Musikalisches Centralblatt

Ehlert S. 24

Hucbalds Organum S. 53

Glockenkunde S. 86

Wellmer, [illegible]
S. 105, 115, 125

[illegible] S. 165

Henselt S. 185. 215.

Erkner, [illegible] Compositionen
S. 195

Lewinsohn, [illegible]
S. 225

v. Waldersee, Contrapunct
S. 249

[illegible]
S. 307

[illegible] 317

[illegible] Leipzigs
S. 1–43

IV. Jahrgang. Leipzig, 3. Januar 1884. Nr. 1.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 3 M — (Jahrgang 9 M) einzelne Nummern 30 Pf bei direkter frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 3 M 60 Pf f. Deutschland u. Oesterreich 3 M 80 Pf für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 Pf für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Zur Musikgeschichte Leipzigs im achtzehnten Jahrhundert.

Chronikalische Nachrichten, mitgetheilt von G. Wustmann.

In der Schilderung der Musikzustände Leipzigs während der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, die Ph. Spitta im zweiten Bande seines »Bach« gegeben, gedenkt er (S. 405) auch eines wichtigen Ereignisses aus dem Jahre 1743: der Gründung des »Grossen Concerts«, des Vorläufers der jetzigen Gewandhausconcerte. Als Quelle seiner Angabe nennt er das Programm eines im März 1843 veranstalteten Jubelconcertes, auf welchem als weitere Quelle wieder eine *Continuatio Annalium Lips. Vogelii Tom. II pag. 541* angegeben war. »Diese — schreibt Spitta in der Anmerkung — ist bis jetzt (1880) nicht wieder aufzufinden gewesen.« die Verlässlichkeit der Programm-Mittheilung steht jedoch ausser Zweifel.

Als Spitta vor Jahren in Leipzig mit den Quellenforschungen zum zweiten Bande seines »Bach« beschäftigt war, gaben wir uns gemeinschaftlich alle erdenkliche Mühe, der angeführten *Continuatio* auf die Spur zu kommen. Die bekannte grosse Leipziger Chronik, J. J. Vogel's »Annales«, reicht bis zu dem Jahre ihrer Veröffentlichung, bis 1714. Von dieser also sollte es eine Fortsetzung geben! Unmöglich konnte es sich um ein gedrucktes Buch handeln, auch den genauesten Kennern der Geschichte Leipzigs war kein Buch unter diesem Titel bekannt. Sehr nahe lag es, an E. Sicul's (Siculs) *Neoannales* zu denken — aber das Citat stimmte nicht, sie reichen auch nur bis zum Jahre 1731 und nirgends in dem vierbändigen Werke ist die Notiz über die Gründung des »Grossen Concerts« zu finden. Also musste die *Continuatio* eine irgendwo verborgene handschriftliche Quelle sein. Aber wo sollte man suchen? In den Repertorien des Rathsarchivs war nirgends ein Titel zu entdecken, der auf annalistische Aufzeichnungen hätte schliessen lassen. Die Stadtbibliothek, welche den ganzen handschriftlichen Nachlass Vogel's besitzt (Vogel starb als Pfarrer zu Panitzsch bei Leipzig am 27. Juli 1729), verwahrt darunter auch in mehrere Foliobände gebunden, die Handschrift einer grossen Beschreibung und Geschichte Leipzigs, von der um 1720 auch ein Anfang gedruckt worden ist. Aber diese »Chronik« kann man keine Fortsetzung, sondern höchstens ein Seitenstück zu den »Annales« nennen, und das Citat des erwähnten Concertprogramms stimmte wiederum nicht.

Um kurz zu sein: die gesuchte *Continuatio* ist gefunden. Es ist eine in vier stattliche Folianten gebundene handschriftliche Chronik Leipzigs, welche die Jahre 1714 bis 1771 umfasst und auf dem Titelblatte des ersten Bandes die Aufschrift trägt: »Andere Fortsetzung des Leipzigischen Jahrbuchs, so ehemals von Herr Mag. Vogeln .... zusammengetragen, aufgeschrieben und herausgegeben worden, nunmehro aber von 1714 fernerweit bis 17.. allhier continuiret wird. Von Johann Salomon Riemern, *Ostrav.* ... *Misn.*« Sie befindet sich im Leipziger Rathsarchiv, ist aber, als nicht eigentlich zu den Actenbeständen gehörig, in den Repertorien nicht verzeichnet. Sie hat stets als eine Art von Kleinod auf dem Bücherregal der »grossen Rathsstube« gestanden. Wer es wusste, der wusste es eben; wer es nicht wusste, konnte wochenlang darnach forschen, ohne sie zu finden.

Einige Wenige haben immer von ihrem Vorhandensein gewusst, ja es fehlt sogar nicht an gedruckten Angaben, in denen klar und deutlich ihr Aufbewahrungsort genannt ist. J. Ch. Dolz, der in seinem »Versuch einer Geschichte Leipzigs« (Leipzig, 1818) in der Einleitung im Kapitel über die älteren Quellen und Hilfsmittel zur Geschichte Leipzigs hat, zählt auch verschiedene handschriftliche Quellen auf und schreibt: »Zur Zeit ... setzte Vogels Annalen fort. Sein Famulus, der nachherige Famulus der Universität, Joh. Salomon Riemer, folgte ihm in dieser Arbeit. Dieses Manuscript: Andere Fortsetzung des Leipzigischen Jahrbuches, so ehemals von Herrn M. Vogel zusammengetragen u. s. w. bis 1751 von Riemer v. S. R. stehet in 2 B. gebunden in der Bibliothek der Rathsstube.« Und C. Ch. C. Gretschel, der bekannte säch-

maler und Leipziger Geschichtschreiber, sagt in der Vorrede zu seinen »Beiträgen zur Geschichte Leipzigs« (Leipzig 1835) von Vogel's Werk: »Diese Annalen wurden bekanntlich bis zum Jahre 1714. Allein sie sind von Joh. Jenichen und später von dessen Famulus Johann Salomon Riemer und wahrscheinlich auch von andern bis in die letzte Hälfte des vorigen Jahrhunderts fortgesetzt worden. Dieses interessante Werk befindet sich in mehreren Bände gebunden auf der Rathsstube zu Leipzig, und es wäre wohl eine angemessene Bekanntmachung desselben für Freunde der Orts- und überhaupt der Vaterlandsgeschichte zu wünschen.« Den Wunsch den Gretschel hier ausspricht, hat er sogar später selber zum Theil erfüllt. Wer in dem zweiten Bande von K. Grosse's »Geschichte der Stadt Leipzig« blättert, der findet dort in den Anmerkungen oft Hinweise auf Artikel des »Leipziger Tageblatts« aus den Jahren 1837, 1838, 1839. Diese Artikel sind sämmtlich von Gretschel geschrieben, der damals Redacteur des »Tageblattes« war, und beschäftigen sich damit, die Riemer'sche Chronik nach den verschiedensten Seiten hin auszubeuten. Einer im Jahrgange 1839 bringt unter Anderem auch die Notiz über die Gründung des »Grossen Concerts«. In diesen Artikeln aber hat Gretschel seine Quelle überall geflissentlich verschwiegen. Er sagt immer nur: »unsere Quelle« oder »eine uns zu Gebote stehende handschriftliche Quelle« oder »die Handschrift einer Angenannten« oder Aehnliches. Der Grund, weshalb er so geheimnissvoll damit that, lag wohl zum Theil darin, dass er die ergiebige Handschrift nicht mit Anderen theilen wollte, zum Theil aber gewiss auch darin, dass sie auf dem Rathhause ungern zur Benutzung hergegeben wurde. Derjenige, der die Chronik damals in seinem besonderen Verwahrung hatte, war der für lokalgeschichtliche Studien selbst begeisterte Rathsactuar Thorbeck — übrigens auch ein eifriger Musikdilettant, die Seele eines kleinen gemischten Chorgesangvereins und Mitglied jener Tafelrunde im »Kaffeebaum«, die durch Robert Schumann's Theilnahme denkwürdig geworden ist (vgl. Jansen, »Die Davidsbündler«, S. 156). Dass dieser die Chronik nicht gern hergab und wahrscheinlich Gretschel das Versprechen abgenommen hatte, möglichst wenig davon verlauten zu lassen, geht aus einem Briefe des letzteren an Schletter vom Jahre 1843 hervor (im Besitz des Herrn A. Dörffel). Gretschel war damals in Dresden und war von Schletter gebeten worden, Auskunft zu geben, ob wirklich, wie der Concertdirection mitgetheilt worden war, das hundertjährige Jubiläum der Gewandhausconcerte vor der Thür sei. Da verweist ihn Gretschel (Dresden, den 1. März 1843 — am 9. März war bereits das Jubiläumsconcert!) an die Chronik und an ihren Hüter Thorbeck, fügt aber hinzu: »Wenn Sie die Handschrift auf dem Rathhause verlangen, so vermeiden Sie, wenn Sie nicht können, daran zu erinnern, dass ich Sie darauf aufmerksam gemacht habe. Sie könnten ja sagen, dass es genugsam durch Leipziger Topographen bekannt wäre, dass ein solches Manuscript existire. Die Bände sind Halbfranz und auf dem Rückentitel Fortsetzung des Leipz. Annalen gedruckt.«

Aber wenden wir uns zu dem glücklich wieder aufgefundenen Buche selbst, und zunächst zu seinem Verfasser. Dolz nennt in der oben angeführten Stelle seines Quellenverzeichnisses zwei Verfasser: *Lic.* Jenichen und dessen Famulus Riemer. Gretschel schreibt sogar noch von »andern«, die wahrscheinlich daran gearbeitet hätten. Diese Angaben sind beide höchst zweifelhaft. *Lic. theol.* Gottlieb Friedrich Jenichen (geb. in Entritzsch bei Leipzig) war seit 1712 Professor der Moral und Politik an der Universität Leipzig, bekleidete zweimal, 1719 und 1725, das Rectorat, war von 1731—1751 Mitglied der Büchercommission, 20 Jahre lang Senior des grossen Predigercollegiums und starb am 19. September 1735. Dass ein solcher Mann Aufzeichnungen zu einer Fortsetzung der Vogel'schen »Annalen« gemacht habe, ist an sich nicht unwahrscheinlich. Aber schwerlich würde Riemer, der in der Chronik selbst ausführlich Jenichen's an seinem Todestage gedenkt, wenn er eine handschriftliche Fortsetzung der Vogel'schen Annalen oder auch nur Material zu einer solchen von ihm erhalten hätte, nicht versäumt haben, dies hervorzuheben. Und ein noch besserer Beweis dafür, dass einzig und allein Riemer der Verfasser der Chronik gewesen sein kann, ist die Chronik selbst, die nicht so sehr in dem, was sie mittheilt, als in der Form, wie sie es mittheilt, von Anfang bis zu Ende einen Verfasser verräth, der in einer untergeordneten Lebensstellung und auf einer niedrigen Bildungsstufe stand. Johann Salomon Riemer war in den vierziger Jahren Concertcopist beim »Grossen Concert« — in einem der Chronik beigehefteten gedruckten Avertissement dieses Concerts vom Mai 1747 heisst es: »Fernere mehrere Nachricht ist zu erfragen in den 3 Schwanen bei dem an dem Concertsaale wohnenden Concertcopisten Herrn J. S. Riemern« — und wurde später Famulus oder Notarius juratus Pedell) an der Universität. Als solcher starb er 1771. Im Leipziger Adresskalender für 1772 ist er zwar noch mit aufgeführt, wird aber auf der letzten Seite dieses Jahrganges unter denen verzeichnet, die »während des Druckes mit Tode abgegangen«. Da die Aufzeichnungen der Chronik mit dem Juli 1771 abbrechen, so ist kein Zweifel, dass er sie selbst bis wenige Monate vor seinem Tode fortgeführt hat, und dass diejenigen sich auch die »andern«, von denen Gretschel spricht. Ebensowenig aber wie die Angaben über den Verfasser ist das, was Dolz und Gretschel über die Chronik selbst — wohl aus dem Gedächtniss — sagen, ganz genau. Die Chronik umfasst in vier Bänden die Jahre 1714 bis 1771. Der erste Band (S. 1—419) enthält die Zeit von Michaelis 1714 bis Ende 1737, der zweite (S. 420—900) die Jahre 1738 bis 1754, der dritte (S. 901—1461) die Jahre 1755 bis 1761, der vierte (S. 1462—2630) die Zeit von 1762 bis zum Juli 1771. Die auffällige Bezeichnung »Andere Fortsetzung« erklärt sich daraus, dass Vogel seine »Annalen« zunächst bis zum Jahre 1696 geführt und die Jahre 1697 bis 1714 selbst schon als »Fortsetzung« bezeichnet hatte.

Von der sonstigen Beschaffenheit der Chronik, von ihrer Entstehung, von der Mannigfaltigkeit ihres Inhalts, von ihrer Darstellungsweise eine Vorstellung zu geben, würde ohne eine längere Auseinandersetzung nicht möglich sein. Hier genüge die Bemerkung, dass der Inhalt der Chronik sich von ähnlichen Werken des 17. und 18. Jahrhunderts nicht wesentlich unterscheidet. Der Gedankenkreis, die Anschauungen des und der Maassstab für das, was des Aufzeichnens werth oder nicht werth erschien, sind ungefähr dieselben. Dennoch hat der Verfasser einzelne Seiten auffällig vernachlässigt, andere auffällig bevorzugt. Zu den letzteren gehört die Musik. Die schon von Gretschel mitgetheilte Nachricht über die Gründung des »Grossen Concerts« steht keineswegs vereinzelt da; noch viele andere Nachrichten aus der Geschichte dieses »Concerts« sind in der Chronik aufbewahrt. Es ist natürlich, dass dem Verfasser durch sein obenerwähntes Amt ein gewisses Interesse auch für die Kunstleistungen des »Concerts« eingeflösst wurde. Aber auch an sonstigen Aufzeichnungen zur Musikgeschichte Leipzigs ist seine Chro-

sich reich, namentlich verzeichnet zu fast alle bei Festlichkeiten der zu beschreiben, auch des Anthalts zu gedenken, den die Musik dabei gehabt hatte. So verlohnt es sich wohl, das ganze Material den Kennern und Freunden der Musikgeschichte ungekürzt vorzulegen. Dies soll im Folgenden geschehen. Ich gebe die Nachrichten wortgetreu nach dem Original mit allen sprachlichen Fehlern und Versehen, an denen die Aufzeichnungen reich sind, aber der bequemeren Lesbarkeit wegen in die heutige Orthographie übertragen und mit richtiger Interpunktion versehen. Nur zwei gedruckt vorliegende Concertavertissements vom Mai 1747 und vom Januar 1761 lasse ich buchstäblich genau nach den Originalen wieder abdrucken. Alle Erläuterungen und sonstigen Angaben, die ich hinzufüge, setze ich in eckige Klammern.

1715. October. Den 6. starb Hr. Melchior Hoffmann, Org. und Direct. in der Neuen Kirche.

1716. Juni. Diesen Sommer wurde die neue Paulinerorgel fertig, welche in 67 Registern besteht, wie folgendes Verzeichniss ausweiset.*)

1717. Mai. [Den 12. Feier des Geburtstages des in Leipzig zur Messe anwesenden Kurfürsten Friedrich August im Apel'schen Garten.] Unter andern Lustbarkeiten brachten die Leipziger Musen Ihro Maj. eine Abendmusik, darinnen Apollo und Mars unter der Sanftmuth von Tapferkeit aufgeführet und streitende bezwungen wurde. Der Marsch ginge durchs Schloss in den Apel'schen Garten bei Erleuchtung 100 Fackeln.

November. [Reformationsjubelfest der Universität in der Paulinerkirche.] In der Kirche wurde auf 3 Chören mit Trompeten und Pauken musiciret und eine Ode in dreien Theilen abgesungen.

1719. Januar. [Den 20. Goldne Hochzeit des Dr. Rohr, Decane der medicinischen Facultät.] Es wurde sowohl bei der Oration eine geistliche, nach dem Essen eine moralische Cantata musiciret.

1719. September. [Nachfeier der Universität in der Paulinerkirche wegen der am 20. Aug. in Wien vollzogenen Vermählung des Kurprinzen Friedrich August.] Die Orgel ward, bis alles zu Stande, gespielet, worauf die Musik unter Anführung und Direction Hrn. Kuhnauens, Cant. zu St. Thom., auf 3 Chören tapfer unter Trompeten- und Paukenschall sich hören liess.

1721. August. Den 29. wurde in einer Serenade oder Nachtmusik Hr. Dr. Johann August Hölzlein von Sinnstein angetretenes Prorectorat dieser Stadt von einigen desselben Freunden und Dienern deren Freude und Hochachtung öffentlich bezeiget.

December. [Den 2. Einweihung des neuen Altars in der Thomaskirche.] Nach der Predigt wurde eine schöne Musik von Johann Kuhnau, Cant. et Dir. zu St. Thom., aufgeführet, welche in zwei Chören bestand.**)

1722. April. [Anwesenheit des Kurfürstl. Hofes in Leipzig.] Und weil dieses das erste Mal, dass Ihro Hoheit die Churprinzessin Frau Maria Josepha mit dero hohen Gegenwart die Stadt Leipzig beehrten, so hat dasselbe das Schottische Collegium musicum mit einer Abendmusik unterthänigst aufgewartet und in einem musikalischen Dramate des richtenden Paris aufgeführet, wobei Phillis mit dem Chor der Nymphen folgende Schlusszeile abgesungen***)

Juni. Den 5. starb in dem Herrn Herr Johann Kuhnau bei denen beiden Hauptkirchen zu St. Thomas und Nicolai, desgleichen auch in der Universitätsparlierkirche Director Musices, wie nicht weniger Cantor an der Thomasschule, alt 12 Jahr 2 Mon., ein gelehrter und kunsterfahrner Mann, indem er nicht allein gut Hebräisch, Griechisch und Latein verstunde, sondern auch neben seiner Musik ein perfecter Mathematicus war, wie nicht weniger, ehe er Cantor worden, ein wohlerfahrener Jurist gewesen.

August. Den 9. wurde von Herr Telemannen die Probe zum künftigen Cantorat abgeleget. Ohngeacht er solches mündlich und schriftlich gesuchet und erhalten durch eines E. Directorium bei E. Löbl. Universität, so ist doch solches nachdem er in Hamburg etl. Hundert Thlr. zugelegt bekommen, wieder rückgängig worden.

(Fortsetzung folgt)

---

*) In der Chronik ist hier eine besondere »Specification dieses Registers in der Paulinerorgel zu Leipzig« beigeheftet.

**) Der Text ist vollständig in der Chronik mitgetheilt.

***) Folgt eine Strophe des Textes.

Felix Weingartner und sein Opernbuch „Sakuntala".

Von Emil Krause.

Die nachfolgenden Zeilen sind den ernsten Bestrebungen eines noch sehr jungen Tonkünstlers gewidmet, dessen Fähigkeiten schon jetzt, wo dieselben noch nicht ihren Culminationspunkt erreichen konnten, die Aufmerksamkeit in weiteren musikverständigen Kreisen auf sich gelenkt haben. Der Componist, heute kaum 20 Jahre alt, publicirte vor etwa zwei bis drei Jahren seine ersten Klavierwerke: Op. 1 »Skizzen«, Op. 2 »Tonbilder zu Stifter's Studien« und Op. 3 »Aus vergangener Zeit«, 6 Klavierstücke, bei der wohlaccreditirten Firma Fr. Schuberth in Hamburg. Durch wiederholten Hinweis auf den jungen Grazer Gymnasiasten aufmerksam gemacht, widmete sich Herr Schuberth der Publication dieser Erstlingswerke in uneigennützigster Weise und half so dem Anfänger eine Bahn betreten, die ihm die Achtung und das Wohlwollen hervorragender Persönlichkeiten eintragen sollte. Als Weingartner von Graz nach Wien gekommen, Johannes Brahms seine Werke mitgetheilt, fand er auch hier ein warmes Entgegenkommen. War es doch Brahms, dem Weingartner die Gewährung eines Stipendiums zur Weiterbildung seiner Studien verdanken konnte! — Den drei obengenannten Klavierwerken, die, namentlich Op. 2 und 3, des Individuellen, speciell Originellen so Manches enthalten, folgte alsbald ein Op. 4 »Lose Blätter« im Verlage der Herrn Paul Voigt (Kassel-Leipzig). Man weiss, wie interessevoll sich auch diese Verlagshandlung allem Hervorragend-Neuen zuwendet, und so darf auch Weingartner sich freuen, neben Herrn Schuberth, dem er sein Op. 4 zuerst anstellte, noch einen zweiten einflussreichen Verleger gefunden zu haben. Leider ist aber dies Op. 4 seinen drei Vorgängern nicht ganz ebenbürtig, wenngleich dasselbe Einzelnes von mehr als vorübergehender Bedeutung aufweist.

Diesen hier in Kürze angeführten vier Klavierwerken, denen sich noch Op. 5 Fantasiebilder für Clavier und eine Serenade für Streichorchester anschliessen, wird demnächst die Veröffentlichung eines »Bühnenspiels« folgen, dessen Textbuch, soeben ausgegeben, hier zur Kenntniss gebracht werden soll. Herr Voigt, der die Publication des Werkes unternommen, wird in einigen Wochen den Klavierauszug folgen lassen. Wenn auch erst nach Kenntnissnahme der Musik Eingehendes mitgetheilt werden kann, so sei doch schon heute auf das vielversprechende dramatische Werk hingewiesen. Weingartner hat das Textbuch selbst verfasst; sein Auftreten als Dichter-Componist nimmt somit auch ganz besonders für sich ein. — Ging schon aus seinen Klavierwerken jenes den neueren Tonkünstlern so oft eigene Anlehnen an Richard Wagner („Tongebilde") hervor, so wird das Gleiche voraussichtlich auch bei dem Bühnenwerke der Fall sein. Mag das immerhin geschehen — der Jüngling wird zum Manne reifen und dann erst sein volles Selbst offen-

haren. Wenn Weingartner Wagner's beste Eigenschaften sich zu Nutze gemacht, so hat er wohl daran gethan. Kein Künstler hat sich ohne massgebende Vorbilder entwickeln können.

Die Handlung des Bühnenspiels »Sakuntala« zerfällt in 3 Acte. Die betheiligten Personen, deren Namen wir nur kennen lernen, ohne durch das Textbuch näher über ihren darstellenden Charakter informirt zu werden, sind: Der weise Kanva, seine Tochter Sakuntala, der König Duschyanta und Wasumati. Thürhüter, Büsser, Büsserinnen und Volk.

Die erste Scene führt uns in einen indischen Büsserhain und beginnt mit einem Wechselgesang von acht Büssern. Der König Duschyanta naht, von einem Jagdgefolge begleitet, eine Gazelle verfolgend, dem heiligen Hain. Er legt schon sein Geschoss an, da tritt ihm einer der Büsser entgegen und wehrt dem Könige, die Ruhe des friedlichen, der Liebe und Treue gewidmeten Haines zu stören. Erstaunt gehorcht der König, legt seinen Schmuck ab und fragt nach Kanva, der Brüder weisem Haupte. Dieser weilt fern am Ufer des heiligen Stromes; statt seiner tritt ihm die jungfräuliche Tochter Sakuntala entgegen mit Früchten und köstlicher Labe. Voll Begeisterung ergiebt der König für sie. Sakuntala wendet ihr Antlitz von ihm ab, an tief von seinen Blicken ergriffen. Zum erstenmal fühlt sie die Liebe in ihre Brust einziehen. »Was heut zum erstenmal ich lerne, ein Wonne ist es Weh? Kaum wüsst ich es wohl selbst.« Der König tritt aus der Hütte des Kanva und findet Sakuntala auf einer Rasenbank ruhend. Voll Liebe naht er sich ihr und in einem kühn begeisternden, zarten Gesange gesteht er ihr seine heisse Liebe. Da kehrt Kanva zurück und befiehlt dem Könige, seinen Königspflicht zu genügen und erst nach einer bestimmten Frist die Braut heimzuführen. Voll banger Ahnung lässt Sakuntala den Geliebten ziehen. Hiermit endet der erste Act.

Der zweite führt uns in den Garten des Königs, wo uns die Klage der Wasumati über die Liebe zu Duschyanta eigenthümlich berührt. Wir kennen Wasumati weder aus dem Textbuche noch aus der Handlung des vorigen Actes; nun heisst es: »Der Fürstin Heil, des Festen Königin Heil« so jubelt jeder Mund um sie. Sie bejammert ihr Herzeleid, ohne Gegenliebe zu leben. Der König naht, noch träumend von den Ereignissen im Büsserhain und bleibt bestürzt über die Erscheinung Wasumati's stehen. Nach der Ursache ihres Leides fragend, theilt ihm Wasumati den Quell ihres Jammers, ihre unbezwingbare Liebe zu ihm mit, die »ihn! aufjauchzend zum Wahnsinn mich treibt.« Duschyanta will sich an Sakuntala gedenkend ihrer erwehren, aber immer leidenschaftlicher wird Wasumati, bis sie ihn endlich erfleht, ihr doch aus Mitleid die Gunst zu gewähren, durch sein Schwert zu sterben. Der König steht erschüttert, blickt sie unverwandt an und fühlt ihre Schönheit auf sich einwirken, nur sanft widerstrebend lässt er sich von den Verlockungen des verführerischen Weibes hinreissen und sinkt an ihr Herz, womit die zweite Scene schliesst.

Die dritte Scene spielt vor dem Tempel des Civa. Dieselbe beginnt mit einem Wächterruf und Segnung des anbrechenden Morgens. Der König naht gleich und erschaut während Beten von Kanva von der anderen Seite ihm entgegentreten. Erschreckt fährt er zusammen, eingedenk seines gebrochenen königlichen Wortes. Das Volk staunt über die Aufregung des Königs. Die acht Büsser führen dem König Sakuntala als Braut zu. Er jedoch verleugnet sie und erkennt sie nicht als seine Braut an, wofür ihn der erste der Büsser Verräther nennt. Erbost zieht er das Schwert, sich an diesem zu rächen, doch Sakuntala wirft sich zwischen Beide, hält ihm seine Treulosigkeit vor, und schon eilt der König voll Reue mit ausgebreiteten Armen auf Sakuntala zu, da erscheint Wasumati und weiss mit schmeichelnden Worten den zaudernden König an sich zurückzuführen, der mit den Worten: »Zurück ihr Schatten, vergeht, ihr Träume, da du bist meine Braut« ihr in die Arme fällt. Sakuntala sinkt ohnmächtig nieder und wird im 3. Act auf einer Bahre vor Kanva's Hütte gebracht. Voll Schmerz wirft Kanva sich vor der Bahre nieder, da öffnet voll Verwunderung wie aus schwerem Traume erwachend, Sakuntala die Augen. Es ist eine ergreifende Scene, die wir jetzt erblicken. Sakuntala erzählt dem Vater den Treubruch des Königs und Kanva mehr seine düstern Ahnung erfüllt. Da naht Duschyanta mit zerfetzten Kleidern, voll Reue klagt er sich an und sagt von der Liebe zu Sakuntala, die jetzt nur in seinem Herzen wohnt; sie todt wähnend, will er sich in sein Schwert stürzen, dasselbe wird ihm aber von Kanva aus der Hand geschlagen und Duschyanta aus dem Haine gewiesen. Der König gesteht jedoch, dass er die Welt, den Thron verlassen und im Büsserhain seine Tage beschliessen will, sodass Kanva, von seiner Reue überzeugt, ihm verzeiht. Sakuntala, aus der Hütte tretend, wird von Duschyanta zuerst für ein höheres Wesen gehalten; als er sie jedoch wirklich lebend vor sich sieht, stürzt er Verzeihung erflehend zu ihren Füssen nieder. Auch Sakuntala verzeiht ihm das Weh der letzten Stunden. Beide sinken sich in die Arme und die Büsser begrüssen das glückliche Paar.

Dieser hier gegebene Auszug wird Jedem, der mit der Abfassung eines Operntextbuches vertraut ist, überzeugen, dass hier ein reiches, für musikalische Illustration ergiebiges Material vorliegt. Der Dichter Weingartner weiss den einzelnen Persönlichkeiten seines Dramas eine schon im Wort ganz edle Ausdrucksform zu verleihen. Dem Vorbilde Richard Wagner's nacheifernd, sind die Verse in ihrem Gedankengang vortrefflich und rufen die Ueberleitung in Töne hervor. Inwieweit nun der Tondichter des Dichters hülfreiche Hand zu ergreifen verstanden hat, davon kann erst nach der Publication der Musik die Rede sein. Jedenfalls weist die dichterische Vorlage auf ein an musikalischen Situationen inhaltlich mannigfaltigen Werk hin. Der charakterlosen König, der weise Kanva sind zwei Figuren, die eine tonkünstlerisch verschiedenartige Ausarbeitung hervorrufen; vor Allem aber sind es die beiden Frauengestalten Sakuntala und Wasumati, denen der Componist sein ganzes Schilderungsvermögen zuwenden musste. Voraussichtlich wird die Musik sich in recitativisch-arioser Form ergehen und eine ganze Reihe von Wechselgesängen enthalten, die, wie die textliche Sprache selbst, sich — den Ideen Wagner's huldigend — gewiss interessant äussern werden. Möge Weingartner immerhin gern ein Nacheiferer Richard Wagner's genannt werden können, wenn er in verehrungswürdiger Weise den Ideen des grossen Meisters nachstrebte und es ihm gelungen konnte, durch diese angeregt, neue Bahnen zu betreten, so hat er schon mit diesem ersten »Bühnenspiel« die Aufmerksamkeit in umfassender Weise auf sich gelenkt. Ein Beweis von Anerkennung, die sein Werk schon jetzt fand, wie er es nur Wenigen mitgetheilt, liegt in dem Interesse, das die Weimar'sche Hofbühne demselben widmet, indem dort im Februar das Werk der Oeffentlichkeit zugeführt werden soll. Ohne Zweifel hat wie

Brahms nach Franz Liszt mit seinem maassgebenden Fanfare sich für die Oper interessirt, stehe der beste Begleitschein, der dem Werke mitgegeben werden kann. Das Textbuch ist Liszt gewidmet, woraus die Beziehung, in die dieser zu dem Werke wie zu dem Dichter-Componisten selbst zu stehen scheint, hervorleuchtet. – Man wird sich der bevorstehenden Aufführung, die bei der anerkannten Tüchtigkeit des Weimar'schen Kunstpersonals eine vorzügliche zu werden verspricht, mit erfreulichem Interesse zuwenden und sieht derselben schon jetzt erwartungsvoll entgegen.

Kritische Besprechungen.

Karl Reinecke, Op. 98. **Drei Sonatinen** für das Pianoforte zu vier Händen bearbeitet vom Componisten. Drei Hefte à 2 ℳ 25 ₰. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Nimmt der Kritiker das Werk eines Tonsetzers zur Hand, dessen Name einen Klang hat, wie jener des Autors der in Rede stehenden Sonatinen, dann weiss er, was dies für ihn zu bedeuten hat: er weiss, dass ihm hier sein oftmals wahrlich recht mühseliges Amt gar leicht gemacht wird, dass er sich der Gabe erfreuen kann, die ein Berufener der Kunstwelt gespendet. Die drei Sonatinen sind in abgesonderten Heften erschienen. Heft I enthält die Sonatine in F dur mit dem pikanten Intermezzo, Heft II jene in A moll mit der stimmungsvollen Cavatine und dem feurigen Finale, Heft III die Sonatine in G dur mit dem graziösen Rondo. Jede dieser Sonatinen ist ein kleines Meisterstück. Trotz der enggezogenen Grenzen bietet Reinecke in den einzelnen Sätzen so viele geistreiche Züge, dass man diese Tonstücke immer wieder mit Interesse spielt und hört. Primo und Secondo participiren gleichmässig an der stets thematischen Behandlung des Stoffes. Uebrigens sind die Sonatinen bei allen erwähnten Vorzügen nicht schwer ausführbar und überdies zur Bequemlichkeit der Spieler mit Bezeichnung des Fingersatzes versehen. Allen sich heranbildenden Klavierspielern seien Reinecke's Sonatinen also als äusserst lohnende Aufgabe empfohlen, welche noch erleichtert wird durch den schönen deutlichen Notenstich. In der zweiten Sonatine findet sich zu Anfang des Finale in der Primostimme ein Druckfehler, indem im ersten Takte anstatt einer ganzen Pause – zwei ganze Pausen stehen.

Camille Saint-Saëns: Alceste de Gluck. Caprice sur les Airs de Ballet pour Piano. Preis 4 ℳ. Berlin und Leipzig, Adolf Fürstner.

Diese Composition des geistvollen Franzosen bildet eine sehr beachtenswerthe Erscheinung auf dem Gebiete der Klavierliteratur. Mit glücklichem Griffe entnahm Saint-Saëns der Gluck'schen Oper »Alceste« zwei Motive der kurz nach dem Anfange des zweiten Actes beginnenden Balletmusik und ein Motiv aus einem später folgenden Chor mit Solo und gestaltete aus diesen Themen, die beiden letzteren gleichsam zwischen jene der Balletmusik als Gegensatz einschiebend, eine brillante, für den Interpreten lohnende Concertpièce. Das erste Allegro der Gluck'schen Balletmusik benutzte Saint-Saëns zu einem durch eine eigenartige Exposition eingeleiteten, sehr effectvollen und breit angelegten Schlusssatz, in welchem die Episode mit dem stereotyp angeschlagenen kleinen *h* und der weiterhin ertönenden *g*-Octave über den gehaltenen Harmoniefolgen wohl als Anklänge aufzufassen sind an den Chor der Geister der Unterwelt in Gluck's »Alceste« oder wohl noch mehr an den Orakelspruch im ersten Acte dieser Oper. Mit einer kurzen Wiederholung des Anfangs-Motives schliesst diese interessante Paraphrase über die Gluck'schen Weisen. Auf Seite 13 fehlt in der letzten Zeile die Vorzeichnung der G dur-Tonart.

Georg Kramm, Sonate für das Pianoforte. Preis 4 ℳ. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Der Urheber dieser »Sonate« scheint der Ansicht, wenn man vier in den bei Sonaten gebräuchlichen Tempowechsel gehaltene Tonstücke der Reihe nach aufschreibt, darf sich das Ganze dreist »Sonate« nennen. Nun, dieser Meinung sind wir nicht. Man weiss wahrlich nicht, wofür man dieses um jeden Preis originell sein wollende Werk (wenn diese Bezeichnung hier überhaupt erlaubt ist) halten soll. Am ehesten könnte das Ding noch eine »Fantasie« vorstellen, freilich ohne jeden Funken von Fantasie! Es lohnt sich wahrlich nicht der Mühe, hier auf Einzelheiten einzugehen. Das Ganze stellt sich als ein Werk voll aufgebauschter Phrasen und abnormer Einfälle dar, wir hören ein ewiges ruheloses, sehr häufig geradezu unschönes Modulieren, kaum unterbrochen durch die Melodie des zweiten Satzes, die übrigens unter der Monotonie der fortdauernd nachschlagenden Begleitung leidet, und durch das Scherzo, abgerechnet das wieder sehr gesuchte Trio. Wo sonst noch ein gewisses Licht durchschimmert, sehen wir nur banale Gedanken, wie in der D dur-Stelle des zweiten Satzes, oder wie bei der Gesangstelle im Finale, bei welchem Satze übrigens alle Augenblicke der »fliegende Holländer« zur Thüre hereinguckt. Derlei ungeklärte Compositionsversuche könnten wohl ungedruckt bleiben, ohne dass der Mit- und Nachwelt hieraus Schaden erwüchse. Die Verlagshandlung hätte die auf die Ausstattung dieser »Sonate« verwendete Sorgfalt für ein würdigeres Opus sparen sollen.

Hans Huber, Op. 8. **Fünf Scherzi** für Pianoforte. Heft I (Nr. 1—2) Preis 2 ℳ 15 ₰. Heft II (Nr. 3—5) Preis 2 ℳ 50 ₰. Hamburg, D. Rahter. St. Petersburg, A. Büttner.

Nicht viel günstiger als über die vorbesprochene Sonate von Kramm gestaltet sich das Urtheil über Huber's »Scherzi«. Auch hier ist Alles mehr oder minder gesucht, die Harmoniefolgen klingen sehr häufig geradezu gequält; man merkt es jedem dieser Tonstücke an, dass der Componist durchaus Eigenartiges geben wollte; wir vernehmen ein beständiges Haschen nach Originalität — leider ohne Erfolg. Nur die Abrundung der Form bei stets effectvoller Behandlung des Klaviers vermag den Hörer über manche bedenkliche Stelle zu täuschen, ihn darüber hinwegzuführen. Am gelungensten erscheinen die Scherzi III und V, jedoch mit Ausschluss ihrer Mittelsätze, worin die anfangs hervorgehobenen Uebelstände mitunter recht grell zu Tage treten.

C. M. v. Savenau

Berichte.

Breslau, Mitte December. In den letzten vier Wochen hat sich auf musikalischem Gebiet hier Vielerlei zugetragen, ohne dass darum diese Zeit auch eine entsprechend ereignissreiche zu nennen sein dürfte. Von hervorragendem Interesse war die Anwesenheit Edvard Grieg's und Anton Rubinstein's, von nicht zu unterschätzender allgemeinerer Bedeutung eine drei Concerte umfassende Serie historischer Veranstaltungen des Bohn'schen Gesangvereins. Herr Grieg trat im vierten Concert des Orchestervereins, dessen Programm kürzlich hier mitgetheilt wurde, als Componist und Klavierspieler auf, dirigirte seine »Zwei elegischen Melodien« für Streichorchester, welche ganz ausserordentlich ansprachen, und spielte sein Klavierconcert. Letzteres war dem hiesigen Publikum so gut wie neu und erfuhr sehr verschiedenartige Beurtheilungen. Von einer warmen Aufnahme desselben am Concertabend lässt sich nicht re-

des — soweit gewiss charakteristische Stellen und namentlich der sehr wirksam hervortretende Orchesterpart offenbar Eindruck gemacht haben. Bei dem nicht, dass der ungemein grosse, schwer auszufüllende Saal und die besondere Claviertechnik des Stücks verbunden mit der Behandlung des Instruments durch Herrn Grieg selbst zusammenwirkten, den nöthigen einschläglichen oder sagen wir drastischen Effect nicht aufkommen zu lassen, — lernen dass man dieses Concert öfter hören muss, um die unleugbar darin enthaltenen feineren Eigenthümlichkeiten zu würdigen und ganz in sich aufzunehmen. In einer Soirée für Kammermusik spielte dann Herr Grieg noch seine bekannte und stets gern gehörte F dur-Violinsonate im Verein mit Herrn Concertmeister Himmelstoss, und zwei kleinere Clavier-Solostücke eigener Composition, die ebenfalls sehr gut gefielen. Anton Rubinstein bestritt seinen unbedingt Nummern (darunter drei Sonaten) umfassenden Clavierabend mit einer physischen Ausdauer ohne Gleichen. Den hinreissenden Titan, als welcher er von jedem Concertbesucher jetzt schon gleichsam ex officio erwartet wird, kehrte er auch diesmal oft sehr stark hervor, zum Schaden so mancher zart organisirten Gebilde, doch brachte sein Vortrag andererseits auch wieder Offenbarungen von solcher Weihe der Kraft und so eindringlicher Poesie, wie diese nur ihm in besonders glücklichen Momenten aus von sich ausgehen zu lassen beschieden ist. Das Programm war das nämliche, welches kurz vorher in einem Leipziger Concert geleistet war und darauf in diesem Blatt auch schon erwähnt worden ist. Den nachhaltigsten Eindruck haben davon hier folgende Stücke hinterlassen: Die Cismoll-Sonate von Beethoven, die Fismoll-Sonate von Schumann, das Impromptu in Cmoll von Schubert und eine Etude von Chopin (Cmoll) in arpeggirten Accorden. — Das Unternehmen des Rubinstein'schen Vereins bedeutet eine Ausdehnung der früheren historischen Abende für Klavier- und Gesangmusik auf vocale und orchestrale Seite hin und umfasst auch Epochen, welche bisher am wenigsten hierorts zum Theil vielleicht überhaupt noch nicht in öffentlichen Aufführungen berücksichtigt wurden. Das Programm des ersten Concerts enthielt deutsche Liebeslieder von den ältesten Zeiten des Minnesänger (circa 1300) an bis ins 19. Jahrhundert: Wizlaw IV. von Rügen, Lochheimer Liederbuch, Senfl, Scandellus, Regnart, Hassler, M. Franck, Albert, Krieger, Bach, Schulz, Schubert, Mendelssohn, Schumann, Rob. Franz sind dabei als Hauptführer der betreffenden Zeitrichtungen in Betracht gezogen und charakteristisch vertreten worden. Der zweite Abend schilderte Mozart als Orchestercomponist und enthielt ausgewählte, darunter selten und äusserst selten zu Gehör gebrachte Stücke und einzelne Sätze von 1764 (Symphoniesatz im Alter von acht Jahren geschrieben) bis 1788, dem Entstehungsjahr der Jupiter-Symphonie. Das dritte Concert galt ausschliesslich dem musikalischen Wirken Hans Leo von Hassler's, des bedeutendsten deutschen Componisten um 1600. Wir hörten von diesem 4—8stimmige deutsche und lateinische Kirchengesänge, italienische Canzonetten und Madrigale, deutsche weltliche Lieder, sowie Instrumentalsätze für Streichorchester. Das Publikum dieser Concerte ist nicht zahlreich, aber äusserst andächtig und dankbar; der kleine Stamm, anreizt mit der beträchtlichen Zahl der Ausführenden, die alle voll Eifer und Wärme betheiligt sind, fühlt sich jedenfalls an musikalischem Wissen und interessanter Art bereichert und wird oft auch seine helle Freude an überraschenden Schönheiten dieser alten Meister gehabt haben. Die noch ausstehenden drei letzten Abende versprechen hervorragende Werken von Mozart's Opern-Instrumental-Compositionen vom Ende des 15. Jahrhunderts bis zu J. S. Bach und Kirchenmusik von Josquin de Prés bis ins 18. Jahrhundert. — Die Singakademie gab in ihrem zweiten Abonnement-Concert Theil I und II des Bach'schen Weihnachts-oratoriums (Altsolo: Frau Clara Bruch; Tenor: Herr Hauptstein aus Berlin; Bass: Herr E. Franck von hier), ferner mehrere Stücke (die Nummern 1, 2, 4, 5 und 7) des »deutschen Requiem« von Brahms, von denen die ersten beiden, wie schon in einer früheren hiesigen Aufführung des ganzen Werks und wohl überall den weitaus mächtigeren Eindruck hinterlassen haben. Die Chorleistungen waren aber auch vorzüglich und wirkten um so kräftiger, als in dem vorhergehenden Bach'schen Fragment die Chöre sowohl numerisch hinter die Soli zurücktreten, als auch bezüglich des musikalischen Materials weniger reich ausgestattet ist. Ganz im classischen Fahrwasser hielt sich das fünfte grosse Concert des Orchester-Vereins (Das Programm ist inzwischen ebenfalls mitgetheilt). Der Leiter desselben war Herr Professor Schäffer, Dirigent der Singakademie, in Stellvertretung Herrn Brurba, der zur nämlichen Zeit auf Concertreisen in Moskau weilte. Herr Henry Westberg, vom Vorjahre her hier schon bekannt und in angenehmer Erinnerung, hatte in diesem Concert einen unbestrittenen Erfolg mit der (Tenor-) Arie des »Pylades« in »Iphigenie auf Tauris«, wogegen seine Liedervorträge, unter denen zwei französische ziemlich leichten Kalibers und ein sentimentales Volkslied, wohl die Anerkennung eines kleineren Kreises fanden, aber nach strenggewöhnter Seite hin auf einigen Protest stiessen. In einem Concert des hier bereits öfter gehörten und nach Gebühr gewürdigten Cello-Virtuosen Herrn Julius Klengel erregte Madame Roth de Blanc, Violinistin, ingleicher Zeit hierorts gerechtes Aufsehen. Zur unbestreitbaren, hohen Kunstfertigkeit auf ihrem Instrument scheint ihr, nach unmaligem Hören zu urtheilen, nur die unbedingte Stetigkeit und Ruhe im legato-Spiel zu fehlen, auch war der sonst grosse und schöne Ton in gewissen schwierigeren Lagen, namentlich bei Passagen, nicht immer völlig gleichmässig und frei von Nebengeräusch. Im Uebrigen aber, und besonders was Volubilität der Technik betrifft, darf Madame de Blanc wohl überall auf entschiedenen Beifall selbst eines verwöhnten Publikums rechnen, und die Kenner werden sich ausserdem ihres sympathischen, echt musikalischen Vortrags besonders freuen. Nicht vergessen sei einer Veranstaltung von mehr lokaler Bedeutung: Soirée des unter Herrn Julius Lohnert, einem sehr angesehenen hiesigen Musiker und Dirigenten, stehenden Instrumental-Vereins »Philharmonie«. Das Programm brachte: Symphonie C dur von Mozart, Concertstück für Klavier mit Orchester Op. 92 von R. Schumann, »Abends«-Orchester-Rhapsodie von Raff, Lieder für Tenor: »Vorüber« von C. Pulko und »Goldschmied's Töchterlein« von Löwe, zum Schluss die Ouverture zu »Peter Schmoll« von Weber. Der Verein, zum überwiegenden Theil aus Dilettanten bestehend, sieht auf einen erst zweijährigen, aber fleissigen und an ermunternden Erfolgen reiche Zeit zurück; speciell die Darbietungen jenes ersten Abends im dritten Jahre bedeuten einen tüchtigen Schritt vorwärts, unterschieden sich eigentlich nur wenig von denen eines ausschliesslich geschulten und eingespielten Orchesters.

Karl Pulko.

Leipzig. Das 10. Gewandhausconcert am 20. December wurde mit einer uns weniger sympathischen Symphonie (G dur Nr. 11 der Breitkopf & Härtel'schen Ausgabe) von Haydn eröffnet, an welcher wir auch die Ausführung seitens des Orchesters nicht durchweg loben können; besonders sind demselben im letzten Satze mehrfache Verschläge der Streichinstrumente und verschiedene Unreinheiten vorzuwerfen. An weiteren Orchesterwerken bot das Programm zu Anfang des zweiten Theiles Schumann's »Bilder aus Osten« in der Orchestration von Karl Reinecke, welche so reizend gemacht ist, dass sich diese prächtigen Stücke, wir stehen nicht an es auszusprechen, in dieser Gestalt noch besser machen als im Original — und zum Schluss die Abencerragen-Ouverture von Cherubini, ein bewährtes Glanzstück unseres Orchesters, welches auch diesmal in vorzüglicher und packender Weise von demselben ausgeführt wurde. Der treffliche, hier schon bekannte Concertsänger Herr von der Meden aus Berlin hatte die Gesangsvorträge übernommen und sang zuerst die Arie »Ein Feuer, Fest lasst uns begehen« aus Händel's »Belsazar«, in welcher er unsere durch seine vortreffliche Art zu singen noch ganz besonders durch das fabelhaft lange Anhalten des Athems imponirte, — und sodann noch 3 Lieder: »Nacht und Träume« und »Der Atlas« von Schubert und »Der Mond« von Mendelssohn. Für das Lied »Der Atlas«

von Schubert können wir uns nicht begeistern trotzdem Herr [illegible] das Moden derselbe ebenso wie die anderen Lieder zu angemessener künstlerischer Wiedergabe brachte. Seinen Vorträgen folgte auch ein solcher Applaus, dass er noch eine Zugabe gewähren musste.

Der zweite Solist war der Pianist Josef Wieniawski. Derselbe spielte das Klavierconcert (holländisch) von Litolff, welches er vor 3 Jahren bereits in der Euterpe zum Vortrag brachte. Unsere Meinung über das Werk haben wir schon damals dahin ausgesprochen, dass es einen künstlerischen bedeutenden Inhalt nicht hat, aber als elegantes Concertstück, welches holländische Nationalmelodien mit Geschick verwerthet, bezeichnet werden kann, bei welchem Ausspruch wir auch heute stehen bleiben. Dass Wieniawski das Concert sehr gut und angemessen spielte, ist wohl selbstverständlich, da derselbe als tüchtiger Pianist, wenngleich er auch nicht unter die hervorragendsten zu zählen ist, bekannt ist. Wieniawski erntete auch dem Concert Hervorrufe und reichen Applaus, an welchem sich ein in unserer Nähe sitzender Kritiker, der sonst der modernen Richtung nicht gerade hold ist, merkwürdiger Weise so hervorragend und ausdauernd betheiligte, dass er dadurch zum selbstständigen Gelingen der Hervorrufe viel beitrug.

Weniger harmonischer Vortrag des Salonstücks von Wieniawski zugesagt, das von ihm selbst componirte Notturno erschien uns etwas monoton und könnte eigentlich besser als Etude bezeichnet werden. Das Praeludium von Mendelssohn wurde für unseren Geschmack zu manierirt gespielt, die beste Leistung war jedenfalls das Perpetuum mobile von Weber. Der Beifall wiederholte sich auf die freundlichste und entgegenkommendste Weise.

Dem am nächsten Abend stattgehabten eigenen Concert des Herrn Wieniawski, in welchem er das ganze Programm ausschliesslich allein und nur mit Chopin'schen Compositionen bestritt, waren wir verhindert beizuwohnen — ob wir dies bedauern sollen, können wir nicht bestimmt aussprechen, wir glauben aber, dass ein Abend, der nur allein mit Klaviersachen von Chopin ausgefüllt wird, nicht gerade zu den hervorragendsten gehören kann.

London. Bei [illegible] der grossen Metropole gewinnt [illegible] ist es nicht verwunderlich, wenn dasselbe Werk aus dem [illegible] Paraquale ausgeführt, wiederholentlich volle Häuser erzielen kann. Die Kritik brauchte hierbei nur wenige anerkennende Worte fallen zu lassen, je überhaupt eine die Ehrenrettung einer [illegible] Aufführung zu erwähnen, um die respectiven Unternehmer zu einer Reprise zu ermuthigen.

Das Vorrecht, besprochen zu werden, hatte uns auch die Agenten des Conservatoriums Director Keefauren dazu verleitet, das beim Londoner Fest auf zur Aufführung gebrachte Oratorium »König David« in London ebenfalls zu Gehör zu bringen, und da man in jüngster Zeit über alte Massen die einheimische Kunst zu fördern sucht, so wurde diese neueste Production des grossen Componisten trotz aller Seichtheit einer [illegible] Geistesrichtung, die sich darin ausspricht, doch mit einer gewissen Selbstgenügsamkeit entgegengenommen und sind selbst [illegible] Concertvereine dadurch veranlasst worden, das beregte Opus für die Wintersaison anzunehmen.

Dass eine nationale Frage mit aller Kraft unterstützt wird, ist gewiss eines Lobes werth, aber da man dieselbe, wie dies in Frankreich, Skandinavien und Russland der Fall ist, ein Recht mitzusprechen haben und nicht, wie hier, nur dem [illegible] Neide und der Ueberhebung seinen Ursprung verdanken. Seit die Arbeiten Mackenzie's, Cowen's und Goring Thomas' im Auslande, d. h. in Deutschland, wohlwollend empfangen worden sind, glaubt man nun ganz aus den eigenen Erzeugnissen den Bedarf an Musik bestreiten zu können und selbst die Direction der »Populäre Concerte«, trotzdem sie ihre [illegible] Geschäfte bisher nur mit ausländischer Kunst und mit ausländischen Künstlern betrieb, sucht, wo es irgend geht, die Bande der Dankbarkeit zu lösen und um das Vorgefühl nicht verlustig zu gehen, Virtuosen wie Joachim, Clara Schumann, Strauss und Pachmann, hörte man nun sonst bessere Lust spielen und Vorträge von Mr. N. N. oder Miss So und So mit in den Kauf nehmen.

Einen begrüssenswerten Tribut zahlten die Herren Chappel und Co. in der Vorführung eines Klavierquartettes von Parry, das der Zeitströmung gemäss ausserordentlich gelobt, aber abgesehen hiervon, durch das Bestreben, etwas Gediegenes zu leisten, dem Verfasser gutgeschrieben werden muss, der wenn auch keine eigene Strasse ziehend, der Fahne Brahms doch tadelsmässig nachfolgt.

Vom 3. bis 10. November fanden die Richter-Concerte mit dem üblichen exclusiven Programm statt und brachten so soweit nur etwas Neues, als hier zum ersten Male der Versuch gemacht wurde, mit dem alten Herkommen zu brechen und das von den Tonformen der Fondament in die Symphonie übergegangene Wiederholungen der einzelnen Theile einfach zu streichen.

Dass mein subjectives Gefühl verletzt wurde, indem die Reprise des ersten Satzes aus Beethoven's fünfter Symphonie ausfiel, will ich gern auf Rechnung der Ueberraschung stellen, wenn ich auch glaube, dass diese Willkürlichkeit nicht überall mit gleicher Berechtigung angebracht ist. Was sich vielleicht für viele der Haydn'schen schickt, passt sich eben nicht für die Beethoven'schen Symphonien, und wo der Organismus des Ganzen darunter leidet, sollte ich es zweckmässiger halten, dem Wunsche des Componisten zu folgen, der, was wir aus vielen modernen Beispielen sehen, nicht immer blindlings der hergebrachten Gewohnheit huldigt, sondern, wie in mehreren Symphonien und in den meisten Klavier- und Violinconcerten neueren Datums der Fall ist, die Wiederholung des ersten Allegrosatzes übergangen hat.

Von grösserer Bedeutung für das hiesige Musiktreiben wird die Massregel Richter's sein, die bis jetzt hier angewandte dreitaktige Contrabässe aus dem Orchester zu verweisen, eine Massregel, die mit der Zeit hoffentlich von den anderen Instituten nachgeahmt werden wird. Das geringe Quantum Kraft, das ein englisches Orchester gewöhnlich entwickelt, ist hierin mit zu suchen.

Von Berlioz, der seit er in Frankreich Mode geworden ist, auch hier viel cultivirt wird, haben in dieser Saison schon zwei Aufführungen seiner Faustmusik stattgefunden, sowie auch eine Reprise des Requiems, zwar etwas mathematisch anmuthig, doch mit Erfolg in Sydenham eschetirt.

Im Ganzen dürftig, verspricht der weitere Verlauf der Saison um so reichhaltiger zu werden, indem nicht weniger als drei Opernunternehmungen in Sicht sind — da giebt es wieder viel zu schreiben.

L. Samson

Stettin, Anfang December. Am 11. November veranstaltete der Stettiner Musikverein ein Kirchenconcert zur Lutherfeier und zwar brachte er Mendelssohn's »Paulus« unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn Musikdirector Dr. Lorenz, zur Aufführung. — Eingeleitet wurde das Oratorium durch den Choral »Ein feste Burg ist unser Gott«, von Herrn Dr. Lorenz als Quartett bearbeitet, und fiel deswegen die eigentliche Ouverture ganz fort.

Die Partie des Paulus wurde von Herrn Felix Schmidt aus Berlin in prächtiger Ausführung zu Gehör gebracht, während die übrigen Soloparthien durch eine Dilettantin (Sopran) sowie durch Fräul. Hedwig Boldt (Alt) und Herrn Julius Zarnechow (Tenor) in recht guter Weise besetzt waren. Namentlich Herr Zarnechow hat uns diesmal ungleich besser gefallen, als in seinem hier kürzlich gegebenen eigenen Concert, seine Aussprache war wieder vorzüglich und es war nur zu bedauern, dass sich bei ihm eine ziemlich grosse Befangenheit bemerkbar machte.

Die Chöre gingen im Allgemeinen recht gut, wenn sie auch einige Male in ein eilendes Tempo geriethen, das Herr Dr. Lorenz sichtbar, aber vergeblich bemüht war, zu vermindern.

Den orchestralen Theil führte die Symphoniekapelle des hiesigen 34. Pomm. Inf.-Regiments in recht anerkennenswerther Weise aus.

Am 18. November fand das zweite Symphonieconcert der Herren Musikdirector Kosmaly und Kapellmeister Jansen statt. — Beethoven's Adur-Symphonie Nr. 7 eröffnete das Concert und wurde dieselbe unter der vorzüglichen Leitung des Herrn Musikdirector Kosmaly auch ganz vortrefflich von der Kapelle ausgeführt. Ein Gleiches lässt sich auch von der Schlussnummer des Programms, Ouverture (Fingalshöhle) von Mendelssohn, sagen, welche Herr Kapellmeister Jansen dirigirte.

Zu unserer Freude trat an diesem Abend die Primadonna unseres Stadttheaters, Fräul. Elisabeth Ruhé, zum ersten Male als Concertsängerin vor das hiesige Publikum und bewährte auch als solche ihren alten Ruhm. Sie sang Recitativ und Arie der »Elisabeth« aus »Tannhäuser« wunderbar schön; ebenso prächtig gelangen ihr die beiden Lieder »In der Märznacht« und »Frau Nachtigall« von W. Taubert, und errang sich Fräul. Ruhé namentlich durch das letztere einen Applaus, wie er nur selten vom hiesigen Publikum gespendet wird.

Herr Windey, der erste Cellist der Kapelle, trug die Fantasie hongroise von F. Grützmacher in recht lobenswerther Weise vor und wurde dieses Stück, ebenso wie die Arie, von Herrn Kapellmeister Jansen geleitet, während die Klavierbegleitung der Lieder Herr Robert Lehmann in angemessenster Weise ausführte.

Der 17. November brachte uns das erste Abonnementsconcert des Philharmonischen Orchesters aus Berlin unter Leitung des Herrn Professor Josef Joachim. »Beethoven-Abend« war das Programm überschrieben und zeigte folgende Nummern: 1) Festouverture »Zur Weihe des Hauses«. 2) Concert für die Violine, vorgetragen von Joachim und dirigirt von Herrn Professor E. Rudorff. 3) Ouverture zu Coriolan. 4) Symphonie F dur.

Wir können nicht leugnen, dass wir mit grosser Spannung in das Concert gingen, denn als wir das letzte Mal das Orchester hörten, was im Juli 1882 in der Charlottenburger Flora geschah, schien es uns, als ob es nicht mehr auf dem Höhepunkt stehe, den es unter Bilse's Leitung seiner Zeit erreicht hatte. Mit desto grösserer Freude könnte wir aber jetzt sagen, dass das Philharmonische Orchester, wenn nicht das beste, so doch mindestens eins der besten Orchester der Gegenwart ist. Wie wuchtig, infolge der absoluten Präcision, wirkten gleich die ersten drei Accorde der Ouverture »Zur Weihe des Hauses«, wie hinreissend schön kam ein jedes p und pp heraus, wie wir es selbst nie schöner weder von der Königl. Kapelle in Berlin, noch vom Gewandhausorchester in Leipzig gehört haben, wie verständnissvoll wurde die Coriolan-Ouverture gespielt, wie herrlich die Symphonie und wie prächtig war die Begleitung zum Violinconcert. Und dann Joachim als Solist! Was war das für ein genussreicher Abend! Wie prächtig spielte Joachim und wie andächtig lauschte das Publikum, das völlig erkannt zu haben schien, »dass die Gottheit selber zu ihm spräche«. — Der Applaus war denn auch nach jeder Nummer ein ungeheurer, ja bei Joachim wollte er sich sogar während der Tutti's Bahn brechen, ein Zeichen des Culminationspunktes der Begeisterung, wie sie hier in Pommern wohl nur selten sich zeigt.

Am 15. December wird das zweite und am 23. Februar das dritte Concert des Philharmonischen Orchesters folgen.

Richard Hillgenberg.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Berlin. Der hiesige Loewe-Verein bewies durch seine beiden letzten Abende nicht nur das rege Interesse, welches immer neue Mitglieder zu demselben zuführt, sondern auch die musikalische Vielseitigkeit Carl Loewe's, da wieder eine ganze Reihe bisher unbekannt gebliebener und andersartig gestalteter Balladen und Gesänge zum Vortrag gebracht wurden. So wurden am 2. November vorgetragen u. A. die Balladen »Meerfahrt«, »Begegnung am Meeresstrand« (mit englischem Text »the meeting on the seashore«), »Der alte Schiffsherr«, »Die Dorfkirche«, »Kleiner Haushalt«, die grosse Arie aus Huss »Immel hat dennoch Gott zum Trost«. Besonders reich an Vorträgen seltener Gesänge war der 7. December. Es kamen zu Gehör u. A. die Gralslegende in 5 Abtheilungen von Franz Kugler »Gregor auf dem Stein« (neuerdings bei Schott in Mainz neu erschienen) und Goethe's »Ach neige du Schmerzensreiche«, von welchen beiden Nummern Ambros in seinen »culturhistorischen Bildern« bemerkt, »dass sie wahrhaft Bewunderung verdienen«. Sodann des »Edelfalk«, Goethe's »Mahadöh«, die Gruselballade »Esther« (von Robert Schumann) ...und mit Liebe und Ausdehnung behandelt), »Harald«, »Fridericus rex«, endlich Gesänge wie »Komm«, »Gruss vom Meer« und drei von den »Serbenliedern«.

Dr. M. Runze.

Moskau. Dienstag den 20. November (1. Decbr.) fand in Moskau das fünfte Abonnementsconcert der »Philharmonischen Gesellschaft« statt. Vom Orchester, unter Leitung des Kapellmeisters Max Bruch, wurden ausgeführt: Symphonie Nr. 1 (Es dur von Bruch, Ouverture zu »Leonore« von Beethoven und Komarinskaja, Russischer Nationaltanz von Glinka. Max Bruch, schon vom vorhergehenden Concert dem Publikum als Meister bekannt, wurde mit enthusiastischem Applaus und einem Lorbeerkranz empfangen. Auch steigerte sich der Enthusiasmus des Publikums mit jeder Pièce; das Glanzstück des Abends war aber entschieden die Beethoven'sche Ouverture, die meisterhaft ausgeführt wurde.

Als Solisten traten auf: Herr Daulltschenko, ein ganz tüchtiger Cellist, der das Adagio »Kol nidrei« von Bruch und ein Concert von Lindner, beides mit Orchesterbegleitung spielte, und Fräul. Jacobowska, von der Moskauer Kaiserlich Russischen Oper, die das Publikum mit dem »Lied des Lelj« aus der Oper »Snegurotschka« (Schneewittchen) von Rimski Korsakoff durch ihren frischen, seinen, wenn auch nicht besonders starken Stimme bezauberte. Als zweite Pièce brachte sie »Pandora« von Rubinstein. Wir sind überzeugt, dass, wenn Fräul. Jacobowska fleissig weiter studiert und sich nicht von den Huldigungen des Publikums berauschen lässt, sie in nicht gar zu entfernter Zeit eine schätzenswerthe Acquisition für unsere Opern-Bühnen werden wird.

Rotterdam. Das zweite Concert der hiesigen Concertvereinigung am 20. December wurde mit Haydn's Symphonie (Nr. 2 der Breitkopf & Härtel'schen Ausgabe) eröffnet und mit der Ouverture zu Shakespeare's »König Lear« von Berlioz beschlossen, welche beiden Werke unter der bekannten Direction unseres Friedrich Gernsheim prächtige Wiedergabe erfuhren. Solistisch war dieses Concert besonders reich ausgestattet, da darin drei Künstler mitwirkten. Frau Hohn aus Frankfurt a. M. sang eine Arie aus »Elias« von Mendelssohn und Lieder von Schubert und Schumann, war jedoch leider infolge eines körperlichen Leidens so indisponirt, dass es in diesem Falle jedenfalls klüger gewesen wäre, ihre Vorträge zu sistiren. Wir hoffen der begabten Künstlerin in besserer Disposition bald wieder zu begegnen. Eine technisch ganz vorzügliche Leistung bot Herr Concertmeister Hermann Cölling mit Beethoven's Violinconcert und Paganini's »Hexentanz«, hervorragendes Interesse jedoch erregte Edvard Grieg, der sein Amoll-Concert, sowie Clavierstücken aus dem Volksleben eigener Composition vortrug und namentlich mit dem vom Orchester ausserordentlich fein begleiteten Concert sich die Sympathien des Publikums zu erringen wusste und viel Beifall fand.

Wien. Der Wagner-Cyklus, welcher am 18. December fortgesetzt wurde, brachte in der »Walküre« eine Mustervorstellung: Frau Materna — Brünnhilde, Frau Ehnn — Sieglinde, Herr

Winkelmann — Siegmund und Herr Scaria — Wotan bildeten ein wundervolles Ensemble.

Am 15 December veranstaltete die k. k. Hofoper in Wien eine Aufführung von Verdi's Requiem. — Am 20. December hatten die Philharmoniker ihr 4. Concert und somit die Hälfte ihres Cyklus vollendet. Wichtige Ereignisse in diesen vier Concerten waren das Wiedererscheinen unseres genialen Richter am Dirigentenpulte, welcher mit stürmischem Beifall begrüsst wurde, und die Aufführung der 3 Symphonie von Brahms einem Werke von geistvoller, fesselnder Macht, hauptsächlich in der Anlage, dessen erster und letzter Satz als besonders schön hervorzuheben sind. Im 4. Concert am 20. December wurde dem jungen Künstler A. Friedheim die Ehre zu Theil, im Rahmen der Philharmoniker das wunderbare Cmoll-Concert von Beethoven zu spielen. Herr Friedheim ist sehr talentirt, hat eine brillante Technik, spielt ausserordentlich rhythmisch, hat einen schönen Anschlag und wenn der junge Künstler noch ernst weiter studirt, so kann er sich bald als ganz tüchtiger Pianist werden. Die seit vielen Jahren nicht gehörte Cdur-Symphonie von Mozart und Mendelssohn's Adur-Symphonie wurden meisterhaft gegeben und höchst beifällig aufgenommen.

Eingesandte Concert-Programme.

Altenburg. Am 1 December Concert für den Wittwenpensionsfond der Herzogl. Hofkapelle unter Leitung des Hofkapellmeisters Dr. Stade und Mitwirkung von Fräul. Mardore (Gesang) und Herrn Marlin (Klavier). Symphonie eroica von Beethoven und Ouverture zu »Euryanthe« von Weber. Recitativ und Arie aus »Figaros Hochzeit« von Mozart. Lieder von Schubert und Schäffer. Klavierconcert von Schumann. Klaviersoli von Silas, Chopin und Schumann-Liszt.

Basel. Am 1 December 4. Abonnementconcert unter Mitwirkung des Herrn Moritz Bubat. Symphonie Ddur (Jupiter) von Mozart, Ouverturen zu Goethe's »Hermann und Dorothea« von Schumann, 2. Mirad »Oberon« von Weber. »Beim Sonnenuntergange« für gemischten Chor und Orchester von Gade (z. 1 M.) und »Die Flucht der heiligen Familie« für gemischten Chor und Orchester von Bruch (z. 1 M.). Adagio und Rondo aus dem Cellconcert von Haydn.

Berlin. Am 2 December Concert von Edmund Rhym. Orgelstück von Bach, S. de Lange, J. Rechke und L. Thiele, gemischte Chöre von Palestrina, Surro, Leitz, Grell und Neithardt, »Papale messe für Männerchor von Vittoria.

Essen. Am 5 December Concert des Männergesangvereins unter Leitung des Concertmeisters Lauschröder. Krönungsmarsch aus »Die Folkunger« von Kretschmer. Ouverture zu Figaros Hochzeit und Introduction zum 3 Act des »Lohengrin« von Wagner. Chöre von Bach, Sturm, Mühling, Schubert und Otto. Hochzeitslied von Löwe und Lieder für Bariton von Schumann und Schubert (Herr Hess), drei russische Lieder für Violine, Viola und Klavier von Glinka-Hermann und Romanze und Allegro für Violine und Klavier von Lauschröder (Herren Lauschröder, Strümer und Schnickerdt). Scene für Bassolo und Chor aus Die Folkunger von Kretschmer (Herr Wolff).

Breslau. Am 4 December 2. Abonnementconcert der Singakademie unter Professor Schäffer's Leitung. Weihnachtsoratorium 1 und 2 Theil von Bach, bearbeitet von Franz, ein deutsches Requiem von Brahms. Soli: Frau Clara Stroh, Fräul. E. Lange, Herren E. Franck und Th. Hauptstein.

Breslau. Am 5 December Concert von Julius Klengel unter Mitwirkung von Frau Roth de Blanc (Violine) und Fräul. Hahn (Klavier). 2 und 3 Satz aus dem Celloconcert von Klengel, Cellosoli von Reinecke, Bach und Klengel, 2 und 3 Satz aus dem Violinconcert von Mendelssohn, Violinsoli von Vieuxtemps und Tschaikowsky. Klaviersoli von Chopin, Tausig und Liszt.

Breslau. Am 11 December 8 Abonnementconcert des Orchestervereis unter Professor Schäffer's Leitung und Mitwirkung des Concertsänger H. Westberg. Ouverture »Iphigenie in Aulis« und Arie für Tenor aus »Iphigenie auf Tauris« von Gluck. Ouverture, Scherzo und Finale von Schumann. Lieder und Jupiter-Symphonie von Mozart.

Frankfurt a. M. Am 8 December Concert von A. Eibenschütz und Concertsänger G. Hellkader aus Köln. 2. Violinsonate Amoll von Rubinstein, Variationen und Fuge über ein Thema von Händel für Klavier von Brahms, Adagio aus dem 2 Violinconcert von Bruch, »deutscher Reigen« für Klavier und Violine von Fr. Kiel. Klavierstücke von Reinecke, Chopin und Rubinstein, Legende und Gavotte für Violine von Hellkader.

Frankfurt a. M. Am 7 December 4 Museumsconcert unter Mitwirkung von Emil Gülenus aus Köln. Symphonie Nr. 2 Amoll von Saint-Saëns (z. 1 M.) und Gmoll von Mozart. Scènes poétiques von Godard (z. 1 M.). Arie aus »Euryanthe« von Weber und Gesänge aus »Die Meistersinger von Nürnberg« von Wagner.

Frankfurt a. M. Am 14 December 3 Kammermusik-Abend unter Mitwirkung von Edvard Grieg. Violinsonate Fdur und Klaviersoli von Grieg. Dmoll Quartett von Schubert.

Gotha. Am 1 December 6 Vereinsconcert des Musikvereins »Matthäus-Passion« von Bach. Soli: Fräul. Tiedemann und Dr. Seneke, Herren Dierich von Milde und Hegens (Vonbus).

Hof. Am 8 December 32 Stiftungsfest des Liederkranz unter Mitwirkung von Fräul. M. Breidenstein. »Alceste« von Brambach, 3 Frauenchöre von Rasch. Ouverture »Die Abencerragen« von Cherubini. Lieder von Meyer-Olbersleben und Wickede. Scene aus »Paulus« von Mendelssohn.

Hirschberg. Am 5 December 3 Vollhardt'sches Abonnementconcert unter Mitwirkung von Fräul. Menger (Violine), Herrn und Frau Hoffmann (Gesang) und H. Richter (Cello). Klavierquartett, Cmoll, von Jadassohn. Lieder für Sopran von Klee und Kirchner. Celloconcert, Amoll, von Servais, Violinsoli von Reinecke, Vieuxtemps. Frauenchöre von J. Gall. Cellosolo von Goltermann und Trompeterlieder aus »Der Trompeter von Säkkingen« von H. Riedel.

Königsberg. Am 9 December 2. Künstlerconcert unter Mitwirkung von A. Rubinstein, M. Brode, H. Heberlein und Max Pohndtbaden. Klaviertrio Cmoll Op. 108 von Rubinstein. Klaviersoli von Schubert, Chopin, Tschaikowsky, Liadoff und N. Rubinstein; zwei Balladen von Löwe, Lieder von Brahms, Schubert und A. Rubinstein.

Leipzig. Am 21 December Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik. Sonate mit Violoncell Op. 7 von Erd. Barth (Herren Seipt und Schmidt). Concert Bdur 1 Satz von Beethoven. Cadenz von Moscheles (Fräul. Brawell). Variationen für zwei Pianoforte (alla Ballino) von Gouvy (Fräul. Harfe und Brehbrader). Concert für Violine Dmoll von Wieniawski (Herr Landsberger). Variationen Op. 32, Cmoll, von Beethoven (Fräul. Schmidt). Rondo für zwei Pianoforte Op. 73 Cdur von Chopin (Fräul. Gaarb und Bryander) und Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von Th. Gouvy (Herren Schwager, Novácek und Klestling).

Wiesbaden. Am 5 December Concert des Lehrervereins unter Leitung von Louis Selbert und Mitwirkung des Chor-Sängers Altenkirch. Chöre von L. Ludwig, Selbert, Rietz und A. Reiner. Doppelquartette von Graf, Schubert und Liebe. Valentin's Gebet aus »Faust« von Gounod. Lieder von Schubert und Marschner.

Würzburg. Am 6 December Concert des Violinvirtuosen E. Sauret unter Mitwirkung des Pianisten H. Spangenberg. Violinsonate Op. 8 von Grieg, Violinsoli von Vieuxtemps, Spohr, Sauret und Wieniawski. Klaviersoli von Beethoven, Cowen und Moszkowski.

Opern-Repertoire

des Leipziger Stadttheaters im Monat December 1883.

Im Leipziger Stadttheater kamen im Monat December folgende Opern zur Aufführung: Figaros Hochzeit 3 Mal. Der Rattenfänger von Hameln von Nessler und Jery und Bätely von Ingeborg von Bronsart je 2 Mal. Faust, Tannhäuser, Zauberflöte, Dämon, Regimentstochter, Lohengrin, Die lustigen Weiber von Windsor, Die Maccabäer, Walpurgisnacht und Loreley Finale (Mendelssohn), Oberon, Fidelio, Franceska, Rienzi und Carmen je 1 Mal.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig. Montag am 5. Januar 1884 Nachmittag ½2 Uhr.

1) Omnes de Saba. Motette von Rheinberger.
2) »Herr nun lässest du«. Motette für Soli und Chor von Mendelssohn.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche zu Leipzig am 6. Januar Vormittag 9 Uhr.

»Verleih uns Frieden«. Chor von Mendelssohn.

— Im neuen, unlängst so glanzvoll eröffneten »Metropolitan Opera House« in New York scheint die deutsche Musik der italienischen gegenüber einen dominirenden Einfluss gewinnen zu sollen; bis jetzt wenigstens hat »Lohengrin« den bedeutendsten Erfolg nicht allein in künstlerischer, sondern auch in pecuniärer Beziehung gehabt.

— Wie verlautet, soll demnächst in Berlin eine Geschichte der französischen Musik von Dr. H. M. Schletterer in Augsburg erscheinen.

— In einem vom Berliner Gymnasium zum grauen Kloster veranstalteten Wohlthäterfeste gelangten der 84. Psalm und »Umzug der Geister über den Wassern« von H. Bellermann zur Vorführung und ausserdem wurden zwischen Ansprachen Motetten von Grell und Emil Fischer, Requiem von H. Petsch und Hallelujah aus Händel's »Messias« gesungen.

— Das 1. Concert des Oratorienvereins zu Landsberg brachte unter Professor Fink's bewährter Leitung drei interessante Werke der Ältesten, neueren und neuesten Zeit zu Gehör; die selben waren: Ein Magnificat für Soli und gemischten Chor von Durante, Mendelssohn's 42. Psalm und Frühjahrssage von Max Bruch.

— Im 2. Orchesterconcert von Theobald Kretschmann in Wien gefielen besonders zwei Stücke für Streichorchester, »Berceuse« und »Danse rense« von Eduard Schütt, während Dvořák's Serenade für Streichinstrumente im Ganzen weniger ansprach und ein Quartett von G. F. Lange für 2 Oboen, englisch Horn und Fagott mehr als ein Experiment zu betrachten ist.

— Unter Leitung Dr. von Jan's hat sich in Strassburg ein Kirchenchor gebildet, der Weihnachten, Neujahr und an weiteren Festtagen in der Jung St. Peterskirche seine Thätigkeit entfaltet.

— Henrik Westberg, welcher am 10. Januar im Leipziger Gewandhausconcert mitwirken wird, feierte vor Kurzem gelegentlich seines Auftretens in Aachen, wieder grosse Triumphe als Arien- und Liedersänger.

— Aus der Feder des jungen belgischen Componisten Léon Dubois wird eine neue Oper in vier Acten »Mazeppa« erwartet. Das Textbuch ist von Millet, dem Dichter der »Herodias«.

— Die Direction des Conservatoriums zu Genf hat unter Führung der Herren Beyer und Rappé Kammermusikconcerte ins Leben gerufen und dadurch die Musikfreunde Genfs, welche bisher die Pflege gediegener Kammermusik so gut als ganz entbehren mussten, in die freudigste Stimmung versetzt. In dem ersten am 23. November stattgehabten Concert gelangten Quartette von Haydn und Beethoven durch die Herren Beyer, Rappé, De Ibende und Van der Sypen zu sehr wohlgelungener Aufführung.

— Am 29. December gelangte unter Anton Krause's Leitung in Barmen Schumann's »Paradies und die Peri« mit den Solisten Damen Koch, Rummelsberger und Spies, Herren Dr. Gunz und Messe zur Aufführung.

— Die unter Angelo Neumann's Direction stattgehabte erste Aufführung von Wagner's »Tristan und Isolde« in Bremen soll einen derartig grossen Enthusiasmus hervorgerufen haben, wie er in Bremen noch nicht erlebt wurde. Neumann, Kapellmeister Seidl, sowie sämmtliche Hauptdarsteller wurden wiederholt hervorgejubelt.

— Im Musikverein Sanct Veit in Prag erregte zwischen zwei bedeutenden Chorwerken Schubert's Lied von Brahms und Scenen aus Goethe's Faust von Schumann, 3. Abtheilung, ein jugendlicher Schüler von Director Bennewitz, Namens Anton Pollak — durch den virtuosen Vortrag von Bériot's Fantasie für Violine berechtigtes Aufsehen und grossen Beifall. Die vorgenannten Werke fanden unter Friedrich Hessler's Leitung vorzügliche Aufführung.

— Der 2. Kammermusikabend der Herren Lessen, Kömpel, Grützmacher und Genossen in Weimar (17. December) gestaltete sich zu einer Beethovenfeier; — es gelangten dessen Mol... Cottoseptt Op. 60, Variationen aus dem Streichquartett Op. 18 Nr. 5, ein C-dur-Streichquintett Op. 29 und Lieder, von Herrn Scheidemantel gesungen, zu künstlerisch wohlerfüllter Wiedergabe.

— Für das am 16.—17. Juni d. J. stattfindende Schlesische Musikfest ist Breslau ausgewählt worden und sollen dabei unter Professor Dr. Scholz's und Ludwig Deppe's Leitung S. A. Jadassohn's 100. Psalm, Schumann's »Des Sängers Fluch«, Rheinberger's »Christophorus«, Chorlieder von Schäffer, eine Faust-Ouvertüre von Wagner und eine neue Symphonie des Grafen Hochberg zur Aufführung gelangen; ausserdem wird Martin Blumner sein Oratorium »Der Fall Jerusalems« selbst dirigiren, und von grösseren solistischen Vorträgen ist Beethoven's Esdur-Concert sowie ein Violinconcert Max Bruch's in Aussicht genommen.

— Am 12. December fand unter Leitung des Musikdirector Urban in Gnesen eine Aufführung der Schöpfung von Haydn in wohlgelungener Weise statt. Frau Otto Alvsleben aus Dresden, Herr Heldentenorsänger Fischer aus Dresden, sowie Herr Robert Wiedemann aus Leipzig brachten die Solopartien vorzüglich zur Geltung. Die Vereine Sängerkranz und Orpheus vollzogen die Ausführung der Chöre mit Sicherheit.

— Dr. Wilhelm Kienzl, bis jetzt in seiner Vaterstadt Graz lebend, folgte vor Kurzem einem Rufe als Kapellmeister an die deutsche Oper in Amsterdam, vorläufig für diese Saison.

— Die treffliche Gesanglehrerin Frau Marie von der Osten-Sacken in Reval veranstaltete daselbst mit ihren Schülerinnen eine wohlgelungene Aufführung, welche nach Vorträgen für Solo- und Ensemblegesang Reinecke's Märchencomposition »Dornröschen« zu Gehör brachte; sämmtliche Leistungen legten treffliches Zeugniss von der Sorgsamkeit und Gewissenhaftigkeit ab, mit welcher Frau von der Osten-Sacken ihre Schülerinnen in der Kunst des Gesanges unterweist.

— Im 5. Abonnementsconcert der Königl. Academie der Künste zu Berlin spielte Xaver Scharwenka in gewohnter Weise sein 2. Cmoll Klavierconcert und erntete dafür rauschenden Beifall.

— In Lüttich hat ein neues, noch unedirtes Werk viel Aufsehen und viel Interesse erregt. Es ist dasselbe ein melodramatisches Oratorium »Sainte Cécile« in vier Theilen von R. P. de Deus. Die vier Abtheilungen des Oratoriums tragen die Ueberschriften: »La Fête«, »Aux Catacombes«, »Au Prétoire« und »Morte et Triomphe« und soll jede derselben sich durch lebensvolle Färbung des Inhaltes und charakteristische Färbung auszeichnen.

— Der ausgezeichnete Baritonist des Karlsruher Hoftheaters, Herr Staudigl, hat mit Pollini in Hamburg einen glänzenden Contract abgeschlossen und wird die Stätte seiner bisherigen Wirksamkeit bereits Ostern verlassen.

— Am 11 December concertirte die Pianistin Auguste Sothmann aus Altona im Verein mit der Concertsängerin Johanna Zur Nieden und Concertmeister Kopecky aus Hamburg mit gutem Erfolge in Harburg.

— In Karlsruhe wird die Aufführung der Cornelius'schen Oper »Der Barbier von Bagdad« vorbereitet, dieselbe, welche s. Zt. in Weimar so demonstrativ aufgenommen wurde. Hofkapellmeister Mottl hat das Werk für Karlsruhe einer Neubearbeitung resp. Zusammenziehung und Neuinstrumentirung unterzogen.

— Der bekannte Cellist Adolf Fischer hat im Crystal Palace zu London mit Reinecke's Concert (Dmoll) grossen Erfolg gehabt.

— Am 2 December fand die erste Aufführung von Brahms neuer (dritter) Symphonie (Fdur) durch die Philharmoniker in Wien statt. Das Werk wurde vom Publikum mit lebhaftem Interesse verfolgt und sehr beifällig aufgenommen.

— In der Woche vor Weihnachten fand im Leipziger Conservatorium eine recht lobenswerthe Aufführung des 1. Actes von Mozart's »Zauberflöte« mit vollständiger Orchesterbegleitung statt; die letztere wurde ebenso wie die Ouverture von lauter Schülern der Anstalt recht gut ausgeführt.

Redactions-Briefkasten.

Dr. A. L. in St. Wir erhielten seit längerer Zeit Ihre Beiträge; hoffentlich bringt uns das neue Jahr bald Nachricht von Ihnen!

Dr. H. in O. Ein Theil des gesammten Programms fand im »Rückblick auf die Concertsaison« Aufnahme. Wie Sie bemerkt haben werden, [illegible] und der November im Programmtheile Erledigung finden, also das Decemberprogramm beginnt erst in der heutigen Nummer.

J. G. in St. Besten Dank für Ihre freundlichen Wünsche, die wir von Herzen erwidern. Ihnen und allen unseren geehrten Mitarbeitern ein fröhliches Neujahr!

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

IV. Jahrgang. | Leipzig, 10. Januar 1884. | Nr. 2.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 M. — (Jahrgang 8 M.); einzelne Nummern 30 Pf. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband Quartal 2 M. 50 Pf. (Deutschland u. Oesterreich), 2 M. 80 Pf. für die übrigen Länder des Weltpostvereins. Insertionsgebühren 30 Pf. für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Zur Musikgeschichte Leipzigs im achtzehnten Jahrhundert.

Chronikalische Nachrichten, mitgetheilt von

G. Wustmann.

(Fortsetzung.)

1723. Februar. Den 7. Dom. Estomihi legte Herr Sebastian Bach als damaliger Capellmeister zu Cöthen seine Probe ab an der von des sel. Herrn Kuhnau vacant gewordenen Cantoratstelle. Einige Zeit vorhero hatten ihrer viere die Probe zu dem Cantorat abgelegett, als 1) der Capellm. von Altenburg, Hr. Graupner, Capellm. von Darmstadt, und Hr. Georg Balthasar Schott, Dir. Musices in der Neuen Kirche.

Mai. Den 22. liessen Herrn Prof. Pfaiffers Auditores nach erhaltener Professionis Theol. Ordinariae eine schöne Musik aufführen, um Ihn zu nur gedachter Profession in nachfolgendem zu gratuliren*).

Mai. Den 30. trat Herr Johann Sebastian Bach, gewesener Capellmeister in Cöthen, sein erlangtes Cantorat an.

1724. Mai. [Den 28. Geburtstagsfeier des Königs von Schweden im Auditorium philosophicum] . . . unter Trompeten- und Paukenschall nebst Absingung einer Ode.

Juli. Den 31. ward dem Herrn Gouverneur Graf von Flemmingen, als Dero Frau Gemahlin, Ihre Frau Christiana Charlotta, geborne Gräfin von Watzdorff etc. Ihro Excell. dem Herrn Grafen die erste Visite gaben, ein schön Drama musicum, der allerzärtlichste Mars über das Vergnügen der Pallas, in einer Abendmusik aufgeführet. Vor dessen Logis welches auf der Nicolaistrasse in Herr Apoth. D. Jac. Bosens Hause war, wurden einige etl. lange Tafeln zusammengesetzt und mit schönem rothen Tuche überzogen, worauf viele weisse Wachslichter auf silbernen Leuchtern brannten. Von Stadtsoldaten ward ein dreifacher Kreis gemacht, alle Unordnung zu verhüten. Um 9 Uhr kamen über 300 Bursche auf 2 Colonien . . . marschirt, worunter der Graf von Hohenzollern die Hauptperson war. Jede Colonie hatte über 20 Musicanten mit Trompeten und Pauken und andern Instrumenten, und ging die erste durchs Kupfergässchen den alten Neumarkt herunter bei der St. Nicolaikirche vorbei, die andere um dem Brühl die Nicolaistrasse heran, also dass beide Colonien zu gleicher Zeit vor des Herrn Gouverneurs Logis eintrafen und sich mit ihren musikalischen Instrumenten tapfer hören liessen. Es wurden auch beide Chöre mit einem apparten Chor Trompeten und Pauken empfangen. Als nun das Drama musicum war, zogen beide Chöre wiederum ihre hergekommenen Strassen.

August. Den 30. wurde Hr. Dr. Johann Friedr. Hoekner als neuer Prof. Jur. Nat. et Gentium Ord. mit einer Abendmusik beehret.

November. [Den 30. Andreasfest im Auditorium philosophicum Musik vor und nach der Rede.]

1725. Zum neuen Jahre wurde Ihro Excell. dem Herrn General Graf von Flemmingen mit einer Cantata mit Trompeten, Pauken, Violinen, Oboes, Querpfeifen und Fronteln im Jöcherischen Hause auf dem Markte am Salzgässel . . . aufgewartet.

Juli. Den 14. dieses wurde der Orgelbau zu St. Nicolai angefangen, die Pfeifen herausgenommen, und ist mit 160 Pfeifen vermehret worden, man hat doch continuirlich darauf gespielet, ohngeacht fortgebauet worden, und hat es der Herr Scheibe, der Orgelbauer, in guten Stand gebracht.

1726. Mai. [Den 12. Geburtstagsfeier des Kurfürsten beim Gouverneur, dem Grafen Flemming . . . dargegen die Herren Studenten denselben mit einer Abendmusik ihre Aufwartung machten.

1727. Mai. [Den 12. Geburtstagsfeier des Kurfürsten in der Paulinerkirche.] Als die Löbl. Universität in die Paulinerkirche eintrat, wurde dieselbe mit Trompeten und Pauken empfangen, nachgehends die Orgel gespielet und darauf der erste Theil der Ode musiciret. Als der Orator seine Rede zu Ende gebracht, wurde die andere Hälfte der Ode abgesungen.

October. [Den 17. Trauerfeier in der Paulinerkirche für die verstorbene Kurfürstin Christiane Eberhardine.] Die Trauermusik wurde von Herr Capellmeister Joh. Sebastian Bachen componiret. . . . Bei Annäherung der Procession wurde mit der Orgel zu intoniren angefangen und mit derselben continuiret, bis die sämmtl. Procession in der Kirche eingetreten, da denn die Trauermusik seinen Anfang genommen und nach Endigung des ersten Theils der Orator seine Rede zu halten angefangen; als die Oration zu Ende, wurde der andere Theil der Trauermusik abgesungen und musiciret.

1728. September. [Den 8. Gedächtnissfeier für die Kurfürstin von Sachsen Christiane Eberhardine.] Die solenne Lobrede hielt Herr Dr. Christian Friedrich Börner . . . Vor und nach derselben

*) Der Text der Cantate (Erwacht, ihr Musen, aus dem Schlummer) ist vollständig in der Chronik mitgetheilt.

ben ward eine Trauermusik von Hr. Görnern aufgeführet und eine Ode abgesungen.

1730. Mai. [Den 12. Geburtsfest des Kurfürsten in der Paulinerkirche durch die deutsche Rednergesellschaft veranstaltet.] Die Oration wurde von Herrn Carl Heinrich Freiherrn von Seebach (?) gehalten, die Ode hatte Hr. Prof. Gottsched verfertiget und Hr. Joh. Gottlieb Görner zur Composition gebracht*)

Juni. [Den 25. fg. Jubelfeier der Augsburgischen Confession.] Den 26. als am andern Jubeltage brachten die Convictoristen dem Herrn Rectore Magnif. Herr Dr. Gärtnern mit 2 Chören eine Abendmusik, die Poesie war von Hr. Prof. Gottscheden, die Composition von Herr Görnern. Dir. Chor. Mus. Academiae. [Die eigentliche Hauptfeste am 28. in der Paulinerkirche mit einer Jubelode.]

1731. Juni. [Den 6. Geburtstagsfeier des Königs von Dänemark Christian VI. in der Paulinerkirche.] . . . wobei eine Ode mit Trompeten und Pauken, so von dem Dir. Mus. Univ. Herrn Joh. Gottlieb Görnern componiret worden, abgesungen.**)

1733. April. [D. 14. Gedächtnisfeier für den am 1. Febr. verstorbenen Kurfürsten Friedrich August von Sachsen in der Paulinerkirche] wobei eine Trauerode abgesungen und musiciret worden***)

1734. Januar. Den 17. ersahe man an dem Zimmermannischen Coffeehause in der Catharinenstrasse an der Ecke des Böttchergässchen an dem hohen Krönungstage Sr. Königl. Majt. in Pohlen und Kurfürstl. Durchl. zu Sachsen bei dem daselbst gehaltenen Collegio musico so unter Trompeten- und Paukenschall gehalten wurde, eine herrliche Illumination.

Februar. [Den 19. Festrede zur Krönungsfeier in der Paulinerkirche] wobei eine Ode unter Trompeten- und Paukenschall abgesungen wurde †)

October. [Den 5. bei Anwesenheit des Kurfürsten und der Kurfürstin Feier des Jahrestages der Krönung zum polnischen König.] Gegen 9 Uhr abends brachten Ihro Majt. die allhiesigen Studirenden eine allerunterthänigste Abendmusik mit Trompeten und Pauken, so Hr. Capellmeister Joh. Sebastian Bach Cant. an St. Thom. componiret.—

Den 6. wurde der wohlerfahrene und kunstreiche Musicus und Stadtpfeifer Herr Gottfried Reiche Leissnigensis-Misn. und Senior der Mus. Stadt-Compagnie allhier, als er nach Hause gehen wollen, im Stadtpfeifergässchen ohnweit seiner Wohnung vom Schlag gerühret, dass er niedergesunken und todt in seine Wohnung gebracht werden. Und dieses soll daher kommen, weil er Tages vorhero bei der Königl. Musik wegen des Blasens grosse Strapazen gehabt und auch der Fackelrauch ihm sehr beschwerlich gewesen —††)

November. [Den 21. Einführung des Rectors Joh. August Ernesti in der Thomasschule. Aufführung einer jedenfalls von Bach componirten Cantate*)]

1736. October. [Den 5. Feier in der Paulinerkirche zum Jahrestage der Königskrönung] wobei unter Trompeten- und Paukenschall eine Ode, so von dem Herrn Univ. Direct. Mus. Hrn. Joh. Gottlieb Görnern componiret, abgesungen wurden*)

1738. April. [Anwesenheit des sächsischen Hofes insbesondere der Prinzessin Amalia, der Braut des Königs von Sicilien.] Den 28. abends um 9 Uhr brachten die auf hiesiger Universität Studirenden eine schöne Nachtmusik mit vielen Wachsfackeln unter Trompeten- und Paukenschall vor dem Apelischen Hause am Markte, als unterthänigstes Drama, so von dem Herrn Capellmeister Johann Sebastian Bachen componiret und aufgeführet wurde**)

Mai. Den 7. wurde ein Fischerstechen Ihro Königl. Hoheit Mariae Amaliae als Königlichen Braut beider Sicilien im Apelischen Garten zu Ehren gehalten, wobei sich bei der Parade einer dessen ordentl. Hautbolsten eine Bande Altenburgischer Musikanten so den Schluss machten, mit Clarinetten tapfer hören liessen.

1739. August. Den 3. abends wurde von dem Collegio musico Görneriano ein Drama Ihro Königl. Maj. Namenstage zu Ehren gehalten. Es ward auch an diesem Tage abends halb 10 Uhr eine Abendmusik Ihro Hochfürstl. Durchlaucht Aug. Ludwig Fürst von Anhalt Cöthen auf dero Namensfest von der Bestuser (?) Landsmannschaft unterthänigst überbracht.

August. [Den 2o. 200jähriges Reformationsjubiläum der Universität in der Paulinerkirche.] Da der Prorector in der Kirche angelangt, ward nach einer concertirten Sinfonie eine lateinische Ode, so von dem Directore Chori Mus. Acad. Herrn Johann Gottlieb Görnern componiret, unter Trompeten- und Paukenschall der erste Theil musiciret und abgesungen . . . folgend aber der ganze Actus mit der andern Hälfte der Ode beschlossen wurde.

1740. Februar. Den 2. wurde Herrn Prof. Joh. Christoph Gottscheden wegen eingefallenen Geburtstagen von dessen sämmtlichen Auditoribus eine öffentl. Abendmusik unter Trompeten- und Paukenschall überbracht.

Juni. Den 2?. ist allhier das dreihundertjährige Jubiläum der Buchdrucker celebrirt worden und wurde deswegen eine Oration im Auditorio philosophico, als vorhero eine Cantata unter Trompeten- und Paukenschall, so Herr Johann Gottlieb Görner Dir. Mus. Univers. componiret abgesungen, von Herrn Prof. Johann Christoph Gottscheden mit allgemeinem Beifall abgelegt.

October. [Den 20. Jubelfeier des grossen Predigercollegiums in der Paulinerkirche.] Nach geendigter Predigt führte der Dir. Chori Mus. bei der Akademie Herr Görner eine schöne Vocal- und Instrumentalmusik auf, in welcher eine gedruckte lateinische Ode, so Herr M. Hähn (?), Catechet zu St. Pauli, verfertiget hatte, abgesungen.

1741. April. [Erste Anwesenheit des jungen Kurprinzen Friedrich August und des Prinzen Xaver in Leipzig.] Den 00 wurde von den allhier Studirenden beiden Durchl. Königl. Hoheiten zu Ehren eine Abendmusik unterthänigst überbracht***)

Mai. Den 3. wurde Ihro Königl. Maj. wie auch beiden Prinzen Königl. Hoheiten von denen hiesigen Studirenden mit einer wohlgesetzten Abendmusik aufgewartet.

November. [Den 11. hundertjährigen Jubiläum des Collegium Lipsiense.] . . . welche Freude mit einer wohlgesetzten Ode vor und auch der Oration besungen und mit Trompeten und Pauken musiciret wurde †)

*) Der Text dieser Cantate, mit einem Duett des Mars und der Bellona: »Zum Lager zum Waffen zur Uebung zur Lust« beginnend, ist in die Chronik eingeheftet.

**) Der Text der Ode, die beginnt: Surgens Eoo, lenimen arbiter (?) Titan, ab orbe, ist der Chronik beigeheftet.

***) Der Text, der Chronik beigeheftet, beginnt: Augustus urge debilibus modis Herculis (?) terrae fama refert, jacet nix.

†) Nunc tolle coelo jubila tympanis etc. Beigeheftet.

††) Preise dein Glücke, gesegnetes Sachsen etc. Beigeheftet.

†††) Ein ausgezeichnetes Portrait Reiches, nach einem Oelgemälde von E. G. Haussmann gestochen von Rosbach 1727 ist der Chronik beigeheftet. Es stellt Reiche in der rechten Hand mit einem Posthorn, in der linken mit einem Notenblatt dar.

*) Thomana saß zuvor noch betrübt etc. Beigeheftet.

*) Composuo (?) coelo clamore cantus. Beigeheftet.

**) Der gedruckte Text der Cantate ist der Chronik beigeheftet; er beginnt mit den Worten: »Willkommen! Ihr herrschenden Götter der Erden!« Uebrigens nennt das Titelblatt den 2?. April als Tag der Aufführung.

***) Die Ode, von der ein gedrucktes Exemplar der Chronik beigeheftet ist, beginnt: »Grossmächtigster Beherrscher und Vater des Landes.« Der Componist war wohl Görner.

†) Die Ode beginnt: Surge. Te coelis rutilans et ordens. Ein gedrucktes Exemplar ist der Chronik beigeheftet. Der Componist ist nicht genannt.

1742 Juni Den 1 ist die Orgel zu St Johannis eben reinem angelangen worden, welche Hr. Schilbe dem Orgelbauer wiederum an hören und zu verfertigen übergeben worden

1743 März. Den 11 wurde von 16 Personen sowohl adelichen bürgerlichen Standes das Grosse Concert angelegt, wobei jede Person jährlich zu Erhaltung desselben 20 Thlr und zwar vierteljährig 1 Louisdor erlegen musste. Die Anzahl der Musicirenden war gleichfalls 16 auserlesene Personen und wurde es Anfangs erstlich in das grimmischen Gasse bei dem Herrn Bergrath Schwaben nachgehends in 4 Wochen darnach, weil bei erstern der Platz zu enge bei Herr Gleditzschen dem Buchführer aufgeführet und gehalten

Juni Den 2 ist die neue Orgel zu St. Johannis zum erstenmale jedoch noch nicht ganz verfertiget gespielet worden

August (Den 9 fünfzigjähriger akademischen Jubelfest des alten Ministers Ernst Christoph Graf v Manteuffel. Bei währender Tafel machten die Stimmen und erfüllten die Trompeten und Pauken beständig. Es wurde auch eine Cantata, so Herr Prof Gottsched aufgesetzet, und nachgehends musicalisch aufgeführet welche starken Applausum fande. Abends halb 9 Uhr wurde eine Abendmusik so Herr Görner componiret von den Studenten überbracht*

September Den 16 wurde mit Trompeten- und Paukenschall das gewöhnliche grosse Concert bei Herr Gleditzschen dem Buchführer gehalten wobei auch ein Knabe von 12 Jahren auf dem Clavicembalo mit einem Concert wohl hören liess

October. Den 12 wurde das von 23 Musicis im Neo Mus. c. n. aufgerichtete Concertexercitium im Ranstädter Schossgraben aufgeführet allwo sich viele hiesige und fremde vornehmen grad adeliche und bürgerliche Personen einfinden solchem zu anzuhören. Unter andern waren Ihre Hochgräfl Excell der Graf von Manteuffel der Graf von Wackerbarth Salmour wie auch der berühmte Pater Brianel des Kronprinzen und Xaveril Oberhofmeister welcher letztero ein geschickter Musicus und Componiste ist, zugegen, und liessen sich auf Instrumenten hören 1) der Königl Flauttraversiste Mr. Kutscher 2) H Doles auf dem Clavicembalo, ein Memb. aus diesem Concert und 3) der Eisenachische Hofbassiste Mr. Voigt, welcher nicht allein einen schönen tiefen Bass, sondern auch ganz unvergleichl. Alt in 2 Arien sang. diese alle wurden mit Beifall angehöret, so spiele aber 4) Mons. Abel auf der Viol da Gamba ein Spielung eines Trio und musicalischen Fantasien sehr artig admiriret wurde welchen auch Tages darauf noch vor Ihro Königl. Majt. sich hören lassen sonste und das Glück und die Königl. Gnade hatte in der Königl Capelle angewiesen zu werden

1744 März Den 9. wurde der Jahrstag des grossen musikalischen Concerts mit einer Cantata so Herr Dulys componiret, mit Trompeten und Pauken gefeiert**)

*) Der gedruckte Text der Abendmusik befindet sich in der Chronik Der Anfang lautet »Auf Philuris ensende die Söhne der Musen«

**) Der gedruckte Text der Cantate Das Lob der Musik (Auf und lasst so Stimm als Saiten) ist der Chronik beigeheftet.

(Fortsetzung folgt) 23

Kritische Besprechungen.

Moritz Hotzel, Drei Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte Op 1 Nr 1 Wünsche Preis 75 ₰ No 2 Sommernacht Preis 75 ₰ Nr 3 Wenn die Pulse rascher schlagen Preis 75 ₰ Leipzig R Forberg

Lieder von einnehmender Einfachheit gefüllt gut melodiöser Erfindung wohlklingender Sangbarkeit Den Vorrang dürfte nicht blos der äusseren Anordnung sondern auch dem inneren Werthe nach die beiden ersten Nummern einnehmen Nr 1 athmet liebenswürdige, herzliche Empfindung wie auch dies bei so zarten Wünschen geziemt Ich hätte diesen Wünschen gegenüber nur den einen Wunsch es möchte die Begleitung sich einheitlicher entwickeln, nicht einem so raschen Wechsel in ihrer figurirenden Gestaltung unterworfen sein No 2 besitzt insbesondere in der ersten und letzten Strophe eine anmuthige stimmungsvolle Gesangsmelodie mit einem am Schlusse wohl angebrachten feurig geschwungenen Singesgang und einige charakteristische Wendungen in der Begleitung Ein zu grosses Gewicht legte der Componist wohl auf die kurzen Auftactsilben »Im und »Sie« der ersten und zweiten Strophe In dem dritten Liede »Wenn die Pulse rascher schlagen« schlagen zwar nicht die Pulse tiefbewegter Empfindung, doch wird ihm seine fliessende rasch sich einprägende Melodie manchen Freund gewinnen selbst für ein hohes ... freilich auf dem in diesem Falle wenig angenehmen Wort »Liebe« ist für Diejenigen Sorge getragen welche mit diesem Schluss und Knalleffekt antworten können Der Erwägung wäre es wohl werth gewesen ob nicht statt die Wiederholung des ersten Theiles durch den vorausgehenden Dominantaccord statt des tonischen Dreiklanges herbeizuführen und wirksamer geltend gemacht hätte

Moritz Hetzel Zwei Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte Op 7 Preis 1 ℳ Mannheim R Donecker

Diese Lieder besitzen gleichfalls die Vorzüge einer ebengefälligen fliessenden Melodie, einer einfachen klaren harmonischen und formellen Construction und eines leicht verständlichen Empfindungsgehaltes Recht bezeichnend ist in Nr. 1 der Wechsel von Moll und Dur auf die Worte »Und sich, da erwacht ich geschwind!« Der Text dieses Traumliedes giebt uns ein Räthsel zu lösen »Mir träumte ich war eine Ranke und du warst mein Eichenbaum — mir träumte du warst meine Mutter und ich war dein einziges Kind — mir träumte du fandst mich als Veilchen da brachst mich und trugst mich am Herzen ...« Wen mögen uns wohl diese Traumbilder vorgeschwebt haben? Einer guten Wirkung ist Nr. 2 sicher, ohne kleine Differenzen zwischen Text und Musik geht es bei Strophenliedern freilich nicht leicht ab

Zwar keine höhere Opuszahl aber ein höheres musikalisches Interesse besitzt desselben Componisten Op 6

Moritz Hetzel, Trio für Klavier, Violine und Violoncello Op 6 Preis 7 ℳ Leipzig Breitkopf & Härtel

Das Beste giebt uns der Componist in diesem Werke in den zwei ersten Sätzen Die Themen sind ansprechend ohne das Merkmal ausgesprochener Originalität an sich zu tragen Der musikalische Grundstoff ist mit Geschick und Fleiss zu einem einheitlichen organisch zusammenhängenden Gebilde verarbeitet und verwoben wozu ein klares abgerundetes formelles Gefüge Hand in Hand geht In breitem feurig aufwärts strebendem Unisono heben im ersten Satze die Saiteninstrumente das erste Thema in D-dur an, wozu die untere Partie des Klaviers unter accordischer Begleitung der rechten Hand eine mit dem ersten Thema verwandte Bassfigur ausführt die auch im ferneren Verlaufe des Satzes eine interessante Rolle spielt, z B bei der Wiederholung des ersten Themas durch das Klavier dem Violoncello zugetheilt ist auch im Durchführungs- und Wiederholungstheile auftaucht und das in wirkungsvoller Steigerung verschiedenartig ausgestaltete und herausgemeisselte Hauptthema lebendig umspielt Sehr anmuthiger Art ist das zweite Thema eine edle warm empfundene Cantilene, die sowohl im ersten als im Wiederholungs-Theile vom Violoncello in hoher Lage vorgetragen

dann von der Violine aufgenommen wird. Im Andante ist dem schlanken, bedürfnisgen Hauptsatz in geschickter Weise ein nicht uninteressanter Mittelsatz von trotzigem, leidenschaftlich aufwallendem Charakter gegenübergestellt, worauf der ruhige, friedliche Hauptsatz unter abgerissenen Sechzehntelpassagen der Violine vom Violoncello wiederholt wird. Das Klavier besitzt keine schwierige und dabei eine ziemlich dankbare Aufgabe.

Karl Santner. Die Waldfee. Cantate für gemischten Chor mit Begleitung des Pianoforte oder eines kleinen Orchesters. Klavierauszug 4 M. Singstimmen à 30 Pf. Hannover, Louis Oertel.

»Im Mondenschein in der Waldesnacht da sitzt am Borne die Fee und zieht den Odem leis und sacht und harrt, ob Kranz sie erlösen will — o Jäger, hab Acht! hat sie dich angelacht, hier und dort ists ewiglich geschehn um deine Ruh — o Jäger, stoss frisch ins Horn, dass sich ein ... und schau und wieder sich birgt in dem kleinen Born, gehst sonst an Leib und Seel verloren!! — Dank Gott, nie ist entflohn! Dank Gott, dass sie dich nicht erfasst!«

Dies ist die Quintessenz dieses Cantatentextes. Ob derselbe wohl geeignet für eine so umständliche musikalische Behandlung, bestehend in einer durch harmlose Triolenbewegung, luftige Tremolo auf einem verminderten Septimenaccord und dazwischen gestreute Hornrufe sogenannte »Stimmung« machenden Einleitung, in vier Chorsätzen, die zusammen gut dreihundert Tacte ausmachen? So viel ist sicher, dass diese Musik nicht hinreicht, um einen halbwegs wählerischen Geschmack munden zu können. Es ist phrasenhafte Alltagsmusik, die sich in längst abgetretenen melodischen und harmonischen Bahnen bewegt; nirgends blitzt uns ein Funke wirklicher Inspiration entgegen. Einen Schimmer charakteristischer Färbung besitzt höchstens das in einem lebhaften Dreivierteltacte leicht und heimlich vorüberhuschende Allegro molto, in dem einige Wehrufe, selbstverständlich auf verminderten Septimenharmonien, die Gefährlichkeit der Waldfee noch besonders eindringlich malen sollen. »Nein, gute Waldfee!« Du wirst keinen Jäger in deine Netze locken, am allerwenigsten einen solchen, der auf gute, gehaltvolle Novitäten pirscht. Die edle Musica hat freilich verschiedene Kostgänger und im mächtigen deutschen Reiche regt und streckt sich so mancher kleine Verein, der sich gerne noch einmal eine ausgedehntere Cantate mit Klavier- oder gar Orchesterbegleitung leisten möchte. Ihnen mögen die Waldfee schöne. Sie werden finden, dass sich dieselbe ihre süssen Geheimnisse nicht schwer abgewinnen lässt, aber auch wenige zu verbergen hat.

J. Schuereck.

Berichte.

Graz, Anfang December. Am 1. December ging F. E. Wittgenstein's Oper »Antonius und Kleopatra«, Dichtung von S. H. Mosenthal, an unserem Landestheater zum ersten Male in Scene und fand von Seiten des zu dieser Vorstellung sehr zahlreich erschienenen Publikums eine für den Componisten äusserst ehrenvolle Aufnahme. Componist und Darsteller, unter Letzteren vor Allem Fräul. Rosen (Kleopatra) und Herr Wallfinger (Belliodur), wurden durch vielfache Hervorrufe, der Componist selbstverständlich auch durch die herkömmlichen Kranzspenden ausgezeichnet. Die Oper war vorzüglich einstudirt, in erster Linie das Verdienst unseres Operncapellmeisters Herrn Alfred Skraup, welcher die Aufführung leitete; die Direction trug das übrige zum Gelingen bei durch hübsche Ausstattung und Inscenirung. Das Buch ist voll dramatischen Lebens und zeugt neuerdings, welch bühnenkundige Hand es schrieb. Ursprünglich soll die Oper »Kleopatra« betitelt gewesen sein und erst später der Componist sich veranlasst gefunden haben, den Namen zu verändern, angeblich zum Unterschiede von einer anderen, gleichfalls nach Aegypten sich verlegenden Oper; doch erscheint die Benennung »Antonius und Kleopatra« nicht ganz berechtigt, da der Erstere nur unbedeutend die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken vermag, ja beispielsweise dem Sklaven Belliodur eine weit eingreifendere Rolle in der Oper zufällt, als dem römischen Triumvir. Die Musik ist in Betreff der charakteristischen Ausdrucksweise des vocalen Theiles dem Componisten viel mehr geglückt, als die Behandlung des orchestralen Theils. Als recht effectvoll verdienen die Ensemble-Sätze bei den Actschlüssen bezeichnet zu werden; auch fehlt es nicht an interessanten Zügen, wie beispielsweise der Satz bei Antonius' Tod mit seiner düsteren Färbung ist. Uebrigens hat es fast den Anschein, als verdanke diese Tubenstelle ihre Entstehung einer irrigen Auffassung der vom Dichter am Schlusse dieser Scene beigesetzten Worte: »man hört die Tuben Octavians«; man ist geneigt zu glauben, der Componist habe hier die römischen »Kriegs-Tuben«, die Feldinstrumente der Welteroberer, mit unseren heutigen Tuben verwechselt und deren lugubre Klänge anstatt kriegerischer Signale angewandt. Auch an »Leitmotiven« fehlt es in der Oper nicht, wenn man die darin wiederholt vorkommenden Motive so nennen will, wiewohl dieselben zu wenig Prägnanz aufweisen, um im Wagner'schen Sinne als solche sich geltend machen zu können. Zu den schwächsten Seiten der Partitur gehören jene dem Vorspiele gewidmeten, so wie das Zwischenspiel vom 3. zum 4. Acte, ein zwar lärmendes Orchesterstück, welches aber keineswegs einen »Freiheitsdrang und Kampf« in einem Tongemälde genügend versinnlicht. Einige Kürzungen — die Oper währte bei der Première nahezu vier Stunden — die bei den folgenden Vorstellungen angebracht wurden und wohl noch in ausgedehnterem Masse Platz greifen sollten, könnten nur fördernd wirken, besonders mit Rücksicht auf eine gewisse, sich durch das ganze Werk hinziehende unleugbare Monotonie, der musikalischen Ausdrucksweise, hervorgerufen durch den Mangel an genügenden Contrasten. Unbedingte Anerkennung muss man dem Streben des talentvollen Autors zollen, welches den höchsten Zielen in der Sphäre der Oper, des Musikdramas zugewandt erscheint. Nicht Jedem ist es gegönnt, die Höhe des Parnass im genialen Fluge zu erreichen, und auch Jene, die sich dereinst den Göttlichen zuzählen dürften, erreichten zumeist den Gipfel nicht in einigen kühnen Sprüngen, sondern erst nach langem, mühevollem, schrittweisem Emporklimmen. Dies mag den Autor zu neuem Schaffen, zum rüstigen Vorwärtsschreiten auf der mit Erfolg betretenen Bahn aneifern. Bis jetzt erlebte die Oper fünf Aufführungen bei gleich freundlicher Aufnahme von Seiten des Publikums.

C. M. v. Savenau.

Hamburg, Mitte December. Die erste kürzere Hälfte der Concertsaison ist dahin, um anderen durch die frohe Festzeit hervorgerufenen Interessen Raum zu geben. Alles widmet sich den Festvorbereitungen und gönnt dem ernsten Treiben der hohen Tonkunst eine Pause, die nicht gerade unangenehm wirkt, namentlich deshalb nicht, weil die letzten Wochen eine schwer bewältigende Fülle von Musik jeder Art gebracht haben. Im Anschluss an die vor Kurzem gegebenen Notizen folgt heute zuerst die Erwähnung des ersten Abonnementconcertes der unter Herrn Musikdirector Otto Mendelsohn stehenden Singakademie am 22. November. Dasselbe brachte drei Chorcompositionen zeitgenössischer Tonsetzer: »Herbstlied« von H. Berthold (Breslau), »Germanenzug« von Tannich und »Des Liedes Verklärung« von Eduard Mörike, an Instrumentalpiècen Rheinberger's Ouverture oder vielmehr Vorspiel zur Oper »Die sieben Raben« und Violinvorträge des Herrn Tivadar Nachéz: Concerte von Ernst, Mendelssohn und kurze Salonpiècen eigener Composition. Von den Chorwerken ist der »Germanenzug« der bedeutendste, auch die Composition Mörike's verdient Beachtung; das »Herbstlied« lan-

gegen vermochte nur vorübergehend zu interessiren. In der Aufführungsart gaben die Singenden recht Gutes, namentlich bei Tausch. Herr Nachèz erntete wohlverdienten Applaus für alle Gaben, die jedoch in zu grosser Quantität dargeboten etwas ermüdend wirkten. — Tags darauf, am 23. November, spielte Herr Franz Ondriczek aus Prag im 5. philharmonischen Concert das Mendelssohn'sche Violinconcert, Beethoven's G-dur-Romanze und diverse Salonpiècen. Die virtuose Leistungsfähigkeit des Künstlers ist so wie die des Herrn Nachèz keine gewöhnlichen Genres. Ondriczek's Violinspiel überragt, was Sauberkeit der Technik und gewandte Bogenführung betrifft, sogar die mancher hochberühmten Capacitäten. Es lässt sich nicht behaupten, dass Herr Ondriczek über einen zu kleinen Ton verfügt, dennoch aber dürfte demselben mehr Fülle vortheilhaft sein. — Fräul. Hermine Spies (Wiesbaden), dem hiesigen Publikum bereits bekannt, gab in ihren dem Concert gewidmeten Gesangsvorträgen einer Arie aus Rheinthaler's neu ausgearbeiteter Oper »Edda« und Liedern von Schubert, Grädener und Beethoven Vortreffliches. Das stimmliche Material der Künstlerin ist ein ausserordentlich schönes, an Volumen weittragendes. Bezüglich der Ausdrucksform ist ebenfalls, eine gewisse dann und wann auftretende Unsicherheit abgerechnet, das Beste zu sagen. — Eingeleitet wurde diese Aufführung durch die F-dur-Ouverture von Eduard Marxsen componirt (een 1850), beschlossen mit der bekannten Es-dur-Symphonie Mozart's. Die Ouverture hatte man aus Courtoisie für den in hiesiger Stadt lebenden Nestor der Tonkünstler gewählt, der im 79. Lebensjahre stehend am 19. November sein 60jähriges Künstler-Jubiläum gefeiert hatte. Sie wurde beifällig aufgenommen und auch gut ausgeführt, auch Mozart's Werk animirte allgemein, doch waren hier in der Wiedergabe manche Tempi vergriffen.

Jetzt komme ich zur Besprechung eines Concertes, das eigentlich kaum als nur eins hingestellt werden kann, es waren, was den Umfang desselben betrifft, gleich zwei zusammen, denn es begann um 7 Uhr und endigte 10½ Uhr. So etwas erlebte man hier noch nicht. Diese bunt gemischte Potpourri-Massproduction stand unter der ungenannten Regie der Theater-Direction, veranstaltet auf den Namen Josef Joachim. Das Programm, das einem Menüzettel der Patrizier zu vergleichen wäre, wurde ausgeführt von nicht weniger als drei Sängerinnen, zwei Sängern, einem Violinisten, einem Pianisten und einem Kapellmeister, und mit grossem Orchester. War dies eines »Joachim« würdig? Gespielt wurden zwei Orchesterwerke: Ouverture zum »römischen Carneval« von Berlioz und ungarische Rhapsodie Nr. 1 von Liszt, zwei Instrumentalconcerte: Violinconcert von Beethoven und Es-dur-Klavierconcert von Liszt, Schumann's Violin-Fantasie, 2 Solostücke und eine Zugabe für Violine: Romanze von Joachim, 6 ungarische Tänze von Brahms-Joachim und 2 Sätze aus der E-dur-Violinsonate von J. S. Bach, 2 Solostücke für Klavier von Chopin, und schliesslich wurden noch eine Arie aus Auber's »Krondiamanten« und nicht weniger als 8 Lieder gesungen. Man denke sich dies Alles nebeneinander — nur Wenige aus dem Publikum verharrten ausdauernd bis zum Schluss. — Joachim spielte die allbekannten Pièces wie früher schon so oft. Vortheilhafte Veränderungen sind in seiner Künstlerschaft ebensowenig vorgegangen, wie in seinem Repertoire. Er spielt mit geringen Ausnahmen das anerkannt Classische und überlässt das Neue den jüngeren Kräften. So ist es immer gewesen und wird es auch bleiben, wenn nicht Brahms noch mehr ungarische Tänze bearbeitet oder ein zweites Violinconcert für Joachim schreibt. — Den pianistisch solistischen Theil des Abends vertrat Herr Franz Rummel aus Berlin, und zwar mit gutem Erfolg; die Gesangpiècen wurden von Frau Brandt-Görtz, Frau Sucher, Fräul. Bély, Herren Lissmann und Wolff vortrefflich vorgetragen. Emil Krause.

(Schluss folgt.)

Köln, den 29. December 1883. Unsere Oper. Der Ausdruck »Musterbühne« wird heutzutage allenthalben gebraucht, als jedes Theater, gross und klein, pflegt sich in jenem widerwärtigen Nimbus, wenn die Zeitungen von den Directionen geradezu überschüttet werden, »Musterbühne« zu nennen, ja, in welchem Maß wie einigermassen grossen Ortes wir auch blicken, wir leben es mit Stannen, es giebt dort eine Musterbühne. Da ist es denn sehr erfreulich, wenn eine Bühne jene Bezeichnung wirklich verdient, wenn selbst die strengste Kritik ihr jenes Epitheton zuerkennen muss. Und so ist es in Köln, unser von Julius Hofmann geleitetes Stadttheater leistet in der Oper in der That höchst Tüchtiges.

Wir besitzen in Herrn Emil Götze einen Heldentenor, dem, was stimmliche Mittel anbelangt, unter den deutschen Tenören bald der erste Platz gebühren dürfte, wenn er ihn nicht jetzt schon einnimmt, wir haben in Frau De Paschka-Leutner eine Coloratursängerin, welche als Gesangsvirtuosin keine Rivalin zu fürchten braucht, sowie in Herrn Carl Mayer einen Bariton mit metallreicher Stimme, der es dem Worte vollster Bedeutung musikalisch genannt zu werden verdient und ein vollkommener Darsteller ist. Dazu kommen noch Frau Forsch-Zikesch, Primadonna, Fräul. Gittcher, jugendlich dramatische Sängerin, Fräul. Kalman, Opernsoubrette, Herr Fr. Hermann, Tenor — alles treffliche Kräfte, während das Baßfach sogar vierfach besetzt ist und hier namentlich ein Anfänger Namens Litter zu schönsten Hoffnungen berechtigt. Die Regie in Händen der Herren Ockert und Mödlinger ist lobenswerth, das Orchester unter Herrn Mühldorfer's tüchtiger Leitung sehr wacker, und nur der Chor, der ja an vielen grossen Bühnen den wunden Punkt bildet, giebt häufiger zu Ausstellungen Veranlassung.

Zu den besten Opern des Repertoires gehören »Lohengrin« und — last not least — »Faust« von Gounod. In beiden Werken sind die Herren Götze und Mayer, sowie Fräul. Gittcher mit den Hauptrollen betraut. Ersterer giebt Lohengrin und Faust, — Telramund und Mephisto Herr Mayer, während Elsa und Margarethe in Fräul. Gittcher's Darstellung — wenigerstimmlich — liebliche Gebilde von schönster Harmonie sind. »Lucia« und Rossini's »Barbier« stellten sich in diesem Jahre nach langer Abwesenheit hier wieder ein, mit welchem Erfolge kann sich Jeder denken, der unsere Coloratursängerin kennt. Der »Fliegende Holländer« ist eine gute Rolle für Herrn Mayer, doch noch besser liegt ihm — wir erwähnen ihn im Flakusch — Kreutzer's »Prinz-Regent«. Die »Zauberflöte« erweist sich als ausserordentlich zugkräftig, nachdem diese Oper mit einer bis in die kleinsten Rollen trefflichen Besetzung und vollkommen neuer pompöser Ausstattung in Scene gegangen ist, auch Wagner's »Meistersinger« wurden dieser Tage vorzüglich gegeben. Eine neue Oper wagte unlängst mit Text und Tondichter eine Reise über den Canal daran, um in Köln ihre erste deutsche Aufführung zu erleben, und errang einen grossen nennenswerten Erfolg. »Esmeralda« von A. Goring Thomas. Vom rein musikalischen Standpunkt aus betrachtet ist dem Werke nur ein geringer Werth beizulegen. Kann man auch Formgewandtheit und richtige Kenntnisse, namentlich in der Instrumentation, dem Autor nicht absprechen, so fehlt der Oper doch vor allem Originalität und Stileinheit. »Esmeralda« ist nicht englisches, sondern internationales Eigenthum, oder kann man eine Oper, die grossentheils auf französischem Boden steht, manch Deutsches enthält, hier und da an Italien, selbst an Spanien erinnert, englisch nennen? Indess wird die Gefälligkeit der ganzen Musik, die schöne Melodik, die Grazie und rhythmische Figuration nicht bloss dem Kölner Publikum behagen, sondern auch der Oper den Weg zu vielen deutschen Bühnen ebnen. Die Handlung ist dem bekannten Victor Hugo'schen Roman resp. dem Trauerspiel »Der Glöckner von Notre Dame« entnommen und somit nicht uninteressant. Im Uebrigen kann der Text in seinen Einzelheiten bei Lichte besehen den schlechtesten Librettis unserer besten älteren Opern würdig zur Seite gestellt werden. Die Aufführung war hier

mit Frau Paschka-Leutner in der schwierigen Titelrolle, Herrn Götze als Geliebten Esmeraldas und Herrn Mayer (Archidiakon) vortrefflich; auch der Chor löste seine stellenweise geradezu virtuose Aufgabe sehr zufriedenstellend. Für die nächste Zeit stehen uns zwei Novitäten bevor: der »Graf von St. Mégrin« aus Flotows Nachlass und Delibes »Lakmé«. Schliesslich sei noch erwähnt, dass Fünfzehntel der Opernvorstellungen vor ausverkauftem Hause stattfanden; der Kölner wendet eben sein Interesse hauptsächlich der Oper zu, während für das Schauspiel leere Bänke als normaler Anblick sind. Carl Wolff

---

Leipzig. Der erste Tag des neuen Musikjahres konnte nicht würdiger begangen werden, als dies durch das 11. Gewandhaus-Concert geschehen ist. Beachten auch früher die sogenannten Neujahrs-Concerte immer besondere Hervorragendheit, so konnte dies doch gerade von den letzten Jahren nicht gesagt werden, und umsomehr freut es uns, diesmal wieder von einem Ausnahmeconcert berichten zu können.

Eröffnet wurde das Concert in würdigster Weise durch Robert Volkmann's in jeder Beziehung grossartige Composition »Weihnachtslied aus dem 17. Jahrhundert« für Chor a capella, welches von dem Thomanerchore unter Leitung seines Musikdirectors Dr. Rust zum Vortrag gebracht wurde. Beregtes Weihnachtslied ist nicht nur von den Thomanern, sondern auch vom Riedel'schen Verein, dem das Werk gewidmet ist, uns verschiedene Male in dankenswerther Weise zu Gehör gebracht worden und demnach bereits hinlänglich bekannt — ob auch allseitig genügend gewürdigt, ist eine andere Frage; was uns anbetrifft, so hat sich diese wunderbare Composition des leider vor Kurzem verstorbenen Meisters der höchsten Würdigung zu erfreuen. Was der Thomanerchor unter der vortrefflichen Leitung seines Cantors Dr. Rust leistet, ist ebenfalls hinlänglich bekannt und bedarf eigentlich neuer Lobeserhebungen nicht, doch können wir nicht umhin, einiges besonders hervorzuheben, und zwar betrifft dies die wunderbar schönen, klangvollen und exakten Pianissimo-Einsätze der Sänger, sowie die vortreffliche Accentuirung, das herrliche crescendo und decrescendo derselben. Gedenken wir nun noch der Lust und Liebe, mit welcher die Thomaner ihrer Aufgabe zugethan sind, und mit welcher Aufmerksamkeit dieselben an jeder Bewegung ihres Führers hängen, so steht es ausser Zweifel, dass Herrn Dr. Rust die Leitung eines solchen Chores wirklich Freude bereiten muss. Der Erfolg war denn auch ein ganz abnormer; das Publikum gewährte einen nicht endenwollenden Beifall, der in mehrfachen Hervorrufen des Herrn Dr. Rust gipfelte.

Die zweite Nummer brachte uns das Violinconcert von Beethoven, vorgetragen von Herrn Professor Joachim — das will heissen einen Kunstgenuss in höchster Potenz — denn dieses Concert aller Concerte von einem Meister wie Joachim in der vollendetsten, herrlichsten Weise spielen zu hören, fast einen musikalischen Genuss in sich, der den verstocktesten Ignoranten zur Empfänglichkeit, ja zur Rührung bringen muss. Wir sind heute wieder in der Lage, die Ausführung eines Werkes mit einem Worte zu bezeichnen, und dasselbe heisst »vollendet«. Dass dieser Leistung ebenfalls wieder jauchzender Beifall folgte, ist selbstverständlich und in jeder Beziehung verdient.

Die hierauf zum ersten Male zu Gehör gebrachte, sehr kurze, aber reizende und edel empfundene Hirtenmelodie aus »Rosamunde« von Schubert, welche dem bekannten Entract aus demselben Werke voranging, wurde vom Orchester in vorzüglicher und feiner Weise ausgeführt und forderte die Dankbarkeit des Publikums abermals heraus. Meister Joachim spielte hierauf die sogenannte »Teufelssonate« von Tartini ebenfalls in ganz hervorragender Weise und bedeutend besser, als wir dieselbe schon früher von ihm gehört haben. Da über den Genuss ungetrübt sein darf, um überhaupt erst zum wirklichen Genuss zu werden, so wollen wir die Bemerkung nicht unterdrücken, dass die etwas freie Tactnahme Joachim's in der Sonate mitunter mit der Klavierbegleitung etwas in Conflict gerieth und in dieser Beziehung die Ausführung nicht ganz exakt erschien. Dieser kleine ungünstige Eindruck wurde aber vollständig wieder aufgehoben durch die wunderbar gemüthvolle, innig warme Ausführung einer Zugabe, die Joachim auf stürmisches Verlangen gewähren musste und welche in den Abendliedern von Schumann bestand. Damit man an diesem Abende aus dem Entzücken nicht herauskam, war als Schlussnummer des Concertes Beethoven's Cmoll-Symphonie gewählt. Lässt man ausser Betracht, dass man, wenn man heute die Neunte, morgen die Eroica, übermorgen die Cmoll-Symphonie und am folgenden Tage die Pastorale oder die Adur oder Fdur hört, jedesmal die Symphonie, die man gerade gehört hat, für die schönste Symphonie Beethoven's hält, so kann man behaupten, dass die Cmoll nächst der Neunten die bedeutendste und schönste ist.

Die Ausführung dieses herrlichen Meisterwerkes seitens des Orchesters erfolgte in so schwungvoller und begeisterter Weise, dass das Publikum auch dem Dirigenten, Herrn Kapellmeister Reinecke, durch Hervorrufen den Dank für ihn und sein braves Orchester ausdrückte. Die Direction aber kann auf einen solchen Anfang des neuen Jahres mit Recht stolz sein.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Chemnitz. Das zweite Abonnementsconcert des Stadtmusikchores brachte an Orchesterwerken ausserdem Mozart's Symphonie in Es und die Ouverture zu »Anacreon« von Cherubini. Solist des Abends war Herr Professor Josef Joachim, welcher Beethoven's Violinconcert, Larghetto aus dem 9. Concert von Spohr, 4 ungarische Tänze von Brahms-Joachim und, als in liebenswürdigster Weise gewährte Zugabe, Bach's Chaconne spielte.

In der St. Jacobikirche fand am 24. December eine musikalische Weihnachtsfeier statt, die zugleich die 3. geistliche Musikaufführung des Kirchenchores von St. Jacobi bildete. Unter Leitung des Musikdirector Schneider und unter Mitwirkung von Fräul. Alice Fritsche (Sopran) und des Herrn Organisten W. Hepworth bot das Programm in guter Ausführung: Orgelpräludium, »Ehre sei Gott«, »Stille Nacht, heilige Nacht« a capella von Michael Haydn, Weihnachtslieder: »Die Hirten« und »Der Christbaum« von Peter Cornelius, Drei böhmische Weihnachtslieder a capella von Carl Riedel, »Der König«, Weihnachtslied von Cornelius und »O du fröhliche, o du selige Weihnachtszeit« a capella vorgetragen. Der Ertrag war zum Besten des »Vereins zur Unterstützung armer Kranker« bestimmt und so ist solch edler Zweck am heiligen Weihnachtsabend ist eine doppelte Liebesgabe der Ausführenden. — x

---

Eingesandte Concert-Programme.

Ansbach. Am 11. December Concert des Sing- und Orchestervereins: Ouverture »Sommernachtstraum« von Mendelssohn und Symphonie Esdur von Haydn, »Blanche de Provence« für Frauenchor von Cherubini, »Dornröschen« von Reinecke und »Die Schäferin vom Lande« von Rheinberger.

Aschersleben. Am 12. December 2. Symphonieconcert unter H. Müller's Leitung: Symphonie Adur von Mendelssohn, Festouverture von Lassen, Andante aus der Adur-Symphonie von H. Müller und Ouverture »Die Najaden« von Sterndale Bennett. Arie aus »Figaro« von Mozart, Lieder von Lassen, Schärnack, Reinecke, Thern und Hesse (Fräul. Louis Schärnack).

Basel. Am 16. December 5. Abonnementconcert der Allgem. Musikgesellschaft unter Mitwirkung von Frau Kufferath (Gesang) und Concertmeister Stiefel (Violine): Symphonie Nr. 1 »Zur Herbstzeit« von Raff und Ouverture »Sommernachtstraum« von Mendelssohn, Recitativ und Rondo von Mozart, Lieder von Schumann und Brahms, Violinconcert Nr. 11 Gdur von Spohr und Violinsoli von Raff und Wieniawski.

Basel. Am 12 December 1. Abonnementconcert der Allgem. Musikgesellschaft unter Mitwirkung der Frau Walter Strauss und des Baseler Orchestervereins: Symphonie Es dur von Mozart, Serenade für Streichinstrumente von Moszkowski, Vorspiel »Lohengrin« von Wagner und Ouverture »Hebriden« von Mendelssohn. Arie aus »Die Schöpfung« von Haydn, Lieder von Mozart, Schubert, Grieg und Chopin.

Breslau. Am 16 December 8. Abonnementconcert unter Leitung und Mitwirkung von Professor Joachim: Dmoll Symphonie von Volkmann, Vorspiel zu »Lohengrin« von Wagner und Ouverture »Meeresstille und glückliche Fahrt« von Mendelssohn, Violinconcert Gmoll von Bruch und Variationen von Leclair und Brahms.

Chemnitz. Am 12 December 2. Gesellschaftsabend der Singakademie: Concert für zwei Violinen mit Klavierbegleitung, Dmoll, von Bach (Herren Hepworth, Kellerbauer und Reichenow). Arie aus »Fidelio« von Beethoven, Lieder von Mozart, Wieneck, Rubinstein und Eckert (Fräul. Winkler aus Leipzig), Klaviersoli von Händel, Schumann und Moszkowski (Fräul. Clara Zöllner). Kaisermarsch aus »Ratsherr in Worms« von Mendelssohn und zwei Chorgesänge von Haydn.

Gera. Am 6 December Benefiz-Concert für die Mitglieder der Symphonie-Kapelle: Ouverturen »Die lustigen Weiber« von Nicolai und »Die Zauberflöte« von Mozart, Einleitung zum 3. Act des »Lohengrin« von Wagner, ungarische Rhapsodie Nr. 2 von Liszt, Triumphmarsch von Mewick, Allegro aus der Hmoll-Symphonie von Schubert, Andante aus der Gdur-Symphonie von Haydn, Menuetto aus der Gmoll-Symphonie von Mozart und 3. Abtheilung aus der Wald-Symphonie von Raff. Soli für Flöte von Popp, für Clarinette von Pehle, für Cello von Romberg, für Trompete von Hoch und für Posaune von Spiedler.

Darmstadt. Am 11 December 2. Kammermusikabend der Herren W. de Haan, Mehlfeld und Genossen: Streichquartett Cdur von Mozart, Hebräische Melodien für Viola und Klavier von Joachim und Septett für Klavier, Oboe, Clarinette, Horn, Violine, Viola und Cello von Louis Steinbach.

Duisburg. Am 2 December 2. Soirée für Kammermusik der Herren Professor Holländer, Ellenberger und Lane aus Köln: Violinsonate Amoll von Rubinstein, Legende und Mazurka für Violine von Holländer, Klaviersoli von Reinecke, Jensen und Rubinstein, Klaviertrio Fdur von Schumann.

Frankfurt a. M. Am 13 December 9. Uebungsabend im Dr. Hoch'schen Conservatorium: »Eine kleine Nachtmusik« für Streichinstrumente von Mozart, Arie aus »Elias« von Mendelssohn, Klaviersoli von Chopin und Saint-Saëns, Klavierconcert Gmoll von Mendelssohn, Violinsoli von Saint-Saëns und ungarische Rhapsodie von Liszt, Declamation und Chöre für weibliche Stimmen von Schubert, Schumann und Brahms.

Jena. Am 10 December 3. academisches Concert unter Mitwirkung von Frl. M. Oberbeck (Gesang) und Herrn Schott (Klavier): 3. Symphonie Ddur von Klughardt (z. 1. M.) und »Eine Steppenskizze aus Mittelasien« für Orchester von Borodin (z. 1. M.), Concertstück Op. 79 von Weber, Klaviersoli von der Stucken, Jensen und Liszt, Scene und Arie aus »Faust« von Spohr, Lieder von Schumann, Wegeler und Taubert.

Köln. Am 11 December 3. Kammermusik-Aufführung der Herren Holländer, Japha und Genossen und des Herrn de Lange (Klavier): Streichquartett Op. 76 Nr. 3 von Haydn, Klavierquintett Fdur (Manuscript, z. 1. M.) von S. de Lange und Streichoctett Edur Op. 20 von Mendelssohn.

Lyck i. Ostpreussen. Am 4. December Concert der Sängerin Frl. Arnsberg und des Pianisten Herrn Reimsauer: Vorträge von Schumann, Dorn, Kelsenauer und Löwe, Klaviersoli von Beethoven, Liszt, Schumann, Mendelssohn, Chopin, Wagner-Liszt und Wagner-Kelsenauer.

Mülhausen. Am 12 December Concert des Musikvereins unter Leitung des Herrn Aug. Walter aus Basel: Klavierquartett Es dur von Beethoven, zwei französ. Volkslieder für gemischten Chor, Klaviersoli von Bach, Tschaikowsky und Leschetizky, »Schlaflied der Zwerge« aus »Schneewittchen« von Reinecke, zwei Balladen von Löwe und »Toggenburg«-Romanzen-Cyklus von Rheinberger.

München. Am 3. December 2. Kammermusikabend der Herren Bussmeyer, M. u. K. Hieber und Ebner: Klaviertrio Op. 18 von Saint-Saëns, Streichtrio Op. 9 Nr. 1 von Beethoven und Klavierquartett, Gmoll, von Mozart.

Narva. Am 1 December Concert von V. J. Hlawatsch: Soli für Klavier von Hlawatsch, Wagner, Liszt und Chopin. Soli für Harmonium von J. S. Bach, Meyerbeer, J. S. Bach, Schumann, Gounod, Schubert, Schimek und Chopin.

Oldenburg. Am 10 December 2. Abonnementsconcert der Grossherzogl. Hofkapelle unter Hofkapellmeister Dietrich's Leitung: Festouverture, Cdur, Op. 109 von Reinecke und Künstler-Weihe-Festlied für Soli, Chor und Orchester Op. 37 von Dietrich (z. 1. M.), Recitativ und Arie aus dem »Messias« von Händel, Hirtenmusik aus dem »Weihnachts-Oratorium« von Bach und Bdur-Symphonie von Schumann.

Sondershausen. Am 8 December 21. Schülervortrags-Abend im Fürstl. Conservatorium der Musik: Ouverture zu »Titus« von Mozart (Orchesterklasse), Klavier-Trio, Emoll, von Reinecke (Herren Pauba, Scheib und Schilling), Concert für Oboe mit Orchesterbegl. von Kalliwoda (Herr Gleichauf), zwei Etuden von Jensen für Klavier (Fräul. Jacobs), Klavier-Trio Esdur von Haydn (Fräul. Stade, Herren Heinisch und Schilling) und Klavier-Concert Gdur, mit Orchesterbegl. von Beethoven (Herr Hesse).

Stuttgart. Am 11 December 5. Abonnementconcert unter Mitwirkung von Fräul. Leisinger (Gesang) und Tivadar Nachez (Violine): Adur-Symphonie von Beethoven und Ouverture »Oberon« von Weber, Scene und Arie aus »Faust« von Gounod, Lieder von Schumann und Jomelli, Violinconcert Gdur von Moszkowski, Violinsoli von Paganini, Julius Beebe und Nachez.

Stuttgart. Am 17 December Familienabend des Tonkünstlervereins: Streichquartett Cdur von K. J. Schwab, Lieder von Schubert, Meyer-Olbersleben, Raff und Schumann, Walzer für Violine mit Klavierbegl. von Friedr. Hegar (z. 1. M.).

Würzburg. Am 9 December 3. Concert der Königl. Musikschule: »Die Jahreszeiten« von Haydn. Soli: Fräul. Wally Schauseil, Herren Pollitz und Gildele.

Humoristisches.

Man erzählt sich von dem allgemein bekannten und beliebten Generalmusikdirector Franz Lachner so manche Anekdote und es ist auch bekannt, dass Lachner sich nie, wie man zu sagen pflegt, ein Blatt vor den Mund genommen hat, sondern seine Meinung stets rund heraus, sogar diese so derb gesagt hat, dass es wohl Mancher mit Grobheit bezeichnen würde. Ein solcher Fall soll hier mitgetheilt werden. Zur Zeit, als Hans von Bülow die Stellung Lachner's eingenommen hatte und erst kurze Zeit in München war, dirigirte er im Abonnementconcert eine Beethoven'sche Symphonie, deren Vorführung rascher Beifall folgte. Bülow, welcher seinen Vorgänger Lachner in der ersten Reihe sitzen sah, konnte sich nicht enthalten, denselben mit etwas maliciösem Lächeln zu fragen: »Nun, Herr Lachner, das hat doch das Orchester wundervoll gespielt, nicht wahr?«

Lachner sah Bülow gross an, fasste sich jedoch schnell und sagte zu ihm: »Na freili, dös Orchester, was i 30 Jahr dirigirt hab, könna Sö doch noch nicht in den zwa Monaten, wo's hier san, ruinirt hab'n.«

Bülow soll von diesem Augenblicke an Lachner nie mehr um seine Meinung gefragt haben.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 12. Januar Nachmittag 1/2 2 Uhr.

1) Kyrie und Gloria a 8 aus der Missa von Johann Rosenmüller (Collaborator zu St. Thomas um 1640 bis 1655). Zum ersten Male.

2) »Sehr, zu Trost war mir sehr bange«, für Sopran-Solo und Chor von E. F. Richter (Cantor zu St. Thomas).

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche zu Leipzig Sonntag am 13. Januar Vormittag 9 Uhr.

»Nicht so ganz wirst nicht du vergessen«. Chor von Hauptmann (Cantor zu St. Thomas).

— Der König von Baiern hat dem Violoncellisten Emil Steneberg, Lehrer und Bibliothekar an der Königl. Musikschule zu Würzburg, den Titel Königl. Professor verliehen.

— Die Leipziger Opernsängerin Fräul. Lina Wagner gastirte vor Kurzem im Hoftheater zu Altenburg als Ortrud im »Lohengrin« und errang sich mit der Wiedergabe dieser Partie einen bedeutenden Erfolg; besonders wird die Machtfülle ihrer Höhe und Tiefe und die Reinheit ihrer Intonation hervorgehoben und ihre treffliche Textaussprache nachgerühmt. Fräul. Wagner ist für ihre Leistung mit ehrendem Beifall und mehrfachem Hervorrufen ausgezeichnet worden.

— Herr Franz Kullak in Berlin ist zum Königl. Professor der Musik ernannt worden.

— Rubinstein's »Verlorenes Paradies« soll Ende Januar durch den Cäcilienverein in Breslau unter Leitung des Componisten zur Aufführung gelangen.

— Kapellmeister Sucher in Hamburg hat einen Antrag als Kapellmeister an das Hof-Operntheater in Wien erhalten und ist auch das Engagement seiner Gattin Frau Sucher-Hasselbeck mit in Aussicht genommen; es bleibt abzuwarten, ob die noch schwebenden Unterhandlungen zu einem Resultate führen, welches für Hamburg einen empfindlichen Verlust herbeiführen würde.

— Die Sängerin Hedwig Arenberg concertirte im Monat December mit dem Pianisten Alfred Reisenauer in mehreren Städten Ostpreussens und erzielte überall mit ihren Vorträgen, namentlich Loewe'scher Gesänge, lebhaften Beifall.

— Eine neue Oper »Der Pompadour«, Dichtung und Musik von Max Loewenthal, wurde im Stadttheater zu Würzburg aufgeführt und hatte einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen.

— Der vortreffliche Concertsänger Carl Perron aus Frankfurt gab am 5. Januar unter Mitwirkung der Pianistin Leonore Gulden im Saale der Singakademie in Berlin ein Concert. Herr Perron wirkte auch im letzten Abonnementsconcert in Mühlhausen i. Th. am 27. December mit und erzielte durch den Vortrag der Concertscene »Frithjof am Grabe seines Vaters« von Bruch, einer Ballade »Archibald Douglas« von Löwe und mit Liedern von Schubert, Schumann und Rubinstein einen bedeutenden Erfolg. Ausserdem brachte Herr Kapellmeister Göthe als Dirigent des Abonnementsconcerts »Arabeske« von Scharwenka und »Gavotte« Gmoll von Rudolf Niemann vortrefflich zum Vortrag.

— Am 13. Januar 1834, also vor netto 50 Jahren, fand in Wien die erste Aufführung von Kreutzer's »Nachtlager von Granada« statt.

— Dass Albert Becker's Reformations-Cantate nicht etwa nur ein für das Lutherfest componirtes Gelegenheitswerk ist, dafür legten die am 22. und 23. December in Bern stattgefundenen 2 Aufführungen des genannten Werkes sprechendes Zeugniss ab. dieselben fanden unter selbstlicher Mitwirkung des trefflichen Berliner Sängerehepaares Fritz Schmidt statt, das kleine Altsolo lag in den Händen eines Mitgliedes des Cäcilienvereins, Fräul. Emma Sender.

— Richard Wagner's »Meistersinger« sollen im Monat Februar in Frankfurt a. M. zur Aufführung gelangen.

— Eine interessante Programmzusammenstellung brachte das grosse Abonnementconcert des Vereins der Musikfreunde in Kiel. Dasselbe bestand lediglich aus Ouverturen und gab in chronologischer Folge: Orfeo von Claudio Monteverde (1608), Serenata von Giovanni Gabrieli (1615), Amor volubile von Alessandro Scarlatti (1709), Agrippina von Händel (1718), Didone von Nicolo Piccini (1783), Don Juan von Mozart (1787), Leonore II von Beethoven (1805), Freischütz von Weber (1820) und die Meistersinger von Wagner (1868).

— Marianne Brandt erzielte mit ihrem Gastspiel in Lübeck colossalen Erfolg und soll besonders ihre Leonore eine ganz hervorragende Leistung gewesen sein.

— In Frankreich verfährt man gegen ungenügende Opern-Aufführungen energischer als bei uns. So z. B. in Marseille, wo sich die Unzufriedenheit des Publikums über ungenügende Aufführungen nicht nur durch fortwährenden Lärmen kundgab, sondern sich sogar gegen den Magistrat, von welchem das Theater mit 200 000 Francs subventionirt wird, wendete. Der Magistrat hat infolgedessen die Lösung des Contractes in Aussicht genommen und wird wahrscheinlich die Oper geschlossen werden müssen.

— Für die amerikanische Tournée des Herrn Professor Joachim sind vorläufig 100 Concerte in Aussicht genommen, die innerhalb von 6 Monaten in den Vereinigten Staaten gegeben werden sollen. Professor Joachim, in dessen Begleitung sich noch ein Pianist und ein Sänger befinden wird, soll für diese Tournée ein Honorar von über 200 000 Mark erhalten.

— Im August umfasste in Rom mit Mascagni's Oper »La jolie fille de Perth« grossartigen Erfolg erzielt.

— In Wien soll ein Verein österreichischer Musiklehrer und Lehrerinnen gegründet werden, und erliess zum Zwecke der Bildung einer solchen Genossenschaft Herr Musikdirector Wenzel Schwarz einen Aufruf, in welchem die Zustände, welche durch den Verein Beseitigung finden sollen, in treffender Weise geschildert werden.

— Anlässlich des Gastspiels der Frau Dannah-Herbert-Hagen am Stadttheater in Lübeck wurde dort Donizetti's so selten gegebene Oper »Linda von Chamounix« mit genannter Künstlerin in der Titelpartie aufgeführt und erzielte einen glänzenden Erfolg.

— Die in unseren Blättern schon mehrfach lobend erwähnte talentvolle Pianistin Fräul. Emma Grosscurth aus Kassel spielte am 17. Decbr. im 3. Abonnementconcert im Kgl. Schauspielhause in Wiesbaden unter Direction des Hofkapellmeisters Reiss das Esdur-Concert von Beethoven und wurde infolge der vortrefflichen Wiedergabe desselben durch grossen Beifall und mehrmaligen Hervorruf ausgezeichnet.

— Die Gesangvereine Liedertafel in Halle a. d. S. und Orpheus in Dresden feiern in diesem Jahre das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens und zwar die Liedertafel am 28. April und der Orpheus am 2. Mai.

— Eine Symphonie (Ddur) vom Italiener Sgambati kam im 3. Symphonieconcert in Mainz zur Aufführung und wird dem Werke Originalität und vortreffliche Instrumentation nachgerühmt. Die Symphonie, welche bereits im Verlage von Schott's Söhne in Mainz erschienen ist, wurde die freundlichste Aufnahme zu Theil.

— In Basel fanden am 30. December unter August Walter's musikalischer Leitung zwei interessante Weihnachts-Aufführungen statt, welche in wechselvollster Weise Transparent-Bilder: Verkündigung — Traum der heiligen drei Könige — Geburt Christi — Darstellung im Tempel — Madonna della seggiola und Ruhe auf der Flucht nach Aegypten darstellend, verbunden mit musikalischen Vorträgen, welch letzteren Chöre von Bach, C. Riedel, Eccard, Lasso, Palestrina und Cornelius zu Grunde lagen, vorführten.

— Zwei bedeutende italienische Tonkünstler sind im letzten Monate des verflossenen Jahres mit Tod abgegangen: der beliebte Sänger Mario in Rom und der seiner Zeit berühmt gewesene Violinvirtuose Sighicelli in Modena.

— In Pest hat sich ein Comité gebildet, welches beabsichtigt, Robert Volkmann ein Denkmal zu setzen. An der Spitze desselben steht Graf Géza Zichy und ist von dessen bekannter Rührigkeit ein erfreuliches und baldiges Zustandekommen der Sache zu hoffen.

— Die erste Aufführung von Flotow's nachgelassener Oper »Der Graf von St. Mégrin« wird am 10. Januar in Köln stattfinden und Herr Emil Götze die Titelrolle singen.

— Der Gesundheitszustand der geschätzten Sängerin Fräul. Lilli Lehmann von der Königl. Oper in Berlin wird es leider erforderlich machen, dass dieselbe eine längere Pause in ihrer Wirksamkeit eintreten lässt, um zur Stärkung ihrer Gesundheit nach dem Süden zu gehen.

— Am 13. December begann Frau Lucca im Königl. Opernhause in Berlin ihr Aufsehen erregendes Gastspiel als »Carmen«, sie gab ferner am 16. die »Zerline«, am 17. die »Margarethe«, am 21. die »Afrikanerin« und als letzte Gastrolle am 26. December die »bezähmte Widerspänstige«. Die Aufnahme der beliebten Künstlerin war eine grossartige, enthusiastische Beifallstürme mit Hervorrufe und Blumenspenden bewiesen die grosse Anhänglichkeit, welche das Berliner Publikum noch immer seinem Lieblinge bewahrt hat. Der anwesende Kaiser sprach der Künstlerin auf's herzlichste den Wunsch aus, von ihrem Vorhaben, nicht wieder in Berlin aufzutreten, abzustehen.

— Am 4. Januar hat die bereits erwähnte Concerttournée der Frau Amalie Joachim in Dresden begonnen. In Leipzig findet das Concert der Künstlerin am 11. Januar im Gewandhause statt.

— Die beiden Impresarios Mapleson und Abbey leisten bezüglich der Concurrenz ganz Aussergewöhnliches. So z. B. will Herr Mapleson mit seinen Opern-Aufführungen in New York nicht so günstig prosperirt haben als Herr Abbey. Infolgedessen hat er seine Vorstellungen ausfallen lassen und macht mit seinen Künstlern Gastspielreisen durch die Vereinigten Staaten. Sogleich ist Herr Abbey diesem Beispiele gefolgt und gastirt in denselben Städten und, wenn irgend möglich, auch an denselben Abenden, an welchen Herr Mapleson Vorstellungen giebt. Gewiss eine rührende Anhänglichkeit des Herrn Abbey an seinen Kollegen.

— Von der Rührigkeit des Theaterdirectors Hofmann in Köln legt die Nachricht beredtes Zeugniss ab, dass derselbe mit London in Unterhandlungen stehen soll, welche nach auf ein im Mai resp. Juni d. J. geplantes Gesammtgastspiel seiner Oper in Coventgarden hinzielen.

— Am 4. Januar wurde im 6. Abonnementconcert der Königl. Akademie der bildenden Künste in Berlin unter Joachim's Direction die neue Symphonie von Brahms aufgeführt. Am selben Abend spielte Herr Concertmeister Petri aus Leipzig Spohr's 9. Violinconcert.

— Dem Königl. Sächs. Kammermusikus Hiebendahl wurde der Albrechtsorden I. Klasse verliehen.

— Von nächster Saison ab wird dem jetzigen ersten Baritonisten des Altenburger Hoftheaters, Herrn E. Glomme, die Direction dieses Instituts übertragen werden.

— Eine Aufsehen erregende Erscheinung ist der jetzt hervortretende Altsänger Herr Leo d'Agnel, ein Italiener. Derselbe soll eine kräftige, schöne Altstimme besitzen, welche ebenso in der Höhe als in der Mittellage eine grosse Ausgiebigkeit haben soll. Seinem Vortrage wird eine tiefe, gefühlvolle Wärme nachgerühmt und erwartet man für die Zukunft bedeutende Leistungen von dem noch jungen Sänger, der schon jetzt dadurch, dass er sonderbarer Weise mit einer Altstimme gesegnet worden ist, grosses Aufsehen erregt.

— Der Pianist Arthur Friedheim, dessen guten Erfolg im philharmonischen Concert wir bereits meldeten, ist in der wohlrenommirten Klavierschule des Herrn Ungar in Wien als Professor für die Ausbildungsklassen angestellt.

— Der berühmte Musikschriftsteller Louis Ehlert ist am 4. Januar in Wiesbaden plötzlich gestorben und zwar während des im Casinale am genannten Tage stattgehabten Extraconcertes, welches er besucht hatte. Während Professor Wilhelmj seine Parsifal-Paraphrase vortrug, befiel Ehlert eine Ohnmacht und verschied, er aus dem Saale gebracht worden war, verstarb er nach wenigen Minuten. — Der geschätzte Schriftsteller und Musiker Louis Ehlert wurde am 13. Januar 1825 zu Königsberg i. Pr. geboren und absolvirte seine musikalischen Studien im Leipziger Conservatorium. Seine Compositionen sind ein gute, wenn auch nicht hervorragende zu bezeichnen. Weitaus grösser war sein Ruhm auf schriftstellerischem Gebiete.

Redactions-Briefkasten.

M. H. in Amsterdam. Ihr Bericht ist uns richtig zugegangen und soll derselbe sobald als möglich Aufnahme finden, doch müssen wir jetzt um etwas Geduld bitten.

K. F. in R. Sie sind nicht der Einzige, der sich lobend über den im neuen Jahrgange unseres Blattes enthaltenen Artikel von Wurzbach ausspricht, die bisher unveröffentlichten Notizen scheinen allgemeines Interesse zu erregen, was uns natürlich zu grosser Freude gereicht.

Fräul. Rosa von W. in Str. Ihren Wunsch bedauern wir jetzt nicht mehr erfüllen zu können, da die betr. Angelegenheit schon zu alt und es nicht möglich ist, dieselbe jetzt noch zur Erwähnung zu bringen. Wollen Sie nur in Zukunft Ihre Wünsche zeitiger zu erkennen geben, so werden wir gern wenn möglich dieselben erfüllen.

Professor S. Lassen Sie doch das Streiten laufen — uns wenigstens kann das gar nicht grämen. Wir werden auch weiter unbeirrt fortfahren, es zu versuchen, unseren Blatte immer mehr Abonnenten zu gewinnen — und dass uns dies auch gelingt, — das ist ja eben der Ärger gewisser Leute! —

Neue Musikalien.

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Ashton, Algernon, Op. 8. Drei Lieder. Gedichte von O Roquette englische Uebersetzung von Mrs. D. V. Ashton für Sopran oder Tenor mit Begleitung des Pianoforte — 2 25
Nr. 1. In der Fremde. In a strange land. — 2. Waldruhe. The repose of the forest. — 3. Neuer Frühling. Youthful Spring.

Bassermann, Ernst, Ouverture für Orchester. Partitur — 5 —

Berghe van den Philippe, Op. 38. Second Concerto pour piano avec orchestre. Arrangement pour le piano — 4 —

Bibliothek für 2 Klaviere. Sammlung von Original-werken nach aufsteigender Schwierigkeit geordnet und zum Gebrauch beim Unterricht, sowie für den öffentlichen Vortrag sorgfältig bezeichnet von Anton Krause.
Nr. 15. Krause, Anton, Op. 17. Sonate. Edur — 5 50
— 16. Schumann, Robert, Op. 46. Andante und Variationen. Bdur — 3 75

Döring, Carl Heinrich, Op. 56. Zur Winterszeit. Zwei Sonatensätze (Wintersahnung. Winter adell) für das Pianoforte und für den Gebrauch beim Unterricht — 2 —

Gade, Niels W., Op. 31. Volkstänze. Phantasiestücke für das Pianoforte. Arrangement für das Pianoforte zu vier Händen von Ernst Naumann — 3 2[illegible]

Hennig, C. R., Op. 3. Vier Lieder für eine Singstimme — 3 7[illegible]
Nr. 1. Der roseligste Augenblick. — 2. Der Bimmentrauss. — 3. Röslein wann blühst du auf? — 4. Abendfriede.

Hodyte, Charles, Op. 36. Grand Rondeau-Caprice pour le piano — 2 75

Hofmann, Heinr., Op. 65. Serenade für Streichorchester und Flöte oder Solo-Sextett. für das Pianoforte zu vier Händen eingerichtet vom Componisten — [illegible] —

Jadassohn, S., Op. 75. Improvisationen. Zweites Heft. I. Bolero. II. Ländler. III. Zwiegespräch. IV. Frühlingslied. V. Bitte. VI. Capriccio — 3 1[illegible]

Liederkreis. Sammlung vorzüglicher Lieder und Gesänge für eine Stimme mit Begleitung des Pianoforte. Dritte Reihe.
Nr. 153. Kreutzer, C. In der Ferne. »Will ruhen unter den Bäumen hier« aus Op. 34. Heft I, Nr. 3 — — 50

Mozart, W. A., Symphonie concertante (Köch. Verz. № 364 für Violine und Viola mit Begleitung von zwei Violinen, Viola, Bass, zwei Oboen, zwei Hörnern (Es für C), für Violine und Viola mit Pianofortebegleitung bearbeitet von Rudolf Tillmetz — 16 —

Röntgen, Julius, Op. 12. Julklapp (Weihnachtsgabe). Kleine Klavierstücke. Einzel-Ausgabe.
Nr. 1. Albumblatt. Ddur 75 𝔓𝔣 — 2. Kleine Romanze. Bdur 50 𝔓𝔣 — 3. Scherzo. Cdur 75 𝔓𝔣 — 4. Intermezzo. Fmoll 50 𝔓𝔣 — 5. Nachklang. Fmoll 50 𝔓𝔣 — 6. Charakterstück. Gmoll 75 𝔓𝔣 — 7. Abendweise. Bdur 50 𝔓𝔣 — 8. Intermezzo. Dmoll 50 𝔓𝔣 — 9. Fughetta alla Humoreska. Fdur 75 𝔓𝔣

— Op. 21. Nordisches Volkslied. Variationen für Klavier und Violine — 2 25

Wieniawski, Joseph, Op. 37. Nocturne pour piano — 3 —

Mozart's Werke

Einzelausgabe. — Stimmen.

Serie X. **Märsche und kleinere Stücke für Orchester** (Auch für Harmonika und Orgelwalze.) Maurerische Trauermusik für zwei Violinen, Viola, Bass, zwei Oboen, Clarinette, Bassethorn, Contrafagott und zwei Waldhörner (oder zwei Bassethörner). Cmoll C (Köch.-Verz. Nr. 477) — 1 1[illegible]

Ein musikalischer Spass für zwei Violinen, Viola, Bass und zwei Hörner. Fdur C (Köch.-Verz. Nr. 522) — 3 7[illegible]

Serie XII. Erste Abtheilung. **Concerte für Violine** (Viola) **und Orchester.**
Nr. 10. Concertante Symphonie für Violine und Viola. Esdur C (Köch.-Verz. Nr. 311) — 5 —

Robert Schumann's Werke.

Herausgegeben von Clara Schumann.

Einzelausgabe.

Serie IX. **Grössere Gesangwerke mit Orchester oder mit mehreren Instrumenten.**
Nr. 79. Das Paradies und die Peri. Dichtung aus Lalla Rookh von Th. Moore. Für Solostimmen, Chor und Orchester. Op. 50.
Partitur 𝔐 30. 10 Stimmen 𝔐 4[illegible] — Klavierauszug 15 —

Wilh. Kienzl's Tanzweisen.

Op. 21.

Für Klavier, I./III. Heft 2händ. à 𝔐 1 50, 4händ. à 𝔐 2 [illegible]
Für Klavier u. Violine, I./III. Heft à 𝔐 1 90.
Für Orchester, I./III. Suite. Part. à 5 𝔐, Stimmen à 9 𝔐.
Für 4 Frauenstimmen. Partitur u. Stimmen 𝔐 3 25.

Paul Voigt's Musik-Verlag, Kassel u. Leipzig.

Im Verlage von **Julius Hainauer,** Königl. Hofmusikalienhandlung in Breslau, ist soeben erschienen:

Abschiedsgesang an die Abiturienten.

Gedicht von **E. Dohmke.**

Für gemischten Chor mit Pianoforte von **Herrmann Schönfeld.**

Klavierauszug 75 𝔓𝔣. Chorstimmen 1 𝔐.

In meinem Verlage ist erschienen:

Die plastische Musik.

Komische Scene für Declamation, Soli und Männerchor mit Pianofortebegleitung

von

Josef Koch, Edler von Langentreu.

Op. 72.

Text von Erik Nessl.

Partitur Preis 3 𝔐. Stimmen (à 75 𝔓𝔣) Preis 3 𝔐. Textbeilage 20 𝔓𝔣.

Leipzig. C. F. W. Siegel's Musikalienhandlung (R. Linnemann).

In der Kapelle des hiesigen Königl. Theaters ist **auf sogleich** event. **auf später** die Stelle eines

Oboisten

zu besetzen. Qualificirte Bewerber wollen sich, unter Beifügung ihrer Befähigungs-Nachweise und eines selbst verfassten Lebenslaufs bis zum **20. d. Mts.** an die unterzeichnete Intendantur wenden.

Kassel, den 4. Januar 1884.

Intendantur des Königl. Theaters.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

IV. Jahrgang. Leipzig, 17. Januar 1884. Nr. 3.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 3 M. — (Jahrgang 6 M.) einzelne Nummern 30 Pf. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 3 M. 50 Pf. für Deutschland u. Oesterreich, 4 M. 20 Pf. für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 Pf. für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Zur Musikgeschichte Leipzigs im achtzehnten Jahrhundert.

Chronikalische Nachrichten, mitgetheilt von

G. Wustmann.

(Fortsetzung.)

1746. September. [In diesem Monat wurde nach Absterben H. Johann Friedrich Gleditzschens, Buchführer allhier und gewesenen Directeur und Stifter des grossen musicalischen Concerts daselbe in die Drei Schwanen im Brühl verlegt, wobei ohne beistehendes Billet*) niemand eingelassen und die Anzahl derer Mitglieder auf 30 vermehret worden. Im Concert aber die sämmtlichen Mitglieder resolviret, dass in Zukunft das Frauenzimmer wie vormals freien Zutritt, dagegen hat die Fremden und reisende Passagiers ein gleiches zu geniessen haben sollen. In der Gesellschaft befanden sich unter den extraordinairen Mitgliedern 2 Prinzen von Fürstenberg, der Geheimbderath und Minister Graf von Manteuffel und viele gräfliche und adeliche Personen, welches sehr ansehnl.]

1746. October. [Den 18. Leichenfeier des verstorbenen Universitätsrectors Dr. Heinrich Klausing in der Paulinerkirche. Es wurde ein Oratorium von Görner aufgeführt, das mit der Arie begann: Gerechter Gott, wie beugst du mich. Ein Exemplar des gedruckten Textes befindet sich in der Chronik.]

1746. October. Das 7. Geburtsfest des Kurfürsten in Apels Garten bei Anwesenheit der drei Prinzen Christian, Xaver und Carl, wobei E. Löbl. Universität nachmittags um 4 Uhr in corpore erschien, daselbst eine Cantate unter Trompeten- und Paukenschall abgesungen und übergeben wurde**).

Den 9. ist in den Drei Schwanen im Brühl auf dem grossen musikalischen Concertsaale abends von 5 bis 8 Uhr ein galantes Concert, wobei über 200 hohe und niedrige Personen als Auditores erschienen, gehalten worden.

*) Das beigefügte Billet zeigt in Kupfer gestochen eine nach links schreitende, leierspielende Muse Polyhymnia, darüber die Worte VETAT TRISTARI (Sie wehrt der Traurigkeit), darunter: Leipziger Concert. 17 .

**) Der Text der Cantate ist im Druck der Chronik beigeheftet. Sie beginnt: »An ihrer Pleisse stillem Rande«. Der Componist war jedenfalls Görner.

1747. Januar. [Den 15. Durchreise der neuvermählten Dauphine von Frankreich, Prinzessin von Sachsen, unter Begleitung der französischen Gesandten, des Herzogs von Richelieu.] Abends gegen 7 Uhr wurde von E. Löbl. Universität eine Abendmusik unter Direction Herrn Joh. Gottlieb Görners mit Trompeten- und Paukenschall allerunterthänigst überbracht. Die Poesie ist von Herrn Prof. Gottscheden verfertiget worden*).

Mai. Den 15. wurden im grossen musikalischen Concert Arien von einem grossen Maître aus Italien von denen hier seienden Operisten Sign. Casati und Signora Fercellini mit grösstem Applause gesungen und musiciert.

AVERTISSEMENT

Nachdem die Gesellschaft des grossen Leipziger *Concerts* wahrgenommen, dass die bisherige Einrichtung vielen Missbrauch der *Billeten* unterworfen gewesen, so hat man dieserwegen eine Veränderung zu treffen vor nöthig befunden, es höret nehmlich die bisherigen annoch ausgegebenen *Billets* völlig auf, hingegen ist der Preiss desjenigen, was bisher so jährlich bezahlt worden, so weit vermindert, dass ins künftige nur 3 *Ducaten* vor das ganze Jahr *praenumerirt* wird, nehmlich zu verstehen von den Einheimischen; frembde *Cavaliers* und auswärtige Herrn *Studiosi* aber zahlen 4 *Ducaten*, davor wird ein gesiegeltes und *numerirtes Billet* gegeben, welches von Anfang des Monaths da es bezahlet wird bis wieder dahin übers Jahr gültig ist; auf dieses *Billet passiret* jedes Mal nur eine Person, und so jemand sein *Billet* an jemanden andern abgiebt, kan er selbst denselben Tag nicht hinein kommen, es sey denn, er habe ein ander *Billet* von jemanden andern, kurtz es wird ins künftige niemand *passirt*, ohne Vorzeigung eines ordentlichen *authentischen Billets*. Frembde durchreisende *Passagiers*, welche auf Anzeigung an die *Directeurs* oder *Assistentes* oder so sie von ein und andern mitgebracht und als Frembde angesagt würden, frey *passiren*. Das Frauenzimmer betreffend bleibt es bey der vorigen Einrichtung, dass selbige ohnentgeltlich keines *Billets* benöthigt, doch aber wird man ins künftige auch keine andern zulassen, welche nicht durch einen Führer, so ein ordentliches *Billet* hat, hinein gebracht werden, um solcher aber kan so viel mitbringen als ihm beliebt, eine mehrere

*) Ein Exemplar der gedruckten Serenade ist der Chronik beigeheftet. Der Text beginnt: »Erscheint ihr muntern Musensöhne«.

Nachricht ist zu erfragen in den 3 Schwanen, bey dem an dem *Concert-Saale* wohnenden *Concert-Copisten* Herrn J. S. Riemern. Das *Concert* wird den 1. *Junii* c. a. seinen Anfang nehmen und wird des Sommers alle 14 Tage, im Winter aber als von Michael bis Ostern aller 8 Tage, Donnerstags um 5 Uhr gehalten. Leipzig im Monath *May* 1741.

September. Den 22. wurde Herr D. Abraham Kästner Prof. Extraord. eine solenne Abendmusik an dem Geburtstage mit Trompeten und Paucken auf der Gasse an St. Nicolai (durch Herrn Johann Triern componirt) von dessen sämmtl. Auditoren aufgeführet.

October. (Den 17.) Feier in der Paulinerkirche wegen der Vermählung des Kurprinzen Friedrich Christian mit der bairischen Prinzess Antonia Walpurgis. Dabei wurde eine Ode und Cantate mit Trompeten und Pauken musicirt.

November. Den 30. Ab. ½5 Uhr wurde ein Diamant aus einem Ringe, als einer von Adel, der Herr von Arnold, aus dem grossen musicalischen Concert gingen, am Werth à 60 Thlr. verloren, (trotz) alles angewendeten Fleisses zu suchen, hat man denselben nicht wiederfinden können.

1748. Juli. Den 10. ward Herrn Carl Friedrich Hundert- marck, der Arznei Doctor ..., als er d. Prof. Extraord. Med. durch eine abgelegte Oration antrat, von dessen Auditoribus eine Abendmusik mit Trompeten und Pauken unter Anführung und Composition Herrn Johann Triers aufgeführet.

1749. März. Den 31. wurde im Leipziger grossen Concert der Musik ein passionalisches Oratorium aufgeführet, wobei derer Zuhörer über 300 Personen waren.

Juni. Den 8. ward auf Befehl E. Ed. Hochweisen Raths dieser Stadt, welche meistens zugegen waren, auf dem grossen musikalischen Concertsaale in den Drei Schwanen auf dem Brühl durch Ihro Excell. des Geheimbdenraths und Premierministers Grafens von Brühl Capelldirector Herrn Gottlob Harrern Probe zum künftigen Cantorat zu St. Thom., wenn der Capellmeister und Cantor Herr Sebast. Bach versterben sollte, mit grösstem Applauso abgelegt. Vid. beigehendes Kirchenstück auf den 1. Sonnt. nach Trinitatis*)

1750. Januar. Den 1. frühmorgens ward der Zeitzische Postschaffner Schoenecke in der Peterstrasse im Gasth[of] der Drei Könige, als er Pagen sonst, weil er ein Stadtmusikus gewesen, das grosse Leipziger musicalische Concert mit angehöret, in seiner Kammer todt gefunden, nicht wissende, ob ihn der Schlag gerühret oder ob er nach dem Concert den Italiänerkeller besucht und daselbst hitzige Getränke getrunken haben mag, weil ihn Leute im Hause grossem die Nacht brüllen gehöret.

März. Den 23. ist in dem grossen musikalischen Concert im Gasthofe zu den 3 Schwanen im Brühl das gewöhnliche Oratorium passionale I Pellegrini al sepolcro di nostro Salvatore oder Die Pilgrime bei dem Grabe des Erlösers musikalisch aufgeführt worden. Die Composition war von dem berühmten Königl. Poln. und Churfürstl. Capellmeister Herr Hassen. Der Zuhörer waren bei 300 Personen.

Juli. Den 28. abends um 8 Uhr starb der berühmte und in der Musik hocherfahrene Herr Joh. Sebastian Bach, Sr. Königl. Majst. in Polen und Churf. Durchl. zu Sachsen wohlbestallter Hofcompositeur, Hochfürstl. Anhalt-Cöthnischer und Sachsen-Weissenfelsischer Capellmeister, wie auch Director und Cantor der Schulen zu St. Thom., ein Sohn des berühmten Herrn Ambros. Bachs, gewesenen Hof- und Rathsmusici zu Eisenach. Ward geboren den 21. Martii Ao. 1685, hat von seinem ältesten Bruder Herrn Joh. Christoph Bachen, gewesenen Organisten und Schulcollegen zu Ohrdruff, die ersten Principia auf dem Clavier erlernet, wurde erstlich Ao. 1703 zu Arnstadt an der Neuen Kirche und Ao. 1707 zu Mühlhausen an der St. Blasii-Kirche Organist, kam Ao. 1708 nach Weimar, wurde daselbst Hochfürstl. Kammermusicus und Hoforganist, Ao. 1714 Concertmeister, Ao. 1717 zu Cöthen Hochfürstl. Capellmeister und Ao. 1723 nach des sel. Kuhnauens Tode Musikdirector und Cantor in Leipzig, auch Hochfürstl. Sachsen-Weissenfelsischer Capellmeister, dann endlich Königl. Poln. und Churfürstl. Hofcompositeur und Capellmeister, der vieles Werke an er in Noten herausgegeben lassen, zu geschweigen. Die Bachische Familie soll aus Ungarn herstammen, und alle, die diesen Namen geführet haben, sollen, so viel man weiss, der Musik zugethan gewesen sein, welches vielleicht daher kommen, dass auch sogar die Buchstaben b a c h in ihrer Ordnung melodisch sind. Nachdem er gelebet 65 Jahr 4 Mon. Vid. Walthers Music. Lexicon.

September. Den 29. als am Michaelistage hielt Herr Gottlob Harrer als berufener Cantor zu Thom. seine Antrittsmusik in beiden Hauptkirchen.

October. Und wurde den 2. drauf, als er in der Capelle Sr. Hochgräfl. Excell. des Cabinetsmin. von Brühl vorhero als Director gestanden, an des sel. Herrn Joh. Seb. Bachs Stelle in hiesiger Schule gewöhnl. massen eingeführet.

1751. Januar. Den 3. ward unter Direction Herrn Dan. Friedr. Kreuchaufs, vornehmen Kauf- und Handelsherrn, als der erwählte Director H. Gottlob Benedikt Zemisch nach Rochelle verreiset war, im grossen Concert zum Gasthof der 3 Schwanen unter Trompeten- und Paukenschall solennes Concert gehalten und die Friedensmusik, so zu London in Engelland auf dem Wasser, bei der Feuerwerk abgebrannt gehalten von Mons. Hendel componiret, mit grösstem Applausu aufgeführet und das 10 erspeiset.

April. Den 5. wurde unter Direction Herrn Gottlob Benedict Zemisch und Hr. Daniel Friedrich Kreuchaufs, vornehmen Handelsherrn, im grossen musikalischen Concert zu den 3 Schwanen ein solennes Oratorium Il canto de tre fanciulli oder der Gesang der drei Männer im Feuer aufgeführet, wobei als hohe Auditores Ihro Excellenz der Hr. Gouverneur der Stadt Leipzig von Hausshausen und viele Grafen und Edelleute, desgleichen viele von der Universität und des Raths bei 300 Personen zugegen waren.

October. Den 28. ist das grosse Concert zu den 3 Schwanen gehalten worden, wobei ein Virtuose auf der Lauten Herr Franciscus Maria Sollhofen aus München in Bayern, sich vortrefflich in grosser Geschwindigkeit der Kunst mit einem Concert und darauf folgenden Solo hören liess.

November. Den 4. wurde wiederum das grosse musikalische Concert gehalten, da sich der Hochgräflich Brühlische Lautenist Herr Johann Grohgans von Dresden unvergleichlich in der schönsten Annehmlichkeit in einem Quadro und Solo hören liess.

November. Den 24. als einem Gärtners Hand einen unbrauchbaren Apfelbaum auf der Böttichgasse in Hoffmanns des gewesenen Geigenmachers Hause im Garten ausgraben wollen u. s. w.

(Fortsetzung folgt.)

33

Louis Ehlert †.

Von befreundeter Hand erhielt ich am 7. d. Mts. aus Wiesbaden eine Postkarte, die mir das plötzliche Hinscheiden des in der literarischen Welt bekannten Schriftstellers und in der musikalischen Welt geachteten und geschätzten Componisten Louis Ehlert anzeigt. Noch im Vollbesitze seiner geistigen und körperlichen Frische, besuchte er mit einem seiner journalistischen Kollegen das Wilhelmj'sche Concert, auf das er sich schon lange mit täglich steigernder Ungeduld freute, um endlich aus den Fesseln der Begeisterung nicht mehr befreit zu werden. Welch süsses, wonniges Entschlafen! Welch wunderbares Verträumen seines Lebens an Meister Wilhelmj scher Zaubertöne! Die Muse sang an seiner Wiege und mit Gesang wiegte sie ihn in den seligen Schlaf.

In Louis Ehlert verloren wir einen Mann, der *drei* Welten angehörte, und zwar einer Welt, worin die Wesen

*) Der beigeheftete gedruckte Cantatentext beginnt: »Der Reiche starb und ward begraben«.

alle gründen und worein sie sterbend alle münden, einer Welt, die durch des Geistes Kraft regiert, der Seele Sterblichkeit negirt, und einer Welt, in der des Herzens göttliche Gefühle des Erdendaseins Kummer und Schmerz in beseligende, wonnetrunkene Harmonien auflösen. Vielleicht starb er eben daran, dass das irdische Gefäss zu klein wurde für die überschäumende Fülle seines Geistes.

Ehlert's universelles Talent, das wir aus seinen kritischen und vermischten Schriften, sowie aus seinen Compositionen kennen gelernt, möge uns nun zur schwachen Aufzeichnung seines segensreichen Lebens und Wirkens dienen. Ehlert's Geburt in Königsberg fällt in das Jahr 1825 und hätte er am 13. d. Mts. sein 58. Geburtsfest feiern sollen — als wenige Tage vor demselben der grausame Tod ihn plötzlich aus unserer Mitte riss. Seine Eltern hatten ihn ursprünglich zum Kaufmannsstande bestimmt, dem er aber rechtzeitig entsagte, als in ihm die Liebe zur Musik und der Drang nach Höherem, Schönerem erwachten. Zum 20jährigen Jüngling herangereift, übersiedelte er von Königsberg nach Leipzig, wo er von seinem kümmerlich verdienten Gelde fleissig das Conservatorium besuchte und dasselbe auch erfolgreich absolvirte. Es geschah dies in einer Zeitperiode, wo die romantische Schule (Gade, Schumann, Mendelssohn) ihren gewaltigen Aufschwung nahm und deren Meister und Schüler für ihre rapide Entwickelung mit Wort (Schumann's »Neue Zeitschrift für Musik«) und Ton in den Kampf zogen. So ausgerüstet war auch unser junger Wüthrich — Louis Ehlert. Er stand vor seinem ersten Auftreten als schaffender Künstler, sowie als Musikschriftsteller in unzertrennlichem Anhang zur Schumann'schen Richtung und blieb ihr zeitlebens treu.

Was Ehlert's musikschriftstellerische Arbeiten (»Briefe über Musik an eine Freundin«, »Römische Tage«, »Aus der Tonwelt«) betreffen, so bilden sie interessante, angenehm belehrende Beiträge zur Geschichte und Aesthetik der Musik. Seine Kritiken, die nebenbei bemerkt in einem prachtreichen Stil geschrieben sind, haben keinen flüchtigen Tageswerth, sie werden sich erhalten, solange der Tonkunst gehaltvoller Schlüssel nicht geöffnet sein wird. Trotzdem Ehlert der romantischen Partei angehörte, rückte er dennoch mit der entfalteten Flagge der Wahrheit und Erkenntniss ins Feld. Vorsichtig vermied er das auf oberflächlicher Sachkenntniss oder besser gesagt auf sachkenntnissloser Oberflächlichkeit beruhende Phrasenthum und enthielt sich stets des nur einherrauschenden Wortgeklingels, das heute so gerne als Aufputz für armselige, magere, gedankenlose Ideen von Vielen benutzt wird. Ehlert hatte seine feste, unerschütterliche Ueberzeugung, von der er niemals abwich, und daher die harmonische Einheit der Anschauung und Auffassung in seinen Schriften. Obgleich er sich in einzelnen seiner Kritiken und Essays zu geistreichelnder Weitschweifigkeit hinreissen liess, beherzigte er doch jedesmal den Ausspruch Montaigne's: »L'esprit qu'on veut avoir gâte celui qu'on a«.

Als Componist hat Ehlert ein warmempfindendes Herz gehabt, dessen gefühlvoller Ausdruck in seinen Liedern prägnant wiedergegeben ist. Seine Symphonie, die er im Jahr 1850 in Berlin aufführen liess, hatte einen ansehnlichen Erfolg, der ihm die glänzendste Empfehlung zum Eintritt in die musikalische Welt in die Hand drückte. Die Instrumentirung hatte er stets discret behandelt; er suchte niemals nach instrumentalen Effekten, sondern wusste stets seinen musikalischen Charakter so zu und auszuführen, wie es ihm seine Compositionen erforderten. Alles war bei ihm durchdacht und durchgefühlt. Seine Werke für Pianoforte (Sonaten, Sonatinen, Notturnos etc.) sind unverfälschte Perlen der Romantik und bilden ein schönes, dauerndes Denkmal für die Vergangenheit seines Lebens und für die Zukunft seiner Kunst.

Budapest. Ladislaus Freund.

Kritische Besprechungen.

Musikalische Bücher.

Robert Musiol, Wilhelm Fritze. Ein musikalisches Charakterbild. Mit dem Porträt des Componisten. Preis 50 ₰. Demmin. A. Frantz 1883.

In diesem Büchlein ist der Lebens- Bildungsgang und die gesammte künstlerische Thätigkeit Wilhelm Fritze's mit warmen, begeisterten Worten geschildert. Mag auch der Verfasser den Werth der Fritze'schen Compositionen in seiner warmen freundschaftlichen Gesinnung für den Verstorbenen vielleicht überschätzen, so wird man ihm doch darin beistimmen, dass in Wilhelm Fritze ein Künstler dahingegangen, der unablässig vorwärts gestrebt und sein Talent in idealstem Sinne zu verwerthen gesucht hat. Von seinen 110 Compositionen sind 29 hauptsächlich Klavierstücke und Lieder edirt. »Seine grösseren und bedeutendsten Werke«, sagt Musiol, »ruhen im Pulte, darunter eine Faustmusik (von der nur drei Gesänge für eine Singstimme mit Klavierbegleitung erschienen sind), ein Oratorium »David«, eine Symphonie »Die Jahreszeiten« und ein Klavierquintett.«

J. Sieberock.

Henry VIII et l'opéra Français.

Unter diesem Titel veröffentlichte Edmond Hippeau in der Renaissance Musicale eine nun im Separatabdruck (Paris, Preis 2 Francs) vorliegende Studie, in welcher der Verfasser einige Fragen erörtert, welche die Entwickelung und den Fortschritt der dramatischen Musik in Frankreich berühren. Hippeau's Ansichten sind interessant genug, um es zu rechtfertigen, wenn wir die Leser dieses Blattes näher damit bekannt machen. Gerade in Betreff der Oper Henry VIII — so sagt Hippeau — mache sich in kategorischer Weise der grosse Kampf zwischen der althergebrachten Oper und dem auf scenische Wahrheit und Richtigkeit des Ausdruckes gegründeten modernen lyrischen Drama geltend. Die alte Schule habe grosse Namen unter ihren Mitgliedern und zahlreiche Meisterwerke aufzuweisen. Sie stütze sich seit mehr als einem Jahrhundert auf die beständige Gunst der Menge. Die neue Schule dagegen erwarte immer noch den Zeitpunkt, wo sie sich geltend machen könne, und kämpfe mit grossen Vorurtheilen und fast unbesiegbaren Missständen. Einer ihrer Meister habe durch grosses Talent nicht nur die Gegner zum Schweigen gebracht, sondern auch grossen Beifall errungen. In der Erwägung, was Henry VIII im Grunde genommen sei, eine mit dem überlieferten Typus übereinstimmende Oper oder der neuen Schule des musikalischen lyrischen Dramas, kommt Hippeau zu dem Resultate, dass dieselbe als ein Mittelding, eine Mischung zwischen alter und neuer Schule betrachtet werden müsse. Von der neuen Schule ist nach seiner Ansicht keineswegs Wagner als Urheber zu betrachten, wenigstens nur etwa seitens der deutschen Schule. Hippeau sieht in Wagner ein grosses Genie, dessen Musik wohl bewundert, aber nicht nachgeahmt werde, und welches in keiner Weise Einfluss auf die neue französische »national-academie der Musik« habe. Seine Principien seien die näm-

lichen, die alle grossen französischen Musiker seit Gluck proklamirt haben. Einer der beliebtesten französischen Meister — Hector Berlioz — habe sie neuerdings bestätigt und dessen Beispiel folge die neue Schule in Frankreich, deren Devise: »Wahrheit in der Kunst, Unabhängigkeit des Künstlers und Freiheit in der Inspiration« sei. Die französische Musik sei seit etwa 50 Jahren unter dem Einflusse des italienischen Dilettantismus verdorben gewesen. Nur indem der Sinn und die Liebe zur Musik durch populäre Concerte und durch die Errichtung einer Nationalschule erweckt worden, habe die Musik in Frankreich wieder zu Ansehen gelangen können. Saint-Saëns, der Gründer dieser Bestrebungen, habe sich nach der Art und Richtung seiner Compositionen zum Vorsatz gemacht, die symphonische Musik und das lyrische Drama, die »Oper«, in einer neuen selbständigen Gestaltung zu vereinigen, die weder mit dem Rossini'schen italienischen, noch mit dem Wagner'schen deutschen Stile gleichlautend sei. Schon seine früheren Werke, das Rad der Omphale, der Heldenmarsch, Phaëton, der Todtentanz, die Jugend des Herkules und die Victor Hugo'sche »Kunst Grossvaters« zu seinen componirten Chöre, hätten grossen Beifall gefunden und schon am Anfange seiner Componistenlaufbahn die sichere Aussicht einer glänzenden Carrière voraussehen lassen. Die Oper Heinrich VIII. schliesse grosse Schönheiten in sich, sodass man auf den Componisten derselben mit grossen Hoffnungen blicken dürfe. Das Orchester sei von überraschender Geschmeidigkeit, der Gesang besitze einen grossen Melodienreichthum. Jede Scene sei auf dramatischer Grundlage gebaut, nur fehle dem Stücke die Wärme, die Bewegung und der »elegische Accent«, welcher den Stil Massenet's auszeichne und auch den Reiz der schönen Stellen der Gounod'schen Opern so sehr erhöhe. Ferner sei die Rolle der Anna von Boleyn nicht accentuirt genug und doch bilde gerade diese sozusagen die Hauptperson. Mit ein klein wenig Hervorhebung der Rolle der Anna von Boleyn wäre die Arbeit, wenn nicht ein wirkliches Meisterwerk, doch eine der schönsten Compositionen gewesen, die seit 50 Jahren die französische Schule hervorgebracht habe. Unglücklicherweise habe aber dieser begabte Componist nicht Zeit gehabt, 10—15 Jahre früher in der Concertmusik das Publikum auf seine neuen Gedanken vorzubereiten.

Edmond Hippeau schliesst mit folgenden Worten: »Wagner hat in Sujet, Form und Stil ganz mit dem Alten gebrochen. Saint-Saëns wollte »neue Formen« dem alten Opernstil hinzufügen, ohne mit den rathsamen Gewohnheiten vollständig abzubrechen. So vorsichtig der Fortschritt ist, er besteht. Die grossen künstlerischen Schlachten sind geliefert, es haben sich solche entwickelt um Gluck, Berlioz und Wagner; auch Saint-Saëns gehört zu den Kühnen, die neue Wege einschlagen, und darum rufen wir ihm zu: Muth und Ausdauer! Wenn er uns tüchtig und seit ihm recht ein neues goldenes Zeitalter der Kunst emporsteigt, so trösten wir uns, es ist nahe!«

Wir fürchten, Hippeau ist in einer Selbsttäuschung befangen und er wird das goldene Zeitalter der Kunst, wie er es sich aus seinem Frankreich ausgedacht hat, nicht erleben.

L. K.

Hermann Mendel und Dr. August Reissmann. **Musikalisches Conversations-Lexikon.** Eine Encyklopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften. Zweite Ausgabe (7. Band). Preis 5 M. Berlin, Robert Oppenheim.

Für den uns bereits zur Besprechung vorliegenden 7. Band dieses vortrefflichen Werkes war Th. Rode in hervorragender Weise thätig. Wir finden von ihm Abhandlungen über »Marsch« (S. 77—80), »Meistersinger« (S. 110—113) und »Militärmusik« (S. 142—153). An weiteren grösseren Artikeln enthält dieser Band solche über »Melodie« (S. 111—117), »Mensuralnotenschrift« (S. 123—132), »Minnesänger« (S. 153—156), »Modulation«, mit Notenbeispielen (S. 161—165), »Motette« (S. 177—179), »Musik«, »Musikformen« und »Musikgeschichte« (S. 201—217), »Neapolitanische Schule« (S. 242—247), »Neumen« resp. »Neumenschrift« (S. 260—268), »Niederländische Schule« (S. 271—277), »Notenschrift« mit vielen Beispielen (S. 286—303), »Oper« und alles damit Zusammenhängende (S. 336—354), »Oratorium« (S. 354—360), »Orchester« (S. 360—363), »Orthographie« mit vielen Notenbeispielen (S. 431—436) und »Ouverture« (S. 446—457). Ausserdem ist der »Orgel« und Allem, was mit deren Bau zusammenhängt, ein grösserer Raum gewidmet und sind diese Abhandlungen meist von O. Wangemann sehr sachgemäss ausgeführt.

Von den zahlreichen in diesem Bande enthaltenen Biographien heben wir besonders folgende hervor: Maria Felicitas Malibran, Gertrud Elisabeth Mara, Maria Antonia Walpurgis, die älteste Tochter des Kurfürsten von Baiern und nachmaligen Kaisers Karl VII., Heinrich Marschner, A. B. Marx, E. H. Méhul, F. Mendelssohn, G. Meyerbeer, W. A. Mozart, J. G. Naumann, E. Naumann, S. von Neukomm, F. Paer, N. Paganini und Paisiello; jedoch ist deren Anzahl eine so grosse, dass wir selbstredend nur die längeren und diejenigen von besonderem Interesse namhaft gemacht haben.

Der in der Ausstattung vollständig den vorhergehenden entsprechende 7. Band umfasst 478 Seiten, und wie aus vorstehenden kurzen Angaben zu ersehen ist, bietet derselbe abermals reiches Material auf den ihm zugewiesenen musikalischen Gebieten.

Berichte.

Altenburg. Des Neujahrs-Hofconcertes, dessen Eindrücke, insofern sich diese Concerte eigentlich der Kritik entziehen, so herrlich waren, als dass wir sie unverzeichnet lassen möchten, gestatten wir uns hiermit Erwähnung zu thun. Der weite schöne Raum, der sich im Altenburger Schlosse für solche Gelegenheiten öffnet, strahlte in 1000fachem Kerzenglanze und zu dem erglänzten die Diamanten und reichen Toiletten der Damen und die reich besternten Uniformen und Galaanzüge der Herren. Punkt 8 Uhr nahte die Hohe Herzogl. Familie und begrüsste die Anwesenden in huldvollster Weise.

Das Orchester — zwar nicht sichtbar, aber doch verdeckt durch reizenden Blumenschmuck — eröffnete, nachdem die Hohen Herrschaften Platz genommen, mit Cherubini's Anacreon-Ouverture und nahm uns sofort durch die sachgehaltenen Klänge, die sich in dem ausserordentlich akustischen Saale unter der sicheren Leitung des Hofkapellmeisters Dr. Stade entfalteten, gefangen. Später spielte dasselbe noch Wagner's Parsifal-Vorspiel, das, fein vorbereitet und ausgeführt, in seiner wunderbaren Orchestration ebenso wunderbare Wirkung erzielte. Jedes Motiv, jede Nuance, jedes *Crescendo* und *Decrescendo* kam zur besten Geltung, sodass diese weihevolle Gabe den Hörer ergreifen musste.

Zur solistischen Mitwirkung waren nicht weniger als drei Gesangsgrössen eingeladen worden: Fräul. Malten, die Herren Bletzacher und Schott. Fräul. Malten sang die Liszt'sche »Loreley« mit Orchesterbegleitung und drei Lieder am Klavier, von Dr. Stade feinsinnig begleitet: »Aufenthalt« von Schubert, »Lied an die Rose« von Wagner und »Widmung« von Schumann. Die Künstlerin liess keinen Augenblick vergessen, dass sie Bühnensängerin ist, und brachte besonders

dem am Schumann'schen Liede dramatische Accente zu, die manchmal das Maass des Stilisten überschritten. Auch tremolirt sie beim *Forte* ganz bedeutend und ihre Stimme ist nicht gleichmässig, während Höhe und Tiefe sehr ausgiebig sind, erscheint die Mittellage wie mit einem Schleier bedeckt. Viel edlere Gesangsweise ist Blutzacher eigen, der die schwierige »Sonnenaufgangs-Scene« aus Schumann's »Faust« zu sehr guter Wiedergabe brachte. Obgleich Blutzacher's Organ nicht mehr in seiner Blüthe steht, weiss er dasselbe doch so geschickt zu behandeln, dass er bei einem musikalischen Auditorium stets der Anerkennung sicher sein darf. Auch seine 2 hochtrabenden Schubert's »Wanderer« und »Prinz Eugen« von Löwe, namentlich letzteres, waren köstliche Perlen im Hederreichen Kranze des Abends. Der Dritte im Bunde endlich, Anton Schott, der *Wagnersänger par excellence*, hatte sich 2 von diesem Meister Siegmund's Gesänge »Ein Schwert verhiess mir der Vater« und das »Frühlingslied« aus der »Walküre«, sowie die Lieder »Warnung« aus dem Thema von L. Stark und »Wanderlied« von Schumann zum Vortrag gewählt und entfaltete namentlich mit Wagner in gewohnter Weise. Leider war seine Mitwirkung so spät festgestellt worden, auch hatte er am Abend vorher in Hannover den »Rienzi« zu singen gehabt, so dass keine Zeit zu Orchesterproben vorhanden war und die Walkürenscenen nicht vom Orchester begleitet werden konnten, wodurch sie natürlich an Wirkung einbüssen mussten; doch hatte die Klavierbegleitung in Excellenz General von Schaffler einen sehr gewandten Interpreten gefunden, der sowohl diese, als auch die von Schott gesungenen Lieder, von denen das Stark'sche allerdings nicht ganz in den Rahmen dieses Concertes passte, trefflich ausführte. Die Begleitung der übrigen Gesänge, sowie die Leitung des Ganzen lag in den Händen des Hofkapellmeisters Dr. Stade, der mit grosser Umsicht Ruhe so waren zahlreichen Leben verbindet, dass die seiner Führung unterstehenden Mitwirkenden unwillkürlich davon ergriffen ihr Bestes bieten. Besonders ist noch der so vorzüglichen Orchesterbegleitung in der Schumann'schen Faustscene zu gedenken, gemacht wie die im Schlusssaale gebotene Aufstellung der Solisten und von dem Dirigenten zu bezeug den Rapport zwischen Beiden sehr erschwert.

Alle die an dem an diesem Abend gebotenen musikalischen Genüssen beigetragen, hatten sich der wärmsten Anerkennung seitens der Höchsten und Hohen Herrschaften zu erfreuen, die Ihren in liebenswürdigster Weise zugleich auch Bestätigung des Concertes, welches mit der Paraphrase aus Meyerbeer's »Nordstern« glanzvoll abschloss, ausgesprochen und, wie wir hören, nachträglich noch durch Verleihung von Auszeichnungen seitens Sr. Hoheit des Herzogs bethätigt wurde.

Hamburg, Mitte December. Schluss. Am 27. November gelangte Mendelssohn's »Paulus« durch die Altonaer Singakademie unter Leitung des Herrn Musikdirectors J. Böie in vorzüglicher Weise zur Aufführung. Frau Emma Fuller, Frau A. Blum, die Herren Borgfeldt (Berlin) und Hamburg vertraten den solistischen Theil des Werkes und erwarben sich Verdienste für das Gelingen des Ganzen, vornehmlich Frau Fuller, deren sympathisches Organ und gediegen musikalische Ausdrucksweise sehr für sich einnahm. Die Chöre gingen vorzüglich, auch das Orchester bewährte sich aufs Beste.

Andere nennenswerthe Concerte sind folgende: Zweites Concert des Hamburger Kirchenchores unter Leitung des Herrn Odenwald am 30. November in der Petrikirche (Chorwerke a capella und mit Begleitung, Orgelvorträge und Sologesänge), zweite Quartett-Soirée der philharmonischen Gesellschaft ebenfalls am 30. November (Quartette Es-dur von Mendelssohn, G-dur von Haydn und A-moll Op. 132 von Beethoven). Der unter Herrn Odenwald stehende Kirchenchor hat seit seinem ersten Auftreten vergangenen April wesentliche Fortschritte in der Leistungsfähigkeit gemacht und beim Gottesdienst am Luther-Sonntage, wie in dem oben erwähnten Concert wohl Anerkennenswerthes geleistet. — Das philharmonische Quartett der Herren Bargheer, Levenberg, Vieira und Gowa gab die genannten Quartette vorzüglich und errang sich wiederholt die reichsten Sympathien. — Im 4. philharmonischen, der Orchestermusik gewidmeten Concert am 9. December kam ausser der Symphonie G-dur (Oxford) von Haydn und Kadu (Köchel Nr. 543) von Mozart, Anton Dvořák's D-dur-Symphonie Op. 60 zu Gehör, eine Novität, die beim gesammten Auditorium in hohem Grade Anklang fand. Das geistvolle Werk zählt unstreitig zu den hervorragendsten Instrumentalschöpfungen der Jetztzeit und dürfte wohl als das auf diesem Gebiete bedeutendste neben Johannes Brahms anzusehen sein. — Noch eine zweite Novität brachten dem Publikum diese Tage hervor, es war dies Liszt's Oratorium »Christus«, dessen erste hiesige Aufführung am 2. December durch die Bachgesellschaft, unter Direction des Herrn Adolf Mehrkens, in der St. Petrikirche stattfand. — Man muss schon ein enragirter »Lisztianer« sein, wenn man nach genauer Prüfung der Partitur einstimmen will in das von der Anhängerschaft des Liszt'schen Richtung in die Welt hinausposaunte überschwengliche Lob, das dem Werke gespendet ist durch wesentliche Kürzungen aufführungsfähigen Werke nach jeder Vorführung gemacht wurden. Niemand mag er sich nun auf einen Standpunkt stellen, auf welchen er wolle, wird es in Abrede stellen, dass hier eine »gewaltige« That vorliegt; es fragt sich jedoch, in welcher Weise die gewählte Ausdrucksform mit unserem musikalischen Denken und Empfinden, wie mit der religiösen Auffassung überhaupt, in Einklang zu bringen ist. Man vermag dem Liszt'schen »Christus« in seiner Totalität nicht näher zu treten, ... vom Standpunkte des ersten Musikkenners ein »verfehltes« Werk. Die Versenkung in den religiösen wie musikalischen Theil des Oratoriums wird wohl nur Demjenigen möglich sein können, der es vermag in den ... hemmenden Äusserlichkeiten ohne Wahrheit der Schilderung zu überhören. — Vorgeführt wurde das Werk im grossen Allgemeinen recht gut. Für den solistischen Theil hatten Fraul. Breidenstein (Erfurt), Fraul. Büttner (Leipzig), die Herren Abl (Weimar) und Dannenberg ihre bewährten Kräfte geliehen. Die Chöre und langen Instrumentalsätze gingen vortrefflich. Trotz der vielen Kürzungen währte die Aufführung noch über 2½ Stunden und hinterliess beim gesammten Auditorium nur einen Eindruck geleiteter Ermattung.

So wäre denn die Reihe der grösseren Musikaufführungen der letzten Tage beendet, es bleibt jedoch noch Einiges zu erwähnen. — Herr und Frau Ehrhardt gaben am 10. December einen Kammermusik-Abend und Herr Louis Bödecker am 30. November ein eigenes Concert mit ausschliesslich eigenen Compositionen. Herr Bödecker, der, wie bekannt, über hervorragende Leistungen die schärfste Kritiken erhielt, dürfte bezüglich der Ausführung eigener Compositionen auch vorsichtiger verfahren. Sprechen seine Leistungen auch manches für sein ernstes Streben, so ist ihr Inhalt doch nicht hervorragend oder vielleicht nicht ausreichend genug, um ausschliesslich ein Concert-Programm füllen zu können. Es wurden am genannten Concertabend nicht weniger als zwei Trios, eine Violoncelle-Serenade, Cellopiècen und sechs Lieder seiner Composition vorgetragen. Weiblich ist viel an den Werken dieses Autors, was man auch ... empfand, da die Tonstücke wenig Verschiedenartiges unter einander bieten.

Emil Krause.

Kassel. Unsere hiesige Concertsaison hat lebhaft genug begonnen — sie wurde eröffnet durch ein eigenes Concert Meister Wilhelmj's — dem kurz darauf im ersten Abonnementconcert die Geigenfee Teresina Tua folgte. — Beide gehören heute zu den unwiderstehlich wirkenden Künstler-Naturen. — Beide bedienen sich zu ihrer Wirkung desselben köstlichen vielgestaltigen Instrumentes und doch ist die Art der Wirkung eine so verschiedene, dass man sich verwundert fragt, wie sich solche mit gleichen Mitteln zu erreichen sei. — Eine strahlende

Kraft, markiges Pathos, Wucht und Fülle, — dort spielende Anmuth, bestrickende Grazie und Lieblichkeit. — Bei Beiden wirkt die Harmonie ihres in den Tönen sich aussprechenden Wesens mit ihrer äusseren Erscheinung so überzeugend, dass wir den Eindruck der Vollendung bekommen und uns gern dem Vollgenusse einer harmonisch gestalteten Menschen-Natur überlassen; — was uns an Wilhelmj's Spiel fesselt, ist die künstlerische Aeusserung der Eigenschaften, die wir an dem vollen Mannesalter hochschätzen, während der erste reizübende Blüthenduft weiblicher Jugend auf den fröhlichen Tönen der jungen Künstlerin schwebt. — Gerade bei der Vergleichung dieser beiden in unseren Concertsälen heute beliebtesten Künstler-Naturen können wir erkennen, wie sehr der Virtuose einzig dann, wenn auch noch so viel Angelernten mitbringt, — wie auch die höchst entwickelte Technik uns kalt lässt, wenn wir den göttlichen Funken vermissen: die innere Harmonie, die eigene Individualität.

Das bedeutendste künstlerische Ereigniss war die Aufführung des »verlorenen Paradieses« von Rubinstein durch den hiesigen Oratorienverein und das Königl. Theater-Orchester, unter Leitung des Componisten am 1. November. — Gerade, da es unserem hiesigen Musikleben so sehr an einem Manne fehlt, der etwas von dem hat, was Rubinstein in seinem Wesen bestrebt: überschäumender Drang nach Bethätigung, hinreissendes feuriges, gluthvolles Temperament, — gestaltete sich seine Anwesenheit zu einem wahren Festtag für unsere musikliebenden Kreise. — Es wurde seit langer Zeit wieder einmal mit Begeisterung gesungen und gespielt — und die Controverse über den Werth des Werkes selbst muss verstummen vor der überwältigenden Wirkung, welche das persönliche Eingreifen Rubinstein's, sei es am Dirigentenpulte oder am Instrument, bei jedem ein gemessenen empfänglichen Publikum hervorrufen muss. — Leider besitzen wir weder eine geeignete Kirche noch einen Saal für eine grössere musikalische Aufführung, was uns bei dieser Gelegenheit wieder recht fühlbar wurde. — Im zweiten Abonnementsconcerte der Königl. Kapelle erfreute uns die stets gern gesehene Pianistin Fräul. Mary Krebs mit dem hier nicht so oft als in Leipzig gehörten Mendelssohn'schen Gmoll-Concert. Die künstlerische Leistung zu den wahlthuenden Persönlichkeiten, bei denen die vollendete äussere Form nie durchbrochen wird von einem Strahl starken individueller Empfindung — ist ihre Kunst das gerade Gegensatz zu Rubinstein, der stets etwas seiner ausgeprägten künstlerischen Eigenart in das Werk hineinträgt. Von Symphonien hörten wir bis jetzt die Beethoven'sche Cmoll und die Volkmann'sche Dmoll. Unser Orchester steht im Concertsaal noch auf der Höhe seines alten Ruhmes, während in der Oper eine bedenkliche Lässigkeit und Unsicherheit einzureissen beginnt. — Endlich ist auch hier von der Berliner Generalintendanz Wagner's »Walküre« genehmigt worden; sie wird seit langer Zeit die erste bedeutendere Novität auf dem Gebiet der Oper für uns sein.

Leipzig. Am 3. Januar trat die hierorts sehr bekannte und beliebte Violinvirtuosin Teresina Tua im Alten Theater einmal auf. Wir waren leider verhindert, dem Concert beizuwohnen, da aber die Leistungen dieses Abends uns sehr interessant sind, als Fräul. Tua sich diesmal bis zur Kreutzer-Sonate von Beethoven verstieg, so geben wir den Bericht aus dem Leipziger Tageblatt soweit er die Kreutzer-Sonate betrifft hier wörtlich wieder. Derselbe lautet: Das Auftreten der vielumworbenen und gefeierten Geigerin Teresina Tua hatte auch gestern wieder die Räume des Alten Theaters nahezu gefüllt und erregte Spannung deutlich aus, als das Zeichen zum Anfrischen des Vorhanges gegeben wurde, das zugleich das Erscheinen der jugendlichen Künstlerin anzeigte. Mit Lebhaftem Beifallen pingen spielte Fräul. Tua zunächst das Thema mit Variationen aus der »Kreutzer-Sonate« von Beethoven in Gemeinschaft mit Herrn Willy Rehberg, der seinen Part in jeder Beziehung sauber, verständniss- und geschmackvoll ausführte. Die Leistung des Fräul. Tua, so sehr dieselbe auch durch Applaus belohnt wurde, stand doch keineswegs durchgehends auf der Stufe der Künstlerschaft, wenn auch gegen die technische Bewältigung etwas Besonderes nicht einzuwenden ist. Gelang das zarte Cantilenenartige meistens gut, so verstand es Fräul. Tua keineswegs, das zarte Figurirte, beispielsweise der zweiten Variation, zu genügenden Ausdruck zu bringen, die gesammte Variation, in welcher der Violinspieler ganz frei seinen Intentionen folgen kann, indem er nur durch begleitende Accorde von dem Klavierspieler unterstützt wird, verlor durch den gänzlichen Charakterlosen Vortrag insgesammt; man konnte eher glauben, eine Etude oder gut lavalingte Uebung gehört zu haben, als einen Theil eines geschlossenen Kunstwerkes etc.

Das 12. Gewandhausconcert am 10. Januar wurde mit Schumann's herrlicher Ouverture zu »Genoveva« eröffnet, welche vom Orchester eine gute Ausführung zu Theil wurde. Die 2. Orchesternummer des Abends war eine Novität: Serenade Nr. 4 von S. Jadassohn, welche, wie es schien, bestimmt war, die Symphonie zu ersetzen, was dem Werke aber in keiner Weise gelingen konnte.

Abgesehen davon, dass diese Serenade wohl wenig Originalerfindung aufzuweisen hat und dass sich die Melodien durchweg in der hatteraten Weise bewegen, sowie dass besonders der 1. und 2. Satz viel zu lang ausgesponnen sind und gar nicht zu Ende kommen können, so hatte man doch dem Werke einen gewissen Schwung und glatten Fluss derselben nicht absprechen; für den anziehendsten Satz hatten wir den 3. Notturno, wogegen der letzte Satz, Finale, ab ich stark abfällt. Uebrigens war der Serenade für die Musikaliaen gut nicht leichte Werk noch nicht genügend studirt und müssen wir die Ausführung des 2. und 3. Satzes sogar als mittelmässig bezeichnen. Die Serenade wurde vom Publikum ziemlich warm aufgenommen.

An diesem Abend hatten wir zwei Solisten von ganz verschiedener Anlage: einen Sänger von Gottes Gnaden, der sich meist auf classischem Gebiete bewegte und zwar mit Erfolg, da er dies versteht, und einen Klavierspieler von Gottes Gnaden, der sich auch auf classischem Gebiete versuchte, was ihm aber weniger gelang, da er es nicht versteht.

Der Sänger war Herr Heinrich Wentburg aus Köln, der selbst besitzt eine warme, schöne Tenorstimme, welche vortrefflich geschult ist und prächtig zur Geltung kommt durch seinen warm empfundenen Vortrag und gute Textaussprache. Herr Wentburg singt natürlich und ohne jede Effekthascherei, versucht auch es noch durch Effektmittel einen Erfolg erzielen zu wollen, deshalb müssen wir besonders sein hier aufgestelltes Programm lobend erwähnen. Er führte sich ein mit der Arie aus Iphigenie auf Tauris von Gluck »Nur ein Wunsch, nur ein Verlangen«, welche er in ganz ausgezeichneter Weise zum Vortrag brachte. Als 2. Nummer hatte er sich Beethoven's »Adelaide« gewählt, gewiss ein seltener Fall, dass ein Sänger sich mit zwei solchen Programmnummern zufrieden giebt. Herr Wentburg wusste aber wahrscheinlich vorher, dass er seinen Erfolgen auch auf diese Weise sicher war und müssen wir gestehen, dass wir uns kaum erinnern können, das herrliche Lied Beethoven's so wunderbar schön, verständnissvoll und in jeder Beziehung massvoll vortragen gehört zu haben. Die Anerkennung war denn auch eine ganz ausserordentliche; das Publikum, welches diesem vortrefflichen Künstler schon nach der Arie lebhaften Applaus gespendet hatte, überschüttete ihn nach dem Beethoven'schen Liede mit reichem Beifall und stellte sich nicht eher zufrieden, als bis die üblichen Zugabe, in Schumann's Lied »Wohlauf noch getrunken« in vortrefflicher Ausführung, gewährt wurde.

Der 2. Solist war kein Geringerer als Eugen d'Albert, welcher sich als Hauptnummer das Esdur-Concert von Beethoven gewählt hatte, aber, sagen wir es rund heraus, diesem Werke nur in technischer Beziehung Genüge leisten konnte, während er ihm in geistiger Beziehung unserer Meinung nach noch ganz fern steht. Wir halten überhaupt Herrn d'Albert nicht für

einen Plan eben der für classische Musik Befähigung nutzanwenden hat, sondern dessen eigentliches Feld die moderne Musik mit ihren virtuosen Aufgaben ist. So war denn von dem Geiste Beethoven's, welcher durch sein Esdur-Concert wehen soll, in der Interpretation des Herrn d'Albert wenig zu entdecken, und bewies uns die gute technische Ausführung dafür in keiner Weise allein entschädigen. Für die Solostücke hatte sich d'Albert lediglich Chopin'sche Sachen gewählt, und zwar Berceuse und Notturno Op. 27 Nr. 2, welche beiden Stücke er sehr gut spielte, während er in dem Walzer Op. 42 und in der Polonaise Op. 53 das Maass und die Grenze des Schönen wieder weit überschritt. Der Walzer wurde in einem Tempo genommen, das ihn schliesslich nicht mehr erkennbar sein liess, und die Polonaise in einer Weise behandelt, dass wir froh waren, als der letzte Ton verhallt war. Trotzalledem hatte Herr d'Albert nach diesem Solostücke einen grossen Applaus — nun, es gab ja dabei viel zu sehen, was auch sogar unserem Gewandhauspublikum imponirt. Der benutzte Concertflügel war von Bechstein in Berlin.

Am 12. Januar fand die 4. Kammermusik im Gewandhause statt und brachte zwei Quartette für Streichinstrumente von hoher Bedeutung: das eine in Ddur von Mozart wurde von den Ausführenden Herren Concertmeister Petri, Bolland, Thümer und Klengel zu vorzüglichster Wiedergabe gebracht, während das herrliche Esdur-Quartett von Cherubini noch ungenügend vorbereitet war und besonders der erste und letzte Satz in einer Weise ausgeführt wurde, dass es wohl besser gewesen wäre, die Aufführung dieses schwierigen Werkes noch aufzuschieben zu sehen; die beiden Mittelsätze gingen bedeutend besser, wurden jedoch auch noch nicht tadellos fein und rein zum Vortrag gebracht.

Als Gast hatten wir den von früher her schon bekannten vortrefflichen Flöten-Virtuosen A. de Vroye aus Paris zu begrüssen, welcher im Verein mit Herrn Kapellmeister Reinecke zunächst eine neue Composition des Letzteren, «Undine», Sonate für Flöte und Piano Emoll Op. 167, erstmalig vorführte. Mit Ausnahme des letzten Satzes (Presto), welcher ziemlich stark abfällt und ein verworrenes Schlussbild liefert, ist die Composition für Flöte sehr hübsch, muss aber infolge der grossen Schwierigkeiten, welche für dieses Instrument vorhanden sind, einen so ausgezeichneten Interpreten, wie es Herr de Vroye ist, haben, um wirken zu können. Die Klavierpartie ist reich zu grossem Vortheile bedacht, und wenn sie auch, wie am betreffenden Abend, so übermässig stark zur Geltung gebracht wird, wie dies durch den Componisten geschah, so wird es stets passiren, dass sie den eigentlich in den Vordergrund treten sollenden Flötenvirtuosen geradezu erdrückt. Der Componist Reinecke, der doch sonst so discret begleitet, liess sich hier verleiten, seinen Klavierpart zu sehr in den Vordergrund zu stellen. Was Herr de Vroye mit seiner Flöte leistet, ist geradezu erstaunlich: der herrliche Tonansatz, die Weichheit und Wärme desselben, die absolute Reinheit, die gewandte Zungenfertigkeit. Alles steht bei diesem Künstler auf höchster Stufe, und so war es denn wohl ganz natürlich, dass ein rauschender Applaus und mehrfache Hervorrufe seiner Leistung folgten.

Zum Schluss blies Herr de Vroye das Larghetto für Flöte von Spohr ebenfalls ganz hervorragend schön, und lässt sich darüber ein neues Lob nicht hinzufügen. Abermaliger rauschender Beifall und mehrfache Hervorrufe folgten in wohl verdienter Weise der prächtigen Leistung. Wir können nicht unterlassen zu bemerken, dass wir uns stets sehr freuen werden, diesen Flötenvirtuosen hier wieder begrüssen zu können.

Eingesandte Concert-Programme.

Cleve. Am 15. December 5. Abonnementconcert zum Benefiz des Kapellmeister Löwengard unter Mitwirkung von Fräul. Wittenhausen (Klavier) und Herrn Kammer (Gesang): Symphonie Ddur von Haydn, Ouvertüre Cdur zu «Fidelio» von Beethoven und Tanz aus der Symphonie «Ländliche Hochzeit» von Goldmark, Klavierconcert Emoll von Chopin, Klaviersoli von Schubert und Rubinstein, Arie aus «Partenope» von Händel, Lieder von Schumann und Raff.

Cottbus. Am 11. December 2. Abonnementconcert des Musikinstitut unter Manakowski's Leitung und Mitwirkung des Violinvirtuosen Barcewicz: Ouverture «Zur Weihe des Hauses» von Beethoven und Dmoll-Symphonie von Volkmann, 2. Violinconcert von Wieniawski, Ballade und Polonaise von Vieuxtemps, «Gesang der Parzen» von Brahms.

Frankfurt a. M. Am 17. December Vocal- und Instrumentalconcert von Musikdirector Eliasberger unter Mitwirkung der Damen Kroese, Birchall, der Herren Beck, Sachs, Hermann, W. Schäfer, H. Schiller, Siegel und Schacht: Impromptu für Violine und 5 Charakterstücke für Klavier und Violine von Eliasberg, Quintett Esdur von F. L. Hasli, Duo für Klavier und Clarinette von Weber, Gesangssoli von Mendelssohn, Schubert, Brecholl, Rubinstein und Julius Sachs.

Frankfurt a. M. Am 21. December 5. Museums-Concert: Symphonie Nr. 3, Cmoll, von Spohr und Ouverture zu «Genoveva» von Schumann, Recitativ und Arie aus «Kleopatra» von Händel und aus «Semiramis» von Rossini (Frau Schröder-Hanfstängl), Gdur-Concert von Beethoven und Klaviersoli von Heymann, Rheinsch, Chopin und Mendelssohn (Professor Barth aus Berlin).

Hof. Am 13. December 4. Abonnementconcert unter Scharschmidt's Leitung: Musik zu dem Ballet «Die Geschöpfe des Prometheus» von Beethoven, Vorspiel zur «Loreley» von Bruch, Symphonie Ddur, die ersten Sätze, von F. Sachs, «Abendfeier» für Streichinstrumente von Reinecke und Ouverture «Oberon» von Weber.

Homburg. Am 17. December Concert der Theater- und Curcapelle unter Leitung des Kapellmeister G. Tödtmann und Mitwirkung von Frau Pratt (Gesang) und Theodor Nachèz (Violine): Ouverture «Oberon» von Weber, Violinconcert Emoll von Mendelssohn, Moto perpetuo von Paganini, Herzog Ernst zu Sachsen-Coburg, Nachèz und Julius Sachs, Arie aus «Orpheus» von Gluck, Lieder von Schumann, Händel und Sommer.

Kassel. Am 10. December Matinée zum Besten der Hinterbliebenen des verstorbenen Kapellmeister Hans Wolter: Klaviersoli von Schumann, Beethoven und Wagner-Liszt (Kapellmeister Treiber), Scene a. d. «Götterdämmerung» von Wagner, Duett aus «Hamlet» von Thomas, Lieder von Wagner, Brahms, Schubert, van Zuiden, Gilles, Jensen, Beethoven, Schumann, Lindner und Henschel (Mitglieder des Königl. Theaters).

Königsberg. Am 15. December Concert des Sängervereins unter Musikdirector Schwalm's Leitung und Mitwirkung der Herren Reinmann (Klavier) und Udvardy (Gesang): Ouverture «Oberon» von Weber, Männerchöre von Carl Zöllner und «Roland's Horn» für Männerchor, Soli und Orchester von Marschner, Klaviersoli von Chopin, Liszt, Schumann, Mendelssohn und Rubinstein, Lieder von Schubert und Schwalm.

Königsberg. Am 18. December Soirée der Singakademie: Begrüssungschor aus «Die Meistersinger» von Wagner, 1. Scene des 1. Actes aus «Orpheus» von Gluck, Loreley-Finale von Mendelssohn, zwei Scenen aus «Der Raub der Sabinerinnen» von Vierling und gemischte Chöre von Weber, Reinecke und Hauptmann.

Kopenhagen. Am 19. December 1. musikhistorisches Concert unter Leitung von Fr. Rung: Chöre von John Fornsete, J. Okeghem, Josquin de Près, O. di Lasso, G. Gastoldi und P. Palestrina, Saltarello für Streichorchester von O. Vecchi, «Surrexit Christus» für Chor und Orchester von G. Gabrieli, Arie für Tenor mit Orchester von G. Caccini, Lamento aus «Euridice» für Tenor mit Orchester von G. Peri und Cantate für Sopran, Duett für zwei Soprane und «Jephta» Oratorium von G. Carissimi.

Mannheim. Am 28 December 4. Akademie-Concert unter Leitung von Hofkapellmeister Paur und Mitwirkung des Herrn Hofopernsänger Gärjes und Concertmeister Halir. Leonoren-Ouverture Nr 3 von Beethoven. Symphonie Espagnole für Violine mit Orchester von Ed. Lalo und Faust-Symphonie für Orchester und Männerchor von Liszt.

Minden. Am 12 December 2. Abonnementconcert des Musikvereins unter Mitwirkung von Fräul. Zur Nieden (Gesang) und Herrn Hutschenruyter (Klavier). Ouverturen »Rosamunde« von Schubert und »Die schöne Melusine« von Mendelssohn. Hymne für Chor und Sopransolo von Mendelssohn. »Blanche de Provence« von Cherubini. »Die Lichte«, Cantate für Sopransolo, Chor und Orchester von R. Strobach. Lieder von Brahms, Schumann, Franz und Strobach. Klavierconcert von Hutschenruyter. Klaviersoli von Genesis und Chopin.

Münster i. W. Am 8. December Concert des Männergesangvereins unter Leitung von Louis Rosthaus. »Frühlingsruf« für Männerchor mit Begleitung von 4 Hörnern und Klavier von Goldmark. Männerchöre von P. A. Zimmermann, Möhring, Silcher, Dregert, Weber, Kremser und Volkslieder. Fantasie für Violine von Wieniawski (Kapellmeister Grawert) und Romanzen für Cello (Herr Kammermusiker Gallermann).

Münster i. W. Am 15. December 4. Vereinsconcert. C dur-Symphonie (mit der Fuge) von Mozart. Variationen über ein Thema von Haydn für Orchester von Brahms und Ouverture »Die Abencerragen« von Cherubini, der 111. Psalm von Mendelssohn und Lieder für Frauenchor mit Orchester von Wüllner.

Stettin. Am 4 December 3. Concert der Herren Karamaly und Jannaren unter Mitwirkung des Herrn C. A. Fischer (Klavier und Concertsänger J. Zarnekow. Symphonie »Ländliche Hochzeit« von Goldmark und Ouverture zu »Faust« von Lindpaintner. Recitativ und Arie aus »Elias« von Mendelssohn. Lieder von Schubert und Jensen. Esdur-Concert von Beethoven und »Erlkönig« von Schubert-Liszt.

Stuttgart. Am 5. December 1 Kammermusikabend der Herren Pruckner, Singer und Cabisius. Klavierquartett Gmoll von Mozart. Concertstück für Violine in Canonform. Serenade von Damrosch (z. 1. M.). Variationen für Klavier und Cello Op. 17 von Mendelssohn und Klavierseptett von Hummel.

Wiesbaden. Am 17. December 3. Symphonieconcert im Königl. Schauspielhaus unter Hofkapellmeister Reiss Leitung und Mitwirkung der Damen L. Pfeil (Gesang) und E. Grossscurth (Klavier). Symphonien Nr. 1 und 7. Esdur-Concert und Lieder von Beethoven.

Wilhelmshaven. Am 12. December 2. Kammermusik-Soirée von Frau A. Danzinghel und dem Grossherzogl. Oldenb. Hofquartett Zakhold und Genossen. Streichquartett Op. 59 Nr. 1 von Beethoven und Dmoll von Haydn. Lieder von Beethoven, Franz, Gluck, Brahms, Mendelssohn und Schumann.

Würzburg. Am 16. December 44. Concert der Liedertafel unter Mitwirkung der Damen Bern (Declamation) und Pull von Pulleenburg (Gesang). Prolog, Gutenbergfestlied. Soloquartett und »Gute Nacht« für Männerchor von P. X. Eisenhofer aus Festlichkeit 100jährigen Geburtstages). Sologesänge von Verdi, Schumann und Meyer-Olbersleben. Männerchöre von Koschat und Schwalm. Mergeliedel für Solo Quartett und Chor von Rietz.

Würzburg. Am 21. December Abendunterhaltung der Königl. Musikschule. Orgelconcert Nr. 1 mit Begleitung von Oboen und Streichorchester von Händel. Weihnachtslieder für gemischten Chor von Prätorius und C. Riedel. Concertino Op. 26 für Clarinette und Orchester von Weber. 1. Violinconcert von Bruch. Concertstück Op. 79 von Weber und »Marsch der heiligen drei Könige« aus dem Oratorium »Christus« von Liszt.

Humoristisches.

Spontini erschien auf einem Musikfeste mit dem behängt mit sämmtlichen Orden. »Seht mal an«, sagte ein Orchestermitglied zu den andern, »wie Spontini's Brust mit Orden geschmückt ist. Mozart hatte gar keine.«

Spontini, der diese Worte gehört hatte, wandte sich nach dem Sprecher um und sagte zu ihm: »Mein lieber Herr, Mozart konnte sie entbehren«

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 18. Januar Nachmittag 1/2 2 Uhr.

1) a. »Erforsche mich Gott«, achtstimmige Motette für Chor und Solostimmen von Sebastian Knüpfer (Cantor der Thomana 1657—1676).
b. Geistliches Lied »Herrscher über Tod und Leben«, 1685 componirt von Daniel Vetter, Organist zu St. Nicolai in Leipzig.
2) Psalm 150 »Laudate Dominum«, achtstimmige Motette von Ch. Th. Weinlig (Cantor der Thomana 1823—1842).

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche zu Leipzig, Sonntag am 19. Januar Vormittag 9 Uhr.
»Nicht so gar wirst unser du vergessen.« Chor von Hauptmann (Cantor der Thomana 1842—1868).

— Für die Kirchenmusiken in der St. Jacobikirche zu Chemnitz für die Monate Januar und Februar ist Folgendes festgesetzt: 1. Januar »Der Herr ist König«, Hymne von Cherubini. 6. Januar Recitativ, Terzett, Chor und Choral aus dem unvollendeten Oratorium »Christus« von Mendelssohn. 13. Januar »Gnädig und barmherzig ist der Herr«, Chor a capella von A. Riedel. 20. Januar »Es sollen wohl Berge weichen«, Motette für 8stimmigen Chor a capella von W. Rust. 27. Januar »der sechste Psalm« für Sopransolo und Chor von Th. Schneider. 3. Februar »Herr, der du mir das Leben«, Chor a capella von Haydn. am 10. Februar »Dem hohen guten Vater Preis«, Chor a capella von Fr. Schneider. 17. Februar Chor aus dem Dettinger Te Deum von Händel und am 24. Februar »Kyrie eleison« von Th. Schneider.

— Eine neue Oper »Cid« von Cappola wird mit dem Carneval ihren Einzug in Turin halten.

— Im ersten diesswinterlichen Concerte des Brüsseler Conservatoriums gelangte als Hauptnummer Beethoven's »Eroica« in glänzender Ausführung zum Vortrag und hat sie auch Fragmente aus Seb. Bach's »Weihnachtsoratorium« freudigste Aufnahme gefunden.

— Der belgische Componist Jos. Michel, der sich besonders durch seine komische Oper »Aux avant-postes« einen geachteten Namen erworben hat, wurde zum Director der musikalischen Akademie in Ostende ernannt. Gleichzeitig wurde als Lehrer des Violoncellspiels an genanntes Institut der bisher in Nancy in gleicher Eigenschaft thätig gewesene Tonkünstler Van Acker berufen.

— Das 2. Concert des philharmonischen Vereins in New York hat am 10. December mit einem Elite-Programm stattgefunden: die Symphonien F dur von H. Götz und Dmoll von Schumann schlossen Beethoven's Esdur-Klavierconcert ein, welches durch den Pianisten Professor Carl Baumann verständnissvolle Interpretation fand.

— Die vortreffliche frühere Altistin des grossen Helgopol-Theaters in Wien, Fräul. Tremelli, debutirte als »Nancy« (Martha) in der italienischen Oper zu Parma mit grossartigem Erfolg.

— Am 5. und 6. Juni d. J. wird in Hamburg ein Musikfest stattfinden, für welches sich bereits die musikalischen Kräfte von Hamburg, Bremen, Oldenburg, Kiel, Lübeck und Braunschweig zur Mitwirkung verpflichtet haben. Als Hauptwerke des Festes werden die Dmoll-Symphonie von Beethoven und Händel's Messias bereits genannt.

— In der 3. Kammermusiksoirée von Louis Klemcke in Pest gelangte ein Manuscriptwerk Franz Lachner's zur ersten und, wie auf dem Programm bemerkt ist, einmaligen (?) öffentlichen Aufführung; es ist dies ein Nonetto für Violine, Viola, Flöte, Oboe, Clarinette, Horn, Fagott, Violoncell und Bass, welchem durchsichtige Klarheit im Themenaufbau, volle Beherrschung des Technischen mit ungezwungener, anmuthender Melodik verbunden nachgerühmt wird.

— Für nächsten September ist in Worcester ein grosses Musikfest geplant, zu welchem die künstlerischen Vorbereitungen jetzt schon lebhaft betrieben werden.

— Der schwedische Componist Hallström hat eine Oper »Neaga« componirt, zu welcher die Königin von Rumänien (Carmen Sylva) das Libretto geliefert hat. Dasselbe ist ins Schwedische übersetzt worden und wird die Oper demnächst in Stockholm zur Aufführung kommen.

— Eugène Ysaye hat seine Oesterreich-Ungarische Concerttournée mit ausserordentlichem Erfolg in Pest eröffnet.

— Unter Dr. Hans Harthan's Direction wurden in der Evang. lutherischen Kirche zu Odessa folgende Kirchenmusiken abgehalten: Am Sonntag 25. December / 31. December: Mozart, »Missa brevis« Cdur; Sonnabend 31. December / 1. Januar: »O sanctissima« Moritz Hauptmann »Adeste fideles« Beethoven »Heilige Nacht«, Hauptmann »Motette«; Sonntag 25. December / 1. Januar: Kotzeck, »Missa brevis«.

— Am 10. December 1883 fand in der Neuen Kirche in Berlin zum Besten des Luther-Denkmals ein interessantes Concert mit Orchester statt, da in demselben eine Dame, Fräul. Cornelia Kirchhoff, als Organistin in Gemeinschaft mit dem Organisten Herrn Harry Linden hervortrat. Beide Concertgeber stammen aus der Schule des Königl. Musikdirectors Dienel und sollen, nach uns vorliegenden Berichten, sich Beide, nach die Orgelvirtuosen, durch eine gut entwickelte Fertigkeit ausgezeichnet und auch die Dame bewiesen haben, dass sie mit Geschick zu registriren versteht. Herrn Linden's Vorzüge als Organist sind schon bekannt und bereits mehrfach gewürdigt worden, und soll derselbe sich auch in diesem Concert vortheilhaft bewährt haben. Unterstützt wurde das Concert durch die Mitwirkung von Frau Müller-Ronneburger, Herrn Josef Kotek und den unter Leitung des Herrn H. Urban stehenden Berliner Dilettanten-Orchester-Vereins.

— Die philharmonische Academie zu Rom wird ihr neues Lokal in der Via delle Muratte mit einem grossen Concerte unter Sgambati's Leitung eröffnen, in welchem Werke von Palestrina, Carissimi, Scarlatti, Pergolese und Rossini zur Aufführung gelangen sollen.

— Wie uns mitgetheilt wird, beabsichtigt man in Leipzig eine Marmorbüste von der verstorbenen Hedwig Reicher-Kindermann anfertigen zu lassen und dieselbe mit Genehmigung der städtischen Behörden im Neuen Theater aufzustellen. Behufs Ausführung dieses Planes soll bereits ein Comité in der Bildung begriffen sein.

— Unter dem Titel »Union internationale des Compositeurs« hat sich in Paris unter dem Vorsitze des Herrn Royer eine Gesellschaft gebildet, die jedes Jahr in Trocadéro, nach Art der deutschen Musikfeste, Werke ausgezeichneter französischer und fremder Componisten zur Aufführung bringen will. Im Jahre 1884 sollen nicht weniger als 6 solcher Musikfeste stattfinden, und zwar am 2. und 11. April, am 1., 15. und 29. Mai und am 12. Juni. Diese Feste sollen von Herrn Godard oder auch von den betreffenden Componisten, von denen Werke zur Aufführung gelangen, dirigirt werden. Die bereits in Aussicht genommenen Componisten, wovon die meisten selbst dirigiren werden, weisen folgende Namen auf: Tschaikowsky, Rubinstein, Le Borne, Gade, Brahms, Smetana und Sgambati. Die französischen Componisten werden durch Gounod, Massenet, Saint-Saëns, Royer, Joncières etc. vertreten sein.

— Der Opernsänger Herr Lorent vom Stadttheater in Köln erzielte durch den Vortrag der grossen Arie aus »Euryanthe« von Weber und einiger Lieder, unter welchen ein Lied von Arno Kleffel besonders gefiel, am ersten diesjährigen Gesellschaftsabend der Lesegesellschaft zu Köln einen bedeutenden Erfolg und wurde der Sänger durch reichen Beifall vom Publikum ausgezeichnet.

— Der neue Kapellmeister der deutschen Oper in Rotterdam Herr Adolf Müller jr. findet daselbst hohe Anerkennung. So wurde er z. B. bei der neulich stattgehabten 2. Aufführung von Weber's »Oberon«, welche wie die vorhergegangene 1. Aufführung vorzüglich gewesen sein soll, Herr Müller beim Eintritt in das Orchester mit warmem Applaus empfangen und hatte man sein Pult mit einem geschmackvollen Lorbeerkranz geschmückt. Dieser Kranz sollte seine wohlverdiente Anerkennung für seine mit so gutem Erfolg gekrönten Bemühungen Weber's »Oberon« in Wüllner's Bearbeitung auf die Rotterdamer Bühne gebracht zu haben, ausdrücken.

— In vier italienischen Städten, Verona, Mailand, Modena und Neapel, wird Ponchielli's »Gioconda« die Carnevalsstagione eröffnen.

— Die Direction des Hof-Operntheaters in Wien hat die Aufführung folgender Opern für dieses Jahr in Erwägung gezogen: »Benvenuto Cellini« von Berlioz, »Nero« von Rubinstein und »Sakuntala III« von Salvayre. Ferner findet im Januar die erste Aufführung der Goldmark'schen einactigen Oper »Der Hund des Gärtners« und die des neu einstudirten Ballets »Carnevals-Abenteuer in Paris« statt. Zu Anfang des Herbstes soll Gluck's »Alceste« neu einstudirt in Scene gehen.

— Anton Rubinstein wird, wie schon erwähnt, am 24. Januar in Berlin eintreffen, um die Proben zu seinem »Verlorenen Paradies«, welches am 29. daselbst zur Aufführung gelangt, zu leiten und wird das Werk selbst dirigiren. Hierauf begiebt sich Rubinstein nach Frankreich zu Concerten nach Paris, Bordeaux, Nizza, Marseille und Lyon. Später beabsichtigt er nach Oesterreich und Skandinavien und vielleicht auch nach England zu gehen.

— Nachdem der vortreffliche Tenorist Henrik Westberg aus Köln am 11. Januar im Gewandhausconcerte in Leipzig sensationelle Erfolge erzielte, lenkte derselbe zunächst seine Schritte nach der Schweiz, wo er am 13. Januar in Lausanne, am 20. in Basel und am 21. in Schaffhausen für Concerte engagirt ist. Am 23. Januar singt Westberg in Stuttgart, am Palmsonntag im »Museum« in Köln zur Charfreitag, in Aachen und am Charfreitag wird derselbe bei uns wieder in Leipzig eintreffen, um in der »Matthäus-Passion« den Evangelisten zu singen.

— In der am Sonnabend, den 5. Januar, in der Kreuzkirche zu Dresden stattgefundenen Vesper wurde ausser einem Präludium Cmoll für Orchester von Töpfer und »Jubilate Deo« (Psalm 100) von Arm. Früh ein geistliches Lied »Neujahrssahnung« von Albert Hartmann zum ersten Male aufgeführt.

— Der Opernsänger Adolf Sigmundt wurde von Sr. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha zum Herzoglichen Kammersänger ernannt.

— In Neapel hat sich ein neuer Concertverein gegründet und den Namen »Bellini« angenommen.

— Professor Dr. Scholz, der Director des Hoch'schen Conservatoriums in Frankfurt a. M., spielte am 28. December 1883 im Gürzenich-Concert in Köln und am 2. Januar 1884 im Symphonie-Concert der Königl. Kapelle in Berlin sein neues Klavier-Concert in H dur und erzielte in beiden Städten einen grossen Erfolg mit diesem Werke.

— Der Gesangverein Kunst in Nymegen brachte unter Leitung seines Directors H. A. Meyroos mit den Solisten: Damen Bosse und Schuchter aus Köln, Herren Rogmans (Amsterdam) und Lichtenberg (Utrecht), am 19. December G. A. Heinze's »Sancta Caecilia« für Soli, Chor und Orchester zu trefflicher Aufführung. Diesem Werke liegt ein dramatisches Gedicht von Henriette Heinze-Berg zu Grunde.

— Herr Ritter, Sohn des in Hamburg verstorbenen Pastor Ritter, errang unlängst in einem Concert in London glänzenden Erfolg mit dem seelenvollen Vortrage des Liebesliedes aus der »Walküre« von Wagner und des Schubert schen »Erlkönig«. Englische Blätter, insbesondere die »Times«, rühmen die klangreiche Tenorstimme und den durchdachten musikalischen Vortrag des begabten Künstlers.

— Die Oper »Frithjof« von E. Klughardt, welche im vorigen Jahre mit grossem Erfolg in Nürnberg in Scene ging, wurde am vergangenen 1. Weihnachtsfeiertage und dem Neujahrstage vor ausverkauftem Hause in Nürnberg wieder zur Aufführung gebracht. Die Aufnahme war eine so warme und freundliche, dass Componist und Hauptdarsteller wiederholt auf der Bühne erscheinen mussten. Die Direction des Nürnberger Stadttheaters hat das Aufführungsrecht nunmehr für ihre Bühne käuflich erworben, und soll der Componist auch bereits mit anderen grösseren Bühnen in Unterhandlung stehen.

— Der Pianist Heinrich Fraku in Graz tritt jetzt häufiger an die Oeffentlichkeit und wirkte in den vergangenen Monaten in zwei Kammermusik-Abenden und bei einer Beethoven-Feier unter sehr ehrenvollen Erfolgen mit. Am 20. Januar wird derselbe im 4. Musikvereins-Concerte in Graz das D-moll-Concert von Brahms zum Vortrag und später das Project einer Kunstreise durch Deutschland jedenfalls zur Ausführung bringen.

Redactions Briefkasten

Prof. St. in M. Wir werden Ihnen das Gewünschte demnächst senden.

H. A. in P. Ihre Abonnementsanmeldung ist uns, aus angeführten Gründen halber, doppelt erfreut; möchten alle unsere Leser solch ein richtiges Interesse an unserem Blatte nehmen.

Organist W. in J. Die Anmeldungen zu der Organisten- und Cantor-Stelle an der St. Martinikirche in Halberstadt können bis zum 1. Februar erfolgen; denselben müssen Zeugnisse und Angaben des bisherigen Lebenslaufes beigegeben sein. Das Einkommen beträgt 1326 ℳ jährlich.

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

IV. Jahrgang | Leipzig, 24. Januar 1884. | Nr. 4.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ — [Jahrgang 8 ℳ]; einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 75 ₰ für Deutschland u. Oesterreich, 3 ℳ 20 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Zur Musikgeschichte Leipzigs im achtzehnten Jahrhundert

Chronikalische Nachrichten mitgetheilt von G. Wustmann.

(Fortsetzung.)

1752. März. Den 2. ist der Wettstreit der freien Künste, insonderheit der Musik, Poesie, Arithm. Mathem. in einem Drama auf dem grossen Concertsaale, so Herr Joh. Christoph Hagin J. U. C. Thätung componiret, mit dem grössten Applause abgesungen und musiciret worden.

August. (Anwesenheit der verw. Fürstin von Anhalt-Zerbst Johanna Elisabeth.) — da denn Abends um 10 Uhr von einigen Studiosis eine allerunterthänigste Serenade überbracht wurde.

September. (Das 5. Fest der Kurfürstl. Privilegirten deutschen Reitergesellschaft im Ranstädter Schiessgraben) wobei die Stadtpfeifer eine Concertmusik machten und bis abends um 10 Uhr beisammen blieben und sehr lustig waren.

1753. März. Den 15. wurde im grossen musikalischen Concert Geprüfte Treue*) musiciret, wobei sich 2 reisende Prinzen aus Italien aus dem Corsinischen Geschlechte und also Nepoten Ihro Päbstl. Heiligkeit, desgleichen der Hr. Starost Graf von Brühl, als geliebter Sohn Sr. Excell. des Herrn Premierministers Grafens von Brühl, wie auch der Königl. Bergrath und Münzdirector Hr. von Lauch als Auditores nebst 63 Mitgliedern und vielen vornehmen Damen, beinahe 260 Personen, sich befanden und solche mit anhörten, bei Leben.

In der Marterwoche wurde im grossen Concert das Oratorium Gesù Re di Giuda aufgeführet.

October. Den 25. wurde am Brühl in den Drei Schwanen das grosse musikalische Concert unter Direction Herrn Gottlob Benedict Zehmischen, vornehmen Bürgers und Handelsherrn mit einer Cantate: Erfreut euch ihr Kenner, harmonischer Freuden, [illegible], als 114 Membra, wobei 4 Grafen, als der Starost Graf von Brühl, dessgl. der junge Graf von Brühl von Martinskirchen, Graf von Ranzau, Graf Promnitz, Graf von Schönberg und andere vom adelichen Stande sich befanden und in

*) Der gedruckte Text ist der Chronik beigeheftet, mit der handschriftlichen Bemerkung: componirt von Hr. Joh. Christoph Hapfen.

errichtet hatten, als vorhero der Saal neu repariret und mit einer Galerie und Orchester gezieret und in schönsten Stand gesetzet worden.

1754. Januar. Den 13. als am 1. post Epiphan. ist die in Schönefeld von dem berühmten Orgelbauer allhier Herrn Joh. Christian Immanuel Schweinefleisch neuverfertigte Orgel eingeweihet und examiniret worden, wobei eine von dem Direct. Mus. Academiae Hrn. Johann Gottlieb Görnern componirte Musik aufgeführet und dirigiret worden.

November. Der 21. hat das hiesige grosse Concert in den Drei Schwanen die Ehre gehabt, den Königl. Poln. und Churf. Sächs. Obercapellmeister nebst dessen Gemahlin Hasse und beiden Kindern in demselben zu sehen, worüber sie sämmtl. ein gross Vergnügen bezeiget haben.

1755. Januar. Den 6. als am heiligen Dreikönigstage wurde das Orchester des grossen musikalischen Concerts in den Drei Schwanen mit Trompeten und Pauken wiederum eröffnet, wobei viele Generals, adeliche und andere hohe Personen von Distinction, wie auch viele Fremde dabei zahlreich sich eingefunden.

Juni. Zu dieser Zeit ist die schöne Paulinerorgel repariret und durch Herrn Johann Christian Immanuel Schweinefleischen Orgelbauern mit 3 Registern — vermehret worden. Zugleicher Zeit ist auch die Thomasorgel von gedachtem Schweinefleischen repariret worden*).

Juli. Den 6. verschieden ist Herrn Herr Gottlieb Harrer Sr. Königl. Maj. in Polen und Kurfürstl. Durchl. zu Sachsen Kammercompositeur und E. Edl. Hochweisen Raths dieser Stadt wohlbestallter Cantor bei der hiesigen Thomasschule, als er sein Alter gebracht auf 52 Jahr.

September. Am 29. als am Michaelistage**) wurde ein sehr grosses Concert im Gasthofe zu den drei Schwanen gehalten, wobei sich sämmtliche Herren Grafen, Edelleute und Mitglieder zahlreich einfanden.

Den 30. beliebten E. Hochlöbliche Academie das Religions-Jubelfriedensfest mit der grössten Solennität zu feiern. Eine

*) Derselbe erbaute gleichzeitig die neue Orgel der Kirche in Kleinzschocher, die am 23. Februar 1756 eingeweiht wurde.

**) An demselben Tage war in sämmtlichen Kirchen das zweihundertjährige Jubiläum des Augsburgischen Religionsfriedens gefeiert worden.

lich ½10 Uhr zogen dieselbe unter Läutung aller Stadtglocken aus der St. Nicolaikirche in das Universitäts Paulinerkirche. Abdann wurde mit Trompeten und Pauken der Anfang gemacht und in der Paulinerkirche der erste Theil von der Musik abgesungen, welche der Universitäts Director Musices Hr. Johann Gottlieb Görner componiret hatte. Nach Endigung der Oration wurde der andere Theil von der Musik musiciret, da denn Trompeten und Pauken den Schluss machten*).

November. Den 27. wurde in dem grossen musikalischen Concert eine extraordinaire schöne Musik gehalten, wobei sich Ihro Hochfürstl. Durchl. von Kurland mit Dero jüngsten Durchl. Fürst Grabowsky, des Grafen Henning und andere hohe Personen, an der Zahl 15, auch gnädigst einzufinden beliebten. An diesem Tage sind beinahe 200 Personen im Concert gewesen.

Den 21. als am ersten Adventssonntage hielt Hr. D. Johann Christian Stemler seine erste Antrittspredigt als Superintendent in hiesiger Thomaskirche. Den Tags vorhero wurde demselben zu sonderbarem Vergnügen von denen Alumnis eine schöne Abendmusik gebracht, so der Universitätsdirector Herr Görner componiret hatte.

Zu Ende dieses Jahres ist von dem grossen musikalischen Concert nachfolgendes Billet ausgegeben worden, womit ein jeder, so solches von dem Herrn Directore Zehmisch erhalten, frei passiren konnte und solches bei der Entrée wieder abgeben musste**).

1756. Januar. Den 4. wurde splendid Concert gehalten zu den Drei Schwanen, wobei viele Zuhörer zugegen waren.

Den 30. ist Hr. Johann Friedrich Doles, bisheriger gewesener Cantor zu Freiberg, als Cantor und Musikdirector auf hiesiger Thomasschule introduciret worden.

April. Den 11. und 12. wurde in dem grossen musikalischen Concertsaale und also zwei Tage nach einander das Oratorium Passione mit grösstem Applausu aufgeführet, wobei anderen Tages Ihro Hochfürstl. Durchl. von Curland daselbst mit dero hohen Person gnädigst beehrten und über 300 Standespersonen zugegen gewesen sind***).

Den 27. Abends nach 11 Uhr stürzte im Hofe im Gasthof der drei Schwanen der Flügel nach dem hallischen Pförtchen zu Hintergebäude neben dem grossen Concertsaal mit entsetzlichem Krachen ein, wobei drei Menschen, nämlich ein Hausknecht, eines Seilers Tochter, so nebst dem Bette ein Gewölbe hinunter gestürzet, und der Nadler selbst beschädiget worden, aber alle drei durch göttliche Hilfe gerettet und erhalten worden. Es ist Gott zu danken, dass die Concertwand auf dieser Seite nicht mit eingefallen, da denn das ganze Gebäude fallen müssen und etliche 30 Menschen ums Leben kommen können.

Den 29. geschahe die Investitur des neuen Herrn Superintendenten D. Johann Christian Stemlers in der Thomaskirche als in seiner Hauptkirche, ... Hr. M. Thalemann ..... den 23. Psalm ..... welchem die herrliche Musik so von dem Cantor Doles componiret, folgete. ..... Als denn die Procession wiederum aus der Kirche in das Haus .....

*) Der Text der Musik begann mit den Worten: »Lobet den Herrn, denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding.« Ein gedrucktes Exemplar des Textes ist der Chronik beigeheftet.

**) Ein Exemplar des Billets, im zierlichsten Rococogeschmack radirt, mit der Aufschrift: »Frey Billet zum Concert in den drey Schwanen in Leipzig für eine Person« ist der Chronik beigeheftet. Wie die Unterschrift ... zeigt, ist es radirt von dem damaligen Leipziger Kupferstecher Johann Gottfried Crüger.

***) Neben dieser Notiz findet sich in der Chronik eingeklebt eine zierliche kreisförmige Radirung, etwa in Thalergrösse, Arion darstellend, der durch sein Leierspiel die Thiere herbeilockt, mit der Umschrift: LEIPZIGER CONCERT SIEGEL. — Die verwittwete Herzogin von Curland Johanna Magdalena hat viele Jahre lang den Winter stets in Leipzig verbracht.

Kriegsraths (und Bürgermeisters D.) Küstners Hause auf der Petersstrasse sich zurückbegeben, woselbst ... ein prächtiges Tractament gegeben worden, auch eine Musik in dem Vorsaale an der Haupttafel von Herrn Director Musices und Cantore zu St. Thomae Doles schön und prächtig aufgeführet.

Juli. Den 19. ist auf der Universität und Stadt Jena ein gewaltiger Tumult unter denen Studenten und Bauern entstanden, wie nachstehende Cantate, so im Collegio musico abgesungen, und lustig zu lesen, ein mehreres besagt*).

1757. März. Den 31. ist eine solenne Oration im Auditorio philosophico auf den Geburtstag des Königs von Dänemark Friedrich V. von Herr Paul Vidalin aus der Insel Island unter Trompeten- und Paukenschall gehalten worden, und hat der Herr Cantor Doles die Musik componiret.

April. Den 10. wurde zu St. Thomae die neu reparirte Orgel, worein 11 neue Register durch den Orgelbauer Hr. Joh. Chr. Immanuel Schweinefleischen hineingebracht worden, zum ersten Mal gespielet, und bestehet das ganze Werk der Orgel nunmehro aus folgenden Registern. Welche mit einem * bezeichnet worden, sind neu, desgleichen eine neue Lade zum Pedal und Rückpositiv nebst dem Hinterwerke, ingleichen eine neue Koppel zum Rückwerk, neuer Tremulant zu den alten 4 Bälgen annoch 2 neue, nebst Canälen, und das ganze Werk hat ihn ... repariret, und hat der Orgelbauer davon bekommen 1100 Thlr.**).

1758. Juni. In diesem Monat sind allhier bei Herrn verschiedenen Hr. Hofr. Dr. Gottfried Richter im 4... Jahr seines Alters. Er war ein hinterlassener Sohn Herrn Stephan Richters, vornehmen Kauf- und Handelsherrn allhier, und ein Mitglied der Fundation des grossen musikalischen Concerts, er ist ... verstorben.

*) Der Text der Cantate ist vollständig in der Chronik mitgetheilt. Sie beginnt mit den Worten: »Was für ein Lärm betäubt mein Ohr?«

**) In der Chronik folgt nun die »Specification der ganzen Thomasorgel«.

(Schluss folgt.)

Kritische Besprechungen.

J. B. Cramer, Sonata und Rondoletto für Pianoforte. Frei bearbeitet und zu instructiven Zwecken herausgegeben von C. von Ark, Professor am Conservatorium zu St. Petersburg. Sonata Preis 1 *M* 50 *Pf*. Rondoletto Preis 1 *M* 20 *Pf*. Hamburg, D. Rahter. St. Petersburg, A. Büttner.

Die Herausgabe älterer Tonwerke in neuer correcter Edition hat, wenn der Werth der Compositionen nach irgend einer Richtung von Bedeutung, unsere Zeit oft etwas durchaus Verdienstliches. In der vorliegenden Bearbeitung zweier Compositionen des berühmten Klaviermeisters J. B. Cramer, eines Autors der unserm modernen Classischen Studium kaum noch gespielt wird, — empfängt die musikalische Welt eine schätzbare Gabe, die speciell für die Ausbildung der Technik auf dem Pianoforte wie für den Musikkenner von fördernder Bedeutung sein dürfte. Der Herausgeber hat seine »freie« Bearbeitung beider Sätze, der Sonate in A und des Rondoletto in D, maassvoll gehalten und so der originalen Vorlage keinen Abbruch gethan. Die instructiven Zwecken gewählte Fingersetzung ist eine auf Grund reicher Erfahrungen stehende, zweckmässige. — Möchten bald weitere ähnliche Arbeiten folgen. — Von grossem Interesse für die Beurtheilung des vielen Klavier-Componisten J. B. Cramer ist der höchst belehrende Aufsatz von v. Br. in Nr. 10 und weiter der »Musikalischen Zeitung« (J. Rieter-Biedermann) Jahrgang 1873.

Fr. Liszt, Bénédiction et Serment transcrits pour le Piano à 2 et 4 mains. Prix à 4 mains 2 *M* à 2 mains ohne Preisangabe. Braunschweig, Litolff's Verlag.

Diese früher edirten Bearbeitungen zweier unbedeutender Motive aus der in den letzten Jahren in Hannover und Leipzig mit sensationellen Erfolgen gegebenen Oper »Benvenuto Cellini« von Hector Berlioz sind wahre Musterarbeiten auf dem Gebiete der von Liszt so hoch zu stellenden Klavier-Uebertragungen. Berlioz Musik dieser Oper die ihm ein bleibendes Denkmal in der Kunstgeschichte gesetzt hat, kann schwerlich einen besseren Interpreten in der Transcription für Klavier finden, als Franz Liszt. So nehme man diese ebenso geschmackvolle als geistig fertige Arbeit des grossen Meisters mit pietätvoller Hingabe auf: die Beschäftigung mit derselben ist eine lohnende.

Gustav Kross, Cadenz zur zweiten Rhapsodie von Liszt. Preis 1 ℳ. Hamburg. D. Rahter. Petersburg. A. Büttner.

Der am Conservatorium zu Petersburg thätig wirkende Professor hat in dem eigenartigen Satze ein Product zu obengenannten Werke geschaffen, das den Reproducenten desselben willkommen sein wird, da sein Inhalt im Eingehen auf die Motive des Werkes nicht ohne Interesse ist. Die Cadenz ist nicht zu sehr in die Länge gezogen, jedenfalls ein ganz besonderer Vorzug derselben, wo oft hat man in ähnlichen Fällen das Gegentheil zu beklagen.

Fr. Liszt, „Hungaria". Symphonische Dichtung für grosses Orchester. Für Klavier zu zwei Händen übertragen von F. Spiro. Preis 3 ℳ 75 ₰. Leipzig. Breitkopf & Härtel.

Der Klaviersatz Spiro's spielt sich nur stellenweise bequem, was jedoch nicht anders zu sein konnte bei der complicirten rhythmischen Beschaffenheit der Vorlage, wie deren rapidem harmonischen Wechsel. Den Freunde der symphonischen Dichtungen Liszt's werden das Arrangement Spiro's, dessen Vergleich mit dem Original zu günstigen Resultaten führt, willkommen heissen und diesem Musikstück wie manchen anderen ähnlichen Constructionen seinen weiteren Gang durch die Concertsäle und Privatkreise verhelfen.

Emil Krause.

Berichte.

Amsterdam. An Vergnügungen auf musikalischem Gebiete fehlt es uns durchaus nicht, aber noch immer besitzen wir keine eigene Operngesellschaft. Die Deutsche Oper kommt aus Rotterdam, die Französische aus dem Haag, das ist für die Hauptstadt des Reichs ziemlich erniedrigend. Zum Ersatz einer permanenten grossen Oper haben wir seit Anfang dieses Winters eine sehr gute Operetten-Gesellschaft unter Direction des Herrn J. Lautenburg: die Damen Dolly Mueck, Louis Verdier, Fönahne, Mastenal und die Herren Reile, Dunyeenk, Löwe und Moje stehen dort an der Spitze eines vortrefflichen Personals. Wir werden später über diese Gesellschaft noch zu reden haben. Das Lokal »Park« Schoonberg ist ein sogenanntes Edentheater und ist es gewiss etwas Gutes in einem derartigen Saal eine Beethoven'sche Symphonie zu hören. La fand am 7. December eine Aufführung der »Eroica« statt: das Parkorchester ist nicht schlecht, aber die Herren Mitglieder sind noch nicht genug miteinander und mit ihrem Chef Herrn W. Kes vertraut. Kes ist jung und hat sehr viel Talent als Violinist, Pianist und Componist; als Orchester-Dirigent ist er auf einem guten Lehrpfade, da es oft selbst im Orchester abweicht unter Leitung unseres Besten und Ersten der Dirigenten Verhulst.

In den Parkconcerten treten auch dann und wann Solisten auf, u. A. auch im Concert am 7. December Fräul. A. Kufferath aus Brüssel, Herr Dunyeenk von der Operetten-Gesellschaft, Josef Hollmann und Herr Chr. Timmer, zweiter Concertmeister im Parkorchester. Fräul. Kufferath sang die Arie »Abscheulicher« nicht ohne Verdienst; ihre Stimme ist gut ausgebildet, der Vortrag aber etwas kalt. Die Mendelssohn'schen Lieder »Gruss vom Meer« und »Reiselied« gefielen uns weder als Wahl noch im Vortrag. Herr Dunyeenk (Tenor) sang »Der Wanderer«. Das Lied sollte nur von Sängern wie Hill und Holm gesungen werden; ein Tenor (hat auch seine Stimme mehr wie gewöhnlichen Umfang) kann doch nicht das Tief Schwermüthige dieses Liedes wiedergeben; auch sang Herr Dunyeenk nicht das pp. bei »immer wo«. Schubert hat es aber doch so gewollt. Josef Hollmann war der »Stern« des Concertes. Sein eigenes von ihm gespieltes Concert klingt sehr gut, fordert aber eine grosse Kraft und Ausdauer, man muss es von Hollmann selbst spielen hören, um noch durch das Finale, das auf der Grenze des Trivialen liegt, hingerissen zu werden. Die für einen Cellisten nun einmal unvermeidlichen Staccato- und Octaven-Gänge sind bei Hollmann immer sicher. Ich glaube nicht, dass einer der jetzt lebenden Cellisten sich, was Ton anbetrifft, über Hollmann stellen kann. Paganini's »Arlequin« haben wir nie so ausgezeichnet spielen hören. Herr Chr. Timmer spielte mit Talent »Ballade und Polonaise« von Vieuxtemps. Sein Ton ist überhaupt, mit Hollmann verglichen, noch schwach, aber er arbeitet. Herr Timmer ist auf gutem Wege und eine Zierde des Orchesters. Es giebt überhaupt in Amsterdam tüchtige Geiger, mit Cramer, Kes und Kundat an der Spitze.

Die Aufführung von Bach's »Matthäuspassion« im »Paleis voor Volksvlyt« am 13. December vor J (unter Leitung von Verhulst) mit Orgel, grossem Orchester, Klavier und Chor 300), mit Fräul. Fillunger, Adele Assmann und den Herren Gunz und Messchaert als Solisten, ist sehr gelungen verlaufen. Nur Herr Gunz war nicht so als in früheren Jahren: der Vortrag war sehr schön, die Stimme hat aber etwas gelitten. Ueber die »Tannhäuser«-Aufführung später.

M. B.

Gotha, 16. Januar. Die Pforten unseres Herzogl. Hoftheaters sind seit dem 6. Januar d. J. wieder eröffnet. Wir Langensalzaer sahen dieses Mal mit grossen Hoffnungen und Erwartungen der Eröffnung entgegen, da den neuengagirten Sängern und Sängerinnen ein recht guter Ruf voranging, der sich auch in den bisherigen Opernaufführungen (Lohengrin, Postillon, Hugenotten, Weisse Dame, Rigoletto) aufs Beste bestätigt hat. Der Herr Cabinetsrath Bunkor hat keine Mühe gescheut, um ein tüchtiges, leistungsfähiges Opernpersonal zu gewinnen, darum Dank dem Herrn an dieser Stelle. Die Direction hat am 6. Januar ihre Thätigkeit mit einer wahrhaften Aufführung des »Lohengrin« begonnen. Diese Aufführung hat entschieden Anspruch auf eine nicht blos anerkennende, sondern auch rücksichtsvolle Beurtheilung, als sie unter der Mitwirkung von Sängern und Sängerinnen stattfand, welche erst kurze Zeit zusammengespielt haben. Unter solchen Umständen muss man es schon hoch anrechnen, wenn die Ensembles erträglich sind; aber die Ensembles waren gut — ja so gut, dass sie den Hauptreiz des Abends ausmachten. Das Orchester, unter Leitung des Hofkapellmeisters Fallin, war tüchtig eingeschult und brachte die Instrumentalen mit einer Sauberkeit und Accuratesse zu Gehör, welche seine Gesammtleistung zu einem Glanzpunkt der Aufführung machte. Auch sie haben wir die Introduction zum I. Act besser, selten so gut gehört. Auch die Chöre liessen dieses Jahr fast nichts zu wünschen übrig. Herr Hübner, welcher über einen recht markigen Bass verfügt, fand sich mit dem »König Heinrich« befriedigend ab. Herr Sollinger brachte den »Telramund« gut zu Gehör und bethätigte sich als trefflicher Sänger, welcher seine Mittel einsichtig verwendet. »Elsa« fand in Fräul. Gubalelli eine höchst sympathische Vertreterin, welche mit einer klangvollen, biegsamen, in allen Registern leicht ansprechenden Stimme eine vortreffliche Schule verbindet und auch gewandt spielt. Fräul. Leu hatte als Ortrud, welche eine sehr schwierige Stimme ein gerade dazu sehr schwierige Partie am Herzogl. Hoftheater schon recht vorzüglich

Vertreterinnen gehabt hatte. Auch Herr Siegmund (Lohengrin) erfüllte seine Aufgabe in gewohnter Trefflichkeit.

Der »Postillon von Lonjumeau« gab uns Gelegenheit drei neugewonnene Mitglieder des Ensembles kennen zu lernen. Herr Hindemann (Chapelou), ein hoher Tenor, der bei noch gleichmässigerer Durchbildung der Stimme einen Platz sehr gut ausfüllen wird, da er unverkennbar recht lebendiges frisches Spiel besitzt. Fräul. Dähne (Madeleine) ist eine musikalisch sichere und spielgewandte Soubrette. In Herrn Kasten (Bijou) haben wir einen vortrefflichen Bassbuffo erhalten. Auch Herr Roes hatte als Marquis von Corcy eine Rolle zu spielen, die ihm recht zuzusagen schien.

Hierauf folgte am 13. Januar die Aufführung der »Hugenotten«. Fräul. Gabrielli verstand die Gestalt der »Valentine« in Ton und Geberde aufs Beste zu beseelen. Die Sängerin war gut disponirt und wurde von den Vertretern der männlichen Hauptrollen, Herrn Köhke (Raoul) vom Stadttheater in Strassburg und Herrn Bilbert (Marcel), sehr wirksam unterstützt. Fräul. Brenner (Königin) besitzt eine klangvolle Stimme, die durch Uebung auch noch grössere Sicherheit erlangen wird. Auch Fräul. Bürger spielte und sang einen guten »Pagen«. Herrn Settekorn's »Nevers« war eine vorzügliche Leistung, die Lob und Anerkennung verdient.

Mit gleich gutem Erfolg ging ferner die »Weisse Dame« über die Bretter, da Sänger, Chor und Orchester ihre besten Kräfte einsetzten, um die Vorstellung zu einer tadellosen und vorzüglich abgerundeten zu machen. Herr Köhke als »George Brown« zeigte klar an recht, dass er musikalisch auf schwierigerem Gebiet gewandt und sicher ist. Fräul. Gabrielli sang und spielte die »Anna« sehr ansprechend. Fräul. Lore brachte mit ihrer gutgeschulten Altstimme die »Margarethe« recht lebenswarm zur Geltung. Fräul. Hahn (Jenny) sowie die Herren Bilbert (Gaveston), Roes (Dickson) und Kasten (Mac-Irton) trugen viel zum Gelingen des Ganzen mit bei.

Am 17. Januar folgte »Rigoletto«, von welcher Aufführung wir auch nur Gutes berichten können. An diesem Abend errang namentlich Fräul. Brenner (Gilda) durch ihren reinen edlen Gesang einen bedeutenden Erfolg. Wir erwähnen diesen, da diese noch sehr junge Künstlerin anfangs beim hiesigen Publikum keinen rechten Anklang finden wollte. Sehr gut waren die übrigen Partien dieser Oper besetzt. Nicht unerwähnt dürfen wir hier lassen, dass die Dekorationen unseres Hoftheaters so kostbar sind, dass sich auch die bedeutendsten Hofbühnen Berlins nicht zu schämen brauchten. Fremde, die hierher kommen und welche aus grösseren Städten, sind oft sehr überrascht ob der kostbaren und werthvollen Dekorationen. Dieselben sind fast alle von dem bedeutenden Dekorationsmaler Herrn Brückner in Coburg angefertigt, der sämmtliche Dekorationen für das Bayreuther Wagner-Theater geliefert hat. Am 26. Januar wird die Oper unseres Herzogs, »Santa Chiara«, hier gegeben. Wettig.

Göttingen. Am 4. d. Monats gab Herr Grützmacher im Verein mit dem Pianisten Herrn Knauth hier ein leider nur schwach besuchtes Concert. Vorführer des trefflichen Künstlers waren die nur dankbar, dass von den durch ihn zum Vortrag gebrachten Pièces nur wenige, eigentlich nur die Tarantelle von Lindner und in geringerem Grade die Chopin'sche Polonaise (Cdur), dem virtuosen Genre angehörten, während alle übrigen, Adur-Sonate von Beethoven, Adagio aus dem Clarinetten-Quintett von Mozart, Gavotte von Padre Martini, Berceuse von Hubert, theils ihren Werth in sich selbst tragen, theils wenigstens zur Entfaltung einer gefühlvollen Cantilene dem Spieler reichlich Gelegenheit boten. In dem Violoncello liegt bei der beschränkten solistischen Verwendbarkeit der tiefen Saiten, in die eigentliche Stärke des Cellos, weit mehr als der Geige, welche zum Entgelt dafür wieder keine Saite von der Klangschönheit des Cello-A besitzt. Herr Knauth, der erscheinend noch sehr jugendliche Vertreter des Piano (wie wir hören ein Schüler von Reinecke), empfahl sich

durch eine leistungsfähige und wohldurchgebildete Technik, blieb aber dem geistigen Inhalt des Vorgetragenen — so besonders in den Phantasiestücken von Schumann — noch Manches schuldig. Am meisten sagte uns die Introduction aus der Gdur-Suite von Bach für Violoncello zu, welche Herr Knauth in einem unvortheilhaften Klavierarrangement (Liszt?) nach der späteren Bach-Bearbeitung für die Orgel in D zum Vortrag brachte, und ein Scarlatti'sches Presto, welches mit dem bekannten Effektmittel des Meisters, Ueberschlagen der Hände, reichlich gewürzt war. Ein kleines Salonstück (»Au bord d'une source«) von Liszt erschien uns unbedeutend. Bruck.

Graz. Am 17. December (dem Geburtstage Beethoven's) fand hier eine vom Musik-Club, zu dessen Obmann unser Mitarbeiter, der Componist und Musikschriftsteller C. M. von Savenau, an und vorgeto Herbste an Stelle des bekannten Musikkritikers Dr. Fr. von Hausegger gewählt wurde, veranstaltete Beethovenfeier statt, mit welcher derselbe den ersten Jahrgang seines Bestehens in würdigster Weise inaugurirte. In dem mit Beethoven's Büste gezierten Concertsaale der Ressource hatte sich die Elite der Grazer musikalischen Gesellschaft eingefunden, um den hehren Klängen Beethoven'scher Kammermusikwerke zu lauschen, deren das Programm eine wahre Blüthenlese verhiess. Die bis in die kleinsten Details sorgsamst vorbereitete Wiedergabe aller an diesem Abende zum Vortrage gebrachten Tonschöpfungen gab das ehrendste Zeugniss für die Pietät, womit alle an der Ausführung des Programms betheiligten Künstlerinnen und Künstler ihre Aufgabe lösten. Mit dem tadellosen Vortrage der Sonate Op. 17 für Pianoforte und Horn wurde die Feier durch den Pianisten Herrn Heinrich Tirnke und Herrn Stöckler eröffnet. Hierauf spielte der Violinvirtuose Herr Professor W. Kopta die Romanze in Gdur und bewährte hierbei, sowie in der Wiedergabe der den Höhepunkt des Programms bildenden, im Vereine mit der trefflichen Pianistin Fräul. Marie von Körber aufgeführten grossen Sonate Op. 47, neuerdings seine Meisterschaft. Die herrlichen Variationen kann man sich kaum schöner zu Gehör gebracht vorstellen, als es an diesem Abende der Fall war, ein Kunstgenuss edelster Art, der die Zuhörer zu spontansten Beifallsäusserungen während des Vortrages derselben hinriss. Herr Fritz Pergthaler trug den selten gehörten Liederkreis »An die ferne Geliebte« vor und wusste diese Folge schwärmerischer Gesänge nach jeder Richtung hin vortrefflich zur Geltung zu bringen. Als Schlussnummer waren drei der wenig bekannten Terzette für Sopran, Tenor und Bass mit Triobegleitung aus den »Schottischen Liedern« gewählt worden, wobei der vocale Theil in die Hände des Fräul. Anna Schmidtler, der Herren Pergthaler und V. Ostrau gelegt war, an der Begleitung aber sich das Künstlerinnen-Trio Kiegle und Jurai betheiligte, ein Zusammenwirken, das in vorhinein beste Bürgschaft war für die Vorzüglichkeit des Gebotenen. Sämmtlichen Künstlerinnen und Künstlern dankte das Publikum durch lebhaftesten Beifall und Hervorrufe.

Halle a. S. Martin Luther ist wiederholt in Halle gewesen, er hat sich unverkennbar bei seinem Freund Jonas sehr wohl gefühlt. Wir besitzen sogar seine Todtenmaske, welche bei der Durchführung der Leiche nach Wittenberg hier abgegossen wurde, obwohl neuerdings nach diesen als Schiller's Schädel in ihrer Aechtheit angezweifelt worden ist. Wir haben eine ansehnl protestantische Universität mit einem Kanzlei und einem Reinsberg, eine gleichgesinnte Einwohnerschaft, — wir mussten also auch eine Lutherfeier haben. Eine Reihe prächtiger akademischer Feiern, ein colossaler Festzug mit 31 000 Theilnehmern und ein Lutherconcert. Das letztere würdig zu gestalten, wollte der Magistrat gern alle singenden Vereine unter einen Hut bringen, aber die disparaten Elemente vereitelten den frommen Wunsch. Die Vorbereitungen waren aber kurz vor den Universitätsferien getroffen, zu denen die Schöne Massenröhre, die nun einmal die Hauptstätten unserer

gemischten Gesangvereine bilden der Stadt und auch ihrer Mutter der Muse Polyhymnia, seit lange Zeit das Hilfskorps leihen. Die verständigen Dirigenten sagten sich: wir können in dieser Zeit kein Oratorium fertig bringen, aber Einen fand sich doch, der Alles kann: Herr [illegible]. Aber es war auch danach! Das Programm bestand aus Mendelssohn's »Verleih uns Frieden«, Bach's »Ein' feste Burg«, Mendelssohn's »Lobgesang« und zwei Sologesängen. Eine würdige Behandlung wurde namentlich der Bach'schen Cantate zu Theil, für deren Geist dem Dirigenten und somit natürlich dem Chor und Orchester alle Würdigung fehlt. Zunächst war die Mitwirkung der Orgel unterlassen, obwohl dieselbe zu Gebote stand, wie das der Dirigent schon früher einmal bei der Schütz'schen Passion angegeben hat, wo er in die Kirche ein Harmonium setzte und von einem Chorsänger spielen liess, um nur doch nicht einen Organisten accompagniren zu müssen. Auch im Uebrigen wurde die hohe Musik Bach's in arger Weise entstellt, sowohl was Tempo nahme und Ausdruck der Chöre anlangt, als auch namentlich durch die Art der orchestralen Mitwirkung. Eine erste hohe Trompete fehlte ganz, die übrigen Blechinstrumente waren von der unfähigsten Art und in den einzelnen Nummern kamen die grössten Missgriffe in der Instrumentenbesetzung vor. Etwas besser ging die Aufführung des als Schlussnummer angesetzten Lobgesangs. Das Sopransolo Fräul. Kufferath und Bassnchild Herren Alvary und Schulz-Dornburg waren nicht gerade im Stande, für die Mängel des ganzen Concerts Ersatz zu bieten; Alvary war vielleicht nicht disponirt, Fräul. Kufferath's Sopran ist für Bach sehen Geist nicht gross genug. Wenn unsere Presse auch für diesen Concert ein Lob hatte, so sind wir leider schon daran gewöhnt. Wissen wir doch aus Erfahrung, dass früher immer ein Dirigent, der ein Concert gab, auch die Recension darüber lieferte; wenigstens war es noch vor wenigen Jahren so! Nun so halten wir es für Pflicht, in Fachzeitungen gegen solch unwürdiges künstlerisches Gebahren Front zu machen.

Zum Glück ist doch der Robert Franz'sche Geist in Halle noch nicht ausgestorben, das zeigte uns das Kirchenconcert der Singacademie unter Reubke am Todtenfest. Eine Händel'sche Fuge für Orgel, vom Dirigenten gespielt, zwei Bach'sche Choräle a capella, die wie in Erz gegossen dastanden, und das Requiem von Cherubini in edler Auffassung und Ausführung, soweit es die Kräfte unseres Orchesters zuliessen. Weiter haben wir an musikalischen Vorkommnissen zwei sehr gut aufgenommene Kammermusik-Abende des Leipziger Gewandhausquartetts unter Röntgen mit classischem Programm zu registriren, denen hoffentlich noch zwei solche folgen werden.

In den bisherigen drei Concerten der Berggesellschaft, welche diesen Winter wieder mit der Walther'schen Kapelle aus Leipzig unter der Direction Jahn's von hier vom Stapel gehen, sind uns Hauptwerke der classischen Meister geboten worden. Als Solisten begegneten wir dem Geiger H. Müller aus Wiesbaden, dem immer freudig begrüssten Cellisten Grützmacher aus Dresden und der diesmal besonders gut aufgenommenen Pianistin Fräul. Mary Krebs ebendaher. Die Sängerinnen: Frau Kögel Dendt aus Hamburg, Fräul. Bohm aus Leipzig und Fräul. Spies aus Wiesbaden hatten alle den rechten Erfolg.

Zu einem Fortschritt wird sich in nächster Zeit unsere Singakademie aufschwingen: sie wird endlich die Heilige Elisabeth von Liszt zur Aufführung bringen. Lange genug warten wir auf das Werk. Nehmen wir es für eine gute Vorbedeutung zum neuen Jahr!

Leipzig. Am 13. Januar gab der Pianist und Componist Herr Cornelius Rübner aus Kopenhagen unter Mitwirkung der Herren Kapellmeister Sitt, Concertmeister Petri und Concertsänger Tanzlermann eine Matinée im Saale des Gewandhauses, die zunächst an Zeitdauer nichts zu wünschen übrig liess; da sie um 11 Uhr begann und als wir gegen 1 Uhr die Räume verliessen, noch eine grosse symphonische Dichtung für Orchester in Aussicht stand. Was Herrn Rübner als Componisten anbetrifft, so wäre es richtiger und uns angenehmer gewesen, wenn er seine Werke nicht gleich vor die Oeffentlichkeit gebracht, sondern dieselben vorerst genauerer Prüfung unterzogen hätte, um vielleicht zu der Ansicht zu kommen, dass seine Compositionen noch nicht reif zur Vorführung sind. Die an der Spitze des Concertes stehende Concertouverture blieb uns eigentlich ziemlich unverständlich, wegen für den den Schluss bildende symphonische Dichtung. Es konnte hier weder von Erfindung und Durchführung, noch besonders geschickter Instrumentation die Rede sein; das ganze Werk besteht aus einem unaufhörlichen Durcheinander, einem Springen von einem Thema zum andern und beweist, dass Herr Rübner sich selbst noch nicht klar ist, was er eigentlich zu sagen hat. Ein Gleiches müssen wir von dem von Herrn Tanzlermann gesungenen Liede »Franz nicht« sagen. Es kann uns daher wohl nicht verdacht werden, wenn wir es vorzogen, die den Schluss bildende symphonische Dichtung von Rübner nicht mehr mit anzuhören, da wir das Compositionstalent desselben bereits in der angeführten Concertouverture zur Genüge kennen gelernt hatten. Als Pianist hat uns Herr Rübner bedeutend besser gefallen; er spielte das A moll-Klavierconcert von Grieg, doch steht er nach unserer Meinung auch hier noch nicht voll auf der Höhe der Zeit. Ein gewisser Unruhe in seinem Vortrage, ein immerwährendes Vorwärtsdrängen in der Tempogebung beeinträchtigten entschieden seine Leistungen. Die 2. Nummer des Concertes bestand in dem Violinconcert D moll von Hans Sitt, welches auch diesmal einen vortrefflichen Eindruck bei uns hinterliess. Dasselbe wurde im bezeugten Concert, wie im vorigen Gewandhausconcert, von Herrn Kapellmeister Sitt gespielt und von Herrn Concertmeister Petri dirigirt. Die Ausführung des schwierigen Werkes vom Componisten selbst war eine lobenswerthe, doch konnte sie in keiner Weise die seinerzeitige Aufführung desselben Werkes durch Herrn Concertmeister Petri erreichen. Herr Tanzlermann sang das schon erwähnte Lied von Rübner und noch 2 Lieder von Ludwig Hartmann und Emil Büchner. Wir haben schon des Öfteren Herrn Tanzlermann's Leistungen erwähnt; wir möchten aber dem jungen Sänger bestens empfehlen, nicht Alles zu verhimmeln, sondern vor allen Dingen seine Vorträge etwas feiner auszuarbeiten.

Die anwesenden Frühstücksliebhaber spendeten übrigens jeder Nummer reichen Beifall.

Das 13. Gewandhausconcert am 17. Januar brachte uns manches Schöne in vortrefflicher Ausführung, wovon wir in erster Linie die Cellovorträge des Herrn Julius Klengel nennen. Herr Klengel spielte das Schumann'sche Violoncellconcert in wahrhaft meisterhafter Weise; etwas Anderes lässt sich darüber nicht sagen, und hatte er den wohlverdienten Beifall und Hervorruf des Auditoriums entgegenzunehmen. Die von ihm zum Vortrag gebrachten Solostücke waren »Andante« von Spohr und »Am Springbrunnen« von Davidoff. Während das Klangliche im Spohr'schen »Andante« alle Register von Gefühlswärme und schöner Cantilene ziehen konnte, was er auch reichlich that, zeigte er im »Springbrunnen« seine colossale Technik auf die vortheilhafteste Weise. Der grossartigste Beifall folgte diesen Nummern, sodass sich Herr Klengel veranlasst sah, noch das bekannte Adur Notturno von Chopin zuzugeben, welches er ebenfalls ganz prächtig vortrug. Klengel hatte entschieden einen vortrefflichen Abend! — Die zweite Solistin des Abends, eigentlich die erste, weil sie zuerst gesungen hat, war keine Geringere als Frau Amalie Joachim. Wir sind abermals nicht in der Lage, zu Ihrer Art zu singen, zu ihrer vortrefflichen Schule und zu ihrer auch immer schönen Stimme uns günstig äussern zu können, aber begeistern, erwärmen oder gar hinreissen konnte sie uns noch diesmal nicht; alle ihre Darbietungen sind von einer gewissen Kälte durchweht, sodass es zu

einen packenden Erfolge nicht kommen kann. Dies machte sich besonders in der Arie aus Figaro's Hochzeit »Al desio« geltend, welche uns auch mitunter im Tempo etwas zu schleppend war, geltend, während sie die beiden Lieder von Mendelssohn »Es ist ein Schnitter, der heisst Tod« und das niederrheinische Volkslied »Von allen schönen Kindern auf der Welt« uns zu Danke sang. Besonders das erste Lied gelang ihr gut, da es ebenihrer Individualität am meisten entspricht; das zweite Lied hätte eine Andere gewiss noch besser gesungen. Die das Concert eröffnende Ouverture zu »Iphigenie in Aulis« von Gluck mit Schluss von Richard Wagner wurde vom Orchester zwar gut ausgeführt, aber im Tempo zu sehr verschleppt. Die den Schluss bildende B-dur-Symphonie von Robert Schumann waren wir leider verhindert zu hören.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Dresden. Im 5. Uebungsabend des Tonkünstlervereins gelangten ein Capriccio, Andante und Scherzo (Op. 81 Nr. 1) des nachgelassenen Werkes für 2 Violinen, Bratsche und Cello von Mendelssohn erstmalig zur Aufführung; das Capriccio stammt aus dem Jahre 1843, während Andante und Scherzo Theile eines unvollendeten Quartetts aus dem letzten Lebensjahre Mendelssohns sind. Hierauf folgte ebenfalls zum ersten Male ein Klarinettenquintett von Mozart, für Waldhorn und Klavier übertragen von W. Ehrlich, welch Letzterer dasselbe im Verein mit Herrn Höpner zum Vortrag brachte. Beethovens C-moll-Quartett (Op. 18 Nr. 4) schloss den interessanten Abend ab.

Der 6. Uebungsabend am 1. December gestaltete sich durch die Mitwirkung des Pianisten Herrn Carl Pohlig aus Berlin besonders anziehend, der Beethoven's Sonate »appassionata«, Liszt's Don Juan-Fantasie und Compositionen von Lessing, Gluck, Brahms, Mendelssohn, Chopin und Liszt in prächtiger Wiedergabe brachte. Unser Hofopernsänger Paul Jansen sang 3 Lieder von Ad. Jensen und die Herren Coith und Höpner spielten Händel's Violinsonate A-dur in dem Arrangement mit Klavier von Ferdinand David.

Der am 19. December stattgehabte 7. Uebungsabend führte uns 4 Werke erstmalig vor, zwei Klavier und zwei Streicher(?). Die ersteren waren Mozart's Es-dur-Streichquartett und ein Klaviertrio aus dem am 23. Juni 1883 hier in Dresden verstorbenen J. Emil Leonhard (siehe Nekrolog in Nr. 15 von J. dieses Blattes). Die neue Novität, eine Sonate für Cello und Klavier, hatte den jungen Münchener Componisten Rich. und Strauss, dessen Werke schon öfters in Ihrem Blatte lobende Anerkennung fanden, zum Autor, und wurde solche Anerkennung dem neu Op. 6 mit Herrn Böckmann selbst vorgetragenen Componisten auch hier in reichem Maasse zu Theil.

Zwischen diesen Uebungsabenden fand am 30. November der erste Productionsabend im Saale des Gewerbehauses statt, der gleichfalls ein ausserordentlich interessantes Programm in durchaus bester Ausführung bot. Zunächst g hörten wir das F-dur-Quintett Op. 88 von Brahms durch die Herren Feigerl, Schaller, Wilhelm, Schmid und Böckmann vorgetragen, sodann folgte L. Lachner's Blasoctett Op. 156, und den Rest des Abends war dem Andenken Robert Volkmann's gewidmet, welcher als Ehrenmitglied des Vereins besonderen Anspruch darauf hatte. Frau Kammersängerin Schuch brachte 3 lyrische Perlen des Verstorbenen zu poesievoller Wiedergabe; den Schluss bildete Volkmann's D-moll-Serenade für Streichinstrumente mit Cellosolo, letzteres von Herrn Böckmann trefflich gespielt. Für alle diese Gaben ernteten die Ausführenden reichen Beifall.

Düsseldorf. Zu der am 5. Januar hier stattgefundenen 2. Soirée des Kölner Quartettvereins (Herren Hollaender, Japha, Jensen und Ebert) hatte sich ein geschätzter Gast in der Person des Herrn Musikdirectors Friedrich Gernsheim aus Rotterdam eingefunden und vermittelte hier als Novität sein 3. Klavierquartett Op. 47 in F. Das Quartett beehrt »Ihr die Vorzüge, welche man an dem talentvollen Componisten schon längst wahrgenommen hat und die in hauptsächlicher Klarheit der Gedanken, in präciser Form und pikanter Rhythmik bestehen. Ausserdem zeigt uns das Quartett einen reichen Melodienfluss mit Leidenschaft und kann demnach in der Literatur der neuen Kammermusik eine hohe Stelle beanspruchen. Das Quartett selbst wurde vom Componisten und den Herren Hollaender, Jensen und Ebert in geistvoll durchdachter Weise gespielt, ausgeführt und trug dem Componisten sowie den Mitwirkenden reiche Beifallsspenden ein. Ausser dieser Novität kamen noch zu Gehör Streichquartette von Haydn Op. 76 Nr. 3 in C und von Beethoven Op. 59 Nr. 2 in E-moll, von den trefflichen Musikern in ganz vorzüglicher Weise interpretirt, wofür ihnen der Dank des Publikums durch rauschenden Beifall dargebracht wurde.

Marburg. Das 3. Concert des Akademischen Concertvereins, Montag den 14. Januar, brachte uns nicht nur ein vortreffliches Programm, sondern auch vorzügliche Künstler, welche dasselbe ausführten. Die Anfangs- und Schlussnummern, zwei Klaviertrios, nämlich Op. 70 von Beethoven und B-dur Op. 52 von Rubinstein, wurden von den Herren Hofkapellmeister Treiber aus Kassel, Universitäts-Musikdirector Freiberg aus Marburg und Professor Conmann aus Frankfurt a. M. in vortrefflicher und vollendeter Weise zur Vorführung gebracht. Die Gesangsvorträge, eine Arie aus »Oberon« und Lieder von Rubinstein, Reinecke und Taubert, hatte die Hofopernsängerin Frau Naumann-Gungl aus Kassel übernommen und führte sie in der besten Weise aus. 2 Solostücke für Klavier: Andante von Beethoven und Scherzo von Chopin wurden von Herrn Hofkapellmeister Treiber ganz vorzüglich zum Vortrag gebracht, wie ebenfalls Herr Professor Conmann das Ave Maria von Schubert und eine Mazurka von Popper wundervoll spielte. Sämmtliche Vorträge hatten sich des reichsten Beifalls des anwesenden Publikums zu erfreuen, durch welchen Frau Naumann-Gungl und Herr Professor Conmann sogar zu Zugaben veranlasst wurden.

Schliesslich sei noch Herrn Universitäts-Musikdirector Freiberg ein besonderes Wort des Dankes ausgedrückt, da er es ist, der das Arrangement dieser Concerte zu so glücklicher Ausführung zu bringen und uns diesen Kunstgenuss zu verschaffen versteht.

Eingesandte Concert-Programme.

Aschersleben. Am 3. Januar: 2. Symphonie-Soirée unter Hrn. Münter's Leitung und Mitwirkung von Frl. M. Jahns aus Leipzig. Symphonie C-dur (Jupiter) von Mozart. Ouverture zu »Sakuntala« von Goldmark und »Aufforderung zum Tanz« von Weber. »Gruss an den Wald«. Arie aus »Der wilde Jäger« von Kessler. Ballade und Juwelen-Arie aus »Margarethe« von Gounod. Lieder von Umlauft, W. Taubert und Wickede. Prélude aus der Suite von Saint-Saëns. Frühlingstraum von Hauser und Schlummerlied von Brauner.

Basel. Am 13. Januar Beneficeconcert für Kapellmeister Volkland unter Mitwirkung von Emil Asmann aus Berlin. Herren Burgmeier aus Ascona und Weber. 4. Symphonie, D-moll von Schumann. Rhapsodie für Alt, Männerchor und Orchester von Brahms. Ouverture »Cariolan« von Beethoven. Lieder aus dem Liederkreis von Schumann und »Die erste Walpurgisnacht« von Mendelssohn.

Breslau. Am 8. Januar 7. Abonnementconcert des Orchester-Vereins unter Leitung von Max Bruch und Mitwirkung von Eugen d'Albert. Ouverture »Friedensfeier« von Reinecke. Ballettmusik aus »Rosamunde« von Schubert (z. 1. M.). Air aus der D-dur-Suite von Bach und 8. Symphonie von Beethoven. D-moll-Concert von Rubinstein. Klaviersoli von Bach, Tausig und Chopin.

Breslau. Am 10. Januar Concert unter Leitung von Kapellmeister Freudenberg und Mitwirkung des Pianisten Fräul. A. Renz. Einleitung zum 3. Act von »Lohengrin« von Wagner, Stücke aus der Ballet-Suite »Sylvia« von Delibes, Soldaten-Lied von Moniuszko (für Orchester von Noskowski), »Hamlet« Concertouverture von Gade, Bdur-Symphonie von Schumann, Adagio und Scherzo aus der Amoll-Symphonie von Saint-Saëns und Ouverture »Jessonda« von Spohr, Emoll-Concert von Chopin. Klaviersoli von Schumann und Julius Schäffer.

Glaus. Am 4. Januar 7. Abonnementconcert unter Leitung von Kapellmeister Löwengard und Mitwirkung des Baritonisten Karl Knysen. Ouvertüren »Meeresstille und glückliche Fahrt« von Mendelssohn und zu »Figaro's Hochzeit« von Mozart, Symphonie No. 9 Ddur von Mozart, Trauermarsch aus »Heinrich der Löwe« von Kaskel. Gesänge von Löwe, Jensen, Lassen und Hendel.

Glaus. Am 9. Januar Concert des Kapellmeister F. Mawick unter Mitwirkung der Sängerin Fräul. W. Landmann aus Köln. 2. Symphonie von Beethoven. Concertouverture und Triumphmarsch von Mawick. Arie aus »Der Troubadour« von Verdi. Lieder von Sachs und Wüerst. »Ingeborgs Brautzug« aus »Frithjof« von Bruch und »Was braust und schäumet der perlende Wein« für Männerchor von Mawick.

Coblenz. Am 11. Januar 3. Abonnementconcert des Musikinstitut unter Maszkowski's Leitung und Mitwirkung von Professor Wilhelmj. Vorspiel zu »Die Meistersinger von Nürnberg« von Wagner, Notturno von J. Haydn und 1. Symphonie von Beethoven. Italienische Scene, Siegfried-Paraphrase und Air, Ungheresca für Violine mit Orchester von Wilhelmj.

Düsseldorf. Am 5. Januar 2. Soirée der Herren Hallhuber, Japha, Jensen und Eberl aus Köln unter Mitwirkung von Professor Gernsheim aus Rotterdam. Streichquartette Cdur Op. 76 Nr. 3 von Haydn und Emoll Op. 59 No. 2 von Beethoven; 2. Klavierquartett Op. 47 Fdur von Gernsheim.

Erfurt. Am 3. Januar Concert des Sollner'schen Musik-Vereins unter Mitwirkung von Fräul. Susanne Tas (Violine) und Agnes Schöller (Alt). Symphonie Cdur von Schubert und Ouverture »Beherrscher der Geister« von Weber. Emoll-Violinconcert von Mendelssohn und Violinsoli von Raff und Sarasate. Cavatine aus »Samson und Delila« von Saint-Saëns und Lieder von Rubinstein und Fesca.

Frankfurt a. M. Am 28. December 5. Kammermusik-Abend der Museums-Gesellschaft unter Mitwirkung des Herrn ... aus Köln. Sextett für Violine, Viola, Cello, Clarinette, Horn und Fagott Op. 41 Esdur von Gust. Zelenger (z. 1. M.) und Streichquartett Op. 74 Esdur von Beethoven. Gesänge aus der »Winterreise« von Schubert und »Dichterliebe« von Schumann.

Frankfurt a. M. Am 4. Januar 8. Museums-Concert. Ouverture zu »Der Widerspänstigen Zähmung« von Rheinberger (z. 1. M.) und 1. Symphonie von Beethoven. Recitativ und Arie aus »Iphigenie auf Tauris« von Gluck. Lieder von Schubert und Schumann (Max Alvary aus Weimar). Violinconcert, Emoll von Mendelssohn und Violinsoli von Wieniawski und Paganini (Franz Ondricek).

Frankfurt a. M. Am 10. Januar Concert des Violinvirtuosen Nandor de Salas unter Mitwirkung der Kammersängerin Frau Lederer-Ubrich und des Herrn Professor Julius Sachs. Violin-Solo von J. Kern. Violinconcert von Mendelssohn. Violinsoli von Julius Sachs, Vieuxtemps und Wieniawski. Arioso »Der Entfernten« von Brahms von Bennett, Lieder von Mozart, Schumann und Schubert. Klaviersoli von Hensolt, Sachs, Schumann und Chopin.

Homburg. Am 28. December Concert der Theater- und Curkapelle unter Leitung des Kapellmeister G. Tümlich. Ouverture zu »Don Juan« von Mozart, Albumblatt von Wagner, Präludium, Choral und Fuge von Bach-Abert. 4. Violinconcert von Bériot. Intermezzo und Scherzo für Streichinstrumente aus Op. 56 von Krehbiel (z. 1. M.). Scene und Arie für Horn von Eichner und Fantasie für Flöte von Th. Böhm.

Kassel. Am 28. December 3. Abonnementconcert unter Leitung des Hofkapellmeister Treiber und Mitwirkung von Emile Sauret (Violine) und Fräul. Sieber (Gesang). Ouverture »Manfred« von Schumann, »Fee Mab« aus der Symphonie »Romeo und Julie« von Berlioz und Symphonie Ddur Nr. 4 von Haydn. Violinconcert von Moszkowski. Violinsoli von Beethoven und Sauret. »Loreley« mit Orchesterbegleitung von Liszt, Lieder von Schumann und Hasse.

Leipzig. Am 30. December geistliche Musikaufführung veranstaltet von Paul Homeyer unter Mitwirkung von Lina d'Agent (Altsänger), Julius Klengel (Cello), A. Jaspsohn (Harfe) und J. Führmann (Adiaphon). Für Orgel: Präludium und Fuge von C. Piutti. Amoll-Fantasie von Herzogenberg und chromatische Fantasie von Thiele. Hymne für Alt von Liszt und Altarie aus dem »Messias« von Händel. »Kol Nidrei« von Bruch. Ave Maria für Harfe von Liszt. Adagio von Merkel und Andante von Rheinberger für Adiaphon.

Leipzig. Am 18. Januar Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik. Streichquartett Op. 18 Nr. 3 Ddur von Beethoven (Herren Klingenfeld, Hasschildt, Schmidt I und II). Concert für Pianoforte Cmoll von Beethoven (Fräul. Klarenkiart). Lied von Brahms (Fräul. Böckow). 2. Concert für Violine von Spohr, 1. Satz (Fräul. Mac Gregor). »Der Hirt auf dem Felsen«, Lied für Sopran mit Begleitung der Clarinette und des Pianoforte von Schubert (Fräul. Haufe, Herren Gräll und Schwayas) und Sonate für Pianoforte und Violine Esdur von Beethoven (Fräul. Hill und Herr Bergkopf).

Mühlhausen i. Th. Am 27. December 3. Abonnementconcert unter Leitung des Kapellmeister Görtke und Mitwirkung des Concertsänger Perron aus Frankenthal. Ouverture »Ruy Blas« von Mendelssohn, Klavierquartett, Gmoll von Mozart und 2 Lieder für gemischten Chor von Raff. »Frithjof am Grabe seines Vaters« von Bruch. »Archibald Douglas« Ballade von Löwe. Lieder von Schubert, Rubinstein und Schumann. Arabeske von Schumann und Gavotte Gmoll von Rudolf Niemann (Kapellmeister Görtke). »Air de Ballet« für Violine von de Bériot (Concertmeister Saegner).

Münster i. W. Am 29. December 5. Vereinsconcert unter Mitwirkung von Fräul. Fatalie Lachner. Ouverture »Manfred« von Schumann und 3. Symphonie Amoll von Mendelssohn. Concertarie von Mendelssohn. Lieder von Schumann, R. Riedel, Lassen und Steinbach. 1. Violinconcert von Bruch und »Zigeunergestalten« für Violine von R. Barth (Concertmeister Diehm).

Ohlau. Am 3. Januar 1. Concert der Herren Kosmaly und Janssenius unter Mitwirkung des Violinvirtuosen J. Kotek aus Berlin und des Hofopernsänger R. Settekorn aus Coburg. Cdur-Symphonie von Gade. Ddur Violinconcert von Spohr. Violinsoli von Wieniawski und Paganini. Arie aus »Hans Heiling« von Marschner.

Stuttgart. Am 1. Januar Concert des Liederkranz unter Professor Speidel's Leitung. Chöre von V. Lachner, Speidel, Schubert, Kreutzer, Karl Zöllner und H. Pfeil. Violinsoli von Hauser, Chopin-Sarasate und Goltermann (Walther Schulz). Lieder von Schubert und W. Platz (Frau Dr. Platz). Duett aus »Faust« von Spohr (Frau Dr. Platz und Herr Bröldle) und Declamation des Gelechauspieler Dessermann.

Stuttgart. Am 7. Januar 2. Kammermusik-Abend der Herren Pauchon, Singer und Cabisius unter Mitwirkung der Herren Wien und Seybold. Klaviertrio Emoll von Haydn. Sonate für Klavier und Violine Op. 30 von Beethoven. Klaviersoli von Brahms, Schumann und Liszt. Klavierquintett Cmoll Op. 70 von Jadassohn (z. 1. M.).

Weimar. Am 6. Januar 3. Abonnementconcert der Grossh. Orchester- und Musikschule. Ddur-Quartett von Haydn. Herren

D-dur Zwischen Fülle und Nagel), Adagio für Cello von Mozart (Herr Paledo Gütlmacher jun.) und Klaviertrio Op. 42 F-dur von Gade (Herren Schorcht, Busse und Gütlmacher).

Wiesbaden. Am 4. Januar Extraconcert im Curhaus unter Kapellmeisters Lüstner's Leitung und Mitwirkung der Herren Professor Wilhelmj und Rudolf Niemann. Orchestervorspiel zu »Romeo und Julia« Manuscript von Raff, Italienische Suite, Parsifal-Paraphrase und Alla Ungherese für Violine und Orchester von Wilhelmj, Variationen über eine Sarabande von Händel und Concertwalzer von Niemann, Fis-dur-Impromptu von Chopin.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig. Sonnabend am 26. Januar Nachmittag ½2 Uhr.

1) »Herr, höre mein Gebet«. Motette von Hauptmann (geb. 1792, Cantor 1842 † 1868).
2) »Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn«, achtstimmige Motette von J. S. Bach (geb. 21. März 1685, Cantor 1723 † 1750).

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche zu Leipzig. Sonntag am 27. Januar Vormittag 9 Uhr.

»Herr, der du bist der Gott«. Chor und Choral aus »Paulus« von Mendelssohn.

— Edmund Kretschmer, der Componist der Opern »Die Folkunger« »Heinrich der Löwe« und mehrerer bedeutender Werke, wurde vom König von Sachsen durch Verleihung des Ritterkreuzes I. Klasse des Albrechtordens ausgezeichnet. Kretschmer ist bekanntlich in Dresden und bekleidet daselbst das Amt des Hoforganisten und Instructors der Chorknaben an der Hofkirche.

— Der vor einigen Jahren mit Erfolg vom Besuche der deutschen Bühne übergegangene erste Baritonist des Mainzer Stadttheaters, Franz Grove, soll unter sehr günstigen Bedingungen auf 3 Jahre für die Dresdener Hofoper engagirt worden sein.

— Wie verlautet, arbeitet Goldmark gegenwärtig an einer neuen Oper »Merlin«, deren Text Lipiner zum Verfasser hat.

— Der früher in Leipzig und jetzt in Wien thätige, stimmbegabte Tenorist Brouilk soll für Frankfurt a. M. gewonnen worden sein.

— Der junge, schnell berühmt gewordene Violinvirtuose Theodor Nachèz absolvirt augenblicklich eine grössere Concerttournee in Deutschland; am 2. Februar wird derselbe zum ersten Male in Leipzig in einem Concert im Theater mitwirken, welchem auch der König von Sachsen beiwohnen wird; am 4. giebt der junge Künstler ein eigenes grosses Concert in Berlin mit dem Philharmonischen Orchester, während er am 7. bereits wieder in der Musikgesellschaft in Neuchâtel spielt.

— Herr Opernsänger Schelper in Leipzig wurde von der Generaldirection des Dresdener Hoftheaters auch dort für den Telramund im »Lohengrin« gewonnen und auf diese Weise die Aufführung des Werkes, welche in Dresden wegen andauernder Unpässlichkeit des Herrn Degele seit October v. J. nicht gegeben werden konnte, zu ermöglichen.

— Jadassohn's uns schon öfters erwähntes und gebührend gewürdigtes C-moll Klavierquintett hat in Stuttgart so durchschlagenden Erfolg erzielt, dass es gewissermassen eine grosse Seltenheit, 3 mal hintereinander zur Aufführung kam, und zwar zuerst im Tonkünstlerverein, sodann in einem Hofconcerte am 29. December v. J. und in einer Kammermusikaufführung am 7. Januar d. J. Alle dortigen Tagesblätter sind derselben Meinung, die wir über das prächtige Werk ausgesprochen haben, nämlich die, dass es als hochbedeutend bezeichnet werden muss.

— Se. Majestät der König Alfons von Spanien hat an den Lehrer und Chordirigenten Jacob Gambke in Leuchtenburg, Baden ein höchsteigenhändiges Dank- und Anerkennungsschreiben richten lassen für einen ihm von Gambke dedicirten Marsch.

— In London haben eine Anzahl Kunstfreunde einen Gesellschaft errichtet, der es ermöglichen soll, auch für diesen Jahr eine deutsche Opernsaison unter Leitung Hans Richter's zu sichern. Der neue zeitweilige Director Herr Hermann Franke hat es die Künstler der deutschen Oper als Cirkular erwiesen zu vereinbaren, er sagt, dass sich die deutsche Oper bereits den Boden und Verständniss in England erworben habe, und dies als eine erfreuliche Anerkennung für sein beharrliches Streben bezeichnet. Es sind für die betr. Saison unter Direction Hans Richter's vorläufig 12 Vorstellungen classischer Opernwerke in Aussicht genommen.

— Gelegentlich ihrer Mitwirkung in Concerten zu Kopenhagen hat die vortreffliche Pianistin Vera Timanoff auch in Hofe gespielt und wurde grossen Beifall der Anwesenden erfahren, dass es von der Königin von Dänemark einen eigenhändigen Brief an den Kaiser von Russland, und vom König die grosse goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, den Danebrog's Ordensband zu tragen, erhielt.

— Die unter Leitung des Professor L. von Brenner stehenden Symphonie-Concerte des Philharmonischen Orchesters in Berlin wissen ihre Programme stets durch Einstellung von Neuheiten interessant zu gestalten. So gelangten in einigen der ersten diesjährigen der genannten Concerte u. A. auch die Trauerspiel-Ouverture »Eine nordische Heerfahrt« und die 2. Symphonie des dänischen Componisten Emil Hartmann unter dessen Leitung erstmalig zur Aufführung. Die »Aus der Ritterzeit« benannte Symphonie zerfällt in nachstehende Theile: die Nornen, Ballade, Elfentanz und Finale und bietet ihrem Programm entsprechend interessante Detailmalerei.

— Die beliebte Altistin Fräul. Agnes Schöller hatte sich dem am 1. Januar in Erfurt stattgefundenen Concerte des Soller'schen Musikvereins eines bedeutenden Erfolges zu erfreuen, den sie ihrer schönen, vollen, gutgebildeten Stimme und den ausdrucksvollen Vortrage zu verdanken hatte. Sie sang eine Arie aus »Samson und Dalila« von Saint-Saëns und Lieder von Rubinstein und Franz, mit welchen sie einen so stürmischen Beifall erzielte, dass sie das Franz'sche Lied sogar wiederholen musste.

— »Das 1. österreichische Damenquartett«, welches kürzlich wieder mit grossem Erfolge in Graz und Wien concertirt hat, tritt nächstens wieder eine Concertreise an, auf welcher es u. A. zu Concerten in Coburg, Eisenach, Gera, Antwerpen, Gent, Löwen, Paris und Lyon engagirt ist. Von Mitte Februar ab wird das Quartett zu Concerten in West- und Ostpreussen erwartet.

— Felix Weingartner's neue Oper »Sakuntala« wird nach uns vorliegenden Nachrichten nunmehr bestimmt im Monat Februar zu Weimar erstmalig in Scene gehen.

— In einem Concert der Société de l'Orchestre de la Ville et de Beau Rivage am 11. Januar in Lausanne wirkte die gefeierte Concertsängerin Fräul. Olga Pietruski aus Berlin mit. Dieselbe sang die Arie »Ah! Perfido« von Beethoven und 3 Lieder: »Sous la ...« von A. Wouters, »...« von A. Rubinstein, »Serenade« von L. Sahlen und erntete damit reichen Beifall.

— In den noch restirenden Tagen des Monat Januar fallen noch so manche bemerkenswerthe Erinnerungstage, auf die wir hier unsere Leser aufmerksam machen wollen. Am 27. Januar 1756 wurde Mozart geboren. Am 28. Januar 1791 Louis Josef Ferdinand Herold, der Componist der Oper »Zampa«. Am 31. Januar 1797 Franz Schubert und am selben Tage 1798 C. G. Reissiger. — Am 19. Januar 1833 starb Herold. Am 21. Januar 1851 Lortzing. Am 24. Januar 1851 Spontini. — Erste Aufführungen sind in diesem Monate zu verzeichnen: Verdi »Troubadour« am 19. Januar 1853 in Rom. Lortzing »Die beiden Schützen« am 20. Januar 1837 in Leipzig. Bellini »Puritaner« am 25. Januar 1835 zu Paris. Mozart »Cosi fan tutte« am 26. Januar 1790 in Wien. Auber »Fra Diavolo« am 28. Januar 1830 in Paris. Mozart »Idomeneo« am 29. Januar 1781 in München.

— In Leipzig soll demnächst die neue komische Oper »Die Studenten von Salamanka« von August Bungert in Scene gehen, und werden sich die Hauptpartien in den Händen des Herrn Wachtel und der Frau Lager befinden.

— Am 25. December v. J. fand in Ulm eine vortreffliche Aufführung von Nessler's »Rattenfänger von Hameln« statt.

— Folgende neue Werke sind für die Grosse Oper in Paris in Aussicht genommen: »Sappho« von Gounod, »Egmont« von Salvayre, »Cid« von Massenet, »König Arthur« von Saint-Saëns, »Montalto« von Guirand, »Die Templer« von Litolff.

— Am [illegible] Januar hat in der Symphonie-Soirée unter Leitung des Königl. Musikdirectors H. Müller in Aschersleben die geschätzte Opernsängerin Fräul. Magdalena Jahns gesungen und durch ihre Mitwirkung ein grösseres Auditorium [illegible] angezogen. (Fräul. Jahns ist aus Quedlinburg bei Aschersleben gebürtig und eine frühere Schülerin des Musikdirectors Müller.) Das Publikum liess sich denn auch durch die Vorträge dieser vortrefflichen Künstlerin reich belohnt. Dieselben bestanden in der Ballade und Juwelen-Arie aus der Oper »Margarethe« sowie in Liedern von Nessler, Taubert, Umlauft und Wickede und zeigten alle diese Gaben in meisterhafter und warm pulsirender Weise zum Vortrag gebracht. Fräul. Jahns trotzte vielseitige Beifallsstürme und musste natürlich noch etwas zugeben, wozu sie das »Geburtstagslied« von Julius Sachs wählte und mit diesem dankbaren [illegible] das Publikum geradezu förmlich elektrisirte.

— Am 25. December v. J. wurde Wagner's »Lohengrin« im Theater Regio zu Parma zum ersten Male gegeben. Der Erfolg soll ein grossartiger und die Aufführung, namentlich in musikalischer Beziehung, vortrefflich gewesen sein. Die Partie der Elsa wurde von Frau Bertha Brethol, welche zum ersten Male in Italien auftrat, gesungen.

— Otto Drache wurde zum Musikdirector am Königl. Sächs. Hoftheater zu Dresden ernannt.

— Am 4. Januar Vormittags ist der weltberühmte, ausgezeichnete Musikschriftsteller Dr. Franz Gehring verstorben, und zwar an einem ihn schon lange Zeit quälenden asthmatischen Leiden.

Redactions-Briefkasten.

Kapellmeister M. in B. Wir können Ihnen nur dazu rathen, Nessler's »Rattenfänger von Hameln« Ihrem Repertoire einzuverleiben. Die Oper gefällt überall, wo sie gegeben wird; so wurde sie kürzlich auch im Coventgarden-Theater in London, in Belfast und in Rotterdam und vielen anderen Städten gegeben [illegible].

St. W. in G. Ihrem Wunsche gemäss bestätigen wir dankend den Empfang des Eingesandten.

A. S. in A. Alles richtig erhalten, nur konnten wir bei der Fülle des uns vorliegenden Materials noch keinen Gebrauch davon machen. [illegible] — Das uns bereits Offerirte müssen wir dankend ablehnen, da wir, wie schon öfters bemerkt, alle diejenigen Werke, die wir besprochen zu haben wünschen, selbst verlangen, sobald uns solche vom Verleger angehen.

In meinem Verlag erschien

Bergpsalm:

„Ein rauher Psalm rauscht durch den Tann“.

Nr 1 Der Bergpsalm von J V von Scheffel

für Männerchor, Baritonsolo und Orchester

componirt von

Karl Hoffbauer.

Klavierauszug 2 ℳ 50 ₰ Solostimme 20 ₰ Chorstimmen (à 40 ₰) 1 ℳ 60 ₰ Partitur nr 6 ℳ Orchesterstimmen 8 ℳ 5 Doppelstimmen à 60 ₰

Leipzig C F W Siegel's Musikalienhandlung
R. Linnemann

Novität für Männergesangvereine

Soeben erschien

Das Grab im Busento

von Platen

für Männerchor und Orchester componirt

von

Willem de Haan.

Klavierauszug 3 ℳ Chorstimmen 1 ℳ 20 ₰

Partitur und Orchesterstimmen unter der Presse

Wurde bereits in verschiedenen Städten Hollands Amsterdam Rotterdam Dortrecht etc mit entschiedenem Erfolge als Manuscript aufgeführt

Darmstadt. M. Bölling

In meinem Verlage erschienen

Keller, Ludwig, Op 2 Vier Lieder von H Heine, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte.

Heft 1, 90 ₰: Nr 1 »Ich will meine Seele tauchen« Nr 2 »Lehn' deine Wang' an meine Wang'«

Heft 2, 90 ₰: Nr 3 »Ein Fichtenbaum steht einsam« Nr 4 »Ein schöner Stern geht auf«

Seibert, Louis, Op 40 „Es geh'n vom Campanile“, Gedicht von **Prinz Emil zu Schönaich-Carolath** für Mezzo-Sopran oder Bariton mit Begleitung des Pianoforte. Paul Bulss gewidmet. Preis 1 ℳ

Seibert, Louis, Op 48 Lied aus „Schön Lenchen“ von **Prinz Emil zu Schönaich-Carolath**, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte Preis 80 ₰

Leipzig. Robert Seitz,

Grossherzogl. Sächs. Hofmusikalienhandlung

Zu beziehen durch alle Kunst- und Musikalienhandlungen:

Karl Reinecke,

Portraitbüste in Lebensgrösse

von

Georg Rheineck.

Preis ℳ 24 —

Leipzig. **Breitkopf & Härtel.**

Neuer Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Lehrbuch

des einfachen, doppelten, drei- und vierfachen

Contrapunkts

von

S. Jadassohn,

Lehrer am Königl. Conservatorium der Musik zu Leipzig

gr. 8. VI, 122 S. Preis broch. ℳ 2 40

Eleg. geb. ℳ 3 60

Dieser zweite Band von S. Jadassohn's Lehre vom reinen Satze enthält die Regeln, Beispiele und praktische Uebungsaufgaben für den einfachen, doppelten, drei- und vierfachen Contrapunkt [illegible] und belegt dadurch den Uebergang von den Studien der Harmonie zur Lehre der Fuge. Das Werk [illegible] auch ganz besonders für den Selbstunterricht geeignet.

In meinem Verlage erschien

Eine Studie

zum

Stabat mater

von

C. H. Bitter.

Octav, brochirt Preis 1 ℳ 50 ₰

Leipzig **Robert Seitz.**

Im Verlage von **Julius Hainauer,** Königl. Hofmusikalienhandlung in **Breslau** sind **soeben** erschienen

Vier vierhändige

Klavierstücke

von

Moritz Moszkowski.

Opus 33 Preis 7 Mark

Inhalt Kindermarsch — Humoreske — Tarantella — Spinnerlied.

Verlag von Robert Seitz in Leipzig

William Hepworth,

Quartett für Streichinstrumente

Op. 10. Stimmen Preis 6 ℳ

Olga Blotnitzki,

Concertsängerin (Sopran),

Bern.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig

V. Jahrgang. Leipzig, 31. Januar 1884. Nr. 5.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint jeden Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch jedes Postamt zu beziehen. Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 M. — (Jahrgang 8 M.); einzelne Nummern 25 Pf. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 M. 50 Pf. f. Deutschland u. Oesterreich, 3 M. 00 Pf. für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 Pf. für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Zur Musikgeschichte Leipzigs im achtzehnten Jahrhundert.

Chronikalische Nachrichten, mitgetheilt von G. Wustmann.

(Schluss.)

1763. März. [Den 21. Friedensfest nach dem siebenjährigen Kriege.] Um 12 ging die Universität in corpore in die Paulinerkirche, allwo eine sehr schöne und galante Jubelrede von Sr. Hochedelgebornen Herrn D. Anton Wilhelm Plaz, Pathol. Med. P. P. Ord. et Fac. Med. Senior gehalten, als vorher ein sehr gelehrtes Programma ausgetheilet und eine Ode, wie beygebund gedruckt angehänget*), sowohl vor als nach der Musik, Dedication, welche der Hr. Universitätsmusikdirector Johann Gottlieb Görner componirt, mit Trompeten und Pauken musiciret wurde.

März. Den 22. sind von der deutschen Rednergesellschaft zwei Reden auf das Friedensdankfest unter Direction Herrn Prof. Johann Christoph Gottscheds im grossen Fürstencollegio gehalten, als vor und nach eine ein vortrefflich wohlgesetztes Singgedicht (wie hier beisteht), von Herrn Hillers componirt abgesungen wurde**).

Mai. Den 29. als am Trinitatis-Feste ist der Zapfenstreich von denen Stadtsoldaten zum ersten Male mit Clarinetten und kleinen Querpfeifen aufgeführet worden.

Juni. Den 24. als am Johannistage ist in der St. Johanniskirche das von denen Wohlthätern dahin verehrende und zu Erfurt durch Herrn Johann Jonas Finkern Univers. Mechan. daselbst, und des Herrn Organisten zu St. Johann Aufsicht und Verfertigung Herr Hillers verfertigte und mit anhängig gesetzte Glockenspiel in dasiger Orgel zum ersten Mal gespielet worden. Es bestehet in 3 Octaven von c bis c und ist in grösster Lieblichkeit zu hören gewest.

September. Den 29. ist die Wiedereröffnung des grossen Concerts in den Drei Schwanen im Brühl unter bestehender Cantata vor sich gegangen, wobei viele Grafen, Edelleute und Kaufleute in starker Versammlung solches mit der grössten Aufmerksamkeit angehöret. Die Direction hatten die musikerfahrnen beiden Herren Kaufleute wie vormals vor dem Kriege Herr Gottlieb Benedict Zehmisch und Herr Daniel Kronhauf bis wiederum über sich genommen. Die Direction der Composition und Musik aber übernahm und führte mit vielem Ruhm Herr Hiller Direct. dieselbe aus.

November. Den 22. kirchliche Feste in der Paulinerkirche zum Gedächtniss an den am 5. September verstorbenen Kurfürsten Friedrich August.] Als die Ode, so von Herr Johann Gottlieb Görnern Academiae Directore componiret worden, wie folget und gedruckt angehängt*) durch beide Pedelle ausgetheilet worden war, nahm der erste Theil der Musik seinen Anfang, und nach Endigung derselben hielt der Herr Orator Carl Wilhelm von Carlowitz, Eques Misn., seine Rede, mit vielem Ruhm. Nach Endigung derselben wurde der andere Theil der Ode zu musiciren angefangen.

Den 24. ist zum erstenmale bei dem Zapfenstreiche abends um 8 Uhr von der Dekarationswache der Janitscharenmarsch mit Clarinetten, kleinen Querpfeifen und Heerpauken nebst einer Janitscharentrommel gespielet worden.

1764. Januar. An diesem Neujahrstage ist als was ungewöhnliches mit anzumerken, dass die Kinder Heiliger Stadt, so sich zur Huldigung in Militärmusik-Instrumenten üben, die Janitscharpfeifer gleich andern Hautboisten und Tambours das neue Jahr sowohl in der Stadt als Vorstadt mit Freudenlieder herumgeschlagen und viel Geld dadurch erworben haben.

Zu dieser Zeit haben sich zwei Gebrüdern Colla aus Brescia als Virtuosen in der Musik in den Drei Schwanen als den 28. Jan. auf zwei neuerfundenen Instrumenten, Calascioncino und Calascione genannt, vortrefflich hören lassen**).

*) In der Handschrift ist ein Exemplar des Druckes beigeheftet. Die Ode beginnt: »Quanta Coeli di...«.

**) Ein Exemplar des Druckes ist der Chronik beigeheftet. Das Singgedicht beginnt: »Das tiefgebeugte Sachsenland«. Der Dichter des Textes war Gottsched.

*) Die Ode, e altero musico cantata, beginnt mit den Worten: »Qualis heu! rerum facies«. Ein Exemplar des Druckes befindet sich in der Chronik.

**) Ein gedrucktes Avertissement, welches der Chronik beigebunden ist, auffälligerweise 1765 datirt, lautet:

Die Gebrüdern Colla aus Brescia, Virtuosen in der Musik, welche die Ehre gehabt haben, sich an den vornehmsten Höfen in Europa hören zu lassen, und sich jetzt auf der Durchreise durch diese Stadt befinden, werden die Ehre haben, eine letztere-

Februar [Den 6 Trauerfeier in der Paulinerkirche zum Gedächtniss des am 17 Dec 1763 verstorbenen Kurfürsten von Sachsen Friedrich Christian] Um ½10 Uhr geschahe der anbefohlene Auszug der Proceßion in die Paulinerkirche, in welcher ... Hr D Johann August Ernesti P. P. eine sehr wohl ausgearbeitete lateinische Oration ablegte vorhero aber wie auch zum Beschluss eine Ode (wie beigeheftet) so der Universitätsdirector Musices Herr Joh Gottlieb Görner componiret abgesungen*)

Juni [Den 18. Geburtstagsfeier der verwitweten Kurfürstin Maria Amalia im »Holm« und im »Margraun« auf dem Ranstädter Steinwege.] Die academischen Musensöhne machten ihre Schuldigkeit zu sein bei dieser Solennität mit Trompeten und Pauken einen Anfang zu halten welcher von dem grossen Fürstencollegio durch die Grimmische Gasse übern Markt durch die Petersstrasse und Petersthor vor den Margraun erfolgte, und allda eine Sinfonie mit Trompeten und Pauken erschallen lassen.

December Den 23 ward von dem Herrn Universitätsdirectore Musices Herr Johann Gottlieb Görnern eine unvergleichliche Cantate auf das hohe Geburtsfest Sr. Churfürstl. Durchlaucht Herrn Friedrich Augusts als unsern gnädigsten Landesherrn in dem wöchentlichen musikalischen Liebhaberconcerts aufgeführet und dieser wohlbestallter Universitätsmusikdirector hat vorigen Jahres den 6. November abends um 6 Uhr dasselbe mit allen Anwesenden Beifall zum erstenmale auch eröffnet

1765 April. [Erste Anwesenheit des Kurfürstlichen Hofes in Leipzig nach dem siebenjährigen Kriege.] Den 28 abends um 10 Uhr ward eine solenne Abendmusik (vid beigehende Cantata) bei 200 Wachsfackeln der höchsten durchl Herrschaft zu Ehren und Vergnügen am Apelschen Hause, allwo Ihre Durchl. logirten unter Trompeten und Paukenschall aufgeführet**)

Mai Den 1 nachmittags hatte das hiesige grosse Concert in den Drei Schwanen im Brühl die Gnade, dass die sämmtlichen Herrschaften demselben und der dabei aufgeführten mit von dem Herrn Prof. Clodius verfertigten Cantata durch höchste Anwesenheit zu glänzen und ihren vollkommenen Beifall zu erkennen zu geben***)

Mai [Den 4. Vorlesungen für den Kurfürstlichen Hof auf der Universitätsbibliothek.] Von der Paulinerbibliothek nach gehaltenen Reden gingen Ihro Churf. Durchl. in die Breitkopfische Buchdruckerei, Schriftgiesserei und Buchladen, besahen alles mit viel Vergnügen, da denn in der Druckerei in Gegenwart der Durchlauchtigen Herrschaften unterschiedene Carmina (wie beigehend) gesetzt, gedruckt und übergeben wurden†) Dann liessen sie sich in Gnaden gefallen die Logung des Grundsteins im neuen Breitkopfischen Hause zum goldenen Bär gegenüber allergnädigst mit anzusehen

Mai Den 21 wurde dem Herrn Rector Magnific. Hr D. Platner, dem Gouverneur Hr Hofr Hommel, Ordin. und den regierenden Bürgermeister Hr Hofrath Schaberten unterthänigst mit Trompeten und Pauken von denen Studenten eine Abendmusik unter Vortragung der Fackeln überbracht

August Den 6 wurde allhier von dem Enoch Richterschen Concert in dem vor dem Grimmaschen Thore gelegenen Garten das hohe Namensfest Sr. Churfürst. Durchl. unsers gnädigsten Landesherrn Friedrich Augusts und den 7 darauf eben dasselbe von dem neu errichteten Collegio Musico in dem Cramerhause feierlich begangen. Das erste wurde nebst der aufgeführten Cantata bei einer Illumination und mit einem wohlangerichteten Feuerwerke beschlossen; zu dem andern hatte Herr Prof. Gottsched die Poesie und Herr [illegible] die Musik verfertiget.

Am 24 ist in dem Enoch Richterischen Garten auf der Hintergasse vorm Grimmischen Thore als an dem Geburtstage Sr. Königl. Hoheit Prinzens Xaverii unter denen schönsten Illuminationen Concert gehalten worden und alsdenn ein Feuerwerk daselbst losgezündet, da denn eines sowohl als das andere bei den Zuhörern und Zuschauern vollkommenen Beifall gefunden.

Den 29 haben die sämmtlichen Auditores Herrn D. Johann Gottfried Sammet auf der Petersstrasse eine Abendmusik gebracht

September Den 13 ist die neue Collegium Musicum, das Universitätsconcert genannt, in dem Cramerhause auf dem neuen Neumarkte zum erstenmal probiret worden, dessen ordentl. Anfang und Eröffnung den 2 October, und die Fortsetzung dieses Winterquartals hindurch wöchentlich einmal und zwar Mittwochs abends geschehen soll, wozu ein jedes Mitglied 4 Thlr. 8 Gr. gleich anfangs zu bezahlen hatte

1766 August Am 6. dieses hat das allhier befindliche Collegium musicum im Gewandhause wegen des am vorhergegangenen 3. Aug. eingefallenen höchsten Namensfestes S. Churf. Durchl. unsers gnädigsten Landesherrn eine feierliche Cantata in unterthänigster Devotion aufgeführet. Selbiger haben Sr Magnif. der Herr Rector Universitatis Herr Hofr. D. Carl Andreas Bel nebst einigen Professoribus, als auch die allhier studirenden Herren Grafen nebst denen Vornehmsten der Academie und der Stadt in Person beigewohnet.

1768 August. Den 3 wurde in dem beliebten Collegio musico auf dem Kramerhause allhier das hohe Namensfest Sr. Churfürstl. Durchlaucht Herrn Friedrich Augusts unter auserlesener Musik mit Trompeten- und Paukenschall solennisiret.

1769 Mai. [Den 1 u 2 Huldigungsfeierlichkeiten für Kurfürst Friedr. August.] An eben diesem Abende [1.] wurde Sr. Churf. Durchl. eine Abendmusik von den allhier studirenden unterthänigst überreicht ... Die Ode war von Hr Prof. Clodius und die Musik von Herr Hillern verfertiget und componiret*)

1771 April In dieser Jubilatewoche verstarb im Herrn Meer Christian Immanuel Schweinefleisch, berühmter Organist dieser Stadt, im 49¾ Jahre

mal Concert nächstkünftigen Montag den 21 Jan. 1765 auf dem Musiksaale in den drey Schwanen zu geben, wobey sich auf zwey neuerfundenen Instrumenten, *Calascioncino* und *Calascione* genannt, mit Concerten und Sonaten werden hören lassen. Die übrige Musik wird in Sinfonien, Quartetten und Quintetten, von der Composition der berühmtesten Meister bestehen.

Die Billets zur Entree sind bey dem Kaufmanne allhier, Hrn. *Terchmann*, unter Baumeister Küstners Hause am Markte zu haben, oder können auch beym Eingange gelöst werden.

Jedes Billet wird mit 1 Thlr. bezahlt. Der Anfang des Concerts ist um 6 Uhr.

*) Die Ode begann mit den Worten »Infausta tellus illacrymantium«, auch diese wurde e choro musico gesungen

**) Die Cantate begann: »Du, der uns seine Huld wie Christian erzeigt«. Ein Exemplar ist der Chronik beigeheftet. Da die Musik von Studenten aufgeführt wurde, so war der Componist wohl Görner.

***) Der Druck fehlt. Der Componist war jedenfalls Hiller.

†) Die den Mitgliedern des Hofes überreichten Drucke, fünf Gedichte und ein in Typensatz hergestellter Notendruck, sind sämmtlich der Chronik beigeheftet.

*) Ein Exemplar der Ode ist der Chronik beigeheftet. Sie begann mit den Worten »O Triumph, der junge Held der Sachsen Stolz ist da«. Auf dem Titelblatt ist der 2 Mai angegeben. Auch das grosse Concert besuchte der Hof damals, wie ein in der Chronik erhaltener Cantatentext zeigt.

Becker's Reformationscantate in Bern.

Den beiden Aufführungen der Reformationscantate von Alb. Becker, welche der Cäcilien-Verein der Stadt Bern

Samstag und Sonntag, den 22. und 23. December vor. J. in der akustisch ausserordentlich günstigen französischen Kirche veranstaltete, hätte einen zahlreicheren Besuch verdient, als er ihnen zu Theil ward. Ist doch das Werk des durch seine Hmoll-Messe weithin bekannten Componisten an und für sich schon von hochbedeutendem Interesse durch den Ernst und die Tiefe der darin niedergelegten religiösen Empfindung, wie die Meisterschaft seiner Faktur gleicher Weise imponirendes. Wir halten die Cantate auch trotz aller Künstlichkeit des Satzes für durchaus geeignet, die Massen zu ergreifen, da Becker es vortrefflich verstanden hat, die kraftvolle Gestalt Luthers, wie die Hauptgedanken der von ihm vertretenen reformatorischen Bewegung, oder richtiger gesagt, ihren Stimmungsgehalt in Tönen darzustellen, und da selbst der musikalisch ungebildete Hörer an dem die Composition beherrschenden Choral »Ein' feste Burg ist unser Gott« einen sicheren Wegleiter durch das vielverschlungene Labyrinth der Töne gewinnt. Was die Wiedergabe der Cantate betrifft, so zeugte dieselbe von emsigem und gewissenhaftem Studium. Der Chor erwies sich zwar stellenweise, namentlich wo der Satz über die Vierstimmigkeit hinausgeht, als zu schwach, sang indess durchgängig mit Feuer und sicherer Markirung der Einsätze. Das Orchester entledigte sich seiner theilweise schwierigen Aufgabe mit grösserer Präcision, als wir es bei anderen Choraufführungen in Bern hörten. Die Hauptsolopartien waren vorzüglich vertreten durch Frau Schmidt-Köhne, Concertsängerin aus Berlin, eine Sopranistin von mächtigen Stimmmitteln und tüchtiger Schule, und deren Gemahl Herrn Felix Schmidt, welcher die Basspartie edel und stilvoll durchführte. In dem Duett Nr. 10 »Selig, ja selig sind« gesellte sich zu dem Duett in Fräul. Emma Sanders aus Bern eine Altistin, deren Stimme zwar an Fülle hinter derjenigen ihrer Partnerin zurückstand, aber durch Weichheit und schöne Klangfarbe ansprach.

Werfen wir einen raschen Blick auf die einzelnen Nummern und besonders die Höhepunkte des Werkes, so ersetzt gleich der von einem kurzen Instrumentalvorspiel eingeleitete Chor »Aus tiefer Noth schrei ich zu dir« einen tiefernsten Eindruck und führt den Hörer unmittelbar in die religiöse Stimmung ein, aus der die Tondichtung hervorgetrieben. Zwar fällt es dem Ohr etwas schwer, den als Cantus firmus im Alt liegenden Choralmelodie herauszuhören, da auch die Bewegung der übrigen Stimmen (zwei Soprane, zwei Tenöre, zwei Bässe) eine gehaltene ist. Aber der Grundton des Satzes, das Gefühl schmerzlicher Zerknirschung, sehnsüchtigen Hülfeverlangens macht sich aufs Eindringlichste geltend, und die bang nach innen verklingende Frage »Wer wird's« am Schluss erinnert an ähnliche Accente in den Passionen von Bach. Durch den etwas weich gerathenen Gmoll-Arie Nummer 2 für Sopran »Ach dass die Hülfe aus Zion über Israel käme« geht ein Mendelssohn'scher Klang. Doch fehlt es namentlich in dem träumerischen G-dur Mittelsatz nicht an feinsinnigen individuellen Zügen. Am wenigsten hervorragend finden wir den Chor Nummer 3, in welchem der Gegensatz des Erde und Völker bedeckenden Dunkels und des Lichtglanzes, welcher von dem Herrn ausstrahlt, durch das düster bewegte Gmoll-Unisono einerseits und die ruhigen G-dur Dreiklänge der Frauenstimmen andererseits zwar sehr effektvoll, aber doch für den Cantatenstil etwas äusserlich und bukolisch dargestellt wird. Dem kurzen einschmeichelnden Sopranarioso »Er hat eine ewige Erlösung gefunden« folgt in Nummer 4 Luther's Heldenlied »Der Herr ist mein Fels« für Bass. Eine mächtige und doch nicht überladene Instrumentation verleiht diesem äusserst kraftvollen, echt heroischen Gesang das entsprechende Relief. Er mündet in die Choralstrophe »Ein' feste Burg ist unser Gott« aus, deren Melodie von den Singstimmen unisono vorgetragen wird, während das Orchester seine Klangfiguren wie siegende Fahnen darüber flattern lässt. Im Contrast zu der imposanten Majestät des letzterwähnten Satzes führt uns Nummer 5, der vom heissen Kampf ermüdeten, den Herrn um Hülfe flehenden Luther zunächst in einem Instrumental-Adagio, dann in einem Bassrecitativ vor. Dieser wesentlich tonmalerisch behandelte Abschnitt leitet ebenmässig zu einem Chor über, für dessen Allegro Becker zunächst den Choral »Aus tiefer Noth« geistvoll verwendet. Dem Mittelsatz »Saget den verzagten Herzen«, einem D-dur Moderato, dessen a capella-Einsatz besonders schön wirkt, folgt dann die zweite Strophe des Heldenchorals »Mit unsrer Macht ist nichts gethan«, nun in breiter Vierstimmigkeit und wiederum grandios instrumentirt. In dem kurzen Basssolo Nummer 6 (Stimme aus der Höhe) »Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt« hat der Componist durch die Begleitung von tiefen Streichinstrumenten und Posaune ein für die schlichternste himmlische Mahnung überaus passendes Klangcolorit gewonnen. Bedeutend höher noch steht das Sopransolo »Den Christen Herrn auf Rosen geht«, eine Arie aus Fismoll, deren mystische Innigkeit unmittelbar Seb. Bach in Erinnerung ruft. Herr Concertmeister Jahn spielte die obligate Violine, die den Gesang gleichfalls in acht Bach'scher Weise kontrapunktisch folgt, rührend schön. Kaum geringeren Werth besitzt der Chorabschnitt Nummer 8. Er beginnt mit einem Andante maestoso »Fürchtet euch nicht«, gleichsam dessen Textworte eindringlich declamirt sind. Nach vielen herrlichen dynamischen und rhythmischen Steigerungen, welche der immer ergreifender sich hebenden Stimmung entsprechen, lassen Tenöre und Bässe die Choralstrophe »Und wenn die Welt voll Teufel wär'« erschallen, während Sopran und Alt ihr »Fürchtet euch nicht« darüber jauchzen und das Orchester in prachtvoller Figuration den Gesang umflutet. Nummer 9 zerfällt in ein kurzes, zwischen Declamation und melodischem Erguss die Mitte haltendes Basssolo »Also hat Gott die Welt geliebt«, das zart und stimmungsvoll instrumentirt ist, und eine Chorfuge »So halten wir nun dafür«, in der sich der Meister des strengen Satzes offenbart. Sein Bestes giebt nun aber der Componist in den drei letzten Sätzen der Cantate, welche mit den herrlichsten Tongebilden seiner Hmoll-Messe wetteifern. Das Duett Nummer 10 zwischen Sopran und Alt »Selig, ja selig sind« ist von verklärter Schönheit, dabei das wahre Muster eines die wirkungsvollsten Lagen auch der Altstimme ausnutzenden Zwiegesanges. In der Begleitung bleibt es überall von selbständigem Leben, und doch schmiegt sich dieselbe der Vocalmelodie wie ein feines Gewand an, das jeden Reiz der Gestalt hervorhebt. Letzteres gilt übrigens in gleicher Weise von der Bassarie Nummer 11 »Nehmet das Wort an mit Sanftmuth«, deren Hmoll Weise zu Herzen gehende Beredtsamkeit und feierliche Würde unvergleichlich miteinander mischt. In dem grossartigen, weitausgelegten Schlusschor sind gleich die beiden Hauptthemen, das mit der grossen Terz kühn abwärts steigende »Himmel und Erde werden vergehen« und das in den Intervallen des Durdreiklangs emporstrebende »Aber das Wort Gottes bleibet in Ewigkeit« höchst charaktervoll und zur contrapunktischen Durchführung vorzüglich geeignet. Während der Conflict immer eifriger entbrennt, bis das zweite Motiv allmälig den Sieg davonträgt und sich in dem später achtstimmig oder vielmehr getheilt auftretenden Chor immer jubelvoller gestaltet, blasen die Po-

sammen mit dröhnender Wucht ihren Choral »Ein' feste Burg« durch den Aufruhr der Elemente. Zuletzt schliessen sich ihnen dann auch die Stimmen an, und mit der Strophe »Das Wort sie sollen lassen stahn« schliesst die Cantate ab. Möge das Werk, das über die Bedeutung einer ephemeren Gelegenheitscomposition hoch emporragt, nicht bei Lutherfeiern nicht ad acta gelegt, sondern auch fernerhin recht oft zur Aufführung gebracht werden!
A. Niggli.

Kritische Besprechungen.

Instructives für Gesang.

»Es führen alle Wege nach Rom«, manche aber auch in die Pontinischen Sümpfe. — so möchten wir angesichts der immer mehr anwachsenden Fluth von musikalischen Lehrbüchern ausrufen, denn es kommt namentlich in Bezug auf Gesangsstudien nicht sowohl auf das »Was«, sondern hauptsächlich auf das »Wie« an. Wir haben diesmal kein voluminöses Opus vorliegen, sondern Inhaber es nur mit vier kleinen Werkchen zu thun, von denen jedes in seiner Art im Gesangunterrichte treffliche Dienste leisten wird, vorausgesetzt, dass das Werkchen nicht den Lehrer, sondern der Lehrer das Werkchen — lebensfähig — macht. Die Titel derselben lauten:

1) **Chorgesangschule für Männerstimmen** von Traugott Oehe. Quedlinburg 1882. Chr. Friedr. Vieweg.

2) **Das Notensingen nach der Schreiblesemethode für Knaben- und Mädchenschulen in Dorf und Stadt** von Otto Tiersch. 3 Hefte (Preis jedes Heftes 15 ₰). Berlin. Rob. Oppenheim.

3) **Einige Winke und Betrachtungen über Gesang und Gesangsunterricht** von **F. M. D'Alle Aste.** Preis 1 ℳ 20 ₰. Darmstadt. Georg Thies.

4) **Quinze petits exercices pour égaliser les sons, prolonger la respiration et donner de l'élasticité aux poumons** par G. Rossini (oeuvre posthume). Preis 1 ℳ 20 ₰. München. Jos. Aibl.

Von Italien, der Wiege des Gesanges, uns zu derselben zurück, so führt uns die Ordnung der hier angeführten Opuscula. Nr. 1 ist vorzugsweise für Seminarien und Gesangvereine bestimmt. Dasselbe giebt auf 60 Seiten eine mit pädagogischer Einsicht angelegte geordnete Folge von Solfeggien von Marcker, Concone, Minnje, Crementini, Herdoger, Garcia und einigen deutschen, ebenfalls mehr oder weniger auf der italienischen Schule fussenden Lehrern, als Mikach, Panofka, Lütgen, Sieber etc. Bei richtiger Anwendung werden die mit den italienischen Solmisationssilben und Klavierbegleitung versehenen Studien, welche in sich abgeschlossene Musikstücke bilden, ebenso vortheilhaft liegend für die stimmliche, wie für die musikalische Ausbildung sein.

In letzterer Hinsicht empfehlen sich besonders die unter Nr. 2 aufgeführten Hefte von Tiersch. Dieselben führen den Schüler sehr praktisch und rationell in die Elemente der Treffnoten ein, wohl auch etwas über dieselben hinaus, und legen einen sicheren Grund für eine ernstere musikalische Weiterbildung.

Was die genannten beiden Werkchen für den Elementarunterricht in der Form praktisch handlicher Uebungen bieten, das bietet das Schriftchen von D'Alle-Aste in einer Reihe von beherzigenswerthen Rathschlägen und Urtheilen — denen die wenigen beigefügten Notenbeispiele nur zur Exemplificirung dienen — für das gesammte Gesangsstudium. In 29 kurzen Kernsätzen spricht sich der treffliche Meister über die Misère im Gesangsunterrichte, sowie über die Gründe derselben aus, wobei er zugleich die Mittel zur Abhilfe in so schlagender unwiderleglicher, dabei so anziehender Weise angiebt, dass die Lectüre der mit grösster Sachkenntniss geschriebenen Schrift allen sich für die edle Gesangskunst Interessirenden angelegentlichst zu empfehlen ist.

Die Studien Rossini's verfolgen nur einen praktischen Zweck. Denselben ist ein französisch abgefasstes Frontispiz des Meisters vorangestellt, welches die Dedication an Demoiselle Hammerstein und die Gebrauchsanweisung dieser Exercitien enthält; der Schluss ist gezeichnet G. Rossini. Pasy le 25. Juillet 1858. In 15 vier linienschlagigen, mit Klavierbegleitung versehenen Exercitien giebt der italienische Meister eine in der Gestalt praktischer Uebungen so ziemlich dasselbe, was D'Alle-Aste und die eingangs genannte Sammlung in ausgedehnterer Form geben. Das ganze Heftchen umfasst nur vier Seiten. Gleichwohl ist dasselbe ein vollständiges Vademecum für Primadonnen, die sich bereits auf das bel canto verstehen und schon gute technische Grundlagen haben.
A. Tottmann.

Berichte.

Breslau, den 20. Januar. In seinem 6. Concert feierte der Orchesterverein Robert Volkmann's Andenken durch Aufführung von dessen D moll-Symphonie. Das edle, kräftige Werk war hier seit längerer Zeit nicht gespielt worden und fand unter Max Bruch's Leitung vorzüglich wiedergegeben beim Publikum eine nicht nur positive, sondern, für hiesige Verhältnisse sogar warm zu nennende Würdigung. Als den sämmtlichen Abend spielte Joachim, und zwar besonders schön die ersten beiden Sätze des Mendelssohn'schen Violinconcertes in G moll, in dessen Begleitung unser Orchester excellirte, auch eine »Sarabande« von Leclair und zwei mehreren ungarischen Tänzen (Brahms) als der kürzern Serie angehörigen, hochbegeisterten äusseren Beifall. Mehrfach laut werdende, dabei gehende Wünsche Herr Joachim möchte seine Programme etwas abwechselungsreicher gestalten und am ehesten gut »ungarische« mehr in den Hintergrund treten lassen, sind nicht ungerechtfertigt. — Das 7. Concert brachte u. A. die in ordentlicher Hinsicht sehr wirksame Ouverture »zur Friedensfeier« von Reinecke und als interessante Novität Franz Schubert's jüngst wiederaufgefundene »Nachtmusik« dritter Entr'Act für Blasinstrumente aus »Rosamunde«. Das letztere kleine fünfstimmig angelegte Stück, Ecke Mittelsatz Gmoll gleich noch ganz anspruchslos, aber voll echt Schubert'scher Lieblichkeit der Melodie und ist als Pastorale sehr charakteristisch. Als Solisten dieses Concertes hörten wir Eugen d'Albert hier zum ersten Mal. Das beneidenswerthe Naturell des jugendlichen Virtuosen ist zur Zeit noch etwas im Uebergewicht gegen das unleugbar vorhandene, echt künstlerische Temperament und die ganz ausserordentlich hoch entwickelte Technik. Gewiss hielt in dem letzten der vielen Vortragsstücke, Chopin's Andante-Polonaise, nicht ganz hinein- und stillhielt bei dem Angriff des militärisch überreizt und künstlich erregt erscheinenden Spieler auf das Instrument — jedoch es erschien sich in einigen Stücken des Programms, so im ersten und letzten Satz des Rubinstein'schen D moll-Concertes, ferner in »Barcarole« und »Walzer« (Aus Op. 42) von Chopin eben so deutliche, leuchtende Zeichen genialer, ursprünglicher Begabung, dass die Gesammtwirkung eine ganz unmittelbare, superieure war und man von dem jetzt werdenden d'Albert, dem schädliche Manierirtheiten im öffentlichen Auftreten vorausgesetzt, auf im steigen Wachsthum bis zum universell ausgebildeten grossen Künstler erwarten darf. Der äusserliche Erfolg d'Albert's war ein ganz ungewöhnlich glänzender. — In einer Soirée für Kammermusik (Orchesterverein) erzielten als Novität die Ve-

loncellosonate von Edvard Grieg Op. 36, Amoll vortrefflich gespielt von den Herren Bodmann (Klavier) und Meiser (Cello). Der Componist sagt uns hier nichts Neues, seine Art spricht sich eer womöglich noch offener, ansichhaltiger aus, als in seinen früheren Stücken für Kammermusik, und auch an intensiv aufgetragenem nationalem Colorit fehlt es durchaus nicht. Reminiscenzen aus dem Klavierconcert treten mit befremdender Naivetät auf; aber die thematische Uebersichtlichkeit des Ganzen, seine Sensitivität und Beweglichkeit, verbunden mit einer gewissen formellen Knappheit und effektvoller Behandlung des instrumentalen Ensembles, sichern dem Werk einen raschen Eingang bei demjenigen Theil des Publikums, welcher gelernt hat, auch fremdartig subjectivem Empfinden Aufmerksamkeit und guten Willen zu schenken. — Die Donnerstags-Symphonieconcerte des Jüngemann schen Orchesters erfreuen sich noch in diesem Winter der grossen Gunst des weitesten Kreises hiesiger Musikfreunde. Neuerdings brachte Herr Jüngemann als vollständige Novität für Breslau die Amoll-Symphonie von Saint Saëns. Dieses Werk nimmt unter denen der neueren Erfinder eine hervorragende Stelle ein und erzielt das, was ihm an dichterischer Kraft und wahrem Pathos abgehen mag, zum grossen Theil durch geistreichen, auch gefühlsprühenden Wesens; ist dabei, wenn auch in Vielem durch deutsche Vorbilder beeinflusst, formell nicht unselbständig und durch virtuose Instrumentirung gehoben. Bedeutend ist des Autors contrapunktische Kunst, welche z. B. mit scheinbar spielender Leichtigkeit ein Thema fugirt, dessen ungefügigem Wesen man solange diese Brauchbarkeit gar nicht zutrauen mochte. Das sehr herzig, pastellbildartig feine Adagio ist rhythmisch äusserst graziös bewegt, von melodiöser Anmuth das pikante Scherzo und das Prestissimo-Finale voller Feuer und Leben. Einzelne Theile der sehr beifällig aufgenommenen Symphonie wurden gleich im nächsten Concert wiederum gespielt, ein Verfahren, welches im Interesse unbekannter Werke sich dringend empfiehlt und leider zu wenig geübt wird.

Karl Polko

Köln. »Der Graf von St. Mégrin«, Flotow's Nachlassoper, mit deren Vorgeschichte sich wohl die meisten Blätter Deutschlands beschäftigt haben, ging am 10. d. M. im hiesigen Stadttheater zum ersten Male in Scene, ohne jedoch mehr als einen Achtungserfolg zu erzielen. (Die über diese erste Aufführung in mehreren auswärtigen Blättern gebrachten Berichte, welche von »warmem« oder gar »enthusiastischem« Anklang sprechen, sind als durchaus unrichtig zu bezeichnen; wir dürften das hier in Köln doch wohl besser wissen.) Flotow war 20 Jahre alt, als er das Werk schrieb, und dasselbe kam unter dem Titel »La duchesse de Guise« einige Male an Pariser Privattheatern zur Wiedergabe. Die in neuerer Zeit erfolgte Umarbeitung der Partitur soll den eigentlichen musikalischen Gedankengang nur in Unwesentlichem verändert haben, und die Oper wäre somit im Grossen und Ganzen als die im Jahre 1837 verfasste anzusehen. Den liebenswürdig lächelnden Schöpfer der »Martha« vermögen wir in dieser manchmal gar nicht wiederzuerkennen; eine ernstere Physiognomie blickt uns aus der Partitur entgegen. Flotow hatte sich ein hohes Ziel gesteckt, das beweist, von der Musik ganz abgesehen, die Wahl des Librettos, eines tragischen Stoffes; aber Bühnenkundigkeit fehlte ihm ganz und gar, das beweist wiederum die Wahl des Textes, seiner absolut unwirksamen Handlung wegen. Die Meyerbeer'sche Stilrichtung hat auf die ganze Anlage der Oper einen grossen Einfluss ausgeübt. Interessant ist es, hie und da ein Probehen des dramatischen Talentes Flotow's zu beobachten; namentlich enthalten die beiden letzten Theile des Werkes neben recht Effektvollem und musikalisch Brauchbarem dramatische Momente. Die beiden Duette zwischen Saint Mégrin und der Herzogin sind die Perlen der Partitur; die Balletmusik, welche sehr gefiel, ist nicht übel und wird besonders im 2. Akt durch ein einfältiges Violoncellsolo gehoben. Im Uebrigen enthält die Oper sehr viele melodiöse ansprechende Nummern und Eigenartiges, das gewiss mehr wirken würde, wenn es zu dem orchestralen Theil, der mit wenigen Ausnahmen nur mässig bedacht ist, einen besseren Halt hätte. Am wenigsten gelungen sind die Chöre, alles äusserst billige, harmlose Sätze, zum Theil nicht einmal frei von Trivialitäten. Ein Hauptübelstand ist ferner der, dass das Werk nicht einen wirksamen Aktschluss besitzt; den ersten Aufzug des letzten lässt man sogar anstandslos, indem eine Ballnummer wiederholt wird. So sind denn die Schönheiten zu vereinzelt und umgeben von zu viel Zopfigem, um der Oper einen grösseren Reiz oder gar Zugkräftigkeit zu verleihen, und es ergeht einem, wie so oft bei »festlichen Diners«, wo in grossen Pausen treffliche Gerichte in geringen Quantitäten zur Verabreichung kommen und man schliesslich vergessen könnte, überhaupt gespeist zu haben, — man ist unbefriedigt. Betrachten wir nunmehr den Text, der in der Grundidee mit dem allerdings zwei Decennien später entstandenen Verdi schen »Maskenball« fast übereinstimmt, so lässt sich kurz Folgendes sagen: Graf von St. Mégrin liebt Katharina, die Gemahlin des Herzogs von Guise, und da er auch ihre Ansicht in diesem Punkte kennen lernen möchte, wendet er sich vertrauensvoll an den Astrologen Ruggeri. Dieser, ein sehr kluger Mann, erräth sofort die innersten Gedanken des Grafen und lässt ihm die Herzogin einfach erscheinen, wie Mephisto dem Faust Margarethen; doch noch mehr, es ist nicht nur blosse Erscheinung, die wirkliche Herzogin tritt in die Action, wenn auch vorläufig noch im Hintergrunde auf einem Divan schlummernd. Sie träumt laut und zwar von ihrer Liebe zu Mégrin, bis sie plötzlich erwacht. Man fragt, und wir denken darüber nach, wie die Herzogin eigentlich so plötzlich in die Wohnung des Astrologen gekommen ist. Da werden Schritte laut, man klopft. Natürlich der Herzog! Wer sollte es auch anders sein? Seiner Gemahlin gelingt es zu unserer Beruhigung, noch zu entfliehen; der Graf empfiehlt sich ebenfalls bald, und so wäre Alles in Ordnung, wenn nicht das Taschentuch der Herzogin den Verrath verriethe. Er brütet Rache. Im nächsten Acte ergänzen Graf und Herzogin noch das Nöthigste zu ihrer unterbrochenen Liebeserklärung, selbstredend so ungeschickt, dass sie vom Herzog überrascht werden. Es kommt dann zu einer recht lächerlichen Scene, was man nicht übel nehmen kann, die mit einer Herausforderung seitens Mégrin's endigt. Der Herzog ist dann mit seiner Gemahlin allein und zwingt sie, einen Brief zu schreiben, worin sie Jemandem, dessen Name ihr nicht genannt wird, auf Nachts 2 Uhr in Ruggeri's Behausung bittet. Und diesen Brief »dem Grafen Arthur Saint Mégrin« befiehlt der Herzog. Sie ist entsetzt, das hatte sie nicht gedacht (merkwürdig, wir wussten es doch gleich) und bricht schliesslich ohnmächtig zusammen. Das Gemahl, er ist eben kein Freund vom Duell, setzt sich dann mit dem grössten Lumpen von Paris in Verbindung, Jubelat nämlich dem König der Gauner; dieser erscheint ebenfalls zum nächtlichen Stelldichein und wird durch einen wohlgezielten Schuss zum Mannsmörder an dem Grafen, für den kein Entrinnen mehr möglich war und der, mit dem Gefühl geliebt zu sein, in den Tod geht. Die Herzogin sieht ihren Geliebten hinscheiden, verflucht den Herzog und ersticht sich. — Schliesslich noch ein Wort über die hiesige sorgfältige Aufführung. Herr Götze gestaltete die Titelrolle zu einer Musterleistung; Frau Peschka-Zibeck, der als »Herzogin« eine sehr schwierige Aufgabe zugefallen war, löste diese überraschend gut, während Herr C. Mayer den »Herzog« mit künstlerischer Ueberlegenheit sang und darstellte. Auch die übrigen Rollen waren entsprechend vertreten, Chor und Orchester hielten sich gut, das Ballet war effektvoll arrangirt — kurz, die Oper gelangte unter Mühldorfer, zu dessen Benefiz die Vorstellung stattfand, zu einer Wiedergabe, wie sie wohl nicht besser zu ertheilen sein dürfte.

Neuerdings hat man um das Werk etwas zu heben, den zweiten Act mit einer recht wirksamen Einlage, »Zigeunerballade« von Jul. Sachs, bereichert.

Carl Wolff

Leipzig. In einer am 20. Januar im Leipziger Stadttheater stattgefundenen Aufführung der Oper »Der Widerspenstigen Zähmung« von Hermann Goetz excellirten in besonders hervorragender Weise Fräul. Bohor, welche die Katharina ebenso vortrefflich spielte als sang, und Herr Schelper als Petruccio, der seine Partie ebenfalls in Gesang und Spiel in bestbedeutender Weise zur Geltung brachte. Diese beiden vortrefflichen Künstler waren jedenfalls die Stützen der ganzen Oper, deren Aufführung Alles in Allem genommen trotz des grossen Lobes, welches die Tagesblätter der Aufführung zu Theil werden liessen, nur als mittelmässig zu bezeichnen ist. Leider ist ein bedauernswerther Rückgang unserer früher so prächtigen Oper nicht zu verkennen, der sich im Ensemble überhaupt in der ganzen Leitung offenbart. Die Bianka wurde in besagter Aufführung von Fräul. Rent vom Hoftheater zu Dessau für das erkrankte Fräul. Jahns gesungen und dem dieses Auftretens war damit entschuldigt worden, dass die Aufführung der Oper dadurch überhaupt ermöglicht wurde. Abgesehen davon, dass Fräul. Rent's Stimmmittel nur kleine sind, die besonders im Ensemble nicht durchzudringen vermögen, so besitzt ihre Stimme dazu noch recht wenig Schmelz und Frische und die Mittellage ist sogar tonlos und klingt schon ziemlich abgesungen, mangelhafte Schule und unreine Intonation vervollständigen diese Unzulänglichkeiten. Herr Hedmondt als Lucentio gab weder zu einem Lebenszweifel Anlass, dagegen kamen die Partien der Herren Grengg, Hortense, Reeb (Baptista) und Merlon, ein Schneider, zur Ausführung. Unerwähnt können wir nicht lassen, dass in der 5. Scene des 4. Actes im letzten Duett zwischen Petruccio und Katharina durch irgend welches Versehen die Ausführung desselben ganz auseinanderging, sodass man ein vollständiges Aufhören befürchten musste, bis sich nach und nach die Sache wieder in Gang brachte.

Das Publikum spendete dem prächtigen Goetz'schen Werke den grossartigsten Beifall, der sich in Bezug auf die Leistungen Schelper's und Fräul. Bohor's vollständig gerechtfertigt war, während wir ihn für die übrigen Leistungen nicht ganz verständlich fanden.

Dem 14. Gewandhausconcert am 24. Januar waren wir leider verhindert beizuwohnen und können deshalb hier nur das Programm mittheilen. Dasselbe bestand aus: Ouverture »Im Hochlande« von N. W. Gade, Concertarie von Mozart, gesungen von Fräul. Tiedemann aus Frankfurt a. M., Concert für Pianoforte (Nr. 4 D moll) von Anton Rubinstein, vorgetragen von Fräul. Emmy Emery aus Lemberg(?); Lieder mit Pianoforte, gesungen von Fräul. Tiedemann: a) Mignon von Schubert, b) »O wüsst ich nur den Weg zurück« von Brahms, c) »Neue Liebe« von Rubinstein; Solostücke für Pianoforte, vorgetragen von Fräul. Emery: a) Novellette von Xaver Scharwenka, b) Air von Gluck, c) Rigaudon von Raff; Symphonie pastorale (Nr. 6) von Beethoven.

Wiesbaden. In dem am Freitag, den 14. December vor. J., stattgehabten 5. Curhaus-Abonnementconcert trat Jules de Swert, der Meister des Cellospiels, als Solist auf. Er trug sein 2. Concert in C moll, die Chopin'sche Etude Op. 25 Nr. 7 (nach D moll transponirt), Air von Bach und Mazurka Nr. 2 von Popper in der ihm eigenen, unübertrefflichen Weise vor und fand den lebhaftesten Beifall der Zuhörer, die er noch mit einer Zugabe (Moment musical von Schubert) erfreute. Das Orchester unter Lüstner's Direction betheiligte sich an diesem Concert mit der Symphonie in A (Nr. 4) von Mendelssohn, der Ballettmusik (Variationen) aus »Die Abencerragen« von Cherubini und einer Novität »Jeux d'enfants«, petite Suite Op. 22 von Bizet.

Das letztgenannte Werk, oder vielmehr Werkchen, besteht aus fünf Sätzchen, deren Charakter der Componist, wie folgt, angedeutet hat: I. Marche (Trompette et Tambour), II. Berceuse (La Poupée), III. Impromptu (La Toupie), IV. Duo (Petit mari, petite femme), V. Galop (Le Bal). Es sind zwar nur musikalische Nippsachen, die uns in diesen Stückchen von dem Componisten geboten werden, aber sie sind samt und sonders fein und geistreich in der Erfindung und Ausarbeitung. Man kann den Ausspruch Goethe's: »Keine Gattung ist gering zu achten, jede ist erfreulich, sobald ein grosses Talent den Gipfel erreicht«, auf diese Compositionen Bizet's anwenden; sie werden jedem Hörer, der sie für das nimmt, was sie sein sollen, Freude machen. Schliesslich will ich nicht versäumen zu erwähnen, dass unter der sicheren Leitung des Herrn Kapellmeisters Lüstner das Orchester seine Aufgaben in lobenswerther Weise löste und seine Leistungen vielen Beifall fanden.

Wie alljährlich, so wurde auch in diesem Saison der Geburtstag Beethoven's im hiesigen Königl. Theater durch ein Symphonieconcert gefeiert, das auf den 17. December fiel und dessen Programm nur Beethoven'sche Werke verzeichnete. Seitens der Königl. Kapelle, unter Leitung des Herrn Hofkapellmeisters Reiss, wurden zwei Symphonien exekutirt (Nr. 8 und Nr. 1); als Solisten betheiligten sich an dem Concert die Pianistin Fräul. Emma Grosscurth aus Kassel und Fräul. Lina Pfeil, Mitglied der hiesigen Königl. Oper. Erstere spielte das Es dur-Concert, Letztere sang das Lied »Kennst du das Land« und die Ariette »Der Kuss«.

Das Wilhelmj-Concert, welches als Extra-Veranstaltung der Curdirection am 4. Januar d. J. im Curhause stattfand, hatte ein äusserst zahlreiches Auditorium herangezogen, das mit grosser Begeisterung den Vorträgen des weltberühmten Künstlers folgte. Der gefeierte Virtuose, dem auch in diesem Concert sein ständiger Reisebegleiter, der Pianist Herr Rud. Niemann aus Hamburg, secundirte, spielte laut Programm »Italienische Suite« nach Nicolo Paganini (1. Air, 2. Marsch, 3. Barcarole, 4. Romanze, 5. Moto perpetuo), »Parsifal-Paraphrase« und »All' Ungharese«, Concertstück, und gab auf den stürmischen Applaus der förmlich aufgeregten Zuhörerschaft noch die »Siegfried-Paraphrase« und das »Ave Maria« von Schubert zu. Die genannten Nummern sind sämmtlich von Wilhelmj für die Violine arrangirt und mit Orchester- resp. Klavierbegleitung versehen. Die Klaviervorträge des Herrn Niemann umfassten »Variationen über ein Händel'sches Thema«, »Concertwalzer« (beides eigene Compositionen) und Nocturne in Fis dur von Chopin. Was die Vortragsweise dieses Künstlers betrifft, so können wir zu seinem Lobe nichts Besseres sagen, als dass er sich neben Wilhelmj eine Ehrenbezeugung(?) und lebhaften Beifall davontrug. Dem Orchester lag diesmal bezüglich der Begleitung eine schwere Aufgabe ob; die Art und Weise, wie dieselbe gelöst wurde, stellt den künstlerischen Fähigkeiten unserer Curkapelle und der Umsichtigkeit ihres Dirigenten, des Herrn Lüstner, das schmeichelhafteste Zeugniss aus. Eröffnet wurde das Concert mit dem zum ersten Male aufgeführten Orchestervorspiel zu Shakespeare's »Romeo und Julie« von Raff, einer fein gearbeiteten, dramatisch lebendigen Composition; den Schluss der Veranstaltung bildete die Ouverture zu »Egmont« von Beethoven. Beide Piecen wurden vortrefflich exekutirt.

Am 11. Januar gastirte Frau Dr. Clara Schumann bei Gelegenheit des 6. Abonnementsconcertes im Curhause. Das Programm verzeichnete 1) die Ouverture zum »Märchen von der schönen Melusine« von Mendelssohn, 2) Concert in G dur für Klavier und Orchester von Beethoven, 3) Zum ersten Male: Symphonisches Zwischenspiel zu Calderon's Schauspiel »Ueber allen Zauber Liebe« von Lassen, 4) a) Capriccio von Paganini-Eder, arrangirt von Schumann, b) Romanze in Fis dur, c) Romanze in D moll, beide von Schumann, und 5) Symphonie Nr. 2 in C dur von Schumann. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, dass Frau Schumann ein sehr dankbares Auditorium fand. Selbst wenn ihr Spiel weniger brillant und frisch wäre, als es thatsächlich, trotz des hohen Alters der Künstlerin, noch ist, so würde ihre künstlerische Vergangenheit allein schon jene warme Aufnahme ihrer gegenwärtigen Leistungen rechtfertigen. Aber bewundernswerth ist, dass selbst eine strenge

Kritik nur in vereinzelten Fällen kleine Ausstellungen zu machen hat (wie bei der Wiedergabe der Triolenpassagen im letzten Satze des Concertes, die nicht immer ganz präcis und deutlich waren), während der Eindruck ihres Spieles im Ganzen und Grossen und im musikalischen Sinne als vortrefflich bezeichnet werden muss. Die Wiedergabe der Schumann'schen Symphonie, die wie alle übrigen Orchesterpiècen des Programmes an Deutlichkeit und Präcision in der Ausführung nichts zu wünschen übrig liessen, errang den lebhaftesten Beifall.

Mengewein.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Breslau. Im hiesigen Stadttheater hat die neue Direction den erfolgreichen Versuch gemacht, den Marschner'schen »Vampyr« für ihr Opern-Repertoire der unverdienten Vergessenheit zu entreissen. Freilich kam diesem Unternehmen die künstlerische Besetzung der so überaus schwierigen Titelrolle durch Herrn Director Brandes selbst bestens zu statten. Die ganze Aufführung machte einen überaus günstigen Eindruck, und dem künstlerischen Erfolg stand der materielle kaum nach, da man die neu einstudirte Oper in der ersten Woche schon dreimal bei ausverkauftem Hause gab. Bezüglich dieses Tonschöpfers hat leider das Repertoire mancher grossen Bühnen dem trefflichen Componisten gegenüber noch einer hartnäckigen Unterlassungssünde zu zeihen, und wir registriren den Breslauer Erfolg um so lieber, als derselbe dazu angethan sein dürfte, die Heiligen des Herrn Brandes zu ermuthigen, diesen Ehrenschuld an Marschner baldmöglichst zu berichtigen.

Neubrandenburg. Das 3. Concert des hiesigen Concertvereins brachte Trios von Brahms Op. 8, Esdur, Beethoven Op. 1 beide, von den Herren Garib, de Ahna, Hausmann meisterhaft gespielt, Solostücke für Klavier (a. A. Walzer aus Rubinstein), für Cello (u. A. »Elfentanz« von Popper) und Violine (Legende von Wieniawski, Walzer von Chopin-de Ahna) gleich vortrefflich vorgetragen und reichlich applaudirt. Gesangsnummern: Wagner, »Dich theure Halle« aus »Tannhäuser«, Lieder von Schumann, Neuhoff, Eichberg, Zarzycki) brachte Fräul. Theresa Zerbst, eine liebliche junge vorzügliche Mezzosopranistin, deren schöne Stimme, lebhafter Vortrag und deutliche Aussprache sich den wärmsten Beifall und Dacapo-Ruf verschaffte.

Zeitz. Neben bekannten Perlen ihres Repertoires, welche Frau Joachim die Jenaer Aufführung des Concertvereins verherrlichte, fesselten besonders durch Colorit und Duft zwei eigenthümliche lyrische Blüthen, denen hier einige Zeilen gewidmet sein sollen. Es waren zwei neuere Lieder von A. Naubert: »Vergebliche Frage« und »Abendlied der Mutter«. Es sind uns in der schier unversiegbaren Menge von Liedercompositionen neuesten Datums kaum beliebteres dem Empfinden einer guten Künstlerin congenialere Lieder-Erscheinungen bekannt geworden. Das erstere kecke Liedchen in Fmoll einsetzend, wendet sich im dritten Verse nach Fdur, während das innige Abendlied in Cdur steht und im Mittelsatze nach Edur übergeht, um höchst wirksam durch die Dominante nach Cdur zurückzuschaukeln. Die Sängerin mit ihrer geistigen Durchdringung und plastischen Wiedergabe liess den lieblichen Dichtungen die vollste Gerechtigkeit widerfahren. Möge den Liedern überall eine freundliche Aufnahme beschieden sein; den Dank dafür tragen sie in sich selbst.

Eingesandte Concert-Programme.

Basel. Am 20. Januar 5. Abonnementconcert der Allgem. Musikgesellschaft unter Mitwirkung von Henrik Westberg aus Kölle: Symphonien: »Militair« von Haydn und Cmoll von Beethoven; Ouverture »Figaro's Hochzeit« von Mozart. Recitativ und Arie aus »Iphigenie auf Tauris« von Gluck. Lieder aus Schumann und Durand.

Bern. Am 16. Januar 2. Soirée des Kölner Quartett-Vereins (Professor Holländer und Genossen) unter Mitwirkung des Pianisten S. de Lange: Streichquartett Op. 76 No. 5 von Haydn, Klavierquartett (Cdur, Manuscript, n. 1. M.) von S. de Lange und Streichquintett Op. 20 von Mendelssohn.

Bremen. Am 15. Januar 4. Kammermusikabend des Orchester-Vereins: Klavierquintett Op. 34, Fmoll, von Brahms, Sonate für Klavier und Cello Op. 36, Amoll, von Grieg und Streichquartett Op. 18, Ddur, von Beethoven.

Frankfurt a. M. Am 11. Januar 5. Kammermusikabend der Museums-Gesellschaft: Quartett Op. 51, Dmoll, von Dvořák (z. 1. M.), Klavierstücke von Mendelssohn und Schumann (Bruno Schönberger aus Wien), Klaviertrio Op. 99 von Schubert.

Frankfurt a. M. Am 18. Januar 7. Museums-Concert unter Mitwirkung von Fräul. H. Spies und Professor Wilhelmj: Ouverture »Manfred« von Schumann und Symphonie Cmoll von Haydn, Arie der Penelope aus »Odysseus« von Bruch, Lieder von Schumann, Glinka und Brahms, Italienische Suite nach Paganini, »Parcival«-Paraphrase und Air Ungherese für Violine und Orchester von Wilhelmj.

Göttingen. Am 12. Januar 1. academisches Concert: Liederabend des Königl. Kammersänger Dr. Gunz unter Mitwirkung des Kammermusikus Steinmann und Pianisten Rohbeck aus Hannover: Lieder von Schubert, Schumann und Jensen, Sonate Ddur für Cello und Klavier von Rubinstein, Ballade von Meyer-Olbersleben und Solostücke für Cello von Steinmann und Popper.

Halle. Am 11. Januar 3. Concert der Berg-Gesellschaft unter Mitwirkung der Damen Spies und Mary Krebs: Esdur-Symphonie von Beethoven, »Die Grenzen der Menschheit« von Schubert, Lieder von Brahms, Gluck, Schumann und Bach, Gmoll-Concert von Mendelssohn und Klavierstücke von Rubinstein, Reinecke und Krebs.

Halle. Am 18. Januar musikalische Unterhaltung der Singacademie: Chorlieder von Franz und Mendelssohn, Sonate Op. 28, Ddur, von Beethoven, Klavierstück von Schubert und Reubke (Musikdirector Reubke), Arie aus »Odysseus« von Bruch, Lieder von Franz, Schumann und Mozart (Fräul. Beggerow).

Homburg. Am 12. Januar Vocal- und Instrumental-Concert unter Leitung des Kapellmeister O. Tümpler und Mitwirkung der Concertsängerin Fräul. Dyes-Beemer und des Herrn Ruth: Ouverture »Fidelio« von Beethoven und Variationen über ein Originalthema von Würst, Arie aus »Der Barbier von Sevilla« von Rossini, Idylle von Haydn und Valse Marcelle von Gounod, Emoll-Concert von Chopin und »Sommernachtstraum«-Paraphrase von Mendelssohn-Liszt.

Köln. Am 16. Januar 4. Kammermusik-Aufführung der Herren Japha, Hollaender und Genossen unter Mitwirkung des Herrn Kibenschütz: Streichquartett Cmoll No. [illegible] von Th. Gouvy (n. 1. M.), Klavierquintett Cmoll Op. 79 von Jadassohn (z. 1. M.) und Streichquintett, Esdur, Op. 4 von Beethoven.

Leipzig. Am 23. Januar Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik: Hochzeitsmarsch aus dem »Sommernachtstraum« von Mendelssohn (Dirigent Herr Lorenz), Adagio für Violine (20. Spohr) mit Orchesterbegleitung von Viotti, Trio Op. 70, Esdur, von Beethoven (Fräul. Kretschmann, Herren Nowáček und Schmidt), Arie aus »Jephta« von Reinthaler (Fräul. Merzdorf), Variations brillantes für Violine, Edur, von Mayseder (Fräul. Brammer), Duo für Clarinette und Bassethorn von Mendelssohn (Herren Felsche und Gräfe) und Concert Gmoll von Moscheles (Herr Reiberg).

Mühlhausen i. Th. Am 19. Januar Concert der Liedertafel unter Leitung des Kapellmeister Göttke und Mitwirkung der Frau Kayser-Gotjahn aus Hannover: Ouverture »Ein feste Burg« von Raff, »Aventiure«, Symphonie von Gasmunne, hof

Wunsch wiederholt) und »In der Puszta« aus der ungarischen Suite von Hofmann. »Die Hunnen« für Männerchor, Altsolo und Orchester von Grammann. »Wittekind«, Ballade für Männerchor von Rheinberger. Lieder von Brahms und Ingeborg von Bronsart.

Neuchâtel. Am 13. Januar 19. Concert der Société Chorale unter Leitung des Musikdirector Munzinger und Mitwirkung der Damen Andreae und Schröder und des Herrn Blum. Ouverture »Im Hochland« und »Erlkönig's Tochter« von Gade. Arie der Penelope aus »Odysseus« von Bruch. Spharen-Musik für Streichinstrumente von Rubinstein und »Requiem für Mignon« von Schumann.

Oldenburg. Am 11. Januar 5. Abonnementconcert der Grossherzogl. Hofkapelle unter Mitwirkung der Concertsängerin Ida Panizza aus München und des Hofconcertmeisters Lakhaid. Ouverturen »Coriolan« von Beethoven und »Hamlet« von Gade. 2. Symphonie Adur von A. Klughardt (z. 1. M.). Arie aus »Wilhelm von Oranien« von Eckert. Lieder von Brahms und Schubert. Violinconcert Op. 6 von A. Dietrich.

Rotterdam. Am 10. Januar 3. Kammermusik-Abend der Herren Professor Nauenburg, Gerligs und Lecomte. Streichquartett Nr. 1 Fdur von Cherubini. Klavierquartett Op. 47, Fdur von Gernsheim und Streichquartett Op. 41, Amoll, von Schumann.

Wien. Am 13. Januar 3. Concert der Gesellschaft der Musikfreunde unter Leitung des Hofkapellmeisters Wilhelm Gericke und Mitwirkung der Damen Niklas-Kempner, M. Lehardt, M. Schuler und des Herrn A. Fellner. Cdur-Symphonie von Schubert, der 137. Psalm für Soli, Chor und Orchester von H. Goetz und Neujahrslied für Soli, Chor und Orchester von Schumann.

Wien. Am 14. Januar Concert von Willi und Louis Thern unter Mitwirkung der Frau von Weinzierl-Loffler (Gesang). Für 2 Pianoforte: Serenade Op. 41 von Beethoven (arr. von L. Langer). Adur-Concert von Liszt, Fantasie Amoll von Saint-Saëns, Sextett Lento aus Op. 25 von Chopin und Concertino Op. 45 von Karl Thern. Aus den »Fortschrittsnoten« (z. 4 males) von Karl Thern. Arie aus »Der Freischütz« von Weber und Lieder von Karl Thern.

Wien. Am 25. Januar 3. Klaviervortrag von Arthur Friedheim: Präludium und Fuge Amoll von Bach-Liszt. Abendharmonien, Spanische Rhapsodie, 2 Legenden, 6 Studien nach Paganini und 12 ungarische Rhapsodie aus Liszt.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig: Sonnabend am 2. Februar Nachmittag ½2 Uhr.

1) »Du Herr, dem Ruhm und Ehre gebühret«, Motette von Joseph Haydn, geb. am 31. März 1732 zu Rohrau in Niederösterreich, gest. am 31. Mai 1809 zu Wien.

2) Credo für achtstimmigen Doppelchor aus der Cdur-Messe von Joseph Rheinberger, geb. am 17. März 1839 zu Vaduz, Fürstenthum Liechtenstein; (seit 1850 lebt er in München.)

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche zu Leipzig: Sonntag am 3. Februar Vormittag 9 Uhr.

»Herr, der du bist der Gott, der Himmel und Erde gemacht hat«, Chor und Choral aus »Paulus« von Mendelssohn.

— Frau Moillinger beginnt nach längerer Pause demnächst eine Gastspiel-Tournée mit Coblenz, Regensburg, Ulm, Trier, Strassburg und Metz.

— In einer Soirée für Kammermusik am 5. Januar in Hagenau und in einem Symphonieconcert des städtischen Curorchesters in Baden-Baden am 11. Januar wurden zwei Werke eines jungen Componisten, Ernst Walter, mit Beifall zur Aufführung gebracht, und zwar in Hagenau ein Streichquartett in Bdur, ausgeführt von den Herren Walter, Bopp, Böhle und Zech, Professoren an der städtischen Musikschule daselbst, und in Baden-Baden eine Symphonie in Ddur (z. 1. M.).

— Im Stettiner Stadttheater ging am 27. Januar Richard Wagner's »Walküre« erstmalig in Scene.

— Der Rechenschaftsbericht der Verwaltung des »Grand Théâtre« zu Gent hat den Actionären als Jahresergebniss ein Deficit von 18000 Fr. constatirt. Es wird infolgedessen das ganze Personal nach abgelaufenem Engagement entlassen und der Posten eines Directors am Grand Théâtre zu Gent vakant.

— In der letzten Generalversammlung des unter Saint-Saëns' Präsidium stehenden Vereins für nationale Musik in Paris wurde das Project vorgelegt, regelmässige Orgelconcerte in der Dreifaltigkeitskirche der Vorstadt St. Honoré einzuführen.

— Am 20. d. Mts. ging die Oper »Die Albigenser« von Jules de Swert im Stadttheater zu Breslau erstmalig in Scene und hatte einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. Der anwesende Componist wurde nicht weniger als 8 Mal gerufen, ebenso mussten sämmtliche Darsteller mit Director Bemmdorf an der Spitze wiederholt auf der Bühne erscheinen.

— Die erste Quartettsoirée der Herren Professor Brodsky, Novaček, Sitt und Leopold Grützmacher, Weimar, wird Mittwoch, den 6. Februar, im Saale des Gewandhauses zu Leipzig stattfinden und werden folgende Werke zum Vortrag gelangen: Quartette von Haydn (Ddur), Volkmann (Emoll) und Beethoven (Cismoll, Op. 131).

— Herr Ch. Hallé wird in einem Soiréen-Cyklus, welchen er in Manchester abonnirt, sämmtliche Klaviersonaten von Beethoven zum Vortrag bringen.

— In Hannover ist neuerdings »Benvenuto Cellini« von Berlioz wieder ins Repertoire aufgenommen worden und hat Herr Hebell die Titelpartie auch hier mit grossem Erfolg gesungen.

— Von dem Componisten Hermann Thiedeweldt, von dem früher schon 2 Werke: Das Meer, Schiller's, und eine Suite in Dresden mit Erfolg zur Aufführung kamen, wurde am 26. d. M. ebenfalls in Dresden eine neue Symphonie »Loreley« aufgeführt und vom Componisten selbst dirigirt. Herr Thiedeweldt ist der Präsident des »Allgemeinen deutschen Musikerverbandes«.

— Es geht die Nachricht durch die Blätter, dass das Directorium des Hoch'schen Conservatoriums in Frankfurt a. M. den Jahrestag seines Ausscheidens aus dem Lehrerverbande des Hoch'schen Conservatoriums mit Genugthuung feiern wird. Wir haben hierzu zu bemerken, dass es uns unverständlich ist, wie man bei der Wiederkehr des Jahrestages des Ausscheidens aus einem so hochst achtbaren Institute, wie das Hoch'sche Conservatorium ist, und noch dazu, wenn es unter solchen Umständen erfolgte, von einer Feier sprechen kann. Wir glauben, es wäre taktvoller, diesen Tag mit Stillschweigen zu übergehen. Ob die gleichzeitige Nachricht, dass Bülow das Ehrenpräsidium des Raff-Conservatoriums übernehmen werde, diese Feier rechtfertigen soll, und hauptsächlich wir nicht und ebensowenig, was ein von Bülow versprochener, selbsteigener Unterricht in jedem Jahre für einen Zweck haben könnte.

— In Cordova soll demnächst ein neu gegründetes Musikinstitut mit Klassen für musikalischen Elementarunterricht, für Gesang, Klavier und Orgel, Blasinstrumente, Streichinstrumente, Harmonielehre, Contrapunkt und Compositionslehre eröffnet werden.

— Von den Schülern des Rossini-Liceums zu Pesaro wurde kürzlich Gounod's »Redemption« zu sehr wohlgelungener Aufführung gebracht.

— Am 7. Februar wird die Singacademie zu Ratibor unter Leitung ihres Dirigenten Dr. R. Riemann Schumann's »Paradies und Peri« mit Fräul. Oberbeck aus Weimar und Herrn Hilpert aus Breslau aufführen. Eröffnet wird dieses Concert mit Wagner's »Parsifal«-Vorspiel, welches gleichzeitig als Gedächtnissfeier für den Todestag des Meisters gelten soll.

— Charles Lecocq's neue Operette »Le Jour et la Nuit«, welche sehr gefällige Musik enthalten soll, hat bei ihrer am Samstag stattgefundenen ersten Aufführung im Nouveautés-Theater zu Paris sehr warme Aufnahme gefunden.

— Der Leipziger Concertmeister Henry Petri hat in Baden-Baden in einem Abonnementsconcert des städtischen Curorchesters mit grossem Erfolg concertirt derselbe spielte das Violinconcert von Bruch und Solostücke von Tartini und Leclair und fand mit allen Vorträgen reichsten Beifall und volle Anerkennung.

— Für das am 28. d. M. stattgehabte Wüllner-Concert in Berlin an welchem Brahms und der Tenorist Emil Götze mitwirkten war der Zudrang des Publikums ein so enormer, dass sich die Direction entschliessen hatte die Generalprobe für dasselbe öffentlich abzuhalten.

— Die seit 15 Jahren ihrer Aufführung entgegensehende Oper »Sigurd« von Ernest Reyer ist im Brüsseler Monnaie-Theater erstmalig in Scene gegangen und scheint laut der ersten darüber eingelaufenen Berichte bei glänzender Ausstattung und verständnissvoller Interpretation sehr günstige Aufnahme gefunden zu haben.

— Im April d. J. wird Eduard Hanslick in Hamburg im dortigen Verein für Handlungscommis einen Vortrag über den Zustand der heutigen Oper halten und den von ihm eingenommenen Standpunkt zu derselben darlegen und vertheidigen.

— Verdi's Oper »Don Carlos« wurde am 11. Januar in Mailand mit grossem Erfolg aufgeführt. Der anwesende Componist wurde durch unzählige Hervorrufe geehrt, ja bei verschiedenen Nummern erstreckte sich der Enthusiasmus der Italiener ins Masslose.

— Mit Frau Sucher-Hasselbeck, der Primadonna des Hamburger Stadttheaters hat die Direction des Hofoperntheaters in Wien einen definitiven Gastspielvertrag auf die Zeit vom 15. Mai bis 15. Juni d. J. abgeschlossen. Die Künstlerin wird ihre hervorragendsten Wagnerpartien singen, z. B. die Elisabeth, die Elsa und die Isolde. Der Münchener Tenorist Heinrich Vogl ist für dieselbe Zeit ebenfalls zu einem Gastspiel eingeladen worden.

— Die »Société de Musique« in Brüssel hat ihre diesjährlichen Concerte mit zwei neuen Chorwerken, einer biblischen Scene für Soli und Chor »Rebecca« von César Franck und einem lyrischen Gedichte für Soli und Chor »Espoir« von Lefebvre eröffnet. Beide Compositionen wurden unter Warnots Leitung zu gutem Gelingen gebracht, haben aber auf das Publikum einen sehr verschiedenartigen Eindruck gemacht, während Lefebvre's Werk fast ungetheilten Beifall fand wurde der »Rebecca« mit gefallender Kälte begegnet.

— Im Pariser Nationaltheater wird eine unedirte Oper »La Lagivre« von Felicien David zu demnächstigen Aufführung vorbereitet, dieselbe war schon vor Jahren unter Carvalho einstudirt, kam aber nicht bis zur Aufführung gelangen.

— Am Münchener Hoftheater gelangte Gluck's »Alceste« neu einstudirt zu vortrefflicher Aufführung.

— Ein Elitenconcert hoher Persönlichkeiten fand am 20. Januar in Petersburg im Adelsclub statt. Dasselbe wurde von Rubinstein dirigirt und wohnten unter Kaiser und Kaiserin der Aufführung noch der Grossfürst Konstantin sowie mehrere andere Mitglieder des Kaiserl. ehen Hauses bei. Ausserdem waren der deutsche und österreichisch-ungarische Botschafter sowie viele Mitglieder des diplomatischen Corps und andere Notabilitäten anwesend.

— Director Josef Joachim hat Herrn Professor Leschetitzki eingeladen in einem Concert in Berlin, welches unter der Leitung Joachim's stattfinden wird, mitzuwirken. Leschetitzki hat unseres Wissens in Berlin noch niemals öffentlich gespielt und ist also Joachim die Bekanntschaft mit diesem vortrefflichen Künstler lediglich zu verdanken.

— Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha hat dem Hofkapellmeister Professor Dr. Wüllner das Ritterkreuz I. Klasse des Sächs. Ernestinischen Hausordens verliehen.

— Die Stadt Paris hat zwei Preise — 20000 und 6000 Fr. — für die besten Compositionen für Chor, Soli und Orchester ausgeschrieben. Bewerber müssen aber ausschliesslich französische Musiker sein.

— Professor G. Masutto in Venedig hat die 10. Auflage seines Werkes »I maestri di musica italiani del secolo XIX« veröffentlicht.

— Grosse Sensation erregt gegenwärtig in Brüssel die Verbreitung der Nachricht, dass eine grosse Oper in drei Acten und zehn Tableaux von Gevaert ihrer demnächstigen Vollendung entgegensieht. Die Oper heisst »Ieritius, Emperor d'Orient«, das Libretto ist von Blau und Gramont.

— In der zweiten Aufführung von Flotow's Oper »Der Graf von St. Mégrin« in Köln wurde die Tenorromanze im 2. Acte, die zwar musikalisch fein ausgearbeitet sein soll und von Herrn Götze auch trefflich gesungen wurde, aber sich nicht als erfolgreich bewährte, weggelassen und durch eine sehr wirksame Zigeunerballade, componirt von Professor Julius Sachs in Frankfurt a. M. ersetzt. Dass die Zigeunerballade sehr angesprochen hat, bewies der reiche Beifall, welcher derselben zu Theil wurde.

— Im zweiten Staatsconcerte in Utrecht wurde unter Leitung des Herrn Richard Hol die Es-dur Symphonie Op. 46 von Gernsheim mit grossem Erfolg zur Aufführung gebracht.

— Im königl. Opernhaus zu Berlin werden vor der Aufführung der »Walküre«, welche im März stattfindet, noch folgende Opern neu einstudirt in Scene gehen: »Iphigenie auf Tauris« von Gluck, mit Niemann als Orest und Betz als Thoas und »Così fan tutte« von Mozart.

— Im 4. Orchesterconcert von Theobald Kretschmann in Wien, welches Sonntag den 27. Januar zur Geburtstagsfeier Mozart's stattfand, gelangten folgende Werke des gefeierten Meisters zur Aufführung: »Eine kleine Nachtmusik« für Streichinstrumente, Concert in A für Klavier und Orchester (Fräul. Frieda Zwirnlein), Symphonie D-dur.

— Wir brachten neulich ein kurzes Referat über ein in Lüttich (Belgien) am 28. November d. J. aufgeführtes Oratorium »Cäcilia« von P. A. de Doss. Nun erfahren wir nachträglich, dass der Verfasser des genannten Tonstückes ein aus Deutschland vertriebener, dem Jesuitenorden angehöriger Pater ist, ein Münchener, der seine Vorbannungszeit seit elf Jahren grösstentheils zu kirchlichen und religiös dramatischen Compositionen benützt. Vor uns liegt ein langer Catalog von zum Theil gedruckten, zum Theil handschriftlichen Partituren, welche alle bereits in Belgien zur Aufführung gekommen sind, sämmtlich im Collège St. Servais, selbst, wo Pater de Doss Kapellmeister ist. Darunter befinden sich Tonwerke bedeutenden Umfanges: 6 Opern, »Balduin«, »Johann ohne Land«, »Maurice«, »Robert Bruce«, »Wittekind«, »Parsifal«, 2 Operetten, »Le tour d'amour« und »Un vrai duc«, 11 grössere Oratorien und Cantaten, »Der Triumph des Kreuzes«, »Die Löwengrube« (Text von Tarquety), »Die Sündfluth« (Text von Tesquety), »Hymne an die Nacht« (Text von Lamartine), »Pie Nono«, »Die Stadt Gottes und die Stadt der Menschen« (Text von Laprade), »Balthasars Gastmahl« (Text von Brahy), »Die Grabes von Metz« (Ballade, Text von Bassellet), »Heliodor«, »La Caridad«, spanische für Santiago componirte Hymne, »Cäcilia«, Ouverturen zu den Trauerspielen »Conner O'Niel« und »Der Finster«, eine grosse Anzahl von Chören für Knaben-, Männer-, gemischte Stimmen. Unter den rein kirchlichen Compositionen begegnen wir der im Jahre 1870 von der Königl. Academie der schönen Künste zu Brüssel preisgekrönten Orchestermesse in E. — St. Servais zu Lüttich ist eine sogenannte freie Studienanstalt (etablissement libre, Gymnasium), die über 800 Schüler zählt, Städter und Convictoren. Aus ihnen rekrutirt sich der zahlreiche Sängerchor. Das Orchester besteht bei festlichen Gelegenheiten zumeist aus Künstlern des weithin bekannten Lütticher Conservatoriums. Jedenfalls ist es interessant, zu wissen, dass auch an höheren Lehranstalten bei guter Arbeitseintheilung und hingebender Leitung Zeit erübrigt werden könnte, zum Einstudiren ernster Aufgaben, besprochen für eben auch bildender und die Erziehung fördender Ton- und Wortdichtungen.

Redactions-Briefkasten

Dr. F. in B. Die freundlichst gesandten Programme werden wieder in Ihren Besitz gelangt sein; letztere Zusendung überhaupt ist nicht nöthig, da wir dieselben regelmässig durch zugesandt erhalten.

H. M. in H. Unverlangt eingesandte Manuscripte bedauern wir nicht zurücksenden zu können; wollen Sie gefl. binnen acht Tagen anderweitig über das Beige verfügen, da es sonst in den Papierkorb wandern müsste!

H. D. in R. Manche Leute können absolut keinen Tadel vertragen; vielleicht gehört der von Ihnen mit Recht nicht ganz günstig Beurtheilte auch zu diesen.

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

IV. Jahrgang. Leipzig, 7. Februar 1884. Nr. 6.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 M. — (Jahrgang 8 M.); einzelne Nummern 30 Pf. Bei directer frankirter Sendung unter Kreuzband: Quartal 2 M. 60 Pf. (Deutschland u. Oesterreich), 3 M. 50 Pf. für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 Pf. für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Zu Hucbald's Organum.

Von H. Bellermann.

Im Isengrimus des Franz Jos. Mone, unter dem Titel Reinardus Vulpes bereits 1832 herausgegeben hat und von dem zu Ostern 1884 durch Professor Dr. Ernst Voigt zu Berlin eine neue sorgfältig durchgearbeitete Ausgabe mit Einleitung, vollständigem sachlichen und kritischen Commentar und Glossar*) erscheint, befindet sich eine die mittelalterliche Musik betreffende Stelle, die ich hier im lateinischen Text mit einer deutschen Uebersetzung und einigen Erklärungen mittheilen will. Zunächst jedoch sei in aller Kürze bemerkt, dass das in Rede stehende Gedicht im Jahre 1148 abgeschlossen ist und dass es die räuberischen Thaten des Alles zerreissenden und verschlingenden Nimmersatten, des Mönches Isengrimus erzählt, bis derselbe endlich bei seinen alten Erbfeinden, den Waldschweinen, seinen wohlverdienten Tod findet. Nachdem er sich aus einem Wolfseisen dadurch befreit, dass er den darin gefangenen Fuss sich abgebissen, humpelt er in den nahen Wald und stösst dort auf die zwölfte Sau, die Nonne Salaura, die er im Stillen als ein willkommenes Frühstück begrüsst. Auf seinen nahen Tod hindeutend, bietet er ihr den Friedenskuss an. Sie weist ihn aber zurück, da erst die Messe gesungen werden müsse, in deren drittem Theil der Friedenskuss von Mund zu Mund gehe. Sie selbst erbietet sich auf Drängen des Wolfes, die Messe zu celebriren; jener möge ihr nur recht fest in das Ohr knurren, dass sie laut aufquietsche und den Chor ihrer Brüder und Schwestern zusammenrufe. Auf ihr Geschrei kommen fünfundsechzig Waldschweine zusammen, die unter Führung von Salaura den Wolf zerreissen. Ehe sich jene aber zusammenrotten, tadelt Isengrimus Salaura's übelautes Quietschen und fordert sie auf, einen tieferen Ton auszuschlagen, wenn sie ihren Gesang — (der gierige Wolf hält ihr Gesehrei schon für den Messeingang selbst) — zu Ende führen wolle. In ihrer Erwiderung beschreibt Salaura ausführlich die Art und Weise des ausserordentlichen Hochamtes, dass sie ihm zu Ehren abhalten will. Diese Beschreibung ist insofern von Wichtigkeit, als wir aus derselben ersehen können, dass das uns hauptsächlich durch Hucbald überlieferte Organum mit seinen Quinten-, Quarten- und Octavenparallelen thatsächlich in jenem Jahrhunderten allgemein in Anwendung war. Aber auch einige andere Bemerkungen über Musik macht Salaura, welche Beachtung verdienen. Es folgen die hierauf bezüglichen Verse zunächst lateinisch, bei Voigt Bb. VII, v. 101—130 (bei Mone IV, v. 651—680).

*) Isengrimus. Herausgegeben und erklärt von Ernst Voigt. Halle, Waisenhaus 1884. — Herrn Professor Voigt bin ich für die Mittheilung der nachfolgenden Stelle, sowie für seinen freundlichen Rath bei Bearbeitung derselben zu bestem Danke verpflichtet.

101 *Sex super equa levans monocordum tota canebat*
Altior et falso sex diapente sono;
Alleluya preteritis et sperel carmina omnes,
Clangere tam sequens terminer quas Salan.
105 *›Officium matrem probo etc secunda sequis*
Deficiem modus vocem semelle faleri!‹
›Hospitis in frater, festivus organa clangunt
Earus et ben ideo clarior ubi sonat
Officium laudas alter gradualia sonabit
110 *Durae concinunt eatiso textra mane!*
Nec in forte roges, commisceor cantibus Anglos
Musica ter ternos fertur habere modos
Bisque plaga bina distinguitur ordo tenorum
Nescio qua legem rusticus haurere debit.
115 *At vetus in nostro tam musica cuius una*
Terminari audeas musica nostra tona,
Armoniam quandoque domus ter quinque modorum
Inque valet nostri carmina esse tenor
Bocca violo cantum aequalevit vade Sanche
120 *Vocis egyiriis pondera suetus agit*
Baliers vero haco precuapas unus Anglicus gloria
Quod villane pulse qualiter ille canit?
›Conciupiscens‹, quotiens poscant cuncquia uno
›Alleluja‹ petit festa herile dies,

125. *Hic graves dispendit tonat sub voce Sanctus,*
Et modulos Bruce duplicat ore graci;
Dum sic organici dimetur intervalla melodi,
Alternat dulcem cantu vocem lirum,
Cetera turba modos confusa lege vagantes
130. *Ordine Romano deprimit atque levat.*

Uebersetzung. v. 101. Das Schwein erhob die Stimme und zog weit über das schickliche oder gesetzmässige Inane, sechs Quinten zu hoch. Selbst der Satan würde nicht so hoch singen können, wenn er auch alle Franzosen als Preis für seinen Gesang erhoben hätte. — v. 105. »Den Eingang der Messe, o Mahne, fängt ich gut, aber du steigst unschicklich in die Höhe und wirst mitten im Gesange heiser werden und aufhören müssen; spanne also deine Leier herab. — Bruder, da du hier so selten Gast bist, so klingen unsere Gesänge feierlicher und das Lied tönt höher. Den Eingang der Messe hebst du an, anders wird das Graduale erklingen. — v. 110 bleibt daher, bis unser Chor zusammenkommt. Und nicht folgen wir, wenn du vielleicht lernend fragst, in den Gesängen den Engländern, welche, was man sagt, in ihrer Musik neun Intervalle in Anwendung bringen, und mit zweimal zwei plagalen Tönen die Ordnung der Töne trennen. Ich weiss, welcher Bauer diesen Gesetz gegeben hat. — v. 115. Aber die alte Musik gilt in unserem Gebrauche schon für gewöhnlich, unsere Musik wird durch elf Tonstufen begrenzt. Zuweilen geben wir indessen der Harmonie auch fünfzehn Intervalle und dies pflegt das Verhältniss unserer Stimmen zusammen zu ... Bosco begleitet seinen Gesang in der tiefern Quinte, während Sogorhe v. 120 das Gewicht ihrer Stimme auch um eine Quarte herabsetzt. Bulloca, der Frischling aber, sein Urenkel, ein englischer Bastard[*], was murmelt der Bauer, wie der sagt? So oft die Bewohnerschaften das *Conceptutem* verlangen oder am Hauptfesttag das *Halleluja* gesungen. v. 125 tönt dieser mit grober Quinte unter der Stimme der Sogorhe und verdoppelt mit heller Kehle d. h. in der Octave die Melodie des Bosco. Während wir so unseren Melodien die Intervalle des Organums geben, erwiedert der wunderbare Chor mit lieblicher Stimme. Die übrige Volksmasse trägt nach römischer Weise steigend und fallend in bunter Ordnung regellose Intervalle vor.

Erläuterungen. Der Dichter der vorstehenden Stelle steht in seinen musikalischen Anschauungen, soweit es den Gebrauch der Intervalle als Bestandtheile der Melodie betrifft, ganz auf dem Standpunkt des Guido von Arezzo, der im 4. Kapitel seines Mikrologus sagt, dass man sechs Intervalle oder wie er sich ausdrückt »Consonanzen« in der Melodie gebrauche, nämlich den ganzen Ton, den halben Ton, die grosse Terz, die kleine Terz, die Quarte und die Quinte, und diesen werde von einigen Sängern noch die Octave hinzugefügt, die aber so selten vorkomme, dass man sie nicht jenen sechs anderen Consonanzen gleichstellen dürfe. Dies ist unzweifelhaft die ursprüngliche Lehre, wie wir sie in den notirten Gesängen des Gregorianischen Chorals beobachtet finden und wie sie auch heutzutage von der katholischen Kirche beibehalten ist. (Vergl. Fr. X. Haberl, *Magister choralis*, 6. Auflage 1881, S. 20 und 21. Auch schon vor Guido wird dasselbe gelehrt, z. B. von Oddo, der 942 als Abt zu Clugni starb. Vergl. Gerbert, *Script. de mus.* I. S. 22a u. f.) Indessen hat es daneben schon sehr früh, schon im 9. und 10. Jahrhundert Musiklehrer gegeben, welche die Intervallenlehre dahin erweiterten, dass sie jenen sechsen noch die kleine und die grosse Sexte hinzufügten. In einzelnen Handschriften des Guido findet sich der Zusatz: *Quibus sex adhuc consonantiis duas alias modernos species a nonnullis cantoribus superadditas, hoc est diapente cum semitonio* (d. i. die kleine Sexte) *ut ab E ad c, itemque diapente cum tono* (d. i. die grosse Sexte) *ut ab C ad a.* Dies sind, die obenerwähnte Octave mit eingerechnet, neun Intervalle. (Ausführlicheres über diesen Gegenstand siehe in meinem Contrapunkt, 2. Auflage 1877, Kapitel VIII von der Melodie.) — Gegen diese Neuerung, also neun Intervalle zu gebrauchen, verwahrt sich Balaura auf das Entschiedenste. Sie schreibt dieselbe merkwürdigerweise den Engländern zu, von denen sie zugleich behauptet, dass sie auch die vier plagalen Töne in Anwendung gebracht hätten, wogegen sie ebenfalls eifert. »Ich weiss nicht, welcher Bauer diesen Gesetz gegeben hat.« — Hiernach muss man annehmen, dass die Schwaine ausserordentlich reservativ in ihren musikalischen Grundsätzen gewesen seien, zumal es im zweiten Verse darauf (v. 116) heisst: »Unsere Musik wird durch elf Tonstufen begrenzt.« Das kann wohl nur heissen: ein breitet sich eine Leiter, welche sich aus den Stufen der vier authentischen Octaven

$$D - EF - G - a - hc - d,$$
$$EF - G - a - hc - d - e,$$
$$F - G - a - hc - d - ef,$$
$$G - a - hc - d - ef - g$$

zusammensetzt und die vom *D-finale* bis zu dem um eine Octave und eine Quarte höher gelegenen *g-acutum*[*)] reicht. Trotz dieser Beschränkung, die sich aus dem Verwerfen der plagalen Tonarten von selbst ergiebt, heisst es aber unmittelbar vorher (v. 115): »*At vetus in nostro iam musica vilet in usu*«. Der Sinn dieser Worte wird am besten dadurch so zu geben sein: »Aber im Gegensatz zu diesen Neuerungen ist die alte Musik in unserer Praxis schon gäng und gäbe geworden; wir haben die alte Musik so allgemein eingeführt, dass sie Jedem von uns wie etwas Selbstverständliches und Natürliches erscheint.« Denn wollte man *vilet* nach seiner gewöhnlichen Bedeutung mit »gilt für gering« oder »ist in Verachtung gerathen« übersetzen, so entsteht ein Widerspruch mit den vorhergehenden und nachfolgenden Versen, den ich nur dann zu lösen im Stande wäre, wenn es erlaubt ist, das *nostro* von dem *in usu* ab zu trennen: »Die alte Musik aber, wie wir sie in unserem Gebrauche haben, gilt anderweitig nur noch gering.« Dies ist aber sprachlich sehr gezwungen und namentlich bei der eigenthümlichen Wortstellung des *in nostro usu* kaum möglich. — De weiter unten die Schweine aber selbst für ihren Gesang einen grösseren Umfang als elf Töne

*) Ich gebe hier die einfache Benennung der Töne, wie sie uns Guido lehrt. Derselbe geht vom tiefsten unseres grossen G aus, welches er durch Γ bezeichnet und *gamma* oder *graves* nennt. Die nächsten sieben Stufen *A B* [b] *H C D E F G* nennt er die *soni graves* und bezeichnet sie, wie hier geschehen, mit grossen lateinischen Buchstaben. Von diesen werden die vier letzten *D E F G* auch die *voces finales* genannt, weil sie die Schlusstöne aller Kirchengesänge sind. Hieran reihen sich die sieben kleinen Buchstaben *a b* [h] *c d e f g*, geschrieben *voces acutae*, denen dann die noch höheren, mit doppelten kleinen Buchstaben bezeichneten $\frac{a\,b}{a\,b}\binom{h}{h}\frac{c\,d}{c\,d}$ als *superacutae* folgen. — Weiter unten habe ich auch die Eintheilung in Quarten nach Notker Labeo angegeben. Die Octaveneintheilung des Guido ist ohne Zweifel die natürlichste und übersichtlichste. — Notker Labeo wirkte Ende des 10. und Anfang des 11. Jahrhunderts und starb 1022 zu St. Gallen. — Guido ist um einige Jahre jünger und gehört der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts an.

*) *Ebera-bolcoda*, Bastard von zahmer Sau und wildem Eber.

angeben, so kann man in Bezug auf die von ihnen verworfenen vier plagalen Töne vielleicht annehmen, dass Salinas v. 113 und 114 die Eintheilung in authentische und plagale Octaven nur vom theoretischen Standpunkte aus tadelt und die elf Tonstufen, durch welche ihre Musik begrenzt werden soll, auf jeden einzelnen der vier Final-Töne bezieht, indem sie den Umfang ihrer Tonarten aufwärts bis zur Octave des Grundtones und abwärts bis zur tieferen Quarte desselben führt:

	1	2 3	4	5 6	7	9	10	11	
I.	a —	hc —	D —	ef —	g —	a —	hc —	d	
II		hc —	d —	Ef —	g —	a —	hc —	d —	e
III		c —	d —	eF —	g —	a —	hc —	d —	ef
IV			d —	ef —	G —	a —	hc —	d —	ef — g

und somit jedem Final-Tone den ganzen Umfang der authentischen sowohl als auch der plagalen Octave giebt.

(Schluss folgt.)

Kritische Besprechungen.

Neue grössere pädagogische Werke
zum Studium der Harmonielehre und des Klavierspiels.

Als am Ende der 1850er Jahre das »Lehrbuch der Harmonie« von Ernst Friedrich Richter erschien, war der Lehrthätigkeit an den Conservatorien ein praktisches Hilfsmittel zu Theil geworden, dessen Verwerthung sich im Laufe der Zeit derartig erfolgreich erwies, dass alljährlich neue Auflagen gegeben werden mussten. Noch heute erfreut sich das Werk des seit Jahren der Kunstwelt durch den Tod entrissenen verdienstvollen Mannes allgemeiner zumal Sympathien. — Ausgegangen von den durch Richter in makelloser Form festgestellten Grundsätzen haben manche neuere Musiker, indem sie sich den Inhalt genannten Lehrbuches zu eigen machten, Arbeiten auf harmonisch-pädagogischem Gebiete angestrebt. Keiner jedoch mit solcher Entschiedenheit, und daher mit so glücklichem Ausgange, als

Salomon Jadassohn, der jetzige Lehrer des Contrapunktes am Leipziger Conservatorium, dessen soeben publicirtes Werk Lehrbuch der Harmonie (Leipzig Breitkopf & Härtel), indem es den Ideen des Vorgängers folgt, den gewählten Stoff mit einer Meisterschaft durcharbeitet, die ihm einen Grad allseitiger Beachtung finden wird. Was Jadassohn giebt, ist jedoch nicht eine Recapitulation dessen, was Richter festgestellt; im Gegentheil, sein Lehrbuch erweitert das Vorhandene noch, ohne jedoch durch weitgehende, zu sehr ins Detail führende Auseinandersetzungen den Lernenden zu ermüden. Von grossem Interesse sind z. B. die ersten Kapitel über die Intervalle, ferner Alles, was über die alterirten Accorde, Vorhalte etc. etc. — gesagt wird. Was nun die zum Studium unerlässlichen Aufgaben betrifft, deren eine ansehnliche Zahl den einzelnen Abschnitten, wie auch noch im Anhange (durch Musterarbeiten) beigegeben, — so sind diese bei Weitem vollständiger und in der Fassung gelungener als bei Richter. Jadassohn hat in diesem Werke, das den ersten Theil seiner theoretischen Lehrbücher bildet, eine vollgültige Probe seines umfassenden Wissens wie seiner reichen Erfahrungen niedergelegt. Nicht nur für Conservatorien, sondern auch für den Privat- und sogar für den Selbstunterricht wird dieses Lehrbuch von wesentlichem Nutzen sein. Diesem Werke schliesst sich das soeben (im Verlage von Breitkopf & Härtel in Leipzig) erschienene »Lehrbuch des einfachen, doppelten, drei- und vierfachen Contrapunktes« als zweiter Theil an.

Auf pianistisch-pädagogischem Gebiete traf ebenfalls vor Kurzem eine Novität ein, die, wenn man auch nicht durchweg mit Allem, was sie enthält, einverstanden sein kann, doch einer ernsten Betrachtung werth erachtet werden dürfte. Es ist dies

Dr. Hugo Riemann's vergleichende theoretisch-praktische Klavierschule. Hamburg, D. Rahter. Eine Anweisung zum Studium der hervorragenden Klavierunterrichtswerke nebst ergänzenden Materialien. I. Theil. System. (Buchdruck in 8°.) *M* 2. 50 netto. II. Theil. Methode. (Buchdruck in 8°.) *M* 2. 50 netto. III. Theil. Materialien (Gr. Musikformat.) Heft I. Elementarschule *M* 4. — netto. Davon separat Tonleitern *M* 1. 50 netto. Heft II. Technische Vorstudien *M* 4. — netto. Heft III. Ornamentik *M* 1. 50 netto. Heft IV. Rhythmische Probleme *M* 1. 50 netto.

Die unendlich grosse Zahl der pädagogischen Werke, speciell die der Klavierschulen, noch durch neue zu vermehren, ist unter allen Umständen, auch selbst wenn das neue Werk andere Ideen zur Kenntniss bringt, recht gewagt. Muss man doch bei jedem neuen Erscheinen auf diesem Gebiete eine ganze Reihe oft gepriesener Lehren über diesen oder jenen Zweig der Erlernung eines soliden Klavierspiels erst mit in den Kauf nehmen, ehe man zu den wirklichen Neuerungen, die geboten werden, gelangen kann. Der eine Pädagog kleidet seinen Unterrichtsstoff in diese, der andere in jene Form: genau betrachtet sagen aber Alle das Gleiche, und so liegt der Unterschied mehr in der gegebenen Zusammenfassung des vorhandenen Materials, als in dem Material selbst. Wie wäre es denn auch wohl möglich, auf diesem so reich gepflügten Acker noch Neues zu pflanzen? Nehme man Dr. Riemann's gewiss mit grosser Liebe gearbeitetes Werk zur Hand und lese sorgfältig den Text, der sich durch präcise Sprache auszeichnet, spiele man die sämmtlichen Klavierübungen genau durch, so präsentirt sich die ganze Arbeit allerdings aufs Vortheilhafteste — ihr Inhalt jedoch recapitulirt im grossen Ganzen vornehmlich wieder das schon von jedem routinirten Klavierlehrer Gekannte. Die einzige wesentliche Abweichung von früheren ähnlichen Werken besteht in den Regeln über die musikalische Phrasirung, ein Thema, das der Verfasser auch besonders liebevoll behandelt hat, sicher zu Nutz und Frommen mancher Klavierspieler, denen hierüber noch Aufschlüsse ertheilt werden müssen. — Herr Dr. Riemann giebt im ganzen Werke viele interessante Citate aus den rühmlichst bekannten Werken von Kullak, F. Kalkbrenner, Hummel, Köhler, Ph. Em. Bach und anderer Meister, wodurch die Belehrungen noch erhöhtes Interesse bekommen. Im Notentext finden sich gerade, was die Accentuation betrifft, manche wichtige Bezeichnungen, die dem Lernenden willkommen sein werden. — Am wenigsten genügen die Erklärungen der Tonleitern: es sind allerdings in einem auch separat zu beziehenden Hefte die Scalen angegeben, und zwar noch mit Einfügung solcher, die von der Dominante aus begonnen, — aber man vermisst die sämmtlichen Sexten-, Terzen- und Decimen-Scalen, die doch speciell von Moll in einem Separatheft nicht hätten übergangen werden dürfen. Was sich in den Materialien (II. S. 2) davon findet, möchte wohl schwerlich aus für mässig befähigte Schüler, deren Zahl doch die bei Weitem grössere ist. Auch die zu vielen theoretischen Erklärungen zwischen den Noten werden den meisten Lehrern nicht gerade willkommen sein, ein soweit gehen die dieselben manchen »Sonderbares« enthalten. — Der Anfänger soll vor Allem erst spielen lernen, allenfalls nur Einiges über Accorde

ein Gegebene wird ihn eher aufhalten als fördern. Dass der Unterricht ein ernster sein muss, ist selbstredend, und so wird der Lehrer, indem er auf die Individualität eines jeden Zöglings Rücksicht zu nehmen hat, aus eigenem Lehrrecht dies und wenn nur kleine, die Harmonie betreffende Auseinandersetzungen geben. — Dass viel mit jeder Hand allein gespielt werden soll, ist gewiss richtig; das zweihändige Spiel wird sicher am Besten durch sehr leichte Stückchen, wie sie schon dem Elementarschüler von bewährten Autoren geboten, gefördert. Der Verfasser spricht sich gegen das zu frühe und zu häufige vierhändige Spiel in den Elementarstufen aus. Dies mag seine Richtigkeit haben, andererseits ergiebt es sich jedoch nie, dass der Schüler durch die volltönenden Accorde zum Vorwärtsstreben ermuntert und angeregt wird. — Die sorgfältig ausgeführten Vorstudien zur Erreichung möglichster Unabhängigkeit (Material in Heft 2) basiren auf Plaidy, Köhler etc. und sind recht geschickt zusammengestellt, auch praktisch nur auf ein System gebracht. Leider vermisst man dagegen im ganzen Werke recht oft die so wichtigen Uebungen in der Gegenbewegung, die doch zur Freiheit gehaltvollen Spiels unentbehrlich sind. — Die Erläuterungen des Ornaments (Heft 3) sind vortrefflich, wogegen das Kapitel »Rhythmische Probleme« (Heft 1) im Notentext, wenn auch gut gewählt, noch erweiternder hätte sein dürfen. — Was nun die Anführung und Analyse der einzelnen wichtigen Studienwerke eines Czerny, Cramer, Clementi u. s. w. bis zu den neuesten Meistern betrifft, auch manche jüngste Erscheinung auf pädagogischem Gebiete wurde gedacht, so hat der Verfasser hier grösstentheils Werthvolles gegeben; das Ausgeführte spricht für seine Kenntniss der vorhandenen Literatur.

Herr Dr. Riemann, der seit einem Jahre dem Lehrercollegium des Hamburger Conservatoriums angehört, dedicirt seine Klavierschule dem Director des Instituts, Herrn Professor Julius von Bernuth, der das Werk sofort dort eingeführt hat. Es wird somit wohl eine Aenderung in der daselbst bisher üblich gewesenen Verwendung der Stuttgarter Unterrichtsmethode eintreten. Ein Vergleich mit der gemeinten Schule von Lebert und Stark führt zu der Ueberzeugung, dass Dr. Riemann's Werk, wie es präcise in seiner Sprache — sowohl im Text selbst, als auch in dem Notenmaterial, — sich ungemein praktisch auch in der Anschaffung erweist. Jedem Schüler kann sich das Werk Riemann's mit Leichtigkeit äusserlich zu eigen machen, was infolge des hohen Preises der Stuttgarter Klavierschule bei dieser nicht möglich ist, und schon aus diesem gewiss wichtig mitredenden Umstande erscheint eine rasche Verbreitung des Riemann'schen Werkes gesichert.

Emil Krause.

Berichte.

Bonn. Das erste Abonnementsconcert unseres städtischen Gesangvereins fand am 22. November vor. J. unter der Leitung des Königl. Musikdirectors Herrn von Wasielewski statt und brachte uns ein reiches Programm. Dasselbe wurde mit einer Neuheit, der F-dur-Symphonie von Hermann Goetz, dem Componisten der mit vielem Beifall aufgenommenen Oper »Der Widerspänstigen Zähmung«, eröffnet, welche im Allgemeinen recht gut gefiel. Sie ist ein ohne besondere Tiefe, aber über der gewöhnlichen Musik stehendes, melodiös gearbeitetes Werk. In dem ersten Satze herrscht eine unruhige Bewegung vor, bietet aber, gleichwie der zweite Satz, einige schöne Themen und zeichnet sich durch treffliche Klangbildungen mit geschickter Benutzung der Blasinstrumente aus. Das *Adagio ma non troppo* ist zu lang auf wenig ansprechenden Melodien aufgebaut und lässt kalt, der letzte Satz *Allegro con fuoco*, bietet jedoch frisches, selbständiges Leben und errang grossen Beifall; er ist unbedingt auch der Glanzpunkt des ganzen Werkes, welches überhaupt mit besonderer Sorgfalt gearbeitet ist. Fräul. Betty Klöbler aus Frankfurt a. M. sang die Arie aus Mendelssohn's »Elias«: »Höre Israel« und Lieder von Gluck, Schubert und Schumann. Ihre klare Sopranstimme hat sowohl in der Höhe als in der Tiefe die nöthige Kraft, auch wenn sie ihren Vortrag dem Gottesgesang wie dem Leidenschaftlichen geschickt anzuschmiegen. Die da ab und an noch fehlende Rundung der Stimme wird sich bei ihrer Jugend auch noch einstellen und somit ihre Ausbildung den erwünschten Abschluss finden. Wir hatten dann das Vergnügen, das Klavierspiel der Frau Caroline Montigny Rémaury aus Paris zu hören, deren Ruf in Frankreich feststehend ist, welche aber auch in Deutschland bereits Beachtung gefunden hat. Sie spielte das Es-dur-Concert von Beethoven, die Passacaglia von H. Thomé, eine Romanze von Rubinstein und zwei Walzer von Chopin unter grossem Beifall, und auf allgemeines Verlangen noch eine Zugabe von Rubinstein. Ihr Vortrag ist elegant und sicher, ihre Läufe sind perlend und selbst im *presto* klar und abgerundet. Was ihre Auffassung Beethoven's anbelangt, so müssen wir einige willkürliche Schattirungen abgerechnet gestehen, dass wir durch ihr Spiel sehr befriedigt worden sind. Der erste Satz *Allegro con brio*, gelang ihr ausgezeichnet, derselbe wurde aber noch durch das *Largo* überboten, wodurch sie zeigte, dass sie sich in die Tiefen unseres grössten Meisters somit in deutsches Wesen recht hineingelebt hat. Die Fermate im Rondo, das Hervorheben der Melodie gelangen ihr sehr gut und machten durch ihren weichen Anschlag, der aber auch die erforderliche Kraft besass, grossen Eindruck. Unser Chor trug hierauf zum ersten Male »den Gesang der Parzen« von Goethe, componirt von Brahms vor. Selten ist wohl ein Stück hier lautloser und kälter aufgenommen worden, als dies Brahms'sche. Es scheint aber auch neuerdings besonders darauf anzukommen, die am wenigsten componirbaren Texte für sich auszuwählen. Den Schluss des Concertes bildete die gut ausgeführte »Egmont-Ouverture« von Beethoven.

Das zweite Abonnementsconcert des Gesangvereins brachte uns die Haydn'schen »Jahreszeiten«. Die günstige Wahl der Solisten hat von Allem dazu beigetragen, der Aufführung guten Erfolg zu sichern. Für die Partie der Hanne war Fräul. Wally Schauseil aus Düsseldorf gewonnen worden, deren Leistungen hier schon mehrmals die beste Anerkennung gefunden haben. Auch diesmal erntete sie grossen Beifall. Die Tenorpartie des Lucas führte Herr von der Meden aus Berlin, der im vorigen Jahre hier in der »Johannespassion« sich bewährt hatte, heute aus. Anfangs litt seine Stimme etwas unter einem gutturalen Anfluge, allmälig aber klang sie rein und kräftig und genel ebenso wie sein Vortrag sehr. Der Simon war bei dem Grossherzogl. Kammersänger Herrn Josef Staudigl aus Karlsruhe, wie nicht anders zu erwarten war, in den besten Händen. Seine sonore Stimme, sein eingehender Vortrag wurden allen Anforderungen gerecht. Die Duette und Terzette der Solisten boten ein abgerundetes Ganzes. In ihnen beruht ein eigenthümlicher Reiz des ganzen Werkes, wie sie in anmuthiger Steigerung der Affekte mit dem Chore von dem Altmeister Haydn zu verschmelzen sind. Das Chor befriedigte vollständig. Besonders gelang das schöne Spinnerlied mit dem von Fräul. Schauseil trefflich vorgetragenen Märchen. Man empfand überhaupt den Eindruck, dass der Chor mit Liebe einstudirt war und gesungen wurde. Somit fand das ganze Concert den erfreulichsten Beifall.

An dem zweiten Quartettabend der Kölner Herren Professoren Japha, Hollaender, Jensen und Ebert, welche diesmal durch ihre Collegen Herren von Königslöw (2. Viola) und J. Sasse (Viola) verstärkt waren, hörten wir das Streichquartett Esdur Nr. 6 von Volkmann, das Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncello Op. 47 von Schumann

und das Quintett Gmoll für zwei Violinen, zwei Violen und Violoncello von Mozart. Die Ausführung war sehr gut, besonders aber erregte das letzte Werk grossen Beifall. Die zweite Soirée der Herren Heckmann, Forberg, Allekotte und Bellmann war dadurch besonders interessant, als das Programm ausser dem Streichquartett Adur Op. 41 III von Schumann zwei Neuheiten von Friedr. Gernsheim, unter Mitwirkung des Componisten, aufwies. Das dritte Klavierquartett von ihm, Fdur Op. 47 Manuscript, gefiel sehr gut. Besonders der erste Satz *Allegro tranquillo* ist ausserordentlich klangreich, und zeichnet sich das Werk durch geschickte Verwendung der Instrumente bei gedankenvollem Inhalte aus. In der Sonate für Pianoforte und Cello Dmoll Op. 12, welche die Herren Gernsheim und Bellmann meisterhaft spielten, wurde besonders der zweite Satz *Allegretto*, der auf höchst ansprechenden Melodien trefflich aufgebaut ist, mit allgemeinem Beifalle aufgenommen. W. H.

Leipzig. Die 7. Kammermusik im Saale des Gewandhauses am 20. Januar brachte an der Spitze des Programms eine Novität und zwar ein Quintett für Streichinstrumente, Op. 1 Edur, welches eine Dame, Fräul. E. M. Smyth, als Schöpferin aufzuweisen hat. Die Aufführung dieses Werkes und noch dazu in einer Kammermusik des Gewandhauses kann unserer Meinung nach nur durch Protektion herbeigeführt worden sein, denn sonst würde sich dieselbe in einem solchen Institut und vor so kunstsinnigen und musikalisch gebildeten Hörern, wie sie die Kammermusiken im Gewandhause aufzuweisen haben, nicht gut rechtfertigen lassen. Jedenfalls gäbe es aber wohl wichtigere Novitäten, die verdienten, an dieser Stelle aufgeführt zu werden. Die Dame hat allerdings auch gleich mit einem Quintett ihre Compositionsthätigkeit angefangen, was immerhin als etwas anmassend bezeichnet werden kann, noch dazu, wenn das Resultat kein besseres ist als im vorliegenden Falle. Das ganze Werk ist noch ziemlich schülerhaft und sehr harmlos, von Erfindung ist durchweg nicht viel die Rede, obwohl sich hier und da einige naive Gedanken, denen man aber die Geschicklichkeit auf Schritt und Tritt ansieht, vorfinden. Viel ist jedoch, wie gesagt, von Gedanken nicht die Rede, denn die Componistin verwässert meist mehr als gut ist, bei einem Thema und der Inhalt der einzelnen Sätze unterscheidet sich überhaupt sehr wenig voneinander. Das Adagio nimmt einen guten Anlauf, doch ist es auch damit bald wieder zu Ende, dieser Satz hat aber das Gute, dass er nicht so lang ist. Die Klangwirkungen der verschiedenen Instrumente sind meist höchst ungünstige und dazu kommt noch, dass die Instrumente nicht immer gerecht behandelt sind, sondern denselben grosse Schwierigkeiten zugemuthet werden, Stellen z. B., die weit leichter für das Klavier als für Streichinstrumente passen würden. Der letzte Satz weist einige geistreich sein sollende Modulationen auf, doch konnten wir uns auch aus diesen nicht herausfinden. Die Ausführung des Werkes durch die Herren Concertmeister Röntgen, Bolland, Thümer, Klengel und Pester war eine gute, doch nicht übermässig feine, was wir aber nicht tadelnd erwähnen wollen, denn wir konnten es schliesslich den Ausführenden nicht verdenken, wenn ihnen die Zeit und die Mühe für mehrfache Proben leid gewesen wäre.

Wir müssen es nochmals wiederholen, dass man wohl bei der Auswahl der aufzuführenden Compositionen an dieser Stelle etwas vorsichtiger sein sollte, denn es giebt eine grosse Anzahl guter neuer Werke, die es viel mehr verdienen aufgeführt zu werden, als das besprochene Quintett.

Nun wie war denn aber der Erfolg dieses Werkes? — Wir wussten uns entweder ein grossartiger, denn dafür sorgte hier wieder die anwesende grosse Schülerzahl des Conservatoriums, welche natürlich ihre frühere Mitschülerin durch colossalen Applaus auszeichnen musste. Wir haben schon früher einige Male betont, dass wir es für ganz unstatthaft halten, wenn die anwesenden vielen Schüler und Schülerinnen des Conservatoriums sich in den Aufführungen durch übertriebene Beifallsbezeigungen in ungehöriger Weise hervordrängen; welchen Werth sollen schliesslich denn noch die Beifallsbezeigungen haben, wenn dieselben auf diese Weise gehandhabt und gespendet werden. Deshalb möchten wir auch die Direction des Conservatoriums wiederholt bitten, diesem Unwesen zu steuern und den Schülern und Schülerinnen, die doch nur zum Zweck ihrer eigenen Bildung anwesend sind, alle Beifallsbezeugungen zu untersagen, wie es auch in anderen derartigen Instituten Usus ist. Hätte im vorliegenden Falle das Conservatorium den Erfolg nicht gemacht, so sind wir gewiss, dass sehr wenig Applaus übriggeblieben wäre; so aber ist man besonders der Fremde gar nicht in der Lage zu beurtheilen, welchen eigentlichen Erfolg ein aufgeführtes Werk gefunden hat, oder aber man muss an dem Verständniss der Zuhörerschaft zweifeln. Nach diesem Quintett ging durch die folgende Nummer an diesem Abend nicht der Mond, sondern die Sonne auf und zwar in dem Pianofortequartett Emoll Op. 25 von Brahms. Einen grösseren Contrast konnte man sich nicht denken, nach der Nichtigkeit des Quintetts von Harmlosigkeit und Unbedeutendheit die höchste Potenz von Gewaltigkeit und Macht in dem Brahms'schen Quartett. Trotzdem hatte das Werk eigentlich einen schweren Stand, nämlich den, das Publikum erst wieder in Stimmung versetzen zu müssen; doch bedurfte es nicht lange Zeit, um dies wirklich zu ermöglichen. Das Werk ist hinlänglich bekannt und gewürdigt und erfordert keine eingehende Besprechung mehr; von der Ausführung zu reden, welche durch Fräul. Cornelie Röntgen und die Herren Concertmeister Röntgen, Thümer und Klengel erfolgte, so ist hier nur Lobendes zu sagen; dieselbe war eine so schwungvolle und auf der ganzen Höhe des Werkes stehende, dass sie das Publikum in allen Sätzen förmlich elektrisirte. Fräul. Röntgen that sich diesmal als vortreffliche Pianistin, die das Werk in genialster Weise aufgefasst hatte, besonders hervor und leistete im letzten rhythmisch sehr schwierigen Satze in technischer Beziehung geradezu Hervorragendes. Möchten wir eine kleine Ausstellung zu machen, so wäre es die, die wir überhaupt stets an Fräul. Röntgen's Spiel gemacht haben, dass sie häufig in etwas gar zu harte Behandlung ihres Instrumentes verfällt, doch wollen wir im vorliegenden Falle dies nicht als Tadel hinstellen, da die Gesammtleistung, wie gesagt, eine ganz ausserordentliche war. Derselben folgten denn auch die rauschendsten Beifallsbezeugungen und mehrfache Hervorrufe der Pianistin. In der Schlussnummer des Abends, Quintett für Clarinette und Streichinstrumente Adur von Mozart, einem jener herrlichen Werke des unsterblichen Meisters, bei denen dem Hörer von Anfang bis Ende das Herz vor Freude erzittert, excellirte besonders der Vertreter der Clarinette, unser vortrefflicher Künstler Herr Landgraf, der seine Partie durchweg in prächtigster Weise ausführte und zur Geltung brachte, sowie überhaupt die ganze Ausführung des Werkes auch durch die Streichinstrumente nur Lob verdiente. Die helle Freude über diese prächtige Schöpfung Mozart's war auf allen Gesichtern zu lesen und war es demzufolge ganz natürlich, dass ein stürmischer und herzlicher Beifall die Künstler belohnte.

Magdeburg. Das alte Jahr schloss mit einer Menge Concerte der Wohlthätigkeit für arme Kinder hiesiger Stadt gewidmeter Concerte, wobei viele Dilettanten sich betheiligten. Im neuen Jahre aber fanden bereits mehrere glänzende Abonnementsconcerte in den Logen, in der Harmonie und im Casino statt, unter Mitwirkung auswärtiger Künstler und Künstlerinnen, von welchen die Violinistin Fräul. Soldat, eine Schülerin Joachims, die Pianistin Frau Adele aus der Ohe aus Berlin und Frau Dr. Stern aus Dresden, die Sängerinnen Frau Schmitt-Csanyi aus Schwerin, Fräul. Rüttiger aus Leipzig und der Baritonist Herr Dr. Krückl aus Frankfurt a. M. als Sänger im vollen Sinne des Wortes hervortraten. Von den zur Aufführung gekommenen neueren orchestralen Werken hatte Klughardts Ddur-Symphonie das meiste Glück. Einen Genuss der selte-

sten Art bereitete uns das Concert des Herrn Professor Joachim und des philharmonischen Orchesters aus Berlin. Gleich der Vortrag der ersten Nummer der Ouverture zu Webers »Euryanthe« war eine Prachtleistung des Künstlerkreises. Die Präcision im Zusammenspiel, der schöne Ton der Blas- und Streichinstrumente, die Feinheit der Auffassung des gesunden Werkes war bewundernswerth. Auf derselben Höhe stand die Ausführung der Ouverture zum »Sommernachtstraum« von Mendelssohn, der Dmoll-Symphonie von Schumann und der Ouverture zu »Anacreon« von Cherubini. Einen besonderen Glanz erhielt das Concert durch Joachims vollendeten Vortrag des Beethoven'schen Violinconcertes, dem der rauschende Beifall der zahlreichen Zuhörerschaft folgte.

Die Versammlungen des an 350 Mitglieder zählenden Tonkünstlervereins, der im vorigen Jahre 14 Kammermusiksoiréen veranstaltet hat, in welchen die Herren Sotja, Fröhlich, Frostdal und Petersen durch ihre Quartettvorträge sich auszeichneten, haben auch bereits wieder begonnen und einem älteren classischen Quartetten ein interessantes Quartett von Zelensky gebracht. Schliesslich gedenken wir der vom Kapellmeister Reinhardt trefflich geleiteten Oper. Unter den Mitgliedern derselben zeichnen sich aus: die Sängerinnen Frau Nissen, Fräul. Goss und die Tenoristen Herren Gröning und Grupp. Fast alle Vorstellungen sind stark besucht, und bei denen, in welchen Herr Hajos aus Dresden mitwirkte, war das Haus ausverkauft.

* *

Stettin. Der Monat December des alten Jahres brachte noch folgende Concerte. Der sehr geschätzte Violinist und Leiter eines Musikinstituts, welches unter dem Namen »Neues Stettiner Conservatorium« beim hiesigen Publikum in bestem Ansehen steht, Herr Paul Wild, veranstaltete am 7. December mit Schülern seines Instituts einen »Musikalischen Abend«, welcher mit Ausnahme des I. Violinconcertes von Bériot, das von einem jungen Verwandten des Herrn Wild in recht lobenswerther Weise gespielt wurde, nur Kammermusik brachte, und zwar: Sonate Fdur Op. 10 Nr. 2 von Beethoven, Streichquartett Ddur von Mozart, Trio Esdur Op. 12 von Lorenz und »Drei böhmische Volkslieder für Streichquartett von Kässmayer«. — Wenn die Leistungen auch noch einen schülerhaften Charakter nicht ablegen konnten, so waren es doch jedenfalls »gute« Schüler-Leistungen, welche Herrn Wild an den Reihe der vorzüglichen »Virtuosen« auch noch der der trefflichen »Lehrern« einreihen.

Am 4. December fand das dritte Symphonie-Concert der Herren Musikdirector Kossmaly und Kapellmeister Jancovius statt. Die sich durch fünf Sätze erstreckende grosse, fesselnde, aber auch viel Effekthascherei enthaltende Symphonie »Ländliche Hochzeit« von C. Goldmark eröffnete das Concert unter der genialen Leitung des Herrn Kapellmeister Jancovius, von der Kapelle in gewohnter guter Weise ausgeführt, während Herr Musikdirector Kossmaly die Ouverture zu Goethes »Faust« von Lindpaintner, sowie Recitativ und Arie aus »Elias« von Mendelssohn und Esdur-Klavierconcert von Beethoven dirigirte. Das wunderschöne Beethoven'sche Concert wurde von Herrn Pianist K. A. Fischer, Director eines hiesigen Musikinstituts, auch wunderschön gespielt und seitdem wir Herrn Fischer zum letzten Mal hörten, was ungefähr vor Jahr und Tag war, hat derselbe entschieden an künstlerischer Vollkommenheit zugenommen. Einen hohen Genuss hat uns Herr Fischer durch die Wiedergabe dieses Concertes bereitet, und sich selber hat er dadurch, dass er in unserer nur nach Novitäten haschenden Zeit nicht hoch genug anzuschlagenden Ruhm erworben, ein treuer Anhänger und durch aus würdiger Interpret der classischen Musik zu sein. Rauschender Beifall wurde ihm auch vom Publikum gespendet, sowohl für das Concert, als auch für das von ihm später gespielte »Erlkönig« von Schubert-Liszt, für welches ihm jedoch nach unserer Meinung die volle physische Kraft, welche dieses Stück erfordert, nicht durchweg treu blieb. Der zweite Solist des Abends war Herr Concertsänger Zarnekow, welcher sehr gut disponirt war und in der Wahl seiner Vorträge — ausser der bereits genannten Arie, noch die Lieder »Gesang des Deutschen« von Schubert und »Alt-Heidelberg« von Jensen — eine für seine Stimme durchaus richtige getroffen hatte, sodass auch ihm wohlverdienter Beifall zu Theil wurde.

Am 15. December fand das erste Abonnementsconcert des Philharmonischen Orchesters aus Berlin unter Leitung des Herrn Professor E. Rudorff und solistischer Mitwirkung des K. K. Kammervirtuosen Herrn Xaver Scharwenka statt, welcher sein zweites Klavierconcert in Cmoll vortrug. Wir hatten das Glück vor Jahren von ihm selbst auch sein erstes Klavierconcert in Leipzig zu hören, und müssen gestehen, dass uns sein erstes, wenigstens in der Eigenschaft als »Klavier«-Concert besser gefallen hat. Das zweite könnte man eigentlich nennen »Concert für Orchester mit Klavier«. Ein vollständiges Urtheil können wir uns jedoch noch nicht über das Concert bilden, da uns durch die schlechte Akustik des Saales viel Schönes verloren ging. Infolgedessen wurde leider auch das Klavier vom Orchester fast vollständig gedeckt. Das Orchester selbst spielte wieder herrlich, und zwar: Ouverture zu »Euryanthe« von Weber, Musik zum »Sommernachtstraum« von Mendelssohn und Symphonie Nr. 4 Bdur von Beethoven. Namentlich die Musik zum »Sommernachtstraum« war eine Musterleistung, wie sie glänzender nicht gedacht werden kann. — Das letzte Abonnementsconcert findet, nach neuester Bestimmung, bereits am 18. Februar statt, unter Leitung und Mitwirkung des Herrn Professor Joachim.

Am 28. December fand die zweite Kammermusik-Soirée der Herren Paul Wild, K. A. Fischer und Paul Terek statt. Leider mussten wir dieselbe versäumen, doch soll, nach den Berichten der hiesigen Zeitungen, auch diese Soirée, wie auch erwarten liess, eine äusserst genussreiche gewesen sein. Das Programm brachte: Trio Cdur von Haydn, Sonate Op. 78 für Klavier und Violine von Brahms und Trio Esdur Op. 100 von Schubert. Namentlich die Ausführung der Brahms'schen Sonate durch die Herren Fischer und Wild soll eine vorzügliche gewesen sein.

—g.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Frankfurt a. O. Emil Biermenthal hat zu Wildenbruchs Drama »Die Karolinger« eine Musik geschrieben, welche gelegentlich der Benefizvorstellung des Regisseurs Werbke im hiesigen Stadttheater zum ersten Mal zur Verwendung kam. Dieselbe ist aus der Begeisterung für die Wildenbruch'sche Dichtung hervorgegangen und schmiegt sich der Stimmung des Dramas in allen Theilen innig an. Sie besteht aus einer Ouverture und fünf Instrumentalsätzen, welche zwischen den einzelnen Akten zur Aufführung gelangten. Ferner wird der erste Akt durch eine kurze Einleitung eröffnet und im zweiten kommt ein kleiner Chorsatz vor. Die Ouverture bereitet würdig auf das düstere Drama vor und auch die einzelnen Instrumentalsätze sind der jeweiligen Stimmung derselben vortrefflich angepasst, als bedeutendsten möchten wir den zweiten bezeichnen.

Jedenfalls ist die Musik Biermenthals vollständig geeignet, dem Wildenbruch'schen Drama noch grössere Wirkungsfähigkeit zu sichern, und wird dieselbe gewiss überall, wo sie zur Verwendung gelangt, ebenso grossen Anklang finden wie hier, wo jeder einzelne Satz lebhaften Beifall und am Schluss der Componist Hervorruf erntete und einen Lorbeerkranz überreicht erhielt. Wir wünschen der Musik die weiteste Verbreitung.

Stuttgart. Das unter dem Protektorat Sr. Majestät des Königs stehende Conservatorium für Musik hat im vergangenen Herbst 101 Zöglinge aufgenommen und zählt jetzt im Ganzen deren 610. 166 davon widmen sich der Musik berufsmässig, und zwar 51 Schüler und 115 Schülerinnen, darunter 110 Nicht-Württemberger. Unter den Zöglingen im Allgemeinen sind 379 aus

Stuttgart, 51 aus dem übrigen Württemberg, 12 aus Preussen, 1 aus Baden, 14 aus Baiern, 1 aus Sachsen, 1 aus den sächsischen Fürstenthümern, 1 aus dem Fürstenthum Waldeck, 3 aus Hamburg, 1 aus Bremen, 1 aus den Reichslanden, 19 aus der Schweiz, 1 aus Oesterreich, 1 aus Italien, 3 aus Frankreich, 31 aus Grossbritannien, 11 aus Russland, 42 aus Nordamerika, 1 aus Afrika, 5 aus Indien, 1 aus Java, 1 von den Sandwichsinseln.

Der Unterricht wird während des Wintersemesters in wöchentlich 734 Stunden durch 37 Lehrer, 2 Hilfslehrer, 3 Lehrerinnen und 1 Hilfslehrerin ertheilt.

Eingesandte Concert-Programme.

Breslau. Am 22. Januar: 8. Abonnementsconcert des Orchester-Vereins unter Mitwirkung von Fräul. Therese Malten. Cdur-Symphonie von Schubert. Scene und Arie aus »Oberon« von Weber. Ouverture zu »Genovena« von Schumann. Vorspiel und Isoldens Liebestod aus »Tristan und Isolde« von Wagner.

Chemnitz. Am 24. Januar: Extra-Symphonie-Concert zum Besten des Stadtorchester-Pensionsfond unter Leitung von Musikdirector Scheel und Mitwirkung der Concertsängerin Frau Jung von Löbel aus Berlin und des Pianisten Auerbach aus Leipzig. »Frithjof«-Symphonie von H. Hofmann und Ouverture »Manfred« von Schumann. Arie aus »Tannhäuser« von Wagner. Lieder von Jensen, Franz und H. Jung. Amoll-Concert von Schumann. Klaviersoli von Schubert und Chopin.

Glauchau. Am 19. December: Concert des Kirchenchores unter Leitung des Professor H. Thureau. Mitwirkende: Orgel — Organist Krause. Gesang — Fräul. Sabert, Himmel und Stephanus. Für Orgel: Pastorale von Bach und Weihnachtspastorale von Merkel. Für Chor: »Es ist ein Ros' entsprungen« in der Composition von Prätorius und Kotzolt, drei Bergische Weihnachtslegenden und Altböhmische Weihnachtslieder von C. Riedel. 84. Psalm Frauenterzett von W. Kuel und Weihnachtsspruch Duett von Thiele.

Giessen. Am 20. Januar: 7. Concert des Concert-Vereins unter Mitwirkung der Herren Professor Wilhelmj (Violine), Rud. Niemann (Klavier) und Dr. Kraeckl (Gesang). Sonate Op. 27 Nr. 2 von Beethoven. Italienische Suite, »Parsifal«-Paraphrase und »Air Cypherose« von Wilhelmj. Klaviersoli von Händel, Chopin und Niemann. Lieder von Schubert und Schumann.

Köln. Am 22. Januar: 3. Abonnementsconcert der Musikalischen Academie unter Leitung des Musikdirector Ed. Mertke. Concertouverture Cmoll von Spohr. Cmoll-Concert von Mendelssohn und Klaviersoli von Reinecke und Hiller (Fräul. Louise Buder aus Elberfeld). Kyrie, Gloria und Credo aus der Asdur-Messe von Schubert (z. 1. M.). Musikalische Illustration zu Grimms Volksmärchen »Hänsel und Grethel« von A. Heiser (z. 1. M.) und »Codino« Märchenspiel für Soli, Chor und Orchester von Karl Perfall (z. 1. M.). Solisten: Fräul. Habermann, Kaschel, Herren Wilhelm und Lorent.

Leipzig. Am 1. Februar: Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik. Concert für Violine von Beethoven, 1. Satz, Cadenz von David (Herr Klingenfeld). Concert Edur von Beethoven, 1. Satz, Cadenz von Reinecke (Fräul. Toussaint). Fantasie über böhmische Nationallieder für Contrabass von Simandl (Herr Schröter). zwei Lieder aus »Frauenliebe und Leben« von Schumann (Fräul. Dubensky). Sonate für Violine Fdur von Beethoven (Fräul. Huron und Herr Klingenfeld). Polonaise Esdur von Chopin (Herr Lerchenthal). Arie des Blondchen aus der »Entführung« von Mozart (Fräul. Schünewerk) und Streichquartett Op. 59 Nr. 3 von Beethoven (Herren Novacek, Steinbrecher, Seeliger und Klengel).

Magdeburg. Am 12. Januar: 2. Concert im Casino unter Mitwirkung von Frau Schmitt-Csanyi aus Schwerin (Gesang) und Fräul. Soldat aus Berlin (Violine). Bdur-Symphonie von Schumann und Vorspiel zu »Die sieben Raben« von Rheinberger. »Ah! perfido« von Beethoven. Lieder von Schumann, Schubert, H. Dorn und A. Kleffel. Violinconcert von Bruch. Violinsoli von Spohr und Sarasate.

Magdeburg. Am 16. Januar: 4. Concert im Logenhause F. z. Gl. unter Mitwirkung von Fräul. Soldat und Herrn Eugen Hildach. Leonoren-Ouverture Nr. 3 von Beethoven. Vorspiel zum 2. Aufzug der Oper »Wanda« und Bruchstücke aus der Musik zu Shakespeare's »Sturm« von Fesca, beide Stücke unter Leitung des Componisten. Violinconcert von Mendelssohn und Adur-Polonaise von Wieniawski. Recitativ und Arie für Bariton aus »Susanna« von Händel. Lieder von Jensen, Brahms und Grieg.

Odessa. Am 8. Januar: 9. Aufführung des gemischten Chores unter Leitung von Dr. Hans Harthan. Fünf Lieder für gemischten Chor von Hauptmann. Wiegenlied für Frauenchor von Cherubini. Lieder für Bariton von Schubert. »Hymne an die Nacht« für gemischten Chor von Schubert. Hochzeitsmarsch für Frauenchor von Södermann. Volkslieder von J. J. Maier und »Zigeunerleben« von Schumann.

Sondershausen. Am 20. Januar: Schülervortrag im Fürstl. Conservatorium. Quartett Esdur von Mozart (Herren Rinkbeil, Urselach, Hoffmann und Hosser). zwei Lieder aus »Der Trompeter von Säkkingen« von Riedel (Fräul. Clot). Concert für Violoncell von Boloi Saloz mit Orchesterbegleitung (Herr Herzer). Wiegenlied und Frühlingslied von Kirtler (Fräul. Wolf) und Trio für Pianoforte, Violine und Cello von Reese (Herr Reese, Kammermusiker Kuller, Jahn und Kiefer).

Stuttgart. Am 23. Januar: 3. populäres Concert des Liederkranz unter Leitung von Professor Speidel und Mitwirkung der Herren Heinrich Wendling (Gesang) und Stanislaus Barcewicz (Violine). »Wikinger Ausfahrt« für Männerchor, Tenorsolo und Orchester von Speidel. Männerchöre von Kreutzer und Hegar. Violinconcert von Wieniawski. Violinsoli von Franz Ries und Sarasate. Recitativ und Arie aus »Iphigenie auf Tauris« von Gluck. Adelaide von Beethoven. Lieder von Kahlenbeck und Gounod.

Utrecht. Am 19. Januar: 7. Abonnementsconcert unter Leitung von Richard Hol. Symphonie Esdur Op. 46 von Grannebeim. Ouverturen »Faust« von Wagner und »Euryanthe« von Weber. Arie »Ah! perfido« von Beethoven. »Die Allmacht« von Schubert und Lieder von Schumann, Schubert und Brahms (Fräul. Fillunger aus Frankfurt a. M.). Violinconcert von Wieniawski. Violinsoli von Bach, Lauterbach und Ernst (Eugène Ysaye aus Berlin).

Weimar. Am 13. Januar: 6. Abonnementconcert der Grossherzogl. Orchester- und Musikschule. Ouverture »Oberon« von Weber. Fmoll-Concert für Trompete von F. Wolf (H. Dittel). Arie aus »Figaro's Hochzeit« von Mozart (Fräul. Berg) und Klavierconcert von Mendelssohn (C. Kärbe).

Wien. Am 15. Januar: Concert des 1. Oesterreichischen Damenquartettes Tschampa und Gellowitsch unter Mitwirkung von Fräul. Toni Wolff, Herren Robert Erben (Klavier) und Otto Roth (Violine). Gesangsoli: 4 Frauenstimmen von Jensen, Morley, Reinecke, Mendelssohn, Prinz Reuss, Weinzierl, Doppler, Kinzel und Kjerulf. Sonate für Klavier und Violine von Mozart. »Rigoletto«-Paraphrase von Liszt. Ballade und Polonaise von Vieuxtemps.

Wiesbaden. Am 30. Januar: Concert von Julius Fracke unter Mitwirkung von Frau Louise Langhans (Klavier), Herren Hermann Fracke und Wolff (Violine). Gesänge von Händel, Schumann, Jensen, Brahms, Krüchler, Lassen, Liszt, Schubert und Hiller. Concert für 2 Violinen mit Klavierbegleitung von Bach. Klaviersoli von L. Langhans und Liszt.

Zeitz. Am 8. Januar: 1. Aufführung des Concert-Vereins unter Mitwirkung der Frau Amalie Joachim. Ouverture »Genoveva« von Schumann. 2 Sätze aus der Moll-Symphonie von

Schubert und Ouverture zu »Die Weihe des Hauses« von Beethoven, Arie aus »Orpheus« von Gluck, Lieder von Naubert, Sommerlatt, Schumann und Brahms.

Opern-Repertoire

des Leipziger Stadttheaters im Monat Januar 1884.

Im Leipziger Stadttheater kamen im Monat Januar folgende Opern zur Aufführung: Oberon, der Rattenfänger von Hameln von Nessler und die Studenten von Salamanka von A. Rungert je 2 Mal; Figaro's Hochzeit, Carmen, die Afrikanerin, die Maccabäer, die Zauberflöte, Rienzi, der Prophet, Lohengrin, der Widerspänstigen Zähmung (H. Goetz), Fidelio und Tannhäuser je 1 Mal.

Notizen

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig. Sonnabend am 2. Februar Nachmittag ½2 Uhr.

»Singet dem Herrn ein neues Lied«, doppelchörige acht stimmige Motette in zwei Theilen von J. S. Bach, geb. am 21. März 1685 zu Eisenach, Thomas-Cantor 1723—1750 (st. 28. Juli).

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche zu Leipzig. Sonntag am 10. Februar Vormittag 9 Uhr:

Psalm 126: »Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird« von E. F. Richter.

— Die baldige Wiederkehr von Richard Wagner's Todestag (13. Februar) veranlasst die verschiedenen Theater- und Concertdirectionen zur Entfaltung regen Thätigkeit behufs einer würdigen Feier dieses Tages. Allen voran geht Angelo Neumann, welcher im Bremer Stadttheater eine dreitägige Feier beabsichtigt, bestehend aus einem nur Compositionen des verstorbenen Meisters umfassenden Concert, das mit einer Richard Wagner-Gedenkfeier (Dichtung von Karl Henkel) in der Dichtkunst, Tonkunst und Sage als Personen auftreten und in welche Werke und Bilder aus Wagner's Werken verwoben werden) abschliesst. Der zweite Abend soll »Rheingold« und der dritte die »Walküre« mit lauter eigenen Kräften des Bremer Stadttheaters bringen.

Im Leipziger Stadttheater wird die ganze Woche Wagner Manen gewidmet sein, als daselbst ausschliesslich Wagner'sche Opern zur Aufführung gelangen sollen, und zwar am Sonntag »Lohengrin«, Dienstag »Die Meistersinger von Nürnberg«, Mittwoch zur Gedenkfeier des Todestages Wagner's »Der fliegende Holländer«, Freitag »Rienzi« und Sonntag »Tannhäuser«.

In Bayreuth wird der 13. Februar durch eine unter Musikdirector Kniese's Leitung stattfindenden ernsten Todtenfeier begangen werden, in welcher einzelne Theile aus »Parsifal« vorgeführt werden sollen. Frau Cosima Wagner, auf deren Wunsch diese Feier stattfindet, wird derselben ungesehen beiwohnen. Zutritt zu derselben haben nur die Mitwirkenden.

— Da die von Angelo Neumann im Covent Garden Theater zu London beabsichtigte deutsche Opernsaison nicht zur That werden wird, soll von Anfang Juni bis Mitte Juli unter Hans Richter's Direction eine zwölf deutsche Opernvorstellungen umfassende Stagione stattfinden, welche folgende Werke bringen wird: Wagner's »Fliegender Holländer«, »Lohengrin«, »Tannhäuser«, »Meistersinger von Nürnberg« und »Tristan und Isolde«, Weber's »Freischütz« und »Euryanthe«, Beethoven's »Fidelio«, Standford's »Savonarola« und Liszt's »Elisabeth«. Ausserdem beabsichtigt der Verleger von Wagner's »Parsifal«, Schott's Söhne in Mainz, für November drei Concertaufführungen von »Parsifal« in London zu veranstalten.

— In Dresden haben die Proben zu Wagner's Musikdrama »Tristan und Isolde«, dessen Aufführung für Mai bevorsteht, bereits begonnen und sollen die Titelpartien durch Barren Gudehus und Frau Malten Vertretung finden.

— Miss Albani hat am Brüsseler Monnaie-Theater ein Gastspiel eröffnet, welches die Opern »Traviata«, »Lucia«, »Sonnambula«, »Rigoletto«, »Faust« und »Mefistofele« umfassen wird.

— Der »Cercle artistique et littéraire« in Brüssel hat vor Kammermusiksoiréen des bekannten Trios Colyns, Hubay und Servais angezeigt. Durch Heranziehung von Künstlern der »Union instrumentale« soll eine Erweiterung des Programms ermöglicht werden, und ist dafür bereits das Quintett von Schumann, das Octett von Mendelssohn, Sextette von Haydn und Brahms und das Septett von Beethoven in Aussicht genommen.

— Die Saison-Novität am Dal Verme-Theater in Mailand wird eine neue Oper von Bartolucci »Giordano Bruno« sein.

— Das seit einem Jahr in Madrid erscheinende Journal »Ilustracion Musical«, welches sich durch treffliche Artikel und gute Illustrationen auszeichnete, hat zu erscheinen aufgehört.

— Unter Professor Marmontel's Leitung soll demnächst im Saale Erard zu Paris ein Concert zum Besten des in sehr traurigen Lebenslage hinterlassenen 9jährigen Sohnes des Pianisten Henri Kettan stattfinden.

— Der langjährige Leiter der Dreissig'schen Singakademie in Dresden, Musikdirector Adolf Blassmann, beabsichtigt seine Stellung niederzulegen, und ist als sein Nachfolger bereits Professor Dr. Wüllner in Aussicht genommen.

— In Amsterdam ist für 2. Februar ein Brahms-Abend projectirt, an welchem Brahms seine 3. Symphonie und seine tragische Ouverture dirigiren und Julius Röntgen das zweite Brahms'sche Klavierconcert zum Vortrag bringen wird.

— Im Monat Januar starben zu Paris der Musikalienverleger J. P. Catembère und der bedeutende Cellist, Professor am Pariser Conservatorium Auguste Franchomme.

— Die unter Professor Müller-Hartung's Leitung stehende Grossherzogl. Weimar'sche Orchester- und Musikschule gab am 27. Januar zum Besten des Lutherdenkmals ein zahlreich besuchtes und sehr beifällig aufgenommenes »Wagner-Concert«, in Eisenach, welches aus lauter Wagner'schen Compositionen bestand. Als Solistin errang Frl. Julie Müller-Hartung reichen Beifall mit Vorträgen aus »Tannhäuser« und »Lohengrin«.

— Kammersänger Paul Bulss aus Dresden absolvirte vor Kurzem ein Gastspiel in Magdeburg, welches »Rattenfänger«, »Undine«, »Waffenschmied« und »Heiling« umfasste und dem gefeierten Künstler grossartige Erfolge eintrug.

— Der früher in Leipzig und gegenwärtig an der Wiener Hofoper engagirte treffliche Bassist B. Wiegand wird am 1. September unter sehr glänzenden Bedingungen ein Engagement am Hamburger Stadttheater antreten.

— Das Stadttheater in Chemnitz hat in Herrn Kapellmeister Winkelmann eine sehr glückliche Acquisition gemacht, welcher mit den ihm zu Gebote stehenden Kräften verhältnissmässig sehr Gutes zu leisten und das Repertoire recht interessant zu gestalten weiss. Orchester und Publikum benutzten denn auch die Benefizvorstellung Winkelmann's (18. Januar), um demselben solche Anerkennung in Darbringung von Tusch und Blumenspenden auszudrücken. Der Benefiziant hatte eine für Chemnitz unbekannte Oper »Indra« von Flotow gewählt, welche bis jetzt bereits fünf Mal unter reger Antheilnahme des Publikums derselbst wiederholt wurde.

— Von Berlin, woselbst der dänische Componist Emil Hartmann mit Vorführung seiner Compositionen glücklich debutirte, begab sich derselbe nach Halle und fand auch da mit seiner zweiten Symphonie und dem Ballet-Divertissement »In Carneval« Anerkennung. Nunmehr weilt sich Hartmann einige Zeit in Dresden zur Vorführung seiner Compositionen auf, worauf wir demnächst zurückkommen werden.

— Gilbert's und Sullivan's neue Oper »Princess Ida«, welche Anfang Januar im Savoy Theatre zu London unter Sullivan's Direction erstmalig in Scene ging, hat kaum einen Achtungserfolg erzielt.

— In dem von Julius Francke in Wiesbaden veranstalteten Concert, dessen Programm an hervorragender Stelle classisches bot, hatte namentlich die vorzügliche Pianistin Frau Louise Lang heuer mit dem Vortrag zweier eigener Compositionen: Menuett und Gavotte, welche noch Manuscript sind, grossen Erfolg.

— Für 23. Februar 1885 ist in Halle, woselbst an diesem Tage vor 200 Jahren Georg Friedrich Händel das Licht der Welt erblickte, ein grosses den Andenken des genannten Meisters gewidmetes Musikfest in Aussicht genommen. Es hat sich zu diesem Zwecke schon jetzt ein Comité mit Bürgermeister Schneider an der Spitze gebildet.

— Der in Hannover lebende Componist Richard Metzdorff veranstaltete am 31. Januar mit dem Königl. Orchester und dem Hofopernsänger Franz von Milde ein Concert, in welchem nur eigene Compositionen zu Gehör brachte. Dieselben waren: Tragische Symphonie Nr. 3 D-moll, Vorspiel und Balletmusik aus der Oper »Rosamunde und der Untergang des Gepidenvolkes«, sowie Lieder aus dem »Trompeter von Säkkingen«. Metzdorff'schen Compositionen wird nach den vorliegenden Recensionen Erfindungsgabe, musikalischer Ernst und talentvolle Arbeit nachgerühmt, als besonderer Werth wird der Symphonie zugesprochen. Richard Metzdorff beabsichtigt am 27. Februar dieselben Werke dem Berliner Publikum vorzuführen.

— Baritonist Bracha hat infolge Differenzen sein Engagement am Hoftheater zu Dresden verlassen und wird vom 1. Juli ab ein solches am Kasseler Hoftheater antreten.

— Die Commission zur Beurtheilung der um den Beethoven-Compositionspreis der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien concurrirenden Compositionen, bestehend aus den Herren Hellmesberger sen., J. N. Fuchs, Brahms, Gericke, Epstein und Walnöfer, hat den für 1883 ausgeschriebenen Preis im Betrage von 500 Fl. dem Componisten Victor Ritter von Herzfeld für seine Musik zu Grillparzer's »Der Traum ein Leben«, wie in Anerkennung seiner ausserdem eingelegten Compositionen, bestehend in Liedern und in Variationen für ... verliehen. Der Preis, begleitet von einer Erinnerungs-Medaille an das Beethoven-Fest 1870 — als der Veranlassung zur Errichtung dieser Preisstiftung — wurde Herrn v. Herzfeld in der Directions-Sitzung der Gesellschaft der Musikfreunde am 24. Januar durch den Vorsitzenden Freiherrn v. Bezecny persönlich übergeben. An dem Concurse hatten sich sechs Bewerber mit zwölf Werken betheiligt.

— Der in Graz lebende, von uns schon öfter erwähnte treffliche Musiker Adolf Köckert veranstaltet seit Anfang 1869 in seinem Hause regelmässig stattfindende Quartettabende, welche sich gern von den musikalischen Kreisen Genfs und ebenso von vorübergehend sich dort aufhaltenden Künstlern besucht werden. Am 7. Januar d. J. beging Herr Köckert die Feier des 25jährigen Bestehens dieser Abende mit nachstehendem interessanten Programm: Streichquartette D-dur Nr. 31 von Haydn, ... von Beethoven und Brahms' G-moll-Klavierquartett Op. 25.

— Am 15. Februar begeht Hofrath Pudor in Dresden sein 25jähriges Jubiläum als Director des Conservatoriums daselbst, welches den hochgeschätzten Manne bisher viel Beweise der Anerkennung und Verehrung bringen wird. Schon jetzt wurde ihm von Sr. Hoheit dem Herzog Ernst von Coburg-Gotha das Ritterkreuz des Sächs. Ernestinischen Hausordens verliehen.

— Das Mozarteum in Salzburg beging den 128. Geburtstag Mozarts durch ein Festconcert, welches — ausser Compositionen dieses Meisters (Ave verum corpus, Recitativ und Rondo aus »Idomeneo« und zwölf wenig gekannten Lieder) — Beethoven's Eroica-Symphonie und begeistert aufgenommene Vorträge des Violinvirtuosen Marcello Rossi (Bruch's ... Violinconcert und Air varié von Vieuxtemps) brachte.

— Nachdem Professor Wilhelmj und Rudolf Niemann im Januar im Süden Deutschlands und am 1. Februar in Brüssel grosse Triumphe errungen, haben die Künstler jetzt ihre Reise nach dem Norden Deutschlands angetreten, die sich zunächst bis nach Kiel erstrecken wird.

— Das im vorigen Jahrgange unseres Blattes in C. B. Miller's Aufsatz »Eine Studie zum Stabat mater« sehr hochgestellte Stabat mater von Anton Dvořák soll im Frühjahr unter des Componisten Leitung in England zur Aufführung gelangen.

— Bildhauer Römer in Berlin ist gegenwärtig mit der Modellirung einer nach der Natur aufgenommenen Porträtbüste Rubinstein's beschäftigt.

— Dr. Franz Liszt hat sich jetzt für einige Monate nach Pest begeben, wird aber jedenfalls zu dem im Mai stattfindenden Tonkünstlerfest, bei dem Bronsart als ersten neuen Oratoriums »Stanislaus« zur Aufführung gelangen sollen, nach Weimar zurückkehren.

— Am 25. Januar starb in Frankfurt a. M. Musikdirector Gottfried Pfeffer, bekannt durch zahlreiche populäre Compositionen.

Redactions-Briefkasten.

Kapellmeister R. in B. Die beigelegte Aufführung von Rubinstein's »Thurm zu Babel« ist vorläufig verschoben worden, da der Componist das Probe- und Vorbereitungen zu seinem »Nero«, welcher noch Anfang Februar noch in St. Petersburg zur Aufführung gelangen soll, dieselbst zurückgehalten wurde.

Freul. O. in M. Durch die Krankheit unserer Prinzessin Georg, welche nunmehr leider den Tod folgte, wurde das Theaterconcert mit Nachahmung abgesagt, ebenso wie das Tags vorher projectirte Subscriptionsball. Doch hofft man allgemein, den Gelegenheiten noch im Laufe dieser Saison hier zu hören.

Abonnent 81 in London. Von Spitta's Bach-Biographie soll binnen Kurzem eine englische Ausgabe bei Novello, Ewer & Co. dort erscheinen.

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig

IV. Jahrgang. Leipzig, 14. Februar 1884. Nr. 7.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger

Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 3 M — (Jahrgang 9 M); einzelne Nummern 30 Pf. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 3 M 50 Pf (Deutschland u. Oesterreich), 3 M 80 Pf für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 Pf für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Zu Hucbald's Organum.

Von H. Bellermann.

(Schluss.)

Hierauf führt Salaura fort: »Zuweilen geben wir der Harmonie außerdem noch fünfzehn Intervalle« und diese Ueberschreitung ergiebt sich durch den in den nächsten Versen beschriebenen mehrstimmigen Gesang. Zunächst sei indess bemerkt, dass eine Tonleiter mit fünfzehn Intervallen sechzehn Stufen umfasst, also den Umfang von zwei Octaven und einer Tonstufe darüber. Die Quarte hat drei Intervalle oder vier Stufen, die Quinte vier Intervalle oder fünf Stufen, die Octave sieben Intervalle oder acht Stufen u. s. w. — Die aus sechzehn Stufen bestehende Leiter wird uns besonders ausführlich von Notker Labeo beschrieben, der sie von der vox gravissima (dem Γ) bis zum a hinaufführt, und zwar in Gruppen von je vier Stufen:

$$\underbrace{\Gamma\ A\ B\ C}_{graves,}\quad \underbrace{D\ E\ F\ G}_{finales,}\quad \underbrace{a\ b\ c\ d}_{acutae,}\quad \underbrace{e\ f\ g\ \bar{a}}_{excellentes}$$

Hierbei ist es unwesentlich, dass Notker nicht den Ton, den wir heutzutage A nennen, mit A bezeichnet, sondern unser C. — Bei Guido sehen wir die Leiter dann auch um drei Stufen $\bar{\bar{b}}\ \bar{\bar{c}}\ \bar{\bar{d}}$ und bald darauf hinaus erweitert. (Vergl. Notker Labeo von der Musik in meiner Uebersetzung und Bearbeitung in der Allgem. Musikal. Zeitung 1872, Nr. 35, 36 und 37.) — Wenn die Schwaunen nach der damaligen Weise das Organum in doppelten Quinten-Parallelen singen wollen, wie dies Salaura in den Versen 118—126 beschreibt, so ist das bei einer Leiter von nur elf Stufen ganz unmöglich, da ja schon zu einem einzelnen vierstimmigen Symphonie der Umfang einer Duodecime erforderlich ist (Beispiel A).



Wenn die Sänger in diesen Verhältnissen sich einigermassen melodiös bewegen wollen, so ist, wie in dem Beispiel B, mindestens der Umfang von zwei Octaven und einem Tone darüber zu nehmen, wobei wir dann in Rücksicht auf das Verhältniss H-F das B-rotundum noch in der tiefsten Stimme zu setzen haben. Die einzelnen Melodien haben hier nur den geringen Umfang einer Quinte.

In solchen Intervallen bewegen sich die vier Stimmen und Salaura drückt das Verhältniss derselben genau durch Zahlen nach Saitenlängen aus: Becca sesquialterat cantum Salaurae (sesquialter = anderthalb), drückt das Verhältniss $1^1/_2$: 1 oder 3 : 2 aus. Die dritte Sonecha geht mit ihrer Stimme im das Verhältniss 4 : 3, also um eine Quarte, unter den Gesang der Becca. (epitritus = sesquitertius = $1^1/_3$: 1 oder 4 : 3.) Und nun kommt als vierter, als Bass, noch Baltero hinzu, der wieder eine Quinte tiefer als Sonecha und hierdurch eine Octave tiefer als Becca singt. Das Verhältniss der Stimmen ist also dieses:

1. Die oberste Stimme hat Salaura . . . 2 (Sopran).
2. Becca hat dann die tiefere Quinte, *sesquialterat cantum Salaurae* . . . 3 (Alt).
3. Sonecha *epitritat* oder *sesquitertiat cantum Beccae* . . . 4 (Tenor).
4. Baltero *sesquialterat cantum Sonechae* (4 : 6 = 2 : 3) *et cantum Beccae duplicat* (3 : 6 = 1 : 2) . . . 6 (Bass).

Aus vorstehender Beschreibung ersehen wir, dass der Dichter des Eunapraeus uns durch Salaura in durchaus sachgemäßer Weise über den mehrstimmigen Gesang seiner Zeit unterrichtet. Wir haben hier von Hucbald's Organum diejenige Zusammenstellung der Stimmen vor uns, welche die entschieden wohlklingendste und natürlichste ist. Denn die zuerst [illegible] hinzugefügten Intervalle der Octave und Quinte gehen so ineinander auf, oder verschmelzen für das Ohr dermassen, dass man — wenn wirklich rein gesungen wird und der Bass die gehörige Stärke hat — kaum noch die Verschiedenheit der Stimmen wahrnehmen kann. Es ist daher ganz natürlich, dass die ersten Versuche im mehrstimmigen Gesange sich auf die Verbindung der Stimmen in den voll-

kommensten Consonanzen beschränkten, bis man bei weiterer Ausbildung der Mehrstimmigkeit und des Contrapunktes gerade die übergrosse Symphonie bei parallelen Stimmengängen zu vermeiden suchte. Kehren wir nach dieser Abschweifung zu unseren Schwestern zurück, so sehen wir, dass die vier (Salaura, Becca, Senoche und Ballero) den mehrstimmigen Kunstgesang beim Gottesdienste vertreten, denen dann ein grösserer Chor für die Responsorien gegenübersteht. Daneben aber hat noch die Gemeinde, die *cetera turba*, mitzusingen, die ohne genügende musikalische Vorbildung ihre Melodien nur in einzelnen und falschen Intervallen vorzutragen weiss: *modos vagantes sed ac Romanos deperit atque levat.* Durch die genaue Angabe der Intervalle in Zahlenverhältnissen ersehen wir, dass der Dichter mit Kunstsinn und in ernsthafter Weise den einzelnen Zeit üblichen Kirchengesang bespricht. Und hiernach ist es auch ganz erklärlich, wenn er schliesslich sagt, dass die grosse Volksmenge roh und ungeschickt dazwischensinge, obgleich ich mich nicht getraue, für das *sedes Romanos* eine genügende Erklärung zu geben. In den Anmerkungen, die Professor Dr. E. Voigt seiner neuen Ausgabe hinzufügt, wird der Standpunkt des Dichters vollkommen gewahrt. Mone hat dagegen die ganze Stelle missverstanden. Er ist der Ansicht, dass der Dichter einzig dem Gesange der Schwestern eine Karrikatur des damaligen Kirchengesanges habe geben wollen. Zum Beschluss des gegenwärtigen kleinen Aufsatzes lasse ich noch die Mone'sche Erklärung S. 320 und 321 mit einigen berichtigenden Bemerkungen folgen.

v. 652. »*dispente* ist die Quinte in der diatonischen Leiter, Salaura machte aber mit ihrer gellenden Stimme ein *diapente* von sechs Tönen.« Aus dieser Erklärung geht hervor, dass Mone den Vers auch sprachlich nicht verstanden hat. Er fährt fort: »Ich füge die anderen musikalischen Anspielungen hinzu, sie zeigen alle, dass der Dichter mit dem Kirchengesange der Nonnen, wenigstens in diesem Kloster, sehr unzufrieden war. — v. 652: *vier ternos modos.* Die diatonische Tonleiter hat sechs ganze und zwei halbe Töne, oder acht Töne(!) überhaupt; die Engländer Angelsachsen haben neun, welches ein Spott auf ihren Gesang ist.« Mone weiss nicht Intervall von Tonstufe zu unterscheiden. Die Octave — wofür Mone den viel zu umfassenden Ausdruck »diatonische Tonleiter« gebraucht — besteht nämlich (abgesehen innerhalb deren die Stimme im diatonischen Geschlecht sieben Schritte zu machen hat, und zwar fünf grössere, die wir ganze Töne, und zwei kleinere, die wir halbe Töne nennen. Unter *ternos modos* sind die für die Melodiebildung zulässigen Intervalle gemeint, nicht aber die Stufen oder Schritte innerhalb einer Octave, wobei ich zugleich bemerken will, dass der Dichter consequent unter *modus* stets Intervall, dagegen unter *tonus* Tonarten und nach Grundton je den vier authentischen und plagalischen Tonarten versteht. — v. 663: »*bis bina plagae.* Das Tetrachordon hatte vier Grundtöne und ebensoviele Haupttonarten, die Nebentonarten hiessen *plagales*, ihr Grundton war die Quarte vom Hauptton abwärts. Salaura erklärt diese Eintheilung aber für Bauernmusik.« Die plagalen Töne gehen der Theorie nach eine Quarte und nicht eine Quinte unter den Grundton hinab und unterscheiden sich durch die Lage ihres Umfanges zum Grundton von den authentischen, wie dies allgemein bekannt ist. Man sagt dabei: der Umfang der authentischen Tonarten wird durch Tonica und Tonica, dagegen der der plagalen durch Dominante und Dominante begrenzt. Die Praxis hält natürlich diesen Umfang oft nicht inne und überschreitet ihn in mannigfacher Weise. — v. 665: *undenos tonus.* In einer Octave liegen zwölf Töne, im Systeme der Salaura nur elf. Mone denkt hier unglücklicherweise an die moderne chromatische Tonleiter. »Und es gab bei den Alten sechs authentische und sechs plagalische Tonarten, bei der Salaura jedoch fünfzehn, wie dies v. 667 angiebt. Die Harmonie war ebenso wild. Becca sang zur Haupttimme die Sexte als Begleitung (*comprehendet* v. 670) was auch die Secunde sein kann). Senoche die Quarte unter dem Grundton (*spectrale sublim* v. 673) und Ballero den Bass durch eine grobe Quinte (*gr ... diapente* v. 675) unter der Stimme der Senoche, d. i. durch die None unter dem Grundtone.« Durch das falsche Verständniss des Ausdruckes *comprehendet*, nämlich eine Stimme mit der Sexte oder der Secunde, anstatt mit der Quinte zu beginnen, wird Mone natürlich zu der ganz verkehrten Vorstellung gebracht, dass der hier beschriebene vierstimmige Gesang aus lauter dissonirenden Zusammenklängen bestanden habe. Und demgemäss fährt er denn auch fort: »Das übrige Volk sang verworren durcheinander (v. 679), und diese Darstellung zeigt, dass Hundegeheul und Katzengeschrei dieser Musik ziemlich nahe kommt.« — Wenn er unmittelbar vorher über den Gebrauch von sechs authentischen und sechs plagalischen Tonarten sagt, ist insofern ungenau, als es für die frühere Zeit nicht zutrifft. Doch kann ich hierüber, als über etwas zu fern Liegendes, hinweggehen.

Kritische Besprechungen.

Hans Huber, „Pandora“ von Goethe für gemischten Chor, Sopransolo und Orchester. Op. 66. Leipzig, C. F. W. Siegel (R. Linnemann). Partitur netto ℳ 10. —

Huber wählte nach Form aus Goethe's Dichtung »Pandora« als poetisches Substrat für das uns in Partitur vorliegende Concertstück, dessen Grundstimmung die Klage über die Vergänglichkeit des Glückes bildet. Gleich zu Beginn des Orchestervorspieles tritt das Hauptmotiv auf (1. Clarinette im Einklange mit den Violen), in den ersten vier Tönen vom Grundtone (F dur) aufsteigend zur Quinte mit darauffolgendem Terzschritte von der sechsten Stufe zur oberen Octave des Grundtones. Diesem Motiv, dem wir im weiteren Verlaufe des Werkes vielfach begegnen, steigert sich in der Einleitung vom *pp* zum *ff*, um darauf wieder vor dem Eintritt des Chores bis zum *ppp* zurückzusinken. Die ersten sieben Verse »Ewig unverrückt zusammenwandernde n. s. w.« theilte der Componist dem Chore derartig zu, dass zuerst die Altstimmen beginnen und die übrigen Stimmen sich erst später hinzugesellen. Ein glücklicher Gedanke des Autors war es, bei dem Ausrufe »Ach, warum ihr Götter« u. s. w. den Chor im Unisono zu halten, ebenso auf die imitatorische Führung der Chorstimmen bei den Worten »endlich unser Glück uns« hingewiesen, worauf die Violoncelle allein zwischen den ausgehaltenen Harmonien des Chores sich wirkungsvoll erheben. Ein längeres Zwischenspiel des Orchesters leitet in ein Sopransolo-Andante über »Lieblich horch!« u. s. w. Die das Solo umfassenden Seiten der Partitur gehören zu den schwächsten Stellen des Werkes; die Melodik lässt hier gar Manches zu wünschen übrig, und in harmonischer Beziehung treffen wir auf sehr Gewöhnliches; auch ist das Solo(?) immer nicht günstig behandelt. Erst mit der Wendung nach der Es-dur-Tonart, bei den Worten »Sehnt sich gleich das Herz«, macht sich ein Aufschwung vornehmbar, und der folgende Hauptsatz des Chores mit der a capella durchgeführten Ueberleitung zu dem in den Violinen zuerst ertönenden Hauptmotive gehört zu den gelungensten Stellen in diesem Tonwerke. Nachdem man nun noch

mals den ersten Chorsatz mit einigen Kürzungen und Veränderungen vorgenommen, sowie sich unter Ausweichung in die Subdominante — hier die aufsteigende Quinte des Hauptmotivs umkehrend in die absteigende Quarte, ein äusserst feinsinniger Zug — das Fondlied bei den Worten: »endlich unser Glück« nur wirkungsvoll verklingend zum Schlusse. Die in der Dichtung enthaltene Stimmung in Tönen wiederzugeben, gelang dem Autor mit Ausnahme des bereits gedachten Sopransolo recht glücklich. Weshalb der Componist bei dem Worte »merkt« in dem Verse: »Und der Knabe merkt da regt sich Eines« einen Paukenwirbel anbrachte, wo es sich doch darum handelt, dass ein Mädchen leis den Schalter öffnet und leuchtend leuchtet, sehe ich nicht recht ein; wäre der Paukenwirbel noch noch so pp. Oder sollte sich derselbe etwa auf die Worte »da regt sich Eines« beziehen? Auch da will er mir nicht passen. Seite 15 befremdet im letzten Tacte die Hebung der Solostimme in die grosse Septime über dem Bindeworte »und«; ebenso erscheint die Dehnung des Wörtchens »sein« (Seite 7, letzter Tact) nicht motivirt. Schliesslich sei noch der effektvollen, überall mit viel Geschick durchgeführten Orchestration gedacht.

Heinrich Zöllner, „Die Seenixen“. Gedicht von **Alfred Tennyson** für Frauenchor mit Altsolo und Klavierbegleitung. Op. 18. Leipzig, C. F. W. Siegel (R. Linnemann). Klavierauszug *M* 2 40. Stimmen *M* 1 50.

Das vorliegende Tonstück beginnt nach einigen einleitenden Tacten des Klaviers mit einem kurzen Altsolo, worauf der vierstimmige Chor der Seenixen anhebt. Das formvollendete Werk ist im Ganzen genommen recht melodiös, wenige Stellen abgerechnet, bei welchen vermöge der gesucht schillernden Modulationen die Ergebnisse einigermassen beeinträchtigt erscheinen, wie beispielsweise auf Seite 12 vom drittletzten zum vorletzten Tacte durch die Aufeinanderfolge des Dominantseptimenaccordes von F dur und des Septimenaccordes auf der zweiten Tonstufe der Gesdur-Tonart. Recht wirkungsvoll gesetzt ist der Chor und daher nicht besonders schwer ausführbar. Die musikalische Betonung des Dichtung ist fast durchweg zutreffend, nur mitunter etwas zu alltäglich, wie z. B. Seite 4 bei den Worten: »Aus den grünenden Schlechten entstürzt mit Zischen« u. s. w. Machte der Componist auch hier und da ziemlich ausgiebige Anleihen bei Wagner und wandelt er in diesem Werke wohl nur auf vielbetretenen Pfaden, so werden doch die gefälligen Weisen dieser Seenixen gern gehört werden, besonders dort, wo man Musik leichteren Genres pflegt. Weshalb im vorletzten Tacte auf Seite 5 und im vierten Tacte auf Seite 6 die beiden im Einklange stehenden Soprane zu dem Basse des Klaviers in Octaven geführt sind, wurde mir nicht klar; man ist fast geneigt, hier ein Uebersehen anzunehmen. C. M. v. *Savenau*.

Berichte.

Graz, im Januar. Wenn ich in der Erfüllung meiner Correspondenzpflicht die seit dem Beginne der dieswinterlichen Saison in meinem Schreibpulte gesammelten Concertprogramme durchsehe, deren stattliche Anzahl Zeugniss giebt von dem rege pulsirenden Musikleben in unserer kunstliebenden Stadt, so fühle ich darum vor Allem jene zur Besprechung, welche sich auf die von dem Violinvirtuosen Herrn Professor W. Kopta im Vereine mit dem vielbewährten Orchesterdirector A. Gayer, dem tüchtigen Bratschisten E. Köhler und dem vorzüglichen Violoncellisten W. Jeral ins Leben gerufenen »Kammermusikabende« beziehen, deren erster Cyklus drei Productionen umfasste. Professor Kopta, der seine künstlerische Ausbildung am Conservatorium zu Prag erhielt, lebte sich, nachdem er eine Reihe von Jahren an der Musikacademie zu Philadelphia als Professor gewirkt, seit Kurzem bei uns heimisch wieder. Bereits bei einer von ihm im vorigen Frühjahre im Musikverein veranstalteten Matinée hatte unser Publikum Gelegenheit, in Professor Kopta den gewiegten Interpreten von Werken der Kammermusik kennen zu lernen, und gewann derselbe sich die Sympathien unserer musikalischen Kreise sozusagen im Sturme. Der Reigen für die »Kammermusikabende« war somit geebnet und für unsere musikalischen Zustände ein sehr wesentlicher Faktor, ein »ständiges« Quartett gewonnen, mithin die öffentliche Pflege der Kammermusik nicht mehr wie bisher ausschliesslich auf den »Musikverein« beschränkt. Herr Kopta, dessen Cantilene von edler Empfindung erfüllt, dessen Bogenführung von bestrickender Leichtigkeit, dessen Passagen von seltenster Volubilität sind, erscheint vermöge seiner auffallenden Künstlerschaft zur Seite eines solchen Unternehmens in der That prädestinirt, indem er an seinem Pulte jene künstlerische Führung ausgeübt, ohne welche ein vollendetes Quartettspiel überhaupt nicht möglich ist. Aber auch den drei anderen Gliedern dieser Quadrupel-Allianz gebührt rückhaltlose Anerkennung, da keiner derselben sich auf Kosten des Gesammtabdruckes bemerkbar macht, vielmehr alle vereint dahin wirken, sich der Idee des Componisten, dessen Werke sie eben reproduciren, dienstbar zu machen. Die Programme dieses Cyklus brachten uns Tonschöpfungen von Beethoven (Op. 18 Nr. 6 und Op. 59), Mozart (G dur-Quartett, Haydn gewidmet), Mendelssohn (Op. 44 Nr. 2), Volkmann (Op. 14), Rubinstein (Op. 17), Max Bruch (Op. 9), dann Schumann's Klavierquintett und Schubert's Klaviertrio in Esdur. Den Klavierpart der beiden letztgenannten Tonwerke führte Herr Heinrich Tyeka mit bekannter Meisterschaft durch. Das im Finale von Schubert's Trio vorgenommene »Striche« ist im Principe nur zu billigen, schien mir dieser Satz im Vergleiche zu den übrigen Sätzen etwas zu sehr zusammenzudrängen, den Schluss allzu rasch herbeizuführen. Bruch's Quartett, hier eine Novität, fesselte in hohem Maasse die Aufmerksamkeit, und muss man Herrn Kopta Dank zollen, dass er uns mit diesem Compositum bekannt gemacht. Unter den vier Sätzen gebührt dem ältesten wohl entschieden der Vorzug, doch auch der erste Satz enthält viele interessante Züge. Am wenigsten befriedigt das Adagio. Als Ganzes betrachtet erscheint das Werk, bei aller Anerkennung des das höchsten Idealen der Tonkunst zugewandten Strebens des Autors, als ein rastloses, meist vergebliches Ringen, ein Bedeutendes zu bieten. Die überaus beifällige Aufnahme, welche diese »Kammermusik-Abende« fanden, veranlasste die Unternehmer derselben, dem ersten Cyklus einen zweiten folgen zu lassen, welcher bereits Mitte Februar seinen Anfang nimmt. Ich werde nicht säumen, Ihnen nach Ablauf desselben über die Productionen zu berichten.

Am 18. Januar wirkte das »Quartett Kopta« auf Einladung des hiesigen Singvereines in einem von demselben veranstalteten »Schubert-Abend« mit, wobei das Andante mit Variationen aus Schubert's Dmoll-Quartett sowie das Quartett-Fragment in Cmoll zur Aufführung kamen. Die schon bei ihrem Erscheinen vom Publikum lebhaft begrüssten Quartettgenossen leisteten auch an diesem Abende Vortreffliches. Für diesen »Schubert-Abend« hatte der Singverein den Wiener Hofopern- und Kammersänger Herrn Gustav Walter gewonnen. Unter den von Herrn Walter vorgetragenen Liedern waren es vor Allem »Das Echo«, »Morgenständchen«, »Ständchen« und »Am Meere«, womit der geniale Künstler die Hörer entzückte und sie zu rauschendsten Beifallsbezeigungen hinriss. Bei Anwendung des von Walter bekanntlich meisterhaft und mit besonderer Vorliebe behandelten Falsetts war in dem Liede »Das Echo« von treffendster Wirkung. Dass bei solchen Leistungen der Wunsch nach Zugaben beim Publikum rege wurde, ist wohl selbstverständlich; als eine solche brachte Herr Walter u. A. die »Ungeduld« zum Vortrage. Bei so vielgesungenen Liedern,

wie die »Ungeduld« und das »Ständchen« zeigte es sich wieder deutlich, was die Wiedergabe einer Tonschöpfung durch einen wahren, gottbegnadeten Künstler, gleich Herrn Walter, bedeutet. Die erste Solonummer des Programms, eine Romanze aus Schubert's Oper »Alfonso und Estrella« muss man wohl den schwächeren Werken des grossen Tondichters beizählen. — Der Singverein führte in diesem Concerte mehrere Schubert'sche Chöre in sehr anerkennenswerther Weise unter der Leitung seines Chormeisters Herrn Leopold Vogelsdorfer aus. — Ueber die Thätigkeit unserer Musikvereine werde ich Ihnen in meinem nächsten Schreiben berichten. C. M. v. Savenau.

Hamburg, Mitte Januar. Das neue Jahr begann gleich am zweiten Abend mit der Vorführung einer Opern-Novität, von der man sich nicht gerade wenig versprochen hatte. Es war dies die romantische Oper »König Hiarne« und »Das Tyrfingschwert« von Heinrich Marschner, jenes in der Kön. Hof-Bibliothek ein Jahrzehnt neu aufgefundene Werk des in der Geschichte des deutschen Musikdramas so bedeutungsvoll dastehenden Componisten. Die musikalischen Lexika geben über die Entstehung des Werkes, die ins spätere Lebensalter des Tonsetzers zu stellen ist, nur wenig Nachricht; soviel steht fest, dass »König Hiarne« 1863 in München und Frankfurt a. M. gegeben und auch für Wien vorbereitet oder geplant worden. Die erste anerkennende Wiederaufnahme des Werkes in München im vergangenen Herbst unter Führung des genialen Kapellmeisters Levy veranlasste auch die hiesige, jeder neuen Erscheinung willfährige Direction Pollini, sich die Partitur anzueignen. Wie in München, war auch bei uns der Erfolg vorschüttlich nur ein achtungsvoller: man nahm die Première anerkennend, aber nicht begeistert auf. Sie ist das Kunstproduct eines erfahrenen Componisten, dem es nicht wie anderen hervorragenden Geistern seiner Zeit gegeben war, mit der Zunahme der Jahre noch höhere als die schon erreichten Ziele zu erringen. Gegen seine »Vampyr«, »Templer und Jüdin«, »Vampyr« und »Heiling« steht diese Schöpfung merklich zurück. Ihr tonkünstlerischer Inhalt zeigt überall, ausgenommen einige Finale, wesentliche Abschwächung. Ein theilweiser Grund der geringeren Bedeutung des Werkes mag wohl in dem Operntexte von W. Grothe (nach einer nordischen Sage verfasst) ruhen, dem es an innerer markiger Kraft und überzeugender Klarheit der Situationen mangelt. Die germanische Sage aus dem Heldenthum unserer Vorfahren ist mit allerlei Geister- und Elfenbeschwörungen versehen, allerdings bühnengerecht zugestutzt, es mangelt aber der Aneinanderfügung der Scenen die wünschenswerthe organisch durchführte Entwicklung. Das Tyrfingschwert, der eigentlich wesentlichste Faktor, giebt dem Ganzen einen mysteriösen Charakter, die Illustration der spannenden Katastrophen u. D. der Geisterbeschwörung etc. erscheint jedoch matt und farblos gegen Früheres, das Marschner nach dieser Richtung hin geschaffen. Von jenem dem sagenhaften Dämonischen zugethan, willfahrtete auch das Textbuch des »König Hiarne« seinen Naturanlagen, aber es war nicht mehr der in voller Musenkraft stehende Tonsetzer, der sich mit neuen Ideen an die Arbeit machen konnte. — »Einmal und nicht wieder«. Dies Sprichwort scheint sich auf die Aufführung dieser Novität entschieden zu bestätigen, denn von einer Wiederholung ist nicht mehr die Rede, man benutzt jetzt andere neue dramatische Erscheinungen. Von Rechtschaffenheit der Aufführung selbst durch folgende Künstler: Landsbrand, Sohn König Frotho III. — Herr Wolff; Aslaga, seine Schwester — Frau Gerse Dély; Ulfer, ihr Oheim — Herr Krauss; Hiarne, Märchen-Götzen (Vasallen der Krone Dänemarks) — Herren Mommler, Lissmann und Egli; Hoeld, Hiarne's Vasall — Herr Ehrke; Walla, Aslaga's Vertraute — Frau Haack, ein Skalde — Herr Ritter und Asmunde Geist — Herr Skakowsky, ist durchaus Gutes zu berichten, auch die Chöre, denen manch dankbarer Tonsatz gegeben, waren eifrig bemüht, dem Werke gerecht zu werden.

Am 4. Januar, dem 5. philharmonischen Concertabend, spielte Eugen d'Albert Beethoven's Esdur-Concert und diverse Solopiècen. Das Talent des jungen Künstlers ist ein eminentes, seine Leistungen enthalten zur Zeit jedoch noch recht viel Unreifes. Er stürmt und rast auf dem Klavier, als ob es gälte ein Kampfspiel mit demselben zu unternehmen. Bald verschwimmend, bald brennschlagend — dies sind die Merkmale des gegenwärtig sein Spiel charakterisirenden Vortragsmanieren. Eine Begegnung der Contraste, wie sie in d'Albert's Vorträgen auftritt, stört die Freude an der Musik; hoffentlich wird der Künstler nach Ueberwindung seiner Sturm- und Drangperiode auf den rechten Weg kommen. Fräul. Marie Schmidtlein aus Berlin erfreute das Publikum durch den seelisch empfundenen, musikalisch durchgebildeten Vortrag einer Arie aus Händel's »Theodora« (1749) und Liedern von Schubert, Jensen und Schumann. Mendelssohn's italienische Symphonie und Weber's »Oberon«-Ouverture bildeten den Rahmen, in den die Solopiècen gefügt waren, auch ihre Aufführung war eine recht gute.

Im Allgemeinen scheint das Concerttreiben im Januar recht ruhig sich weiter zu entwickeln, anscheinend eben ohne jede sonst diese Zeit der Saison nachtheilig charakterisirende Ueberstürzung. Joachim's zweites, von Pollini arrangirtes Concert, im Stadt-Theater-Meloche am 6. Januar, gestaltete sich zu einem Besuchs-Festessen. Der Meister spielte Brahms' 1878 für ihn geschriebenes Violinconcert, Beethoven's nicht ganz unbekannte Fdur-Romanze und die ebenso wenig neuen Solostücke aus der schon oft und auch am vorigen Mal gehörten Violinsolosonate Edur von J. S. Bach. Alles mit bekannter Kunstvollendung. Gesangsvorträge einiger der beliebtesten Bühnenkräfte, Heinrich Bötel nicht zu vergessen, und ein einactiges Lustspiel schufen neben den Violinvorträgen jene wünschenswerthe conversationeller Tendenz entsprechende Abwechselung.

Fräul. Wilhelmine Marstrand gab ihr erstes Concert dieser Saison am 9. Januar. Es enthielt in guter Ausführung Beethoven's Sonate appassionata, das Cmoll-Quintett Op. 15 von Hermann Goetz und Grädener's zweites Trio Esdur. In den Ensemblepiècen bei deren Wiedergabe sich die Herren Concertmeister Marwege, Schmahl, Gowa und Jensel thatkräftig und künstlerisch betheiligten, gab die Concertgeberin Vortreffliches. Gesangvorträge der Fräul. Emma Feller, einer in hiesigen Kreisen wohlaccreditirten Künstlerin, hatten zwischen den Instrumentalpiècen passenden Platz gefunden; dieselben bestanden in Liedern von Brahms und schwedischen Volksliedern, bearbeitet mit Klavier, Violine und Violoncell von Emil Krause. Die Sängerin wurde den sich gestellten Aufgaben in allen Theilen künstlerisch gerecht.

Herrn Concertmeister Bargheer's 3. Kammermusikabend am 21. Januar enthielt als Novität ein recht hübsches Streichquartett Fdur von August Bieghardt. Das Werk trägt die Opuszahl 42 und weist es auf eine ansehnliche Zahl bereits publicirter Werke hin. In hiesiger Stadt war der Name des wohlbekannten Componisten noch nie auf einem Concertprogramm erschienen, jedenfalls ist dies ein Beweis dafür, wie wohl man in Hamburg noch beständlich zu manchen neuen Erscheinungen zurückgehalten. Bieghardt's Quartett errang einen günstigen Erfolg, es wurde wie die anderen Gaben des Programms, Beethoven's grosses Esdur-Quartett Op. 130 und Haydn's Quartett Adur, Op. 55 Nr. 1, durch die Herren Bargheer, Löwenburg, R. Vieleon und Gowa vortrefflich zu Gehör gebracht. Emil Krause.

Leipzig. Die am 3. Februar in der Thomaskirche stattgefundene Aufführung des Riedel'schen Vereins als a capella-Concert brachte uns ein ausgewähltes und verständnissvoll aufgestelltes Programm, wie wir dies ja überhaupt von Riedel nicht anders zu empfangen gewöhnt sind. Dasselbe wurde eingeleitet durch ein Orgelwerk von Theophil Muffat: Ouverture, Fuge, Sarabande und Rigaudon, welches von Herrn Organist Paul Homeyer in bekannt vorzüglicher Weise, und zwar

weit über die Leistungsfähigkeit der Thomaskirchen-Orgel hinausgehend zur Ausführung gebracht wurde. Schlettau war hierzu gleich dem vorigen Orgelvortrag zwei Choralstudien: »Herzliebster Jesu« und »Ich gedige mich an meinem Stande« von Richard Papperitz sowie die verschiedenen Orgelbegleitungen, so haben wir auch hier nur die beste Ausführung zu verzeichnen. Das Chorgelänge eröffnete das Oratorium »Jephta« für Solostimmen, Chor und Orgel von Giacomo Carissimi, und zwar in würdigster Weise. Trotzdem der Componist hier nur mit den einfachsten Mitteln arbeitet, so hat er es doch verstanden, die Charakteristik sehr treffend zu treffen, und sind namentlich die Chöre, die einen ausserordentlich klangschönen und unbeschreiblichen Eindruck hervorbringen. Des prächtigen Schlusssatzes sei hier ganz besonders gedacht. Die Soli hingegen in diesem Werke haben uns nicht ganz so befriedigt als die Chöre. Dieser Nummer schloss sich das »Agnus Dei« aus der »Missa Papae Marcelli« zweckentsprechend von Palestrina an, dem »Die Improperien« desselben Meisters folgten. Beide Perlen des alten Kirchenstils bewährten ebenfalls durch ihre Einfachheit und dabei doch zu Herzen gehende Eindringlichkeit. Die nächste Nummer, als Ersatz für die auf dem Programm verzeichnete Nummer, welche plötzlich eingetretener Hindernisse halber nicht gefunden werden konnte, führte uns eine Sopranarie mit Orgelbegleitung »Jesus neigt sein Haupt und stirbt« von J. W. Franck vor. Der darauffolgende, trefflich charakterisirte geistliche Dialog aus dem 16. Jahrhundert für Chor und Altsolo mit Orgelbegleitung von Albert Becker, hinterliess einen tiefen Eindruck und erwies sich Becker dadurch abermals als ein Componist, der besonders in der Kirchenmusik vollständig zu Hause und dem es wohl nicht anders möglich ist, als derartige Stoffe wundervoll klangschön und charakteristisch zu behandeln. Es folgten die schon öfter vorgeführten »Seligpreisungen« aus dem Oratorium »Christus« von Liszt, sowie zum Schluss Volkmann's »Altdeutsches Weihnachtslied aus dem 13. Jahrhundert«, welche gewaltige, herrliche Composition in letzter Zeit in unserer Stadt erfreulicherweise schon öfter zur Vorführung gelangte. Unsere Leser werden beim Rückblick auf dieses Programm zugestehen, dass dasselbe nur mit Liebe der Tonkunst zusammengestellt war und dass deshalb neben der Leitung des Riedel'schen Vereins einen Dank verdient, der aber um so gerechtfertigter ist, wenn man noch der prächtigen Ausführung der genannten Werke gedenkt, die von Herrn Professor Riedel durch gewissenhafte Einstudirung und klare Darlegung dem Ideal möglichst nahegebracht worden waren. Die Ausführung der Chöre war geradezu als mustergültig zu nennen, wenn auch z. B. nicht ausgeschlossen sein soll, dass die Wiedergabe des »Agnus Dei« noch etwas exakter und in den Figurationen etwas klarer auseinander gehalten hätte sein können, doch sind das Anforderungen höchster Art, die wir durch diese Ausstellung beanspruchen und eben solche, die man nur an die höchste Leistungsfähigkeit überhaupt stellt. Kurz, die Chöre gingen durchweg vorzüglich und waren auf das Feinste schattirt und aufs Trefflichste ausgearbeitet. Besonders lobend hervorzuheben ist der mit dem ersten Chore alternirende zweite Chor in Palestrina's »Improperien«; dieser war durch die Damen Fräul. Görlich, Clara Heinemeyer und Merzdorf, sowie durch die Herren Lunge und Schneider aufs Beste besetzt und waren an demselben weder Intonationsunsicherheiten noch die geringsten zeitlichen Schwankungen zu bemerken. Im Gegentheil, dieser kleine Chor leistete vollendet Schönes und griff so vortrefflich in den anderen Chor ein, dass man glauben konnte, die ganze Production sei nur von einem Dirigenten geleitet; auch der Schluss, in welchem die beiden Chöre zusammengehen, klappte so vorzüglich, dass man oft einen Tonkörper zu hören glaubte. Zu den genannten Solisten trat in Volkmann's Weihnachtslied noch Herr Paul Jugel befriedigend hinzu. Weniger glücklich waren zum Theil die übrigen mitwirkenden Solisten, wie z. B. Fräul. Wiedemann, welche sogar ziemlich viel zu singen hatte: das ganze Sopran-Solo in »Jephta« und ausserdem noch die Arie von Franck. Fräul. Wiedemann's Stimme ist sehr dünn, dabei klingt die Aussprache breit und der Ton kommt meist gequetscht heraus, die tieferen Töne erscheinen ziemlich unsicher und auch die Textaussprache ist ungenügend, namentlich in der Schlussnummer machte sich die Unfertigkeit der Sängerin am meisten geltend. Herr Laldonis führte seine Basspartie mit Sicherheit und die vielen darin enthaltenen Coloraturstellen sogar recht gut durch, doch lag ihm dieselbe überhaupt so etwas zu tief, was die geringe Ausgiebigkeit seines Organes in der Tiefe noch mehr hervortreten liess. Fräul. Mounderl (Altsolo) besitzt eine schöne, gesättigte Stimme, hat auch eine recht gute Schule aufzuweisen und verschafft dadurch ihrem Vortrage die beste Geltung. Wir haben nun noch Desjenigen zu gedenken, der in diesem Concerte mit seinen Solovorträgen entschieden die Palme errungen hat, und dies war Herr Trautermann, welcher die Tenorpartie in »Jephta« und das Solo in den »Seligpreisungen« übernommen hatte. Entsprach Herr Trautermann schon im Carissimi'schen Oratorium allen Anforderungen, die man an einen gewiegten Kirchensänger stellt, so geschah dies noch mehr in den »Seligpreisungen«, welche er mit so edler, warmer Empfindung und so verständnissvoll ausführte, dass man in ihm nur mit Freude eine neue schätzenswerthe Kraft unter den Sängern der Kirchenmusik begrüssen kann. Nebenbei sei noch bemerkt, dass das Solo in den »Seligpreisungen« Herrn Trautermann auch viel besser lag, da es ganz und gar seiner Stimmhöhe entspricht; denn je weniger hoch Herr Trautermann singt, desto runder und angenehmer klingt seine Stimme. Der junge Sänger kann aber gewiss sein, dass er mit den Darbietungen dieses Tages eine grosse Leistungsfähigkeit für Ausführung von Kirchenmusik dargelegt hat.

Ein Ereigniss für Leipzig brachte die 8. Kammermusik im Gewandhause am 4. Februar, und zwar durch das Auftreten des hier so beliebten Sängers Eugen Gura, welcher uns in diesem Concert den ganzen Cyklus »Dichterliebe« von Schumann vorführte. Gura wurde selbstverständlich sehr wärmstens empfangen und auch im weiteren Verlaufe des Concertes als erklärter Liebling des Leipziger Publikums ausgezeichnet. So sehr wir uns eingenommen sind für Gura's Leistungen, so können wir doch nicht verschweigen, dass derselbe wohl leider beginnt etwas zurückzugehen; so bestätigt sich diese Annahme durch mehrere Vorkommnisse und namentlich möchten wir in dieser Beziehung die sehr häufig zu langsam genommenen Tempo erwähnen, auch Mangel an Feuer und Steigerung, wie z. B. in dem Liede »Ich grolle nicht«, verräth, dass es dem Künstler anfängt schwer zu werden, sich wie früher ins Zeug zu legen. Hieran gesellt sich noch ein leichtes Tremoliren. Doch abgesehen von diesen kleinen Ausstellungen, die wir hier machen mussten, sind es noch immer Kunstleistungen ersten Ranges, die uns der vortreffliche Sänger mit seiner schönen, warmen Stimme darbietet. In der gewohnt vorzüglichen und discreten Klavierbegleitung Reinecke's schien es nur zu Anfang des Liedes »Im Rhein, im heiligen Strome« ein überflüssiges Vorschlagen stattzufinden, was nur nebenbei und der Ordnung halber bemerkt werden soll. Der Beifall, den Gura für seine Leistungen in Empfang zu nehmen und an dem unbedingt auch Reinecke mit Recht zu partizipiren hatte, war ein ausserordentlich warmer und gipfelte in einem dreimaligen Hervorruf. Tantvolleerweise unterliess Herr Gura eine Zugabe — das Publikum natürlich kann ja nie genug bekommen. Dem Cyklus voran ging die prächtige Mendelssohn'sche Sonate Op. 58 D dur für Klavier und Cello, welche von den Herren Kapellmeister Reinecke und Julius Klengel in ausgezeichneter Weise zum Vortrag gebracht wurde. Nur das eine müssen wir einmal endlich immer wieder tadeln, dass sich Herr Kapellmeister Reinecke durchaus nicht entschliessen kann, den Flügeldeckel bei Kammermusikwerken zu schliessen; denn wenn man sich besonders in den Kraftstellen so wenig mässigen kann, wie Reinecke, so ist eine gänzliche Unterdrückung des anderen Soloinstrumentes unausbleiblich; wir haben uns oft genug erlaubt, es

dieser Bamberg Werke zu geben, es scheint aber in diesem Falle ohne Anstalt und Erfolg. Das den Schluss bildende Quintett für Pianoforte, Oboe, Clarinette, Horn und Fagott Op. 16 von Beethoven waren wir verhindert zu hören, doch soll auch dieses nach den uns gemachten Mittheilungen in vorzüglicher Weise zur Ausführung gelangt sein.

Wien. Mit dem 5. Philharmonischen Concert zog bereits Prinz Carneval bei uns ein und zwar in D. Bolt's musikalischem Gewande »Carnaval romain«. Dieses charakteristisch pikante Werk bildete einen vollkommenen Gegensatz zu der gleichfalls im bezogenen Concert aufgeführten Dur-Symphonie Sgambati's, die sich bisher weniger als charakteristisch erwies. Im Gegentheil begegnet man darin vielen Anklängen an Wagner, Schubert, Brahms u. A., sodass man, da es dem Werke an Originalität gebricht, wenig Interesse dafür gewinnen konnte. Das Programm wurde noch durch eine der liebenswürdigen Fr. Lachner'schen Serenaden (Cdur) vervollständigt. Hans Richter dirigirte.

Das 3. Concert der Gesellschaft der Musikfreunde brachte unter Hofkapellmeister Gericke's bewährter Leitung an bekannten Werken Schubert's Cdur-Symphonie und Schumann's Neujahrslied zur Aufführung und ausserdem eine wahrscheinlich edel gehaltene Composition des so früh verschiedenen Hermann Goetz, den 137. Psalm für Sopran-Solo, Chor und Orchester. Das Solo sang Frau Niklas-Kempner, welche jedoch für die grössere Oeffentlichkeit noch nicht vollständig geeignet, für Dilettantenaufführungen ist sie eine recht schätzbare Kraft; die Dame verfügt über eine angenehme Stimme und ist auch musikalisch sicher, aber wie gesagt, grösseren Aufgaben noch nicht voll gewachsen. Chor und Orchester leisteten sowohl in diesem, als auch in dem Schumann'schen Werke sehr Befriedigendes, aber die Besetzung der Soli war im Neujahrslied ebenfalls nicht genügend, namentlich der Vertreter der Baritonpartie zeigte in seiner Mittellage so wenig Klang, dass die höheren Töne deutlich hervorgestossen und abgetrennt von den übrigen erschienen. Hofkapellmeister Gericke empfing volle Anerkennung für die Vorbereitung und Leitung des bezogenen Concertes, und auch wie schliessen uns denselben an und bedauern aufrichtig, dass wir diesen trefflichen Dirigenten demnächst verlieren sollen.

Auf das hier besonders reich bebaute Feld der Kammermusik näher einzugehen ist rein unmöglich, unsere verschiedenen Quartettvereine wetteifern förmlich darin, Vorzügliches zu bieten, sei es nun in Bezug auf Programmzusammenstellung oder in Bezug auf Ausführung. — erwähnt sei hier nur kurz, dass Hellmesberger seinen talentirten Sohn an einem der letzten Abende vorführte.

Die Kretschmann'schen Orchesterconcerte haben es sich in der Hauptsache zur Aufgabe gestellt, der Vorführung von Novitäten Rechnung zu tragen; eine Ausnahme hiervon machte das Concert, welches am 27. Januar, dem Geburtstage Mozart's, stattfand. Es wurden aus diesem Anlasse nur Compositionen dieses Meisters zum Vortrage gebracht. Neben der ziemlich bekannten »kleinen Nachtmusik« in Gdur für Streichinstrumente und der Gdur-Symphonie, zierte das Programm das Adur-Concert für Klavier, von Fräul. Paula Zwirner in würdigster Weise interpretirt; ihr Anschlag, sowie die Egalität der Passagen sind lobhaft anzuerkennen, und wenn ein Wunsch übrig blieb, so war es der nach einem wärmeren Pulsschlage in den Allegrosätzen und nach einer schärferen Tonschattirung. Doch was das Klavierconcert in dieser Beziehung schuldig blieb, brachte die darauffolgende Symphonie im vollsten Maasse: Temperament und feine Abschattirung, die das sehr zahlreich erschienene Publikum in volles Entzücken versetzte.

An Künstlerconcerten habe wie aus letzter Zeit zunächst zu erwähnen: ein Concert der Gebrüder Willy und Louis Thern, welches dieselben unter Mitwirkung der Frau von Weltner-Tellini am 14. Januar veranstalteten und dessen Programm bereits in Nr. 8 dieses Blattes mitgetheilt wurde; anderer den zweiten Klaviervortrag von Arthur Friedheim (Programm ebenfalls in Nr. 3 dieses Blattes), ferner ein am gleichen Abende (15. Januar) stattgefundenen künstlerisch sehr befriedigend ausgefallenes Concert des I. Oesterreichischen Damenquartetts, Geschwister Tschampa und Galle-Wilisch, und endlich einen am 23. Januar von zwei Liszt'schen Schülern, Fräul. Dory Petersen und Herrn Michael Rosenthal, gegebenen Klaviervortrag, denen sich noch Veranstaltungen des thätigen Wagnervereins anschlossen, doch würde eine nähere Beleuchtung all dieser Concerte zu viel Raum beanspruchen und wollen wir den uns zugemessenen Raum für die Oper verwenden, die in letzter Zeit ausserordentlich viel Gastspiele brachte. Unter diesen befriedigten am meisten diejenigen des Fräul. Müller aus Dresden und der Frau von Naday aus Pest, während ein Fräul. Rossini ebensowenig wie Fräul. Hofmann aus Nürnberg, welch Letztere allerdings schnell für die erkrankte Frau Materna als Ortrud in Wagners »Maskenball« ohne jede Probe eintrat, zu befriedigen vermochten. Der Tenorist Schröter aus Prag vermochte im ersten grossen Opernhause nicht durchzudringen und hatte also auch wenig Erfolg. Die grösste Zugkraft übt auf die Wiener auch wie vor Frau Lucca, welche gegenwärtig wieder das Hauptinteresse unseres Theaterpublikums auf sich zieht.

Eingesandte Concert-Programme.

Altenburg. Am 2. Januar Schütz-Neumann's Hofconcert unter Mitwirkung von Fräul. Anna Senkrah (Violine), Slaback (Declamation) und Hofopernsänger Giessen. Für Violine: Andante aus dem Violinconcert von Mendelssohn, Ballade und Polonaise von Vieuxtemps, Berceuse von Fauré und Zigeunerweisen von Sarasate. Declamationen von Kopisch, Kinkel und Stabbe. Scene und Arie aus »Das Nachtlager von Granada« von Kreutzer. Lieder von Schumann, Taubert und Rubinstein.

Berlin. Am 12. Januar I. Abonnementconcert der Singakademie: »Jesus« von Händel. Solisten: Fräul. Deliane Oberbeck, Hedwig Müller und Frau Helene Kessgee, Herren Müller-Kannberg (Hannover) und Betz.

Frankfurt a. M. Am 2. Januar 7. Kammermusik-Abend der Museums-Gesellschaft unter Mitwirkung des Professor James Kwast: Klavierquartett Op. 25 von Brahms, Variationen von Mendelssohn und Streichquartett Op. 54 Nr. 1 von Haydn.

Helsingfors. Am 24. Januar Concert der Orchester-Vereinigung: Ouverture »Leonore« von Beethoven, Ungarische Fantasie für Klavier von Liszt (Kapellmeister Olawsisch) und 3. Symphonie »Im Walde« von Raff.

Kopenhagen. Am 26. Januar 3. Concert der Philharmonischen Gesellschaft unter J. S. Svendsen's Leitung und Mitwirkung der Herren Hilmer (Violine) und Levsheke (Klavier): Symphonie Ddur Op. 16 von Sgambati, Allegro aus dem Violinconcert von Bazzini, Scherzo für Streichinstrumente von Cherubini, Violinsonate Op. 5 von Corelli und Ouverture »Tell« von Rossini.

Lausanne. Am 25. Januar Mozart-Concert der Société de Sainte Cécile unter Leitung des Musikdirector Hoefurth und Mitwirkung des Fräul. Schöne, der Herren Blom (Gesang) und Guyrhan (Orgel): Ave verum, Concertarie für Bass, Laudate Dominum für Sopransolo, Chor und Orchester, Pie Jesu für Sopran, Musique funèbre maçonnique für Orchester und Requiem für Soli, Chor, Orgel und Orchester. Sämmtlich Compositionen von Mozart.

Leipzig. Am 8. Februar Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik: Sonate für Pianoforte solo von Friedenthal (Herr Schwagner), Concert für Violine Gdur von Spohr (Herr Stanhenebl), Lieder für Sopransolo und Männerquartett von Ferdinand Hiller (Fräul. Haefe, die Herren Krause, Frankenmann, Grünewald, Hoffmann, Schaumüller, Saeling, Schneider und Mainger), Kreutzer-Sonate von

Beethoven (Herren Krembs und Nowacek), Marsch von F. Hermann und Menuett von F. David, 24 Violinspieler; Adagio und Presto für 2 Violinen aus Op. 39 von Spohr (16 Violinspieler) und Etude von R. Kreutzer mit beigefügter Pianofortebegleitung von F. Hermann (24 Violinspieler).

Magdeburg. Am 23. Januar: 4. Harmonie-Concert unter Mitwirkung der Frau Margarethe Stern aus Dresden (Klavier) und des Herrn Dr. Krückl aus Frankfurt a. M. (Gesang): Cmoll-Symphonie von Beethoven und Ouverture zu »Frau Aventiure« von Fr. von Holstein, Gmoll-Concert von Mendelssohn, Klavierstücke von Silas, Chopin und Scarlatti, Arie aus dem Sonnambul... »Johann von Paris« von Boieldieu, Lieder von Schubert und Schumann.

Mühlhausen i. Th. Am 22. Januar: 4. Concert der Ressource unter Kapellmeister Göttke's Leitung und Mitwirkung der Damen Mardersteig (Sopran), Boggstöver (Alt) und Kapellmeister Göttke (Klavier): »Im Hochland«, Ouverture von Gade, Klavierconcert, Adur, von Mozart, Lieder für Alt von Brahms und Schumann, Duett aus »Beatrice und Benedict« von Berlioz, Wotan's Abschied und Feuerzauber aus der »Walküre« von Wagner, Lieder für Sopran von Schubert und Bach, Duette von Schumann und Wielsberger.

Münster. Am 24. Januar: 6. Vereinsconcert unter Mitwirkung von Eugen d'Albert: 8. Symphonie von Beethoven, Chöre von Scarlatti, Durante, Leonard, J. O. Grimm, Schumann, Brahms und Silcher, Esdur-Concert von Liszt, Fmoll-Concertstück von Weber und Solostücke von Chopin und Rubinstein.

Odessa. Am 22. Januar: Concert des Gemischten Chores der evang.-luth. Kirche unter Dr. Berthes' Leitung: Orgelsonate von G. Merkel, »Adeste fideles« für gemischten Chor von H. Hofmann, Violinsoli von F. Ries und Goldmark, Altdeutsches Marienlied von Prätorius und Gebet von Gluck, Trio für Orgel von Mendelssohn, »Ave Maria« für Sopran von F. Kiel und »Missa brevis« für gemischten Chor von Reinecke.

Oldenburg. Am 26. Januar: 4. Abonnementconcert der Grossh. Hofkapelle unter Mitwirkung von Eugen d'Albert: Jubelouverture von Weber, Intermezzo für Orchester von Bargiel, Ouverture zu »Die Zauberflöte« von Mozart und 6. Symphonie von Beethoven, Dmoll-Concert von Rubinstein, Suite von d'Albert und Klavierstücke von Chopin.

Weimar. Am 30. Januar: 5. Abonnementconcert der Grossherzogl. Orchester- und Musikschule (Kammermusik): Serenade für Blasinstrumente von Dvořák (Herren Schmidt, Zech, Rudig, Richter, Auerbach, Graf, Bornschein, Starke, Stephan, Lieber und Krebs), 2 Gesänge für 3 Frauenstimmen von Raff, Variationen für Klavier, Violine und Cello Op. 121 von Beethoven (Herren Oeke, Grün, Lieber).

Wien. Am 24. Januar: Concert der Pianisten Dory Petersen und Richard Burmeister: Für 2 Klaviere: Etudes symphoniques von Schumann, »Don Juan«-Fantasie und Galop chromatique von Liszt, Klaviersoli von Beethoven, Schubert und Chopin (Herr Burmeister) und von Liszt (Fräul. Petersen).

Wiesbaden. Am 28. Januar: 4. Symphonie-Concert im Königl. Theater unter Hofkapellmeister Reiss' Leitung und Mitwirkung der Königl. Opernsängerin Clementine Baumgarten und des Pianisten Franz Rummel aus Berlin: Symphonie Gmoll von Mozart, Variationen über ein Thema von Haydn für Orchester von Brahms und Ouverture »Im Hochland« von Gade, Recitativ und Arie aus »Catharina Cornaro« von Lachner, Lieder von Schumann und Franz, Amoll-Concert von Schumann und »Wanderer«-Fantasie von Schubert-Liszt.

Würzburg. Am 13. Januar: 2. Morgenunterhaltung in der Königl. Musikschule: Klaviertrio Op. 11 von Beethoven, Romanze für Oboe und Klavier Op. 115 von Kalliwoda, Declamation aus »Wallenstein's Tod« von Schiller, Impromptu Op. 9 für Cello und Klavier von Mutye, »La Sylphide« für Harfe Op. 155 von Oberthür, Klavierstücke von Mozart und Liszt, Adagio für Horn und Streichquartett von Mozart.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig. Sonnabend am 16. Februar Nachmittag ½2 Uhr:

»Singet dem Herrn ein neues Lied«, achtstimmige Motette in zwei Theilen für Chor und Solo von J. S. Bach.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche zu Leipzig. Sonntag am 17. Februar Vormittag 9 Uhr:

»Du Herr zeigst mir den besten Weg«, Chor von Hauptmann.

— Den in voriger Nummer unseres Blattes mitgetheilten Gedächtnissfeiern für Richard Wagner schlossen sich noch folgende zu unserer Kenntniss gelangte an: Der Wagnerverein in Kassel beging den Todestag Richard Wagner's durch ein Concert, in welchem u. A. Alfred Reisenauer, ein begabter Schüler Liszt's, mitwirkte; der Wagnerverein in Leipzig hielt am 14. Februar eine Gedächtnissfeier unter Mitwirkung des Fräul. Oberbeck, der Herren Lederer, Ansorge, Doerr, Sauller, Mühlmann, Dr. Stade und Umlauft ab, deren Programm wir in nächster Nummer veröffentlichen werden. In Berlin fand am gleichen Tage eine »Wagnerfeier« in der Philharmonie statt, bei welcher Scenen aus »Tannhäuser«, »Götterdämmerung«, »Fliegende Holländer«, »Meistersinger« und »Parsifal« mit Fräul. Malten und Herrn Gudehus zur Vorführung gelangten, und in Dresden veranstaltete Herr Meser leidl einen »Wagner-Abend«, der, nach dem Trauermarsch aus der »Götterdämmerung«, einen von O. Köhler gedichteten und Frau Stiehle Brand gesprochenen Prolog, sowie hervorragende Orchestercompositionen des verstorbenen Meisters brachte. In Köln kam durch Director Julius Hofmann am Todestage Wagner's dessen »Götterdämmerung« zu pietätvoller Vorführung.

— Gustav Freytag's »Ingo« ist von Wichmann zu einem Operntext umgearbeitet worden, an dessen Composition bereits ein gewisser Wendel in Wiesbaden arbeiten soll.

— Man scheint in Petersburg Rubinstein jetzt auf jede Weise feiern zu wollen. Im 5. Musikgesellschaftsconcert war er Gegenstand begeisterter Ovationen, die sowohl dem Componisten und Dirigenten bei Vorführung seiner dramatischen Symphonie, als auch dem Klaviervirtuosen beim Vortrage von Beethoven's Esdur-Concert und Haydn'scher Variationen in enthusiastischer Weise dargebracht wurden.

— In Braunschweig gelangte am 29. Januar eine neue Symphonie aus der Feder Xaver Scharwenka's, die erste dieses Componisten, unter seiner Leitung zu erster Aufführung. Dem Werke wird geistvolle Erfindung, klare Form, sowie glänzende Verwendung der instrumentalen Mittel nachgerühmt und dürfte somit dieses Novum geeignet sein, Scharwenka auch auf symphonischem Gebiete einen Ruf zu gründen.

— In der 4. Symphonie-Soirée in Aschersleben war es wieder eine Leipziger Künstlerin, die zur Mitwirkung herangezogen grossen Beifall fand. Frau L. Allemand entzückte die Hörer mit dem vollendeten Vortrage von Rosina's Arie aus dem »Barbier« und den schwierigen Variationen von Benedict, doch auch ihre Liedergabe affecirte dermassen, dass die Künstlerin eine Zugabe, und zwar auf Wunsch dieselbe, welche Fräul. Jahns vor Kurzem gewährte, spenden musste: »Das Geburtstagslied« von Julius Sachs.

— »Der Schmied von Gretna-Green«, Oper in drei Acten von F. Dehn, Musik von O. Bolck, soll im nächsten Monat in Rostock zum Benefiz des dortigen beliebten Baritonisten Dr. Schneider zum ersten Male zur Aufführung gelangen.

— Johannes Brahms ist gegenwärtig mit der Einführung seiner neuen (3.) Symphonie, der man überall grosses Interesse entgegenbringt, beschäftigt. Von Leipzig begiebt sich der gefeierte Componist nach Amsterdam und später nach London, um obengenanntes Werk persönlich einzustudiren und zu leiten.

— Der Stern'sche Gesangverein in Berlin führte am 2. Februar Kiel's »Christus« wiederholt auf und hatte in Felix Schmidt und für Frau Adele Assmann vorzügliche Vertreter der Hauptsolopartien gewonnen. Der Bücheler Singakademie bringt in ihrem zweiten diesjährigen Concert am 16. Februar Albert Becker's B-moll-Messe zur Aufführung.

— Am 24. Januar gelangte in Amsterdam ein dramatisches Gedicht »Vincentius de Paulo«, Dichtung von Frau Hoogland-Holzer-Borg, Composition von G. A. Heinze, mit den Damen Sophie Rosse und Cateau Esser unter des Componisten Leitung zur Aufführung; das Tenorsolo hatte ein Dilettant übernommen und für den erkrankten Bassisten Blauwaert trat Herr Messchaert bereitwilligst ein.

— Am 1. Februar wurde in Königsberg Brandenburg's »Kleopatra« erstmalig mit Erfolg aufgeführt und unter Leitung des Componisten, der sich warmer Aufnahme zu erfreuen hatte, des in mehrfachen Hervorrufen gipfelte, wiederholt.

— Fräul. Helene Oberbeck debütirte Ende December in einigen Concerten in Schwerin und wusste sich sowohl mit der Durchführung der Sopranpartie in Händel's »Messias« als auch mit ihren Solovorträgen: Recitativ und Arie aus Spohr's »Jessonda« und Arie aus »Frithjof« von Bruch im zweiten Abonnementconcert des Grossherzogl. Hoftheaters die Sympathien des Publikums zu erringen. In letzterem wirkte auch der hochberühmte Violinvirtuose Nachèz aufs Erfolgreichste mit und brachte Mosakowski's C-dur-Concert und Solostücke von Paganini, Schumann und eigener Composition zum Vortrag.

— Gluck's »Alceste« wurde dem Münchener Hofopern-Repertoire wieder einverleibt und erfreute sich alle Freunde classischer Musik. Die Titelpartie fand zwar durch Frau Vogl nicht vollgenügende Besetzung, hingegen soll der »Admetos« eine Glanzrolle Vogl's gewesen sein.

— Die in Nr. 6 unseres Blattes gemachte Mittheilung über Paul Blumenthal's Musik zu Wildenbruch's Drama »Die Karolinger« ist dahin zu berichtigen, dass diese in Frankfurt a. O. erstmalig zur Verwendung kam, jedoch darin schon bereits am 16. October 1882 ihre erste gleichfalls erfolgreiche Aufführung im K. K. Hofburgtheater zu Wien gefunden und ist daselbst wiederholt zur Vorführung gelangt. In anderen Städten jedoch (wie z. B. in Lübeck, wie ein Musik-Wochenblatt ausführlich zu lesen war) ist diese Musik bisher noch nicht aufgeführt worden. — In Frankfurt a. O. wohnte der 2. Aufführung Ernst von Wildenbruch bei. Dichter sowohl als Componist mussten wiederholt auf der Bühne erscheinen.

— Als Nachfolger Breunung's ist zum städtischen Musikdirector in Aachen Julius Kniese gegenwärtig Dirigent des Rühl'schen Gesangvereins in Frankfurt a. M. einstimmig erwählt worden und wird bereits am 1. April sein Amt antreten. Am 14. Februar brachte Kniese mit dem obengenannten Verein Felix Draeseke's Requiem und Beethoven's 9. Symphonie zu vortrefflicher Aufführung.

— Die am 16. Januar in Utrecht aufgeführte zweite Symphonie von Friedrich Gernsheim hat daselbst so gefallen, dass sie bereits am 27. Januar wiederholt und gelegentlich eines Festconcertes zur Einweihung eines neuen Saales im Tivoli zum dritten Male in Utrecht aufgeführt wurde.

— Marianne Brandt gastirte im Laufe dieses Jahres bereits in Augsburg, Würzburg, Darmstadt, Amsterdam und seit 1. Februar in Posen. Selbstverständlich erntet die geniale Künstlerin überall volle Anerkennung für ihre Leistungen.

— Den Verehrern Wagner's soll demnächst ein neues Kunstblatt »Richard Wagner in Bayreuth« geboten werden, welches im Verlage von F. Kanzen in München erscheinen wird und auf welches wir schon jetzt aufmerksam machen und später eingehender zu sprechen kommen werden.

Redactions-Briefkasten

K. e. W. in W. Wir vermissen die Notiz, dass Auber's 100jährigen Geburtstag im Wiener Hofoperntheater dieses Jahr durch Aufführung der »Stummen von Portici« gefeiert worden ist, nicht, da Auber bereits am 29. Januar 1782 geboren wurde.

Fräul. S. R. in K. Von den zahlreich eingesandten Programmen konnten wir nur eines benutzen, in dem anderen fehlt Datum gänzlich.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit nochmals auf unsere wiederholt ausgesprochene Bitte zu dokumentiren, den Programmen, wenn Ihnen der Ort nicht zu Tage drucken ist, denselben schriftlich beizufügen, da sie nur dann Aufnahme finden können. Trotz unseres schon öfter ausgesprochenen Wunsches in diesem Betreffs gehen uns noch immer täglich derartige ungenaue Programme zu, die wir natürlich der Vernichtung anheimgeben müssen.

Kapellmeister R. in M. Die in allen Blättern zu lesende »grosse Erfolg« des Englischen Stückes ist Illusion, dass nur die Besetzung der Hauptrolle durch Frau Lager dasselbe vor dem Ausgepfiffen geschützt haben soll. Unsere Direction studirt jetzt, wie es scheint, nur solche Novitäten ein, die schon nach einigen Aufführungen wieder vom Repertoire verschwinden. Ein ungenügendes Verständniss ist hierdurch hinreichend beantwortet.

Professor K. in G. Wie Sie sehen, steht schon in heutiger Nummer ausführlicher Bericht unseres dortigen Correspondenten, selbstredend können nicht alle Kunstproductionen ausführliche Besprechung finden, sondern wohl auch den Raum bedarf es seltener der Betreff etwas Gröss.

A. W. in Schw. Richtig eingegangen.

Inserate.

Neue Musikalien.

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Bibliothek für 2 Klaviere. Sammlung von Originalwerken nach aufsteigender Schwierigkeit geordnet und zum Gebrauch beim Unterricht sowie für den öffentlichen Vortrag sorgfältig bezeichnet von Anton Krause. — *M* *Pf*
Nr. 31. Huber, Hans. Op. 31. Sonate. Edur. — 4 —
— 37. Reinecke, K. Op. 94. La belle Grisélidis. Fdur. — 4 50

Goldschmidt, Adalbert von, »Die sieben Todsünden«. Dichtung von Rob. Hamerling. Vorspiel 3. Abtheilung und Liebesscene daraus. Partitur mit deutschem und englischem Text. — 8 —
— Eine Symphonische Dichtung für grosses Orchester. Partitur. — 7 —

Grimm, Julius O. Op. 1. Sechs Lieder für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung. Einzelausgabe. Nr. 1—6.
Nr. 1. In der Mondnacht. 75 *Pf* — 2. Ach, es stirbt mein Lieb und weiss. 50 *Pf* — 3. Am See. Es steht eine gläserne Wand. 75 *Pf* — 4. Es ging dahin ich ach ihm nach. 50 *Pf* — 5. Stelldichein. O komm zu mir. 1 *M* — 6. Hat der denn gute morgen. 75 *Pf*

Grünberger, Ludwig, Op. 37. Zweites Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncell. — 6 —

Huber, Hans, Op. 1. Wallfahrtsgesang nach dem VIII. Psalm für Chor, Soli, Orgel und Streich-Quintett. Partitur. »Gott unser Herrscher«. — 5 —

Liszt, Franz, Der Choral: »Nun danket Alle Gott« für die Orgel gesetzt. Chor und Begleitung der Trompeten, Posaunen und Pauken ad libitum.)
Partitur und Stimmen. — 4 50

Meyerbeer, Giacomo, »Die Hugenotten«. Grosse Oper in 5 Acten. Duett der Valentine und des Raoul aus dem 4. Acte. Arrangement für Zither von Franz von Paula Ott. Op. 8. — 2 —

Mozart, W. A., Divertimento. Esdur (Köch. Verz. Nr. 563) für Violine, Viola und Violoncell. Für Pianoforte zu zwei Händen bearbeitet von Paul Graf Waldersee. — 4 75

Naumann, Ernst, Op. 12. Trio. Ddur für Violine, Viola und Violoncell. Arrangement für das Pianoforte zu vier Händen vom Componisten. — 4 50

Wermann, Oskar, Op. 70. Zwölf Vortragsstudien für das Pianoforte in Form von Charakterstücken zum Gebrauch beim Unterricht und im Concert. Nr. 1—12.
Nr. 1. Glück. *M* 1 — 2. Sehnsucht. 75 *Pf* — 3. Schneeglöckchen. 75 *Pf* — 4. Serenadenlied. *M* 1 — 5. Frühlingsweben. *M* 1 50 — 6. Libelle. 75 *Pf* — 7. Doppelkanon. 75 *Pf* — 8. Mumenabend. *M* 1 — 9. Die Harfe. *M* 1 — 10. Zwiegespräch. *M* 1 — 11. Ballade. *M* 1 25. — 12. Um Mitternacht. *M* 1 25.

White, John Jesse, Hedwig-Concert für Violine und Orchester.
Ausgabe für Violine und Pianoforte. — 7 50

Collection complète des Oeuvres de Grétry
publiée par le gouvernement belge.

Livr. I. Richard Coeur-de-Lion, Opéra comique en trois actes. — 16 —
Subscriptionspreis *M* 12. —

Mozart's Werke.
Kritisch durchgesehene Gesammtausgabe.
Einzelausgabe. — Partitur.

Serie V. Ouverturen zu den Opern. Nr. 1—9.
Nr. 1. Die Schuldigkeit des ersten Gebotes. 90 *Pf* — 2. Apollo et Hyacinthus. 60 *Pf* — 3. Bastien und Bastienne. 30 *Pf* — 4. La finta semplice. *M* 1 — 5. Mitridate. 90 *Pf* — 6. Ascanio in Alba. 90 *Pf* — 7. Il Sogno di Scipione. 90 *Pf* — 8. Lucio Silla. *M* 1 20. — 9. La finta Giardiniera. 60 *Pf*

Palestrina's Werke.
Kritisch durchgesehene Gesammtausgabe.

Band XV. Messen. Sechstes Buch. — 15 —

Robert Schumann's Werke.
Kritisch durchgesehene Gesammtausgabe.
Herausgegeben von Clara Schumann.
Nummernausgabe.

Serie XIII. Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte.
Nr. 110. Liederkreis von H. Heine. Op. 24. Nr. 1—9.
Nr. 1. Morgens steh' ich auf und frage. 50 *Pf* — 2. Es treibt mich hin, es treibt mich her. 50 *Pf* — 3. Ich wandelte unter den Bäumen. 50 *Pf* — 4. Lieb' Liebchen, leg's an Herzchen. 50 *Pf* — 5. Schöne Wiege meiner Leiden. *M* 1 — 6. Warte, warte, wilder Schiffsmann. *M* 1 — 7. Berg' und Burgen schau'n herunter. 50 *Pf* — 8. Anfangs wollt' ich fast verzagen. 50 *Pf* — 9. Mit Myrthen und Rosen. 75 *Pf*

Volksausgabe.

Nr. 432. **Scarlatti,** Zwanzig ausgewählte Sonaten für das Pianoforte. — 3 —
Nr. 447. **Schumann, R.,** Streichquintette für das Pianoforte zu vier Händen. — 7 50

Prospekte: Ad. Wallnöfer's Compositionen.
Musikverlagsbericht 1883.

Im Verlage von **Julius Hainauer,** Königl. Hofmusikalienhandlung in Breslau, ist **soeben** erschienen:

Zweite Symphonie
in Cdur
für grosses Orchester
von
Eduard Lassen.
Opus 78.
Partitur 18 *M*
Orchesterstimmen 25 *M*
Klavierauszug zu 4 Händen vom **Componisten** 9 *M*

Kärntner Lieder
von
Thomas Koschat.

Für eine Singstimme mit **Pianoforte,** 9 Hefte à *M* 1 bis *M* 1 50.
Für zwei Singstimmen (Duette) mit **Pianoforte,** 2 Hefte à *M* 1 50.
Für Zither mit Gesang ad libitum (Friedrich Gutmann), 6 Hefte à *M* 1 bis *M* 1 50.
Für **Pianoforte** zu zwei Händen in leichter Bearbeitung von **Rudolf Satzak.** Nr. 1 bis 46 à 50 *Pf* bis *M* 1.
Für **Hornquartett** oder 2 Hörner, Tenorhorn und Posaune eingerichtet von **Hein. Seidenglanz.** Heft I. *M* 1 50.

Verlag von **F. E. C. Leuckart** in Leipzig.

Caroline Boggstöver,
Concertsängerin (Alt).
Leipzig. Nürnbergerstrasse 63, III.

M. Hindemann,
Concert- und Oratoriensänger (Tenor).
Gotha. Kastanienallee 9.

Königliches Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Die Aufnahme-Prüfung findet **Mittwoch, den 16. April**, Vormittags 9 Uhr statt. Der Unterricht erstreckt sich auf Harmonie- und Compositionslehre, Pianoforte, Orgel, Violine, Viola, Violoncell, Contrabass, Flöte, Oboe, Clarinette, Fagott, Waldhorn, Trompete, Posaune, Harfe — auf Solo-, Ensemble-, Quartett-, Orchester- und Partitur-Spiel — Directions-Uebung, Solo- und Chor-Gesang und Lehrmethode, verbunden mit Uebungen im öffentlichen Vortrage, Geschichte und Aesthetik der Musik, italienische Sprache und Declamation — und wird ertheilt von den Herren: Prof. **F. Hermann**, Prof. Dr. **R. Papperitz**, Organist zur Kirche St. Nicolai, Kapellmeister **C. Reinecke**, **Th. Coccius**, Prof. Dr. **O. Paul**, Musikdirector **S. Jadassohn**, **L. Grill**, **F. Rebling**, **J. Weidenbach**, **A. Richter**, **C. Piutti**, Organist zur Kirche St Thomä, **J. Lammers**, **G Zwintscher**, **H Klesse**, Kgl Musikdirector **Dr W Rust**, Cantor an der Thomasschule **A Reckendorf**, **J Klengel**, Kammervirtuos **A Schröder**, **R Rolland**, **O. Schwabe**, **W Barge**, **G Hinke**, **R Landgraf**, **J Weissenborn**, **F Gumpert**, **F. Weinschenk**, **R Müller**, **A Brodsky**, **Dr P. Klengel**, **P Quasdorf**, **Dr F Werder**.

Die Direction der hiesigen **Gewandhaus-Concerte** gewährt den Schülern und Schülerinnen des Königlichen Conservatoriums freien Zutritt nicht nur zu den sämmtlichen General-Proben der in jedem Winter stattfindenden **22 Gewandhaus-Concerte**, sondern in der Regel auch zu den **Kammermusik-Aufführungen**, welche im Gewandhause abgehalten werden. Voraussichtlich wird bereits im nächsten Winter ein Theil der Gewandhausconcerte im neuen Gewandhause (dem neu erbauten grossen Concerthause) abgehalten werden.

In den Räumen des Instituts sind zu Unterrichtszwecken zwei **Orgeln** aufgestellt.

Hochangesehene *Professoren* der **Universität Leipzig** haben die Güte gehabt, Vorträge allgemein wissenschaftlichen Inhaltes zu übernehmen, welche lediglich für die Schüler und Schülerinnen bestimmt sind.

Das Honorar für den Unterricht beträgt jährlich 300 Mark, welches in 3 Terminen: Ostern, Michaelis und Weihnachten, mit je 100 Mark präenumerando zu entrichten ist. Ausserdem sind zu zahlen 9 Mark Receptionsgeld und alljährlich 3 Mark für den Institutsdiener.

Ausführliche Prospekte werden vom Directorium unentgeltlich ausgegeben, können auch durch alle Buch- und Musikalienhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden.

Leipzig, im Februar 1884.

Das Directorium des Königlichen Conservatoriums der Musik.

Dr Otto Günther.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

IV. Jahrgang. Leipzig, 21. Februar 1884. Nr. 8.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger

Robert Seitz in Leipzig

Preis des Quartals von 13 Nummern 3 M. — (Jahrgang 12 M.); einzelne Nummern 30 Pf. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 3 M. 50 Pf. f. Deutschland u. Oesterreich, 3 M. 80 Pf. für die übrigen Länder des Weltpostvereins. Insertionsgebühren 30 Pf. für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Nochmals Schumanniana

Von A. Niggli.

Kaum hat das reichhaltige und belehrende Buch »Die Davidsbündler« von Gustav Jansen, über dessen Inhalt wir in Nummer 40 und 41 dieses Blattes vom 4. und 11. October vorigen Jahres referirten, die Presse verlassen, und bereits liegt uns eine neue Publication vor, welche den Freunden Rob. Schumann's nicht weniger willkommen sein dürfte. Sie stammt aus der Feder des bekannten Schumannbiographen Wilh. Joseph von Wasielewski und trägt den Titel »Schumanniana«. Schon das Motto, welches der Verfasser seinem 105 Seiten zählenden Büchlein voranstellt: »Un poco più di luce«, deutet darauf hin, dass hier mehr Persönliches mitgetheilt, gewisse Züge aus Schumann's Privatleben schärfer beleuchtet werden sollen, deren ausführliche Darstellung in der biographischen Arbeit des Verfassers nicht wohl passend erschien. Im Vorwort spricht sich Wasielewski bestimmter hierüber aus. Er betont, dass es grossentheils seine eigenen Erlebnisse im mehrjährigen Verkehr mit dem Künstler, andererseits längst gesammelte Berichte seiner Jugendfreunde seien, die er heute der Oeffentlichkeit übergebe, und hebt besonders hervor, dass ihn die manches Ungenaue und Irrthümliche enthaltende Schrift von Jansen zu genaueren Aufschlüssen über die betreffenden Verhältnisse gewissermassen moralisch verpflichte. Nachdem Wasielewski [illegible] von seiner ersten Begegnung mit Schumann in dem bekannten Poppe'schen Restaurationslocal (Burgstrasse 8) in Leipzig, Frühjahr 1843, erzählt und dessen Art, sich zu geben, [illegible] die in jüngeren Jahren auf einem ehemaligen Stahlgehenlassen seiner Natur beruhte, später indessen als »krankhafte Ungeselligkeit« hervortrat, verbreitet er sich im ersten Kapitel (S. 4—14) über die von ihm [illegible] mitgemachten Proben und ersten Aufführungen von »Paradies und Peri«. Im October 1843 fand die erste Quartettprobe des eben damals vollendeten Werkes statt, wobei ausser den erforderlichen Solisten ein kleiner Chor und die Vertreter des Streich-

quartettes versammelt waren, während Clara Schumann die Partien der Blasinstrumente auf dem Flügel ausführte. Ein anmuthiges Bild von dem schönen, auf gegenseitiger Hochachtung beruhenden Verhältniss zwischen Mendelssohn und Schumann stellt sich uns dar, wenn Wasielewski erzählt, dass Mendelssohn gleichfalls einer der »Paradies-Proben« beigewohnt, der Begleiterin Frau Schumann das Blatt gewendet und mit seinem wohlklingenden Tenor stimmend Soloensätze intonirt habe. Immerhin hebt Wasielewski hervor, wie Mendelssohn's Empfindlichkeit für die formelle Seite des Kunstwerkes ihm nicht nur manchen Compositionen Schumann's gegenüber eine gewisse Reserve auferlegt, sondern ihm den Genuss auch anderer Meister, wie namentlich Franz Schubert's, verkümmert habe. Erst nach dem Anhören der C-dur-Symphonie habe er sein früheres, ziemlich abfälliges Urtheil über den Letzteren modificirt. Da sich Schumann überdies gerade während seiner Jugendjahre mit Vorliebe schriftstellerisch bethätigte, während für Mendelssohn der Grundsatz galt, ein Musiker dürfe über seine Kunst nicht schreiben, so fand sich für einseitige Parteigänger und böse Zungen in Leipzig allerdings hinlänglich Veranlassung, von Differenzen, ja Reibungen zwischen den beiden Männern zu sprechen und solche zu Gunsten des Einen oder des Anderen auszubeuten. Dass den Parteigeist die Meister selbst unberührt liess, dafür zeugt, abgesehen von den zahlreichen und trefflichen Aufführungen Schumann'scher Werke, welche Mendelssohn veranstaltete, folgender von Jansen berichtete Vorfall. Im Jahre 1848 erging sich ein sogenannter [illegible] Schumann gastfreundlicher Musiker in geringschätzigen Worten über Mendelssohn. Schumann hörte eine Zeit lang mit gewohnter Schweigsamkeit zu, erhob sich dann aber plötzlich, fasste die elegante Gestalt des Gastes bei den Schultern und sagte mit erregter Stimme: »Herr, wer sind Sie, dass Sie über einen Meister wie Mendelssohn so reden dürfen!« Dann verliess er das Zimmer. — Ein rührendes Denkmal hat Schumann dem edlen Rivalen in dem bekannten Klavierstück des Jugendalbums »Erinnerung« (4. November 1847) gesetzt. — Die ersten Aufführungen von »Paradies und Peri« fanden den

4. und 11. December 1843 im Gewandhause statt und wurden von Schumann selbst geleitet. Als Solistin entzückte namentlich Frau Livia Frege, welche die märchenduftumwobene Gestalt der Peri in unvergleichlicher Weise zu verkörpern wusste. Das Werk wurde seitens der Mitwirkenden mit Begeisterung reproducirt und hinterliess beim Auditorium einen tiefen Eindruck.

Im 2. Abschnitt gedenkt Wasielewski der verschiedenen Besuche, welche Schumann von dem October 1844 seinem Wohnsitz erwählten Dresden aus in Leipzig machte. Der erste fand am Neujahr 1846 statt, da Clara Schumann zum Auftreten im ersten Gewandhausconcert genannten Jahres engagirt war. Als bei diesem Anlass — so berichtet unser Gewährsmann — im engeren Kreise des Conservatoriums auch unter verschiedenen Matinée verschiedene neuere Kammermusikwerke, unter Anderem auch das F-dur-Streichquartett vorgeführt wurden, äusserte sich Schumann missbilligend über das zu ruhige genommene Tempo in der Coda der Andante-Variationen. Darauf aufmerksam gemacht, dass er ja ausdrücklich »più lento« vorgeschrieben habe, bestritt er die Richtigkeit dieser Angabe, liess Stimmen holen und ersuchte den Vortragenden, das Wort »lento« in »mosso« umzuändern. Von einem Druckfehler konnte keine Rede sein, denn im Originalmanuscript heisst es an der betreffenden Stelle gleichfalls »più lento«, und so bietet daher der Vorfall einen interessanten Beleg dafür, dass wie rasch die Anschauungen eines Tonsetzers über seine eigenen Schöpfungen wechseln können. Im November 1846 kam Schumann abermals für mehrere Wochen nach Leipzig, um den Proben und ersten Aufführung seiner C-dur-Symphonie beizuwohnen. Mendelssohn studirte das schwierige Werk mit grosser Sorgfalt ein; dennoch fand sich der Componist mehrfach zu erläuternden Bemerkungen über seine Intentionen veranlasst und liess eine heikle Stelle für die Holzbläser in der Durchführungspartie des ersten Satzes einige Male wiederholen. Die Aufführung gelang dann schliesslich auch so vorzüglich, dass Schumann's zahlreiche Freunde enthusiasmirt waren und er selbst im fröhlichen Kreise der Stammtischgenossen bei Poppe sich ungewöhnlich aufgeräumt zeigte.

Im dritten Kapitel erzählt Wasielewski von den ersten Aufführungen der Oper »Genoveva«, welche der ursprünglichen Verabredung mit Theaterdirector Wirsing in Leipzig entsprechend schon Frühjahr 1849 daselbst hätte in Scene gehen sollen, dann aber bis 25. Juni 1850 verschleppt wurde. Trotz der ungünstigen sommerlichen Jahreszeit waren übrigens die drei ersten — rasch aufeinanderfolgenden Vorstellungen gut besucht und zahlreiche Künstler von auswärts, darunter Spohr, Hiller und Gade, anwesend. Obschon Jul. Rietz die Oper aufs Gewissenhafteste vorbereitet hatte und die Direction erst vor der Generalprobe an Schumann abtrat, ebenso Solisten, Chor und Orchester vollauf ihre Schuldigkeit thaten, Einzelne wie Frau Günther-Bachmann als Margaretha sogar Ausgezeichnetes leisteten, erhob sich der Erfolg nicht über einen Succès d'estime. Es konnte freilich kaum anders sein, da — ganz abgesehen von den Textmängeln, dass Charaktere nicht plastisch genug herausgearbeitet sind — die symphonische Behandlung des Orchesters der freien Entfaltung des vocalen Elementes hindernd in den Weg tritt und es bei dem gänzlichen Mangel an Recitativen an den nöthigen Ruhepunkten und Gegensätzen fehlt.

Im vierten Abschnitt »Persönliches« erfahren wir zunächst, wie Schumann nach seinem Amtsantritt zu Düsseldorf 1850 Wasielewski's Berufung dorthin als Concertmeister veranlasste. Der Letztere gewann dadurch Gelegenheit, nicht blos eine Reihe Compositionen des Meisters unmittelbar nach ihrer Entstehung kennen zu lernen, sondern auch in regen persönlichen Verkehr mit ihm zu treten. Bei den Spaziergängen, welche die Musiker ziemlich regelmässig vor dem Mittagessen unternahmen, trat Schumann's Empfänglichkeit für Naturgenüsse zu Tage. So konnte er sich am Anblick des schönen Rheinstromes, wie er sich vom Düsseldorfer Hofgarten aus darbietet, nicht satt sehen. Besonders aber erfreuten ihn die Boten des kommenden Lenzes, das erste Grün der Wiese, der Gesang der Nachtigallen, die in jener Gegend so zahlreich sind. — Interessant ist des Verfassers Schilderung einer Klavierimprovisation, bei der er Schumann in der Dämmerung eines Winterabends belauschte. »Der Meister erging sich in der Stimmung seines Klavierstückes, welches die Ueberschrift »Abends« trägt. Aber es erklangen dabei Töne und Weisen so eigenartig und unaussprechend, wie ich nichts noch gehört. Es war kein eigentliches Klavierspiel, sondern mehr ein geisterhaftes Schweben und Weben in ätherischen Tonwellen, ein visionäres Tönen und Klingen, wie aus einer Märchenwelt heraus. Oft klang es wie Aeolsharfen, durchhaucht von süsser Melancholie, eine traumartig durcheinander geschlungene Phantasmagorie, aus welcher es hier und da wie farbig funkelnde Lichter hervorblitzte.«

(Fortsetzung folgt.)

Die Musik und deren Pflege
in Schule und Haus.

Vortrag von Herrn Professor **Albert Tottmann**,
gehalten in Leipzig am 2. Februar 1884.
Mitgetheilt von Dr. **W. Otto**.

Es ist eine erfreuliche Thatsache, dass die Tonkunst immer mehr Männer findet, welche dieselbe auch von wissenschaftlichen Seite her betrachten, das Verständniss derselben der grossen Menge vermitteln und dadurch zu Dolmetschern dienen bei den Laien vielfach noch so fremden Deutung erhabensten Sprache der Töne werden. Einen neuen Beweis für obiges Faktum lieferte kürzlich Herr Professor Tottmann durch einen geistvoll ausgeführten Vortrag über »die Pflege der Musik in Schule und Haus«. Wir gestatten uns, den verehrlichen Lesern in Kürze den Gedankengang jenes fesselnden Vortrages mitzutheilen.

Nach einer interessanten Darlegung dessen, was die Musik den alten Culturvölkern in ethischer und sittlicher Bedeutung gegolten, gab Redner eine Charakteristik des Wesens und der allgemeinen Wirkung der Musik in folgenden Worten: »Man hat die Tonkunst eine Sprache, die Sprache aller Seelen genannt. In der That hat dieselbe in ihren jetzigen Vollendung Ausdrucksformen für die feinsten verborgensten Seelenregungen. An keine Landesgrenze, an keine Zunge gebunden, wird sie überall verstanden, wo empfindungsfähige Menschen wohnen. Wo das Wort zu schwach, wo Menschenwitz zu Ende ist, da tritt sie ihre hohe segensvolle Mission an. — Darum hat Gott auch bei allen normal gebildeten Menschen das Ohr empfänglich gemacht für diesen Wohllaut und vom Ohr durch unser Gehirn und Herz hindurch geheimnissvolle Bahnen geschaffen zu jenem wunderbaren Tiefen, zu dem Allerheiligsten in uns, in welchem das ruht, was uns zum Ebenbilde Gottes macht. Damit wir bei dem Anhören von Tonwerken nicht nur einen sinnlichen Nervenreiz empfinden, nicht nur durch das Rechenexempel elementarer Schwingungen

verhältnisse zu nüchterner Verstandesarbeit angeregt werden, sondern damit wir ein Schönes, eine Welt von Lust und Weh in uns erstehen fühlen, eine Welt, die für den gewöhnlichen Verstand unfassbar, in ihrem letzten Grunde undefinirbar ist. — Hierauf ging Redner auf die Stellung und den Einfluss der Tonkunst in der Jetztzeit über, indem er sagte: »Wegen ihres erziehlichen Werthes und ihrer Unentbehrlichkeit für den christlichen Gottesdienst ist die Musik in der Form des Gesanges in den Lehrplan der Schule aufgenommen worden, und es hat sich gezeigt, dass der Gesang, wie für die Gemüthsbildung, so auch für die intellektuelle Bildung der Jugend von hoher Bedeutung ist, ganz abgesehen von dem Nutzen, den derselbe durch Stärkung und Kräftigung der Athmungswerkzeuge noch in hygiënischer Beziehung gewährt. Obwohl aber die Wichtigkeit der Musikbildung für die Mädchen- wie Knabenerziehung allgemein gross ist, so erfüllt dennoch der Musikunterricht nur in Ausnahmefällen an der Schule seine erziehliche Mission, und zwar infolge der Schwierigkeit seiner richtigen Beurtheilung und der daraus entspringenden schiefen Stellung dieses Lehrgegenstandes den anderen Unterrichtsfächern gegenüber.

Ungleich umfassender als die Schule trägt daher das Elternhaus zur Verbreitung der allgemeinen musikalischen Bildung bei, und zwar vorzugsweise durch die Pflege des Klavierspiels. Das Klavier, das Instrument der musikalischen Intelligenz, ist infolge seiner Vorzüge das weitverbreitetste Familieninstrument geworden, hat aber neben seinen Vorzügen auch seine unleugbaren Mängel. Diese im Unterrichte auszugleichen, ist Sache der Methode. Leider ist aber noch vielfach die irrthümliche Ansicht verbreitet, dass für den Anfangsunterricht ein weniger guter Lehrer und ein altes, schlechtes Instrument genüge, während doch gerade das strikte Gegentheil hiervon das allein Richtige ist*).« Redner sprach dann über die Qualitäten eines guten Lehrers und über die Pflichten der Eltern einem solchen gegenüber, überhaupt über die Verhältnisse zwischen Lehrenden und Lernenden, ein neues Wort, wie es nur der durch ihre Erfahrung erfahrene Künstler und Pädagog überschauen kann. Besonders betonte er noch in führender Sprache, dass namentlich die Theorie das geistige Agens des gesammten Musikunterrichts sein müsse, und gab Fingerzeige, in welcher Weise diese anzuwenden und mit dem praktischen Unterrichte zu verbinden sei. Das Wesentlichste dieses Theiles des Vortrages bestand in der Darlegung und Analyse der verschiedenen Methoden, besonders des practischen Verfahrens und in der Klassificirung der grundlegenden Klavierlehren. In prägnanter Weise zeigte Redner dann, wie der Unterricht gleich im Grunde anzulegen sei, wenn derselbe zu wirklich künstlerischen Resultaten führen solle, beleuchtete ferner die verschiedenen Mittel zur Egalisirung der Finger, zur Ausbildung des musikalischen Ohres, sprach über den Werth des Ensemblespiels als einer Conversation in Tönen, und schloss seinen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag mit dem Hinweis auf die geistigen Aufgaben des Klavierspiels in folgenden goldenen Worten: »Erst wenn die Finger vollkommen sicher und taktfest sind, wenn der Sinn für das Gute und Schöne in der Kunst geweckt, das Verständniss gebildet und Alles correct ist, erst dann wird es möglich sein, die reichen Geistesschätze zu heben, welche die grossen Tonmeister in ihren Werken niedergelegt haben. Denn wie das Bildniss zu Sais hinter dem Schleier, so birgt sich die künstlerische Idee, der Inhalt eines Tonstückes hinter einem Gewebe von Noten, den nur die durch ernste Schulung gestählte Hand zu lüften vermag. Die höchste Kunst aber, den Geist eines Tonwerkes lebendig zu machen und die Herzen zu erheben, lässt sich selbst durch die raffinirteste Fingerdressur nicht erreichen. Die Anlagen hierzu müssen dem Menschen als ein Gnadengeschenk von Oben mit ins Leben gegeben sein und durch die unausgesetzte, sorgfältigste Pflege gleich von den ersten Anfängen an systematisch ausgebildet werden — denn nur was im Frühling gesät, im Keime gepflegt, kann dereinst erblühen und im Herbste gute Früchte tragen.«

*) Vergl. Nr. 43 dieses Blattes vorigen Jahrganges.

Eine Opern-Novität im Hamburger Stadttheater (27. Januar 1884).

Von Emil Krause

Der Rührigkeit unserer Stadttheater-Direction und der Anregung des Herrn Carl Rosa verdanken wir die Bekanntschaft einer neuen Oper, die noch an Interesse dadurch gewinnt, dass sie über den Canal zu uns gekommen ist, aus einem Lande, dessen schöpferische Thätigkeit im Musikleben, besonders auf musikdramatischem Gebiete, bisher nicht sehr ergiebig war. Es ist A. C. Mackenzie's lyrische Oper »Colomba« gemeint, deren vieractiges Buch nach Prosper Mérimée's Erzählung von Franz Hueffer, einem geborenen Westfalen, gedichtet wurde.

Alexander Campbell Mackenzie, der Geburt nach ein Schotte, hat in den beiden in Irland geborenen Componisten Balfe und Wallace die einzigen Vorgänger, deren Opern über die Grenzen ihres Vaterlandes hinaus ein dankbares Publikum fanden. Der Schotte Mackenzie überragt diese beiden Irländer, einige Jahrzehnte früher glänzenden, bedeutenderen Vertreter der englischen Musik an Ernst und Gediegenheit.

Er hat gründliche Studien gemacht und von seiner Zeit profitirt, die der harmlosen, naiv producirenden Vergangenheit gegenüber ein sehr ernstes Gesicht macht. Eine Anzahl Orchester- und Kammermusikwerke von Bedeutung haben bereits für die gründlichen Studien und die Begabung Mackenzie's gesprochen. Sein Name ist nicht mehr ein fremder in der Kunst, er geniesst grosse Achtung. Diese wird vermehrt durch die in Rede stehende Oper »Colomba«. Muss auch bestritten werden, dass sich in ihr eine besondere originale Schöpferkraft documentirt, so ist sie doch das Werk eines gediegenen Musikers, der mit grösstem Wissen und vornehmstem Geschmack sich aus allen jetzt das Wort führenden modernen Schulen das Beste als Nahrung geeignet hat. Muss man so von durchaus neuen Gedanken in der Partitur der »Colomba« absehen, so liegt doch ein formell fertiges, von nobelster künstlerischer Gesinnung eingegebenes Werk vor, dem von rein musikalischem Standpunkte aus kaum mit irgend einem Einwand entgegengetreten werden könnte. Diese Vorzüge aber sind doch nur einseitige. Ihnen wird nicht die Wage gehalten von gleichgewichtiger dramatischer Begabung. Die Musik zu der als lyrisches Drama bezeichneten Dichtung Hueffer's legt mehr den Ton auf das Lyrische, wie auf das Dramatische. Das Buch bietet dem Dramatiker manche Anregung zu solchen wirksamen dramatischen Aeusserungen. Die Absicht, dramatisch gerecht zu werden, macht sich allerdings mehrfach geltend, doch sind die Resultate nicht erschöpfend und lassen einen Wunsch nach verstärktem Ausdruck übrig.

So wird denn das grosse Publikum dieser neuen Oper ungetheilter gegenüberstehen, als die Musiker von Fach, die für die dramatischen Mängel durch die ihnen erwünschten rein musikalischen Vorzüge entschädigt werden.

Es bleibt uns noch übrig, einige Worte dem Buche zuzuwenden. Die Uebersetzung desselben von Ernst Frank hat keinen Anspruch auf Dank, doch ist man ja in dieser Hinsicht nicht verwöhnt. Hueffer's Arbeit ist eine geschickte, musikdramatisch leidlich brauchbare. Die Heldin »Colomba« ist eine jungfräuliche Dame, die den unerbittlichen Mord ihres Vaters zu rächen. Sie giebt sich mit wahrem Fanatismus dieser Pflicht der Blutrache hin und sucht ihren Bruder Orso, einen französischen Hauptmann, zu der Rachethat aufzustacheln. Der Bruder, der mit seiner Braut Lydia und deren Vater, dem Gouverneur, Grafen Nevers, in Ajaccio ankommt, weist das Ansinnen der Schwester zurück. Der Offizier steht mit seinem Adel unnennbar diesem Fanatismus der Blutrache, der Vendetta, fern und findet sich nur bereit, den Mörder, den Advokaten Barracini, zum Duell zu fordern. Der Geforderte lässt beim Duell seinen Bruder aus dem Hinterhalt auf Orso schiessen. Der verwundete Offizier schiesst dafür nicht nur den ihm entgegentretenden Barracini, sondern auch den aus seinem Versteck hervorbrechenden Bruder nieder. Ein Bandit Savelli, als Verfechter der alten blutigen Traditionen der Vendetta der Handlung zugezählt, bringt den verwundeten Orso in ein Versteck im Gebirge. Soldaten suchen dort Savelli und den Offizier auf. Colomba bemüht sich, die Verfolger auf falsche Spur zu bringen und wird dabei von einer Kugel getroffen. In Orso's Armen stirbt sie glücklich in der Befriedigung ihrer Rache. Einem Opernfinale nach alter Schablone zu Liebe haben Lydia, der Gouverneur und viel Volk den Weg zu dieser einsamen Gebirgsstätte gefunden. Weiss man auch nicht, woher sie so schnell kommen, so weiss man doch, warum sie da sind.

Die Aufführung der beiden hiesigen Vorführungen dieses Werkes am 27. Januar und 1. Februar ist eine anerkennenswerthe zu betrachten. Herr Kapellmeister Sucher hat sich redlich um dieselbe bemüht. Frau Sucher widmete sich der Partie der »Colomba« mit ihrer ganzen vortrefflichen Kunst und leistete wie fast bei jeder ihrer Rollen Vorzügliches. Herrn Wolff als Orso, Herrn Lissmann's Bandit Savelli, die Lydia der Frau Brandt-Goertz waren in guten Händen. Die dem Bösewicht Barracini vom Componisten und Dichter angehefteten Mängel machten dem weniger geübten Herrn Ritter zu schaffen. Die kleineren Rollen des Gouverneurs, des Bruders Barracini's, des Offiziers, einer Tochter des Banditen, sowie eines Marketenders und einer alten Frau waren durch die Herren Fhike, Sedlmeyer, Landau und die Damen Frau Hasak und Frau Kögel angemessen besetzt.

Der Oper wurde eine freundliche Aufnahme zu Theil, die sich zum Schluss in erhöhtem Beifall aussprach.

Der Klavierauszug der Oper (Verlag von Novello Ewer & Co. London) ist mit Gewissenhaftigkeit angefertigt. Derselbe gewährt in praktischer Weise einen Einblick in das Wesen des geschickt und interessant gemachten Werkes. Voraussichtlich wird die Oper »Colomba«, die in Hamburg einen Erfolg davon zu verzeichnen hat, auch noch ihren weiteren Weg über Deutschlands Bühnen nehmen.

Berichte.

Karlsruhe, 3. Februar. Gestern Abend hatten wir die erste Opernnovität in diesem Jahre »Der Barbier von Bagdad«, lyrisch-komische Oper in einem Aufzuge (zwei Abtheilungen), Text und Musik von Peter Cornelius. Die kleine, in gewisser Beziehung aber auch jetzt in ihrer neuen Gestaltung noch eine grosse Oper hat bereits ihre eigene unerfreuliche Geschichte. Sie wurde 1858 erstmalig unter Liszt's Direction in Weimar aufgeführt, jedoch ausgezischt und ausgepfiffen, was Liszt veranlasste, die Operndirection niederzulegen. Nun hat die Oper hier ihre Auferstehung gefunden, um, wie es scheint, recht bald wieder in tiefen, vielleicht zu keinem weiteren Erwachen mehr führenden Schlummer zu fallen. Herr Mottl hat für die Oper das Menschenmögliche gethan, dieselbe ausserordentlich theilweise umgewandelt, neu instrumentirt, die Rollen mit den besten Kräften besetzt, Proben auf Proben gehalten — leider ohne Erfolg. Unser Publikum verhielt sich durchaus ablehnend gegen das Werk, dasselbe Publikum, welches Wagner's »Meistersinger« mit Begeisterung aufnimmt, welches auch jüngst die »Walküre« mit stürmischem Jubel begrüsst hat. Der 1874 verstorbene Componist Cornelius war bekanntlich einer der eifrigsten Anhänger der neudeutschen Richtung. Er hat auch mit dem »Barbier von Bagdad« nichts Geringeres beabsichtigt, als eine Weiterentwickelung der deutschen komischen Oper unter Zugrundelegung der ihm durch Berlioz, Liszt, Wagner aufgegangenen musikalisch-dramatischen Anschauungen. Die Ursache, weshalb der »Barbier von Bagdad« wohl ein Fremdling auf den Bühnen bleiben wird, liegt unserem Erachten darin, dass der Componist an den einfachen harmlosen, auch noch ungebührlich in die Breite gezogenen Stoff ein viel zu schweres musikalisches Rüstzeug aufgeboten hat, dass die musikalische Erfindung vielfach gesucht, der Humor gezwungen erscheint, dem Orchester zu sehr das Uebergewicht eingeräumt ist. An charakteristischen Momenten, an geistreicher Detailarbeit, an hübschen Orchestereffekten fehlt es nicht, doch geht dies unter dem ungünstigen Gesammteindruck verloren. Unseren Bühnenkünstlern und Orchestermusikern hat dieser »Barbier« wahrlich warm gemacht; so wenig sanglich und der Natur der Instrumente angepasst ist vielfach die Musik. Was speciell den Vertreter des Barbiers anbetrifft, so soll es mich nicht wundern, wenn derselbe trotz seines Schiens und rechten Tüftelns noch manches kräftige nicht wie ein Segensspruch lautende Wörtlein über seine Partie verlieren wird, ehe er sich dieselbe genau zu eigen gemacht hat.

Siebenrock.

Leipzig. Der 8. Februar brachte für Leipzig insofern ein musikalisches Ereigniss, als an diesem Abende eine neue Quartettvereinigung, bestehend aus den Herren Professor Brodsky, Ottokar Nováček, Hans Sitt und Leopold Grützmacher, mit ihren Leistungen im Saale des Gewandhauses an die Oeffentlichkeit trat. Besonders glücklich gestaltete sich der Erfolg dieses ersten Auftretens durch die Mitwirkung von Johannes Brahms, welcher mit Herrn Professor Brodsky seine Sonate für Pianoforte und Violine Op. 78 G dur zum Vortrag brachte. Wir haben uns schon gelegentlich der ersten Aufführung der Sonate im Jahre 1881 durch Frau Dr. Clara Schumann und Herrn Concertmeister Röntgen über das Werk ausgesprochen und können unsere Meinung auch heute nicht ändern, die darin gipfelt, dass wir uns gerade für diese Sonate nicht begeistern können, da wir in derselben auch diesmal wieder viel Gesuchtes und wenig wahrhaft Empfundenes vorgefunden haben. Auch diesmal hat der erste Satz auf uns den besten Eindruck gemacht, während uns der zweite weniger erfreuen konnte und der Hörer auch durch den letzten Satz nicht besonders angeregt werden kann. Die Ausführung durch den Componisten und Herrn Professor Brodsky war eine sehr lobenswerthe. Ausser dem genannten Werke kamen ferner noch zur Aufführung: Streichquartett (G dur) von Haydn, welches als Novität erschien, für deren Vermittelung wir der neuen Quartettvereinigung höchst dankbar zu sein haben, und das grosse Cismoll-Quartett Op. 131 von Beethoven, dessen Schwierigkeiten in der Ausführung hinlänglich bekannt sind. Beide Werke gelangten zu trefflicher

künstlerischer Wiedergabe und waren so vorzüglich studirt, dass man nicht daran denken konnte, einen Tonkörper vor sich zu haben, der an diesem Abend zum ersten Mal vor die Oeffentlichkeit trat. Das Haydn'sche Quartett wurde ganz im Sinne des freundlichen Meisters interpretirt und zeigte sich in seiner vollen Liebenswürdigkeit, in allen seinen Sätzen wohl verstanden und fein empfunden. Wer die Schwierigkeiten kennt, welche die letzten Quartette des Altmeisters Beethoven bieten, wird die Ausführung des Cismoll-Quartettes in seinem vollen Umfange zu schätzen wissen, denn auch dieses Werk wurde mit hohem Verständniss und wahrer Begeisterung vom Brodsky'schen Quartett zur Vorführung gebracht. Wir haben vor Allem einen durch die ganze Ausführung wehenden künstlerischen Schwung zu constatiren, der eingehend von der gediegenen Vereinheit getrifft wurde, auf der die zahlreich versammelten Anwesenden in hohem Grade befriedigen musste. Ausserdem mischten sich die schönen Instrumente der Quartettmitglieder aufs Vortrefflichste zusammen. Am wenigsten hat uns Herrn Brodsky's Instrument gefallen, währenddem die wundervolle Bratsche des Herrn Sitt und das prachtvolle schöne Ton des Grützmacher'schen Cello besonders anerkennenswerth hervorzuheben sind. Die Künstler hatten sich durch ihre earthlichen Leistungen, sowie durch ihr ungezwungenes Auftreten sofort die ganze Theilnahme des Publikums gewonnen und wurden durch rauschenden Applaus und vielfache Hervorrufe in freundlicher Weise ausgezeichnet. Zur Vervollständigung sei noch bemerkt, dass das Quartett bei seinem Erscheinen ebenfalls mit Beifall begrüsst wurde, was aber wohl wiederum von den Herren Conservatoristen ausging und auch diesmal von uns nicht in Ordnung gefunden werden kann; man müsste erst die Leistungen der Herren abwarten und dann was an Zeit dieselben durch warmen und herzlichen Beifall zu ehren, dem auch wir uns aus vollem Herzen auf das Lebhafteste angeschlossen haben.

Das 16. Gewandhaus-Concert am 7. Februar brachte an der Spitze des Programmes Schumann's grossartige »Manfred«-Ouverture, welche in hervorragender Weise zur Ausführung gelangte. Auch in diesem Concerte hatten wir schon wieder Frl. Hermine Spies aus Wiesbaden als Solistin zu begrüssen, und obgleich wir das Erscheinen genannter Dame in diesem Winter auf unserem Concertpodium etwas oft zu verzeichnen haben, so wollen wir doch nicht unbedingt sein und anerkennen, dass ihre ausgezeichneten Leistungen eine solche Bevorzugung wohl rechtfertigen. Frl. Spies brachte zwei Schubert'sche Lieder, von Johannes Brahms orchestrirt, zum Vortrag und zwar »Memnon« und »Geheimniss«; ersteres Lied ist für die Künstlerin wie geschaffen und wurde demzufolge von ihr auch mit grossem Erfolg zur Geltung gebracht, auch das zweite eignete sich wegen seines mehr erotischen Wesens ebenfalls sehr gut für Frl. Spies. Ein etwas heiteres Vorkommniss spielte sich beim ersten Erscheinen der Sängerin auf dem Podium ab, nämlich da Brahms gleichzeitig mit ihr eintrat und indem er sich an das Dirigentenpult stellte, vom Orchester mit einem Tusch begrüsst wurde, schien es, als ob Frl. Spies dieses Ereigniss auch mit auf sich bezöge, infolgedessen sie sich vielfach verneigte. Die Dame hätte allerdings wissen können, wem der Tusch galt, und unserer Meinung nach einfach zurücktreten sollen, um dem Meister die Ehre allein zu geben.

Als zweite Nummer bot uns die Künstlerin drei Lieder von Brahms: »Feldeinsamkeit«, »Von ewiger Liebe« und »Meine Lieb ist grün«, welche sie gleichfalls gut zur Ausführung brachte; doch können wir nicht verschweigen, dass Frl. Spies jetzt häufig ihren Vorträgen eine unnatürlich-gewaltige grelle Färbung verleiht, dass es dann oft ganz unnatürlich erscheint; so kommt vor, dass dieselbe so stark aufträgt, dass dem Hörer wirklich die Ohren gellen. Auch äusserlich werden wir jetzt sehr viel von dem Gebahren der Künstlerin gestört, da sie eine sehr grosse Unruhe entwickelt, die häufig in wahrhafte Verrenkungen ausartet, sodass es also nicht gerade angenehm ist, dieselbe bei den Vorträgen zu sehen. Wir haben in dieser Beziehung schon öfters den Rath ertheilt, dass man mehr Ruhe auf dem Podium entwickeln solle, was aber, wie es scheint, hier nutzlos gewesen ist. Der Beifall nach diesen Liedern war aber trotzdem ein so grosser, dass Frl. Spies, wenn auch schon nach dem erstmaligen Applaus, doch noch eine Zugabe gewährte, die soviel wir wissen, in einem »Mädchenlied« von Brahms bestand, das sich in ungemein gefälligen Melodien bewegte. Zwischen den Gesangsvorträgen stand eine Suite für Flöte und Streichorchester in Hmoll von Johann Sebastian Bach, welche in vortrefflicher, schneidiger Weise zur Wiedergabe gelangte und der Flöte Gelegenheit gab, sich vortheilhaft als Soloinstrument auszuzeichnen.

Die Schlussnummer bildete die 3. Symphonie Fdur von Brahms. Der erste Satz des hochbedeutenden Werkes, ja wie man sie, der bedeutendsten seiner symphonischen Schöpfungen, zeigt einen festlichen Charakter, ist leicht verständlich und von klarer Combination. Er enthält herrliche Steigerungen, die im Schlusse des Satzes ihren Gipfelpunkt erreichen und weist eine glanzvolle, an Piquanterien reiche Instrumentation auf. Der zweite Satz, wohl der schönste des Werkes, ist durchweg edel empfunden, ein echter Zug durchweht ihn von Anfang bis Ende, wohlig und gemessen. Der Hörer rief ergreifend, schwelgt er dahin, durchflochten von interessanten harmonischen Ueberraschungen, die ja Brahms so prächtig zu benutzen versteht. Das darauffolgende Poco Allegretto — also diesmal kein Scherzo — erscheint eigenthümlich und mitunter gesucht; es entbehrt dadurch des nöthigen Contrastes, dass er durch das ebenmässige ziemlich langsame Tempo und durch die mehr elegisch gefärbte Stimmung wiederum weich erscheint, und dass es frische und prickelnde Gedanken, wie man sie unwillkürlich hier erwartet, weniger aufzuweisen hat, doch enthält auch dieser Satz viele musikalische Schönheiten.

Wir gelangen nun zum Schlusssatz — einem Allegro, welches von abnormer Grossartigkeit durchzogen, dem Hörer wieder die grössere Hochachtung abnöthigt, aber auch hohe Anforderungen an seine Nerven stellt, da die Instrumentation, ungemein glänzend, jedoch mitunter zu grell gehalten ist. Hätten wir eine Ausstellung an diesem Satze zu machen, so wäre es die, dass derselbe, nachdem er in flotter Weise begonnen, in einem zu friedlich gestimmten Schluss ausläuft, der dem ganzen Werke keinen imposanten Abschluss verleiht. Es sei noch erwähnt, dass die con sordini-Stelle der Geiger in diesem Satze eine geradezu wunderbare und ergreifende Wirkung hervorbringt, die einen nachhaltigen Eindruck hinterlässt.

Alles in Allem ist und bleibt die Brahms'sche Fdur-Symphonie unter allen Umständen ein hochbedeutendes Werk, welches seinen ehrenvollen Weg durch alle nur einigermassen leistungsfähigen Orchester mit viel Glück machen wird. Die Ausführung des Werkes durch unser Orchester war eine sehr gute; es trat deutlich zu Tage, dass die Musiker mit Begeisterung bei der Sache waren und dem sicheren Dirigentenstabe des Componisten mit Lust und Liebe folgten; aber auch Brahms wird mit der Leistung zufrieden gewesen sein und wohl selten ein Orchester finden, welches besser auf seine Intentionen einzugehen versteht. Der Meister wurde vor der Symphonie abermals aufs Wärmste empfangen und durch den herzlichsten Beifall nach jedem Satze ausgezeichnet. Möge Brahms mit neuen Erzeugnissen seiner von Gott begnadeten Muse recht bald wieder zu uns zurückkehren und uns durch Vorführung derselben erfreuen und erbauen.

Rom, 4. Februar 1884. Kein Tag ohne Concert in dieser fröhlichen römischen Wintersaison! Aus allen Theilen Italiens und theilweise auch aus dem Ausland strömten die Concertisten herbei. Zumeist sind es bis jetzt Klavier-Virtuosen, zum kleineren Theil Gesangskünstler. Violinisten fehlen gänzlich. Besondere Erwähnung verdienen die Pianisten Herren Rendano und Gulli aus der Neapolitanischen Schule, die Beide tadel

lose Correctheit des Vortrages mit südländischer Leidenschaft verbinden.

Die »Società Orchestrale« gab bereits ihr drittes Concert. Sie bot uns Gelegenheit nach vielen Jahren wieder einmal die Ouverture zur »Olympia« von Spontini zu hören, die begeisterte Aufnahme fand. Im Programm des zweiten Concertes der »Società Orchestrale« figurirte als Neuheit ein Trio von Cusins, Director der Kapelle der Königin von England, welcher im letzten Concert ein ebenfalls von ihm componirtes Concertstück für Pianoforte und Orchester sich persönlich einführte. Letzteres ist mit grosser Geschicklichkeit geschrieben, besonders effektvoll ist das erste Allegro und die darauffolgende Romanze. — Der Glanzpunkt des Abends war die »Symphonie Eroica« von Beethoven, von der namentlich der Trauermarsch brillant interpretirt wurde und das Publikum hinriss.

Sgambati gab mit seinem Quintett mit gutem Erfolg eine Reihe von Concerten in der »Sala Dante«. Derselbe producirte sich jüngst mit einem selbst componirten Quartett, an dem jedoch eine gewisse Geschraubtheit des Stils und Armuth an Ideen gerügt wurden. Die »Accademia filarmonica« weihte ihr neues Lokal in der »Via delle Muratte« mit einem ebenfalls von Sgambati geleiteten Monstreconcerte ein. Sgambati trug das Dmoll-Concert von Bach unter Begleitung eines doppelt besetzten Quartetts und darauf drei Sonaten von D. Scarlatti vor. Ferner gelangten Werke von Gastoldi, A. Scarlatti, Pergolese, Astorga, Haydn, Lotti, Paisiello, Caldara, Jomelli, Mozart und Rossini zum Vortrag. Des Letzteren »O salutaris hostia«, die bekanntlich nicht veröffentlicht wurde, ward nach einer Abschrift von dem im Besitz des Fürsten Wolkonsky befindlichen Originalmanuscript im Chor gesungen, doch entsprach der Erfolg nicht den gehegten Erwartungen, die Composition machte einen etwas theatralischen Eindruck. Die Arie von Caldara »Come raggio di sol« vortrefflich vorgetragen von Frl. Alice Barbi, einer ausgezeichnet geschulten Sängerin, begeisterte die Kenner und entlockte den Laien die höchste Bewunderung ab. Die Arie wurde auf Verlangen in späteren Concerten von der Künstlerin mit stets wachsendem Erfolg wiederholt. Ferner sang Fräul. Barbi eine Arie aus der »Schöpfung« von Haydn unter vielem Beifall und ein Lied aber von Jomelli, »Calandrina«. Demnächst wird dieselbe Künstlerin wieder in einem anderen Concert auftreten, in dessen Programm u. A. »Ich grolle nicht« von Schumann und »Ungeduld« von Schubert figuriren, die sie in deutscher Sprache singen wird.

Das »Teatro Apollo«, welches gewöhnlich die besten Opernaufführungen bietet, blieb dieses Jahr geschlossen, da die Stadtvertretung den gewöhnlichen Zuschuss verweigerte. Doch bietet uns eine tüchtige Operngesellschaft im »Teatro Argentina« einigermassen Ersatz. Das Repertoire der letzteren setzt sich aus Thomas' »Mignon«, dem »Schönen Mädchen von Perth«, der »Königin von Cypern« und »Carmen« zusammen. Dieses letztere Werk von Bizet fand hier enthusiastische Aufnahme. Die Titelrolle wird von Frau Galli-Marié von der Pariser Oper gesungen, während die der »Königin von Cypern« in den Händen des Fräul. Steinbach (wenn ich nicht irre, zuletzt am Stadttheater in Nürnberg) lag. In wenig Tagen wird die neue Oper von Giovanni »Tito Vezio« in Scene gehen. — Im »Teatro Costanzi« wechselt »Ruy Blas« von Marchetti mit der »Forza del Destino« von Verdi und der »Favorita« von Donizetti ab.

Im Monat December verschied in einem bescheidenen Hause in hiesiger Stadt der Marchese Giuseppe di Candia, der einst unter dem Namen »Mario« zu den ersten lyrischen Künstlern der Welt zählte. Im Jahre 1808 erblickte er auf der Insel Sardinien das Licht der Welt. Erst Offizier, dann Zögling des Conservatoriums zu Paris debutirte er im Jahre 1838 im »Robert« mit riesigem Erfolg. Frankreich, Spanien, England, Russland und Theile der Vereinigten Staaten hatten in der Folge Gelegenheit, sich an seiner prachtvollen Stimme zu ergötzen, an seinem herrlichen Gesang zu entzücken. Das Vermögen, das er sich durch seine Kunst erwarb, soll sich auf 12 Millionen Lire belaufen haben, allein er wusste nicht damit hauszuhalten und in kurzem sah er sich von Nothwendigstem entblösst. Vielleicht ist es noch in mancher Leser Erinnerung, dass man in London, als des Künstlers traurige Lage bekannt wurde, ein Concert zu seinen Gunsten begirte, welches niemals gegeben wurde, bei dem die Königin Victoria, sowie der Prinz von Wales je ein Billet mit tausend Pfund bezahlten, die auf solche Weise zusammengebrachte Summe sicherte die Existenz des Künstlers.

An Richard Wagner's Todestag wird Maestro Pinelli ein Erinnerungs-Concert leiten, in dem u. A. Theile aus »Parsifal« zur Aufführung kommen werden.

Omero Paoli.

Rotterdam. Von den hier im Januar stattgefundenen Concerten haben wir als besonders interessant zunächst die dritte Aufführung der Kammermusik-Vereinigung, 10. Januar, hervor, welche in meisterhafter Ausführung Streichquartette Esdur von Cherubini und Amoll von Schumann und ein neues Klavierquartett unseres Friedrich Gernsheim brachte. Ausführende waren die Herren Colling, Schmittaler, Mossian und Fhorin, den Klavierpart im Gernsheim'schen Quartett hatte der Componist selbst übernommen. Jeder der einzelnen Sätze dieses Werkes, Allegro tranquillo — Allegro energico e passionato, Un poco meno mosso — Andante cantabile und Thema mit Variationen — fand ein stürmischen Beifall, welcher am Schluss in einem dreimaligen Hervorrufe des Componisten gipfelte, ein Ereigniss, das hier selten zu constatiren ist. Gernsheim's neues Werk verdient aber diese Auszeichnung auch vollkommen, und wird überall wo es gleich gute Ausführung erfährt warmer Aufnahme sicher sein können.

Am 23. Januar fand das Chorconcert der Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst mit folgendem Programme statt: »Harpe« von W. de Haan, »Parzengesang« von Brahms und »Comala« von Gade. Den bedeutendsten Eindruck hinterliess das Brahms'sche Werk, welches allerdings einen vorzüglich geschulten Chor erfordert, wenn es voll wirken soll. W. de Haan ist Rotterdamer und brachte man seinem Werke daher von vornherein Interesse entgegen, welches sich jedoch im Verlaufe nicht recht steigern wollte. Gade's »Comala«, merkwürdigerweise noch nie hier aufgeführt, machte fast durchweg einen liebenswürdigen Eindruck, konnte jedoch nicht zur Begeisterung anregen, da man jetzt eine etwas kräftigere Kost gewöhnt ist als sie Gade in diesem Werke bietet. Solisten waren an diesem Abend die ausgezeichnete Kölner Opernsängerin Frau Peschka-Leutner, eine junge vortreffliche Altistin aus Utrecht, Frl. Pletersen, und Herr Messchaert aus Amsterdam, thätig und betraten die Genannten ebenso wie Chor und Orchester ein Lobenswerthes.

Im Erudito-Concert (27. Januar) begegneten wir abermals Frau Peschka Leutner als Solistin mit Scene und Arie aus »Jessonda« von Spohr »Die stille Nacht entweicht« und Liedern von Gernsheim, Goetheschen »Wiegenlied«, Lassmann »Die rothe Rose auf grünem Land« und Schumann »Wenn ich in den Garten geh«, denen sie auf stürmischen Verlangen noch ein Lied Gernsheim's »Ich schlage dich, mein Tambourinlein« Hess. Die auf jedem Gebiete der Gesangskunst Vollendetes leistende Künstlerin fand mit allen ihren Gaben den verdienten Beifall. Der andere Solist des Abends war der jugendliche Pianist Eugen d'Albert, der hier zum ersten Male auftrat und das Publikum durch seine Vorträge: Esdur-Concert von Liszt und Solostücke von Chopin und Rubinstein in Erstaunen setzte.

Die Orchesterwerke des Abends bestanden in der Fdur-Symphonie von H. Goetz, welche hier erstmalig zu Gehör kam, und in den Ouverturen zum »Sommernachtstraum« von Mendelssohn und »Euryanthe« von Weber. Sämmtliche Werke fanden unter Musikdirector Gernsheim's vortrefflicher Leitung prächtige Wiedergabe und warme Aufnahme.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Gmunden am Traunsee. Das Wiener Streichquartett Radnitzky-Kretschmann (1. Violine Herr Radnitzky, 2. Herr Siebert, Viola Herr Stecher, Cello Herr Kretschmann) wurde durch eine Berufung zu drei Kammermusik-Soiréen bei Ihrer Majestät der Königin von Hannover in Höchstihrer Villa bei Gmunden am Traunsee ausgezeichnet. Diese Soiréen fanden am 10., 11. und 12. Januar d. J. mit folgendem Programm statt: 1. Abend: Haydn, Quartett in D-moll; Brahms, Sonate für Klavier und Cello; Beethoven, Quartett in A-dur, Op. 18 Nr. 5; Schubert, Quartett in D-moll. 2. Abend: Brahms, Quartett in C-moll; Schumann, Quintett in Es-dur für Klavier, zwei Violinen, Viola und Cello; Beethoven, Quartett in F-dur, Op. 59 Nr. 1. 3. Abend: Mozart, Quartett in G-dur, Nr. 1 der Haydn gewidmeten Quartette; Lubor, Quintett für Klavier, Violine, Viola, Cello und Contrabass; Beethoven, Quartett in B-dur, Op. 130. — Das Klavier spielte Herr Jos. Lubor, Königl. Hannover'scher Kammervirtuose, und für den Contrabass wurde Herr Professor Stiassdl, Mitglied der K. K. Hofkapelle und des K. K. Hofoperntheaters und Professor am Conservatorium in Wien, berufen. Sämmtliche Künstler entledigten sich der sie so ehrenden Aufgabe in einer Weise, welche es klar erkennen liess, mit welch grossem Verständnisse sie in den Geist der Werke eingedrungen sind und wie sie mit ganzem Herzen und ganzer Seele bestrebt waren, sämmtliche Tonstücke in wahrhaft künstlerischer Vollendung vorzuführen, was ihnen herrlich gelang und wofür sie reichlichen Beifall von den höchsten Mitgliedern des kunstsinnigen Hofes ernteten. Auf specielle Einladung Ihrer Majestät nahmen ausser den höheren Beamten des Königl. Hauses noch Mitglieder hier ansässiger adeliger Familien und mehrere Musikfreunde aus Beamten- und bürgerlichen Kreisen Theil.

Um weiteren musikalischen Kreisen Gelegenheit zu bieten, diese Künstler zu hören, veranstaltete die Gesellschaft der Musikfreunde in Gmunden am 13. Jänner in ihrem Musiksaale einen Kammermusikabend mit folgendem Programm: Haydn, Quartett in D-dur, Op. 40 Nr. 1; Lubor, Quintett für Klavier, Violine, Viola, Cello und Contrabass; Schumann, Quartett in A-dur. — Auch dieser Abend wurde durch den Besuch Ihrer Königl. Hoheiten der Frau Herzogin von Cumberland und der Prinzessin Mary von Hannover sammt Gefolge ausgezeichnet. Sämmtliche Sitze waren übrigens in kurzer Zeit nach der Ankündigung dieses Abends vergriffen; einzelne Theilnehmer kamen sogar von Ischl, Lambach und anderen entfernteren Orten.

Es sei erlaubt, auf Lubor's Quintett näher einzugehen, eine Composition, die noch nicht so bekannt ist wie die übrigen aufgeführten Werke. Der Grundcharakter dieser Composition ist ernst, schwermüthig; eine Ausnahme macht nur das Scherzo. Alle Motive sind sehr edel, ausdrucksvoll, besonders im 1. und 3. Satze, in welch letzterem (Adagio) das Hauptthema bei der Reprise meisterhaft geführt wird. Einen Vorzug des Werkes glauben wir besonders in der vorzüglichen Thematischen Entwicklung und kunstmässig Eigenschaften, die gar manchen modernen Componisten mangeln, bei denen die meisten aus kleinen Motiven, häufig noch mit Unterbrechungen durch Pausen bestehend, eigenthümlich zerpflückt und verarmt aussehen. Auch die Verwerthung, die Veränderung der Themen, die gerundete Form der Sätze verdienen alles Lob. Im Scherzo (2. Satz) ist der Contrabass solomässig behandelt; die Stelle ist sehr charakteristisch, humorvoll, aber sie braucht einen ausserordentlichen Spieler. Herr Professor Stiassdl erntete für die bravouröse Lösung dieser Aufgabe die Bewunderung aller Hörer. Nebenbei gesagt wurde diese Stelle von ihm auch in seine neue Schule des Contrabasses als Beispiel aufgenommen. Dem Componisten sowie den übrigen Virtuosen wurde vieler Beifall und Hervorruf zu Theil.

An die Schilderung dieser Abende sei noch eine kurze Bemerkung über den Einfluss beigefügt, der durch den Königl. Hof von Hannover seit Jahren auf die hiesigen musikalischen Verhältnisse in wohlthätiger Weise ausgeübt wird, theils durch den regen Antheil an den öffentlichen Concerten, theils durch die jährliche Berufung des Kammervirtuosen Lubor, der sich alljährlich immer mehrere Wochen hier aufhält und in liebenswürdigster Weise an Kammermusikabenden der Gesellschaft der Musikfreunde und an den Orchester-Concerten derselben Theil nimmt. In den letzteren Jahren auch einzelne eigene Orgelconcerte gab. Als Orgel- und Klaviervirtuose ist Herr Lubor hier sehr hochgeehrt und erfreuen sich Concerte, in denen er mitwirkt, immer eines besonders zahlreichen Besuches.

Hanau. Der Bach-Verein braucht sich nicht über Mangel an Interesse zu beklagen, konnte doch der Musiksaal des Stolzel-Vereins am 24. Januar kaum das herbeigeströmte Publikum fassen. Der eifrige Vorstand war so glücklich gewesen, sich für diesen Abend die Mitwirkung einer eminenten Künstlerin, Fräul. Sarah Benedicts, zu sichern.

Mit vielem Interesse erneuerten wir die Bekanntschaft mit der Künstlerin; sie documentirte auch in Werken von Chopin, Schumann, Liszt, Rubinstein und Mendelssohn als eine Pianistin von grossen Gaben. Ihr Spiel lässt vermuthen, dass sie in einer vortrefflichen Schule herangebildet ward. Auch im Ensemblespiel (Sonate von Beethoven) trat ihre künstlerische Leistung deutlich hervor. Sie musicirt ausgezeichnet und indem sie in ihrem Vortrage gehalt einen meisterhaften Detaillirten eine hinreissende Energie und Wärme entwickelt, lässt sie sich dennoch nie dazu verleiten, die verhältnissmässig schwachen Töne der Streichinstrumente durch den Klang des Klavieres zu verdunkeln; — ein Fehler, wozu die Verwendung für jeden Pianisten stark ist, namentlich seit das Verhältniss zwischen dem Klavier und den Streichinstrumenten durch die beträchtliche Klangvermehrung des ersteren sich wesentlich geändert hat. Der Glanzpunkt ihrer Leistungen war das Andante spianato und die Polonaise von Chopin. Das Arabeske von Schumann, ein Adagio aus einer Sonate, ist eine Perle, die äusserst fein und gefällig zu Gehör gebracht wurde; die geschickte Caprice von Mendelssohn wurde feurig und geistreich vorgetragen, während man in der Rhapsodie von Liszt vollkommen Gelegenheit hatte, die Fingerfertigkeit und das sichere Spiel der jungen Künstlerin zu bewundern.

Königsberg i. Pr. Obgleich Sie bereits über den Erfolg der hier am 1. Februar erstmalig aufgeführten Oper W. Freudenbergs »Kleopatra« eine kurze Notiz in Nr. 7 Ihres Blattes brachten, verdient es dieses Werk doch noch etwas näher darauf zurückzukommen, als bisher geschehen soll. Demselben ist ein nach Shakespeare's Tragödie »Antonius und Kleopatra« bearbeiteter Text von Ernst Pasqué zu Grunde gelegt, welcher, geschickt verfasst, dem Componisten vielfache Gelegenheit zur Entfaltung von Ensembles und reichen Scenerien bot. Freudenberg aufs Beste zu verwenden wusste; so liegt denn gerade der Schwerpunkt dieser Novität in den Ensemble-Nummern, die fast durchweg von grosser Wirkung sind und erfolgreichen auch dem ganzen Werke zu solcher verhalfen. Doch auch die Solopartien »Kleopatra« und »Marc Anton« sind ebenso wie die beide »Octavia« und der »Haro« reich an poetischen, musikalisch fein erfundenen Stellen. Auf alle Einzelheiten der Oper näher einzugehen, würde uns zu weit führen; bemerkt sei nur noch, dass auch das instrumentale Gewand derselben mit allen Errungenschaften der Neuzeit reich, oft fast zu reich ausgestattet ist. Jedenfalls ist schon aus diesen kurzen Andeutungen zu ersehen, dass dem Werke Lebensfähigkeit innewohnt und dass dasselbe wohl verdient, von den Theaterdirectionen berücksichtigt zu werden.

Die hiesige Vorführung der »Kleopatra« verdanken wir Herrn Operndirector Uhlich, der bereits während seiner Magdeburger Thätigkeit das Werk dort inscenirt und soviel Interesse daran gewonnen hatte, dass er es auch hier dem Repertoire

einreihe — dass dieses ein glücklicher Gedanke war, beweist die freundliche Aufnahme, die dem Werke nicht nur bei seiner ersten Aufführung, sondern namentlich auch bei der Wiederholung, die der Componist, der zur Premiere selbst aus Wiesbaden hierher gekommen war, dirigirte, zu Theil wurde. Freudenberg musste nach jedem Acte, nach dem dritten und vierten sogar wiederholt, den Dank des Publikums in Empfang nehmen, der jedoch auch der wirklich sorgfältigen Vorbereitung seitens des Kapellmeisters Seidel gebührt. Wir fügen noch wenige Worte über die heutige Aufführung bei, die in Frau Görlich (Kleopatra), Fräul. Tolero (Octavia), den Herren Walldorf (Marc Anton) und Morasch (Haro), sowie in den kleineren Rollen durch Fräul. Hoffmann, die Herren Pichler, Neuhoff, Jost und Edvardy (dieser hatte die ziemlich unbedeutende Partie des Cäsar Octavius für den erkrankten Herrn Valentin freundlichst übernommen) meist recht befriedigende Besetzung gefunden hatte; besonders der Vertreterin der Titelrolle gebührt uneingeschränktes Lob, ebenso wurde Herr Walldorf seiner Partie, namentlich in den dramatischen Momenten, voll gerecht. Chor und Orchester sowie Ausstattung trugen nicht wenig zum günstigen Erfolge des Novums bei, und waren namentlich in der zweiten Aufführung Unsicherheiten, welche der ersten noch anhafteten, nicht mehr zu bemerken. Wir wünschen dem interessanten Werke ein »Glückauf« zu seinem weiteren Wege über die Bühnen Deutschlands.

Leider müssen wir unsere Mittheilung mit der Nachricht beschliessen, dass Director Uhrlich mit Ende dieser Saison Nürnberg wieder verlassen wird, um die Leitung des Stadttheaters in Basel zu übernehmen.

Eingesandte Concert-Programme.

Altenburg. Am 26. Januar 7. Abonnementconcert unter Hofkapellmeister Dr. Stade's Leitung und Mitwirkung des Violinvirtuosen Emile Sauret: Dmoll-Symphonie von Schumann, Andante und Intermezzo aus der Emoll-Suite von Fr. Lachner und Vorspiel zu »Parsifal« von Wagner, Violinconcert von Bruch, Menuett von Beethoven und Solostücke von Sauret.

Biel. Am 31. Januar 2. Abonnementconcert der Allgem. Musik-Gesellschaft unter Musikdirector W. Sturm's Leitung und Mitwirkung von Fräul. Adele Griedat: 8. Symphonie von Beethoven, Balletmusik aus »Feramors« von Rubinstein, Blas-Octett Op. 156 von Franz Lachner und Ouverture »Tannhäuser« von Wagner, Recitativ und Arie aus der »Schöpfung« von Haydn, Recitativ, Scene und Duett aus »Das Nachtlager von Granada« von Kreutzer (Fräul. Griedat und Herr Sturm).

Braunschweig. Am 29. Januar 3. Abonnementconcert der Herzogl. Hofkapelle unter Mitwirkung von Frau Sachse-Hofmeister (Gesang) und Xaver Scharwenka (Klavier): Ouverture zu »Iphigenie in Aulis« von Gluck und Symphonie, Cmoll Op. 60 von X. Scharwenka (z. 1. M. unter Leitung des Componisten), Arie aus »Oberon« von Weber, Lieder von Brahms, Hollds und Mendelssohn, Concertstück Op. 79 von Weber und Klaviersoli von X. Scharwenka und Liszt.

Breslau. Am 29. Januar 5. Kammermusikabend unter Mitwirkung von Frau Clara Braun: Streichquartette Gmoll von Haydn und Adur von Schumann, Arie aus »Jephta« von Händel und Schottische Lieder mit Begleitung von Klavier, Violine und Cello von Beethoven.

Darmstadt. Am 26. Januar Concert der Pianistin Ellen Barff aus Elgin unter Mitwirkung der Herren Kammersänger Staudigl, Hofconcertmeister Schlicht und Hofmusiker Reitz: Klaviertrio Dmoll von Schumann, 3 Lieder von Schubert und Ballade »Archibald Douglas« von Loewe, Klavierstücke von Rubinstein und Chopin, Violinsoli von Ernst, Hoffmann-Haus und Schumann-Joachim.

Dortmund. Am 25. Januar 2. Concert der Niederländischen Tonkünstler-Vereinigung unter Leitung des Musikdirector van der Linden und Mitwirkung von Fräul. Louise Kiehl aus Hamburg (Sopran), der Herren Georg Ritter aus London (Tenor), Wolf Polak aus Paris (Cello) und B. Hendriks aus Amsterdam (Klavier): Sonate für Klavier und Cello von J. M. Coenen, Gebet der Elisabeth aus »Tannhäuser«, Scene aus »Lohengrin« für Tenor von Wagner, Cellosoli von Servais, Chopin und Popper, Lieder für Sopran von Hol, Nicolai und van der Linden, Lieder für Tenor von Schubert und Romanze für Sopran mit obligatem Cello von G. Braga.

Duisburg. Am 27. Januar 3. Kammermusik-Soirée der Herren Professor Albenschedre (Klavier), Hollander (Violine) und Lenz (Cello): Sonate, Edur Op. 96 für Klavier und Violine von Beethoven, Cellosoli von Bach und Sokur-Sedes, Klaviersoli von Schumann, Chopin und Mendelssohn, Violinsoli von Beethoven und Schumann und Klaviertrio Cmoll von Mendelssohn.

Eilenburg. Am 30. Januar Concert von Josef Weidner unter Mitwirkung des Pianisten Paul Umlauft und der Fräul. Macholein (Begleitung der Lieder): Lieder von Schubert, Loewe, Lazzari, Reinecke und Schumann, Klaviersoli von Schubert, Heller, Grieg, Schumann, Umlauft, Wagner und Chopin.

Frankfurt a. M. Am 31. Januar Kammermusikabend im Hoch'schen Conservatorium: Für 2 Klaviere: Variationen über eine Gavotte von Händel von B. Scholz und über ein Thema von Beethoven von Saint-Saëns (Herren Kwast und Calelli), Fismoll-Sonate von Schumann (Frau Dr. Schumann) und Esdur-Trio von Schubert (Herren Bassermann, Cossmann und Scholz).

Helsingfors. Am 28. Januar Concert von V. J. Hlawatsch: Träumerei für Violine, Cello und Harmonium von Jensen, Fantasie aus »Faust« für Violine, Cello, Harmonium und Klavier von Gounod, Meditation für Violine, Harmonium und Klavier von Seeling-Clark, Largo für Streichquartett, Harmonium und Klavier von Händel, Andante religioso für Cello und Harmonium von Goltermann, Klavierstücke von J. M. Bach, Schumann, J. S. Bach, Schubert, Schimek und Chopin.

Hildesheim. Am 29. Januar Musikaufführung des Vereins für Kunst und Wissenschaft unter Leitung des Musikdirector Wilhelm Nick und Mitwirkung der Herren Concertmeister Hilsberg, Hofopernsänger von Milde und Kapellmeister Moradorff aus Hannover: Violinconcert von Mendelssohn, 4 Lieder aus »Der Trompeter von Säkkingen« von Moradorff, Nocturne für Violine von Chopin, »An die entfernte Geliebte«, Liederkreis von Beethoven, Arie für Violine mit Harmonium von Bach, Ungarische Tänze von Brahms-Joachim.

Ingelheim. Am 31. Januar Concert des Musikvereins unter Gade's Leitung: Symphonie gothique Amoll Op. 23 von E. Hedwig, »Die Flucht nach Aegypten« für Tenorsolo, Chor und Orchester von Berlioz, Ouverture »Die Abencerragen« von Cherubini und »Die erste Walpurgisnacht« von Mendelssohn.

Leipzig. Am 15. Februar Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik: Trio, Gmoll von Rubinstein (Herren Ficke, Nowácek und Schmidt); Arie aus »Odysseus« von Bruch (Fräul. Moradorf); Concert für Violine Nr. 5, Amoll von Vieuxtemps (Herren Mead und Rehberg); Streichquartett Op. 19, Cmoll von Rubinstein (Herren Berghaf, Steinbruch, Cervellino und Schmidt); Romanze für Waldhorn von Saint-Saëns (Herr Schiller) und Hommage à Haendel für zwei Pianoforte von Moscheles (Frau Hovekmeyer und Fräul. Reid).

Magdeburg. Am 26. Januar 6. Concert im Logenhause F. z. Gl. unter Mitwirkung von Fräul. Helene Oberbeck aus Berlin (Gesang) und Alexander Siloti (Klavier): 4. Symphonie Bdur von Gade und Ouverture Op. 115 von Beethoven, Scene der Thusnelda aus »Arminius« von B. Molmann, Ingeborg's Klage aus »Frithjof« von Bruch, Lieder von Kaes, Schumann und Tschaikowsky, »Wanderer-Fantasie« von Schubert-Liszt, Klaviersoli von Franck, van der Stucken, Chopin und Liszt.

Rotterdam. Am 31. Januar 3. Concert der Eruditio-Musica unter Musikdirector Friedrich Gernsheim's Leitung und Mitwirkung von Frau Pearlina Lantner und Eugen d'Albert: Symphonie Edur von H. Goetz, Ouverturen zu »Ein Sommernachtstraum« von Mendelssohn und »Euryanthe« von Weber, Scene und Arie aus »Faust« von Spohr, Lieder von Gernsheim, Lassmann und Schumann, Esdur-Concert von Liszt, Claviersoli von Chopin und Rubinstein.

Teschen. Am 25. Januar Concert des Cellovirtuosen Philipp Roth aus Berlin unter Mitwirkung der Herren Cantor Vogt und Carl Lehnerdt: Für Cello: Suite »Im Walde« von Popper, Cellosoli von Goltermann, Bazzini, Händel, Ph. Roth, Moszkowski, Ruff-Hermann, Godard und Popper, Claviersoli von Mendelssohn, Scharwenka, Schumann und Chopin, Serenade für Baryton, Cello und Clavier von Braga, Lieder von Gernsheim und Schimon.

Weimar. Am 28. Januar 3. Abonnementconcert im Grossh. Hoftheater unter Professor Müller-Hartung's Leitung und Mitwirkung von Frl. Friedermann aus Mannheim (Gesang) und des Kammervirtuosen L. Grützmacher (Cello): Festouverture von Ph. Scharwenka und Symphonie Ddur von Brahms, Schwarzwalder aus »Faust« von Gounod, Lieder von Weber und Tosti, Celloconcert von Leopold Grützmacher.

Zittau. Am 30. Januar Concert der Erholung unter Mitwirkung der Concertsängerin Frl. Anna Brier aus Leipzig: Ouverture »Fidelio« von Beethoven, 4. Symphonie von Gade, Vorspiel zum 5. Acte aus »König Manfred«, Idylle aus »Wilhelm Tell« und Tanz unter der Dorflinde für Orchester von Reinecke, Spanischer Tanz Nr. 5 Ddur von Moszkowski, Concert-Arie von Mendelssohn, Lieder von Beethoven, Schumann, Lassen, Eichhorn und Mozart.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 23. Februar Nachmittag 1/2 2 Uhr.

1) »Warum ist das Licht gegeben dem Mühseligen«, achtstimmige Motette von Johannes Brahms.

2) Agnus Dei für zwölfstimmigen Chor von E. F. Richter.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonntag am 24. Februar Vormittag 9 Uhr.

»Du Herr, du zeigst mir den besten Weg«, Chor von M. Hauptmann.

— Die Pianistin Frau Stepanoff trat vor Kurzem zum ersten Male nach dem sie betroffenen Unfalle in Wien wieder auf und fand einige ihres ausserordentlich schönen Spieles wieder die wärmste Aufnahme.

— Der seiner Zeit durch Gounod gegründete Tonkünstler-Verein in Antwerpen hat populäre Concerte eingerichtet, das erste derselben fand am 17. Februar unter Benoît's Direction statt, und brachte Werke von Gounod, Saint-Saëns, Flégier, Berlioz und Massenet zur Aufführung.

— Im Kaiserl. Opernhause zu Wien wird demnächst Ponchielli's »Gioconda« mit deutschem Text in Scene gehen.

— In der »Revue de Belgique« erscheint gegenwärtig unter dem Titel »Les héros du drame Wagnerien« eine interessante Studie von Jacques Hartmann.

— Wie wir hören, ist Alfred Grünfeld in diesem Sommer wieder der Begünstigte, der die Ungunst der Zeitverhältnisse trotzend in Petersburg ausverkaufte Concerte erzielt. Die Erfolge, die er dort im Vorjahre feierte, sind ihm auch diesmal treu geblieben und ist er im wahren Sinne des Wortes der Liebling der Petersburger zu nennen. Zwischen seinem ersten und zweiten Auftreten concertirte er in Gemeinschaft mit seinem Bruder, dem Cellisten Heinrich Grünfeld, der sich ebenfalls grosser Erfolge erfreut, in Reval und Dorpat, sowie in Helsingfors und fand überall begeisterte Aufnahme. In Petersburg finden noch 2 Concerte der Künstler statt, worauf dieselben ihre noch 40 Concerte umfassende Tournée durch Südrussland und Rumänien antreten.

— Am 19. Februar gelangte im Stuttgarter Hoftheater Nessler's »Rattenfänger von Hameln« mit grossem Erfolge zur Aufführung. In Chemnitz werden »Die Folkunger« von E. Kretschmer vorbereitet und sollen demnächst daselbst ihre Aufführung finden, und in Berlin ist die Première von Wagner's »Walküre« für Kaisers Geburtstag (22. März) festgesetzt.

— Die beiden dramatischen Sängerinnen Frau Moran-Olden und Frau Luger werden Ende dieses Monats die Rollen wechseln, und während die Erstgenannte am Leipziger Stadttheater ihre zukünftige Stätte ihres Wirkens gastirt, wird Frau Luger ein Gastspiel in Frankfurt a. M. absolviren.

— Der verhältnissmässig noch junge philharmonische Verein in Birmingham hat mit dem Wagniss, Gounod's »Redemption« zur Aufführung zu bringen, lohnenden Erfolg gehabt. Das Werk kam unter Dr. Swinnerton Heap's Leitung zu anerkennenswerther Geltung und hat sehr gefallen. Auch nach Australien hat das vielbesprochene Oratorium bereits den Weg gefunden und bei seiner erstmaligen Aufführung in Melbourne (3. November 1883) einen Enthusiasmus hervorgerufen, wie er in der dortigen »Town Hall« noch nicht erlebt worden war.

— Auch Pavia hatte seine »Wagnerfeier« insofern, als daselbst am 10. Februar zum ersten Male die Abendmahls-Scene aus »Parsifal« im Concert Colonne zur Aufführung gelangte und nach den vorliegenden Berichten einen tiefen Eindruck hinterliess. In Rom veranstaltete Pinelli eine Gedächtnissfeier für Wagner mit dem ersten Finale aus »Parsifal«, »Tannhäuser«-Marsch und anderen Werken des Meisters. In Rheinberg gelangte an Wagner's Todestag »Tristan und Isolde« zu weihevoller Wiedergabe und in Rotterdam ist dieser Tag durch eine sehr gute Aufführung der »Meistersinger« unter Adolf Müller's Leitung begangen worden, welche durch den Trauermarsch aus der »Götterdämmerung« eingeleitet wurde.

— In der zu Wagner's Gedächtniss stattgehabten Vorstellung des »Fliegenden Holländer« im Leipziger Stadttheater trat für den plötzlich erkrankten Schelper Hofopernsänger Brucks aus Dresden als Interpret der Titelrolle schnell ein und wusste sich, wenn auch seine Auffassung die Schelper's noch nicht erreichte, recht ehrenvoll zu behaupten. Brucks hat in derselben Partie vor Kurzem auch in Kassel erfolgreich debütirt, jedoch ist sein Engagement daselbst (wie ab in Nr. 8 unseren Blattes meldeten) noch nicht definitiv abgeschlossen und soll dasselbe von seinen weiteren Leistungen abhängig gemacht werden.

— Durch den Gesangverein in Erfurt gelangten unter der sorglichen Leitung des Vereinsdirigenten Julius Siegert am 17. Februar eine lyrische Cantate für Soli und Chor von R. Wüerst: »Der Wassermann«, sowie Händel's Cäcilien-Ode mit den Solisten Frl. Sophie Bosse, Herren Lilienberger und Hann zu sehr guter Aufführung.

— Die Generalintendanz über die Münchener Hoftheater soll, wie verlautet, von Baron von Perfall auf den früheren Ober-Hofceremonienmeister Muy übergehen. Perfall's Rücktritt hängt wahrscheinlich mit der Ablehnung der für die Königl. Musikschule in München geforderten Mehrbeträge von 1000 *M* zusammen.

— In einer Quartett-Soirée des Herrn Keinh in Berlin wusste sich die treffliche Pianistin Jeannet Becker auf dem Gebiete der Kammermusik durch die künstlerische Ausführung des Clavierparts in Schumann's Esdur-Quintett hohe Anerkennung zu erringen. Die junge Künstlerin gedenkt im März in Berlin ein eigenes Concert zu geben.

— Eugen Ysaye erntete auf seiner Kunstreise in Belgien überall durch sein virtuoses Spiel und die Wärme seines Vortrages die grössten Erfolge.

— Dem 2. Populären Conservatoriums-Concert zu Brüssel war ein überaus reichhaltiges als interessantes Programm zu Grunde gelegt; dasselbe verzeichnete Raff's Waldsymphonie, »Eine Faustouverture«, Einleitung zu »Lohengrin« und Spinnerlied aus dem »Fliegenden Holländer« von Wagner, Ouverture »Römischer Carneval« und »Ophelias Tod« von Berlioz.

— In einem Symphonieconcert der Kapelle des 11. Schlesischen Gren.-Reg. Nr. 11 in Breslau hatte der Cellovirtuose Philipp Roth aus Berlin mit dem Vortrage von Popper's Suite »Im Walde«, »Kol nidrei« von Bruch und »Mazurka« von Moszkowski hübschen Erfolg.

— Der Stettiner Musikverein brachte am 29. Januar unter Leitung seines Dirigenten Dr. Lorenz »Die Schöpfung« von Haydn zu recht befriedigender Aufführung. Die Soli lagen in den Händen von Fräul. Bischof, Herrn aus der Meden und dem Ehepaare Schmidt-Kuhno aus Berlin, die Orchesterbegleitung hatte die Kapelle des 34. Regiments übernommen.

— Die von uns in voriger Nummer lobend erwähnte neue Symphonie von Xaver Scharwenka wird ihre erste Aufführung in Berlin am 3. März in einem Wüllner-Concerte finden.

— An Stelle Brenner's wird der als Componist bereits bekannte Georg Rauchenecker demnächst die Leitung des Philharmonischen Orchesters in Berlin übernehmen.

— Theodor Wachtel gastirte als »Postillon«, »George Brown« und »Manrico« in Chemnitz und errang auch immer durch sein dem Alter trotzendes schönes Organ reiche Bewunderung.

— Die Cassenverwaltung des Petersburger Hoftheaters soll das Jahr 1883 mit einem Deficit von 2 Millionen Rubel abgeschlossen haben.

— In Rotterdam soll demnächst eine neue Oper des niederländischen Componisten Verhey erste Aufführung finden. Dieselbe trägt den Namen »Imilda« und ist der Königin der Niederlande gewidmet.

— Die Leipziger Opernsängerin Frau Lallemand erntete an der Stelle ihres früheren Wirkens, Königsberg i. Pr., kürzlich neue Triumphe und entzückte namentlich als »Carmen«, welche Partie Frau Lucca kurz vorher daselbst gegeben, derart, dass sie dieselbe 4 mal unter immer steigendem Beifall sang.

— Am 29. April soll Friedrich von Flotow's Denkmal in Darmstadt enthüllt werden.

— Seit Dr. N. Bucharow's Uebersiedelung nach Odessa entwickelt sich dort ein reges musikalisches Leben; derselbe gedenkt mit seinem Chorverein demnächst »Das Schicksalslied« von Brahms und »Requiem für Mignon« von Rubinstein, und im Mai des Letzteren »Thurm zu Babel« aufzuführen.

— Der Wiener Schubertbund beabsichtigt im Juli d. J. eine Sängerfahrt nach Frankfurt a. M., Wiesbaden, Heidelberg, Stuttgart und Nürnberg zu unternehmen, und werden diese Städte dann im Stande sein, ihr Urtheil über die Leistungen des genannten Vereins abgeben zu können.

— Heinrich Oedenthal, der seit Kurzem ein Conservatorium für Klavierspiel in Karlsruhe gegründet, hat bereits jetzt eine von Erfolg begleitete Matinée mit seinen Schülern daselbst veranstaltet.

— In Salzburg starb im 49. Lebensjahre Gräfin Spaur, bekannt durch ihr treffliches Harfenspiel.

— In Wernigerode wurde unter Musikdirector Schmidt's Leitung bereits wiederholt eine Liedercantate für Männerchor, Soli und Orchester »Der Landsknecht« von W. Tschirch mit sehr gutem Erfolg aufgeführt und soll diese Composition allen besseren Männergesangvereinen sehr zu empfehlen sein.

— Am 18. Februar waren es 100 Jahre, dass Nicolo Paganini in Genua das Licht der Welt erblickte, und verdient es dieser eminente Geiger wohl, dass man seiner noch heute gedenkt.

— Am 13. Februar, dem Todestage Wagner's, ist in Berlin ein »Organ zum Zwecke der Erreichung der Richard Wagner'schen Kunstideale« unter dem Namen »Parsifal« in Leben getreten; dessen Chefredacteur Emerich Kastner folgende drei Hauptpunkte sich zum Ziele gesteckt hat:

1. Die Sammlung, Sichtung und Zusammenfassung aller grossen und kleinen Erscheinungen und Veröffentlichungen, die irgend auf Richard Wagner Bezug haben.

2. Die Pflege der durch den Meister geschaffenen nationalen Kunst und damit in erster Linie die Förderung und Erhaltung der Bühnenfestspiele.

3. Die Herstellung einer geistigen Verbindung aller Gesinnungsgenossen und Anhänger des Dichter-Componisten.

Es ist dies ein hohes, aber auch einseitiges Ziel, da es doch schwer halten dürfte, für die Dauer monatlich zweimal genügendes Material zusammenzustellen und namentlich neben den vielen schon bestehenden, für Wagner's Kunstrichtung eintretenden Blättern noch Neues und Interessantes auf diesem Gebiete bringen zu wollen.

— In der Kölner Musikalischen Gesellschaft trug kürzlich der Hamburger Pianist Herr Hermann Gerns ein von ihm componirtes Concert vor und erntete dafür lebhaften Beifall.

— Wir machen unsere Leser noch besonders auf das im Inseratentheile unserer heutigen Nummer befindliche »Preisausschreiben für Feuilletons« vom Verlag der »Neuen Musikzeitung« (P. J. Tonger) in Köln aufmerksam.

Redactions-Briefkasten.

Fräul. B. S. in H. So tief eine Bekannte, dass das als »glänzend besuchtes« geschilderte Concert gar nicht stattgefunden.

Frau Professor Sch. Wien. Der Aufenthalt im betreffenden Saale war allerdings geradezu beängstigend und sollten infolge der Überfüllung nicht allein mehrere Damen ohnmächtig, sondern sogar eine von Krämpfen befallen worden sein; doch steht es uns nicht wohl an, einer Sache, die fern vorüber zu treten, und überlassen wir Ihre diesbezüglichen Kritiken, welche sonst jeden derartigen Uebelstand, selbst wenn er noch so unbedeutend, [illegible].

Musikdirector Th. in E. Auch uns behagt die Idee, die Enthüllung des Bach-Denkmals in Eisenach, welche ja mit einer Aufführung Bach'scher Werke verbunden werden soll, im engen Anschluss an die Tonkünstlerversammlung in Weimar stattfinden zu lassen — ganz ausserordentlich. Es würden der Enthüllung dann sicher Viele beiwohnen, wurde die Reise nach den beiden so nahe beieinander gelegenen Städten in so kurzer Zeit zweimal gewiss nicht machen werden. Sehen Sie also zu, dass sich dieser Plan realisirt.

Inserate.

Das Königliche Conservatorium für Musik in Dresden

unter dem Allerhöchsten Protektorate Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen, subventionirt vom Staate und der Stadt Dresden,

beginnt am 1. April neue Unterrichts-Curse.

Die **erste Abtheilung** bezweckt eine höhere künstlerische, praktische und theoretische Ausbildung für Diejenigen, welche die Beschäftigung mit der Tonkunst oder mit der Schauspielkunst zur Hauptaufgabe ihres Lebens machen wollen.

Die **zweite Abtheilung** bezweckt die Unterweisung von Schülern und Schülerinnen, welche eine allseitige Ausbildung nicht anstreben, sondern ihre Fertigkeiten und Kenntnisse nur in einzelnen selbstgewählten Gegenständen vervollkommnen wollen.

Die erste Abtheilung zerfällt in: 1) eine **Instrumentalschule** (für Klavier, Orgel, die Streich- und die Blasinstrumente); 2) eine **Musiktheorieschule**; 3) eine **Sologesangschule**; 4) eine **Opernschule**; 5) eine **Schauspielschule**; 6) ein **Seminar für Musik-Lehrer und -Lehrerinnen**.

Lehrer der ersten und zweiten Abtheilung. Für Klavier, a) als Spezialfach: Herren Musikdirector A. Blassmann, Prof. K. Döring, Organist E. Höpner, Prof. E. Krantz, J. L. Nicodé, G. Schmole; b) als obligatorisches Fach: Herren Braunroth, Detrich, Emil Franck, Herren Organist Janssen, Müller, Oscar Schmidt, Sigismund; **für Orgel**: Herren Organist Janssen, Hoforganist Merkel; **für Violine**: Herren Königl. Kammermusici Bähr und Feigerl (auch Ensemblespiel), Königl. Concertmeister Prof. Rappoldi, Königl. Kammermusikus Wellermann (auch Streichorchester, Streichquartett und Ensemblespiel); **für Violoncell**: Herren Königl. Kammervirtuos Grützmacher, Lorenz; **für Contrabass**: Herr Königl. Kammermusikus Koyl; **für die Blasinstrumente**: Herren Königl. Kammermusiker Prof. Fürstenau, Hiebendahl (auch Ensemblespiel der Bläser), Demnitz, Stein, O. Franz, Gerisser; **für Theorie** (Harmonie, Contrapunkt, Composition): Herren Braunroth, E. v. Wolz (auch musikalisches Diktat), Königl. Kirchenmusik-Director Prof. Dr. Naumann (Musikgeschichte), Hofkapellmeister Dr. Wüllner (auch Orchester); **Ensemblespiel**: Herr Th. Kirchner; **für Chorgesang**: Herren E. v. Wolz, Dr. Wüllner; **für Sologesang**: Herr Brachmann, Frau Falkenberg, Fräul. Fickelsen, Herr Hildach, Frau Hildach, Herren Prof. Krantz (Ensemblegesang, Partienstudium), Hofopernsänger Prof. Scharfe, K. Kammermusikus Thiele; **für Bühnenübung der Opernschule**: Herr Hofopernsänger Eichberger; **für Schauspiel**: Herren Hofschauspieler Jaffé, Oberregisseur Marcks, Odén; **für allgemeine Literaturgeschichte**: Herr Prof. Dr. A. Stern; **für körperliche Ausbildung**: Herren Ballletmeister Dietze, Fechtmeister Staberoh; **für Sprachen**: Herr Bähne; **für Musikpädagogik und das Seminar**: Herr Prof. Krantz.

Welche **Vorkenntnisse** für den Eintritt in die verschiedenen Schulen der I. Abtheilung beansprucht werden, ist aus dem Prospekt der Anstalt zu ersehen; für die II. Abtheilung werden einige Kenntnisse in der Musiklehre, sowie etwas Fertigkeit im Gesange oder Instrumentenspiel gefordert.

Das **jährliche Honorar** beträgt in der I. Abtheilung für die Instrumental- und Musiktheorieschule je 300 ℳ, für die Schauspielschule und das Seminar je 350 ℳ, für die Sologesangschule 400 ℳ, für die Opernschule 500 ℳ; in der II. Abtheilung für einen Lehrgegenstand 132 ℳ, für zwei desgl. 240 ℳ.

Der **Prospekt** des Conservatoriums (Lehrplan, Unterrichts- und Disciplinarordnung, Aufnahmebedingungen etc.) ist kostenfrei, ebenso der **Jahresbericht** (Lehrer- und Schülerverzeichniss, Programme der Concerte und Theatervorstellungen) für 30 ₰ durch das Sekretariat des Instituts zu beziehen.

Diejenigen, welche am 1. April in das Königl. Conservatorium eintreten wollen, haben sich bis dahin bei dem vollziehenden Director, welcher alle näheren Auskünfte giebt, unter Einreichung der verlangten Papiere anzumelden. Die Aufnahmeprüfung für die I. Abtheilung findet am 31. März Nachmittags 3 Uhr statt.

Der artistische Director: **Prof. Dr. Wüllner**, K. Kapellmeister

Der vollziehende Director: **Friedrich Podor**, K. Hofrath

Verlag von **Hugo Pohle**, Hamburg.

Soeben erschien:

(eine „ächte" zehnte)

Symphonie

nach dem Cis moll-Quartett Op. 131

von

Ludwig van Beethoven.

Für grosses Orchester eingerichtet

von

Karl Müller-Berghaus.

Partitur ℳ 15 — Orchesterstimmen complet ℳ 30 — Duplirstimmen: Violine I, Violine II, Viola, Violoncell à 1 ℳ, Bass 60 ₰.

Verlag von **Robert Seitz** in Leipzig.

William Hepworth,

Quartett für Streichinstrumente.

Op. 10. Stimmen Preis 6 ℳ.

Der Solisten-Krach.

Heiteres Quodlibet für Männerstimmen mit Klavierbegleitung

von

Josef Koch von Langentreu.

Op. 66.

Partitur 2 ℳ. Stimmen complet ℳ 1.76. Stimmen einzeln: Tenor I à 50 ₰, Tenor II, Bass I und II à 40 ₰.

Leipzig. **C. F. W. Siegel's Musikalienhandlung** (R. Linnemann).

In meinem Verlage erschien:

Eine Studie

zum

Stabat mater

von **C. H. Bitter.**

Octav, broschirt. Preis 1 ℳ 50 ₰.

Leipzig. **Robert Seitz.**

Preisausschreiben für Feuilletons.

Fortwährend bemüht, die „Neue Musikzeitung" zu einem Blatte ersten Ranges zu gestalten und ihren Lesern gediegenste Unterhaltungsstoff zu bieten, erlassen wir hiermit ein Preisausschreiben für Feuilletons unter nachstehenden Bedingungen.

§ 1. Den für die Preisbewerbung bestimmten Arbeiten müssen Motive aus dem Künstlerleben (Componisten, Virtuosen, Sänger, Sängerinnen etc.) zu Grunde liegen, dabei sind Gestalten, der eigenen Phantasie entsprungen, nicht ausgeschlossen. Sie sollen in erzählender Form abgefasst sein, gleichviel ob im Gewande der Novelle, der biographischen Erzählung, des Märchens oder der Humoreske.

§ 2. Der Umfang eines Feuilletons darf nicht weniger als fünf und nicht mehr als fünfzehn Spalten der „Neuen Musikzeitung" umfassen.*)

§ 3. Für die besten Arbeiten werden folgende Preise ausgesetzt:

Ein I. Preis von 600 Mark
Ein II. Preis von 300 „
Ein III. Preis von 150 „

§ 4. Undeutlich geschriebene und also schwer leserliche Manuscripte werden von der Concurrenz ausgeschlossen.

§ 5. Die Arbeiten müssen mit einem Motto versehen und spätestens bis 1. Juni 1884 im Besitze des Verlegers der „Neuen Musikzeitung" (P. J. Tonger in Köln) sein. Dem Manuscript ist ein verschlossenes Couvert beizufügen, welches ganz dasselbe Motto nebst genauer Adresse des Einsenders enthalten muss. Ausserdem ist das Motto und der Titel des Manuscriptes auf dem Couvert anzugeben.

§ 6. Die preisgekrönten Werke werden Eigenthum des Unterzeichneten.

§ 7. Es bleibt vorbehalten, nicht preisgekrönte, aber dennoch gute, zur Preisbewerbung eingesandte Arbeiten für die „Neue Musikzeitung" auszuwählen; diese werden mit 10 Mark pro Druckspalte honorirt und gehen ebenfalls in das Eigenthum des Ausschreibers über.

§ 8. Die unberücksichtigt gebliebenen Einsendungen können während dreier Monate von Bekanntmachung des Resultates an gerechnet zurückverlangt werden; bis zu dieser Frist nicht reclamirte Manuscripte fallen der Vernichtung anheim.

§ 9. Als Preisrichter fungiren die Herren

Felix Dahn, Professor in Königsberg
Ernst Pasqué, Schriftsteller in Darmstadt,
August Reiser, Redacteur der „Neuen Musikzeitung" in Köln.

§ 10. Das Resultat wird voraussichtlich bis 15. August 1884 bekannt gegeben werden.

Verlag der „Neuen Musikzeitung"
(P. J. Tonger) in Köln a. Rh.

*) Solchen Bewerbern, welchen die „Neue Musikzeitung" nicht bekannt ist, stehen Probeblätter in jeder Buch- und Musikalienhandlung oder vom Verleger gratis zur Verfügung.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

IV. Jahrgang. Leipzig, 28. Februar 1884. Nr. 9.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals (von 13 Nummern) 3 ℳ — (Jahrgang 9 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich, 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Nochmals Schumanniana.

Von A. Niggli.

(Fortsetzung.)

Im folgenden Kapitel »Schumann als Musikdirector« theilt nun Wasielewski hauptsächlich die Beobachtungen mit, die er über unseres Künstlers Directionsthätigkeit zu Düsseldorf gemacht. Bekanntlich hatte Schumann schon in Dresden einen Männergesangverein, seit 1848 auch einen gemischten Chor geleitet. Wie sehr ihm daran gelegen war, sich in dieser Richtung noch intensiver zu bethätigen, beweist der Umstand, dass er nach dem Weggang von Julius Rietz sein Augenmerk auf die Kapellmeisterschaft im Leipziger Gewandhaus, nach Rich. Wagner's Flucht aus Dresden sogar auf die Stelle eines Kapellmeisters am dortigen Hoftheater richtete. So hoffnungsvoll er daher das neue Amt in Düsseldorf antrat und so wohlthätig die damit verknüpfte praktische Thätigkeit auf seine träumerisch in sich selbst versunkene Natur einwirkte, so rasch musste seine mangelhafte Begabung als Dirigent zu Tage treten. Ihm fehlte nicht blos die Routine, welche sich nur durch andauernde Uebung im jungen Lebensalter erwerben lässt, ihm mangelte das Talent, die Massen zu beherrschen, die Schlagfertigkeit der Rede, der sichere Blick, welche Eigenschaften allen bedeutenden Dirigenten, einem Ferd. Hiller, Mendelssohn, Richard Wagner gleichmässig eigen sind und waren. Nach Wasielewski war er in der Markirung des Tactes zuweilen so ungenau, dass die Mitwirkenden nicht wussten, welcher Tacttheil es galt. Oft schien er mehr mit dem inneren Ohr seine Partitur zu lesen, statt den äusseren Effekt, die Klangwirkung des Vorgetragenen zu beobachten. So liess er es bei einer Probe zur »Johannispassion« von Bach uncorrigirt vorübergehen, dass in einem Unisonogang des Soprans und der ersten Geigen ersterer beständig *as-des* sang, letztere dagegen richtig *a-d* spielten und antwortete dem ihn darüber interpellirenden Wasielewski: »Ja, man kann nicht Alles probiren«. Beim Niederrheinischen Musikfest zu Düsseldorf, Pfingsten 1853, gelang es dem freilich bereits auch körperlich sehr leidenden Meister so wenig mehr, die Massenchöre zusammenzuhalten, dass unter den Instrumentalisten und Chorführern verabredet wurde, man wolle sich bezüglich der Einsätze nicht an Schumann's Directionsstab, sondern an den vorgeigenden Kölner Concertmeister Hartmann halten. So wurde das Werk denn auch ohne erhebliche Störungen durchgebracht. Als ein anwesender fremder Musiker Schumann zu dem schönen Gelingen Glück wünschte, entgegnete ihm dieser mit abwehrendem Ton: »O, man gratulirt zur Wöchnerinnen!«

Das sechste Kapitel unseres Buches bespricht »Schumann's geselligen Beziehungen«. Im Einklang mit den Ausführungen Jansen's betont Wasielewski, dass Schumann's Schweigsamkeit nicht etwa als Ungeselligkeit taxirt werden dürfe, dass er vielmehr gern mit Bekannten zusammengewesen sei, namentlich auch gern Spaziergänge mit einer zweiten Person unternommen habe. Da ihm das gesprochene Wort weit weniger gehorchte als die Feder, war ihm naturgemäss eine gewisse Befangenheit eigen. Oefters aber erklärte sich sein Schweigen einfach aus der inneren Beschäftigung mit Compositionen, die sein Denken und Empfinden vollständig absorbirten. Natürlich konnte es nicht fehlen, dass man ihm sein Stummbleiben hin und wieder als Rücksichtslosigkeit auslegte. So suchte der Düsseldorfer Akademiedirector Schadow anlässlich einer von ihm gegebenen grösseren Gesellschaft Schumann in die Unterhaltung zu ziehen. Als dieser statt einer Antwort freundlich lächelnd mit dem Kopfe nickte, sich umkehrte und nach einem anderen Theil des Zimmers ging, fühlte sich Schadow so peinlich berührt, dass er den Verkehr mit dem Musiker abbrach. In den letzten Lebensjahren verletzte Schumann noch mehrfach durch die Schroffheit, mit der er über die Kunst einzelner Tonmeister absprach. So konnte er Haydn's Klaviertrio in Edur als langweilige Kindermusik bezeichnen, ja über Mozart's herrliches Gmoll-Quintett für Streichinstrumente missbilligend den Kopf schütteln. Es gehörte dies eben mit zu den Krankheitssymptomen, welche die schmerzliche Katastrophe ankündigten.

Ziemlich eingehend erörtert Wasielewski im siebenten

Abschnitt »Schumann's Tafelrunde und die Mitarbeiter an der Musikzeitung«. Von den ursprünglich bei der »Neuen Zeitschrift« Betheiligten werden der talentvolle Klavierspieler Julius Knorr, der indess mehr und mehr in ein billard- und skatspielendes Kneipgenie ausartete, und der Musikalisch feinfühlige, fantasievolle, leider allzu früh verstorbene Ludwig Schunke einander gegenübergestellt. Wohl der bedeutendste Charakterkopf war aber Friedrich Wieck, ein ausgezeichneter Pädagoge, ebenso spekulativ, ja dem Fantastischen zugeneigt, wie praktisch gewandt und verstandesklar; vielfach durch sein heftiges, polterndes Wesen und eine gewisse sarkastische Derbheit abstossend und doch zugleich allen edleren Bestrebungen mit warmem Herzen zugewandt. Die Erfahrungen einer harten Jugend verleiteten ihn später zu einer übertriebenen Werthschätzung des Geldes, und es lag hierin mit ein Hauptgrund, weshalb er dem Werben Schumann's um seine Tochter einen bekanntlich so energischen und hartnäckigen Widerstand entgegensetzte. An der »Neuen Zeitschrift« hatte er anfänglich den lebhaftesten Antheil genommen, kümmerte sich indess vom Jahre 1836 ab, wo das Zerwürfniss mit Schumann eintrat, nicht mehr darum. Von den übrigen Persönlichkeiten, welche bei der Gründung des literarischen Unternehmens mitwirkten, E. Ortlepp, Dr. med. Reuter, Kapellmeister Stegmayer, Carl Krägen, Klavierlehrer, Musikalienhändler Hofmeister, E. F. Wenzel, war es — nach Wasielewski — eigentlich nur der Letztere, von welchem Schumann schätzenswerthe Beiträge erhielt. Ein origineller, ebenso gemüthlicher wie geistig regsamer Mann, dessen grosser Kopf auf einer auffällig kleinen, beweglichen Figur ruhte. Man hörte Wenzel so gut wie nie als ausübender Klavierspieler hören und gehörte dennoch zeitlebens zu den anregendsten, bei all seinen Schülern beliebten, Lehrern des Leipziger Conservatoriums. Eine sehr werthvolle Unterstützung für die Zeitschrift fand Schumann vom Jahre 1834 ab in dem wissenschaftlich und künstlerisch gleichmässig gebildeten Carl Banck, welcher unter Klein, Zelter und Berger in Berlin gründliche Musikstudien gemacht, dann eine Zeit lang in Italien verweilt hatte und, nachdem er im Wieck'schen Hause bekannt geworden, bis 1847 sein Domizil in Leipzig nahm. Während Schumann das Instrumentale bevorzugte, übernahm er durch die Besprechung des Gesanglichen und insbesondere der Oper im kritischen Theil des Blattes. In die Concertberichte theilten sie sich. Solange Schumann's Differenzen mit dem ersten Verleger der Zeitschrift dauerten, führte Banck sogar die Redaction allein und wusste derselben noch eine Reihe tüchtiger Mitarbeiter, wie Kossmaly, Rieffstahl, G. Nicolai zu gewinnen. 1839 löste sich das freundschaftliche Verhältniss der beiden Männer, wie Wasielewski fragwürdig genug beifügt, »aus Gründen, die sich vor der Hand jeder Berührung entziehen«. Dass unter solchen Umständen Schumann seinen Feuereifer für die Zeitung allmälig erschlaffen musste, zumal ihn seine Herzensangelegenheiten von 1836 an und seine Compositionsthätigkeit immer mehr in Anspruch nahmen, liegt auf der Hand.

Im nächsten Abschnitt kommt Wasielewski auf die Davidsbündlerschaft zu sprechen und sucht hier darzuthun, dass Jansen in seinem Buch diesem poetisch-romantischen Fantasiebegriff, welcher doch wesentlich nur im Kopfe seines Stifters existirt, eine viel zu weit gehende thatsächliche bezw. praktische Bedeutung und Wirksamkeit beigemessen habe. So sei es durchaus irrthümlich, wenn Jansen von einem Bundeschronik, d. h. einem Buche spreche, in welches die Davidsbündler ihre Erlebnisse und Gedanken eingetragen hätten, wenn er ferner behaupte, die Bundesgenossen hätten sich mit einer gewissen Regelmässigkeit zum Musiciren versammelt. Wenn Schumann in der Zeitschrift Derartiges erwähne, sei dies lediglich auf eine poetische Licenz, auf seine offenkundige Lust an fantastischen Fabuliren zurückzuführen. Immerhin giebt unser Autor zu, dass Schumann Mancherlei was bei den abendlichen Zusammenkünften der Freunde verhandelt wurde, möge aufgezeichnet haben und dass Clara Wieck hie und wieder allein oder mit anwesenden ausländischen Virtuosen der Davidsbündlergenossen vorspielte. Bekanntlich arbeitete sich Schumann selbst öfters mit Carl Banck an 4händiger Musik von Schubert, was freilich regelmässig unter vier Augen geschah. Wo Wahrheit und Dichtung fortwährend ineinanderfliessen, wie dies bei Schumann's systematischer Verwerthung der Davidsbündlerideen der Fall war, wird es überhaupt kaum gelingen, das Thatsächliche mit unbedingter Zuverlässigkeit abzugrenzen. Bezüglich der Jean-Paul'schen Nomenklatur, welche Schumann nicht blos auf seine Fantasiegeschöpfe Florestan, Eusebius und Raro, sondern auch auf die befreundeten Freunde anwandte, stimmen übrigens die Angaben Wasielewski's und Jansen's ziemlich genau überein.

(Schluss folgt.)

Zu Otte's Glockenkunde.

Von Professor Dr. Ernst Voigt.

Für die Holzglocken, die an den letzten Tagen der Charwoche an Stelle der metallenen geläutet wurden, liegt ein altes, von Otte p. 15 übersehenes Zeugniss in der Ecbasis captivi 687—693 vor:

Mox fuit ecce prima undique partibus ortus
In cruce quod Christi reticescant signa metalli
Non usu ulla lobe resonat sed nec quoque corde
Lugubre portendunt, dum sancta silentia prendunt
Ne loca horarum consortium ... unum
Fagineo signo sonant, quo clerus debita solvit,
Nec vocat a tigno submissa melodia voces.

Die Stelle der wohl noch im 10. Jahrhundert entstandenen Interpolation der Ecbasis angehörig, berichtet, dass nach einer aus dem Alterthum stammenden Sitte am Charfreitag die metallenen Glocken verstummen und weder Blase- noch Saiteninstrumente ertönen, durch hölzerne Glocken werden die Horen angesagt, mit gedämpfter Stimme werden sie gesungen. —

Otte unterscheidet zwischen Glockennamen (p. 42 f.) und Glockeninschriften (p. 81) und kennt die Inschrift *„Te deum laudamus“* erst aus dem 16. Jahrhundert. Eine interessante Ergänzung hierzu bietet der schon in Nr. 6 d. Bl. S. 53 angezogenen Ysengrimus (V 855 f. = *Rein. Vulpes ed. Mone* III 1017 f.). Als der Wolf beim Nachtgottesdienste in der Klosterkirche (zu Blandigny in Gent) die Responsen singen soll und statt dessen das heilige Schweigen unterbrechend profane Worte ausstösst, erhebt sich ein Sturm des Unwillens durch Zischen sucht ihn der Sängerchor zum Schweigen zu bringen; ein Orkan zischender Münde durchbraust das Gotteshaus, die Lampen verlöschen, die frommen Brüder erzittern einige glauben, der Himmel habe einen Sturm herniedergesandt, um der gottesfürchtigen Feuer das Licht zu entziehen, man eilt zu den geweihten sturmbeschwörenden Glocken:

Te Deum rapitur, clangor ... bombis ingens,
Et maior tonitrus altera ... vocis.

[Es] befand sich also um 1148 in der Kirche des grössten flandrischen Klosters eine Hauptglocke Namens *Te deum* wodurch einerseits diese Glockeninschrift um weit früherer Zeit bezeugt, andererseits die Benennung der Glocken nach ihren [In]schriften bewiesen wird —

Als Yeengrim im Weinkeller desselben Klosters alle Fässer angezapft und geleert hatte ohne noch bei einem zu schliessen und die Kunde, dass er bis an den Hals im Weine schwamme, zu den Brüdern gebracht wird, da eilen Alle um ihn zu züchtigen und bewaffnen sich in der Eile mit den verschiedensten Schlagwerkzeugen wie es der Augenblick hergab u. A ergreift man: *dimidium fracte nole, que ferebatur quinta ecclesiae dei* (Ys. V 9731 — Rein Vulp III 2035 f.), also die Hälfte einer zersprungenen Glocke, welche die Donnerstagshalbglocke genannt wurde. Wenn man von an den übrigen Wochentagen eine ganze, nur an Donnerstag aber eine zersprungene, nur noch zur Hälfte vorhandene Tischglocke (als ist die Glocke, welche die Brüder zur Mahlzeit rief) benutzte, so wird man dies aus der eigenartigen Bestimmung dieses Wochentags herleiten müssen. Der Donnerstag, welcher den beiden Fasttagen, dem Freitag und Sonnabend, wie die Fastnacht der Passionszeit vorhergeht, war ein allgemeiner Freuden- und Jubeltag der *des academicus* insbesondere für das Kloster, für den der feierliche Glockenklang zu ernst gewesen wäre, wohl aber stimmte das Gebimmel einer Glockenscherbe vortrefflich zu der Ausgelassenheit eines Faschingtags —

Kritische Besprechungen.

Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte.

Es liegen dem Referenten eine ganze Reihe einstimmiger Lieder mit Begleitung des Pianoforte vor, deren künstlerischer Gehalt, wenn auch überall den edelsten Zwecken gewidmet, auf ungleicher musikalischer Bildungsstufe sich befindet. Die Liedersammlung sei mit einem Werke eröffnet, dessen Autor eine in der Musikwelt wohlaccreditirte Persönlichkeit lange der Oeffentlichkeit gegenüber geschwiegen. Der berühmte Weber-Biograph

Fr Wilh Jähns giebt in seinen bei T Trautwein in Berlin erschienenen Gesängen Op 61 (Preis compl. *M* 2 50) fünf auf einfach harmonischer Basis ruhende Compositionen, die den gewählten Textesworten von Ferdinand, Geibel, Bürgaden und Karl Meyer entsprechend eine reiche, gesanglich dankbare Melodik zur Aussprache bringen. Es brauchte eine Musik nicht durch absonderliche Klangeffekte erst wirksam gemacht zu werden um frappanten Eindruck zu machen. Der Componist huldigt der älteren Schule und gestaltet im Anlehnen an diese in seinen hier gegebenen Liedern einen Tonsatz, der sehr für sich einnimmt, weil er bei Vermeidung aller Gemeinplätze, in konstrenher aber ongekünstelter Weise eine edle Ausdrucksform sich gewählt. Man erkennt dies aus der ästhetisch berechtigten Form, in der die Lieder gehalten, und dem gesanglich vortrefflichen Inhalt derselben. Jeder wird diese Compositionen als eine schätzenswerthe Gabe auf dem Gebiete der einfachen Kunstliedes auffassen. Das erste Lied »Frühlingsstimme« dürfte sich recht gut als Concertpiece eignen.

Kn. Maldeanus trifft in seinem Liede Op. 35 (Preis 50 *Pf*) für die Schumann'sche Text von Johann Mayer (Kiel. Gebr Strecker allerdings einen sympathisch berührenden Volkston, dennoch aber ist der musikalische Gang der Accorde wie der Melodie ein zu simpler. Wer das Lied einmal gesungen, kennt es auswendig, doch ist die »billigste« Musik nicht gerade die beste.

Von ganz anderen Gesichtspunkten aus wende man sich den fünf Liedern von

Alban Förster Op. 84 (Verlag von D. Rahter, Hamburg Preis compl. 3 *M*) zu. Diese denen Dichtungen von Mipline, L Bauer, Kuh, Auguste von Bernsdorff und Arolsachseld zu Grunde gelegt sind, erheben sich weit über das Oftdagewesene Ensemble musikalischer Idiome[?] hoch, weil, wie der Alban Förster n war wohl dazu befähigt den poetischen Vorlagen eine tonkünstlerische Illustration zu verleihen, die den Musiker in hohem Grade erfreut und auch stellenweise zu fesseln vermag. An Werth sind auch die Lied-Compositionen gleich, Gesang und Klavierspiel declamiren in einer Weise, die für die Begabung des Componisten spricht. Nr 1 und 5 sind von den Liedern die bedeutendsten, dies sei noch besonders hervorgehoben, unbeschadet der den anderen auch wurde gebührenden Anerkennung.

Dr Hugo Riemann's „Herbstblätter" Op 34 (Verlag von D Rahter, Hamburg, Preis 2 *M*) Herrn Gura gewidmet und wie alle Compositionen Riemann's eingehend, vorsichtig gearbeitet. Das ernste Wesen des Autors, seine der gebundenen Schreibweise fast ausschliesslich zugewandte Tonsprache tritt auch in diesen vier Liedern nach Lenau und Geibel wieder aufs Entschiedenste auf. Man wird sich nach längerer Prüfung mit manchen anfangs fremd klingenden Harmoniebildungen aussöhnen und das Eigenthümliche darin als einen originellen Charakterzug des Componisten erkennen, dessen innerstes Wesen jedoch mehr Reflexion als gefühlsch schöpferischen Erfindungsgabe zu sein scheint.

Der Componist der »Sieben Todsünden« Adalbert von Goldschmidt, schliesst mit zwei kurzen Lied-Compositionen „Der Sommertag" (Preis 60 *Pf*) und „Nachtgesang" von Mörike (Preis 1 *M*), beide Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig, die heute gegebenen kritischen Besprechungen. »Der Sommertag« (Dichter ungenannt) ist ein ansprechend klingendes Tonstück, wogegen der »Nachtgesang«, ein Duett für Sopran und Tenor, zufolge der vielen nicht immer wohlfliessenden Modulationen wenig Sympathie erweckt. Es wird in diesem Duett die ganze Kunst der Singenden gefordert, um die erklügelte Melodik richtig verdolmetschen zu können.

Emil Krause

Berichte.

Dresden. Die Anwesenheit des dänischen Componisten Emil Hartmann (eines Schwagers Gade's) zur Veranlassung dass Kapellmeister Mannsfeldt mehrere von dessen Werken in seine Programme aufnahm und in verschiedenen Concerten unter Hartmann's persönlicher Leitung dessen Ballet-Divertissement »Ein Carnevalsfest«, ein Scherzo »Das Strenge« und den »Springtanz« (Nr 5 aus den nordischen Volkstänzen), sowie eine Ouverture zu Ibsen's Trauerspiel »Eine nordische Heerfahrt« zur Aufführung brachte, sämmtliche ausser der letztgenannten hier in Dresden zum ersten Mal. Die umfangreichste der Compositionen »Das Carnevalsfest«, zerfällt in Marcia, Mazurka, Introduzione, Scherzando, o Valse, Intermezzo (La Coquette) und Tarantella, von denen namentlich die ersten drei Nummern ausserordentlich ansprachen, allerdings ist dieser Carneval kein mit südlicher Wärme, sondern ein mehr mit nordischer Verschlossenheit erfundener. Alles wirkt weniger bacchantisch und berauschend, als angenehm humoristisch, ist jedoch dabei so reizvoll und liebenswürdig gedacht und ausgedrückt, dass dieses Carnevalsfest wohl überall eine gleich freundliche Aufnahme sicher sein darf, als ihm hier zu Theil wurde, denn dieselbe

war daraus, dass Kapellmeister Mannsfeldt das Werk wenige Tage später nochmals dem Programme einreihte und die obengenannten weiteren Compositionen Hartmann's vorführte. Auch letztere, namentlich das Scherzo und der Springtanz, fanden lebhaften Beifall, und das Publikum, welches den Componisten bereits bei seinem Erscheinen begrüsste, rief ihn nach Vorführung seiner Compositionen wiederholt hervor.

Auch im Tonkünstler-Verein sah man sich veranlasst, während Hartmann's Anwesenheit ein Werk, und zwar eine Serenade (Op. 24) für Klavier, Clarinette und Cello, von ihm aufzuführen; hatte man damit gewiss eine glückliche Wahl getroffen. Denn die Serenade ist namentlich im 1. Satz (Idyll) und im letzten (Rondo) voll liebenswürdiger Gedanken und voll musikalischen Reizes, trotzdem Hartmann jede Effekthascherei verschmäht und sich immer natürlich giebt; nicht ganz auf der gleichen Höhe steht der Mittelsatz (Romanze), dessen Melodienfülle manchmal an Bekanntes streift. Die Composition wurde vorzüglich schön durch die Herren Schubert (Klavier), Demnitz (Clarinette) und Grützmacher (Cello) gespielt und wird wohl nicht zum letzten Mal auf dem Tonkünstlerprogramme gestanden haben. Ferner gelangte an diesem Abend erstmalig eine von Grützmacher für Flöte, Harfe und Cello neu herausgegebene Sonate Carl Philipp Emanuel Bach's zur Vorführung, welche eigentlich für Viola da Gamba und Cembalo (zum Theil nur mit beziffertem Bass) componirt ist und in dieser ihr von Grützmacher neu verliehenen Gestalt sicher trotz des etwas sehr einfach gehaltenen Klavierparts bald gern in die Programme der besseren Kammermusiken aufgenommen werden wird. Auch Grützmacher betheiligte sich noch an der Aufführung eines Duetts (?) ... Den Schluss bildete eine Mozart'sche Serenade (B-dur) für 2 Oboen, 2 Clarinetten, 2 Bassethörner, 4 Waldhörner, 2 Fagotte, Violoncell und Contrabass, trefflich gespielt von den Herren Bock, E. Baumgärtel, Demnitz, Pleuelgadel, Kötzschke, Förster, Hübler, Müller, B. Franz, Krauss, II. Dikuslich, Stinnes, Stang und Rüdiger. Sämmtliche Werke fanden die lebhafteste Anerkennung der musikalischen Auditoriums.

Am 28. Januar fand die zweite Rappoldi'sche Kammermusik-Soirée mit den Streichquartetten A-moll von Schubert und E-moll (Op. 59 No. 2) von Beethoven statt. Dazwischen spielte Frau Rappoldi im Verein mit Herrn Robert Hausmann aus Berlin Rubinstein's D-dur-Sonate für Klavier und Cello. Die Quartette fanden unter Rappoldi's Führung vorzügliche Wiedergabe und namentlich erzielte das Beethoven'sche herrliche Werk grossen Erfolg; man merkte allen 4 Spielern an, dass sie sich mit ihrer schwierigen, aber auch dankbaren Aufgabe aufs Innigste vertraut gemacht hatten und die Hörer empfingen infolgedessen auch einen vollständig ungetrübten Genuss. Ein merkwürdiger, vielleicht nicht bedeutungsloser Zufall war es wohl, dass von dem Beethoven'schen Quartett, das bekanntlich dem russischen Fürsten Rasumowsky gewidmet ist und demzufolge ein russisches Volkslied enthält, die Composition eines Russen (Anton Rubinstein) ihren Platz gefunden hatte. Die Interpreten dieses musikalisch schönen Werkes brachten dasselbe durch ihr treffliches Spiel zu vollster Geltung.

Der Dresdener Männergesangverein gab am 1. Februar ein Populärconcert; das soll heissen, ein solches mit populären Compositionen, doch ist dieser Ausdruck in Bezug auf das Gebotene hier nicht durchweg der richtige, denn Chöre wie »die schlanke Wasserlilie« von Rubinstein sind nicht leicht einem jeden Hörer gleich fassbar, jedoch die einheitliche Ausführung, die sowohl bei diesem Chore wie auch bei den übrigen von Liszt, Wüst, Jensen, Tauwitz, Schumann, Jüngst u. A. eine durchweg lobenswerthe in Bezug auf Intonationsreinheit fast unfehlbare war, machte sie populär. Von H. Jüngst, dem Dirigenten des Vereins, gelangte programmmässig »Die Thräne«, eine ausserordentlich ansprechende, mit einem Baritonsolo (von Herrn Mitscheld sehr gut gesungen) ausgestattete Composition zur Aufführung, welche da capo gegeben werden musste, und ausserdem noch als Zugabe ein reizender Chor »Spinn, spinn«. Jüngst erntete als Componist wie als Dirigent viel Beifall und ebenso fanden die Orchestergaben des Abends, unter denen das obenerwähnte »Carnevalsfest« von Emil Hartmann und Beethoven's »Leonoren«-Ouverture waren und welche durch die Mannsfeldt'sche Kapelle eine recht präcise Wiedergabe erfuhren, warme Aufnahme.

Das vierte Symphonieconcert der Königl. Kapelle brachte zwei Novitäten, von denen die eine, Es-dur-Symphonie von Borodin, wenig Anklang fand, während die andere, eine Ouverture für Streichorchester (A-moll) von C. G. Döring, besser gefiel. Obwohl dieselbe keine bedeutenden Gedanken entfaltet, so ist sie doch klangschön, während Borodin's Symphonie grosse Härten aufzuweisen hat und unserem Ohre oft befremdlich klingt.

Eine weitere Novität hörten wir in der Orchester-Soirée des Conservatoriums am 21. Januar, denn war eine nachgelassene Composition Raff's mit Namen »Italienische Suite«, ein liebenswürdiges und mit der ganzen Raff'schen Instrumentationskunst ausgestattetes Werk. In beiden letztgenannten Concerten führte Professor Dr. Wüllner mit sicherer Hand den Dirigentenstab.

Kopenhagen, 2. Februar 1884. Die historischen Concerte, welche der hiesige Cäcilia-Verein unter Leitung von F. Rung veranstaltet, wurden, nachdem ein glücklicher Anfang mit einem Programm — den Zeitraum von c. 1200 (altenglischer Canon »Sumer is icumen in«) bis c. 1600 (Carissimi's Oratorium »Jephta's Tochter«) enthaltend — gemacht war, fortgesetzt mit einer sehr interessanten Soirée im Festsaal der Universität. Da diese voraussichtlich schon durch ihr Programm ein allgemeines Interesse beanspruchen dürfte, lege ich es vollständig vor: 1) Francesco Cavalli, Drei Opernarien aus »Didone«, »Giasone« und »Ercole amante«; 2) Lully, Gigue und Gavotte aus »Roland«, für Orchester, Solo und Chor, sowie Arie aus »Bellerophon«; 3) Alessandro Stradella, Zwei Arien aus der Oper »Orazio«; 4) Alessandro Scarlatti, Terzett und Quartett aus »Griselda«, sowie Cantate mit obligatem Violoncell »Je morrei contento«; 5) Corelli, Folie d'Espagne für Violine solo; 6) Lotti, »Crucifixus«, Chor; 7) Duett für zwei Soprane; 7) Rameau, Solo und Chor aus seiner Debutoper »Hyppolite et Aricie«; endlich 8) zum Schluss das berühmte Intermezzo »La serva padrona« von Pergolese. Von diesem Programm erweckten besondere Aufmerksamkeit die schön kräftigen Desaccords der berühmten drei Arien von Cavalli, darunter die aus »Giasone«: »Dell' antro magico«; ausgezeichnet waren ferner die in ihrer Tollheit ... höchst ansprechenden Fragmente aus den französischen Opern von Lully und Rameau und endlich das mächtige »Crucifixus« von Lotti in seinem erhabenen kirchlichen Stil. Zum Concertvortrag eignete das Intermezzo »La serva padrona« sich weniger, aber ... trotz ... lebendiger, speciell dramatischer Inhalt war doch ersichtlich, dass es trotz seines anderthalbhundert Jahre immer noch auf der Scene mit Effekt aufzutreten hätte.

Eine neue Einrichtung im Gebiete des Concertwesens sind die sogenannten »philharmonischen Concerte«, die unser neu ernannter Kapellmeister Johan Svendsen mit Beihilfe der Königl. Kapelle in vier Serien giebt. Könnte man noch einen Zweifel hegen, ob Johan Svendsen ein Dirigent von Gottes Gnaden sei, müsste er unter dem Eindruck der glänzenden ... Ausdruck hauptsächlich verstanden — Orchesterleistungen gänzlich verschwinden. Indessen bedarf ein Aufführer einer Armee und diese finden wir mit ausgezeichneten Elementen in unserer Kapelle der Königl. Oper. Namentlich wo beider gemeinsame Bestrebungen auf eine gediegene Aufgabe gerichtet gewesen sind, ist das Resultat entzückend gewesen, z. B. in dem Vortrage der A-dur Symphonie von Beethoven. Dahingegen war bei der Aufführung der dritten Symphonie von Spohr im letzten Concert das rechte Verhältniss zwischen den hier ergiebigen Mitteln und der etwas dürftigen Aufgabe nicht ge-

handen. Dass ein Italiener wie Giovanni Sgambati eine Symphonie von einer so ernsten Art schreiben kann, verdient ganz gewiss Beachtung als ein Zeichen der im modernen Italien hervordämmernden musikalischen Renaissance — verhindert jedoch nicht die Bemerkung, das musikalische Interesse sei mehr an das Instrumentale Virtuosenthum als an den eigentlichen Inhalt geknüpft, da die Ideen nur geringe Originalität der Formen nur geringe Symphonicität zeigen.

Von Italien nach Frankreich! Im letzten Musikverein-Concert unter Gade's Leitung gab man eine französische Symphonie von Benjamin Godard, nämlich eine »Symphonie gothique«. Warum der Componist eben die Bezeichnung »Symphonie« gewählt hat, ist nicht wohl zu begreifen, da die fünf Abtheilungen des Werkes sich in einer Art formen, die wir als »Suite« zu bezeichnen pflegen. Sonst ist von diesen Charakterstücken nicht viel Übles zu sagen. Klar, kurz gefasst und geschlossen in ihrer Form, geistreich und launig in ihren Ideen, pittoresk in der Instrumentation, geben sie in französischer amüsirender Manier ein ausgezeichnet unterhaltendes Bild von dem Leben des Mittelalters.

Die Oper hat zu Repriesen wieder aufgenommen »Figaro's Hochzeit«, »Hans Heiling« und »Fra Diavolo«. Dem Plan zufolge beabsichtigt man Richard Wagner's »Fliegenden Holländer« zum ersten Male bei uns in Scene zu setzen. Das neu eröffnete »Dagmartheater«, das sich wesentlich von Operetten ernährt, hat in der letzten Zeit mit gutem Erfolge die beiden deutschen Operetten »Der Seekadett« und »Der lustige Krieg« gegeben, wohingegen das »Volkstheater« sich noch immer an die französischen Lecoqs dieses Genres hält, an wie zuletzt in Lecocq's »Cent Vierges« vorkommen. August Hammerich.

Leipzig. Aus Anlass der ersten Wiederkehr von Richard Wagner's Todestag hatte die Direction der Gewandhausconcerte an die Spitze des am 14. Februar stattgefundenen 17. Abonnementconcertes des verstorbenen Meisters »Faust«-Ouverture gestellt und hatte für den Concertsaal keine bessere Wahl treffen können, denn dieses tiefergreifende, seelenvolle Tongemälde eignet sich wie wenige Wagner'sche Werke zu Concert-Aufführungen, wenn auch zur Entfaltung des ganzen Instrumentalen Zaubers, der demselben innewohnt, die Räume des Gewandhauses nicht gross genug sind, so hinterliess doch auch hier die »Faust«-Ouverture eine erhebende Wirkung.

Leider hielt sich der Verlauf des ersten Theiles des Programmes nicht ganz auf der Höhe des durch Wagner's Werk empfangenen Eindruckes, denn die darauffolgenden Solovorträge passten, so reizend sie an und für sich betrachtet waren, wie die Faust aufs Auge. Dieselben bestanden in Harfensoli des Herrn Anton Skerle aus Mannheim und in Gesangsgaben der Frau Schimon-Regan aus München.

Die hier mit Recht ausserordentlich beliebte und deshalb schon mit Applaus empfangene Sängerin hatte sich Spohr's Romanze aus »Zemire und Azor«, »Rose, wie bist du reizend und mild«, sowie eine Canzone di Michel Angelo, componirt von J. Rheinberger, »O Annie!« »Wie seid ihr schön« von Arnold Krug und »Geheimniss« von D. Goetz programmmässig zum Vortrag erwählt und liess als Zugabe ein kleines, reizendes, weniger gekanntes Lied von Schubert, »An die Nachtigall« aus Op. 98, folgen. Die Romanze entspricht dem Stimmvolumen und der Individualität der geschätzten Künstlerin so vollständig, dass sie damit ihres Erfolges stets sicher sein darf, während die von ihr ferner gesungenen Lieder nicht ganz so passend für sie gewählt waren und eigentlich nur die Zugabe wieder den ganzen Reiz der Frau Schimon-Regan'schen Sangesweise eigen ist, zur Entfaltung gelangen liess. Bemerkt sei noch, dass die Künstlerin die Rheinberger'sche Canzone in wunderbar schön ausgesprochenem Italienisch sang, und dass die Composition des Krug'schen Liedes dem ihr zu Grunde liegenden altdeutschen Texte vortrefflich angepasst ist. Der zweite Solist des Abends hat sich ein Instrument erwählt, das zum Solovortrage sich jetzt nur noch wenig eignen will und selbst in unserem kleinen und akustisch so günstigen Gewandhaussaale in den pp-Stellen nicht zur Geltung kommen konnte; sodann ist der Harfenliteratur, der Natur des Instrumentes entsprechend, eine so dürftige und dieselben Phrasen und Passagen oft wiederholende, dass Harfenvorträge entschieden leicht ermüdend wirken, selbst wenn sie so vortrefflich ausgeführt werden, wie dies durch Herrn Skerle geschah. Er spielte eine italienische Fantasie von Zamara mit Orchester und zwei Solostücke, »Klage der Taube« aus »Jephta« von Händel und ein Fantasiestück eigener Composition, von welchen das letztgenannte am günstigsten wirkte, und zeigte sich in allem auf seinem Instrumente als gewiegter Künstler, dessen Engagement für unsere Kapelle, wenn dasselbe, wie verlautet, beabsichtigt sein sollte, nur zu befürworten wäre.

In freudige, gehobene Stimmung versetzte uns wieder die Schlussnummer: Beethoven's herrliche A-dur Symphonie. Die Leitung dieser, sowie sämmtlicher Nummern des Abends war, ebenso wie die Begleitung der Lieder, Herrn Kapellmeister Nikisch anvertraut, da Kapellmeister Reinecke erkrankt war; deshalb müssen wir auch auf die Wiedergabe der so oft in diesen Räumen gehörten Symphonie etwas näher eingehen und bemerken, dass die Auffassung des kundigen Dirigenten in einigen Punkten, ob mit Recht oder Unrecht, lassen wir dahingestellt, von der des ständigen Leiters der Gewandhausconcerte abweicht. Gewannen die beiden ersten Sätze unter Nikisch's belebender Führung, so war hingegen das Presto meno assai im dritten Satze entschieden zu breit genommen, während der letzte Satz in einem Tempo gespielt wurde, das den Bläsern oft Herzklopfen bereitet haben mag, und dürfte nicht jeder Orchesterkörper sich dieser heiklen Aufgabe so vorzüglich entledigen, als es am beregten Abend unser Gewandhausorchester that. Ihm gebührt daher sicher ein grosser Antheil an dem Hervorrufe, welcher dem Dirigenten nach Beendigung der Symphonie zu Theil wurde. Unserem Gefühle nach hätte Demselben dieser Hervorruf mehr noch der Wagner'schen Ouverture gebührt, die jedenfalls ausgezeichnet schön wiedergegeben wurde, während sich über die Auffassung der Symphonie, wie gesagt, rechten lässt.

Das bedeutendste Orchesterwerk Reinecke's, die Ouverture zu »König Manfred«, eröffnete das 18. Gewandhausconcert am 21. Februar und hinterliess, wie es bei diesem Werke stets der Fall ist, einen ergreifenden und nachhaltigen Eindruck. Der Ouverture folgte Recitativ und Arie aus »Iphigenie auf Tauris« von Gluck, »O du, die mir einst Hilfe gab«, es sei hier gleich bemerkt, dass der gesungene Text übrigens nicht mit dem auf dem Programme gedruckten übereingestimmt hat, von unserer zukünftigen Primadonna Frau Moran-Olden, die wir nun bald die Unsere zu nennen die Freude haben, vorgetragen. Dass dies von genannter Künstlerin nur in hervorragender Weise geschehen kann und sie durch ihr grossartiges und mächtiges Organ überreich zu imponiren verstand, bedarf eigentlich keiner nochmaligen Erwähnung, doch müssen wir aufrichtig gestehen, dass besonders letzteres im Concertsaale nicht so günstig zu wirken im Stande ist, als auf der Bühne. Die Stimme nimmt oft eine zu grosse Schärfe an, die auf der Bühne vorgenommen liegt, und zwar bemerkt Wirkung ist, es wird dadurch eine zu grosse Derbheit hervorgerufen, und was speciell den Vortrag anbetrifft, so war derselbe leider etwas, wie man zu bezeichnen kann, zu poltrig. Auch würde es rathsam sein, wenn Frau Moran-Olden darauf bedacht wäre, die Vocale weniger breit zu sprechen, wodurch sie vieles Unschöne vermeiden würde; besonders das a leidet sehr unter dieser Behandlung; wir führen nur einen Fall, und zwar das Wort Grest, welches stets wie Orklist klang, an. Wir möchten daher der hochgeschätzten Künstlerin in ihrem eigenen Interesse rathen, sich bei ferneren Auftreten im Concertsaale vor Allem etwas mehr zu mässigen, was besonders der Klangwirkung zum grossen Vortheil gereichen würde. Frau Moran-Olden sang ferner noch 3 Lieder und zwar »Träume« von Richard Wagner

»Sonett« von Weber und ein reizendes Wiegenlied von Mozart, welch letzteres sie ganz wunderhübsch und fein gesungen hat. Allen Vorträgen der vortrefflichen Künstlerin folgte lebhafter Applaus und Hervorrufe. Die zweite Solistin des Abends war eine am hiesigen Königl. Conservatorium gebildete Pianistin, Fräul. Dora Schirmacher aus Liverpool, welche zuerst Chopin's Emoll-Klavierconcert zum Vortrag brachte. Wenngleich man ihren Leistungen im Allgemeinen Lob spenden muss und zu bestätigen hat, dass die Dame Alles sicher und accurat zu Tage förderte, so fehlte ihr doch leider vor Allem die nothwendige Kraft und das Verständniss, um Eig[...] zu pe[...] von der Chopin'schen [...] Hauptwerk[...] bedarf. Es wurde von der jugendlichen Künstlerin Alles zu gleichmässig behandelt, schnelle nothwendige Schattirungen, die den Chopin'schen Compositionen ja erst den wirklichen Reiz verleihen. Von den von Fräul. Schirmacher noch gespielten Solostücken ist genau dasselbe zu sagen, am besten gelang das Notturno von Field, während am Präludium und Fuge Clndur von Bach weder in Auffassung noch Schnelligkeit gewachsen war und ihr an Rubinstein's Valse aus »le Bal« die dazu durchaus erforderliche Kraft und Verve, wie schon bemerkt, abgeht. Das redliche Bestreben der jungen Pianistin, was aus allen ihren Vorträgen hervorleuchtete, veranlasste aber das Publikum, ihr einen lebhaften aufmunternden Beifall zu spenden, und möge dieser Fräul. Schirmacher veranlassen, auf ihrer Künstlerinlaufbahn mit Lust und Liebe ferner vorwärts zu streben.

Der zweite Theil brachte nun die prächtige Dmoll-Suite des Altmeisters Franz Lachner, die hinlänglich bekannt und gewürdigt genug ist, um noch eingehend recensirt zu werden; es sei nur noch erwähnt, dass die Ausführung der Suite sowohl, als auch die der Reinecke'schen Ouverture eine ganz vortreffliche und schwungvolle war und dass besonders nach der Ouverture der lebhafteste Beifall sich kundgab und der Componist Reinecke durch Hervorrufe vom Publikum ausgezeichnet wurde.

Die 5. Kammermusik im Gewandhause am 23. Februar, welche durch die Herren Kapellmeister Reinecke, Concertmeister Röntgen, Bolland, Thümer und Klengel ausgeführt wurde, brachte nur bekannte und anerkannte Werke zur Vorführung; sodass wir uns also sehr kurz fassen können, da wir über die Werke selbst nichts zu sagen, sondern nur aus der Ausführung einzuwenden haben. Haydn's prächtiges Ddur-Quartett eröffnete das Concert und wurde ebenso wie das grosse Quartett Op. 132 Amoll von Beethoven, welches ihm folgte, in meisterhafter Ausführung übermittelt. Besonders hervorragend schön gelang das Finale im Haydn'schen Quartett, welches dem Applause nach zu schliessen vom Publikum wohl gern noch einmal gehört worden wäre. Beethoven's herrliches Amoll-Quartett, welches ganz unrichtiger Weise sehr häufig als unverständlich bezeichnet wird, was es durchaus nicht ist, sondern in seiner unendlichen Tiefe und Grossartigkeit wohl Manchem nicht leicht fassbar ist, wurde ebenfalls ganz vortrefflich gespielt und die vollendete Wiedergabe bewirkte besonders ein tiefes Eindringen in diese Beethoven'sche Schöpfung. Als Schlussnummer hörten wir das Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell Op. 63 Dmoll von Schumann, welchem ebenfalls die prompteste und schwungvollste Ausführung zu Theil wurde. Eine kleine Ausstellung haben wir dabei zu machen, dass das Tempo des zweiten Satzes doch wohl etwas zu schnell genommen war. Der Ordnung halber sei bemerkt, dass natürlich der Flügeldeckel wieder ganz offen war und infolge dieses Umstandes und des colossalen Kraftaufwandes, den Herr Kapellmeister Reinecke gebrauchte, die Streichinstrumente bei den Fortestellen nicht vollständig erdrückt wurden. Trotzdem wir die Hoffnung schon aufgegeben haben, durch unsere Bemerkungen über die Unsitte des Flügeldeckels bei Kammermusikwerken zu öffnen, etwas zu erreichen, wollen wir sie der Ordnung halber doch nicht unterlassen. Ebenfalls wiederholt müssen wir auf die Unsitte des Beifallspendens von Seiten der Schüler des Conservatoriums zurückkommen, denn auch diesmal landen sich wieder mehrere [...] Conservatoristenbande, die dem Herrn Kapellmeister Reinecke bei seinem Erscheinen einen Empfang bereiteten. So vortheilhaft derselbe im Grunde genommen ja auch sein mag, so finden wir ihn jedoch von den Schülern ausgehend unpassend, und möge derartige Verehrungsbeweise dem Publikum allein überlassen.

Würzburg. Erste hohen Kunstgenuss gewährte das am 8. December vor Jahren von Emilie Schmitt im Verein mit dem Pianisten Heinr. Spangenberg aus Darmstadt dahier gegebene Concert. Ersterer spielte Grieg's Sonate für Klavier und Violine Op. 8, Concert in Amoll von Vieuxtemps, Barcarole von Spohr, Wieniawski's »Airs russes« und ein Scherzo eigener Composition mit künstlerischer Vollendung. Spangenberg documentirte sich in seinen pianistischen Soli Beethoven's Sonate in Dmoll Op. 31 No. 2, Cowen's Melodie und Moszkowski's Polonaise als vorzüglicher Vertreter seines Instrumentes. — Am 8. December gelangte in der Königl. Musikschule unter bewährter Direction Dr. Kliebert's Vater Haydn's unverwelkliche Tonschöpfung »Die Jahreszeiten« nach jeder Hinsicht zur würdigsten Geltung. Die Soli waren diesmal durch auswärtige Künstlerkräfte vertreten, und zwar durch Fräul. Wally Schauseil aus Düsseldorf (Hanne), Giessen aus München (Lucas) und Pallitz aus Frankfurt a. M., die sämmtlich ihren Partien in mustergiltiger Weise Ausdruck verliehen. — Der 15. December war das 41. Stiftungsfest der »Liedertafel« gewidmet. Das von derselben gegebene Concert galt in seinem 1. Theil zugleich dem hundertjährigen Wiegenfeste des weiland Gymnasialrectors, Sangmeisters und Componisten F. X. Eisenhofer, der sich viele Verdienste für das Gedeihen genannter Gesellschaft und um die Pflege des deutschen Männergesanges überhaupt erworben. Während der 1. Concertpart blos Eisenhofer'sche Männerchöre und Quartette brachte, bot der 2. Theil zu[...] Moderne: Recitativ und Cavatine aus Verdi's »Aida«, »Waldesgespräch« und »Wenn du ein rothes Lied erfahren« [...] von Schumann [...] schmeichlen [...] von Meyer-Olbersleben, sämmtlich von der Sopranistin Hedwig Falk von Pallenberg mit grosser Stimme und [...] dramatischer Belebung gesungen. Unter den sorgfältigst einstudirten Männerchören sind besonders zu nennen das [...] »Im Morgenland« von Rietz, »Schwarzenau« [...] von Schwalm nebst einigen Koschat'schen Compositionen. — Am 23. December erfreute uns Ferdinand [...] durch die Wiedergabe des Mendelssohn'schen Concertes, Sarasate's »Jota aragonesa« und »Airs hongroises« von Ernst. — In dem Weihnachtsconcerte des Bürgervereins, das die Eröffnungsnummer Cherubini's Ouverture zum »Wasserträger« brachte, führte sich die Kammervirtuosin Martha Remmert als Pianistin ein. Dieselbe spielte ausser der Weber'schen Edur-Polonaise mit Orchester »Pastorale« von Scarlatti, »Serenade« von Moszkowski, Mendelssohn, Liszt's Concert-Paraphrase über den »Sommernachtstraum« und als Dank für den ihren Leistungen gezollten stürmischen Beifall einen Schubert-Liszt'schen Walzer. Nicht minder hohe Triumphe feierte auch der Grossherzogl. Hess. Kammersänger Ed. Fessler aus Darmstadt in der Reproduction der grossen Arie aus Templer und Jüdin von Marschner, »Der gefangene Admiral« von [...] und »Widmung« von Schumann. Ausserdem betheiligte sich noch eine künftige vielversprechende Kunstnovize, Theresa Rosenthal, Schülerin des verdienten Musikdirectors Kremer, am Concerte, deren Sopranvorträge vermöge ihrer jugendlichen Reinheit der Intonation und Auffassung allseitiges Interesse erregten. Genannte sang eine Arie aus »Tannhäuser«, Rubinstein's »Es blinkt der Thau«, Stelleman's »Schön Rothtraut« und »Das Mädchen an den Mond« von Dorn. Die durch den Theater-Kapellmeister Machts auch bethätigte Concertleitung gereichte dem

selben zur vollsten Ehre. Gleich erfolgreich wirkte er am 27. December als Dirigent des Concertes der jugendlichen Wiener Violinvirtuosin Marianne Eissler, in dem dieselbe reiche Lorbeeren erntete. Deren Programm lagen nachstehende Piècen zu Grunde: Andante und Finale aus dem Gade'schen Concerte, ein Chopin-Sarasate'sches Notturno, Beethoven's G-dur-Romanze und »Zigeunerweisen« von Sarasate, welche sie sämmtlich mit allen Requisiten der Kunst zur Geltung zu bringen verstand. An dem Concerte betheiligten sich auch unsere beliebten Opernmitglieder Fräul. Kahne und Arbiere, sowie Tenorist Huth und Bariton Proschek unter reichster Anerkennung.

Schliesslich noch einige Meldungen aus unserem Theaterleben. Am 2. December vor. Jahres ging eine Opernnovität »Der Pompeaner« von unserem Dichter-Componisten Max Leyibhaser mit durchschlagendem Erfolg über die hiesige Bühne, an dem Kapellmeister Bachstach, sowie die Hauptdarsteller Fräul. Ferrel, Heldentenor Ruth und Bariton Proschek vorwiegend participirten. Text und Musik letztere der neueren Richtung angehörend und durch glückliche Erfindung wie auch brillante Instrumentirung ausgezeichnet, sind innig verwachsen und gestalten sich zu einem effektvollen historischen Bilde. Weiter ist noch zu erwähnen, dass die neu engagirte Sängerin Marianne Brandt in der Mitte des Januar ihr Gastspiel auf hiesiger Bühne eröffnete und bei jedesmal ausverkauftem Hause unter riesigem Beifall debutirte.

J. V. Müller

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Stettin. Der Herr Oberpräsident der Provinz Pommern, Graf Behr-Negendank, hat durch Erlass vom 1. Februar d. J. bekannt gemacht, dass er das durch den Tod seines Vorgängers, Freiherrn von Münchhausen, erledigte Protektorat über das seit mehr als 15 Jahren hier unter Leitung seines Gründers, des Herrn Directors Karl Kunze, bestehende »Conservatorium der Musik« übernommen habe. — Sämmtliche Stettiner Zeitungen haben in längeren Artikeln ihrer Freude über dieses Ereigniss Ausdruck gegeben und schreibt z. B. die gelesenste Zeitung »General-Anzeiger für Stettin und die Provinz Pommern« u. A. Folgendes: »Das bewährte Institut dürfte berechtigt sein, in diesem Ereigniss die erfreuliche Anerkennung seiner Bestrebungen zu erblicken, dass es seiner Aufgabe, anregend und anregend auf die lokale Musikpflege zu wirken, während seines Bestehens mit erfreulichem Erfolge gerecht geworden. Die alljährlich stattgefundenen Prüfungen der Schüler und Schülerinnen desselben haben schon vielfach hervorragende Leistungen auf den verschiedensten Gebieten der Musik zu Tage gefördert, welche lediglich dem zur Anwendung gebrachten aussergewöhnlichen Fleiss und der Unterrichtsmethode des Instituts zuzuschreiben sind. Der Besitz eines solchen Institutes kann unserer Stadt nur zur grossen Genugthuung gereichen.« — Der Unterricht umfasst alle musikalisch praktischen und theoretischen Lehrgegenstände, wie alle künstlerischen Entwickelungsstufen von den ersten Anfängen bis zur Reife. Das mit dem Institute verbundene Lehrerinnen-Seminar strebt mit gleichem Erfolg nach dem Ziel, tüchtige musikalische Lehrkräfte heranzubilden und damit für die möglichste Weiterverbreitung des wahren und regen Kunstsinns wirksam zu sein.*)

*) Als Lehrer an dieser Anstalt fungirt u. A. auch unser geschätzter Mitarbeiter Concertmeister Richard Hilgenberg.
D. Red.

Wien. Am 4. Februar fand im Saale Streicher ein Concert zum Besten der Suppenanstalt der Isabla-Kinder evangelischer Confession statt. Das Programm, welches aus Cimarosa, Mozart, Schubert, Schumann u. A. bestand, wurde zur Befriedigung des Publikums ausgeführt. Besonderer Erwähnung verdient der junge Cellist F. Hellmesberger, der durch seinen edlen, grossen, warmen Ton, wie durch geschmackvollen Vortrag und Sicherheit einen glänzenden Erfolg hatte. Vielen Beifall fanden auch zwei Chöre von Alexis Holländer »Haidenröslein« und »Vögel singen«.

Eingesandte Concert-Programme.

Altona. Am 4. Februar Concert des Violinvirtuosen Julius Schlee unter Mitwirkung des Fräul. Johanna zur Nieden, der Herren Findler, Vietzen und Gowa. Klavierquartett Esdur von Schumann; Ingeborg's Klagen von Bruch; Lieder von Brahms, Schumann und Schubert; Violinsoli von F. Ries und N. Hauser; Klaviersoli von Schubert und Rheinberger.

Aschersleben. Am 6. Februar 1. Symphonie-Soirée unter H. Müller's Leitung und Mitwirkung von Frau Pauline l'Allemand aus Leipzig: 5. Symphonie von Beethoven, Ouverture »Tannhäuser« von Wagner, Largo aus dem Ddur-Quartett von Haydn und Ungarische Rhapsodie von Liszt. Arie aus »Der Barbier von Sevilla« von Rossini, Concert-Variationen über »Der Carneval von Venedig« von Benedict, Lieder von Felix Gehu und W. Taubert.

Basel. Am 3. Februar 7. Abonnementconcert der Allgemeinen Musikgesellschaft unter Mitwirkung von Fräul. Nadaud von der Opéra comique in Paris: Symphonie Dmoll von A. Dietrich, Novelletten für Streichorchester von Gade und Ouverture »Hebriden« von Mendelssohn; Arien aus »Le pré aux clercs« von F. Herold und »Lakmé« von Delibes, »Grillo« von Haydn.

Basel. Am 5. Februar 4. Kammermusik-Soirée der Allgem. Musikgesellschaft unter Mitwirkung der Herren Concertmeister Bargheer und Genossen der Damen Ida Huber-Sutter und Agnes Schüler: Alt-Quintett Fdur Op. 88 von Brahms, Duette von Rubinstein und Brahms und Quartett Adur von Schumann.

Breslau. Am 5. Februar 9. Abonnementconcert des Orchester-Vereins unter Max Bruch's Leitung und Mitwirkung von Ernst Flügel (Klavier) und des Flügel'schen Gesangvereins: Symphonie Gdur von Haydn, Ouverture »Sakuntala« von Goldmark, »Nänie« von Brahms, »Zigeunerleben« von Schumann und Chor-Fantasie von Beethoven.

Dresden. Am 4. Februar 3. Uebungsabend des Tonkünstler-Vereins: Sonate für Klavier und Cello Op. 12 Cmoll von Saint-Saëns, Serenade Op. 8 von Beethoven und Blas-Sextett Esdur von Th. Gouvy (Manuscript, z. 1. M.).

Düsseldorf. Am 24. Januar 3. Soirée des Kölner Quartett-Vereins unter Mitwirkung von Professor J. Seiss (Klavier): Klavierquartett Op. 47 von Schumann, Sonate für Klavier und Cello Amoll Op. 36 von E. Grieg (z. 1. M.) und Streichquartett Op. 4 von Beethoven.

Frankfurt a. M. Am 1. Februar 8. Museumsconcert unter Director Müller's Leitung und Mitwirkung von Frau Marum Oldes (Gesang) und Xaver Scharwenka (Klavier): Frühlingsouverture von H. Goetz (z. 1. M.) und 4. Symphonie von Mendelssohn; Arie aus »Titus« von Mozart, Lieder von Weber, Wagner und Beethoven, Esdur-Concert von Beethoven, Klaviersoli von X. Scharwenka, Schumann und Liszt.

Frankfurt a. M. Am 8. Februar 8. Kammermusik-Abend der Museums-Gesellschaft: Quartett Op. 13 von Mendelssohn, Fantasie-Sonate Op. 78 von Schubert und Klaviertrio Op. 97 von Beethoven.

Graz. Am 6. Februar 2. Vortragsabend im Musik-Club unter Mitwirkung der Damen Loebelr und Lichtenegg (Gesang), Zamilel, der Herren Trahn (Klavier), Merelinger, Purgleitner (Gesang) und Dr. Streintz (Violine): Chaconne für Violine und Klavier von Tomaso Vitali (Klavierbegleitung von F. David), Variationen und Fuge über ein Händel'sches Thema von Brahms, 2. Sonate für Violine und Klavier von Rubinstein und »Spanisches Liederspiel« von Schumann.

Halle. Am 7 Februar 4 Concert der Berg-Gesellschaft unter Mitwirkung der Kammersängerin Frau Diedicke und des Hofschauspielers Raabke aus Dessau: Musik zu »Preciosa« von Weber, Ouvertüre zu Shakespeare's »Richard III.« von Volkmann, Arie aus »Aennchen von Tharau« von H Hofmann, Ballade vom »Pagen und der Königstochter« von Geibel als Melodram bearbeitet von F Diedicke, Lieder von Schumann, Kleghardt und Arditi.

Köln. Am 5 Februar 5 Kammermusik-Aufführung der Herren Hollaender und Genossen unter Mitwirkung der Herren Fibonschütz und Seiss (Klavier): Für 2 Klaviere: Variationen über ein Beethoven'sches Thema von Saint-Saëns, Andante und Variationen Bdur Op 46 von Schumann, Streichquartett Ddur Op 106 von F Hiller und Streichquintett Op 163 von Schubert.

Leipzig. Am 14 Februar Gedächtnissfeier für Richard Wagner: Für 2 Klaviere 8händig: Eine »Faust«-Ouvertüre und Einzug der Götter in Walhall aus »Rheingold« (Herren Ansorge, Smolian, Dr Stade und Umlauft). Worte der Erinnerung an Richard Wagner von Dr Schumann gesprochen von Herrn Allmann. Trauermarsch aus der »Götterdämmerung« von Wagner und Sonate Cismoll von Beethoven (Herr Ansorge), drei Lieder (Fräul Oberbeck), Albumblatt für Klavier und Violine (Herren Mühlmann und Smolian), Frühlingslied und Liebeslied aus der »Walküre« (Fräul Oberbeck und Herr Lederer). Mit Ausnahme der Beethoven'schen Cismoll-Sonate sämmtliche Compositionen von Wagner.

Leipzig. Am 22 Februar Abendunterhaltung im Königl Conservatorium der Musik: Quartett für Pianoforte und Streichinstrumente Op 30 Cmoll von Jadassohn (Herren Kalfrek, Berghof, Hanschild, Mand und Schmidt II), Concert-Arie für Cornet à piston von Julius Kosleck (Herr Penteau), Concert Fismoll von Hiller (Fräul Krause), Arie aus »Orpheus« von Gluck (Fräul Feifel), Trio Op 70 Ddur von Beethoven (Fräul Hausschild, Herren Klingenfeld und Schmidt II) und Concert für Violoncell Emoll von Goltermann, 1 und 2 Satz (Herr Metzdorff).

Wernigerode. Am 1 Februar Concert des Lehrer-Gesangvereins unter Mitwirkung der Fräul Adele Schatz (Sopran), der Herren Schmalfeld (Tenor), Lieberberg (Bariton) und Milarch (Bass): 6 altniederländische Volkslieder von Kremser und »Der Landsknecht«, Liedercantate für Männerchor, Soli und Orchester von W Taubert, Lieder für Bariton von Eccarius und Gall, für Tenor von A Pfretzer, für Sopran von H. Levy und Rasselgne.

Wilhelmshaven. Am 1 Februar 4 Kammermusiksoirée von Fräul Dauenhoff und Hofconcertmeister Eckhold und Genossen aus Oldenburg: Sonate Op 24 für Violine und Klavier von Beethoven und Amoll-Quartett von Schubert, Schottische Lieder mit obligater Geige, Cello und Klavier von Beethoven, Lieder von Brahms, Lessmann, Taubert, Weber, Holstein, Clara und Robert Schumann.

Würzburg. Am 1 Februar 4 Concert der Königl Musikschule: Ouverture »Iphigenie in Aulis« von Gluck mit dem Schluss von Richard Wagner, Concertino für Horn mit Orchester von Weber (Herr Lieduer), Hausthor für gemischten Chor mit Begleitung von Harfe und zwei Hörnern von A Jocece (Harfe Herr Hajek), Violinconcert Ddur Op 3 von F Dager (Herr Kimmlae) und Dmoll-Symphonie von Volkmann.

Notizen.

Motette in der St Thomaskirche zu Leipzig. Sonnabend am 1 März Nachmittag ½2 Uhr.

1) »Der Gerechte, ob er gleich zu zeitig stirbt«, fünfstimmige Motette von Johann Christoph Bach (geb 1643 zu Arnstadt, gest am 31. März 1703 als Organist zu Eisenach).
2. »Christe, du Lamm Gottes«, Motette für Chor- und Solostimmen von Hauptmann.

Die sonntägliche Kirchenmusik fällt während der Passionszeit aus.

— Die bisher noch nicht gedruckt gewesene Partitur zu »Parsifal« ist nunmehr bei Schott in Mainz erschienen. Dieselbe wie auch die Partituren zu den »Meistersingern« und den »Nibelungen« soll auch mit französischem Texte (Uebersetzung von V Wilder) bei Schott demnächst erscheinen.

— Die »Nouvelle Société de Musique« in Brüssel hat für den 19. und 20. April ein Musikfest geplant. Dasselbe soll im »Palais des Beaux Arts« abgehalten werden und wird das Programm unter Werken französischer Meister auch Verdi's Requiem enthalten.

— Anton Rubinstein hat sich, nachdem sein »Nero« in Petersburg enthusiastische Aufnahme gefunden, nach Wien begeben und dort bereits wieder neue Triumphe auf dem Concertpodium geerntet.

— Ueber eine neue, vor Kurzem in Baden-Baden aufgeführte Symphonie eines jungen Componisten Walter äussert sich Dr Pohl recht günstig und hebt namentlich das Andante und Scherzo lobend hervor, während das Finale seiner Meinung nach durch Kürzung noch gewinnen würde. Jedenfalls ist dieses erste symphonische Werk des an der Musikschule zu Hagenau wirkenden Tonkünstlers der Beachtung der Concertinstitute werth.

— Als Ersatz für den am 22. Januar verstorbenen Franchomme wurde Jules Delsart zum Professor des Violoncellspiels am Conservatorium zu Paris ernannt.

— Am 31 Januar ging in Antwerpen die neue Oper »Pedro de Zalamea« von B Godard, Text von Detroyat und Sylvestre, erstmalig mit sehr gutem Erfolg in Scene.

— Der Königl. Domsänger Adolf Schulze aus Berlin wirkte Anfang Februar in mehreren Concerten in Elbing und Braunsberg erfolgreich mit und errang an beiden Orten durch seine ausgezeichneten Liedervorträge lebhafte Anerkennung.

— Unter Dr Dannenberg's Leitung wurden in der evang lutherischen Kirche zu Odessa folgende Kirchenmusiken abgehalten: Am Sonntag 29 Januar / 10 Februar Reinecke Op 78 »Te Deum laudamus« für Männerchor und Fr von Holstein Op 29 Nr 1 Psalm 1 für gemischten Chor a capella; am 5 Februar / 17 Februar Mendelssohn »Hebe deine Augen auf«, Terzett aus »Elias«, und Hauptmann »Gott sei mir gnädig«, Motette für Frauenchor.

— Die Wagnerfeier im Bremer Stadttheater schloss mit einer stilvollen Aufführung der »Walküre« ab und hatte sich diese besonders grosser Theilnahme seitens des Publikums zu erfreuen. Ausser den Hauptdarstellern Brünnhilde — Frau Kleinby und Siegmund — Herr Wellehöfer, mussten auch Director Neumann und Kapellmeister Seidl wiederholt dem enthusiastischen Hervorrufen Folge leisten.

— Das 25jährige Jubiläum des Hofrath Pudor als Director des Dresdener Conservatoriums brachte dem Jubilar zahlreiche Kundgebungen der Verehrung von Lehrern und Schülern des Instituts, mit Professor Dr Wüllner an der Spitze.

— Aus Amerika wurden wieder mehrere Theaterbrände signalisirt. In New-York ist das Standard-, das Windsor- und das Parktheater, in Salem das Edwardtheater abgebrannt.

— Der Leipziger Cellovirtuos Alwin Schröder, welcher sich zur Heilung seines Armleidens seit einiger Zeit in Amsterdam aufhält, befindet sich jetzt bereits wieder in der Lage an dem musikalischen Leben Amsterdams mitwirkend theilnehmen zu können und führte in einer Kammermusik-Aufführung den ersten Cellopart in Schubert's Cdur-Quintett so künstlerisch befriedigend aus, dass man allgemein auf sein solistisches Auftreten, welches am 29. Februar in einem der von Verhulst geleiteten Concerte stattfinden soll, gespannt ist.

— Kapellmeister Löwengard verlässt am 1. Mai mit seiner Kapelle Cleve, um dem Rufe eines Engagements nach Nijmegen Folge zu leisten.

— »Menestrello« nennt sich eine in Livorno ins Leben gerufene Zeitung, die musikalische Interessen vertritt.

— Stephen Heller, der bekanntlich seit mehr als 40 Jahren in Paris lebt, wurde dieser Tage zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. — Der Violin-Virtuose Ysaye erhielt als Preis für seine erfolgreiche Tournée in den Niederlanden das Ritterkreuz des Ordens der Eichenkrone vom König von Holland verliehen.

— Professor Brodsky errang vor Kurzem in Bremen mit dem Vortrage von Vieuxtemps' 4. Concert und dem Adagio aus Spohr's 9. Concert ebenso wie mit einem spanischen Tanze von Sarasate bedeutenden künstlerischen Erfolg.

— Zugleich mit seiner Gattin Frau Moran-Olden, deren treffliche »Fidelio«-Leistung wir früher bereits eingehend besprochen, eröffnete der Herzogl. Anhaltische Hofopernsänger Moran als »Florestan« ein Gastspiel am Leipziger Stadttheater. Die beiden Gatten boten Vorzügliches in Gesang und Spiel und ernteten besonders nach dem Duett stürmische Hervorrufe.

— Zur Aufführung für das diesjährige niederrheinische Musikfest in Düsseldorf ist u. A. die neue Symphonie von Brahms unter dessen Leitung in Aussicht genommen.

— Auf der Tournée der Herzogl. Meiningen'schen Hofkapelle gelangte in Worms, Neustadt, Nürnberg, Göttingen, Lübeck, Bremen und Berlin die von unserem Mitarbeiter C. M. von Savenau im vorigen Jahre eingehend besprochene Serenade für Blasinstrumente von Richard Strauss, Op. 7, zu meist sehr beifällig aufgenommener Wiedergabe.

— Laut Bekanntmachung des Allgemeinen deutschen Musik-Vereins findet die diesjährige Tonkünstlerversammlung, mit welcher gleichzeitig die Feier des 25jährigen Bestehens des gesammten Vereins verbunden sein wird, vom 5. bis 8. Juni in Weimar statt, wo s. Zt. die Gründung des Vereins erfolgte. Nähere Details hoffen wir unseren Lesern demnächst geben zu können.

— In Amsterdam soll unter der artistischen Leitung von Professor Franz Coenen durch den Verein zur Beförderung der Tonkunst demnächst ein Conservatorium gegründet werden und sind als Lehrer dafür schon jetzt ausser dem obengenannten Director selbst folgende Herren ausersehen: Julius Röntgen (Klavier), Cramer und Timmer (Violine), Henry Bosmanns (Cello), Daniel de Lange (Contrapunkt und Composition).

— Im Altenburger Hoftheater bot Frau Pauline l'Allemand zum Genossenschafts-Benefiz eine ihrer Glanzrollen, mit deren Vorführung sie überall des grössten Beifalls sicher sein kann, nämlich die Rosine im »Barbier von Sevilla«. So entzückte auch diesmal die Künstlerin das Publikum in hohem Grade und seitens der Genossenschaft wurde ihr zum Dank für ihre liebenswürdige Leistung ein Lorbeerkranz überreicht.

— Die gegenwärtige Concerttournée der Herren Professoren Wilhelmj und Niemann ist von so grossartigen Erfolgen begleitet, dass oftmals viele Verehrer der vortrefflichen Künstler keinen Zutritt zu den Concerten mehr erlangen können. Die Concerte sind immer ausverkauft und die Säle überfüllt; so waren z. B. in Oldenburg, Emden, Kiel etc. schon am Vormittag des Concerttages keine Billete mehr zu haben und demzufolge auch die Einnahmen höchst erfreuliche. Das Publikum begegnet den Künstlern überall aufs Beifälligste und schlimmer als durch Beifallsbezeugungen aus, wie man sie sich gewünscht gar nicht denken kann. Am Schlusse dieser Tournée begeben sich die Herren nach Russland.

— Im Irrenhause zu Kennenburg bei Esslingen starb vor Kurzem der einst gefeierte, zuletzt am Münchener Hoftheater thätige Tenorist Friedrich Young, Gatte der Tänzerin Lucile Grahn.

Redactions-Briefkasten.

H. Tr. in G. Auf unsere an die Expedition der »Illustrirten Zeitung« gerichtete Anfrage wurde uns folgende Antwort zu Theil: »Einen solchen Artikel haben wir in unserer Zeitung nicht veröffentlicht«, — was wir Ihnen hiermit zu wissen thun.

Professor B. in E. Mit Vergnügen machen wir von dem Eingesandten Gebrauch und danken Ihnen bestens sowohl dafür, als auch für Ihre liebenswürdige Zuschrift.

L. D. in Ch. Auf Ihre Anfrage theilen wir Ihnen mit, dass Wassielewski's »Schumanniana«, deren Besprechung in No. 3 unseres Blattes begann, im Verlage von Emil Strauss in Bonn erschienen ist. Der Preis ist dem Büchlein, wie dies leider bei Büchern meist der Fall, nicht aufgedruckt.

J. St. in E. Wir bestätigen dankend den Empfang des Gesandten.

Fraul. S. B. in A. Die gewünschten Nummern gingen unter Kreuzband an Sie ab; den Betrag erbitten wir jedoch, wie bisher, per Postanweisung, da wir für ausländische Marken keine Verwendung haben.

Inserate.

Empfehlenswerthe Klavier-Compositionen

aus dem Verlage

Adolph Fürstner in Berlin.

Woldemar Bargiel

	ℳ ₰
Op. 5. Fantasie (Hmoll). Frau Dr. Clara Schumann gewidmet	2 50
Op. 19. II. Fantasie (Ddur)	2 50
Walzer (Adur)	1 50

Albert Becker

J. Seb. Bach's Toccata Emoll, mit Vortragszeichen und Fingersatz versehen	1 —

Georges Bizet

Kinderspiele Nr. 1 Ro do turque, Nr. 2 Serenade à	2 —

Fr. Boscowitz

Op. 60. Andante des Dragons	1 50
Op. 61. La chant du Ballo. 1re Idylle	1 50

Louis Brassin

2me Barcarolle	1 50
Herbst-Eindrücke (Impressions d'Automne) à Etudes Nr. 1 Emoll, Nr. 3 Amoll à	1 50
Nr. 2 Desdur	1 —

César Cui

Miniaturen. 12 Morceaux pour Piano (moyenne difficulté) Cahier I. Nr. 1 Expansion naïve. Nr. 2 Avec ruade. Nr. 3 Petite Valse. Nr. 4 A la Schumann. Nr. 5 Cantabile. Nr. 6 Souvenir douloureux	2 50
— Cahier II. Nr. 7 Mosaïque. Nr. 8 Berceuse. Nr. 9 Canzonetta. Nr. 10 Petite Marche. Nr. 11 Mazurka. Nr. 12 Scherzo rustique	2 50

Léo Delibes

Valse des Fleurs (Asdur)	2 —

A. Durand

Op. 62. Chaconne	1 50

Max Erdmannsdörfer

Op. 29. Nr. 1 Menuett (Esdur)	1 50
Nr. 2 Romanze (Adur)	1 50
Nr. 3 Chant d'Amour	1 50
Nr. 4 Capriccio à la Polka	1 30

Niels W. Gade

Op. 2. Frühlingsblumen. 3 Stücke, neue vom Componisten revidirte Ausgabe	1 50
Sylphide (Bdur). Klavierstück	1 —

Benjamin Godard

Op. 53. 1re Mazurk (Dmoll)	2 —
Op. 26. 1re Valse (Asdur)	1 50
Op. 54. 2me Mazurk (Bdur)	2 —
Op. 78. 4me Valse (Fdur)	2 —
Op. 84. Symphonie orientale. Nr. 1 Wüstenbild (Les Eléphants). Nr. 2 Chinoiserie. Nr. 3 Im Hamak (Sara la Baigneuse). Nr. 4 Die Tänze der Niklâ (La Bayadère). Nr. 5 Türkischer Marsch (Marche Turque)	
Für Klavier complet	6 —
Einzeln à 2—3 ℳ	

Stephen Heller

Op. 15. Sechs Capricen für Pianoforte über Themen von Joh. Strauss Vater. Heft I. Nr. 1 Walzer-Caprice. Nr. 2 Walzer-Caprice. Nr. 3 Galopp-Caprice	4 50
Heft 2. (Nr. 4 Walzer-Caprice. Nr. 5 Walzer-Caprice. Nr. 6 Galopp-Caprice)	4 50
Dieselben einzeln	à 1 50
Dieselben für das Pianoforte zu 4 Händen arrangirt von Robert Schaab	à 2 —

Fr. Kiel

Walzer-Caprice (Ddur)	1 50

Theodor Kullak

Op. 122. Concert-Etude	2 50
Op. 123. Barcarolle	3 —
Op. 124. Impromptustück	2 50

Gustav Lange

Fantasiestücke

	ℳ ₰
Op. 124. Wagner. »Am stillen Herd in Winterszeit« (Meistersinger)	1 50
Op. 135. Wagner. »Schlaf ein, holdes Kind« Lied	1 50
Op. 136. Ida ... La Mandolinata	1 50
Op. 137. Conradi. Lied der Grete	1 50
Op. 140. Beethoven. Mignon	1 50
Op. 142. Wagner. Siegmund's Liebesgesang (Walküre)	2 —
Op. 143. Gounod. Serenade	1 50
Op. 165. Glinka. Mazurka. (Leben für den Czar)	1 50
Op. 112a. Gluck. Gavotte	1 —
Op. 171. Nr. 35. Samberl Op. 108 Mein Lied. Fantasie	1 50
Op. 218. Am Scheidewege. Tonstück	2 —
Op. 219. In trauter Hülle. Tonstück	1 50
Op. 220. Trost in Tönen. Melodisches Tonstück	1 50
Op. 230. Tannhäuser. Fantasie	2 30
Op. 231. Stücke aus Tannhäuser frei übertragen	
Nr. 1 Pilgerchor	1 50
— 2 Lied an den Abendstern	1 50
— 3 Finale des 2. Actes	1 50
— 4 Marsch	1 50
— 5 Wolfram's Lied »Dir hohe Liebe tönet«	1 50
— 6 Gebet der Elisabeth	1 50
Op. 255. Coppélia. Ballet von Delibes. Grosse Fantasie	2 —
Op. 259. Ein Gedenkblatt. Meditation	1 50
Op. 261. Habanera aus der Bizet'schen Oper »Carmen«	1 50

Franz Liszt

Autrefois, Romance de Comte Wielhorsky	1 50
Ballade aus R. Wagner's »Der fliegende Holländer«	2 50
Canzone Napolitana. Notturno	1 50
Chor der jüngeren Pilger aus R. Wagner's »Tannhäuser«	1 50
Mephisto-Walzer Nr. 2 (Camille Saint-Saëns gewidmet)	
Für Pianoforte allein	4 50
Für Pianoforte zu vier Händen	5 50
Schubert's Franz, Märsche transscribirt für Pianoforte vierhändig	6 —
Einzeln Nr. 1 Hmoll. Nr. 2 Esmoll	à 2 50
Nr. 3 Cdur 3 ℳ Nr. 4 Cmoll	2 —
Schumann's Robert, Provenzalisches Minnelied für Pianoforte zu 2 Händen	2 —
Weihnachtsbaum. 12 Klavierstücke (zumeist leichter Spielart)	
Heft I. 1 Psallite. 2 O heilige Nacht. 3 Die Hirten an der Krippe. 4 Adeste Fideles —	
Heft II. 5. Scherzoso. 6 Carillon. 7 Schlummerlied. 8 Altes provenzalisches Weihnachtslied. —	
Heft III. 9 Abendglocken. 10 Ehemals. 11 Ungarisch. 12 Polnisch	
Ausgabe für Pianoforte zu 2 Händen. Jedes Heft	3 —
Ausgabe für Pianoforte zu 4 Händen. Jedes Heft	4 —
Ouvertüre zu R. Wagner's Tannhäuser, Concert-Paraphrase	4 50
2. Mephisto-Walzer für Klavier	5 —
Mephisto-Polka für Klavier	3 —

Albert Loeschhorn

Op. 150. Barcarolle	1 50

Wilhelm Pfeiffer

Op. 29. Andante cantabile	1 50
Op. 30. Humoreske	1 50

Camille Saint-Saëns

Alceste de Gluck. Caprice sur les Airs de Ballet	4 —
Romance (Hmoll)	1 50

Carl Tausig

Choralvorspiele von Joh. Sebastian Bach	5 —
Gnomen-Chor und Sylphentanz von Berlioz	2 —
Andantino und Variationen von Franz Schubert	3 50
Drei frei bearbeitete französische Originalmelodien von Franz Schubert	3 —
Polonaise mélancolique d'après Franz Schubert	2 50

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig

IV. Jahrgang. Leipzig, 6. März 1884. Nr. 10.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger Robert Seitz in Leipzig

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ — (Jahrgang 8 ℳ), einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Streifband Quartal 2 ℳ 60 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich, 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Nochmals Schumanniana.

Von A. Niggli.

(Schluss.)

Den selbstständigen Mittheilungen unseres Autors folgen eine Anzahl »Originalberichte über Schumann aus dessen Jugend- und Studiengenossen« in den Jahren 1856 und 1857 für Wasielewski's Biographie niedergeschrieben. An der Spitze steht ein Referat des Musiklehrers Piltzing in Zwickau, welcher daselbst Anfangs der zwanziger Jahre zugleich mit Schumann den Klavierunterricht des Baccalaureus Kuntzsch genoss und dadurch mit Ersterem näher bekannt wurde. Piltzing schildert seinen 12jährigen Kameraden als zart und schwächlich, aber von angenehmen Gesichtszügen mit hellblondem Lockenhaar im Nacken, zu tollen Streichen gern erbötig, dabei eigenwillig und selten nachgebend, sodass sowol Kameraden wie auch die Dienstleute und besonders seine Schwester sich Manches von ihm gefallen lassen mussten. Im Klavierspiel namentlich in freien Fantasiren zeigte sich Schumann schon damals gewandt, beschäftigte sich auch mit mancherlei Compositionsversuchen. Seitens des strengen Lehrers setzte es übrigens zahlreiche »Dachteln« (d. h. Ohrfeigen) ab. »Den That hat er sogar Schumann einmal mit einem schweren Zugenhammer Stecken eingeprägelt, und was er in der Ouvertüre zu »Emma von Roxburg« von Meyerbeer an Schumann in der Einleitung bei den Semitönen nicht im Tact kommen konnte«. Fast wäre man Angesichts der geschilderten tragikomischen Episode versucht, einen Theil der leidenschaftlichen Abneigung, welche Schumann später gegen Meyerbeer an den Tag gelegt hat, auf Rechnung jener bitteren Jugenderfahrung zu schreiben. Verschiedene Male liess sich Schumann während der Zwickauer Zeit öffentlich hören; so spielte er in den vom Gymnasium veranstalteten Abendunterhaltungen u. A. B. A. Weber's Musik zum »Gang nach dem Eisenhammer«, die Alexandermarsch-Variationen von Moscheles und die Variationen von H. Herz über das Thema »Ich war Jüngling noch an Jahren«.

Manches Interessante enthält ein von Schumann's Jugendbekannten F. Röller an den späteren Professor Flechsig in Zwickau adressirter Brief d. d. 11. Oct. 1856. Röller bemerkt darin, dass Schumann's Talent während der Schulzeit mehr zur Schriftstellerei denn zur Musik hingeneigt habe und dass es hauptsächlich dem lebhaften Ehrgeiz des Dichters sich auszuzeichnen, gewesen zu sein scheine, was ihn der Tonkunst in die Arme getrieben. Als Leipziger Student widmete er sich der letzteren bereits fast ausschliesslich und sass oft schon Morgens früh im Hemde am Flügel bei den Hummel'schen Klaviersachen. Aus der Heidelberger Zeit erwähnt Röller des lebhaften Verkehrs, den Schumann mit dem Violinvirtuosen Ernst während dessen Aufenthalt in der Universitätsstadt vom Jahre 1830 gepflogen habe, und meint, dieser grosse Künstler dürfte Schumann's Entschluss, selbst die Virtuosencarrière einzuschlagen, mit zur Reife gebracht haben. »Dass sein Tagebuch nicht die Hauptdata seines Lebens enthält, wundert mich, da ich ihn immer mehr für einen Menschen des Entschlusses als der Naturbetrachtung gehalten habe; denn unter uns gesagt, hielt ich immer seinen Ehrgeiz für etwas grösser als sein Genie.« Der folgende Bericht des Justizrathes Moritz Semmel, eines Bruders von Schumann's Schwägerin Therese, constatirt die Thatsache, dass Schumann schon als Leipziger Student, besonders aber zu Heidelberg blos noch der Musik lebte und auf den zahlreichen Ausflügen von der Neckarstadt nach Baden-Baden, Worms, Speyer u. s. w., die er mit dem Berichterstatter und dem gemeinschaftlichen Freund Rosen in einem Einspänner machte, regelmässig seine Bauernklaviatur, ein kleines Instrument von nur zwei Octaven, ohne Saiten und blos mit Federn versehen, mitnahm, um durch fortwährendes Ueben seinen Fingern die wünschenswerthe Elasticität beizubringen. Weit fleissiger denn die juristischen besuchte er zu Heidelberg die philosophischen Kollegien und war nach Semmel mit den Schriften Kant's, Fichte's und Schelling's recht vertraut. Namentlich studirte er Schelling's Philosophie der Natur mit eingehendem Interesse. An Gesellschaften sowie den Vergnügungen der Studentenwelt nahm er so gut wie keinen Antheil,

sondern verkehrte man mit seinen nächsten Bekannten, war übrigens Meister im Schachspiel, während er Karten verabscheute. Im Biergenuss äusserst mässig, trank er mit den Freunden ab und zu gern ein Glas Champagner. Ja Semmel meint, es sei in diesem Artikel Nächtens fast etwas zu viel geschehen. Dass Schumann das schäumende Getränk auch später liebte und dass dasselbe Ende der dreissiger Jahre beim Restaurateur Poppe in angenehmen Quantitäten, öfters mit bairischem Bier vermischt, consumirt wurde, bezeugen Wasielewski und Jansen. »Der schlägt Funken aus dem Geiste« pflegte er auch Jansen vom Champagner zu sagen, und Toeglichsbeck erzählt, wie nach einem Schubertabend in Schumann's Wohnung der allzu reichlich gespendete perlende Sorgenbrecher bedenkliche Verheerungen unter den Kameraden angerichtet habe. Dem Bericht Semmel's schliesst sich nun solcher des bereits erwähnten Gymnasiallehrers F. Toeglichsbeck über seinen Verkehr mit Schumann an. Die Persönlichkeit unseres Künstlers schildert der Referent in folgender anmuthiger Weise: »Schumann war ein kräftig gebauter, jedoch schlanker junger Mann mit einem blühenden, nicht gerade rothwangigen, doch aber kräftigen Gesicht, dem das etwas lang getragene hübsche Haar, das auf der Seite vom Ohr nach der Schläfe hin in einer starken Locke gestrichen war, sehr gut stand. Seine Augen waren tiefliegend und dunkel und erglänzten von einem schwärmerischen Feuer. Seine ganze Erscheinung war eine durchaus edle, er trug sich elegant und der Mund war eine grosse Gemüthlichkeit über sein ganzes Wesen ausgeprägt, das unwillkürlich für ihn einnehmen musste.« — Den Schluss der Mittheilungen aus Schumann's Freundeskreis macht der kurze Auszug aus einem Brief Dr. Kniestein's, der vorübergehend gleichfalls Mitarbeiter an der »Neuen Zeitschrift für Musik« war und auch später in freundschaftlicher Beziehung zum Hause des Tonkünstlers stand.

Die Anmerkungen, welche Wasielewski seinem Büchlein beigefügt hat, sind hauptsächlich dazu bestimmt, Unrichtigkeiten in dem Jansen'schen Buch aufzudecken und zu corrigiren. Doch scheint uns gerade aus diesem polemischen Abschnitt hervorzugehen, dass Jansen höchst fleissig und gewissenhaft gearbeitet. Denn die Fehler, die Wasielewski nachweist, sind durchschnittlich geringfügiger Natur, und es erscheint wohl selbstverständlich, dass ein Autor, der nahezu sein ganzes Leben lang mit einem Stoff beschäftigt hat, in der Arbeit eines Dritten über das nämliche Thema, möge dieselbe auch noch so sorgsam sein, diese und jene kleinen Scharten entdecken wird. Vielleicht die wichtigste Differenz zwischen den beiden Schriftstellern liegt in ihren chronologischen Angaben über die Entwickelung des Verhältnisses zwischen Robert Schumann und Clara Wieck. Wasielewski sucht hier an der Hand von Briefstellen nachzuweisen, dass ein fester Bund der Liebenden 1836 noch keineswegs bestanden habe, wie Jansen solches voraussetzt. Eine vollständige Aufklärung über diese bedeutsamen Herzensbeziehungen werden wir freilich erst dann erhalten, wenn Frau Schumann selbst einmal den Schleier lüftet. Möge dies bald geschehen, und was heute in der Lebens- und Leidensgeschichte unseres edelsten Tonkünstlers noch unklar und verworren ist, zum hellen Licht des Tages treten!

Kritische Besprechungen.

C. H. Döring, Op. 52. **Zehn Klavieretuden** für die angehende Mittelstufe. 2 Hefte à M 2. 25. Breslau, Julius Hainauer.

Op. 55. **18 melodische Elementaretuden** zum Gebrauche beim Unterricht im Klavierspiel. 2 Hefte à M 1. — Leipzig, Rob. Forberg.

Der musikalischen Pädagogik hat dem genannten Verfasser, dem verdienstvollen Lehrer am Conservatorium zu Dresden, schon manches werthvolle Werk zu danken. Stets hat er die Befriedigung des unterrichtlichen Bedürfnisses auch der musikalischen Durchbildung nicht ausser Acht gelassen. Auch die vorliegenden Etudenwerke sind mustergiltig. Bei ihrer Verwendung möge man besonders das vom Verfasser gegebene Vorwort bei Op. 55 in deutscher, französischer und englischer Sprache abgefasst in Bezug auf Methodik einer besonderen Aufmerksamkeit würdigen. Op. 52 erfordert weiter vorgeschrittene Ausbildung als Op. 55, wie aus dem Titel schon zu ersehen ist, und steht ungefähr mit Löschhorn's Etuden Op. 66 auf gleichem Bildungsgrade. Besonders ist in den Etuden (Op. 52) unter gleicher Berücksichtigung beider Hände ein sauberes und sicheres Spiel der Accordbrechungen ins Auge gefasst.

Anton Krause, Instructive Sonaten für das Pianoforte zu vier Händen. 2 Bände. Volksausgabe Breitkopf & Härtel, Leipzig. (Preis nicht angegeben.)

Jugendbibliothek für das Pianoforte zu vier Händen, als Melodienschatz aus Werken alter und neuer Meister gesammelt und zum Gebrauch beim Unterricht bearbeitet. Erstes Heft (L. v. Beethoven) M 3. — Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Die für den Unterricht als vortrefflich längst bekannten vierhändigen Sonaten von A. Krause erscheinen hier gesammelt in der billigen Volksausgabe von Breitkopf & Härtel in zwei Bänden, und zwar nicht in der Reihenfolge ihrer Entstehungszeit, sondern vom Componisten selbst nach aufsteigender Schwierigkeit geordnet. Auch in diesem neuen Gewande werden dieselben zu ihren alten Freunden sich neue erwerben, und darum seien jetzt wieder die Augen der Klavierlehrer auf diese Sammlung eines vortrefflichen Unterrichtsmaterials hingelenkt. Mit der Jugendbibliothek hat sich der Componist zum Zweck vorgenommen, die Jugend frühzeitig mit einigen der schönsten Perlen aus den Werken classischer Meister vertraut zu machen und die gewählten Musikstücke dabei ohne fremden Beisatz in treuem Abbild zu bieten. Der Verfasser hat dabei freilich sich die Freiheit nehmen müssen, etwaige technische Schwierigkeiten zu mildern und nothwendige Kürzungen vorzunehmen. So sind nach des Verfassers Vorwort geschlossene Tonbilder im engen Rahmen für Schüler von mittlerer Fertigkeit entstanden. Wir haben die angenehme Pflicht, dies Wort des Verfassers durchaus anzuerkennen und das genannte Werk zur allseitigen Einführung in das Verständniss der classischen Meisterwerke bestens zu empfehlen.

Edmund Parlow, Zwölf Klavierstücke aus Beethoven's Kammermusikwerken, für den Unterricht frei bearbeitet. Hamburg, D. Rahter. — Nr. 4. Variationen aus der Serenade Op. 8. M 1. — Nr. 5. Polonaise aus der Serenade Op. 8. 80 Pf. Nr. 6. Adagio aus dem Streichtrio Op. 9. M 1. —

Was wir den ersten drei Nummern dieses Werkes bei ihrem Erscheinen nachrühmen konnten, das gilt auch für die gegenwärtig erschienenen. Allerdings halten wir unsere damaligen Zweifel an der Berechtigung zu der Bestimmung »für den Unterricht« auch heute noch aufrecht, aber ebenso warm wie damals können wir Denen, welchen die Gelegenheit fehlt, sich an den Beethoven'schen Kammermusikwerken in ihrer Originalgestalt zu erfreuen, dieses vortreffliche Arrangement.

welches spielgerecht ist und dem Charakter des Originals wirkungsvoll nahe kommt mit besonderem Nachdruck empfehlen. Strebsame Dilettanten, die so guter Musik sich erquicken wollen, werden ihre Freude haben.

Josef Pembaur, Op. 27. Fünf Klavierstücke ohne Octavenspannung. Leipzig, C. F. W. Siegel. M. 1,50.

An der Spitze des Titelblattes steht die Widmung: »Meinem lieben kleinen Pepi.« Pepi scheint musikalisch ein nicht unbedeutendes Kind zu sein, denn die ihm gewidmeten Klavierstücke liegen mit ihrem geistigen Gehalte ausserhalb des gewöhnlichen Bereiches sogenannter Kinderstückchen und muthen ihrem Spieler schon eine gewisse musikalische Fühlung zu. Pepi muss übrigens trotz der Bestimmung »ohne Octavenspannung« schon soweit ausgebildete Händchen haben um Octaven reichen zu können, denn sonst würden Stellen wie S. 3 Z. 3 oder S. 5 Z. 2 T. 4 oder wohl gar S. 7 Z. 2 schlecht zum Ausdruck gelangen. Für den Unterricht bei Schülern, die trotz kleiner Hände kräftigere Speise vertragen können, sind diese Klavierstücke gut verwendbar.

W. Boettcher.

Berichte.

Aachen. Zu grosser Freude gereichte uns, dass Professor Wilhelmj am 22. Januar auf seiner Tournée auch unsere Stadt berührte, die seit Jahren von Künstlercapacitäten leider vernachlässigt wird. Gerade deshalb hätte wohl der Instrumental-Verein seine Versammlung auch auf einen anderen Tag anberaumen können, als den Concerttag Wilhelmj's, denn dieser konnte doch jedenfalls nicht verlegt werden, hingegen die Versammlung bibelmässiger stehen. Der jetzigen Leistungen des berühmten Geigenvirtuosen ging ein ausserordentlicher Ruf voraus und man hatte seine Erwartungen aufs Höchste gespannt, aber Wilhelmj's Spiel hat auch diese noch übertroffen: sein Ton ist gross und edel, der Ausdruck markig und zugleich die technische Fertigkeit namentlich in den Terzen-, Sexten-, Octaven- und Decimengängen eine gewaltig imponirende. So konnte es auch nicht fehlen, dass die Wirkung eine zündende war und dass Wilhelmj seiner, den Lesern dieses Blattes ja bekannten Programmnummern noch eine Zugabe in dem von ihm höchst wirkungsvoll arrangirten »Ave Maria« von Schubert folgen lassen musste, nach welcher die Begeisterung des Publikums keine Grenzen kannte.

In Herrn Niemann hat Wilhelmj einen Partner gefunden wie er ihn nicht besser wünschen kann. Niemann ist ein Klaviervirtuose und dazu ein Begleiter ersten Ranges. Beethoven's Cismoll-Sonate Op. 27 Nr. 2 trug er mit grosser Ruhe und Objectivität vor und ebenso hochbefriedigend war die Wiedergabe seiner übrigen Vorträge, von denen wir die eigenen Compositionen noch besonders lobend hervorheben wollen.

Das vierte Abonnementsconcert unseres Winterconcerte brachte uns das seit Mai 1868 hier nicht mehr gehörte Oratorium »Judas Maccabäus« von Händel. Ueber das Werk selbst brauchen wir in einem Fachblatte nichts mehr zu sagen und können sogleich zur Aufführung übergehen, die, von Professor Wüllner trefflich vorbereitet und geleitet, sehr befriedigend ausfiel. Die den Schwerpunkt des Werkes bildenden Chöre fanden vorzügliche Wiedergabe und mehrere derselben, besonders der Einzugschor »Seht er kommt mit Preis gekrönt« lebhaften Beifall. Für die Soloparthien hatte man Kammersänger Riese aus Dresden und Concertsänger Messchaert aus Amsterdam sowie Fräul. Breidenstein aus Erfurt und Fräul. Asmann aus Berlin gewonnen, und so hätten mit diesem hervorragenden Quartett sicher Leistungen ersten Ranges erzielt werden können, wenn nicht der Träger der Titelrolle, Herr Riese, von einer solchen intensiven Heiserkeit befallen worden wäre, dass er nach dem Versuche die tapferen Schaaren für den heiligen Kampf zu begeistern, gezwungen war, die Führerschaft der Israeliten, Fräul. Breidenstein zu überlassen, welche sich der unerwarteten schwierigen Unternehme in staunenswerther das Publikum zu rauschendem Applaus hinreissender Weise erledigte; ebenso führte die Künstlerin ihr Sopransolo mit ausserordentlicher Sicherheit durch. Auch Fräul. Asmann entzückte die Hörer durch ihre gesättigte Altstimme, die besonders in der tieferen Lage sonor und voll klingt. Ihr von classischer Ruhe und inniger Gefühlswärme durchwehter Gesang bot namentlich in der Arie: »Vater des Alls« den grössten Genuss. Herr Messchaert führte sich als tüchtiger, mit schönen Stimmmitteln begabter Sänger ein und gelangen ihm die seiner Partie eingefügten Coloraturen meist recht gut, nur machten sich hie und wieder Mängel bezüglich des Holzansatzes geltend.

Der Aufführung lag die vom verstorbenen Musikdirector Bronnung hinzugefügte treffliche Orgelbegleitung von Herrn Concertmeister Wichelhaus mit gewohnter Sicherheit ausgeführt zu Grunde.

Breslau, den 20. Februar. Für das Ende der Saison scheint uns noch ein ansehnliches Quantum musikalischer Darbietungen aufgespart geblieben zu sein: die Concerte drängen sich und manches nicht unwichtige steht noch bevor, der Zugvögel nicht zu gedenken, die wohl auch in diesem Vorfrühling hier einfallen werden. Uebrigens ist Einiges aus nächster Vergangenheit hervorstechend nachzuholen und zu zuerst bezüglich des Orchester-Vereins erwähnt, dass dessen achtes Concert (vom 22. Januar) durch Fräul. Malten zu einem sehr interessanten geworden war. Zur vollen Wirkung auch des gesanglichen Könnens dieser bedeutenden Künstlerin gehört allerdings wohl die Bühne, doch bot uns den hiesigen zwei Vorträgen der »Oberon«-Arie und »Isoldens Liebestod« der letztere einen immerhin ausserordentlichen Einblick in die Eigenart der Sängerin von so reizvoller Art, dass man mit dem Substrat des Concertpodiums sich für ausgesöhnt erklären musste und Fräul. Malten's sonorem Organ und durchgeistigtem Vortrage den voll entsprechenden Beifallsjubel mit Freuden zollte. Vierzehn Tage darauf assistirte dem Orchester-Verein Herr Flügel mit seinem starken gemischten Chor. Zur Aufführung kamen, ausser bekannteren Sachen für Orchester allein, die Brahms'sche »Nänie«, »Zigeunerleben« von Schumann und die Beethoven'sche Chorfantasie. Der Chor bot in allen Stücken eine sehr respektable Leistung. Namentlich seinem gesättigten Wohlklang und dynamisch fein schattirten Vortrage ist es zuzuschreiben, dass wenigstens die sinnliche Wirkung der »Nänie«, der Effekt derselben fürs Ohr, ein vollauf befriedigender, stellenweise hinreissend schöner war; inhaltlich betrachtet scheint uns die Composition mit ihrer symphonisirenden schweren Musik eine ordentliche Hülle über die klaren Formen und Bilder des Schiller'schen Textes zu breiten. In der Chorfantasie spielte Herr Flügel, während Herr Brosch dirigirte, den Klavierpart mit wohlthuender Objectivität und wie gewöhnt, gediegener Sauberkeit in allen technischen Details. Des zehnten grossen Concerts soll später Erwähnung geschehen.

In der Kammermusik haben die Gesangsvorträge der Frau Clara Brach (eine Händel'sche Arie und diverse Lieder) sehr angesprochen, kaum minder die der Frau Otto-Meyer, Sopranistin, Gattin des Schauspielers Herrn Otto am hiesigen Stadttheater. Eine Novität, das Streichquartett in Fdur von Klughardt, erschien trotz mancher Feinheiten in Empfindung und Arbeit nicht bedeutungsvoll genug, um den Kenner wahrhaft zu fesseln, und hat auch beim Publikum einen nachhaltigeren Eindruck nicht hinterlassen. Im Ganzen waren die Kammermusik-Abende dieses Winters bis jetzt nicht gerade hervorragend interessant: auch z. B. grössere Ensembles und seltenere Instrumental-Zusammenstellungen scheinen fortgesetzt ausgeschlossen bleiben zu sollen.

Die zweite Soirée des »Instrumental-Vereins« Philharmonie, Dirigent Herr J. Lohoeff, brachte u. A. drei Stücke aus Hugo Reinhold's liebenswürdiger, schlankgeformter Suite

für Streichorchester in trefflicher Ausführung. Im Treumann'schen Symphonie-Concert hörten wir eine »Neapolitanische Suite« von Massenet. Musik von stark pittoresker Art, hebt im Lokaltone Harmonie (was uns an Neapel nicht wundern darf), aber auch voll sprühender Farbe in der Instrumentation und Harmonisirung, ferner die erste Symphonie (in Hdur) von Dr. August Reissmann, dem jetzt hier domicilirten Musikschriftsteller und Componisten, dessen gut bearbeitetem Werk das Publikum eine sehr wohlwollende Aufnahme bereitete.

Der gegen 300 Stimmen zählende, musikalisch ausserordentlich tüchtige Gesangverein ehemaliger Lehrer gab Ende vor. M. unter Leitung seines Dirigenten Herrn Rector Dech als Hauptstück eines grossen Concerts Franz Wüllner's »Cantate »Heinrich der Vogler« für Männerchor, Orchester und Solo (Herr Opernsänger Müller vom Stadttheater). Das Werk, im Jahre 1854 von der Aachener Liedertafel preisgekrönt, hat als gelungene Arbeit mit Geschick angelegtes Libretto von C. Lewinsky, dessen sehr abwechslungsreiche, zum Theil dramatische Situationen in einer stets edlen, wenn auch nicht originellen Tonsprache zu kraftvollem und warmem Ausdruck brachten. Besonders ansprechend ist der Solopart des Titelhelden behandelt, in der Hauptscene vielleicht etwas zu breit. Herr Müller bot in dieser hervorragenden, aber dankbaren Partie eine sehr feine, zum Herzen sprechende Leistung.

Ganz kürzlich concertirte Fräul. Arma Senkrah hier, deren Erfolge durch ihr Ton so hart auf den Fersen sind, dass man zwischen Beiden unwillkürlich vergleicht. Die Frage, welche von den Geschlechtsvirtuosinen das zahlenden Alter, welche den grösseren Ton habe oder die höchsten Vorzüge sei, ganz ausser Acht lassend, möchte ich in der Hauptsache, soweit es urtheilen nach einmaligem Hören gestattet ist, dahin entscheiden, dass die Amerikanerin an musikalischem Fond in deutschem Sinne die Überlegene ist und in ihrem von einer Art männlicher Objectivität getragenen Spiel die stärkere Garantie für die Zukunft bietet.

Das achte Concert des Orchester-Vereins hat gestern stattgefunden. Sein Hauptstück war die Cmoll-Symphonie von Brahms, welche trotz vorzüglicher Wiedergabe diesmal auf kein wärmeres Entgegenkommen des Publikums stiess, als gelegentlich ihrer kürzlichen Einführung und ersten Wiederholung; wie dies weil was wohl zu erklären glaubten die Hörer nach dem Beifallsgrad zu schliessen, nur an den letzten Satz, während der mit bedeutender Reserve aufgenommene erste ihnen nach wie vor apokryph zu sein schien. Als weitere Nummern sind zu nennen: drei Stücke aus Raff's Violinsuite mit Orchester, von Herrn Concertmeister Himmelstoss sehr degagirt und fein musikalisch gespielt. Dvořák's »Loreley«-Vorspiel, welches mit besonderer Antheilnahme vorgetragen und angehört, dem Publikum Gelegenheit zu einer spontanen Ovation für den dirigirenden Componisten bot, ferner die Violinromanze in G von Beethoven und als Schlussstück desselben Meisters »Fidelio«-Ouverture.

Am 11. März wird die Singacademie den »Arminius« von Max Bruch aufführen; für den 28. ist ein Liederconcert der Frau Joachim angeregt; auch Graf Zichy hat für denselben Monat seine wohlthätige linke Hand dem hiesigen österreichungarischen Hülfsvereine zur Verfügung gestellt und will in Gemeinschaft mit Frau Ondricek und dem Wiener Sänger Waldner concertiren. A. Tolbo.

Leipzig. Die diesjährigen Hauptprüfungen am Königl. Conservatorium der Musik begannen bereits am 18. Februar und waren die beiden ersten dem Orchesterspiel und dem Solospiel für Blasinstrumente gewidmet, gaben aber zugleich verschiedenen Zöglingen der Anstalt Gelegenheit, ihr Dirigententalent zu zeigen, da sämmtliche vorgeführten Werke von Schülern des Instituts dirigirt wurden. Das Orchester besteht aus 60 Musikern und sind in diesem Jahre alle Instrumente durch Schüler des Conservatoriums vertreten, während im vergangenen sowohl nur erforderlich Clarinette und Posaune noch durch Mitglieder des Gewandhausorchesters besetzt waren.

Die erste Prüfung, der wir leider nicht beiwohnen konnten, brachte eine Haydn'sche Symphonie (Esdur, No. 1 der Breitkopf & Härtel'schen Ausgabe) unter Leitung des Herrn Julius Lorenz aus Hannover; das darin vorkommende Violin-Solo von Herrn Josef Herghof aus Aschaffenburg gespielt. Hieran schloss sich ein Andante für Flöte mit Orchesterbegleitung von Mozart, von Herrn Emil Barth aus Langensalza vorgetragen und von Herrn Carl Ewing aus Frankfurt a. M. dirigirt. Dann folgte Ouverture, Pastorale und Finale aus dem Ballet »Prometheus« von Beethoven, deren Direction in die Hände des Herrn Arthur Strebler aus Annaberg gelegt war und deren Oboe- und Bassethorn-Soli von Herrn Franz Klad aus Gohlis und Herrn Heinrich Gräff aus Mingen ausgeführt wurden. Herr Klad blies später noch ein Concert für Oboe von August Klughardt, während die Ouverture zu »Euryanthe« von Weber, beides von Herrn Paul Grossmann aus Bischofswerda dirigirt, und 2 Melodien für Streichorchester von Edvard Grieg (von Herrn Gustav Schwager aus Saaz geleitet) vorangingen. Der Hochzeitsmarsch aus »Ein Sommernachtstraum« von Mendelssohn, abermals unter Lorenz' Leitung, bildete den Schluss dieses Abends.

In der zweiten Hauptprüfung am 25. Februar hörten wir an Orchesterwerken die Ouverture zu »Semiramis« von Catel, welche wie auch Air und Gavotte aus der Orchestersuite (Ddur) von J. S. Bach und die am Schlusse des Concertes zur Aufführung gekommene Cdur-Symphonie von Mozart, wieder lediglich von Schülern des Instituts zur Ausführung gebracht wurde. Die Ouverture erfreute sich einer recht guten Wiedergabe und übte der Dirigent Herr Willy Rehberg aus Morges einen besonders günstigen Einfluss durch seine Ruhe auf die ihm entgegenbrachte Schaar aus, während ihm andererseits die belebende Wärme abzugehen scheint. Um gleich bei den Orchesterleistungen zu bleiben, haben wir zu erwähnen, dass Air und Gavotte von Bach recht gut ausgeführt wurde, es hätte der Ausführung sowohl als auch dem Dirigenten Herrn Eduard Nössler aus Leipzig etwas mehr Schneidigkeit nicht schaden können. Von der Symphonie können wir nicht so günstig berichten, hier fällt aber die Schuld dem Dirigenten Herrn Paul Grossmann aus Bischofswerda zur Last, welcher gerade im Gegentheil zu dem vorher genannten Herrn Rehberg zu wenig Ruhe besitzt und Alles zu hitzig anfasst. Er bleibt auch nicht bei dem ursprünglich angefangenen Tempo stehen, wie es z. B. im ersten Satze besonders bemerklich war, sondern wurde nach und nach immer schneller, sodass das Orchester nach dem Schlusse des Satzes hin nicht mehr im Stande war, Alles recht herauszubringen. Herr Grossmann ist keinesfalls im Stande, das Orchester zu beherrschen, sondern lässt sich vielmehr von demselben mit fortreissen; was die Sache aber lächerlich betrachtet, wird jedoch glauben, dass Herr Grossmann schon ein recht routinirter Dirigent sei, da er eine Art hat, sich als solcher zu geben. Wir möchten nicht verfehlen, bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam zu machen, dass es wünschenswerth wäre, wenn im Orchester mehr darauf Rücksicht genommen würde, dass die Streicher alle einen Strich haben, wie das zu David's Zeiten gar nicht anders zu sehen war; jetzt streicht der eine hinauf, der andere herunter, was nicht nur unschön aussieht, sondern auch die Wirkung beeinträchtigt. Der erste Solovortrag wurde von Herrn Oskar Kappeau aus Mittweida auf dem Fagott ausgeführt, welcher das Andante und Allegro mit Orchester von Weber blies. Herr Kappeau zeigte schon eine recht tüchtige Fertigkeit auf seinem wenig zum Solovortrag geeigneten Instrument; nur hätten wir gewünscht, dass dasselbe von etwas besserer Qualität gewesen wäre. Herr Gustav Schwager aus Saaz dirigirte und zeigte sich als eleganter Dirigent, der es verstand, die Begleitung discret und an den Solisten sich anschmiegend zu führen. Die zweite Solonummer brachte ein Duo für Clarinette und Bassethorn mit Pianofortebegleitung Op. 113 Nr. 1

von Mendelssohn. Die Clarinettenpartie wurde von Herrn Richard Friede aus Zwickau in höchst befriedigender Weise mit gutem Tonansatz und schönem kräftigem reinem Ton zum Vortrag gebracht, ebenso die Bassetthornpartie durch Herrn Heinrich Gräll aus Singen, welcher schon als tüchtiger Schüler auf diesem Instrument hier bekannt ist; die ganze Leistung war eine künstlerische und wohl als bedeutendste des Abends zu bezeichnen. Die Pianofortebegleitung wurde von Herrn Henry Heilrich aus Haarlem entsprechend ausgeführt. Hierauf blies Herr Gustav Schiller aus Elster eine Romanze für Horn von Saint-Saëns, welche von Herrn Julius Lessen aus Hannover in geeigneter Weise am Klavier begleitet wurde. Die Leistung des Herrn Schiller kann mit Recht als vortrefflich bezeichnet werden: der junge Mann entwickelte einen schönen, runden, vollen Ton und war auch insofern glücklich, als ihm nichts Wesentliches passirte, was bei Hornvorträgen ja schon viel sagen will. Den Schluss der dem Solospiel gewidmeten Vorträge bildete eine leichte Concert-Arie für Cornet à piston mit Pianofortebegleitung von Julius Kosleck, ganz prächtig geblasen von Herrn Charles Paulsen aus Tönning und gut begleitet von Herrn Hans Cramer aus Saalfeld. Herr Paulsen zeigt auf seinem Instrument eine anerkennenswerthe Reinheit und Fertigkeit, er versteht gut zu accentuiren und seinen Ton warm zu erzeugen.

Es sei noch besonders lobend erwähnt, dass bei den Begleitungen am Pianoforte der Flügeldeckel geschlossen war, trotzdem es sich hier um Blasinstrumente handelte, und zeigte dies Verfahren einen Fortschritt gegen die vorjährigen Prüfungen. Sämmtliche Leistungen wurden durch reichen Beifall und Hervorruf ausgezeichnet, Herr Paulsen musste sogar wiederholt vor dem Publikum erscheinen.

Die dritte Prüfung am 23. Februar, die wir abermals zu besuchen verhindert waren, fand in der Nicolaikirche statt und brachte Vorträge auf der Orgel, sowie Chor- und Sologesänge. Für Orgel gelangte zum Vortrag: Toccata und Fuge D-moll von Bach (Herr Charles Williams aus Bristol), Ouverture über den Choral »Ein' feste Burg ist unser Gott« von Nicolai, für Orgel übertragen von Franz Liszt (Herr Heinrich Hoeneve aus Gotha), Sonate C-moll von Mendelssohn (Herr Henry Lademann aus San Francisco), Pastoral-Sonate von Rheinberger (Herr Wilhelm Knopf aus Czernitz) und Präludium und Fuge von Piutti (Herr Emil Barth aus Langensalza). Für Chor stand Hauptmann's »Salve Salvator« und für Solo ein geistliches Lied von Ball »Sei still«, von Fräul. Ottilie Schönewerk aus Leipzig gesungen, auf dem Programm.

Im 19. Gewandhaus-Concert am 28. Februar wurde die Ouverture zu »Christoforus« von J. Rheinberger, welche wir in voriger Saison in Verbindung mit dem ganzen Werke vollständig zu hören bekamen und eingehend besprachen, wiederholt und bewährte sich, losgelöst vom Ganzen, recht wirksam und als erste Concertnummer passend. Das Werk fand Dank seiner trefflichen Ausführung anerkennende Aufnahme. Dem Ernste der eingangsgegangenen Ouverture entsprechend war auch die nachfolgende Nummer: Rhapsodie aus Goethe's »Harzreise« für Altsolo, Männerchor und Orchester von Brahms, die gleichfalls nicht zum ersten Male im Gewandhause erschien und deren Wiedergabe, was das Altsolo betrifft, durch Fräul. Adele Assmann eine geradezu meisterhafte war. Dass das Werk trotzdem nicht lebhaften Beifall fand, liegt in der ganzen Anlage desselben, denn die Musik ist den beiden ersten Versen der Dichtung in ihrem schauerlich-düsteren Inhalte bei Brahms so genau dem Texte angepasst, dass dieselben auch auf den Hörer einen trüben Eindruck machen müssen; erst vom Schlussgesang an »Ist auf deinem Psalter, Vater der Liebe, ein Ton« (bei welchem der Männerchor hinzutritt), nimmt die Composition eine hellere Färbung an und gewinnt an Leben und Wärme; vermag also demzufolge auch erst von hier ab zu erwärmen. Der Männerchor hielt sich fast etwas zu reservirt, wodurch jedoch die Altstimme recht zur Geltung kam; das Orchester griff überall mit trefflichem Gelingen ein. Auch für ihre Sologaben hatte sich Fräul. Assmann zwei ernstere Lieder: »Stabat mater« von Franz Schubert und »Die Haide ist braun« von Robert Franz gewählt, denen noch ein mehr neckisches, nämlich »Abendständchen« von Grädener, folgte; gestehen wir offen, so liegt das letztere der Künstlerin ferner; hingegen kann wohl das Schubert'sche und besonders das Franz'sche Lied kaum schöner gesungen werden, als es durch Fräul. Assmann geschah. Sie erntete hierfür auch lebhaften Beifall und nach dem Grädener'schen Liede Hervorruf.

Eine glänzende Erscheinung ist der Violin-Virtuose Eugen Ysaye aus Brüssel; er verbindet mit eminenter Technik absolute Reinheit und an betreffenden Stelle auch eine verhältnissmässig grosse Tonentfaltung. Technische Schwierigkeiten scheint Ysaye nicht zu kennen: Doppelgriffe, Staccatospiel, Flageolettöne. Alles gelang ihm am heutigen Abend einzig. Sein dabei ist sein Spiel ein leidenschaftliches, das den Hörer unwillkürlich mit fortreisst, aber auf der anderen Seite auch den Dirigenten zuweilen in Verlegenheit bringen kann, da Ysaye's Auffassung und Temponahme der zu interpretirenden Werke eine ziemlich freie ist. Herrn Concertmeister Petri, der die Orchesterleitung der Ysaye'schen Vorträge übernommen hatte, gelang es trotzdem recht, seine Truppen stramm im Zügel zu halten. Das 4. Concert von Vieuxtemps gab dem vortragenden Künstler Gelegenheit, alle seine Vorzüge in reichstem Maasse zu entfalten, nur ist der erste Satz desselben zu lang ausgesponnen, sodass unwillkürlich etwas Ermüdung eintritt. Später spielte Ysaye noch Präludium und Fuge von Bach für Violine solo, welche uns in seiner Vortragsweise nicht ganz behagen wollte, sowie Variationen eigener Composition über ein Thema von Paganini mit Orchesterbegleitung. Letztere sind ausserordentlich geschickt und wirkungsvoll für die Violine geschrieben, jedoch ohne grösseren musikalischen Werth, aber es konnte der Künstler hier ebenfalls seine Virtuosität in vollstem Glanze zeigen. Mehrmalige Hervorrufe folgten diesen Vorträgen sowohl, wie auch dem des Violinconcertes, und hat Ysaye jedenfalls durch sein Spiel bewiesen, dass er volle Berechtigung hat, auch auf dem heissen Boden des Leipziger Gewandhauspodiums zu stehen.

Trotzdem das Publikum durch den fast zwei Stunden währenden ersten Theil des Concertes ziemlich abgespannt war, vermochte die nach nur kurzer Pause gespielte Schlussnummer: Beethoven's 8. Symphonie, den grössten Theil desselben bis zum Ende zu fesseln. Die Ausführung dieses wunderbaren Werkes, dessen Schönheiten ja längst anerkannt sind, war unter Reinecke's Direction eine ganz vorzügliche, die sich wärmsten Beifalls zu erfreuen hatte.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Cöthen. Das sechste Concert des Gesang-Vereins (am 15. Februar) brachte uns einen längst gern gesehenen und gern gehörten Gast in Frau Anna Schimon-Regan aus München. Dieselbe concentrirte das Hauptinteresse des Abends auf sich und bei meiner Mozart'schen Arie sowie Liedern von Schubert wurden Perlen ihrer Gesangskunst. Das entzückte Publikum liess sich eines der programmmässigen Lieder »An die Nachtigall« aus Op. 98 von Schubert wiederholen und rahte am Schlusse nicht eher, bis die Künstlerin noch ein Lied, feingefühlt ein Schubert'sches, zugab. Am Klavier wurde die Sängerin von Musikdirector Marthaler mit Künstlerischem begleitet.

Die Orchesterwerke des Abends standen unter C. Rohde's Direction, der mit seiner Kapelle aus Magdeburg herübergekommen, um unsere Concerte zu ermöglichen. Diesmal hörten wir eine recht gute Ausführung Gluck's Ouverture zur »Iphigenie in Aulis«, Beethoven's 8. Symphonie, Ouverture »Meeresstille

und glückliche Fahrt« von Mendelssohn und Larghetto von Mozart.

Graz. Der Musikclub erfüllt die schöne Aufgabe, auch Kräfte, die sonst latent geblieben wären, in unserem Musikleben wirksam zu machen. Sowohl die Gattung der Musik, die er pflegt, als auch sein sonstiger Charakter sind danach angethan, die Grenze seiner Productionen auf einen kleineren, gewählten Kreis zu beschränken. Doch sind diese sowohl, was die Wahl der Programme als auch was die Ausführung betrifft, so hervorragend, dass sie sich als ein bedeutender Faktor unseres Musiklebens dem Auge der Oeffentlichkeit nicht entziehen dürfen. Die Grenzen des Rahmens, welche diese dem im Vereine Wirkenden gegenüber zu beobachten hat, werden wohl von diesem selbst in den veröffentlichten Programmen bezeichnet und am glauben nicht verschwiegener sein zu müssen als diesen. In geschmackvoller Aufeinanderfolge brachte auch der zweite Abend sowohl Instrumental- als auch Vocalmusik. Eine interessante Sonate für die Violine von Tommaso Vitali wurde von Herrn Professor Dr. H. Streitz mit hierzu Verschiedenem vorgetragen und von dem rühmlich bekannten Pianisten Herrn Trnka nach dem bezifferten Basse begleitet. In der Wiedergabe der Variationen und Fuge von Brahms über ein Thema von Händel bewährte sich Fräul. Julie Zoellni als eine vortrefflich technisch, sowie auch gründlich musikalisch gebildete Pianistin. Die einst so beliebte Gattung der Variationen hat sich überlebt. Selbst Beethoven hat es meist nicht angestrebt, derselben seine Vollkraft zu widmen. Derzeit gelten sie wohl weniger der Huldigung eines Themas als der Bethätigung der Fähigkeit des Componisten trotz der selbstgewählten Beschränkung, den Reichthum seiner Mittel zu entfalten. Dies hat Brahms mit dem schlichten Thema auch im vollen Maasse behandelt, seine Variationen wissen trotz der übermässigen Ausdehnung anhaltend zu fesseln. Um die treffliche Aufführung der zweiten Sonate A-moll von Rubinstein für Violine und Klavier machten sich Herr Dr. Sternpre und Herr Trnka verdient. Der Componist mutbet uns in diesem hiergeformten, vielfältig an Mendelssohn erinnernden Werke noch nicht, wie in späteren Compositionen zu, den Steppenritt seiner Phantasie ins Endlose zu verfolgen. Einen reizenden Abschluss fand der Vortrags-Abend mit dem von den Fräul. Lichtenegg und Leclair und den Herren Pergleitner und Moralegerecht wirkungsvoll gesungenen »Spanischen Liederspiel« von Schumann. F. E.

Krefeld. Die diesjährige musikalische Saison bringt uns reiche Kunstgenüsse. Vor Kurzem erst hatten wir Eugen d'Albert, dann Meister Wilhelmj und in seiner Begleitung den trefflichen Pianisten Rudolf Niemann hier, welche uns Kunstleistungen ersten Ranges boten, und heute können wir schon wieder über ein Künstlerconcert berichten, welches uns hohe Genüsse spendete. Der Concertsänger Holzach Hohne am Beginne seiner künstlerischen Laufbahn, gab im Verein mit dem bereits bewährten Klaviervirtuosen James Kwast von Frankfurt a. M. ein Concert, woselbst hinterer als ein mit klangvollem Bariton begabter und auch schon zu bedeutender Fertigkeit gelangter Sänger annahm, der sicher bald seinen Weg durch die Concertsäle finden wird, falls er, (möglich ist immer weiter auf dem dornenvollen Pfade der Kunst zu streben, sicher auch Erfolg ernten wird. Seine diesmaligen Gaben bestanden in einer Arie aus der »Schöpfung« von Haydn, der Ballade »Archibald Douglas« von Loewe, sowie Liedern von Schubert, Cornelius und Seyffardt. In Professor Kwast hatte sich Herr Hohne einen trefflichen Partner erwählt, der sowohl Mendelssohns Präludium und Fuge Op. 35 Nr. 1, Scherzo, Nocturne und Walzer von Chopin so künstlerisch fein abgerundeter Wiedergabe brachte, als sich in drei Stücken Capriccio, Barcarole und Valse-Caprice eigener Composition auch als begabter Componist documentirte. Wir würden uns freuen, diesen Künstler noch öfter hier zu hören, ebenso wie es uns Vergnügen machen wird, durch unseren Landsmann Herrn Hohne dem musikalischen Rufe Krefelds auch auswärts Ehre zu machen.

Eingesandte Concert-Programme.

Baden-Baden. Am 5. Februar Symphonieconcert des Curorchesters unter Leitung von Kapellmeister M. Koennemann und Mitwirkung des Cellovirtuosen E. Thieme: Indische Orchester-Suite (neu, z. 1. M.) von Arthur Koennemann, Cellconcert E-moll (neu, z. 1. M.) von Moritz Meisel und Pastoral-Symphonie von Beethoven.

Breslau. Am 12. Februar 5. Kammermusik-Abend unter Mitwirkung von Frau Otto-Meyer (Gesang) und der Herren Flügel (Klavier): Streichquartett F-dur Op. 42 von Klughardt, Lieder von Brahms, Schumann und Mendelssohn, Klavierquintett Op. 44 von Schumann.

Goslar. Am 14. Februar Concert von Frau. Gryp und den Herren Kes und Rijken: Sonate für Klavier und Violine von H. Hofmann, Andante aus dem 9. Violinconcert von Spohr, Andante con Variazioni für Klavier von Schubert, Forellen-Caprice von Schubert-Heller, »Faust«-Fantasie von H. Wieniawski, Lieder von Schiller, Reinecke, Brahms und Schumann.

Elberfeld. Am 9. Februar 5. Concert unter Musikdirector Hoene's Leitung und Mitwirkung des Herrn Cellovirtuosen Bellmann aus Köln: Ouverture »Manfred« von Reinecke, Rhapsodie aus der Suite Op. 153 von Raff und 3. Symphonie D-dur von A. Klughardt (z. 1. M.), Celloconcert A-moll von Rubinstein, Cellosoli von Bamberg und Hasenauer, Männerchöre von Zöllner, Hiers Abt und Dengest (Gesang-verein »Deutscher Sängerkreis«).

Frankfurt a. M. Am 15. Februar 9. Museumsconcert unter Director Müller's Leitung und Mitwirkung von David Popper: Ouverture »Rosamunde« von Schubert, 2. Suite von Franz Lachner und Eroica-Symphonie von Beethoven, Celloconcert Op. 33 A-moll von Saint-Saëns (z. 1. M.), Cellosoli von Schumann und Popper.

Haarlem. Am 12. Februar Concert des Bachvereins unter Mitwirkung von Fräul. Sophie Koser aus Köln (Gesang), Herren Emile Sauret (Violine) und Micholsen (Klavier): Arie aus »Die Schöpfung« von Haydn, Lieder von Brahms, Schumann, Schubert und Hiller, Violinconcert von Mendelssohn, Violinsoli von Sauret und Ernst, C-dur-Fantasie von Schubert-Liszt und zwei Etuden von Chopin.

Halberstadt. Am 10. Februar Concert des Gesangvereins unter Musikdirector G. Lohoert's Leitung und Mitwirkung von Fräul. Elise Bartels (Declamation), Magda Beelitz und Herren Dr. Seidel und Siebert (Gesang): »Der Rose Pilgerfahrt« von Schumann und Musik zu »Preciosa« von Weber mit verbindendem Text von Sternau.

Jena. Am 19. Februar Richard Wagner-Concert, gegeben von der Grossherzogl. Orchester- und Musikschule zu Weimar unter Kapellmeister Professor Müller-Hartung's Leitung und Mitwirkung von Fraul. Julie Müller-Hartung: Ouverture und 1. Scene aus dem 2. Act von »Tannhäuser«, Einleitung zu »Tristan und Isolde« und Liebestod, Einleitung zum 3. Act, Walzer und Aufzug der »Meistersinger von Nürnberg«, Vorspiel und Elsa's Traum aus »Lohengrin«, Vorspiel zu »Parsifal« und Kaisermarsch. Sämmtliche Compositionen von Richard Wagner.

Kassel. Am 13. Februar Gedächtnissfeier für Richard Wagner im Richard Wagner-Verein unter Mitwirkung der Damen Geller und Papo, der Herren Rehrenstros, Marterstein, Koestenscher und Th. Wagner: Prolog, Trauermarsch aus »Die Götterdämmerung«, 1. Act 3. Scene und 3. Act 3. Scene aus »Die Walküre«, Monolog des Hans Sachs und Pogner's Anrede aus »Die Meistersinger« von Wagner. — Polonaise funèbre von Liszt, Sonate Op. 53 von Beethoven und Isoldens Liebestod von Wagner-Liszt.

Magdeburg. Am 6. Februar 8. Harmonieconcert unter Mitwirkung von Frau Schmitt-Csányi aus Schwerin (Gesang),

und Concertmeister Saliz (Violine). Edur-Symphonie von Schumann und Ouverture »Oberon« von Weber. Arie aus »Fidelio« von Beethoven. Lieder von Schubert, Mozart und Thieriot. 2. Violinconcert von Bruch. Violoncell von Gade und Wieniawski.

Magdeburg. Am 13. Februar 7. Concert im Logenhause: Für Gl. Gmoll-Symphonie von Mozart und Ouverture »Tannhäuser« von Wagner. Concertarie von Mendelssohn. Lieder von Wagner, Brahms und Holstein (Fräul. Elisabeth Heinrich aus Potsdam). Für Violine: Gesangscene von Spohr, Albumblatt von Wagner und zwei Sätze aus der 3. Suite von Ries (Concertmeister Saliz).

Rheydt. Am 10. Februar 2. Concert des Sing-Verein unter Leitung des Musikdirector Schauseil aus Düsseldorf: Für 2 Klaviere: Ouverture »Tell« von Rossini und »Hommage à Haendel« von Moscheles. Für gemischten Chor: »Pharao« von Heplier, drei deutsche Volkslieder arrangirt von Sebenwald und »Zigeunerleben« von Schumann. Für Soloquartett: »An die Heimath« und »Liebeslieder« von Brahms. Für Frauenchor: 23. Psalm von Berglel. Arie für Alt aus »Elias« von Mendelssohn. Lieder für Bariton von Riedel. Violinsoli von Bruch, Wagner und Vieuxtemps.

Stuttgart. Am 4. Februar 3. Kammermusikabend der Herren Pruckner, Singer und Cabisius: Sonate für Klavier und Cello Op. 5 von Beethoven. Phantasiestücke Op. 88 von Schumann. Rondo brillant Hmoll Op. 70 und Klaviertrio Op. 100 von Schubert.

Stuttgart. Am 9. Februar Familienabend des Tonkünstler-Vereins: Klavierquartett Op. 25, Lieder und 2 Rhapsodien für Klavier Op. 79 von Brahms, sieben Klavierstücke von Louis Rée, Lieder von Schubert und Lassen.

Stuttgart. Am 12. Februar 7. Abonnementconcert zum Besten des Wittwen- und Waisenfonds der Königl. Hofkapelle unter Mitwirkung der Concertsängerin Frau Walter-Strauss aus Basel und des Violinvirtuosen Marcello Rossi aus Wien: Symphonie Esdur Nr. 1 von Haydn und Serenade Fdur Nr. 4 von Jadassohn a. M. Arie mit obligater Trompete aus »Samson« von Händel. Lieder von Reinecke, Schumann und Chopin-Viardot. 1. Violinconcert von Bruch, Violinsoli von Spohr und Hofmann-Lenterbach.

Weimar. Am 11. Februar 3. Kammermusikabend der Herren Lassen, Kömpel und Genossen: Quartett Nr. 1 Gdur von Mozart. Lieder von Schumann (Herr Schaldemose) und Trio Op. 72 Fdur von Godard.

Weimar. Am 15. Februar 6. Abonnementconcert der Grossh. Orchester- und Musikschule. Einleitung zum 3. Act, Walzer und Aufzug aus »Die Meistersinger« von Wagner. Amoll-Concert für Violine von Rode (Herr Krehahn). Arie aus »Die Belagerung von Korinth« von Rossini (Herr Hellstedt) und Klavierconcert, Amoll von Schumann (Fräul. Deecharas).

Zeitz. Am 12. Februar 2. Aufführung des Concertvereins zum Andenken an Richard Wagner: Vorspiel zu »Parsifal«, »Walther's Preislied« und »Eine Faust-Ouverture« von Wagner. — Ouverture zu »Leonore« (Nr. 3) von Beethoven. Wald-Symphonie von Raff. Elfen-Legende für Harfe von Oberthür (Fräul. Buschov) und 2. Rhapsodie von Liszt.

Opern-Repertoire

des neuen Leipziger Stadttheaters im Monat Februar 1884.

Im neuen Leipziger Stadttheater kamen im Monat Februar folgende Opern zur Aufführung: Carmen (2 Mal); der Rattenfänger von Hameln, die Studenten von Salamanka (A. Hungert), Waffenschmied, Königin Marietta (Ignaz Brüll), Lohengrin, die Meistersinger von Nürnberg, der fliegende Holländer, Rienzi, Tannhäuser, Fidelio, Euryanthe, Don Juan und der Maccabäer (Rubinstein) je 1 Mal.

Aufruf zur Gründung einer „Berliner Philharmonischen Gesellschaft“.*)

Das Philharmonische Orchester, über dessen künstlerische Bedeutung eine Meinungsverschiedenheit nicht vorhanden ist, hat sich im Laufe der letzten Jahre zu einer unentbehrlichen Grundlage für die Pflege höherer Musik in Berlin herausgebildet. Ohne dasselbe wären künstlerisch abgerundete Aufführungen grösseren Stiles überhaupt nicht weiter zu ermöglichen, das Fortfallen derselben aber würde das Berliner Musikleben in einen der Hauptstadt geradezu unwürdigen Zustand versetzen.

In der bisherigen Weise kann das Orchester unmöglich fortbestehen, da die ihm jetzt zugemutheten Anstrengungen auf die Dauer nicht zu ertragen sind und demungeachtet den Mitgliedern nicht die genügenden und ihrer künstlerischen Tüchtigkeit entsprechenden Subsistenzmittel gewähren. Angestrengte Bemühungen, die für den Bestand des Orchesters nothwendigen Mittel aus öffentlichen Fonds zu beschaffen, haben bisher nicht zum Ziele geführt und die Frage drängt immer mehr zur Entscheidung, ob das Orchester für unsere Stadt erhalten werden oder mit dem Ende dieser Saison für alle höheren künstlerischen Zwecke verloren gehen soll, ohne dass irgend ein Ersatz dafür vorhanden ist.

Nach sorgfältigen Erwägungen hat sich als das einzige sichere Mittel, diese höchst beklagenswerthe Eventualität abzuwenden, die Bildung einer Gesellschaft aus den Kreisen der Musikfreunde herausgestellt, deren Zweck sein soll, dem Orchester durch Gewährung von ausreichenden, wenn auch zunächst nicht allzu hohen Gehältern eine feste Anstellung zu geben und dagegen die gesammte Thätigkeit desselben für sich zu verwerthen, theils durch tarifmässige Ueberlassung an Gesangvereine, künstlerische Genossenschaften und Concertgeber, theils durch Einrichtung von selbständigen Concerten.

Dass eine solche Unternehmung in Zukunft vielleicht weniger erhebliche, im Anfange aber recht bedeutende Zuschüsse erfordert, liegt ausser Zweifel. Wir richten daher an alle Musikfreunde Berlins die dringende Bitte, nicht allein der zu gründenden »Berliner Philharmonischen Gesellschaft« als »Mitglieder« beizutreten und ihre Bekannten zur Theilnahme zu veranlassen, sondern auch als »Protektoren« durch Zeichnung möglichst hoher jährlicher Beiträge das Unternehmen zu ermöglichen und seinen dauernden Bestand zu sichern.

Den Mitgliedern sollen für einen Jahresbeitrag von 30 ℳ 30—40 in würdiger Form zu veranstaltende populäre Concerte und ausserdem eine nach dem Gesammtergebniss der Zeichnungen zu bemessende Anzahl der in Berlin unter Mitwirkung des Philharmonischen Orchesters stattfindenden grossen Musikaufführungen zugänglich sein.

Die näheren Bestimmungen über die Organisation der zu bildenden Gesellschaft werden einer demnächst einzuberufenden Generalversammlung unterbreitet werden. Mit dem 1. April d. J. soll die Gesellschaft ins Leben treten.

Indem wir Unterzeichneten — nicht persönlich, aber als Leiter und Vertreter der drei grössten musikalischen Institute Berlins — dazu berufen zu sein glauben, diesen Aufruf an das musikalische Publikum ergehen zu lassen, bitten wir Sie, nach bewirkten Zeichnungen die anliegende Liste baldmöglichst an den mitunterzeichneten Director der Singacademie M. Blumner zurückgelangen zu lassen.

Berlin, den 17. Februar 1884.

Martin Blumner,
Director der Singacademie.

Josef Joachim,
Kapellmeister der Kgl. Acad. der Künste.

Ernst Rudorff,
Director des Stern'schen Gesangvereins.

*) Diesen Aufruf der Herren Blumner, Joachim und Rudorff zur Gründung einer »Berliner Philharmonischen Gesellschaft« geben wir wörtlich wieder, da die Angelegenheit auch weitere Kreise interessiren dürfte. Soviel uns bekannt, haben sich die Herren auch an die Berliner Stadtbehörde

Die Unterzeichneten erklären ihre volle Zustimmung zu dem obigen Aufruf und unterstützen denselben ihrerseits von dem lebhaften Wunsche geleitet, das Philharmonische Orchester auch im Interesse ihrer eigenen künstlerischen Bestrebungen erhalten zu sehen.

Julius Alsleben, Prof. u. Vors. des Tonkünstlervereins	**Woldemar Bargiel** Prof. u. Dir. der Hochschule.

Alexis Hollaender
Kgl. Musikdirector und Director des Cäcilienvereins.
Karl Klindworth
Prof. und Vorstandsmitglied des Wagnervereins.
Franz Wüllner,
Prof. u. Kgl. Sächs. Hofkapellmeister.

behufs Unterstützung Ihres Vorhabens gewandt und ist den Erfolgen Ihrer Bemühungen jedenfalls mit Spannung entgegengesehen.

D. Red.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig. Sonnabend den 7. März Nachmittag 1/2 2 Uhr.

1) »Zion spricht: der Herr hat mich verlassen«, fünfstimmige Motette von Hammerschmidt, geb. 1611 zu Brüx, gest. am 29. October 1675 als Cantor in Zittau.
2) »Sanctus, Benedictus« und »Agnus Dei« aus der achtstimmigen Esdur-Messe von J. Rheinberger.

Die sonntägliche Kirchenmusik fällt während der Passionszeit aus.

— Professor Riedel in Leipzig bringt am sächsischen Busstag (14. März) Mendelssohn's »Elias« mit seinem Vereine zur Vorführung. Für die Hauptsoli sind Frau Schmidt-Köhne aus Berlin, Frau Dr. Friedrich Eichler, die Herren Litzinger aus Düsseldorf und Otto Schelper in Aussicht genommen.

— Herr Hofkapellmeister Schuch in Dresden erhielt vom Herzog von Coburg-Gotha das Verdienstkreuz des Ernestinischen Hausordens verliehen, der Cellovirtuose Anton Hekking in Berlin wurde seitens des Königs von Holland durch Verleihung des Ritterkreuzes des Hausordens ausgezeichnet und Anton Schott hatte sich in neuester Zeit zweier Dekorationen zu erfreuen: der Herzog von Coburg-Gotha und der Fürst von Sondershausen verliehen ihm das Verdienstkreuz für Kunst und Wissenschaft und der König von Württemberg das Dienstzeichen f. Bläser für 30jährige Militärdienst.

— Im März soll zum Besten des in Leipzig zu errichtenden Wagner-Denkmals ein grösseres Concert daselbst stattfinden, in welchem Bruchstücke aus »Tristan und Isolde«, »Parsifal« und dem »Nibelungenring«, letztere mit Bewilligung von Angelo Neumann, zur Aufführung gelangen werden.

— Am 1. März fand die Verlobung von Anton Seidl, Kapellmeister in Bremen, mit Fräul. Braun, zuletzt in Frankfurt a. M. thätig, statt.

— Musikdirector Schmidt Doll in Wien brachte mit seiner Chorschule den Klaggesang und Spendegesang der Frauen aus der von Dr. Wilhelm Siede zu Kerzwesens Tragödie »Orestes« componirten Musik mit Klavierbegleitung zur Aufführung und erzielte damit so grossen Erfolg, dass er beabsichtigt, die genannten Chöre mit einem grösseren Chore und Orchester demnächst zu wiederholen.

— In einem am 25. Februar stattgehabten Concert des Musikvereins zu Friedberg wirkte Hofconcertmeister Otto Hohlfeld aus Darmstadt erfolgreich mit und brachte Barbe's Chanson, sowie das Adagio aus Bruch's I. Concert und eine Polonaise von Wieniawski zu recht guter Wiedergabe.

— Frau Luger's Gastspiel am Frankfurter Stadttheater fand so grossen Anklang, dass dasselbe zum festen Engagement der Künstlerin auf fünf Jahre geführt hat. Frau Luger erntete als Zigeun. Fides und Leonore (Fidelio) reichsten Beifall und wird ihr Engagement allgemein freudig begrüsst.

— Die am 28. November soeben in München mit Beifall aufgeführte Concertouverture des jungen Componisten Richard Strauss soll Mitte März in der zweiten Symphonie-Soirée der Königl. Hofkapelle zu Berlin auch ihrer ersten Aufführung finden; ausserdem ist das Werk für diese Saison noch für Augsburg und Innsbruck in Aussicht genommen.

— Der Basseler Gesangverein brachte am 23. Februar Haydn's »Jahreszeiten« unter Volkland's Direction mit den Solisten Frau Huber-Petzold, Herrn Sandreuter und dem Grossherzogl. Badischen Hofopernsänger Staudigl zu trefflicher Aufführung.

— Die Mittheilungen der auswärtigen Blätter stimmen auffallend dahin überein, dass fast aller Orten die italienische Oper auf sehr schwachen Füssen steht. In St. Petersburg steht ihr vorläufig einfach der laufenden Saison zur noch eine bevorstehende das Theater »Berlin« im Jahre 1885 abgebrochen werden wird und überhaupt der Kaiser beabsichtigt, jeglichen Zuschuss allein der russischen Oper zugute kommen zu lassen, obgleich die italienische Oper vor Kurzem mit Rubinstein's »Nerone« einen Erfolg zu verzeichnen hatte, wie man sich keines ähnlichen erinnern kann. — In Paris will die neu creirte italienische Oper, trotz der umsichtigsten Leitung und der grossen Sorgfalt, welche ihr die Unternehmer Corti und Maurel zuwenden, so gut wie keinen Anklang finden, allein die »Herodiade« zu der unvergleichen Frau Sebaldes-Hasfurther am Frankfurt a. M. verschrieben wurde, vermochte einige Zugkraft auszuüben, im allem Uebrigen verhält sich das Publikum ablehnend und kalt. — Auch in London vermag die italienische Oper die Cassa des Covent Garden Theaters nicht mehr zu füllen, und selbst aus Italien lauten die Berichte, mit Ausnahme derjenigen über die Opern der Scala, wenig günstig.

— Am 16. und 19. Februar gab Rubinstein in Pest zwei enthusiastisch aufgenommene Concerte, leider fanden dieselben, da der Pächter der Redoutensäle einen zu enormen Miethzins (1600 Fl.) von Rubinstein verlangte, im kleinen Hungaria-Saale statt, der das hinzuströmende Publikum kaum zu fassen vermochte.

— Im fünften Academieconcert zu Mannheim, welches mit Volkmann's herrlicher Dmoll-Symphonie eröffnet wurde, entzückte Concertsänger Dr. Gunz durch den vollendeten Vortrag von Lysiart's Arie aus »Euryanthe« und Liedern von Schumann und Brahms.

— Der Verwaltungsausschuss der Mozart-Stiftung in Frankfurt a. M. giebt bekannt, dass für das von genannter Stiftung ausgeschriebene 12. Stipendium 22 Bewerber Arbeiten eingereicht haben, von welchen diejenige von August von Othegraven in Köln als die relativ beste und die des seitherigen Zöglings jetzt Hilfslehrers der Königl. Musikschule zu München Ludwig Thuille aus Bozen als der ersteren gleichstehend vom Preisrichteramt — Herren Hofkapellmeister Dietrich (Oldenburg), Vincenz Lachner (Karlsruhe), Georg Vierling (Berlin) und Professor Dr. Wüllner (Dresden) — anerkannt wurden. Die beiden Stipendiaten erhielten Stipendien der Mozartstiftung mit je 1800 *M* jährlich zuerkannt.

— Der Fürst von Thurn und Taxis hat für das Theater in Regensburg neben 6000 *M* für Logenabonnement eine Subvention von jährlich 10,000 *M* ausgeworfen.

— Wie die »Dresdener Nachrichten« schreiben, haben sich die Wagner'schen Erben zu beträchtlichen Reductionen ihrer Ansprüche bezüglich Tantièmen für die älteren Werke Wagner's, die das Dresdner Hoftheater z. Zt. bedingungslos erworben hatte, bereit finden lassen und ist demzufolge das Aufführungsrecht von »Tristan und Isolde«, sowie des »Nibelungen-Ringes« von der Königl. Generaldirection in Dresden erworben worden.

— Andreas Hallén's Oper »Harald der Wiking«, deren deutscher Text von Hans Herrig durch A. Lindgren ins Schwedische übersetzt worden ist, fand in Stockholm bei ihrer ersten dortigen Aufführung ausserordentlich günstige Aufnahme.

— Am 27. Februar gelangte Mendelssohn's »Elias« mit den Solisten Fräul. Johanna von Nieden und Vosmehsen, den Herren Hauptstein und Schelus in Flensburg zur Aufführung.

— Vom Comité des 61. Niederrheinischen Musikfestes geht uns folgende Mittheilung mit der Bitte um Veröffentlichung zu: Das 61. Niederrheinische Musikfest wird in den Tagen vom 1. bis 3. Juni unter der Leitung der Herren Julius Tausch und Dr. Johannes Brahms in Düsseldorf abgehalten werden. Der Letztere wird seine neue Symphonie Nr. 3 F-dur, sowie den Gesang der Parzen zur Aufführung bringen. Vorbehaltlich etwa nothwendiger Änderungen dürfte sich das Programm folgendermaassen stellen: Erster Tag: »Messias« von Händel. — Zweiter Tag: Ouverture, Scherzo und Finale von Schumann, »Magnificat« von Bach, »Christophorus« von J. Rheinberger, dritte Symphonie von Joh. Brahms. — Dritter Tag: Einleitung zu »Parsifal« von Wagner, Symphonie pastorale von Beethoven, »Ave verum« von Mozart, Parzenchor von Brahms, Vorträge der Vocal- und Instrumentalsolisten etc. Unterhandlungen mit vorzüglichen Solokräften sind im Gange und versprechen günstigen Abschluss, sodass auch in dieser Hinsicht das diesjährige Fest seinen 60 Vorgängern sich würdig anreihen wird.

— Das 1. Oesterreichische Damenquartett (Fräul. Tschampa und Gallowitsch) ist nach erfolgreichen Concerttouren in Paris wieder nach Deutschland zurückgekehrt und hat am 29. Februar in Königsberg durch künstlerisch vollendete Vorträge lebhaften Beifall geerntet.

— Am 20. Februar fand unter Musikdirector Hille's Leitung in Göttingen das zweite academische Concert statt, für welches diesmal Haydn's »Jahreszeiten« ausersehen waren. Von den Solisten sind die Vertreterin der Hanne (Fräul. Sophie Drese aus Köln) und Lucas (Concertsänger Dinnel aus Frankfurt a. M.) besonders lobend zu erwähnen; den Simon sang der Königl. Opernsänger Franz von Reichenberg aus Hannover.

— Director Franz Mullak in Brünn veranstaltete am 24. Februar eine Aufführung mit Schülern seiner »Neuen Academie der Tonkunst«, die sich regster Theilnahme und reichster Anerkennung zu erfreuen hatte. Das Programm werden wir im programmatischen Theile unseres Blattes veröffentlichen und wollen hier nur bemerken, dass die Leistungen der Ausführenden des anhaltenden Beifalls, der ihnen gespendet wurde, wohl verdienten.

— Frau Moran-Olden setzte ihr Gastspiel am Leipziger Stadttheater in »Carmen«, »Euryanthe« (Eglantine), »Don Juan« (Donna Anna) und »Die Maccabäer« (Leah) fort und erzielte in allen diesen so verschiedenartigen Partien den grössten Erfolg durch ihre dramatisch belebte und künstlerisch durchdachte Wiedergabe. Frau Moran-Olden verabschiedete sich am 2. März als Donna Anna und empfing zahlreiche Beweise der Sympathien seitens des Publikums, das die Künstlerin sicher auch als fest engagirtes Mitglied freudig willkommen heissen wird.

— Die belgische Concertsängerin Fräul. Dyna Beumer concertirte kürzlich in Holland und fand nicht nur die lebhafteste Anerkennung seitens der Kritik und des Publikums, sondern hatte sich auch des besonderen Wohlwollens der Königl. Familie zu erfreuen; ausser reichen Geschenken, unter denen sich sogar ein Flügel befindet, widmete ihr der König von Holland einige Seiner Compositionen und ernannte sie anlässlich Seines Geburtstages zur Hofsängerin. Ihre rasch wachsenden Erfolge (Concerte für zahlende Kunst in Wiesbaden) gedenkt mit Dyna Beumer in nächster Saison eine grössere Tournée durch Deutschland zu unternehmen.

— Albert Becker's B-moll-Messe hinterliess auch bei ihrer vor Kurzem stattgehabten Wiederbelebung in der Singacademie zu Berlin einen bedeutenden Eindruck, der nächst der trefflich vorbereiteten Aufführung unter Blumner's Direction wohl hauptsächlich dem Werke selbst zuzuschreiben ist.

— Mitte März soll in Sondershausen unter Hofkapellmeister Schröder's Direction eine neue Oper von Cyrill Kistler (Lehrer am dortigen Conservatorium) erste Aufführung finden, welche den Namen »Kunihild oder der Brautritt auf Kynast« trägt. Zu dieser Vorstellung, welche zum Besten der Hofkapell-Wittwenkasse stattfindet, werden schon jetzt Anmeldungen von Kammermusikus Nauhauer in Sondershausen entgegengenommen.

— Daniela von Bülow hat sich mit Fritz Brandt, dem Sohne des vor zwei Jahren verstorbenen Theatermaschinisten in Darmstadt, verlobt. Fritz Brandt, welcher seinem Vater s. Zt. bei Einrichtung der Nibelungen-Trilogie in Bayreuth behilflich war und die Maschinerie zum Parsifal bereits allein ausführte, erhielt den Auftrag, die neue Bühneneinrichtung dieser beiden Werke für das Münchener Hoftheater anzufertigen.

Redactions-Briefkasten.

Kapellmeister F. in H. Die Première von »Gudrun« mit die Aufführung im Leipziger Stadttheater ist auf 28. ten März verschoben; die Aufführung von »Tristan und Isolde« wird wohl erst in nächster Saison, wenn Frau Moran-Olden, welche für die Isolde ausersehen, die Unsere geworden ist, stattfinden.

Fernd. M. v. S. in M. Es hat uns leid gethan, Ihr Missfallen zu erregen, aber man kann doch nicht Alles loben. — Vielmehr so wenig — genehmigen Sie unseren freundlichsten Gruss.

Prof. J. S. in St. Unsere Sendung ist hoffentlich richtig in Ihre Hände gelangt und erhoffen wir baldmöglichst eine Nachricht von Ihnen.

? Abonnent in Antwerpen. Es ging uns heute per Post eine Zahlung von 11 *M* 20 *₰* aus Antwerpen zu, leider hat sich jedoch der Absender auf den Postanweisungscoupon nicht genannt und wir wissen daher nicht, wozu die Zahlung kommt. Infolgedessen ersuchen wir den Absender bitten, sich nachträglich bei uns zu melden, damit wir seinem Conto diesen Betrag gutschreiben können.

IV. Jahrgang. Leipzig, 13 März 1884. Nr. 11.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger

Robert Seitz in Leipzig

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei direkter frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 3 ℳ 25 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Einladung zum Abonnement.

Mit Nr. 13 schliesst das erste Quartal des vierten Jahrganges des »Musikalischen Centralblattes« und ersuche ich diejenigen geehrten Abonnenten, welche nicht bereits auf den ganzen Jahrgang abonnirt haben, die Bestellung auf das zweite Quartal gefl. recht bald aufgeben zu wollen, damit die Zusendung der Fortsetzung nicht unterbrochen wird.

Hochachtungsvoll **Robert Seitz.**

Ueber den Ursprung der christlichen Musik und ihre ersten Erscheinungsformen *).

Von August Wellmer.

Dass die Tonkunst mit dem Beginn des Christenthums ihre Stelle im Cultus, und zwar zunächst als gottesdienstlicher Gesang erhielt, geht nicht nur aus dem Neuen Testament hervor, sondern ist auch sonst vielfach historisch bezeugt. Ob indess die christliche Kirche von Anfang an eine eigenthümliche Musik gehabt habe oder ob letztere auf den jüdischen Cultusgesang zurückzuführen sei, oder aber ob man die christliche Musik zufolge des Einflusses der griechischen Cultur als aus der antiken Musik hervorgegangen anzusehen habe, ist eine Frage, über welche bis heute eine Einigung nicht erzielt ist und auf welche einmal näher einzugehen nicht ohne Interesse sein dürfte.

Es galt lange Zeit als ausgemacht, dass der frühchristliche gottesdienstliche Gesang aus der Musik der alten Griechen abzuleiten sei, da nach deren überwiegendem Einfluss selbst der jüdische Cultusgesang während der letzten vorchristlichen Jahrhunderte, in denen die ganze gebildete Welt des Alterthums sozusagen nur noch in griechischem Sinne musicirt habe, seine Eigenart verloren haben müsse. Es hängt diese Auffassung mit der Ueberschätzung des Einflusses des griechischen Cultus überhaupt wie im Besonderen mit der Ueberschätzung der griechischen Musik als Kunst zusammen. Letzterer trat schon Friedr. Wilh. Marpurg in seiner »Kritischen Einleitung in die Geschichte und Lehrsätze der alten und neuen Musik« (Berlin 1759) entgegen und ihm folgte noch mit grösserem Entschiedenheit Kiesewetter in der Einleitung zu seiner »Geschichte der europäisch-abendländischen Musik« (Leipzig 1834).

Dass der Gesang bei dem für alles Schöne empfänglichen griechischen Volke eine eifrige Pflege und eine verhältnissmässig hohe Ausbildung erfahren habe, ist ja ohne allen Zweifel. Musikalische Recitation erscheint schon beim Epos der Griechen als wesentlich und ihre Lyrik dürfen wir uns überhaupt nur als eine gesungene, als einen mit der Lyra begleiteten Gesang vorstellen, indem ja erst die lyrischen Rhythmen ihre rechte Bedeutung erhalten und wir uns erst unter der Vorstellung des Gesanges von der Kraft und Anmuth der lyrischen Maasse der Alten einen Begriff machen können. Dass die griechische Lyrik in den Gesängen des um 520 v. Chr. geborenen Pindar (von Quintilian »princeps lyricorum« genannt), dessen »Siegesgesänge« zum Preise der Sieger in den griechischen Wettkämpfen zu den schönsten Reliquien des classischen Alterthums gehören. Ihres Ebbe-

*) Nachdruck verboten.

punkt erreicht sei häufig erwähnt. Auch der Hymnengesang zum Preise der Götter, zuerst fast ganz episch, bildete sich später immer mehr zur lyrischen Weise heraus.

Aber bei aller Hervorhebung der natürlichen Begabung und des nicht bloss bei einzelnen Bevorzugten, sondern bei der Gesammtheit des griechischen Volkes vorherrschenden Gefühls für alles Schöne unterliegt es heute doch keinem Zweifel mehr, dass die Griechen eine wahrhaft musikalische Kunst auszugestalten nicht vermochten, geschweige denn im Stande waren, die Musik zu einer Culturmacht von universellem Einfluss zu erheben, und jene Annahme, dass selbst der jüdische Cultusgesang durch den Einfluss der griechischen Kunst seine Eigenart im Laufe der Zeit eingebüsst habe und der frühchristliche gottesdienstliche Gesang daher nur aus der griechischen Musik ausgebildet sein könne, erscheint uns als eine Hypothese, welche man umsomehr aufzustellen sich berechtigt fühlte, als man überhaupt der griechischen Cultur und Kunst einen entscheidenden Einfluss auf die nachchristliche Culturentwickelung bewahren zu müssen glaubte.

Selbst rein musikalisch betrachtet, litt die Tonkunst der alten Griechen, so scharfsinnig und kunstvoll ausgebildet ihre Musiktheorie auch war, an einem wesentlichen Mangel, nämlich an dem der Harmonie, d. h. der Verbindung mehrerer gleichzeitig auf verschiedenen Tonstufen erklingender Stimmen, denn was die Griechen Harmonie nannten, ist nicht mehr als eine geordnete Folge einzelner Töne nach ihren Tonarten, eine geordnete Tonfolge, d. i. Melodie. Sie kannten daher im Wesentlichen auch nur den einstimmigen Gesang und dessen Begleitung durch die Octave, und auch der Chor im griechischen Drama, der idealische Stellvertreter des Zuschauers, so bedeutsam sein Auftreten auch war (Strophe, Antistrophe, Epode), ist darüber nicht hinausgekommen. Es fehlte mit der Harmonie den Griechen die Fähigkeit, die Tonkunst in ihrem innersten Wesen zu erfassen und weiterzuführen. »Die altgriechische Musik — sagt daher Kinnwill (a. a. O. S. 1 nicht unrichtig — starb in ihrer Kindheit, ein liebenswürdiges Kind, aber unfähig, zur Reife zu gelangen.« Dazu zu gelangen, wurde ihr indess noch durch einen andern Umstand unmöglich, den Brendel in seiner »Geschichte der Musik« S. 5 besonders hervorhebt, indem er bei aller Anerkennung der glücklichen Begabung der Griechen zugleich betont, dass die Musik bei ihnen, deren Sinn mehr nach aussen gewendet, bei denen das Plastische vorherrschend war, sich in einem Boden befand, der überhaupt nicht für sie der geeignete war. »Die Tonkunst — sagt Brendel — ist die Kunst des Gemüths, sie spricht aus aus den innersten Tiefen der Seele; die innere Welt ist aber erst durch das Christenthum erschlossen worden.« Und so musste denn auch bei den gottesdienstlichen Versammlungen der Christen, bei den ersten Aeusserungen einer veränderten Gemüths- und Geistesrichtung, welche die neue Weltanschauung mit sich brachte, eine ihrem Wesen nach andere Musik als die altgriechische sich Bahn brechen und der Geist altgriechischer oder griechischrömischer Musik konnte in die Gesänge der Christen nicht übergehen.

Dass trotzdem bei den heidenchristlichen Gemeinden in Kleinasien und Griechenland, ehe eine eigentliche christliche Musik ausgebildet war, griechische Tonweisen zu christlichen Gesängen benutzt sein mögen, soll von uns umsoweniger bestritten werden, als wir uns die classische, d. h. griechischrömische Cultur des Heidenthums nicht bloss im Gegensatz zu der neuen christlichen Weltanschauung, sondern unter gewissen Verhältnissen und Bedingungen mit ihren Bildungsmitteln auch als fördernd für die christliche Kirche denken, wenn wir auch weit davon entfernt sind, der altclassischen Cultur einen directen und tieferen Einfluss auf die durch die völlig veränderte Weltanschauung des Christenthums hervorgerufene Culturentwickelung einzugestehen und daher auch die bloss auf prinzipielle Zurückführung der frühchristlichen Musik auf die antike zurückweisen. Aus jener Benutzung griechischer Tonweisen zu christlichen Gesängen würde jedenfalls noch nicht folgen, dass der Geist der antiken Musik in die christlichen Gesänge übergegangen sei, vielmehr könnte man meinen, dass die von den heidenchristlichen Gemeinden beibehaltenen resp. verwertheten Melodien durch den Geist des Christenthums verklärt worden und sehr bald einen specifisch christlichen Charakter annahmen. Als Parallele hierzu möchten wir anführen, dass die von Luther zum grossen Theil aus dem weltlichen deutschen Volksgesange geschöpften Singweisen der evangelischen Kirche, nachdem sie ihrer ursprünglichen Texte entkleidet und geistlichen Texten in der Kirche eingeführt waren, sehr schnell allen weltlichen Charakter verloren und zu trefflichen, noch heute gesungenen Kirchenmelodien wurden.

Im Allgemeinen möchten wir daher mit Joh. E. Häuser (»Geschichte des christlichen, insbesondere des evangelischen Kirchengesanges und der Kirchenmusik« 1834) annehmen, dass sich aber dem Untergange des griechischen und römischen Heidenthums auch Ueberbleibsel der alten Musik in die religiösen Versammlungen der Christen flüchteten und so durch dieselben in ihren gottesdienstlichen Gesängen erhalten wurden. Besonders aber dürfte die Art der Gemeindebildung, wie sie sich in den ersten Zeiten des Christenthums vollzog, in dieser ganzen Frage nicht zu übersehen sein. So wissen wir, dass die erste heidenchristliche Gemeinde zu Antiochia, der durch Künste und Wissenschaften ausgezeichneten Hauptstadt des östlichen römischen Asiens, entstand, in der nach Apostelgeschichte 11, 20 den Griechen zuerst das Evangelium gepredigt wurde und in der dann, als der Mutterkirche unter den Heiden das Christenthum einen höchst wichtigen Platz für seine weitere Entwickelung erhielt. Wir wissen aber auch, dass in Antiochia der gottesdienstliche Gesang schon sehr früh gepflegt wurde und dass hier in der Folge Ignatius († 115 n. Chr.) den Kirchengesang besonders als Wechselgesang ausbildete. Wer möchte nun die Möglichkeit bestreiten, dass die ersten Heidenchristen ihre vertrauten, ihnen von Jugend auf vertrauten Melodien zu christlichen Gesängen benutzt resp. umgestaltet haben können? Denn die oft ausgesprochene und auch neuerlich von F. A. T. Kinkhardt in seinem — übrigens mit edelster Begeisterung für die Reform der heutigen Kirchenmusik geschriebenen und auch nach der praktischen Seite hin sehr beherzigenswerthen — Buch »Die Kunst, insonderheit die Tonkunst als Dienerin im Heiligthum« (Leipzig 1884) S. 35 reproducirte Ansicht, dass die Musik bei den Griechen ausschliesslich »Sache der Gelehrten« gewesen sei und dass sich dieselbe auf der Basis des griechischen Tonsystems und dessen trockenen, mathematischen Gesetzen und Formeln überhaupt nicht zu einer lebensfähigen Kunst habe entwickeln können, halten wir nicht für richtig. Wir haben oben angedeutet, dass die Griechen die Musik nicht zur Reife zu bringen vermochten, sind im Uebrigen aber der Ueberzeugung, dass die Musik bei ihnen nicht etwa bloss den Gelehrten oder sozusagen den berufsmässigen Sängern, sondern auch dem Volke eigen und damit eine lebensvolle Kunst war. Wenn übrigens Kinkhardt gleich nachher die Aufnahme gra-

chischer Tonweisen in die Gesänge der ersten aus den Griechen bekehrten Christen zugiebt, so war eine solche Aufnahme doch nur möglich, indem die griechischen Tonweisen im Munde jener Leute lebten.

Nimmt man zu unserer obigen Darlegung noch hinzu, dass selbst später noch, nachdem der morgenländische Gesang schon ins Abendland übergegangen war, Ambrosius von Mailand († 397 n. Chr.) bei seiner musikalischen Reform nicht bloss auf die griechische Tonleiter zurückging, indem er vier Tonreihen (die sogenannten vier authentischen Kirchentöne) zum kirchlichen Gebrauch auswählte, sondern dass auch der Ambrosianische Gesang durch seine metrische Beschaffenheit auf den vorchristlichen Gesang zurückweist, indem die Dauer seiner Töne durch die metrischen Gesetze der antiken Dichtkunst bestimmt wurde, so wird man nicht umhin können, unserer Auffassung, dass von Anfang an Elemente der antiken Musik in den frühchristlichen gottesdienstlichen Gesang der jüdenchristlichen Gemeinde aufgenommen wurden, beizutreten, womit unsere obige Behauptung, dass dieser Gesang dennoch von einem anderen als dem antiken Geist erfüllt gewesen sei, keineswegs im Widerspruch steht. Man vergleiche in Betreff des Ambrosianischen Gesanges auch insonderheit die Einleitung der »Geschichte der Musik des 17., 18. und 19. Jahrhunderts« von Wilh. Langhans, in der es (I. Band S. 8) heisst: »Diesem Gesetze — nach welchem nämlich der Gesang der Dichtkunst völlig untergeordnet war und keine andere Rhythmik kannte, als die durch den Wechsel der langen und kurzen Silben bedingte — folgen auch die unter dem Namen des Ambrosius uns von der römischen Kirche überlieferten Hymnen, welche noch überdies, dem frühchristlichen Entsagungs- und Vereinfachungsprincip entsprechend und die Mannigfaltigkeit der altgriechischen Metrik verschmähend, fast durchgängig auf das jambische Metrum beschränkt sind, wie z. B. die in Luthers Bearbeitung mit dem Text »Nun komm der Heiden Heiland« auch in den protestantischen Kirchengesang aufgenommene Hymne »Veni redemptor gentium«. —
(Fortsetzung folgt.)

Kritische Besprechungen.

Gesangsmusik.

Must, Dr. Wilh. Motette für gemischten achtstimmigen Chor a capella Op. 34, nach Jesaias 51 V. 10 und 5 und Moses 4, V. 24—26. Partitur und Stimmen Preis *M* 1. 50 n.

—— Op. 38. **Zwei Motetten** für vierstimmigen Männerchor a capella, ebenfalls nach Bibelworten. Partitur und Stimmen Nr. 1 *M* 1. 10, Nr. 2 *M* 1. — Leipzig, Max Hesse's Verlag.

Die hier genannten Werke des ausgezeichneten Künstlers, dem die musikalische Welt schon so unendlich viel Gutes zu verdanken hat, bereiten dem Musiker aufrichtige Freude und vielseitige Anregung. Der in neuerer Zeit wunderbar auf das Schätzenswertheste bereicherte a capella-Gesang empfängt in Rust's Motetten eine werthvolle Gabe. Durch die den Melodien innewohnende Frömmigkeit, die sich in edelster Aussprache zu erkennen giebt, wird dem Hörer der biblische Text in seiner ganzen inneren Bedeutung inhaltlich klar entgegelegt. Bezüglich der Stimmenführung ist das grösste Lob auszusprechen, sie ist eine natürlich fliessende und dabei durchaus selbständige. Dem Referenten ist die Motette Op. 38 Nr. 1 (nach Psalm 128) besonders sympathisch. — Möchten doch alle Chorvereine, denen die Pflege des a capella-Gesanges als wichtigster Theil gehaltvollen Chorgesanges zur Pflicht geworden ist, sich diese neuen Werke des Tonsetzers Rust aneignen und sie durch Concertvortrag der Oeffentlichkeit zuführen.

Bönicke, Hermann, „Columbus" für gemischten Chor, Soli und Orchester (event. Klavierbegleitung) Op. 32 herausgegeben von Rudolf Palme. Klavierauszug vom Componisten Preis *M* 3. — Leipzig, Max Hesse's Verlag.

Die Compositionen eines als Musiker strebsamen Künstlers, der in seinem Leben wenig als Tonsetzer bekannt gewesen, herauszugeben, ist unter allen Umständen zu billigen. Hermann Bönicke, der vor 5 Jahren verstarb, hat vermuthlich eine beträchtliche Anzahl Werke hinterlassen. Seine »Columbus«-Composition ist einfach gehalten, sie huldigt den Ideen einer Schule, die man heute, wo Alles vorwärts strebt, als überwundenen Standpunkt bezeichnet. In Dilettantenkreisen wird das Werk sicher Anklang finden. Da die Ausführung keine allzugrossen Schwierigkeiten macht, steht der Verbreitung des Werkes nichts im Wege. — Die Partitur und Orchesterstimmen sind von der Verlagshandlung in Abschrift zu beziehen. Emil Krause.

Speidel, Wilhelm, Drei Männerchöre Op. 66. Partitur und Stimmen à *M* 1. — Stuttgart, G. A. Zumsteeg.

Speidel nimmt unter den Componisten für Männergesang unstreitig eine der hervorragendsten Stellen ein, die musikalische Literatur hat ihm schon vieles Schöne zu verdanken und die meisten seiner Chöre zeichnen sich durch edle Faktur, tiefe Empfindung, melodischen Gehalt und gewählte, aber stets charakteristische Harmonien aus, ohne jemals trivial zu werden und jenem Liedertafelton zu verfallen, an welchem so viele Erzeugnisse dieses Zweiges der Composition leiden. Auch obige, der Liedertafel in Innsbruck zugeeigneten drei Chöre dürfen als eine werthvolle Bereicherung der Literatur für Männergesang betrachtet werden. Strömt der erste Chor »Seliger Tod« von Günther Nissl traurige Weisen aus, so ist im zweiten »In der Laube« von J. G. Fischer der sentimentale und doch wieder schalkhafte Ton des Gedichtes gut getroffen, während der dritte »Seemannslied« von Müller von der Werra frischen und kräftigen Inhalts ist. Die Chöre seien bestens empfohlen. J. Söllard.

Berichte.

Bonn. Das vierte Abonnementsconcert unseres städtischen Gesangvereins am 24. Januar unter der Leitung des Königl. Musikdirectors Herrn von Wasielewski wurde durch Mendelssohn's Ouverture »Meeresstille und glückliche Fahrt« eröffnet. Obgleich die Ausführung im Ganzen befriedigte, so hätten wir an Stelle etwas markiger gewünscht, wodurch die rauschenden Melodien mehr zur Geltung gekommen wären, so litt dieselbe an einer gewissen Verschwommenheit. In der zum Schlusse des Concerts aufgeführten herrlichen Symphonie Nr. 1 B-dur von Schumann, von welcher besonders das Larghetto und Scherzo ausgezeichnet gespielt wurden und rauschenden Beifall fanden, empfand man jedoch diese Mängel nicht. Als Solisten waren die Altistin Fräul. Fides Keller aus Frankfurt a. M. und Herr Josef Ludwig aus London, welcher sich dort als Violinvirtuose einen sehr guten Rufes erfreut, gewonnen worden. Die Erstere trug »Das Ständchen« für Altsolo mit Begleitung des Frauenchors von Schubert, welches hier zum ersten Male geboten wurde, vor; es ist dies eine reizende, aber eigenthümliche Composition, in welcher der Chor gewissermassen als Echo und Ergänzung des Solos auftritt, ohne einer gewissen Selbständigkeit zu entbehren. Fräul. Keller's Stimme besitzt einen sonoren Klang und grossen Umfang, auch zeugt ihr Vortrag von guter Schulung und Biegsamkeit; sie gefiel deshalb auch allgemein. Besonders unter

den Einzelliedern, »Das Mädchen an das erste Schneeglöckchen« von Weber, die Schlussgeschichte »Frage mich immer, fragest mich oft« von demselben und die Romanze Nr. 14 aus Tieck's »Magelone« von Brahms, sang, um das zweite Stück von Weber recht brav, sodass ihr rauschender Beifall zu Theil ward, wodurch sie bewogen wurde, dasselbe zu wiederholen. Herr Ledwig ist ein geborener Bonner und Schüler Joachims, den wir früher mehrmals in dem jetzt entschlafenen Beethoven-Verein gehört haben. Derselbe hatte für sich das Violinconcert von Gade, sowie die A dur-Sonate von Händel ausgewählt. Beide Werke sind nicht geeignet, einem gediegeneren Vortrag als das Virtuosenthum zur Geltung zu bringen. Der erste Satz des Violinconcerts Allegro con fuoco, zeigt wenig Feuer und ist ohne besonders ansprechende Melodie, bietet jedoch dem Künstler auch mehr Gelegenheit, Effekt hervorzubringen, als der zweite, etwas schleppende Satz Romanze F dur. Der dritte Theil Rondo scherzando, weist auch wenig sprudelndes Leben auf, im Ganzen ist das Stück derart, dass wir mehr die Kunst fleissiger Arbeit, als die Spuren von Schöpfungskraft darin zu erkennen vermögen. Auch die Händel'sche Sonate ist als Uebungsstück recht gut, dürfte aber im Allgemeinen unseren jetzigen Virtuosen wenig genügen. Der Vortrag beider, vielleicht ungünstig ausgewählter Werke war correct, besonders getragene Stellen blieben nicht ohne Eindruck, dem Ganzen fehlte jedoch das Markige, wie wir es bei Joachim und Wilhelmj bewundern. Somit schlug das Spiel des Herrn Ledwig auch nicht so durch, wie wir es erwartet hatten. Der Chor trug ausser dem Schubert'schen »Ständchen« noch das »Salve regina« von Hauptmann recht gut vor.

In der dritten Soirée für Kammermusik der Herren Heckmann, Forberg, Allekotte und Richard Bellmann, in welcher Herr Schwickerath aus Köln die Klavierpartie übernommen hatte, wurde am 14. Januar das Schubert'sche Streichquartett Op. 29 A moll ausgezeichnet gespielt. Auch das dritte Klavierquartett Op. 60 C moll von Brahms erfreute sich einer sehr freundlichen Theilnahme, die es mit Recht verdient. Besonders das Andante wurde sich Bellmann durch sein meisterhaftes Spiel vor Allen hervorthat und wobei nur zuweilen der zu scharfe Anschlag des Pianisten den Eindruck in etwas beeinträchtigte, mit rauschendem Beifalle bis. Das grosse Streichquartett Op. 130 B dur von Beethoven war aber durch die vollendete Ausführung unbedingt die Krone des Abends. Wenn wir vorher das überlaute Hervortreten des Klaviers haben betonen müssen, so wollen wir die Tüchtigkeit des Spiels des Herrn Schwickerath, die sich in einem bis- ren Anschlage und guter Technik äussert, doch gern anerkennen. In der vierten Soirée derselben Herren hörten wir am 11. Februar das Haydn'sche Streichquartett in D dur Op. 20 Nr. 4, das Streichquartett Nr. 9 in C dur von Mozart und das letzte Quartett von Beethoven, Op. 135 F dur. Die beiden ersteren Stücke gefielen sehr, während das Beethoven'sche das Publikum weniger zu erwärmen schien.

In der dritten Soirée der Kölner Herren Professoren Holländer, Japha, Jensen und Ebert, welche sich für das Mendelssohn'sche Octett Esdur Op. 20 durch die Herren von Königslöw, Carbach, Körner und Rosdeberg verstärkt hatten, wurde uns am 16. Januar ein grosser Genuss bereitet. Ausser diesem trefflich vorgeführten Werke, worin die meisterhafte Verwendung der Instrumente besonders hervortritt, wurde das herrliche Streichquartett von Haydn Op. 76 Nr. 3, mit den prächtigen Variationen über die österreichische Volkshymne, mit dem grössten Beifalle ausgezeichnet. Vor Allem müssen wir der sehr tüchtigen Führung des Herrn Holländer hier wie in dem Octett besonders lobend gedenken. Ausser diesen beiden Werken hörten wir noch als Neuigkeit ein Quintett C dur für Pianoforte, zwei Violinen, Viola und Violoncello von S. de Lange. Die Klavierpartie hatte der Componist selbst übernommen. Wenn wir auch dem Werke das Lob einer fleissigen Arbeit zugestehen wollen, so können wir dennoch nicht verhehlen, dass die Sucht nach Effekten zu sehr darin hervortritt. Ein scharfes Abbrechen der Melodien, tendenzöses Verschwimmenlassen spielen dabei eine zu grosse Rolle. Das Ganze bekommt dadurch den Eindruck des Gesuchten und bleibt wirkungslos. Das Andante bestand aus Flickeln ohne Gehalt, am besten war entschieden das Finale allegro, welches selbständiges Leben zeigt; die beiden ersten Sätze Allegro moderato und Scherzo blieben ohne Eindruck. W. S.

Erfurt. In die Direction des vierten Concertes des Soller'schen Musik-Vereins theilten sich diesmal der ständige Leiter desselben, Herr Hofkapellmeister Büchner, und Herr Hofkapellmeister Müller-Hartung aus Weimar. Letzterer hatte H. Büchner an diesem Abende auch als Pianist mit dem Vortrage des Schumann'schen A moll-Concertes thätig war, die Leitung sowohl dieses Concertes, als der den Abend eröffnenden »Genoveva«-Ouverture und auch des von Herrn Kammersänger Alvary vorzüglich gesungenen Abschiedsliedes des »Lohengrin« übernommen und erledigte sich derselben in bekannter trefflicher Weise. Hofkapellmeister Büchner, schon beim Erscheinen an dem Schumann'schen Concerte aufs Wärmste empfangen, erntete auch denselben für seine künstlerische Wiedergabe anhaltenden Applaus, der auch dem vorgenannten Sänger in reichstem Maasse zu Theil wurde.

Den zweiten Theil füllte Mendelssohns »Lobgesang« unter Büchner's Leitung. Schon die symphonische Einleitung rief bei den Hörern eine andächtige Stimmung hervor, die im weiteren Verlaufe des herrlichen Werkes, welches namentlich vom Chor und Orchester eine ausserordentlich befriedigende Wiedergabe fand, noch gesteigert wurde und in dem Schlusschor ihren Höhepunkt erreichte. Das Tenorsolo hatte in Herrn Alvary vorzügliche Vertretung gefunden, während das für Fräul. Horson eingetretene Fräul. Hertwig sich der Sopranpartie mit hübschen Stimmmitteln und bester Hingabe entledigte, jedoch noch nicht voll befriedigen konnte, was vielleicht mit an der hohen Orchesterstimmung lag.

Kassel. »Der König hat's gesagt«, komische Oper von Leo Delibes, (componirt im Jahre 1873 und inzwischen mit bestem Erfolg über eine grössere Anzahl deutscher Bühnen gegangen), gelangte am 16. Februar am hiesigen Königl. Hoftheater zur ersten Aufführung. — Das Libretto ist geschickt abgefasst. Die Handlung spielt zur Zeit Ludwig's XIV. in Versailles und ist dadurch Gelegenheit zur Entfaltung grosser Costumpracht gegeben. — Die Musik ist durchweg originell, voll feiner Grazie und prickelnden Reizes und zeichnet sich namentlich durch eine ganz vorzügliche, den gediegenen, geistvollen Musiker verrathende Instrumentation aus. Es ist schwer, aus der Fülle des Schönen, welche die Oper bietet, Einzelnes herauszugreifen, da eigentlich jede einzelne Nummer ihre besonderen Schönheiten hat. Doch möchten wir als ganz besonders bemerkenswerth hervorheben: im 1. Act das Ensemble in A dur »Zu der feierlichen Stunde«, die äusserst komisch wirkende getreue Kopie Gluck'schen Styles in dem Satz »Furien, ihr Schrecken der Sünder«, das Ständchen in G dur, entzückend schön, das prächtige, im Walzerrhythmus sich bewegende grosse Finale aus dem 2. Act, den ersten Chor, die Romanze des Javotte, das kurze Melodram in E dur, das Finale; aus dem 3. Act das Rondo in B dur, das grosse Duett zwischen Benoit und Javotte, der erste Theil desselben in A dur ist neben dem Finale des 1. Actes wohl die schönste Nummer der Oper, und endlich auch hier wieder das schwungvolle Finale.

Die Aufführung der Oper war eine ganz ausgezeichnete. Das Orchester war vortrefflich und brachte die vielen Feinheiten wirkungsvoll zur Geltung. Die Soli waren sämmtlich trefflich besetzt. Obenan stand in gesanglicher wie darstellerischer Beziehung der Benoit des Herrn Houckeekeuer, unseres ersten lyrischen Tenors, eines Künstlers von bewunderungswürdiger Vielseitigkeit. Sein Tamino, Don Octavio etc. sind ausgezeichnete Leistungen, geradezu Glänzendes aber leistet er auf dem

Gebiet der Spieloper — jene Manrico, Chapelou, Lyonel, George Brown etc. sind wahre Cabinetstücke in blendender Stimmentfaltung und gewandter Darstellung) — und nebenbei entzieht er wieder gelegentlich in Rollen, welche seinem Fach ferner liegend, eigentlich in das lyrische schlagen, wie die des Benoit aus Veit in der »Loreley« den Georg im »Waffenschmied«. — Würdig zur Seite stand dem Benoit des genannten Herrn die Favorite des Fräul. Richter, unserer — Coloratursängerin, die durch die glänzende Darstellung solcher unnützen, mehr secundär gehaltenen Rollen ebenfalls bedeutende Vielseitigkeit documentirt. — Von den übrigen Solisten wären noch hervorzuheben der Marquis de Moncontour des Herrn Schulze (neuen trefflichen Bassbuffo) sowie der Mitra des Herrn Ewald (Tenorbuffo), dem zugleich als Opernregisseur für die ausgezeichnete Inscenirung der Oper grosse Anerkennung gebührt. — Die Chöre gingen frisch und lebendig und soll einer in letzter Zeit leider öfter zu vermissenden grossen Präcision. Prächtige Costume und Decorationen vervollständigten das Ganze.

Unser etwas schwerfälliges Theaterpublikum fühlte sich bei der ersten Aufführung durch die leichten fröhlichen Weisen der Oper augenscheinlich etwas fremdartig angemuthet, aber schon bei der zweiten Aufführung errang die Oper grossen Erfolg, der sich mit jeder weiteren steigerte. — Jedenfalls schuldet unser musikliebendes Publikum der Intendanz für diese mustergültige Vorführung der hochinteressanten Novität den wärmsten Dank.

W.

Leipzig. Einen weniger glücklichen Erfolg als die zweite hatte die vierte Hauptprüfung des Königl. Conservatoriums am 5. März, teilweise, da die Leistungen fast durchweg derart waren, dass noch nicht einmal festgestellt werden konnte, ob die betreffenden Schüler wirklich talentirt seien oder nicht. Die einzige Ausnahme hiervon machte Herr Robert Teichmüller aus Braunschweig, welcher das Fmoll-Klavierconcert von Hiller zum Vortrag brachte. Derselbe ist entschieden sehr beanlagt und spielte mit recht guter Technik schwungvoll und mit verständnissvoller Auffassung. In seinem Spiel vereinte sich ferner Reinheit, Kraft und Wärme. Der diesem Vortrag folgende starke Applaus und Hervorruf war ein wohlverdienter. Nachdem wir rein eingestanden, dass die übrigen Leistungen alle sehr mässiger Natur waren, können wir uns darüber auch kurz fassen. Herr Max Philippsohn aus Hamburg, welcher den ersten Satz aus dem Edur-Concert von Mendelssohn spielte, hat technisch noch viel zu lernen, denn er griff sehr häufig daneben und sein Spiel war unklar, die Passagen schlug und der Vortrag oft leer. Herr Egbert Kamel aus Ood-Gastel (Holland) trug Serenade und Allegro giojoso, die Passacaglia von Mendelssohn vor, und zwar mit etwas besserer Technik und Ausdauer als sein Vorgänger, doch fehlt ihm noch alle geistige Inspiration. Die Damen Fräul. Hilde Aedersen aus Christiania und Fräul. Dora Kretschmann aus Leipzig spielten das Gdur-Concert von Beethoven zweiklavierig; erstgenannte Dame den ersten Satz mit schon beachtenswerther Technik, welche perlende Läufe und Triller zeigte, aber mit so wenig Kraft. Letzteren Ausstellung haben wir weil in dem Vortrage des zweiten und dritten Satzes durch Fräul. Kretschmann zu machen, doch war auch diese Leistung — einige kleine Versehen nach dem Schlusse hin abgerechnet — eine achtungswerthe.

Ein junger Sänger, Herr Hermann Schneider aus Leipzig, zeigte in der Zauberflöten-Arie »In diesen heiligen Hallen« ein sehr schönes Stimm-Material, in welchem sich hauptsächlich eine kraftvolle Tiefe findet, hat aber seine Stimme noch nicht in der Gewalt; dieselbe hat noch so wenig Bildung und klingt deshalb Alles etwas gewöhnlich und breit. Eine auf dem Programm stehende Arie aus »Jessonda« von Händel fiel weg, da Fräul. Meta Fischer aus Verden durch Unwohlsein verhindert war zu singen. Es bleibt noch übrig einen Violinvortrages zu gedenken, welcher durch Herrn Adolf Meyer aus Verden in der Sonate (il trillo del diavolo) für Violine mit Pianofortebegleitung von Tartini geboten wurde. Herr Meyer verfügt über einen kleinen, aber angenehmen Ton, doch war obgleich seinem Spiel eine gewisse Sicherheit nicht abzusprechen ist, die Aufgabe entschieden noch über seine Kräfte gehend. Die Begleitung am Klavier wurde durch Herrn Hermann Spiller aus Bremen sehr mässig ausgeführt, ja derselbe war sogar nicht einmal im Stande, ordentlich Tact zu halten.

Die fünfte Hauptprüfung am 7. März gestaltete sich vortheilhafter als die vorher besprochene. Fräul. Alma Haale aus Leipzig bekundete durch den Vortrag des Klavierconcertes Gmoll von Ellen Tolent, sie spielte mit sauberer Technik, doch verlieh sie die nothwendige Wärme, auch schien sie nach dem Schlusse des Concertes hin zu ermüden, was sich durch öfteres Danebengreifen kundgab. Die nächste Nummer war dem Gesang gewidmet und brachte uns eine recht achtungswerthe Leistung in der Arie »Ihr, die ihr Triebe des Herzens kennt« aus Figaro's Hochzeit, gesungen von Fräul. Emmy Görlich aus Aschersleben. Die junge talentirte Sängerin glänzte nicht nur durch ihre schöne, angenehme Stimme, sondern auch durch gute Schule, und obgleich der ganze Vortrag noch ein wenig steif erschien, so entbehrte er doch nicht der nöthigen Wärme. Später sang Fräul. Görlich noch mit Herrn Max Krausse aus Borna ein Duett aus Jessonda. Schöner Mädchen ward noch hervorgehoben, und muss diese Darbietung von uns entschieden als hervorragend bezeichnet werden. Herr Krausse als schon ziemlich fertiger Sänger hat eine schöne, kräftige Stimme, eine vortreffliche Schule und singt mit viel Feuer, nur muss der junge Künstler dem Poetischen noch etwas mehr Rechnung tragen. In letzterer Beziehung ist Fräul. Görlich sicherer und gebührt ihr darin der Vorrang. Das Concertstück für Klavier (Gmoll) von Reinecke wurde von Fräul. Nanna Lonnerot aus Kalmar (Schweden) technisch gut, aber schwunglos zum Vortrag gebracht. Die entschieden verfehlteste Leistung war die des Herrn Arthur Vorhees aus Hoboken, welcher sich den zweiten und dritten Satz aus Chopin's Fmoll-Concert zum Vortrag gewählt hatte. Das Eleganz wollte dieser Herr seine Leistungsfähigkeit zeigte, was das Auswendigspielen, doch damit allein kann man nicht imponiren; der junge Mann hat offenbar noch keine Ahnung, wie man Chopin zu spielen hat. Es war kein Chopin, denn es war Alles viel zu steif, pedantisch und langweilig, also gerade das Gegentheil von dem, was bei Chopin nothwendig ist. Es ist uns unverständlich, warum man einen der Schüler noch so wenig im Stande ist Chopin's Werke zu bewältigen, ein solches in öffentlicher Prüfung spielen lässt.

Der letzte Theil dieser Prüfung war dem Violin-Ensemblespiel gewidmet. Die grosse Schaar der Geiger und Geigerinnen, die wir hier mit dem besten Willen nicht alle namhaft machen können, war in drei Gruppen eingetheilt, und spielte die erste Gruppe (28 Personen) Rondo aus der Violinschule von Friedrich Hermann und Menuett aus »Bunte Reihe« von David. Wir haben schon im vorigen Jahre ausgesprochen, dass wir derartigen Ensembleaufführungen, sobald sie mit Begleitung ausgeführt werden, überhaupt wenig Werth beimessen, weil uns dasjenige, was gerade durch Ensembleaufführungen in den Vordergrund gestellt werden soll, nämlich Leistungsfähigkeit in Präcision und Reinheit, durch die hinzukommende Begleitung nicht genau beurtheilen kann, da diese Eigenschaften durch dieselbe zu sehr gedeckt sind. Wir haben trotzalledem aber sehr viel Unreinheiten und Schwankungen herausgehört und ganz besonders bei der ersten Gruppe. Die zweite Gruppe (23 Personen) brachte das Adagio aus dem 22. Violinconcert von Viotti, und dies ergab mit Orchesterbegleitung zum Vortrag; derselbe war etwas besser als der der ersten Gruppe, doch wollte es am Schlusse trotz der Begleitung noch nicht recht gut zusammengehen. Das Solo-Violine war durch Herrn Hugo Steinbrecher aus Schwarzberg recht gut vertreten. Das anziehendste und Interesse habende Leistung war die der dritten Gruppe (16 Personen), da dieselbe ohne Begleitung ausgeführt wurde. Es kamen Presto und Adagio für 3 Violinen

aus Op. 36 von Spohr zum Vortrag und zwar im Allgemeinen sehr befriedigend. Hier mussten die Spohr'schen grossartigen und schweren Stellen auftreten, da man natürlich ohne Begleitung das geringere Versehen genau hört, wie dies z. B. im Presto der Fall war, welches nicht ganz tadellos zur Ausführung kam, während das Adagio sehr gut und präcis gespielt wurde. Die erste und zweite Violine waren natürlich sehr lobenswerth vertreten durch die Herren Nowák aus Temesvar und Bergehof aus Aschaffenburg. Zum Schluss führte die zweite und dritte Gruppe zusammen noch ein Konstatirkchen aus, indem sie eine Etude von Kreutzer mit Pianofortebegleitung von Friedrich Hermann herunterspielten. Wir wiederholen es, dass eine solche Etude von 37 Geigern zusammen gespielt ein Unding für uns ist, sobald dieselbe mit Begleitung gespielt wird, weil, wie schon gesagt, das richtige Urtheil darüber verloren geht und die vorkommenden Fehler durch die Begleitung bequem verdeckt werden; aus diesem Grunde haben für uns derartige Productionen keinen Zweck. Die Klavierbegleitung beim Vortrag der ersten Gruppe und bei der Kreutzer'schen Etude war in den sicheren Händen des Herrn Gustav Schwager aus Saaz bestens aufgehoben. Schliessig sei noch erwähnt, dass in beiden Prüfungen natürlich jedem Vortrage starker Applaus und Hervorruf zu Theil wurden.

Wenden wir uns nun zum 20. Gewandhaus-Concert, welches am 6. März stattfand, so haben wir an Orchesterwerken die »Egmont«-Ouverture von Beethoven in ganz vorzüglicher Ausführung zu verzeichnen, sowie am Schluss des Concertes die Amol-Symphonie von Mendelssohn, welche wir uns entsinnen schon besser gehört zu haben.

Die Sängerin des Abends, Frau Melitta Otto-Alvsleben aus Dresden, die bei uns wohlbekannt und beliebt ist, sang eine selten zu Gehör kommende Arie aus »Davidde penitente« »Durch das Dunkel, das uns umschliesst« von Mozart. Für deren Vortrag muss jedenfalls der Künstlerin zu Dank verpflichtet sein, denn diese Arie, soviel wir wissen, überhaupt im Gewandhaus nur einmal zur Vorführung gekommen ist, und zwar im Jahre 1876. Die Stimme der geschätzten Sängerin ist von einem bestrickenden Wohlklange und zeugt noch immer eine tadellose Frische. Besonders hervorzuheben ist, dass der Gesang der Frau Otto-Alvsleben keineswegs gekünstelt, sondern dass man sich bei ihrer Art zu singen so recht wohl fühlt. Der Vortrag der Arie war ganz besonders fein ausgearbeitet und die Coloraturen erschienen in brillantester Weise. Die Lieder, welche Frau Otto-Alvsleben noch sang, waren: »Die Nachtigall« von Karl Reinecke, eine Composition, die nicht geeignet ist durchzuschlagen, und das reizende Lied »Murmelndes Lüftchen« von Adolf Jensen, letzteres wunderbar fein zum Vortrag gebracht. Frau Otto-Alvsleben erntete für ihre vortrefflichen Leistungen warmen Beifall und Hervorrufe. Als Klaviervirtuose erschien Herr Johannes Weidenbach, Lehrer am Königl. Conservatorium, welcher das Schumann'sche Klavierconcert in einer Weise vortrug, die uns ganz und gar nicht behagte. Herr Weidenbach spielt zwar mit colossaler Fertigkeit, aber was Auffassung und Temperament anbetrifft, so können wir uns damit durchaus nicht einverstanden erklären. Der erste und letzte Satz wurden so furchtbar heruntergehetzt, dass zum Theil ausdrucksvollen Spiel gar nicht die Rede sein konnte, und der wunderbar schöne zweite Satz entbehrte aller Poesie und Wärme, und können wir zu unserem Bedauern wünschen, dass sich Herrn Weidenbach's Schüler weder an seiner Temperatur noch an seiner Auffassung ein Beispiel nehmen mögen. In gleicher Weise spielte Herr Weidenbach noch als Solostücke »Rigodon« von Reinecke, (ein ebenfalls wenig dankbares Stück), Etude von Chopin und Tarantelle von Moszkowski, mit letzterer war Herr Weidenbach so recht in seinem Fahrwasser.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Boston, den 2. Februar. Unserem letzten Symphonieconcert dem 16. dieser Saison, wurde durch die schätzbare Mitwirkung des vorzüglichen Pianisten Posche ein ganz besonderer Glanz verliehen. Der Virtuose, für den es technische Schwierigkeiten nicht giebt und der den individuellen Stil jedes Componisten mit hingebendem Verständniss zu reproduciren versteht, erfreute sein Publikum durch den glänzenden Vortrag von Sterndale Bennett's Klavierconcert Op. 13 Fmoll, der bekannten reizenden Gavotte von Gluck-Brahms, einer Idylle von Rheinberger, Barcarole von Schubert-Liszt und Liszts Ungarische Rhapsodie. Das Orchester gab in Mozart's wundervoller Esdur Symphonie und der »Olympia«-Ouverture von Spontini treffliche ausgearbeitete Leistungen, die dem Kunstverständnisse des Dirigenten Herrn G. Henschel alle Ehre machten.

Chemnitz. Am 5. und 12. Februar fanden Extraconcerte vom Stadtmusikchor statt, in denen die mitwirkende Solistin Fräul. Anna Senkrah ganz aussergewöhnliche Triumphe feierte. Die junge Dame spielte als Hauptnummern das Concert von Mendelssohn und Concert Dmoll von Vieuxtemps und rechtfertigte durch die Wiedergabe dieser sowohl als auch der übrigen Vortragsstücke von Spohr, Sarasate etc. den ihr vorausgegangenen bedeutenden Ruf durchaus. — Am 10. Februar fand ein Concert der Singakademie statt, welche durch wohlgelungenen Vortrag sämmtlicher Chorsätze ihre unter Th. Schneider's Leitung liegende bewährte Tüchtigkeit wiederum ins beste Licht zu setzen Gelegenheit nahm. Das Programm, welches u. A. die solistische Mitwirkung der Herren Westphal (Flöte) und Scheibert (Harfe), Beide vom hiesigen Stadtorchester, aufwies, hatte eine zahlreiche Zuhörerschaft angezogen und bestand in Folgendem: »Frühlingsbotschaft« von Gade, Concert für Flöte und Harfe von Mozart, Schöne Augen für Sopran Solo und Chor von Bruch, Legende, Harfen-Solo von Oberthür, Brautlied für Chor mit Sopran-Solo und Begleitung von Harfe und Hörnern aus A. Jensens und zum Gedächtnisse Richard Wagner's Liebesmahl-Scene aus »Parsifal« von Richard Wagner. —t

---

Eingesandte Concert-Programme.

Barmen. Am 7. Februar: I. Soirée für Kammermusik der Herren Concertmeister Holländer und Genossen unter Mitwirkung von Fräul. Bader. Streichquartette Op. 76 Nr. 1 Gdur von Haydn und Op. 41 Nr. 1 Amoll von Schumann; Cellosonate Op. 36 von E. Grieg.

Basel. Am 17. Februar: 9. Abonnementconcert der Allgem. Musikgesellschaft unter Mitwirkung von Eugen d'Albert. 8. Symphonie von Beethoven. Ouverture, Scherzo und Finale von Schumann und Ouverture »Tell« von Rossini. Dmoll-Concert von Rubinstein. Klaviersoli von Chopin und Liszt.

Berlin. Am 24. Februar: 4. musikalische Aufführung der neuen Akademie der Tonkunst. Director: Professor Franz Kullak. Ouverture »Egmont« von Beethoven. Bmoll-Klavierconcert von Brahms, 1. Satz (Herr E. Beckheim). Fdur Romanze für Violine von Beethoven (Herr Fr. Bendel). Arie aus »Titus« von Mozart (Fräul. Gieseler). Cmoll-Concert von Bach für zwei Klaviere (Fräul. Hedre und Beckmann). Zwei Terzette aus Op. 4 von Wüerst (Fräul. Schubert, Koralus und Ammer). Fmoll-Klavierconcert von Chopin, 2. und 3. Satz (Fräul. Boero). Legende für Violine von Wieniawski (Herr Kornicke). »Des Sängers Fluch« von Uhland, gespr. von Fräul. Hollaender) und Concertstück Op. 92 von Schumann (Herr Tiedde).

Breslau. Am 19. Februar: 10. Abonnementconcert unter Leitung von Max Bruch. Cmoll-Symphonie von Brahms. Vorspiel zu »Loreley« von Bruch und Ouverture »Fidelio« von Beethoven. Preludio, Minuetto, Moto perpetuo aus der Violin-Suite von Raff und Gdur-Romanze von Beethoven (Herr Concertmeister Himmelstoss).

Chemnitz. Am 11. Februar Concert der Singakademie unter Musikdirector Th. Schneider's Leitung: »Frühlingsbotschaft« von Gade, »Schöne Ellen« von Bruch (z. 1. M.) und »Sturmlied« von A. Jensen. Concert für Flöte und Harfe (z. 1. M.) von Mozart und Legende für Harfe von Oberthür (Flöte — Herr Westphal, Harfe — Herr Schubert). Liebesmahl-Scene aus »Parsifal« von Wagner (z. 1. M.).

Glauchau. Am 6. Februar 9. Abonnementconcert der Symphonie-Kapelle unter Kapellmeister Löwengard's Leitung: 4. Symphonie von Beethoven, Ouverture »Rosamunde« von Schubert, Violinconcert, Emoll aus David, Gdur-Streichquartett von Mozart und 2 Ungarische Tänze von Brahms.

Cöthen. Am 25. Februar musikal. Abendunterhaltung vom Verein für Pflege kirchl. Tonkunst unter Musikdirector Hesse's Leitung und Mitwirkung der Herren Stegmann (Violine) und Jäger (Cello), aus Dessau: Bdur-Trio Op. 99 von Schubert, Cellosolo von Davidoff und Goltermann, Thema mit Variationen für Violine von David, Chorgesänge von A. Kirsten, C. Lehmann, N. von Wilm und R. Wiesel, Sologesänge von A. Latti und B. Schmidt.

Erfurt. Am 17. Februar Concert des Musikvereins unter Mitwirkung von Fräul. Breidenstein und Kammersänger Bulss: Ouverture »Hebriden« von Mendelssohn und »Euryanthe« von Weber und Marche hongroise aus »Faust's Verdammung« von Berlioz, Bariton-Arie aus »Aennchen von Tharau« von H. Hofmann, Bariton-Lieder von Levi, Loewe und Hess, Recitativ und Chor aus »Das Lied von der Glocke« und »Schön Ellen« von Max Bruch.

Frankfurt a. M. Am 22. Februar 9. Kammermusik-Abend unter Mitwirkung der Pianistin Fräul. Florence Rothschild: Streichquintett Op. 47, Emoll von B. Scholz (z. 1. M.), Intermezzo aus den »Davidsbündler-Tänzen« von Schumann und Streichquartett Nr. 5, Cdur, von Mozart.

Frankfurt a. M. Am 24. Februar öffentliche Uebung des Dr. Hoch'schen Conservatoriums: Concert für zwei Klaviere, Cdur von Bach (Fräul. Fanny Daniels und Fräul. Franziska Roth), Präludium und Fuge für Klavier, Emoll von Mendelssohn (Fräul. Anna Hausberg), Lieder von Schubert und Brahms (Herr Georg Anthes), Concert für Violoncell, 1. Satz von Haydn (Herr Carl Pechs), Declamation: »Olinde e Sofronia«, zweiter Gesang, Str. 18—31 aus der »Gerusalemme liberata« des Tasso (Fräul. Lina Beck), Rondo für Klavier, Esdur von Mendelssohn (Fräul. Mathilde Wurm), Ständchen für Altsolo und Frauenstimmen von Schubert (Fräul. Anna Göring und der weibliche Chor) und Concerto grosso Nr. 12: Larghetto und Finale von Händel (die Orchesterklasse des Herrn Directors).

Gr. Glogau. Am 23. Februar 3. Concert der Singakademie (dem Gedächtnisse Wagner's gewidmet) unter Musikdirector Beidingfeld's Leitung: Chöre aus »Der fliegende Holländer« und Albumblatt von Richard Wagner, — Septett Op. 20 von Beethoven (Concertmeister Himmelstoss und Genossen aus Breslau), Hirtengesang aus »Rosamunde« von Schubert und Chor aus »Judas Maccabäus« von Händel.

Leipzig. Am 1. Februar 56. Aufführung des Zweigvereins des Allgem. Deutschen Musikvereins. Ausführende: Fräul. Petzsch (Klavier), Winkler und Wiedemann (Gesang), Herren Hans Sitt (Violine) und A. Riedel (Klavierbegleitung): Sonate für Klavier und Violine Op. 18, Cmoll, von Hans Huber, Lieder von B. Vogel, Wintzberger, A. Riedel und Reinecke (Fräul. Winkler), Suite für Klavier und Violine Op. 11, Cdur, von Goldmark und »Davids Preislied auf seinen Kampf mit dem Goliath« aus Yorrly von Arnold (Fräul. Wiedemann).

Magdeburg. Am 25. Februar 6. Harmonieconcert unter Mitwirkung der Kammersänger Bulss und Frau Heym-Krüger (Declamation): Adur-Symphonie von Beethoven, Entr'Act aus »König Manfred« von Reinecke und Ouverture zu »Frau Aventiure« von Holstein, Müller-Lieder von Schubert mit verbindender Declamation, »Heinrich der Finkler« von Loewe und »Abschied« von Hess, »Der Schmetterling«, Declamation.

Oldenburg. Am 22. Februar 5. Abonnementconcert der Grossh. Hofkapelle unter Mitwirkung von Fräul. Marie Schneider aus Köln (Gesang) und Kammermusikus Kufferath (Cello): Ouverturen »Fidelio« von Beethoven und »Ruy Blas« von Mendelssohn, Symphonie Nr. 2, Esdur von Fr. Gernsheim (z. 1. M.), Arie aus »Samson und Dalila« von Saint-Saëns, Lieder von Haydn, Grieg, Hiller, Mies und Schumann, Celloconcert von Saint-Saëns.

Paris. Am 4. Februar Soirée »Trompette« unter Mitwirkung des 1. Pariser Damenquartetts Fräul. Tackamps und Galle witsch, Grac und des Pianisten Fritz Blaver: Klavierquartett Op. 34 von Brahms, Quartett Op. 131 von Beethoven, Rondo von Weber und Sonate von Scarlatti, Vocalquartette von Abt, Saint-Saëns, Reinecke und Brahms, Doppler.

Rotterdam. Am 14. Februar 4. Concert »Eruditio Musica« unter Professor Friedr. Gernsheim's Leitung und Mitwirkung von Fräul. Dyna Beumer (Gesang) und Emile Sauret (Violine): 2. Symphonie von Beethoven, Ouverturen »Manfred« von Schumann und »Abencerragen« von Cherubini, Canzone aus »Der Barbier von Sevilla« von Rossini, Lieder von Haydn und Saubre, Violinconcert Op. 30 von Moszkowski und Violinsoli von Sauret.

Stargard i. P. Am 22. Februar Concert des Männer-Gesangvereins Liedertafel und der Kapelle des Colberger Gren.-Reg. Nr. 9: Ouverture zu »Leonore« (Nr. 3 von Beethoven, Gesang der Rheintöchter aus »Die Götterdämmerung« von Wagner, »Dornröschens Schlummer«, Oratorium für Männerchor von Lowe, Einleitung zu »Die Legende von der heiligen Elisabeth« von Liszt, Hymne für Männerchor mit Instrumentalbegleitung von Berner, Vorspiel zum 5. Act aus »König Manfred« von Reinecke und der 100. Psalm für Männerchor mit Orchesterbegleitung von A. W. Bach.

Wiesbaden. Am 16. Februar 5. Symphonie-Concert der Königl. Hofkapelle unter Mitwirkung von Fräul. Spies (Gesang) und Hans Wihan aus München (Cello): Ouverture »Medea« von Bargiel und Cdur-Symphonie von Schumann, Lieder von Schubert, Schumann, Giovanni, Händel und Grieg, Celloconcert, Amoll von Volkmann und Cellosoli von Pergolese, R. Pabst und Piatti.

Zwickau. Am 17. Februar 2. Orgelvortrag von Otto Türke unter Mitwirkung des a capella-Vereins, Fräul. E. Winkler aus Leipzig (Gesang) und Herrn E. Franke (Orgel): Für gemischten Chor: 1. Psalm von Emanuel Kremser und »Salve regina« von Hauptmann. Für Sopran: Arie aus der Pfingstcantate von Bach, Lieder von J. W. Franck und A. Winterberger. Für Orgel: Fantasie und Fuge von J. Schneider, Adagio, Andur aus Mendelssohn und Adagio, Edur von Merkel.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 10. März Nachmittag ½2 Uhr:

1) »Tristis est anima mea«, fünfstimmige Motette von Johann Kuhnau, geb. im April 1660 zu Geising (4 Meilen von Dresden), gest. am 25. Juni 1722 als Cantor zu St. Thomas in Leipzig.
2) »Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet«, sechsstimmige Motette für Solo und Chor von Franz von Holstein.

Die Kirchenmusik fällt während der Passionszeit aus.

— Der treffliche Pianist C. Fehlig begann trotz der vorgerückten Saison Mitte März noch eine grössere Concerttournée, die in Cottbus beginnend, sich sodann nach Glogau, Lissa, Posen, Ostrowo, Gnesen, Bromberg, Inowraclaw und anderen Städten wenden wird.

— Der Oratorienverein in Esslingen brachte am 22. Februar unter Professor Fink's bewährter Leitung die Musik zu Racines »Athalia« von Mendelssohn, mit den Zwischenreden von Eduard Devrient, zu lebensvoller Aufführung.

— Eine interessante Aufführung veranstaltete am 5. März der akademische Gesangverein in Berlin, indem derselbe die Gesänge aus dem »Ajas des Sophokles« mit der Musik von Heinrich Reitermann zur Vorführung brachte.

— Joachim wurde bei seinem ersten diesjährigen Auftreten in den Monday Popular-Concerten in London aufs Wärmste begrüsst und nach seinen Vorträgen durch lebhaften Applaus geehrt.

— Der bisherige Intendant des Stadttheaters in Frankfurt a. M. Emil Claar wurde auf die nächsten fünf Jahre wieder engagirt. Im März sollen daselbst Wagner's »Meistersinger« in Scene gehen.

— Nach einer Bekanntmachung des Verwaltungsrathes der Bayreuther Bühnenfestspiele werden im bevorstehenden Sommer acht »Parsifal«-Aufführungen stattfinden und zwar die erste derselben am 21. Juli und die folgenden jeden zweiten Tag bis zum 8. August. Der Eintrittspreis ist, wie bereits im vorigen Jahre, für Nichtmitglieder des allgemeinen Patronatvereins auf 20 Mark festgesetzt. Die Aufführungen werden durchaus in derselben Weise wie während der vergangenen Jahre und durch dieselben künstlerischen Kräfte erfolgen. Herr Hofkapellmeister Levi aus Darmstadt wird dieselben dirigiren. In den Partien der »Kundry« werden Frau Materna mit Fräul. Therese Malten, in den des »Parsifal« Winkelmann und Gudehus, in der des »Gurnemanz« Scaria und Siehr alterniren. Den »Amfortas« wird wieder Theodor Reichmann singen.

— Am 2. März gelangte in Bielefeld Bruch's »Glocke« unter Musikdirector Mordelsohn's Leitung zu recht guter Aufführung, namentlich waren in den Damen Helene Oberbeck und Marie Schneider, den Herren Diesel und Buins treffliche Solokräfte gewonnen worden.

— Graf Géza Zichy gab am 14. Februar ein ausserordentlich besuchtes und sehr beifällig aufgenommenes Concert in Triest.

— Im April soll Nessler's neue Oper »Der Trompeter von Säkkingen« im Leipziger Stadttheater zur Aufführung gelangen.

— Dass Franz Liszt sich bester Gesundheit erfreut, beweist, dass der greise Meister vor Kurzem seine ungarische Krönungsmesse in Pressburg selbst dirigirte und auch die Leitung des im Juli stattfindenden schweizerischen Musikfestes zugesagt hat.

— Rubinstein's diesmaliger Wiener Aufenthalt gestaltete sich zu einer wahren Rubinsteinfeier und wurde namentlich freudig anerkannt, dass der berühmte Virtuose sich diesmal auch als Componist vorführte. Er spielte u. A. mit Frau Essipoff, weiterhaft stürmisch aufgenommen, seinen »Bal costumé« und entrückte die beiden Künstler das Publikum dadurch in hellsten Enthusiasmus.

— In Zürich gelangte am 1. März »Der Widerspänstigen Zähmung« von H. Goetz zur erstmaligen Aufführung und fand das Werk trotz nicht vollendeter Wiedergabe an der Stätte seiner Wiege (Goetz lebte und starb bekanntlich in Zürich und componirte daselbst diese Oper) warme Aufnahme.

— Mitglieder der Fürstl. Hofkapelle und des Lehrercollegiums des Conservatoriums zu Sondershausen vermittelten am 21. Februar dem Arnstädter Publikum einen seltenen Hochgenuss durch die Vorführung zweier Quartette, Emoll von Beethoven und Dmoll von Mozart. Diese herrlichen Werke gelangten unter Concertmeister Grünberg's Führung zu vorzüglicher Wiedergabe und erwies sich der Genannte auch noch in einem Solovortrag als eminenter Geiger.

— Mit der nunmehr für den 28. Juni festgesetzten Enthüllung des Bachdenkmals in Eisenach soll sich die Aufführung von des Meisters Hmoll-Messe unter Joachim's Leitung verbinden. Zu derselben werden Orchester- und Chorkräfte von Weimar, Erfurt und anderen benachbarten Städten mit zugezogen werden. Am 29. Juni ist ein unentgeltliches Kirchenconcert mit vorwiegend Bach'schen Compositionen und für den Abend ein Künstlerconcert im Theater, in welchem Joachim u. A. mitwirken wird, in Aussicht genommen.

— Am 2. März gab ein junger Tonkünstler Erik Meyer-Helmund aus St. Petersburg im Leipziger Gewandhaussaale eine Matinée, in welcher er sich als Sänger und Liedercomponist vorführte und in beiden Eigenschaften von zahlreich erschienenem Publikum reichen Beifall erntete. Seine weiche Baritonstimme und wohlthuende Vortragsweise sprachen ebenso an wie seine Compositionen, von denen die ansprechendsten »Es war ein alter König« und »Hätt' es nimmer gedacht« die musikalisch werthvolleren sind. Ausser Herrn Kapellmeister Reinecke, der des Künstlers Liedergaben begleitete, spendete noch die jugendliche Pianistin Fräul. Dora Schirmacher verschiedene beifällig aufgenommene Claviervorträge.

— Der Solo-Cellist der Königl. Bairischen Hofkapelle Hanns Wihan concertirte vor Kurzem in Wiesbaden, Aachen, Mainz, Freiburg und Baden-Baden und erntete überall durch sein solides, jede Effekthascherei verschmähendes Spiel, durch seinen seelenvollen, innigen Ton und seine vorzügliche Technik wohlwollendste Aufnahme. Dr. Richard Pohl sagt u. A. über ihn: »Wihan frappirt nicht durch äusseren Glanz, aber er erwärmt und erfreut durch seine feine musikalische Empfindung.« Jedenfalls ist der junge Künstler der Beachtung der Concertinstitute vollkommen werth.

— In der 5. Symphonie-Soirée der Königl. Kapelle zu Berlin brachte Concertmeister Struss ein interessantes Manuscript-Violinconcert von Ferd. Hiller zu schwungvollem Vortrage, der, da der Interpret auch in technischer Beziehung nichts schuldig blieb, dem Werke zu grossem Erfolge verhalf.

— Am 2. März brachte Musikdirector Julius O. Grimm in Münster Bruch's »Odysseus« mit den Solisten Fräul. Frieda Lerbser und Adele Asmann, sowie Herrn Paul Grau zu trefflicher Aufführung.

— Nachdem der Gesangverein zu Herrnhut nach dem Hinscheiden seines langjährigen, treuverdienten Leiters, des Directors Gulise, welcher im März des vorigen Jahres mit Mendelssohn's 42. Psalm und Theilen von Bach's Matthäus-Passion seine Thätigkeit aufs Würdevollste abgeschlossen hatte, bereits im November unter neuer Leitung Mendelssohn's achtstimmige Motette »Mitten wir im Leben sind« und Mozart's Requiem zur Aufführung gebracht, trat derselbe am 3. und 4. März abermals vor die Oeffentlichkeit und zwar mit folgendem Programm: Wold. Vorlaire Op. 10, drei geistliche Gesänge für Sopransolo und Chor (welche bei Rieter-Biedermann erschienen), Mendelssohn, zwei Motetten für weiblichen Chor: »Laudate pueri Dominum« und »Surrexit pastor bonus«, Reissiger, Hymne für Männerchor: »Ein König ist der Herr« und Franz Schubert, »Mirjams Siegesgesang«.

— Im zweiten Concert des Kotzolt'schen Gesangvereins in Berlin wurde als Novität eine achtstimmige Composition Georg Vierling's: »O Roma nobilis«, römischer Pilgergesang aus dem 7. Jahrhundert, aufgeführt, welche als äusserst edel und charaktervoll bezeichnet wird und als willkommene Bereicherung der besseren Gesangvereins-Programme sicher freudig zu begrüssen ist.

— Im Dresdener Hoftheater gelangte am 21. Februar Haydn's »Schöpfung« zum Besten des Unterstützungsfonds der Wittwen und Waisen der Königl. Kapelle zur Aufführung. Die Leitung lag in den Händen des Hofkapellmeisters Schuch, die Soli in denen von Frau Schuch, Hofopernsänger Riese und Fischer, die Chöre hatten die Königl. Hofkirchensänger sowie die Dreyssig'sche Singacademie und die oberen Chorgesangklassen des Königl. Conservatoriums übernommen.

— Am 10. Februar gab der wohlaccreditirte Hannoversche Pianist Heinrich Lutter unter künstlerischer Betheiligung des Opernsängers A. Runge ein Concert in Hildesheim, welches dem trefflichen Künstler reiche Anerkennung bei Publikum und Kritik eintrug; besonders wird sein Vortrag der Beethoven'schen Sonate Op. 27, des Schubert-Liszt'schen »Gretchen am Spinnrade«, des Wagner-Tausig'schen Liebesliedes aus der »Walküre« und verschiedener Solostücke von Schumann und Chopin lobend hervorgehoben.

— Xaver Scharwenka's Cmoll-Symphonie fand im 1. Wüllner-Concert erste Aufführung in Berlin und, trotzdem dieselbe an den Schluss des langen Programmes gesetzt war, doch recht wohlwollende Aufnahme, namentlich Scherzo und Andante.

— »Aida« soll demnächst ihre 100. Aufführung in Paris finden, zu deren Leitung Verdi selbst dort erwartet wird.

— Unter der trefflichen Leitung Rendegger's wurde am 18. Januar von der »Philharmonic Choral Society« in Liverpool Gounod's »Redemption« zu glänzender Aufführung gebracht.

— Professor Wilhelmj unterbricht seine Tournée in Ostpreussen auf einige Tage um der persönlichen Einladung des Königs von Holland zufolge in einem Hofconcert im Haag mitzuwirken.

Redactions-Briefkasten.

Fräul. B. S. in B. Wenden Sie sich mit Ihren Wünschen an den Cassirer des Richard-Wagner-Vereins, Herrn Musikalienhändler Willi ... in Auerbach in Leipzig, der das Arrangement des bezügl. Concertes in Händen hat; die musikalische Leitung liegt in denen von Arthur Nikisch.

Prof. V. in H. Es wird Sie als früheren Schüler der Erziehungsanstalt Schnepfenthal interessiren zu erfahren, dass zu deren demnächst stattfindendem 100jährigen ... C. Apelt in Mühlhausen (ein Urenkel Salzmann's) eine Festschrift bei Dürr in Leipzig erscheinen lässt unter dem Namen »Aufzeichnungen aus Chr. G. Salzmann's Leben«.

Fr. W. in K. Besten Dank für die schnelle Erfüllung unserer Bitte. — Der uns mitgetheilte Druckfehler »Die rothe Nase« anstatt »Die rothe Mage« von L. ist ausgezeichnet.

Inserate.

Stuttgart.
Conservatorium für Musik.

Mit dem Anfang des Sommersemesters, den 21. April, können in diese unter dem Protektorat Seiner Majestät des Königs stehende und von Seiner Majestät, sowie aus den Mitteln des Staates und der Stadt Stuttgart subventionirte Anstalt, welche sowohl für den Unterricht von Dilettanten, als für vollständige Ausbildung von Künstlern, sowie von Lehrern und Lehrerinnen bestimmt ist, neue Schüler und Schülerinnen eintreten.

Der Unterricht erstreckt sich auf **Elementar-, Chor-, Solo- und dramatischen Gesang, Klavier-, Orgel-, Violin- und Violoncellspiel, Contrabass, Harfe, Flöte, Oboe, Clarinette, Horn und Fagott, Ensemblespiel für Klavier, Violine und Violoncell, Tonsatz und Instrumentationslehre nebst Partiturspiel, Geschichte der Musik, Orgelkunde, Aesthetik mit Kunst- und Literaturgeschichte, Declamation und italienische Sprache** und wird ertheilt von den Professoren **Alwens, Baron, Debuysère, Faisst, Keller, Koch, Lebert, Linder, Moralt, Pruckner, Scholl, Seyerlen, Singer, Stark,** Hofkapellmeister **Doppler,** Hofmusikdirector **Seifriz,** Kammermusikern **Wien** und **Cabisius,** den Kammervirtuosen **Ferling, K.** und **G. Krüger, K. M. C. Herrmann,** Herren **Attinger, Böhl, E. Doppler, Feinthel, Gütschius, Herbig, W. Herrmann, Hitzenbeck, Krauss, Meyer, Müller, Rein, Ranzler, Schneider, Schoch, Schwab, Sittard, Speidel** und **Wünsch,** sowie den Fräulein **P. Bühr, Cl. Faisst** und **A. Palz.**

Zur Uebung im öffentlichen Vortrag ist den dafür befähigten Schülern Gelegenheit gegeben.

In der **Künstlerschule** ist das jährliche Honorar für die gewöhnliche Zahl von Unterrichtsfächern bei Schülerinnen auf 280 ℳ, bei Schülern auf 300 ℳ gestellt, in der Kunstgesangschule (mit Einschluss des obligaten Klavierunterrichts) für Schüler und Schülerinnen auf 360 ℳ.

Anmeldungen zum Eintritt in die Anstalt sind **spätestens am Tage vor der Aufnahmeprüfung,** welche Mittwoch, den 16. April, Nachmittags 2 Uhr, im Lokale der Anstalt (Langestrasse 51) stattfindet, zu machen. Persönliche Anmeldungen werden in eben diesem Lokale täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr durch den Sekretär der Anstalt, und in Fällen, wo es sich um wichtigere Fragen handelt, von 12—1 Uhr durch die Direction entgegengenommen. Ebendaselbst wird das ausführliche Programm der Anstalt abgegeben.

Stuttgart, im März 1884.

Die Direction:
Faisst. Scholl.

In Verlage von **Julius Hainauer,** Königl. Hofmusikalienhandlung in Breslau, erschienen soeben:

E. A. Mac-Dowell,

Op. 17. **Zwei Fantasiestücke für Pianoforte zum Concertgebrauch:**

No. 1.	Erzählung	ℳ 2 —
No. 2.	Hexentanz	ℳ 2 50

Op. 18. **Zwei Klavierstücke:**

No. 1.	Barcarole	ℳ 1 50
No. 2.	Humoreske	ℳ 1 50

In meinem Verlage erschien

Dr. Wilhelm Stade,

herzogl. sächsischer Hofkapellmeister

Musik zur Tragödie „Orestes"

von Rossmann.

I. **Vorspiel.** Klavierauszug zu 4 Händen. Pr. 3 ℳ.

II. **Klaggesang** und **Sühnegesang** der Frauen für dreistimmigen Frauenchor. Klavierauszug Pr. 1 ℳ 50 ₰. Chorstimmen Pr. à 15 ₰.

Leipzig.

Robert Seitz,
grossherz. sächs. Hofmusikalienhandlung.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

IV. Jahrgang. | Leipzig, 20. März 1884. | Nr. 12.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger
Robert Seitz in Leipzig

Preis des Quartals von 13 Nummern 3 M. — Jahrgang 6 M.; einzelne Nummern 30 Pf. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband Quartal 3 M 50 Pf. f. Deutschland u. Oesterreich, 3 M 90 Pf für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 Pf für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Einladung zum Abonnement.

Mit Nr. 13 schliesst das erste Quartal des vierten Jahrganges des »Musikalischen Centralblattes« und ersuche ich diejenigen geehrten Abonnenten, welche nicht bereits auf den ganzen Jahrgang abonnirt haben, die Bestellung auf das zweite Quartal gefl. recht bald aufgeben zu wollen, damit die Zusendung der Fortsetzung nicht unterbrochen wird.

Hochachtungsvoll **Robert Seitz.**

Ueber den Ursprung der christlichen Musik und ihre ersten Erscheinungsformen.

Von August Wellmer.

(Fortsetzung.)

Ein anderes, nach unserer Meinung viel directeres und ausreichenderes Element erhielt der frühchristliche Gesang indess durch den jüdischen Cultusgesang. Dass derselbe in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten seine Eigenart verloren habe, bezeichneten wir schon bereits als eine Annahme, die zu beweisen schwerlich gelingen dürfte. Denn obwohl die Welteroberung Alexander's des Gr. die verschiedensten Bildungselemente der alten Welt miteinander in Berührung setzte und griechische Cultur über die morgenländischen Küstenländer des Mittelmeeres verbreitete, obwohl auch das Judenthum, insonderheit das ausserpalästinensische, dieser Einwirkung sich nicht entziehen konnte, so bewahrten die Juden in religiöser Beziehung dennoch die von den Vätern ererbte Exclusivität, und auch die Juden in der Diaspora, wenngleich berührt von griechischer Gesittung, hielten an den väterlichen Satzungen fest und ehrten in der Hierarchie zu Jerusalem ihre oberste Behörde. Selbst der alexandrinische Jude Philo († 39 n. Chr.), der Hauptrepräsentant des jüdischen Hellenismus, wie er in Alexandrien aufkam, bekämpfte, obwohl er das Geschichtliche im Judenthum nur als symbolische Hülle allgemeiner Ideen betrachtete, dennoch in seinem Buch »de migratione Abrahami« jenen religionsphilosophischen Idealismus, der das Aeusserliche in der Religion, den herrschenden Cultus, für überflüssig erklärte. Trotz aller sonstigen Einwirkung von aussen hielt das Judenthum von jeher an der Tradition fest, und wie der Tempelcultus, so blieb auch sicherlich der Cultusgesang bis zu den letzten Zeiten des palästinensischen Judenthums von fremden Einflüssen unberührt.

Als Quell aller hebräischen Lyrik, mit welcher, wie bei jeder alten Lyrik, der Gesang unzertrennlich verbunden war, müssen wir den unbedingten Glauben an Jehova, das Gefühl absoluter Abhängigkeit von ihm, ansehen. Wie dieser Glaube der Nerv des ganzen Hebräerthums ist, so war er auch der Grundton, das bewegende Princip im künstlerischen Schaffen desselben, und in jeder Kunstäusserung erkennen wir hier immer nur das getreue Abbild des durch Jehova beherrschten innersten Lebens der Nation. Die reinsten lyrischen Productionen (Hymnen, Lieder, Gebete) finden sich nun in den Psalmen. Hauptpsalmist war König David, der Meister der Kinnor, mit welchem mehr lauten- als harfenartigen Instrument der lyrische Gesang begleitet wurde. Die Psalmen sind der vollendetste dichterische Ausdruck der Jehovareligion; seine Lyrik, die bald elegisch klagend, bald in durchbebender Leidenschaft ausbrechend, nachmals aus dem Judenthum ins Christenthum herübergepflanzt wurde, und das Vorbild aller

kirchlichen Dichtung geworden und geblieben ist« (Joh. Scherr, »Allgemeine Gesch. der Literatur« 1. Bd. S. 50).

David setzte den Gesang mit dem Tempelcultus in engste Beziehung und organisirte in grossartiger Weise eine regelrechte Tempelmusik (1 Chron. 24 (23), 5 ff.; 26 (25) 1 ff.). Wie diese Musik beschaffen gewesen, ob sie von der der übrigen Orientalen wesentlich verschieden gewesen sei oder nicht, darüber steht bis heute Genaues nicht fest. Nur das darf kaum bezweifelt werden, dass der hebräische und namentlich der Tempel-Gesang, wenn auch theilweise dem Gesetze der Cantillation folgend, sich andererseits doch vielfach über dasselbe erhoben habe und bis zu einem gewissen Grade rhythmisch und melodisch ausgestaltet gewesen sei. Ist melodischer Gesang schon an sich etwas Einfaches und Natürliches, wie sollten Sagenhymnen von so feurigem Schwunge, wie wir sie im Alten Testament, z. B. im Buch der Richter Kap. 5 finden, oder die lobpreisenden Tempelgesänge auf der Stufe der Cantillation stehen geblieben sein? Die Ansicht, dass die hebräische Sprache keinen Unterschied zwischen prosaischer und poetischer Form und höchstens einen ideellen Rhythmus (Gedankenrhythmus) kenne, ist schwerlich haltbar. Man vergleiche hierzu besonders Bellermann's »Versuch über die Metrik der Hebräer« (Berlin 1813), De Wette's »Lehrbuch der historisch kritischen Einleitung in die Bücher des Alten Testaments« (Berlin 1833), § 127 (»Sobald der Hebräer mit höherer Begeisterung schreibt und sich über die einfache Darstellung des Geschehenen zu eigener innerer Schöpfung erhebt, kommt ihm der Rhythmus von selbst. Und darum sind die theokratisch-begeisterten und die poetischen Bücher rhythmisch geschrieben«) § 128 ff. und E. Meier's »Geschichte der hebräischen Nationalliteratur« (1856). Indem Letzterer einräumt, dass sich ein nach Quantitäten bestimmtes Silbenmetrum im Hebräischen zwar nicht nachweisen lasse, gesteht er der hebräischen Poesie, namentlich der Lyrik, dennoch eine sie von der Prosa unterscheidende rhythmisch gegliederte und gebundene Form zu. Dieses rhythmische Zeitmass, dieser musikalische Tact werde im Hebräischen wie im Deutschen durch den Accent bezeichnet. Jede Verszeile enthalte zwei betonte Silben, denen immer zwei oder mehr unbetonte Silben vorhergehen oder nachfolgen können. Der Tact und das qualitative Maass einer solchen Verszeile entspreche im Allgemeinen einem Doppeljambus und dessen Umkehrungen.

Es ist jedenfalls gewagt, von dem späteren Synagogengesang der Juden einen Rückschluss auf den althebräischen Gesang zu machen. Der Vortrag der heiligen Schriften in den Synagogen wurde erst lange nach dem Aufhören des eigentlichen Tempelcultus in der ersten Hälfte des Mittelalters geregelt und hat sich in der Folge bei den Juden so erhalten. Dieser Vortrag besteht nicht in einem eigentlichen Gesange, sondern in einer eigenthümlichen, feierlichen Declamation, der sogenannten Cantillation. Was wir aber von dem althebräischen Gesang wissen, deutet über die Cantillation hinaus und auf eine melodische Ausgestaltung hin, wofür u. A. auch der Umstand spricht, dass die Ueberschriften zu den Psalmen die mannigfachsten Vorschriften über die Gesangweise enthalten und dass diese Gesangweise (Melodie) bei vielen Psalmen auch nach anderen Liedern, denen jene eigenthümlich war, bestimmt wurde (ähnlich wie in unseren Gesangbüchern). Man vergleiche z. B. Ps. 22, 1: »Dem Musikmeister, nach ›Hinde der Morgenröthe‹«, Ps. 60, 1: »Dem Musikmeister, nach ›Taube der fernen Terebinthen‹«, Ps. 57, 1; 58, 1; 59, 1: »Dem Musikmeister«, nach »Verderbe nicht«

(jedenfalls Anfangsworte eines verloren gegangenen Liedes, das aber als Muster für den Gesangvortrag dienen sollte).

Seinem Vortrage nach war der hebräische Gesang theils Solo-, theils Chor- (und hier namentlich Wechsel-) Gesang, wie 4 Mos. 21, 17, 18; Ps. 24, Ps. 118, Ps. 122 (Pilgerlied) etc. zur Genüge zeigen. Zu Ps. 118 bemerkt Just Olshausen (»Die Psalmen«, 1853) treffend: »Es lässt sich nicht verkennen, dass hier ein liturgisches Stück mit mehrfach wechselnden Stimmen vorliegt, so eigenthümlich wie kein anderes, das aus dem hebräischen Alterthum erhalten ist. Schon der Eingang V. 1—4 hat den Charakter eines festen liturgischen Formulars und mag mit wechselnden Stimmen vorgetragen sein. Es liegt wenigstens sehr nahe, anzunehmen, dass jede der angeredeten Klassen der an sie gerichteten Aufforderung des anfangirenden Priesters beim Gottesdienste auch wirklich entsprochen und die solenne Formel: »Seine Güte währet ewiglich« wiederholt habe.«

So ausgebildet der Gesang nun bei den Hebräern auch gewesen sein mag, so scheinen sie jedoch eine Harmonie ebensowenig wie die Griechen gehabt zu haben, was namentlich aus 2 Chron. 5, 12, 13 erhellt, wo bei Gelegenheit von Salomo's Tempelweihe von einer grossen festlichen Gesangaufführung mit Begleitung von Instrumenten (Cymbeln, Harfen, Lauten, Trompeten) die Rede ist, von der es aber heisst: »Und wie wenn es Einer wäre, klangen die Trompeter und die Sänger mit Einer Stimme«, woraus hervorgeht, dass die gesungene Melodie von den Instrumenten Ton für Ton im Einklange begleitet wurde.

In dieser Weise erhielt sich der hebräische Gesang auch während der Zeit des Exils und trat nach der Rückkehr aus demselben (536 v. Chr.), namentlich durch Esra und Nehemias (unter der Regierung des Artaxerxes Longimanus 465 bis 421 v. Chr.) mit dem geordneten Gottesdienst wieder in seine alten Rechte (»nach der Weise David's und Salomo's« Esra 3, 10, 11. Nehemia 12, 45, 46). Nach dieser Zeit lebten die Juden auch unter fremder Oberherrschaft im Allgemeinen ungestört ihrem Cultus, und einzelne gewaltsame Versuche, wie die des Antiochus Epiph., den Tempelcultus zu vernichten (168 v. Chr.) und die griechische Religion einzuführen, hatten keinen Erfolg von allgemeinerer Bedeutung. Auch unter der Herrschaft der Römer durften die Juden ihre Religion ruhig ausüben, ja Herodes der Gr., der selbst heidnischen Sitten ergeben war, durfte, um sich die Gunst der am väterlichen Gesetz und Herkommen festhaltenden Volkes zu erhalten, den Tempel zu Jerusalem aufs Prächtigste ausbauen.

So erhielt sich denn der jüdische heilige Gesang in der traditionellen Form auch ohne Zweifel bis zu den ersten Zeiten des Christenthums, wie denn auch der oben erwähnte Philo von den Therapeuten, jener aus den Essenern hervorgegangenen Sekte, deren Mitglieder (in der Nähe von Alexandrien) allem Irdischen entsagend, nur der Lobpreisung des göttlichen Wesens lebten, berichtet, dass sie in Sologesängen und in Chören gegeneinander (in Wechselchören) Gottes Lob gesungen hätten.

Nach allem Diesem ist wohl nicht zu bezweifeln, dass der jüdische Cultusgesang von bei Weitem grösserem Einfluss auf den frühchristlichen Gesang werden musste, als der antike, und sicherlich ist der heilige Gesang (namentlich der Psalmengesang, mit dem gesammten Gesangbuch der israelitischen Gemeinde aus dem Judenthum in die ersten judenchristlichen Gemeinden übergegangen, wie Christus selbst diesen alttestamentlichen Gesang gleichsam auch zu einem christlichen weihte (Matth. 26, 30) und die Apostel, besonders Paulus

die ersten Christen zum Singen von Psalmen, Hymnen und geistlichen Liedern (Ephes. 5, 19; Coloss. 3, 16) ermahnten. Allmälich bildete sich dann eine eigene christliche Hymnologie fort und der christliche Gesang erhielt immer mehr seinen neuen, eigenthümlichen Charakter. Als die ersten Christenlieder haben wir wohl den Lobgesang der Maria (das Magnificat), den Lobgesang Zacharias (das Benedictus), den englischen Gruss (das Gloria) u. A. anzusehen.

Fassen wir das bisher über den Ursprung der christlichen Musik und über ihr Verhältniss zu der vorchristlichen Musik Früheres kurz zusammen, so kommen wir unter Festhaltung unseres eben ausgesprochenen Princips, dass die Art der christlichen Gemeindebildung bei dieser ganzen Frage besonders zu berücksichtigen sei, zu dem Resultat, dass der christliche Gesang in den judenchristlichen Gemeinden vornehmlich auf den jüdischen Cultus (Psalmen) Gesang zurückzuführen sei, während in den heidenchristlichen Gemeinden auch Elemente der antiken Musik zu christlichen Gesangweisen verwerthet sein werden. Dass die christliche Empfindung und Begeisterung aber auch originale Melodien geschaffen haben könne, soll selbstverständlich nicht bestritten werden, wie auch dass nicht, dass die von den Juden und Griechen entlehnten Gesangweisen, sowohl wo sie einfach herübergenommen wurden, als auch wo sie sich mit christlichen Tonweisen vermischten, sehr bald zu specifisch christlichen Gesängen sich gestalteten. Der Cultus aber ist einmal nicht zusammenhanglos zu denken und es ist nicht anzunehmen, dass das Christenthum die Förderungs- und Bildungsmittel, wo sich ihm solche aus dem Judenthum und griechisch-römischen Heidenthum darboten, gänzlich ausser Acht gelassen haben sollte. Kiesewetters vielfach nachgesprochene Ansicht (a. a. O. S. 2), dass sich unter den ersten Christen jüdische und griechische Sangweisen schon deshalb nicht gefunden haben könnten, weil die ersten Christen einen Abscheu gegen alles Jüdische und Heidnische gehabt hätten, und dass wir uns den ersten christlichen Gesang als in unterirdischen Höhlen, in verborgenen Hütten entstanden und damit als einen Neugesang zu denken haben, erscheint uns durchaus unhaltbar und ist auch durch nichts bewiesen. — (Schluss folgt.)

Kritische Besprechungen.

Gesangs-Compositionen.

Sittard, Josef, Op. 5. **Der 13. Psalm** für eine Singstimme mit Orgel- oder Klavierbegleitung. Preis 75 ₰. und

—— Op. 12. **Drei Schilflieder** von Lenau für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Preis ℳ 1. 50. Stuttgart, Ed. Ebner.

Zwei höchst werthvolle Compositionen eines Tonkünstlers, der seine vielseitigen Fähigkeiten auch dem »Musikalischen Centralblatt« dienstbar macht, und dies ein Freude aller Derer, deren Kunstanschauung eine ernste ist. Josef Sittard gehörte bisher sehr wenig auf speciell tonkünstlerischem Gebiete und sicher mit Unrecht, denn die vorliegenden Werke sprechen für eine natürliche, nicht zu verkennende Begabung. Mag auch immerhin die Erfindung der Motive dieser Gesangscompositionen keine durchweg neue genannt werden können, so ist sie doch interessant genug, um eines aufrichtigen Lobes theilhaftig zu werden. Der Schwerpunkt liegt in der tonkünstlerischen Arbeit selbst, und diese ist eine durchaus vorzügliche, gestützt auf reiche Erfahrungen und gründliche Studien. — Der Psalm interessirt vornehmlich durch die edle Haltung der Melodie auf Grund einer polyphon durchgeführten Orgelstimme, die noch den äusseren Vortheil in der Aufzeichnung besitzt, dass die Registrirung angegeben ist. — Der Satz beginnt mit einem sehr schönen Vorspiel in F moll und bewegt sich langsam weiter, wie es der Inhalt der Textesworte bedingt, in Harmonien, die im Verein mit der selbständig gehenden Melodie den Hörer stimmungsvoll gefangen nehmen; Trostbringend wirkt der herrliche Schluss in F dur »Ich hoffe aber darauf« etc., derselbe verklingt edel und weihevoll, im stilistisch richtigen Einklang zum Anfang stehend. — Diese Composition sei aufs Wärmste allen gediegenen Sängern zum Vortrag in Kirchenconcerten, wo es doch bei einem Nummern-Programm recht oft an Einzelpiècen fehlt, empfohlen, noch umsomehr, da auch die Singstimme selbst dankbar gehalten ist, letzteres jedoch ohne die Absicht, durch Aeusseres auf den Zuhörer wirken zu wollen.

Die drei Schilflieder nach Lenau: »Drüben geht die Sonne scheiden«, »Auf geheimem Waldespfade« und »Sonnenuntergang« geben düstere und melancholische Stimmungsbilder, wie sie die Dichtungen anregen. Der Componist weiss vornehmlich in No. 1 und 3 einen den Inhalt des Textes charakterfest interpretirenden Ton anzuschlagen; auch das mittlere ist höchst ansehend, obwohl man hier im Tonausdruck noch mehr Milde gewünscht hätte. Am schwierigsten auszuführen ist No. 3, des hier geforderten grossen stimmlichen Umfangs wegen. — Auch in diesem Opus spricht sich vordem der ernste, denkende Künstler aus, denn der Stil ist durchweg gehaltvoll, jeder äussere Appell an die Gunst des Publikums wird vermieden.

Hafert, Johannes Ev., Op. 34. **Fünf Damenquartette.** Gmunden, Eigenthum und Verlag von J. Ev. Habert. Partitur 80 ₰.

Fünf frische, harmlos dahingehende Liedweisen, die, dem ersten Gmundener Damenquartett Fräul. M. und A. Haydter, M. Czech und Fl. Rebacher gewidmet, sicher einen Kreis von Verehrern finden werden. Der Componist ist beim Niederschreiben gewiss in heiterer Stimmung gewesen, denn er wählte lauter Frühlingsgedichte. Sollen die Lieder zur Geltung kommen, so müssen ein von kunstbefahrenen Sängerinnen wie den obengenannten vorgetragen werden, denn die vielen kleinen Figürchen und rasch zu gebenden Silben verlangen vollste Deutlichkeit. Dem tiefsten Alt wird sehr viel zugemuthet, es geht in No. 4 sogar einmal nach c der kleinen Octave. Für den Chorgesang sind die Lieder nicht bestimmt, sie dürften sich auch schwerlich für denselben eignen.

Becker, Albert, Op. 29. **Sechs geistliche Lieder** für vier Singstimmen a capella und ein Hochzeitslied für Chor, Soli und Orgelbegleitung. Partitur und Stimmen Pr. ℳ 3. — Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Man wird diese neuen inhaltreichen Gaben des speciell für die religiöse Musik begabten Tonsetzers mit Freuden begrüssen. Sie sind sämmtlich wohlgesetzte Concertpiècen für kirchliche Musikaufführungen. No. 1 in lydischem Tonart, nach einem Gebet aus dem 10. Jahrhundert, No. 2 »Ich hab' dich liebe, mit hervortretendem Tenor, das choralartige »Des Christen Schmuck und Ordensband« etc., was ebenfalls das Hochzeitslied nach Worten von Magdalene Becker machen sämmtlich Anspruch auf einen musikalische Bedeutung. Aus jedem der einzelnen Stücke lassen sich bei vorzüglicheren Stimmausführung geben, man erkennt überall den sicheren Contrapunktiker, der stets das Richtige zu treffen weiss, ohne die Leistungsfähigkeit der Ausführenden zu überbieten.

Emil Krause

Berichte.

Hamburg, Anfang März. Im sechsten philharmonischen Concert am 18. Januar gelangte das grosse Viergestirn der Leonoren-Fidelio-Ouverturen zur Aufführung, eine Grossthat des Orchesters, der man im weitesten Sinne des Wortes die gebührende Anerkennung zollen muss. Neben diesem symphonisch einzig dastehenden Ouverturen-Werke wurden noch Mozart's Symphonie Gmoll und das Gdur-Concert für Streichorchester von Joh. Seb. Bach zu Gehör gebracht, letzteres mit dem Andante aus Bach's Amoll-Violinconcert als Einlage. Herr Marghens spielte das Andante mit schönem Ton und edler Ausdrucksweise. — Das siebente philharmonische Concert am 1. Februar brachte ausgezeichnete Cellovorträge des Herrn Julius Klengel aus Leipzig. Der dem hiesigen Publikum als Neuling entgegentretende Künstler gab in der Ueberwältigung des Volkmann'schen Celloconcertes, einem Adagio von Spohr (original für Fagott), Nocturne von Chopin und einer eigenen lüblichen Composition Vortreffliches. Der ächte Musiker ging Hand in Hand mit einer fein ausgebildeten, überall sicheren Technik. Herr Weltberg sang die Arie des Pylades aus Gluck's »Iphigenie auf Tauris«, Beethoven's »Adelaide« und Schumann's »Widmung«, noch gerecht mit dem ihm verfügbaren lyrischen Stimmorgan in warmer Ausdrucksweise. Schubert's Cdur-Symphonie und Cherubini's Ouverture zum »Wasserträger«, zwei der conservativen Tendenz der philharmonischen Gesellschaft recht zusagende Orchesterwerke, bildeten den Anfang und Abschluss dieser Aufführung. — Man kommt diesen Winter im philharmonischen Concert bezüglich der Vorführung grösserer Werke kaum aus der Stelle; es wird mit ganz vereinzelten Ausnahmen immer dasselbe Lied gesungen. Auch das achte Concert am 15. Februar war etwas Altbekanntem gewidmet, und zwar den »Jahreszeiten« von Haydn. Die unter solistischer Betheiligung von Frl. Wally Schauseil (Düsseldorf), der Herren Alvary (Weimar) und Staudigl (Karlsruhe) zufriedenstellend verlaufene Vorführung währte, da Alles gemacht wurde, was die vier Theile enthalten, fast drei Stunden. — Im neunten philharmonischen Concert am 29. Februar erschien denn endlich einmal wieder eine Novität, doch war dies das Werk eines einheimischen Künstlers, der es selbst einstudirt hatte und somit den stark engagirten Herrn Professor von Bernuth der grossen Mühe der Einübung überhob. Arnold Krug dirigirte seinen »Othello-Prolog«, einen symphonisch gehaltenen Satz von grosser Breite, der sich die Aufgabe stellt, den Helden des Dramas in seiner Eifersucht, Wuth und Raserei charakterisirt hinzustellen. Als Gegensatz zu dieser dichterisch-musikalisch zutreffenden Illustration tritt Desdemona in ihrer Reinheit des Herzens anschmiegend auf und am Schluss des Tongemäldes noch als Verklärte in ergreifenden, zu Herzen gehenden Tönen. Krug's Prolog, der auch für das Theater wohlgeeignet wäre, dürfte recht bald der Veröffentlichung entgegengehen. Das Werk hat bereits vier Jahre geruht und wäre gewiss mancher Concertdirection als Novität willkommen. Herr von Milde (Hannover) und Herr Stanislaus Barcewicz (Warschau), die Interpreten des solistischen Concerttheils, fanden den entschiedensten Beifall. Der Sänger, Herr von Milde, gab die Arie des Seneschall aus Boieldieu's »Johann von Paris«, Lieder von Schumann, Franz und Haydn mit sympathisch berührendem Organ. Herr Barcewicz ist ein Violinvirtuose ersten Ranges; sein genialer Spiel des zweiten Violinconcertes Dmoll von Wieniawski, ein Bravourstücke aus der dritten Suite von Franz Ries und das angegebene Esdur-Nocturne von Chopin elektrisirte die Zuhörerschaft im höchsten Grade. Der edle, grosse Ton, die bis ins Detail ausgebildete Technik und gehaltvolle Vortragsweise sind unverkennbare Vorzüge der Leistungsfähigkeit des hervorragenden Künstlers. Beethoven's zweite Symphonie bildete den Schluss des Concertes.

Ausser den drei Concerten der Meininger Hofkapelle am 18., 20. und 25. Februar brachten die beiden verflossenen Monate noch manch interessantes Ereigniss. Der Cäcilien-Verein, unter artistischer Führung des Herrn Spengel, gab sein zweites Abonnementconcert, aus älteren religiösen Werken von Palestrina bis zu den neueren Meistern bestehend, am 24. Januar in der akustisch vortrefflichen St. Michaeliskirche. Herr Herjahn, der neue an Stelle des Herrn Oeverheldt getretene Organist, spielte mit gutem Geschick, aus mit gar zu contrastirender Registration, einige Werke von Bach und die Begleitungen der von Frau Schmidt-Köhne ausdrucksvoll gesungenen Soli von Händel, Albert Becker und Mendelssohn. Das sonstige Chorprogramm enthielt u. A. drei Sätze aus der herrlichen »Missa Papae Marcelli« von Palestrina. Jedenfalls war das Cäcilien-Concert eines der genussreichsten der Saison.

Das eigenartige, nur aus Werken einheimischer Tonsetzer gebildete Programm des zweiten Abonnementconcertes der Bach-Gesellschaft am 22. Februar enthielt Folgendes: Symphonie, Dmoll (Manuscript), des Dirigenten Herrn Mohrkoss, Concertarie Op. 22 von A. F. Riccius, »Jung Baldur's Sieg« (Manuscript) für Chor, Soli und Orchester von Ludwig Meinardus, »Schwäbisches Lied« für drei weibliche Stimmen von Eduard Hamel, Cantate Op. 36 »Musik«, Dichtung von Helene von O..., für Chor, Soli und Orchester von Emil Krause, und »Der Abend«, Chorstück mit Orchester Op. 15 von Arnold Krug. Die sehr sorgfältig gearbeitete Symphonie des Herrn Mohrkoss ist die Arbeit eines denkenden, ernsten Tonkünstlers. Ihr Gehalt spricht für das reelle Streben, Gutes zu schaffen. Die Concertarie, ein dramatisch bewegtes, gesanglich dankbares Tonstück, wurde vortrefflich von Frl. Alwine Renn, einer aus der Gesangmethode des Herrn Riccius hervorgegangenen Sängerin, vorgetragen. Die übrigen obengenannten Compositionen, denen sich noch ein vierstimmiges Lied von Julius Spengel anschloss, wurden mit Dank aufgenommen. Ueber die vielen anderen, im Januar und Februar stattgefundenen Soiréen im nächsten Berichte.

Emil Krause.

Leipzig. Die zweite, und so viel wir wissen letzte Quartett-Soirée der Herren Brodsky, Novàček, Sitt und Leopold Grützmacher fand am 12. März im Saale des Gewandhauses statt und wurden folgende Werke zum Vortrag gebracht: Streichquartett, Cdur (Nr. 12 der Ausgabe Peters), von Mozart, Streichquartett, Adur Op. 41 Nr. 3 von Schumann und Streichquintett, Cdur Op. 29 von Beethoven. Wir können unseren Bericht sehr kurz fassen, da wir nur über die Ausführung zu berichten haben, und diese bei allen drei Werken eine gleichmässig ausgezeichnete war. Besonders hervorzuheben ist das in so kurzer Zeit erzielte vortreffliche Zusammenspiel der neuen Genossenschaft, der seelenvolle Vortrag, der an der Cantilene von wahrhaft berückender Innigkeit ist; fast niemals ist eine Unreinheit zu verzeichnen und Alles ist auf das Feinste ausgearbeitet. Nur eins hat uns nicht gefallen, und dies war die Auffassung von Seiten der ersten Geige im letzten Satze des Beethoven'schen Quintetts, welche uns zu modern und nicht natürlich genug war; sie zeigte sich mehr auf nach Effekt haschend, ein Tempo, was eines Beethoven nicht würdig ist. Im Uebrigen war es ein höchst genussreicher Abend, und ist nur zu bedauern, dass diese künstlerischen Unterhaltungen für diesen Winter bereits ihren Abschluss erreichten; im nächsten Winter beginnen diese Soiréen hoffentlich früher, sodass wir eine grössere Anzahl davon zu erwarten haben. Es sei noch bemerkt, dass im Beethoven'schen Quintett Herr Dr. Paul Klengel die zweite Bratsche übernommen hatte, und seinen Part dem Ganzen entsprechend sehr gut ausführte. Für nächsten Winter empfehlen wir auch den Herren pünktlicheren Anfang der Soiréen, nicht eine Viertelstunde zu spät, wie es diesmal der Fall war.

Posen, 2. März 1884. Ein Rückblick auf die musikalische Saison, wie sie sich seit meinem letzten Berichte gestaltet hat, gewährt reiche Ausbeute. Zunächst lassen Sie mich die Vir-

Instrumentenconcerts vorführen. Als der Erste erschien Emile Sauret, welcher zusammen mit Jules de Swert concertirte. Sauret ist ein hier stets gern gehörter Virtuose, sein Name allein würde genügen, das musikalische Publikum zu versammeln, und nun erst recht, wenn er zugleich mit einem Künstler wie de Swert, der hier ebenso seine Beste anerkannt hat, in die Schranken tritt. Die Virtuosität dieser beiden Künstler auf ihren Instrumenten, ihre gefühlvolle Technik und Bogenführung sind ja bekannt und stehen wohl auf gleicher Stufe der Vollkommenheit. In Bezug auf das Programm derselben können wir aber nicht verschweigen, dass de Swert in seiner Auswahl wenig glücklich gewesen war, denn die Servais'sche Fantasie ist zu sehr Blendwerk und entbehrt jeglichen künstlerischen Werthes, und auch die von ihm gespielte Romanze von Emil Büchner sowie Mazurka von Popper konnten wenig warme Empfindungen erwecken. Dagegen sind wir Herrn Sauret für die Vorführung des Moszkowski'schen Violinconcertes (unter Begleitung der Kapelle des Herrn Thomas) sehr zu Dank verpflichtet; es ist ja für Sauret geschrieben, und in besserer Ausführung hätten wir wohl kaum die Ueberarbeitung mit dieser Novität machen können. — Dann folgte Joseph Joachim in Begleitung des Pianisten Felix Dreyschock. Joachim spielte Concert von Bruch, Violinsonate F-dur von Beethoven, Stücke von Spohr, Leclair und endlich Romanze von sich und Ungarische Tänze (Brahms-Joachim). Ueber die Art und Weise, wie er das Alles vortrug, ist ja nicht weiter zu reden; er spielte eben, wie Joachim spielt und wie Joachim allein nur spielen kann. Dreyschock, über den wir in unserem letzten Berichte uns geäussert, bot Gelegenheit, des italienischen Geschwisterpaares Ronzogni, spielte die »Eroica«-Variationen von Beethoven, Romanze und Rondo von Rubinstein und eine Barcarole eigener Composition. — Endlich gab Fräul. Flora Friedenthal (aus Warschau), die eine grössere Concerttour durch Russland beendigt, hier zwei Concerte. Ihre reichhaltigen Programme wiesen Compositionen der verschiedensten Richtungen der Klavierliteratur auf, und in allen zeigte sich Fräul. Friedenthal nicht allein als vollendete Virtuosin, sondern auch als geistbegabte Musikerin. Was Liszt's »Robertfantasie« oder dessen zweite Rhapsodie, was Scarlatti's Allegrissimo oder Rubinstein's »Etude auf falsche Noten« so erfolgreich machen, mit grösster Ueberwindung aller dynamischen Ausdrucksweisen zum Vortrag bringt, was Fräul. Friedenthal, dem gebührt die vollste Anerkennung vollkommenster Virtuosität, und was auf der anderen Seite gleich diese Künstlerin sich in den Geist der Beethoven'schen Sonate Op. 111 zu vertiefen und dieses düstere Seelengemälde so eigenartig zu beleuchten kann, oder wer in dem zauberhaften Gebiet des Chopin'schen E-moll-Concerts sich so künstlerisch ergehen kann, dass der Zuhörer unwillkürlich in diesen Zauber mit verstrickt wird, dem muss unwidersprechlich zuerkannt werden, die höchsten Sprossen in der interpretirenden musikalischen Kunst erstiegen zu haben.

Der Hennig'sche Gesangverein hatte für sein zweites Abonnementconcert als Novität für Posen Brahms' »Schicksalslied« zum Eingang gewählt. Auch hier erregte das erhabene Werk in vortrefflichster Wiedergabe die allgemeinste Befriedigung. Dann folgten Solovorträge der Herren ... Lorhmann und Fleelrer aus der hiesigen Oper, doch erregten uns dieselben in den Rahmen dieses Concertes nicht hineinzupassen. Die »akademische Festouverture« von Brahms, auch bisher Novität für Posen, wurde begeistert aufgenommen und die folgte als Schlussnummer Mendelssohn's »erste Walpurgisnacht«, welche sich gewöhnlich auch des allgemeinsten Beifalls erfreute und in welcher der Chor mit wahrer Virtuosität seinen Part wiedergab.

Vom Stadttheater ist meist Gutes zu melden. Zunächst sind wir erfreut, dass die unausgesetzten Bemühungen des uns schon mehrfach erwähnten Comités endlich belohnt sind, denn nämlich die neuen Instrumente in dieser Stimmung nicht nur da, sondern auch bereits im Gebrauch sind. Mitte Januar wurden sie von einer Commission Sachverständiger einer Revision und Prüfung unterworfen; dieselbe fiel zu allseitiger Befriedigung aus. Jetzt sind die Instrumente dem Magistrat zum ausschliesslichen Gebrauch im Stadttheater als Eigenthum übergeben. Des Sänger und Sängerinnen Dank wird dem Comité noch oft gesungen werden, und diese Anerkennung verdient dasselbe auch für die unermüdliche Ausdauer, die stets, wenn eine Erlahmung eintreten wollte, durch die rastlose Energie des Vorsitzenden, des Herrn Bürgermeisters Herse, neu belebt wurde. Der Vortheil der tiefen Stimmung gewann uns auswärtigen Gästen sowohl Fräul. Marianne Brandt, die als Leonore (Fidelio), Azucena, Ortrud und Recha (Jüdin) ein längeres Gastspiel absolvirte. Zu Wagner's Sterbetage war »Der fliegende Holländer« einstudirt, überhaupt zum ersten Male für Posen. Dank der unermüdlichen Direction des Herrn Kapellmeisters Krähkampf und des geschmackvollen Regie gelang hier eine Aufführung zu Stande gekommen, wie wir in Präcision und Glanz eine solche bisher auf der hiesigen Opernbühne kaum gesehen haben. Leider erkrankte nach der ersten Vorstellung der Vertreter der Titelrolle, und schon glaubten wir einstweilen auf Wiederholungen verzichten zu müssen. Doch Herrn Director Jesse gelang es, Herrn Dr. Krückl, früher am Stadttheater in Hamburg, auf ein kurzes Gastspiel zu gewinnen, und so blieb der »Holländer« auf dem Repertoire und wir hatten die Freude, Herrn Dr. Krückl nicht allein als vorzüglichen Darsteller des Holländer, sondern auch noch als Figaro im »Barbier von Sevilla« kennen zu lernen. Inzwischen ist der hiesige Sänger wieder genesen und Wagner's Werk führt fort, das Publikum anzulocken. — Da ich einmal bei Wagner bin, darf ich nicht unerwähnt lassen, dass Herr Kapellmeister Thomas mit seiner Kapelle (46. Regiment) am 13. Februar eine Wagner-Gedächtnissfeier veranstaltet hat, deren Programm nur Wagner'sche Werke enthielt, nämlich Trauermarsch aus »Götterdämmerung«, Ouverture resp. Vorspiele zu »Tannhäuser«, »Rienzi« und »Lohengrin«, Walther's Preislied aus »Meistersinger«, Introduction und Chor der Friedensboten aus »Rienzi« und Wotan's Abschied und Feuerzauber aus »Walküre«. So hat also in Oper und Concertsaal auch Posen seine Wagnerfeier gehabt, und wenn sie auch nur in kleinerem Rahmen auftrat, so hat sie doch unter äusserst zahlreicher Betheiligung (im Concertsaale wurde von Seiten der Polizei eine nothwendige Sperre angeordnet) stattgefunden. Zum Schluss theile ich noch mit, nicht um auch von mir zu reden, sondern um andere Kollegen auf ein...artiges und gefälliges Werk aufmerksam zu machen, dass ich mit (vom ... Chorgesangvereine) Carl Grimm's Märchenbild »Hänsel und Gretel« Breslau bei Hainauer zum Besten der hiesigen Ferialcolonien aufgeführt habe und dass dasselbe allgemeinste Befriedigung bei Sängerinnen und Zuhörern hervorgerufen hat.

W. Bertrber.

Stuttgart. Wir stehen am Ende der Concertsaison und noch einmal wollen alle Schleusen sich öffnen und einen Fluthregen von Concerten über uns ergiessen. Es gehört natürlich zu den grössten Gottesgaben und zum Theil eine arg... an den bitter... Kritiker, alle und jede Concerte, von A bis Z pflichtgetreu und zudem noch in dem Bewusstsein abzumachen, dass wenn man in seinem Urtheil auch so objectiv zu sein sich bemüht — wie dies ein gewissenhafter Kritiker ja auch sein soll — Feinde bestehen auf allen Seiten erstehen. Es ist nun einmal eine grosse Schwäche der Künstler — und einzelne Ausnahmen bestätigen nur die Regel —, dass sie stets gelobt sein wollen und jedes, wenn auch nur leise tadelnde Wort sie auf das Empfindlichste verletzt. Das muss man eben mit in den Kauf nehmen.

Unser letzter Bericht schloss mit dem Monat November. Den Reigen im December eröffnete der unter der rührigen Leitung des Herrn Krug-Waldsee stehende Neue Singverein, und zwar mit dem Bruch'schen »Odysseus«. Bruch hat in diesem Werke sich als Neues seine ausserordentliche und originelle musikalische Gestaltungskraft bewiesen, wenn auch nicht Alles in

der gross und gewaltig angelegten Composition auf der Höhe steht. So ist die Scene in der Unterwelt entschieden zu lang und zu monoton gehalten und auch die Solopartien entbehren zum grössten Theil des eigentlichen melodischen Flusses, der Wärme und Innigkeit des Gefühls. Die Chöre dagegen sind prächtig und zum Theil von mächtig dramatischer Wirkung; die Wirkung wäre eine noch nachhaltigere, wenn Bruch sich mehr der polyphonen Satzweise befleissigen würde; zu viel Homophonie in einem grösseren Chorwerk wird stets etwas monoton wirken. Die Aufführung war, einige Versehen im Orchester, Chor und den Soli abgerechnet, eine sehr gute, namentlich waren die Chöre meisterhaft einstudirt und es lässt sich nicht verkennen, dass der Verein unter Kreg. Waldann's Leitung einen grossen Aufschwung genommen hat. Die Soli lagen in den Händen der Fräul. Wetzler — Penelope —, einer stimmlich und musikalisch hervorragend begabten Schülerin Hromada's, Frau! Lohstrahr — Nausikaa — und Ernst Hungar's, Concertsängers aus München — Odysseus —, welcher eine schöne sympathische und kräftige Baritonstimme besitzt und sich als tüchtig geschulten und warm empfindenden Sänger documentirte. Die Orchesterbegleitung wurde durch die Carl'sche Kapelle in anerkennenswerther Weise durchgeführt.

Die zwei Tage darauf folgende Kammermusiksoirée der Herren Professor Sieger und Gabriele brachte das Pianofortequartett in Gmoll von Mozart, die Mendelssohn'schen Variationen für Pianoforte und Violoncell Op. 17 und das Hummel'sche Septett, an deren Ausführung sich noch die Herren Wing, Kaltgen, Fehsling, Schach und Spohr betheiligten. Sämmtliche Piecen wurden von den trefflichen Künstlern ausgezeichnet reproducirt.

Den Tag darauf gaben der badische Hofopernsänger Staudigl und Fräul. Koppmayer, ebenfalls der Karlsruher Oper angehörig, einen Schubertabend. Herr Staudigl ist ein von sehr langer Zeit her bewährter Sänger, welcher mit einer kräftigen und sympathischen Bassbaritonstimme einen künstlerisch durchgebildeten Vortrag verbindet. Seine Vocalisation lässt freilich Manches zu wünschen übrig, dieselbe ist zu [illegible] gefärbt, aber seine Leistungen im Ganzen genommen nöthigten uns die wärmsten Sympathien ab. Am wenigsten gelang ihm die Wiedergabe des »Doppelgängers«, welcher den dramatischen Aufbau vermissen liess, und des »Erlkönigs«, welcher zu monoton vorgetragen wurde, abgesehen davon, dass Herr Staudigl bei den Worten »Dem Vater grausets« eine Terz zu hoch [illegible]. Fräul. Koppmayer besitzt eine gewaltige Altstimme und ist eine tüchtig geschulte und musikalische Sängerin. Wenn auch der Vortrag der »Ungeduld« an die Grenze des Banalen streifte, so werden uns Leistungen wie »Am Grabe Anselmo's«, »Du liebst mich nicht«, »Aufenthalt« und »Allmacht« unvergesslich bleiben. Die Klavierbegleitung des Herrn Adam aus Karlsruhe liess Manches zu wünschen übrig.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Braunschweig. Am 23. Februar hatten unsere einheimischen Künstler Wenzel und Genossen ein zahlreiches Publikum versammelt, das den gebotenen Gaben mit hohem Interesse folgte und reichen Beifall spendete. Eröffnet wurde das Concert mit einem Mozart'schen Streichquartett, welches gleich die Vorzüge der Herren Quartettisten, innige Verschmelzung und genauestes Zusammenspiel, sowie auch künstlerische Auffassung zeigte; dann folgte Beethoven's Op. 59 Nr. 1. Leider waltete über letzterem, durch Springen verschiedener Saiten, ein böser Stern, sodass dieses herrliche Werk nicht zu ganz glücklicher Ausführung gelangen konnte; hingegen erfuhr die Schlussnummer, Beethoven's Septett, durch die Herren Wenzel (Violine), Sandleche (Viola), Kühnke (Horn), Sobeck (Clarinette), Wenarg (Fagott), Graf (Cello) und Schlelter (Contrabass) eine sehr gute Wiedergabe, aus welcher namentlich das angenehme Klangverhältniss zwischen Saiten- und Blasinstrumenten hervorzuheben ist.

Edinburgh, Anfangs März. Wie alljährlich, wurde am Dezember von der »University Musical Society« das Reid-Festival begangen und Sir Herbert Oakley arbeitete auch diesmal dem Publikum ausser dem durch die Stiftung des Generals Reid festgestellten Concerte mit noch zwei weiteren zu Kostigen [illegible] Productionen. Als hauptsächliche Solisten waren wie in den vorangehenden Jahren Charles Hallé und Frau Norman Neruda [illegible], doch brachte der schwer krank gewesene Hallé Prinz Mary Krebs anstatt seiner selbst mit hierher, konnte aber schon im zweiten Concert den Platz am Flügel wieder einnehmen. Der Glanzpunkt des ersten Concertes war Spohr's Symphonie »Die Weihe der Töne«; das zweite Concert war durch zwei Novitäten, die »Waverley«-Ouverture von Berlioz und das schöne Violinconcert von Bruch ausgezeichnet. Das reichhaltigst gestaltete der drei Concerte war aber jedenfalls das dritte — das sogenannte »Reid-Concert«. Dasselbe brachte Orchesterwerke von Weber, Beethoven, Wagner, Schumann und Reid. Frau Norman Neruda flocht mit dem poesiehaften Vortrage von Spohr's Violinconcert (Amoll) und Vieuxtemps »Air varié« neue Lorbeeren in ihren reichen Kranz und Miss Williams entzückte durch die stimmlich und künstlerisch tadellos gelungene Wiedergabe der Romanze »La brunette de Marie« von Herbert Oakley.

Mr. Waddel's Kammermusik-Concerte sind in diesem Winter von so grossem Erfolge begleitet, dass für die nächste Saison ein grösserer Raum gewählt werden muss, um die Liebhaber dieser distinguirten Concerte zu fassen. Desgleichen erwarben sich auch die Concerte der »Choral Union« fortgesetzt ungetheilten Beifall. — Pachmann's Piano Recital versammelte am 17. Februar eine so grosse Anzahl Hörer, dass die Räume der »Music Hall« die Herandrängenden kaum zu fassen konnten.

Frankfurt a. M. Nachdem der Philharmonische Verein schon vor Weihnachten unter Leitung seines Dirigenten Musikdirector Paul Blumenthal interessante Concerte sowohl in Bezug auf Programmzusammenstellung als auch Ausführung bot und die Bekanntschaft mit hervorragenden Solisten — der Königl. Hofopernsängerin Fräul. Anna Dienst im ersten, dem Violinvirtuosen Emile Sauret im zweiten Symphonieconcert — vermittelte, brachte uns das dritte dieser Concerte, welches am 22. Februar stattfand, den vorzüglichen Pianisten Xaver Scharwenka, welcher ausser seinem eigenen Bmoll-Concert noch Solostücke von Bargiel, Schumann und Liszt zu vollendetem Vortrage gelangen liess und dafür reichen Beifall erntete.

Das Orchester, welches in den früheren Concerten die Ouverturen »Nala« von Rheinberger, »Ossian« von Gade, »Heimkehr aus der Fremde« von Mendelssohn, Entr'Akt aus »Rosamunde« von Reinecke, Reformations-Symphonie von Mendelssohn und die Cdur-Symphonie von Beethoven zur Aufführung brachte, hatte sich diesmal die Ouverture zu Cherubini's »Wasserträger«, einen der nordischen Volkstänze (Menuett) von Karl Hartmann, Schubert's unvollendete Hmoll-Symphonie und Marsch aus der Oper »Aida« von Verdi zur Aufgabe gestellt und löste dieselbe unter Blumenthal's vorzüglicher Leitung sehr trefflich. Lebhafter Applaus wurde allen diesen Leistungen, besonders der Aufführung der Symphonie zu Theil.

Mühlhausen i. Th. Am 4. März fand das fünfte und letzte Ressource-Concert statt, in welchem unser Orchester, durch Kapellmeister Carl Göthe wohl vorbereitet und geschult, Gade's Ouverture »Nachklänge an Ossian«, sowie die Tannhäuser-Ouverture, eine Fantasie über russische Volkslieder von Glinka »Kamarinskaja« und Beethoven's »Eroica«-Symphonie recht wacker spielte. Als Solisten waren Fräul. Meissner, Hofopernsängerin aus Weimar, und Herr Carl Perron aus München gewonnen, welche gemeinschaftlich das grosse Duett aus dem »Fliegenden Holländer« ganz prächtig zur

Wiedergabe brachten. Ausserdem sang der hier schon sehr beliebte Sänger noch drei Lieder »Herbststurm« von Grieg, »Gewitternacht« von Franz und »Von ewiger Liebe« von Brahms, die abermals mit grossem Beifall aufgenommen wurden. Fräul. Mailhener trug das Lied der Mignon aus der Oper »Mignon« von Thomas und Weber's »Unbefangenheit« vor und mit dieser Darbietung ... dann ... noch etwas zugeben musste und dazu eine Nummer aus der noch nicht aufgeführten Wolzogen'schen Oper »Sakuntala« wählte, reicher Applaus dankte der jungen Künstlerin für diese interessante Spende, und werden wir uns freuen, beide Künstler in nächster Saison wieder hier begrüssen zu können.

Eingesandte Concert-Programme.

Aschersleben. Am 1. März Concert des Männergesangvereins Arion unter Musikdirector H. Münter's Leitung und Mitwirkung von Fräul. B. Merck aus Berlin, Herren E. Schmalfeld und Fritz Leisleborg aus Hannover: Festouverture von E. Lassen, »Der Landsknecht« für Soli, Männerchor und Orchester von W. Taubert und »Landkennung« für Bariton, Männerchor und Orchester von E. Grieg, Arie der Königin der Nacht aus »Die Zauberflöte« von Mozart, Lieder von Brahms, Alabieff und W. Taubert (Fräul. Merck), Lieder für Tenor von A. Förster (Herr Schmalfeld) und für Bariton von Esser und Baschutti (Herr Leisleborg).

Augsburg. Am 1. März Concert zum Besten der Armen unter Kapellmeister Kleffel's Leitung und Mitwirkung der Damen Engel-Angely, Kerthess, Walker und Walbader, der Herren Jacob, Mühe, Oswald und Vanpol: Ouverture »Sakuntala« von Goldmark, »Danse macabre« von Saint-Saëns und »L'Arlésienne« Orchestersuite von Bizet. Drei Lieder und »Schwestertreue« Cantate für Soli, Chor und Orchester von Arno Kleffel.

Barmen. Am 26. Februar 7. Soirée für Kammermusik der Herren Brückner und Genossen unter Mitwirkung von Anton Krause: Streichquartette Op. 76 Nr. 2, Dmoll, von Haydn und Op. 29, Amoll, von Schubert, Klaviertrio Op. 70 Nr. 1, Ddur, von Beethoven.

Berlin. Am 26. Februar 7. Kammermusikabend unter Mitwirkung der Pianistin Fräul. Helene Frese: Trio Op. 8, Ddur, von Beethoven, Variationen Esdur über ein Händel'sches Thema von Brahms und Streichquartett Gmoll von Mozart.

Berlin. Am 4. März 11. Abonnementconcert des Orchestervereins unter Max Bruch's Leitung und Mitwirkung von Pablo de Sarasate: Symphonie, Ddur, von Mozart, »Wanderlust«, Concertouverture von Ernst Flügel (Manuscript) und Reitermarsch von Schubert-Liszt, Violinconcert von Mendelssohn und Violinsoli von Sarasate.

Chemnitz. Am 2. März 4. geistliche Musikaufführung des Kirchenchor St. Jacobi unter Musikdirector Schneider's Leitung und Mitwirkung von Fräul. K. Schneider aus Dessau (Gesang), der Herren Simon (Orgel), Organist Hepworth (Orgel und Violine) und Professor Kellerbauer (Violine): Toccata und Fuge, Dmoll, für Orgel, »Lob und Ehre und Weisheit«, doppelchörige Motette und Largo aus dem Concert für zwei Violinen von Bach, Arie für Sopran aus »Josua« von Händel, Motette, achtstimmig a capella, Op. 34 von W. Rust, Adagio aus der 2. Orgelsonate von G. Merkel, »Kyrie eleison«, Chor a capella, Op. 8 von Th. Schneider, zwei geistliche Lieder für Sopran von Merkel und Schubert und Chor a capella, Op. 2 von A. Riedel.

Frankfurt a. M. Am 28. Februar 10. Museums-Concert unter Director Müller's Leitung und Mitwirkung der Damen Tiedemann und Marie Schneider (Köln), der Herren von Zur Mühlen und Dr. Krückl: Symphonie, Ddur, von Mozart, Gesang der Parzen von Brahms (z. 1. M.), 2 Satz der unvollendeten Symphonie, Dmoll, von Schubert und »Christoforus«, Legende für Soli, Chor und Orchester von Rheinberger (z. 1. M.).

Hamburg. Am 28. Februar Concert des Gesangvereins von 1867 unter Hermann Tacke's Leitung und Mitwirkung der Damen Helene Jewina und Johanna zur Nieden, der Herren Benjamin Löwenberg jr. und C. Stallmann: »Hör' mein Bitten«, Hymne von Mendelssohn, Ouverture »Figaro's Hochzeit« von Mozart, Lieder von G. Henschel, Grädener und Franz (Fräul. Jewina) und drei Lieder von Schumann (Fräul. zur Nieden), Lieder a capella von Mendelssohn, Schäffer, Rheinberger, Emil Krause, H. Tacke und W. Taubert, Introduction und Variationen zu einem russischen Lied für Violine und Orchester von David und »Clärchen auf Eberstein«, Ballade für Soli und Orchester von Rheinberger.

Königsberg. Am 29. Februar 4. Künstlerconcert unter Mitwirkung der Violin-Virtuosin Arma Senkrah und des 1. österr. Damenquartetts Fräul. Tschampa und Gallowitsch: Violinconcert, Dmoll, von Vieuxtemps, Violinsoli von Ernst, Dina, Laub, Spohr, Saint-Saëns und Sarasate, Vocalquartette von Wöckl, Morley, Mendelssohn, Doppler, Reinecke und Södermann.

Kopenhagen. Am 23. Februar Concert des Concertvereins unter Emil Hartmann's Leitung: Ouverture »Phaedra« von Robert Hansen (z. 1. M.), »Gesang der Parzen« von Brahms (z. 1. M.), »L'Arlésienne«, Suite von Bizet, Cmoll Concert von Beethoven (Fräul. Agnes Hansen) und »Winter und Lenz« für Chor und Orchester von Emil Hartmann.

Leipzig. Am 2. März Matinée von Erik Meyer-Helmund aus Petersburg unter Mitwirkung der Pianistin Dora Schirmacher und Kapellmeister Reinecke: Klaviersoli von Fr. Lachner, Schumann, Händel (Dora Schirmacher) und Reinecke, Lieder von Cornelius, Schubert, Reinecke, Schumann, Rubinstein und Meyer-Helmund.

Magdeburg. Am 27. Februar Armen-Concert der Loge F. z. Gl. unter Mitwirkung von Frau Schmitt-Csányi aus Schwerin: 3. Symphonie, Ddur, von A. Klughardt (unter Leitung des Componisten), Ouverture »Coriolan« von Beethoven, Andante aus der Symphonie »Frühlingsklänge« von Raff und »Academische Festouverture« von Brahms, Arie aus »Der Freischütz« von Weber, Lieder von Schubert, Brahms, Hiurichs und Mozart.

Neubrandenburg. Am 28. Februar Schülerаufführung veranstaltet von A. Naubert: Skizze aus der Sonate pathétique (Ernst Bilarch) und aus der Asdur-Sonate von Beethoven (Fräul. M. Witte), Klaviersoli von Heller (Fräul. Ch. Runge), von Raff und Chopin (Fräul. A. Strahl), von Chopin (Fräul. L. Kirchstein und O. Holländer), von Mendelssohn (Fräul. A. Saar), von Raff (Fräul. A. Töppel), von Panner (Fräul. J. Schröder) und von Liszt (Fräul. A. Bilarch), Chöre von Kreutzer (Gesangsklasse des Gymnasiums), Gesangsoli von Mozart und Naubert (Fräul. A. Körner) und von Raff (Fräul. A. Wiese). Für Violine und Klavier: Abendlied von Schumann und 3. Satz des 4. Violinconcerts von Bériot (Robert Walter).

Rotterdam. Am 28. Februar Concert der Tonkünstler-Vereinigung unter Musikdirector Gerneheim's Leitung und Mitwirkung von Frau Charles Hirsch (Gesang) und Concertmeister Emanuel Wirth aus Berlin: »Phaëton«, symphonische Dichtung von Saint-Saëns und 7. Symphonie von Beethoven, Recitativ und Arie aus »Die Entführung aus dem Serail« von Mozart, Lieder von Mendelssohn und Volkmann, Violinconcert in ungarischer Weise von Joachim und Recitativ und Adagio aus dem 6. Violinconcert von Spohr.

Rotterdam. Am 29. Februar 4. Kammermusikaufführung unter Mitwirkung von Professor E. Wirth aus Berlin: Streichquartette Ddur von Haydn und Cdur Op. 18 Nr. 2 von Beethoven, Fantasie für Violine und Klavier Op. 131, Cdur, von Schumann und Klavierquartett Op. 26 von Brahms.

Weimar. Am 24. Februar 7. Abonnementconcert der Grossh. Orchester- und Musikschule: Quartett Nr. 6, Cdur, von Mozart (Herren Brauer, Drechsler, Geibel und Grützmacher jr.).

Lieder für gemischten Chor von Hauptmann und Ecker und Trio Op. 70 Nr. 1 von Beethoven (Herren Rehmels, Gatholl und Goldschmidt jr.

Wiesbaden. Am 25 Februar 2. Soirée für Kammermusik im Verein für Künstler und Kunstfreunde. Ausführende: Concertmeister Weber, Kammervirtuos Troll, Knotte und Hertel. Quartette Op. 41 Nr. 1, Amoll, von Schumann und Op. 74, Esdur von Beethoven. Molto lento aus dem Cmoll-Quartett von Rubinstein und Scherzo. Allegro moderato von Cherubini.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig. Sonnabend am 22 März Nachmittag 1/2 2 Uhr

1) Drei Chöre aus der Passion von G. Schütz (geb. am 8. October 1585 zu Köstritz im nördlichen Voigtlande, gest. am 6. November 1672 als Oberkapellmeister zu Dresden)
2) »Salvum fac regem«, vierstimmige Motette von J. F. Richter.

Die Kirchenmusik fällt während der Passionszeit aus.

— Herrn Professor August Wilhelmj, welcher infolge einer persönlichen Einladung Sr. Majestät des Königs der Niederlande zur Zeit am Hofe im Haag weilt, ist am 17 d. Mts. eine seltene Auszeichnung zu Theil geworden. Des Vormittags zur Audienz beschieden, sprach ihm der kunstsinnige und kunstverständige Monarch seine höchste Bewunderung aus und überreichte dem Meister eigenhändig »in Anerkennung und Würdigung der Verdienste Wilhelmj's« die Insignien des Commandeurs des hohen holländisch-luxemburgischen Ordens der Eichenkrone. Diese Decoration ist bis jetzt noch niemals einem Künstler verliehen worden! Darnach ward Wilhelmj zur Königl. Tafel gezogen. Des Abends war solennes Hofconcert, in welchem der Künstler u. A. das Beethoven'sche Violinconcert, die Chaconne von Bach und eine neue eigene Composition »Alla Polacca« spielte. Die hier und dort auswärts gebrachte Nachricht, dass unser Landsmann am niederländischen Hofe eine officielle Stellung anzunehmen geneigt sei, ist vollständig grundlos.

— Carl Pohlig, welcher vor Kurzem in einigen Concerten der Frau Joachim zu Berlin und Friedrichsroda mitwirkte, ist vom Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen zum Hof-Pianisten ernannt worden und tritt am 15. April als erster Klavierlehrer in das Lehrerpersonal des Fürstl. Conservatoriums ein.

— Die erste Aufführung von Goldschmidt's »Helianthus« im Leipziger Stadttheater ist für 29 März festgesetzt.

— Abbey's Operntruppe gab in der Musikhalle zu Cincinnati ein Concert zum Besten der Ueberschwemmten, das in jeder Beziehung »colossal« genannt werden muss. Denn nicht nur dass 25 Solosänger und Sängerinnen der Gesellschaft mitwirkten, unter welchen die Namen Nilsson, Sembrich, Trebelli u. A. figurirten, und infolgedessen das Programm ein zwar interessantes, aber auch sehr langes wurde, sondern die Einnahme muss ebenfalls colossal genannt werden, denn dieselbe betrug über 25 000 Mark, wozu noch während des Concerts durch verschiedene Künstlerinnen circa 1000 Mark gesammelt wurden.

— Der unter Leitung von Professor Kessler stehende deutsche Männergesangverein in Prag beabsichtigt im Mai ein grösseres Concert für wohlthätige Zwecke in Dresden zu veranstalten.

— Die vollständige Ausgabe von Grétry's Werken (Breitkopf & Härtel) beginnt mit der dreiactigen Oper »Richard Löwenherz« in Partitur und Klavierauszug. Ein Vorwort über die Entstehung der Oper von Victor Wilder und das französische Textbuch sind dieser Ausgabe beigegeben.

— Dr. Herrmann brachte in der ev. Luth. Kirche in Odessa am 4. Februar Hauptmann's 98. Psalm für Doppelchor a capella und Brahms' »Ave Maria« für Frauenchor mit Orgelbegleitung zur Aufführung.

— Sir Jul. Benedict in London begeht im Juni dieses Jahres sein goldenes Musiker-Jubiläum, zu dessen Feier schon jetzt ein Comité zusammengetreten ist, welches beabsichtigt, Benedict ein Ehrengeschenk, durch öffentliche Sammlungen und zwei Musikaufführungen in der Royal Albert Hall (6. und 7. Juni) zu veranstalten.

— Wagner's »Walküre« ist mit grossem Erfolg in Basel zur Aufführung gelangt. In Bassel befindet sich dieselbe mit Frau Naumann-Gungl als Brünnhilde und Fräul. Sieber als Sieglinde in Vorbereitung und soll wahrscheinlich an Kaisers Geburtstag erste Aufführung daselbst finden.

— Am 3. März fand in Wernigerode ein vom Gesangverein für geistliche Musik veranstalteter »Haydn-Abend« statt, in welchem bekannte und seltener gehörte Werke von Josef und Michael Haydn unter solistischer Mitwirkung der Herren Concertmeister Seitz aus Magdeburg und G. Trautermann aus Leipzig zur Vorführung kamen.

— Im Collège St. Servais zu Lüttich gelangte durch den Schülerchor der Anstalt unter Leitung von R. P. de Doss Gounod's »Rédemption« zur Aufführung, die, trotzdem sie nur mit Klavier- und Harmonium-Begleitung ausgeführt wurde, einen so ausserordentlich befriedigenden Verlauf nahm, dass der Wunsch nach einer Wiederholung in einem öffentlichen Concerte und, wenn möglich, mit Orchester ein allgemeiner ist.

— Am 1. Mai werden es 25 Jahre, dass Franz Betz der Berliner Hofoper als Mitglied angehört, und wird dieser Tag sicher von der Direction und den Mitgliedern des Instituts festlich begangen werden.

— Die am 13. März dieses Jahres im Dresdener Hoftheater stattgehabte Aufführung von Wagner's »Fliegendem Holländer« war die 100. auf der genannten Bühne, aus diesem Anlass wurde ein Doppel-Theaterzettel ausgegeben, dessen eine Seite das Personalverzeichniss der ersten Aufführung (2. Januar 1843) und die andere dasjenige der 100. enthielt. Daraus war zu ersehen, dass die jetzt von Fräul. Malten und Herrn Degele gegebenen Hauptpartien der »Senta« und des »Holländer« bei der Première in den Händen der Frau Schröder-Devrient und des Herrn Wächter waren.

— Zu Mitgliedern der Königl. Academie der Künste zu Berlin wurden neuerdings die Herren J. Rheinberger (München), Albert Becker und E. Rudorff (Berlin) erwählt.

— Der Königl. Niederländische Kammervirtuose Wolff in Paris erhielt vom König von Holland den Orden der Eichenkrone, Ernst Reyer das Ritterkreuz des belgischen Leopoldordens verliehen und der Grossherzogl. Mecklenburgische Kammersänger Josef von Witt infolge eines Gastspieles am Hoftheater zu Altenburg das Ritterkreuz I. Klasse des Sachsen-Ernestinischen Hausordens vom Herzog zu Altenburg.

— Musikdirector Naubert in Neubrandenburg veranstaltete am 28. Februar zum Besten der Johann Heinrich Voss-Stiftung eine Aufführung mit seinen Schülern und Schülerinnen, deren Programm wir im programmatischen Theil bringen; dieselbe legte recht günstiges Zeugniss für Lehrer und Schüler ab.

— Der Musikverein in Stargard in Pommern gab am 1. März ein Wohlthätigkeits-Concert, in welchem unter Leitung des Musikdirectors Edmund Maul zu das »Faustscenen« von Schumann zur Aufführung gelangten. Die Soli hatten Fräul. Marsha Ronne und Herr Senff von Pilsach aus Berlin, sowie Hofopernsänger Müller-Kannberg aus Hannover übernommen.

— Am 29. März soll die in unserem Blatte bereits öfter erwähnte »Hunnenschlacht« von Heinrich Zöllner erstmalige Aufführung in Dresden finden und dürfte dem interessanten Werke ebensowie günstige Aufnahme zu prophezeihen sein, als der Männergesangverein »Liedergruss« fleissig an der Vorbereitung der Chöre arbeitet und für die Solopartien Frau Otto-Alvsleben und Herr Hubert Meinhold gewonnen wurden.

— Goldmark's »Königin von Saba« wurde seit März 1876 im Pester Nationaltheater bereits 50 Mal gegeben und erlebte vor Kurzem daselbst ihr fünfzigstes Jubiläum.

— Felix Weingartner's Erstlingsoper »Sakuntala« soll am 23. März in Weimar erste Aufführung finden.

— Mit Freuden ist es zu constatiren, dass sich das Pariser Publikum nicht mehr ablehnend gegen die deutsche und speciell Wagner'sche Musik verhält. Schumann's Bdur-Symphonie fand in einem Conservatoriums-Concerte grossen Beifall, die von Lamoureux versuchte Aufführung des Vorspiels und ersten Actes von Wagner's »Tristan und Isolde« im Concertsaal hatte, trotzdem dieselbe ohne Costüme und Scenerien stattfand, einen glänzenden Erfolg, der Lamoureux zur Wiederholung des Fragmentes veranlasste, und Colonne brachte am 2. März den 1. Aufzug aus »Parsifal« unter beifälliger Anerkennung zur Vorführung. Der Director der komischen Oper, Carvalho, hat das Aufführungsrecht von »Lohengrin« erworben und beabsichtigt, eine würdige Aufführung dieses Werkes des verstorbenen Meisters zu bringen; also dürfte, da auch »der fliegende Holländer« bekanntlich demnächst in Paris gegeben werden soll, wieder ein weiterer Schritt gethan sein, um die Werke Wagner's in Frankreich populär zu machen.

— Dem Leipziger Tageblatt vom 11. März entnehmen wir folgende Mittheilung: Generalintendant von Hülsen contra Hofintendant Dr. von Bülow. Herr Dr. Hans von Bülow dirigirte kürzlich den zweiten Theil eines Symphonieconcertes des philharmonischen Orchesters in Berlin. Nach der Aufführung der Ballade »Des Sängers Fluch« liess er infolge des anhaltenden Beifalls der Zuhörer nicht etwa diese Piece wiederholen, sondern zum allgemeinen Erstaunen den Krönungsmarsch aus Meyerbeer's »Propheten« spielen. Auf dieser Piece folgte stürmischer Beifall, an den Herr von Bülow folgende Ansprache knüpfte: »Meine hochgeehrten Herrschaften! Ich habe vor einigen Tagen diesen Marsch im »Circus Hülsen« Sonntag wurde im Königl. Opernhause »Der Prophet« aufgeführt in einer so jämmerlichen Weise massacriren gehört, dass ich mich gedrungen fühlte, Ihnen Gelegenheit zu schaffen, denselben anständig aufgeführt zu hören.« Gegenüber dieser Auslassung liess Herr Generalintendant von Hülsen, damit die Mitglieder der Königl. Oper den Standpunkt ihres Chefs zur fraglichen Angelegenheit kennen lernen sollten, im Königl. Opernhause in Berlin folgenden Actenstück an der entsprechenden Stelle zur Kenntnissnahme anbringen: »Anlässlich der neulichen Expectorationen des Herrn Hans von Bülow im Saale der Philharmonie fühle ich mich gedrungen, dem Personal der Königl. Oper gegenüber mich dahin auszusprechen, dass der Ausfall des Genannten ohne Zweifel gegen mich gerichtet war, da ich seit Jahren dem ebenso dreisten wie anmassenden Benehmen des extravaganten Herrn mehrfach entgegengetreten und speciell in meinem amtlichen Verhältniss als Chef der gesammten Königl. Bühnen gegen ihn in Hannover, wo er bekanntlich als Königl. Kapellmeister fungirte, wegen seines gleich bald ganz unerhörten Gebahrens derart einschreiten musste, dass sein Abgang aus der bisherigen Stellung die nothwendige Consequenz war. Die Art und Weise seiner jüngsten Auslassung — die Worte, die Benennung der Königl. Oper, der Ton u. s. w. — richtet sich in den Augen jedes anständigen Menschen von selbst und ich kann das Personal nur auffordern, meinem Beispiel zu folgen, Die Sache vorläufig mit Verachtung zu behandeln und dem — Herrn seinem Schicksal zu überlassen, was nicht ausschliesst, dass ich pflichtmässig zur Sprache bringen werde, ob sich sein Verhalten mit der Stellung eines Herzogl. Sachsen-Meiningenschen Hofbeamten vereinbaren lässt.«*)

*) Auch wir enthalten uns hierzu weiterer Bemerkungen, da uns solche Mittel, Aufsehen zu erregen, unpassend und überspannt erscheinen. Doch ist man ja von Bülow Derartiges gewöhnt!

Nach der »Berliner Börsenzeitung« ist die Angelegenheit Hülsen–Bülow — soweit officiell von derselben die Rede sein kann — dadurch erledigt, dass Herr von Bülow vom Herzog von Meiningen für seine unqualificirbare Bemerkung einen ernsten Verweis erhielt. D. Red.

— Die in Strassburg lebende Concertsängerin Fräul. von Weroeck, welche an Stelle der erkrankten Frau Marlow gelegentlich des Strassburger Wagner-Gedächtnissfeier eine bedeutende Probe ihres Könnens dadurch ablegte, dass sie das »Isoldens Liebestod« schnell einstudirte und trotz nur einer Probe vorzüglich zum Vortrag brachte, hatte auch im sechsten Abonnementconcert des Strassburger städtischen Orchesters mit einer Arie aus »Euryanthe« und Liedern von Clara Schumann, Brahms und Wagner grossen Erfolg. Fräul. von Weroeck, die in ihrer Vaterstadt als Lehrerin und Sängerin sehr geschätzt wird, auch schon von Ihrer Königl. Hoheit der Kronprinzessin von Deutschland lobende Anerkennung erhielt, beabsichtigt, in Zukunft auch auswärts in Concerten mitzuwirken, und hat damit bereits im Musikverein zu Landau erfolgreichen Anfang gemacht.

— In London starb im 73. Lebensjahre einer der ältesten englischen Musiker und Componisten, John Hullah.

— Am 7. März fand in Chemnitz das dritte Abonnementconcert des Stadtmusikchores unter Mitwirkung der Concertsängerin Fräul. Hermine Spies aus Wiesbaden statt, welche durch vollendeten Vortrag (namentlich des Hiller'schen »Gebetes«), sowie durch ihre vorzüglich schönen Stimmmittel einen grossartigen Erfolg erzielte.

— Massenet trägt sich mit dem Plane einer neuen Oper »Loreley«, wozu ihm Jules Barbier den Text geschrieben hat.

— In Wien ist ein neuer kleiner Wunderpianist aufgetaucht. Der 9jährige Knabe heisst Pallwer und soll bereits das specielle Interesse Liszt's und Rubinstein's erregt haben.

— Pariser Blätter erzählen von einem Liede, welches Charles Gounod zum Besten der einst vielgefeierten schönen Tochter des englischen Consuls in Athen, Therese Macri, die Lord Byron in seinem berühmten Gedicht »Maid of Athens« verherrlichte, componirt hat. Als Gounod erfahren, dass jene Therese zur Zeit als hochbetagte Greisin in einer Vorstadt Londons in kümmerlichen Verhältnissen lebe, beschloss er, ihr auf diese Weise zu Hilfe zu kommen.

— Ein neu gegründeter musikalischer Verein in Detroit, der sich »Schumann-Verein« nennt, hat am 1. Februar unter der Direction eines Herrn Zielovski sein erstes Concert gegeben, zu dessen sonst gut gewähltem Programm auffällig bemerkt wurde, dass es keine einzige Nummer von Schumann enthielt.

— In einem am 23. Februar mit dem Philharmonischen Orchester im Saale der Berliner Singakademie veranstalteten Concerte führte sich Richard Metzdorff aus Hannover als begabter Componist daselbst ein. Dem Concert lag dasselbe Programm zu Grunde, welches wir gelegentlich der Hannover'schen Aufführung in Nr. 8 unseres Blattes mittheilten, und wurde auch in Berlin Metzdorff's Dmoll-Symphonie als bedeutendes Werk anerkannt; ausserdem fanden noch seine Balletmusik aus »Rosamunde und der Untergang des Gepidenreiches«, sowie mehrere der von Herrn Opernsänger von Milde aus Hannover gesungenen Lieder aus dem »Trompeter von Säkkingen« lebhaften Beifall; von letzteren mussten sogar drei wiederholt werden.

— Zu Ehren hoher Fürstlicher Gäste fand bei den Kaiserlichen Majestäten in Berlin eine musikalische Soirée statt, zu deren Ausführung das Ehepaar Padilla, Fräul. Hommert, die Herren Muncie und Nachèz zugezogen waren; besonders Letzterer fand mit Zigeunertänzen eigener Composition und der »Träumerei« von Schumann warme Anerkennung.

— Anton Dvořák wird im Laufe dieses Monats in London sein »Stabat mater« und mehrere seiner Orchesterwerke dirigiren.

— Das diesjährige Benefiz-Concert des Concertmeisters Dreyschock in Riga erfreute sich zahlreicher Theilnahme und, ernstete der beliebte Künstler namentlich für den Vortrag des Godard'schen Violinconcertes viel Beifall.

— Dr. Gunz veranstaltete während dieser Saison in Bremen zwei Liederabende und hatte damit bedeutenden künstlerischen Erfolg.

— Soeben ist Nr 52 und das Inhaltsverzeichniss 1882 der a. Zt im Verlage von J. Rieter-Biedermann erschienenen »Allgemeinen Musikalischen Zeitung« ausgegeben worden. Die sehr reich ausgestattete Schlussnummer führt manches im letzten Jahre des Bestehens der gesammten Zeitung Begonnene zu Ende und schliesst mit einem Nachwort des Redacteurs Friedrich Chrysander ab, in welchem derselbe noch einen kurzen Rückblick auf das von ihm Gewollte und Erreichte wirft und damit seine Thätigkeit als Redacteur der »Allgemeinen Musikalischen Zeitung« beschliesst.

Redactions-Briefkasten.

A. Sch. in W. Von der beim Aufführung in Flensburg finden Sie bereits in Nr. 10 unseres Blattes Notiz genommen.

Frlnd. v. W. in St. Obgleich wir uns auf Rücksendung von eingegangenen Kritiken eigentlich nicht einlassen können, haben wir Ihnen ausnahmsweise diesmal Ihren Wunsch erfüllt.

Abonnent W. in G. Vielen Dank für Ihre interessanten Mittheilungen, von denen wir z. Zt. Gebrauch machen werden.

Prof. Bill. D. Nicht nicht Alles Gold, was glänzt, auch in der musikalischen Kunst nicht!

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

IV. Jahrgang. Leipzig, 27. März 1884. Nr. 13.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger
Robert Seitz in Leipzig

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 M — (Jahrgang 8 M) einzelne Nummern 30 Pf. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 M 50 Pf f. Deutschland u. Oesterreich, 2 M 80 Pf für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 Pf für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Einladung zum Abonnement.

Mit dieser Nummer schliesst das erste Quartal des vierten Jahrganges des »Musikalischen Centralblattes« und ersuche ich diejenigen geehrten Abonnenten, welche nicht bereits auf den ganzen Jahrgang abonnirt haben, die Bestellung auf das zweite Quartal gefl. recht bald aufgeben zu wollen, damit die Zusendung der Fortsetzung nicht unterbrochen wird.

Hochachtungsvoll **Robert Seitz.**

Ueber den Ursprung der christlichen Musik und ihre ersten Erscheinungsformen.

Von **August Wellmer**
(Schluss.)

Es erschien uns von wesentlicher Bedeutung, auf die Fragen nach der Entstehung des christlichen Gesanges des Näheren einzugehen, um zugleich die Form, in welcher derselbe von Anbeginn an aufgetreten sei, damit darzuthun. Dieser Gesang konnte in seiner Erscheinungsform, im inneren Vortrage kein anderer als Solo- und Chorgesang, namentlich auch Wechselgesang zwischen zwei Chören sein; unter diesem Chorgesang aber haben wir uns nur den Chorgesang der ganzen Versammlung und bei wechselnden Chören die Theilung derselben in Männer- und in Frauen- und Kinder-Chöre vorzustellen, und gemeinschaftlicher Gesang hat offenbar in den ersten Christengemeinden einen wesentlichen Theil des Gottesdienstes ausgemacht. Ich erinnere in dieser Hinsicht besonders an das Zeugniss des Plinius (Lib. X ep. 97), des Statthalters von Bithynien, welcher dem Trajan (98—117 n. Chr.) von den Christen berichtete, dass sie an bestimmten Tagen früh zusammenkämen und Christo wie einem Gott gemeinsame Lieder sängen. (Affirmabant autem hanc fuisse summam vel culpae suae vel erroris, quod essent soliti stato die ante lucem convenire carmenque Christo quasi Deo dicere secum invicem.) Dass namentlich der Wechselgesang sich sehr früh ausbildete, ist oben bereits erwähnt. Man führt die Einrichtung desselben am Altare zwischen dem Geistlichen und Chor (Gemeinde) oder im Allgemeinen auf Ignatius von Antiochia zurück, nach Theodoret's Angabe sollen die antiochischen Mönche Flavian und Diodor denselben (um 260 n. Chr.) aus der national-syrischen in die griechisch-syrische Kirche verpflanzt haben. Mit Ignatius sind als um den Kirchengesang hochverdiente Männer aus jener ersten Entwickelungsperiode zu nennen: Justin der Märtyrer († 166 n. Chr.), Tertullian († 220 n. Chr.), Presbyter in Carthago, welcher den Agapen, d. h. Liebesmahlen, die mit der Feier des heil. Abendmahles nach dem Vorbild des Einsetzungsmahles als Ausdruck der Bruderliebe verbunden, beim Gebet und Hymnengesang stattfanden, eine auch gesanglich vollkommenere Form gab, Clemens von Alexandrien († 220 n. Chr.), der anstatt der Flöte als begleitendes Instrument die Davidsharfe einführte, Origines († 254 n. Chr.) u. A. So konnte sich dann in der Folge, als durch Konstantin d. Gr. (323—337 n. Chr.) das Christenthum zur Staatsreligion erhoben wurde, das liturgische Kunstelement immer reicher entfalten und der musikalische Theil des Gottesdienstes nahm immer bestimmtere Formen an. In Rom errichtete Papst Sylvester um 314, nach Angabe einiger Historiker um 330 n. Chr., ein eigenes Institut zur Heranbildung kirchlicher Sänger.

Wenngleich dem Gemeindegesang durch den Beschluss der Kirchenversammlung von Laodicea (um 364 n. Chr.) schon in dieser Periode Gefahr drohte, indem in den daselbst gegebenen Vorschriften über das Vorsingen und in der Anstellung von allein zum Singen in der Kirche befugten cantores der erste Versuch eines klerikalischen Ritualgesanges vorliegt, so liess sich der Drang nach religiöser Selbstbethätigung damals noch keineswegs durchweg verdrängen und überall blühte der Hymnengesang mächtig empor, so namentlich durch Ephraem den Syrer († 378 n. Chr.), welcher den Hymnen der syrischen Gnostiker Harmonius und Bardesanes schwungvolle orthodoxe Hymnen entgegensetzte, durch Gregor von Nazianz und Synesius von Ptolemais, welche für die Griechen orthodoxe Hymnen dichteten. »Die Palme der Hymnendichtung aber in der alten Kirche gebührt unstreitig der lateinischen Kirche. Mit Hilarius von Pictavium († 368 n. Chr.) beginnt eine Reihe von Dichtern (Ambrosius, Augustinus, Coelius Sedulius aus Irland, Ennodius, Bischof von Pavia, der Spanier Prudentius, Fortunatus von Pictavium, Gregor der Gr.), welche ihrer Kirche eine köstliche Perlenschnur geistlicher Lieder von unbeschreiblicher Schönheit, Innigkeit, Tiefe, Kraft, Würde und Einfalt darbrachten.« Joh. Hann. Kneln »Kirchengeschichte«, Mitau 1863, S. 16. Damit übernahm das Abendland, was es überhaupt der Träger der Cultur wurde, auch die weitere Fortbildung des Kirchengesanges. Italien und insonderheit Rom, der Centralpunkt des Christenthums, wurden für Jahrhunderte die Hauptstätte der kirchlichen Musik.

Wir haben oben schon in Kürze der Verdienste des Ambrosius von Mailand, so dieselbe gedacht und den Ambrosianischen Gesang im Wesentlichen bereits beschrieben. Derselbe war, obwohl von einfacher rhythmischer Betonung, doch voll melodischen Schwunges und infolge seiner Fasslichkeit und edlen Volksthümlichkeit für den Gemeindegesang ungemein geeignet. Seine Wirkung wird denn auch als eine ergreifende und mächtige bezeichnet, wie Augustinus Confess. IX. 2 bezeugt: »Wie weinte ich über deine Lobgesänge und Lieder, o mein Gott, als ich durch die Stimme deiner lieblich singenden Gemeinde kräftig bewegt wurde. Diese Stimmen flossen mir in meine Ohren und deine Wahrheit wurde mir ins Herz gegossen. Da entbrannte inwendig das Gefühl der Andacht und die Thränen flossen herab.« Dem Ambrosius selbst wird eine Anzahl der bedeutendsten Hymnen, die später allgemeine Verbreitung gefunden haben, zugeschrieben. Man vergleiche darüber H. A. Daniel, thes. hymnol., Halle 1841 ff. und Mone, lat. Hymnen, Freiburg 1853.

Es ist zu bedauern, dass der Ambrosianische Gesang, welcher, wie wir sahen, als Gemeindegesang einen so hohen Aufschwung nahm, schon in den folgenden Jahrhunderten dem Eindringen weltlicher Elemente nicht zu entziehen vermochte und dadurch in die Gefahr kam, seinen ihm zuerst eigenen kirchlichen Charakter mit der Zeit einzubüssen. Dieser Umstand leistete dem klerikalischen Streben, den Gemeindegesang, eine Frucht der religiösen Selbstbethätigung der Gemeinde, allmählig zu beseitigen, immer grösseren Vorschub, ja lässt dasselbe gewissermassen als berechtigt erscheinen. Wir erwähnten oben bereits, dass das Concil von Laodicea mit seinem dahingehenden Versuch nicht allgemein durchzudringen vermochte, denn neben dem Hymnengesang, der in hervorragenden Kirchenstätten, wie z. B. in Chrysostomus von Konstantinopel (397 n. Chr.), seine Stätte fand (indem er die schon im 4. Jahrhundert üblichen Processionen mit Hymnengesang schmückte), blieb auch der Psalmengesang in der alten Kirche in steter Uebung. Derselbe war theils symphonisch, indem ein Psalm unter Leitung des Vorsängers von der ganzen Gemeinde gesungen wurde, theils antiphonisch oder Wechselgesang, theils epiphonisch, indem die Gemeinde den Psalm nur mit einzelnen Exclamationen beschloss. Constitutiones apost. — lib. 4 — Unus canat de psalmo populus in extremo canto intonat. Hypoleses Amen — ad omni tuinem coelesta sonitu Amen refert. Theils hypophonisch, indem die Gemeinde in den klerikalischen Gesang an bestimmten Stellen responsorienweise eingriff. Letztere beiden Arten scheinen sich der klerikalischen Ausschliesslichkeit gegenüber am längsten erhalten zu haben und wir finden vereinzelte Spuren davon auch noch in den von Gregor d. Gr. getroffenen kirchengesanglichen Einrichtungen. Der Name dieses Kirchenfürsten 590—604 n. Chr. indess bezeichnet in der weiteren Entwickelung der kirchlichen Tonkunst und ihrer Beziehung zum kirchlichen Leben einen ganz neuen Abschnitt, indem die von Gregor d. Gr. durchgeführte Reform der Kirchenmusik sowohl musikalisch als culturhistorisch — beides ist zur richtigen Beurtheilung dieser Reform streng zu sondern — von einschneidender Bedeutung wurde. — — —

Die »Deutsche Musiker-Zeitung« vom 15. März enthält folgenden sehr interessanten offenen Brief, den wir, da er mit grosser Sachkenntniss, höchst geistreich und sehr humoristisch geschrieben ist, hier zum Abdruck bringen.

Offener Brief an Herrn Otto Lessmann,

Redacteur und Herausgeber der »Allgemeinen Deutschen Musik-Zeitung« (Charlottenburg).

In Nr. 7, X der »Allgemeinen Deutschen Musik-Zeitung« wird einer in unserem Verbands-Organ »Deutsche Musiker-Zeitung« unter dem 2. Februar 1880 erschienenen Kritik von mir die zweifelhafte Ehre zu Theil, von Herrn Otto Lessmann in seinem sog. Briefkasten in einer mit dem anständigen Gesellschaftstone auf sehr feindlichem Fusse stehenden Sprache kritisirt zu werden. —

Wäre Herrn Lessmann's Auslassung das Resultat seiner Ueberzeugung, etwa auf genauen, ehrlichen Meinung, zu der man nur das Vertrauen hätte, dass sie der meinigen schroff gegenüberstehe, so müsste man sie als solche hingehen lassen. Aber weit davon entfernt, eine Kritik zu sein, trägt dieses Pamphlet nur den Stempel der Bosheit an sich.

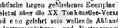
Der grosse und wohlverdiente Erfolg, den Hermann Thadewaldt's »Loreley«-Symphonie bei uns in Dresden gefunden, die gerechte Würdigung, die diesem schönen Werke widerfahren, lassen Herrn Lessmann nicht schlafen und reizen ihn schliesslich zu einer Gall-Abführung in seiner Zeitung. Er greift die »Deutsche Musiker-Zeitung«, Herrn Thadewaldt und mich an und möchte uns mit seinem Briefkasten-Tintenklexe kurzweg vergiften. —

Strenggenommen wären eigentlich diese Gänsekiel-Ergiessungen keiner besonderen Beachtung werth, da Niemand — am allerwenigsten aber Herr Lessmann — mir nachzuweisen im Stande ist, dass meine Referate parteiisch und motivirt, d. h. rein persönlich abgefasst seien. Weiter könnte Niemand darin etwas Auffallendes oder Gesellschaftswidriges erblicken, dass Thadewaldt's »Loreley«-Symphonie u. A. auch in der Zeitung wohlverdiente anerkennende Kritik widerfährt, welche Thadewaldt im Auftrage des Verbandes herauszugeben hat. Thadewaldt hat sich in der

an Ihrer Zeitung so oft heftige Angriffe gefallen lassen müssen, ohne gegen die Aufnahme solcher etwas thun zu können, dass es mindestens ebenso logisch und gerecht erscheint, dass in denselben Blättern sach- und wahrheitsgemässe Anerkennungen seines hervorragenden Compositionstalentes Aufnahme zu finden haben. Da das erstere recht erscheint, so kann und muss das andere nur billig sein. Derartige und andere Gründe hätten eine Nichtbeachtung des Lessmann'schen Schimpfereien in jeder Weise gerechtfertigt; aber da es denn doch einmal an der Zeit sein müsste, solcher persönlichen, gedankenlosen, böswilligen und unedlen Kritikastereien, wie den Lessmann'schen, ernsthaft entgegenzutreten, so sah ich mich aus diesen und im Interesse der Kunst und nicht der Scandalsucht liegenden Gründen genöthigt, Herrn Otto Lessmann die unverdiente Ehre einer Abfertigung angedeihen zu lassen. Im Falle nun in dieser kleinen Plauderei etwas Humor mit unterlaufen sollte, so kann und darf man mir das nicht verübeln, schon aus dem Grunde nicht, als man bei der Art und Weise, wie sich Herr Lessmann räuspert und wie er spricht, um sich schriftstellerisch und musikalisch einigermassen bemerkbar zu machen, nicht immer ernst bleiben kann. —

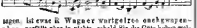
Was Sie, Herr Lessmann, als Kritiker und musikalischer Schriftsteller und besonders Ihre in einem zufällig auf meinem Schreibtische liegen gebliebenen Exemplare Ihrer Zeitung, die ein Referat über die XX Tonkünstler-Versammlung in Leipzig und eine gelehrt sein wollende Abhandlung bezüglich einiger Instrumentations- und Vortragsnuancen die »Freischütz«-Ouvertüre betreffend, enthält. Sie citiren da zuerst in sonderbarer Weise das Motiv des ersten Waldhorns (Adagio der Ouvertüre). Sie haben sich das wohl auf dem Klaviere zurecht geklimpert? Nicht wie Sie die Stelle aufschreiben, sondern wie nachstehend heisst dieselbe:

Corno (in C.)



Sie scheinen also nicht einmal die Tonhöhe eines C-Waldhorns zu kennen! — Die Belehrung, die Sie Ihren Lesern dann weiter über das F-Waldhorn und dessen offene und gestopfte Töne ertheilen, mag Ihnen wohl ein Hornbläser unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgetheilt haben — aber es scheint, Sie haben den betreffenden Herrn nicht recht verstanden. Erlauben Sie mir denn Ihnen zu sagen, dass das Weglassen des Vorschlages bei obigem Motiv im F-Horn nicht — wie Sie sagen — in der Schwierigkeit der Ausführung liegt — ganz und gar nicht! Es ist einem guten Hornbläser ziemlich leicht, ein offenes c zwischen den gestopften Tönen a h hören zu lassen, das auf dem Pedale-Horn nicht. Eine solche Stelle würde aber — namentlich als »hl gutes Sein — nicht gleichmässig klingen — sondern liegt das f als Dominant-Septime (im anderen F-Horn) bereits gross und breit unter dem Thema! Bitte davon Notiz zu nehmen!

Was Sie ferner unter Berufung auf Richard Wagner's Meinung über die Ausführung dieser Stelle der Ouvertüre



sagen, ist eine R. Wagner wortgetreu nachgewiesen, gefällt aber in nichts, sobald Sie die Güte haben wollen, zuzulassen, dass Weber gespielt wird, wie Weber es gewollt hat. Einzig und allein massgebend für eine richtige und wesentliche Wiedergabe der Weber'schen Opernwerke ist und bleibt die Dresdener Hofkapelle. Weber hat dieser Kapelle ca. 21 Jahre persönlich seine Intentionen und seine persönlichen Affekte übertragen und diese sind mit pietätvoller Gewissenhaftigkeit bis zum heutigen Tage traditionirt worden. Man denkt in Dresden aber gar nicht daran, die zuletzt citirte Stelle der Ouvertüre zu spielen, wie Sie — hinter Wagner gesteckt — dieselbe hinstellen. Man spielt sie im Tempo des vorhergegangenen C-Tactes, und es und nicht anders hat sie Weber gespielt haben wollen. Wagner grollte ausser sich, wenn Jemand seinen Intentionen zu nahe zu treten wagte. — Sie sind zwar einer der ärgsten Verhimmler Wagner's, aber bedenken Sie doch gefälligst, dass Weber auch nicht ohne Talent war. Oder meinen Sie, dass Weber seine eigene Muse ohne Ihre Rathschläge nicht zum richtigen Ausdruck bringen konnte? Wagner's Auffassung dieser Stelle ist eine rein persönlich zurechtgestellte Nuance — weiter nichts! —

Sie sollten doch, wenn die Thranlampe Ihres eigenen Wissens ausgeht, bevor Sie das, was Andere von richtigen Fakten ohne Grund und Ursache behaupten, im Interesse Ihrer Leser sich competenten Ortes unterrichten lassen, ehe Sie zum geistigen Schaden Ihrer Abonnenten dergleichen ohne Ueberlegung nachreden. —

Was Sie nun endlich vom Clarinettensolo der »Freischütz«-Ouvertüre behaupten, stimmt schon fast ganz und gar nicht. Sie hätten sich ruhig von Herrn Professor Dorn belehren lassen sollen, denn wenn dieser das betreffende Clarinettensolo als den Ausdruck stürmischer Verwerfung verlangt, so hat er ganz recht. Nur als solchen kennen es alle guten Musiker — dass Sie es aber anders auffassen, nimmt mich mit Bezug auf das eben Gesagte nicht Wunder! Wissen Sie, was Hector Berlioz von dieser Stelle hält? — Er nennt sie »einen fernen Klageruf, den Angstruf der Agathe, den die Winde in die Tiefe des Waldes verwehen«. Was Sie von der weiteren Verwendung und Wiederkehr dieses Themas sagen, ist allerdings kein Ausdruck der Verwerfung, aber derjenige der Ignoranz, die Einen zur Verzweiflung bringen kann. Denn wenn Max später auf dasselbe Thema zu singen hat: »O dringt kein Strahl durch diese Nächte«, so ist dasselbe entschieden wieder nur der Ausdruck stürmischer Verzweiflung. Begreifen Sie noch immer nicht? — Nun denn, das vorhin Gesagte gilt auch von der dritten Wiederkehr des Themas: »Ha, furchtbar gähnt der düst're Abgrund«. Max steht hier und schaut halb mit schauderndem Zagen, halb mit verzweiflungsvollem Verlangen hinab in den Abgrund der Wolfsschlucht. — Die Verzweiflung vor einem möglichen Misslingen des Probeschusses foltert ihn und spricht aus den und meisterhaft charakterisirt dasselbe Thema den sich der gequälten Brust des jugendlichen Jägerburschen entringenden Ausdruck des Schauders und der Verzweiflung. Das ist doch klar und — von den guten Musikern — ebensolange gekannt, als der Freischütz existirt! — Nur Sie wissen das nicht, Herr Lessmann? — Fleissig Talmud lesen, junger Autor! —

Nun sagen Sie in Ihrem Aufsatze ferner: »Wenn es Weber an dieser Stelle (nämlich mit dem eben besprochenen Thema) um den Ausdruck wilder Verzweiflung zu thun gewesen wäre, so hätte er sicherlich nicht die mit uns und wie sehr Clarinette (!) in der vorgeschriebenen Lage — dennoch ausgesagt, Herr Lessmann, die heute tiefen Instrumente ist — dafür verwendet, sondern sich eines Instrumentes bedient, dessen Klangfarbe von vornherein seinen In-

tentionen entgegengekommen wäre. Sonderbarer Schwärmer! Wie wäre es denn Herr Lessmann, wenn man den Ausdruck der Verzweiflung und Angst eines jungen und poesievollen Landmädchens wie Agathe und eines von ihnen gleichangelegten Jägerburschen einem Helikon oder Contrafagott übertrüge? Oder einer Trompete? Oder vielleicht einem Flageolet? —

Bitte Herr Lessmann, schreiben Sie doch etwas Charakteristisches für Clarinette. Wohl es wird zwar davon nichts mehr profitiren können, aber wir lernen dadurch sicher die bisher nur von Ihnen gekannten Geheimnisse der Klangfarbendienenzusammen endlich kennen. — Soll ich Ihnen, Herr Kritiker Lessmann, noch mehr derartige Belege Ihres Wissens bringen? Soll ich, da ich einmal dabei bin, vielleicht noch Ihr Referat über die musikalischen Aufführungen der XX. Tonkünstler-Versammlung in Leipzig in derselben Nummer Ihrer Zeitung enthalten, oder gar den zerrenden Aufsatz »Musikalische Pfingstfeuer« (aus No. 9, XI Ihrer Zeitung) auf das Seziertisch der gründlichen Kritik legen? —

Sie können mir dankbar sein, wenn ich — um mit Ihnen in Ihrer Briefkastenredensart zu sprechen — »wegen Mangel an Zeit und Raum« heute davon absehe. — Und mit derartigem Wissen, das bei näherer Betrachtung in Atome zerfliegt und sich als eine zum Lachen reizende Ignoranz ergiebt, mit dergleichen Ansichten erlauben Sie sich das scharfrichterliche Urtheile über Andere? — Alas poor Yorik! — Aber Sie sind ja auch »Componist« — fusst die Arroganz Ihrer kritischen Ansprüche vielleicht auf dem Rufe, dessen Sie sich als solcher erfreuen? — So gestatten Sie mir denn Herr Componist Lessmann, Sie als solchen etwas näher zu betrachten. Ich fange damit an, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass es immer vier Sorten Componisten gegeben hat und noch giebt. Die erste Sorte, das sind die Genies und Talente von Gottesgnaden, denen das heilige Feuer im Innern lodert — sie begeistern durch ihre Begeisterung, ihr Feuer entzündet alle Herzen, sie sind die Lieblinge der Grazien und Musen.

Zu denen gehören Sie natürlich nicht.

Die zweite sind die ehrenwerthen Fugen- und Contrafabrikanten, die Pedanten des strengen Contrapunktes, die Gelehrten der Musik. Es sind grösstentheils biedere Familienväter, die sich jeden Tag spätestens um 10 Uhr mit dem Bewusstsein niederlegen, dass sie einen weiteren Schritt zur Unsterblichkeit gethan haben.

Zu diesen gehören Sie natürlich auch nicht.

Die dritte Species, das sind die musikalischen Parias, die Zigeuner der Componistenwelt — bedauerlich nicht nur im Leben, sondern auch im Componiren. Sie schreiben nicht, um zu musiciren — sie belehren nicht, sie unterhalten — sie erheben nicht, sie belustigen. Aber wie unter Umständen ein genial erfundenes Trinkliedchen eine grosse gelehrte Abhandlung vergessen machen kann, so wirken sie den anderen gegenüber mit Erfolg und haben ein Recht des Daseins.

Dazu gehören Sie auch nicht.

Nun existirt — wie auf der Eisenbahn — noch eine vierte Klasse von Componisten, mit deren Benennung ich in Verlegenheit gerathe, die sich aber ungefähr zu den anderen verhalten, wie der Kotschie Lobowski zum Dr. Klaus. Diese Sorte rekrutirt sich grösstentheils aus mittelmässigen und schlechten Klavierklimperern, sie wissen die melodische Mandelmilch mit dem theoretischen Schmelzwasser nicht in Zusammenhang zu bringen — ihr Wissen und die im Laufe der Zeit aufgelesenen Brocken, die vom Tische der Reichen fielen, Sie ersetzen das Sich-Ergehenlassen ihres Gedächtnisses für Schaffenskraft — sie blähen ihre augenscheinlich mit dem Nürnberger Trichter einverleibte sogenannte musikalische Weisheit derartig auf, dass man sie förmlich mit Ellen ausmessen kann. Trotzdem fühlen sie sich unter den Componisten der anderen Categorien ungefähr wie ein Ohrwurm, der in einen Honigtopf gefallen ist. Sie »componiren« nach altbekannten musikalischen Küchenrecepten, von denen sie jedoch keines vollständig besitzen. Daher kommt es, dass ein solcher »Componist« in der Absicht, ein musikalisches Gullasch zu fabriciren, theils in die Puddings mit Schlagsahne, theils in die Bratwürste mit Himbeerlimonade geräth, derart, dass er seinen Mitmenschen dann Paprika, Gefrorenes, Knoblauch und Rosinen unter der Bezeichnung: Impromptu, Rêverie, Fantasiestück, Lieder und Gesänge etc. vorgesetzt bekommen. Einige solcher Gullasche à Portion 1—2 ℳ liegen mir vor mit »Sammel von Ihnen Herr Lessmann, fabricirt. Wissen Sie, wie das Urtheil Dieter lautet, der diese »Werke« kennen? — Ich will Ihnen also wenigstens dasmenige erst im Allgemeinen, dann insbesondere sagen: Was daran hübsch klingt, gehört nicht Ihnen, sondern Beethoven, Mendelssohn, Schubert, Weber und Schumann — auch Liszt und Wagner — was aber von Ihrer eigenen »Erfindung« vielleicht sein mag, das ist trivial und stümperhaft. —

Erlauben Sie nun, Ihre »Compositionen« etwas näher zu betrachten.

Den ersten mir zunächst zur Hand liegenden — ein ganzen 35 Tacten bestehenden (!) — Erguss Ihrer Muse, ein »Lied« Op. 3, Frau Hubelt gewidmet, betitelt

»Meine Mutter hat's gewollt!«
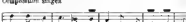
wollen Sie wohl quasi als entschuldigendes Vorwort Ihrer folgenden weiteren musikalischen Geburten- und Gedankenlosigkeiten angesehen haben, um nöthigenfalls damit zu sagen: Pardon, ich hätte dergleichen gewiss niemals gethan, aber meine Mutter hat's gewollt!

Wirklich? Nun das ist immerhin eine Entschuldigung und ich lasse das — aus angeborenem Respekt und pflichtschuldiger Ehrfurcht vor allen Müttern — gern gelten. Wenn es nun aber die werthe Frau Mutter auch gewollt hat, so hätten Sie es, Herr Lessmann, dennoch nicht thun sollen. Unsere guten, lieben Mütter haben manchmal, vielleicht aus zu grosser Voreingenommenheit für uns, grosses Unrecht. — Hat denn die Frau Mutter — abgesehen von der Formlosigkeit, dem durchgängig falschen Betonen der Worte und des falschen Scandirens der Verse — auch die schreienden verdeckten Quinten und Octaven »gewollt?« Und folgende nette Stelle im 18. und 19. Tacte:



Sie lassen darauf zwar sofort — auf ebenso ehrenzerreissende Weise singen: »Was fang ich an!« Eine allerdings sehr dehnbare und verschiedenartig auszulegende Frage, die ich aber, wenn sie von Ihnen an mich persönlich gerichtet worden wäre, ohne Delicatesse mit dem guten Rathe beantworten

würde. Nehmen Sie Harmonieunterricht. Nachdem Sie sich und den eventuellen Zuhörer durch zwei Dutzend Tacte voll gänzlicher Abwesenheit der Erfindung, stümperhafter, ohrenzerreissender Harmonisirung, falscher Betonung der Worte — vom Rhythmus gar nicht zu sprechen — gequält haben, lassen Sie jedenfalls in der Absicht, dem armen voraussetzenden Zuhörer den Wermuthbecher bis zur Neige zu credenzen, auch noch in den letzten Tacten Ihrer netten Composition singen:



Sie wollen doch hinein gehn und nicht betteln gehn? Und warum denn das »braune« so fehler- und dilettantenhaft betonen? Liegt Ihnen denn so viel an der »braunen«? Mir und jedem Anderen läge mehr an der Haide.

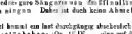
Sie haben übrigens Muth, der gleichen ganze 35 Tacte einer Dame zu widmen. Ich gestehe Ihnen, dass sich die Damen meiner Bekanntschaft so etwas nicht gefallen lassen würden. — Folgt ein aus ca. 56 Tacten bestehendes Machwerk »Räthsel« Op. 15/II betitelt, dass Niemand ein Räthsel sein kann, der die Mendelssohn'schen »Gondellieder« kennt. Indess so etwas



findet sich in den »Gondelliedern« nicht. Das scheint von Ihnen zu sein, Herr Componist Lossmann?
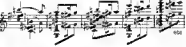
Ergo »Polonaise« (Op. 13) — allen Respekt! Was die Salonliteratur seit 15—20 Jahren in diesem Genre aufzuweisen hat, ist darin enthalten. Schade, dass ich nicht genug Raum habe, um ellenlange Beispiele anzuführen. Diese »Polonaise« ist à la Liszt, auch eine ganz hübsche Erinnerung an Fr. Liszt, d. h. wie dieser noch in den Kinderschuhen einherging. Mir fällt bei dem Faktum, dass diese Composition der Baronesse von Wulffen gewidmet ist, ein, wie Unrecht man Ihnen thut, wenn man — natürlich nur aus neidischen Gründen — behauptete, Sie widmeten namentlich und einzugsweise auch Ihre »Lieder« gern Sängerinnen, die öffentlich in Concerten singen. Dabei ist doch keine Absicht — nicht wahr?

Jetzt kommt ein fast durchgängig abscheulich klingendes »Kolinestückchen« (Op. 16/IV) — eine auf den bekannten, oft von Bueggmüller und Consorten angewendeten Kinderlieder-Leisten geschlagene »Composition«, dessen läppisches Motiv



(⅜ Tact!) Also wohl ein Reiterstückchen für ein Sohn hulpferd?) einige 16 Mal unbarmherzig niedergekäut wird, obschon das ganze »Tongemälde« höchstens aus einigen 50 Tacten besteht.

Bei dieser Stelle im Trio
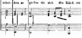


verfügt sich wohl Ihr Pferdchen — das während der ganzen anderen Zeit so holperig einhergeht — eine Abwechselung auf einmal mit den Beinen? Ich kenne Dilettanten, die sich genieren würden, derartige Kinder ihrer Muse in die Welt zu setzen.

Ein »Festmarsch« Op. 11), woran sieben Achtel der Composition Beethoven angehören, freilich nicht in dem von Ihnen angewandten Klaviersatze. Den Schluss dieses Werkes muss ich in meiner zarten Jugend in Czerny's Schule der Geläufigkeit studirt haben!

Und nun, Herr Lossmann, noch ein »Lied« (Op. 8 — ganze 15 Tacte!) — Fräul. Heinke gewidmet (bedauernswerthe Dame!) und betitelt

»Wenn Zwei von einander scheiden!«
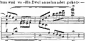
Das passt zu der Situation. Scheiden wir, und zwar von vornherein mit recht niedlichen offenen Quinten und Octaven etc.



Oder

Die ganzen 15 Tacte dieser famosen »Composition« sind wirklich die Ausgeburt eines bedauerns- und bemitleidenswerthen Geschmacks. Was darin in harmonischer, declamatorischer und formloser Hinsicht geleistet wird, übersteigt die Grenzen alles Irdischen. Ich erinnere mich nicht, jemals dergleichen angetroffen zu haben. Der Autor hält es hier entschiedener wie bei seinen anderen »Schöpfungen« mit den Macbeth'schen Hexen: »Das Schöne ist hässlich und das Hässliche ist schön!«

Und wie charakteristisch Herr Lossmann zum Schlusse wird, wo »die Zwei auseinander gehen« —



wenn er singen lässt: »Die Seufzer kommen hinten nach!« — Ja wohl, von denen, die Derartiges anhören müssen. —

Das ist Tonmalerei! Alle Achtung!

Ich wünsche nur, Herr Lossmann, dass wir Zwei verhältnissmässig auch so sanft auseinandergehen, wie Ihre rechte und linke Hand in diesem Opus. —

Werden Sie nicht ein, dass drei Ihrer Lieder (Tannhäuserlieder von Fr. Liszt für Pianoforte transcribirt worden sind. Ich müsste Ihnen dagegen erwidern — ohne auf Sie, Herr Lessmann, anzuspielen — dass es leider gleich wie in der Fabel vom Zaunkönig und Adler auch in der Musikerwelt Zaunkönige giebt, die sich mit Beharrlichkeit und Zudringlichkeit an die Rockschösse grosser Männer anklammern. Liszt gehört zu jenen generösen Naturen, die, um einen Zudringlichen endlich los zu werden, mit ihrem Bienengeiste einem todtgeborenen Kinde Leben einzuhauchen suchen. Derartig künstlich belebte todtgeborene Kinder führen aber — gleich den elektrisirten Todten — nur ein Augenblicksleben. Sobald der elektrische Strom — hier die selbstgemachte Reclame — die Wirkung versagt, sind sie wieder mausetodt. Aber bitte, Herr Lessmann, nehmen Sie das nicht persönlich! Ich meine nur! —

Und Sie, Herr Lessmann, als solcher Kritiker und solcher Componist, wie ich Sie hiermit öffentlich anerkenne, haben Sie wollen, wie Sie in Ihrer »Musikalischen Pfingstfeier« selbst sagen, »Den geistigen Schlendrian der Musikpflege in Berlin und anderwärts heben«? Sie, Herr Lessmann? Der Carm wird allerdings nicht nur die Berliner Musiker, sondern auch die Musiker von anderwärts lachen machen.

Ich verhehle endlich nicht den aufrichtigen Wunsch, mir Ihr weiteres Wohlwollen zu erwerben, an welchen Wunsch ich zugleich die Bitte knüpfe, mich und Andere auch ferner durch Ihr wissenschaftliches und künstlerisches Talent zu erfrischen und zu belehren. — Jawohl, zu belehren! Zählen Sie sich doch — nach dem Inhalte Ihrer »Musikalischen Pfingstfeier« zu urtheilen, zu den »Aposteln, die in die Welt gezogen sind, um allen Heiden das Evangelium höchster Kunsterkenntniss zu predigen«. An Bescheidenheit fehlt es Ihnen demnach nicht! Für ich auch nicht einer von denen, die positiv von dem Evangelium profitiren, das Sie zu verbreiten bemüht sind, so ist die Möglichkeit, dass sich für mich daraus dennoch ein geistiger Nutzen in negativer Weise ergiebt, nicht gänzlich ausgeschlossen —

Dass ich aber den von Ihnen um Ihr eigenes »Ich« selbsterzeugten Weihrauch benutzte, um mit dem naturgemäss sich daraus ergebenden Russ meine Beobachtungsgläser zu präpariren, zum Zwecke, die totale Sonnenfinsterniss Ihrer Weisheit besser beobachten und durch die Resultate dieser Beobachtungen einen kleinen harmlosen Beitrag zu Ihrer Apostelgeschichte liefern zu können, wollen Sie mir nicht übel nehmen.

Kapellmeister Herrmann Starcke.

Kritische Besprechungen.

Es liegt uns ein Kunstblatt, und zwar ein solches im wahrsten Sinne des Wortes, zur Besprechung vor, auf welches wir schon in Nr. 7 unseres Blattes kurz hingewiesen haben; es ist dies die Photogravure

Richard Wagner in Bayreuth,

welche von Goupil in Paris gefertigt und von der ausserdem noch eine Cabinet-Photographie erschienen ist, beide Ausgaben in F. Kaiser's Kunstverlag in München. Der Preis der grossen Ausgabe beträgt 18 ℳ und die Cabinet-Photographie kostet 1 ℳ. Die Bildgrösse des grossen Kunstblattes hat 6.. cm Länge und 50 cm Höhe.

Das Bild stellt den verstorbenen Meister mit der aufgeschlagenen Partitur des »Parsifal« dar; er und seine Familie haben die beim »Parsifal« beschäftigten Hauptdarsteller und einige seiner Verehrer und Verehrerinnen um sich versammelt. Franz Liszt sitzt spielend am Flügel. Hans Richter steht hinter ihm und wendet ihm die Noten um. Hofkapellmeister Levi und Felix Brandt links zur Seite lauschen ebenso wie Betz, Niemann, Scaria, Fischer, von Joukowsky, Frau Materna und die anwesenden Verehrerinnen, welche im Kreise herum stehen und sitzen, den Offenbarungen, die ihnen Liszt aus dem Genius Wagner's enthüllt. Neben Frau Materna sitzt Frau Cosima — Siegfried im Arme haltend — und es ist nur Marianne Brandt, die e. Zt. alternirend mit Frau Materna die Partie der »Kundry« übernommen hatte, die wir ungern vermissen.

Vorstehend erklärtes Kunstblatt imponirt nicht nur durch die bei allen Personen hervortretende Aehnlichkeit, sondern auch durch die ganze Anlage und vortreffliche Gruppirung, und können wir dieses Blatt als eine wahrhafte Zimmerzierde für jedes Haus, in welchem man ernstlich die Musik verehrt, zur Anschaffung aufs Angelegentlichste empfehlen.

Berichte.

Berlin. Den Reigen der diesjährigen Concerte eröffnete am 2. Januar die Königl. Kapelle mit ihrer fünften Symphonie-Soirée unter Hofkapellmeister Radecke's Leitung. An der Spitze des Programms stand eine hier noch nicht aufgeführte dreisätzige Symphonie in C-dur von Mozart (im Jahre 17.. componirt), welche sich als ein lebensvolles, dem Geiste Mozart's würdiges Werk erwies, für dessen Wiedererweckung und Vorführung dem Dirigenten Dank gebührt. Als weitere Orchesterwerke des Abends gelangten eine Faustouverture von Wagner und die 8. Symphonie von Beethoven zu vorzüglicher Wiedergabe, und dazwischen spielte Bernhard Scholz, der jetzige Leiter des Dr. Hoch'schen Conservatoriums in Frankfurt a. M., den Klavierpart seines B-dur-Concertes. Dieses aus zwei Allegro- und einem Andantesatz bestehende Werk enthält ausgezeichnete musikalische Arbeit, besonders in contrapunktischer Beziehung; ist auch seine Wirkung keine unmittelbar packende, so ist sie doch jedenfalls eine wohlthuende und war die Aufnahme demzufolge auch eine freundliche.

Am 4. Januar folgte das erste diesjährige Abonnement-concert der Königl. Academie der Künste, das als interessanteste Nummer die dritte Brahms'sche Symphonie zur erstmaligen Aufführung brachte, und wenn das Werk auch nicht gleich zu begeisterter Aufnahme fand, wie es verdient, so wurde ihm dieselbe in um so grösserem Maasse bei seinen Wiederholungen im Wüllner-Concert und in der Philharmonie, auf welche wir weiter unten zu sprechen kommen, zu Theil. Für das Academie-Concert war zum Vortrag von Spohr's neuntem Concert ein Lieblingsschüler Joachim's, der Leipziger Concertmeister Henry Petri gewonnen worden und erntete besonders mit der Wiedergabe der beiden ersten Sätze ausserordentlich reichen Beifall. Unter seiner Leitung. Die Ouverturen »Coriolan« von Beethoven und »Anacreon« von Cherubini vervollständigten das Programm dieses Abends. — Auch das nächste Academische Concert brachte eine Novität in einer Idylle für Soli, Chor und Orchester von Friedrich Kiel und ein älteres Chorwerk, »Der Sturm« von Haydn. In Kiel's Idylle lernten wir ein namentlich für den Chor sehr wirksam geschriebenes Werk kennen, das vermöge seiner leichten Ausführbarkeit und klanglichen Schönheit sicher bald Repertoirstück der besseren Gesangvereine werden wird, weniger hervorragend sind die Soli (Tenor und Bass) behandelt, doch dürften dieselben bei besserer Ausführung, als ihnen hier zu Theil wurde, noch bessere Wirkung erzielen. Chor und Orchester leisteten Vorzügliches. Letzteres spielte noch Mendels-

sohn's Ouverture zur »Heimkehr aus der Fremde« und die Esdur-Symphonie von Mozart in gewohnt trefflicher Weise; die bedeutendste und befriedigendste Gabe des Abends jedoch war Joachim's unvergleichlicher Vortrag des Beethoven'schen Violinconcertes, das der Geigenmeister mit neuen Cadenzen versehen hatte und für welches er jubelnden Beifall und Orchestertusch in Empfang nehmen musste.

Der erste Cyklus der Wüllner-Concerte schloss am 7. Januar mit einem Concert ab, dessen ersten Theil Eugen d'Albert übernommen hatte und da dieser in Rubinstein's Dmoll-Concert eine ihm vollständig zusagende Wahl getroffen hatte, fand er mit diesem auch ungetheilte Anerkennung; als zweite Nummer spielte der junge Künstler Weber's Fmoll-Concertstück und infolge anhaltenden Applauses gab er Chopin's Asdur-Walzer zu, für Alles reichen Beifall erntend. Ein Concerto grosso für Streichorchester von Händel, ein Fragment aus Wagner's Götterdämmerung »Siegfried's Rheinfahrt« und die Esdur-Symphonie von Schumann zeigten wieder, dass Wüllner auf allen Gebieten ein tüchtiger Dirigent ist, wenn auch die Ausführung der genannten Werke nicht durchweg makellos war. — Das siebente Wüllner-Concert, das erste des zweiten Cyklus, brachte die oben schon angedeutete Wiederholung der Brahms'schen Fdur-Symphonie unter des Componisten eigener Leitung. Das Werk zündete diesmal ganz unmittelbar; der dritte Satz, den Brahms etwas schneller als Joachim nahm, musste sogar wiederholt werden; das enthusiasmirte Publikum rief Brahms immer wieder jubelnd hervor und das Orchester gab seiner Freude durch einen Tusch entsprechenden Ausdruck. Ausserdem spielte Brahms noch sein Dmoll-Concert und wusste auch diesem Werke durch seine Interpretation warmen Anklang zu verschaffen, trotzdem sein pianistisches Können nicht gerade glänzend zu nennen ist. Das Publikum kam überhaupt an diesem Abend nicht aus dem Enthusiasmus heraus, denn ausser Brahms war auch der hier so schnell beliebt gewordene Bühnensänger Emil Götze aus Köln solistisch thätig, und wenn er sich auch nicht auf dem eigentlichen Gebiete des Concertgesanges, sondern nur mit Bruchstücken aus Opern zeigte, so errang er doch gerade damit grossen Erfolg; besonders schlug sein Vortrag von »Am stillen Herd« aus Wagner's Meistersingern.

Brahms dirigirte seine Symphonie am 28. Januar nochmals in der Philharmonie und rief natürlich auch hier grosse Begeisterung hervor. Vor der Symphonie leitete er noch seine tragische und nach derselben seine academische Fest-Ouverture und erntete auch dafür reichen Dank, welcher in Ueberreichung einer Adresse seitens der Kapelle sichtbaren Ausdruck empfing, bei deren Uebergabe sich Brahms noch in liebenswürdigster Weise für die Zukunft zur Verfügung stellte. — Weitere interessante Gaben der Philharmonischen Kapelle waren an vorhergehenden und darauffolgenden Abenden: Hartmann's Symphonie »Aus der Ritterzeit«, Ouverture zum »Blonden Eckbert« von Ernst Rudorff und Raff's »Waldsymphonie«. Hofmusikdirector Hilse brachte eine grössere Novität in der zweiten Symphonie Hdur von dem Weimarischen Hofkapellmeister Eduard Lassen, welche dem anwesenden Componisten Hervorrufe eintrug und namentlich in ihrem Larghetto einen schönen, wirkungsvollen Satz bietet.

(Schluss folgt.) R.

Leipzig. Mendelssohn's Oratorium »Elias«, welches seit dem Jahre 1881 hier in Leipzig nicht zur Aufführung kam, wurde am 14. März vom Riedel'schen Verein in der Thomaskirche aufgeführt. Das Werk ist ein so allgemein bekanntes, dass wir hier nicht nochmals nöthig haben, auf die Schönheiten desselben, sowie vielleicht auf das etwas zu lang Ausgesponnene darin hinzuweisen, sondern wir haben nur Herrn Professor Riedel dafür zu danken, dass er dieses Werk des besonders für Leipzig unvergesslichen Meisters Mendelssohn in seiner Gesammtheit zur Vorführung brachte, und wenden uns sodann der Ausführung desselben zu. Diese war durchweg eine höchst befriedigende, ja musterhafte zu nennen; besonders glücklich war Herr Professor Riedel in der Wahl der Solisten gewesen. Die Hauptpartien hatten die Damen Frau Marie Schmidt-Köhne, Fräul. Marie Schmidtlein und die Herren Franz Litzinger und Otto Schelper übernommen, während die Nebenpartien von den Damen Clara Hallermayer, Anna Menzdorf und den Herren Donat, Schneider und Jügel in höchst anerkennenswerther Weise ausgeführt wurden. In Frau Schmidt-Köhne lernten wir eine Künstlerin kennen, die sich zunächst durch colossale musikalische Sicherheit glänzend einführte; sie besitzt eine schöne Stimme, die auch in der Höhe ohne Schärfe erscheint, solange sie in dieser Lage nicht forcirt wird. Die vortreffliche Künstlerin sang mit Wärme und Verständniss und brachte ihre Partie durchweg zu musterhafter Ausführung. Ebenso vortrefflich wie die Vorgenannte singt Fräul. Marie Schmidtlein; dieselbe verfügt über eine prächtige volle Altstimme, welche mit ihrer Weichheit und Wärme den Hörer zu Herzen geht. Auch Fräul. Schmidtlein brachte ihre Partie zu vortrefflicher Geltung. Der Tenorist Herr Franz Litzinger aus Düsseldorf, welcher hier zum ersten Male sang, hat eine bestechende, wohlklingende Tenorstimme voll schönen Schmelzes, sowie er auch eine gute Schule ohne alle Unarten bei vortrefflicher Textaussprache aufzuweisen hat. Trotzdem Herr Litzinger an diesem Tage nicht ganz gut disponirt war, wusste er doch mit geschicktem Verstande seine Stimme von Anfang bis zu Ende so zu beherrschen, dass man von seiner Indisposition nichts merkte. Wir wünschen sehr diesem vortrefflichen Sänger in Leipzig bald einmal wieder zu begegnen. Von den Hauptsolisten bleibt uns nur noch übrig unseres Schelper zu gedenken, der den »Elias« in grossartiger Weise zur Darstellung brachte. Schelper's Leistungen stehen auf so hoher Stufe, dass etwas Anderes von ihm auch gar nicht zu erwarten ist, doch entdeckt man jedesmal wieder neue Grossartigkeiten in seinen Vorführungen, sei es in Bezug auf die stimmliche Leistungsfähigkeit oder in Beziehung auf bedeutsame Auffassung.

Die Chöre waren auch diesmal ganz vorzüglich studirt und wurden mit allen Feinheiten und Schattirungen, die man nur von einem Chor verlangen kann, zu bester Wiedergabe gebracht. Wir wüssten nicht, dass wir an dieser Aufführung etwas auszusetzen hätten, es sei denn, was wir nicht unerwähnt lassen wollen, dass in der Ouverture das Orchester seiner gewohnten Präcision entbehrte. Im Uebrigen leistete es wie gewöhnlich Vortreffliches, sowie auch Herr Organist Homeyer die Begleitung an der Orgel in gewohnter vorzüglicher Weise ausführte. Zum Schluss sei uns noch gestattet zu bemerken, dass die Aufführung drei volle Stunden in Anspruch nahm, und wir es für rathsam halten, bei zukünftigen Wiederholungen des Werkes mindestens so viel zu streichen, dass sich dieselbe um eine halbe Stunde abkürzt; wir sind überzeugt, dass man dem Werke und dem Publikum damit einen Dienst erweisen wird.

In dankenswerther Weise hatte man das 21. Gewandhaus-Concert am 20. März zu einer Feier des am 5. April d. J. wiederkehrenden 100jährigen Geburtstages des Altmeisters Louis Spohr durch Vorführung seiner Symphonie »Die Weihe der Töne«, des Violinconcertes in Form einer Gesangsscene und der »Jessonda«-Ouverture gestaltet. Die Symphonie wurde vom Orchester, besonders was den zweiten und dritten Satz betrifft, zu bester Ausführung gebracht, abgesehen von einem Versehen des Cello im Ständchen des zweiten Satzes. Die »Jessonda«-Ouverture hingegen wurde tadellos und mustergiltig gespielt. Es sei hier gleich auch des dritten Orchesterwerkes des Abends — auf dem Programm figurirte dasselbe sonderbarerweise als von Herrn Concertmeister Petri vorgetragen — derartige Fehler sollten doch wirklich nicht vorkommen —: »Reigen seliger Geister und Furientanz« aus »Orpheus und Eurydice« von Gluck gedacht, welches bekanntlich eine Glanznummer im Repertoire unseres Orchesters bildet und demgemäss auch diesmal zur prächtigsten Ausführung kam. Das bereits genannte Violin-

concert wurde von Herrn Concertmeister Petri, der für den eigentlichen Solisten des Abends, den Cellisten Alwin Schröder (welcher erkrankt war) eintrat, gespielt und zwar in ächt Spohr'scher Weise, das heisst mit inniger Wärme. Herr Concertmeister Petri erntete für seinen vortrefflichen Vortrag den lebhaftesten Applaus und Hervorrufe. Die Gesangvorträge lagen in den Händen des Herrn Max Friedländer aus Frankfurt a. M. Trotzdem Herr Friedländer durch ausgegebene Zettel, starker Indisposition halber, das Publikum um Nachsicht bitten liess, merkte man doch von dieser Indisposition nichts, denn seine Vorträge waren durchweg vortreffliche Leistungen. Sein Programm bestand in Recitativ und Arie aus »Semele« von Händel »Nein, solch ein Kampf wär' rechte Schmach« und der Lieder-Gruppe aus dem Tartaren« und »Das Rosenband« von Schubert, sowie der Ballade »Prinz Eugen« von Loewe. Herr Friedländer besitzt eine sehr schöne und trefflich geschulte Stimme und wusste durch den angemessenen Vortrag der verschiedenartigen Nummern sein musikalisches Verständniss aufs Beste zu präsentiren. Das wenig bekannte Lied »Das Rosenband« von Schubert ist ein reizendes musikalisches Stück, welches das Repertoire der Sänger in dankenswerther Weise bereichern wird.

Die achte Hauptprüfung des Königl. Conservatoriums der Musik am 22. März war dem Solospiel und Sologesang gewidmet und begann mit dem ersten Satze aus dem As-dur Clavierconcert von Field, vorgetragen von Fräul. Bertha Buchhändler aus Leipzig. Die junge Dame scheint uns geistig wenig beanlagt zu sein, denn ihr Spiel war fast durchweg ausdruckslos und bezüglich der Technik noch viel zu wenig unfehlbar. Bleiben wir gleich bei den Claviervorträgen stehen, so haben wir der Ausführung des Gmoll-Clavierconcertes von Mendelssohn durch Herrn Paul Seipt aus Leipzig zu gedenken. Genannter Herr erschien uns schon mehr talentirt, doch ist sein Spiel noch häufig an Unreinheiten und hauptschnellen Tempo war es technisch ziemlich unsauber; auch zeigte sich der junge Mann in der Tactzahlung etwas sehr frei; den zweiten langsamen Satz hat Herr Seipt am besten, und zwar recht gut gespielt. Der dritte Claviervortrag bestand in Reinecke's Fismoll-Clavierconcert, vorgetragen von Herrn Otto Kracke aus Hamburg, und war diese Nummer entschieden die Glanzleistung des Abends. Herr Kracke tritt mit einer imponirenden Sicherheit auf, verfügt schon über eine ganz ausgezeichnete Technik und brachte die Passagen mit perlender Klarheit zur Ausführung. Kraft und Sicherheit waren dem ganzen Vortrage eigen, der schon von einem hohen künstlerischen Reife Zeugniss ablegte. Wir haben dem jungen Mann jedoch auch einen Rath zu ertheilen und der besteht darin, dass er seine so grosse körperliche Unruhe beim Spiel beseitigen möge. Herr Kracke erntete einen Riesenapplaus, der hier auch wirklich am Platze war. Der Gesang war durch Fräul. Anna Merdorf aus Oldesloe vertreten; die Dame sang drei Lieder: »Der Tod und das Mädchen« von Schubert, »Du bist wie eine Blume« von Rubinstein und »Widmung« von Franz. Fräul. Merdorf ist im Besitz einer schönen Altstimme, welche besonders eine prächtige und kräftige Tiefe aufzuweisen hat, während uns die Höhe noch nicht so recht zusagen wollte; auch must sich Fräul. Merdorf hüten, in den höheren Tonlagen so hoch zu singen, wenn sie leicht geneigt scheint. Besonders schön sang sie den zweiten Vers in dem Liede »Der Tod und das Mädchen«, wo ihre prächtige Tiefe zu voller Geltung gelangte. Herr Arthur Merzdorff aus Leipzig spielte den ersten und zweiten Satz aus dem Emoll-Concert für Violoncell von Friedrich Grützmacher. Auch dieser junge Mann ist als sehr talentirt zu bezeichnen; er verfügt über einen schönen warmen Ton, der jedoch noch manchmal zu Unreinheiten leidet, und besitzt eine sehr beachtenswerthe Technik. Endlich kam noch das Violinconcert No. 2 von H. Wieniawski durch Herrn Landsberger aus San Francisco zum Vortrag. Nach Herrn Kracke's Vortrag ist entschieden als bester der des Herrn Landsberger zu bezeichnen; sehr gute Technik, verbunden mit einem süssen Ton, reines und sauberes Spiel, sowie verständnissvolle Auffassung und Wärme waren die Ergebnisse dieses Vortrages, über welchem schon eine gewisse künstlerische Weihe lag. Sämmtliche Vorträge waren natürlich wiederum von stürmischem Applaus begleitet, in vollem Maasse war derselbe jedoch nur bei den Vorträgen der Herren Kracke und Landsberger verdient.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Königsberg i. Pr. Kapellmeister Seidel hatte für sein Benefiz Goldmark's »Königin von Saba« neu einstudirt und damit eine sehr glückliche Wahl getroffen. Das Haus war vortrefflich besucht und die Stimmung, die schon dadurch von Anfang an eine gehobene war, dass der beliebte Benefiziant vom Orchester an seinem blumengeschmückten Pulte mit einem Tusch empfangen wurde, hielt sich den ganzen Abend über auf derselben Höhe, und das ist hauptsächlich Goldmark's Werk zu verdanken, das sich von jeder Nachahmerei fernhält und leicht musikalisch dramatisches Leben genug besitzt, um den Hörer ganz zu fesseln. Goldmark ist eine Natur, die aus sich selbst heraus schafft, eine künstlerische Erscheinung, die ihren eigenen Weg wandelt und daher charakteristisch und wirkungsvoll erscheint; das hört man seiner »Königin von Saba« von Anfang bis Ende an, und dass der Componist auch bedeutende dramatische Wirkungen zu erzielen versteht, hat er in Scenen wie der Einzug der Königin und das Finale im Tempel hinreichend bewiesen. Die über die Oper ausgebreitete südliche Stimmung verleiht ihr den Zauber eines glänzenden Colorits; die Instrumentirung ist dabei durchweg entsprechend und maassvoll gehalten und darum ist dieses Werk mehr denn manches andere berechtigt, den Opernrepertoiren stetig eingereiht zu werden. — Die Aufführung am besagten Abend machte man gleichfalls die gehobene Stimmung an und zugleich sah man, mit welcher Lust und Liebe Solisten, Chor und Orchester dem Tactstocke ihres Dirigenten folgten. Dieser Tactstock war dem Benefizianten vom Orchester verehrt und Herr Pluhan überreichte ihm im Namen des Opernpersonals einen silbernen Lorbeerkranz; Beweise genug für die Beliebtheit des Kapellmeisters Seidel.

Eingesandte Concert-Programme.

Basel. Am 9. März 9. Abonnementconcert der Allgemeinen Musikgesellschaft unter Mitwirkung der Herren R. Kaufmann (Tenor) und Concertmeister Bargheer. Zwei Sätze aus der unvollendeten Symphonie Hmoll von Schubert und »Harold in Italien« Symphonie von Berlioz. Arie aus »Cosi fan tutte« von Mozart. Lieder von Schumann, Schubert und Cornelius. Violinconcert, Amoll von Viotti.

Berlin. Am 1. März 2. Soirée des Neuen Vereins für Orchestermusik unter Mitwirkung von Fräul. M. Lagehus (Sopran) und Bernhard Schmidt (Cello). Symphonie Ddur, Op. 84 von Mozart. Ouverture zu »Iphigenie in Aulis« von Gluck, mit Schluss von Wagner. Notturno und Intermezzo aus der Musik zum »Sommernachtstraum« von Mendelssohn. Liebesliedchen aus der Musik zum »Sturm« für Streichorchester von Taubert. Hmoll-Capriccio von Mendelssohn. Lieder von Levi, Taubert und Brahms. Cellosoli von Schubert, Popper, Boccherini, de Swert und Popper.

Chemnitz. Am 12. März 3. Gesellschaftsabend der Singacademie unter Director Th. Schneider's Leitung. »Hymne an Gott und die Natur« für gemischten Chor und Sopransolo von W. A. Mayer. Adagio Op. 11 von Franz Lachner und Serenade Op. 29 für 4 Celli von Franz Lachner. Lieder für Bariton aus Schultze's »Trompeter von Säkkingen« von H. Brückler und für Sopran von Mendelssohn, Hiller und Raff. Clavier-soli von Chopin, Raff und Jadassohn. Quintett aus

»Die Meistersinger« von Wagner und »Kampfruf« für gemischten Chor und Baritonsolo von H. Hofmann.

Cleve. Am 9 März 10. Abonnementconcert unter Kapellmeister Löwengard's Leitung und Mitwirkung des Frl. A. Fiedler (Sopran): Symphonie Bdur von Schumann, Ouverture »Prometheus« von Beethoven und »Fantaisie« aus »Flotow«, Recitativ und Arie »Auf starkem Fittige« von Haydn und Lieder von Grimm und Grieg.

Frankfurt a. M. Am 7 März 10. Kammermusikabend: Streichsextett Op. 140 Cdur, von Spohr (z. 1. M.), nachgelassener Quartettsatz Cmoll von Schubert und Quartett Op. 131 Cismoll von Beethoven.

Gera. Am 16. März 13. Concert des Vereins für geistliche Musik: Orgelsoli von Fr. Kiel und G. Merkel (Stadtorganist Prüfer), Offertorium von Hauptmann, geistliches Lied von Brahms, »Der Hirten Lied am Krippelein« von Fr. Erk, Abend-Elegie für Tenor, Violine und Orgel von Lachner (Herr Pfabstein) und Hymne für Alt und Chor von Mendelssohn (Frl. M. Wells), Romanze für Violine und Orgel von Schumann (Herren Graten und Prüfer).

Halle. Am 13. März 5. Concert der Berggesellschaft unter Mitwirkung von Frl. M. Schmidel (Gesang) und Emile Sauret (Violine): Amoll-Symphonie von Mendelssohn und Ouverture »Jessonda« von Spohr, Arie aus »Orpheus« von Gluck, Lieder von Brahms, Franz und Schwill, Violinconcert von Moszkowski, Violinsoli von Beethoven und Saint-Saëns.

Krefeld. Am 28. Februar 3. Abonnement-Symphonie-Concert unter Mitwirkung der Concertsängerin Elise Winkler aus Leipzig: Ouverturen »Oberon« der Genius« von Weber und »Der Wald bei Hermannstadt« von Westmeyer, Cdur-Symphonie von Beethoven, Finale aus »Armida, die Zauberin«(?) von F. Koch. Melodien-Congress von A. Conradi(?), Recitativ und Arie aus »Das Nachtlager in Granada« von Kreutzer, Canzone aus »Figaro's Hochzeit« von Mozart, Lieder von Grammann und Würst.

Köln. Am 14. März 6. Aufführung des Schwickerath'schen Vereins unter Mitwirkung der Damen S. Basso und Marie Schneider, der Herren G. Trautermann aus Leipzig und E. von Milde aus Weimar: Cdur-Messe Op. 86 von Beethoven und Theile aus dem 1. und 3. Aufzuge des »Parsifal« von Wagner.

Königsberg i. Pr. Am 15. März Wohlthätigkeits-Concert von Graf Géza Zichy und Jos. Weidner: Klaviersoli von Mendelssohn-Zichy, Zichy und Wagner-Zichy, Ballade von Schumann und Lieder von Zichy.

Kopenhagen. Am 1. März 3. Philharmonisches Concert unter Johann Svendsen's Leitung: Ouverture »Olaf Trygvason« von R. Henriques (Manuscript, z. 1. M.), Violinconcert von Mendelssohn, Vorspiel und Isolden's Liebestod aus »Tristan und Isolde« von Wagner, drei Stücke aus den »Faustlegende« von Berlioz (z. 1. M.), Violinstücke von Wieniawski und Ondříček, Andante cantabile von Tschaikowsky, »Abendlied« für Streichorchester von Schumann und 2. Rhapsodie von Liszt, orchestrirt von Svendsen (z. 1. M.).

Leipzig. Am 21. März Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik: Concert Cdur 1. Satz von Beethoven, Cad. von Reinecke (Herr Grimm), Concert Dmoll von Mendelssohn (Frl. Jacobsen), Sonate mit Violine Ddur von Beethoven (Frl. Schaupp und Herr Klingenfeld), Concert Hmoll 3. Satz von Hummel (Frl. Schmidt) und Concert Esdur von Beethoven (Herr Tavel).

Magdeburg. Am 5. März 5. Harmonie-Concert unter Mitwirkung von Frau Anna Clark-Steiniger aus Berlin (Klavier) und Hofopernsänger Biehler aus Weimar: Symphonie, Cmoll von Gade und Ouverture »Egmont« von Beethoven, Gdur-Concert von Beethoven, Klaviersoli von Schumann und Scarlatti, »Am stillen Herd« aus »Die Meistersinger« von Wagner, Lieder von Taubert, Hill und Kretschmer.

Magdeburg. Am 12. März 8. Concert im Logenhause F. z. Gl.: Symphonie »Pastorale« von Beethoven, Ouverturen zu »König Georg« von C. F. Ehrlich und »Im Frühling« von G. Vierling, Zwei Arien aus König Manfred« von Reinecke und »Geständnis«, Fantasiestück für Streichorchester von Schulz-Schwerin, Duette aus »Giulio Cesare« von Händel und von G. A. Schaper, A. Rubinstein und J. Gall (Frl. Goss und Brüninck), Lieder für Alt von H. Riedel, G. Henschel und E. Lassen.

Mannheim. Am 8. März 6. Academieconcert unter Hofkapellmeister Paur's Leitung und Mitwirkung der Hofopernsängerin Schubert und des Cellovirtuosen Hausmann aus Berlin: Ouverture »Anacreon« von Cherubini und 2. Symphonie von Beethoven, Lieder von Schubert, Grobé, Tschaikowsky und Schumann, Cellconcert von Schumann und Cellosoli von Boccherini und Fitzenhagen.

Mülheim a. R. Am 16. März Concert des Gesangvereins unter Concertmeister Hollaender's Leitung und Mitwirkung von Frl. Clara Schultz (Alt), der Herren Aug. von Othegraven (Pianoforte) und Rud. Thelen (Violine): »Gottes Zeit« Cantate von Bach, Adagio aus dem 1. Violinconcert von Bruch (Hollaender), Scene und Arie für Bariton aus »Alfonso und Estrella« von Schubert, 3 Sätze aus der Moderne Suite für Klavier von Hiller, Lieder für Alt von Schumann, Brahms und B. Dalmann, »Sibeldmorgen«, Concertstück für gemischten Chor von A. Dietrich.

Nürnberg. Am 5. März Concert des Bassisten Hans Böhrer unter Mitwirkung von Frl. Magdalena Müller (Klavier) und Rudolf Hemmele aus Würzburg (Viola alta): Elegie von Vieuxtemps, Romanze, Schlummerlied und Mazurka von Ritter für Viola alta, Arie aus »Hans Heiling« von Marschner, Valentin's Gebet aus »Faust« von Gounod, Lieder von Franz, Lassen, Weinbach und Schumann, Klaviersoli von Chopin, Mozart, Rheinberger und Liszt.

Münster. Am 15. März 9. Vereinsconcert unter Musikdirector Grimm's Leitung: Ouverture Op. 115 und Symphonie »Pastorale« von Beethoven, Recitativ und Arie aus »Figaro's Hochzeit« von Mozart, Lieder von Beethoven, Schumann und Brahms, Dmoll-Concert von Rubinstein und Klaviersoli von Chopin.

Oldenburg. Am 14. März 8. Abonnementsconcert der Grossherzogl. Hofkapelle unter Hofkapellmeister Dietrich's Leitung und Mitwirkung der Herren Kammersänger Dr. Gunz, Dr. Sallbaupr(?) (Declamation) und Franz Schmidt (Viola Alta): Symphonie Nr. 9 Cmoll von Haydn, Introduction, Recitativ und Arie aus »Leonore« von Beethoven, Adagio für Viola Alta von Mozart, Lieder von Brahms und Schumann, Musik zu Shakespeare's »Cymbeline« von A. Dietrich (verbindendes Gedicht von Heinr. Sallbaupr).

Regensburg. Am 1. März Concert des Damengesangvereins unter Musikdirector C. Hellner's Leitung: »Stabat mater« für 3stg. Frauenchor und Orchester von Kiel, Schottische Lieder für Sopran mit Begleitung von Violine, Cello und Klavier von Beethoven, »Die Nacht« vierstimmig mit Quartettbegleitung von Rheinberger, »Bergesmorde« für Solo, Frauenchor und Orchester und Fragment aus »Odysseus« von Bruch, 9. Violinconcert von Spohr, »Liebeslieder« Walzer von Brahms und »Nornengesang« für Solo, Frauenchor und Orchester von H. Hofmann.

Rotterdam. Am 13. März 5. Erudiťoconcert unter Musikdirector Gottschalk's Leitung und Mitwirkung des Concertsängers Joh. Pieters und Dr. Hans von Bülow: Cdur-Symphonie von Schumann, Tragische Ouverture von Brahms und Ouverture Op. 124 Cdur von Beethoven, Recitativ und Arie aus »Semele« von Händel, Lieder von Franz Schubert und Brahms, Cmoll-Concert von Raff und Variationen und Fuge von Beethoven.

Salzburg. Am 8. März 1. Vereinsconcert des Mozarteum unter Musikdirector Hummel's Leitung und Mitwirkung der

Damen L. A. Le Beau aus München (Klavier) und Lina Nowa aus Wien (Gesang). Ouverture zu »La Chasse du jeune Henry« von Méhul und Symphonie militaire von Haydn. Fantasie für Klavier und Orchester Op. 25 von Le Beau, Klaviersoli von Bach, Chopin und Liszt, Scene und Arie aus »Oberon« von Weber, Lieder von Beauri und Franz.

Stuttgart. Am 13. März 4. Populäres Concert des Liederkranz unter Professor Speidel's Leitung und Mitwirkung der Damen Blum und Blauchl (Gesang) und Flora Friedenthal (Klavier). Chöre von Attenhofer, Zöllner, Eyrich und Silcher, Arie aus »Romeo und Julie« von Gounod, Romanze aus »Das Leben für den Czaar« von Glinka, Lieder von Clamm und Kalliwoda, Etudes symphoniques von Schumann, Klaviersoli von Chopin, Raff, Moszkowski, Rubinstein, Schubert-Liszt und Liszt.

Weimar. Am 2. März 8. Abonnementconcert der Grossh. Orchester- und Musikschule: Ouverturen »Sommernachtstraum« von Mendelssohn und »Alfonso und Estrella« von Schubert, »Wanderer«-Fantasie von Schubert-Liszt (Fräul. M. [illegible]), Arioso aus »Elias« von Mendelssohn (Fräul. O. Meyer) und Cellconcert, Amoll, von Goltermann (Fr. Grützmacher jun.).

Weimar. Am 13. März 4. Abonnementconcert im Grossherzogl. Hoftheater: Musik zu »Die Ruinen von Athen« und 9. Symphonie von Beethoven.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend, am 29. März Nachmittag 1/2 2 Uhr:

1) Requiem von Josef Rheinberger.
2) »Durch Adams Fall ist ganz verderbt«, Choral-Motette von J. S. Bach (geb. am 21. März 1685 zu Eisenach, Thomas-Cantor zu Leipzig 1723—1750).

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche zu Leipzig, am Palmsonntag, den 6. April, Nachmittag 1/4 4 Uhr:

Requiem in Cmoll für Soli, Chor und Orchester von L. Cherubini.

— Nach mehrfachen Berichten steht der so glänzend eröffneten Oper des grossen neuen Metropolitan-Opernhauses in New York ein klägliches Ende bevor. Mr. Abbey, der Director des Opernhauses, hat seinen Pachtcontract gekündigt und auch Oberst Mapleson soll beabsichtigen, sich in der kommenden Saison von der Leitung der »Academy of music« zurückzuziehen und dafür die Direction eines in Chicago zu errichtenden Opernhauses zu übernehmen. Das Deficit des »Metropolitan Opera House« beträgt über 250 000 Dollars, zu welcher Summe auch Herr Abbey einen grossen Theil eingebüsst haben soll; den Rest haben die Actionäre zu decken. Wie sich die Opernverhältnisse der nächsten Saison für New York gestalten werden, ist noch eine offene Frage.

— Rubinstein's »Nero« wird durch dieselbe Italienische Operngesellschaft, welche damit in Petersburg so glänzend reüssirte, jetzt in Moskau aufgeführt.

— Der begabte Schüler der Weimar'schen Orchesterschule, K. Gaspfert, welcher sich auch schon als Componist bekannt gemacht hat, ist zur Leitung des Chorvereins in Magdeburg gewonnen worden und gedenkt die betr. Stellung mit einer Aufführung von Lassen's »Oedipus« zu beginnen.

— In Kurzem erscheint beim Hofmusikhändler Baumeister in Bernburg: »Führer durch die Klavierunterrichts-Literatur, ein Wegweiser und Rathgeber bei der Wahl geeigneter Musikalien«, herausgegeben von Hermann Wettig in Gotha. Das elegant gebundene und dem Herrn Professor Emil Breslaur in Berlin gewidmete 300 Seiten starke Buch wird 2 ℳ 40 ₰ kosten.

— Das diesjährige Palmsonntag-Concert im Königl. Hoftheater zu Dresden wird unter Wüllner's Leitung Beethoven's 9. Symphonie, Bach's Trauerode und das Finale des ersten Actes aus Wagner's »Parsifal« bringen.

— Am 7. April werden sich die auf Wunsch der Deutschen Kronprinzessin in Deutschland concertirenden Zöglinge des »Royal Normal College for the Blind« aus London unter Professor Klindworth's Leitung auch im Leipziger Stadttheater hören lassen und soll ein Theil des Ertrages dieses Concertes der Leipziger Blindenanstalt zugute kommen. Die Gesellschaft, welche sich auf ihrer Reise unter Dr. Campbell's (dem Vorsteher) Führung zunächst von London nach Berlin begeben, wird dort, sowie Halle und Dresden, ebenfalls concertiren.

— Die von den Herren Carl Beushead (Bariton) und Carl Pohlig (Pianist) unternommene Tournée berührte bis jetzt die Städte Cottbus, Lissa, Glogau, Ostrowo und Posen und fanden die Künstler überall reiche Anerkennung bei Publikum und Kritik. Das diesen Concerten zu Grunde liegende Programm ist natürlich, wie stets bei solchen Tournéen, nur das gleiche, und veröffentlichen wir dasselbe im programmatischen Theile unter Cottbus.

— Anton Rubinstein feiert gegenwärtig wahre Pariser Triumphe und behaupten seine Concerte nach wie vor die grösste Anziehungskraft.

— Das 3. Abonnementconcert der Berliner Singakademie brachte in gewohnt trefflicher Weise eine Aufführung von Haydn's »Jahreszeiten«, deren Soli Fräul. Helene Oberbeck, die Herren Dierich und Betz übernommen hatten. Erstgenannte Künstlerin wird auch in der vom gleichen Verein für den 8. April festgesetzten Bach'schen »Matthäus-Passion« das Sopransolo singen, während für die übrigen Soli Fräul. Spies, die Herren Hauptstein und Hildach in Aussicht genommen sind.

— Die Leitung der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien soll, nachdem Hans Richter dieselbe abgelehnt, während der nächsten Saison in der Weise ihre Erledigung finden, dass jedes Concert einen anderen Dirigenten erhält und sind hierfür die Herren Brahms, Gounod, Hiller, Pasdeloup, Erkel und Scholz in Aussicht genommen.

— Dr. Harthan brachte vor Kurzem Rubinstein's Requiem für Mignon zur ersten Aufführung in Odessa, das enthusiastische Aufnahme fand; ebenso wurden Chöre von Arn. Krug »Der Abend« und J. Rheinberger »Am Strome« mit reichem Beifall gelohnt, der sich am Schlusse des Concertes zu enthusiastischen Kundgebungen für Dr. Harthan steigerte. Die von Letzterem gegründete Philharmonische Gesellschaft, zu deren Director er jedenfalls erwählt werden wird, hat die Bestätigung als Kaiserl. russische Musikgesellschaft erlangt. Für das erste Concert dieser Gesellschaft bereitet Dr. Harthan Rubinstein's »Thurm zu Babel« vor, zu dessen Leitung der Componist selbst erwartet wird.

— Im Kasseler Hoftheater fanden mehrere Gastspiele auf Engagement statt, von denen die der Damen König (Altistin) vom Landestheater in Graz, sowie Neumann (Soubrette) vom Friedrich-Wilhelmstädt. Theater in Berlin viel Beifall fanden, während das des Baritonisten Bruche im weiteren Verlaufe nicht zu befriedigen vermochte.

— Pianist Berthold Kontsch und Violinist Richard Briigenburg, Beide Lehrer am Conservatorium der Musik zu Stettin, errangen sich in einem am 10. d. M. vom Director genannten Institutes Herrn Carl Kunze arrangirten Wohlthätigkeitsconcert grossartigen Erfolg, und zwar Ersterer durch die excellente Ausführung des »Fismoll-Concertes« von Reinecke und Letzterer durch das mit prächtigem Ton vorgetragene »Notturno« von Ph. Scharwenka und dreier [illegible] Melodien von Hohlhaus.

— In Starnberg gelangte durch den »Verein zur Pflege des geistlichen Gesanges« unter Musikdirector Louis Suers hingebender Leitung Mendelssohn's »Paulus« zu einer [illegible] deutlich erfassten Wiedergabe. Chor und Solisten — Fräul. Schwenzel und Burgén, Herren Köbke und Plank — trugen ebenso wie das Orchester zum Gelingen des Ganzen bei, sodass das herrliche Werk wie aus einem Gusse dem andächtig lauschenden, zahlreich erschienenen Publikum dargeboten wurde.

— In Leipzig hat sich ein Comité gebildet, welches beabsichtigt, im Foyer des Neuen Stadttheaters eine Büste des unvergesslichen dramatischen Sängers Reicher-Kindermann aufzustellen. Beiträge nimmt der zum Cassirer ernannte Kunsthändler Herr William Auerbach in Leipzig entgegen.

— Für die unter Director Hermann Francke's Generaldirection und Hans Richter's musikalischer Leitung stehende Deutsche Oper in London sind folgende Kräfte bis jetzt gewonnen worden: Frau Albani, Fräul. Ilmers (Hannover), Kalmann (Köln), Herren Reichmann und Wiegand (Wien), Nöldechen (Braunschweig), Petermann (Regisseur) und Armbrust (Chordirector).

— Das 1. Lützer Damenquartett (Fräul. Tschampa und Gallewitsch) concertirte am 11. März mit dem gewohnten Programm, aber auch mit dem gewohnten Erfolge in Danzig.

— In Italien ist ein grosses Theater-Unternehmen im Werke. Zwei römische Impresarii wollen die drei grössten Theater Italiens, das Apollotheater in Rom, die Scala in Mailand und das San Carlotheater in Neapel pachten und gemeinsam führen. Die dafür engagirten Sänger und Schauspieler würden dann abwechselnd in diesen drei Theatern auftreten.

— Im Renaissance-Theater zu Paris wurde eine neue Oper »Reseda« von Serpette unter des Componisten Leitung gegeben und mit Beifall entgegengenommen.

Redactions-Briefkasten

Correspondent in *St.* Die gewünschten Nummern haben wir an Sie abgesandt. Den Wunsch bei Aufnahme der Concertprogramme die Liedersängerinnen aufzuführen, ist leider bei dem uns zugewiesenen Raume unausführbar, der programmatische Theil unserer Blätter nimmt ohnehin oft schon mehr Raum in Anspruch, als uns lieb ist. Ihre anderen Wünsche sollen Berücksichtigung finden. Fortsetzung Ihres Berichtes gelangt in No. 24 zum Abdruck. Besten Gruss!

Fraul. M. Sch. in *K.* Von den beiden eingesandten Programmen konnten wir nur eines benutzen, da in dem anderen (aus Elberfeld) die Hauptsache, nämlich das Programm selbst, fehlt.

N. S. in *B.* Da wir wissen, dass Sie sich für Alles, was Frau Joachim betrifft, lebhaft interessiren, so theilen wir Ihnen mit, dass genannte Künstlerin laut Nr. 12 der Sonderhausen'schen Zeitung (S. 113) jetzt „Gast" singt, denn in der betr. Notiz ist zu lesen, dass Frau Joachim als Beschütz für das zu Pfingsten in Düsseldorf stattfindende 61. Niederrheinische Musikfest gewonnen worden ist — ob diese Nachricht wirklich auf Wahrheit beruht, dafür können wir Ihnen allerdings nicht garantiren.

B. W. in *G.* Kurzgefasster Opern- und Concertbericht stets uns von Ihnen willkommen sein.

P. Fl. in *Pelewsa.* Da Sie uns bei Sendung dort unsere selbständige Adresse bestätigt sind, so theilen wir Ihnen dieselbe hier mit: Weststrasse 32/33.

Inserate.

Neue Musikalien.

(Novasendung 1884, Nr. 1.)

Verlag von J. Rieter-Biedermann in Leipzig und Winterthur

	ℳ	₰
Ashton, Algernon, Op. 11. Interludium für die Orgel	1	50
Händel, Georg Friedr., Op. 2 (Nr. 8 der Händel-Ausg.) Sonate für zwei Violinen und Bass. Für zwei Violinen mit Begleitung des Pianoforte eingerichtet von Richard Barth	3	50
Herzogenberg, Heinrich von, Op. 30. Zweites Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell	12	—
—— Op. 42. Drei Quartette für zwei Violinen, Bratsche und Violoncell. Partitur und Stimmen.		
Nr. 1. G moll ℳ 12 —. Nr. 2. D moll	12	—
Nr. 3. G dur	10	—
Jensen, Gustav, Op. 16. Drei Lieder nach slavischen Volkspoesien von Fr. Bodenstedt und Jul. Altmann für eine mittlere Stimme mit Begleitung des Pianoforte.	2	50
Nr. 1. Die Rose. Nr. 2. Die Nachtigall. Nr. 3. Lied des Anglers.		
Koehl, Carl, Op. 23. Zwei Lieder im Volkston für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte	1	50
Nr. 1. Der Bübenschiller. Nr. 2. »Einen Brief soll ich schreiben«		
Lange, Henry Albert, Op. 1. Fünf kleine Tonstücke für die Jugend für Pianoforte	2	50
Nr. 1. Hettlers Klage. Nr. 2. Ritterballade. Nr. 3. Wiegenliedchen. Nr. 4. Elfenreigen. Nr. 5. Volkslied.		
Wolf, Leopold Carl, Op. 4. Einfache Gesänge für eine tiefere Stimme mit Begleitung des Pianoforte	3	—
Nr. 1. Winterwanderung von Waltheinehl. Nr. 2. Aus Nacht von H. Lingg. Nr. 3. Abschied von Waltheinehl. Nr. 4. Bild meiner Liebsten von Waltheinehl.		
—— Op. 5. Fantasie (C moll) für Pianoforte	3	—
—— Op. 6. Vier Balladen von Herm. Lingg für Bariton mit Begleitung des Pianoforte	4	—
Nr. 1. Am Stadtthor. Nr. 2. Frau Jutte. Nr. 3. Thyra. Nr. 4. Sphinx strophe.		
Zilcher, Paul, Op. 11. Valse-Caprice für Pianoforte	1	50

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

[illegible]ang Leipzig, 3. April 1884. Nr. 14.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur
und Verleger
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ — (Jahrgang 8 ℳ), einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 60 ₰ (Deutschland, Oesterreich), 3 ℳ 60 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Einladung zum Abonnement.

Mit dieser Nummer beginnt das zweite Quartal des vierten Jahrganges des »Musikalischen Centralblattes« und ersuche ich diejenigen geehrten Abonnenten, welche nicht bereits auf den ganzen Jahrgang abonnirt haben, die Bestellung auf das zweite Quartal gefl. recht bald aufgeben zu wollen, damit die Zusendung der Fortsetzung nicht unterbrochen wird.

Hochachtungsvoll **Robert Seitz.**

Ueber einige musikalische Fragen in dem Buche von M. Wirth, Bismarck, Wagner, Rodbertus.*)

Von C. H. Bitter.

In dem zuvor bezeichneten Buche nimmt der R. Wagner gewidmete Abschnitt (S. 31—155) einen erheblichen Raum in Anspruch.

Es liegt nicht in der Absicht, das Buch selbst oder seinen Gesammtinhalt einer Kritik zu unterziehen.

Dagegen enthält dasselbe einige speciell musikalische Punkte, die eine Betrachtung um so mehr erfordern, als man ohne diese die dort niedergelegten Bemerkungen für richtig halten möchte.

Von diesen nenne ich zuerst die Besprechung des für Gluck's Ouverture zu »Iphigenie in Aulis« unter Mozart's Namen bekannten, angeblich von diesem grossen Meister componirten Schlusses.

Was R. Wagner in seinen »Gesammelten Schriften« über diese Ouverture sagt, darüber kann man ebensowenig streiten, als über die Vorschriften, die er für die Ausführung dieses herrlichen Musikstückes, der ersten in dem grossen Stile der neueren Oper geschriebenen Ouverture, gegeben hat.

*) Leipzig, bei Oswald Mutze. 1883.

Ich erinnere mich aus meiner Jugend sehr genau, dass R. Wagner's Auffassung in Vielem mit derjenigen Tradition übereinstimmte, welche aus B. Anselm Weber's Zeit in dem Königl. Opern-Orchester zu Berlin früher die maassgebende gewesen ist.

Wem fällt hierbei nicht die herrliche Fantasie von T. A. Hoffmann »Der Ritter Gluck« ein? Aber die Bemerkungen über den sogenannten »Schluss von Mozart«, der, wie M. Wirth auf S. 37/38 sagt, als »Krone der Lächerlichkeit« von J. P. Schmidt herrühren soll, gehen weit über Dasjenige hinaus, was von anerkennenden oder für die Ausführung dieses Musikstückes Interesse erregenden Anweisungen von R. Wagner ausgesprochen ist.

Dass J. P. Schmidt der Verfasser dieses Mozart-Schlusses sei, hat Marx behauptet (Gluck und die Oper II S. 71), freilich ohne eine weitere Grundlage für diese positive Behauptung gegeben zu haben.

An sich wäre es, wenn der Schluss der Aulidischen »Iphigenien«-Ouverture als ein gutes Musikstück anzuerkennen wäre (und das ist es nach meiner Meinung, mag es nun von Mozart herrühren oder nicht), noch gerade kein schwerer Vorwurf für diese Musik, auch wenn sie J. P. Schmidt oder [illegible] componirt hätte, denn dieser war ein tüchtiger und verdienstvoller Musiker. Aber woher kommt der Name dieses Mannes plötzlich in die Geschichte

jener berühmten Ouverture? Man weiss es nicht und auch Marx sagt es uns nicht.

J. F. Schmidt war 1772 geboren. Im Jahre 1795 gab Heinse seinen musikalischen Roman »Hildegard von Hohenthal« heraus. Damals war Schmidt, der erst im Jahre 1798 zur Universität ging, 18 Jahre alt. Schon in diesem Roman wird (II. S. 365) des Schlusses jener Ouverture als von Mozart herrührend gedacht, mit folgenden Worten: »Mozart hat von dieser Ouverture entzückt und bezaubert, einen Schluss dazugemacht, ganz im Geiste Gluck's und wirklich schaden zum Triumph über alle Symphonien in Concerten, die Haydn'schen nicht ausgenommen«.

Heinse, der etwas von der Musik verstand, jedenfalls sich viel und lebhaft mit ihr beschäftigt hatte, war also damals davon überzeugt, dass der fragliche Schluss von Mozart herrühre.
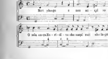
Unter den musikalischen Arbeiten von J. F. Schmidt ist dieses sehr bekannt gewordenen Ouverturen-Schlusses nirgends gedacht, insbesondere auch nicht bei dem sehr sorgsamen und vollständigen v. Ledebur (Tonkünstler-Lexikon). Dass Heinse die obige Bemerkung erst im letzten Augenblick als der Druck seines Romans 1794 oder 1795 begann, niedergeschrieben habe, constatirt nirgends. Man müsste daher diese, an sich von Geist und musikalischem Verständniss zeugende Arbeit einem höchstens 15jährigen jungen Manne zutrauen, aus dem späteren »Berliner Hofrathe« genug zur Ehre gereicht haben würde. Aber dies ist so unwahrscheinlich, dass ich geneigt bin, bis zur Führung eines zwingenden Beweises die Angabe von Marx für durchaus irrig und alle darauf beruhenden Schlussfolgerungen des M. Wirth'schen Buches für verfehlt zu halten.

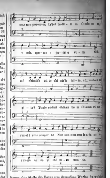
Besser wäre es gewesen, für diese zur Zeit unerwiesene Behauptung den Nachweis zu suchen, als die bis dahin nicht bestrittene Voraussetzung für einen »Wechselbalg« für »die Krone der Lächerlichkeit« zu erklären.

Nicht weniger überraschend ist für Jeden, der mit der Geschichte der altitalienischen Opern-Versuche bekannt ist, die S. 47 ausgesprochene und später wiederholt aufrecht erhaltene Bemerkung,

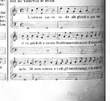
> dass der am Anfang des 17. Jahrhunderts neu erfundene Einzelgesang im Grossen und Ganzen von der Art des Recitativs gewesen sei, was wir dies in älteren Opern etwa bei Gluck und Mozart, zu hören bekommen, und dass er ähnlich wie dieses mit ausnahmsweise von Instrumenten angeschlagenen Accorden begleitet worden wäre.
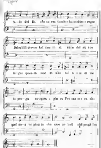
Ich gebe nachfolgend drei Proben aus den ältesten der sogenannten Opern, welche der altflorentinischen Musik angehören, zunächst eine Stelle aus J. Caccini's »Euridice« (1600), in welcher Orfeus nach der Meldung von dem Tode der Euridice in folgende Worte ausbricht:
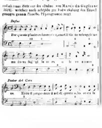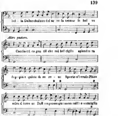




ferner eine Stelle der Venus aus demselben Werke, in welcher die Göttin den Orfeus aufmuntert, mit dem Klange seiner goldenen Leier, mit seinem Klagen und Thränen vor den Fürsten der Unterwelt zu treten:





endlich einen Satz aus der »Dafne« von Marco da Gagliano (1608), welcher nach achtjähriger Entwickelung des Einzelgesanges genau dieselbe Physiognomie zeigt





Diese Beispiele sind nicht etwa mühsam ausgesucht. Wer sich die Mühe nehmen wollte, die alten Musikwerke, denen sie angehören, durchzusehen, der würde diese von Anfang bis zu Ende, und nur mit Ausnahme der übrigens musikalisch wenig verschiedenen Chöre, von gleichem Gesange erfüllt finden.

(Schluss folgt.)

Dr. Ludwig Stark †.

Dr. Ludwig Stark, Professor am Stuttgarter Conservatorium seit dessen Gründung im Jahre 1857, ein beliebter Lehrer, ein trefflicher Componist und seltener Kenner der Musikliteratur, starb nach längerem Leiden am 22. März. Stark war im Jahre 1831 in München geboren, erhielt daselbst seine Ausbildung und übersiedelte im Frühling 1857 mit W. Speidel nach Stuttgart, um mit S. Lebert und J. Faisst eine Musikschule (jetziges Conservatorium) zu gründen und eine Klavierschule (das jetzige Lebert-Stark'sche, in Künstlerkreisen wohlbekannte theoretisch praktische Unterrichtswerk) herauszugeben. An dem Verewigten verliert nicht nur die Anstalt eine Hauptstütze, die ganze Musikwelt erleidet einen Verlust ausserdem, als Stark ebenso bescheiden als begabt und allseitig gebildet war. Die Zahl seiner Compositionen ist bedeutend; neben dem Lied und den verwandten Gebieten lyrischer Musik sind die schön empfundenen geistlichen und weltlichen Chöre zu erwähnen, welche besonders in Schwaben sich eingebürgert haben. Stark war durch und durch edel im Geschmack und ging vielleicht in der Suche nach Originalem und in der Vermeidung des Gewöhnlichen zu weit, wenigstens so weit, dass es seinen hübschen volksthümlichen Compositionen schwer werden wird, sich als Gemeingut einzubürgern. Ein besonderes Verdienst hat Stark aber darin, dass er die Verbreitung der von ihm über alles geliebten Tonkunst unter dem Volk auf jede Weise zu fördern suchte, weil er darin eine hochwichtige Culturaufgabe erblickte, von welcher er die Veredlung des Volkscharakters, Milderung der Sitten und überhaupt Hebung auf eine höhere,

würdigere Stufe des Daseins erhielt. Er war eine weicher angelegte Natur, deren reiche Begabung sich mehr mit positiver Mitwirkung des technischen Gepräges begnügte, statt bahnbrechenden Zielen sich zuzuwenden.

Stark's Lehrthätigkeit erstreckte sich vorzugsweise auf den Gesang; seine reichen langjährigen Erfahrungen auf diesem Gebiete sind in der »Elementargesangschule« und der »Deutschen Liederschule« niedergelegt. Er war Gründer des neuen »Singvereins« in Stuttgart, der sich die Vorführung grösserer weltlicher Vocalwerke zur Aufgabe stellt und heute in bester Blüthe steht.

Stark war nicht verheirathet; er verwendete daher einen Theil seines Vermögens zu Stiftungen. So erhielt die philosophische Facultät in Tübingen allein 10,000 ℳ für Musikstudierende, die Armen der Stadt Stuttgart, das Diakonissenhaus und Andere grössere oder kleinere Spenden.

Ehre dem Verblichenen! Sein Gedächtniss wird in Segen bleiben.

Göppingen, den 25. März 1884. Joh. Feyhl.

Der Tribut von Zamora.

Oper in vier Acten

von Ad. d'Ennery und Jules Brésil.

Musik von **Charles Gounod.**

Erste Aufführungen im Hamburger Stadttheater.

Von Emil Krause.

Gounod's neuestes Bühnenwerk, dessen erste Aufführungen 1882 in Paris und 1883 in Wien stattgefunden, hat auch bei uns seinen Einzug gehalten, und zwar dies zuerst am 25. Februar bei vollbesetztem Hause zum Benefiz der hochgefeierten Frau Rosa Sucher. Die Neugierde, eine der jüngsten Schöpfungen des Componisten des »Faust« kennen zu lernen, und die Verehrung für die Benefiziantin hatten ausser dem Publikum selbst noch einen grossen Theil musikalischer Capacitäten ins Theater gezogen und somit die Erwartungen Aller auf einen nicht geringen Höhegrad gespannt. Für eine möglichst entsprechende Inscenirung und geeignet musikalische Vertretung weiss der Director Pollini stets die ihr verfügbaren Mittel dienstbar zu machen, und es darf gleich zu Anfang dieses Referates ein lobendes Wort über die Art und Weise, in der die Premiere das Licht der Lampen erblickt hat, vorausgeschickt werden. —

Das Textbuch des »Tribut von Zamora« ist inhaltlich interessant genug, um hier in Kürze Erwähnung zu finden. Es enthält eine für Bühnenwirkungen wohlgeeignete Geschichte aus dem neunten Jahrhundert im Lande Spanien. Die kurz zuvor aus Afrika herübergekommenen Mauren haben die Christen unterjocht und den Tribut genommen. Die Stadt Zamora litt im Kriege am meisten; es wurde ihr nach der Besiegung ein jährlicher Tribut von 100 der schönsten Jungfrauen auferlegt zur Vermehrung des Harems des Kalifen oder zum Verkaufe auf den Sklavenmärkten. — Diese entsetzlich schmachvolle Precisse wurde auch auf die Stadt Oviedo, den Schauplatz des ersten Actes der Oper, erstreckt, und so auch auf die Waise Xaima, die sich gerade mit Manuel Diaz, einem spanischen Krieger, vermählen will. Auf dem Gange zur Kirche wird das junge Brautpaar und dessen Gesellschaft aufgehalten von Ben Saïd, dem Abgesandten des Califen von Cordova. Er fordert 20 Jungfrauen, die ihm der greise König nicht zu versagen vermag. Xaima's Schönheit erweckt in ihm die Begierde, das Mädchen zu besitzen. Manuel versucht ihm die Geliebte zu entreissen, er muss jedoch der Gewalt weichen. Der zweite Act spielt in der maurischen Residenz Cordova. Nachdem sich der Calif die ihm geeigneten der 20 Jungfrauen aus Oviedo ausgesucht, werden die übriggebliebenen, unter denen auch Xaima, auf dem Markte zum Verkauf ausgeboten. Manuel ist in maurischer Verkleidung der geraubten Braut nachgeeilt, reichlich mit Geld versehen, um seine Geliebte auf der Auction zu erstehen. Er wird jedoch von dem Mitbieter Ben Saïd, der mehr Goldmittel als er besitzt, überstiegert, und er muss Manuel schmerzerfüllt verzichten. Xaima wird in Ben Saïd's Haus gebracht. Ben Saïd macht ihr zahllose Liebesbetheuerungen, wird aber von ihr unablässig abgewiesen. Hermosa, eine Wahnsinnige, die nach dem Fall der Stadt Zamora als Sklavin nach Cordova geschleppt worden ist und nach den Gesetzen des Koran für gefeit gilt, greift als Retterin in das Schicksal der Liebenden ein. Sie erkennt in Xaima ihre Tochter und gewinnt bei der Erkennungsscene ihre Geisteskräfte vollkommen wieder. Sie tödtet den Xaima leidenschaftlich bestürmenden Ben Saïd. Dieser fordert kurz vor dem Dahinscheiden seinen harten Sinn und ein Bruder Hadjar befiehlt, dass man die drei Christen Xaima, Manuel und Hermosa frei fortziehen lassen soll. Dieser unerwartete Abschluss des Dramas, der die glückliche Verbindung der Liebenden mit sich bringt, erscheint nur motivirt, wenn Hermosa, die Vollführerin des Mordes an Ben Saïd, noch als Wahnsinnige betrachtet, als unstrafbar aufzufassen ist. Nimmt man dies an, so erscheint die Lösung der ganzen Katastrophe eine logisch gebotene. Würde die Geisteskranke allgemein als genesen anerkannt, so ist der Schluss ein weder aus religiösen noch politischen Gründen gerechtfertigter. Jedenfalls ist der Ausgang des Dramas, wie er uns vorliegt, wohlgeeignet, Bühnenwirksame und scenische Effekte zu erzielen. Es ist eine bühnenhaft praktische für den Textdichter und konnte dem Tonsetzer reichen Stoff zur Verwerthung musikalischer Gedanken geben. Hermosa ist überdies, obwohl ihr weniger als Xaima zu thun gegeben, die am meisten Interesse einflössende Partie, vornehmlich in der Erkennungsscene, beim Wiederkehren der Geisteskräfte, ist sie die alleinige Trägerin der Action.

Der deutsche Wortlaut der Verse ist nicht in allen Theilen ein glücklicher. Offenbar hat, wie bei allen Uebersetzungen, auch die des »Tribut von Zamora« manche Schwierigkeiten, die sich trotz erheblichen Bemühens nicht überwinden liessen. Man wird daher nicht allzu streng mit dieser oder jener Verbildung zu richten haben; kommt es doch im grossen Ganzen weniger auf Einzelheiten an, da die Worte nicht gesprochen, sondern gesungen werden.

Doch nun zur Musik selbst! Diese ist, wie fast Alles von Gounod, im leichtfasslichen melodiösen Stil gehalten, ohne bei irgend einer Gelegenheit den Musiker ernstlich beschäftigen zu können. Ueberall bleibt die Melodie die Herrscherin, und was die Partitur selbst in ihrer Anordnung, in Bezug auf Instrumentation betrifft, so hat sie nichts gemein mit den Werken unserer ernsten deutschen Meister. Von irgend einer der durch Richard Wagner's hochbedeutsame Neuerungen angeregten Stilarten ist Nichts wahrzunehmen. Will man den häufigen Entlehnungen ernstlich nachforschen, so schlage man die Partituren der modernen Italiener und Franzosen nach und man wird hier Verwandtes finden, ebenso in Gounod's eigenen besten Werken, wie »Faust«, »Romeo und Julia« u. s. w. Alles klingt hübsch und gefällig, selbst in den tragisch ergreifenden Momenten ist die musikalische Auffassung eine recht gewöhnliche. Die Steigerung bis zu den durch die

Entwickelung der Scenen erreichten Höhepunkten ruht einzig in der Darstellung der handelnden Personen, nicht in den etwa ansprechenden Grundmotiven der Musik, und so hat der keineswegs geringe Erfolg, den die paar ersten Vorstellungen der Oper verzeichnen können, einzig der vorzüglichen Kunstleistung der Ausführenden zuzuschreiben, speciell der Frau Sucher, die als Vertreterin der Hermosa in eingangsweiser Bedeutung den Worten eine dramatische Durchgeistigung des Inhaltes gab, die schwerlich zu überbieten ist. Die Künstlerin idealisirte die an sich so nichtssagende Musik durch den steten Wohllaut ihres herrlichen Mezzosoprans, und was die Darstellung der ungemein schwierigen Rolle selbst betrifft, so wusste sie derselben eine Auffassungsart zu verleihen, die das Interesse des Beschauers unwiderstehlich fesselte. Frau Brandt-Görtz als Zaman und Herr Dr. Krauss als Ben Said standen ebenfalls auf der Höhe ihrer Aufgabe; gleich Vorzügliches gaben Herr Wolff als Manuel und Herr Kögel als König von Oviedo. Herr Rollet als Hadjar, Ben Said's Bandiert, konnte befriedigen. Reizend und anmuthig sang Frau Lammert die Barcarole zum Ballet. Die weiteren Nebenrollen interpretirten Herr Landau und Fräul. Calmbach. Die nur selten an der Handlung betheiligten, aber immerhin oft genug auftretenden Chöre waren vortrefflich einstudirt, wie überhaupt das ganze, von Herrn Kapellmeister Sucher aufs Beste geführte Ensemble einen erneuerten Beweis von der vorzüglichen Leistungsfähigkeit unseres Kunstinstitutes ablegte.

Kritische Besprechungen.

Robert Schwalm. Op. 46. **Zwei Sonatinen** für das Pianoforte mit genauer Bezeichnung des Fingersatzes. 2 Hefte à ℳ 1. 50. Darmstadt, Bölling.

Wiederholt haben wir schon Gelegenheit gefunden, auf den Werth Schwalm'scher Compositionen hinweisen zu können. Überall begegnete uns in denen ein gesunder musikalischer Kern in ansprechender, anheimelnder Schale. Auch diese für den Unterricht bestimmten Sonatinen bestätigen dies. Nicht allein, dass sie instructive Elemente für die technische Ausbildung enthalten, sondern durch dieselben wird auch der Schüler bei richtiger Anleitung mit der Sonatenform vertraut gemacht, sodass auch für seine musikalische Durchbildung in geeigneter Weise gesorgt ist. Unser Urtheil begründet sich besonders auf die erste Sonatine, deren zweiter, anmuthiger Satz (Menuetto) mit seinem rhythmischen und melodischen Gehalt uns besonders angesprochen hat. Die zweite Sonatine können wir nur theilweise beurtheilen, da in dem uns vorliegenden Exemplare ein Bogen fehlt, doch das, was wir davon durchgelesen, stellt sich an Inhalt und Form der ersten ebenbürtig zur Seite.

Carl Petersen. **Klavierschule** für den ersten Unterricht. ℳ 3. — Leipzig, Henry Petersen.

Wenn man auf den verschiedensten Wegen nach Rom gelangen kann, warum soll man nicht auch durch die verschiedensten Klavierschulen zum Ziele einer guten Klavierfertigkeit gelangen? Als wir diese neueste Schule, vielleicht ist sie schon wieder durch andere, noch neuere überholt, in die Hand nahmen, ergriff uns ein leiser Schauer bei dem Gedanken, vielleicht so oft schon Vorhandenes wiederum als ein Neues betrachten zu sollen. Und nun nach näherer Kenntnissnahme hat sich der Schauer gelegt und wir blicken mit einer ruhigen Befriedigung auf das Petersen'sche Werk. Nicht etwa, dass uns viel Neues darin aufgestossen wäre; im Gegentheil, des Neuen haben wir eigentlich nichts gefunden, aber die ganze methodische Anlage giebt Zeugniss von redlichem Können und Wollen und lässt diese Schule neben vielen anderen eine berechtigte Stellung finden. Strenge Methode, ein in richtiger Stufenfolge geordnetes Fortschreiten, bei dem nichts Wesentliches ausser Acht gelassen wird, sind die Kennzeichen eines auf Beachtung Anspruch erhebenden Lehrbuchs. Diese sind in der Petersen'schen Schule vom Anfang an bis zum Schlusse streng durchgeführt. Es liesse sich vielleicht mit dem Verfasser streiten, ob Dieses oder Jenes nicht an einer anderen Stelle einen geeigneteren Platz hätte finden können, ob z. B. vor der Uebung des Unter- und Uebersetzens der Finger nicht die Uebung des Nachsetzens, sowie des Vertauschens derselben auf der gleichen Taste vorangehen möchte. Doch solche Ausstellungen sind mehr subjectiver Art und die im Uebrigen streng geregelte methodische Anordnung kann dadurch nicht alterirt werden. Lehranfänger, die noch nicht im Besitz einer eigenen festen Methode sind (allerdings sollten solche noch gar nicht unterrichten), werden an dieser Petersen'schen Klavierschule eine gute Anleitung finden, und wenn sie die ihnen schon anvertrauten Lernanfänger an der Hand derselben gewissenhaft leiten, werden sie auch mit diesen erspriessliche Resultate erzielen. Wer diese Schule mit Erfolg durchgearbeitet, d. h. wer das in ihr gebotene Material zum festen und sicheren Eigenthum sich angeeignet hat, dem können ohne Schaden die weiteren fortschreitenden Etudenwerke zum ferneren Studium in die Hand gegeben werden.

Hermann Stecher. Op. 48. **Drei Walzer** für das Pianoforte zu vier Händen. ℳ 2. — Leipzig, C. F. W. Siegel.

Zwei Schülerinnen des Componisten gewidmet, sind diese Walzer nach ihrer Structur und nach ihren technischen Anforderungen wohl hauptsächlich für den Unterricht bestimmt. Grosse Schwierigkeiten sind weder in technischer noch in rhythmischer Hinsicht vorhanden; daher sind sie schon bei Schülern, die das erste Stadium überwunden haben, zu verwenden.

W. Boettcher.

Berichte.

Berlin (Schluss). Von den Februar-Concerten erwähnen wir zunächst das sechste Academie-Concert, das unter Joachim's Leitung die unvollendete H-moll-Symphonie von Schubert und Beethoven's »Eroica«-Symphonie auf dem Programm hatte. Ausserdem gelangte, von Professor Rudorff dirigirt, ein Bach'sches Concert für zwei Violinen und Streichorchester zur Vorführung, dessen Solopartien durch Professor Joachim und Concertmeister Kruse tadellose Wiedergabe erfuhren. Der Cellovirtuose Hausmann brachte das für sein Instrument sehr dankbare Concertstück »Kol Nidrei« von Bruch, diesmal mit Orchester, zu wirkungsvollem Vortrag.

Das dritte Academie-Concert eröffnete mit einer Novität »Lustspiel-Ouverture« von Hiller, welche als fein musikalische Arbeit zu bezeichnen ist, der jedoch der zündende Funke mangelt und die demzufolge auch beim Publikum nicht zünden konnte. Schumann's »Manfred«-Ouverture wurde ebenso wie die, das Concert beschliessende »Pastoral«-Symphonie von Beethoven in gewohnt trefflicher Weise unter Joachim's Direction gespielt, und so bleibt uns noch der geistvolle Vortrag von Saint-Saëns' G-moll-Concert durch Professor Heinrich Barth zu registriren.

Die Königl. Kapelle brachte in ihrem letzten Concert eine Ouverture »Macbeth« von W. Taubert, Schumann's C-dur-Symphonie und die in G-dur mit dem Paukenschlag von Haydn. Der Solist des Abends, Kammermusikus Fritz Struss, hatte

einen bedeutenden Erfolg mit einem dreisätzigen Violinconcert von dem 1838 verstorbenen Ferdinand Ries, einem Schüler Beethoven's, zu verzeichnen, welches hier noch niemals Aufführung fand. Das Publikum dankte dem Künstler für Wahl und Vortrag aufs Wärmste.

In dem am 10. Februar stattgehabten Wüllner-Concert hatte Franz Ondříček das Wagniss unternommen, das Beethoven'sche Concert so kurz nach Joachim zu spielen, und muss dem jungen Künstler alle Achtung hierfür ausgesprochen werden. Das Orchester brachte die sogenannte »Haffner«-Symphonie von Mozart und in gewohnter vollendeter Weise das »Meistersinger«-Vorspiel von Wagner, ausserdem eine Novität in der Es-dur-Symphonie von Alexander Borodin, in welcher wir ein bedeutendes, mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattetes Werk kennen lernten, namentlich erweckten die beiden ersten Sätze schon beim erstmaligen Hören grosses Interesse. Im darauffolgenden Concerte führte uns Wüllner bereits wieder eine neue Symphonie, und zwar die in C-moll unseres einheimischen Componisten Xaver Scharwenka vor; auch dieses Werk rechtfertigte den ihm vorausgegangenen guten Ruf vollständig und fand namentlich bei seiner Wiederholung in einem Philharmonischen Concerte am 12. März unter Scharwenka's eigener belebender Leitung wärmste Aufnahme.

Die vielen Quartettveranstaltungen, sowie Solisten-Concerte können wir unmöglich eingehend besprechen; es sei hier nur noch erwähnt, dass Richard Metzdorff aus Hannover ein recht gut besuchtes und wohlaufgenommenes Concert mit lauter eigenen Compositionen gab, ferner dass die Sängerinnen Hermine Spies und Sabine Aulas wiederholt volle Häuser durch ihre Liederabende erzielten, ebenso Frau Joachim's drei Concerte im Kroll-Theater noch immer grosse Anziehungskraft bewährte. Diese Künstlerin wurde durch die Violinvirtuosin Marianne Fiesler und den Pianisten Karl Pohlig aufs Trefflichste unterstützt. Letzterer wirkte auch in einem Concerte von Italo Mancio, einem italienischen Sänger, der jedoch die Zeit seiner Blüthe hinter sich hat, sein Prielgrelebstes mit und erzielte hier wie dort grösste Anerkennung. Wir hörten ferner d'Albert und Alexander Siloti, sowie den Violinvirtuosen Tivadar Nachèz in eigenen Concerten. Nachèz, der sich zum ersten Male in Berlin hören liess, führte sich als bedeutender Virtuose auf seinem Instrument ein, hatte jedoch namentlich in dem Ernst'schen Fis-moll-Concert mit Schwierigkeiten zu kämpfen, da die Saiten infolge des Temperaturwechsels nachgelassen hatten und so den Vortrag des Künstlers beeinträchtigten; mit der Octaven-Etude von Paganini dagegen erzielte Nachèz volle Wirkung.

Zum Schlusse müssen wir noch eines von Jeanne Becker am 12. März unter der künstlerischen Assistenz von Professor Wirth und Carl Perron gegebenen Concertes gedenken, das reichen Besuch und Beifall fand. Die Concertgeberin spielte mit Professor Wirth, welcher noch Romanze und Adagio von Spohr vortrug, eine Violinsonate von Bargiel und allein Beethoven's oft gehörte Cismoll-Sonate, sowie Salonstücke von Chopin, Brahms und Mendelssohn. Die junge Künstlerin wurde allen ihren Aufgaben aufs Lobenswertheste gerecht; ihre Technik war durchaus klar, ihr Vortrag von Poesie und Wärme durchhaucht, doch auch die nöthige Kraft und Gestaltungsfähigkeit entwickelnd. Carl Perron hat sich durch sein öfteres hiesiges Auftreten zum Lieblinge des Concertpublikums emporgeschwungen und erntete auch diesmal wärmsten Dank für seine Gaben.

H.

Frankfurt a. M. Das elfte Museumsconcert am 10. März brachte von Johannes Brahms und mit ihm unter seiner Leitung seine neue Symphonie F-dur, die auch hier, wie überall, grossen Anklang fand und dem Componisten ehrende Beweise der Anerkennung eintrug; mit Orchestertusch empfangen, wurde er mit stürmischem Beifall entlassen. In demselben Concerte spielte der hier schon oft und gern gehörte Geigenkünstler

Sarasate Bruch's reizendes G-moll-Concert, eine Caprice von E. Guiraud und als Zugabe eine Mazurka in bekannter Weise; ferner brachte dies Concert einen hier seit mehreren Jahren nicht aufgetretenen Künstler in Henrik Westberg aus Köln, welcher natürlich neben so bedeutenden und beliebten Capacitäten einen ziemlich schwierigen Stand hatte, um so höher ist der von ihm dennoch errungene Erfolg anzuschlagen, denn auch er musste ausser seinen programmmässigen Nummern »Adelaide« von Beethoven, »Abendsegen« von Hiller und »Wanderlied« von Schumann noch eine Zugabe gewähren. Zwei Ouverturen, Cherubini's »Abencerragen« und die zu Beethoven's »Egmont«, eröffneten und beschlossen unter Director Müller's Leitung den interessanten Abend.

Die Anwesenheit Brahms' war Veranlassung zu einer am 16. März von der Museums-Gesellschaft veranstalteten Matinée, welcher nur Werke dieses Componisten zu Grunde lagen, und zwar sein Klavierquartett Op. 60, sein Streichquartett Op. 51 und seine »Liebeslieder«-Walzer für vier Singstimmen mit vierhändiger Pianofortebegleitung. Letztere wurden durch die Damen Marie Fillunger und Fides Keller, die Herren von Zur-Mühlen und Professor Stockhausen, vorzügliche Wiedergabe am Klavier seitens Brahms und Leonore Lewin. Die Kammermusikwerke wurden durch unsere einheimischen Herren Heermann, Naret-Koning, Welcker und Müller in gewohnt künstlerischer Weise ausgeführt; den Klavierpart im Quartett hatte Brahms selbst übernommen. Auch dieses Concert gab Veranlassung zu lebhaften Ovationen für den beliebten Meister.

In der Oper ist die erste Aufführung von Wagner's »Die Meistersinger von Nürnberg« das Tages-Ereigniss; das grosse Werk hatte in jeder Beziehung liebevolle Vorbereitung erfahren und so war auch seine Wirkung eine nachhaltig zündende. Die Partie der Eva hatte in Isabel Weller, die des Walther von Stolzing in Herrn Stritt, Hans Sachs in Herrn Beck, Pogner in Herrn Nieving, Beckmesser in Herrn Lederer und David in Herrn Mathias meist treffliche Vertretung gefunden und so ist wohl sicher auf ein dauerndes Verbleiben dieser Oper auf unserem Repertoire zu hoffen. Fräul. Bianca Bianchi aus Wien hat ein Gastspiel eröffnet und fand namentlich als »Regimentstochter« viel Beifall.

S.

Stuttgart. Das fünfte Abonnementconcert der königl. Hofkapelle begann mit der ausgezeichnet executirten Beethoven'schen Symphonie in A-dur Nr. 7; die etwas zu starke Stimmung der Trompete im letzten Satze störte nicht weniger als die von Herrn Hofkapellmeister Abert vorgenommenen Beschleunigungen des dritten Satzes. Als Gast wirkte Herr Theodor Nachèz mit; derselbe ist, wenn man so will, ein temperamentvoller Geiger, aber seine Technik fanden wir nicht ganz klar und die Reinheit liess Manches zu wünschen übrig*; fast alle seine Töne waren um eine Schwebung zu hoch und das beständige Vibrato trug gerade nicht zur Erhöhung des Genusses bei. Namentlich vermissten wir die Reinheit und Sauberkeit des Spiels bei der Wiedergabe der Paganini'schen Octaven-Etude. Ausserdem spielte Herr Nachèz ein unendlich weitschweifig* angelegtes Concert von Moszkowski, Zigeunerweisen eigener Composition und ein sehr stimmungsvolles Adagio aus der Liebesscene von Jul. Sachs. Als zweiten Gast begrüssten wir Fräul. Leisinger, die Tochter unserer einstens hochgefeierten und hochbegabten ersten dramatischen Sängerin Frau Dr. Leisinger. Der junge Künstlerin hat etwas Tüchtiges gelernt und macht ihrer Lehrerin, der Frau Viardot-Garcia, alle Ehre; namentlich ist ihre Coloratur eine vortreffliche, während der getragene Gesang noch Einiges zu wünschen übrig lässt. Sie sang Scene und Arie aus der Oper »Genoveva«

---

*) Weder das Urtheil über das Spiel des Herrn Nachèz, noch das über das Moszkowski'sche Concert können wir theilen, was wir für unsere Pflicht halten zu bemerken, da wir in unserem Blatte zuvor anders geurtheilt haben. D. Red.

und eine Jomelli'sche Composition. Die junge Sängerin ist ein vielversprechendes Talent und wenn wir einen Wunsch haben, so ist es der, dass sie sich nur nicht zu früh von der Schulzeit, welche man die Bretter nennt, blenden lasse. Den Schluss des Concertes bildete die von der Kapelle ausgezeichnet wiedergegebene »Oberon«-Ouverture.

Am ersten Weihnachtstage fand das sechste Abonnementconcert statt, welches mit der Ouverture zum »Sommernachtstraum« von Mendelssohn eröffnet wurde. Sodann trug Herr Max Laistner aus London (?) welcher das Chopin'sche Klavierconcert und den »Carneval« von Schumann vortrug. Herr Laistner mag ein guter Musiker sein, aber Techniker ist er nicht, sowohl das Concert wie der Schumann'sche »Carneval« wurden in technisch höchst mangelhafter Weise abgespielt, obgleich einzelne Scenen im Schumann'schen Opus dem Künstler zuträglich gelangen und Bewusstsein des denkenden Musikers verriethen. Herr Hofsänger Bremonde sang drei der schönsten Lieder Beethoven's: »Mailied«, »Wonne der Wehmuth« und »Neue Liebe, neues Leben«. Der Sänger documentirte durch den Vortrag derselben von Neuem wiederum den geschmackvollen, feinfühligen Künstler. Leider hatte sein Vortrag unter der willkürlichen, die Tempi der beiden ersten Lieder vollständig verzerrenden Klavierbegleitung des Herrn Correpetitor Wintersinn stark zu leiden. Die Hofsängerin Frau! Fritsch sang Variationen über ein Thema aus der »Zauberflöte« — der Componist blieb uns unbekannt — wir haben die Künstlerin schon correcter und reiner singen hören als an jenem Abend. Die Schlussnummer war die »Pastoral«-Symphonie von Beethoven.

Der zweite Kammermusik-Abend der Herren Preckner, Singer und Cabisius am 7. Januar begann mit einem der schönsten Trios des ewig jugendlich frischen Altmeisters Haydn, jenem in E-moll, welches wieder einmal bewies, dass das wahre Kunstwerk niemals altert. Demselben folgte die G-dur-Sonate für Pianoforte und Violine Op. 96 von Beethoven, während die dritte Nummer des Programms aus Salonpiècen für Pianoforte bestand und zwar aus dem Andante der Brahms'schen F-moll-Sonate Op. 5, »Traumeswirren« von Schumann und der E-dur-Polonaise von Liszt, durch deren meisterhafte Wiedergabe Professor Preckner die Zuhörer zu begeistertem Beifall hinriss. Das Hauptinteresse des Abends erregte wohl das Quintett in C-moll Op. 76 von Jadassohn. Es kann nebenbei gesagt nicht genug anerkannt werden, dass die Concertgeber neben der Pflege der alten Meister auch den Werken der Neueren gerecht werden und jeder Richtung Rechnung tragen, durch dieses Bestreben sind sie schon für manchen neueren Componisten bahnbrechend in unserer in musikalischer Hinsicht sehr conservativen Stadt geworden. Das Jadassohn'sche Opus zeichnet sich besonders durch klaren Gedankenfluss, gewandtes formales Geschick und originelle Gestaltungskraft aus. Namentlich ist es der erste Satz, welcher sowohl durch die prägnanten Motive, die rhythmischen und harmonischen Gegensätze, den organischen Aufbau des Ganzen, sowie durch ein gewisses Etwas, welches wir eine hohe Pathos nennen möchten, seinen Eindrucke auf solche Zuhörer stets sicher sein darf, welchen der Sinn für einfache, ungesuchtere Schönheit noch nicht getrübt ist. Das Adagio hält sich mehr in dem Rahmen eines Liedes ohne Worte, während das Scherzo mit seinem bolerosartigen Mittelsatz ein reizender Satz ist. Das Finale ist schwungvoll und lehnt sich in seinem Gesammtcharakter dem ersten Satze an. Das Werk wurde vortrefflich gespielt, und participirten an der Ausführung desselben ausser den Concertgebern noch die Herren Wiens und Seyboth.

Am 21. Januar folgte die zweite Quartett-Soirée der Herren Singer, Seyboth, Wiens und Cabisius. Zunächst führten uns die Künstler das D-dur-Quartett Mozart's vor, dasselbe gehört zu jenen drei Quartetten, welche König Friedrich Wilhelm II. von Preussen gewidmet sind, und was man fast hinsichtlich der Gehalt betrifft, unter jenen sechs dem Altmeister Haydn gewidmeten stehen. Als zweite Nummer folgte das dritte Streichquartett von Bazzini. Bekanntlich ist Letzterer nicht nur ein ausgezeichneter Violinvirtuose, sondern auch ein intelligenter Musiker und ein tüchtiger Kenner der deutschen Meister, und hat sich Bazzini hauptsächlich durch die Einführung der deutschen classischen Orchester- und Kammermusikwerke in Italien wesentliche Verdienste erworben. Was nun dieses Streichquartett anbelangt, so haben wir bereits an anderer Stelle darauf hingewiesen, dass es nur als ein grosser Fortschritt bezeichnet werden kann, dass sich in letzter Zeit auch begabte italienische Tonkünstler an die ernstere Gattung der Kammermusik herangemacht haben, denn solches Streben kann nur im höchsten Maasse befruchtend auf das gesammte musikalische Leben in Italien zurückwirken. Nur müssen wir auch an dieser Stelle wiederholen, dass man nicht die höchsten Ansprüche stellen darf, denn so formgewandt der Componist sich im obigen Quartett erweist und so wenig zu verkennen ist, dass die Werke der deutschen Meister ihm zum Vorbild dienten, so vermissen wir doch auf der anderen Seite die Kraft der künstlerischen Intuition. Das Moderato und die Variationen sind entschieden am besten gelungen, während dem merklosen Thema des ersten Satzes auch die grösste formelle Mache nicht so genanntes Leben zu verhelfen vermag, die gleiche Bemerkung möchten wir auch auf den letzten Satz ausgedehnt haben. Das Werk gelangte durch die Künstler zu vorzüglichem Vortrag. Den Schluss bildete das hochbedeutende Septett von Beethoven, an dessen Ausführung sich ausser den Concertgebern noch die Herren Meyer, Herrmann, Spohr und Schuch betheiligten.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Grimma. Am 19. März hielten auf dem Rathskellersaale unserer Stadt die Concertsängerinnen Fräul. Helene Oberbeck und Fräul. Martha Rühlwand aus Berlin einen »Liederabend« ab. Das Programm bot eine reiche Auswahl von Liedern der besten anerkannten Meister, und wurde ausserdem die zahlreiche Zuhörerschaft durch Vortrag der Arien aus »Fidelio« von Beethoven und »Odysseus« von Bruch erfreut. Die Begleitung am Klavier hatte Herr Musikdirector Bührlinger freundlichst übernommen. Hatte Grimma Gelegenheit, Fräul. Oberbeck vor einigen Jahren bei Aufführung des »Elias« als Oratoriensängerin schätzen zu lernen, so hat jetzt Fräul. Oberbeck auch als vollendete Liedersängerin nach Seite sich hier eingeführt, ebenso Fräul. Rühlwand, die durch ihre sympathische Altstimme und seelenvollen Vortrag mit diesem ersten Auftreten in unserer Stadt Aller Herzen gewann. Möchte der Wunsch, die beiden Damen bald wieder hier hören zu können, in nicht zu ferner Zeit in Erfüllung gehen.

Minden. Im zweiten Abonnementconcert der musikalischen Academie gelangte am 15. März eine neue Symphonie Nr. 2 in Es-dur Op. 46 von Friedrich Gernsheim zur erstmaligen Aufführung und fand auch hier wie vorher in Hamburg, Bonn, Köln, Düsseldorf, Stuttgart, Oldenburg und verschiedenen holländischen Städten grossen Beifall. Die Symphonie ist als das gereifteste Werk des geistvollen Componisten zu bezeichnen, der unter Benutzung der reichen, farbenvollen Instrumentirung der neuen Schule doch niemals Effecthascherei damit treibt und obgleich er sich an edle Vorbilder hier und da anlehnt, doch überall eigene, echte Erfindungsgabe, Frische der Harmonik, ungekünstelten Fluss der Melodie und prägnanten musikalischen Ausdruck trotz der überraschendsten Verarbeitung der verwendeten Motive zu documentiren versteht. Der erste Satz ist ein breites, edel gehaltenes Allegro, welchem als zweiter eine reizende Pastorelle folgt, dieser schliesst sich als dritter Satz ein gross gedachtes Notturno und als vierter ein interessantes Finale an.

Schon aus diesen kurzen Andeutungen ersieht man, dass Gernsheim's zweite Symphonie ein bedeutendes Werk, welches die Aufmerksamkeit aller besseren Concertinstitute vollauf

werth ist. Die hiesige Aufführung nahm unter Hofkapellmeister Levi's energischer Leitung einen ausserordentlich günstigen Verlauf und ist der schöne Erfolg um so höher anzuschlagen, als der Componist nicht selbst anwesend war und also der gespendete Beifall einzig dem Werke nicht seiner Persönlichkeit galt.

Neubrandenburg. Für das vierte und letzte Concert des Concertvereins hatten Frau Joachim und Pianist Alfred Melcenauer ihre Mitwirkung zugesagt, doch aus Letzterem erschien, während Frau Joachim absagte und demzufolge der Violinvirtuose Stanislaus Barcewicz und die Sängerin Fräul. Emma Miclos an ihre Stelle traten. Alle drei genannten Künstler waren neue Erscheinungen für Neubrandenburg und wussten Jeder in seiner Art für sich zu interessiren. Am meisten gelang dies Herrn Alfred Melcenauer, der mit staunenswerther Technik geistvolle Auffassung verband und für seine Vorträge, welche in Schumann's »Carneval«, des von Liszt arrangirten Wagner'schen Scenen »Isolden's Liebestod« und »Tannhäuser-Marsch«, sowie in einer eigenen Bearbeitung von »Siegmund's Liebesgesang« und Solostücken von Rubinstein, Liszt, Moszkowski und Chopin bestanden, reichen Beifall und Hervorruf erntete. Herrn Barcewicz' bedeutende Virtuosität ist schon so bekannt, dass wir nur noch hinzuzufügen brauchen, dass derselbe auch hier für die künstlerisch vollendete Wiedergabe des Wieniawski'schen Violinconcertes und Mendelssohn's und Moto perpetuo von Ries wärmste Anerkennung fand. In Fräul. Miclos lernten wir eine mit einer sympathischen Altstimme begabte Sängerin kennen, deren Vortragsweise der Wärme und Leidenschaft nicht entbehrt und die namentlich in dem Brahms'schen Liede »So willst du des Armen« und »Im Herbst« und »Genesung« von Franz reiche Gelegenheit bot, auch ihr wurde lebhafter Beifall gespendet.

Eingesondte Concert-Programme.

Berlin. Am 14. März 6. musikalische Aufführung der Neuen Academie der Tonkunst (Director Professor Franz Kullak) unter Mitwirkung des Philharmonischen Orchesters: Clavierconcert Dmoll von Rubinstein (Fräul. Berliner), Arie aus »Oberon« von Weber (Frau Zeilke), Andante sostenuto und Allegro vivace aus der Cdur-Symphonie von Ad. König (Schüler der Anstalt), Dmoll-Concert von Brahms, 2. und 3. Satz (Herr Burkhein), Adagio aus dem 2. Cellconcert von Hollmann und Tarantelle von Popper (Herr Strurr), Cmoll-Concert von Beethoven, 2. und 3. Satz (Fräul. Berkmann), der 33. Psalm für Frauenchor mit Orchesterbegleitung von Wilh. Lamping (Schüler der Anstalt), Adagio und Finale aus dem Gmoll-Violinconcert von Bruch (Herr Winter), Lieder von A. Hollaender und Meyerbeer (Fräul. Schröder) und Fantasie über Motive aus Beethoven's »Ruinen von Athen« (Herr Théophile Ysaye).

Braunschweig. Am 15. März musikalische Soirée unter Mitwirkung der Concertsängerin Fräul. A. Urfeicke und des Herrn Opernsänger Strahmann aus Magdeburg: »Aladin«, ein Märchen Ouverture von Horneman, »Suite Algérienne« von Saint-Saëns und Ouverture »Prometheus« von Beethoven, Arie der Penelope aus »Odysseus« von Bruch, Lieder für Alt von Franz, H. Riedel und Lassen, Verführungslied aus »Der Rattenfänger von Hameln« von Nessler, Lieder für Bariton von Schubert, Rubinstein und Krieger.

Chemnitz. Am 14. März 2. geistliche Musikaufführung des Kirchenchor St. Jacobi unter Musikdirector Schneider's Leitung und Mitwirkung der Opernsängerin Fräul. A. Mendesz und des Organisten W. Dopwerth: Hirtenmusik aus dem »Weihnachtsoratorium« von Bach, bearbeitet von Franz (1. Mal), »Lob und Ehre und Weisheit«, doppelchörige Motette von Bach (auf Verlangen wiederholt), Recitativ und Arie aus »Der Messias« von Händel, »Dem hohen guten Vater Preis und Dank«, Chor à capella von Fr. Schneider, »Jubilate Amen« für Sopransolo, Chor und Orchester von Bruch, zwei geistliche Gesänge von Th. Schneider und Wilh. Stade (1. Mal), »Frühlingsbotschaft« von Gade und Ouverture mit Choral »Nun danket Alle Gott« von Th. Schneider.

Cottbus. Am 16. März Concert der Herren Baritonist Carl Herchard und Heldpianist Carl Peblig: Arie aus dem »Alexanderfest« von Händel, Lieder von Schubert, Schumann, Brahms, H. Brückler, H. Hofmann, Fr. Lachner und O. Lessmann, Sonate Cismoll von Beethoven, Klaviersoli von Gluck-Brahms, Chopin, Liszt, Mendelssohn-Liszt, Mozart, Mendelssohn und A. Rubinstein.

Eisenach. Am 1. März 3. Concert des Musikvereins unter Mitwirkung von Frau Anna Osterhäger (Sopran), der Herren Jules de Swert (Cello) und Eduard Mergerle (Bariton): Duette von Meyerbeer, Sopranarie aus »Die Folkunger« von Kretschmer und Lieder von Schumann, Hofmann und Scharfe, Baritonarie aus »Paulus« von Mendelssohn, Lieder von Hartmann, Franzel und Dregert, 2. Cellconcert von de Swert, Cellosoli von Chopin, de Swert, Hörberg und Piatti.

Frankfurt a. M. Am 14. März 11. Museumsconcert unter Director Müller's Leitung und Mitwirkung der Herren Pablo de Sarasate (Violine) und Henrik Westberg (Gesang): Ouverture zu »Die Abencerragen« von Cherubini und »Egmont« von Beethoven, Symphonie Nr. 3, Fdur, von Brahms (1. Mal, unter Leitung des Componisten), 1. Violinconcert von Bruch und Caprice für Violine von E. Guiraud, »Adelaide« von Beethoven, Lieder von Hiller und Schumann.

Magdeburg. Am 12. März 8. Harmonie-Concert unter Mitwirkung von Fräul. Tiedemann (Gesang) und Concertmeister Seitz: Symphonie Ddur von Klughardt und Ouverture »Freischütz« von Weber, Concertarie von Mendelssohn, Lieder von Schubert, Schumann und Brahms, 1. Violinconcert von Bruch und Introduction und Rondo capriccioso für Violine von Saint-Saëns.

Riga. Am 12. Februar Benefizconcert des Concertmeister Wilhelm Drechsler unter Mitwirkung der Damen Grarr, Rüdiger und Schlesierer, der Herren Kapellmeister Jäger, Lebes und Sternberg: Ouverture »Meeresstille und glückliche Fahrt« von Mendelssohn, für Violine: Concert romantique von Godard, Adagio von A. Becker, 2 Sätze aus der Suite von J. Brüll, Adagio aus dem Gdur-Concert von Bruch, Romanze von Beethoven und Ungar. Rhapsodie von Hauser, Arie aus »Die Zauberflöte« von Mozart, »Lied an den Abendstern« aus »Tannhäuser« von Wagner, Arie aus »Freischütz« von Weber und zwei Lieder von Hauser.

Opern-Repertoire

des neuen Leipziger Stadttheaters im Monat März 1884.

Im neuen Leipziger Stadttheater kamen im Monat März folgende Opern zur Aufführung: Der Widerspänstigen Zähmung von Goetz, der Barbier von Sevilla und Brinnatus von Goldschmidt je zwei Mal, Don Juan, Martha, die Tochter des Regiments, die Jüdin, die lustigen Weiber von Windsor, der fliegende Holländer, die Zauberflöte, das Glöckchen des Eremiten und Carmen je ein Mal.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig. Sonnabend, am 5. April Nachmittag ½2 Uhr.

1) Christus, 8stimmige Motette von E. F. Richter.
2) Psalm 126 »Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird«, Motette von Dr. Rust.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche zu Leipzig. Palmsonntag am 6. April Nachmittag ½4 Uhr.

1) Gmoll-Fantasie von J. S. Bach, orchestrirt von Dr. Rust.
2) Requiem (Cmoll) für Solo, Chor und Orchester von L. Cherubini.

— Sowohl Frau L. Allamand als auch Fräul. Beber werden demnächst ihr Engagement am Leipziger Stadttheater wieder verlassen. Erstere, um verschiedene Gastspiele zu absolviren und später nach England und Amerika zu gehen, Letztere um Hymen's Fessele anzulegen. Beide Künstlerinnen leisteten in ihren Fächern oft Vortreffliches, sodass ihr Austritt aus dem Bühnenpersonal des Leipziger Theaters jedenfalls fühlbare Lücken hinterlassen wird.

— Anlässlich seines 50. Jahresconcertes wird Jul. Benedict eine »Geschichte der Musik in England während des letzten halben Jahrhunderts« erscheinen lassen. Das Buch soll auch sämmtliche Programme dieser Jahresconcerte, auf denen kein namhafter Künstler der letzten fünfzig Jahre fehlte, veröffentlichen. Die Aufzählung der zur Aufführung gebrachten Compositionen wirft interessante Lichter über den Wechsel in der musikalischen Geschmacksrichtung und der Werthschätzung der Componisten während dieses Zeitraumes.

— In Paris soll die Vereinigung des dortigen Théâtre Italien mit der italienischen Oper vom Covent Garden in London lebhaft discutirt werden. Unter gemeinsamen Banner soll sich dann eine Truppe von Künstlerschaaren, an deren Spitze der Tenorist Gayarré, die Patti, Nilsson, Sembrich u. A. stehen werden. Dieses neue »Théâtre Italien« würde selbstverständlich abwechselnd in London und Paris cyklische Vorstellungen geben.

— Anton Dvořák erntete in London für Vorführung seiner Compositionen: »Stabat mater«, D-dur-Symphonie, Ouverture »Husitská« und 2 slavische Rhapsodie ausserordentliche Anerkennung und wurde privatim und öffentlich sehr gefeiert.

— Gelegentlich der ersten deutschen Aufführung von Cimarosa's Oper »Die heimliche Ehe« im Wiener Hofopernhaus (16. März d. J.) bringt Eduard Hanslick in der neuen freien Presse in Erinnerung, dass diese Oper bei ihrer ersten italienischen Aufführung im Wiener Burgtheater im Jahre 1792 auf Wunsch des Kaisers Leopold II., auf dessen Anregung dieselbe entstanden war, an einem Abende gleich zwei Mal hintereinander aufgeführt werden musste — ein wohl einzig dastehender Fall.

— Ludwig Nohl's preisgekrönte Schrift »Richard Wagner's Bedeutung für die nationale Kunst« ist neuerdings ins Italienische übersetzt worden — wieder ein neuer Beweis für die zunehmende Würdigung des genialen Meisters in Italien, wo kürzlich erst in Rom eine solenne Wagner-Feier stattfand.

— Wegen des Niederrheinischen Musikfestes ist dasjenige des Allgemeinen Deutschen Musikvereins, welches bekanntlich dieses Jahr in Weimar abgehalten werden soll, um einige Tage hinausgeschoben worden und wird dasselbe nunmehr vom — 10. Juni stattfinden. Von Liszt sollen dessen »Graner Messe« und seine »heilige Elisabeth«, von Berlioz dessen »Te Deum« und von Raff dessen grosses Oratorium »Weltende, Gericht, neue Welt« zur Aufführung gelangen, ausserdem sind Symphonien von Lassen und Draeseke in Aussicht genommen.

— Generalintendant von Hülsen in Berlin wurde vom deutschen Kaiser zum Wirklichen Geheimen Rath ernannt; die beiden Kapellmeister der Stuttgarter Hofoper, Abert und Doppler, erhielten den Friedrichs-Orden, und Arrigo Boito, der Componist des »Mefistofele«, den Belgischen Leopold-Orden verliehen.

— Die Concertsängerin Olga Ellinger concertirte in Gemeinschaft des Sondershausener Hofkapellen Concertmeister Grünberg, Kammermusikus Diöler und Eckhoff erstmalig in Arnstadt und fand daselbst für ihre Leistungen so freundliche Anerkennung, dass sie noch eine Zugabe gewähren musste.

— Liszt's Legende von der »heiligen Elisabeth« fand am 11. März durch die Singakademie in Halle Aufführung und hatte man für die Partie der »Elisabeth« in Fräul. Marie Breidenstein die berufenste Vertreterin gefunden. »Landgräfin Sophie« fand durch Fräul. Schärnack treffliche, die Männersoli durch die Herren Schneidemantel und Krüger befriedigende Wiedergabe. Für Mai ist eine Wiederholung des Werkes beabsichtigt.

— Herr Commissionsrath Engel hat das Opernpersonal für die Sommersaison des Kroll'schen Theaters in Berlin complet zusammengestellt. Folgende Gesangskräfte werden während derselben thätig sein: 1. Tenöre: Herr José Lodéres von Frankfurt a. M., Herr Grüning von Magdeburg, Herr Schreiber von Mainz; Tenorbuffo: Herr Siegler von Nürnberg, Herr Theile von Dessau; Baritonisten: Herr Betjens von Kassel, Herr Hübsch, Herr Schwarz von Bremen; 1. Bass: Herr Bifioll von Coburg, Herr Gillmeister von Aachen; Bassbuffo: Herr J. Miller von Mainz; 2. Bass: Herr Ellers von Stettin. Dramatische und jugendliche Sängerinnen: Fräul. Lichtenegg von Graz, Fräul. Berger von Linz, Fräul. Walker von Wien, Fräul. Martin von Leipzig, Fräul. Sack von Prag; Coloratursängerinnen: Frau Norbert-Hagen von Lübeck, Frau Hammens von Leipzig; Opernsoubretten: Fräul. Vebeel aus Dessau, Fräul. Mrock von Regensburg, Fräul. Reichardt von Berlin, Fräul. Rossetti von Wien; Altistinnen: Fräul. Uhl von Königsberg, Fräul. Friede von Danzig; Operneltern: Frau Miller von Mainz; II. Partien: Fräul. Schwarz von Weimar, Fräul. Burchert von Berlin. Kapellmeister: die Herren Eckhardt von Magdeburg und Göse von Stettin. Folgende Gäste werden im Laufe des Sommers im Kroll'schen Theater auftreten: Im Mai Frau Mathilde Mallinger und Herr Bötel; im Juni Frau Schröder-Hanfstängl; im Juli Herr Ferdinand Wachtel von Leipzig; im August und September Herr Anton Schott und Fräul. Fohström von Mailand.

— Die Musikschule des Mozarteums in Salzburg veranstaltet mit ihren Schülern von Zeit zu Zeit öffentliche Vortragsabende, deren Hauptzweck es ist, die Schüler an ein Auftreten vor einem grösseren Kreise von Zuhörern zu gewöhnen. Als besonders lobenswerthe Anordnung des Vorstandes ist die Bitte: »die Vorträge der Schüler nicht zu applaudiren«, zu erwähnen. Der zweite dieser Vortragsabende brachte Vorträge für Zugposaunen, Chor- und Sologesang, Violine, Klavier, Waldhorn und Ensemblespiel.

— Der Kölner Quartett-Verein (Herren Dellmeder, Japha, Jensen und Ehort) gab unter Hinzuziehung des Herrn S. de Lange (Klavier) und Gülltens (zweites Violoncell) am 6. März seine letzte diesjährige Soirée in Düsseldorf, welche mit einem Streichquartett D-dur Op. 105 von Hiller eröffnet und mit Schubert's Quintett C-dur Op. 163 beschlossen wurde und dazwischen eine Novität in einem gestochenen Manuscript-Quintett für Klavier, 2 Violinen, Viola und Cello von S. de Lange brachte.

— Für die Beliebtheit des Tenoristen Emil Götze beim Kölner Publikum spricht der dem Künstler gelegentlich seiner ersten Darstellung des »Propheten« bereitete sensationelle Erfolg ebensosehr, als die von 24 Kölner Kunstfreunden für diese Partie verehrten drei Prachtcostüme.

— Anknüpfend an die Notiz in Nr. 10 unseres Blattes, das 61. Niederrheinische Musikfest betreffend, können wir heute noch hinzufügen, dass für die Gesangsoli dieses Festes die Damen Koch-Bossenberger, Wally Schauseil, Amalie Joachim, die Herren Blaas und Bats gewonnen sind, während Eugen d'Albert den instrumentalen solistischen Theil vertreten wird.

— Eugen Ysaye feiert durch sein virtuoses Spiel in Paris grosse Triumphe.

— In der Kreuzkirche zu Dresden ist für kommenden Charfreitag eine Aufführung von Händel's »Messias« in Aussicht genommen; solistisch werden daran die Damen Otto-Alvsleben und Nanitz, die Herren Riese und Fischer betheiligt sein.

— Eugen Gura hat mit der ersten Vorführung der Partie des »Wotan« das Münchener Publikum vollständig gewonnen, und wird diese Leistung von der dortigen Presse als ein »Meisterstück« bezeichnet. Die übrigen Partien waren durch das Ehepaar Vogl (Siegmund und Brünnhilde), Frau Weckerlin (Sieglinde) und Herrn Kindermann (Hunding) trefflich besetzt.

— Zur 10jährigen Feier seines Bestehens hatte der Chorgesangverein in Schneeberg am 21. März eine Aufführung von Schumann's »Paradies und Peri« veranstaltet und war es ihm gelungen, in Frau Otto-Alvsleben aus Dresden eine vorzügliche »Peri« zu gewinnen.

— Ende April sollen im Münchener Hoftheater drei Separat-Vorstellungen von Wagner's »Parsifal« für Se. Majestät den König von Baiern stattfinden.

— Von der Familie des in mehreren Zeitungen für todt gesagten Joan Becker in Mannheim geht uns die Bitte zu, dies Gerücht so dementiren. Joan Becker befindet sich glücklicherweise augenblicklich gerade ganz wohl und wünschen wir ihm von ganzem Herzen auch noch ein recht langes wirkungsreiches Leben.

— Der Cello-Virtuose Siegmund Bürger hat soeben eine 28 Concerte umfassende erfolgreiche Tournée durch Russland beendet, welche sich sogar bis Tiflis erstreckte; hier erzielte der Künstler fünf ausverkaufte Concerte und war er überhaupt der erste Cellist, der aus Europa dahin kam. In nächster Zeit gedenkt sich Bürger nach München, Frankfurt und Paris zum Concertiren zu begeben.

— Im Stadttheater in Lübeck gastirte unter grossem Beifall Frau Hannah Norbert-Hagen und bot neuerdings als »Dinorah« eine so vollendete Leistung, dass dieselbe nicht allein durch lebhaften Applaus, sondern auch durch Blumenspenden und Orchestertusch duftig ausgezeichnet wurde.

— Am 12. März ist in New York der beliebte Bariconist Wilh. Formes gestorben.

— Der Monat März brachte drei erste Aufführungen von Erstlingsopern junger Componisten. In Weimar gelangte Weingartner's »Sakuntala«, in Leipzig Goldschmidt's »Heliantus« und in Sondershausen Cyrill Kistler's »Kunihild und der Brautritt auf Kynast« unter grosser und meist auch beifälligen Antheilnahme zur Vorführung. Wieviel von dem Beifall bei derartigen Premièren auf Rechnung wohlwollender Freunde zu setzen ist, lässt sich immer erst nach mehreren Wiederholungen der betreffenden Werke bestimmen; soviel steht jedoch schon jetzt fest, dass alle drei obengenannten Opern auf Wagner'schen Principien fussen und dass alle drei Componisten mehr oder weniger von Wagner gelernt haben. Inwieweit der Eine seinem Ideal näher gekommen ist als die Andere darauf zurückzukommen werden wir in nächster Zeit Gelegenheit haben.

Redactions-Briefkasten.

G. R. in B. Vielen Dank für Ihr uns bewiesenes Interesse; die Bestellung wird pünktlichste Ausführung finden. — Der erbetene Beitrag für unser Blatt soll uns willkommen sein.

A. Sch. P. in W. Wir bestätigen dankend den Empfang Ihres Briefes und Ihrer Sendung vom 21. März und lassen uns über die uns darin enthaltenen Mittheilungen ... Der künstlerische Erfolg der »Frauenlob« wurde uns auch von unserem Berichterstatter gemeldet und werden Sie darüber in der nächsten Correspondenz aus W. Näheres finden.

Musikdirector L. in Z. Das auch von uns besprochene schweizerische Musikfest wird dieses Jahr weder in Lausanne noch in einem anderen schweizerischen Orte stattfinden, sondern dasselbe ist für nächstes Jahr verschoben worden.

Inserate.

☛ *Hierzu eine Beilage von* **Robert Seitz** *in Leipzig.* ☚

[redacted]rgang. Leipzig, 10. April 1884. Nr. 15.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jede Postanstalt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Robert Seitz in Leipzig

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 M. — (Jahrgang 8 M.); einzelne Nummern 30 Pf. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 M. 50 Pf. in Deutschland u. Oesterreich, 2 M. 75 Pf. für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 Pf. für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Louis Spohr's hundertjähriger Geburtstag.

Sonnabend, den 5. April 1884.

Von Emil Krause.

Achtundzwanzig Jahre sind seit der Säcularfeier Mozart's, dreizehn seit der Beethoven's verstrichen. Der 5. April nun war der Tag, an dem Louis Spohr, einer der Bedeutendsten unter den Berufenen, vor hundert Jahren das Licht der Welt erblickte. In allen Städten unseres deutschen Vaterlandes wurde der Bedeutung des Tages durch wohlvorbereitete Aufführungen Spohr'scher Werke Rechnung getragen und demselben so die gebührende Verherrlichung zu Theil. Möge es mir vergönnt sein, hier in Nachfolgendem des Meisters zu gedenken, der als echter deutscher Componist während eines langen Lebens von 75 Jahren einflussreich auf dem Gebiete der Kunst gewirkt und dieselbe mit so vielen werthvollen Gaben beschenkt hat.

Einen ausführlichen Lebensabriss zu geben, erscheint den Lesern eines Fachblattes gegenüber unnöthig. Ueberdies enthalten die gangbarsten Lexika, die von Spohr verfasste (1860 bei Wigand in Kassel und Göttingen erschienene) Selbstbiographie, wie die Werke von Malibran (Leipzig 1860), Kiehl und Schletterer (Leipzig: Breitkopf & Härtel 1881) Alles in detaillirter Weise, sodass Jeder sich leicht selbst genau unterrichten kann. — Einige wenige Notizen dürften hier ausreichen. Spohr's Geburtsstadt ist Braunschweig; er war der Sohn eines Arztes. Den ersten Violinunterricht empfing der Knabe vom Rector Riemenschneider in Seesen. Weitere Ausbildung wurde ihm in Braunschweig beim Concertmeister Maucourt und Franz Eck, welch Letzterer den 18jährigen Jüngling auf einer Concertreise nach Russland begleitete, zu Theil. Den ersten theoretischen Unterricht hatte der strenge, gewissenhafte Organist Hartung Spohr ertheilt. — 1803 wurde Spohr Kammermusikus in Braunschweig, im 21. Lebensjahre Concertmeister in Gotha (Nachfolger Ernst's). Er verheirathete sich mit der Harfenvirtuosin Dorothea Scheidler, die ihn auf seinen Concertreisen begleitete. Diese Wanderungen glichen einem ununterbrochenen Triumphzuge. 1812—15 weilte er in Wien als Concertmeister des Theaters an der Wien, 1817 in Mailand (woselbst er mit Paganini concertirte), 1817—20 in Frankfurt (Theater-Concertmeister), 1820 in Paris und London, 1821 in Dresden. Im Jahre 1822 liess er sich bleibend in Kassel nieder, das Amt eines Hofkapellmeisters bekleidend.

Als Componist vermochte Spohr nicht überall durchzudringen, auch ihm waren wie allen Sterblichen recht oft harte Kränkungen nicht erspart. Im Jahre 1857 wurde er gegen seinen Willen pensionirt, nachdem er zehn Jahre früher zum Generalmusikdirector ernannt worden. Auch das wechselvolle Leben trat mit seinem Ernst an ihn heran. 1834 verlor er seine ihn in der Kunst so vielfach unterstützende Gattin; 1836 schloss Spohr eine zweite Ehe und zwar mit der Pianistin Marianne Pfeiffer. Er starb als Idealist, wie er gelebt und gewirkt, am 22. October 1859.

Spohr's vielseitige musikalische Thätigkeit ist eine ausserordentliche gewesen; sie erstreckte sich auf fast alle Zweige der Composition, von dem Oratorium, der Oper, Symphonie etc. bis zu den kleinsten Formen der Vocal- und Instrumentalmusik. Der vortreffliche Catalog von Schletterer, welcher der biographischen Skizze beigegeben, hat in übersichtlicher Form den gesammten Reichthum der Werke Spohr's erstmalig zur Kenntniss gebracht, woraus leicht zu ersehen ist, wie unausgesetzt Spohr das ihm verliehene grosse Talent im eigenen Schaffen verwerthet hat. Aber nicht allein der Tonsetzer, auch der gediegene Violinvirtuose, der gewissenhafte Lehrer und vortreffliche Dirigent treten uns in der gesammten Künstlerschaft Spohr's entgegen. Nach jeder Richtung hin hat er erfolgreich und nachhaltig eingreifend auf dem Gebiete der Virtuosität epochemachend gewirkt.

Zuerst sei hier der Compositionsthätigkeit gedacht. Der Schletterer'sche Catalog, dem vor längeren Jahren ein Verzeichniss der gedruckten Werke Spohr's von G. Jensen (Kassel) voranging, ist auf Grund des von Spohr eigenhändig geführten chronologischen Verzeichnisses angefertigt

Derselbe beginnt mit dem Jahre 1803 und geht bis 1857. Spohr hat 4 Oratorien, 1 Cantate, 10 andere geistliche Compositionen, 3 Concertarien, 16 mehrstimmige Gesänge und 37 Lieder mit Klavier geschrieben. Seine Opern sind, wie Einzelnes seiner Oratorien, nicht vollständig im Druck erschienen. Die Zahl der für die Bühne bestimmten Werke (unter denen auch kürzere Einlage-Piècen) ist 15. — Noch zahlreicher als reine Vocalwerke sind seine Instrumental-Compositionen. Diese zerfallen in 9 Symphonien, 15 Ouverturen, 3 Compositionen für Blechinstrumente, nicht weniger als 73 Werke für Kammermusik, unter denen Octett, Doppelquartette, Nonett, Septett, Streichquartette, Klavier-Quintette, Violinduette u. s. w., ferner noch 33 Concerte und Concertstücke für Violine, 3 für Harfe, 7 für Clarinette, 1 für Fagott, 2 für Klavier, 1 Violinschule und 2 Studienwerke für Violine.

Mit der hier gegebenen Uebersicht der gesammten Schaffensthätigkeit des Componisten kann sich schwer ein detaillirter Hinweis auf alle einzelnen seiner Werke vereinigen; dies würde nur bei Abfassung einer Biographie möglich sein. Für das Oratorium und für die Oper ist das Wirken des Tonsetzers nur ein theilweise nachhaltiges gewesen. Seine vier oratorischen Werke »Das jüngste Gericht« (1812), »Die letzten Dinge« (1825), »Des Heilands letzte Stunden« (1834) und »Der Fall Babylons« (1840) sind leider heute kaum noch lebensfähig, wogegen sich das Hervorragendste seiner dramatischen Werke, die Oper »Jessonda« (1823), dauernd gehalten hat. Für die Vernachlässigung der Oratorien Spohr's ist kaum ein triftiger Grund zu finden; denn mögen sie auch immerhin nicht mehr den heutigen Richtungen huldigen, so enthalten sie doch vieles Werthvolle, das wohl aufführungswürdig sein dürfte. In der Geschichte des Oratoriums von Haydn bis Mendelssohn steht der Name Louis Spohr mit goldenen Lettern geschrieben. Die Opern »Der Zweikampf mit der Geliebten« (1810), »Faust« (1813), »Zemire und Azor« (1819), »Der Berggeist« (1824), »Pietro von Albano« (1827), »Der Alchymist« (1830) und »Die Kreuzfahrer« (1844) sind ihres in den meisten Theilen nur geringen dramatischen Gehaltes wegen fast gänzlich von der Bühne verschwunden. »Jessonda« aber hat dem Tonsetzer eine bleibende Bedeutung gesichert. Auf dem Gebiete der romantischen Oper derjenigen, die den Grossthaten Richard Wagner's vorausgegangen, wird neben Carl Maria von Weber und Heinrich Marschner auch Louis Spohr eine wichtige Stellung zuerkannt. Die Oper »Jessonda«, deren erste Aufführung am 23. Juli 1823 am Geburtstage des hessischen Kurfürsten in Kassel stattfand, ist auf allen Theatern erschienen und infolge ihres edlen, bezeichnend zur Dichtung von Gehe wahrheitsgetreuen musikalischen Inhaltes in jedes für reine Kunst empfängliche Gemüth eingedrungen. Bis vor einigen Jahren existirte noch nicht eine gestochene Partitur dieses herrlichen Werkes. Der Fürsorge hervorragender Tonkünstler, wie Johannes Brahms etc., verdanken wir die Publication der im Peters'schen Verlage erschienenen, von Engel revidirten Partitur.

»Jessonda« bezeichnet den Höhepunkt in Spohr's gesammter Compositionsthätigkeit. Sie ist das Ergebniss der Geistesproducte eines Künstlers, dem das Aesthetische über Alles ging. Sein unwandelbares Festhalten an der kaltenklaren Sonne Mozart's, dem unmittelbaren Erzeuger in diesem Werke dieses gottbegnadigten Meisters, wie dessen Vorgängers und Zeitgenossen Joseph Haydn, das Verständniss für die Werke der ersten und theilweise der zweiten Periode Beethoven's erzeugten in ihm immer höhere Ideale. So möge denn ein Ausspruch Richard Wagner's hier Platz finden, weil er kurz und charakteristisch das Wesen der Compositionen und der Individualität Spohr's zusammenfasst: »Er war ein redlicher, ernster Meister seiner Kunst; der Halt seines Lebens war Glaube an seine Kunst, und dieser Glaube machte ihn frei von jeder persönlichen Kleinlichkeit.«

In der Symphonie erstrebte Spohr Neuerungen, vermuthlich angeregt durch die Pastoral-Symphonie Beethoven's. Seine symphonischen Werke »Die Weihe der Töne«, ein Tongemälde (1832), »Historische Symphonie« (1839), »Irdisches und Göttliches im Menschenleben« (1841) und »Die Jahreszeiten« (1850) neigen sich durch die bestimmt angegebenen Ueberschriften zu der später so reich und doch meist nur erfolglos gepflegten Programmmusik. Die hervorragendste der Symphonien Spohr's ist jedenfalls nicht unter den obengenannten, es ist dies die fünfte in Cmoll Op. 102 aus dem Jahre 1837. Diese ist wohl die einzige, welche wirklich darauf Anspruch machen kann, »Symphonie« im höchsten Sinne des Wortes genannt zu werden, denn in ihr gelangen die Grundgedanken zu symphonischer Breite der Ausarbeitung. Im Allgemeinen war jedoch Spohr kein Symphoniker. Es lag ihm allerdings nicht fern, grosse Werke der Instrumentalmusik zu schaffen und auch einheitlich zu gestalten, dennoch gingen seine immer nur der Klangschönheit gewidmeten Gedanken nie über eine gewisse Grenze hinaus. Dies führen, wie die Symphonien, auch die der Kammermusik gewidmeten künstlerischen Arbeiten. Auch von diesen werden manche bleibenden Werth behalten, obwohl andere Tonsetzer durch Neuerungen der Ideen und Gedankenreihe der Kammermusik wesentlich erweitert haben. In der Verehrung Beethoven's ging Spohr so weit als er es vermochte. Beethoven's erste Streichquartette Op. 18, die sechs kleinsten der grossen, soll er über Alles gestellt haben; zu den weiteren, besonders den letzten fünf — soll er sich nicht haben aufschwingen können. Die Beschränkung in der Spohr's Kammermusikwerke gehalten wird, ist Jedem, der ein noch so eifriger Spohr-Verehrer, klar vor die Seele getreten sein. Wie in der Symphonie und Ouverture, findet man auch hier immer nur Wohlklang, kein freies oder gar gigantisches Aufringen. Das Nonett für Flöte, Oboe, Clarinette, Horn, Fagott, Violine, Bratsche, Cello und Contrabass Op. 31 aus dem Jahre 1813 ist eine reizvolle, dem Schubert'schen Octett verwandte Composition. Weitere hierher gehörende Werke der Kammermusik sind u. A. die vier Doppelquartette, das Octett Op. 32 (1814) für Violine, zwei Violen, Cello, Clarinette, zwei Hörner und Contrabass, Streichquintett und einige der 35 Streichquartette (z. B. das sehr schöne in Emoll), vor Allem aber das 1820 in London geschriebene Quintett in Cmoll für Klavier und Blasinstrumente, das man wie viele Werke Mozart's einen »Triumph des Wohlklanges« nennen könnte. Auch das 25 Jahre später componirte Klavierquintett in Dmoll (mit Streichinstrumenten), welches der Tonsetzer selbst sehr hoch hielt — bringt klanglich vieles Schöne, wenngleich es dem in Cmoll nicht an Bedeutung gleichkommt. Spohr's Fantasie war rastlos bis zum Abend seines thatenreichen Lebens thätig; noch 1853 schrieb er ein umfangreiches Septett für Klavier, Flöte, Clarinette, Horn, Fagott, Violine und Violoncell und vieles Andere mehr, z. B. 1854—55 die drei grossen Violinduette Op. 148, Op. 150 und Op. 153. Das 220. der 226 Compositionen des Meisters ist das Fragment eines Requiems aus dem Jahre 1857.

An die hier im Auszuge gegebene Erwähnung der wich-

sigsten Compositionen schliessen sich noch die nicht minder gehaltvollen Violinconcerte an; in Verbindung hiermit die Bedeutung Spohr's als Violinvirtuose. Als Componist für sein Instrument nimmt Spohr einen ersten Rang ein, da er derjenige ist, welcher den speciell deutschen Styl in gehaltvollem Geigenspiele zu einer in ihrer Art specifischen Bedeutung erhob. Mozart's liebliche Violinconcerte, die wenigen Violinconcert-Compositionen Beethoven's, wie insbesondere die gediegenen Werke der älteren italienischen und französischen Schule hatte Spohr sich zu eigen gemacht und schuf, angeregt durch die Ideen seiner Vorgänger, frei aus sich heraus neue Tongestalten, die, getragen von edlen Kunstprincipien, bahnbrechend für die weitere Literatur gehaltvoller Violinconcerte wurden. Mit vollem Recht kann man daher sein Wirken nach dieser Richtung hin ein epochemachendes nennen. Die 15 Violinconcerte und Concertstücke stehen jedoch nicht alle auf gleicher Höhe. Das Vorzüglichste bringen die Concerte Nr. 7 Emoll Op. 38 (1814), Nr. 9 Dmoll Op. 55 (1820) und Nr. 8 Amoll Op. 47 (1816), letzteres in Form einer »Gesangsscene«, ein Concert, das, ähnlich wie das Fmoll-Concertstück für Klavier von Weber, die neuere einsätzige Concertform, welche später so oft und erfolgreich von anderen Tonsetzern gepflegt wurde, angeregt hat. Spohr's Violinconcerte, insbesondere die oben angeführten, verfolgen im edelsten Sinne des Wortes ideale Kunstprincipien. Die Passage tritt nicht um ihrer selbst willen als Mittel zum Zweck auf; sie ist vielmehr das naturgemässe Ergebniss des den Satz leitenden Themas, und so erscheint sie ebenfalls berechtigt. Sie giebt dem Vortragenden Gelegenheit, sein manuelles Können in das hellste Licht zu stellen, fordert aber dabei eine geistige Versenkung in den harmonisch modulatorisch complicirten Gedankengang des Satzes, der Spohr's Werken überall eigen ist. So erscheinen auch die schönen Cantilenen oft gar zu weich, denn ihnen die umgebende Colorit zumal bei ausgearbeiteter Instrumentation von chromatischen Accordfolgen erzeugt fast immer, wenigstens recht oft — die ähnlich elegisch-lyrische Grundstimmung.

Spohr's virtuoses Violinspiel besass die vorzüglichsten Eigenschaften und hielt sich stets in den Grenzen des ein gewisses Maass überschreitenden ästhetischen Wohlklanges. Unvergleichlich war die Innigkeit, mit der Spohr die Gesangstellen vortrug. Hoheit und Adel im Ton charakterisirten noch bis ins späte Lebensalter seine Reproductionen. Die fast unbezwinglichsten Schwierigkeiten der Technik waren ihm ein Leichtes, denn er überwand sie meistens mit spielender Leichtigkeit. Seinen zahlreichen Schülern, von denen manche in der Kunstwelt eine wohlaccreditirte Stellung bekleideten, war er immer ein liebevoller und dabei stets gewissenhafter Lehrer. Er spielte ihnen mit hinreissender Begeisterung unermüdlich die einzelnen Stellen vor, stets gewillt, das Beste zu schaffen. Von den dem Unterricht zu Grunde gelegten Ideen giebt die 1831 bei Haslinger in Wien erschienene grosse Violinschule, die heute noch neben anderen Violinwerken ähnlicher Gattung als Lehrstoff dient, ein beredtes Zeugniss. Als Spohr am zweiten Weihnachtstage 1857 infolge eines unglücklichen Falles den linken Arm gebrochen und für immer seiner geliebten Lebensgefährtin, der geliebten Geige, entsagen musste, verliess er schmerzerfüllt seine lieben, ihm so treu ergebenen Schüler, denn nun vermochte er nicht mehr ihnen in lebendiger Darstellung die herrlichen Tonwerke vorzuführen. Aber die Hingabe an den Lehrberuf war so gross, dass er noch nach diesem unglücklichen Ereigniss einem jungen strebsamen Mädchen, das sich zur Klavierlehrerin ausbilden wollte, im Winter 1858 Klavierunterricht ertheilte. Es gewährte ihm Freude, noch im späten Alter fördernd auf die Kunst und ihre Auserwählten wirken zu können.

Spohr's Directionsthätigkeit, wohin und worauf sich dieselbe auch immer erstreckte, war eine nutzbringende. Jedem ihm anvertrauten Werke bemühte er sich gerecht zu werden. Von Interesse ist es, dass Spohr sich am ersten deutschen Musikfeste in Frankenhausen 1811, das der Cantor Bischoff ins Leben gerufen, betheiligte. Von den ferner von ihm theilweise oder ganz geleiteten Musikfesten sind hier anzuführen: Düsseldorf (1826), Halberstadt (1828), Aachen (1840), Bonn (1845) u. s. w. Im Frühling seines Todesjahres führte der Nestor der deutschen Tonkünstler zum letzten Male den Tactstock bei Gelegenheit eines Concertes seines Schülers J. Bott in Meiningen.

Spohr war eine Furcht einflössende Persönlichkeit, er war ein Mann des Wortes; was er versprochen, das hat er, wenn nur irgend möglich, treu gehalten. Hierfür liessen sich viele Beweise geben. Wie viel Interessantes aus Spohr's Leben können wohl alle Die erzählen, die mit dem trefflichen Manne in näherem Verkehr gestanden. Wie seine Anschauungen stets die idealsten, so war auch sein Leben ein wahrheitsgetreues. In seinem Streben nach dem Höchsten ging er völlig auf und seine künstlerischen Thaten sichern ihm die Unsterblichkeit. Was auch die Zeitrichtungen gebracht haben und bringen werden — nie wird das Andenken an Den erlöschen, der so wahr und treu für die Kunst gerungen. Die reine Harmonie der Spohr'schen Weisen wird nie verklingen.

Kritische Besprechungen.

Werke für Flöte.

Hans Köhler, Praktischer Lehrgang des Flötenspiels. Drei Bände. Braunschweig, Henry Litolff's Verlag. (Preisangabe fehlt.)

Der Name Köhler ist seit einigen Jahren in der Musikwelt unter den Componisten reichlich vertreten. Vorliegendes Werk, das eine grosse Ausdehnung hat, enthält einen vollständigen und dabei höchst zweckmässigen Lehrgang des Flötenspiels, ähnlich wie dies andere werthvolle Gebiete z. B. von Wilhelm Popp Op. 274 (Verlag von J. André, Offenbach) aufweisen. Offenbar ist der Autor, der ein gediegener Künstler auf seinem Instrumente sein muss, ernstlich erfüllt von der einzig richtigen Idee, seinen Stoff möglichst in ein praktisches Gewand zu kleiden, denn das Notenmaterial ist in dem ganzen Werke das Vorherrschende. Mit den eigentlich unerlässlich gebotenen Erklärungen sieht es dagegen etwas dürftig aus, und so wird der »praktische Lehrgang« nur ein praktischer an der Hand eines gediegenen Lehrers sein können. — Sehr wichtig werden dem vorgeschrittenen Schüler die Orchesterstudien (Theil III), wie die diesen vorangestellten schwierigen Fingerübungen in allen Tonarten sein. In beiden, wie überhaupt im ganzen Werke hat der Verfasser einen reichen Schatz von Erfahrungen niedergelegt.

Köhler, Ernst L., Rêverie russe für Flöte mit Begleitung des Pianoforte. Preis ℳ 2.50. — **Fantaisie brillante** für Flöte mit Begleitung des Pianoforte. Preis ℳ 2.50. — **„Mathilde"** Mazurka de Concert für Flöte mit Begleitung des Pianoforte. Preis ℳ 2.50 und **Caprice original** für Flöte mit Begleitung des Pianoforte. Preis ℳ 3.25. Verlag von D. Rahter in Hamburg (A. Büttner in St. Petersburg).

Vier Salon-Compositionen eines Virtuosen, der in seiner

Stellung als erster Pianist am Kaiserl. Theater in St. Petersburg sich bereits reicher Sympathien erfreut. Der Werth der einzelnen Piècen für den Concertvortrag ist nicht zu verkennen. Treten auch immerhin diese Compositionen aus in die Reihe der vielen Salonstücke, so behaupten sie doch auf diesem Gebiete ihren Standpunkt als gut gearbeitete Piècen noch ... mehr, da es ihnen nicht an Originalität mangelt. Sie werden gewiss in Concerten gern vorgetragen werden, da sie den Interpreten zur Verwerthung manueller Kunst reichen Stoff bieten. Emil Krause.

Hermann Mendel und **Dr. August Reissmann**. **Musikalisches Conversations-Lexikon.** Eine Encyklopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften. Zweite Ausgabe (8. Band). Preis 5 *M*. Berlin, Robert Oppenheim.

Der 8. Band genannten Werkes umfasst 513 Seiten und bringt grössere Abhandlungen über »Partitur«, »Partitur-Lesen«, »Partiturspiel« (S. 22—26), »Libretto«, »Phantasie« (S. 68—72), »Philosophie der Kunst« (S. 78—83), »Pianoforte«, »Pianofortebau« (S. 85—97), »Passion« (S. 143—152), »Programm-Musik« (S. 119—172), »Quartett« (S. 197—199), »Recitativ« (S. 257—262), »Rhythmus« (S. 325—326), »Romantik« (S. 356—381) und »Romanze« (S. 401—402). Mit zahlreichen Notenbeispielen sind besonders die das »Präludium« (S. 155—157), die »Quart« und die davon abstammenden Worte (S. 208—219) und das »Rondo« (S. 406—417) betreffenden Abschnitte versehen. Ueber die »Russische Musik« findet man S. 467—482 einen von E. Melis herrührenden eingehenden Artikel und Dr. Wilh. Rust gab in den Biographien seines Onkels und Grossvaters gleichzeitig ein interessantes Zeitbild der musikalischen Zustände zu Dessau aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

An biographischen Notizen ist dieser Band wieder sehr reichhaltig, und sind davon besonders folgende bemerkenswerth: Giovanni Pierluigi da Palestrina, Giovanni Battista Pergolese, Nicolas Piccinni, Lorenzo da Ponte, Joseph Joachim Raff, Jean Philippe Rameau, Johann Friedrich Reichardt, Gustav Reichardt, Ferdinand Ries, Gioacchimo Antonio Rossini, Jean Jacques Rousseau, Anton Gregor Rubinstein, Carl Reinecke, Ernst Friedrich Eduard Richter, Carl Riedel, Eduard Rietz, Engelbert Röntgen und Wilhelm Rust; die Biographien der zuletzt Letztgenannten haben speciell für Leipzig grosses Interesse, da es Tonkünstler betreffen, welche theils daselbst gewirkt haben und theils noch daselbst wirken.

Anordnung und Ausstattung dieses, wie aus obigen Angaben ersichtlich, wieder recht reichhaltigen 8. Bandes dieser umfangreichen Encyklopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften schliesst sich vollständig den vorhergehenden sieben Bänden an.

Berichte.

Aachen. Das unter Professor Wenigmann's Leitung stattgehabte 5. Abonnementconcert brachte zunächst in prächtiger Ausführung Weber's Ouverture zu »Oberon« und sodann eine Novität in der D-dur-Symphonie von A. Klughardt. Letztere hat dem hier fast noch unbekannten Autor sofort hohe Achtung und viel Sympathie gewonnen. Erfindung, Charakteristik und ... modernen instrumentalem Gewand sind ... eigen, ... reizende Scherzo ... ... den erste Satz der bedeutendste ... wir hoffen die Symphonie bald wieder auf dem Programm zu begegnen, um derselben noch eingehendere Würdigung widmen zu können. Ausser diesen orchestralen Nummern war das Programm noch mit einem »Ave Maria« für Sopransolo und Chor von Franz Lachner und einer Ballade »Pharao« von Hopffer ausgestattet, von denen das Erstere mehr ansprach als das Zweite, obgleich auch dieses Interessantes und Schönes enthält. Das Sopransolo im Lachner'schen Werke hatte Frl. Ellen Eick aus Köln übernommen und führte dieses sowie ihre Liedergaben, die in Mozart's »Wiegenlied« und Spohr's »Rose, wie bist du so reizend und mild« bestanden, recht hübsch durch, während die von ihr noch gesungene Concertarie von Mendelssohn aus weniger zu befriedigen vermochte, da in derselben die der jungen Sängerin anhaftenden Mängel mehr zu Tage traten. Frl. Eick's Organ, das in der Mittellage sehr schön klingt, wird nach der Höhe zu etwas gedrückt und scharf, auch ist ihre Aussprache der Vocale nicht immer tadellos und muss die Künstlerin bezüglich hieran noch viel Sorgfalt verwenden.

Uneingeschränkte Anerkennung verdient der andere Solist des Abends, Julius Klengel aus Leipzig. Trat in seiner Sanglänzender Emoll-Concert von Davidoff, namentlich sehr bedeutende technische Fertigkeit hervor, so hatte er in der »Sarabande und Gavotte« von Bach Gelegenheit, seine wundervolle Cantilene zu entwickeln, mit welcher er sich dann auch die Herzen der Hörer in solchem Grade gewann, dass er nach dem Vortrag einer eigenen recht netten Composition »Variations capricieuses« reichen Applaus erntete, der ihn zu einer Zugabe, welche in dem bekannten Es-dur-Nocturno von Chopin bestand, bewog.

Dresden. Wegen der durch den Tod der Prinzess Georg verschiedenen Hoftrauer gestaltete sich die erste Hälfte des Februar in musikalischer Beziehung sehr ruhig; es liessen erst mit dem 5. Symphonieconcert der Königl. Kapelle, welches aus obigem Anlass auf den 20. Februar verlegt worden war, nahmen die musikalischen Genüsse wieder ihren Anfang, und zwar gleich in hochinteressanter Weise, da uns dieses Concert als erste Nummer Berlioz' geistvolle Symphonie »Harold in Italien« brachte, die so selten auf den Programmen figurirt. Den Lesern unserer musikalischen Fachblätter wird dieses Werk indessen soweit bekannt sein, dass wir uns über dasselbe kurz zu fassen und nur über die hiesige Aufführung und Aufnahme zu sprechen haben. Der erste Satz mit seinem (von Herrn Concertmeister Rappoldi trefflich gespielten) Violasolo, der bekanntlich Reiseeindrücke und damit die wechselnden Stimmungen zum Ausdruck bringt, fand nicht so grossen Anklang als der allerdings wohl ansprechendste zweite Satz, der das Vorüberziehen der Pilger und deren Abendgebet in meisterlicher Weise tonkünstlerisch darstellt. Recht freundliche Aufnahme wurde auch dem dritten Satze, *Allegro assai*, zu Theil, welcher eine reizend instrumentirte Serenade und pikant hineinverwebte Schalmeienklänge enthält, während der Schlusssatz, der »die Orgie der Banditen« wiedergeben soll, in seiner diesem Vorwurf entsprechenden drastischen Tonmalerei, obgleich sie in geistreichster Weise zum Ausdruck gebracht, auf unser Publikum befremdend wirkte. Die Ausführung der ganzen Symphonie unter Hofkapellmeister Schuch war eine fein ausgearbeitete und die Schönheiten des Werkes zu voller Geltung bringende.

Nach diesem bedeutenden Werke hatte die Novität des Abends, eine Ouverture zu »Käthchen von Heilbronn« von dem hier lebenden Professor Emil Naumann, allerdings einen schweren Stand, obschon sie, wie Alles von Naumann, eine musikalisch sehr anspruchsvolle Arbeit ist, jedoch ohne sich des instrumentalen Zaubers erfreuen zu können, der den Berlioz'schen Werke in so reichem Maasse eigen ist. Die Ouverture hat wenig Charakteristisches, auch fehlt ihr der poetische Duft, ohne den man sich das »Käthchen« gar nicht recht vorstellen kann; jedoch ist dieselbe, wie gesagt, als vortrefflich musikalisches, mit reizvollen Melodien ausgewählte und am Schlusse in einen lieblichen Hochzeitsmarsch ausmündende

Werk zu bezeichnen. Ueber die nun noch folgenden bekannten Werke: C-dur-Symphonie von Haydn und «Egmont»-Ouverture von Beethoven, können wir uns um so kürzer fassen, da beide unserem Orchester sowohl als auch unserem Publikum alte, liebe Bekannte sind und als solche auch behandelt wurden.

Wir fügen hieran gleich noch die Besprechung des sechsten und letzten, am 7. März stattgehabten Symphonieconcertes der Königl. Kapelle, für welches als Hauptanziehungspunkt die neueste Symphonie F-dur von Brahms auf dem Programm stand. Der Componist war zwar anwesend, hatte jedoch die Leitung seines Werkes, und wahrlich nicht zum Schaden desselben, unserem vielbewährten Dirigenten, Professor Dr. Wüllner überlassen. Nach Brahms eigener Aussage war die Wiedergabe eine vollständig gelungene und seinen Intentionen entsprechende. Auch hier, wie an so vielen Orten, wo diese Symphonie aufgeführt wurde, hält man sie für die bedeutendste, welche Brahms geschrieben; jedenfalls ist sie die klarste und enthält der Schönheiten so viele, dass man dem Componisten dafür nur zu danken hat. Dieser Dank wurde ihm hier auch in reichem Maasse zu Theil, der sich am Schlusse zu langanhaltendem Applaus steigerte. Welchem Satze in musikalischer Beziehung der Vorrang einzuräumen ist, kann nach einmaligem Hören nicht leicht bestimmt werden, doch möchten wir, anschliessend an unsere Besprechung gelegentlich der Leipziger Aufführung des Werkes, den zweiten und Schlusssatz als besonders wirkungsvoll hervorheben, obgleich letzteren durch den dem Aufbau desselben, der einen hohen Aufschwung nimmt, nicht recht entsprechenden Abschluss zunächst etwas befremdet, doch ist dieser Schluss so wohlthuend und befriedigend, dass man sich der Schönheit des Werkes ganz hingiebt und auch als Kritiker in das Lob für die meisterliche Gabe einstimmt.

Eine alte Novität folgte der neuen, nämlich Händels Concerto grosso, H-moll, für Streichorchester, dessen Ausführung eine so brillante war, dass auch diesem Werke warme Aufnahme zu Theil ward. Beethovens A-dur-Symphonie bildete nicht allein den befriedigendsten Abschluss dieses Abends, sondern überhaupt der Symphonieconcerte für diese Saison, und nicht leicht hätte ein schönerer und wahrhaftiger gefunden werden können, als durch dieses herrliche Werk.

Zwischen diesen beiden Concerten sind zahlreiche Aufführungen einzelner Künstler und Corporationen zu verzeichnen, von denen wir die bedeutendsten kurz berühren wollen. Wir müssen da zunächst eines von der Dresdener Liedertafel veranstalteten Wohlthätigkeits-Concertes zum Besten des Asyls für taubstumme Mädchen gedenken, zu dessen Mitwirkung man Niemand Geringeren als Johannes Brahms gewonnen hatte, der sein D-moll-Klavierconcert spielte, den Schlusssatz aus seinem «Rinaldo» und seine Rhapsodie aus Goethes «Harzreise» für Altsolo, Männerchor und Orchester dirigirte. Selbstverständlich concentrirte sich das Hauptinteresse auf Brahms, trotzdem das Klavierconcert weder als Composition noch in seiner Vortragsweise recht ansprach; ausserdem hatten die genannten Chorwerke, sowie vier von Fräul. Hermine Spies gesungene Lieder von Brahms Erfolg. Die genannte Künstlerin, welche hier in Dresden zum ersten Male auftrat, hatte auch das Altsolo in der Rhapsodie übernommen und sang ausserdem noch die Arie «Sei stille dem Herrn» aus Mendelssohns «Elias»; sie wusste sich mit allen diesen Vorträgen sofort die wärmsten Sympathien zu erringen. Die übrigen Gaben der Liedertafel bestanden in einem Männerchor: Hymnus «Lied und Leben» von Franz Wüllner (vom Componisten selbst dirigirt) und Quartetten von Schumann, Franz Lachner und Reinhold Becker, unter des Vereinsdirigenten Herrn von Welz Leitung; sämmtliche Vorträge verdienen ebenso wie die der Brahms'schen Werke das Censur «Vorzüglich». Die Orchesterbegleitung hatte die Mannsfeldt'sche Kapelle übernommen. (Schluss folgt.)

Leipzig. Die Direction Stägemann brachte am Mittwoch den 26. März wiederum eine Opern-Novität, die abermals einen so ungünstigen Verlauf wie viele ihrer Vorgänger nahm. Es war dies «Hellmtus», Dichtung und Musik von Adalbert von Goldschmidt. Wir wissen nicht, ob es eine Oper oder was es sonst sein soll; der Componist hat wenigstens insofern etwas Neues erfunden, als er es nicht einmal der Mühe werth hielt, auf dem Theaterzettel oder im Textbuch zu sagen, was das Werk vorstellen soll; wir vermuthen jedoch, dass er sich eine Oper darunter gedacht hat. Nun, dem sei wie ihm wolle, es wäre besser gewesen, Herr Goldschmidt hätte sich überhaupt gar nichts gedacht, denn so etwas von Geschmacklosigkeit und alles Künstlerische Hohn Sprechendes ist uns noch nicht vorgekommen. Man erlasse uns daher auch ein näheres Eingehen auf das Werk, dessen Dichtung uns ebensowenig zu imponiren vermochte als die Musik; um jedoch auch dieser neuen Erscheinung gerecht zu werden, soll «Hellmtus» in nächster Zeit eine eingehende Besprechung durch einen unserer Mitarbeiter erfahren. Was unser Urtheil anlangt, so möge dasselbe durch wenige Worte ausgesprochen sein: «Die Musik zu Hellmtus ist die Ausgeburt eines überspannten musikalischen Hirns, welches die Absicht hatte, unseren grossen Meister Richard Wagner nachzuahmen, was ihm aber nur an wenigen Stellen, die effektiv abgeschrieben wurden, gelungen ist.» Wir bedauern die viele Mühe, die auf die Einstudirung dieses Werkes, welches den Ausführenden ungeheure Schwierigkeiten bietet, verwendet werden musste. Ebenso ist es schade um die glänzende Ausstattung und die Dekorationen, denen wir unsere Anerkennung in keiner Weise versagen können und wollen. Die ebenfalls Richard Wagner nachgemachte Wandeldekoration war von wunderbarer Schönheit, und wurden auch bei dieser Gelegenheit Dekorationsmaler und Maschinenmeister vom Publikum lebhaft gerufen. Nun musste Herr Goldschmidt falsch verstanden haben, denn statt des Gerufenen erschien er wiederholt auf der Bühne, wahrscheinlich geschah dies, damit die Blätter die wahrheitsgetreue (?) Nachricht bringen konnten, dass der Componist gerufen worden sei. Die Aufführung selbst verdient Lob, umsomehr, als — wie bereits bemerkt — grosse Schwierigkeiten zu überwinden sind. Die Rollen waren folgendermaassen vertheilt: Willmund (Herr Köhler), Sigune Fräul. Bahor, Gewo (Frau Luger), Balandra (Herr Ludorer), Lodoges (Herr Schelper), Hagast (Herr Grengg) und die Waldfrau Frau Jahns. Von hervorragender Bedeutung in der Wiedergabe ihrer Partien zeigten sich Fräul. Bahor und die Herren Ludorer und Schelper, auch die anderen Partien waren durch die Obengenannten aufs Beste vertreten. Das Orchester that seine Schuldigkeit, soweit man es bei einem so ungeheuren Lärm überhaupt beurtheilen kann, das Ganze wurde von Herrn Kapellmeister Nikisch geleitet.

Es sei noch bemerkt, dass die Spender des Beifalles geschickt organisirt waren und man den Applaus noch wirklich hätte zuschreiben können, das Werk habe einen durchschlagenden Erfolg gehabt. Dies ist jedoch nicht der Fall und wir unsererseits sprechen dazu «Hellmtus» auch kein langes Bühnendasein zu; er wird einige Male gegeben werden und dann das Schicksal aller unfähigen Bühnenwerke theilen, nämlich vom Repertoire wieder spurlos verschwinden, wozu wir ihm schon heute glückliche Reise wünschen.

Die musikalische Saison naht ihrem Ende und unser bedeutendstes Concertinstitut, das Gewandhaus, schloss dieselbe am 27. März bereits mit seinem 23. Concert und am 31. März mit seiner 12. Kammermusik ab.

Das Programm des ersteren war ganz dem Andenken des Tonheros Ludwig van Beethoven, dessen Todestag auf den vorhergehenden Tag fiel, gewidmet; es brachte dessen Ouverture zu «Coriolan», die Arie «Ah! perfido», den feierlichen Marsch und Chor aus dem Festspiel «Die Ruinen von Athen» und zum Schluss die neunte Symphonie. Einen herrlicheren und bedeutenderen Abschluss hätten diese Concerte wohl nicht finden

können und auch die Ausführenden waren sich ihrer hohen Aufgabe so voll bewusst, dass sie sämmtlich zum würdigen Gelingen des Ganzen voll beitrugen. Es gebührt dieses Lob in erster Linie dem an diesem Abend stark in Anspruch genommenen Orchester und an dessen Leiter Kapellmeister Reinecke. Letzterer erhielt als sichtbares Zeichen einen Lorbeerkranz sowie Orchestertusch und lebhaftesten Beifallsruf vor dem Beginn des letzten Satzes der Symphonie. Hätten wir auch diese Ovation am Ende des Concertes für passender gefunden, so waren im Rückblick auf die von Reinecke und unserm wackern Orchester in der verflossenen Saison gebotenen musikalischen Genüsse so ganz berechtigt, dass wir denselben mit Freuden zustimmen.

Auch der Chor hielt sich an diesem Abend sowohl in den Scenen von Athalia, sowie auch am Schlusssatze der neunten Symphonie recht wacker und gelangte so gut als es die räumlichen Verhältnisse unseres alten Concertsaales gestatten, zur Geltung; vielleicht können wir schon im nächsten Jahre Beethoven's herrliches Werk mit verstärkten Chorkräften im neuen Concerthause hören!

Es erübrigt nur noch der Solisten zu gedenken, die das schwierige Quartett in der Symphonie zu vollendeter Wiedergabe brachten; es waren unsere einheimischen Künstler: Frau Metzler-Löwy, die Herren Lederer und Schelper, zu denen als Vertreterin des Soprans Fräul. Marie Breidenstein aus Erfurt trat. Letztere hat bereits im vorigen Jahre sich als vorzügliche Interpretin des genannten Solo bewiesen, dass es der Gewandhausdirection nur zu danken ist, dass sie dieselbe für diese Partie wieder gewann. Die Leistungen der Leipziger genannten Künstler sind gerade in diesem Werke in unserem Blatte wiederholt lobend anerkannt worden und auch diesmal ist ihnen als Vorzügliches. Allen voran der Vertreter des Baritonparts Herr Otto Schelper. Fräul. Breidenstein war ausserdem mit der Aufgabe betraut worden, die obengenannte Arie „Ah perfido“ vorzutragen und entledigte sich derselben in wahrhaft künstlerischer Weise. Namentlich der getragene Mittelsatz fand durch sie eingehende Wiedergabe; doch auch die leidenschaftlich erregten Stellen gelangen der Künstlerin vortrefflich und da sie durch das Orchester glücklich unterstützt wurde, so war die Wirkung eine ausgezeichnete und der gespendete Beifall ein wohlverdienter. Jedenfalls hat Fräul. Breidenstein bewiesen, dass sie die künstlerische Berechtigung besitzt, im Gewandhause, das seine Pforten ihr so lange verschlossen hielt, als eine der Besten ihres Faches genannt zu werden.

Zum Schluss sei noch im Rückblick auf die abgeschlossene Saison dieser Concerte erwähnt, dass Beethoven's neunte Symphonie zugleich den Schlussstein ihrer in chronologischer Reihenfolge vorgeführten acht Schwesterwerke bildete, die wir alle im Laufe dieses Winters im Gewandhause zu hören bekamen.

Die letzte Kammermusik, deren Ausführung in den Händen der Herren Concertmeister Petri, Bolland, Thümer und Kammervirtuose Schröder lag, zu denen noch als Vertreter des Pianoforte Kapellmeister Reinecke und des zweiten Cello Julius Klengel traten, brachte drei Perlen der Kammermusik-Literatur; es waren dies Beethoven's oft, aber immer wieder gern gehörtes A dur-Quartett Op. 18 Nr. 5, Schumann's Es dur-Klavierquartett Op. 47 und das C dur-Quintett Op. 163 von Schubert. Am Besten gelang die Ausführung des erstgenannten Quartetts, was wohl auch natürlich ist, da hier die Künstler noch nicht mit der hohen Temperatur des Saales zu kämpfen hatten. Besonders im *Andante cantabile* lösten sich die einzelnen Instrumente so klar auseinander ab, um sich gleich darauf wieder zum Ganzen zu verschmelzen, dass dieser Satz einen ganz besonderen Beifall hervorrief. Nicht ganz so einheitlich wie Beethoven's Werk gestaltete sich die Wiedergabe des Schumann'schen, da gleich im ersten Satz das Klavier zu sehr dominirte und seine Partner einmal mehr als gut übertönte. Der zweite Satz hingegen wurde von sämmtlichen Ausführenden ausserordentlich duftig und zart gespielt, dem *Andante* kam Schröder's (den wir zu unserer Freude zum ersten Mal wieder nach seiner Genesung an seinem Platze begrüssen konnten) warmer, inniger Celloton ganz besonders zu statten und das *Finale* war eine Glanzleistung der vier Künstler. In Schubert's tiefernstem, nur im letzten Allegrosatze zu etwas heiterer Stimmung kommenden herrlichen C dur-Quintett bemühten sich die Ausführenden, alle Schwierigkeiten, die dasselbe in nicht geringem Maasse bietet, zu überwinden, was ihnen auch meist trefflich gelang. Namentlich boten die ersten drei Sätze einen ungetrübten Genuss, während im letzten die im Saale herrschende Hitze die Intonation etwas trüben wollte; doch wie gesagt, die Herren wussten auch diese Schwierigkeit meist glücklich zu überwinden und ernteten sowohl für dieses, sowie für die Ausführung der vorausgegangenen Werke mehrfache Hervorrufe, in welchen sich der Dank für dieses Concert sowohl, als auch für die früheren laufender Saison ausdrücken sollte.

Die Hauptprüfungen am Königl. Conservatorium fanden am 29. März im Gewandhaussaale ihre Fortsetzung und waren die 10. bis 12. dem Klavierspiel und Sologesang gewidmet. Vier Eleven der Anstalt producirten sich in der ersteren am Klavier und zwar Herr Gustav Meyer aus Königsberg mit Concertstück Op. 92 G dur von Schumann, Fräul. Johanna Kriese aus Lenzen mit dem Capriccio Op. 22 H moll von Mendelssohn, Fräul. Marie Krause aus London mit dem ersten Satz des G moll-Concertes von Moscheles und Herr Gustav Berger aus Halle mit Beethoven's Es dur-Concert; ausserdem gelangte durch Herrn Richard Franke aus Zwickau der zweite und dritte Satz des F moll-Concertes für Clarinette von Weber und durch Herrn Hugo Steinbruch aus Schwarzburg der erste und zweite Satz des Spohr'schen Violinconcertes Nr. 11 G dur zum Vortrag, und die in einer früheren Prüfung wegen Unpässlichkeit der Sängerin ausgebliebene Gesangsleistung des Fräul. Marie Fischer aus Verden fand diesmal mit Recitativ und Arie aus „Josua“ von Händel ihre Erledigung.

Die 11. Hauptprüfung (1. April) brachte Klaviervorträge der Herren Georg Grimm aus Treseo (erster Satz des Beethoven'schen G dur-Concertes, mit Cadenz von Reinecke), des Fräul. Clara Bleicheit aus Leipzig (G moll-Concert von Mendelssohn), Marie Zobachies aus Finkenwalde (C moll-Concert von Beethoven, mit Cadenzen von Reinecke) und Elisabeth Schmidt aus Königsberg (dritter Satz des H moll-Concertes von Hummel). Herr Gustav Hagenhildt aus Oehmersche spielte das erste Violinconcert G moll von Bruch, Fräul. Alma Hänle aus Leipzig sang Recitativ und Arie der Königin der Nacht aus Mozart's „Zauberflöte“ und ausserdem gelangte eine Harfencomposition durch Fräul. Lina Reschke aus Würzburg zum Vortrag.

Die am 4. April abgehaltene 12. Prüfung eröffnete mit dem ersten Satz von Beethoven's B dur-Concert, vorgetragen von Fräul. Hardinger aus Danzig, welchem ein Andante für vier Violinen von Spohr zur Erinnerung an den 100jährigen Todestag dieses Meisters folgte, zu dessen Ausführung sich die Herren Otokar Nováček aus Temesvar, Heinrich Klingenfeld aus München, Adolf Meyer aus Verden und Hugo Steinbruch aus Schwarzburg vereinigt hatten. Sodann sang der schon in einer früheren Prüfung von uns besprochene Herr Kaufmann aus Bern die Arie „Dies Bildniss ist bezaubernd schön“ aus „Die Zauberflöte“ von Mozart und später noch Beethoven's „Adelaide“. Ausserdem spielte Fräul. Mary Brammer aus Grimsby Variationen für Violine von Mayseder, Fräul. Helene Poll aus Auerbach den zweiten und dritten Satz von Chopin's E moll-Concert, Herr Karl Schmidt aus Schwerin das D moll-Concert für Cello von Reinecke und zum Schluss Herr Arthur Hertig aus Tiefurt Schumann's A moll-Concert für Pianoforte.

[illegible] Bach-Verein gab sein zweites Kirchenconcert am [illegible] in der Thomaskirche und hatte diesmal von der bisher [illegible] Weise nur Bach'sche Compositionen aufzuführen insofern abgesehen, als die beiden Solisten Frau Metzler-Löwy und Herr Director Behr, Händel'sche Arien sangen. Der Verein selbst brachte den 130 Psalm und Arien trugen: »Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit« von Bach. Organist Homeyer Fantasie und Grave in G dur für Orgel von Bach. Frau Metzler-Löwy Recitativ und Arie aus »Salomon« und Director Behr Arie aus »Josua« von Händel zu meist recht guter Wiedergabe.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Coblenz. Auch wir in Coblenz hatten kürzlich eine Opern-Première und zwar »das Bildniss« von dem hier lebenden Markus von Gondi. Das Werk fand bei seiner ersten Vorführung warme Aufnahme, es liegt demselben ein ernstes Libretto zu Grunde, dessen Composition von dem Autor entsprechend und dabei geistreich gehalten ist. Gleich die Ouverture erweckt ein ungewöhnliches Interesse, das ganze Tongemälde ist in neuen Formen, jedoch nach alten, strengen Regeln aufgebaut und wird eine würdige Bereicherung unseres Opern-Repertoire bilden. Die hiesige Aufführung und Ausstattung war allerdings nicht sehr geeignet, das neue Werk in ein gutes Licht zu setzen, trotzdem errang dasselbe viel Beifall und der Componist wurde am Schluss hervorgerufen. Wünschen wir dem Werke bald eine würdigere Stätte!

Herzogenbusch. In Rückblick auf die verflossene Saison liegen uns drei interessante Programme der hiesigen Kammermusik-Vereinigung vor. Die erste derselben, welche bereits am 15. November 1883 stattfand, eröffnete mit Beethoven's Serenade Op. 8 für Streichtrio, welcher sich von Herrn E. Hesmann vorgetragen die Ander-Ballade für Pianoforte von Reinecke anschloss, hierauf folgte Kirchner's »Gedenkblatt« für Klavier, Violine und Cello. Der zweite Theil eröffnete mit einer alten Sonate für Violine und Viola-Alta von Jean Marie Leclair (1697—1764) und Rheinberger's Klavierquartett Op. 38 beschloss diesen ersten Kammermusikabend, um dessen künstlerische Ausführung sich die Herren van Brero, Leon, C. Bauman, K. Hesmann, van Aken und Blauw verdient machten.

Am 3. Februar d. J. fand die nächste Kammermusik statt, Ausführende waren die vorgenannten Herren, zu denen noch Herr Kriens trat. Dieser Abend brachte als Hauptwerke Beethoven's Streichquartett Op. 59 Nr. 1 in F und Mendelssohn's Klaviertrio in A, dazwischen gruppirten sich ein »Märchen« und Mazurka Op. 3 für Cello von Robert Hausmann, die Romanze aus dem G moll-Streichquartett von Grieg und ein im Jahre 1834 von Richard Wagner componirtes Adagio für Clarinette, von Herrn Bosman trefflich geblasen.

Die letzte Kammermusik-Aufführung endlich am 23. März vereinigte dieselben Herren zur Ausführung von Raff's Klavierquintett Op. 107, welchem sich Tartini's Teufelstriller-Sonate, ein Streichquartett von Haydn (Edition Peters Nr. 35 in D) und Beethoven's Klaviertrio Op. 1 Nr. 2 in vorzüglicher Wiedergabe anschlossen.

Man sieht schon aus vorstehenden Programm-Notizen, dass diese Veranstaltungen der besten Musik alter und neuer Zeit gerecht werden und wir fügen nur noch ergänzend hinzu, dass dieselben einen bedeutenden Faktor unseres musikalischen Lebens bilden.

London. Unsere musikalische Saison verspricht diesmal sich besonders interessant zu gestalten und zwar werden die von Herrn Director Hermann Franke unternommenen unter Hans Richter's musikalischer Leitung stehenden Concerte, sowie die von den vorbenannten Herren im Covent Garden für Juni und Juli angekündigte »Deutsche Oper« viel zu unserem musikalischen Genüssen beitragen. Die am 21. April beginnenden und mit 16. Juni schliessenden, neun Abende umfassenden Richter-Concerte werden uns Symphonien Nr. 3, 5, 6, 7 und 8 von Beethoven, die 3 von Brahms, Symphonie phantastique von Berlioz, die 4 von Mendelssohn, die 3 von Schumann und je eine von Haydn und Mozart bringen. An Ouverturen sind die Beethoven'sche »Egmont«, die zu Mozart's »Zauberflöte«, »Le jeune Henri« von Méhul, »Hans Heiling« von Marschner, »Romeo und Julia« von Raff, »Richard III.« von Volkmann, »Beherrscher der Geister« und die zu »Oberon« von Weber in Aussicht genommen, zu welchen noch Wagner's »Faust«-Ouverture kommt. Von letztgenanntem Meister sollen ausserdem Scenen aus der »Nibelungen« und »Parsifal«, von Brahms »Der Gesang der Parzen« und das »Schicksalslied«, von Berlioz »Romeo und Julia«, von Liszt ungarische Rhapsodie Nr. 3 und Mephisto-Walzer, sowie die Ballet-Musik aus »Colomba« von Mackenzie zur Aufführung kommen, — ein wirklich reichhaltiges und vielgestaltiges Programm. Ausser diesen neun Abonnementsconcerten werden auch noch mehrere Extraconcerte, in denen besonders Wagner, Beethoven, Liszt und Brahms zur Geltung kommen sollen, von Richter geleitet. An der Spitze des Orchesters wird Herr Concertmeister Ernst Schiever stehen, während als Chordirector Herr Theodor Frantzen fungirt.

An deutschen Opernvorstellungen sollen uns Wagner's »Fliegender Holländer«, »Lohengrin«, »Tannhäuser«, »Meistersinger« und »Tristan und Isolde«, sowie »Savonarola« von Stanford, »Der Freischütz« von Weber und Beethoven's »Fidelio« geboten werden. Auch hier wird Richter den Tactstab schwingen, während als Ergänzer Herr Albert Fritermann und als Chorrepetitor Herr Carl Armbruster genannt werden. Als Sänger und Sängerinnen sind bis jetzt die Damen Malten — Dresden, Schärnack — Weimar, Brera — Hannover, Kalmann — Köln, die Herren Gudehus — Dresden, Siritl — Frankfurt a. M., Schrödter — Prag, Beckmann — Wien, Scheidemantel — Weimar, Wiegand — Wien, Nöldechen — Braunschweig, sowie für kleinere Partien Fräul. Raff, Erhmann, Cramer und Mayer, sowie die Herren Thate und Lorent engagirt und ist von diesen in Deutschland wohlaccreditirten Künstlern sicher nur Gutes unter so trefflicher Leitung zu erwarten.

Rom. Am 18. März hatte unser trefflichste Pinelli eine Wagner-Feier mit vorzüglich gewählten Programm veranstaltet, deren Erfolg dem anerkennenswerthen Unternehmen durchaus würdig war. Vor dem Podium des geschmackvoll dekorirten bis zum letzten Platze gefüllten Saales war Wagner's Büste von Lorbeeren umgeben aufgestellt. Das Programm eröffnete mit dem Kaisermarsch, dem der Trauermarsch aus der »Götterdämmerung«, die Einleitung zum 3. Akt des »Lohengrin« und als Novität die Abendmahlscene aus »Parsifal« folgte. Mit hochgespannter Erwartung und feierlichem Ernste wurde dieser letztgenannten Nummer entgegengesehen, der Eindruck, den sie machte, war ein wundervoller und im höchsten Grade befriedigender, es wurden aber auch alle übrigen Nummern mit enthusiastischem Beifall entgegengenommen. Den zweiten Theil des Concertes füllte »Der Einzug der Gäste« aus »Tannhäuser«, das »Spinnerlied« aus dem »Fliegenden Holländer« und der »Walkürenritt«. Die Ausführung sämmtlicher Compositionen machte dem genialen Dirigenten alle Ehre, ja wir dürfen wohl behaupten, dass Rom kaum noch eine so glänzende Musikaufführung zu verzeichnen gehabt haben wird. Auf allgemeines Verlangen soll das Concert wiederholt werden.

Eingesandte Concert-Programme.

Altona. Am 23. März Concert zum Besten der Warteschule in Eimsbüttel unter Mitwirkung von Fräul. Emma Faller (Sopran), des Herrn Hermann Gerns (Klavier) und der Musikgesellschaft in Eimsbüttel unter Leitung des Herrn J. Blau.

für Frauenchor »Das Aehrenfeld« von A. Hollen und drei zweistimmige Lieder von Schumann, für gemischten Chor »Die Maiennacht« von Abt und »Dörpertanzweise« von Ph. Scharwenka, Klaviersoli von Bach, Beethoven, Chopin und Liszt, Lieder von Schubert, Mendelssohn, Chopin, Gade und Rubinstein.

Basel. Am 23. März 10. Abonnementconcert der Allgemeinen Musikgesellschaft unter Mitwirkung der Damen J. Huber und M. Kettner und des Herrn L. Hogar: Symphonie Nr. 1, Cmoll von Brahms, Terzett aus »Fidelio« und Musik zu »Die Ruinen von Athen« von Beethoven.

Berlin. Am 17. März Concert von Fräul. E. von Bühler unter Mitwirkung des Grafen von Hochberg und des Philharmonischen Orchesters: Ouverture von Beethoven und Vorspiel zum 5. Act aus »Manfred« von Reinecke, Arie aus »Figaros Hochzeit« von Mozart, Lieder und Balladen von Loewe, Lieder, Concert von Beethoven und Concertstück Fmoll von Weber.

Breslau. Am 23. März Liederconcert von Hermine Spies unter Mitwirkung des Herrn E. Franck (Bariton) und Concertmeister Himmelstoss: Für Alt: Arie aus »Elias« von Mendelssohn, Lieder von Schubert, Schumann, Schäffer, Riedel, Bruch und Brahms, für Bariton: Arie aus »Susanna« von Händel, Lieder von Schumann und Franz, zwei Duette für Alt und Bariton von Brahms, für Violine: 1. Satz aus dem 2. Violinconcert von Bruch, Präludium und Gavotte aus der 6. Violinsonate von Bach.

Dresden. Am 16. März Concert des Dresdener Männergesangvereins unter Hugo Jüngst's Leitung und Mitwirkung des Kammermusikus Cölle (Violine) und der Concertsängerin Fräul. M. Meissner: Männerchöre von Rheinberger, Mair, Tauwitz, Goldmark, Silcher, Jüngst und Sieber, Concert in Form einer Gesangsscene von Spohr und Romanze für Violine, Gdur, von Beethoven, Arie aus »Semiramide« von Rossini, Lieder von W. Taubert und L. Hartmann.

Eisenach. Am 10. März 4. Concert des Musikvereins unter Mitwirkung des Herrn Kammervirtuosen Wichler aus Weimar (Flöte) und des Herrn Litzinger aus Düsseldorf (Tenor): Lieder für Männerchor von Mendelssohn, Liszt und Thuerner, für Flöte: Ungar. Fantasie von Andersen, Soli von Doppler und Danko, für Tenor: »An die ferne Geliebte« Liedercyclus von Beethoven, »Am stillen Herd« aus »Die Meistersinger« von Wagner, Lieder von Schubert und Wagner.

Hamburg. Am 12. März 2. Soirée für Kammermusik von Wilhelmine Bureisend unter Mitwirkung der Herren von Holten (Klavier), Bargheer (Violine) und Gowa (Cello): Klaviertrios Op. 87, Cdur, von Brahms und Op. 70 Nr. 1, Ddur, von Beethoven, für zwei Klaviere: Andante und Variationen von Schumann und Fantasie Op. 11 von Bruch.

Hamburg. Am 20. März 3. Abonnementconcert des Concertvereins unter Musikdirector W. Borchardt's Leitung und Mitwirkung der Damen Fräul. A. von Braun und Bräunlich, der Herren Ahl und Lord: »Die Zerstörung Jerusalems«, Oratorium für Soli, Chor und Orchester von Hiller.

Köln. Am 17. März Concert von Albert Eibenschütz und Gust. Hollaender: Für Klavier und Violine: Chromatische Sonate Op. 120 von Raff, 8. Violinconcert von Spohr, »Deutsche Reigen« von Fr. Kiel, Violinsoli von Joachim, Hollaender und Scharwenka-Hollaender, Klaviersoli von Bach-Liszt, Schumann, Mendelssohn, Chopin und A. Rubinstein.

Lübeck. Am 24. März Concert des Pianisten Herrn Gosse unter Mitwirkung von Fräul. Ida Hoesmann (Gesang): Klaviersoli von Bach, Mozart, Beethoven, Chopin, Field und Paganini-Liszt, Recitativ und Arie aus »Orpheus« von Gluck, Lieder von Schumann, Beethoven und Brahms.

Mannheim. Am 15. März Concert des Vereins für altenklassische Kirchenmusik unter Musikdirector Hänlein's Leitung und Mitwirkung der Herren Hofopernsänger Plank, Hofmusikus Skizzo (Harfe) und Ph. Sonnebeck (Harmoniumbegleitung): Chöre a capella von A. Lotti, Bortniansky und Bach, der 61. Psalm für Soli, Chor, Harfe und Harmonium von Ch. Oberthür, »Die Seligkeiten« aus Christus von Liszt, Arie aus »Luther in Worms« von Meinardus und Largo für Harfe von J. Thomas.

Weimar. Am 16. März 4. Abonnementconcert der Grossherzogl. Orchester- und Musikschule: Octett Op. 103 für Blasinstrumente von Beethoven (Herren Schmidt, Zech, Hedig, Eichler, Auerbach, Daffe, Stephan und Stocke), Lieder mit Violine: »Frühlingsblumen« von Reinecke und »In die Ferne« von Kalliwoda (Fräul. Caroline und Herr Brassel), Sonate für Klavier und Violine von Grieg (Herren Gotthold und E. Bost), Quintett aus Liszt und Quartett von Bülow, Bertung für Zeggesang (Herren Cohlers, Hiele, Zeven, Fehrmann und Maiphand).

Wiesbaden. Am 17. März 6. Symphonie-Concert unter Hofkapellmeister Jahn's Leitung und Mitwirkung der Damen Pfeil und Radecke (Gesang), der Herren Concertmeister Petri aus Leipzig (Violine), Schmidt und Reifert (Gesang): Concert für 16stimmiges Streichorchester, Gdur, von Bach (z. 1. M.), Rhapsodie aus Goethe's »Harzreise« von Brahms (z. 1. M.), »Spanisches Liederspiel« von Schumann (z. 1. M.), 8. Symphonie von Beethoven, Concert in Form einer Gesangsscene von Spohr und Violinsoli von Tartini-Franz und Leclair.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig. Gründonnerstag am 13. April Nachmittag ½2 Uhr.

1) »Wir drücken dir die Augen zu« Chor mit Blasinstrumenten von Schicht (geb. bei Zittau am 31. September 1753, gest. als Thomas-Cantor am 16. Februar 1823).
2) Begräbnissgesang: »Nun lasset uns den Leib begraben«, Chor mit Blasinstrumenten von Johannes Brahms.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig. Sonnabend am 15. April Nachmittag ½2 Uhr.

1) Crucifixus, 8stimmiger Chor von A. Lotti (geb. 1667, gest. am 5. Januar 1740).
2) »Ich weiss, dass mein Erlöser lebt«, 8stimmige Motette von Joh. Michael Bach (geb. am 9. August 1648 zu Arnstadt, 1673 Organist in Gehren am Thüringer Walde, gest. im Mai 1694. Seine jüngste Tochter vermählte sich 1707 mit J. S. Bach).

Kirchenmusik am ersten Osterfesttage, den 16. April Vormittag 9 Uhr in der St. Nicolaikirche zu Leipzig.
am zweiten Osterfesttage den 14. April Vormittag 9 Uhr in der St. Thomaskirche zu Leipzig.

Kyrie, Gloria und Sanctus aus der Cdur-Messe (No. 16) von Mozart.

— Am Königl. Hoftheater in Wiesbaden gastirte im Monat März der Bassist der Wiener Hofoper Emil Scaria, welcher in den Partien des Marcel, Holländer und Falstaff seinen Ruf als einer der bedeutendsten Vertreter seines Faches glänzend rechtfertigte. Ferner gastirte daselbst Fräul. Marie Dahl vom Dresdener Hoftheater als Agathe, Margarethe und Anna (Heiling) und erntete auch diese Künstlerin vermöge ihrer schönen umfangreichen Stimme sowie ihres Darstellungstalents grossen und gerechten Beifall.

— Soeben geht uns die verbürgte Nachricht zu, dass Herr Dr. Ferdinand von Hiller in Köln sein Abschiedsgesuch eingereicht hat und dasselbe wie man glaubt Annahme finden wird. Als Nachfolger Hiller's wird vielfach Franz Wüllner genannt, wozu sich jedenfalls die Kölner gratuliren könnten.

— Das 1. österreichische Damenquartett hat am 3. April seine diesmalige Tournée von 75 Concerten beendet und haben die Damen seit Ende Januar wieder mit grossem Beifall mehrmals in Paris, ferner in Lyon, Calais, Coburg, Eisenach, Gera, Danzig, Graudenz, Tilsit, Memel, Königsberg etc. gesungen.

— Zur Feier des 50jährigen Bestehens des Middelburger Musikvereins (Seeland) wird Mitte Mai ein 2tägiges Musikfest unter Cl e v e r's Direction veranstaltet werden. Das Programm des ersten Tages enthält H a y d n's »Schöpfung«, das des zweiten Tages Ouverture zur »Zauberflöte« von Mozart, 7. Symphonie von Beethoven, Vorträge der Solisten, 114. Psalm von Mendelssohn und »Schön Ellen« von Bruch. Als Solisten sind gewonnen: Fräul. Kuhlmann aus Karlsruhe, die Herren Litzinger aus Düsseldorf und Messchaert aus Amsterdam.

— Das in London bei Novello, Ewer & Co. erscheinende »Organist's Quarterly Journal«, eine von Dr. Spark in Leeds herausgegebene Sammlung von Original-Compositionen für die Orgel, enthält in seiner neuerdings erschienenen Nr. 62 (Band 8) u. A. auch die Composition eines Deutschen: Präludium und Fuge von William Heyworth, Organist an St. Jacobi in Chemnitz.

— Die Direction des Königl. Hoftheaters in Kassel feierte das Andenken an den 100jährigen Geburtstag Spohr's durch die Aufführung von dessen »Jessonda«, ausserdem war das achte Abonnementconcert (4. April) dem Andenken Spohr's gewidmet und es dessen Mitwirkung zwei Lieblingsschüler des verstorbenen Meisters, Jean Bott und August Kömpel, herbeigezogen. Das Programm, welches wir demnächst veröffentlichen werden, brachte nur Compositionen von Louis Spohr.

— Das Sängerehepaar Hildach aus Dresden concertirte in letzter Zeit in Russland und Finnland und erzielte namentlich in Helsingfors durch künstlerische Mitwirkung in Liszt's »heiligen Elisabeth« grossen Erfolg, der ihm auch in allen anderen Städten, welche es besuchte, zur Seite stand.

— Das Künstlerehepaar Georg Henschel und Frau beabsichtigt, nach einer grösseren Concerttour durch die Vereinigten Staaten, Amerika vorläufig zu verlassen, um in nächster Saison in Deutschland zu concertiren.

— Eine neue komische Oper »Sabotine von Vernay«, Text von Ferrier und Prevel, hat im Nouveautés-Théâtre zu Paris einen durchschlagenden Erfolg gehabt.

— Dem 3. Concert des Apollo-Clubs in Boston wurde durch die pianistische Mitwirkung des Herrn Ernst Perabo ein besonderer Glanz verliehen; derselbe legte mit dem meisterhaften Vortrag einer »Valse caprice« von Scharwenka, dem für Klavier übertragenen Intermezzo in A von Kiel und der schönen »Jolanthe-Fantasie« eigener Composition eine neue Probe seiner ausgezeichneten Begabung ab und empfing den Dank und die Anerkennung des Publikums in reichen Beifallspenden.

— Am 25. März wurde die italienische Stagione im Wiener Hofopernhaus mit Rossini's »Tell« eröffnet; die Herren Mierzwinsky und Aldighieri hatten in dieser Vorstellung den grössten Erfolg.

— Die Stadt Turin hat für die Tage des 2. und 3. August ein grosses Musikfest in Form eines internationalen Concurs für Clorvereine, Harmonie- und Militärmusik geplant.

— Die in unserer vorigen Nummer im Stuttgarter Bericht bereits lobend erwähnte Kunstnovize Fräul. Leisinger debutirte als Rosine im »Barbier« im Berliner Opernhause und fand trotz noch etwas ungelenken Spieles so freundliche Aufnahme, dass ihr Engagement daselbst gesichert ist.

— In einem Concert von Fritz Mevi in Frankfurt a. M. gelangte erstmalig eine ansprechende Composition für gemischten Chor und Baritonsolo »Das Pilgerlied« von Albert Becker zur Aufführung und fand lebhafte Anerkennung bei Publikum und Kritik.

— Von dem in Stuttgart lebenden Componisten W. Speidel kamen in einem Concert des Grossherzogl. Hoftheater-Singchores zu Mannheim drei Chöre für gemischten Chor: »Morgenstille«, »Das verlassene Mägdlein« und »An den Maienwind« zur Aufführung und fanden lebhaften Beifall.

— An Stelle Kniese's hat Director Dr. Scholz die Leitung des Rühl'schen Gesangvereins in Frankfurt a. M. einstweilen übernommen.

— Die Intendanz des Braunschweiger Hoftheaters hat angeordnet, dass zur Erinnerung an Ludwig Spohr, dessen hundertjähriger Geburtstag am 5. April begangen wurde, eine Gedenktafel aus Marmor am Geburtshause des Componisten: Egydien Kirchhof Nr. 1, angebracht werde.

— Die Statthalterei von Nieder-Oesterreich hat die Bewilligung ertheilt, dass die sterblichen Ueberreste Beethoven's und Schubert's, die bekanntlich auf dem Währinger Ortsfriedhofe bei Wien gebettet sind, exhumirt und auf den Centralfriedhof überführt werden sollen.

— Neueren Nachrichten zufolge soll nun doch noch Hans Richter die Stellung als Dirigent der Wiener Gesellschafts-Concerte angenommen haben.

— In einem Concert von Ferdinand Wachtel jun. in Kiel wirkte die Pianistin Fräul. Auguste Sollmann aus Altona mit und errang sowohl mit Litolff's Concert als auch mit Solostücken von Chopin grösseren Erfolg als der Concertgeber selbst.

— Beethoven's »Missa solemnis« gelangte im Monat März zu wiederholter Aufführung, und zwar in Wien unter Hofkapellmeister Gericke, in Berlin durch den Stern'schen Gesangverein unter Professor Rudorff und in Elberfeld unter Musikdirector Julius Buths. Alle diese Aufführungen werden als »vortreffliche« bezeichnet und macht die Vorführung eines so hohe bedeutenden Werkes den Genannten hohe Ehre.

— Director Rudolf Thoma in Breslau veranstaltete mit Zöglingen seines Conservatoriums der Musik am 29. März eine sehr gelungene Aufführung im Musiksaale der Königl. Universität und bekundeten die meist recht befriedigenden Leistungen in Solo- und Ensemblegesang, Vorträge für Cello und für ein und zwei Klaviere. Das Programm findet demnächst in unserem programmatischen Theile Aufnahme.

— In einem am 29. März vom Sängerchor des Realgymnasiums zu Halle unter Musiklehrer Zehler's Leitung stattgehabten Concerte, welchem Mendelssohn's Reformations-Symphonie und Loewe's Oratorium »Johann Huss« zu Grunde lagen, war Fräul. Elsa Winkler aus Leipzig u. A. solistisch mit gutem Erfolge thätig.

— Der auch von uns veröffentlichte Aufruf zur Gründung einer Berliner philharmonischen Gesellschaft hat bereits zur Constituirung einer solchen geführt, in deren Vorstand die Herren General von Meyer, Geheimrath Mendelssohn, Major Scholz, die Rechtsanwälte Jonas und Dr. Koffka und Hofmusikalienhändler Bock gewählt wurden. Die jeweiligen Dirigenten der Königl. Akademie der Künste, der Singakademie, des Stern'schen Vereins und ein Vertreter des Wagner-Vereins werden dem Vorstande als musikalisches Curatorium beigegeben, es sind dies jetzt die Herren Professoren Joachim, Blumner, Rudorff und Klindworth (Letzterer als Vertreter des Wagner-Vereins). Die Gesellschaft verfügt bereits jetzt über eine sichere Jahreseinnahme von 90 000 ℳ, jedoch sind zur Erhaltung des Orchesters 120 000 ℳ jährlich nothwendig und soll der noch fehlende Betrag von 30 000 ℳ durch Extraconcerte verrechnet werden. So erfreulich die Erhaltung des philharmonischen Orchesters für Berlin ist, so wäre doch zu bedauern, wenn dasselbe wie verlautet, nicht mehr zu Abonnementconcerten überlassen und dadurch die von Hermann Wolff inaugurirten, so erfolgreichen Wüllner-Concerte in Frage gestellt würden.

Redactions Briefkasten.

J. in P. Das uns mit Poststempel Breslau anonym zugegangene Inserat bedauern wir nicht aufnehmen zu können und bitten den unbekannten Einsender über den gleichzeitig mitgesandten Betrag von 1 ℳ 50 ₰ in Briefmarken gefällig verfügen zu wollen.

H. Th. in B. Wir gratuliren Ihnen aufrichtig zu dem von Ihnen erzielten schönen Erfolg.

H. W. in R. Besten Dank für Uebersendung der betr. Adressen.

Frl. C. H. in ... Dass die Zöglinge der Königl. englischen Blindenanstalt und Musikakademie in London concertirt und in Leipzig concertirten, hat seinen Grund darin, dass die ältere beiden Schülerconcert ...

E. D. ... in Aachen. Gesandten Abonnementsbetrag haben wir richtig erhalten. Extra-Quittungen werden wir nicht ein...

B. W. in O. Ihrem Wunsche wurde bereits in Nr. 13 Folge geleistet und finden Sie auf Seite 134 die betr. Notiz.

F. K. in H. Der I. Theil von dem betreffenden Werke können wir Ihnen leider nicht zur Besprechung verschaffen, da derselbe bereits vor vielen Jahren erschien und jetzt also nicht mehr besprochen werden kann.

Der Leitartikel von Bitter »Ueber einige musikalische Fragen in dem Buche von M. Wirth Bismarck, Wagner, Rodbertus« kann erst in Nr. 16 unseres Blattes zu Ende geführt werden.

D. Red.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

IV. Jahrgang. Leipzig, 17. April 1884. Nr. 16.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger **Robert Seitz in Leipzig.**

Preis des Quartals von 13 Nummern 6 ℳ. — (Jahrgang 24 ℳ); einzelne Nummern 50 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 6 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich, 6 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Ueber einige musikalische Fragen in dem Buche von M. Wirth, Bismarck, Wagner, Rodbertus.

Von C. H. Bitter.

(Schluss.)

Hiernach sind diese im Theil gesungenen, und nicht von blos angeschlagenen Accorden, sondern, soweit die Natur der Instrumente (Laute, Zither, Clavicembalo) dies gestattete, in langgezogenen Tönen begleiteten declamatorischen Gesänge, bei allem Streben der damals so verdienstvollen Musiker, mit der Begleitung der Instrumente dem Ausdruck des Sängers folgen zu können, nichts weniger als Recitative gewesen, etwa wie bei **Gluck** oder **Mozart**.

Diese eigentlichen Recitative mussten erst erfunden werden, und es ist ein viel späterer Meister, **Alessandro Scarlatti** (geb. 1649, gest. 1725), dem deren Erfindung zugeschrieben wird.

Gluck's und **Mozart's** Recitative sind in der Declamation, im musikalischen Ausdruck und in der Begleitung so etwas ganz anderes, als jene alten Psalmodien, dass es in der That ein kühnes Unternehmen ist, sie mit jenen ersten Anfängen der musikalischen Declamation auf eine Stufe stellen zu wollen.

M. **Wirth** kommt endlich bei der Besprechung der Unmöglichkeit guter Uebersetzungen der Opern von **Mozart** und **Gluck** auf eine Stelle im »Don Juan«, durch welche er seine dessfallsigen Behauptungen zu begründen versucht.

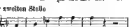
S. 106—109 wird ausgeführt, dass der Ausruf der **Donna Anna** in ihrem Duett mit **Octavio** nach der Ermordung des **Comthur** »Il padre mio dov' è?« in den bisherigen Uebersetzungen

Gugler: »Mein Vater nicht mehr hier?«

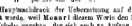
Bitter und **Grandaur**: »Wo ist mein Vater? sprich!«*)

Breitkopf & Härtel, **André** und viele ältere Uebersetzungen: »Wo ist mein Vater hin?«

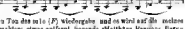
musikalisch falsch wiedergegeben sei, und verlangt, der Composition gemäss



und in der zweiten Stelle
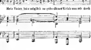


dass der Hauptnachdruck der Uebersetzung auf das Wort **mio** gelegt werde, weil **Mozart** diesem Worte den höchsten Ton der Melodie gegeben, der sich auch zu Anfang des vorhergehenden Recitativs bereits in gleicher Weise zu den Worten »**padre mio! mio caro padre!**« angekündigt habe. Es wird hervorgehoben, dass auch das Orchester in der begleitenden Tonfigur



den Ton des **mio** (*F*) wiedergebe, und es wird auf die, meines Erachtens etwas entfernt liegende »Matthäus-Passion« Bezug genommen, in der bei den Worten **Jesu**: »**Mein Vater, ist's möglich**« das **Mein** gleichfalls auf den hohen Ton verlegt sei.*)

*) Ich habe der Uebersichtlichkeit wegen diese Herrn Wirth wie es scheint unbekannt gebliebenen Uebersetzungen der betr. Stelle beigefügt.

*) Die Stelle aus der »Matthäus-Passion« scheint mir nicht zu passen. Sie lautet:



Alles dies ist sehr fein gedacht, aber für die Uebersetzung nicht überzeugend. Wenn Mozart dem italienischen Tonfall der Worte gemäss diese in der oben bezeichneten Weise hat setzen müssen, so beweist dies für den Ausdruck der deutschen Sprache noch nichts. Niemand würde die übersetzten Worte »Wo ist mein Vater? spricht« richtig verstehen, wenn der Accent nicht auf dem Worte »Vater« ruhte. Jede abweichende Uebersetzung würde den musikalischen Sinn der in der ganzen Stelle einschliesslich der Begleitung liegt verschieben. Sie würde unverständlich, geschraubt erscheinen.

Wenn Anna's Schmerz, wie Wirth annimmt, in dem Ton des »io« (F) den höchsten Ausdruck findet, also in dem »mio«, so glaube ich meinerseits, dass dieser höchste Ausdruck in der deutschen Sprache das Wort »Vater« verlangt.

In keinem Falle würde man, glaube ich, von dieser Stelle das Urtheil darüber abhängig machen können, ob eine »Don Juan« Uebersetzung gut oder schlecht sei. Das Gugler'sche »Mein Vater athmet nicht mehr hier« möchte ich freilich auch nicht vertreten.

M. Wirth geht an derselben Stelle auf den Eidschwur über, den die Poute dem Octavio in den Mund legt:
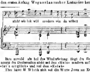
Lo giuro agli occhi tuoi
Lo giuro al nostro amor

Ich habe diese Stelle übersetzt

Ich schwöre bei meiner Ehre
Bei unsrer Liebe Gluth.

Wollte man noch wörtlicher übersetzen, so müsste man Octavio bei Anna's Augen schwören lassen, was unserer deutschen Auffassung nicht entsprechen würde. Grandaur übersetzt »Ich schwör's bei deinen Thränen«. Hier glaubt M. Wirth in dem wiederholt vorkommenden F Octavio's und Donna Anna's, das Letzteren bei dem langgehaltenen »giura« den Mittelpunkt, die Achse zu finden, um welche sich die ganze Scene dreht. Er glaubt in den mehrgenannten Tönen ein Schmerzens-F und ein Beruhigungs-F zu finden, zumal in dem letzten Satze des Duetts beide Stimmen sich um ein F herumbewegen.

Sollte nicht der hier hervortretende Versuch, aus dem F den ersten Anfang Wagnerianischer Leitmotive heraus-



Hier sowohl als bei der Wiederholung liegt der Hauptaccent der Declamation nicht auf dem »Mein« sondern auf dem »ist unglücklich« und auf dem »Kelch«.

Eher hätte M. Wirth sich auf die Worte Jesu am Kreuz »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« beziehen können, in denen das »Mein« wiederholt betont ist. Aber auch hier vermag ich eine innere Uebereinstimmung mit Donna Anna's »Il padre mio dov' è?« nicht anzuerkennen. Hier eine leidenschaftliche und schmerzerregte Frage, dort das demüthige Sich-beugen unter den Rathschluss Gottes, auch dessen Willensschlusses nicht möglich war, dann der Kelch vorübergehe.

anzustreben, über das Ziel hinausgehen? Mozart hat gewiss die Personen, aus denen seine Opern zusammengesetzt sind aus ihrer innersten Individualität heraus charakteristisch gezeichnet. Es hätte nicht nothwendig, äusserlich durch Leitmotive, ihnen durch Leittöne, ihnen gewissen Erinnerungszeichen anzuhängen. Ich meine, er hat die ganze Scene, um die es sich handelt, nach ihrem tragischen Gesammtinhalt musikalisch so dargestellt, wie ihm dies die Handlung entsprechend erschien. Dass es gerade der Ton F sein musste, der als Schmerzens- und Beruhigungston wirken sollte, ist ihm gewiss nicht eingefallen.

Auch im scheinen mir die Auseinandersetzungen des M. Wirth'schen Buches keine besonders glückliches gewesen zu sein.

Kritische Besprechungen.

Werke für den Klavierunterricht.

Eichler und Feyhl, Klavierschule. Theil II. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 7 Thlr. Esslingen. Verlag von Aug. Weismann.

Der bereits in Nr. 32 1882 dieses Blattes gegebenen ausführlichen Besprechung des ersten Theiles genannten Werkes dürften über vorliegenden zweiten Theil der ungemein verdienstlichen Arbeit nur noch wenige, allgemein gehaltene Betrachtungen sich anschliessen. Was die als tüchtige Pädagogen gekannten Autoren im ersten Theil ihrer Schule anregten, führen sie hier, wo es der Darlegung der erweiterten Technik gilt, vortrefflich durch. Ihre allem Edlen zugewandten Grundsätze der Lehrmethode in geistig anregender Weise weiter und weiter zu entwickeln, verdienen gerechte Bewunderung. Die Lösung der sich gestellten Aufgaben ist eine durchaus glückliche, was sich aus dem Inhalte jeden Kapitels wie aus der natürlichen Weiterentwickelung des ganzen Werkes ersehen lässt. Vollkommene Beherrschung des Stoffes, ernste Versenkung in das Wesen der Tonkunst und richtiges Erkennen dessen, was dem ernst Lernenden zur Verbesserung manueller Fähigkeiten unerlässlich ist, sind die Grundideen, auf denen sich ihre Bestrebungen kundgeben. Das Uebungsstoff ist überall musikalisch gut citirt, entweder aus Meisterwerken oder eigenen Arbeiten gebildet. Möge auch dieser zweite Theil, der dem ersten inhaltlich gleichkommt, erfolgreich seinen Weg durch die Musikschulen machen; auch für den Privatunterricht ist das Werk nach aufrichtiger Ueberzeugung hiermit aufs Beste empfohlen.

Zimmer, Dr. Friedrich, Kindermusikschule. Der erste Klavier- und Gesangunterricht nach naturgemässer Methode. A. Lernbuch (2 M). B. Lehrbuch ohne Preisangabe. Quedlinburg 1882. Chr. Fr. Vieweg's Buchdruckerei.

Genau genommen sagt der Titel des Werkchens Alles. Der Verfasser giebt in einer amusanten, den Kleinen zugänglichen Dietum einen ihm gut dünkenden Unterricht. Recht niedlich sind die kleinen Elementarstückchen zum Singen und Spielen; dieselben erleichtern dem Bruder die ersten Klavierübungen, somit ist ihr Zweck aufs Beste erfüllt. Enthält auch immerhin diese »Kindermusikschule« keine eigentlich neue Lehrmethode, so ist sie doch darum einer Befürwortung nicht unwerth; man nehme sie als gutgemeinte Arbeit eines der Jugend freundlich zugethanen Pädagogen wohlwollend und dankbar auf. Wie der Verfasser aber dazu kommen konnte, dies Opus Herrn Dr. Ferdinand von Hiller zu dediciren, diesem hoch dastehenden Tonmeister, ist nicht recht zu begreifen.

Hermann, Dr. Friedrich, Lieblings-Album für jugendliche Klavierspieler. Sammlung beliebter charakteristischer Tonstücke zu zwei und vier Händen, herausgegeben von K. Stein. Heft 1. Preis 1 ℳ. Quedlinburg. Verlag von Chr. Fr. Vieweg's Buchdruckerei.

Alban Förster, Nicolai von Wilm, V. Trolhe und B. Vogel sind in dem Heftchen durch ansprechende Bagatellen vertreten. Ein niedliches Bild ziert das Titelblatt und ladet somit zum Ankaufe ein. Wer schon ziemlich gut Klavierspielen gelernt hat, möge sich mit den kleinen Stückchen eine angenehme Beschäftigung machen. Emil Krause.

Klaviercompositionen.

Dr. Hugo Riemann, Op. 31. Studien über ein Originalthema. Preis ℳ 2. 50. Hamburg, D. Rahter. Petersburg, B. Büttner.

Der auf speciell theoretisch-musikalischem Gebiete hocherfahrene Tonkünstler liefert in dem vorgenannten Studienwerke einen werthvollen Beitrag zur Klavier-Literatur. Die Composition zeichnet sich durch alle diejenigen rühmenswerthen Eigenschaften aus, die nur einen reifen Denker charakterisiren können. Es lässt sich nicht verkennen, dass die Reflection die Erfindung der Gedanken überbietet, trotzdem das Werk auch nach geistiger Seite hin Anspruch auf mehr als vorübergehende Bedeutung erhebt. Nur von den ersten Künstlern darf diese Composition zum Vortrag gebracht werden, denn Hand in Hand mit dem durchgebildeten Musiksinn muss die bis ins Detail fertige Technik gehen, wenn die Reproduction auf den Zuhörer verständnissvoll wirken soll. Auch die

Mazurken, Op. 32. Preis ℳ 2. 50 (im gleichen Verlage) bieten manches Interessante. Sie sind in gebundener Schreibweise gehalten und dürften in ihrer klaren Form und ansprechenden Melodik selbst dem Laien zugänglich sein. Der Klaviersatz ist nicht gerade leicht ausführbar, besitzt jedoch nicht annähernd die Schwierigkeiten wie die Studien. Ein Vorzug der Mazurken ist noch der, dass sie nicht jener grossen Zahl von Tonsätzen dieses Genres, die sich Chopin zum Vorbild genommen, ähnlich sind. Ihr ernster Charakter verleiht ihnen eine gewisse Originalität.

Henselt, Adolf, „Abschiedsklage" (ohne Opusangabe). Preis 1 ℳ. Hamburg, D. Rahter. Petersburg, A. Büttner.

Ein in welchen melancholischen Tönen ausklingendes Tonstück, dem seine Bezeichnung vollkommen entspricht. Dieser Abschied von der Geliebten ist wahrhaft rührend und poetisch ausgedrückt.

S. Jadassohn, Op. 71. Stammbuchblätter Nr. 4, 5, 6. Preis 50 und 75 ℛ. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Den unlängst besprochenen drei ersten Piècen der Sammlung fügt der Autor noch in der »Canon«, Gavotte«, dem »Abschied« und »Andenken« drei reizende Gaben bei, die sowohl harmonisch als auch melodisch zu den anziehendsten Bagatellen zählen, welche die jüngste Zeit aufzuweisen hat. Der musikalische Gedanke stellt hier über der äusseren bescheidenen Ausdrucksform, und so werden die Stücke animirend und belebend wirken. Auch wer nur wenig Technik besitzt, kann ihnen, wenn er empfänglich für das Edle ist — gerecht werden.

Jähns, Fr. Wilh., Op. 59. Symphonisches Adagio zu vier Händen. Preis 2 ℳ. Berlin. Verlag der Schlesinger'schen Musikhandlung.

Jähns, Fr. Wilh., Op. 60. Rondo gioioso zu vier Händen. Preis ℳ 2. 50. Im selben Verlage.

Diese beiden Compositionen werden sicher viele Verehrer finden, vorzugsweise das entzückend fliessende Rondo, ein Studienwerk mittlerer Schwierigkeit comme il faut. Man kennt den Tonsetzer seit einer langen Reihe von Jahren, denn sein »Weber-Catalog« wird ihn unsterblich machen. Dass ab und zu von seiner bedingungslosen »Weber-Verehrung« auch in den eigenen Productionen etwas wahrzunehmen ist — schmälert jedoch nicht den Werth, den sie als vortrefflich gearbeitete Tonstücke haben. — Beide Werke sind hiermit aufs Wärmste empfohlen. Dem Laien wird das Rondo, dem Musiker das Adagio am interessantesten sein. Emil Krause.

Berichte.

Gotha. Am 26. März ging Dalóvy's neue Oper »Die Jüdin« mit gutem Erfolg über unsere Hofbühne. Finden wir hier auch nicht den freien Fluss und den Glanz der Melodien wie bei Auber und Meyerbeer, so sind doch die von Privatisten frei, echt gehaltene Musik, die harmonische Kunst, die geschickte Orchestration und die treffliche Charakteristik der Personen Vorzüge, welche diese Oper noch lange Zeit auf dem Repertoire erhalten werden. Fräul. Rigl, welche die schöne und dankbare Partie der Recha als Gast der Herzogl. Hofbühne sang, der sie bis vor einigen Jahren als Mitglied angehörte, hat seit dieser Zeit noch eifrige Gesangstudien bei Frau Viardot-Garcia in Paris gemacht, deren Erfolg ganz unverkennbar ist. Die von Natur wohlangelegte Stimme hat an Sicherheit, Umfang und Schmelz sehr gewonnen und anderentheils die Schwächen siegreich überwunden, welche der Ausbildung und Vortragsweise früher anhafteten. Auch die Wärme des Vortrags und die Lebhaftigkeit des sorgfältigen Spieles gewannen Fräul. Rigl den reichsten Beifall des Publikums, welches das Talent und das Streben der Künstlerin mit Freuden anerkannte. Herr Sigmundt wusste in der Rolle des Eleazar neben dem glühenden Hass gegen die Christen auch die Liebe zum Kinde, das er als Werkzeug seiner Rache braucht, vortrefflich darzustellen. Auf gleicher Höhe standen seine gesanglichen Leistungen. Die ernste Gestalt des Kardinals hatte einen ebenso würdigen Vertreter in Herrn Erhartt, der diese Rolle mit grosser Meisterschaft durchführte. Die allerdings im Verhältniss zu diesen Hauptfiguren vom Componisten bedeutend schwächer behandelten Rollen der Eudoxia (Fräul. Binnemi) und des Fürsten Leopold (Herr Diedemann) vervollständigten in günstigster Weise das Ensemble.

Die am 29. März erfolgte Aufführung der »Afrikanerin« war im Allgemeinen als eine befriedigende zu bezeichnen. Die Selika wurde von Fräul. Gabrielli mit edler Würde und vortrefflich charakterisirender Auffassung gesungen. Recht hübsch gab Herr Sigmundt den Vasco da Gama und ganz vortrefflich Herr Erhartt den Pedro. Auch Fräul. Binnemi (Inez) sowie die Uebrigen thaten ihr Bestes, um der Oper Beifall zu geben. Den Nelusco sang als Gast Herr Emil Steger aus Wien. Derselbe ist im Besitze einer sehr sympathisch klingenden Stimme, welche auch, wenn es die Situation erfordert, einer bedeutenden Kraftentwickelung fähig ist. Dass Herr Steger den leider auf der deutschen Bühne immer seltener werdenden bel canto vollständig beherrscht, das hörten wir im Duett mit Selika in der Cavatine »Dir o Königin«, sowie im Andantesatz am Schlusse desselben. »Brahma, dne ... « klingenden eines recht grossen Effekt machen. Ebenso war der Vortrag der Schiffs-Ballade, sowie namentlich die Schlussscene im 4. Act »Ach wie hat für sie geschlagen« von grosser Wirkung. Auch in schauspielerischer Beziehung brachte der Gast die Partie zu recht guter Wirkung und seine Leistung wurde mit Beifall aufgenommen.

Der 3. April brachte uns eine vortreffliche Aufführung des »Tannhäuser«, in welcher Herr Emil Steger aus Wien als

zweite und letzte Gastrolle den Wolfram sang und in dieser Rolle durch seinen edlen, ächt künstlerischen Gesang, wie durch sein durchdachtes Spiel allgemeinste Anerkennung fand. Wie trefflich gab der Künstler gleich in der ersten Ansprache an Tannhäuser seiner Ahnung an Elisabeth Ausdruck, und auch seine Mitwirkung im Sängerkriege war durch seinen seelenvollen Vortrag von grosser Wirkung. Wir haben das Lied »An den Abendstern« selten mit mehr Wärme und künstlerischem Vortrag gehört, als gestern durch Herrn Steger, welcher seine Stimme vollständig in der Gewalt hat und dadurch die grössten Effekte erhält. Auch gestern machte namentlich in dem Lied »An den Abendstern« das prachtvolle Piano, welches er am Schlusse so künstlerisch ausklingen liess, bedeutende Wirkung. Es wird uns freuen, dem Künstler bei künftigen Opernvorstellungen wieder auf unserer Hofbühne zu begegnen. Jedenfalls würde unsere Hofbühne keine schlechte Acquisition machen, wenn es ihr gelänge, diesen Künstler zu engagiren.

Am 2. April brachte der hiesige Musikverein Bruch's »Odysseus« vor einem aufmerksamen Publikum zum zweiten Male in hiesiger Stadt zur Aufführung. Dass das überall mit grossem Enthusiasmus aufgenommene herrliche Werk auch hier wieder und infolge der vorzüglichen Aufführung den gewaltigsten Eindruck machte, kann der Berichterstatter mit Freude constatiren. Die Composition besitzt ja eine Menge guter Eigenschaften, die einen durchschlagenden Erfolg begreiflich machen. Bruch versteht aber vorzüglich seine musikalischen Gedanken in ein deklamatorisches Pathos zu kleiden. Und solch ein Pathos angreift zu lassen, darauf, wenn es in so wohlklingendem Gewande wie beim »Odysseus« auftritt. Es klingt Alles — es klingt und teils sogar vortrefflich. Das symphonisch behandelte Orchester spielt eine hervorragende Rolle theils in der Begleitung, theils in höchsten Stimmen, immer ist es gewandt behandelt, und hier zeigt der gediegene Componist so recht seine Selbständigkeit und Erfindung. Die gestrige Aufführung war als eine recht gute zu bezeichnen. In allen Theilen war die Leistung des Chores gut, er sang rein und sicher, er zeigte Fülle und Wohlklang, und es fehlte Nichts. Von den Solisten sollen wir zuerst dem Repräsentanten des Odysseus, Herrn Scheidemann aus Cöln, die wärmste Anerkennung für die technisch gute und musikalisch vorzügliche Durchführung seiner Baritonpartie, welche gerade in dieser Composition dem Sänger so recht Gelegenheit gab, seine vorzügliche, aller Nuancirung fähige Stimme zur vollsten Geltung zu bringen. Die Altpartie hatte für das unpässlich gewordene Fräul. Borgersdyke aus Leipzig Fräul. Agathe Bellinghe aus Magdeburg am Tage der Aufführung übernommen. Man aber in der Durchführung nichts von dieser Improvisation spüren. Ihr stehen die rechten Mittel für den Oratoriengesang zu Gebote. Sie vereinigt Schönheit des Tones und correcte musikalische Gestaltung mit Wärme und dramatischer Belebung des Vortrages unter Innehaltung der Schranken des Concertgesanges. Die Sopranistin des Abends war Fräul. Gnoe aus Magdeburg, eine stimmbegabte und gewandte Sängerin, die ihre Partie mit Verständniss und Sicherheit durchführte. Auch das Orchester, welches diesmal durch eine Harfe (Herr Kammermusikus Deyerberg aus Kassel) verstärkt war, griff seine grosse Aufgabe mit Feuer und erfolgreichem Gelingen an. Wettig

---

Leipzig. Die alljährlich am Charfreitag zum Besten der Wittwen und Waisen des Stadtorchesters in der Thomaskirche stattfindende Aufführung der Bach'schen »Matthäus-Passion« hatte auch in diesem Jahre am 11. April wieder und hatte das erhabene grossartige Werk alle Räume der Kirche mit einer dichten Zuhörerschaar gefüllt, sodass auch der pecuniäre Ertrag ein erfreulicher sein wird. Die Aufführung stand unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Reinecke und die Solopartien versahen Fräul. von Sicherer aus München, Frau Joachim aus Berlin und die Herren Westberg aus Köln, Messchaert aus Amsterdam und Bennerg aus Frankfurt a. M., während Herr Organist Paul Homeyer die Orgelpartie in bekannt befriedigender Weise ausführte. Zu unserem Leidwesen können wir von dieser Aufführung, was Chor und Orchester anbetrifft, nicht viel Günstiges berichten. Die Chöre waren im Allgemeinen zu schwach, nicht schneidig genug und erschienen glanz- und leblos, so z. B. konnte der grossartige Chor »Sind Blitze, sind Donner« nicht den gehörigen Effekt hervorbringen, obgleich die Composition den Effekt bekanntlich schon handgreiflich darbietet. Wir sind der Meinung, dass ein viel grösserer und besserer Erfolg erzielt werden könnte, wenn nicht eine so grosse Anzahl Chorsänger zugelassen, sondern nur die Tüchtigsten und Festesten, eine kleinere Schaar ausgewählt würde, die dann an Kraft und Präcision gewiss mit Lebhaftigkeit das Doppelte leisten könnten. Wir empfehlen dieses Verfahren dringend für zukünftige Aufführungen. Freilich müssten dann die Auserwählten alle Proben, und zwar pünktlich und gewissenhaft besuchen und in falscher Ueberhebung ja nicht glauben »Ich kann das Werk singen, denn ich singe es ja alle Jahre«. Eine solche Handlungsweise würde eine Versündigung gegen Bach sein. Im Orchester waren öfter mehrere Intonations-Unreinheiten und andere Versehen zu verzeichnen, während das Soll der Bläser sehr gut gelungen. Ebenso wurde das Violinsolo in der Arie »Erbarme dich, mein Gott« in prächtiger Weise ausgeführt. Was die Solisten anbetrifft, so waren dieselben, mit Ausnahme des Herrn Bevinger, ganz vorzüglich und besonderes Lob gebührt den Inhabern der beiden Hauptpartien, Herrn Westberg als Evangelist und Herrn Messchaert als Christus. Herr Westberg sang die Partie mit seiner schönen Stimme in inniger und einfacher, aber würdevoller Weise, leider erlaubte wir jedoch hinzufügen, nicht durchweg sicher, denn er vergab verschiedene Fermaten, z. B. »Zu der Stunde sprach Jesus zu den Schaaren«, wodurch eine peinliche Pause entstand. Diesem Versehen folgten rasch mehrere und machten fast den Eindruck, als ob durch ungenügendes Studium die genaue Sicherheit fehlte. Die berühmte Stelle »und weinete bitterlich« wusste jedoch Herr Westberg durchaus nicht so zur durchschlagenden Geltung zu bringen, als vor Kurzem Herr Diener, und höher der vortreffliche Schneider. Ein vorzüglich schönes Material mit prachtiger, klangvoller Tiefe hat Herr Messchaert aufzuweisen, auch er sang seine Partie mit grosser Würde und wusste mitunter einen gewaltig erschütternden Eindruck hervorzubringen. Wir erinnern nur an die wundervoll gesungenen Worte: »Mein Vater, ist's möglich, wo sie das erste Mal auftreten. Das Einzige, was wir an Herrn Messchaert's Gesangsweise noch auszusetzen haben, ist mitunter eine etwas zu grosse Breite und in der Höhe eine etwas gewöhnliche Klangfarbe. Die weniger bedeutenden Partien der Damensolisten wurden in der besten Weise zur Wiedergabe gebracht und besonders die schöne Stimme von Frau Joachim entwickelte sich in der Kirche zu prächtigster Wirkung. Auch Fräulein von Sicherer gab die ihr zufallenden Gesänge mit Sicherheit und edler Behandlungsweise wieder. Endlich haben wir noch des Herrn Bevinger zu gedenken, der die kleinen Basspartien übernommen hatte. Genannter Herr besitzt eine reine und farblose Stimme und zeichnet sich noch dazu durch undeutliche Textaussprache aus, sodass wir seine Leistungen als ungenügend bezeichnen müssen und ihm nur rathen können, lieber etwas anderes zu thun als Soli zu singen. Wir glauben nicht, dass die letzte Charfreitags-Aufführung in den gut musikalischen Kreisen einen erfreulichen Eindruck hinterlassen hat.

Wien. Das bedeutendste Ereigniss der letzten Wochen war entschieden die am 6. März unter Hofkapellmeister Gericke's Direction stattgehabte Aufführung von Beethoven's »Missa solemnis«, die ein zahlreiches kunstverständiges Auditorium herbeigezogen hatte, das dem hehren Werke mit um so grösserer Aufmerksamkeit und Interesse folgte, als dasselbe seit December 1874 also nahezu 10 Jahre hier nicht aufgeführt worden war. Das Werk selbst heute unserem musikalischen Leserkreis

gegenüber noch anzulegen zu wollen, alle Mühe nur erfolglos sollen wir kurz an die hohen Schönheiten, die dasselbe bietet und die unter der in Rede stehenden glanzvollen Aufführung zu bester Geltung kamen, da ist vor Allem gleich der stimmungsvolle Eingangssatz das *Kyrie*, sodann das *Gloria* dieses in eine kraftvolle Fuge ausmündende Jubelchor und das von grösster Innigkeit durchdrungene *Sanctus*, welches gleichfalls mit dem glanzvoll fugirten »Osanna« abschliesst — zu nennen; nicht weniger wirksam ist aber auch das von einem umrahmenden Violoncello eingeleitete und durchwebene *Benedictus* der Solostimmen, das die Bitte um Erbarmen wunderbar zum Ausdruck bringende *Agnus Dei*, welches zunächst den Solisten und dann dem Chor zugetheilt ist und das wieder mit einer grossartigen Fuge »Dona nobis pacem« endet. Chor und Orchester lösten die ihnen zufallenden Aufgaben zum Vergnügen und auch die Solisten Damen Wilt und Papier, Herren Walter und Rokitansky waren bemüht, ihr Bestes zu geben, was besonders Frau Papier durchweg gelang. Das obenerwähnte Violoncello fand durch Concertmeister Grün ausserordentlich seelenvolle Wiedergabe. An der Orgel secundirte Hoforganist Bibl die Aufführung und ist allen Mitwirkenden sowie dem Dirigenten Dank zu zollen für die Hingabe, die sie dem herrlichen Beethoven'schen Werke gewidmet hatten. Hoffen wir, dass dasselbe nicht abermals 10 Jahre ruht bevor wir es wieder zu hören bekommen.

Dieser Aufführung an Bedeutung zunächst stehen die philharmonischen Concerte, deren 6. am 1. März stattfand und mit der hier schon öfters gebotenen »Englischen Ouverture« von Rubinstein eröffnet wurde, welche jedoch auch diesmal nur schwachen Beifall fand. Darauf gelangte eine Novität in einer fünfsätzigen Serenade für Orchester von dem englischen Componisten Stanford zur Vorführung, die aber nicht grosses Interesse zu erwecken vermochte, da ihr Erfindungsgabe und musikalische Bedeutung fehlt; nur das Intermezzo vermochte einigermassen zu erwärmen. Von nun an bewegte sich der Wärmegrad des Beifalls auch aufsteigend hin und erreichte den Siedepunkt nach dem durch Arnold Rosé vortrefflich gespielten Beethoven'schen Violinconcert. Volkmann's Bdur-Symphonie bildete vom Orchester herrlich gespielt einen wohlthuenden Abschluss dieses Abends.

Das 7. philharmonische Concert brachte die Ouverture zu »König Lear« von Berlioz und »Die Hochzeit des Camacho« von Mendelssohn, welche beide keinen grossen Erfolg hatten. Beide sind Jugendwerke der betreffenden Componisten und beide enthalten keine leuchtenden musikalischen Gedanken; doch ist dem Berlioz'schen Werke zweifellose Behandlung des Orchesters zuzusprechen, in welchem sich die spätere Bedeutung Berlioz' in dieser Hinsicht schon erkennen lässt. Ferner gelangte von Haydn eine im Jahre 1791 componirte Symphonie in Ddur zur Vorführung und fand, dank ihrer fein ausgearbeiteten Ausführung, lebhaften Beifall. Als Solistin lernten wir eine neue Erscheinung in der Pianistin Fräul. Clotilde Kleeberg, die ihre musikalische Bildung am Pariser Conservatorium genossen, kennen; sie hatte sich Schumann's poesievolles Amoll-Concert zum Vortrag gewählt und damit eine ihrer Individualität sehr glücklich entsprechende Wahl getroffen, dass das Zarte und Poetische scheint der Künstlerin mehr eigen zu sein als Kraftentwicklung, von welcher sie keine bedeutenden Proben ablegte. Ihre Auffassung und Ausführung des Schumann'schen Werkes sicherte ihr einen bedeutenden Erfolg.

Am 30. März fand das letzte der sechs von Theobald Kretschmann veranstalteten Orchesterconcerte mit nachstehendem interessanten Programm statt: Ouverture »Des Meeres und der Liebe Wellen« von Johannes Hager, Volkslied für Streichorchester von Kössmayer und eine aus dem Jahre 1816 stammende Symphonie in Bdur von Schubert; dazwischen gelangte Saint-Saëns' Septett für Klavier, Trompete und Streichinstrumente zu recht guter Aufführung, und hatte den Klavierpart Frau Jechel-Mehr, den der Trompete Herr Professor Blaha übernommen.

Die Wiener Singacademie hatte für ihr zweites Concert zwei grössere Werke zum Programm gesetzt. Als beide zum ersten Male hier zur Aufführung gelangten, so waren dies ein der romantischen Schule angehörendes, nämlich Uhland's Ballade »Des Königssohn« in der Composition Schumann's für Soli, Chor und Orchester und ein altclassisches, Händel's »L'Allegro il Penseroso ed il Moderato«, welches die Bearbeitung von Robert Franz zu Grunde lag. Die sich fast gegenüberstehenden beiden Werke boten interessante Vergleiche und jedes nahm volles Interesse in Anspruch. Im Schumann'schen Werke hat der Chor die erzählende Aufgabe und ist ihm damit eine besondere Bedeutung schon zuerkannt; demzufolge ist gleich der den Sturm schildernde Eingangschor ausserordentlich charakteristisch, doch auch die späteren, namentlich im Schlusschor, mächtig wirkend. Die Soli hatten Fräul. Emilie Zips (Alt), die Herren Dr. Stiegler (Tenor) und Lurie (Bariton) übernommen, von denen die Herren besser als die genannte Dame reussirten.

Händel's Oratorium würde bedeutend an Eindruck gewinnen, wenn Händel an der Dichtung Milton's genügt wäre und nur dessen beide Oden »Frohsinn« und »Schwermuth« in Musik gesetzt hätte; so aber hat der Componist noch einen dritten Satz »der Mässigung« nach einer Dichtung von Charles Jennens hinzugefügt, welcher der Wirkung des Ganzen entschieden nicht vortheilhaft ist. Das Werk hält nicht durchweg den oratorischen Stil aufrecht, sondern zeigt sich, wie das auch dem Text entspricht, bald heiter, bald ernst-würdig. Der Schwerpunkt liegt hier in den Solopartien, doch sind die quantitativ spärlich auftretenden Chöre gerade qualitativ von echt Händel'scher Grossartigkeit, Reinheit und Feuer durchdrungen. Wir haben hiervon die Schlusschöre lobend hervor, die einen gewaltigen Wirkung stets sicher sein werden. In Vertheilung der Soli ist Händel von dem eigentlichen Quartett insoweit abgewichen, als er zwei Soprane, Tenor und Bass vorschrieb und jedem seiner vier Solisten dankbare Aufgaben, die wir hier nicht alle einzeln aufführen können, stellte. Dieselben fanden recht tüchtige Vertretung durch die Damen Adele Parny, Irene Pewny, die Herren Dr. Stiegler und Weiss, von denen Fräul. Pewny und Herr Weiss Schüler des Conservatoriums sind. Die Chöre waren von Director Schmidt-Dulf vorzüglich vorbereitet und leisteten in beiden Werken unter des Genannten Leitung zur Lebensweise, sowohl in den, bedeutende Stimmentfaltung beanspruchenden Kraftstellen, als auch in das zartere Ausgebung verlangenden Chören sorgte man die liebevollste Behandlung, mit der Dirigent und Chor sich ihrer Aufgabe widmeten, heraus und so hatte das interessante Concert einen ausserordentlichen Erfolg, der für Schmidt-Dulf noch ein Nachspiel hatte, indem derselbe am Tage nach dem Concert zu Sr. Kaiserl. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig, der dem Concerte bis zu Ende beigewohnt, befohlen und von diesem noch besonders seine Allerhöchste Anerkennung ausgesprochen erhielt.

Da wir gerade bei Schmidt-Dulf sind, wollen wir noch des Concertes gedenken, dass derselbe mit seinen der Horak'schen Klavierschule angehörenden Zöglingen am 22. März im grossen Musikvereins-Saale veranstaltete, welches den Zöglingen der genannten Anstalt Gelegenheit gab, sich im Gesang und Klavierspiel, im Solo und Ensemble hören zu lassen. Zunächst erwähnen wir die Vorführung dreistimmiger Frauenchöre und zwar Klaggesang und Spendegesang der Frauen aus der Musik zu »Orestes« von Wilhelm Stade und »Die Tage der Rosen« von Schmidt-Dulf, welche sämmtlich in trefflicher Ausführung bedeutenden Erfolg errangen. Für Klavier gelangten zum Vortrag Rubinstein's Dmoll-Concert I. Satz (Herr Fischer), Schumann's Amoll-Concert (Fräul. Fuchsmann), Mendelssohn's Concert Fmoll (Fräul. Weiss), Weber's Polacca (Fräul. Heilsbergart) und verschiedene Klaviersoli, gespielt von Fräul. Bogenschek, Muffelsberger und Herrn Holank. Ausserdem producirten sich die Zöglinge noch auf acht Klavieren im Unisono- und Ensemblespiel. In erster Weise gelangten

sehr Stärke aus »Introduction à l'art de piano« von Crappy und in der Ensembleabtheilung Compositionen aus Weber, Baulah Mozart Volkmann, Schubert auf Wagner zur Vorführung. (Schluss folgt)

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Cöthen. Am 6. April brachte der Schramm'sche Gesangverein in Kissenbaal »die Schöpfung« von Haydn zur Aufführung. Dieselbe wurde von Herrn Musikdirector Schramm geleitet, was auf das Gewissenhafteste vorbereitet und kann als eine durchaus gelungene bezeichnet werden. Der aus schönen frischen Stimmen bestehende Chor führte seine Aufgabe mit grosser Sicherheit und mit Verständniss durch und das Orchester bemühte sich nach besten Kräften, seiner Aufgabe gerecht zu werden. Von den Solisten ist zunächst Frau Schramm, welche die Partie des Gabriel übernommen hatte, lobend zu erwähnen, und besonders sind es die Arien »Nun beut die Flur« und »Auf starkem Fittige« welche sie mit ihrer wohlklingenden Sopranstimme, der eine treffliche Schule eigen ist, zu prächtigster Geltung zu bringen wusste. Auch die Betheiligung in den Duetten und Terzetten war durchweg eine meisterhafte und hat Frau Schramm durch diese Leistungen ein weiteres Blatt zu den früher bereits errungenen Lorbeeren hinzugefügt. Herr Hauptstein aus Berlin sang die Partie des Uriel ebenfalls in vortrefflicher Weise, und die edle sympathische Stimme des Herrn Thönniessen rief den günstigsten Eindruck hervor.

Jedenfalls gebührt Herrn Musikdirector Schramm der Dank der Musikfreunde für Aufführung des Werkes, deren Aufführung besonders in einer kleineren Stadt bedeutende Schwierigkeiten bietet, doch scheut Herr Musikdirector Schramm keine Mühe, wie er schon oft bewiesen hat, und infolge dessen hat er zur Hebung des hiesigen Musiklebens sehr viel beigetragen, was ihm alle Freunde und Verehrer der Kunst auch Dank wissen werden.

Graz. Den Reichthum unserer Musik nach jenen Seiten auszunützen, welche sonst im Concertleben wenig Verwerthung finden können, hat sich der Grazer Musikverein zur Aufgabe gestellt. Ein vortreffliches Zeugniss für das verständnissvolle Erfassen dieser Aufgabe war das Programm des dritten Vortragsabends, welches wenig gekannte oder ganz unbekannte, sinnvoll zusammengestellte Tonstücke aus alter und neuer Zeit vereinigte. Bach begann, Beethoven bildete den Mittelpunkt, Saint-Saëns hatte das letzte Wort. Als musikalischer Leiter und Träger der ersten Violinpartie fungirte der bereits bestens accreditirte Violinvirtuose Herr Karl Prager. In der Klavier-Violin-Sonate in A dur von Bach, in welcher namentlich die meisterhafte Stimmführung des zweiten Satzes von ungeahntem Reize ist, sowie im Septett von Saint-Saëns Op. 65 bethätigte sich die Pianistin Fräul. Ida Fichtler, welche seltene Sicherheit und Klarheit des Vortrags an den Tag legte. Arien von Gluck und Lotti und Lieder von Schubert sang Fräul. Adele Diermayer, eine stimmbegabte Schülerin des Fräul. Peyrmeier, mit Ausdruck und Wärme. Zündend wirkte die von den Herren Prager, Piloh und Niederberger vorgetragene Serenade Op. 8 von Beethoven. Das von Fräul. Eichler und den Herren Prager, Miherl, Piloh, Niederberger, Schuller und Farba gebrachte Septett für Trompete, zwei Violinen, Viola, Violoncell, Contrabass und Piano von Saint-Saëns erweckt ein eigenes Interesse. Es ist, gleich den Werken von Berlioz, wenngleich in minder greller Gestaltung, deutsche Musik, aber im Geiste eines instinctivellen Franzosen producirt geworden. F. H.

Eingesandte Concert-Programme.

Arnstadt. Am 23. März Concert des Gesangvereins für gemischten Chor unter Mitwirkung von Fräul. Olga Billiger (Gesang), Herren Concertmeister Grünberg (Violine), Eckhell (Klavier) und Bieler (Cello). Chöre von Mendelssohn und F. Richter, Bdur-Trio von Beethoven und Scherzo aus dem Trio Op. 1 von Brassart, Lieder von Schumann, Gade, Schubert und Brahms, Fantaisie caprice für Violine von Vieuxtemps, Klavierstücke von Chopin, Schumann, Liszt und Cellosoli von C. Schröder.

Berlin. Am 11. März 8. Kammermusik-Abend unter Mitwirkung von Fräul. Blanca Vetrer (Gesang) und Kurt Flügel (Klavier). Klaviertrio, Fmoll Op. 65 von Dvořák, Octett von Schubert, Lieder von Schubert, Eckehirr und Raff.

Breslau. Am 25. März 12. Abonnementconcert unter Bruchs Leitung und Mitwirkung von Frau Müller-Ronneburger aus Berlin. Dmoll-Symphonie von Schumann, Idyll für Orchester von Hiller (z. 1. M. Manuscript) und Ouverture »Freischütz« von Weber, Concertarie mit obligater Violine von Mozart, Lieder von Jensen, Riedel und Schubert.

Elberfeld. Am 29. März 8. Abonnementconcert unter Musikdirector Jul. Buths Leitung und Mitwirkung der Damen Fellinger, Joachim, der Herren Alvary, Bletzacher, Heckmann (Violine) und Meister (Orgel). »Missa solemnis« von Beethoven.

Mainz. Am 21. März 11. Symphonieconcert der Städt. Kapelle unter Emil Steinbachs Leitung und Mitwirkung von Mark Schwald, er aus Köln (Gesang) und Concertmeister Heermann aus Frankfurt a. M. (Violine). Cmoll-Symphonie von Brahms und Kaisermarsch von Wagner, Arie aus »Samson und Dalila« von Saint-Saëns, Lieder von Hiller, Ries und Mozart, Violinconcert von Beethoven, Violinsoli von Ernst und Bazzini.

München. Am 22. März 13. Concert des Chor-Vereins unter Mitwirkung der Damen Wilh. Adler (Klavier), Hofmeistra und des Herrn Ernst Hauger (Gesang). Abendlied von Haydn, drei Romanzen für gemischten Chor a capella von Brahms, Lieder für Bariton von Schubert, Rubinstein und Brahms, Sonate Op. 109 von Beethoven, Lieder für Mezzo-Sopran von Schubert, Franz und Brahms, »Die Wasserfee« von Rheinberger und »Comala« von Gade.

Nijmegen. Am 24. März 1. Winterconcert unter van Leeuwens Leitung und Mitwirkung von Fräul. Sophie Boese aus Köln (Gesang) und Herrn A. Bramsen aus Utrecht (Cello). Bmoll-Symphonie von Schubert und Ouverture »Oberon« von Weber, Arie aus »Der Freischütz« von Weber, Lieder von Schubert, Brahms und Hiller, Cellowconcert Gmoll von da Swert und Cellosoli von A. Bramsen.

Stuttgart. Am 21. März Concert des Akademischen Liederkranzes unter Musikdirector Förstlers Leitung und Mitwirkung der Damen J. Sator (Gesang), Joh. Klinkerfuss (Klavier) und des Herrn Alfred Tobler (Gesang). Chöre von Schubert, Abt, Goetz, W. Speidel und Schubert, Hamburger, Lieder für Sopran von Schubert und Baumgartner, für Bariton von Schubert und Loewe, Klaviersoli von Beethoven, Schumann, Chopin und Liszt und »Des Glockenthürmers Töchterlein« für Chor mit Sopransolo von Rheinthaler.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig. Sonnabend am 19. April Nachmittag ½2 Uhr.

1) »Bleib' bei uns«, 6stimmige Motette von Josef Rheinberger.
2) Psalm 100 »Jauchzet dem Herrn«, 8stimmige Motette für Solo und Chor von E. F. Richter.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche zu Leipzig. Sonntag am 20. April Vormittag 9 Uhr.

Cantate Nr. 6 von J. S. Bach: »Bleib' bei uns, denn es will Abend werden.«

— Am Palmsonntag fand in Leipzig in der Thomaskirche wie alljährlich eine Musikaufführung des Thomanerchores statt, an welcher Jedermann freien Zutritt hatte. Der umfassende

Leiter des Thomanerchores Herr Cantor Dr Rust, der sich bedeutende Verdienste um die Vorzüglichkeit seines Chores erworben hat, hatte diesmal das Cmoll-Requiem von Cherubini zur Aufführung gewählt. Das Werk wurde von den Thomanern durchweg in höchst würdiger Weise und ganz vorzüglich ausgeführt und zwar ebensowohl in den Chören als auch im Soloquartett. Die andächtige Zuhörerschaar, welche die Thomaskirche bis auf den letzten Platz füllte, erfreute sich eines bedeutenden musikalischen Genusses, den sie auch mit grösster Andacht und Erhebung entgegengenommen haben.

— Die Concertsängerin Fräul. Olga Bietalski in Bern hat gelegentlich der Aufführung des Oratoriums «Die Schöpfung» von Haydn seitens des Cäcilienvereins in Bern durch ihre Mitwirkung grosse Erfolge errungen. Sie hat mit ihrer schönen, frischen Stimme die anstrengende Sopranpartie durch alle drei Theile hindurch, ohne die geringste Ermüdung zu zeigen, durchgeführt, besonders schön gelangen ihr die Arien «Nun beut die Flur» und «Auf starkem Fittige», sowie das Duett im dritten Theile. Das Organ zeigt besonders in der Höhe eine herrliche Klarheit verbunden mit angemessener Kraft, was man selten zusammen findet. Fräul. Bietalski hatte sich der höchsten Anerkennung zu erfreuen.

— Gounod hatte seine neu bearbeitete Oper «Sappho» am 2 April in Paris wieder zum ersten Male zur Aufführung gebracht. Besonders der erste und der vierte Act fanden die günstigste Aufnahme und trugen dem Componisten reichen Beifall ein.

— In London in dem Theater der St. Georges Hall gelangte am 1. April eine neue Oper «Ostrolenka» von J. H. Bonawitz zur erstmaligen Aufführung und erfreute sich eines recht guten Erfolges. Der Componist wurde nach jedem Acte hervorgerufen.

— Götz' reizende Oper «Die bezähmte Widerspänstige» gelangte am 1 April im Stadttheater zu Danzig neu einstudirt zur Aufführung und zwar zum Benefiz der in Danzig sehr beliebten Primadonna Frau Meshaupt, welche die Partie der Katharina gab. Die Rolle soll von Frau Meshaupt gesanglich sowohl, als auch in schauspielerischer Hinsicht eine ganz vorzügliche Leistung gewesen sein und wurde derselben vom Publikum enthusiastischer Beifall gespendet. Die Oper, unter Zielenmichels Leitung war sehr gut studirt und hatte sich der besten Wiedergabe zu erfreuen.

— Der Cäcilien-Verein in Kopenhagen hat unter Direction des Herrn Fr. Neerg Beethovens «Missa solemnis» zu sehr gelungener Aufführung gebracht. Die Aufführung geschah in der Frauenkirche.

— Anton Rubinstein hat seine skandinavische Tournée mit zwei glänzenden Concerten in Kopenhagen begonnen. Der Piano-Heros erwies sich, wie immer, als ein wahrer und ächter Künstler, seine Productionen erregten einen unbeschreiblichen Enthusiasmus. Die Tournée wird bis Anfang Mai dauern. Gegenwärtig concertirt er in Stockholm, kehrt jedoch wieder nach Kopenhagen zurück, geht später nach Christiania und kommt dann abermals nach Kopenhagen, um in dem letzten philharmonischen Concerte mitzuwirken, sowohl als Pianist, wie als Dirigent. Er ist von Herrn Hermann Wolff begleitet.

— Am 5 April kam unter Leitung des Kapellmeisters Adolf Müller jun. in Rotterdam Richard Wagner's «Walküre» zur Aufführung, und zwar zum Benefiz des genannten Kapellmeisters. Der Erfolg war nach den uns vorliegenden Berichten ein grossartiger, und wurde der Beneficiant bei seinem Erscheinen am Dirigentenpulte lebhaft empfangen und durch Tusch geehrt. Ausserdem wurde derselbe nach jedem Act gerufen und empfing nicht weniger als 18 Kränze und ausserdem noch werthvolle Geschenke.

— Abermals eine neue Oper ging am 22 März in Stettin über die Bretter, dieselbe heisst «Signor Lucifer» und ist von J. Dunasch componirt. Es sollen viele musikalische Schönheiten in derselben enthalten sein, was jedoch noch abzuwarten bleibt.

— Die von Kunern in Graz zum achten Male zur Aufführung gekommene Oper «Antonius und Kleopatra» von Wittgenstein erwarb sich abermals einen ausserordentlichen Erfolg. Der Aufführung wohnten Director Jahn und Musikverleger Gutmann, welcher den Verlag der Oper übernommen hat, bei, und ist das Werk von Director Jahn für die nächste Saison zur Aufführung im Hofoperntheater in Wien in Aussicht genommen. Auch nach Leipzig ist die Partitur zur Ansicht verlangt und ist also Aussicht vorhanden, das Werk auch hier kennen zu lernen.

— Von Breslau geht uns die erfreuliche Mittheilung von dem günstigen Erfolg einer neuen zweiactigen komischen Oper «Der Kaffeekrieg» oder «Zopf und Brummstab», Text und Musik von Dr. H. Eichborn, zu, welche im Verein mit einem einactigen Singspiel «Die Maskerade in St. Lorenzo» von demselben Autor im Thalia-Theater zur erstmaligen und erfolgreichen Aufführung gelangte. Da die Production just in diesem Ressort augenblicklich sehr geringfügig ist, dürfte diese Nachricht von besonderem Interesse sein. Der Text des «Kaffeekrieges» wird in der Breslauer Localkritik als sehr bühnenwirksam und drastisch, die Musik beider Novitäten «als überaus melodiös und brillant instrumentirt» bezeichnet und dem Componisten für weitere Arbeiten das günstigste Prognostikon gestellt.

— Zum Besten des in Pest zu errichtenden Volkmann-Denkmals dirigirte daselbst Brahms seine dritte Symphonie, und fand dieselbe einen so grossen Beifall, dass der dritte Satz wiederholt werden musste.

— Einen glänzenden Erfolg erzielte die am 7 April im Berliner Hofopernhause in Scene gegangene «Walküre» von Richard Wagner.

— Am 3 und 4 Mai wird eines der ältesten Concertinstitute Deutschlands, der Musikverein zu Paderborn, sein 50jähriges Jubiläum durch ein, zwei Tage in Anspruch nehmendes Musikfest feiern. Zur Aufführung gelangen am ersten Tage «Die Schöpfung» von Haydn, am zweiten die grosse «Leonoren»-Ouverture von Beethoven, «Eine Maiennacht», Concertstück für Soli, Chor und Orchester von F. E. Wagner, Violinconcert von Bruch, «Tannhäuser»-Ouverture von Wagner, das «Halleluja» aus dem «Messias» von Händel und Vorträge der Solisten. Als Solisten werden fungiren Fräul. Christine Schotel und Herr Enge aus Hannover, Herr Haase aus Elberfeld und der Violinvirtuose Sauret aus Berlin. Der Chor wird aus 140 Personen bestehen und das Orchester bedeutend verstärkt sein. Das Ganze wird unter Leitung des Musikdirector F. E. Wagner stehen.

— In der Nacht vom 5 zum 6 April starb in Lübeck, wo er am 18 October 1815 geboren, der Dichter Emanuel Geibel, der deutsche Sänger, der zu so vielen Liedern durch seine herrlichen Dichtungen die Anregung und Grundlage gegeben. In ihm ging einer der ersten Idealisten unserer Zeit verloren. Geibel's Leichenbegängniss legte grossartiges Zeugniss von der Verehrung ab, die der Dichter überall genossen. Die Kosten für dasselbe hatte die freie Stadt Lübeck übernommen und von nah und fern kamen die Freunde und Verehrer des Verstorbenen, um ihn zur ewigen Ruhe zu geleiten. Wer nicht selber gekommen, liess seine Blumenspenden mit und ohne Widmungen am Grabe Geibel's niederlegen, und erwähnen wir hiervon nur diejenige des deutschen Kronprinzen, der Grossherzogin Mutter von Mecklenburg, Bismarck, Paul Heyse, Julius Wolff, Emil Rittershaus etc. Die Hauptstrassen Lübecks und diejenigen, welche der Trauerzug berührte, hatten auf Halbmast geflaggt. Vereine und Corporationen betheiligten sich mit umflorten Fahnen; die Marienkirche, in welcher der Trauergottesdienst durch einen Schwager Geibel's, Pastor Trommer, abgehalten wurde, war überreich mit Fahnen und Blumen geschmückt und von lauter Theilnehmenden, unter welchen Paul Lindau, Hans Hopfen, Claus Groth und viele Andere mit Namen von Bedeutung weilten, gefüllt. Die ganze Feier war eine erhebende, des grossen Dichters würdige.

— Wie verlautet, wird der allberühmte Heldentenor Albert Niemann nach Ablauf dieser Saison aufhören Opernsänger zu sein und will sich dem Fache des Schauspiels widmen. Man will schon jetzt wissen, dass Niemann im Königl. Schauspielhause in Berlin im Herbst dieses Jahres zuerst als »Egmont« auftreten wird.

— Frau Marie Geistinger wird im Mai aus Amerika nach Deutschland zurückkehren, um in Berlin im neuen Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu gastiren.

— Wer in Paris Auguste Holmes schon auch in Brüssel eine dramatische Composition immer besseren Boden zu gewinnen. Mademoiselle Eva Dell'Acqua brachte vor geladenem Auditorium zwei komische Opern »Quentin Metsys« und »Le Tresor d'Ecart« zur Aufführung und hat grossen Beifall davongetragen.

— Zum Jahresconcert der »Société de Musique« in Brüssel, welches für den 19. April festgesetzt ist, wird Verdi's »Requiem« vorbereitet.

— Unter den Novitäten der nächsten Wiener Opernsaison befinden sich Rubinstein's »Nero«, Massenet's »Hérodiade« und »Benvenuto Cellini« von Berlioz.

— Adeline Patti hat zum Schauplatz ihrer nächsten Triumphe Californien ausersehen.

— Von Madrid aus wird einer neuen Oper »El reloj de Lucerna« grosses Lob gespendet.

— In Milwaukee hat eine Pianistin, Fräul. Bloomfield, ungeheures Aufsehen gemacht. Man stellt sie in den dortigen Blättern über die Mehlig und Krebs.

— Fräul. Bianchi hat während ihres einmonatlichen Urlaubes in Breslau, Frankfurt a. M., Wiesbaden und Stuttgart Gastspiele absolvirt, die von den grössten künstlerischen Erfolgen begleitet gewesen sein sollen. Die Künstlerin hat jetzt ihre Thätigkeit im Wiener Hofoperntheater wieder aufgenommen und wurde bei ihrem ersten Auftreten vom Publikum sehr Wärmste empfangen.

— Die »Troppauer Singacademie« bringt in ihrem nächsten Vereinsconcerte am 24. April J. Mendelssohn's Oratorium »Paulus« unter der Leitung ihres Chormeisters Herrn Professor R. Woudra und unter gefälliger Mitwirkung des Künstlerpaares Anna und Eugen Hildach aus Dresden zur Aufführung. Der Chor wird durch die Zöglinge der K. K. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt bedeutend verstärkt.

Redactions-Briefkasten.

A. B. in E. Die Enthüllung des Bach-Denkmals in Eisenach hat verschoben werden müssen, da der Guss des Hauptstückes verunglückt ist; höchst wahrscheinlich wird das Denkmal nun erst nächstes Jahr zu Bach's 200jährigem Geburtstage enthüllt und eingeweiht werden.

Dr. E. in B. Auf Ihren Wunsch — gestrichen.

Inserate.

Hierzu eine Beilage von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

IV. Jahrgang. Leipzig, 24. April 1884. Nr. 17.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger
Robert Seitz in Leipzig

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Alte und neue Aussprüche über die Musik.

Von Ludwig Nohl.

Wir begannen mit Richard Wagner, dessen Ausspruch in dem Briefe über Liszt's Symphonische Dichtungen von 1857 lautet: »Man könnte das innerste Wesen aller Anschauung eigentlich Musik nennen.« Dem correspondirt auf eine sehr bemerkenswerthe Weise das Wort Carlyle's in seiner Schrift »Ueber das Musikalische in der Poesie« von 1838: »Schaue tief genug, so wirst deine Anschauung musikalisch; denn das Herz der Natur ist überall Musik, sobald du es nur erreichen kannst.« Und diesem Ausspruch geht eine ebenso bemerkenswerthe praktische Bestätigung des Wort Schiller's vom Jahre 1796, als die Zurüstungen zum Entwerfung des »Wallenstein« sein Gemüth in eine gar sonderbare Bewegung setzten. Er schrieb damals an den einzigen wahren Vertrauten seiner Muse, der wie Beethoven ausdrücklich »Zeuge seiner inneren und äusseren Thätigkeit sein konnte«, an Goethe: bei ihm sei die schöpferische Empfindung anfangs ohne bestimmten und klaren Gegenstand; dieser bilde sich erst später, und bezeugt dabei für uns sehr bezeichnend den Kern der Sache mit den Worten: »Eine gewisse musikalische Gemüthsstimmung geht vorher und auf diese folgt bei mir erst die poetische Idee.« Diesen Urelementartige und daher Allerzeugende und Allbezwingende drückt sich aber auch in dem Worte Goethe's über die »Heimliche Ehe« aus. Er schreibt in dem gleichen Jahre an seinen Freund: »Cimarosa zeigt sich in dieser Composition als einen vollendeten Meister. der Text ist nach italienischer Manier, und ich habe dabei die Bemerkung gemacht, wie es möglich wird, dass das Alberne, ja das Absurde sich mit der höchsten Herrlichkeit der Musik so glücklich verbindet. Es geschieht dieses allein durch den Humor; denn dieser, ohne selbst poetisch zu sein, ist eine Art von Poesie und erhebt uns seiner Natur nach über den Gegenstand.«

Mit diesem allem aber hat Schiller diejenige Seite der Sache berührt, die uns irdische Menschen auch in eine directe und concrete Verbindung mit jenem an sich absoluten und unbeschreiblichen und übersinnlichen (metaphysischen) Wesen der Musik setzt: das Gemüth. Und hier führt uns ein Bild, das der Philosoph gerade aus dem Bereiche der Musik wählt, um seine ganze Weltanschauung zu erklären, noch näher in den letzten und sozusagen menschlichen Bestand und Gehalt der Musik. Schopenhauer nennt bekanntlich das letzte der Dinge »Wille«, und um sein Verhältniss zu unserem menschlichen Wesen namenhaft anschaulich zu machen, sagt er »Parerga« II 319 Folgendes: »Der Wille ist die Saite, seine Durchkreuzung deren Vibration, die Erkenntniss der Resonanzboden, der Schmerz ist der Ton.« Damit giebt er unwillkürlich zugleich die reinste und stärkste Quelle der Musik als Ausdruck des concreten Lebens an, die also doch im letzten Grunde die Tragik des vorhandenen Daseins, die Tragödie des menschlichen Lebens ist, woraus andererseits erhellt, warum von Palestrina und Bach bis zu Beethoven und Wagner eben unter allen Spenden der Musik die wenig ergreifendste die Dissonanz ist.

Wir wollen nun in diesen weiten Rahmen, der nach allen Seiten ihres eigentlichen Wesens hin die Musik fast umschliesst, die mannigfachen Aussprüche stellen, die die Denker, Dichter und die Musiker selbst über unsere Kunst in unwillkürlicher Aeusserung ihrer Anschauung oder Empfindung gethan haben, und es kann nicht fehlen, dass dieselben unter dem Lichte, das von diesem an sich absoluten und übersinnlichen Wesen derselben ausstrahlt, auch in neue und jedenfalls in hellere Beleuchtung treten.

»Das Beste ist viel, für viel zu sagen. Ach, es giebt Momente, wo ich finde, dass die Sprache noch gar nichts ist«, schreibt 1810 Beethoven an seine »unsterbliche Geliebte« und indem er sich so im höchsten Sinne ebenfalls als »Dichter« fühlte und »im Zusammenhange des Universums« betrachtete, wie sein eigener Ausdruck lautet, ist es uns wohl begreiflich, wenn er in dem Heiligenstädter Testament von 1802 gesteht, nur sie, seine Kunst, habe ihn zurückgehalten, in jener durch die angeborene Taubheit entstandenen unergründlichen Wehmuth, die wir aus seinen Adagios kennen, sich selbst — das Leben zu nehmen! Unermessliche Schätze, ungeahnten, Himmelslicht, unerschöpfliche Fülle der Gesichte umgaben

liebt in den ätherischen Gebieten seiner Kunst, wie sollte er da nicht daneben leben?

Aus einer tieferen Ahnung des innersten Wesens der Musik, wodurch sie eben auf ihre Art ebenfalls die Weltschöpfung nachbildet oder gleichsam zum zweiten Male schafft, stammt das Wort Goethe's gegen Eckermann, dass die Baukunst »erstarrte Musik« sei. »Die Wirkung, die von der Baukunst ausgeht, kommt dem Effekt der Musik nahe«, schliesst er, und dieser Vergleich ist ja naheliegend und von verschiedenen Seiten ausgesprochen. Dass aber Goethe, der ja nicht eigentlich musikalisch war, nach seiner Dichternatur auch für unsere Kunst intuitiv werden konnte, zeigt eine Wort über Bach in dem Briefe an Zelter vom Jahre 1827: »Ich sprach mir's aus, als wenn die ewige Harmonie sich mit sich selbst unterhielte, wie sich's etwa in Gottes Busen kurz vor der Weltschöpfung möchte zugetragen haben.« Aus welcher Ahnung eines Ganzen und gänzlich von dem Wollen und der Erkenntniss Unabhängigen denn auch sein Urtheil gegen Eckermann stammt: »Das musikalische Talent kann sich am frühesten zeigen, indem die Musik ganz etwas Angeborenes, Inneres ist, das von aussen keiner grossen Nahrung und keiner aus dem Leben gezogenen Erfahrung bedarf.«

Folgende »Sprüche und Reflexionen« unseres grossen Dichters bedürfen weiterer Erklärung nicht:

»Musik im besten Sinne bedarf weniger der Neuheit, ja vielmehr je älter sie ist, je gewohnter man sie ist, desto mehr wirkt sie.«

»Die Würde der Kunst erscheint bei der Musik vielleicht am eminentesten, weil sie keinen Stoff hat, der abgerechnet werden müsste. Sie ist ganz Form und Gehalt und veredelt Alles, was sie ausdrückt.«

»Die Musik ist heilig oder profan. Das Heilige ist ihrer Würde ganz gemäss, und hier hat sie die grösste Wirkung auf das Leben, welche sich durch alle Zeiten und Epochen gleich bleibt. Die profane sollte durchaus heiter sein.«

Das letztere Verlangen bezeugt übrigens, dass für Goethe die Erscheinung Mozart's und Beethoven's noch nicht aufgegangen war. Wie werden denn in ferneren Redensarten ausgesprochene Ansicht sämtlich oder Tanz«, weiter unten durch ein allerdings zugleich weiter gehende Anschauung erregt sehen, dass die Musik ihrem Wesen nach überall hin Andacht verbreitet, sei nicht blos eigentlich kirchliche.

Nicht ganz direct auf die Musik, aber dafür auf ihr innerstes Herz zielen folgende beiden Aussprüche: »Ich bitte die Grazien, dass sie meiner Leidenschaft die schöne Güte geben und erhalten mögen, von der allein die Schönheit entspringt«, schreibt Goethe an seine Herzensfreundin Frau von Stein. Und der ältere Freund Mozart's, Gottfried von Jacquin in Wien, trifft den Kern der Gestaltung des Schöpfers der »Zauberflöte«, wenn er ihm in's Stammbuch schreibt: »Wahres Genie ohne Herz ist ein Unding. Denn nicht hoher Verstand allein, nicht Imagination, nicht beide zusammen machen Genie — Liebe, Liebe, Liebe ist die Seele des Genies.« Wenn wir dem zugleich Beethoven's Wort aus der Zeit der Conception der neunten Symphonie stellen: »Ich bitte Sie recht, sein Gefühl und Gemüth in Anspruch zu nehmen, da besonders das letztere der Hebel von allem Tüchtigen ist«, und so spöttisch und klein manchmal das Gemüthliche genommen wird, so wird es doch von unseren grössten Schriftstellern, wie von Goethe und Anderen, als eine ausgiebige Eigenschaft betrachtet; ja ohne Gemüth, behaupten Manche, dass gar kein ausgezeichneter Mensch bestehen könne und Viele sehen gar nicht es demselben ausgeben…« — Und diese Mahnung bezieht sich ebenfalls auf denjenigen Gemüthvollen, das unter Allen auf der Welt Geltendes dieser grosse Mann am reinsten und tiefsten gehabt hat, auf Carl van Beethoven.

Wir schliessen daran eine Schilderung dieses Meisters der reinen instrumentalen Kunst nach dem Eindruck seiner persönlichen Erscheinung, weil dies uns auf den Lebensuntergrund seines hochsten und eigentümlichsten Schaffens führt. »Um den Mund spielte ausdrucksvolle Bewegung, das Auge bekundete unergründliche Tiefe der Empfindung, besonders wenn aber der herrliche Sturm einer wahren Sitz majestätischer Schöpferkraft, sobald sich sein Gesicht zur Freundlichkeit aufheiterte, so verbreitete es alle Reize der kindlichsten Unschuld; wenn er lächelte, so glaubte man nicht blos an ihn, sondern an die Menschheit, so innig und wahr war er in Wort, Bewegung und Blicke.« So schreibt ein Zeitgenosse, A. Schlosser in Wien, und ist es nicht tiefsinnig treu den wahren Bestanden in diesem Künstlers Natur, wenn R. Wagner in seiner Jubiläumsschrift »Beethoven« das eine Mal von einer »wiedergewonnenen Unschuld« spricht und die Melodie zu »Freude, schöner Götterfunken« die »Urweise reinster Unschuld« nennt? Ja er geht weiter und bekennt offen: »So predigen diese wundervollen Werke Reue und Busse im tiefsten Sinne einer göttlichen Offenbarung.« Daher es ihm denn weiter als gewiss erscheint, dass unsere ganze Civilisation aus dem Geiste unserer Musik, einer Musik, wie sie vor Allem Beethoven geschaffen, neu beseelt werden und der Geist, der diesen geschaffen, uns auch eine erneute Religion zuführen könne, die wiedererstandene »weltorlösende« Verkündigung der erhabenen Unschuld.«

Damit wären wir denn wieder an unserem Ausgangspunkte angelangt: die Musik giebt uns zurück, was sie von ihrer Mutter erlangt hat. Denn war sie schon von je das eigentliche Pflegekind der Religion, so ist sie als moderne und eigentliche Kunst völlig deren Tochter und verdankt ihr den ihr eigenen überschwenglichen Reichthum, ja den besonderen Charakter, den Goethe gegen Zelter mit dem einzigen Wort bezeichnete: die mehrfaste Offenbarung Gottes. Damit ist ihr eben zugleich jene ewige Dauer bestätigt, die der Philosoph mit dem Worte über den letzten Werth und die entscheidende Wirkung des Religiösen bezeichnet: »Wohlbegründet ist die unerschütterliche Ueberzeugung, welche der Anblick edler Handlungen hervorruft, dass der Geist der Liebe, der Diesen seinen Feinde schonen, Jenen den zuvor nie Gesehenen sich mit Lebensgefahr annehmen lässt, nimmermehr verfliegen und zu nichte werden könne.« (Die Welt als Wille und Vorstellung II 495.) Weber denn erfasst noch das zutreffende Urtheil eines Neueren, E. Schlögel's, (?) über die Kunst der letzten hundert Jahre angeführt werden mag: »Die Musik stellt sich und löst Aufgaben, wie man sie bis dahin nie vorschweben konnten, und sie erhebt sich dadurch zu einer Bedeutung im Reiche des Idealen, dass sie für ihre Auserwählten das wird, was früher die Kirche für die Massen gewesen, ein Trost- und Erbauungsmittel ersten Ranges, ein Stillehalsstelle in der höchsten Potenz.«

So ist zu unser Aller Heil endlich auch der ganzen Weite des Lebens wiedergegeben, was bis dahin, wenn auch nicht ausschliesslich, so doch weitaus vorwiegend der Kirche angehörte. Ein älterer Freund der Sache (citirt bei Spitta J. S. Bach II 327) sagt: »Ein bekanntes geistliches Lied hat in Wahrheit keine geringe Wirkung. Es macht Einen recht lebendig und erquicket den zerborgenen Menschen das Herzens als ein stärkender Balsam. Da bietet unser Glaube gleichsam

einmal Athen, die Liebe wird ketzerisch und unsere Hoffnung geräth in eine heftige Verwunderung über Gottes Heil erhebt, Gnade, Erbarmen, Langmuth und Freundlichkeit. Ja wofern der Choral mit den Poeten seinen Gedanken wohl zusammenfügt, so zwingen oft wohlgesetzte Oratorien und Cantaten Thränen und Seufzer an den Herzen eines Kindes Gottes, vornehmlich wenn die Musik den Worten der Poesie ein rechtes Gewicht machte. — »Man kann annehmen«, sagt R. Wagner, »dass nur Luther's herrlicher Choral den gesunden Geist der Reformation rettete, weil er das Gemüth bewegte und die Buchstabenkrankheit der Gelehrten damit heilte.« Sind die Meister unserer Kunst von Palestrina bis zu Wagner aus einem anderen als dem wiedererstandenen Geiste des Evangeliums hervorgegangen, der die moderne Zeit bezeichnet? Damit beantwortet sich die Frage nach dem Wesen und der Bedeutung der Musik, die so manchen Denker beschäftigt, am gründlichsten bis auf ihren letzten Grund, den Schopenhauer noch in das Sprichwort fasst: »Musik ist die Melodie, zu der die Welt der Text ist.«

Kritische Besprechungen.

Jähns, Fr. Wilh., Op. 65. Laterna magica. Sechs Original-Tonbilder für Pianoforte. Preis *M* 1. 50. Berlin, T. Trautwein'sche Buch- und Musikalienhandlung.

Sechs anmuthig und harmonisch aneinandergereihte Tonstücke in klarer Form und durchaus wohlklingender Harmonie. Der Klavierspieler wird die rechte Freude an der hübschen Musik finden, wenn er sich bemüht, den fein ausgesprochenen verschiedenartigen Charakter der Piècen getreu wieder zu geben. Nr. 1 und 6 stehen in gleicher Tonart, sie behandeln das Ausgangsthema und so empfängt das ganze Werk die wünschenswerthe Einheit. Die mittleren Sätze stehen, von D-dur ausgehend, in H-moll, G-dur, C-moll und B-dur, eine vortreffliche Wahl der Tonartfolgen. Jähns hat in diesem Opus ein höchst schätzenswerthes Product zur gehaltvollen neueren Klavier-Literatur gegeben und ist dieser »Laterna magica« weitgehende Verbreitung als Vortragsstücke aus edler Ueberzeugung zu wünschen.

Bedion, Ch. A., Op. 25. Mazurka, Hungroise und Rêverie für Violine mit Begleitung des Pianoforte. Einzeln Preis à *M* 2. — Hamburg, D. Rahter. St. Petersburg, A. Büttner.

Diese drei angenehmen Salonstücke enthalten zwar musikalisch nichts Neues, doch sind sie gut gearbeitet und werden von guten Violinisten vorgetragen, auch Freunde und Verehrer erwerben können. Die »Mazurka« erscheint in ihrer ganzen Fassung am besten gerathen, auch das effektvolle Salonstück »Hungroise« bringt manches Ansprechende, wogegen die »Rêverie« im Hauptthema rhythmisch nicht frei von einer gewissen Einförmigkeit bleibt. Die Klavierbegleitung ist allen drei Piècen ist geschickt gemacht und stellenweise recht dankbar zu spielen, z. B. in Nr. 3 von der zweiten Hälfte an.

Popper, Wilhelm, Op. 3. Mazurka für Violoncell mit Begleitung des Pianoforte. Preis *M* 1. 20. Hamburg, D. Rahter. St. Petersburg, A. Büttner.

Eine Salonpièce von Interesse, denn ihr Inhalt ist nicht ohne Ursprünglichkeit. Das Musikstück wird gern gespielt werden, da der melodische Inhalt sich als leicht verständlich zu erkennen giebt. Vermuthlich ist der Componist ein Verwandter des genialen David Popper; seinen hier gebotenen Cellopiècen dürften manche ähnlich gute Arbeiten folgen.

Parlow, Edmund, Op. 27. Barcarole für Violoncell mit Begleitung des Pianoforte. Preis *M* 1. — Berlin, Carl Paez.

Frühere Gaben des fleissigen Tonkünstlers haben gelehrt, dass derselbe sich unablässig bemüht hat, einfach gehaltene Compositionen zu schaffen. Diese anmuthige Barcarole ist den besten Salonstücken einfacherer Construction an die Seite zu stellen. Enthält die Erfindung der Gedanken selbst auch immerhin nichts Neues, so bleibt doch die Musik trotz aller Einfachheit frei von Trivialität. Ihr Grundzug ist edel, daher wird sie überall gefallen.

Emil Krause.

Berichte.

Bonn. Im dem fünften Abonnementconcerte unseres städtischen Gesangvereins wurde am 6. März das Händel'sche Oratorium »Belsazar« nach der Wüllner'schen Bearbeitung unter der Leitung des Königl. Musikdirectors Herrn von Wasielewski aufgeführt. An dramatischer Kraft bleibt die Musik des »Belsazar« obgleich der Gegenstand für eine künstlerische Gestaltung sich sehr eignet, entschieden hinter dem »Messias«, »Judas Maccabäus«, »Josua« und »Jephta« zurück, deshalb hört man ihn auch wohl seltener. Händel's Grösse offenbart sich hauptsächlich in den Chören einzelne derselben, besonders im zweiten Theile, wo die dramatische Steigerung gipfelt und der deshalb auch der hervorragendste ist, sind in Bezug auf den musikalischen Ausdruck auch vortrefflich. In manchen wird derselbe aber durch die contrapunktische Arbeit selbst, die immerhin sehr lehrreich ist, bei Weitem überwogen. Den Solisten wird unstreitig wenig Gelegenheit geboten durch packende Melodien die Herzen der Zuhörer im Sturme zu erobern, höchstens konnten sie Proben guter Schulung geben, und deshalb dürften die Sänger weniger ihre Rollen ein dankbare ansehen. Als Solisten waren als Sopranistin Fräul. Lina Eich aus Köln, als Altistin Fräul. Adele Assmann aus Berlin gewonnen worden, die Tenorpartie hatte Herr Hans von der Meden aus Berlin und die Bassrolle Herr Paul Haase aus Elberfeld übernommen. Herr Organist Kübler von hier besorgte die Orgelbegleitung in tüchtiger Weise. Fräul. Eich besitzt eine recht umfangreiche, kräftige und metallreiche Stimme, ihr Vortrag ist rein und geschmackvoll, auch weiss sie ihr Organ richtig der Lage anzuschmiegen. Besonders die erste Arie des dritten Theils »Vertrauend hofft« trug sie sehr gut vor, sodass ihr reicher Beifall zu Theil wurde, auch das Duett mit Cyrus »Nicht Herr« gelang den beiden Sängerinnen recht brav. Fräul. Assmann, welche uns keine neue Erscheinung war, befriedigte vollständig die von ihr gehegten Erwartungen. Die Arie »Du Gott«, die unbedingt eine der melodienreichsten des ganzen Werkes ist, sang sie unter der theilweise hinderlich wirkenden Orgelbegleitung ebenso gut, wie die Arie »O heilige Wahrheit«. Auch die Recitative wusste sie sehr geschickt vorzutragen. Herr von der Meden bewährte sich als tüchtiger Tenor, der eine gute Schulung besitzt, besonders in der Arie »Ein feurig Fest«. Seine Intonation war rein, die Stimme sympathisch, die Arie »Anbetet die Reben« trug ihm reichen Beifall ein. Nicht so lobend können wir uns über Herrn Haase aussprechen. Die Töne quollen wohl kräftig und rein hervor, doch störte ein sich häufig bemerkbar machendes Zittern der Stimme sehr den Eindruck. Vor Allem zeigte er eine gewisse Unsicherheit im Ansatzen, namentlich in der beiden Arie des ersten Theils fehlte nicht viel, da er um einen Takt zu früh begann, dass die ganze Aufführung aus den Fugen gerathen wäre, wenn der Herr Dirigent die Kaltblütigkeit verloren hätte. So kam die Sache noch glücklich wieder in das richtige Geleise. Das Chor hielt sich recht brav, vor Allem bewährte sich derselbe in dem Chore der Israeliten »Zertritt ... Fürst« und »Allmächtig zeigt Jehova's Zorn«, worin sich die Steigerung der Leidenschaft recht wirksam geltend machte. Auch gelang der Chor »Heil dem König« sehr gut, sodass die Aufführung im Ganzen recht befriedigte.

Der Kölner Quartettverein der Herren Professoren Japha, Hollaender, Jensen und Ebert, welcher diesmal durch Herrn Eibenschütz (Klavier) verstärkt war, brachte uns am 20. Febr. das Streichquartett in A moll Op. 41 Nr. 1 von Schumann, das Streichquartett A dur Op. 18 Nr. 5 von Beethoven, welche sehr gut ausgeführt wurden, und als Neuigkeit das Quintett für Piano, 2 Violinen, Viola und Violoncell in C moll Op. 70 von Jadassohn, jedenfalls eines der besten Werke dieser Art, welche wir in der letzten Zeit als Neuling gehört haben. Wenn dies Quintett auch keine nachhaltige Tiefe zeigt,*) so ist es doch auf frendlichen Motiven ohne alle Effekthascherei aufgebaut, voll Natur und Frische. Die Cellopartie im Adagio ist bläuer merkwürdig, ebenso spricht das muntere Scherzo und das Finale an. Vor Allem möchten wir hervorheben, dass die einzelnen Theile kurz gefasst sind und nicht durch die sogenannte göttliche Länge ermüden. An dem letzten Quartettabende der Herren Hechmann, Forberg, Allekotte und Eibh. Dollmann, sowie der Frau Hechmann-Hertwig am 10. März erfreuten uns die beiden Letzteren durch den ausgezeichneten Vortrag der Brahms'schen Sonate für Pianoforte und Violoncell E moll Op. 38. Das darauf gespielte Streichquartett Cis moll Op. 131 von Beethoven begeisterte die Zuhörer aber so sehr, dass sie nicht eher ruhten, bis die Vortragenden noch einmal erschienen, um den mit Recht gezollten Dank entgegenzunehmen. Auch das Klavierquintett Es dur Op. 44 von Schumann wurde ausgezeichnet ausgeführt. Selten wohl haben wir hier an einem Quartettabende die Zuhörer in solch begeisterter Stimmung gesehen, wie an diesem. Herr von Wasielewski, welcher uns nun leider in kurzem verlassen wird, gab am 27. März ein sehr besuchtes Abschiedsconcert, für welches ihm Frau A. Schultzen aus Antwerpen und Fräul. Magdeleine Godard aus Paris gütigst ihre Mitwirkung zugesagt hatten. Dasselbe wurde mit der Mendelssohn'schen sehr gut aufgeführten Ouvertüre zur »Heimkehr aus der Fremde« eröffnet, worauf der Chor das herrliche »Ave verum« von Mozart vortrug. Frau Schultzen spielte dann unter vielem Beifalle das Es dur-Klavierconcert von Beethoven. Wir haben schon früher Gelegenheit gehabt, Frau Schultzen als sehr tüchtige Klaviervirtuosin kennen zu lernen, sowohl an Auffassung, wie in der Technik bewährte sie sich auch diesmal, nur war es uns über ihre richtige Ausbildung als Sängerin zu bewundern. Wie ihre Läufe und Triller auf dem Klaviere gleichmässig und rein waren, so zeigte ihre Stimme auch dieselbe Schulung. Sie sang einige französische Chansons, an deren Stelle wir freilich lieber ein tiefempfundenes deutsches Lied gehört hätten, doch das theatralische Wesen der ersteren spricht uns eben nicht sehr an. Es war die »Air de la Colombe« von Gounod und einige an sich nicht bedeutende Gesänge von B. Godard, wobei sie bewies, dass sie sich in die französische Weise recht hinein gelebt hat. Fräul. M. Godard trug auf der Geige ein Concerto romantique von B. Godard vor. Sie besitzt etwas Markiges in der Bogenführung, hat einen festen Strich, ist sicher und weiss einen sympathischen Ton hervorzulocken. Das Stück selbst ist in seinen beiden ersten Theilen, Allegro moderato und Adagio non troppo, ohne tiefen Gehalt, den dritten Theil, Canzonetta, spielte sie jedoch so munter, dass die Zuhörer eine Wiederholung wünschten. Den Hauptertolg hatte sie aber auch einer Raff'schen Cavatine und mit der »Träumerei« von Schumann. Das Geisterhafte, welches in letzterem Stücke herrscht, verstand sie im leisesten *pp*, das noch durch die Sordine gehoben wurde, so meisterhaft auszuführen, dass ihre sanften Töne leise über dem Zuhörerraum schwebten und der Beifall nicht eher aufhörte, als bis Fräul. Godard sich freundlich dazu verstand, das Stück zu wiederholen. Den Schluss des Concertes bildeten der Marsch und Chor aus den »Ruinen von Athen« von Beethoven. Wie oft wir auch dieses herrliche Werk unseres Altmeisters gehört haben, so übt dasselbe doch stets einen neuen Reiz auf uns aus; es wurde deshalb auch mit grossem Beifalle aufgenommen. Im nächsten Monate haben wir uns noch die Aufführung des Verdi'schen Requiems zu gewärtigen, für welches schon tüchtige Vorarbeiten getroffen worden. W. B.

*) Eine solche haben wir gerade in diesem Werke nicht vermisst. Die Red.

Dresden (Schluss). An musikalischer Bedeutung stehen zunächst obenan die Kammermusik-Soiréen, von denen die dritte der Künstlervereinigung Doris Böhme, Kammermusiker Feigerl und Böckmann — zwei Klaviertrios, G dur Op. 14 von Mozart und B dur von Schubert, in vorzüglicher Ausführung brachte, zwischen welchen Fräul. Böhme und Herr Böckmann die Bekanntschaft mit einer recht ansprechenden Novität, einer Sonate für Klavier und Cello Op. 6 von Richard Strauss, vermittelten, mit der sie grossen Erfolg ernteten, welcher dem liebenswürdigen und dabei musikalisch werthvollen Novum auch in vollem Maasse gebührt. Jeder einzelne Satz dieser Sonate gewährt volle Befriedigung, der erste (*Allegro con brio*) sowohl, wie der zweite (ein reizendes *Andante*) und ausserordentlich ansprechend, während der letzte (*Allegro vivo*) etwas sehr originell, aber noch etwas gesucht erscheint. Jedenfalls zeigt das Ganze von fleissigem Studium und grossem Talent.

Unser einheimisches Quartett (Lauterbach, Hüllweck, Göring und Grützmacher) konnte wegen Krankheit des Herrn Göring während dieser Saison bisher nicht an die Oeffentlichkeit treten, und wurde daher die einzige Gabe, die dieses Quartett uns dieses Winter am 12. März spendete, um so wärmer und begeisterter aufgenommen. Die Herren hatten sich ein Streichquartett von Haydn, G dur, und ein solches von Beethoven, Es dur Op. 74, sowie ein Klaviertrio von C. Grammann, C moll (dieses erstmalig), zum Vortrag gewählt, von denen die Quartette vollendete Wiedergabe und reichen Beifall fanden. Ersteres wurde wohl auch dem neuen Werke zu Theil, welches die Herren Lauterbach und Grützmacher im Verein mit Fräul. Emma Koch, die sich als treffliche Pianistin bewährte, spielten; der Beifall jedoch galt wohl mehr der Ausführung als dem Werke selbst, das trotz mancher schönen Einzelheiten doch zu conventionell auftritt, um wirklich erwärmen zu können; auch machen sich namentlich im Adagio bedeutende Anklänge an Wagner bemerkbar.

Von auswärtigen Künstlern und Künstlerinnen erwähnen wir zunächst ein Concert der Opernsängerin Dorleis, die als Concertsängerin wenig Glück mit ihren Leistungen machte, sodann ein solches der Weimarischen Hofopernsängerin Fräul. Schkronek, welche auf dem Concertpodium heimischer zu sein scheint und daher mit ihren Vorträgen wohlthuender berührte. Im Concert der Ersteren wirkte ein vorzüglicher Geiger, Johann Wolff, der sich dann noch in einem Wohlthätigkeits-Concert hören liess, erfolgreich mit. Herr Wolff, jetzt Kammermusikus des Königs der Niederlande, ist ehemaliger Schüler des Dresdener Conservatoriums und macht demselben durch sein Spiel grosse Ehre; weniger wollte uns die Wahl seiner Stücke gefallen, die in schwierigen Compositionen von Ernst, Vieuxtemps und Wieniawski bestand und eigentlich nur in der F dur-Violinsonate von Grieg gebilligt werden konnte. Fräul. Schkronek's Concert wurde durch den Pianisten Alexander Siloti in zwar technisch hervorragender Weise unterstützt, doch vermag das Spiel des Genannten nur halbe Befriedigung zu gewähren, da es sich oft noch zu ungermanisch giebt.

In einem zum Besten des österreichisch-ungarischen Hilfsvereins veranstalteten Concerte wirkten Graf Géza Zichy (Klavier), Baron Liliencron (Cello) und Josef Waldner (Gesang) mit und boten Jeder in seiner Weise interessante Gaben. Bewundert man innerhalb so Graf Zichy zunächst die Virtuosität, mit welcher er trotz des Fehlens der rechten Hand seine Vorträge zu gestalten weiss, so muss man ihm auch Anerkennung für die warme Empfindung und gute Auffassung der zu interpretirenden Stücke zollen. Baron Liliencron's Spiel ist künstlerisch so schön und hatte er namentlich mit einem

Nordisches Larghetto und einem »Albumblatt« von Goermann, in welchen er seinem Instrumente seelenvolle Töne zu entlocken wusste grossen Erfolg. Josef Walders Liederspenden gestatteten diesmal kein endgültiges Urtheil über die Leistungsfähigkeit des Künstlers, da derselbe, erst vom Krankenlager auferstanden, noch nicht im Vollbesitz seiner Stimmmittel zu sein schien, doch gewährte die Art und Weise seines Vortrages hohe Befriedigung und würden wir uns freuen, ihm in besserer Disposition bald wieder zu begegnen. Von seinen Vorträgen sind namentlich Loewe's »Abschiedsballade« und einige Compositionen Zichy's lobend hervorzuheben. Zur Vervollständigung des Programmes trug ein aus dem Schülerkreise des Herrn Professor Scharfe gebildeter Frauenchor, von Fräul. Hedwig Beyer am Klavier begleitet, verschiedene Chöre von Mendelssohn, Reinecke und Wagner vor, die allgemeinen Beifall fanden.

Der Tonkünstlerverein hielt seit unserem letzten Berichte zwei Uebungsabende ab, deren erster (der zehnte) am 14. Februar ein Concert für Oboe und Streichinstrumente in Gmoll von Händel (Oboe Herr Wolf) unter Riccius' Leitung brachte; diesem folgte erstmalig eine Mozart'sche Cellosonate Bdur, nach einem nachgelassenen Duo für Fagott und Cello bearbeitet von Friedrich Grützmacher, durch diesen und Herrn Hess effectvoll gespielt, und den Schluss machte Schumann's Esdur Klavierquintett, Op. 44, um dessen vortreffliche Wiedergabe sich die Herren Hess, Wolfermann, Cölth, Wilhelm und Stenz verdient machten. — Der elfte Uebungsabend am 3. März hatte ein Haydn'sches Quartett Dmoll (Herren Jäger, Bellmann, Schmidt und Nuese?) und das Schubert'sche Quintett, Cdur Op. 163 (Herren Feigerl, Cölth, Wilhelm, Böckmann und C. Hüllweck) als Anfangs- und Schlussnummer zu verzeichnen, zwischen welchen sich Liedervorträge des Herrn Gudehus und eine Novität »Walderenade« Adur Op. 53 für zwei Flöten, zwei Violen, Violoncell und Harfe von Ed. Zillmann, durch Fräul. Eisch, die Herren Bauer, Schwager, Göring, Wilhelm und Stenz gespielt, gruppirten. Herr Gudehus sang lauter neue, ja zum Theil noch nicht zum Vortrag gelangte Lieder und zwar ein solches von E. Kratz, »Frühlingsgedränge« und zwei von O. Wermann, »Wo sich zum Rheinesstrome« aus »Waldmeisters Brautfahrt« und »Im Frühling«. Dem Künstler ist doppelt für solche Gaben zu danken.

Wir haben nun noch zweier Oratorien-Aufführungen zu gedenken, es sind dies diejenigen von Haydn's »Schöpfung« (am 27. Februar im Hoftheater) und von Mendelssohn's »Paulus« (14. März in der Neustädter Dreikönigskirche). Erstere hatte unter Hofkapellmeister Schuch's Leitung die Königl. Kirchensänger, die Dreyssig'sche Singeakademie und die oberen Chorklassen des Conservatoriums, sowie unter Hoftheater-Orchester zur Ausführung der chorischen und instrumentalen Aufgaben vereinigt und damit schon von vornherein ein sicheres Acquisit für das Gelingen für sich. Chor und Orchester thaten denn auch in hohem Maasse ihre Schuldigkeit und alle Feinheiten des herrlichen Werkes kamen zu voller Geltung. Auch die Vertreter der Soloparthien, Frau Hofkapellmeister Schuch, die Herren Hofopernsänger Riese und Fischer, trugen das ihrige zum Gedeihen des Ganzen bei und wussten sich alles theatralischen Beigeschmackes in glücklichster Weise zu enthalten, am wenigsten gelang war Herr Riese disponirt.

Nicht mit so glücklichen Faktoren konnte die von der Schumann'schen Singeakademie unter Musikdirector Baumfelder veranstaltete »Paulus«-Aufführung rechnen, der weder ein numerisch so zahlreicher Chor, als auch ein so vortreffliches Orchester zur Verfügung stand. Obgleich beide sich bemühten, ihr Bestes zu geben, so fehlte doch oft die nothwendige Klangschönheit, Kraft und Leidenschaft, auch wurden einige Chöre, namentlich Choräle, etwas zu langsam im Tempo genommen; am meisten befriedigten die Schlusschöre des ersten und zweiten Theiles.

Dagegen war es gelungen, für den erkrankten Herrn Mühlbold einen vorzüglichen Vertreter der Paulus-Partie in Herrn Eugen Hildach zu finden, der dieselbe durchweg mit bestem künstlerischen Gelingen zur Wiedergabe brachte; besonders ist die wohlthuende, für den Oratoriengesang unerlässliche Ruhe, gepaart mit der nöthigen Wärme, lobend an Herrn Hildach's Vortrage hervorzuheben, und wollen wir nicht auf Einzelheiten eingehen, da, wie gesagt, die Leistung eine vollbefriedigende war. Weniger wollte uns die Besetzung der Sopran- und Tenorpartien behagen, obgleich dieselben in den Händen zweier unserer beliebtesten Hofopernsänger, Fräul. Malten und Herrn Gudehus, lagen; Erstere fasste ihre Aufgabe zu theatralisch auf und Letzterer zeigte oft nicht genügende Sicherheit und Präcision, namentlich in den recitativischen Stellen. Trotzdem hatten beide Künstler, besonders in ihren Arien, einige schöne Momente, doch, wie gesagt, scheinen sie sich weniger für den oratorischen Gesang zu eignen. Das Altsolo hatte in Frau Johanna Wagner aus Berlin eine mit schönen Stimmmitteln und wohlthuender Vortragsweise begabte Interpretin gefunden, die ihre Partie recht sicher und lobenswerth durchführte. Die Orgelbegleitung kam durch Organist Fischer in gewohnt trefflicher Weise zur Wiedergabe und die Mannsfeldt'sche Kapelle suchte dem orchestralen Theile möglichst gerecht zu werden, jedoch konnte die ganze Aufführung schon daher nicht befriedigen, weil der Chor entschieden zu schwach war.

Hamburg, Anfang April. Für diesen Winter ist das Concerttreiben bis auf einige wenige Nachzügler beendet. Dass dies früher als in anderen Jahren geschieht, hat seinen Grund in den jetzt im vollen Gange stehenden Vorbereitungen zum grossen norddeutschen Musikfeste, welches Anfang Juni hierselbst in der grossen, 20,000 Zuhörer fassenden Ausstellungshalle stattfinden wird. Händel's »Messias«, Mendelssohn's 114. achtstimmiger Psalm für Chor und Orchester, Brahms' akademische Festouverture, Schumann's Ouverture zu »Genoveva«, Beethoven's Cmoll-Symphonie und eine Anzahl von Soli und Ensembles bilden das Programm der beiden Festtage. Die Solistinnen und Solisten sind Frau Sachse-Hofmeister (Berlin), Fräul. B. Spies (Wiesbaden), die Herren Gudehus (Dresden) und Bela Korbay. Der Sängerchor wird 1000 Stimmen, und zwar deren ... aus Hamburg-Altona zählen. Ferner 121 aus Bremen, 76 aus Braunschweig, 50 aus Flensburg, 112 aus Kiel, 104 aus Lübeck, 98 aus Oldenburg und 70 aus Schwerin. Im Ganzen also die Zahl von 1560 Lebien .... Festdirigenten sind die Herren Professor von Bernuth und der städtische Musikdirector Carl Reinthaler aus Bremen. Weitere Mittheilungen über Einzelheiten werden seiner Zeit folgen.

In Bezug auf die ausserordentlich vielen musikalischen Aufführungen, welche die letzten Monate gebracht haben, wäre sehr viel zu sagen. Um aber die Geduld der Leser nicht auf eine gar zu harte Probe zu stellen, sei nur des Wichtigsten gedacht. — Das letzte philharmonische Concert am 14. März brachte in seiner ersten Hälfte eine Art Spohr-Erinnerungsfeier mit der Vorführung der Ouverture zur Oper »Der Alchymist«, eines Quartettes mit Chor aus dem Oratorium »Die letzten Dinge« und des von Herrn Concertmeister Bargheer vorzüglich vorgetragenen Violinconcertes Nr. 11 Gdur. Der zweite Theil des Programms war der Interpretation von Schumann's »Manfred«-Musik mit verbindender Declamation von Pohl gewidmet. Herr Grenert (Hannover) leistete in der Titelpartie thatsächlich Unübertreffliches. Frau Klein-Blauenthal (Hannover) und Herr Klein vom hiesigen Thalia-Theater interpretirten die weitere Declamation mit tiefgehendem Verständnisse, die Chöre gingen exakt, ebenso leistete auch das Orchester das Beste.

Arnold Krug's historisches Concertstück »Sigurd«, eine höchster Beachtung werthe Novität, erschien als Première am 4. März als Programm des zweiten Abonnementsconcerts der

ender Herrn Musikdirector Bole stehenden Altonaer Singacademie. Die Composition darf mit vollem Recht zu den hervorragendsten Erzeugnissen auf dem Gebiete der modernen Concertmusik für Chor, Soli und Orchester gerechnet werden. In der Erfindung tritt uns dem Zuhörer ein ganz neuer, auf edler Basis ruhender Gedanken entgegen; andererseits kommen jedoch Anklänge, aber diese nur an edle Vorbilder, zur Aussprache. Kiel's Ursprünglichkeit überragt jedoch die Nachbildung, und so besitzt eine »Sigurd« etwas unleugbar Eigenes. Die Solopartien interpretirten hierbei Emma Keller, Frau Mkons Dietzel und Herr Richard Dannenberg vortrefflich. Da die wohlvorbereitete Chor- und Orchesterleistung eher fast nichts zu wünschen übrig liess, erreichte das interessante, effectvolle Werk dem Publikum in seinem vollsten Glanze und erregte die grösste Begeisterung. Der Tonsetzer wurde mehrfach gerufen und empfing wohlverdiente Ovationen.

Dr. Ferdinand von Hiller's »Zerstörung Jerusalems« erschien am 20. März nach langjähriger Zeitperiode hier einmal wieder, und zwar als Vorlage des dritten Abonnementconcerts des unter Herrn Musikdirector Bernuth stehenden Concertvereins. Das im Jahre 1838—39 componirte Oratorium, dessen erste Aufführung in Leipzig am 2. April 1840 stattgefunden, ist noch heute im Hinblick auf seine edle musikalische Sprache durchaus lebensfähig geblieben, vornehmlich in den thematisch interessanten wohlklingenden Chorsätzen. Unter den Solisten: Frl. von Dross (Berlin), Frl. Agathe Brünneke (Magdeburg), den Herren Ahl (Fallersleben) und Lund (Christiania), zeichneten sich Alt und Tenor aus. Sopran und Bass waren nicht ausreichend. Abgesehen von diesen Uebelständen war das Gelingen der mit Liebe vorbereiteten Aufführung ein recht zufriedenstellendes.

Weiter von Interesse war eine am 25. Januar stattgefundene Aufführung des Schiller'schen »Glocke«, componirt für Chor, Soli und Orchester von dem in hiesiger Stadt geborenen Dr. Johannes Bartels. Der Componist, für dessen Interpretation wohlaccreditirte Kräfte gewonnen waren, ist einfach und melodiös gehalten. Jedem kommen die hübsch klingenden Melodien auf halbem Wege entgegen. Fehlt dem Ganzen auch innerliche Originalität in der Erfindung, so entbehrt das Werk doch darum nicht der Gefühlswärme. Es ist eben Alles, sowohl im Chor als auch im Arrangement, wie nicht minder in allen Solopartien, dankbar und ansprechslos gehalten. Der Tonsetzer leitete die Aufführung selbst und wurde durch Beifall ausgezeichnet.

Das Schlussconcert des Cäcilien-Vereins am 28. März bot eine ganze Reihe unserer Chorgesänge mit und ohne Begleitung. Herr Spengel hatte unter anderen den achtstimmigen 114. Psalm von Mendelssohn und verschiedene Compositionen von Dr. Franz Wüllner gewählt. Die letzteren: Op. 16 »Die Libellen« (mit Orchester) und Op. 21 »Wanderer« (a capella) sind die Geistesproducte eines hochgebildeten, absolut musikalisch begabten Componisten. Sie fanden, wie alles Uebrige, was das Programm brachte, infolge der bis ins Detail fertigen Vortragsart die wohlwollendste Aufnahme. Herrliche Madrigale von Gastoldi und Hassler (dem 3. Theil der Wüllner'schen Chorschule entnommen), Lieder für Frauenstimmen von Thieriot und von Herzogenberg u. a. sind schöne Vorlagen eines Concertprogrammes, die in hohem Grade Interesse einflössen.

Die Passionszeit brachte ausser der Vorführung der »Matthäus-Passion« von J. S. Bach durch die unter Professor von Bernuth stehende Singacademie Dienstag den 6. April noch die »Passionsmusik« von Schütz (Ausgabe Riedel) am 11. März durch den unter Herrn Odenwald stehenden Hamburger Kirchenchor. — Letztgenannte Aufführung darf als eine der bedeutendsten, welche die Saison in diesem Jahre gebracht, angesehen werden, denn das erstgenannte Werk war dem hiesigen Publikum bisher noch unbekannt geblieben. Vortrefflich gaben die Chöre durch den erst seit 1½ Jahren bestehenden Kirchenchor ein Zeugniss, den Herr Odenwald hier gegründet und mit Energie weiter und weiter zu fördern strebt. Die Herren Ahl (Fallersleben) und Adolf Schulze (Domsänger aus Berlin) waren mit den Solopartien betraut und gaben in der Aufführung recht Gutes. — In der Aufführung der »Matthäus-Passion«, die in manchen Theilen früheren nachstand, sangen Frau Moltke-Otto-Alvsleben, Frau Joachim, die Herren Litzinger und Liesmann und die kleinere Basspartie Herr Richard Behrens. Frau Moltke-Otto-Alvsleben stand wie immer vollkommen auf der Höhe ihrer Aufgabe, ebenso Herr Liesmann. Auch Frau Joachim excellirte im Vortrage mancher Arie, ebenso gab der hier noch bisher wenig gekannte Vertreter des Evangelisten, Herr Litzinger, Vortreffliches.

(Schluss folgt.) Emil Krause.

Stettin. Am 21. Februar veranstaltete der Violinist Paul Wild ein Concert unter Mitwirkung der Sängerin Frau Wolff-Lenau, des Pianisten Herrn K. A. Fischer, welcher jedoch diesmal nur als Begleiter auftrat, und der Kapelle des 34. Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Jacovsky. — Frau Wolff-Lenau hatte sich zum Vortrag von Schubert's »Der Hirt auf dem Felsen« für Gesang, Clarinette und Pianoforte gewählt, sowie die Lieder »Liebesbotschaft« von Schubert, »Lithauisches Volkslied« von Chopin und »Wiegenlied« von Mozart und sang alle Sachen ganz vorzüglich, besonders aber das »Wiegenlied« von Mozart. Die Clarinetten-Partie in »Der Hirt auf dem Felsen« wurde von dem ersten Clarinettisten der Kapelle, Herrn Kleiner, in anerkennenswerthester Weise zur Ausführung gebracht.

Herr Paul Wild trug ein Violinconcert von Molique vor, das sich wohl zum Studium recht gut, zum Concertvortrag aber eigentlich gar nicht eignet, da es eine herzlich nüchterne Composition ist. Auch gelang Herrn Wild nicht Alles gut, und es erblich sich gar mancher unreine Ton hineln. Dagegen spielte Herr Wild ein Nocturno von Chopin-Sarasate und zwei »Ungarische Tänze« von Brahms-Joachim ganz trefflich und wurde ihm deswegen auch wohlverdienter rauschender Beifall zu Theil, sodass er noch eine Piece zugab, die uns aber gewaltig »böhmisch« vorkam.

Die Kapelle spielte zwei Sätze aus der unvollendeten H moll-Symphonie von Schubert und »Leonoren«-Ouverture Nr. 3 von Beethoven und führte die Begleitung zum Violinconcert unter der trefflichen Direction des Herrn Jacovsky in altbewährter Weise aus.

Am 19. Februar fand das dritte und letzte Abonnementconcert des »Philharmonischen Orchesters« aus Berlin unter Leitung des Kapellmeisters der Königl. Academie der Künste, Herrn Professor Josef Joachim, und des Herrn Professor E. Rudorff unter ganz enormer Betheiligung des Publikums statt, sodass wir uns wohl der angenehmen Hoffnung hingeben können, auch in der nächsten Saison einige Besuche des vorzüglichen Orchesters zu erhalten.

Mit der »Anacreon«-Ouverture von Cherubini, welche in meisterhaftester Weise gespielt wurde, begann der Abend; sodann folgte das Concert für zwei Violinen mit Orchester von Bach, prächtig ausgeführt von den Herren Professor Joachim und Concertmeister Kruse. Dann spielte Joachim noch das Mendelssohn'sche Violinconcert in bekannter unübertrefflicher Weise und wurden die beiden Concerte von Herrn Professor Rudorff dirigirt. — Dramatisch folgte die »Akademische Festouverture« von Brahms, ein allerdings ganz brillantes Potpourri »alter Burschen-Lieder«, aber eine Composition, die sich nach unserer Meinung mit dem Namen Brahms nicht recht verträgt. Wenn wir den Namen Brahms hören, denken wir unwillkürlich und mit Freude an ein »Deutsches Requiem«; es kommt uns aber sonderlich vor, wenn wir mit diesem Namen verbunden ein »Gaudeamus igitur« in den Ohren klingt.

Das Orchester brachte die Ouverture Rosamunde schwungvoll zur Ausführung und beschloss mit der D moll-Symphonie von Schumann, deren Auffassung uns jedoch nicht recht be-

gagen wollte sowohl das Concert als auch sein Gastspiel für welches wir ihm unseren herzlichsten Dank sagen.

Am 4. März gab Herr Professor A. Wilhelmj mit dem Pianisten Herrn Rud. Niemann ein Concert, dessen Programm frei war von allem sogenannten Virtuosenkunststückchen, welches keine ungarischen, spanischen, slavischen oder sonstigen Tänze brachte, sondern das Publikum nur durch »deutsche« Musik entzückte, lauter Compositionen von Bach (Chaconne), Händel (Variationen über eine Sarabande desselben von Niemann), Beethoven (Mondschein-Sonate), Wagner (Siegfried-Paraphrase), X. Scharwenka, Wilhelmj und Niemann aufwies. Dazu kam noch, dass beide Künstler in ihrem meisterhaften Spiel von herrlichen Instrumenten unterstützt wurden (der Flügel war aus der Dur-Pianofortefabrik von Herrn Robert Seitz in Leipzig, die eine Fülle von Tonschönheit entwickelten, wie sie vor Concert selten geboten wird. — Dass beide Künstler über jegliche Kritik erhaben sind, ist allgemein bekannt, nur können wir nicht verhehlen, dass uns die Auffassung der »Mondschein-Sonate« seitens des Herrn Niemann in keiner Weise erwärmen konnte.

Am 11. März veranstaltete der Director des »Conservatoriums der Musik« Herr Carl Kunze, unter Mitwirkung einiger der Herren Lehrer, sowie des Frauenchors dieses Institutes ein Wohlthätigkeitsconcert, dessen interessantes Programm (s. »Eingesandte Concertprogramme«) den allergünstigsten Verlauf nahm. Das Publikum spendete jeder Nummer grossen Applaus und bewies dadurch von Neuem, dass es das Vorzügliche des Conservatoriums gern und in vollem Maasse anerkennt. — Umsomehr erregte es allgemeine Verwunderung und wohl mit Recht, grosse Entrüstung, als darauf in einer hier erscheinenden conservativen Zeitung eine Kritik zum Abdruck gelangte, die, ganz abgesehen davon, dass sie absolut »falsche« Thatsachen berichtete, indem sie das Spiel des Herrn Director Kunze lobte, welcher aber an diesem Abend gar nicht als Solist thätig war, sondern nur die Begleitungen ausführte, — die so sehr den Stempel der Gehässigkeit trug, dass sie sich schon dadurch selber zu einem Machwerk erbärmlichster Art degradirte. Die grösste Dreistigkeit bestehe aber jedenfalls darin, dass dieser famose Recensent, welcher sich M. unterzeichnete, einen Vergleich zwischen dem Chor des Conservatoriums und dem einer hiesigen Gesanglehrerin Fräul. W. zieht, und zwar diesen bis in den siebenten Himmel erhebt, an jenem aber auch nicht ein einziges gutes Fädchen lässt. Wir glauben kaum, dass Fräul. W. damit ein grosser Gefallen geschehen ist, denn es klingt fast als hätte sich Fräul. W. diese Kritik bestellt. Wenn wir auch durchaus vom Gegentheil überzeugt sind, so giebt es doch gar viele Menschen, welche es nur zu gern glauben. — Uebrigens bewirkte diese Kritik gerade das Gegentheil von dem, was sie bewirken sollte, denn ausser dem herzlichsten Dank Derjenigen, für welche das Concert gegeben wurde, erntete Herr Director Kunze sowie alle Mitwirkenden auch noch den, nach dieser verläumderischen Kritik, eintreffenden herzlichen Dank von Seiten des Publikums für den hohen Kunstgenuss, der ihm gerade durch dieses Concert zu Theil wurde. — Traurig ist es aber, dass eine Zeitung, die noch dazu erst kurze Zeit besteht und die eine der ersten sein will, sich dazu hergiebt, ihre Spalten solchen impotenten Herren Kritikern zur Verfügung zu stellen, welchem Fall jedoch leider nicht vereinzelt dasteht.

—g.

Wien. (Schluss.) Wenden wir uns nun kurz zu den Quartett-Veranstaltungen, so ist zuerst derjenigen des Herrn Hellmesberger und Söhne zu gedenken, deren zweiter Abend am 28. Februar das Brahms'sche G dur-Sextett, ein frisches, besonders mit einem wirksamen Allegro und Adagio bedachtes Klavier-Quartett B dur von Goldmark und zum Schlusse Schubert's Octett auf dem Programm hatte. An der Ausführung betheiligten sich ausser den Herren Hellmesberger der Pianist Zellmann, die Herren Otter, Hellmesberger, Schnell und Siwosdi. — Der dritte am 13. März stattgehabte Quartett-Abend der genannten Genossenschaft brachte Mozart's wundervolles G moll-Quartett, Hummel's Septett, dessen Klavierpart Frau Frank-Joël vorzüglich interpretirte, und zum Schluss Dvořák's Sextett in meist trefflicher Ausführung. — Am 20. März fand der vierte Quartett-Abend statt, welcher zunächst ein recht ansprechendes Quartett von Herbeck, dann wieder eine Dvořák'sche Composition und zwar das Klaviertrio F moll Op. 65 und zum Schluss Beethoven's Es dur-Quintett vorführte und wieder die vom Quartett Hellmesberger gewohnte vorzügliche Ausführung bot.

Das Quartett Rosé hielt am 17. März seinen letzten diesjährigen Kammermusik-Abend unter reger Antheilnahme des Publikums ab und hatte sich in Schumann's F dur-Quartett Op. 41 Nr. 2 und Brahms' F dur-Quintett Op. 88 dankbare Aufgaben gestellt. Dazwischen spielten die Herren Schönberger und Rosé Rubinstein's Violinsonate A moll Op. 19, in welcher namentlich der Klavierpart ausserordentlich brillant gehalten ist und welche in der ihr zu Theil gewordenen Ausführung auch viel Beifall fand. — Am 19. März folgte das Quartett Radnitzky gleichfalls mit seinem für diese Saison letzten Kammermusik-Abend, der mit Mozart und Beethoven begonnen und beschlossen wurde, indem vom erstgenannten Meister das Clarinetten-Quintett A dur und von Beethoven das B dur-Quartett aus Op. 18 zur Vorführung gelangte. In der Mitte hatte ein neues Klaviertrio von Eduard Kremser Platz gefunden, das, wenn auch nicht durchweg von gleichem Werthe, doch namentlich in seinem Adagio und Finalesatz genug des Schönen offenbart, um auch für sich Interesse erwecken zu können. Den Klavierpart führte der Componist selbst aus und erntete dafür reichen Beifall. Dieses Concert wurde durch den Besuch der kunstsinnigen Prinzess Mary von Hannover ausgezeichnet.

Einen besonders interessanten musikalischen Genuss bot uns der Dannreuther'sche Kammervirtuose Josef Labor in seinem am 5. März gegebenen Concert, in welchem er allere in bekannt trefflicher Weise Orgelcompositionen von Bach, Gagout und ein Präludium und Trauerfuge eigener Composition auf den Tod Richard Wagner's zum Vortrag brachte und im Verein mit Fräul. Ida! Schumann's Andante und Variationen für zwei Klaviere spielte. Unterstützt wurde das Concert durch einen Schüler der Gesangs-Professorin Caroline Pruckner, Hans Frei, der mit herrlicher Baritonstimme begabt, welcher von seiner Lehrerin vorzügliche Ausbildung zu Theil geworden, gleich bei seinem erstmaligen Auftreten durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen hatte. Der junge Künstler erntete sowohl für seinen Vortrag von Schubert'schen Liedern, als auch für den von Loewe's Ballade »Der letzte Ritter« warmen Beifall und viele Hervorrufe.

Von Pianisten und Pianistinnen liessen sich gar Viele mit mehr oder weniger Erfolg hören, zu den Ersteren gehört der Altmeister Rubinstein, der es den Anderen ziemlich schwer machte, auch zu reussiren, ferner der hier wohlaccreditirte Pianist Wladimir von Pachmann, zu den Letzteren Fräul. Cognetti, welche mehrere erfolgreiche Concerte absolvirte. Auch Eduard Stocker hatte einen hübschen Erfolg, welcher jedoch von dem als Pianist und Componist auftreten den Ferruccio Busoni noch überboten wurde. Ferner gab Frau Wechsler-Deutsch unter Mitwirkung des Quartettes Grün ein mit gutem Programm ausgestattetes Concert, welches seinen Höhepunkt im Schubert'schen Quintett fand, während dem die Sologaben der Concertgeberin weniger ansprechen wollten. Die einarmige Pianistin Allerhand-Weiss vermochte trotz Fehlens der linken Hand auch diesmal wieder ein zahlreiches, dankbares Publikum herbeizuziehen. — Den grössten Erfolg auf dem pianistischen Gebiete aber hatte nächst Rubinstein ein 9jähriger Knabe, Julius Prüwer, ein Schüler von Professor Hans Schmitt, der nicht allein beim leicht enthusiasmirten Publikum, sondern auch bei Autoritäten wie Rubinstein und Liszt grosse Anerkennung für seine Leistungen fand. Letztgenannter schenkte dem Knaben seine Pho-

tographie mit der Widmung: »Dem kleinen Wunderpianisten Julius Zellwer«, der in seinem sechsten Lebensjahre Bach'sche Fugen auswendig spielt und wie er transponirt — und nicht nur Bach'sche Fugen sondern wie diesmal geschah auch Bach's italienisches Concert Schumann's »Vogel als Prophet«, den ersten Satz des Dmoll-Concertes von Mozart, sowie kleinere Stücke von Reinhold, Schmitt, Schubert, Mendelssohn und Chopin mit nicht genug zu bewundernden Gedächtnisse vortrug, auch ein Trio Fmoll von Haydn hatte der kleine Tausendkünstler auf dem Programm und erntete für alle seine Gaben fast überschwengliche Dank des entzückten Auditoriums.

Nicht unerwähnt lassen wollen wir noch die Concerte des academischen Wagner-Vereins. Während derselbe in seinen früheren Veranstaltungen nur Bruchstücke aus Wagner'schen Werken, sowie unter Hinzuziehung bedeutender Künstler und Künstlerinnen und eines Verein-Chores Compositionen von verschiedenen anderen älteren und neueren Meistern brachte, hatte sich die zweite diesjährige Veranstaltung des genannten Vereins eine Gesammtaufgabe in der Vorführung des 3. Actes aus »Parsifal« gestellt, um deren Vorführung sich die Damen Friedrich-Materna, Metzelingen, von Ehrenstein und Fowny, die Herren Sauls, Reinmann und Sommer, sowie viele Mitglieder unserer Hofopernkapelle und am Klavier Herr Robert Erben ausserordentlich verdient machten.

Eingesandte Concert-Programme.

Breslau. Am 20. März Aufführung im Breslauer Conservatorium der Musik (Director Rudolf Thoma): Concertino (III. Satz) für Klavier mit Instrumentalbegleitung von Hummel (Fräul. Siemann); Ave Maria von Schubert (Fräul. Woodmann); Le trille (Etude) für Klavier von Schelkoff (Fräul. Moohnopt); Rondo brillant für Klavier von F. Ries (Fräul. Dortmund); Lieder für Sopran von Weber und R. Thoma (Fräul. Waldmann); Rondo für 2 Klaviere von G. Mohr (Fräul. Hermann und Nehring); Fantasie über Motive aus Gounod's »Faust« für Violine von Alard (Herr Pollara); Arietta aus »Freischütz« von Weber (Fräul. Scholz); Ballade Gmoll von Chopin (Herr Pollak); Andante aus dem Hmoll-Concert für Cello von Goltermann (Walter Thomas); Lithauisches Lied von Chopin; Duett aus »Cosi fan tutte« (»Nun, ein Späschen sich zu machen«) von Mozart (Fräul. Scholz und Leowitz); Concert-Impromptu über ein Thema aus Schubert's »Rosamunde«, für 2 Klaviere von Reinecke (Fräul. Rosenheim und Weiss); Gesänge der Chorgesangklasse: »Schneeglöckchen« von R. Wandelt; Terzett für Sopran und Altsolo von W. Freudenberg und »An die Nachtigall« von Schumann.

Frankfurt a. M. Am 28. März 12. Museumsconcert unter Director Müller's Leitung und Mitwirkung des Herrn Koellmann (Gesang) und Frau Esnipoff-Leschetitzky (Klavier): Symphonien Bdur (Nr. 12 der Breitkopf'schen Ausgabe) von Haydn und Dmoll von Schumann; Arie aus »Così fan tutte« von Mozart; Lieder von Mendelssohn, Schumann und Carissimi; Emoll-Concert von Chopin; Klaviersoli von Rubinstein, Silas und Chopin.

Kopenhagen. Am 1. April 6. Abonnementsconcert unter Gade's Leitung und Mitwirkung des Pianisten Henry van Zeyl und des Violinisten Schjöring: Ouverture Emoll Op. 1 von A. Winding und Cdur-Symphonie von Schumann; Cdur-Fantasie von Schubert-Liszt; »La régina Aurélienne« für Pianoforte und Orchester von A. Krug und Chaconne für Violine Gmoll von Vitali.

Münster. Am 25. März Concert des Evang. Frauenvereins: Festouverture Adur von Rietz und Ouverture »Oberon« von Weber; Männerchöre von J. O. Grimm, Mendelssohn, Schubert und Wilhelm; Arie aus »Der Barbier von Sevilla« von Rossini; Lieder von Brahms, H. Riedel und W. Taubert; Dmoll-Concert von Mendelssohn und Klaviersoli von Chopin.

Oldenburg. Am 26. März 1. Abonnementsconcert der herzogl. Hofkapelle unter Hofkapellmeister Dietrich und Mitwirkung der Herren Concertmeister Eckhold, Hoel und Schmidt (Viola Alta): Ouverture »Anacreon« von Cherubini und zu Shakespeare's »Julius Cäsar« von Schumann; Symphonie concertante für Violine und Viola von Mozart; Serenade für Streichorchester Ddur Op. … von R. Fuchs und Adur Symphonie von Beethoven.

Rotterdam. Am 2. März 2. Aufführung der Niederländischen Tonkünstler-Vereinigung unter Hutschenruyter's Leitung: Sonate für Klavier und Cello Op. 4 Cmoll von W. Hutschenruijter; Lieder von Brandts-Buys und Nicolai; Bläserquintett von Fr. Gernsheim; Cellconcert Cmoll von de Swert und Klavierquintett Esdur Op. 20 von H. Verhey.

Stettin. Am 11. Februar Concert im Saale der Abendhalle unter Mitwirkung von Frau Wolff-Lease, des Pianisten Herrn C. A. Fischer und der Kapelle des 34. Regiments unter Kapellmeister Janowicz Leitung: 2 Sätze aus der unvollendeten Hmoll-Symphonie von Schubert und »Leonoren«-Ouverture Nr. 3 von Beethoven; Violinconcert von Molique; Nocturne von Chopin; Sarabande und Ungarische Tänze von Brahms-Joachim; Lieder von Schubert, Chopin und Mozart.

Stuttgart. Am 24. März 4. Kammermusik-Abend der Herren Pruckner, Singer und Cabisius: Klaviertrios Gdur Op. 1 von Beethoven und Bdur Op. 52 von Rubinstein; Fantasie für Pianoforte und Violine Op. 160 von Reinecke und Sarabande und Courante von Bach.

Zerbst. Am 2. März 2. Concert des Fürstlichen Gesangvereins unter Mitwirkung der Damen Wanderer und Fruth und des Herrn H. Trautermann aus Leipzig: Ouverture »Entführung aus dem Serail« von Mozart; Recitativ und Arie für Alt aus »Rinaldo« von Händel; Duett für Sopran und Alt aus »Beatrice und Benedict« von Berlioz; Terzettlieder von G. Henschel und Reinecke; »Die erste Walpurgisnacht« von Mendelssohn.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig. Sonnabend am 16. April Nachmittag 1/22 Uhr.

1) »Justus ut palma florebit«. Psalm 92, Vers 13 und 14. Motette von Sebastian Knüpfer (geb. 1633, Thomas-Cantor zu Leipzig 1656—1676).
2) »Jauchzet dem Herrn«. Psalm 100. Motette für Chor und acht Solostimmen von Mendelssohn.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonntag Misericordias Domini am 17. April Vormittag 9 Uhr.

Arie: »Er weidet seine Heerde« und Chor: »Sein Joch ist sanft« aus dem »Messias« von Händel.

— Der jetzige Weimarische Heldentenorsänger Herr Carl Dierich ist nach einem erfolgreichen Gastspiel in Bremen vom Director Angelo Neumann für diese Bühne engagirt worden.

— In einem Concert in Darmstadt, welches zum Besten der barmherzigen Schwestern am 15. März gegeben wurde, wirkte der Hofconcertmeister Hohlfeld unter bedeutendem Erfolge mit.

— Zum grossen Bedauern seiner vielen Verehrer hat der Königl. Domsänger Adolf Schulze in Berlin leider seine Stellung als Mitglied des Königl. Domchores aufgegeben, da er als Concertsänger und Gesanglehrer so übermässig stark beschäftigt ist, dass er diese Thätigkeit nicht mehr wohl erfüllen konnte. Herr Schulze wird sich nunmehr dem Concertiren und einer ungetheilteren Wirksamkeit auf dem Lehrgebiete widmen.

— Es hat sich ebenfalls auch in Dresden ein Zweigverein des Richard Wagner-Vereins gebildet. Von der Centralleitung München ist der Componist Reinhold Becker in Dresden zum Vorstande desselben ernannt worden.

— Am 14. März feierte der Karlsbader Männergesangverein sein 25jähriges Bestehen durch ein Festconcert am 13. März und eine Gedenkfeier und Fest-Liedertafel am 14. März.

— Mit Ende April schliesst Hofmusikdirector Bilse in Berlin seine Concerte ab und begiebt sich sodann mit seiner Kapelle wieder auf Reisen, die ihn durch Sachsen, Braunschweig, Hannover und Westfalen nach Holland zu längerem Aufenthalte führen. Darauf wird er sich nach Belgien und dann durch die Rheinprovinz, Süddeutschland und Schlesien wieder zurück nach Berlin begeben, woselbst er am 15. September seine Thätigkeit wieder aufnimmt.

— In Karlsruhe soll unter dem Protektorate des Grossherzogs zum Herbst ein Conservatorium der Musik gegründet werden und sind die Herren Hofkapellmeister Vincenz Lachner, Mottl und Kammersänger Hauser für Ertheilung des Unterrichtes in Composition und Gesang bereits in Aussicht genommen. Die Gründung von Conservatorien nimmt jetzt so überhand, dass bald jede bedeutendere Stadt ein solches aufzuweisen haben wird.

— Bullo wurde durch Verleihung des belgischen Leopoldordens geehrt und Dr. Ferdinand von Hiller erhielt vom König von Rumänien das Commandeurkreuz des Ordens der Krone von Rumänien.

— Der Tenorist Meyer-Helmund aus Petersburg gab am 3. d. Mts. auch in Berlin in der Singacademie ein eigenes Concert und soll einen guten Erfolg damit gehabt haben.

— Am 7. April kam Schumann's Faust-Musik in Gent (Belgien) erstmalig zur Aufführung.

— Zum Benefiz der Frau Parsch-Zikesch ging im Stadttheater in Köln «Templer und Jüdin» in Scene. Die Verehrer der Künstlerin, welche sich um die Kölner Bühne sehr verdient gemacht hat, liessen es sich nicht nehmen, der Benefiziantin ausser reichem Beifall noch so viel Blumen zu spenden, dass dieselben hinreichen würden, die Wohnung der Künstlerin in einen Garten zu verwandeln, da die Zahl dieser Spenden 35 betrug. Die Rolle der Rebekka zählt mit zu den besten der Frau Parsch, da ihr Organ für das Heroische ganz ausserordentlich befähigt ist und so wurde sie auch in besagter Vorstellung der umfangreichen und schwierigen Partie vollständig gerecht und zwar ebenfalls nach Seite der Darstellung hin.

— Der Baritonist Herr Carl Baschard zeigte sich in der von der Chorklasse des Schmidt'schen Conservatoriums der Musik in Berlin veranstalteten Aufführung von Gade's Psyche in der Partie des Eros als tüchtiger Sänger, der mit guter Intonation eine verständige Auffassung verbindet und in den lyrischen Momenten eine besondere Begabung für seelische Empfindung zeigt. Herr Baschard hatte auf das Studium seiner Partie grossen Fleiss verwendet und fand mit derselben beim Publikum den besten Anklang.

— Zum Gedächtniss Ludwig Spohr's brachte die vierte Quartett-Soirée der Herren Wenzel, Sommer, Wiebelmann und Müller in Braunschweig unter Mitwirkung der Herren Hofkapellmeister Riel und Concertmeister Kiempel lediglich Spohr'sche Werke zur Vorführung und zwar Doppel-Quartett für Streichinstrumente Op. 65 Dmoll, Barcarole, Scherzo und Sarabande für Violine und Pianoforte und Doppel-Quartett für Streichinstrumente Op. 87 Emoll. Sämmtliche Werke sollen vortrefflich ausgeführt worden sein und fanden von Seiten des Publikums sehr animirte Aufnahme.

— Die Harfenvirtuosin Fräul. Theresine Zamara concertirte in letzter Zeit in Klagenfurt, Linz und Salzburg mit bedeutendem Erfolge. In der That leistet Fräul. Zamara Eminentes auf ihrem Instrument. Die Künstlerin besitzt eine vollkommen ausgebildete Technik, einen weichen und doch kräftigen Anschlag und der Vortrag giebt Zeugniss von einer sehr musikalischen Natur. Die Erfolge sind um so anerkennenswerther, als die Harfe in neuester Zeit als Soloinstrument einen sehr schwierigen Stand hat.

— Von Richard Hilligenberg erschien vor Kurzem bei F. E. C. Leuckart in Leipzig ein kleines Studienwerk unter dem Titel «Leitfaden für den ersten theoretischen und mechanischen Elementar-Unterricht des Violin-Schülers», dem als Haupteigenschaften «Deutlichkeit» und «Verständlichkeit» von massgebender Seite nachgerühmt werden. Der geringe Preis von 1 ℳ wird dazu beitragen, dem kleinen nützlichen Werke bald eine allgemeine Verbreitung zu verschaffen.

— Baritonist Paul Miller hat sein Engagement in Amsterdam rückgängig gemacht.

— Die Musikalienverlagshandlung von Christoph & Kuhé in Prag ist an Johann Hoffmann's Wwe. käuflich übergegangen.

— Graun's «Tod Jesu», der seit Urzeiten in Berlin jedes Jahr aufgeführt wurde, ist diesmal dort zum letzten Male gemacht worden. Als Solisten waren dabei betheiligt die Damen Breidenstein aus Erfurt, Frau Krüger und die Herren Stoptstein und Oberhauser und soll besonders Fräul. Breidenstein einen bedeutenden Erfolg mit ihrer Partie gehabt haben.

— Auch in Breslau wurde am Gründonnerstag Haydn's «Schöpfung» unter Leitung des Herrn Professor Julius Schäffer aufgeführt. Unter den Solisten zeichnete sich besonders die Inhaberin der Partie des Gabriel, Fräul. Katharina Lange, auf das Vortheilhafteste aus, und zwar infolge ihres überall durchdringenden, in schöner Fülle bis in die dreigestrichene Octave hinaufsteigenden Soprans sowie durch tadellosen Tonansatz, reine Intonation und saubere Technik. Besonders nach der Arie «Auf starkem Fittig» hatte Fräul. Lange den wohl noch nicht dagewesenen oder doch sehr seltenen Erfolg des Dacapo-Klatschens in der Singacademie errungen.

— Der in weiteren Kreisen bereits günstig bekannte Pianist und Componist Ludwig Mendelssohn hat in Berlin ein Conservatorium für Musik eröffnet.

— Hofkapellmeister Hans Richter ist nach London zu einem dreimonatlichen Aufenthalte abgereist.

— Die Hamburger Oper soll, wie verlautet, im Laufe des Monats April im Kroll'schen Theater in Berlin eine Reihe von Gastvorstellungen geben und namentlich Mustervorstellungen von Mozart's «Così fan tutte» in Aussicht genommen haben.

— Der italienische Pietro Platania hat sein Melodrama «Spartaco» soeben beendigt und ist dasselbe bereits von Sonzogno in Mailand erworben worden, um künftiges Jahr auf einem der ersten Theater Italiens in Scene gesetzt zu werden. Das vom gleichen Componisten herausgegebene «Lehrbuch der Harmonie und des Contrapunktes» ist im Königl. Conservatorium der Musik zu Palermo eingeführt worden und vor Kurzem bei Lucca in Mailand erschienen.

— Das mittelrheinische Musikfest, welches in diesem Jahre vom 6. bis 8. Juli zum ersten Male in Mainz abgehalten wird, bringt folgende Werke zur Aufführung: Erster Tag: Beethoven, Ouverture «Zur Weihe des Hauses» und Händel's «Messias»; zweiter Tag: «Faust»-Ouverture von Richard Wagner, der 23. Psalm für Frauenstimmen von Franz Schubert, «Coriolan», dramatische Scene für Männerchor, Soli und Orchester von Fr. Lux, dem Dirigenten der Mainzer Liedertafel, Componist der Opern «Das Käthchen von Heilbronn» und «Der Schmied von Ruhla», die Bdur-Symphonie von Robert Schumann und das «Triumphlied» von Johannes Brahms. Der letzte Tag ist den Vorträgen der Solisten reservirt. Die Anmeldungen zur Mitwirkung bei den Chören sind so zahlreich, dass die Liste bereits geschlossen wurde. Es betheiligten sich 465 Damen und 565 Herren, zusammen 1030 Personen, gewiss ein respektabler Körper.

— Wie uns mitgetheilt wird, soll an Stelle Dr. Ferdinand von Hiller's als Leiter der Gürzenich-Concerte in Köln Johannes Brahms gewählt worden sein; ob Brahms die Stelle annehmen wird, bleibt abzuwarten, es ist aber wohl zu bezweifeln, dass derselbe seine Compositionsthätigkeit durch einengende Verpflichtungen beeinträchtigen wird.

— Vor Kurzem sang in Köln in Cherubini's »Wasserträger« der wohlbekannte Director E. Rehe aus Leipzig die Titelpartie in dieser Oper, und zwar zum Benefiz eines Freundes. Rehe erhielt sich so sicher wie eine seiner Leistung hervorging, denn er gab noch jetzt wieder mit seinem Wasserträger ein Meisterstück ersten Ranges.

— Durch Herrn Organist W. Hodalek gelangte am 28. März in Landsberg a. W. Meinardus' »Luther in Worms« zu sehr guter Aufführung. Als Solisten sind die Damen Frau Lenz und Wegner sowie die Herren Goldgeße und Adolf Schulze zu verzeichnen.

— Der Herzog von Sachsen-Meiningen hat dem Herrn Hofkapellmeister Mannstädt und Hofconcertmeister Fleischhauer daselbst das Ritterkreuz 2. Klasse des Herzogl. Sachsen-Ernestinischen Hausordens verliehen. Hofkapellmeister Mannstädt erhielt ausserdem noch ein Decret auf lebenslängliche Anstellung.

— Den Mitgliedern des Königl. Theater in Berlin ist durch Anschlag mitgetheilt worden, dass Herrn Dr. Hermann Sölow infolge der despectirlichen Art, mit der derselbe sich gegen die Königl. Bühnen äusserte, der Titel eines preussischen Hofpianisten entzogen worden ist.

— Am 19. April vor 110 Jahren fand die e[illegible] von Gluck's »Iphigenie in Aulis« in Paris st[illegible] Jahre später wurde Verdi's »Aida« erstmalig in [illegible] geführt.

Redactions-Briefkasten.

H. M. in K. Ist bereits zur Besprechung ausgegeben; doch lässt sich das nicht so schnell erledigen, da die Herren, mit die Werke genau durchsehen und auch gern einige gleichartige zusammen besprechen. Jedenfalls senden wir Ihnen seiner Zeit Recensionsbeleg ein.

Musikdir. J. P. in J. Nehmen Sie aufrichtigen Dank für die uns besonders ehrende Art und Weise Ihrer Bestellung. Von neuem haben Sie Ärgerliches nicht zu befürchten.

E. u. W. in Strassburg i. E. Herr Professor Gulau erfreut sich sehr bester Gesundheit und ist nach wie vor der hochgeschätzte und gesuchteste Gesanglehrer hier am Platze.

Prof. J. Sch. in Br. In einem uns soeben von unserem dortigen Mitarbeiter zugegangenen Bericht ist der betr. Aufführung ausführlich gedacht; derselbe gelangt in den nächsten Nummern zum Abdruck.

Fr. P. in Br. Mit Dank erhalten. Für diese Nummer war die Aufnahme leider nicht mehr möglich, doch baldigst in nächster.

A. W. in Dr. Schw. Bitten die Sendungen an uns genügend zu frankiren, da wir sonst unnöthiges Strafporto zahlen müssen.

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

IV. Jahrgang. Leipzig, 1. Mai 1884. Nr. 18.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten, Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 M — (Jahrgang 8 M); einzelne Nummern 20 Pf. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 M 50 Pf (Deutschland u. Oesterreich), 3 M 50 Pf für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 Pf für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Dem Andenken Carl Loewe's,

zum 20. April 1884.

Von Dr. M. Runze.

Am 20. April sind es 15 Jahre gewesen, dass Carl Loewe, der grosse Meister der Ballade, das Zeitliche segnete. Er starb in Kiel, im Kreise der Seinen. Ohne Klang, ohne Sang ward seine sterbliche Hülle zur Ruhe bestattet auf dem Friedhof nahe am Meeresstrand, — in einer Loewe eigentlich fremden Gegend, denn nur auf kurze Zeit, bei schon gebrochener Kraft hatte er nach 46jähriger angestrengter und verdienstvoller Thätigkeit in Stettin in Kiel seinen letzten Aufenthalt gefunden. Durch die Blätter ging damals kaum eine kurze Notiz von seinem Ableben, — manche weigerten einen kurzen, von kundiger Hand ausgeführten Nachruf, eine musikalische Zeitschrift glaubte sogar ihrem fünf Zeilen fassenden Bericht über Loewe hinzufügen zu müssen, dass Loewe, wie ähnlich auch Spohr, ja eigentlich schon bei Lebzeiten lange vergessen gewesen sei. Deutsch aber ist es gehandelt, wie auch das jetzt wieder erwachende Andenken an Spohr lehrt, das Wort des Hans Sachs aus den »Meistersingern« wahr zu machen: Ehrt eure deutschen Meister! Und Loewe wird fortleben in der Nachwelt, solange noch wahrhaft tiefe Empfindung und kraftvolle Objectivität für den ächten künstlerischen Geschmack massgebend sind. Dass Loewe's Musik, und ganz vorzüglich seine Balladen, lange Zeit hindurch ohne Gebühr vernachlässigt waren, ist denn auch längst erkannt worden und es ist nur ein äusseres Erkennungszeichen hierfür, dass seit einigen Jahren in Berlin ein Verein den ausgesprochenen Zweck verfolgt, sich die Pflege Loewe'scher Musik angelegen sein zu lassen und Loewe's Andenken wieder zu Ehren bringen zu helfen, wovon indess in diesen Blättern mehrfach die Rede gewesen ist.

Loewe in seinen zahlreichen Balladen- und Legendencompositionen ist des eingehendsten Studiums der Forschung werth; wenn er bisher in der Geschichtsschreibung der Musik mehrfach gar nicht beachtet wurde, so wird eine gewissenhafte Analyse seiner Balladen-Literatur den Beweis liefern, dass Loewe sowohl für die Entwickelung des neueren Liedes, von sehr nachhaltigem Einfluss gewesen ist und dass, wo es sich darum handelt, für das Wort den rechten Ton zu treffen, er stets der rechte Meister ist und hierin vielleicht garnicht unerreicht bleibt. Wer einmal mit Loewe vertraut geworden ist, der fühlt mit ihm, wie Ambros ähnlich bemerkt, musikalisch in einer einzig ganz eigenen Welt des Geistes.

Seien diese Worte dem Andenken des Meisters gewidmet.

Spanische Studenten.

Oper in zwei Acten.

Text von William Fabee.

Musik von **P. E. Lange-Müller.**

Erste Aufführung im Hamburger Stadttheater Montag den 10. März 1884.

Von Emil Krause.

Wieder eine Opern-Novität! So werden die Leser sagen, wenn sie die Ueberschrift dieses kurzgefassten Artikels lesen. Es ist wahr, die Direction Pollini ist eine ungemein rührige, denn in der laufenden Saison gab es der Premièren viele, und was im Gegensatz zu den ernsten Bestrebungen steht! — alle haben keinen entschiedenen Erfolg gehabt. Wie dies nun kommt, ist kaum auszumachen, da jede derselben, auch die heute zu besprechende, vieles höchst Schätzenswerthe, speciell vom rein musikalischen Gesichtspunkte aus, besitzt.

Der im 35. Lebensjahre stehende Componist Lange-Müller, geborener Kopenhagener, ist eines jener ausgesprochenen Talente, deren Geistesproducte ausschliesslich sich dem Edlen zuwenden. Aufs Beste angeleitet von seinen Meistern Gade und Hartmann, hat er gewissenhaft seine Studien gemacht und nach Absolvirung derselben weitere eigene auf Grund universeller Bildung unternommen. Manchem seiner Werke wurde im Heimathlande die gebührende Achtung, einigen allgemeine Begeisterung dargebracht und dies nicht aus Patriotismus, vielmehr aus vollster Ueberzeugung.

Lange-Müller ist ein ächter Sohn seines Vaterlandes,

In seiner Musik spricht sich eine bestimmt ausgeprägte Nationalität aus. Dass er in diesem Bühnenwerke nun aber ein Gebiet betritt, welches mit dem Volk und Naturleben seiner Nation nicht im Zusammenhange steht — seine Oper spielt in der Umgebung einer spanischen Universitätsstadt — hat ihn nicht verhindert, seine Eigenart abzustreifen. Anregung und Belehrung, Beides die Ergebnisse einer Reise nach dem fernen Süden — gaben die Impulse, einen Text in Töne zu bringen, der charakteristisch das Studentenleben in jenem fernen Lande schildert.

Das Libretto, von dem im Frühjahr 1883 verstorbenen Dichter William Faber (deutsche Uebersetzung von J. Christensen), bietet nicht viel Interessantes, wenngleich es an hübschen Einzelheiten zu Gemüthen nicht mangelt. — Durch allerlei lustige Studentengeschichtchen spinnt sich ein kleines Liebesabenteuer mit glücklichem Ausgang. Auch an einem gewissen Doctor Bartolo à la »Barbier von Sevilla« fehlt es nicht. — Die Musik ist eine detaillirt feine, besonders in den Chören von schönster Wirkung. Wenn es dem für das heitere Operngenre unleugbar höchst begabten Componisten erst gelungen ist, seinen Stil etwas freier zu gestalten, so wird der gesammte tonkünstlerische Inhalt noch an Allgemeinheit gewinnen. Das eigentliche Wesen der Tongebilde Lange-Müller's ist die Neuheit der Modulation. Alles, von dem harmonisch interessanten Vorspiel bis zum Schluss, ist nach dieser Seite bis aufs Eingehendste ausgearbeitet. Der Schwerpunkt ruht in den Chören, die das beredteste Zeugniss für die Erfindungsgabe des Tonsetzers sind. — Man verfolgt aber jede Pièce mit der grössten Aufmerksamkeit, denn der Componist beschäftigt die Fantasie des Hörenden, speciell die des Musikers unausgesetzt. Dass dem Werke leider von Seiten des Publikums nur ein succès d'estime zu Theil wurde — liegt eben in der für das leichte Operngenre zu grossen Bedeutsamkeit der Musik selbst. Diese ist zu inhaltreich und zu peinlich ausgeführt für ein harmloses Libretto. Gerade die hauptsächlichsten Spieler wollen leichter aufgefasst werden, ihrer Individualität entsprechen nicht jene ernsten, ausgeführten Sätze, wie sie das Werk Lange-Müller's auf Schritt und Tritt bietet. Die Zukunft wird sicher noch andere dramatische Werke des Tonsetzers ablegen, die gewiss das grösste Interesse hervorrufen werden. Gelang es dem Componisten auch diesmal noch nicht, den Jedem sympathischen Ton anzuschlagen, so hat er doch bei den ernsten Musikern sich durch dieses Werk sehr vortheilhaft eingeführt. Jeder ferneren Gabe wird man mit gleicher ungetheilter Aufmerksamkeit begegnen.

Gespielt und gesungen wurde ganz vortrefflich. In der zum Besten des technischen Directors W. Hock gegebenen Aufführung theilten sich die Damen Bely, Herak und Ander, die Herren Liesmann, Ehrke, Sedelmeyer, Landau und Ritter. Die Chöre klangen frisch und lebendig, die artistische Direction ruhte in den bewährten Händen unseres vorzüglichen Kapellmeisters Zumpe.

Kritische Besprechungen.

Compositionen von Adolphe de Doss.

»La Fosse aux Lions«, Mélodrame, poème de Torquely. — »Le déluge« (»Die Sündfluth«). — »L'hymne de la Nuit« — »Les Comtes de Mohn«, Ballade de Dieudonné Hanselle. — »Robert Bruce«, Opéra dialogué en trois actes et en vers de Bailly. — »O Cœur eve«, Chœur à 4 voix, sämmtlich im Verlage von Vve Leopold Muraille à Liège (Belgien). — »Invocations, Paroles de Lamartine. Cantier, Editeur de Musique, Paris.

Der allgemein gehaltenen Besprechung der Compositionsthätigkeit des in Deutschland zur Zeit noch fast gänzlich unbekannten Tonsetzers dürften einige kurze Notizen vorangehen.

A. de Doss ist ein geborener Münchener, Autodidakt, und gehört seit 41 Jahren dem Jesuitenorden an. Lange Jahre wirkte er als Seelsorger in Münster, Bonn, Mainz, bis ihn der Culturkampf ins Ausland trieb. Seit 1873 ist de Doss an der Anstalt St. Servais in Lüttich thätig und füllt seine Mussestunden mit musikalischen Arbeiten aus. Eine grosse Orchester-Messe erwarb ihm unter 12 Concurrenten den allseitigen Preis der Königl. Academie von Brüssel im Jahre 1876. Ausser vielen Opern, Operetten und Oratorien, unter denen die hier zu besprechende »Sündfluth« componirte de Doss noch Ouverturen, Messen, Motetten, Cantiques sacrés, Gelegenheitsstücke, Romanzen, Balladen, Männer-, Knaben- und gemischte Chöre, wahrlich eine grosse Anzahl verschiedenartiger Werke.

Anscheinend ist der Tonsetzer unbehindert seinen eigenen Weg gegangen. Hat er auch gewiss Belehrung aus den Partituren der Meister der Tonkunst gezogen, so liess er sich darum nicht beirren, seinen eigenen natürlichen Stil weiter zu verfolgen. De Doss ist ein Naturel »il comme il faut«. Man hört und spielt seine Werke mit Wohlgefallen durch, ohne jedoch sich für irgend einen Satz mehr als für einen anderen begeistern zu können. Einen Vorzug haben entschieden die beiden Werke »La Fosse aux Lions«, Mélodrame, und »Le déluge« (»Die Sündfluth«), Tableau musical. Ueberall, auch in den Opern, ist das melodische Princip vorherrschend, dasjenige, in dem sich das harmlos-natürliche Begabung äussert. So weit die Klavierauszüge lehren, ist der Gang der harmonischen Grundlage ein meistens wohlgeordneter. Die Chorsätze fliessen recht gut, es fehlt nicht an dankbar geschriebenen effektvollen Stellen. Imitatorisch gehaltene Sätze vollführt der Tonsetzer an geeigneten Momenten, auch die Fuge bringt er in Anwendung, und zwar dies nicht ohne Geschick am Schlusse von »La Fosse aux Lions«. Jedenfalls ist de Doss eine beachtenswerthe, lokal interessante Erscheinung, der man mit Interesse zu begegnen hat.

Emil Krause.

Berichte.

Breslau, den 18. April. Ende Februar gab Frau Joachim hier einen Liederabend. Das Programm war musterhaft zusammengestellt; es begann mit der strengen Classicität eines Händel (Arie der Juno aus »Semele«), brachte Beethoven (»Wonne der Wehmuth« und »Mignon«), dann die Meister des Liedes Schubert (Erlkönig) und Schumann (»Der arme Peter«, »Loreley« und »Soldatenliedchen«), und als letzte Nummer je ein Lied der vier Neueren, Rietz, Rubinstein, Dvořák und Brahms. Diese Auswahl von Gediegenem und Gutem, diese so mannigfach wechselnden Stile ausgebildet entfaltete Frau Joachim mit imponirender, geistiger Spannkraft, ohne Kraft, die nicht nur in stets abgerundetem meisterlichem Vortrage sich äusserte, sondern aus Seelenkunde und solchem Frauengemüth gewonnen, das Hörer auch dichterisch bewegte, ja ihn oft, was früher Viele von der Sängerin nicht gelten lassen wollten, in wahre Mitleidenschaft zog. Die Künstlerin wurde mit starkem Applaus empfangen und reicher Beifall lohnte alle ihre Vorträge; der herzlichste, wollte mich dünken, die »Mignon«, die »Loreley« und das »Soldatenliedchen«, ferner die zart duftende »Frage« Brüchts und die ebenso poetische, als ergreifende »Himmelsleitung« (Dvořák). Als solistisch Mit-

wirkende war von der Concertgeberin die Violinistin Frl. Marianne Eissler gewählt worden. Die ungefähr noch sehr junge Dame hat ihre Studien in Wien gemacht und zeigte in ihren klangen Leistungen, wohlbekannten Stücken von Vieuxtemps, Spohr, Beethoven (Edur Romanze) und Sarasate, eine recht wohl entwickelte Technik, einen ziemlich grossen, nicht zarten Ton, auch Geschmack und musikalisches Verständniss im Vortrage. Diese Eigenschaften riefen allseits Anerkennung und ohne schlimmere Zukunft entgegen, seitens namentlich wird Frl. Eissler dann auch in derselben cordiale Beziehungen zur Reinheit der Intonation gelangt sein.

Aus den letzten beiden Concerten des Orchestervereins (4. und 25. März) sind ein Name eine Ouverture des hier lebenden Herrn Ernst Flügel »Wanderlust« und ein »Idyll« für Orchester (Manuscript) von Ferdinand Hillerbrand zu nennen. Ersteres Werk (vom Componisten selbst dirigirt) gab sich als die gewiss recht empfehlenswerthe Arbeit und von gründlicher Kenntniss der Anforderungen des Satzes zeugende Aeusserung eines ernsthaften, im Instrumentiren geschickten Talents, welches zwar nicht immer auf selbstgewählten Pfade wandelt, aber Ueberblick und Geschmack im Zusammenstellen und Anbieten so manches dargebotenen Guten an den Tag legt. Einen desto bescheideneren Erfolg hatte das Hiller'sche in Scherzoform angelegte Opus, dasselbe kann in der That bei aller Feinheit der Arbeit und manchen geistreichen Wendungen seelisches Wesen und Mangel an eigentlichen Gedanken nicht verleugnen. Der Gast des erstgenannten Concerts Sarasate erzielte seinen grössten Erfolg beim Publikum, einen etwas minderen die Solistin des letzten Abends, Frau Müller-Ronneburger aus Berlin, deren Gesangstalent mit Recht mehr auffiel, als einerseits das Organ, andererseits die Wahl ihrer Vorträge empfahl.

Im letzten Kammermusik-Concert des Orchestervereins (11. März) brachte Herr Flügel als Pianist im Vereine mit den Herren Blumenstein (Violine) und Melene (Cello) das Pianoforte-Trio Op. 65 von Dvořák, eine höchst interessante, von kräftigem Geist und originellen Ideen erfüllte Composition. Den Beschluss des Abends und des ganzen Cyklus machte Schubert's Octett für Streich- und Blasinstrumente in trefflicher Ausführung.

Für ein Concert des »Oesterreich-Ungarischen Hilfsvereins Austria« hatte auch in diesem Jahre (am 19. März) Graf Zichy seine wohlthätige linke Hand zur Verfügung gestellt; diese bewies keine ganz so starke Zugkraft mehr, wie im Vorwinter, als die gräfliche Specialität unter den Pianisten hier zum ersten Mal erschien; doch hatte der Mäcen diesmal einen Künstler mitgebracht, der gerade dies Concert zu einem Merktage unseres musikalischen Winters 80/81 schuf. Herr Franz Ondříček errang trotz der noch im lebendesten Andenken stehenden Leistung Sarasate's mit demselben Mendelssohn'schen Violinconcert, mit »Legende« und »Mazurka« von Wieniawski, »Hexentanz« von Paganini und »Cavatine« von Raff einen ausserordentlichen Erfolg. In dem Spiel dieses ächten und rechten Musikanten erscheinen die vornehmsten Eigenschaften der deutschen und der französischen Schule und Auffassung vereinigt. Der Ton des ganz vortrefflichen Instruments ist voll und fest, angetrübt von Nebengeräusch, dabei von einschmeichelndem Wohllaut und entzückender Reinheit, etwas von goldigem Glanz, von der blinkenden Wärme des edelsten Metalls liegt über ihm, und im Anhören vergisst man ganz das Instrument, man hört nur eitel klingende Luft und fühlt den Flügelschlag einer harmonisch gestimmten Seele, den vollen jugendlich kräftigen Puls eines wahren Künstlergemüths. Bei Herrn Ondříček's richtig überlegtem Auftreten gepaart mit der so ungemein eindringlichen Sprache seiner Violine am doppeltem Reiz, dazu der sinnliche Zauber als in erschliessende Wahrheit die Eleganz und Virtuosität um in Gedorfheit ausarten oder Selbstzweck erscheinen, verleiht diesem Spiel seinen besonderen Werth. — In demselben Concert liess sich ein dritter Oesterreicher Herr Concertsänger Weldener aus Wien, Bariton, hören, er sang mehrere Lieder (darunter den »Leiermann«) von Schubert, Schumann (»Der arme Peter«) und drei vom Grafen Zichy componirte Nummern. Die Vorzüge seines Vortrags sind mehr negativer Art, insofern als die Abwesenheit jeglicher Manier und allen gemachten Wesens zu loben ist; läge bei Herrn Weldener nicht, wie es den Anschein hat, eine starke Neigung zum Ernsten, Schweren und Feierlichen, um für die sentimentale Lyrik besonders eingenommener Sinn vor, so würde seine Art auch den Eindruck der Monotonie, der allerdings im Verlauf des Abends aufkam, nicht gemacht haben. Die gesangstechnische Bildung erschien wie noch nicht abgeschlossen, man hatte das Gefühl, dass diese sympathisch und ziemlich gut tragende Stimme bei natürlicherer, offener Tongebung an Volumen noch mehr bieten könnte; mit der Höhe scheint es allerdings a priori nicht besonders gut bestellt zu sein. Die Aussprache lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, ebensowenig die künstlerische Darstellung an Frische und Anstand. Das Publikum hat Herrn Weldener freundlich aufgenommen.

Eine Gesangskraft ersten Ranges allenthalben, auch hier beliebt und stets willkommen geheissen, ist Frau Hermine Spies; ein von ihr (im Saal des neuen Bürse) veranstaltetes und durch die Mitwirkung hiesiger erster Kräfte unterstütztes Liederconcert hatte sich starken Zuspruchs und lebhaftester Anerkennung zu erfreuen, und dies trotz des gewöhnlich ungünstigen Sonntags 23. März und der ihrem Ende zuneigenden concertsüchtigenden Saison. Dr. Karl Polko.

(Schluss folgt.)

Göttingen, 24. März. Allmälig naht sich das Ende der Saison, und musikalische Gaben haben wir — wenigstens hier — kaum mehr zu erwarten; so sieht sich Ihr Referent wieder vor die Aufgabe gestellt, über das musikalische Leben unserer Universitätsstadt grösseren Kreisen gegenüber kurz Rechenschaft abzulegen. Das erste der musikalischen Ereignisse — und zwar dem Eindrucke nach, den es hinterlassen hat, nicht nur das primum, sondern auch das princeps — war ein Concert von Eugen d'Albert, das am 21. Januar im hiesigen Museumssaale stattfand. Nach dem beispiellosen Enthusiasmus, mit dem das erste Auftreten des jugendlichen Künstlers überall begrüsst wurde, ist jetzt, das ist nicht zu leugnen, eine gewisse Reaction eingetreten und die Kritik, mit der Bleistift zu der Spitze, sucht jetzt ebenso eifrig seine Bedeutung abzuschwächen, als sie sie früher auf die Spitze getrieben hat. Wie dem auch sein möge, beim erstmaligen Hören dürfte doch überall die unleugbare grosse Genialität des jungen Virtuosen im Verein mit seiner grossartigen Technik den Ausschlag geben und etwaige Mängel vollkommen vergessen machen. So wollen wir unser Urtheil einstweilen vorsichtigerweise formuliren, denn wir für unsere Person glauben nicht, dass nähere Bekanntschaft mit Herrn d'Albert's Spiel unsere aufrichtige Bewunderung für ihn irgendwie vermindern oder dass sein Fehler — das ihm so oft vorgeworfene jugendliche Ungestüm — unseren Genuss beim öfteren Hören irgendwie störend beeinträchtigen würde. Jedenfalls war unser so sprödes Publikum geradezu hingerissen und spendete dem Concertgeber einen für hiesige Verhältnisse unerhörten Beifall, der von Nummer zu Nummer anwuchsend bei der Chopin'schen Andante-Polonaise und der Liszt'schen Cismoll-Rhapsodie seinen Höhepunkt erreichte. Der junge Künstler wählte sich dafür durch Zugabe der Mendelssohn'schen Cmoll-Etüde erkenntlich. Derselbe brachte ausserdem noch Toccata und Fuge Dmoll (Bach-Tausig), die Beethoven'schen 32 Variationen (Cmoll) und die kleine Sonate Op. 90 (letzter Satz vielleicht etwas zu unruhig), von Chopin die Berceuse und einen Walzer, von Liszt »Liebestraum« und die bekannte »Soirée de Vienne« zum Vortrag. Als Componist ist d'Albert nach den auch hier von ihm gespielten Suite noch viel verschiedener beurtheilt worden als der Klavierspieler. Jedenfalls dürfte ihm auch den schönen und wirkungsvollen Themen besonders des der Gigue und auch der durchweg interessanten Durchführung ein beachtenswerthes Talent nicht abzusprechen sein; auch die geschickte

Nachahmung der alten Meister beruht bei der Jugend des Componisten wohl weniger auf gelehrten Studien, als auf einem feinen künstlerischen Instinkte. Nur so werden auch die — übrigens nicht zu zahlreichen — Stellen erklärlich, wo der Componist gleichsam aus der Rolle fällt und sich in den modernsten modulatorischen Klaviereffekten ergeht. Unterstützt wurde das Concert durch Fräul. Joh. André von der Frankfurter Oper, an deren Lobe wir nichts Besseres sagen können, als dass sie sich trotz ihrer ansprechenden Mittel nicht zu behaupten wusste. Wir sympathischere, wenn auch nicht übermässig grosse Stimme und gute Schule zeigten sie als erste Nummer die Arie der Gräfin aus »Figaro's Hochzeit«, und hier wie überall möchten wir besonders die schöne und wohl überall selbständige Auffassung rühmend hervorheben. Die Romanze »Kennst du das Land« in der Thomas'schen Composition dagegen dürfte — im Concertsaal wenigstens — bei einem deutschen Publikum schwer Eingang finden, und auch für die beiden Lieder von Rindel und Dorn vermochte uns Fräul. André selbst durch ihren Vortrag in keiner Weise zu erwärmen.

Ein anderes Concert, über welches hier zu berichten wäre, ist das zweite academische des Musikdirectors Dille, das uns eine Aufführung der Haydn'schen »Jahreszeiten« brachte. Von den Solisten verdient Fräul. Sofie Hagen aus Köln uneingeschränktes Lob, und auch Herr von Kolnbenberg (Hannover) erfreute nicht nur durch seine herrlichen Stimmmittel, sondern liess auch an Sicherheit wenig zu wünschen übrig, trotzdem er die Partie erst 24 Stunden vor der Aufführung übernommen hatte. Der Vertreter des Lucas, Herr C. Dienel aus Frankfurt a. M., hat ein angenehmes, wenn auch nicht sehr starkes Organ, reine Intonation und eine den Durchschnitt weit überragende Wärme des Vortrags, doch ist nicht nur die Aussprache stellenweise mangelhaft, sondern es wird auch, wie bei so vielen Tenoristen, der Ton noch zu sehr in der Kehle gebildet. J. Brock

---

Graz, im März. Meiner Zusage gemäss gilt diesmal mein Schreiben hauptsächlich der Thätigkeit des steiermärkischen Musikvereines, welcher die Reihe seiner Concerte in dieser Saison mit dem am 23. d. Mts. veranstalteten fünften Mitgliederconcerte abschloss. Da der Musikverein seinem Wesen nach berufen erscheint, in seinen Concerten das Schwergewicht auf die Pflege der Orchestermusik zu legen, so gedenke ich in meinem Berichte zuerst der dieser Kunstsphäre entnommenen Werke seiner diesmaligen Programme, vor Allem der Symphonien, wie diese der Reihe nach in den fünf Concerten zur Aufführung gelangten. Es waren dies Beethoven's zweite Symphonie, die skandinavische Symphonie von Fred. H. Cowen, jene von Brahms in Cmoll, Schumann's Bdur-Symphonie und im letzten Concerte nochmals die von Brahms. Die Werke von Brahms und Cowen waren für unser Publikum Novitäten. Die Bedeutung von Brahms' Symphonie im Bereiche dieser Kunstform, mit ihrem gleich Anfangs mit ganzer Wucht sozusagen hereinbrechenden ersten Satze, mit dem Finale, aus dem bekanntlich das Motiv des Schlusssatzes aus Beethoven's »Neunter« unverkennbar herausklingt, mit den von diesen beiden Sätzen gleich gewaltigen Armen umschlungenen, übrigens entzückend zarteren Mittelsätzen, die Bedeutung dieses symphonischen Werkes kann wohl Niemand in Abrede stellen. Doch will es mich bedünken, als könnte bei all den Vorzügen, welche diesem Tonwerke innewohnen, das Gefühlsmoment nicht so recht zum vollen Durchbruche kommen, den Hörer erwärmend, zur Begeisterung fortreissend; dieses Moment erscheint gewissermassen zurückgedrängt durch die dominirende Verstandesarbeit, die in den vielgestaltigen Formen meisterhafter Contrapunktik zum Ausdruck gelangt, einer Contrapunktik, die diesem sogenannten Baue manchmal fast zu einer Gefahr wird, indem sie dessen Quadern zu zerbröckeln droht. Die Symphonie fand eine überraschend günstige Aufnahme, wie überhaupt unser Concert-publikum der Brahms'schen Muse sehr gewogen ist. In Cowen's Symphonie lernten wir das Werk eines zwar unstreitig sehr begabten Autors kennen, das jedoch trotz aller Breitspurigkeit in der Anlage, trotz dem Aufgebote aller erdenklichen dynamischen Effekte den Eindruck macht, als sollte der Tondichter Grossartiges bieten, während er dagegen zur Uebersehbaren Unheimlichen neigt. Die Eigenart der Themen mit ihrem nordischen Colorit verleiht dem Werke besonderen Reiz. Der Effekt im Adagio »Sommerabend auf dem Fjord«, wo die Harse gleichsam von ferne herüberklingend, aus einem Nebengemache des Concertsaales oder vielleicht unter dem Podium hervortönen will, ist einer Symphonie nicht ganz würdig erscheinend. Solcher Hilfsmittel soll eine Symphonie entbehren können. Uebrigens tritt uns, wie schon erwähnt, in diesem Werke ein bedeutendes Talent entgegen, und kann daher eine Vorführung desselben nur dankend aufgenommen werden. Die Aufführungen sämmtlicher hier erwähnten Symphonien, unter Musikdirector Ferd. Thieriot's vielbewährter Leitung, waren im Ganzen sehr gelungen, nur im Larghetto der Schumann'schen Symphonie war das Tempo etwas zu rasch, für ein volles Ausleben des Hauptmotivs mehr oder minder ungünstig. Ausser den Symphonien hörten wir in diesen fünf Concerten von Orchesterwerken nur noch die Ouverture zu Mozart's Oper »Così fan tutte«, Cherubini's »Anacreon«-Ouverture, »Frühlingsconcertino« von Herm. Goetz, die »Hirtenmusik« aus J. S. Bach's »Weihnachtsoratorium«, instrumentirt von Rob. Franz, und ein ziemlich farbloses »Intermezzo-scherzoso« von Reinhold. Zu den symphonischen Tonwerken muss man wohl unbedingt auch das im vierten Concerte aufgeführte Klavierconcert (Dmoll) von Brahms zählen, wobei der vorzügliche Pianist Heinrich Traba den Klavierpart übernommen hatte. Herr Traba löste diese schwierige Aufgabe mit bekannter Meisterschaft, dankbar für den Spieler ist sie nicht, da derselbe fast fortwährend gegen den Ansturm des grossen Orchesters anzukämpfen hat, um so grösser aber auch das Verdienst des Pianisten, der in selbstloser Weise dieses so interessante Werk reproducirt. Mit Rücksicht auf die Stellung, welche dem Klaviere in diesem Werke vom Componisten angewiesen wurde, wäre die Bezeichnung Concertstück für Orchester mit obligatem Klavier wohl richtiger. Was die in seinen Concerten allein reichlich vertretenen Solospiele betrifft, war der Musikverein diesen Jahr nur der glücklich, bald waren es die vorgetragenen Tonstücke, bald die Interpretation derselben, die zu Manches zu wünschen übrig liessen. So war zum ersten Concerte der Violinvirtuose Arnold Rosé von Wien gekommen, der durch sein ruhiges edles Spiel, durch seinen schönen edlen Ton, nach den ersten Bogenstrichen für sich einnahm, aber leider war das von ihm vorgetragene Concert von Goldmark eine nichts weniger als glückliche Wahl. Im nächsten Concerte hörten wir Frau Vera Timanoff, welche Chopin's Fmoll-Concert und Compositionen von Scarlatti, Rubinstein und Liszt den gehegten Erwartungen keineswegs entsprechend vortrug. Geradezu unglücklich waren die Leistungen des Violoncellisten Friedr. Hilpert im dritten Concerte; in dem Interpreten des Schumann'schen Violoncellconcertes und einiger kleinen Piècen vermochte man an diesem Abend die treffliche Stütze des prächtigen »Florentiner-Quartettes« schier nicht wiederzuerkennen. Weshalb der Musikverein die Pianistin Fräul. Hermine Kuna zu diesem Concerte eigens aus Wien kommen liess, um die Paraphrase über Gluck's »Alceste« von Saint-Saëns und ein Rondo von Weber-Brahms zu spielen, wurde mir nicht klar, da mehr als Eine unserer heimischen Pianistinnen diese Piècen nicht nur ebensogut, sondern noch weit besser zu Gehör gebracht hätte. Zu dem vierten Concerte kam die Concertsängerin Fräul. Maria Schultz aus München und trug eine Arie aus der Oper »Mignon« von Rossi gelungen vor, wogegen die Wiedergabe einiger Lieder von Schumann, Rubinstein und Brahms nicht zu billigen war. Ist auch die Stimme des Fräuleins nicht unsympathisch, so stört in ihrer Gesangsweise die häufig unklare Phrasensprache, mag diese eine

Folge ihrer heimatlichen Sprechweise uns oder anderen Deutschen entgangen. Inhaltlich bleibt ihre Aussprache dennoch ... Von der vortrefflichen Mitwirkung der Opernsängerin Fräul. Gabriele Liebenegg im ersten Concerte des Krollverbandes haben Sie bereits seinerzeit an dieser Stelle Notiz genommen.

(Schluss folgt.) G. H. v. Saussen.

Hamburg, Anfang April (Schluss). Eine ganze Reihe von Soiréen der Kammermusik und anderen Tendenzen gewidmeter Concerte wäre hier noch anzuführen und da uns stets oder weniger das Beste nicht nur erstrebten, vielmehr auch erreichten — eingehend zu besprechen. Doch der beschränkte Raum gebietet Kürzungen und so sei nur das Nennenswertheste angeführt. Herr Georg Ritter als Tenor par excellence gab am 21. Februar eine sehr zahlreich besuchte Soirée unter Mitwirkung des hier geschätzten Pianisten Julius Levin. Herrn Ritter's Vorträge: Arien von Händel, Mozart, wie Lieder von Schubert und eine Scene aus Wagner's »Lohengrin« sprachen für die vortrefflichen Eigenschaften eines guten gesanglichen Ausbildung des schönen Organs. — Die Herren von Holten und Ritter gaben am 6. Februar ein Concert in Altona. Herr von Holten im Verein mit Herrn Dannenberg am 3. März ein solches in Hamburg. Beide Soiréen, in denen Kammermusik, Solopiècen der Gesangs- und Instrumental-Composition vorgetragen wurden, riefen grosse Theilnahme hervor.

Auch Se. Excellenz der ehemalige Graf Géza Zichy hat unter Führung Pollini's im Theater eine Matinée zum Vortheil des katholischen Waisenhauses veranstaltet, und zwar meistens aus eigenen Compositionen gebildet. Frau Sucher und Fräul. Bitly erfreuten die Zuhörer durch gehaltvolle Gesangvorträge. Ausser Diesen wirkte noch ein Herr Josef Waldau, muthmasslich ein Amateur, in Gesangstücken von Schubert, Loewe und Zichy mit.

Die gehaltvollen Kammermusik-Soiréen der Damen Morstread, Hembrank, wie die Quartettconcerte der Herren Bargheer und Kerwego, die alle den Interessenten so viel gebracht haben — und ausserdem, wie die philharmonischen Concerte, Concerte des Cäcilien-Vereins, der Bachgesellschaft, des Concertvereins, für diesmal wieder besucht nur die Altonaer Singakademie ist noch mit einem Schlussconcerte im Rückstande.

Zu den unmittelbar in den Concertreihen eingreifenden Bestrebungen gehört die Thätigkeit des hiesigen Tonkünstler-Vereins, die eine umfassende geworden. Es fanden an jedem Sonnabend Musikaufführungen erster hiesiger Künstler statt, auch auswärtige Notabilitäten, die ihr Domicil für kurze Zeit in Hamburg nehmen, werden berücksichtigt. — In letzter Zeit werden Koch-, Haedel- und Spohr-Abende von grossem Interesse veranstaltet, letzterer als Erinnerungsfeier an den 100. Geburtstag des Tonsetzers. — Vor Kurzem ist auch hier ein Zweigverein des allgemeinen deutschen Richard Wagner-Vereins ins Leben getreten, und zwar dies mit bestem Erfolge.

Bevor der Referent nun vom Concert und den damit zusammenhängenden Bestrebungen kurz zum Theater übergeht, erwähnt er noch die Concertaufführung von Haydn's »Schöpfung« am Charfreitage im Stadttheater gedacht, die unter schätzenswerther Betheiligung der Damen Sucher, Brandt-Goertz, der Herren Wolff, Liesmann und Dr. Krause einen in jeder Beziehung vortrefflichen Verlauf nahm. — Die Oper ergeht sich ausser den ab und zu vorkommenden Novitäten, die ebenfalls in diesen Blättern besprochen wurden, in Wiederholungen classischer und moderner Werke. Heinrich Bötel ist auch wie vor der Held des Tages. Von den neu dem Personal eingeführten Kräften ist Herr Ernst wohl Derjenige, welcher am meisten anerkannt wird. Das Organ des Sängers hat ein höchst angenehmes. Herr Ernst gab als Lohengrin, Siegmund, Faust ganz vortreffliche Leistungen. Herr Kemmler wird, wie es heisst, mit Ausgang dieser Saison wieder Hamburg verlassen, da er hier keinen Boden finden konnte. — Die Benefiz-Vorstellungen einzelner Künstler brachten theils Novitäten (über diese wurde berichtet), theils Wiederholungen älterer Werke oder Neueinstudirten. So hatte Frau Brandt-Goertz »Carmen« zu ihrem Benefiz gewählt, eine Partie, der sie jedoch nicht im Charakter, wohl aber in Bezug auf gesangliche Vollkommenheit gerecht wurde. Zur 100jährigen Geburtstagsfeier L. Spohr's wurde die in Hamburg am 1. Mai 1827 zum ersten Mal gegebene Oper »Jessonda« zur Aufführung gebracht und zwar in folgender vorzüglicher Besetzung: Jessonda — Frau Brandt-Goertz, Amazili — Frau Liesmann, Dandau, Nadori und Tristan die Herren Kögel, Landau und Liesmann. Der wohlgelungenen Wiedergabe des herrlichen Werkes ging ein gedankenreicher Spohr-Prolog, verfasst von A. Philipp, voran, den Herr Director Hock mit Wärme des Ausdruckes vortrug. Mit grosser Erwartung war man dem Benefizabend des vortrefflichen Herren Ehrke und Franz am 7. April entgegengegangen, denn derselbe brachte das erste Auftreten des Herrn Carl Corde als Graf Liebenau in Lortzing's »Waffenschmied«. Herr Corde, der seine Studien ausschliesslich bei Herrn Ehrke gemacht, wird bei fortgesetztem Fleiss mehr höchst Erfreuliches leisten. Er bewegte sich schon recht gut auf der Bühne, zeigte wenig Befangenheit und, was die Hauptsache ist, er besitzt ein wohltönendes, sympathisch berührendes Organ, das unter seines Meisters Führung sich erfreulich entwickelt hat.

Für die nächste Saison stehen einige Personal-Veränderungen bevor, über die seiner Zeit eingehend berichtet wird. — Am 18. April erscheint hier als Première zum Benefiz des Herrn Kapellmeisters Sucher die grosse Oper »Savonarola« von C. V. Kissfeldt.

Emil Krause.

Leipzig. Am 20. April fand im Kaufhaussaale Seitz eine Matinée statt, welche von Herrn Musikdirector Hermann Schramke und Frau aus Cottbus, unter Mitwirkung der Concertsängerin Fräul. Magda Böttcher und der Herren Julius Lorenz, Novácek und Menzdorff gegeben wurde. Der Hauptzweck dieser Matinée war, das Publikum mit einer Anzahl Compositionen von Schramke bekannt zu machen, und wenn schon es keine leichte Aufgabe ist, lediglich durch Vorführung einer Anzahl Werke von ein und demselben Componisten das Publikum dauernd zu interessiren, so ist es um so anerkennenswerther, wenn dies dem betreffenden Componisten gelingt. Dieses Gelingen hatte sich Herr Schramke zu erfreuen, wenn auch nicht verschwiegen werden kann, dass nicht alle vorgeführten Compositionen den gleichen Werth hatten. Wir hörten zunächst ein Duett aus einem grösseren Werke, dem »37. Psalm«, welches sich mehr einer weltlichen Färbung zuneigt, doch niemals trivial und würdelos erfüllt; gesungen wurde dieses Duett von Frau Schramke und Fräul. Böttcher in würdiger und angemessener Weise. Die hierauf folgenden Charakterstücke für Pianoforte, von Herrn Julius Lorenz ganz vorzüglich und charakteristisch gespielt, sind entschieden als die gelungensten Compositionen Schramke's zu bezeichnen. In diesen Charakterstücken fanden wir neben reicher Melodik eine treffliche harmonische Arbeit und ist allen vier Nummern ein bedeutender künstlerischer Schwung und edle Empfindung eigen; auch muss man denselben jedenfalls Eigenartigkeit in der Erfindung zugestehen. Weniger hat uns die Humoreske für Klavier, welche Herr Schramke selbst spielte, gefallen, da sie weniger Humoristisches als Trauerhaftes(?) bietet, doch musste man auch diesem Stücke ein gewisses Interesse zollen. Bleiben wir gleich bei den Klaviersachen stehen, so haben wir noch des am Schlusse des Concertes gespielten »Patriotischen Festmarsches« für Pianoforte zu vier Händen zu gedenken, welcher von den Herren Schramke und Lorenz in schwungvoller, eindringlicher Weise ausgeführt wurde. Dieser Festmarsch ist ein effektvolles Musikstück, welches ebenfalls eine tüchtige Arbeit aufzuweisen hat; das zum Schlusse hin auftretende Thema der »Wacht am Rhein« ist so geschickt verwebt, dass es durchaus nicht störend, sondern als ein in einem patriotischen Festmarsch hinein Gehörendes wirkt. Frau Schramke

sang noch fünf Lieder ihres Gatten, und zwar zunächst »Im Winter« von Halse, »Frühlingsgedränge« von Lenau, »Der Brief« von Seidel und als andere Nummer »Wanderlied« von Wolf und »Noch immer Platz« aus Baumbach. Während die ersten drei Lieder sich ganz zum Vortrag durch eine Frauenstimme, infolge ihres sinnigen und passenden Inhaltes eignen, fanden wir die letzten beiden Lieder zum Vortrag für eine Dame nicht passend, doch muss hier damit Rücksicht genommen werden, dass Frau Schramke die Lieder nur deshalb übernommen hatte, um auch diese dem Publikum zu vermitteln. Die Lieder sind höchst dankbar geschrieben, gehen selbständig ihren eigenen Weg, ohne an schon Dagewesenes zu erinnern, was als grosser Vorzug anerkannt werden muss und sind endlich den Texten entsprechend charakteristisch angepasst; noch kann nicht unerwähnt bleiben, dass bei sämmtlichen Liedern die Klavierbegleitung eine höchst interessante und geschmackvolle ist, sodass diese schon so und für sich den Hörer sehr interessiren muss. Frau Schramke besitzt eine klangvolle und von bester Schule zeugende Sopranstimme, die durch eine temperamentvolle lebendige Vortragsweise aufs Beste unterstützt wird, so konnte es auch der Sängerin nicht an Beifall fehlen und schien sie sich bei dem ziemlich zahlreich erschienenen Publikum durch ihre Vorträge bereits aufs Beste eingeführt zu haben, denn der gespendete Beifall war ein so warmer und reicher, dass man aus demselben das Verlangen nach einer Zugabe heraushörte, die jedoch nicht gewährt wurde.

Das seltener gehörte F-dur-Klaviertrio von Bargiel schloss die Matinée in würdigster Weise; dasselbe besitzt so viel Vorzüge und ist ein durchweg so gut gearbeitetes musikalisches Werk, dass es wohl verdiente, den Programmen der Kammermusik-Concerte öfters einverleibt zu werden. Das Trio wurde, besonders was die Klavierpartie anbetrifft, durch Herrn Lorsen in vortrefflicher Weise zur Wiedergabe gebracht, doch trugen auch die Herren Nováček (Violine) und Mutzdorff (Violoncell) viel zum Gelingen des Ganzen bei.

Wiesbaden, den 5. April 1884. Zum Abschluss der »Saison« fand am gestrigen Abend im Curhause ein »Spohr-Concert« statt, welches zur Feier von L. Spohr's hundertjährigem Geburtstag arrangirt war und demzufolge nur Spohr'sche Compositionen brachte, nämlich die »Faust«-Ouverture, den 2. Satz aus »Die Weihe der Töne«, die Symphonie Nr. 3, das Violinconcert in D (Nr. 9) und die Fantasie über Themen aus »Jessonda« für Violine. Herr Kapellmeister L. Lüstner hatte die Ausführung der Violinsoli selbst übernommen und bot dieser Umstand die sicherste Garantie für eine vorzügliche Wiedergabe der betreffenden Compositionen, welche darum auch eine sehr beifällige Aufnahme fanden.

Uebrigens habe ich beim Rückblick auf die Abonnementconcerte, die im Curhause und im Königl. Theater stattgefunden haben, noch über eine ganze Reihe interessanter Veranstaltungen zu berichten, denen schwerwiegende Künstlernamen ein zahlreiches Auditorium geschaffen hatten. Im Curhause waren J. Brahms, D. Winkelmann, D. Popper, Frau Schuch-Proska, Emile Sauret und Frl. Bianca Bianchi als Mitwirkende für die letzten sechs Concerte des Abonnementscyklus gewonnen.

Das »Brahms-Concert« fand am 16. Januar statt und wurde eröffnet mit der »Coriolan«-Ouverture von Beethoven, an welche sich das 2. Klavierconcert in B-dur, die 3. Symphonie in F-dur und die academische Festouverture von Brahms schlossen. Der Componist spielte die Solopartie seines Klavierconcertes und dirigirte die genannten Orchesterwerke eigener Composition. Es war hierorts Alles geschehen, um Brahms einen ehrenden Empfang zu bereiten und seine hiesige Gemeinde hatte es sich zur Aufgabe gemacht, den Componisten durch allerlei enthusiastische Kundgebungen auszuzeichnen; die Menschen beherrschlich sein lauteres, der nur seine Empfänglichkeit für das Musikalisch Schöne dabei zu Rathe zog, eben eingeweiht zu sein in Verhältnisse, wie sie durch Reclame und Partei-gängerei geschaffen worden sind. Wir stehen hier eben auch unter dem Zeichen der Zeit. Es sei übrigens ferne von uns, dem Guten und Schönen, was sich in den Brahms'schen Werken findet, die Anerkennung zu versagen und den Componisten für das Gebotene seinen Lorbeer (?) aber nicht nur als den Ersten, sondern auch als den Einzigen von Bedeutung unter den Componisten unserer Zeit hinstellen möchte, verantwortlich zu machen.

In dem 8. Curhaus-Abonnementsconcert debutirte Herr H. Winkelmann, K. K. Opernsänger aus Wien, mit einer Arie aus Marschner's »Vampyr« und dem »Preislied« aus Wagner's »Meistersinger«, denen er auf allgemeinen Wunsch »Siegmund's Liebeslied« aus der »Walküre« von Wagner folgen liess. Seine prächtige Tenorstimme, in Verbindung mit einem vortrefflichen Gesangsmodus, stellen diesen Künstler in die erste Reihe der Tenoristen; er hat nur Wenige seinesgleichen. Ausser den Sololeistungen des Genannten bot das Concert die »Manfred«-Ouverture von Schumann, Ciaconna von Bach für Orchester bearbeitet von Raff und die vierte Symphonie von Beethoven. Die Intendanz des Königl. Theaters benutzte die Anwesenheit Winkelmann's zu dem Engagement desselben für die Rolle des »Tannhäuser«, in welcher der Künstler das Publikum und die Kritik in gleich hohem Grade entzückte.

Das 9. Cyklusconcert verzeichnete in seinem Programm als erste Nummer die »Leonoren«-Symphonie von Raff, das populärste Orchesterwerk dieses geistvollen Componisten. Mit glänzendem Schwung wiedergegeben, machte die wundervolle Composition, welche an demselben Orte ihre Première und ausserdem bis dato 17 Aufführungen erlebte, auf die Zuhörer einen gewaltigen und grossartigen Eindruck. Von dem Solisten des Abends, Herrn D. Popper, hörten wir zunächst ein Celloconcert eigener Arbeit, das aber dem Auditorium kein besonderes Vergnügen bereiten konnte, da Originalität, melodiöser Fluss und Zusammenhang gänzlich dabei vermisst wurden. Besser gefielen die anderen Nummern (Adagio von Mozart, Menuett Op. 48 und »Spinnlied«, Concertetude von Popper), denen der Künstler auf Wunsch noch Schumann's »Träumerei« aus den »Kinderscenen« folgen liess. An der Art und Weise der Ausführung ist bei einem Künstler wie Popper selbstverständlich nichts zu tadeln. Eine kleine ansprechende Novität »Elegie« aus der Serenade für Streichorchester von Tschaikowsky und die Ouverture »Le carnaval romain« von Berlioz, ebenfalls sehr fein ausgearbeitet zum Vortrag gebracht, vervollständigten das Programm.

Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, dass Herr Kapellmeister Lüstner, der sich stets für sämmtliche Neuerungen empfänglich und zugänglich zeigt, nach dem Vorgange Bülow's die Einrichtung getroffen hat, während der grossen Symphonieconcerte die Geiger und Bratschisten ihre Partie stehend ausführen zu lassen, wodurch ein bedeutend schwungvoller und schönerer Klang des Streichorchesters erzielt worden ist.

Zwischen dem 9. und 10. Concerte des Cyklus wurde eine Extraveranstaltung eingeschoben, deren Programm u. A. verschiedene interessante Novitäten (Contemplation, Fragment symphonique für Streichorchester von Lemaigre und sechs Charakterstücke aus »Bal costumé« von Rubinstein, arrangirt von Erdmannsdörfer) verzeichnete. Ausserdem wurden die im vorigen Jahre hier zum ersten Male aufgeführte Symphonie Nr. 3 in F-moll von L. Seibert, ein Werk, das man nach Anlage und Ausführung als eine gleich gute und sehr geschickte Arbeit bezeichnen muss, und die Ouverture zu »Anacreon« von Cherubini zu Gehör gebracht. Mengewein.

(Schluss folgt.)

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Flensburg, den 11. April. Das Kirchenconcert, welches am Gründonnerstage in der St. Marienkirche abgehalten wurde, hatte eine zahlreiche Gemeinde versammelt. Von Palestrina bis Bach und Haydn und durch alle Epochen der Charwoche

führte uns das Programm und des Erlösers Auferstehungsfest haben wir in St Marien empfunden und gefeiert Herr Organist Holzenbach interpretirte jene Altmeister des grundlegenden Tonkunst in einer Form die gerade in Anbetracht der Beschaffenheit eines Instruments frappant erscheint. Violine und Orgel eine selten gebotene Vereinigung bei der Instrumente erzielte einen vollendeten Erfolg Herr Ludwig hat auf seiner Geige namentlich in Dr Volkmar's Cantabile einen wohl gelungenen Fantasie des herrlichen Chorals »O Haupt voll Blut und Wunden« den denkbar Höchsten erzielt Fräul Ida Fürst aus Hamburg eine jugendliche Concertsängerin hat zwei recht schwierige Aufgaben ebenwohl gelöst. E Henkel's Sopransolo aus »Jerusalem« halb Recitativ halb Arie und Beethoven's Hersdlad »An die ... hatte sie übernommen. Ihr sei das Lob gezollt dass sie diese Sachen in gediegener Weise vortrug Vortreffliche Schulung reine klare Intonation gepaart mit tiefer gemüthvoller Auffassung, wie sie so schön zur Geltung gelangten in der Bach'schen Arie, verdienen besondere Erwähnung Anzuerkennen ist ausserdem das biegsame ausgiebige Organ der Sängerin, das zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Dank und Anerkennung den Chören der Euterpe. In S. Bach's figurirtem Choralgesange sich weiss dass mein Erlöser lebt« haben diese Chöre recht musikalische Empfindung und eine Sicherheit entwickelt, die jedenfalls bei Dilettanten ausserordentlich erscheinen und sowohl den Sängern wie dem Dirigenten zur Ehre gereichen.

Halle a. S. Am 16 April fand hier im Saale des Stadtschützenhauses infolge der Aufforderung durch ein zu diesem Zwecke gebildetes Comité eine Versammlung statt, die sich die Aufgabe gestellt hatte einen evangelisch-kirchlichen Chorgesang-Verband für die preussische Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen zu gründen welcher sich an den im September vor J. in Frankfurt a. M. gegründeten Verband der gleichen Vereine für Deutschland anschliessen soll. Die Versammlung war von etwa 200 Personen besucht, darunter sehr Viele von ausserhalb auch etwa 10 auswärtige Vereinsdirigenten waren anwesend Indess vermisste man sowohl die beiden hiesigen am meisten dazu berufenen Dirigenten wie auch von ausserhalb viele Namen von gutem Klange. Wenn der Zweck der Pflege eines guten kirchlichen Chorgesanges ein sehr wünschenswerth sein muss, sowohl an sich wie auch in der Einwirkung auf den Chorgesang der Gemeinde so musste bei der auch hier die Erfahrung gemacht werden, wie schon am Gründungstage aus den Zwecken des Vereins hinausgeschritten wurde Statt dass man mit den vorhandenen Chorvereinen einen Festgottesdienst mit liturgischem und Chorgesang als Norm für jene Ziele vorgeführt hätte war ein ganz landläufiges Kirchenconcert gegen Eintrittsgeld und mit obligater Orgel und Gesangsoli als Krönung des Tages arrangirt Das Comité ist daran unschuldig das Arrangement war nur durch den Vorsitzenden allein getroffen In der Versammlung erhob sich übrigens nur eine Stimme warnend gegen die Gefahr auf solche Weise die Zwecke des Vereins aus den Augen zu verlieren und es in das Fahrwasser des concertirenden Gesangvereins zu verlenken. Es fehlt doch wahrlich nicht an Gesangvereinen in Deutschland, auch nicht an Musikfesten. Wenn hier z. B. als Motiv für den neuen Verband mit erwähnt wurde Beschaffung billiger Noten so wurde doch keine Erklärung gegeben wie man sich das dachte etwa gegenseitig die Noten borgen? — wer darin einige Erfahrung hat, sagt nein! Kurzum wir bedauern dass der neue Verband, der nun auch gegründet wurde sein Ziel nicht erreichen wird. Es wird eben Alles beim Alten bleiben! Jeder Verein wird nach wie vor seine Kirchenmusik machen, seine Concerte geben, daneben seine etwaigen Vocalabende und seine hermesischen arrangiren dazu braucht man keine hochtönende Gründung eines deutschen Verbandes.

Eingesandte Concert-Programme.

Aachen Am 15 März Concert des Instrumentalvereins Ouverture F dur von Ernst Bassermann, Balletmusik und Hochzeitsmarsch aus »Feramors« von Rubinstein und Symphonie Nr 3 D dur von Klughardt. Violinconcert von Beethoven und Fantasie caprice von Vieuxtemps (Herr Hofconcertmeister Hohlfeld aus Darmstadt.

Ansbach. Am 11 März Concert des Sing- und Orchestervereins unter Mitwirkung der Frau Kath Materna und des Herrn Ernst Hauger aus München Oratorium »Die Zerstörung Jerusalems« von Ferd Hiller

Görlitz Am 27 März vorletztes Donnerstag Concert unter Leitung des Herrn Musikdirector R. Trautmann Grosse Polonaise von Jensen. Ouverture »Tannhäuser« von Wagner zwei Zigeunertänze von L. Heidingsfeld Symphonie »König Lear« von Heidingsfeld und Ouverture zu »Oberon« von Weber Symphonie concertante für Violine und Viola mit Orchesterbegleitung von Mozart (Violine Herr Concertmeister Himmelstoss, Viola Herr Director Trautmann)

Cleve Am 31 März 12 Abonnementconcert der Symphonie Kapelle unter Leitung des Kapellmeister Lönnegard und Mitwirkung des Fräul Amélie Fiedler Sopran und des städtischen Singvereins »Ave verum« von Mozart und 42 Psalm von Mendelssohn Symphonie »Ländliche Hochzeit« von Goldmark und Ouverture »Zur Weihe des Hauses« von Beethoven.

Darmstadt Am 31 März Matinée des Grafen Géza Zichy unter Mitwirkung der Herren Hofkapellmeister de Haan und Kammersänger Fessler, sowie des Darmstädter Quartett-Vereins Variationen aus dem Streichquartett A dur Op 18 Nr 5 von Beethoven Largo aus dem D dur-Quartett von Haydn und Allegro molto aus dem C dur Streichquartett von Mozart. Klavierstücke von Mendelssohn, Zichy und Wagner-Zichy Lieder von Beethoven Loewe Ries, Rubinstein und Christian Seidel

Homburg Am 4 Februar Vocal- und Instrumentalconcert unter Kapellmeister Thienhaus Leitung und Mitwirkung von Fräul. M Walter (Gesang und Hugo Becker (Cello). Festouverture Op. 51 von Lassen. Marsch aus »Die Königin von Saba« von Gounod und Ouverture zu »Manfred« von Schumann. Arie aus »Der Freischütz« von Weber Lieder von Kücken, Grieg und Julius Sachs. Concertstück von Davidoff und Solostücke für Cello von Werner Popper und Haydn

Kopenhagen Am 26 Februar 4 Abonnementconcert im Musikverein unter Mitwirkung des Kammersänger Dr Gans aus Hannover Streichquintett Op. 163 von Schubert »Folie d'Espagne« für Violine von A. Corelli und Barcarole Op 60 von Chopin Lieder von Weber, Spohr, Marschner, Mendelssohn, Schubert und Schumann.

Kopenhagen Am 29 Februar Concert gegeben vom Kammersänger Dr Gans aus Hannover unter Mitwirkung des Pianisten F Rehbach Lieder von Schubert, Taubert, Mozart Haydn Schumann Gade Lassen und Jensen Klaviersolo von Chopin Rubinstein und Liszt.

München Am 31 März 1 Kammermusik Abend der Herrn Bussmeyer Max und Karl Bieber und Ebner unter Mitwirkung der Herren Josef Gluhel (Klavier) und Franz Drechsel (Violine). Klaviertrio Op. 5 von Rob Volkmann; Duo für 2 Klaviere Op 15 von Rheinberger Klavierquintett Op 139 von Franz Lachner

Odessa Am 26 Februar 10 Aufführung des gemischten Chores in Odessa unter Dr Hartmann's Leitung »Der Abend« für gemischten Chor mit Orchesterbegleitung von A. Krug »Der Sturm« 4 Lieder für gemischten Chor von Rheinberger »Ständchen an eine Vorlesser« für Männerchor mit Orchesterbegleitung von Bernhard Scholz »Romanze« für Sopransolo Frauenchor Klavier und Orchester von Bruch »Requiem für Mignon« für Soli, Chor, Klavier, Harmonium und

Orchester von Rubinstein. Präludium und Fuge für Pianoforte mit Orchesterbegleitung von Raff.

Odessa. Am 31. Bern. Deucke Concert mit Dr. Hans v. Hartbau: Klavierconcert von H. von Bronsart, Idylle von Hartbau, Etude von Henselt und Prélude von Chopin. Chöre: »Schicksalslied« von Brahms, »Bilder des Jahres« von Gade und »Polnische Volkslieder« von Noskowski, »Rheinmorgen« Concertstück für gemischten Chor und Orchester von A. Dietrich und Lieder von Hauptmann.

Stettin. Am 28. Februar 3. Abonnementconcert des Philharmonischen Orchesters aus Berlin unter Professor Joachim's und Professor Radecke's Leitung: Ouverture »Anacreon« von Cherubini, Academische Festouverture von Brahms und Symphonie D moll von Schumann, Concert für 2 Violinen von Bach (Professor Joachim und Concertmeister Kruse), Violin-Concert von Mendelssohn (Professor Joachim).

Stettin. Am 11. März Beerdis Concert des Kapellmeisters S. Jannowitz unter Mitwirkung von Frau Sahé und Director Wild: »Frithjof«-Symphonie von H. Hofmann, Ouverture zu »Tannhäuser« von Wagner, Concert-Arie »Ah! perfido« von Beethoven, Violinconcert von Dvořák und Lieder aus »Dichterliebe« von Schumann.

Stettin. Am 11. März Concert für das Stift Salem unter Mitwirkung der Herren Lehrer und des Frauenchores des Conservatoriums der Musik, gegeben von Carl Kuner: Rondo brillant Op. 29 von Mendelssohn, Duo für 2 Klaviere von Rheinberger, Klavier-Concert Fmoll von Reinecke, Für Violine: 3 nordische Melodien nach Gade von Rehbaum und Notturno von Ph. Scharwenka, Terzette für Frauenstimmen von Hauptmann und Rheinberger und Frauenchöre von Vierling, Lieder von Schumann, Jensen und Brahms.

Würzburg. Am 2. März Festconcert der Königl. Musikschule zur Feier des 50. Concertes unter Mitwirkung von Fräul. von Burg und der Herren Dr. H. von Bülow und Ernst Kraus aus München: Ouverture »Leonore« Nr. 3, 9. Symphonie, Scene und Arie »Ah! perfido« (Fräul. von Burg) und Klavierconcert Esdur (H. von Bülow) von Beethoven.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig: Sonnabend am 3. Mai Nachmittag ½2 Uhr.

1) »Unser Vater«, Motette von Homilius, Schüler von J. S. Bach, wirkte in Dresden als Musikdirector der dortigen 3 Hauptkirchen und lebte von 1714—1785.
2) »Da Israel aus Aegypten zog«, Psalm 114 für 8stimmigen Chor von E. F. Richter.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche zu Leipzig: Sonntag Jubilate am 4. Mai Vormittag 9 Uhr.

»Er weidet seine Heerde«, Arie.
»Sein Joch ist sanft«, Chor aus dem »Messias« von Händel.

— Für die Kirchenmusiken in der St. Jacobikirche zu Chemnitz für die Monate April bis Juni ist Folgendes festgesetzt: 13. April (1. Osterlag) Sopran-Arie aus »Der Messias« von Händel, 14. April (2. Ostertag) Chor aus »Ein deutsches Requiem« von Brahms, 27. April »Der 6. Psalm« für Sopransolo mit Chor von Th. Schneider, 4. Mai »Dankt dem Schöpfer« Chor a capella von O. Wermann, 11. Mai »Ich hab Dich lieb«, geistliches Lied von A. Becker, 18. Mai »Hymne nach dem 65. Psalm« für Männerstimmen von W. Stade, 25. Mai »Lobet Gott« aus der Himmelfahrts-Cantate von J. S. Bach, 1. Juni (1. Pfingsttag) Duett und Chor aus »Paulus« von Mendelssohn, 2. Juni (2. Pfingsttag) Chor aus »Die Pfingsten« von Loewe, 8. Juni »Dir jauchzet froh«, geistliches Lied von E. F. Richter, 15. Juni »Gott sei mir gnädig«, Chor a capella von G. Rebling, 22. Juni »Der 117. Psalm« von R. Franz und 29. Juni »Verleih uns Frieden«, Chor von Mendelssohn.

— Goldmark's neue Oper »Alfils« geht ihrer Vollendung entgegen.

— Der Versuch, das Orchester des Hof- und Nationaltheaters in München nach Art desjenigen im Bayreuther Bühnen-Festspielhause zu verdecken, soll neuerdings vollständig misslungen sein, da aus der von der ersten Parquetreihe bis in die Nähe der Rampe reichenden Verschalung die Tonwellen mit einer derartigen Wucht hervordrangen, dass auch die stärkste Stimme dadurch vollständig übertäubt wurde. Infolge dieses Misslingens bleibt das Orchester bei den im August stattfindenden Musteraufführungen wie bisher.

— Anton Dvořák arbeitet an mehreren grossen Werken und zwar an einer Oper für Wien, an einem Oratorium für ein Musikfest in Worcester und an Victor Hellich's Epos »Die Erben des weissen Berges«, welch letzteres wahrscheinlich zusammt einem »Stabat mater« ebenfalls in Worcester zur Aufführung kommen wird.

— Rubinstein's »Nero« ist nun auch in Moskau und zwar seit 19. März acht Mal aufgeführt worden und hat einen sensationellen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Das Publikum war in der grössten Begeisterung, umsomehr, applaudirte gegen seine sonstige Gewohnheit schon während der Vorstellung und brach nach den Actschlüssen in einen förmlichen Jubel aus.

— Ueber das Königl. Theater in Stockholm soll in den letzten Tagen der Concurs verhängt worden sein, durch welches Unglück sämmtliche Mitglieder brodlos geworden sind und sich rein nach allen Richtungen hin zerstreut haben.

— »Die Unconsortladen« von Heinrich Zöllner fand bei ihrer kürzlich stattgehabten ersten Aufführung in Dresden durchschlagenden Erfolg und soll namentlich Frau Otto-Alvsleben als »Gefunde« Vorzügliches geboten haben.

— Das Gymnase-Theater in Paris hat die Erbschaft der Loge angetreten, welche seit 1844 Eugen Scribe's Eigenthum war und dann in den Besitz der Frau Scribe übergegangen ist.

— Unter Leitung des Componisten hat in London die neue Oper »Colombe« von Bonawitz einen durchschlagenden Erfolg gehabt.

— Die populären Concerte zu Brüssel wurden am 20. April mit einem Wagner-Concert geschlossen, in welchem Einleitung und Liebestod aus »Tristan und Isolde«, das Finale des 1. Actes aus »Parsifal«, die Trauermusik aus der »Götterdämmerung« und Fragmente aus »Lohengrin« und den »Meistersingern« zur Aufführung gelangten.

— Wieviel Theodor Wachtel leisten kann, geht daraus hervor, dass derselbe am 1. Mai beim Beginn seines Gastspiels am Walhalla-Operetten-Theater zu Berlin den »Postillon von Lonjumeau« zum 900. Male singen wird.

— Der Componist Hans Hampel in Prag ist am 30. März daselbst gestorben. Hampel hat eine ziemliche Anzahl von Compositionen musikalischen Werthes hinterlassen.

— Der »Allgemeine Richard Wagner-Verein« besitzt momentan circa 5000 Mitglieder und zählt laut letzter Zusammenstellung in 286 Orten 295 Vertretungen, unter welchen 29 Zweigvereine sind.

— Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs von Sachsen fand im Leipziger Conservatorium eine von Schülern der Anstalt ausgeführte Aufführung statt, welche mit dem »Salvum fac regem« für Chor und Orchester von E. F. Richter eröffnet wurde und im weiteren Verlaufe Solovorträge des Fräul. Alma Kühn aus Leipzig (Arie aus »Titus«), Grosch aus Elberfeld (Dmoll-Concert von X. Scharwenka), der Herren Torch aus New York (Esdur-Concert von Beethoven) und Sorghel aus Aschaffenburg (Violinstücke von Wieniawski) brachte.

— Franz Liszt ist bereits Ende April zu seinem gewöhnlichen Sommeraufenthalte in Weimar eingetroffen.

— Se. Majestät der König von Serbien hat dem Musikdirector Hlawatsch den St. Sava-Orden verliehen.

— Der König von Portugal hat dem Wiener Tanzcomponisten Fahrbach jun. das Ritterkreuz des Christus-Ordens verliehen.

— In einem am 24. April in Magdeburg stattgefundenen Concerte des Gesangvereins Chamisso gegeben zum Besten der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, wurden unter anderen zwei Orchesterwerke des vor Kurzem als Musikdirector nach Magdeburg gekommenen Componisten C. Goepfart aufgeführt, und zwar eine Ouverture zur Oper »Der Schmied von Gretna Green« und Kriegsmarsch aus der »Idealen Scene«. Beiden Compositionen wird Eigenartigkeit, reiche Melodik und tüchtige Arbeit nachgerühmt und dem Kriegsmarsch ausserdem noch packende Frische. Auch das Dirigententalent des Herrn Musikdirectors Goepfart wird in das günstigste Licht gestellt und hatten sich alle seine Leistungen des anerkennendsten Beifalls von Seiten des Publikums zu erfreuen.

— Dem Königl. Conservatorium der Musik zu Leipzig ist abermals und zwar diesmal eine grossartige Schenkung zugewendet worden. Frau Geheimerath Rudolph hat nämlich im Sinne ihres verstorbenen Gatten und zu dessen ehrendem Gedächtniss ein Kapital von 10.000 ℳ dem Conservatorium mit der Bestimmung übergeben, dass dieses Kapital als Grundstock zur Errichtung eines neuen Gebäudes für das Königl. Conservatorium dienen soll. Diese Idee kann nur die lebhafteste Zustimmung aller Derer finden, welche die jetzigen unzureichenden Räumlichkeiten des Institutes näher kennen, und wird dieselbe daher in betreffenden Kreisen mit grosser Freude begrüsst werden; möge man dafür sorgen, dass sich das Grundkapital vergrössert, damit die schöne Idee recht bald ihre Ausführung finden kann.

— Professor Dr. Helmholtz in Berlin ist anlässlich des dreihundertjährigen Jubiläums der Universität Edinburgh von dieser zum Ehrendirector ernannt worden.

— Herrn Musikdirector G. Bürger in Lauban wurde sofort in Erwägung seiner weitgehenden ... Verdienste der Titel eines Königlichen Musikdirectors verliehen.

— C. V. Stanford's grosse Oper »Savonarola« hat bei ihrer ersten Aufführung im Hamburger Stadttheater am 18. April einen durchschlagenden Erfolg gehabt. Ausführlichen über diese Première wird demnächst berichtet werden.

— Die Proben zum grossen Norddeutschen Musikfest in Hamburg (5. und 6. Juni) sind im vollen Gange.

— Die grosse Concert-Tournée der Herren August Wilhelmj und Niemann schliesst demnächst. Dieselbe begann am 1. October und umfasste nicht weniger als 110 Concerte in diesem Winter. Die Concerte wurden von »Münzer's Bureau in Wiesbaden« geleitet, dem infolge des glänzenden Ausfallens derselben für längere Jahre die alleinige Regie der Wilhelmj-Concerte übertragen wurde und das, wie wir hören, auch mit mehreren anderen Künstlern ersten Ranges ähnliche Tourneen für nächste Saison vereinbart hat.

— In einer am Palmsonntag in Mt. Grillen stattgefundenen Aufführung von Mendelssohn's »Elias« soll Fräul. Schüler aus Weimar die Palme davongetragen haben. Ihre Leistung wird als eine vollkommen bezeichnet und zwar sowohl in technischer Beziehung als auch in Bezug auf Ausdruck und Empfindung, welche gute Eigenschaften noch besonders durch ihre edle schöne Stimme vervollständigt wurden.

— Der neue Director Herr Heriaira hat am letzten Ostersonntag die Leitung des beiden Theater in Graz übernommen.

— Leider scheint sich die Nachricht zu bestätigen, dass der Zustand des Componisten Friedrich Smetana, welcher sich in einer Irrenanstalt befindet, derart verschlimmert hat, dass die Aerzte jede Hoffnung auf Wiedergenesung aufgegeben haben.

— Das rühmlichst bekannte Kaiser-Cornet-Quartett Sr. Maj. des Deutschen Kaisers wird am 1. Juli eine grössere Concertreise antreten. Die Arrangements befinden sich wieder in den Händen von »Münzer's Internationalem Bureau für darstellende Kunst in Wiesbaden«, das bereits seit fünf Jahren die Tourneen genannten Quartetts besorgt.

— Die neueste musikalische Mitgenarbeitung ist Schiller's »Braut von Messina« als Oper eingerichtet von Herrn Professor Hostinsky in Prag, Musik von Musikdirector Fibig ebendaselbst. So interessant die Umgestaltung des Werkes ist, so bleibt es doch abzuwarten, ob dieselbe von Erfolg begleitet sein wird.

— Friedrich Mühlau wird in seiner Vaterstadt Schwerin ein Denkmal erhalten, wozu das Gypsmodell vom Bildhauer Brunow angefertigt worden ist. Auf einem viereckigen Postament erhebt sich die Porträtbüste des Verstorbenen. Zwei Reliefs »Das Lied« und »Die Erfindung«, sowie ein Schild mit dem Namen des Verstorbenen werden die Seiten des Postamentes zieren.

— Dem Hofpianofortefabrikanten Karl Bechstein in Berlin ist vom deutschen Kaiser der Titel eines Commerzienrathes verliehen worden.

— Das Oratorium »Johannes der Täufer« von Johannes Hager kam durch den Musikverein in Ulm unter Leitung seines Musikdirectors Adalbert Schrayer am 30. März zu gelungener Aufführung und hatte das interessante Werk einen entschiedenen Erfolg zu verzeichnen.

— Die Wiener Kritik rühmt das Compositionstalent von Richard Heuberger, der vor Kurzem ein Concert daselbst gab, in welchem er eine grössere Anzahl eigener Instrumental- und Vocalcompositionen mit grossem Erfolg zur Aufführung brachte.

— Die »Dresdener Nachrichten« bringen folgende Mittheilung über den Ausgang des Processes, welchen Dr. Hans von Bülow gegen Herrn Professor E. Naumann in Dresden angestrengt hatte: »Das Schöffengericht in Leipzig entschied vor einigen Tagen in einem von Herrn Dr. Hans von Bülow in Meiningen gegen Herrn Musikdirector Professor E. Naumann in Dresden eingeleiteten Klageprozess wegen Beleidigung auf Freisprechung des Angeklagten und Tragung der Kosten seitens des Klägers. Es handelte sich dabei um einige Ausfälle in einer Buch-Recension, die im Jahre 1882 in Nr. 23 des im Verlage von Robert Seitz in Leipzig herausgegebenen »Musikalischen Centralblattes« abgedruckt und von Herrn Professor Naumann verfasst war. Darin hatte der Letztere u. A. gesagt: Es spiegelt sich darin (in der besprochenen Bülow'schen Schrift) der Akrobat, der das Bedürfniss hat, dem Publikum von Zeit zu Zeit sich durch einen Sprung durchs Rad bemerkbar zu machen.«

Redactions-Briefkasten.

C. M. v. S. in *G.* Sendung und Band erhalten; dieselbe soll in einer der nächsten Nummern Verwendung finden. Die in Aussicht gestellten Besprechung sehen wir und bitte unserer Form auf Spass uns aufzugeben.

Frau M. Sch. in *K.* Wäre es Ihnen nicht möglich, uns gedruckte Programme einzusenden, da diese stets zuverlässiger sind und Ihnen die Mühe des Abschreibens ersparen würde?

K. H. in *W.* Die sonderbar günstige Kritik über »Mädchen« in den »Wiener Signalen« rührt gewiss nicht vom ständigen Leipziger Berichterstatter dieses Blattes her, sondern wahrscheinlich von befreundeter Seite des Autors.

K. R. in *D.* Wir haben wohl gelesen, dass sich Herr Lessmann im Briefkasten von Nr. 17 seiner Zeitung über den vorausgiltigen Ausgang des Processes des Herrn von Bülow gegen Herrn Professor Emil Naumann in Dresden ergeht und ausspricht, dass die Abweisung des Herrn von Bülow von Seiten des Gerichts ... Herr Naumann in der ... schon seit Langem ... nicht bekannt und scheint dieselbe nur in einem ... Gehirn des Herrn Lessmann zu existiren; oder betrachtet er sich vielleicht als musikalische Allgemeinheit? Die Abweisung des Herrn von Bülow, ... gesagt, zwei Jahre lang ... dass er durch den Naumann'schen Artikel beleidigt worden sei, ist eben Thatsache. Dass diesem Faktum Herrn von Bülow und Herrn Lessmann ... glauben wir recht gern, doch ist damit eben nichts zu ändern.

Inserate.

Warnung!

Es sind mir in letzter Zeit mehrere Fälle bekannt geworden, in denen Concertvorstände bei Aufführungen von

Max Bruch's „Frithjofsage"

den Text ohne besonders eingeholte Erlaubniss entweder als Textbuch oder in das Concertprogramm für ihre Zwecke haben drucken lassen.

Ich mache daher darauf aufmerksam, dass ich das alleinige Verlagsrecht an der von Max Bruch componirten Bearbeitung des Textes von Esaias Tegnér besitze und dass ich von jetzt ab in jedem Falle mit unnachsichtlicher Strenge gegen jeden Nachdruck vorgehen werde.

Ich liefere bei Aufführungen Textbücher à 15 ₰ auf Wunsch auch in jeder beliebigen Anzahl in Commission, sodass nicht-abgesetzte zurückgenommen werden.

Leipzig. C. F. W. Siegel's Musikalienhandlung (R. Linnemann).

Führer durch die Klavierunterrichts-Literatur.

Ein Wegweiser und Rathgeber bei der Wahl geeigneter Musikalien. Herausg. v. H. Wettig. Preis 2 ℳ, geb. 2 ℳ 40 ₰.

Sehr billig, systematisch geordnet und durch Hinzufügung kurzer, orientirender Besprechungen, sowie der Verleger und Preise für den praktischen Gebrauch äusserst werthvoll gestaltet.

Dortmund. Verlag von J. Dannenstein.

Neuer Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

La Situation musicale et l'Instruction populaire en France

par Johannes Weber.

8. IV, 124 S. ℳ 2.—

Diese Schrift eines ausgezeichneten Pariser Musikschriftstellers stellt erstmalig den gegenwärtigen Stand der öffentlichen Musikpflege in Frankreich dar.

Wilh. Kienzl's Tanzweisen.

Op. 21.

Für Klavier, I. (II.) Heft: Band à ℳ 1.80, (Band à ℳ 2.80.
Für Klavier u. Violine, I. (II.) Heft à ℳ 2.80.
Für Orchester, I. (II.) Suite, Part. à 5 ℳ, Stimmen à 6 ℳ.
Für 4 Frauenstimmen, Partitur u. Stimmen ℳ 3.25.

Paul Voigt's Musik-Verlag, Kassel u. Leipzig.

Richard Weichold, Dresden, Schlossstrasse

Saiten-Fabrik und Atelier für Instrumentenbau und Reparatur,

gegründet 1834



empfiehlt seine Specialitäten: Quintenreine hergestellte Violin- und Cello-Saiten, sowie Violin- und Cello-Bogen, Tourte-Imitation in bekannter Güte.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Verlag von Hugo Pohle, Hamburg.

Vor Kurzem erschien

(„eine ächte zehnte")

Symphonie

(nach dem Cis-moll-Quartett Op. 131)

von

Ludwig v. Beethoven.

Für Orchester eingerichtet von

Carl Müller-Berghaus.

Partitur ℳ 15 —, Orchesterstimmen cplt. ℳ 30 —

Vorstehendes Werk wurde nach Erscheinen zuerst am 1. April dieses Jahres in der Symphony Society in New-York durch Dr. L. Damrosch zur Aufführung gebracht. Sämmtliche New-Yorker Zeitungen bestätigen den gewaltigen Erfolg und bemerken fast übereinstimmend, dass Vielen und unter Jenen selbst Manchen, die das Werk als Quartett genau zu kennen glaubten, erst durch diese Orchestration die gewaltige Grösse dieses Riesenwerkes — (gigantic composition) — klar und zugänglich wurde wird. Eine doppelte Verpflichtung aller Concertinstitute, dieser „Zehnten" den nöthigen Rang zu gönnen. Die Orchestration Müller-Berghaus ist eine derartig glückliche, dass sich nach der Aufführung allgemein die Ansicht geltend machte, der Meister in eigener Person wäre in gleicher Absicht kaum anders an Werke gegangen.

Allerdings existirt für die Vorführung dieses Werkes noch keine „Tradition". Deshalb ersuche ich alle diejenigen Dirigenten, die selber schaffend und aus sich heraus empfindend auf ihr Orchester wirken, sich und das Publikum mit dem Werke vertraut zu machen. Diejenigen Kapellmeister*), die stets der „Tradition" bedürfen, werden dann immer noch lang genug nachfolgen, um die Auffassungen eines Vorgängers falsch wiederzugeben!

Hugo Pohle.

*) Zur näheren Bestimmung dieser Species Kapellmeister diene Folgendes. Nach der Aufführung verschiedener Werke durch die Meininger unter Dr. Hans von Bülow in Hamburg äusserte ein anwesend gewesener Kapellmeister, welcher einer eigenen Auffassung stets bar, immer nur der bekannten „Tradition" folgt: „Gut, dass Wir noch da sind, damit die Auffassung eines Bülow nicht „Tradition" werden kann." — Der Ärmste! Der Mann hatte vergessen, dass, um von Bülow etwas nachzumachen, etwas mehr gehört, als dem Kleinsten gegeben ist.

Neuer Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Aufgabenbuch und Nachtrag

zu E. F. Richter's Lehrbuch des einfachen und doppelten Contrapunkts,

bearbeitet von

Alfred Richter.

gr. 8. X, 64 u. IV, 116 S. geh. ℳ 3 —
eleg. geb. ℳ 4.20.

Einzeln:

Aufgabenbuch, gr. 8. VIII, 64 S. ℳ 1.50.
Nachtrag, gr. 8. IV, 166 S. ℳ 2.—

Städtisches Theater in Brünn.

Eine erste Geiger- und eine erste Clarinettistenstelle sind neu zu besetzen. Feste Jahresanstellung, 6 Wochen Ferien mit Bezug der Gage. Nur wirklich tüchtige, im Oper routinirte Reflectanten mögen sich wenden an

Carl Frank,
Kapellmeister des städtischen Theaters in Brünn.

IV. Jahrgang. Leipzig, 8. Mai 1884. Nr. 19.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: **Robert Seitz in Leipzig.**

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 M. — (Jahrgang 8 M.); einzelne Nummern 20 Pf. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 M. 60 Pf. für Deutschland u. Oesterreich, 3 M. 20 Pf. für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 Pf. für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Zum 70. Geburtstage Adolf Henselt's am 12. Mai.

Von **Emil Krause**.

Die Erreichung des siebzigsten Lebensjahres ist ein Ereigniss, das Jeden, der das grosse Glück hat, diesen Zeitpunkt in voller geistiger Frische zu erleben, mit Freude und Dankbarkeit erfüllen muss. Blicken wir näher unter den zeitgenössischen Capacitäten der Tonkunst, so sind es manche hervorragende Männer, die noch im hohen Alter unter uns weilen und denen die künstlerische Genugthuung wird, den von ihnen in der Jugend gepflanzten Baum in vollster Blüthe prangen zu sehen. Franz Lachner, Ferdinand Hiller und Franz Liszt gehören zu den Auserwählten, denen sich heute Adolf Henselt, einer der hochdastehenden Dolmetscher pianistischer Kunst, anschliesst.

Henselt darf auf eine ruhmreiche Vergangenheit zurückblicken, auf ein Künstlerleben, das ihm die reichsten Lorbeeren eingetragen. Doch die ihm gespendeten reichen Ovationen waren nicht rein äusserliche Art, wie dies wohl nach Empfang irgend einer virtuosen Leistung mittleren Genres geschieht. Ihr Charakter bewahrte stets jenen Ernst, wie dies nicht anders sein konnte bei einer Leistung, die nie Aeusserliches, sondern eine künstlerisch Bedeutendes enthielt. Componist und Virtuose gingen Hand in Hand. Jeder erkannte richtig das ihm von der Natur individuell angewiesene Gebiet und betrat somit nur diejenigen Pfade, die immer weiter zur Verherrlichung gewisser Kunstgattungen führten. Aehnlich wie Robert Franz von der Natur auf ein ganz specielles Gebiet der Composition hingewiesen, ist auch die Compositionsthätigkeit Henselt's nur auf einzelne Kunstzweige beschränkt. Aber gerade in dieser Beschränkung, die er mit seinem grossen Vorgänger und Zeitgenossen Chopin theilt, in diesem fast ausschliesslichen Wirken in der Pianoforte-Composition offenbarte sich das Genie des Meisters, und ein solcher ist Henselt in strengster Bedeutung — aufs Reichhaltigste. Aus dem vortrefflich abgefassten Lebensabriss und der ebenso inhaltreichen Charakteristik des Meisters von La Mara (Studienköpfe Theil III. Seite 81—130), dem Lexikon von Mendel-Reissmann V. Seite 198—201 und aus anderen werthvollen Schriften, z. B. der von Lenz »Die grossen Pianoforte-Virtuosen unserer Zeit« (Berlin, Behr 1872) erfährt das Publikum Belehrendes und dabei höchst Interessantes über den Gang der künstlerischen Laufbahn Henselt's. Ein geborener Baier (die Geburtsstadt ist Schwabach) verbrachte der Knabe seine Jugend vom dritten Lebensjahre an zum Theil in München und genoss durch die Vermittelung einer bedeutenden Künstlerin, der Geheimräthin von Fladt, den Unterricht des Abts Vogler, die auch die Lehrerin genannter hochgestellter Dame war. Im 17. Lebensjahre wurde Henselt Schüler J. N. Hummel's in Weimar; bei diesem blieb er jedoch nur ungefähr acht Monate, denn die Art von dessen, wenn auch correcten, doch ihn wenig interessirenden Spielweise sagte dem vielversprechenden Jünglinge, der in den Werken eines Carl Maria von Weber und Anderer mehr Anregung als in denen Hummel's fand und überdies schon eine Hummel's Manier entgegentretende Selbstständigkeit erkennen liess — nicht zu. Contrapunkt studirte Henselt bei Sechter in Wien und gab sich diesen Studien wie den weiteren eigenen im Pianofortespiel mit grosser Beharrlichkeit hin.

Es kann nicht die Aufgabe dieser Zeilen sein, hier von den glänzenden Resultaten, die Henselt im öffentlichen Kunstleben als Pianoforte-Virtuose ersten Ranges aufzuweisen hatte, eingehend zu berichten. Seine sensationellen Concerte in verschiedenen Städten, wie Leipzig etc., sind in der Kunstgeschichte der Entwickelung des Pianofortespiels mit goldenen Lettern eingegraben. Mendelssohn, Schumann und viele Andere der hervorragendsten Koryphäen der Tonkunst haben ihm den gebührenden Tribut der Achtung jederzeit in reichem, wohlverdientem Maasse gezollt.

Ein Jahr nach seiner Verheirathung (Breslau 1837) ging Henselt nach der russischen Hauptstadt St. Petersburg und fand daselbst in allen vornehmen Kreisen ein solches Entgegenkommen, dass er sich auf eindringlichstes Zureden seiner vielen gewonnenen Freunde und Gönner bestimmen liess, bleibend in jener Stadt sein Domicil zu nehmen. — Alljährlich unternahm er jedoch die Reise nach Deutschland, theils aus

Gesundheitsrücksichten, theils aber auch uns — vornehmlich in Breslau — vor einem gewählten kleinen Zuhörerkreise seine hohe pianistische Kunst zur weiteren Entfaltung zu bringen.

Henselt war von jeher ein Feind der Oeffentlichkeit. Er liebte es, namentlich in späteren Jahren nicht, einem grossen Concertpublikum gegenüberzutreten. Am herrlichsten spielt er vor einer Zuhörerschaft, von der er weiss, dass Jeder ausnahmslos ein richtig musikalisches Verständniss besitzt. Wer je die Freude hatte, den Meister im Vortrage seiner Lieblinge Beethoven, Weber, Chopin, Liszt etc. und in der Wiedergabe eigener Compositionen zu hören — dem wird der empfangene Genuss ein erhebender und der Eindruck desselben ein bleibender sein. Sein Gesang auf dem Pianoforte ist ein ewiges seelenvolles Lied, nicht minder ergreifend und packend ist das Heroische seines bis ins kleinste Detail sauberen Spiels. Trotzdem der Meister das freie, energische Heraustreten eines kühnen Virtuosen verschmähte, ist seine Kunst eine, anderen hervorragenden Reproducenten gleichkommende, epochemachende geworden. — Die Verbreitung seiner dem Aesthetischen zugewandten Werke ist eine solche, wenn auch zur Zeit noch immer nicht allgemein.

Vor Jahresfrist beging der Meister das frohe Fest seiner 25jährigen Wirksamkeit als Generalinspector der weiblichen Staats-Erziehungsanstalten (höheren Pianofortespiels in Petersburg, Moskau, Charkow, Kiew, Kasan und Odessa) und empfing die zahlreichsten Ovationen seiner vielen, zum grossen Theil in der Kunstwelt Russlands angesehenen Schülerinnen. Viele werthvolle Abhandlungen über das Klavierspiel, speciell über die Lehrmethode desselben, hat Henselt zerstreut in den verschiedensten Zeitungen der Oeffentlichkeit übergeben. Das Wichtigste enthält eine von im russischen Buchhandel erschienene Schrift, aus der La Mara einige Aussprüche mittheilt, die im Auszuge auch hier Platz finden dürften. Es heisst darin u. A.: »Unsere Anstalten sind keine Conservatorien und sollen keine sein. Unsere Schülerinnen sollen meist als Lehrerinnen wirken, sind bestimmt, die musikalischen Autoritäten ganzer Familien, ja ganzer Landstriche zu werden. Darum ist Gründlichkeit des Spiels und Lehrens wesentlichstes Erforderniss. Und es kommt bei uns weniger auf glänzendes Vorspielen, als auf gründliche Schule an, denn im Besitz des letzteren erwirbt sich das glänzende Vorspielen sowie auch das Prima vista Lesen durch eigenen Fleiss ohne Lehrer.«

Weiter spricht Henselt sich über alle Einzelheiten der Art des Lehrens, über seine Technik etc., kurz über Alles was den gediegenen Unterricht betrifft, in umfassender Weise aufs Vorzüglichste aus. Nehmen doch seine grossen wie kleinen Etudenwerke eine hohe Stufe in der Pädagogik des Klavierspiels ein. Seine Etuden Op. 2 und Op. 5 behaupten sich neben Chopin, Clementi, Cramer etc. als das Werthvollste, was die neuere Zeit brachte. Zu 50 der Etuden Cramer's, zu denen Op. 70 von Moscheles, Op. 20 und 32 von Bertini, einzelnen Werken von Beethoven (Op. 13, Op. 27 Cismoll-Satz 1 und 2), Weber (Op. 48), Chopin (Op. 25 No. 2) hat Henselt ein zweites begleitendes Pianoforte geschrieben, wodurch dem Lernenden nach Vollbringung des Einstudirens noch eine erhöhte Anregung gegeben. Namentlich die zweite Pianofortepartie zu den Etuden von Cramer enthält des Vermöglichen ausserordentlich viel und spricht für die geistvolle Versenkung des Bearbeiters in den Gedankengang des Werkes.

Obwohl in der älteren classischen Schule des Pianofortespiels aufgezogen, war Henselt doch weit entfernt davon geblieben, einzig den Vorbildern zu huldigen. Sein Genie leitete ihn auch auf das Moderne hin, nicht nur auf dem Gebiete der Reproduction, sondern auch auf dem des eigenen Schaffens hat er allen Errungenschaften ein warmes Herz entgegengetragen. So gelang es ihm denn, in der Verschmelzung der verschiedenen Stilarten aufzugehen und sich dadurch einen selbständigen neuen Stil zu schaffen. Neben den stets neuen Passagen ist die Polyphonie ein charakteristisches Merkmal der meisten seiner Werke, der im langen Leben verhältnissmässig geringen Zahl Werke. Kommt der tonkünstlerische Gehalt derselben auch nicht denen Chopin's, Schumann's gleich, so sind sie doch mehr oder weniger alle eine Fundgrube der poesiereichsten Melodien. Man denke nur an sein »Liebeslied« und »Ave Maria« (aus den Etuden Op. 5), die »Vöglein-Etude« (Op. 2 No. 6), »Poème d'amour« (Op. 3) und vieles Andere mehr — wenn nichts Weiteres von Henselt's Werken publicirt wäre, würden diese Compositionen nicht schon ausreichen, seinen Namen unvergesslich zu machen?

Die Compositionen, Originale und Transcriptionen (circa 70 an der Zahl), zerfallen in Klavier-Concert, Klavier-Trio, Duo für Klavier und Horn, Stücke für zwei und (vornehmlich) ein Pianoforte, sie sind zum Theil in Russland, anderntheils bei deutschen Verlegern erschienen. Für Gesang hat Henselt nur sehr wenig componirt, unlängst erschien bei D. Rahter (Petersburg-Hamburg) ein reizendes Stückchen »Maienzeit« für Frauenstimmen und Klavierbegleitung und im gleichen Verlage das schöne Andante für Klavier »Abschiedsklage«. Beide Bagatellen sind den besten Werken kurzen Genres beizustellen. Als Componist beherrscht Henselt die kurze Form wie Chopin am besten, was seine zahlreichen Klavierstücke, besonders Etuden etc., lehren. Hierher gehören ausser den obengenannten Pièces noch das Impromptu Op. 7, Romanze Bmoll Op. 10, Pensée fugitive Op. 8 und Anderes mehr.

Das grosse Klavierconcert Fmoll, vielleicht das in Bezug auf technische Ausführung schwierigste Klavierwerk, das es giebt — wurde obwohl schon in früherer Zeit componirt, erst in den 1840er Jahren in Petersburg vollendet. Henselt hat es nie öffentlich gespielt. Liszt vollführte das Unglaubliche, indem er es aus dem Manuscript in einer Leipziger Concertprobe dem Publikum Prima vista vorführte. — Das A moll-Klavier-Trio und das Duo für Klavier und Horn gehören beide zu den schönsten neueren Werken der Kammermusik, trotzdem sich nicht leugnen lässt, dass sie an Bedeutung wie das Klavierconcert den kürzeren Klavierpièces nachstehen.

Möge dieser kurze Ueberblick der Schaffensthätigkeit Henselt's, der heute an dem seltenen Tage geboten schien, dazu beitragen, die Leser dieser Blätter aufs Neue wieder anzuregen, sich eingehend mit den Werken dieses Künstlers zu beschäftigen, dessen äusserlich bescheidenes Wirken doch von so wichtigem Einfluss auf die pianistische Kunst gewesen. Von Clara Wieck und anderen hervorragenden Pianistinnen und Pianisten ausgehend, haben Henselt's Compositionen weitgehende Verbreitung gefunden und sich jederzeit des ungetheiltesten Beifalls zu erfreuen.

So möge denn der Meister, der ausruhend von seinem Tagewerke, sich seit Jahren mehr und mehr vom öffentlichen Kunstleben zurückgezogen hat — noch viele Jahre die Freude geniessen, seine hohe Kunst gehaltvoller Klavier-Composition verbreitet und von der gesammten Musikwelt mit ungetheilter Sympathie aufgenommen zu sehen.

Kritische Besprechungen.

Gehaltvolle moderne Klaviercompositionen.

Niemann, Rudolf, Op. 25. Romanze. Preis ℳ 1.50. — Op. 26. Menuett. Preis ℳ 1.50. — Op. 27. Villanella. Preis ℳ 1.50. — Op. 28. Gavotte. Preis ℳ 1.50. — Op. 29. Novellette. Preis ℳ 1.50. — Op. 30. Valse de Salon. Preis ℳ 1.50. Hamburg (Wien und Brüssel), Verlag von A. Cranz.

Der vorzügliche Pianist, ein Virtuose ersten Ranges auf seinem Instrumente, giebt in den vorgenannten kurzen Salonpiècen nur das Vorzüglichste. Herr Niemann ist einer derjenigen schaffenden Künstler, denen der reine Schönheitssinn stets der leitende Ausgangspunkt bleibt. Die Melodien sind frei von jeder Trivialität, sie werden von einfachen Harmonien getragen, woraus sich ein edel construirtes Ganzes ergiebt. In Bezug auf die technische wie musikalisch gehaltvolle Vortragsart bieten die Stücke (Op. 27 ausgenommen) keine erheblichen Schwierigkeiten, sie sind daher auch denjenigen Laien zugänglich, deren Leistungsvermögen sich auf guter Mittelstufe befindet.

Jadassohn, S., Op. 76. Improvisationen, Heft II. Preis ℳ 3.50 und

—— Op. 26. **Bal masqué**. Einzelausgabe Nr. 1—7. Preis à 50 ₰ bis ℳ 1. — Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Jadassohn's Klavierwerke nehmen von Jahr zu Jahr grösseres Interesse für sich in Anspruch, denn das sich in ihnen kundgebende Streben nach vorzüglichem musikalischem Ausdruck empfängt stets neue Anregung durch die immer weiter gehende Verbreitung. Den schönen Improvisationen Op. 48 hat der Componist vor Kurzem ein zweites Heft Op. 76 folgen lassen, das wie das erste viele vortreffliche Specialitäten besitzt. Genanntes Opus beginnt mit einem charakteristischen kleinen Duett voll Geist und Leben. Nun folgt ein reizender Ländler mit interessantem Gegensatz, hier gehalten, aber in sich abschliessend. Nr. 3 »Zwiegespräch« und Nr. 4 »Frühlingslied« sind duftige Blüthen von Poesie durchzogen, rechte Cabinetstücke auf dem Gebiete der kurzen Einzelpiècen für Klavier. Auch Nr. 5 »Ballade« ist höchst ansprechend in ihren weichen Harmonien. Ein lebhaftes brillantes Capriccio beschliesst die Reihe, dasselbe eignet sich recht gut als Studie und wird wie das ganze Heft sicher viele Verehrer finden.

Die Verlagshandlung versandte soeben die Einzelausgabe der sieben Airs de Ballet »Bal masqué Op. 26«, und giebt somit dem Publikum Gelegenheit, sich jede der dankbaren Pièces, die bereits ihren Weg erfolgreich in die Musikwelt gemacht haben, — einzeln anzuschaffen. Auch die sehr vorzüglichen Canons Op. 35, die Improvisationen Op. 48 etc. sollen demnächst in Einzelausgaben erscheinen.

Gauby, Josef, Op. 24. **Zwei Klavierstücke**. Nr. 1 Ländler aus Steiermark. Preis ℳ 1.50. Nr. 2 Walzer Humoreske. Preis ℳ 1.50. Breslau, Julius Hainauer.

Zwei hübsche Salonpiècen, die auf's Neue ein beredtes Zeugniss für das Geschick des Componisten ablegen. Nr. 1 ist das ansprechendste und giebt in hübsch klingenden Weisen den Charakter frohen Volkslebens. Der Walzer ist ebenfalls in seinen Melodien ansprechend, bringt jedoch musikalisch nichts Neues.

Liszt, Franz. Eduard Lassen's symphonisches Zwischenspiel zu »Ueber allen Zauber Liebe« von Calderon für Pianoforte transcribirt. Preis ℳ 3.50. Breslau, Julius Hainauer.

Der Klaviersatz des melodienreichen, für Orchester höchst wirkungsvollen Satzes ist ein den übrigen Transcriptionen Meister Liszt's ähnlicher. Alles klingt voll und ist dabei nicht überladen. Der Vergleich mit der Partitur hat zu der Ueberzeugung geführt, dass Liszt mit grossem Geschick auch hier wieder alles Wesentlichste der Originalvorlage dem Pianoforte zu übergeben verstanden. Der Virtuose empfängt in dieser Pièce ein wirkungsvolles Concertstück.

Emil Krause.

Berichte.

Breslau (Schluss). Ein Unternehmen seltener und hervorragender Art, der historische Cyklus des Bohn'schen Gesangvereins, hatte in der zweiten Hälfte der Saison Mozart als dramatischen Componisten in den Kreis seiner Wirksamkeit gezogen und sich gerade damit die erhöhte Theilnahme des Musikverständigen zugewandt. Die erste Soirée gewidmet der Thätigkeit Mozart's aus den Jahren 1766—1780 brachte: Sinfonia zu dem geistlichen Singspiel »Die Schuldigkeit des ersten Gebotes«, Chor und Solo aus der lateinischen Komödie »Apollo et Hyacinthus«, Intrada und Duett aus der Operette »Bastien und Bastienne«, Finale aus der Oper »La Finta semplice«, Arie aus »Mitridate, Re di Ponto«, Chor aus dem Festspiel »Ascanio in Alba«, Arie aus dem Festspiel »Il sogno di Scipione«, ferner Stücke aus »Lucio Silla«, »La Finta Giardiniera«, »Il re pastore«, »Zaide« (Terzett) und aus dem heroischen Drama »Thamos, König von Aegypten« (Chor). Am folgenden Abend (Zeit von 1780 bis zu Mozart's Tode 1791) waren vertreten die Opern »Idomeneo«, »Entführung«, »Figaro's Hochzeit«, »Don Juan«, »Così fan tutte«, »Zauberflöte« und »Titus«; ausserdem gelangten zur Aufführung die Balletmusik aus »Idomeneo«, die Ouverture zum »Schauspieldirector«, sowie drei Stücke aus unvollendeten Werken: Duett aus der »Gans von Cairo«, ein Quartett aus »Lo sposo deluso« und ein als Einlage zu Bianchi's »Villanella rapita« componirtes Quartett. Die den bekannten Opern entnommenen Stücke erschienen dadurch, dass statt der alten mangelhaften Uebersetzung die neuere, verbesserte und namentlich in rhythmischer Beziehung dem Originaltext sich anschliessende angewendet wurde, in vortheilhafterem Gewande. Die Wahl der einzelnen Nummern war nach ganz bestimmten Gesichtspunkten getroffen, und zwar war — wie der Dirigent in seinem einleitenden Vortrage hervorhob — der Umstand massgebend, einerseits die durch Mozart neugeschaffenen Operntypen wie »Osmin«, »Cherubin« und »Despina« durch Arien ins richtige Licht zu setzen, andererseits die hervorragendsten Ensemblesätze: Sextett aus »Don Juan«, erstes Finale aus der »Zauberflöte« und zweites Finale aus »Titus« zum Vortrag zu bringen. Aus den oben erwähnten unvollendeten Opern war je ein Satz ausgewählt, der selbst im fragmentarischen Entwurfe Mozart's eigenartige Begabung für die Bühne zeigte. Die Ergänzung dieser Fragmente hatte, da Mozart nur dürftige Skizzen hinterlassen hat, der Dirigent Herr Bohn für die Aufführung eigens vornehmen müssen. Der einleitende Vortrag beschäftigte sich vorzugsweise mit der näheren Entwickelung des dramatischen Componisten und schloss mit einer warmen, von Begeisterung getragenen Charakterisirung Mozart's als Künstlers und Menschen. Ein aus Fachmusikern und Dilettanten bestehendes Orchester war eigens für diese Abende zusammengesetzt und eingeübt worden; es machte seine Sache im Allgemeinen recht gut. Der Chor war vortrefflich, die besonders zahlreichen Solopartien befanden sich meist in Händen bewährter hiesiger Kräfte, worunter künstlerisch hervorragende Sänger und auch tüchtige Dilettanten. In seiner sechsten (letzten) Soirée gab Herr Bohn Kirchenmusik (a capella) von Josquin de Près an bis zu J. S. Bach; vertreten war ausser den eben genannten Meistern: Johann Walther (1496—1570), Goudimel (ca. 1540—72), Palestrina (»Tu es Petrus«), Eccard, Gabrieli (»Exultate«, 12stimmig, vier Chöre), Gumpeltzhaimer

Benevoli (1602—72) »Incarnatus« und »Sanctus« (8stimmig) Schütz, Al. Scarlatti von Bach war die zweichörige Cantate »Lob und Ehre und Weisheit und Dank« gewählt worden. Die Fortsetzung der historischen Abende für nächsten Winter ist beschlossene Sache und die Freunde des Unternehmens dürfen gewiss sein, dass Ihnen durch Herrn Bohn noch manches alten Schatzes aus musikalischer Vergangenheit verhelfen werden wird.

Ich schliesse mit dem Referat über die letzte Aufführung der Singacademie, die in ihrer Vortrefflichkeit die Fonds des Instituts aufs Neue überzeugend darthat und die ganze Saison zu krönen wusste. Der Gegenstand war »Arminius«, Oratorium von Max Bruch. Herr Professor Schäffer hatte für diesen Abend, wie schon zur Leitung der Hauptprobe, den Dirigentenstab an den Componisten abgegeben, in eigener Person aber die Chöre mit der gewohnten Sorgfalt einstudirt; das Gelingen des schwierigsten Theils der Aufführung verdankte sich somit dem vorbereitenden Bemühen des Regens chori, wobei nicht unbetont bleiben soll, dass die schlesische Oberleitung der für seine Sache mit vollster Energie eintretenden Autors auf alle Mitwirkenden von höchst anfeuerndem Einfluss sein musste. Was Bruch's Eigenart und die Tonfarbensprache des »Arminius« betrifft, wird sich sagen, dass letzterer dem Autor des »Odysseus« und der »Glocke« für die musikalische Illustration in hohem Grade passend dünken musste. Beim Vergleich mit der bildenden Kunst zu bleiben: die breite Pinselführung, al fresco-Manier, die übersichtliche Gruppirung und effektvolle Beleuchtung, welche Bruch mit Glück an jene Stoffe verwendete, kommen vielleicht noch mehr dem vorliegenden zu statten, der schon aus eigenstem Charakter nach eine allzu subtile Detailarbeit gar nicht einmal verträgt. Es kann dahingestellt bleiben, ob ein Componist, der stets nur schreibt, wenn Herzblut ihm in die Feder fliesst, gerade für den »Arminius« solch kostbares Vorrathes genügend in sich vorgefunden wird, um mit dem Muth der Ueberzeugung aus diesem Stoff ein hohes Kunstwerk formen zu können; es fragt sich, ob überhaupt unter dem Bedürfniss der Gesangvereine, ein anderes, oratorisches danach verlangt, den Gegenstand gerade in Form eines Oratoriums ausgeprägt zu sehen. — dem Faktum des fertigen Compositionswerkes gegenüber aber hat man wohl einzugestehen, dass diese letztere kaum mit grösserem technischen Geschick, echterer Kenntniss vom Musikalisch Wirksamen und besserer Ausnutzung aller irgendwie das allgemeinere Gefühl intimer angehenden Momente hergerichtet werden kann, als Bruch es zu thun verstanden hat. Ja ist dabei allerdings abzusehen von Anforderungen an ein besonderes Leichtkeit, wie es die anspruchlosen den Schriftsteller der Neuzeit mit bedeutender Kunst über ihre Stoffe zu breiten wissen. Bruch's grosse äussere Wirkung beruht auf der Massenentfaltung, dem effektvollen Gegensatz heroischer und sentimentaler Situationen, auf der Verständlichkeit und Eindringlichkeit (nicht Originalität) seiner Themen und der wirksamen Art ihrer Verwerthung, sowie zum nicht geringen Theile auf sorglichem Anbringen schmückenden Beiwerks. Von durchaus ansprechender, oft überzeugender Empfindung ist die Partie des Titelhelden getragen; »Arminius« steht wirklich im Mittelpunkt auch des musikalischen Interesses, und dies ist ein Hauptvorzug dieses Oratoriums. Von den Chören sind alle dramatisch bewegten die werthvollsten und wirkungsvolleren, die lyrischen und schildernden, sowie das grosse Gebet und die Schlusshymne stehen etwas zurück. Neben der Besetzung der Soli und der brillanten Leistung des Trautmann'schen Orchesters hat die glänzende Lösung der Aufgabe des Chors das Meiste zu dem ausnahmsweise grossen Erfolg dieses Concerts beigetragen. Herr Hans Eggers, ein hier seit Jahresfrist domicilirender, bisher in der Oeffentlichkeit nicht bekannter junger Sänger, hat sich mit dem »Armin« bei uns sehr gut eingeführt. Seine Stimme, ein markiger und ausdauernder Bariton, scheint für diese heroische und ausgesprochene Partie besonders geeignet; sie nahm es selbst mit Orchester und Chor erfolgreich auf und behauptete Frische und Eleganz auch in der grossen Scene Nr. 11 (Aufforderung zum Kampf), nachdem Anstrengendes genug vorangegangen war. Die Sicherheit und Freiheit des Vortrags und die ernsthafte Kunst des Sängers an seiner Aufgabe berührten sehr angenehm. Auch Frl. Spies (Priesterin) fand in ihrer Rolle so viel gerade ihrem Temperament und Naturell Zusagendes, dass sie quasi nur Hand anzulegen brauchte, um den angemessenen Stoff zum Leben zu bringen. Herr von der Meden, ein den Breslauern bekannter und sympathischer Künstler, war dem »Siegmund« eine seinen Stimmmitteln nicht ganz zusagende Partie, gleichwohl charakteristisch genug; tadellos war sein Vortrag der Sterbescene. Alles in Allem: Herr Bruch hatte Ursache, mit der Aufführung seines Werkes in hohem Grade zufrieden zu sein; hat übrigens noch mit einer diesbezüglichen, quasi officiellen Erklärung, gerichtet an den Leiter und die Sänger der Breslauer Singacademie, nicht hinterm gehalten.

Ein ausserordentliches Ereigniss, das »erste schlesische Musikfest«, steht hier für den Monat Juni bevor; man ist seitens hiesiger und auswärtiger schlesischer Chorvereine bereits eifrig mit dem Studium der grösseren Werke beschäftigt, namhafte Solisten sind für die Aufführungen gewonnen.

Dr. Karl Polko.

Graz, Schluss). Das letzte (fünfte) Concert war ich zu besuchen verhindert, nur soviel sei darüber erwähnt, dass Brahms' Cmoll-Symphonie auch bei ihrer Wiederholung grossen Beifall fand.

Für das ausserordentliche Concert, welches der Musikverein herkömmlicherweise auch in dieser Saison veranstaltete, war Pablo de Sarasate gewonnen, der die Zuhörer durch seine enorme Virtuosität entzückte. Sarasate trug das erste Violinconcert von Max Bruch vor und überraschte das Publikum durch das geniale Erfassen des Geistes einer seiner zumeist auf das Blendende abzielenden Spielweise ferne liegenden Composition. Sarasate's vollendete Technik wurde hier den Anforderungen eines ernsten Tonwerkes dienstbar gemacht und dadurch ein Kunstgenuss seltenster Art geboten. Die übrigen von Sarasate vorgetragenen Tonstücke: Fantasie über Motive aus Bizet's Oper »Carmen«, dann eine »Romanze« und »Madrilena« eigener Composition, sowie das als Zugabe gebrachte Chopin'sche Esdur-Notturno gaben dem grossen Künstler vollauf Gelegenheit, sich als unumschränkter Gebieter im Bereiche seines Instrumentes zu zeigen und das Publikum zu enthusiasmiren. Ausser Sarasate's Vorträgen hörten wir in diesem Concerte noch ein Duo für zwei Klaviere zu vier Händen von Chopin, von den Frl. A. Kriechey und M. Stanzl, herangebildet in dem Musikinstitute des Herrn Jacob Stolz. Die beiden Pianistinnen hatten neben Sarasate wahrlich keinen leichten Stand, und verdient die tüchtige Art und Weise, wie sie ihre Aufgabe lösten, umsomehr Anerkennung. Eröffnet wurde das Concert mit Schubert's Ouverture zu »Rosamunde« und als vorletzte Programmnummer spielte das Orchester einen Marsch »alla Turca« von Mozart-Pascal. Man scheint angenommen zu haben, dass Orchesterwerke in diesem Concerte lediglich den Anforderungen von Ausfüllnummern zu entsprechen brauchen und keine besondere Beachtung beanspruchen dürfen. Herrn Concertmeister Ferd. Casper's stets umsichtige Leitung sämmtlicher in den erwähnten Musikvereinsconcerten bei den Solovorträgen vorkommenden Orchesterbegleitungen verdient besondere Anerkennung.

Das »Oetzensteinische Damenquartett« gab vor dem Antritte seiner jüngsten Concerttournée unter Mitwirkung der trefflichen Pianistin Fräul. Marie von Küchen ein Concert. Die reizend vorgetragenen Vocalquartette erweckten auch diesmal das lebhafteste Interesse der Zuhörer; hier und da erschien die bekannte tadellose Reinheit der Intonation durch Indisposition ein oder des anderen Gliedes des Quartetts etwas getrübt. Auch sollten die Damen sich solcher Gesänge enthalten, welche wie Mendelssohn's »Ruhethal« für gemischte Stimmen

vom Autor gedacht sind. Reinecke erklangen einige nationale Weisen. Fräul. von Körber excellirte durch den Vortrag von Schumann's Sonate Op. 11 und der Orgelfantasie und Fuge von Bach-Liszt, sowie durch jenen mehrerer Tonstücke von Mendelssohn, Chopin und Liszt.

Am 3. März gab der vorzügliche Pianist Heinrich Trnka ein Concert, in welchem er Beethoven's Sonate für Pianoforte und Violoncell in A dur, ferner Tonstücke von Joh. Euwe (Serenade), Savtees (»Als Widmung« aus den Fantasiestücken Op. 10), Jos. Gauby (Klavierstück Op. 37 Nr. 7), Ad. Doppler (»Im Zwielicht«, aus den »Waldscenen« Op. 8), der Componisten von Chopin, Schumann und Schumann (Fantasiestück aus den »Albumblättern«), endlich »Wotan's Abschied« und »Feuerzauber« aus der »Walküre« von Rich. Wagner vortrug, eine Reihe von Tonwerken, deren jedes in seiner Eigenart dem Concertgeber Gelegenheit bot, seine Virtuosität neuerdings zu bekunden, seinen überaus weichen, angenehmen Anschlag so vollster Geltung zu bringen. Den Glanzpunkt seiner Leistungen bildete die Beethoven'sche Sonate, bei deren Wiedergabe ihm der vorzügliche Solovioloncellist unseres Landestheaters, Willi Forul, ebenbürtig zur Seite stand, der auch überdies ein Adagio aus Max Bruch's »Kol Nidrei« mit besonderer Künstlerfertigkeit spielte. Ein besonderes Interesse erweckte die jugendliche Sängerin Fräul. Cäcilie Wenn, hervorgegangen aus der vielbewährten Gesangschule Wenzel Lipka. Fräul. Wenn, welche zum ersten Male in einem Concerte auftrat, besitzt einen ungemein sympathischen Sopran von grosser Volubilität, der sich mit seltener Leichtigkeit in die Region der dreigestrichenen Octave erhebt. In dem Vortrag einer Polonaise aus der Oper »Mignon« von A. Thomas bewies Fräul. Wenn unzweifelhafte Begabung für die Bühne, während ihr einige, übrigens ziemlich gehaltlose Lieder von Graf Géza Zichy und A. Grünfeld, sowie ein Walzer von Luigi Venzano Gelegenheit geben, sich auch auf diesem Gebiete als wohlgeschult zu zeigen. Der Erfolg der sympathischen Sängerin war ein vollständiger, ein äusserst günstiges Prognostikon für die eben beginnende Künstlerlaufbahn. Die beliebte Schauspielerin Fräul. von Mildon erntete vielen Beifall für die Declamation einer heiteren Dichtung, stimmend wirkte hierbei das allen vorzüglichen Athemholen im Affekt.

C. M. v. Saaveur.

Leipzig. Wir haben zunächst über zwei Prüfungen des Königl. Conservatoriums der Musik zu berichten, welche beide in Solospiel und Sologesang bestanden und am 28. und 29. April im Saale des Gewandhauses stattfanden. Erstere wurde mit Barcarole und Allegro con maestà aus dem Concert für Pianoforte, Fmoll, von Bennett eröffnet, von Fräul. Florence Eyre aus Portsmouth mit hübscher Fertigkeit, jedoch ohne grosser Zartheit, da die Dame noch zu wenig Kraft besitzt, gespielt, auch kamen die Passagen und Verzierungen mitunter noch holprig und verwischt heraus. Das darauffolgende Lied aus der Oper »Der Handschuh« von Franz von Holstein, sowie später zwei Lieder, »Aufträge« von Schumann und »Vergebliches Ständchen« von Brahms, wurden von Fräul. Emmy Göllich aus Aschersleben in bester Weise zur Vorführung gebracht. Die Arie erfuhr durch verständnissvollen Vortrag eine hübsch angemessene Wiedergabe und die Lieder wurden beide so reizend und naiv von Fräul. Göllich gesungen, dass sich die junge Künstlerin einen ungemein lebhaften Beifalls, der in hohem Grade verdient war, zu erfreuen hatte. Es ist eine wahre Freude die schöne frische Stimme, gepaart mit der vortrefflichsten Schulung, die die junge Sängerin unserem Gesangsprofessor Rebling zu verdanken hat, zu hören, und sind wir überzeugt, dass Fräul. Göllich einer erfolgreichen Zukunft mit Vertrauen entgegensehen darf. Fräul. Margaret Welkes aus Birmingham spielte Mendelssohn's Rondo brillant Op. 29. Sie hat wohl viel mehr künstlerischer Verve als Fräul. Eyre gespielt, hatte doch dafür auch ordentlicher. Die nächste Nummer war dem Vortrage des ersten Satzes aus dem Beethoven'schen Violinconcert gewidmet, welches Herr Heinrich Klingenfeld aus München mit vortrefflicher Technik ausführte. Herr Klingenfeld versteht schon einen schönen gesangvollen Ton zu erzeugen und brachte Alles fein ausgearbeitet zum Vortrag, obgleich er von Anfang herein etwas unrein spielte, jedenfalls war diese Leistung eine sehr befriedigende. Die letzte Nummer des Programms bestand in dem A moll-Klavierconcert von Schumann, vorgetragen von Herrn Arthur Hilthner aus Leipzig. Der junge Mann hatte sich verleiten lassen, der grassirenden Mode des Auswendigspielens zu huldigen, und die Folge davon war, dass er bereits im ersten Satze stecken blieb und die ganze Geschichte aus Rand und Band brachte, obgleich ihm Kapellmeister Reinecke schleunigst die Noten auf das Klavier legte, kam doch sehr bald wieder eine Stockung vor. Herrn Hilthner hatte sich überhaupt infolge dieses unangenehmen Vorkommnisses eine Aengstlichkeit bemächtigt, die seinen ganzen Vortrag von Anfang bis Ende störte, und enthalten wir uns auch deshalb eines endgültigen Urtheils über seine Leistung. Möge es ihm und allen Schülern eine Lehre sein, nichts darin zu suchen, Alles auswendig spielen zu wollen.

Die zweite Prüfung war sehr reichhaltig an Klaviervorträgen und wurde eröffnet mit dem Beethoven'schen Cmoll-Concert von Fräul. Alice Menelen aus London ebenfalls auswendig gespielt. Fräul. Menelen hatte jedoch mehr Glück und schien auch ihrer Sache ganz gewiss zu sein. Sie hat eine recht gute Leistung, spielte mit Ausdruck und Empfindung und auch technisch gut. Angemessene Kraft und grosse Sicherheit verhalfen ihr zu einem vollständigen Erfolge. Wenn wir etwas auszusetzen haben, so ist es das, dass Fräul. Menelen mitunter im Tempo etwas eilte, und ferner können wir nicht verschweigen, dass das Orchester sowohl in dieser Nummer als den ganzen Abend hindurch sehr mässig begleitete; es wäre doch nothwendig und im Interesse der vortragenden Schüler, dass sich das Orchester etwas straffer hielte und so zum Gelingen der Vorträge beitrüge. Der benutzte Flügel konnte sich auch eines schönen Tones nicht rühmen und klang schon recht ausgespielt. Fräul. Natalie Sdokow aus Bergen (Rügen), welche die Arie »Die Kraft versagt« aus »Der Widerspänstigen Zähmung« von Goetz zum Vortrag brachte, besitzt sehr hübsche Stimmmittel und hat als Rebling's Schülerin ebenfalls eine vortreffliche Schule aufzuweisen, singt auch mit leidlicher Wärme, aber leider immer zu tief, was allerdings einen peinlichen Eindruck machte. Die nächsten beiden Solostücke für Klavier von Chopin, Notturno in Es und Variations brillantes Op. 12, B dur, hätten aus zweierlei Gründen sehr gut wegbleiben können, erstens weil das Programm auch ohne diese Stücke hinreichend lang genug gewesen wäre, und zweitens weil dieselben keineswegs in befriedigender Weise von Fräul. Alice Boyeles aus London zum Vortrag gelangten. Vor Allem hat Fräul. Boyeles noch keine Ahnung, wie man Chopin zu spielen hat, unter ihren Fingern erschienen die Compositionen desselben geradezu langweilig, pedantisch und steif, auch hat die junge Künstlerin einen sehr harten Anschlag und im Notturno war die Begleitung mit der linken Hand viel zu derb angefasst. Jedenfalls sieht die junge Dame erst schöner aus, als sie spielt. — Abermals ein Klaviervortrag bildete die nächste Nummer, und zwar der erste Satz aus dem G dur Concert von Beethoven, vorgetragen von Fräul. Adele Lewing aus Hannover, welche, ihrer Vorgängerin entgegengesetzt, einen schönen Anschlag, sehr gute perlende Technik und verständnissvolle Auffassung aufzuweisen hatte, doch leider beeinträchtigte die schlechte Orchesterbegleitung das Spielen ziemlich bedeutend. Fräul. Lewing haben wir noch den Rath zu geben, dass sie in Zukunft das bemerkbare Zählen vermeiden möge, da dies nicht gut aussieht. Eine angenehme Abwechselung bot die nächste Nummer durch das Violoncell-Concert von Davidoff, welches Herr Max Kiesling aus Pöhlitz bei Greiz recht wacker vortrug, eine anerkennenswerthe technische Fertigkeit, reine Intonation und schönen warmen Cantilene, sowie

Gesundheit des Tones und endlich feine Ausarbeitung mit lebhafter Vortragsführung sind die guten Eigenschaften, welche sich Herr Kiesling unter Leitung seines Lehrers, des Herrn Kammervirtuosen Schröder, bereits in hohem Maasse angeeignet hat. Wir kommen zur letzten Nummer, welche in dem Dmoll Concert von Mendelssohn von Fräul. Helene Juchelsonn aus Kiew vorgetragen, sich in jeder Beziehung eines guten Erfolges zu erfreuen hatte. Fräul. Juchelsonn ist eine durchaus schon ferme Klavierspielerin, welche vielleicht nur etwas mehr Kraft besitzen könnte. Sämmtliche Vorträge wurden natürlich, wie stets, durch reichsten Beifall ausgezeichnet, der allerdings nicht immer ein verdienter war.

Ein ziemlich unnöthiges Concert war das am 2. Mai im Saale des Gewandhauses von Herrn Julius Lieban, Königl. Preuss. Hofopernsänger, unter Mitwirkung des Fräul. Salomea Kronengold gegebene, da es der vorgerückten Jahreszeit halber sowohl, als auch in künstlerischer Beziehung keine besonderen Anziehungspunkte bieten konnte, und dann musste die Hauptnummer Brahms' Emoll-Sonate für Pianoforte und Violoncell, welche unter Mitwirkung des Herrn Kammervirtuosen Schröder zur Aufführung kommen sollte, wegfallen, da wie wir hörten, der Pianist seiner Aufgabe nicht gewachsen war. Es lagen uns hintereinander nicht weniger als 10 Lieder von Franz Schubert, und was Herrn Lieban betrifft, so müssen wir sagen: »Fragt mich nur nicht, wie« dieselben gesungen wurden. Es ist doch merkwürdig, dass so viele Künstler gerade das mit Vorliebe cultiviren, was sie am wenigsten können. Wie Herr Lieban Franz Schubert singt, das ist durchaus nicht zu billigen; die willkürlichsten Veränderungen lassen die Poesie des anerkannten Liederfürsten in grosser Verunstaltung erscheinen; das Tollste in dieser Beziehung leistete Herr Lieban im Vortrage des »Erlkönig« und des Liedes »Mein«. Ausserdem sang er noch »Am Meer«, »Ungeduld«, »Liebesbotschaft« und zu weiteren Liedern: Der Atlas von Rubinstein, das höchst triviale »Frühlingslied« von Gounod, welches aber dem ziemlich unverständig erscheinenden Publikum gerade ausserordentlich gefiel, am Lied »Am Walde« von dem den ganzen Abend als Begleiter am Flügel sitzenden Herrn Wilhelm Jacoby, welches uns recht gut gefallen hat, und zwar besser als seine Art zu begleiten, und zum Schluss »Der Neugierige« von Schubert. Weggelassen wurden zwei Lieder von Richard Mandel, vielleicht war dies gut, umsomehr, als wir hörten, dass es wohl eine sehr bittere Mandel gewesen sein würde. Stürmischer Beifall veranlasste Herrn Lieban, auch ein Lied zuzugeben, wozu er natürlich wieder ein solches von Schubert wählte, und zwar »Frühlingsglaube«. »Das ungläubige Weib« Schubert's »Am Meer« muss nach Herrn Lieban's Auffassung sehr ungläubig gewesen sein, da die langausgedehnte Betonung gar kein Ende nehmen wollte. Ueberhaupt sang uns Herr Lieban Vieles zu langsam und monoton, brachte viel zu viel theatralische Drücker an, und das Büchermässige für uns — er tremolirte. Auch hat sein Vortrag mitunter etwas Hastiges, Breites und erscheint dadurch etwas gewöhnlich. Hingegen muss als höchst lobend seine deutliche Textaussprache hervorgehoben werden. Die mitwirkende Sängerin Fräul. Kronengold sang ebenfalls fünf Lieder von Franz Schubert, und zwar »Aufenthalt«, »Frühlingssehnsucht«, »Auf dem Flusse«, »Erstarrung« und »Rastlose Liebe«. Ob sie nicht einige dankbarere hätte wählen sollen? Zu unserem grossen Bedauern haben wir bemerkt, dass sich Fräul. Kronengold in letzter Zeit mehrere Unarten angewöhnt hat, die wir ihr in freundschaftlicher Weise rathen aufs Entschiedenste zu bekämpfen; es wäre schade um ihre herrlichen Stimmmittel, wenn sie sich dieselben auf diese Weise beeinträchtigen, ja verderben wollte. Fräul. Kronengold singt jetzt manierirt, hat sich auch das unleidliche Tremoliren angewöhnt und singt vor Allem nicht frei genug heraus; es klingt Alles gepresst und gequetscht. Ueberhaupt sprechen wir Fräul. Kronengold viel mehr Befähigung zur Bühnensängerin als zur Concertsängerin zu; wir gedenken immer noch mit grossem Vergnügen ihres Debuts am hiesigen Stadttheater, welches zu bedeutenden Hoffnungen berechtigte. Möge die junge Sängerin, der wir ja aufrichtig volle Anerkennung widerfahren lassen, unsere freundschaftlichen Warnungen berücksichtigen, und sie wird uns gewiss später dankbar für dieselben sein.

Wiesbaden, (Schluss.) Das II. Concert gab uns Gelegenheit, die Coloratursängerin Frau Schröder-Probst zu hören und zu bewundern. Die genannte Künstlerin verfügt über ein sehr schönes, biegsames Stimmmaterial und eine seltene Leichtigkeit und Sicherheit der Coloraturen, was sich ebensowohl bei dem Vortrag der Arie »Auf starkem Fittige« aus der »Schöpfung« von Haydn, als der bekannten schwierigen Coloratur-Arie mit obligater Violine aus »Der Zweikampf« von Herold zeigte. Den Charakter einer reizvollen Salonlyrik tragen die ausserdem zum Vortrag gebrachten Lieder: »Die Bekehrte« von Volkmann, »Es ist schon ... ist nichts geschehen« von Zarzycki und als Zugabe »Gebirgsballade« von Raabe. Die Aufgabe des Orchesters bestand für dieses Concert in der Wiedergabe der Cdur-Symphonie von Schubert, des »Charfreitags-Zauber« aus »Parsifal« von Wagner und einer »Chaconne« von Moszkowsky.

Einen hier stets gern gesehenen Gast, den Violinvirtuosen E. Sauret, den wir längere Zeit nicht mehr gehört hatten, stellte uns das II. Abonnementconcert wieder einmal vor. Herr Sauret spielte das ihm dedicirte Concert von Moszkowski, die Romanze in Fdur von Beethoven und Introduction und Rondo capriccioso für Violine mit Orchester von Saint-Saëns. Die letztgenannte Nummer lag unseres Erachtens seiner künstlerischen Individualität am nächsten und trug ihm die Reproduction dieser Composition auch den meisten Beifall ein. Nächst dem in Rede stehenden Virtuosen wurde das Interesse der Anwesenden einer neuen Symphonie (Nr. 2 in Cdur) von Lassen zugewandt, von welcher die beiden mittleren Sätze (Larghetto und Presto) als die ansprechendsten Partien des Werkes, die meiste Anerkennung fanden. Durch ein Fragment aus dem Ballet »Die Geschöpfe des Prometheus« von Beethoven und die Ouverture zu »Dame Kobold« von Raff wurde das Programm dieser Veranstaltung ausgefüllt.

Als Solistin des letzten Abonnementsconcertes fungirte Fräul. Bianca Bianchi, K. K. Hofopern- und Kammersängerin aus Wien. Arietta aus »Romeo und Julietta« von Gounod, Arie der Susanne aus »Die Hochzeit des Figaro« von Mozart und zwei Lieder (»Viel Träume« und »Die Lerche« von Kalliwoda) bildeten die Vortragstücke der Sängerin; der Genuss an ihren Leistungen wurde leider durch ein fortwährendes starkes Tremoliren sehr beeinträchtigt und deshalb fand sich auch nur ein kleiner Theil des Publikums, welcher ihr Huldigungen darbrachte und sie zur Wiederholung des zuletzt gesungenen Liedes veranlasste. Der andere Theil konnte sich indessen durch die übrigen Piècen des Programms (Symphonie pastorale Nr. 6 Fdur von Beethoven, zwei Stücke aus der Musik zu »Rosamunde« von Schubert und »Meeresstille und glückliche Fahrt« Ouverture von Mendelssohn), welche unter Lüstner's Leitung seitens des Curorchesters eine vorzügliche Ausführung fanden, als entschädigt betrachten.

Im Allgemeinen lässt sich über die Abonnementsconcerte im Curhause sagen, dass sie zu bedeutenden künstlerischen Veranstaltungen herangewachsen sind, die mit den vollsten Sympathien des hiesigen kunstsinnigen Publikums auch die Gewähr eines äusseren pecuniären Erfolges und somit die Garantie für ihre fernere Prosperität erworben haben. Sie repräsentiren einen wesentlichen Faktor in dem Musikleben unserer Stadt und alle Freunde der Kunst haben Ursache, Herrn Curdirector Heyl als dem Urheber dieser Einrichtung und Herrn Kapellmeister Lüstner, welcher mit seiner vortrefflich geschulten Kapelle für die künstlerische Verwirklichung des Projectes eintrat, dankbar zu sein.

Am Montag den 28. Januar fand das I. Theater-Sym-

phoniconcert statt dessen Programm an Orchesterwerken die Gmoll-Symphonie von Mozart, Variationen über ein Thema von Haydn (für Orchester von Brahms) und die Ouverture »Im Hochlande« von Gade verzeichnete. Mitwirkende waren Fräul. Clementine Baumgartner, Königl. Opernsängerin von hier, und der Pianist Franz Rummel aus Berlin. Erstere sang eine Arie aus der Oper »Catharina Cornaro« von Lachner und zwei Lieder von Schumann und Kerer und fand damit vielen Beifall. Letzterer interpretirte das Schumann'sche A moll-Concert und die »Wanderer-Fantasie« von Liszt und erwarb sich durch sein gediegenes musikalisches Spiel hier viele Freunde, die ihren Wiederkommen mit Freuden begrüssen werden.

Eine besondere Anziehungskraft hatte das 8. Concert, welches auf den 18. Februar fiel, durch die Mitwirkung von Fräul. Hermine Spies auf das hiesige Publikum ausgeübt. Die Künstlerin, welche sich als Concertsängerin einer allgemeinen Popularität erfreut, brachte sechs Lieder von Schubert, Schumann, Giordani, Riedel und Grieg zum Vortrag und entzückte damit das Auditorium in so hohem Masse, dass sie nach mehrfachen Hervorrufen noch ein Lied (»Frühlingsnacht« von Schumann) zugeben musste. Neben ihr wirkte Herr Hans Wihan, Solocellist der Königl. Bairischen Hofkapelle aus München mit der Wiedergabe des A moll-Concertes von Volkmann, dem er später drei kleinere Piècen (Arie von Pergolese, »Träumerei« von R. Pohl und »Saltarello« von Piatti) folgen liess. Namentlich gefielen die letzteren Nummern, die Herr Wihan mit sehr schönem, weichem Ton und feinen Schattirungen ausführte. Den Wunsch nach einer Zugabe befriedigte der Künstler durch den Vortrag des »Abendliedes« von Schumann. Die in das Programm dieses Concertes aufgenommene Ouverture zu »Medea« von Cherubini und die Symphonie Nr. 2 Cdur von Schumann fanden ebenfalls beifällige Aufnahme.

Der »Stern« des 9. Concertes war Herr Concertmeister Petri aus Leipzig. Er spielte das 9. Violinconcert von Spohr, Sonate von Tartini und Sarabande-Tambourin von Leclair. Alles in meisterhafter Weise. Seine künstlerischen Leistungen haben hier den besten Eindruck gemacht; so oft er wiederkommt, wird er willkommen sein. Im Uebrigen kam das Concert »Spanisches Liederspiel« von Schumann, ausgeführt von Fräul. Pfeil, Fräul. Radecke und den Herren Schmidt und Kuffner, Mitglieder der hiesigen Oper, die Symphonie in C moll von Beethoven, 3. Concert für 3stimmiges Streichorchester von Bach und Rhapsodie (Fragment aus Goethe's »Harzreise im Winter«) für eine Altstimme, Männerchor und Orchester von Brahms. Mengewein.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Erfurt. Das Wagner-Concert in Erfurt, welches im städtischen Redoutensaale stattfand, hatte sich unter Leitung des Kapellmeisters Frank eines glänzenden Erfolges zu erfreuen; sowohl Chor als Orchester leisteten Hervorragendes und gehört dieses Concert überhaupt für Erfurt zu den musikalischen Ereignissen ersten Ranges. Das Programm war folgendes: »Faust-Ouverture«, Einleitung zu »Tristan und Isolde« und »Isoldens Liebestod« (Isolde: Frau Stieger). — Einleitung zu »Parsifal«, »Charfreitagszauber« und »Blumenchor« aus »Parsifal« (Parsifal: Herr Neydhart; Damenchor: Soli: Frau Stieger, Fräul. Daltem, Fräul. Fehlau, Fräul. Korb, Fräul. Seyberth, Fräul. Hof und Fräul. Schwarz. — »Preislied« aus »Die Meistersinger« für Harfe arrangirt (Herr Lang). »Scene der Rheintöchter« für Orchester. I. Act, letzte Scene aus »Die Walküre« (Siegmund: Herr Neydhart; Sieglinde: Frau Stieger). »Walkürenritt« für Orchester. »Wotans Abschied« und »Feuerzauber« aus »Die Walküre« (Wotan: Herr Rie). Alle Nummern hinterliessen einen grossartigen Eindruck, welcher den Höhepunkt in der Einleitung zu »Parsifal« und zu »Walkürenritt« erreicht zu haben schien. Das Orchester, welches bedeutend verstärkt war, hatte sich, unter Leitung seines vortrefflichen Kapellmeisters Frank, seiner Aufgabe mit Begeisterung und grosser Liebe gewidmet. Auch die Solisten setzten ihre besten Kräfte ein und trugen so dazu bei, dem Ganzen zu einem vortrefflichen Erfolge zu verhelfen. Die Aufführung wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen und erfolgten unzählige Hervorrufe; auch empfing Herr Kapellmeister Frank einen prachtvollen Lorbeerkranz.

Hannover. Am 5. April gab der Bachverein unter Leitung seines Dirigenten Director E. Groenerth in der Marktkirche sein Palmsonntag-Concert, unter Mitwirkung der Herren Concertsänger Dannenberg aus Hamburg, Concertmeister Sahla, Kammermusikus Lorenz und eines doppelten Streichquartetts aus der Königl. Kapelle, sowie des Herrn Musikdirectors Mulch. Das Programm bot vornehmlich Bach'sche Werke, und zwar von Joh. Seb. Bach eine fünfstimmige Motette »Jesu, meine Freude«, einen Chor »Es ist genug«, eine Cantate für eine Bassstimme »Ich will den Kreuzstab gerne tragen«, ein Andante für zwei Violinen mit Streichorchester und zum Schluss die achtstimmige Motette »Ich lasse dich nicht« von Joh. Chr. Bach; ausserdem gelangten noch eine alte Composition von Joh. Rud. Ahle (1662), und zwar ein Chor »Es ist genug«, und einsdenn zwei geistliche Chorlieder aus Op. 29 von Albert Becker zur Aufführung und fanden sämmtliche genannten Werke unter der bewährten Leitung Groenerth's treffliche Wiedergabe.

Königsberg i. Pr. Die Charwoche brachte uns verschiedene grössere geistliche Werke und zwar zunächst am 4. April durch den Völckerling'schen Gesangverein das Requiem von Mozart in der Königl. Schlosskirche, zu dessen Ausführung sich mit dem gesammten Vereine die Solisten Fräul. C. Bernhardt, die Herren Reinecke und Professor Pena verbunden hatten.

Am Charfreitag selbst fanden zwei geistliche Concerte statt, deren eines im Stadttheater das Requiem von Verdi, ein dem Mozart'schen ganz entgegengesetztes Werk, zur Vorführung brachte. Die Leitung desselben lag in den Händen des Herrn Musikdirectors Schwalm, die Soli in denen der Frau Müller-Ronneberger, Fräul. Uhl, der Herren Manzer und Jene, während das orchestrale Theil die musikalische Akademie übernommen hatte. — Die Singakademie führte unter ihrem Dirigenten C. Gerlach in der Domkirche Schubert's grosse Messe für Chor, Soli und Orchester auf und war der Ertrag dieses Concertes für den Volkskindergarten bestimmt. Jedenfalls wäre es für den guten Zweck vortheilhafter gewesen, wenn dieses Concert nicht mit dem im Stadttheater collidirt, sondern bereits am Nachmittag stattgehabt hätte.

Eingesandte Concert-Programme.

Ansbach. Am 1. April Concert im Königl. Orangeriesaale unter Mitwirkung der Concertsängerin Fräul. Therese von Berg-Preenberg aus Würzburg und der Pianistin Fräul. Marie Kabus. Ouverture »Joseph in Aegypten« von Méhul und Symphonie Cdur von Mozart. Arie aus »Catharina Cornaro« von Franz Lachner und Lieder von Josef Gleckl und Schumann. Gemischte Chöre von Rheinberger und Otto Scherzer. Cmoll-Clavierconcert von Beethoven.

Bern. Am 5. und 6. April Concerte des Cäcilienvereins unter Mitwirkung von Fräul. Olga Bielatzky (Sopran) und der Herren Lipa-Werder (Tenor) und J. Bergmeier (Bass): Zweimalige Aufführung von »Die Schöpfung« von Haydn.

Breslau. Am 6. März Concert des Schles. Waldhorn-Quartetts (Herren Wiedemann, Lehmann, Eichhorn, Renz, Schubert, Klose und Ranco von Witzleben) und Mitwirkung der Herren Kammervirtuose Lüstner (Violine) und Robert Grele (Klavier). Intrada, Aria, Gaillard und Sarabande aus der fünfstimmig blasenden Musik für zwei Clarinetten und drei Hörner (Original: Zinken und Posaunen) von Joh.

Fonal (1883), Romanze aus dem Concertstück für zwei Waldhörner und Klavier von Schumann, Quintett für Clarinette und vier Hörner aus »Drei auf einen Schlag« und Quartett für Clarinette und drei Hörner aus »Zopf und Krummstab« von Eichhorn, Duo-Quartette von Berg und Weber und »Lasst uns im Grünen spazieren« aus »Pierre musicales« für zwei Clarinetten und zwei Hörner von Melchior Franck (1612), Fantasie für Violine über Melodien aus »Lucrezia« von Donizetti-Alard und Violinsonate von Geminiani (1726—1800), Klaviersoli von Liszt und Chopin, Esdur-Concert für Waldhorn von Mozart.

Breslau. Am 5. April Gedenkfeier für Spohr im »Verein für classische Musik«: Nonett, Fdur, für Streich- und Blas-Instrumente und Violinconcert in E (Herr Concertmeister und Kammervirtuose O. Lüstner) von Spohr, Divertimento in D für Streichmusik und zwei Hörner von Mozart.

Coblenz. Am 3. April Concert des Musik-Instituts zum Benefiz des Musikdirector Herrn B. Maszkowski unter Mitwirkung der Damen Frau Joachim und Fräul. Brone aus Berlin: Sonate, Amoll, für Klavier und Violine von Schumann, Nocturne und Impromptu für Pianoforte von Chopin, Suite für Violine und Pianoforte, Arie von Bach, »Erlkönig« von Schubert und Lieder von Beethoven, Schumann und Brahms.

Düsseldorf. Am 2. März Musikvereins-Concert unter Leitung von Julius Tausch: Symphonie, Spanisches Liederspiel und Ouverture zu »Manfred« von Schumann, Requiem von Mozart. Solisten: Fräul. M. Pillinger aus Frankfurt a. M., Marie Schneider aus Köln, Herren Litzinger aus Düsseldorf und Friedländer aus Frankfurt a. M.

Graz. Am 2. April 3. Vortrags-Abend des Musikvereins unter Carl Pregor's Leitung und Mitwirkung der Damen Adele Dirmayer und Ida Eichler, der Herren Fuchs, Niederberger, Kilhaul, Pilch, Schaflos und Tracks: Sonate Nr. 2, Adur, für Klavier und Violine von Bach, Serenade Op. 8 für Violine, Viola und Violoncell von Beethoven, Septuor Op. 65 für Trompete, zwei Violinen, Viola, Cello, Contrabass und Piano von Saint-Saëns (z. 1. M.), Arie des Orpheus »So klag' ich ihren Tod« aus »Orpheus« von Gluck, Altarie »Ach, noch einmal glänz' mir« von Antonio Lotti und zwei Lieder von Schubert.

Kassel. Am 14. März 4. Abonnementconcert der Mitglieder des Königl. Theater-Orchesters zum Vortheil ihrer Unterstützungsfonds unter Mitwirkung von Eugen d'Albert und Fraul Hoeckschläne: Ouverture Op. 115 von Beethoven, Symphonie Nr. 2, Ddur, von Kingbardt (z. 1. M.) und Einleitung, Sowie Arien aus »Die Meistersinger von Nürnberg« von Wagner (z. 1. M.), Klavierconcert, Esdur, von Liszt, Solostücke für Klavier: Nocturne, Impromptu und Ballade von Chopin, Barcarole und Etude von Rubinstein, Arie aus »Euryanthe« von Weber und Lieder von Dvořák, Jensen und Schumann.

Meiningen. Am 1. April Concert der Herzogl. Hofkapelle zur Feier des Geburtstages Sr. Hoheit des Herzogs von Meiningen unter Dr. Hans von Bülow's Leitung und Mitwirkung von Fräul. Fenrat aus Würzburg, Marie Schneider aus Köln, der Herren Bär aus Darmstadt und Bulss aus Dresden: 9. Symphonie von Beethoven, im 2. Theile Wiederholung derselben.

Prag. Am 3. April 2. Concert des Conservatoriums der Musik unter Mitwirkung des Violinvirtuosen Emile Sauret aus Paris: Ouverture zur Oper »Fierrabras« Op. 76 von Schubert, Symphonie, Adur, Nr. 7 von Beethoven, Ballet-Orchestersuite von Delibes, Violinconcert Op. 26 von Bruch, Romanze, Fdur, für Violine von Beethoven und Rhapsodie russe für Violine von Sauret.

Stralsund. Am 5. März 4. Concert des Concert-Vereins unter Mitwirkung der Herren Kammersänger Dr. Gunz aus Hannover und Hofkapellmeister Professor Dr. Mannstaedt aus Meiningen: Klaviersonate, Fmoll, Op. 5 von Brahms, Fantasie für Klavier Op. 15 über das Lied »Der Wanderer« von Schubert, vier Lieder ohne Worte von M[illegible] Ungarische Rhapsodie Nr. 12 von Liszt, Li[illegible] Spohr, Haydn, Schubert, Schumann [illegible] Jensen.

Opern-Repertoire

des neuen Leipziger Stadttheaters im Monat April 1884.

Im neuen Leipziger Stadttheater kamen im Monat April folgende Opern zur Aufführung: Salambo ‚A. von Goldschmidt‘ 4 Mal, der Barbier von Sevilla, Undine, der fliegende Holländer je 2 Mal, Lohengrin, die Stradella von Salomon (Baugort), die Hochzeit des Figaro, die Bezähmung der Widerspänstigen, die Zauberflöte, die Hugenotten, die Jüdin und Oberon je 1 Mal; ausserdem gelangte Goethe's Faust in der Bearbeitung von O. Devrient in zwei Tagewerken mit Musik von E. Lassen, zweimal vollständig zur Aufführung.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 10. Mai Nachmittag ½2 Uhr.

1) »O Deus, ego amo te«, siebenstimmige Hymne von Gangler.

2) »Herr, wer wird wohnen in deinem Hause?« Motette für Chor und Solostimmen von Dosprimann.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche zu Leipzig Sonntag Cantate am 11. Mai Vormittag 9 Uhr:

»Singet und spielet dem Herrn«, Chor von Dr. Rust.

— Wie die »Münchener allgemeine Zeitung« meldet, hat Johannes Brahms die ihm angetragene Stellung in Köln an Hiller's Stelle abgelehnt.

— Während des am 10. und 11. August stattfindenden Stiftungsfestes des Männergesangvereins zu Bonn soll daselbst ein Wettstreit deutscher Männergesangvereine stattfinden. Es werden die Sänger in drei Klassen eingetheilt, die erste bestehend aus Vereinen aus Städten von über 20 000 Einwohnern, die zweite von 5 bis 20 000 Einwohnern und die dritte aus noch kleineren Orten. Ihre Majestät die deutsche Kaiserin, sowie der Kronprinz und die Kronprinzessin haben Ehrenpreise in Aussicht gestellt, während die Stadtverordneten in Bonn einen Betrag von 1000 ℳ zu den Kosten des Festes bewilligt haben.

— Der Königl. Hofopernsänger Paul Bulss absolvirte soeben ein vier Abende umfassendes Gastspiel in Danzig, welches von grossem Erfolg begleitet war. »Rattenfänger«, »Waffenschmied«, »Zampa« und »Heiling« waren die Opern, in denen Bulss auftrat, und hatte er sich in sämmtlichen Partien des wärmsten Beifalls und der grössten Anerkennung von Seiten des Publikums zu erfreuen.

— Am 1. Mai gab der berühmte Violoncellist S. Bürger aus Wien im Saale Kriegelstein in Paris ein Concert, welchem der österreichische Botschafter und die bedeutendsten Musiker beiwohnten. Herr Bürger spielte das Concert von Molique, Solostücke von Chopin, Popper, Wagner-Popper und auch das Capriccio von Julius Klengel, welches ungemein grossen Beifall fand. Herr Bürger erzielte einen durchschlagenden Erfolg, wie dies bei einem solchen Künstler ersten Ranges nicht anders zu erwarten ist.

— Die bereits früher erwähnte Umwandlung der italienischen Oper in Paris in ein »Internationales Theater« ist beschlossene Sache. Drei Monate hindurch wird eine französische und vier Monate lang eine italienische Operngesellschaft Vorstellungen geben.

— In der russischen Oper zu Petersburg soll in nächster Saison Beethoven's »Fidelio« erste Aufführung finden.

— Der neu gegründete internationale Musikverein in Paris hat auch mit seiner zweiten Aufführung seinem Programm getreu drei Novitäten für dort gebracht. Nachdem im ersten Concerte Gounod's »Redemption« zur Aufführung gelangt war, wurde das Publikum mit Fragmenten aus der Oper »Hulda« von Cesar Franck, mit »Frithjof« von Max Bruch und »Leda« von Alfred Bruneau bekannt gemacht.

— Nachdem der Pleyel-Wolff'sche Preis für das Jahr 1883 unerhoben geblieben ist, sieht sich die »Société des Compositeurs« in Paris in den Stand gesetzt, für das laufende Jahr drei grosse Preise von je 500 Francs zur Verfügung stellen zu können. Der für eine vierhändige Klaviersonate ausgeschrieben gewesene, aber nicht erhobene Preis soll nunmehr einem Septett für Streich- und Blasinstrumente zu Theil werden. Der laufende diesjährige Preis soll einem Klaviertrio zufallen und ein dritter Preis (500 Francs) ist für eine symphonische Dichtung in einem Satze ausgesetzt worden. Ausserdem ist noch ein vierter Preis von 300 Francs für ein Salve Regina zu vergeben.

— Nach einem ausserordentlich erfolgreichen Gastspiele am Kölner Stadttheater begab sich Madame Maradi nach Amsterdam, um auch hier und später in Stuttgart und München zu gastiren. Den Monat Juni gedenkt die Künstlerin der Erholung zu widmen.

— In Dorpat gelangte unter Musikdirector Heinrich Zöllner's Leitung Schumann's »Paradies und Peri« zweimal kurz hintereinander zur Aufführung. Die »Peri« lag in den Händen des Fräul. Grimieger aus Reval.

— Dr. Hans Harthan veranstaltete am 5. April (Gründonnerstag russischer Zeitrechnung) in der evang.-luth. Kirche zu Odessa eine geistliche Musikaufführung, welcher »Die sieben Worte des Erlösers« für gemischten Chor, Soli und Begleitung von Haydn zu Grunde lagen.

— Neuesten Mittheilungen zufolge soll das so kurze Zeit nach seiner glänzenden Eröffnung wieder geschlossene »Metropolitan-Operahouse« in New York von Mr. Ernest Gye, dem Director des Coventgarden-Theaters in London, übernommen werden. Die Actionäre, welche für die Dauer der Saison Logen haben, verpflichteten sich, ihm per Abend 3000 Dollars zu zahlen.

— Als Solisten für das diesjährige »Mai-Musikfest« in Cincinnati sind gewonnen: die Damen Nilsson, Materna, Joch, Winant, die Herren Winkelmann, Scaria, Toedt, Remmertz und Heinrich. Zur Aufführung wird u. A. gelangen: »La Redemption« von Gounod, »Israel in Aegypten« von Händel, »Ein deutsches Requiem« von Brahms, die C-moll-Symphonie von Beethoven und mehrere Werke von Wagner.

— Eine Operette, die mehr Autoren als Acte und Darsteller hat, wird demnächst in Paris in Scene gehen. Es ist dies der Einacter »Le barbier improvisé« von Bernard & Maillet, Musik von O. Kelly, bei welchem nur zwei Personen darstellerisch betheiligt sind.

— Im Nationaltheater zu Bukarest ist eine romänische Operette »Hatmanul Baltag« von Negruzzi und Caragiali, Musik von Caudella, erstmalig aufgeführt worden und hat grossen Jubel hervorgerufen. Von den Mitwirkenden wurden die Herren Gabrielescu und Maicescu mit besonderem Lobe hervorgehoben. Die Königin von Rumänien wohnte der ersten Aufführung bei.

— Der Männergesangverein in Reval brachte ein neues Werk Heinrich Zöllner's »Das Fest der Kirschblüthe« zu trefflicher Aufführung und erwarb sich Name Novum bei Publikum und Kritik grossen Beifall. Dem Werke wird ein reiches musikalisch-poetisches Leben, eine Fülle harmonischer und melodischer Schönheit, gepaart mit üppiger Instrumentation nachgerühmt.

— Tamberlick hat sich in St. Petersburg in einem letzten Concert vom Publikum verabschiedet. Der beliebte Sänger hat mit dem »Ave Maria« von Gounod und dem »Crucifixus« von Faure, welches er mit Cotogni zusammen sang, beispielloses Enthusiasmus hervorgerufen. Die Ovationen für den scheidenden Künstler waren glänzende.

— Der gemischte Chor in Chur (Schweiz) brachte am 27. April unter Musikdirector Johann Lux Händel's »Messias« zu trefflicher Wiedergabe, zur solistischen Mitwirkung waren die beliebten Schweizer Gesangskräfte Frau Anna Walter-Strauss aus Basel und Herr J. Hotgmeier aus Aarau zugezogen worden, die Orgelbegleitung lag in den Händen des Herrn Organist Knecht aus Zürich.

— Im Leipziger Stadttheater ging am 4. Mai wieder eine neue Oper und zwar »Der Trompeter von Säkkingen«, Dichtung von Rudolf Bunge, Musik von Victor E. Nessler, erstmalig in Scene und fand dieselbe gleich allgemeinen, grossen Beifall, der in vielfachen Hervorrufen des beliebten Componisten, sowie der Hauptdarsteller (Fräul. Jahns und Herr Schelper) gipfelte. Näheres über diese Premiere werden wir in nächster Nummer bringen.

Redactions-Briefkasten

M. H. in Amsterdam. Gesandtes Programm soll Aufnahme finden, von dem anderen jedoch bedauern wir keinen Gebrauch machen zu können, da wir der Holländischen nicht mächtig sind.

Prof. W. in B. Herzlichen Dank für Ihre freundliche Zuschrift. — Achtung doch Alles von Sie!

Correspondent in Aachen. Leider war Aufnahme des Eingesandten in dieser Nummer nicht mehr möglich, doch soll es bestimmt in nächster Nummer zum Abdruck gelangen.

Bekanntmachung des Allgemeinen Deutschen Musik-Vereins.

Tonkünstlerversammlung zu Weimar,

unter dem allerhöchsten Protektorat Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs **Carl Alexander von Sachsen,**

24. bis mit 27. Mai.

Am Vorabend 23. Mai, im Grossherzogl. Hoftheater Vorspiel von Adolf Stern und scenische Aufführung von Liszt's »Heilige Elisabeth« — **Sonnabend, den 24. Mai,** Vormittags 11 Uhr 1 Kammermusik-Aufführung in der »Erholung«, Abends 1 Oratorienconcert in der Stadtkirche — **Sonntag, den 25. Mai,** Abends 1 Orchester-Concert im Hoftheater — **Montag, den 26. Mai,** Abends 2 Orchester-Concert im Hoftheater — **Dienstag, den 27. Mai,** Vormittags 11 Uhr, 2 Kammermusik-Aufführung im Hoftheater. Abends 2 geistliches Concert in der Stadtkirche.

Nach der Versammlung **Mittwoch, den 28. Mai,** Abends im Hoftheater »Sakuntala« von Felix Weingartner. Ausführliche Programme werden auf dem Tonkünstlerbureau in Weimar seinerzeit ausgegeben.

Leipzig, Jena und Dresden, den 30. April 1884.

Das Directorium des Allgemeinen Deutschen Musik-Vereins.

Prof. Dr. C. Riedel. Hof- u. Justizrath Dr. Gille. Commissionsrath C. F. Kahnt. Prof. Dr. Ad. Stern.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

IV. Jahrgang | Leipzig, 15 Mai 1884. | Nr. 20.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger
Robert Seitz in Leipzig

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 M — (Jahrgang 8 M); einzelne Nummern 20 Pf. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 M 50 Pf f. Deutschland u. Oesterreich, 2 M 80 Pf für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 Pf für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Unsere Componisten.

Von Rob. Eitner.

Vor noch nicht zwanzig Jahren war ein Componist der bedauernswertheste Mensch auf dem ganzen Erdenrund und musste sein Brod durch Musikunterricht erwerben. Alle Welt schwelgte in den Classikern und wollte nur die und nichts Anderes hören. Die Wandelungen des Geschmackes beim Publikum sind ganz wunderbarer Art und springen oft von einem Extrem ins andere. Das „Hosianna" und „Kreuzige ihn" kann man noch heute täglich erleben. Noch bis zum Jahre 1840 erzeugte schon der Gedanke, eine Symphonie von Beethoven hören zu müssen, ein Gruseln! Hünten, Kalkbrenner, Herz, Steibelt, Clementi, Kalkbrenner, Hummel waren die Günstlinge. Letztere wurden sogar mit dem Ehrentitel Classiker belegt. Mendelssohn giebt uns in einem Briefe aus München an seine Eltern auf seiner ersten Reise eine anschauliche Beschreibung des damaligen Geschmackes und spricht dabei nicht etwa vom Publikum, sondern von den Musikern selbst. Liszt, Mendelssohn, Schumann, Spohr und Marx ist es hauptsächlich zu verdanken, dass Bach, Händel, Haydn, Mozart, Beethoven und Schubert nach und nach zur Geltung gelangten. In den fünfziger Jahren war der Umschwung soweit vollzogen, dass man das Publikum nicht weiter als ob ge Meister hören wollte, nur Mendelssohn'sche und Chopin'sche Compositionen fanden noch Gnade vor dem strengen Richterstuhle der öffentlichen Meinung. Schumann, der so mannhaft gekämpft hatte, ging schon jetzt ehe Anerkennung aus dieser Welt, und die jüngeren Componisten rangen vergeblich noch irgend einer Geltendmachung ihrer Compositionen. In dem Maasse, in dem man einst jeden neuen Componisten anjubelte, in demselben Maasse verschloss man sich jetzt eigensinnig jedem neu auftauchenden Talente und ein unbekannter Name genügte schon vollständig, das Werk zu ignoriren und todt zu machen. Robert Volkmann ging nach Pest, Rubinstein nach Russland, Brahms und Raff vegetirten an kleinen Fürstenhöfen, Berlioz wurde mit Hohn und Spott überschüttet, Richard Wagner musste sich Schritt für Schritt das Terrain erkämpfen und seine literarische Thätigkeit erregte mehr Aufsehen als seine Opern. Mehr als zwanzig Jahre beherrschten die Classiker absolut den Concertsaal wie das Musikzimmer. Der politische Umschwung im Jahre 1870 wirkte auch in musikalischer Hinsicht in wunderbarer Weise. Als wenn die Menschheit aus einem Traume erwachte, erkannte sie wie mit einem Schlage, dass die neueren Componisten doch nicht so ganz zu verachten sind. Robert Schumann's Werke hatten sich nach und nach durch eine kleine Jüngerschaar zur vollen Anerkennung erhoben und die genauere Bekanntschaft mit denselben hatte die neue Zeit vortrefflich eingeleitet. Die Wagner'schen Opern brachen sich immer mehr Bahn und erweiterten den Gesichtskreis. Die politische Erhebung that das übrige und nun brach die goldene Zeit für die jüngeren Componistenwelt an. Die lange Verschmähten und Verschollenen traten in ihre Rechte ein, man hörte ihre Werke erst mit Neugierde, dann mit Begeisterung an, und ehe die Hitzköpfe ab nur garnen, stellte man ihnen die jüngeren Meister gleichberechtigt zur Seite. Volkmann, Brahms, Raff, Rubinstein, Bruch, neuerdings auch Liszt und Berlioz erlangten volle Anerkennung und sie steigert sich bis zur Schmähung mit dem Lorbeer, wo sie noch persönlich den Dirigentenstab bestiegen können.

Doch nicht allein die lange Harrenden wurden nun mit Anerkennung empfangen, aus allen Herren Ländern entstehen Componisten von bedeutender Tüchtigkeit und genialer Begabung, deren Werke die Reise durch die Welt machen und überall mit Enthusiasmus aufgenommen werden. Nationalitäten, die nie nur die Palme in der Kunst gerungen haben, senden Propheten in die Welt, die mit unwiderstehlicher Kraft sich Anerkennung zu verschaffen wissen. Frankreich, welches sich nur in der Oper einen zweifelhaften Ruhm erworben hat, sendet einen tüchtigen Symphoniker in die Welt: Charles Camille Saint-Saëns, 1835 in Paris geboren, betrat im 1857 die bescheidene Laufbahn eines Organisten. Seine Compositionen erregten nach und nach so grosses Aufsehen und fanden in der jüngsten Zeit so hohe Anerkennung

dass er ohne Anstellung frei seiner Kunst leben kann und als Dirigent wie vortrefflicher Klavierspieler anstatt dessen durch ganz Europa reist, überall seine eigenen Werke zum Vortrage bringend. Seine Compositionen zeichnen sich durch eine lebhafte Erfindungsgabe und weise Sparsamkeit in Verwerthung der Motive aus. Die kraftvolle und wieder glänzende Instrumentation hat er mit allen Neueren gemein. Sie ist heute ebenso Verbindigung eines fliessenden Stil in der Gelehrtenlitteratur. Wie die meisten Neueren ist er nicht frei von gesuchten und barocken Einfällen, die oft mit einer erschreckenden Grausamkeit durchgeführt werden. In glücklichen Stunden der Inspiration kann er aber so einfach und entzückend schreiben, fest und einheitlich in der Form, dass man ihn zu den Besten zählen kann. Sehr vortheilhaft zeichnet er sich auch vor den neueren slavischen Componisten aus, die ihr angeborenes Naturell, was oft an Wildheit grenzt, nie ganz unterdrücken, oft genug noch mit Absicht heraus kehren und so entsetzliche Laute erklingen lassen, welche mit der wahren Kunst wenig gemein haben. Saint-Saëns kennt immer der kräftigen Klänge, in dem der geborene Franzose sich vollkommen untergeordnet. Die Classiker sind ihm Muster, und wie sich alle Neueren mehr oder weniger von der unglücklichen Idee der Formlosigkeit, die Liszt und Wagner predigte, emancipirt und richtig erkannt haben, dass die sich durch Jahrhunderte ausgebildete allgemeine Form mustergültig für alle Zeiten ist und nicht die Form neu, den der Inhalt das subjective Originelle eines jeden sei, so hält auch Saint-Saëns an der überlieferten symphonischen Gestaltung fest. In allen Fächern der Kunst hat er Vorzügliches geleistet: Klavierpiècen, Orgelstücke, Concertstücke für Violoncelle, Violine und Pianoforte, Symphonien für Orchester, kleine und grössere Gesangwerke, Oratorien, ein Requiem und mehrere Opern. Deutschland nimmt regen Antheil an seinem Schaffen und sein Besuch daselbst war mit Ovationen aller Art verbunden. Damit bald darauf Deutschland einen Schlag ins Gesicht versetzen wollte, war nur ein Hieb ins Blaue, denn nicht den Franzosen, sondern den Künstler ehrten wir in ihm. Die französische Verblendung und der Hass gegen alles Deutsche wird entweder der Vernunft weichen oder in Vernichtung übergehen.

Höchst originell und bis ans Wunderliche streifende Componisten hat uns die Neuzeit aus den slavischen Ländern gesendet. Da ist der Russe Peter Iljitsch Tschaikowsky, geboren 1840 auf dem Hüttenwerk Wotkinsk im Gouvernement Perm. Er studirte Jura und trat in den Staatsdienst ein, erst später fühlte er den Beruf zum Musiker in sich, wurde Schüler Rubinsteins und dann Lehrer am Petersburger Conservatorium. Seit 1877 lebt er nur seiner Kunst bald in Petersburg, bald in Italien, der Schweiz und anderen Ländern. Er entwickelt als Componist eine enorme Technik das Nationale zur Geltung zu bringen. Selbst wo er keine Programme wählt, wie in seinen Concerten und Symphonien, reiht sich Bild an Bild. Wild brausen die Pferde der Steppe in rasendem Galopp an uns vorüber, oder melancholische Laute aus dem Volksmunde treffen unser Ohr. Ein echter Jünger der neudeutschen Schule gemacht mit seinem originellen Ich, erhalten wir neben wahren Schätzen auch manches ungerathene Kind, aufgebauscht mit allem pomphaften Machwerk der neuesten Instrumentation. Sein »Romeo und Julia«, eine symphonische Dichtung für Orchester, erscheint uns als ein solches Schmerzenskind, bei dem der Vater mit Sorge und Kummer gearbeitet hat. Sein Klavierconcert dagegen ist eine ganz eminente Leistung und gerade die Mannigfaltigkeit der Stimmungen und Bilder ist hier am ehesten angebracht. Vier Opern, vier Symphonien, mehrere symphonische Dichtungen, Streichquartette, Concerte für verschiedene Soloinstrumente, Klaviersonaten und kleinere Piècen, Lieder u. A. sind bisher im Druck erschienen und lassen sein Genie oft im hellsten Lichte erscheinen.

Weniger dem Nationalen huldigend, erscheint der von polnischen Eltern 1854 in Breslau geborene Moritz Moszkowski. Ein Günstling Liszts, ist er mit vieler Seele der neudeutschen Schule ergeben. Eine glückliche Erfindungsgabe hilft ihm über manche Klippe hinweg, die im Wege der Programmmusik dem Componisten entgegentritt. 1873 veranstaltete er in Berlin sein erstes Concert, in dem er als Virtuose und Componist auftrat und allgemeines Aufsehen erregte. Eine Symphonie, Klavierstücke, ein Klavierconcert, Lieder u. A. haben bis jetzt lebhaftes Interesse hervorgerufen.

Von nordischen Componisten, die einen weiteren Ruf genossen, sind Edvard Hagerup Grieg, 1843 in Bergen in Norwegen geboren, und Emil Hartmann, der Sohn des bekannten Kopenhagener Componisten, 1836 daselbst geboren, zu nennen. Diesen hat die Neuzeit in Deutschland einen ehrenwerthen Platz angewiesen. Ihre ausgezeichneten, frisch erfundenen und formell abgerundeten Werke finden im Haus und Concertsaal eine warme Aufnahme. Auch der schwedische Componist August Johann Södermann, geb. 1832, bereits 1876 gestorben, und der norwegische Johann Severin Svendsen, 1840 zu Christiania geboren, haben sich durch ihre frische und gesunde Erfindungsgabe das Bürgerrecht in Deutschland erworben.

Recht national eigenthümlich ist der Böhme Anton Dvořák, und es gehört heute mit zum Zeitgeschmack, dass solche Klänge ihren ganz besonderen Reiz ausüben, obgleich sie oft mit der Kunst wenig gemein haben. Dvořák ist 1841 zu Mühlhausen bei Kralup in Böhmen geboren und sollte Metzger werden, doch die Liebe zur Musik liess des Vaters Wunsch an des Sohnes Gegenwehr scheitern. Er ging 1857 nach Prag, verdiente sich kärglich seinen Unterhalt als Violinist in untergeordneten Kapellen und suchte sich durch gründliche Studien zum Musiker auszubilden. Erst 1873 ging [illegible] auf und ein Hymnus für gemischten Chor und Orchester liess das bedeutende Talent zur öffentlichen Anerkennung gelangen. Ein Staatsstipendium sicherte ihm den Unterhalt auf mehrere Jahre. Liszts Bekanntschaft führte ihn in die neudeutsche Schule ein und milderte durch die Weltbildung seine scharf ausgeprägte Nationalität. Klavierpiècen, Orchesterwerke, Lieder und einige böhmische Opern, die aber in Deutschland unbekannt sind, haben ihm einen Platz im Concertsaal und Salon gesichert.

Wir werfen nun unseren Blick auf das gesegnete Deutschland. Während das Ausland schon stolz auf einen seiner Söhne ist, der im Reich der Töne die Blicke Aller auf sich lenkt, kann Deutschland nach allen Seiten hin dienen, und es gehört schon eine ganz ausserordentliche Begabung und grosses Glück dazu, um nur unter den Bedeutenden genannt zu werden. Volkmann, Raff und Wagner gehören schon der Geschichte an und lassen wir sie hier ausser Betracht. Wir haben schon an den Lebenden genug, ihnen gehört die Gegenwart und die Anerkennung.

(Schluss folgt.)

Savonarola.

Grosse Oper in einem Vorspiel und drei Acten.

Text von Gilbert à Beckett.

Musik von C. Villiers Stanford.

Erste Aufführung im Hamburger Stadttheater, Freitag den 18. April 1884.

Von Emil Krause.

Kaum dürfte sich im ganzen deutschen Vaterlande eine zweite Theaterdirection finden, die in Bezug auf Einführung neuer Werke mit der unsrigen rivalisiren könnte. Rubinstein's »Sulamith« und »Unter Räubern«, Mackenzie's »Colomba«, Lange-Müller's »Spanische Studenten«, Marschner's »König Hiarne«, Kleinmichel's »Schloss de l'Orme«, Adam's »Nürnberger Puppe« und Gounod's »Tribut von Zamora« — dies Alles ging seit Anfang November der obengenannten Première, deren Besprechung die nachfolgenden Zeilen gewidmet sind, voran, wahrlich eine stattliche Reihe von Novitäten in unglaublich kurzem Zeitraum. Unbekümmert und unbehindert durch den nur theilweise glücklichen Erfolg einer jeden dieser Tonschöpfungen, hat die Direction Pollini's zielbewusst ihr Ziel, den neu entstandenen oder noch ungekannten Bühnenwerken ein lebendiges Dasein zu schaffen, im Auge behalten. Waren bisher während des ganzen Winters diese Anstrengungen meist mit den günstigsten Resultaten belohnt gewesen, so lässt sich das Entgegengesetzte in erfreulicher Weise von dieser jüngsten der Premieren »Savonarola« berichten.

C. Villiers Stanford ist ein Sohn jenes Landes, dem man vereinzelte Ausnahmen abgerechnet, verhältnissmässig wenig hervorragende Schaffenstalente auf musikalischem Gebiete nachrühmen kann. Ein Brite von Geburt, war der heute noch in jungen Jahren stehende Künstler von tüchtigen Musikern seines Vaterlandes mit den Geheimnissen der Tonsetzkunst vertraut gemacht, ging dann behufs weiterer Ausbildung nach Leipzig und Berlin und genoss in letztgenannter Stadt den Unterricht Friedrich Kiel's, eines derjenigen Meister, zu denen die gesammte Musikwelt mit Achtung und Verehrung emporblickt. So hat denn auch Stanford die deutsche Tonkunst von der ernstesten Seite aus ein Gründlichste studirt, fielen doch die vielfach empfangenen Lehren auf einen fruchtbaren, ergiebigen Boden. Die Saat hat denn auch eine in jeder Beziehung reiche Ernte getragen; denn Stanford's Streben, sein Fleiss und vor Allem seine hervorragende Begabung stellen ihn schon heute, wo die künstlerische Laufbahn erst angetreten, als einen gediegenen Meister gehaltvoller Tongebilde hin. Man findet in seiner Musik nicht, was man wohl in der Jetztzeit recht oft der Fall ist, jenes unaufhaltsame Anlehnen an die neueste oder jenes Verharren in die Formen der älteren Schule. Frei aus sich heraus geschaffen, tritt dem Hörer sein Kunstwerk entgegen. Die absolute Musik bleibt die Herrscherin, und ihre Selbständigkeit wurzelt in einem gesunden, echt musikalischen Bewusstsein. Richard Wagner, die Schule Weber's, die dogmatische Kraft der anderen grössten Tonmeister haben insgesammt auf die Form und Instrumentation eingewirkt, dennoch ist ein positives Anlehnen kaum wahrzunehmen. Stanford's Grundgedanken wie ihre Entwickelung eine entschiedene Subjectivität erkennen lassen.

Mancher Reminiscenzenjäger wird vielleicht gegen diesen Ausspruch ein Veto erheben, denn dieses oder jenes Motiv, diese oder jene harmonische Wendung wurde schon früher und des mehrfach vernommen, aber wenn dies wirklich der Fall wäre, wäre dies etwa ein Tadel? Gewiss nicht, denn nicht anders als in verständlichen Worten soll gesagt werden, und dies noch umsomehr im Reiche der Töne, die dem aufmerksamen Ohre doch so unendlich viel erschliessen können. Der Vorzug der gesammten Musik ruht hier in der Wahrung der katholischen Kunstprincipien, und dies ist in jedem Satze des Werkes vollgültig geschehen.

So viel Bedeutendes Stanford gegeben, so viel Gutes auch sein Librettist Gilbert à Beckett. Der Stoff ist bei Wahrung der Hauptzüge der Geschichte folgender. In dem Vorspiel, das der eigentlichen Oper in einem Acte vorauf geht, erblicken wir den jungen Studenten Savonarola, der ein Liebesverhältniss mit seiner Schülerin Clarice, der Tochter eines Nobili in Ferrara, angeknüpft hat. Savonarola, der das Herz des Mädchens gewonnen, wird jedoch von ihrem Vater aus dem Hause gestossen und aufs Aergste von seinem Nebenbuhler Giovanni di Rucello verhöhnt. In einem sehr schönen, die Empfindungen der Liebenden schildernden Duettgesange gipfelt der musikalische Gehalt dieses einheitlich gefassten Vorspiels. Beim Abschiede muss Clarice ihrem Geliebten schwören, nie die Gattin Rucello's werden zu wollen. Diesen Eid bricht sie nicht; muss aber, um sich Rucello's Nachstellungen zu entziehen, eine andere Ehe schliessen, stirbt jedoch mit Hinterlassung einer Tochter Francesca bereits. Francesca gleicht durchaus ihrer Mutter, sie wird bald nach ihres Vaters Tode als Waise unter Rucello's Vormundschaft gebracht, was der stets den Hass gegen Savonarola im Herzen tragende Rucello bewirkt hat. Dieser hat das Kind in stetem Hass gegen Savonarola, dessen Stellung in Florenz mittlerweile eine immer angesehenere geworden, erzogen, in der Absicht, sie einst als Werkzeug seiner Rache zu benutzen. — Die Oper spielt 20 Jahre nach dem Vorspiel dargelegten Zeitpunkt, wo Savonarola ein Prior eines hervorragenden, allgemein geachteten Persönlichkeit geworden. Rucello und mit ihm die Partei der Medici haben seinen Untergang geschworen und lange einen Plan, dies zu erreichen, ausgesonnen. Die Medici stürmen das Kloster San Marco, den Aufenthaltsort Savonarola's, und schleppen ihn in den Kerker, den er nicht eher verlässt, als bis er zum Tode geführt wird. Das Volk hat sich von Rucello und Genossen bethören lassen, denn Savonarola hat in Francesca, die in die Verschwörung gezogen, die Tochter jenes Weibes erkannt, das er einst so heiss geliebt. So muss er hauptsächlich infolge dieses Geständnisses, das er ergiebt öffentlich gegeben, fallen und Rucello's Racheplan ist gelungen. Francesca, die, wenn auch zu spät, die schändliche Rache des Frevlers erkennt — stirbt bei Savonarola's Tode gebrochenen Herzens. Gerade die Schlussnummer ist von erschütternder Wirkung. Grossartiges in Bezug auf Massenwirkungen enthalten die Chorsätze. Mag auch mancher Hörer in Bezug auf die Instrumentation ein gar zu vollströmendes Colorit aufgetragen sein, wie man zugestehen muss, so bleibt doch der absolut musikalische Gedanke selbst vorherrschend. Die religiöse Färbung der Priestergesänge, denen zum Theil ein altkatholischer englischer Kirchengesang zu Grunde gelegt ist, die Liebesscene zwischen Savonarola und Clarice, der bösartige Charakter Rucello's, die streitenden Parteien — dies Alles ist vom Componisten vortrefflich gezeichnet. Die sogenannte Leitmotiv-Theorie wird allerdings angewandt, aber im Verhältniss zum grossen Ganzen doch nur massvoll selten. Der grosse tragische Stil ist ein in den Hauptzügen eigener, auf Grund der schon oben angedeuteten rühmenswerthen Eigenschaften.

Die Aufführung zum Benefiz Anthes' unseres hoch-

gemüthlichen Kapellmeisters Sucher — hatte das Haus bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach jedem Acte wurde der anwesende Tonsetzer, der die letzten Proben überwachte, wie der Dirigent und die Darstellenden mehrfach gerufen. Frau Sucher hat als Vertreterin der Clarice und Francesca sich aufs Neue wieder durch ihre mustergültige Leistung um eine Première verdient gemacht, welche die gesteigerten Anforderungen an die Kunst der Interpreten stellt. Die Künstlerin ging vollends in ihrer ebenso dankbaren als schwierigen Aufgabe auf; in der Schlussscene gab sie wahrhaft Ergreifendes. Der noch im Anfang seiner künstlerischen Carrière stehende Tenorist Herr Kraus verkörperte vortrefflich die Titelpartie, sowohl im Vorspiel als junger Studiosus, wie auch als Prior; stimmlich war die Wiedergabe eine meistens tadellose. Herr Dr. Krauss als Bacelle, sowie die Herren Landau und Ritter (Vertreter kleinerer Rollen) waren ebenfalls in Spiel und Gesang vortrefflich. Das choristische Ensemble und die scenische Darstellung gereichen den Ausführenden zur vollen Ehre. Mit einer Aufführung wie der heutigen kann sich der Tonsetzer wahrlich zufrieden erklären.

Kritische Besprechungen.

W. Hesse, Op. 4. Ein Königspsalm (Psalm 21) für Männerchor mit Klavierbegleitung. Partitur und Stimmen ℳ 4.50. Stimmen ℳ 1. — Potsdam, Aug. Stein.

Wohl in der Absicht, für irgend eine patriotische Feier einen Festgesang zu liefern, hat der Componist (Seminar- und Musiklehrer in Königsberg) die Feder ergriffen. Die Composition des Psalms zerfällt in vier Nummern, durch deren Wechsel in Chor, Solo und Quartettgesang der einförmig pedantische und trockene Ton, in dem das Werk concipirt ist, einigermassen gehoben wird. Nach den Gesetzen der elementaren Compositionslehre ist Alles streng gearbeitet, selbst die Schlussfuge ist correct, aber leider kommt man aus dem Gefühl des Correcten nicht heraus. Gern würde man einmal eine gewagte, wenn auch vielleicht nicht ganz schulgemässe Wendung in den Kauf nehmen, um aus der nüchternen und kühlen Stimmung, der Feindin allen musikalischen Geniessens, aufgerüttelt zu werden. Technische Schwierigkeiten in der Ausführung sind vermieden, wohl mit Rücksicht auf die Gesangskräfte der Kreise, für welche der Componist ursprünglich bestimmt war.

C. van der Linden, Op. 75. „Freundschaft" für Männerstimmen (Soli und Chor). Partitur ℳ 1.80. Stimmen à 35 ₰. Dordrecht, J. Gilhay & Zoon.

Ein würdiger, schwungvoller Preis der Freundschaft wird hier dem Männergesange dargeboten. Stimmungsvoller Wechsel, anregende Melodik, formgewandte Structur zeichnen diese (ursprünglich nach holländischem Text von Eilers verdeutscht von Henriette Sanze Berg) recht vortheilhaft aus.

Carl Stein, Op. 29. „Sursum corda", eine Sammlung geistlicher vierstimmiger Männergesänge. Preis ℳ 1 (12 Exemplare ℳ 9.60, 25 Exemplare ℳ 18.75). Wittenberg, R. Herrosé.

Die zumeist für den kirchlichen Gebrauch bestimmte Sammlung ist der besseren hier einschlagenden Literatur entnommen, und die zum grösseren Theile vom Herausgeber componirten Nummern stehen den ersteren gleichwerthig zur Seite. Die Gesänge sind nach der Folge des Kirchenjahres geordnet, jedoch sind auch andere als rein kirchliche Veranlassungen bei der Auswahl berücksichtigt worden, wie Lehrerconferenzen, Geburtstag, Jubiläum u. s. w. Besonders Lehrerseminare und höhere Lehranstalten werden von dieser Sammlung einen ausgiebigen Gebrauch machen können. Eine Ausgabe in Stimmen scheint nicht erschienen zu sein, doch ist zur Erleichterung der Anschaffung ein ermässigter Preis bei Massenbeziehungen gewährt.

Hermann Pust, Op. 25. Weihgesang für vierstimmigen Männerchor. Partitur und Stimmen ℳ 1.50. Stimmen à 25 ₰. Dresden, Rob. Meinhold.

Das Lied klingt frisch und wird bei festlichen Gelegenheiten, wie sie das Leben in Männergesangvereinen häufig darbietet, von grösseren Massen ausgeführt, seinen Zweck nicht verfehlen. Auf tieferen musikalischen Gehalt macht es eben keinen Anspruch, wie auch der Text (von A. Spiess) keinen auf besonders hervorragende Lyrik erheben darf.

Edmund Kretschmer, Op. 30. Fünf Männerchöre. Partitur und Stimmen. Nr. 1. Maiennacht (F. A. Muth). Nr. 2. Die Ruinen (Bechstein). Nr. 3. Die Lotosblume (Geibel). Nr. 4. Fahnenlied (K. B.) à ℳ 1.—. Nr. 5. Im Lenz (Günther Walling) ℳ 1.20. Einzelne Stimmen zu jeder Nummer à 15 ₰. Leipzig, C. F. W. Siegel.

Die der Dresdener Liedertafel von ihrem Ehrenmitglied gewidmeten Gesänge zeichnen sich durch eine originale musikalische Eigenart aus. Tiefe und musikalische Empfindungen der besten Art in vollendeter Form ausgesprochen. Hier ist nichts von Schablone, nichts von Trivialität, wie es so oft in modernen Männerchorgesängen der Fall ist, zu finden, sondern alles tief empfunden und dabei gesunde Musik im wahren Sinne des Wortes tritt dem Hörer aus allen Nummern frisch entgegen. Dass ein Musiker, der seine musikalische Aufgabe mit solchem Ernst erfasst, wie es der Componist gethan, auch bei Auswahl seiner Texte mit Bedacht zu Werke geht, ist selbstverständlich, und so treten uns hier Wort und Ton in innigster gegenseitiger Durchdringung miteinander und bilden ein schönes, kunstvollendetes Ganzes.

W. Bettcher

Berichte.

Breda. Das letzte Concert des Gesangvereins »Amicitia« am 18. April im Saale Concordia ist als ein äusserst gelungenes zu bezeichnen. Zur Aufführung kamen Romberg's, obwohl veraltete, jedoch immer noch viel Schönes enthaltende »Glocke« und Mendelssohn's »Loreley«-Finale. Die beiden Werke wurden mit Schwung gesungen und gespielt unter Leitung des Herrn Musikdirectors Gottfr. Dorrenboom, der die Aufführung sehr gewissenhaft vorbereitet hatte, wofür ihm unser besonderer Dank gebührt; schon oft hat Herr Dorrenboom bewiesen, dass ihm keine Mühe zu viel ist. Vorzüglich seinen rastlosen Bestrebungen verdanken wir die Hebung des hiesigen Musiklebens in den letzten Jahren.

Von den Gesangssolisten nennen wir nur die Vorzüglichsten: Frau Jan van Rijswijck Bremans aus Antwerpen als Interpretin der Sopranpartie in den genannten Werken, und Herrn Theodor Julius aus dem Haag, der die beiden Basspartien in der »Glocke« auf sich genommen hatte. Erstere, die erste flämische Concertsängerin, vereinigt eine schöne volle Stimme und technische Ausbildung mit musikalischer Intelligenz und mit dramatischer Belebung des Vortrags, ohne die Forderungen des Concertgesanges zu vergessen. Herr Julius verfügt über eine prächtige, gut geschulte Bassstimme, seine Vortragsweise ist klar, edel und warm, seine Aussprache deutlich und schön. Kurz — er zeigt sich ganz und gar als vornehmer gebildeter Musiker.

Ueberdies lernten wir eine für uns neue Erscheinung in der Klavierspielerin Fräul. Caroline Boosa, die ihre Studien am

der Hochschule in Berlin gemacht hat, kennen. Die Künstlerin (gegenwärtig Professorin am Kullak'schen Conservatorium ebendaselbst) besitzt alle Eigenschaften, welche man von einer heutigen Pianistin fordern muss: zierlichen und doch kräftigen Anschlag, gut ausgebildete Technik und sehr musikalisches Vortrag, geistiges Durchdringen der Werke des Tonsetzers. Sie spielte Beethoven's Cmoll-Variationen, Fmoll-Etude von Chopin, »Frühlingslied« von A. Henselt (in welchem man sozusagen den Brunnen rieseln hörte) und eine graziöse Gavotte von Gluck-Tausig. Auf allgemeines Verlangen spielte sie als Zugabe eine Sonate Scarlatti's. Diese junge Künstlerin ist allen Concertinstituten zu empfehlen. — Der von ihr gespielte treffliche Concertflügel war aus der Hofpianofortefabrik von Rahmer Sohn in Leipzig und zeichnete sich durch einen leichten Anschlag, einen kräftigen, vollen Ton und schöne, gesangreiche Klangfarbe aus.

Herzogenbusch. Nicht allein die Aufführungen des hiesigen Kammermusik-Vereins, wie in Nr. 14 d. Bl. erwähnt, sondern auch der Sangverein erfreut sich musikalisch strebsamen Lebens. Dies wurde wieder einmal durchschlagend bei der 10jährigen Jubiläumsfeier, welche am 16. und 17. Februar stattfand, bestätigt. Unter der bewährten Leitung des Directors Herrn D. G. G. van Bree und solistischem Mitwirken des Fräul. Boone (Sopran), Herrn Westberg (Tenor) und Herrn Hanne (Bass) kam am ersten Tage Haydn's Oratorium »Die Jahreszeiten« zur Aufführung. Fräul. Boone leistete Treffliches, obwohl sie einen sehr schweren Stand neben Celebritäten wie genannte Herren hatte. Der Anfang vom Terzett war wohl der Glanzpunkt des Herrn Westberg, wie »Ihr Mädchen« von Herrn Hanne ausserordentlich schön vorgetragen wurde, und Fräul. Boone erfreute sich nach dem naiven Vortrag des wohlbekannten »Ihr Mädchen« das auf Ehre hell gesessen Halle. Der meisten Chöre wurden ganz gut gesungen, dann und wann war der Klang sogar imponirend. Das Orchester, zusammengestellt aus den ersten Mitgliedern des hiesigen Infanteriecorps (Kapellmeister Herr von Ähnen) und der Schutterymusik (Kapellmeister Herr Kriens) und Dilettanten, leistete Befriedigendes und wirkte nicht wenig zur Erhöhung des seltenen musikalischen Genusses mit. — Herrn Director van Bree wurde vor Anfang des Werkes ein prachtvoller Lorbeerkranz mit einer Ansprache, worin seine Verdienste seit der Entstehung des Vereins hervorgehoben wurden, zu Theil; das Orchester stimmte mit einem Tusch freudig ein. Vom Publikum wurde diese Ovation mit Erregung applaudirt, wie auch die Leistungen der Solisten sowie des Chores und Orchesters stürmischen Beifall hervorriefen.

Am nächsten Vormittag fand sich ein auserlesenes Publikum wieder in dem mit Fahnen und Gewächsen geschmückten Saale zusammen, um die Leistungen im Künstler-Concerte zu geniessen. Den Glanzpunkt dieses schönen Morgens bildete Fräul. Christine Veleman aus Amsterdam mit ihren trefflichen Vorträgen am Klavier. Ihre Wiedergabe des Chopin'schen Hmoll-Scherzos, wie der Liszt'schen Gismoll-Campanella, Etude war hinreissend schön. Auch Herr Donee rang mit ihr um die Palme, besonders hervorzuheben ist sein Vortrag der Arie aus »Paulus«. Herr Westberg sang ausser der Arie aus »Iphigenie« von Gluck Beethoven's »Adelaide« prachtvoll, obwohl die Stimme ein wenig verschleiert klang. Vornehmlich im zweiten Theile dieser Matinée waren die Vorträge von Fräul. Boone, wie am vorigen Abend, vortrefflich; sie sang Schumann's »Frühlingsgrüsse«, »Wohin mit der Freud« von Wilhelmi und Lieder von Brahms und Anderen. Das Orchester spielte zwei Ouverturen und zwar von G. B. van Bree eine Festouverture und die zu Weber's »Oberon«. Letztere namentlich wurde mit Schwung ausgeführt. Schliesslich wurde noch einmal der Weinsberg wiedergegeben. — Das Comité darf mit Stolz auf die schönen Tage zurückblicken und in dem glänzenden Verlauf dieses Festes seine Mühe belohnt sehen.

Köln, den 2. Mai. Die Musiksaison neigt ihrem Ende zu; die Concerte werden seltener und die Aufführungen der Gürzenichconcert-Gesellschaft haben schon am Palmsonntag ihren Abschluss gefunden. Da bleibt für mich denn noch sehr viel nachzuholen, und da meine bisherigen Berichte nur die ersten vier der Gürzenichconcerte umfassten, will ich summarisch über den weiteren Verlauf derselben referiren. Die »Oxford«-Symphonie Gdur, jenes Werk, das Haydn gelegentlich seiner Ernennung zum Doctor in Oxford zu erster Aufführung brachte, hörten wir in Köln zum ersten Male im fünften Concerte in der Wüllner'schen Bearbeitung bei vortrefflicher Wiedergabe. Die Symphonie ist ein ächter Haydn, jeder Satz eine wahre Perle; man folgt den herrlichen unverwelkbaren Weisen bis zur letzten Note mit gleichem Interesse und stellt keine Betrachtungen darüber an, ob das reizende Menuett dem lieblichen Gesange des Adagios vorzuziehen ist, oder der charakteristische letzte Satz dem ersten, da jeder in seiner Art in seiner einfachen Klangschönheit bereitet einen vollen Genuss. Am selben Abend brachte Dr. Scholz aus Frankfurt ein Klavierconcert eigener Composition zum Vortrag und erwies sich in ersterem als gewandten, kenntnissreichen Musiker, in letzterem als gediegenen, wenn auch nicht ausserordentlichen Pianisten. Scholz ist in Bezug auf seine Klavierschöpfung etwa einem Maler vergleichbar, der die Technik seiner Kunst beherrscht, dem aber die eigenartige Erfindung und Mannigfaltigkeit der Ideen mangelt, der immer etwas anderes und doch stets dasselbe malt.

Five der vornehmsten Mitglieder der Künstleraristokratie galt es im folgenden Concerte zu begrüssen: August Wilhelmj, der gottbegnadete Geiger, spielte seine »Parsifal-Paraphrase«, ferner eine italienische Suite nach Paganini, die sich übrigens von der Originalcomposition nur in Unwesentlichem unterscheidet, sowie ein Concertstück »All Ungherese« betitelt, ebenfalls eigener Composition. Die Paraphrase besteht zum grössten und schönsten Theil aus dem sogenannten »Charfreitagszauber«, jenen besonders herzlich zarten und einfachen Weisen, die selbst den verranntesten Wagnerfeind eines Besseren belehren und veranlassen müssten, gleich Parsifal, von welchem es beim Anfange dieser Melodie in der Oper, zerdos im Bühnenweihfestspiele heisst, er wendet sich um und blickt mit sanfter Entzückung auf Wald und Wiese«, auch ein wenig in Entzückung zu gerathen. Wilhelmj's Vortrag war, wie immer, von überwältigender Schönheit, und in Macht und Fülle des Tones dürfte er von allen lebenden Geigern wohl das Beste leisten.

Das siebente Concert brachte uns zunächst Berlioz' Symphonie »Harold in Italien«, in welcher uns der Tondichter ein Bild des lebensmüden Byron'schen Helden entrollt, oder auch seiner selbst, denn die wunderlichen Ideen Berlioz' hatten namentlich während seines Aufenthaltes in Italien viel Aehnlichkeit mit denen jenes Harold. Die Symphonie gehört zu den besten, wohlgeformtesten und leichtverständlichsten Arbeiten des Verfassers. So ist der vielleicht etwas ernste Zug der Pilger bei knapper Fassung überaus schön und entsprechend, köstlich im dritten Satze die Imitation des Dudelsacks, während zu dem tiefempfundenen ersten Theile der letzte stark contrastirt, in welchem sich die ungeschminkte Wahrheit des zügellosen Treibens einer Orgie darbietet. Die Aufführung war sorgfältig und das Bratschensolo, die magischen Violatöne, welche sich durch das ganze Werk hindurchziehen, erhielt durch das meisterhafte Spiel des Herrn Professors Japha einen entsprechenden Ausdruck. Im selben Concerte kamen Bruchstücke, vorzugsweise der zweite Act aus Hiller's Oper »Die Katakomben« (Text von Hartmann) zur Wiedergabe. Das Werk, welches nur an zwei Bühnen, in Wiesbaden 1862 und Bremen, gegeben worden ist, erzielte nicht mehr als einen bescheidenen Erfolg, obschon gerade der zweite Act mit seinem oratorienartigen Gepräge das Beste sein soll. Die Schönheiten des Werkes sind zu vereinzelt, um zu bedeutend, um zu missfallen, zu unbedeutend aber, um zu fesseln. Originalität und geistreiche Instrumentation sind darin bei Weitem nicht

in dem Masse, als in anderen Schöpfungen Hiller's vorhanden und wenn hier und da auch geniale Blitze die schläfrige Atmosphäre des »Katakomben« durchzucken, so erweisen sie sich leider doch als ungefährlich für die Dürre des Werkes. Recht einförmig sind namentlich die Chöre.

Dem achten Concerte wohnte Joh. Brahms an. Der geniale Meister brachte u. A. seine neueste Symphonie (F dur) zur Aufführung. Erstere übertrifft ihre Geschwister an Klarheit, wenn auch vielleicht nicht an Bedeutung. Wir finden darin wieder die meisterliche Technik Brahms', sowie auch die Bethätigung seiner Vorliebe für zusammengesetzte Tactarten und häufigen rhythmischen Wechsel. Der erste Theil ist dem Autor so heilichen (?) Tertes und der letzte scheinen uns die musikalisch besten zu sein. Der dritte Satz, ein sehr anmuthigen *Allegretto* von volksthümlichem recht überlieferlichem Charakter, machte auf das Publikum den günstigsten Eindruck. Weniger bedeutend fanden wir das *Andante con moto*, die Motive darin sind für einen Brahms wohl nicht eigenartig genug, ja das erste kennen wir zum Theil schon aus »Zampa«. Die Leistung des Orchesters war ausserordentlich, und in dem enthusiastischen Beifall, welcher dem Componisten zu Theil ward, sprach sich die grosse Verehrung aus, die man hierorts mit Recht für den Meister hegt. Aus letzterem Grunde ist ja auch Brahms als Erstem die Stelle eines städtischen Kapellmeisters und Nachfolger Hiller's angetragen worden. Schon damals erklärte Brahms in Freundeskreisen auf das Bestimmteste, einen derartigen Posten, wenn er ihm angeboten werden sollte, niemals annehmen, und die Anfrage, welche ja bekanntlich eine verneinende Beantwortung gefunden hat, hätte man sich ersparen können.

Aus dem vorletzten Concerte ist Herr Jul. Klengel besonders erwähnenswerth, dessen technisch bedeutende Cellovorträge sich einer höchst sympathischen Aufnahme seitens des Publikums zu erfreuen hatten. Der junge Künstler spielte ein Concert von Volkmann, eine ziemlich unorganische Zusammenstellung recht unbedeutender, zum Theil verbrauchter Gedanken, mit einer stellenweise ganz ebenbürtigen Instrumentation, ferner Sarabande und Gavotte von Bach, endlich eine eigene Composition »Variations capricieuses«, betitelt, eine Kette von Kunststückchen, eine Leistung, am hohen Trapez vergleichbar.

Das letzte Gürzenichconcert bestand aus einer, namentlich in Bezug auf die Chöre würdigen Aufführung des Händel'schen »Messias«, in welchem Frau Müller-Ronneburger aus Berlin (Sopran), Fräul. Radeke (Alt), Herr Woelberg (Tenor) und Herr Jos. Staudigl (Bass) die Soli sangen, ohne sich indess — erstgenannte Dame ausgenommen — überaus hervorzuthun.

Carl Wolff.

Leipzig. Es liegt uns oft wieder eine Anzahl Prüfungen des Königl. Conservatoriums der Musik zu besprechen und wenden wir uns zunächst zu der am 3. Mai stattgehabten 16. Hauptprüfung, welche abermals Solospiel und Sologesang zu verzeichnen hatte. Die Prüfung wurde eröffnet mit dem ersten Satze aus Schumann's A moll-Klavierconcert, eine recht gute kraft- und schwungvolle Leistung der talentvollen Schülerin Fräul. Marie Bergh aus Chemnitz. Hierauf sang Fräul. Ottilie Schönewerk aus Leipzig die sogenannte Türkchen-Arie aus dem »Nachtlager« von Granada von Kreutzer mit schwacher Stimme, ziemlich langweilig und mitunter zu tief. Die angehende Sängerin scheint uns nicht aus der Kübling'schen Schule zu stammen, ist überhaupt unserer Meinung nach zu zeitig herausgegangen; als Dirigiren mit den Armen möge sie in Zukunft während ihrer Vorträge besser unterlassen. Fräul. Martha Hilf aus Elster brachte mit ihrem Vortrag des H moll Capriccio von Mendelssohn kein besonderes Interesse erregen, was umsomehr zu verwundern ist, als dieselbe aus einer tüchtigen Musikerfamilie stammt. Ihre Technik ist noch mässig wie die Auffassung, es erscheint Alles zu steiflich und matt, ausserdem wurde auch viel daneben gegriffen. Herr Hermann Schneider, welcher in einer früheren Prüfung sich schon einmal vorstellte, und zwar günstiger als an diesem Abend, sang Recitativ und Arie aus Haydn's »Schöpfung«: »Und Gott sprach« etc. Herr Schneider schien an diesem Abend nicht gut disponirt zu sein und war sein Vortrag nicht immer rein, auch zeigten sich mitunter sogenannte Frösche in der Kehle; sein grossartiges Stimmmaterial und die gute Schule können ihm jedoch bei fleissigem Studium noch zu tüchtigen Leistungen verhelfen. Der Glanzpunkt des Abends war aber jedenfalls der Vortrag des Beethoven'schen G dur Concertes durch Herrn Georg Schumann aus Königstein. Herr zeigte sich Alles vereint: vortreffliche Technik, guter Anschlag und Wärme in der Wiedergabe, auch war Alles sehr fein ausgearbeitet. Was uns von Herrn Schumann gefreut hat, war, dass er sich bezüglich der Cadenzen auf eigene Füsse stellte und Cadenzen eigener Composition zum Vortrag brachte, welche als sehr interessant, brillant und eigenartig bezeichnet werden können. Gewünscht hätten wir, dass Herr Schumann im Ganzen das Concert noch etwas energischer aufgefasst hätte.

Die 17. Prüfung am 4. Mai, Solospiel und Sologesang, wurde von Fräul. Jenny Bischoff aus Leipzig durch Mendelssohn's »Serenade und Allegro giojoso« eröffnet, eine in jeder Hinsicht gute und gesunde Leistung, welcher Accuratesse und künstlerische Verve nachzurühmen sind. Fräul. Ottilie Pfeifer aus Wasa-Cuba (?) sang »Waldesruh« von Mendelssohn und »An die Leyer« von Schubert. Der Vortrag der Dame schien uns für ihre Reife wohl genügend zu sein, um sich selbst damit zu unterhalten; im Übrigen erschien derselbe sehr ängstlich, und wollen wir deshalb eine endgültige Beurtheilung vorläufig unterlassen. Eine recht gute, mit vortrefflicher Technik ausgeführte Leistung war der Vortrag von Fräul. Ellenberg und Madelaine Bauwe aus Birkenbaum (?), welche »Hommage à Haendel« für zwei Pianoforte von Moscheles spielten. Das Stück ging brillant zusammen, doch trat das erste Klavier mitunter etwas zu stark hervor. Die folgenden Vorträge lasst sie uns als solche genz vorzüglicher Natur bezeichnen zu können. Herr Otto Novacek aus Temesvar, einer der hervorragendsten Schüler des Herrn Professor Brodsky, spielte nichts Geringeres als den ersten Satz aus dem D dur-Concert von Brahms und zwar auswendig und mit einem Worte gesagt: künstlerisch fertig. Es war eine vorzügliche verständnissvolle Wiedergabe, die unsere ganze Hochachtung herausgefordert hat. Den Schluss des Abends bildete das Rubinstein'sche D moll-Concert, vorgetragen von Herrn Willi Rehberg aus Morges (Schweiz). Auch dieser Vortrag ist mit der Censur »vorzüglich« zu versehen. Herr Rehberg ist schon ein ganz vortrefflicher Pianist, und obgleich es ein ziemlich gewagtes Unternehmen war, Rubinstein's D moll-Concert zu spielen, so hat er doch bewiesen, dass er dem schwierigen Werke vollständig gewachsen ist. Zeigten sich auch in der Ausführung einige technische Unsicherheiten und konnten wir uns zum Theil mit der Tempownahme nicht ganz einverstanden erklären, so soll dies doch durchaus kein Grund sein, die vorzügliche Leistung des Herrn Rehberg nicht voll anzuerkennen.

Am 4. Mai ging die mit grossem Interesse erwartete neue Oper von Victor E. Nessler: »Der Trompeter von Säkkingen« in Scene und hatte, wie gleich vorweg gesagt werden soll, einen sehr glücklichen Erfolg. Wir konnten dieser ersten Aufführung nicht beiwohnen und referiren daher über die zweite am 6. Mai, die vor ebenfalls ausverkauftem Hause stattfand. Victor von Scheffel's allgemein beliebte und eingebürgerte Dichtung ist von Rudolf Bunge zum Operntext eingerichtet worden, und wenn auch gesagt werden muss, dass sich derselbe eigentlich nicht getreu genug an die Dichtung selbst gehalten hat, so ist das Ganze doch mit grossem bühnenkundigem Geschick gemacht und bietet gerade dem Componisten Nessler vielfach Gelegenheit, sein Talent zu entfalten. Die Dichtung selbst ist so allgemein bekannt, dass wir uns eine specielle Aufführung derselben wohl ersparen können und wollen hier

zu sagen, dass dieselbe insofern von dem Scheffel'schen Original abweicht, als der Trompeter sich seine Marie (bei Scheffel Margaretha) durch sein energisches Eingreifen bei einer Belagerung der Burg des Freiherrn von Schönau erobert und nicht allein, wie bei Scheffel, durch seine eigene Leistungsfähigkeit auf musikalischem Gebiete. Der Oper sind eine Anzahl der schönsten Originallieder aus der Scheffel'schen Dichtung eingeflochten und machen diese, in passender Weise von Nessler componirt, einen sehr guten Eindruck. Der Schwerpunkt der Nessler'schen Oper beruht in den Chören und im Liede, wo sich der Componist vollständig in seinem Fahrwasser befindet. Sämmtliche Chöre sind frisch und melodisch componirt und ausserordentlich geschickt instrumentirt, sodass dieselben durchweg einen höchst lieblichen und sehr grossen Eindruck hervorbringen. Der Natur der Sache zufolge ist die Trompete selbstverständlich in dieser Oper stark beschäftigt und hat ihre Mitwirkung durch viele Solopièces und Fanfaren zu bethätigen; es ist daher für unseren Solotrompeter Herrn Weinschenk eine höchst dankbare Oper, und wenn man so schön bläst wie genannter Künstler, so muss man sich einen bedeutenden Erfolg erwerben, der denn auch hier nicht ausblieb und darin gipfelte, dass Herr Weinschenk wiederholt und stürmisch hervorgerufen wurde. Sollen wir besondere Nummern als Schönheiten der Oper anführen, so müssen wir zunächst sämmtliche Chöre als solche hervorheben, aber auch von den Liedern sind viele als Perlen zu bezeichnen und ausserordentlich melodisch und wirksam. Sehr hübsch ist das Duett im ersten Act gemacht, in welchem Marie dem Vater zuspricht, Werner als Trompeter zu engagiren, und die Gräfin ihr entgegen davon abräth. Eine sehr hübsche Scene ist auch die, bei der Freiherr von Schönau den vom Grafen von Wildenstein erhaltenen Brief, in welchem er das Eintreffen seines Sohnes Damian als Freier ankündigt, liest. Das Quartett am Ende des ersten Actes ist reizend und von schönster Klangwirkung.

Im 2. Acte ist besonders die Unterrichts-Scene mit ihren vielfachen Unterbrechungen ganz prächtig, die in dem Liebesgeständniss Marias ihren Höhepunkt erreicht. Nach dem etwas lang ausgesponnenen Ballet wirkt sodann das Auftreten des für Maria bestimmten Freiers »Damian«, Sohn des Graf von Wildenstein, sehr erheiternd, da sich durch sein unmännliches Wesen sofort die volle Missgunst Maria's erzielt und diese bestimmt, öffentlich ihre Liebe zu Werner zu bekennen. Trotzdem trennt der Vater die sich innig Liebenden und zu den ergreifendsten Scenen der Oper gehört das nun von Werner gesungene Abschiedslied »Das ist im Leben hässlich eingerichtet«, dessen Refrain »Behüet dich Gott, es hat nicht sollen sein« dem Componisten besonders schön gelungen ist und dessen Wiederholung hinter der Scene durch die Trompete (nachdem Werner sich entfernt) von grosser Wirkung ist und nicht nur die Zurückgebliebenen, sondern auch das Publikum ergreifen muss.

Das kurze Vorspiel des 3. Actes leitet gleichsam in Erwartung an die Abschiedsscene, wieder mit diesem Liede ein, dem ein längerer Monolog Marias folgt. Im Ganzen steht dieser Act mit seinem Ueberfall auf die Burg und dem damit verbundenen Kriegsgetümmel hinter den vorigen zurück, doch bietet auch er noch einige musikalisch treffliche Scenen, wovon wir besonders diejenige namhaft machen wollen, in welcher Maria, angefeuert durch Damian's läppisch-ängstliches Gebahren, ein Lied mit Chor »Ich bin des tapfern Landsknechts Kind« singt, das begeisternd auf die kriegerische Schaar wirkt und musikalisch prächtig gelungen ist. Nachdem Werner als Befreier der Burg zurückgekehrt und da er verwundet, an ihm ein Mal entdeckt wird, das ihn als den in ganz früher Kindheit von Zigeunern geraubten Sohn des Wildenstein'schen gräflichen Paares zu erkennen giebt, die Vereinigung des liebenden Paares herbeigeführt — klingt das sonnige Werk in Scheffel's »Jung Werner ist der glückseligste Mann«, das Werner freudig anstimmt und in welches seine Braut Maria ebenso freudig einstimmt, aufs Wohlthuendste aus und der Chor fällt begeistert ein:

»Liebe und Trompetenblasen
Nützen zu viel guten Dingen,
Liebe und Trompetenblasen
Selbst ein adlich Weib erringen;
Liebe und Trompetenblasen
Mög' es Jedem so gelingen
Wie dem Herrn Trompeter Werner
An dem Rheine zu Säkkingen.«

Eine Ouverture geht dem Werke nicht voraus.

Die Oper war aufs Beste besetzt, und zwar lagen die Hauptpartien in den bewährtesten Händen, nämlich »Werner Kirchhofer« in denen des Herrn Schelper und »Maria« in denen der Frl. Jahns. Ebenso gute Vertretung fand der »Freiherr von Schönau« in Herrn Grengg und der »Damian« in Herrn Marion, sowie die »Gräfin« in Frau Metzler-Löwy. Ausserordentlich charakteristisch und humorvoll wurde die Partie des »Freiherrn von Schönau« von Herrn Grengg durchgeführt. Ferner sind lobend zu erwähnen der »Conradin« des Herrn Goldberg, der »Haushofmeister« des Herrn Mildner, der »Rector« des Herrn Proft und der »Graf von Wildenstein« des Herrn Köhler. Man merkte allen Ausführenden an, dass sie mit grosser Lust und Liebe bei der Sache waren und infolgedessen prächtige Leistungen boten, die vom Publikum die wärmste Anerkennung und Aufnahme fanden. Die Hauptdarsteller ernteten bei offener Scene und nach jedem Actschluss stürmischen Applaus und Hervorrufe, und auch der Componist wurde nach jedem Acte lebhaft gerufen. Auch Kapellmeister Nikisch, welcher die Oper vortrefflich einstudirt hatte, und wie schon erwähnt der Solotrompeter Herr Weinschenk wurden ebenfalls durch Hervorrufe geehrt. Die Chöre unter Mitwirkung des Gesangvereins »Sängerkreis« fanden die vortrefflichste Ausführung und das Orchester leistete ganz Vorzügliches, so trug Alles dazu bei, der neuen Oper zu einem durchschlagenden Erfolg zu verhelfen, und wir sind auch der Ueberzeugung, dass sich das neueste Werk Nessler's nicht nur auf unserem Repertoire erhalten wird, sondern bald seinen Weg über alle Bühnen nimmt, was um so leichter sein wird, als diese Oper in ihrer Ausführung wohl wenig Schwierigkeiten bieten dürfte. Nessler ist eine so strebsame und ehrliche musikalische Natur, dass wir ihm den Erfolg von ganzem Herzen gönnen; möge er auf seinem Gebiete immer weiter streben und noch manche gute Oper schaffen. Das in der Oper vorkommende Ballet und besonders das Maifest, an welchem sich speziell die Damen Frl. Düngen und Frohig und Herr Golinelli betheiligten, bot unter vielfacher Abwechselung reizende Gruppen und wurde sehr präcis und anmuthig ausgeführt. Wenn wir einen Wunsch aussprechen dürfen, so sei es der, dass hier und da noch manche Kürzungen vorgenommen werden möchten, wodurch die Oper nur noch um so wirksamer erscheinen würde. Jedenfalls brachte diese Novität nach der letztaufgeführten Oper »Helianthus« einen höchst wohlthuenden Eindruck hervor, der die trüben Wolken, welche letztere hinterlassen hatte, wieder vollständig vom musikalischen Himmel verscheuchte. Die Oper ist bereits mehrfach wiederholt worden und zwar jedesmal vor ausverkauftem Hause, und hat auch stets denselben grossartigen Beifall gefunden. Bei allen Aufführungen wurden die Darsteller und der Componist vielfach hervorgerufen und sogar mit Lorbeerkränzen geehrt.

Am 3. Mai wohnten wir einer ernsten Gedenkfeier für Emanuel Geibel im Saale des Hôtel de Prusse bei, welche von der Leipziger Schriftstellergesellschaft »Symposion« veranstaltet worden war. Die Feier wurde eröffnet durch einen Chorgesang vom Universitäts-Sängerverein »Paulus«, welcher den Männerchor »Der letzte Skalde«, Text von Emanuel Geibel, componirt von J. Sturm, zu vortrefflicher Ausführung brachte. Hierauf folgte eine ernste Gedenkrede, gehalten von Herrn Dr. Franz Hirsch, die den Dichterfürsten Geibel

in würdigster Weise schilderte. Fräul. Petri vom Stadttheater declamirte sodann zwei Geibel'sche Gedichte »Traumkönig und sein Lieb« und »Wie erfüllt ein Herz in Liebe glüht«, welchen Vorträgen zwei Lieder, denen Geibel'sche Textdichtungen zu Grunde lagen, folgten: »Ich sah den Wald sich färben« von Rossitsky und »Liebesglück« von Szobez, gesungen von Herrn Otto Schelper und begleitet von Herrn Musikdirector Lindner. Die Ausführung dieser Lieder war eine ganz vorzügliche, des vortrefflichen Künstlers angemessene und fand grossen Beifall. Einen tiefen Eindruck machte eine Declamation »Der Tod des Tiberius« durch Herrn Max Grube, welcher mit seinem schönen Organ diese herrliche Dichtung von Geibel zu prächtigster Geltung brachte. Geschlossen wurde die Feier durch einen stimmungsvollen Chorgesang des »Paulus«, bestehend in dem Geibel'schen Gedicht »Wenn die Primel schneeweiss blickt« in der Composition von Julius Rietz. Es war eine schöne würdevolle Feier, die der Verein »Symposion« veranstaltet hatte, doch hätte die Aufstellung einer Büste von Geibel gewiss noch zur Verherrlichung derselben aufs Beste beigetragen; dass man dies nicht bedacht hatte, ist uns allerdings unbegreiflich geblieben.

Stuttgart. Vom Monat Januar haben wir noch drei Concerte nachzutragen, zunächst das dritte populäre Concert des Liederkranzes, in welchem der Violinvirtuose Stanislaus Barcewicz aus Warschau und Herr Heinrich Wartberg, Concertsänger aus Köln, mitwirkten. Herr Barcewicz verfügt über eine eminente, auch in den schwierigsten Passagen, Doppelgriffen und Octavengängen stets klare und durchsichtige Technik, sowie über einen grossen schönen Ton. Ein leidenschaftliches Gluth beseelt sein Spiel, nur dürfte Herr Barcewicz sich im Ganzen etwas mehr der musikalischen Idee unterordnen und sich nicht ganz und gar seinem Temperamente, welches noch der künstlerischen Abklärung bedarf, überlassen. Er spielte das Wieniawski'sche Concert, Adagio aus der zweiten Suite von Ries und Spanische Tänze von Sarasate. Herr Wartberg ist ein tüchtig geschulter, musikalisch feinfühliger Sänger; sein Ton ist nicht gross, aber weil seine Stimme ausserordentlich gut geschult und seine Vocalisation eine ganz ausgezeichnete ist, trägt sie weiter als manche sogenannte Heldenstimme. Eine Glanzleistung war die Beethoven'sche »Adelaide« und die Wiedergabe eines französischen Liedes von Durand. Der Liederkranz erfreute uns mit dem schönen Speidel'schen, erst vor in dieser Blättern bereits besprochenen Concertstück für Männerchor und Tenorsolo und Orchester »Wahrer Aufschwung«. Ausserdem sang der Chor das duftige »Nachtgesang« von Kreutzer und die sehr schwierige, aber brillant wirkungsvolle Composition von Hegar »In den Alpen«. Die Begleitung des Violinvirtuosen und das Speidel'schen Concertstücks hatte die Carl'sche Kapelle übernommen und wurde dieselbe ihrer Aufgabe in hohem Maasse gerecht.

Der dritte Kammermusikabend der Herren Singer, Pruckner und Cabisius brachte die Sonate in Gmoll für Pianoforte und Violoncell von Beethoven, die Fantasiestücke für Pianoforte, Violine und Violoncell von Schumann, Rondeau brillant für Pianoforte und Violine von Schubert, sowie dessen Trio in Esdur.

Der Neue Singverein führte uns nochmals Bruch's »Odysseus« vor; der Ertrag des Concertes war der Errichtung eines Denkmals für den im vergangenen Sommer verstorbenen Gründer des Vereins, Professor Wilhelm Krüger, bestimmt. Die Aufführung war im Ganzen eine recht gute und legte abermals ein vollgültiges Zeugniss von der Leistungsfähigkeit des Vereins ab, dessen begabter Dirigent Kapellm. Weldner die beste Gewähr dafür bietet, dass die eingeschlagenen künstlerischen Wege weiter eingehalten werden. Von den Solisten haben wir in erster Linie die Concertsängerin Fräul. Hohenschild aus Berlin und Fräul. Lehrnahr von hier hervorzuheben. Herr Tobler als »Odysseus« wusste seiner Partie weder stimmlich noch musikalisch gerecht zu werden.

Am 12. Februar fand das Abonnementconcert der Königl. Hofkapelle statt. Als Solisten wirkten Herr Marcello Rossi und die Concertsängerin Frau Walter-Strauss aus Basel mit. Was das Violinspiel des Herrn Rossi betrifft, so ist es uns einfach unbegreiflich, wie die Direction diesen Künstler zu einem Auftreten in einem Abonnementconcert zu engagiren vermochte; da haben wir denn doch von den ersten Kräften wollen wir ganz absehen unter den Mitgliedern unserer Hofkapelle genug Geiger, welche sich mit ganz anderen Leistungen zu präsentiren vermöchten. Technik und Ton sind wir weit entfernt dem Künstler abzusprechen zu wollen, obwohl wir auch nach dieser Richtung Manches auf dem Herzen hätten; aber Herrn Rossi fehlt etwas sehr Wesentliches, nämlich Empfindung, Auffassungsvermögen und Temperament, und diese Eigenschaften vermissten wir sowohl in dem ersten Concert von Bruch als in dem Adagio von Spohr. Was die Sängerin Frau Walter-Strauss betrifft, so besitzt die Stimme nicht mehr den jugendlichen Schmelz und die Kraft von ehemals — obwohl die Stimme nie gross war —, aber die Art und Weise, wie Frau Walter-Strauss singt, erweckt unsere Sympathien, denn sie ist eine echt künstlerische, jeden unwahren Effekt verschmähende. Sie sang eine Arie aus Händel's »Samson« »Kommt alle ihr Seraphim«, einige nicht glücklich gewählte Lieder von Reinecke und Schumann, sowie Mazurka von Chopin-Viardot, mit deren ausgezeichneter Wiedergabe die Künstlerin sich reichen Beifall zu erringen wusste. Die Kapelle spielte die eine der in London für die Salomon'schen Concerte componirten Symphonien von Haydn und die vierte Serenade von Jadassohn, ein ebenso gehaltvolles als interessant gearbeitetes Werk.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Aachen, 4 Mai. Nach einem mehrjährigen Interregnum, während dessen unser städtisches Theater wie ein ausgesogenes, unfruchtbar gewordenes Stück Land brach lag, übernahm im verflossenen Herbste Herr M. Ernst die Leitung desselben und was dieser rastlos und durchaus tüchtige Director in der zu Ostern abgeschlossenen Saison für die Hebung und das Ansehen der hiesigen Bühne gethan, hat zur Genüge bewiesen, wie wohl die Stadtverwaltung diesmal bei der Besetzung der Theaterdirectorstelle berathen war. Wir hatten im vergangenen Winter mit wenig Ausnahmen Tag für Tag Theatervorstellung, abwechselnd Oper und Schauspiel. In früheren Jahren war (wir halten das fortan nunmehr gegentheiligen Ansicht bezüglich der hiesigen Verhältnisse für die geeignetste Einrichtung) in Anbetracht, dass Aachen eine stark besuchte Badestadt ist, nur im Sommer Oper und für den Winter begnügte man sich mit Schauspiel, Operette etc. Die Zukunft wird erst lehren, ob man nicht, um stabile und für den Director rentable Verhältnisse zu schaffen, schliesslich gezwungen sein wird, auf den ehemaligen Modus zurückzukommen. Wir sind übrigens sehr einverstanden, wenn die neuere Einrichtung, im Winter Oper und Schauspiel zugleich zu haben, sich als durchführbar bewähren sollte. Jedenfalls ist es Herrn Ernst schon für diesen Winter gelungen, sein schwieriges Unternehmen glücklich an den leeren Häusern, diesen gefahrvollsten Klippe, ziemlich unbeschädet vorüberzuführen, und wenn sich auch nicht leugnen lässt, dass dem neuen Leiter, wie es nöthig war, die Bürgerschaft recht sehr entgegenkam, so ist es doch der durchweg allen billigen Anforderungen genügenden Aufführungen zuzuschreiben, wenn bis zum Schluss der Saison die Frequenz des Theaters eine entsprechend gute zu nennen war. Mit Rücksicht auf den Charakter dieser Zeitschrift kann hier nur von der Oper die Rede sein, und auf diese wollen wir uns darum auch kurz beschränken, obgleich wir uns in gleich günstiger Weise wie über diese, so auch über die Schauspielvorstellungen äussern würden. Mit geringen Ausnahmen, wir denken hier an die Besetzung der ersten Tenorpartie und der etwas dürftigen Zusammenstellung des Chores, wies unser Opern-

personal Kräfte auf, die wir für Aachen nicht besser verlangen konnten. Das Ensemble und die scenische Darstellung liess niemals die geschickte Anordnung der Direction verkennen und last sämmtliche Aufführungen tragen das Gepräge bester Einstudirung an der Stirne. Um dem Repertoire den Reiz der Abwechselung zu erhalten, gelangten die neueren Opern-Erscheinungen wie »Die Folkunger«, »Der Widerspänstigen Zähmung«, »Der Rattenfänger von Hameln«, »Carmen« etc. zu bester Wiedergabe, und nebenher excellirten bedeutende Gäste Anton Schott, Heinrich Gudehus, Marianne Brandt, Peschka Leutner u. A. an unserer Bühne. In der That, es war dem neuen Director ernstlich daran gelegen, seinen festen Willen zu zeigen, unserem schlummernden Theaterleben zu neuem Aufschwunge zu verhelfen, und wir bezweifeln nicht, dass dies auch das fernere Bestreben des Herrn Ernst Melbes wird. Selbstverständlich kann man einem solchen Manne nur die thatkräftigste Unterstützung in seinem Bemühen von Seiten der Stadt-Verwaltung wünschen. Wirth.

Cincinnati. Zu den hervorragendsten musikalischen Ereignissen unserer Stadt gehören die vom Streichquartett des »College of Music« veranstalteten Kammermusikconcerte. Die Ausführenden sind nicht allein sämmtlich Meister ihrer Instrumente, sondern sie sind, was noch mehr sagen will, gründlich gebildete Musiker, deren Vorträge stets als Musterbilder künstlerischen Verständnisses und Geschmackes gelten können. Mit künstlerischem Verständniss und Geschmack werden auch die Programme gewählt, sodass diese kleinen Elite-Concerte auch nach dieser Seite hin reichen Genuss und Belehrung bieten. Ausser von den Studirenden des College werden diese Kammermusikconcerte von einem Publikum besucht, welches das Gebotene anerkennend zu würdigen weiss. — Das letzte Concert brachte uns zwei Novitäten in Gade's Sonate für Klavier und Violine und dem Klavierquartett Op. 63 von Reinecke, und sind wir besonders für die Einführung der letztgenannten Nummer Herrn Professor Schradieck, der uns für unsere musikalische Lehranstalt gewonnenen Kraft, zu grossem Danke verpflichtet. Das Quintett fand von Miss Gaul und unserem Streichquartett eine ganz vortreffliche Ausführung. In der Gade'schen Sonate bekundeten Miss Gaul und Professor Schradieck Beide hervorragendes Können und leisteten Empfunden. Auch die dritte Nummer des Programmes Mendelssohn's Streichquartett Op. 44 Emoll, gelangte zu meisterhafter reichen Beifall erzielender Ausführung.

Pawlowsk. Am 23. April fand die Eröffnung der Sommersaison in Vauxhall statt. Die Leitung der Concerte ruht wieder in den Händen des hier allgemein beliebten Kapellmeisters Hlawatsch, der seine Kapelle mit neuen bedeutenden Kräften verstärkt hat und hoffentlich auch sein Programm stets interessant zu gestalten weiss, da er die Compositionen der besten Meister alter und neuer Zeit, sowie auch eigene Compositionen Hlawatsch's in Aussicht stellt. Als Concertmeister werden die Herren Bernhard Dessau und Georg Müller fungiren, als erster Cellist ist der Gothaische Hofcellist Gock gewonnen, für die Harfe Fräul. Barth und Schindelar, während die ersten Bläser durch die Herren Searasa (Cornet à piston), Prill (Flöte) und Starke (Oboe) vertreten sein werden.

Wir fügen unserer Mittheilung noch die Notiz an, dass Se. Majestät der König von Württemberg dem Musikdirector Hlawatsch als Zeichen der Anerkennung der Verdienste, welche sich derselbe durch Verbesserung des Harmoniums, die nach Hlawatsch'schem System von Schiedmayer in Stuttgart gebaut werden, um die Württembergische Industrie erworben hat, den Friedrichs-Orden 2. Klasse zu verleihen geruhte.

Eingesandte Concert-Programme.

Aachen. Am 7 April 2. Concert der Musikvereinigung unter Mitwirkung der Herren Kammersänger Dr Gunz (Gesang) und Friedrich Sebbeck (Klavier): Ballade Op 47 und Nocturne Op 15 № 2 von Chopin. Tarantelle von N Rubinstein. »Rêverie« und »Feux follets« von Liszt. »Adelaide« von Beethoven. Lieder von Schubert, Mozart, Haydn und Schumann.

Elberfeld. Am 6 April musikalische Passions-Feier in der Stadtkirche unter Musikdirector Brauns Leitung und solistischer Mitwirkung der Damen Thummel, Lt. Braun, Kntzler, Em. Brem, M Brose, Frau und Fräul. Lindner, der Herren Müller, Montag, Gatice, Metzler und Stelz. Geistliches Dialog aus dem 16 Jahrhundert für Chor und Alt Solo mit Orgelbegleitung von A Becker. »Einsetzung des heiligen Abendmahls« älterer liturgischer Gesang. Scene aus dem Oratorium »Christus am Oelberge« von Beethoven, »Das Sühnopfer des neuen Bundes« von Loewe, »Des Heilands letzte Stunden« von Spohr, »Das Ende des Gerechten« von Schicht und »Die Pilgrime auf Golgatha« von Hasse.

Göttingen. Am 2 April Passions-Concert des Oratorien-Verein unter Professor Fick's Leitung. Orgel-Präludium aus dem »wohltemperirten Klavier« von Bach. Die Einsetzungsworte des heiligen Abendmahls (älterer liturgischer Gesang aus dem 16. Jahrhundert) für Männerchor. Chor aus dem Oratorium »Gethsemane und Golgatha« von L. Schneider und »Macht auf das Thor« nach einer Bearbeitung von H Kiese. Doppelchor »Improperia« von Bernabei und Chor aus dem Oratorium »Der Tod Jesu« von Graun, vierstimmiger Choral »O Haupt voll Blut etc.« mit Orgelbegleitung aus der »Matthäus-Passion« von Bach, Choralsatz von Graun, Choral »Wenn ich einmal soll scheiden« aus der »Matthäus-Passion« von Bach, Choral mit Soli aus dem Oratorium »Der Tod Jesu« von Graun, geistliche Melodie »O Herr, was hast du doch begangen« und geistliches Lied »Jesus neigt sein Haupt« für Bariton mit Orgelbegleitung von J W Franck, »Agnus Dei« Sopransolo mit Orgelbegleitung von Mozart und Sopransolo mit Orgelbegleitung aus dem Oratorium »Der Messias« von Händel.

Glogau. Am 1 April Concert des Herrn Ludwig Heidingsfeld unter Mitwirkung von Fräul. Adele Assmann aus Berlin: C dur-Symphonie Op. 21 von Beethoven. Symphonie »König Lear« (zu Shakespeare's Tragödie) von Heidingsfeld. Lieder von Schumann, Heidingsfeld, Franz, Schubert und Brahms.

Gotha. Am 3. April 8. Vereinsconcert des Musikvereins unter Mitwirkung der Damen Fräul. Brümmke und Frau Goes aus Magdeburg, Herren Hofopernsänger Seltzkorn aus Gotha und Kammermusikus Deyerberg aus Kassel: »Odysseus« für Chor, Solostimmen und Orchester von Max Bruch.

Graz. Am 8 April Concert des Grazer Männer-Gesangvereins und Grazer Singvereins unter Leitung des Vereins-Chormeisters Leop Wegschaider: »Nänie« von Schiller für Chor und Orchester von Brahms. »Faust's Verklärung«, Scenen aus Goethe's »Faust« für Soli, Chor und Orchester von Schumann. (Soli: Frau Fanny Edle von Schlekh, Fräul. Diessmayer, Feldkirchen von Flottwell, Sorger, Uechtritz und Weinacher, die Herren Moralinger, Ortner, Pangelettner und Reckel.) Verwandlungs-Musik und Schlussscene des 1. Actes von »Parsifal« von Wagner.

Kassel. Am 4 April 6. Abonnementconcert der Mitglieder des Königl. Theater-Orchesters zum Gedächtniss des 100jährigen Geburtstages Spohr's und zum Vortheil ihres Unterstützungsfonds unter Mitwirkung von Fräul. Schleifer aus Augsburg, der Herren Concertmeister Krumpel aus Weimar und Hofkapellmeister Riedel aus Braunschweig. Sämmtliche Compositionen von Spohr: Symphonie Op. 143 (Nr 9, »Die Jahreszeiten«), Quintett Cmoll Op 52 für Pianoforte, Flöte, Clarinette, Fagott und Horn. Concertante Op 88 Hmoll für zwei Violinen mit Orchesterbegleitung. Saloustücke Op. 135

für Violine und Klavier, Duett, Chöre und Arie aus dem Oratorium «Der Fall Babylons», Scene und Arie Op. 71 für Sopran mit Orchesterbegleitung und Lieder für Sopran mit obligater Clarinette und Klavierbegleitung.

Weimar. Am 5. April 3. Concert des Chorgesangvereins unter Mitwirkung der Damen Hartwig, Schärnack, der Herren Dierich und Bettstedt: «Samson» von Händel.

Wien. Am 5. März Orgelconcert des Königl. Hannoverschen Kammervirtuosen Josef Labor unter Mitwirkung von Fräul. von Eiel (Klavier) und des Herrn Prof. Gansbacher (Gesang): Für Orgel: Fantasie G dur und Toccata F dur von Bach, Fantasie von Gigout und Präludium und Trauerfuge auf den Tod Richard Wagner's von Labor, Andante und Variationen für zwei Klaviere von Schumann, Arie aus «Paulus» von Mendelssohn, Lieder von Schubert und Lenz.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig. Sonnabend, am 17. Mai Nachmittag ½2 Uhr.

1) Psalm 51: «Gott sei mir gnädig», Motette für Chor und Solostimmen in vier Sätzen von Rebling.
2) «Es sollen wohl Berge weichen», achtstimmige Motette in zwei Sätzen von Dr. Rust.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche zu Leipzig. Sonntag, am 18. Mai (Rogate) Vormittag 9 Uhr.

«Singet und spielet dem Herrn», Chor von Dr. Rust.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig. Mittwoch am 21. Mai Nachmittag ½2 Uhr.

«Panis angelicus».
«Jesu, tibi sit gloria», Chöre von Palestrina.
«Du Lebensfürst, Herr Jesu Christ», geistliches Lied aus der Cantate «Gott fähret auf» von J. S. Bach.
«Komm, heiliger Geist», Motette von J. Seinet.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche zu Leipzig. Himmelfahrt, am 22. Mai Vormittag 9 Uhr.

«Wer da glaubet und getauft wird», Cantate Nr. 37 von J. S. Bach.

— Der rühmlichst bekannte Riedel'sche Verein in Leipzig begeht am 16. Mai die Feier seines 30jährigen Bestehens durch eine Aufführung von Liszt's «Christus» in der Thomaskirche.

— Die neue Oper, an welcher Goldmark arbeitet, wird nicht «Attila» heissen, sondern sich nach dem Zauberer «Merlin» nennen. Das Libretto rührt von einem jungen Schriftsteller Namens Siegfried Lipiner her, dessen erstes Product «Prometheus» s. Zt. Anerkennung gefunden hat. Goldmark, der sich in diesen Tagen nach Gmunden begiebt, gedenkt seine Oper, von der bereits 2 Acte fertig sind, daselbst zu vollenden.

— Hofopernsänger E. Glomme aus Altenburg absolvirte am Fürstlichen Hoftheater zu Gera ein dreiwöchentliches Gastspiel, während welchem der Künstler 14 Mal in verschiedenen Rollen mit bestem Erfolg auftrat.

— Am 5. Mai ist am Königl. Theater zu Wiesbaden die Oper «Gioconda» von Ponchielli zum ersten Male aufgeführt worden, zwar mit prachtvoller Ausstattung und in guter Aufführung, aber ohne besonderen Erfolg. Die Handlung ist eine Art von Jahrmarkts-Schauertragödie und die Musik mehr das Product der Routine und der Berechnung als einer bedeutenden Schöpferkraft.

— Eine neue Ouverture «Freiheit» von Ernst Sauermann wurde Ende März in Mannheim zur Aufführung gebracht und hatte daselbst einen recht guten Erfolg.

— Von dem englischen Componisten C. Villiers Stanford, welcher seine musikalische Ausbildung hauptsächlich in Deutschland erhielt, fand am 28. April im Drury Lane Theater zu London eine neue 3actige Oper «The Canterbury Pilgrims» ihre erste Aufführung und nach den vorliegenden Berichten warme Aufnahme; besonderes Lob soll die mit allen Vorzügen der neueren Zeit ausgestattete Instrumentation des Werkes verdienen.

— Eine Oper in 4 Acten «Colomba» von Mackenzie ging zu Darmstadt am 29. v. Mts. erstmalig in Scene. Die Musik soll, wie die Frankfurter Zeitung meldet, von einer ausserordentlichen Einförmigkeit sein und jede Melodie und Ausgiebigkeit vermissen, auch jeder dramatischen Wirksamkeit entbehren. Von einer irgendwie hervorragenden Nummer soll man gar nicht sprechen können. Schöne Aussichten für dieses Werk!

— Die unter Ludwig Heidingsfeld's Leitung stehende Singacademie zu Gr.-Glogau gab am 7. Mai ein wohlgelungenes Concert, dessen interessantes Programm nächst dem C moll-Requiem von Cherubini noch Solovorträge des Herrn Eugen Franck aus Breslau bot, welcher Arien von Händel und Mendelssohn, sowie das «Busslied» von Beethoven zu recht guter Wiedergabe brachte.

— Die Oper «Antonius und Kleopatra» von Wittgenstein ist nun auch für das Stadttheater in Leipzig definitiv zur Aufführung angenommen.

— Am 18. Mai wird in Basel durch den dortigen Gesangverein Beethoven's «Missa solemnis» erste Aufführung haben. Kapellmeister Volkland, welcher das Werk aufs Sorgfältigste vorbereitete, wird dasselbe dirigiren, und für die schwierigen Soloparten sind Frau Müller-Ronneburger, Fräul. Assmann, die Herren von der Meden und Max Stange gewonnen worden.

— Nachdem der allgemein bekannte und beliebte Schauspieler Friedrich Heinrich Stürmer 46 Jahre lang ununterbrochen auf den Bühnen des Leipziger Stadttheaters gewirkt hat, wird derselbe in den wohlverdienten Ruhestand treten. Der allgemein beliebte und geachtete Künstler wird am 1. August d. J. mit Genehmigung des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Georgi zum Ehrenmitglied des Leipziger Stadttheaters ernannt werden und in den Genuss der ihm zustehenden Pension treten, ausserdem aber noch eine Ehrenpension von Seiten des Stadttheaters erhalten. Schade, dass Stürmer nicht noch 4 Jahre in Thätigkeit bleibt; 50 Jahre einer solchen wäre gewiss ein seltener Fall gewesen.

— Der Herzog von Anhalt verlieh dem Musikdirector Adolf Sauhel in Dessau die Medaille für Kunst und Wissenschaft.

— Hector Berlioz ist durch den Componisten Eugène Diaz Concurrenz gemacht worden, indem derselbe eine vieractige Oper unter dem Titel «Benvenuto Cellini», Libretto von M. Gaston Hirsch geschrieben hat, welche auch bereits für nächsten Winter zur Aufführung in Paris in der italienischen Oper angenommen ist.

— Die vom 24. bis mit 27. Mai stattfindende Tonkünstler-Versammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins, welche diesmal in Weimar sein 25jähriges Bestehen feiert, verspricht besonders interessant zu werden. Ausser den in Aussicht gestellten Festvorstellungen (scenische Aufführung von Liszt's «Heilige Elisabeth» und Weingartner's «Sakuntala») sollen in den verschiedenen Concerten folgende Werke zur Aufführung gelangen: Hector Berlioz, Te Deum für drei Chöre, Orchester und obligate Orgel; Joachim Raff, Oratorium «Weltende» (vollständig); Franz Liszt, «Graner Festmesse» und «Salve Polonia», Orchester-Interludium aus dem Oratorium «Stanislaus»; Ed. Lassen, zweite Symphonie Op. 78; Felix Draeseke, zweite Symphonie F dur; Alex. Glasounoff, Symphonie E dur; H. Schulz-Beuthen, Reformations-Symphonie in einem Satz; Carl Müller-Hartung, Fest-Ouverture; Aug. Klughardt, Streichquartett Op. 42; Rich. Metzdorff, Streichquartett Op. 40; Rob. Volkmann, B moll-Pianofortetrio; Edvard Grieg, Violoncello-Sonate; Joh. Brahms, Streich-Sextett G dur; Rob. Schumann, spanisches Liederspiel; Eugen d'Albert und Louis Brassin, Pianofortconcerte; Saint-Saëns, 2. Violinconcert; J. Raff, 2. Violinconcert u. A.

— Leider traf soeben die Nachricht ein, dass Friedrich Smetana in der Landesirrenanstalt, in welcher er Heilung suchte, seinem Leiden erlegen ist. Smetana erreichte ein Alter von 60 Jahren.

— Der Stettiner Musikverein brachte unter seinem Dirigenten Dr. A. Lorenz am Charfreitag Bach's Matthäus-Passion zur Aufführung, in welcher Herr Felix Schmidt aus Berlin die Partie des Christus und Herr Zarnekow die des Evangelisten übernommen hatte.

— An Stelle des verstorbenen Michael Costa erwählte der hierzu beauftragte Ausschuss zum Dirigenten der Birmingham Musikfeste den vorzüglichen Wiener Hofkapellmeister Hans Richter.

— Das Wiederauftreten der Frau Ballinger in Berlin übt auf das dortige Publikum grosse Anziehungskraft aus. Die früher so gefeierte Künstlerin trat am 5. Mai erstmalig wieder in Berlin, und zwar im Krollschen Theater auf und soll sowohl an diesem Abend als »Frau Fluth«, als auch am 8. Mai als »Margarethe« in Gounod's gleichnamiger Oper ganz prächtige Leistungen geboten haben; die Stimme hat sich wieder bedeutend gekräftigt und das reizende Spiel der Frau Ballinger, sowie ihre edle Gesangsweise leisteten daher wieder Triumphe.

— Im Verlage von Em. Wetzler in Wien erscheint in nächster Zeit ein Album mit 30 Liedern von Theobald Kretschmann, ebenso einige neue, leicht spielbare Violoncellstücke mit Klavierbegleitung von demselben Componisten.

— Das unter der vorzüglichen artistischen Leitung des Directors Julius Hofmann stehende Stadttheater in Köln hat während der jetzt zu Ende gegangenen Opernsaison nicht weniger als 135 Opern, darunter 16 ganz neu einstudirte und 2 Novitäten: »Graf von St. Megrin« von Flotow und »Esmeralda« von Thomas, zur Aufführung gebracht. Das Opernrepertoire bot ausserordentliche Abwechslung. Hervorzuheben ist auch, dass mit Eifer die Mozart-Opern cultivirt wurden. Ferner sind sehr werthvolle Werke, die anderwärts höchst selten oder gar nicht zum Vorschein kommen, mit Erfolg vorgeführt worden, z. B. »Wasserträger« von Cherubini, »Vampyr« von Marschner, »Johann von Paris« von Boieldieu u. A.

— In den Tagen vom 25. April bis 11. Mai war die Hofoper zu München geschlossen, da während dieser Zeit für den König Separat-Vorstellungen stattfanden, in denen Wagner's »Parsifal« dreimal und ausserdem »Tristan und Isolde«, Gluck's »Armida« und verschiedene Schau- und Trauerspiele für Se. Majestät privatim zur Aufführung gelangten. Im »Parsifal« wirkten die Dresdner Künstler Fräul. Malten und Herr Gudehus mit, welchen der König Ludwig von Baiern für ihre künstlerischen Leistungen den Ludwigs-Orden verlieh.

— In Frankfurt a. M. gelangte am Charfreitag durch den Cäcilienverein unter Musikdirector Müller's Leitung Beethoven's »Missa solemnis« zur Aufführung, deren solistischer Theil treffliche Wiedergabe durch die Damen Fillunger, Maria Schneider (Köln), die Herren Diezel und Dr. Krückl fand.

— Der letzte Kammermusikabend der Herren Bussmeyer, Benno und Karl Hieber und Ebner in München fand am 23. April unter Mitwirkung des Violinisten Franz Drechsler statt und bot, in der bei dieser Quartett-Vereinigung bekannten vorzüglichen Ausführung an älteren Werken ein Klaviertrio (G-dur) von Haydn und Spohr's Klavierquintett Op. 130; dazwischen gelangte erstmalig eine Sonate für Klavier und Violoncell Op. 6 von dem begabten Componisten Richard Strauss zur Aufführung.

— In dem am 5. April stattgehabten Concert des Musikvereins zu Cöthen wirkte Fräul. Maria Schneider aus Köln solistisch mit und errang mit dem Vortrage von Arien aus Bruch's »Odysseus« und Mendelssohn's »Elias« sowie durch die sinnige Wiedergabe verschiedener Lieder von Spohr, Bie und Mozart so grossen Beifall, dass sie sich noch zu einer Zugabe (»Soldatenbraut« von Schumann) verstehen musste.

— Am 3. Mai gelangte im Hofoperntheater zu Wien Boito's »Mefistofele« zum ersten Male in italienischer Sprache zur Aufführung und soll sich diese der Musik bei Weitem besser anpassen als der deutsche Text. Signora Turolla als »Margherita« und Signor Castelmary als »Mefisto« werden besonders gerühmt.

Redactions-Briefkasten.

Herrn Otto Lessmann in Charlottenburg. Ich habe Ihnen schon wiederholt gesagt, dass Ihre Antworten auf meine Mittheilungen stets furchtbar billigen Natur sind, so ist es auch diesmal wieder, weil Sie sich gar nicht damit begnügen zu sagen, dass Sie meinen Prinzen unfehlbare beigelegt haben. Finden Sie das nicht selbst furchtbar billig und den Inhalt ohne jede Widerlegung?

Ueber Ihr Gutem weiss ich unbedingt Bescheid, wenn Sie dasselbe mit dem des Herrn von Bülow zusammenhalten, so ist es complet, darauf können Sie sich verlassen. —

Prof. Fr. in W. Vielen Dank für Ihre freundliche Auskunft. — Ihr Abonnement ist bis 1. October l. J. gezahlt.

N. S. in D. Auf derartige gehässige Beurtheilungen legen wir keinen Werth, dasselbe, wie möchten sagen, eher schon zu Theilen aus diesem Munde zu Theil werden.

Inserate.

Neue Musikalien.

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

	ℳ ₰
30 Arien und Gesangsscenen aus Opern und Oratorien für Violoncell und Pianoforte mit unterlegtem Text bearbeitet von Philipp Roth	
Nr. 1 Bach, Joh. Seb., Erbarme dich, mein Gott (Matthäuspassion)	1 25
Bach, Joh. Seb., Toccata Fdur für Orgel. Für Klavier bearbeitet von Julius Röntgen	2 50
Becker, A., Op. 8. Fünf Lieder für eine mittlere Stimme mit Begleitung des Pianoforte	2 50
Bibliothek für zwei Klaviere. Sammlung von Originalwerken, nach aufsteigender Schwierigkeit geordnet und zum Gebrauche beim Unterricht sowie für den öffentlichen Vortrag sorgfältig bezeichnet von Anton Krause	
Nr. 3 Mozart, W. A., Concert Fdur K.-V. 242	1 —
Brahms, Johannes, Lieder und Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Ausgabe für eine tiefere Stimme. Op. 3 und ... Nr. 1—12	1 25
Nr. 1 Liebestreu (Robert Reinick) O versenk dein Leid, mein Kind 50 ₰ — 2 Liebe und Frühling (Hoffmann v. Fallersleben) Wie sich Rebenranken schwingen 50 ₰ — 3 Liebe und Frühling (Hoffmann v. Fallersleben) Ich muss hinaus, ich muss zu dir 75 ₰ — 4 Lied (Aus dem Gedicht »Hans von Bodmann«) Weit über das Feld, durch die Lüfte hoch 75 ₰ — 5 In der Fremde (Eichendorff) Aus der Heimath hinter den Blitzen roth 50 ₰ — 6 Lied (Eichendorff) Lindes Rauschen in den Wipfeln 75 ₰ — 7 Treue Liebe (Ferrand) Ein Mägdlein sass am Meeresstrand 75 ₰ — 8 Parole (Eichendorff) Sie stand wohl am Fensterbogen 75 ₰ — 9 Anklänge (Eichendorff) Hoch über stillen Höhen stand 50 ₰ — 10 Volkslied Die Schwälble ziehet fort 50 ₰ — 11 Die Trauernde (Volkslied) Mei Mueter mag mi net 50 ₰ — 12 Heimkehr (Uhland) O brich nicht, Steg, du zitterst sehr 50 ₰	
Döring, Carl Heinrich, Op. 58. Klavier-Etuden für die Mittelstufe zur Aneignung einer leichten und elastischen Spielart. Für den Unterricht	3 —
Hofmann, Heinrich, Op. 63. Drei Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte	2 50
Kirchner, Theodor, Op. 71. 100 kleine Studien für Klavier. Heft I Nr. 1—25 ℳ 4 50. Heft II Nr. 26—50 ℳ 4 50	2 —
Klengel, Julius, Op. 5. Zwei Stücke für vier Violoncelle: a Serenade Adur, b Humoreske Fdur	3 —
— Op. 6. Scherzo Dmoll für Violoncell mit Pianofortebegleitung	2 25
Le Borne, Fernand, Op. 7. Fünf Lieder. Chant et Piano.	3 —
Liederkreis, Sammlung vorzüglicher Lieder und Gesänge für eine Stimme mit Begleitung des Pianoforte. Dritte Reihe	
Nr. 233 Scharwenka, Xaver. Die erwachte Rose aus Op. 15 Nr. 2	— 15
Nr. 234 — Sonnenlicht, Sonnenschein aus Op. 15 Nr. 3	— 15
Nicodé, Jean Louis, Op. 28. Walzer Gdur und Burleske Fdur für Pianoforte. Nr. 1 Walzer 2 ℳ — Nr. 2 Burleske 2 ℳ	4 —
Sandré, Gustav, Op. 24. Serenade für Streichorchester Ddur. Partitur ℳ à 30 Stimmen	6 —
Schmidt, Oskar, Op. 17. Vier Lieder ohne Worte für das Pianoforte	
Einzelausgabe. Nr. 1 Ebenso 50 ₰ — Nr. 4 Zärtlich, Leberecht Glück 75 ₰	
Stade, Dr. Wilhelm, Festouverture für Orchester Ddur. Für das Pianoforte zu vier Händen bearbeitet	4 —
Werner, August, Op. 34. 6 Etuden für das Pianoforte	3 —
Zarembski, Jules, Op. 11. Valse sentimentale pour Piano	2 50
Zilcher, Paul, Op. 2. Notturno Desdur und Scherzetto Fdur für Klavier, Violine und Violoncell	2 —

Mozart's Werke.

Kritisch durchgesehene Gesammtausgabe.

Einzelausgabe. — Stimmen.

Serie III. Nr. 31. **Ave verum corpus**, Motette für 4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola, Bass und Orgel (Köch.-Verz. Nr. 618). Sopran, Alt, Tenor, Bass 30 ₰ u. Violine I/II, Viola, Bass 30 ₰ u.

Serie VII. Nr. 17. **Das Bändchen**, scherzhaftes Terzett für Sopran, Tenor und Bass (Köch.-Verz. Nr. 441). Sopran, Tenor und Bass 24 ₰.

Robert Schumann's Werke.

Kritisch durchgesehene Gesammtausgabe.

Herausgegeben von Clara Schumann.

Nummernausgabe.

Serie XIII. Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte

	ℳ ₰
Nr. 138 Lieder-Album für die Jugend. Op. 79. Erste Abtheilung Nr. 1—11	[illegible]
Nr. 1 Der Abendstern. Du lieblicher Stern 50 ₰ — 2 Schmetterling. O Schmetterling sprich 50 ₰ — 3 Frühlingsbotschaft. Kuckuk, Kuckuk ruft aus dem Wald 50 ₰ — 4 Frühlingsgruss. So sei gegrüsst viel tausendmal 50 ₰ — 5 Vom Schlaraffenland. Kommt, wir wollen uns 50 ₰ — 6 Sonntag. Der Sonntag ist gekommen 50 ₰ — 7 Zigeunerliedchen Nr. 1 Unter die Soldaten ist ein 50 ₰ Nr. 2 Jeden Morgen, in der Frühe 50 ₰ — 8 Des Knaben Berglied. Ich bin vom Berg der Hirtenknab 50 ₰ — 9 Mailied. Komm, lieber Mai (zweistimmig) 50 ₰ — 10 Käuzlein. Ich armes Käuzlein kleine 50 ₰ — 11 Hinaus ins Freie. Wie blüht es im Thale 50 ₰ — 12 Der Sandmann. Zwei feine Stieflein hab ich an 50 ₰ — 13 Marienwürmchen. Marienwürmchen setze dich 50 ₰ — 14 Die Waise. Der Frühling kehret wieder 50 ₰	

Volksausgabe.

Nr. 426/27 **Mozart, W. A.**, Klavier-Concerte. Neue revidirte Ausgabe von Carl Reinecke. Bd. 3u. 4 à 6 ℳ	12 —
Nr. 429 **Schumann, R.**, Streichquartette. Partitur	3 —

… Jahrgang. Leipzig, 22. Mai 1884. Nr. 21.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Geschäften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 3 M. — (Jahrgang 8 M.); einzelne Nummern 30 Pf. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 3 M. 60 Pf. f. Deutschland u. Oesterreich, 4 M. 60 Pf. für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 Pf. für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Unsere Componisten.

Von Rob. Eitner.

(Schluss.)

Johannes Brahms, 1833 in Hamburg geboren, hat sich redlich emporgekämpft, sodass er jetzt unter den Ersten genannt werden kann. Seine letzte Symphonie, mit der er siegreich die Welt durchzieht, macht ihn zum bedeutendsten Componisten der Gegenwart. Brahms richtig zu beurtheilen ist ausserordentlich schwierig, und glaube ich fast ebenso schwierig als wie er sich das Componiren macht. Man wird sich z. B. nicht klar, ob Brahms eine reiche und leichte Erfindungsgabe zu Gebote steht, der er aber durch eine ängstliche kritische Beurtheilung die grössten Fesseln anlegt, oder ob seine Themen durch Reflexion und Grübeln erzeugt sind. Da er kein Programm-Maler ist, so möchte man wohl das Erstere annehmen und zu dem Urtheile gelangen, dass er sich seine besten Gedanken durch die kritische Zersetzung abschwächt. Man empfängt beim Anhören seiner Werke stets den Eindruck, dass er jeden natürlichen Fluss ängstlich zu vermeiden sucht und ertappt er sich doch einmal dabei, gewiss recht verwickelte Wendungen einschiebt, welche wohl einen ungewöhnlichen Ausdruck erzeugen, das musikalische Behagen aber stören. Sein H dur-Trio, eines der jüngsten und bedeutendsten Werke, zeigt dies Bestreben schon in auffallender Weise. Auch der erste Satz seiner letzten Symphonie lässt dieselbe kritische Hand erkennen. Der dritte Satz derselben Symphonie wird stets den lebendigsten Eindruck hervorrufen, der sich bei den Aufführungen fast jedesmal zum Dacapo-Rufe steigert, da er fliessend und natürlich sich entwickelt und ohne Störung zu Ende läuft. Wir können nicht annehmen, dass Brahms sich hier gehen liess, das widerspricht seiner Denkungsweise, sondern nur ein glückliches Zusammentreffen von Erfindung und Reflexion schuf diesen meisterhaften Satz.

Was Brahms zu viel fehlt, geht Rubinstein in gewisser Hinsicht ab. Rubinstein schafft unmittelbarer. Ihm steht eine unversiegbare Erfindungsgabe zu Gebote, doch die Leichtigkeit seines Schaffens verleitet ihn, alles für Gold zu halten, was auch geringwerthiger ist. Brahms kann sich nie genug thun, Rubinstein wird fortgerissen von dem prickelnden Feuer, welches ihn durchströmt. Er besitzt eine enorme Schaffenskraft, aber Naturell aber stört der kritische Verstandesurtheil und neben dem Besten finden sich überall werthlose Schlacken, die ihm ein Leichtes wäre zu entfernen und Besseres dafür zu setzen, wenn ihm die Natur ein klein wenig Phlegma verliehen hätte. Schon als Knabe zog er siegesbewusst durch die Welt. Alles war ihm unterthan. Das Glück lächelte ihm auf allen Wegen und noch heute, mag er hinkommen wohin er will, wird er hochgeehrt empfangen und seine Compositionen, von ihm dirigirt oder selbst vorgetragen, rufen stets einen jubelnden Sturm hervor. Ganz sich und seiner Kunst lebend, kann er zu den glücklichsten Sterblichen gezählt werden.

Franz Liszt, der Meister des Klavierspiels, dem man einst nicht glauben wollte, dass er auch componiren könne und seine Experimente mit achselzuckendem Kopfe begleitete, hat doch stets bewiesen, dass ihm neben der Verstandesarbeit ein gut Theil Fantasie verliehen ist. Er ist der eigentliche Begründer der sogenannten neudeutschen Schule, nicht Richard Wagner. Er war Derjenige, der in Richard Wagner's Schaffen System zu legen wusste und mit dem Verstande zurecht legte, was Wagner im Drange seines innern Lebens producirte. Liszt hat sich durch diese Verstandesarbeit erst zum Componisten herausgearbeitet. Seine Absicht war es, eine neue Richtung zu finden, neue Wege zu eröffnen, die den scheinbaren Stillstand in der Kunst aufheben. Er suchte denselben zuerst in der Form und verliess die Tradition; die Folge hat gelehrt, dass er irrte, doch aber der anregende Theil war, der die neuen Wege finden liess. Wie er Wagner erklärte, so auch Berlioz. Beide verfolgten verschiedene Wege und Ziele. Beide vereinte Liszt in sich und wurde dadurch der Begründer der neuen Richtung, die jetzt ihre kräftigsten Triebe treibt. Liszt als Componist zu beurtheilen, vom fernen unbeeinflussten Standpunkt, nur vom künstlerischen Gesichtspunkte aus, ist ungemein schwie-

rig. Liszt steht eine lebhafte Fantasie zu Gebote, ein mächtiges Können und Wissen; doch wo die Verstandesarbeit über die Fantasie der Sieger ist, muss überall die Absicht bemerkt, auch unausgesprochen, ausgedrückt werden; da ist es mit dem reinen Kunstgenusse vorbei. Dichtkunst und Musik verlangen die ungetrübteste geistige Inspiration; die Verstandesarbeit muss verhüllt, unbemerkt ihre Thätigkeit ausüben. Wo sich Liszt gehen lässt, streift er ans Triviale, und wo der Verstand arbeitet, wird er oft ungeniessbar. Seine Verdienste und seine Hauptwirksamkeit findet man in seiner Thätigkeit als Interpretator; da steht er einzig da und dort gebührt ihm der Lorbeer wie Keinem.

Wenn ich Rubinstein und Liszt unter die Deutschen rechne, so kann mir allerdings schwerlich auf weise nachgewiesen werden, dass der Eine in Russland und der Andere in Ungarn geboren ist, doch ihr Studium, ihre Thätigkeit und der Glanz ihres Ruhmes wurzeln in Deutschland und wir können sie mit vollem Rechte als deutsche Componisten nennen.

Ehe wir nun zu den übrigen hervorragenden Componisten wenden, müssen wir zweier Männer gedenken, die Berlin so ganz eigen sind und gleichsam einen Ausfluss der einstigen Berliner Schule, die um 1750 entstand, bilden: Friedrich Georg Vierling und Friedrich Kiel. Beide fussen noch auf, oder ganz auf den Classikern und haben jede moderne Beeinflussung abgewiesen. Ihre Erfindungsgabe ist nicht hervorragend, doch leicht, auch dem edelsten Ausdrucke zu suchen, gewandt in der Contrapunktik, wie kaum Einer der Neueren, zeichnen sich ihre Compositionen durch eine vornehme Haltung, edlen Stil und warmes Gefühlsleben aus und sind in ihrer Weise den Besten zuzurechnen, wenn die Neuzeit geschaffen wäre.

Wenn ich nun dem reichen Kranze deutscher Componisten noch einige Namen hervorhebe, die mir speciell gerade am nächsten liegen, so ist damit nicht gesagt, dass die Nichtgenannten weniger bedeutend sind, sondern mir am Ziel noch zu fern liegen. Gewöhnt, Allen durch den historischen Spiegel zu sehen, abgeschlossen von allem weltlichen Geräusch, unbeeinflusst von schlechten und guten Aufführungen, nur dem Vollendeten den Blick zugewendet, lebe ich einzig und allein in der Literatur und in dem geistigen Wegen und Treiben der von Gott Begnadeten.

Max Bruch ist der ächte Verfechter des Wohlklanges, dem die norddeutschen Lehren an unvordenklichen Harmonien ein Schaden gethan haben; denn das oberste Gesetz stets natürlichen Fluss im Schwärmen haben wir Alle. Die Neudeutschen leiden an tollkühnen, unverstandenen, volksthümlichen Gedanken, die Einfältigen überrascht manchmal eine bildliche Schwäche, die sie trotz des besten Willens nicht vertonen können. Beide mögen wohl denselben Ursprung haben, und selbst unsere Meister haben schwache Augenblicke gehabt, warum also nicht auch unser Max Bruch, der sonst zum romantisch so liebenswürdig zu unterhalten versteht. Sein Violinconcert macht die Runde durch die Welt und alle Virtuosen haben es auf ihrem Programm. Wer kennt nicht die prächtigen Chorwerke voller Leben und sprudelnden Rauschens? Als ächter Künstler treibt es ihn in der Welt herum, überall die Lorbeeren einsammelnd, die ihm so reichlich als Componist und Dirigent gestreut werden.

Heinrich Urban, ein Berliner Kind und in Berlin ansässig, wo er neben der Notenfeder auch die kritische Scheere in der Vossischen Zeitung schwingt, hat sich besonders durch seine Orchestercompositionen einen hervorragenden Ruf erworben. Eine gewählte Melodik und interessante harmonische Führung, ohne die Auswüchse der Neudeutschen, kennzeichnen seine Symphonie und die Ouvertüren. Es liegt ein jovialer Zug in seiner Schreibweise, der schon bei erstmaligem Hören in spannender Weise fesselt und bei näherer Bekanntschaft einen immer nachhaltigeren Eindruck erzielt. Das moderne Berliner Leben ist nur wenig zum geistigen Sammeln geeignet, besonders wer von früh bis abends spät für die Familie zu sorgen hat. Sparsam fliesst daher auch die Quelle, vielleicht zum Vortheile seiner Muse, denn eine weise Sparsamkeit der geistigen Kräfte lässt ein reiferes eigenes Urtheil erkennen. Gar mancher Künstler könnte Grösseres leisten, wenn er mit seinen Mitteln besser Haus hielte.

Friedrich Gernsheim, 1839 in Worms a. Rh. geboren, später in Köln, seit 1873 in Rotterdam lebend als Director des dortigen Conservatoriums, ist eine echt conservative Natur. Auf Beethoven und Schumann fussend, hat er sich kraft seines Genies zu einer eigenartigen Ausdrucksweise herausgearbeitet, die dem edlen Stile in der Kunst, ohne dem Drängen der Neueren folgend, unentwegt huldigt. Sich streng in den Formen der Alten bewegend, tragen besonders seine Kammermusikwerke den Stempel der Genialität an der Stirn. Volle Schönheit, classische Ruhe, vollendete Formengewandtheit zeichnen seine Werke vor allen anderen aus. Wenn die Sucht nach frappanten Klangeffekten nicht bereits bis in die untersten Kreise gedrungen wäre, müsste Gernsheim der beliebteste Componist sein.

Eine merkwürdige Erscheinung bietet Felix Draeseke, 1835 in Coburg geboren. Ein begeisterter, leidenschaftlicher Verehrer und Verfechter der Wagner-Berlioz-Liszt'schen Principien, suchte er deren Eigenart noch zu überbieten und schuf Werke, die als Ausgeburt der tollsten Launen erscheinen. Voller genialer Pläne gefiel er sich doch darin, jedem natürlich musikalischen Ausdrucke aus dem Wege zu gehen und dem Ungeheuerlichen in einer Weise zu huldigen, dass jedem musikalischen Menschen die Haare zu Berge stehen mussten. Dissonanzen schienen gar nicht mehr für ihn zu existiren; denn er schrieb nur in Dissonanzen und muss sie wohl für den wahren Ausdruck in der Musik gehalten haben. Aus dem Saulus wurde aber umgedreht wieder ein Paulus, und seine neueren Werke kehren zum ewig Schönen zurück. Er greift zur classischen Form, zum normalen Ausdruck und reinigt sich von Werk zu Werk von den Schlacken der neudeutschen Schule.

Eine ähnliche Erscheinung bietet uns August Klughardt, 1847 in Cöthen geboren. An der Quelle der neudeutschen Schule sitzend — als Musikdirector in Weimar — war auch er bemüht, seine angebeteten Meister noch zu übertrumpfen. Von Natur aber anders als Draeseke geschaffen, wollte es ihm doch nicht recht glücken. Ein gütiges Schicksal entführte ihn aus dem Weimarer musikalischen Verhältnisse und er kam zu sich selbst. Sein Compositionstalent, was sich mehr dem Gefälligen zuneigt, der Klangschönheit, entwickelt sich nun in natürlicher Weise, und wenn ihm auch die Tiefe und Gewaltigkeit im Ausdruck abgeht, so schafft er doch liebliche Kinder der Kunst, die schon beim einmaligen Hören gefangen nehmen.

Mit dem brillanten Klavierspieler Xaver Scharwenka wollen wir den Kranz schliessen. Der Jüngste von allen Genannten (1850 zu Samter, Posen, geboren), erregte er schon 1869 als Virtuose und Componist Aufsehen. Der neuen Richtung völlig zugethan, ist er doch eine zu selbständige und genial angelegte Natur, um in widerwärtige Auswüchse zu gera-

chen. Feurig, reich an Fantasie, interessant in der Harmonie und Modulation, nimmt er unter den Neueren nicht den letzten Platz ein. Sein Klavierconcert, seine Trios und Quartette nebst zahlreichen Klavierpiècen zeigen den geübten Künstler von der vortheilhaftesten Seite, und wenn ihn das Strudel der Welt, in den er sich mit jugendlicher Kraft hineinstürzt, nicht fortschwemmt, können wir noch Grösseres erwarten.

Entgegnung

Das absprechende Urtheil, welches ein Berichterstatter über die Versammlung fällt, welche am 15. April in Halle zum Zweck eines evangelisch-kirchlichen Chorgesang-Verbandes stattfand, veranlasst mich zu folgender Entgegnung.

Zwecklos ist eine solche Vereinigung keineswegs. Man betrachte doch die segensreichen Wirkungen, welche der katholische Cäcilien-Verein in immer wachsenden Kreisen unseres Vaterlandes ausübt. An einem Orte nach dem anderen wird das Pauken und Trompeten, ja auch das Geigen bei der Messe abgestellt, man sucht und findet seinen Ruhm darin, zu der alten guten Gesangsmusik zurückzukehren, die sich in diatonischen Intervallen bewegt und a capella ausgeführt sein will. Ein Lehrer-Seminar nach dem anderen wendet sich dieser Richtung zu, und jeder Zögling, den dasselbe entlässt, wird ein neuer Sendbote für die Sache der heiligen Cäcilia. Jeder sucht so bald als möglich an Vater Witt in Landshut den Bericht über irgend eine eroberte That senden zu können, und die Witt'schen Blätter verzeichnen die neue Eroberung in der Reihe ihrer Siegesbulletins. Wollte man sich in der protestantischen Kirche zu gleicher Thätigkeit aufraffen und nach ihr immer aufs Neue betonen, dass die beste Gesangsmusik die, welche ohne stützendes Instrument sich zu schwer ausführen lässt und dennoch gewaltige Wirkungen erzielt, diejenige ist, welche entweder dem 16. und 17. Jahrhundert entnommen oder nach den damals geltenden Regeln gearbeitet ist, so könnte auch auf dieser Seite viel Gutes zu Segen gewirkt werden. Ob Halle u. S. bereits mit so guten Kirchenchören und entsprechenden Organisten versehen sei, wir wissen es nicht, können es aber nur loben, wenn man auch in der dortigen Provinz sich zu gemeinsamem Wirken zu gleichem Sinne associirt. Sollte eine grosse Universitätsstadt daraus keinen Gewinn mehr ziehen können, so werden ihn kleinere Städte und Landgemeinden um so sicherer ziehen. Wie man sich die billige Beschaffung der Noten von Seiten des evangelisch-deutschen Kirchengesangvereins ... Verbanden denkt, hätte jener Berichterstatter auch vermittelst einiger Nachfrage leicht in Erfahrung bringen können. Im Gustav ... Hildburghausen, ebenda, wo auch das Vereinsorgan »Halleluja« regelmässig erscheint, wurde bereits eine Anzahl leicht ausführbarer Kirchengesänge — leider bisjetzt nur in Partitur-Ausgabe — gedruckt und werden zu beispiellos billigen Preise verkauft. Viele Provinzialvereine haben auch bereits derartige Editionen selbst veranstaltet und lassen ihre Stimmen den Brudervereinen unter den billigsten Bedingungen ab.

Den Segen einer solchen Vereinigung wird sich eben theils durch aufmunternden Hinweis auf das zu erstrebende Ziel, theils durch materielle Erleichterung dieses Strebens, theils durch gemeinsame Freude über das gemeinsam Erreichte sehr bald fühlbar machen. Nur ist zu wünschen, dass nicht überall, wo ein Versuch zu solcher Gründung oder Erweiterung gemacht wird, sich sofort Stimmen erheben, die da rufen: »Weg, weg mit Dem!«

Einverstanden und wir übrigens mit jenem Einsender in der Kritik der in Halle veranstalteten Festlichkeiten. Waren dort wirklich schon Kirchenchöre vorhanden, so hätte der Schwerpunkt jener Feier in einer 16stimmigen Chorleistung a capella gesucht werden sollen. Dahin wird aber die erst jetzt getroffene Vereinigung bei etwaigen Wiederbelebungen solcher Feiern sicherlich führen.   Karl von Jan.

Kritische Besprechungen.

Lieder und Gesänge für Chor.

Claassen, Arthur, Op. 10. Zech- und Wanderlieder für vierstimmigen Männergesang. Heft I und II. Partitur und Stimmen à 1.0 $\mathscr{M}$. Heft III. Partitur und Stimmen. $\mathscr{M}$ 1. 50. Magdeburg, Heinrichshofen's Verlag.

Der Componist hat die gewählten Texte von R. Baumbach (Nr. 1—5) und R. Traudt (Nr. 6) nicht nur in ansprechender, vielmehr auch in gehaltvoller Weise componirt. Seine Männerchöre sind eine höchst schätzenswerthe Bereicherung der Literatur dieses Kunstzweiges. Vortrefflich bringen die Modulationen z. B. in Nr. 5 »Der Schwarze« ... Die Melodien entsprechen Lied-Compositionen halten sich von jeder Trivialität fern. Da die Lieder durchweg gut gehalten sind, dürften sich dieselben für den Vortrag in Concerten eignen.

Baldamus, Emanuel. Drei plattdeutsche Lieder für vierstimmigen Männerchor. Partitur und Stimmen Nr. 1 10 $\mathscr{Pf}$. Nr. 2 ... Nr. 3 20 $\mathscr{Pf}$. Kiel, Gebr. Strelhne.

Baldamus giebt in diesen mit Liebe geschriebenen Tonsätzen ein Pendant zu jener grossen Zahl einfach harmloser Liedweisen, die an frohen, geselligen Zusammensein die Zeit verkürzen helfen. Es kann eine Musik gar bedeutend zu sein, doch interessiren. Dies trifft hier zu und zwar recht ... da die plattdeutschen Dichtungen von Johann Meyer der Natürlichkeit und daher Gemüth sollen viel enthalten. Da der Componist für den lieblichen ... derselben dem grossen Publikum sympathischer Herzensklang gelungen, steht der Verbreitung seines Op. 25 voraussichtlich nichts im Wege.

Korell, E. B., Op. 4. Nr. 1 Abendfeier; Nr. 2 Serenade für vierstimmigen Männergesang. Op. 5 **Freundschaft im Verein** für vierstimmigen Männergesang. Op. 7 **Liedes Erwachen** für vierstimmigen Männergesang. Preis: Partitur und Stimmen à 80 $\mathscr{Pf}$. Magdeburg, Heinrichshofen's Verlag.

Die hier genannten Compositionen Korell's machen keinen Anspruch auf tiefgehende Bedeutung. Sie sind nicht ohne Geschick gemacht und werden, da ihr Inhalt Jedem auf halbem Wege wie alter Bekanntschaft entgegenkommt, sicher ihr Publikum finden. Die Opuszahlen 4, 5 und 7 weisen auf die ersten Compositionsstudien des Autors hin. Es steht zu erwarten, dass Herr Korell im Laufe der Zeit sich bemühen in der Aufzeichnung seiner Ideen verfahren wird, denn die »billigste Musik« ist nicht immer gerade die beste.

Zopff, Hermann, Op. 31. Drei Lieder vom Rodenstein von V. v. Scheffel's »Gaudeamus« für Männerchor und Solostimmen mit Begleitung des Pianoforte. Herausgegeben von Rudolf Palme. Nr. 1 Partitur $\mathscr{M}$ 1. 50. Nr. 2 Partitur $\mathscr{M}$ 1. 25. Nr. 3 Partitur $\mathscr{M}$ 1. —. Leipzig, Hesse's Verlag.

Hermann Zopff's Lieder »Vom Rodenstein« eine der oeuvres posthumes des Tonsetzers, sind ... und einfach gehalten, aber ohne jenes gewisse Etwas, das ihnen dauernde Lebensfähigkeit sichert. Was man zu hören be-

kommt, ist schon viele hundert Male von anderen Componisten gesagt. Zu loben ist der natürliche Gang der Stimmen; dies war bei einem gelegenen Musiker allerdings vorauszusehen. Die stellenweise selbständige, meist aber secundirende Klavierbegleitung wird den Gesangsmelodien als Stützpunkt für Intonation gute Dienste thun.

Dütschke, Hans, Op. 9. Die Wittenbergisch Nachtigall, für vierstimmigen gemischten Chor. Partitur und Stimmen ℳ 1. — Magdeburg, Heinrichshofen's Verlag.

Die nach Hans Sachs bearbeiteten Textesworte in Töne zu übertragen, war eine recht lohnende Aufgabe. Der Componist erreicht das Beste, sein Chorsatz ist jedoch in der Führung der einzelnen Stimmen noch ungelenk. Es kommen in demselben Accordfolgen und Fortschreitungen einzelner Stimmen vor, die noch die Anfängerschaft erkennen lassen. Vermuthlich wird der Tonsatz mit Orgelbegleitung, die ad libitum vorgeschrieben, noch besser als vom a capella-Chor allein zur Geltung kommen.

Emil Krause.

Berichte.

Kopenhagen, 19. April 1884. Das dritte philharmonische Concert unter Leitung des Hofkapellmeisters Johan Svendsen bekam sein Gepräge wesentlich durch das Dreiblatt Berlioz-Liszt-Wagner, also von der musikalischen Linken repräsentirt durch die drei associirten Heiligen der Partei. Darf man den überanstrebhaften Beifall als einen zuverlässigen Faktor in Rechnung ziehen, so hält die Partei ein solche ihren Einzug in Kopenhagen mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel. Zieht man indessen von dem Beifall denjenigen Theil ab, welcher auf Rechnung der glänzenden Aufführung geschrieben werden muss, so ist ein wesentlicher Theil des Uebrigen weniger der bewussten Huldigung des Publikums gegenüber diesem linken Flügel der Tonkunst zuzuschreiben, als dem unmittelbaren Vergnügen, mit einer so geringen Ausnahme ungeteilte Aufmerksamkeit und Kopfzerbrechen in den Besitz des Allerneuesten in der Musik zu kommen, welches früher bei uns vor dem allgemeinen Urtheil der Laien als etwas Verdächtiges, Unbegreifliches dagestanden hat. Manche mögen wohl auch sehr überrascht worden sein, in einem kleinen Auszug aus Berlioz' »Damnation de Faust« das diabolisch fantastische Problem in einer so leicht zugänglichen, ja handgreiflichen Gestalt zu finden, dass man sogar verwundert darüber werden musste, dass die drei Orchesterstücke, von denen hier die Rede ist, »Menuet des follets«, »Danse des sylphes« und der »Racoczy-Marsch«, nicht vor langer Zeit den Weg zu unseren Concertsälen gefunden haben, wenn man nicht a priori aus den bedeutenden Schwierigkeiten für die Mitspieler hätte schliessen können, warum eben nur die königl. Kapelle sich an diese Aufgabe wagte. Was die »ungarische Rhapsodie« von Liszt betrifft, so ist sie allen Klavierspielern, das heisst also aller Welt, schon im Voraus so gründlich bekannt, dass für die Zuhörer nichts Anderes übrig bleibt, als sich über die prächtige farbenglänzende Orchestration zu freuen, in welche ein geborener Meister vom Fach, Johan Svendsen, sie bei dieser Gelegenheit eingekleidet hatte. Das Vorspiel und »Isoldens Liebestod« aus Richard Wagner's »Tristan und Isolde« bot ganz gewiss dem Verständniss bedeutende Schwierigkeiten dar, namentlich bei Denen, welche weder die Oper noch die Leitmotive derselben kennen, machte aber doch einen nachhaltigen Eindruck durch die vortreffliche Ausführung. Als Einleitungsnummer langirte eine Ouverture »Olaf Trygvason« von Robert Henriques, eine talentvolle Anfangsarbeit, doch ohne grössere Bedeutung. Der Solist war der Violinist Franz Ondříček, der einen grossen Erfolg erzielte. Als ächter Künstler benutzt er seine ferme Technik nur als Mittel, als Grundlage zu einem Vortrag mit überwältigendem männlichen Feuer. Sein Ton ist von ungemeiner Schönheit, zugleich sanft und eindringend durch seine Fülle.

An einem Kammermusik-Abend im Musikverein dominirte der Liedersänger Dr. Gunz aus Hannover das Interesse. Er kam hierher mit einem grossen Ruf, machte grosses Glück und verdiente es ohne allen Zweifel. Seine nicht mehr ganz junge, aber vortrefflich geschulte Tenor besitzt einen bezaubernden Wohllaut im mezza voce, sodass man nur höchst selten die Einflüsse des Alters verspürt, während sein Vortrag von wohl theoretischer musikalischer Reife und Intelligenz getragen wird. Seine »Replikbehandlung«, wenn man dieses Wort gebrauchen darf, ist von schlagender Anschaulichkeit, ferner hat er für das Detail innerhalb der Stimmung des Ganzen einen Sinn, welcher den Zuhörern nicht erlaubt, gedankenlos auf dem breiten Tonstrom hinzuschwimmen, weil jeder Gesang mit seinem besonderen individuellen Gepräge hervortritt. Seine Pronunciation ist als meisterhaft zu bezeichnen.

In einem anderen Concert führte der Musikverein Gade's neues Concertstück »Psyche« wieder auf, welches ein Jahr geruht hatte, und gab dadurch den Zuhörern eine willkommene Gelegenheit zur näheren Betrachtung dieses — mit Rücksicht auf seine schönen reinen Linien möchte man sagen — »griechischen« Musikstücks. Wo die Kunst mit so einfachen Mitteln wie in einem antiken Kunstwerk wirkt, möchte gerade in unserer überreizten Zeit besondere Ursache zu dieser Betrachtung sein, die mit einem näheren Verständniss und grösserer Würdigung zusammenfallen wird. Auch diesmal trug Frau Lüthes Psyche's Partie ungemein schön und innig vor.

In einem späteren Concert, wo Schumann's C-dur-Symphonie und August Winding's edle Ouverture »Zu einer nordischen Tragödie« die Hauptnummern waren, trat der holländische Pianist Henri van Zeyl in der Solopartie von Schubert's bekannter »Wanderer-Fantasie« (von Liszt instrumentirt) auf. Der noch ganz junge Klavierspieler legte viel Fertigkeit an den Tag, ferner den Aplomb und die Eleganz im Vortrage, eigenthümlich der Schule Liszt's, deren Eleve er ist. Ein Declamator von Arnold Krog gehört zu den netten, aber nicht bedeutenden Leistungen und erledigte sich überdies in declamatorischer Beziehung nicht wenig gegen den

[illegible] Text von J. V. Scheffel, ein weiteres [illegible] Frühlings-Tanzlied, genannt »La régine Avrillouse« (aus »Frau Aventiure«).

Von neueren dänischen Compositionen habe ich zwei im Concertsaale gegebene Werke zu erwähnen: erstens eine »Phaedra-Ouverture« von Robert Henneri, dem auch als Componist thätigen talentvollen Violoncellisten der Königl. Kapelle. In seinen früheren Arbeiten hat er meistens die ältere Form cultivirt, welche ihm allerdings besser gelungen ist, als diese im Wagner'schen Stile geschriebene »symphonische Dichtung«, die jedenfalls im Verhältniss zu ihrem Inhalt zu breit ist, jedoch rücksichtlich des orchestralen Klanggefühles sehr gute Momente enthält. Eine neue Symphonie in D-moll von Otto Malling ist eine sehr tüchtige Arbeit, die ihr Interesse wesentlich durch die klare, geschlossene Darstellung, an einigen Stellen durch eine hervortretende dramatische Prägnanz Soll. Können wir bei uns von einer nationalen Schule, mit Gade und besonders J. P. E. Hartmann als ihre Führer, reden, so muss diese Symphonie mit ihren besten Eigenschaften, mit ihren Elementen nordischer Romantik, wie solche namentlich in den späteren Werken des Hartmann's hervortritt, hierzu gerechnet werden. Von grösseren Chorsachen wurden ebendaselbst »Der Rose Pilgerfahrt« von Schumann und »Gesang der Parzen« von Brahms gegeben. Alles unter Leitung von Herrn Emil Hartmann.

Die Aufführung von Beethoven's grosser »Missa solemnis« durch den Cäcilienverein ist selbstredend eine musikalische Begebenheit von seltenster Bedeutung gewesen. Das Resultat der Aufführung gereichte dem Verein und seinem Dirigenten Fr. Rung zu grosser Ehre, da er bei dieser Gelegenheit eine ungemeine Tüchtigkeit erwies, seines in unseren kleineren Ver-

hältnissen besonders beachtungswerthen Musikern die Initiative zu ergreifen, nicht zu gedenken. Zum ersten Male wurde hier die grosse Messe als ein Ganzes gegeben, bisher kannte man nur einzelne Bruchstücke derselben. Unter den Abtheilungen, welche den grössten Eindruck machten, nenne ich besonders das ergreifende »Kyrie eleison« mit seiner edlen, tiefen Andacht und das spätere »Sanctus« mit dem darauffolgenden »Benedictus« in seiner erhabenen, himmelanstrebenden Anbetung.

Wenn ich erzähle, dass Anton Rubinstein hier ist und an zwei Abenden gespielt hat, brauche ich nicht zu schildern, in welcher Stimmung das Publikum sich befindet. Enthusiasmus-Phänomene derart gehören ja in Deutschland zur Tagesordnung, wo Rubinstein aufgetreten ist, und was Kopenhagen betrifft, so scheint das gediegene künstlerische Interesse für den eminenten Künstler Hand in Hand mit der Begeisterung für den gigantischen Piano-König gegangen zu sein. Die Zuströmung war, ungeachtet der sehr hohen Entréen, enorm an beiden Abenden, die Ovationen ohne Ende. Rubinstein ist gestern von einer Reise nach Stockholm zurückgekommen, giebt heute Abend ein Concert — natürlicherweise vor ganz ausverkauftem Hause — dann ferner in nächster Woche noch zwei. Die Tournée wird auch später nach Christiania gehen, von wo Rubinstein Anfang Mai hierher zurückkommt, um im letzten philharmonischen Concerte Beethoven's Esdur-Concert zu spielen und persönlich seine neue Symphonie zu dirigiren. Dienstag ist ein grosser Festabend zu seiner Ehre veranstaltet.

Angul Hammerich.

Leipzig. Die Compositionsprüfungen am Königl. Conservatorium nahmen am 8. Mai in der 18. Prüfung ihren Anfang und begann der Abend mit einem Klaviertrio, componirt von Herrn Per Winge aus Christiania. Dem Werke muss eine grosse Klangschönheit und Melodienreichthum nachgerühmt werden; der beste Satz ist jedenfalls der dritte, und der letzte der schwächste. Das erste Thema im ersten Satz erschien uns etwas zu gründlich durchgearbeitet, der zweite Satz weist eine recht verständnissvolle Arbeit auf und hat noch den Vortheil, dass er nicht zu lang ist. Das ganze Trio ist frisch und originell und hat nichts Gewöhnliches zu verzeichnen. Ausgeführt wurde dasselbe recht gut durch die Herren Paul Tusch aus New-York, Josef Berghof aus Aschaffenburg und Max Kiesling aus Pohlitz. Höchst lobend müssen wir constatiren, dass der Flügeldeckel beim Vortrage des Trio geschlossen war und scheint es doch, als wenn unser oftmaliges Erwähnen dieses Umstandes gute Früchte getragen hätte. Die zweite Nummer bestand in drei Klavierstücken: Menuett, Liebeslied und Gavotte von Willy Rehberg aus Morges, vorgetragen von Fräul. Clara Bischoff aus Leipzig, von welchen die Gavotte wohl das Beste und Originellste bietet, während Menuett und Liebeslied wenig Erfindung aufweisen und etwas monoton gehalten sind; jedenfalls steht fest, dass Herr Rehberg ein bedeutend besserer Pianist als Componist ist. Die dritte Nummer, zwei Stücke für Violine und Pianoforte — Schlummerlied und Ungarisch — componirt von Herrn Gustav Mayer aus Königsberg, verdient schon mehr Lob. Das Schlummerlied war sogar so gut getroffen, dass man in Wirklichkeit dabei hätte einschlafen können, und »Ungarisch« ist sehr charakteristisch componirt. Ausgeführt wurde die Composition von Herrn Berghof und dem Componisten. Den Schluss des Abends bildete eine Sonate für Pianoforte und Violoncell, Ddur, componirt von Herrn Hermann Spielter aus Bremen und vorgetragen von den Herren Rehberg und Kiesling. Die Sonate, welche aus vier Sätzen besteht, ist unserer Meinung nach um vier Sätze zu lang, und es wäre wohl besser gewesen, wenn Herr Spielter mit der Composition umfangreicher Werke noch gewartet hätte. Wir können das Werk von Anfang bis Ende nur als langweilig und unverständig bezeichnen; wollten wir bei den verschiedenen Sätzen eine Ausnahme machen, so würden wir vielleicht sagen können, der eine Satz war etwas weniger langweilig als der andere. Weiter wollen wir über diese Composition uns nicht aussprechen.

In der 19. Prüfung, welche am 9. Mai stattfand, kam abermals ein Klaviertrio in Emoll, componirt von Herrn Georg Schumann aus Königstein und vorgetragen vom Componisten und den Herren Richard Hofmann aus Langenleuba und Max Kiesling zur Aufführung, welches uns auch nicht besonders gefallen hat. Der erste Satz enthält verschiedene Trivialitäten und konnte in keiner Weise erwärmen, der zweite bietet absolut keine besonderen Feinheiten, der dritte Satz ist sogar langweilig und der letzte zum Theil unklar, zum Theil gesucht; auch entbehrt das ganze Trio eines auffälligen Wohlklanges und ergeht sich zu oft in Wiederholungen. Die nächste Nummer, vier Lieder: »Liebesfrühling«, »Abendlied des Wanderers«, »Heidenröslein« und »Trauerlied«, componirt von Herrn Rudolf Mandelius aus Weingarten, wurden von Fräul. Alma Hauls aus Leipzig recht lieblich, jedoch ohne einen besonderen Eindruck hervorbringen zu können, gesungen; auch sang Fräul. Hauls wiederholt falschen Ton. Was die Lieder selbst anbetrifft, so bieten dieselben wenig Eigenartiges, wenn hier schon oft Dagewesenes, doch nichts Besonderes. Das hübscheste ist das letzte, das Trauerlied, welches in der Composition sehr stimmungsvoll behandelt wurde. Eine recht interessante und charakteristische Klavierbegleitung müssen wir den Liedern nachgeben. Die hierauf folgende Nummer: Canon und Doppelfuge für Pianoforte zu vier Händen, von Herrn John Emil Becker aus Toledo componirt und von diesem und Herrn Tusch recht gut und exakt gespielt, sodass die Schülergalerie mit Klatschen kein Ende finden konnte, ist eine sehr fleissige Arbeit, während dieselbe nach Seite des Wohlklanges viel zu wünschen übrig lässt. Den Stempel compositorischer Unreife zeigten die nächsten drei Stücke für drei Violoncelli von Herrn Alfred Fenlon aus Leipzig, welche in einem Liede, Scherzando und Wiegenlied bestanden. Diese Compositionen halten wir noch für unbesprechbar und wollen deshalb kein Urtheil darüber fällen. Gespielt wurden dieselben in anerkennenswerther Weise von dem Componisten und den Herren Kiesling und Metzdorff. Eine zugleich künstlerische und reife Leistung war der Vortrag der Beethoven'schen Sonate Op. 53 durch Herrn Julius Lorenz aus Hannover. Mit vorzüglicher Technik rollten sich die Passagen wie Perlen aneinander und der Vortrag zeigte das für Beethoven nöthige Verständniss. Herr Lorenz spielte die Sonate auswendig und zog das Werk wie aus einem Gusse unter seinen Händen hervor. Der letzten Nummer, einem Pianoforte-Quartett von Reinecke, vorgetragen von Fräul. Adele Lewing aus Hannover, den Herren Ottokar Nowáček aus Temesvar, Hugo Steinhäuser aus Schwarzburg, William Mead aus Manchester und Kiesling, waren wir leider verhindert beizuwohnen, ebenso wie den letzten beiden Prüfungen am 12. und 13. Mai, aus welchen wir nachstehend nur die Programme mittheilen.

Die 20. Prüfung, welche dem Kammermusikvortrag gewidmet war, brachte das Hummel'sche Dmoll-Septett, ausgeführt von den Herren Eduard Nössler (Leipzig), Hermann Klingenfeld (Moskau), Arthur Metzdorff (Leipzig), Emil Perlus (Lützen), Emil Barth (Langensalza), Franz Knof, Gebbel und Gustav Schiller (Elster). Hierauf folgten Variations sérieuses Op. 54 von Mendelssohn, gespielt von Herrn Henrico Alvares (Santa Martha in Amerika), Klavier-Quintett Op. 30, Cmoll, von Jadassohn, zu dessen Ausführung sich die Herren Hendrik Rollich (Haarlem), Josef Berghof (Aschaffenburg), Adolf Meyer (Verden), William Mead (Manchester) und Max Kiesling (Pohlitz) betheiligten, und Vorträge für zwei Pianoforte, welche von den Damen Ida Dayender (St. Johann) und Dorothea Gaosch (Libau) ausgeführt wurden und in einem Chopin'schen Rondo, Cdur, und Reinecke's Impromptu über ein französisches Volkslied »La belle Griselidis« bestanden.

Die 21. Prüfung, Säkular-Compositionen für Orchester, Pianoforte und Gesang, hatte zunächst zwei Ouverturen, eine Con-

cert-Ouverture F dur von Herrn Gustav Meyer aus Königsberg i. Pr. und eine Ouverture zu »Miles Standish« E dur von Herrn Henry F. Pasmore aus San Francisco auf dem Programm, welchem sich eine in drei Sätze zerfallende Klaviersonate G moll componirt und vorgetragen von Herrn Willy Rehberg aus Morges anschloss. Hierauf folgten zwei Symphoniesätze, Adagio und Finale, welche den begabten Arthur Stiehler aus Annaberg zum Verfasser hatten. Den Schluss bildete eine Frühlings-Ouverture D dur von Herrn Bavtog aus Frankfurt a. M., und dazwischen sang Fräul. Malva Fischer aus Verden drei von obengenannten Herrn Pasmore componirte Lieder: a. »Harmonie«, b. »Der Zephyr« und c. »Still, still, mein Herz«.

Werfen wir einen Blick zurück auf die diesjährigen Leistungen, welche die Prüfungen des Königl. Conservatoriums boten, so können wir mit Vergnügen in Bezug auf den ausübenden Theil jedenfalls einen Fortschritt gegen das Vorjahr constatiren, während wir die diesjährigen compositorischen Erfolge, welche wir mit erlebt haben, nicht sehr hoch veranschlagen können. Dem Leiter des Instituts, Herrn Director Dr. Otto Günther, gebührt aber für seine rastlose Thätigkeit, welche er dem Institut widmet, der volle Dank aller Schüler und Schülerinnen, und aus dem Dargebotenen ging hervor, dass auch das Lehrercollegium seine Schuldigkeit in umfassendster Weise gethan hat. Wir wünschen dem immer mehr prosperirenden Institut das beste Weitergedeihen und wird es uns sehr freuen, über die nächstjährigen Prüfungen unsere Meinung noch günstiger aussprechen zu können.

Am 11. Mai fand in der Paulinerkirche das dritte Concert des Bach-Vereins unter Mitwirkung von Fräul. Emmy Güllich aus Aschersleben, Herren Director Heinrich Behr, Julius Klengel und Organist Paul Homeyer statt. An Orgelvorträgen bot das Concert: Präludium und Fuge von Händel, G dur Präludium und Fuge von Bach und Choralimitation über die Melodie »Nun danket Alle Gott« von Herzogenberg. Sämmtliche Vorträge wurden in bewährt vortrefflicher Weise von Herrn Organist Paul Homeyer ausgeführt, nur hat uns die Orgel nicht sehr zugesagt, da dieselbe in den Bässen zu stark brummt. An Chören kamen zur Aufführung: zwei geistliche Lieder für sechsstimmigen Chor von Eccard, Choralmotette von Herzogenberg, ein fünfstimmiger Psalm von Heinrich Schütz und der 117. Psalm von J. S. Bach. Die Eccard'schen Chöre wurden nicht genug markirt und erschienen dadurch verschwommen, auch wurde das Tempo mitunter etwas verschleppt. Wenn der Chor auf eine bessere Vocalisation achten wollte, so würde dies die bessere Wirkung gewiss erhöhen. Herzogenberg's Choralmotette ist eine würdevolle, schöne Composition, die auch recht gut gesungen wurde. Der Psalm von Schütz war fein schattirt und gut ausgearbeitet. Den Bach'schen Psalm, sowie die vorhergehende Choralfantasie waren wir der vorgerückten Zeit halber verhindert zu hören. Herr Julius Klengel spendete ein Largo von Händel mit innigem, schönem Vortrag, sowie ein Andante von Tartini, ein reizendes Stück, ebenso reizend und natürlich gespielt. Die Sologesänge waren eine Arie aus »Paulus« von Mendelssohn »Gott sei mir gnädig«, welche von Herrn Director Behr wunderbar schön und mit grossem Wärme zum Vortrag gelangte. Es hat uns auf recht ge Freude gemacht, diesen immer noch in jeder Beziehung tüchtigen Sänger wieder einmal zu hören. Herr Behr würde sich den Dank des gesammten hiesigen musikalischen Publikums erwerben, wenn er sich dazu entschliessen könnte, eine seiner früheren Glanzpartien, nämlich den Wasserträger in Cherubini's gleichnamiger Oper, auf hiesiger Bühne noch einmal zu singen. Eine weitere Solodarbietung war die Arie aus »Messias« von Händel »Er weidet seine Heerde«, welche von Fräul. Güllich verständnissvoll und würdevoll mit hübscher Stimme gesungen wurde; zu rühmen ist noch die deutliche Aussprache. Das bewegte Concert nahm in jeder Beziehung einen würdigen Verlauf und war auch ziemlich stark besucht.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Aachen. Das Instrumentalverein führte in seinem letzten Concerte eine Novität, und zwar eine grosse Ouverture für Orchester, betitelt »Freiheit«, von Ernst Hanenmann, früherem Theater-Kapellmeister in Aachen, auf. Der Inhalt entspricht dem Titel des Werkes vollständig und muss man überhaupt Herrn Hanenmann alle Achtung vor seiner musikalischen Schöpfungskraft zu Theil werden lassen. Herr Hanenmann huldigt der neueren Richtung und trägt die Ouverture einen mehr symphonischen Charakter an sich. Dieselbe ist sehr glanzvoll instrumentirt und reich an thematischer Erfindung, sodass sie sich als sehr wirkungsvoll erweist. Die Ouverture erwarb sich beim Publikum reichen und wohlverdienten Beifall.

Graz. Unser seit Kurzem unter der Leitung des Director Bertalan stehendes Stadttheater kann mit Befriedigung auf die unter seiner Leitung verflossene Saison zurückblicken; besonderen Erfolg erzielte der Gesammte mit seinen Schau- und Lustspiel-Aufführungen, die wir jedoch nicht in den Bereich unserer Besprechungen ziehen können, jedoch berechtigt auch die Oper und besonders die Operette zu besten Hoffnungen, namentlich wenn die leidige Tenorfrage günstige Erledigung gefunden haben wird. Als Kapellmeister hat sich Dr. Musik vortrefflich bewährt und die Damen Mölling, Tarelon, Millas, Franconi und Jerg, sowie die Herren Sobraell, Bariton, Cheoden, Tales und Hildebrand (Bass) haben sich mehr oder weniger die Gunst des Publikums errungen. Als Troubadour holte Herr Karasa Hans Siegmund hübschen Erfolg. In der Operette fanden besonders Fräul. Michelli und von Fiatiwell, sowie Herr Philipp viel Anklang. Hoffen wir, dass es Herrn Director Bertalan gelingen werde, für nächste Saison auch ein besseres Ensemble zu erzielen und vor Allem einen guten Heldentenor zu finden, um allen Ansprüchen gerecht werden zu können.

Nürnberg. Der Singverein veranstaltete Sonntag den 27. April im grossen Rathhaussaal ein Vocal- und Instrumental-Concert, dessen Reinertrag der Errichtung eines Grabdenkmals für seinen verstorbenen Ehrenchormeister G. Emmerling zugewendet werden soll. Zur Aufführung gelangten: Einzugsmarsch und Begrüssungschor aus »Tannhäuser« von Wagner, »Frühlingsbotschaft« von Gade für gemischten Chor und Orchester. Die Hauptnummer bildete Mendelssohn's »Antigone«. Die Aufführung war eine durchweg vorzügliche und erntete Chor und Orchester, in erster Linie der Dirigent Herr E. Ringler, den ungetheiltesten Beifall. Wie uns mitgetheilt wird, ist der Singverein in der Lage, dem für das Emmerling-Denkmal gebildeten Comité aus dem Concertertrage und aus gemachten Schenkungen die Summe von 1001 ℳ übergeben zu können.

Eingesandte Concert-Programme.

St. Gallen. Am 6. April Aufführung der Antiligengesellschaft unter Domkapellmeister Stehle's Leitung und Mitwirkung der Damen Frau Präsident Schosser-Engler, Sopran, und Fräul. Agnes Schöller aus Weimar (Alt), der Herren Hofsänger Lieb (Tenor) und Hofopernsänger Bromada aus Stuttgart (Bass): »Elias« von Mendelssohn.

Stuttgart. Am 2. April Concert des Liederkranz unter Professor Speidel's Leitung und Mitwirkung von Frau Dr. Flato (Gesang), Frau Gieseler-Heim (Klavier), des Herrn Stettie (Gesang) und der Carl'schen Kapelle: Ouverture zu »Oberon« von Weber, Klavierconcert, C moll, Op. 37 von Beethoven, Lieder von Schubert und Schumann und Scenen aus der »Frithjof-Sage« für Männerchor, Solo und Orchester von Bruch.

Weimar. Am 5. April 10. Abonnementconcert der Grossherzogl. Orchester- und Musikschule zum Andenken des 100jährigen Geburtstages von Ludwig Spohr. Sämmtliche Compositionen von Spohr: Ouverturen zu »Jessonda« und »Faust«, 7. Violinconcert (Walter Decheles). Arien aus »Zemire und Azor« (Fräul. von Koumelen) und »Jessonda« (Herr Hallstedt).

Weimar. Am 5. April Prüfungs-Concert der Grossherzogl. Orchester- und Musikschule. Ouverture zu »Coriolan« und 3. »Leonoren«-Ouverture. Klavierconcert Esdur (Fräul. Reichmann). Concert für Klavier, Violine, Cello und Orchester. Sehnsucht. Kennen und Ordenswachen (?) »An die Hoffnung« (Fräul. Müller-Hartung). Sämmtliche Compositionen von Beethoven.

Würzburg. Am 4. April Concert der Liedertafel unter Mitwirkung von Fräul. Wolfanger und Herrn Nekovsky. Männerchöre von Schubert, Wüllner und Müller-Hartung. Frauenchöre von Hull und Bungiel. Arie der Vitellia aus »Titus« von Mozart. Lieder von Schumann, Schubert und Brahms. Fantasie-Sonate für Flöte und Klavier Op. 17 von Meyer-Olbersleben.

Würzburg. Am 7. April Concert zum Besten der Restaurirung der Kreuz- und Kaiserkrypta in der Neumünsterkirche gegeben von Dr. von Bülow. Papst-Hymne. Legenden »Die Vogelpredigt des heiligen Franciscus von Assisi« und »Der heilige Franz auf den Wogen schreitend« von Liszt. Sonate Op. 46. »Die Jungfrau von Orleans« von Bennett. Introduction und Toccata Op. 12 und Menuett und Fughetta für die linke Hand Op. 113 von Rheinberger. Fantasie und Fuge aus Op. 91. Scherzo aus Op. 74. »Des Abends« aus den »Frühlingsboten« Op. 55. Walzer Op. 54 und Polka aus Op. 71 von Raff. 15 Variationen und Fuge Op. 35. Eroica (Thema des Finale der Eroica-Symphonie) von Beethoven.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig. Sonnabend am 24. Mai Nachmittag 1/2 2 Uhr.

1) »Laude anima«, Motette von M. Hauptmann.
2) »Hebet die«, vierstimmiger Gesang und Einzelterzett aus dem »Elias« von Mendelssohn.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche zu Leipzig bei Einführung des Herrn Superintendent Pank. Sonntag Exaudi am 25. Mai Vormittag 10 Uhr.

»Zeuch ein zu deinen Thoren«, Cantate von Th. Weinlig (Thomas-Cantor von 1823—1842).

— Am 4. Mai gelangte in Mülhausen im Elsass durch den dortigen Musikverein unter Leitung des Musikdirector August Walter aus Basel Mendelssohn's »Elias« zur Aufführung. Die Hauptsoli waren in den Händen der Damen Walter-Strauss und Schmitt und der Herren Strähle und Burgmeier wohl aufgehoben.

— Die erste Aufführung von Wagner's »Tristan und Isolde« im Dresdener Hoftheater war für den 21. Mai, also den Vorabend von Wagner's Geburtstag, festgesetzt.

— Infolge der vor Sr. Majestät dem König von Baiern stattgehabten Separatvorstellungen in München wurden von diesem Monarchen auch noch die Herren Kapellmeister Fuchs und Maschinenmeister Brandt mit dem Ludwigsorden dekorirt.

— Die Redaction der »Gazetta Musicale di Milano« giebt in einer Extra-Beilage ihrer Mai-Nummer eine interessante Beschreibung des alten pompejanischen Theaters mit Illustrationen der durch die Ausgrabungen freigelegten Trümmerreste des Gebäude und der auf Gemälden erhaltenen Costume und Darstellungsweise damaliger Schauspieler.

— Pianist Robert Kratz in Stettin veranstaltete am 6. Mai ein Wohlthätigkeits-Concert, dessen Programm nur eigene Compositionen brachte, welche sich auf die mannigfachsten Gebiete der Tonkunst erstreckten und grossen Beifall fanden.

— Der Verdener Gesangverein brachte am 8. Mai unter der bewährten Leitung des Musikdirectors P. Gustav Jansen Händel's Oratorium »Judas Maccabäus« zur Aufführung.

— In einem Concert, welches die Sängerin Fräul. von Zastrow am 7. Mai in Kassel gab, wirkte unter Anderen Herr Professor James Kwast aus Frankfurt a. M. mit und hinterliessen seine Leistungen einen vortrefflichen Eindruck. Herr Kwast ist ein (?) gediegener Pianist, der alle äusseren Effekte verschmäht und sich als echter Musiker documentirt, was sich besonders in dem Vortrage der Beethoven'schen Cmoll-Sonate, welcher geradezu musterhaft war, zeigte. Herr Kwast spielte noch Solostücke von Chopin und drei Stücke eigener Composition, welch letztere sich ebenfalls den Beifall des zahlreichen Publikums errangen.

— Professor Riedel in Leipzig hat bereits jetzt die Werke für seine nächsten Aufführungen bestimmt und soll das diesjährige Charfreitags-Concert aus Bach's »Weihnachtsoratorium« die 1. Cantate und die »Hirtenmusik« aus der 2. Cantate, sowie eine Wiederholung des »Deutschen Requiems« von Brahms bringen. Aus Anlass des 200jährigen Jubiläum der Altmeister Händel (23. Februar 1685) und Joh. Seb. Bach (21. März 1685) werden die Riedel'schen Concerte des nächsten Jahres den »Messias« und »Die hohe Messe« dieser Beiden zur Aufführung bringen, während zum Gedenken an Heinrich Schütz' 300jährigen Geburtstagsjubiläum (8. October 1885) dessen »Passionen« in Aussicht genommen ist.

— Schon wieder wurde ein Theater in Wien, und zwar das 1872 unter Laube eröffnete Stadttheater, ein Raub der Flammen. Am 16. Mai Nachmittags kam daselbst, wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit, Feuer aus, welches in wenigen Stunden das Theater vollständig vernichtete und die rastlos thätige Feuerwehr musste ihre Thätigkeit hauptsächlich auf Erhaltung der umliegenden Gebäude richten. Da zur Zeit der Entstehung des Brandes keine Proben und Vorstellung stattfanden, so sind Menschenleben nicht zu beklagen, doch sollen mehrere Personen verletzt sein.

— Die in Leipzig sich als Cassenmagnet bewährende neue Oper Nessler's »Der Trompeter von Säkkingen« ist durch die Directoren Hofmann in Köln, Schindler in Chemnitz und Bock in Nürnberg zur Aufführung vom Componisten erworben worden.

— Die erst für 28. Juni festgesetzte und dann wegen eines Kleingeschickes beim Guss verschobene Enthüllung des Bach-Denkmals in Eisenach soll nunmehr bestimmt am 28. und 29. September d. J. in der von uns in No. 11 d. Bl. mitgetheilten Weise stattfinden.

— Charles Vervoitte, der Begründer und langjährige Präsident der französischen Gesellschaft für Kirchenmusik, ist in Paris gestorben. Der Name Vervoitte's ist hauptsächlich durch die Herausgabe einer vorzüglichen Sammlung der berühmtesten Messen alter Kirchenmusik rühmlich bekannt geworden.

— In Buenos Ayres (Argent. Republik) hat die »Deutsche Singakademie« bereits ihr 41. Concert gegeben. In demselben gelangten als Hauptnummern das Vorspiel zu Wagner's »Lohengrin«, das »Loreley-Finale« von Mendelssohn und das Oratorium »Die Sündfluth« von Saint-Saëns zur Aufführung.

— Die rühmlich bekannte Firma Novello, Ewer & Comp. in London wird mit 1. Juli d. J. eine Filiale in New-York eröffnen, nachdem mit gleichem Datum ihr langjähriger Contract mit dem Hause Ditson & Comp. daselbst abgelaufen ist.

— Anfang dieses Jahres starb die Gattin des auch Amsterdam übergesiedelten Musikdirector Maurice Hageman, Franziska geborene Stoeger, mit der er sich im Jahre 1870 erst verheirathet hatte. Dieselbe war bekannt als tüchtige Sängerin, in welcher Eigenschaft sie nicht nur Königl. Hofsängerin war, sondern auch in Petersburg und Moskau an der italienischen Oper unter grossen Erfolgen mitwirkte. Frau Hageman war Schülerin von Karl Schneider in Köln und Cabel in Brüssel.

— Rudolstadt. »Moulas« fand am 5. Mai unter Musikdirector Drobisch's Leitung und solistischer Betheiligung der Damen Sofie Sonne und Marie Schneider, der Herren Franz Litzinger und Paul Haase in Osnabrück eine ausserordentlich besuchte Aufführung, welcher eine ebenfalls gegen Eintrittsgeld stattgehabte, gut besuchte Generalprobe am 4. Mai voranging.

— Am 29. v. M. debutirte die dramatische Sängerin Fräul. Tornina aus Leipzig als Leonore in Verdi's »Troubadour« am Landestheater zu Linz. Die dortige Kritik äussert sich sehr anerkennend über Fräul. Tornina's Leistung, die noch überdies durch die schöne Bühnenerscheinung der Sängerin unterstützt wurde, und bezeichnet das Stimmmaterial der Künstlerin als voll und vortrefflich geschult.

Redactions-Briefkasten.

Tempo Presto. Traf im letzten Augenblick ein, konnte jedoch glücklicherweise noch eingefügt werden. Bester Gruss.

Postabonnent in G. Die vorige Nummer wurde einem Versehen der Druckerei halber einen Tag später versandt. Ihre Postexpedition trifft also kein Schuld.

Frau Prof. v. W. in K. Das für Ihren Dilettanten ausserordentlich günstige Ergebniss des Resultat des letzten Saisons dürfte nicht dem »kleinen Kunsttalent« wohl der trefflichen Leitung. Um dieses Kunstziel stets rege zu erhalten erscheint selbst wünschenswerth sein.

R. L. in Basel. Wir können uns auf Ihr verfasstes Thema leider nicht mehr viel Aufnahme finden. Jedenfalls bitten wir Sie jedoch freundlich, denselben auch noch einen solchen über die Concert-Saison folgen zu lassen.

Inserate.

Deutscher Sängerbund.

Concurrenz-Ausschreiben.

Der deutsche Sängerbund beabsichtigt zur Ausgabe des 8. Heftes seines Liederbuches zu schreiten und sucht hierzu einige noch ungedruckte Compositionen für vierstimmigen Männergesang, vorzugsweise auf Massenwirkung berechnete Strophengesänge von nicht zu grossem Umfange, zu erwerben.

Die gewählten Compositionen, welche nach dem Abdrucke Eigenthum des Componisten bleiben, werden mit 30 bis 100 ℳ honorirt.

Die Einsendungen mit einem Motto versehen, gleichlautend mit dem auf dem beizugebenden, den Namen des Componisten enthaltenden geschlossenen Umschlage stehenden, sind bis zum 15. Juli l. J. franco an den Vorsitzenden der Liederbuchs-Commission, Herrn Chormeister **Franz Schmid** in **Freising** bei München, zu richten.

Die Commission besteht ausser dem Vorsitzenden aus den Herren Professor Dr. Faisst in Stuttgart, Professor Dr. Langer in Leipzig, Musikdirector Josef Brambach in Bonn und Musikdirector Carl Reinthaler in Bremen.

München im Mai 1881.

Der geschäftsführende Ausschuss des deutschen Sängerbundes.

Für denselben

A. Otto,

Königl. Notar.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

IV. Jahrgang. Leipzig, 29. Mai 1884. Nr. 22.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 3 ℳ — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 3 ℳ 60 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich, 3 ℳ 90 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Nachtrag zu dem Geburtstagswunsch für Adolf Henselt.

Von Dr. Herm. Eichborn.

Es ist richtig, dass Adolf Henselt, der Sohn eines Handwerkers in dem fränkischen Städtchen Schwabach, in München, wohin er sehr früh gekommen war, sich der Begünstigung einer hochgestellten und musikalisch kunstsinnigen und künstlerisch ausgebildeten Frau, der Geheimräthin Fladt (nicht Faldi, wie es in Nr. 19 d. Bl. heisst) erfreut hat, dagegen falsch, dass er bei dem Abt Vogler den ersten theoretischen Unterricht empfangen habe, da dieser geniale und wunderliche Mann gerade sechs Tage vor Henselt's Geburt am 6. Mai 1814 gestorben ist (vgl. auch das Lexikon von Mendel-Reissmann und Fétis' Biographie universelle des musiciens). Die Verwechselung mit Meyerbeer und C. M. von Weber, die Beide gleichzeitig Vogler's Unterricht empfingen, hat wohl zu der erwähnten falschen Behauptung Anlass gegeben. Henselt war von jeher eine äusserst verstimmbare und fein empfindende Natur und darum für öffentliches Auftreten nicht veranlagt. Gleichwohl hat er in jungen Jahren seiner Lampenscheu und Nervenerregbarkeit zum Trotz oft öffentlich gespielt, ist aber bald auf Grund seiner körperlichen Verfassung, die sich im Laufe der Zeit wenig verändert hat, dem Concertsaal untreu geworden. Immer im Kampfe mit seinen Nerven, liebt er kalte Bäder, bequeme Kleidung, Gymnastik, kurzgeschorenes Haar und meidet im Allgemeinen den Verkehr in der grossen Welt. Damit steht allerdings die Stellung, die er seit 40 Jahren in St. Petersburg innehat, und die wohl die glänzendste und vornehmste ist, welche je einem Tonkünstler zu Theil ward, in scheinbarem Gegensatz. Der Musiklehrer der gesammten Kaiserl. Familie, der hohen Aristokratie, einzelnen Mitgliedern des Czarenhauses persönlich innig befreundet, aus- und eingehend bei Grossfürsten und Grossfürstinnen, mit Gunst- und Ehrenbezeugungen überhäuft, sehen wir ihn gleichwohl seinen schlichten, prunklosen, zurückgezogenen Charakter strenge festhalten, niemals, gleich so vielen anderen berühmten Musikern, sich zum Gegenstande glänzender Ovationen in der Oeffentlichkeit hergebend. Aber im befreundeten engeren Kreise, da streute von je Henselt seine göttlichen Gaben verschwenderisch und in der liebenswürdigsten Weise aus. In meinen frühesten Kindheitserinnerungen ist sein Klavierspiel im Hause meiner Eltern, das er bei seinen häufigen Besuchen in dem ihm durch Verwandtschaft und Grundbesitz theuren Schlesien zu berühren nie verfehlte, eng verflochten, und erst vor zwei Jahren habe ich ihn dort zuletzt die Saiten nach langjähriger Unterbrechung rühren gehört. Sein Spiel ist der Inbegriff seelenvollen, innigen Gesanges und höchster technischer Correctheit und Sauberkeit. Da ist kein Vergleich mit allen den anderen Klaviergrössen, von denen ihn mancher an wilder Kraft und Energie des Spiels, an Gewandtheit und hastdrängender Geläufigkeit übertreffen mag, aber so ergreifend schön wie Henselt habe ich nie einen auf dem Klaviere singen hören, nie einen so abgerundeten und feinen, bis ins Kleinste sauber ausgearbeiteten Vortrag gefunden. Schwebt doch gewissermassen der grosse Weber als Genius über seinem Spiel und Schaffen, der sein Lieblingscomponist und Vorbild ist, wie er mir vor drei Jahren bei einem Besuch seiner Villa in Warmbrunn vertraute, hinweisend auf einen über seinem Flügel hängenden Stich, der Weber, sterbend und mit sanftem Todeskusse von der Muse in die Sphärenwelt abgeholt, darstellt. Henselt, der seinen 70 Jahren zum Trotz noch über einen gewaltigen Vorrath jugendlichen Feuers und rüstiger Lebenskraft verfügt, in dem es noch schäumt und wallt wie in alten Tagen, was er mir gegenüber wiederholt ausgesprochen hat, spielt heutzutage, wenn auch vielleicht weniger häufig und energisch, doch nicht minder schön und innig, delicat und correct wie ehedem. Ein Vielschreiber war er nie, unähnlich vielen modernen Tonsetzern, die, im Besitze der nöthigen technischen »Mache« und Routine, aus jedem, auch so unscheinbaren und wenig originellen Gedanken sofort Kapital schlagen und Alles, was ihnen just in den Sinn kommt, zu grösseren und kleineren Tonwerken verarbeiten. Als seinen Wahlspruch in dieser Hinsicht hat er mir einst bekannt: nie Etwas herauszugeben, wovon er nicht die feste Ueberzeugung

habe, dass es eine wirkliche Bereicherung der musikalischen Literatur darstelle. Das trifft aber bei dem Meisten zu, was er hat erscheinen lassen. Manches von dem, was in den letzten Jahren gedruckt ist (z. B. »Chant de berceau« Transcription »Der neue Minnesänger« von Weber, Variationen über ein Thema aus »Gustav« von Auber, »Wasser-Marsch« u. s. w.) trägt wohl den Stempel der Gelegenheitscomposition an sich, zeichnet sich aber gleichwohl durch die allen Henselt'schen Werken eigene feine, gesangreiche und angenehme Satzweise aus. Nicht unbedingt beistimmen kann ich dem Verfasser der vorausgegangenen Skizze, der dem Henselt'schen Duo für Klavier und Horn gespendeten Lobe. Dieses Stück hat in der neuerdings erfahrenen Umarbeitung für zwei Klaviere entschieden gewonnen, ist aber in seiner Originalfassung schon deshalb kein sehr dankbares Werk, weil es für Horn überaus schwer und kaum von dem bedeutendsten Bläser vollkommen auszuführen ist (besser wohl für Cello, wofür es auch bearbeitet). Das Klavierconcert ist jedoch ohne Zweifel ein Werk ersten Ranges, von bezaubernder Kraft, Schönheit und Frische, überreich an Gedanken und, mit Orchester vorgetragen, von hinreissender Wirkung. Leider seiner Schwierigkeit wegen sehr selten zu Gehör gebracht. Den besten Klaviersachen Henselt's aus seiner frühesten Zeit reiht sich ebenbürtig an das in den letzten Jahren erschienene Stück »Episodischer Gedanke« (seinem alten Freunde Liszt gewidmet), ein höchst gelungenes und geistreiches Ausführung eines in dem Weber'schen Quartett für Klavier, Violine, Bratsche und Cello in F-dur auftauchenden, nicht weiter ausgesponnenen Nebenthemas. »Diese Episode unübertrefflicher Schönheit in jenem wenig gekannten Klavierquartett wollte ich zum allgemeinen zugänglichen Eigenthum der Pianistenwelt machen«, sagt Henselt in der Vorbemerkung. Er legt gerade auf dieses Stück hohen Werth und hat mir mehrmals eindringlich und mündlich versichert, dass er es den Besten, was er geschaffen, zurechnet. Für mich ist dieser Gesang, der wie aus anderen Welten in unser Dasein hereinklingt, die Quintessenz der Henselt'schen Muse. Das Stück ist von kaum mehr als mittlerer Schwierigkeit.

Henselt steht noch an der Spitze des Musikunterrichts in den grossen Kaiserl. Erziehungsanstalten für verwaiste Beamtentöchter und adlige Mädchen, hat aber seine Inspectionsreisen nach anderen Orten als Moskau schon vor Jahren aufgeben dürfen. Die fünfundzwanzigjährige Verwaltung dieses Amtes trug ihm den Wirklichen Staatsrath mit der Excellenz ein. Schon lange trug er sich mit dem Plane, Russland den Rücken zu kehren und sich entweder in Warmbrunn, wo seine Frau, die vor ihrer Verheirathung mit ihm den Gatten des berühmten, in Weimar am Hofe und als Freund Goethe's eine Rolle spielenden Arztes und Hofraths Dr. Vogel war, dem Henselt ein reizendes Heim seit langen Jahren lebt, niederzulassen, oder bei seinen Verwandten in München, oder seinen Stiefkindern in Dresden (der einzige Sohn Henselt's ist als Beamter in Grusien gestorben). Die angenehmen und ehrenvollen Beziehungen aber, deren sich der alte Meister in der nordischen Grossstadt erfreut, haben ihn immer wieder dahin zurückgezogen.

Kein Wunder auch, dass man den Liebling dort eben nicht freigeben will, steht doch der Mensch mit dem Künstler in ihm auf gleich hoher Stufe. Ein kindlich treues und hingebendes Gemüth, rückhaltlose Begeisterung für alles Schöne, Wahre, Gute, innigste Verschmelzung von Kunst und Religion — wie Wagner es auffasst —, die hohe Reinheit in seinem Denken und Empfinden, Verachtung alles Scheins, allen hohlen Schaugepränges, aller eitlen Selbstüberhebung — das ist sein Bild, und es war in allen Jahren seines langen und reichen Lebens dasselbe. Ich schliesse meinen Nachtrag mit Wiedergabe der letzten Strophen eines Liedes, das Freunde ihm am Ehrentage nach der Newa-Strand sandten:

Den Frühling deutschen Liedes hast Du getragen
Zur fernen Au, wo hell der Nordstern glüht.
Gleich einem alten Skalden sehn wir hoch Dich ragen,
So reich an Treue, reich an Tönen und Gemüth.
Was Du uns gabst, was Deiner Kunst entsprossen,
Aus einem Bronn kam es, rein und wahr,
In Harmonien gleich lauterem Gold ergossen,
Ist unser dem Lied so innig, hell und klar.
Heil, Nordlandssänger, Achill alter Sage,
Geliebt, umziert von Glück umstrahlt und Glanz.
Wir senden Dir zum festlich hohen Jubeltage
Aus deutscher Au den schönsten grünsten Eichenkranz!

Kritische Besprechungen.

Adalbert von Goldschmidt, „Helianthus". Vollständiger Klavierauszug von Josef Schalk. Leipzig und Brüssel, Breitkopf & Härtel. Preis 15 M.

Besprochen von C. M. von Savenau.

Wenn ein Kritiker in gewissenhafter Erfüllung seiner Pflicht sich durch ein Werk hindurcharbeitet, das, gleich dem mir vorliegenden Klavierauszuge von Adalbert von Goldschmidt's »Helianthus« auf 208 Seiten(!), in jeder Zeile derselben, ja fast in jedem Tacte von musikalischen Ungeheuerlichkeiten, von geradezu haarsträubenden Harmoniefolgen förmlich strotzt, wenn der Kritiker einem solchen Producte krankhaftester Fantasie gegenüber des Amtes walten muss, da wird ihm sein ohnedies schon nicht eben erquicklicher Beruf zu einem wahren Martyrium. Bis vor Kurzem waren von Herrn von Goldschmidt der Musikwelt nur die »Sieben Todsünden« bekannt; die Musik seines Bühnenwerkes »Helianthus« ist die achte!

Goldschmidt stellt sich mit seinem »Helianthus« auf den Boden der neuesten Errungenschaften im Gebiete des musikalischen Dramas und erscheint in seinem Werke somit als »Dichter-Componist«. Der Inhalt der Dichtung ist folgender: Wittekind, der Sachsenführer, begrüsst den »Rest« seines Stammes und führt Klage über die sich seinem Gaue nähernden fremden Eindringlinge (Karl den Grossen und sein Christenheer), die frech der Götter heilige Altäre schmähen. Er preist Sachsen glücklich, das noch frei vom Feinde. Alsbald erscheint der Sorbenfürst Ragast, weiht Wittekind sein Schwert und wirbt um Wittekind's Tochter Sigune. Wittekind zeigt sich darob erfreut, lässt aber nach alter Sachsensitte Sigune freie Wahl. Sigune wehrt stolz den sich »ungestüm und wild« ihr nähernden Ragast ab. Allen von ihm Gebotene zurückweisend, da ihr Sinn nach anderer Gabe gehöhrt hat. Was Sigune damit meint, erfahren wir bald aus Rachewuthen wallt es in ihrer Brust. Wenn Ragast den ihr angethanen Schimpf rächt, so will sie sein Weib werden. Sigune erzählt: Als der fremde Heerzug den Sachsen kund ward, da begab sie sich nächtlicherweile zur Irmin-Eiche in den heiligen Hain, um des Götter Schutz zu erflehen. Plötzlich trat aus dem Waldesdunkel ein Mann, der sich ihr als einen Ritter aus der Feinde Kreis zu erkennen gab. Als Sigune ihm sein Eindringen in den heiligen Hain verwies und ihn an den Zorn der Gottheit mahnte, zog er sein Schwert und trennte damit einen Ast aus dem heiligen Stamme, zum Beweise, wie wenig Furcht ihm die alten Götter einflössten. Erzürnt lässt Sigune seinen Arm, doch der Ritter drückte

sie in wilder Gluth an seine Brust; seine Lippen brennten auf den ihren, sie wollte fliehen, doch er hielt sie fest und löste von ihrem Halse das Binsenzeichen, das Veleda brach es entzwei und nahm einen Theil davon zur holden Erinnerung an diese Begegnung an sich, indem er zugleich seine Wiederkehr »auf sonnigem Pfade« noch im Dunkel verkündete. Ragast vermag nicht die Signune angethane Schmach zu rächen, verlangt aber als Mann der Vorzeit, dass er durch die Vollführung der Rache Signun zum Weibe gewinnt. Das ihr gebliebene Bruchstück des heiligen Geschmeides am Pfahle Signune! Bruder Gewo spricht ihr zu, indem er alle Stammgenossen als von dem ihr widerfahrenen Schimpf betroffen erklärt. Da naht der Sänger Lodegar fernher aus dem Walde. Wittekind's Mannen fordern ihn auf, »von des Meeres Treiben an den Marken« zu erzählen, doch alsbald hebt er seinen träumerischen Wanns(?) an. Lodegar erzählt, dass »im fernen, warmen Osten« des kühnsten Helden hehrster Held das Licht der Welt erblickte; er singt von der Erlösung der sündigen Menschheit durch den Mensch gewordenen Gottessohn. Die heidnischen Mannen, Gewo und Ragast, sehen in ihm einen Verräther und bedrohen ihn mit dem Tode, während Lodegar sich als der Taufe theilhaftig geworden bekennt und getrost den tödtlichen Streich erwartet. In diesem Augenblick erscheint Heliantus in voller Waffen von der Sonne beschienen, auf einem Felsenvorsprunge ein mächtiges Kreuz in der Rechten tragend. Alle erblicken ihn und stehen wie gebannt. Signune erkennt Heliantus als den kühnen Eindringling in den Irmin-Hain, tief bewegt sich seinen Blicken verbergend, und verfolgt in hastiger Erregtheit, die allen Anwesenden ausser Ragast entgeht, den Vorgang. Heliantus begrüsst Wittekind, stösst das Kreuz in den Boden und bietet im Namen des »königlichen Karl« dem Sachsenlande Frieden, wenn seine Bewohner die Taufe annehmen. Gewo bittet, Antwort ertheilen zu dürfen, was Wittekind ihm auch gewährt, wogegen Heliantus erstaunt fragt, ob es denn guter Brauch, dass Knaben schon im Manneskreise die Zunge brauchen zu gewichtigem Wort? Hätte Heliantus hier voraussehen können, dass Gewo sich zwölf Seiten später mit dem tiefen S und g (S. 73 ) als wohlconditionirter Bassist zeigt, so hätte er sich die unlängst Frage ersparen können*). Gewo wirft Heliantus vor, er nahe nur um tück'schen Neides Wittekind zu umgarnen, und fordert ihn auf sich zu bewähren. Heliantus, dem die Friedenssendung das Schwert in die Scheide bannt, hebt hoch das Kreuz empor, welches Gewo mit gewaltigem Hiebe zerschmettert. Heliantus dringt nun auf Gewo ein und streckt ihn nach kurzem Kampfe zu Boden; während Heliantus in stummer Theilnahme auf den Gefallenen blickt, schleicht sich Ragast hinter ihn, um ihn mit der Axt zu erschlagen, doch Signune stürzt selbstvergessen zwischen Beide, Heliantus mit ihrem Leibe schützend. Gewo stirbt, nachdem er in einer noch zehn Seiten des Klavierauszuges einnehmenden Rede für Heliantus, der nach »rechter Mannesart« gehandelt, von Wittekind »freies Geleit« begehrt, während die Rache für die That »auf fremdem Plan erblühe«. Ragast stachelt zur Rache auf, wird aber von Wittekind zurückgewiesen, der dem Heliantus in Erfüllung von Gewo's letzter Bitte freien Abzug gewährt, ihm aber auch zugleich Vergeltung verheissend, wenn er ihn im Kreise seiner Kampfgenossen antreffen sollte. Lodegar wird von Wittekind als Irrsinniger(?) verhöhnt und folgt, nachdem er die Trümmer des zerschmetterten Kreuzes an sich genommen, dem Heliantus, der von der Anhöhe trübe sinnend herabblickt. Während Wittekind die ihm zujubelnden Sachsen ermahnt ihre Unabhängigkeit zu wahren und Ragast das »wo verhauen« blickende Signun beobachtet, sind Heliantus und Lodegar im Walde verschwunden. Die Personen der Handlung den Blicken des Zuschauers durch Verschwinden im Walde zu entziehen, diese Abgangsart wendet, wie wir sehen werden, der Dichter des Heliantus mit ganz besonderer Vorliebe an. Zu Beginn des 2. Actes finden wir Signun nächtlicherweile im Haine und vernehmen ihre leidenschaftlich-vielsagenden Gefühlsäusserungen. Heliantus kommt aus dem Waldesdickicht, es entwickelt sich ein Zwiegespräch der beiden Liebenden, die wir ja längst als solche erkannt haben, welches immer heftigere Leidenschaft athmet, bis schliesslich Signun als höchsten Trankesbort(?) an Heliantus Brust sinkt. Man hört wiederholt dazwischen aus weitgelegener Waldeshöhe Lodegar's ekstatischen Gesang, Vergebung den reuigen Sündern verkündend; der durch seine That bedrückte Heliantus fühlt sich dabei mit neuer Hoffnung belebt, wogegen Signune durch die Erinnerung an den Tod ihres Bruders in Wehrufe ausbricht. Heliantus tröstet Signune, die von ihm zärtlich umschlossen, ihrer Sinne beraubt in seine Arme gleitet. In diesem kritischen Momente erscheint Ragast auf hohem Felsen, zum Rachewerk entschlossen, er dankt spöttisch Signune, dass sie Heliantus den Geächteten an dieser Stelle zu bannen gewusst. Signun verräth Ragast's Absicht, während Heliantus ihm zuruft: »Enthülle deinen Namen, feiger Aar!« Ragast bekennt sich als der von Signun für die ihr zugefügte Schmach erkorene Rächer, der sie hierdurch zum Weibe gewinnt, und bekräftigt seine Worte durch Vorweisung der Trümmer des von Heliantus zerbrochenen heiligen Geschmeides, die er schliesslich dem Heliantus entgegenschleudert. Heliantus, darob ergrimmt, zieht sein Schwert und ersteigt in Wuth den Felsen. Die eben aufgehende Sonne begrüsst er als Lebensspenderin, mag sie auch seinem Tod leuchten, den er willkommen heisst. Auch Ragast grüsst das Tagesgestirn, während er seinen Speer dem Heliantus entgegenwirft. Heliantus, tödtlich getroffen, taumelt zurück, bis er sich endlich an einem Baumstamm festhält. Ragast verschwindet [in gewohnter Weise] im Walde, Signune aber eilt zu Heliantus. Dieser hält Signune für die Verrätherin und weist ihre Theilnahme zurück, indem er sie verwirft, einst mörderisches Blut(?) … der höchsten Reine Heiligthum beschwört, gemordet zu haben. Hier kommt Lodegar herbei, den Heliantus »sein Sterbender« — so nennt er sich selbst — willkommen heisst, um mit seiner Hilfe aus dem Haine zu gelangen, wo er das Leben nicht beschliessen mag. Signune fleht zerknirscht ihm folgen zu dürfen in das Todesreich, worauf er erwidert, dass er sie dem lichten Glaubensreiche schon errungen sah, während sie nun im Dunkel reuevoll vergehen mag. Signune fällt besinnungslos zu Boden und Heliantus, auf Lodegar gestützt, verschwindet wankend im Walde. Die Waldfrau*) erscheint, die reuige Signune, das »unselig selige Weib« ermuthigend, schwört sie auch dem sanften Glauben entsagt(?). Die Waldfrau weist Signune an, »Weg und Wellen« zu betreten und streckend den Hände(?) die Wasser zu beschwören, die ihrer harren, und die Strömen im Gebiete Signun zu erregen, wobei das Sehn… nacht Signune das Ziel deuten wird. Signune vernimmt freudetrunken diese Worte, erhebt sich, schreitet zum Hintergrunde, wo bei ihrem Nahen die Bäume weichen und ein Waldbach sichtbar wird, auf dessen Oberfläche sie von dannen schwebt. So endet der 2. Act.

Zu Anfang des 3. Actes kommt Wittekind und lässt sich

*) In Leipzig war diese Partie durch eine Dame besetzt.

ermattet und »gebroch'nen Herzens« vor einer Kirche nieder, die am Ufer eines im Hintergrunde der Bühne sichtbaren »gewaltigen« Stromes steht. Der Mond geht auf. Nach einigen schweren Blicken Betrachtungen versinkt der lebensmüde Wittekind in tiefes Sinnen. Helianthus steigt, auf Lodegar gestützt, von einer Anhöhe herab, auf welcher ein grosses Kreuz sich erhebt, und nickt an einem Baumstamm lehnend nieder. Wittekind ist beim Herannahen der Beiden im Waldesdunkel verschwunden. Welcher Beweggrund Wittekind nach so kurzer Rast wieder fortreibt, da er doch, als er sich vor der Kirche niederlässt, sagt: »Nun mögt ihr, müde Glieder, ruhen« ist nicht zu entnehmen; hegt er vielleicht Verlangen, nach Beeren oder Tannzapfen im Walde zu suchen? Genug, sein Verhalten im Waldesdunkel erscheint nicht aufgeklärt. Lodegar preist den Helianthus, dass er sich nun bald »lichten Räumen« zuneigt, wogegen ein auch von Signe gefürchtet während Helianthus, ihm erwidernd, »den Wahn allein« als heilbedeutend erklärt und so lostphilosophirend endlich mit dem Rufe: »Heil dir Vorsehung, du bist die Königin der Welten« besinnungslos zurücksinkt. Lodegar betet zum Himmel für Helianthus; als er geendet, kehrt Wittekind von seiner Waldpromenade zurück und lässt er sich diesmal am Fusse des Kreuzes auf der Anhöhe nieder. Er verfällt, so wie zu Beginn des Actes, wieder in tiefes Sinnen, später »lauscht und verfolgt er erstaunt und bewundernd« die weiteren Vorgänge. Als letzte Action des grossen Sachenführers erscheint dieses Verschwinden im Walde und wieder daraus zum Vorschein-Kommen, sowie die folgende Rolle eines stummen Zusehens wohl sehr dürftig. Ist dies nicht der Greis, der sich nicht zu helfen weiss?! — Man vernimmt Signens, der Reigen Stimme, Lodegar verharrt im Gebete und Helianthus wünscht den »Auflösungsnacht« herbei. Nun wird Signe sichtbar, wie sie verklärt über die Wogen des Stromes schreitet, im »Aufwärtsschweben« traumlichen Busen. Lodegar erblickt sie und zeigt Helianthus die Erscheinung, der darüber in Entzücken geräth. Signe begrüsst zuerst den »purpurnen Rühe prangenden Sonnenz, »morgliches Flammen« und, endlich seufzbebend: »Der Tag ist gekommen« [!?] Helianthus umfängt die zwischen dem Strome entstiegenen Signe mit seinen Armen und drückt sie glühend ans Herz, mit ihr im Zwiegesange jubelnd. Immer allmälig Signe zurücktritt, einen liebend haltend, zurücksinkt. Nachdem Helianthus beim Herannahen seines Endes sich noch in diversen Redensarten ergangen — darunter einige höchst seltsame, wie z. B. »Himmelsdrängen«, »Urstrahl heiliger Triebe«, »Höhenbewegung« —, stirbt er endlich. Lodegar hat sich wieder in den Wald, den beliebten Zufluchtsort, begeben, während Signe den Helianthus tief erschüttert betrachtet und neuerdings in Extase verfallend mit den Worten endigt: »Weltliebetes Liebe schallende Fernen, Wollenerwachende unerschöpfliches Strömen« und kleinen an Helianthus Leiche niedersinkt. Bald darnach vernimmt man von »Knabenstimmen aus der Kirche« eine hymnenartige Weise:

»Himmelsfeier auf gen Frohesthymnen
Schweiget Liebe in den heiligen Fluren
Gott noch frei von allem Erdenwallen
Webt sie in Vollendungsstrahlen.« —

Helianthus hat wahrlich eine ganz ungewöhnlich kräftige Natur, wenn er im Stande ist, nicht nur die letzte Drittheil des 2. Actes zu überdauern, sondern noch überdies nebenan den ganzen 3. Act, und dies noch dazu unter den aufregendsten Eindrücken. Wie lachen über die italienischen Opernhelden, die nach empfangenem Todesstosse noch die grössten Arien singen, und sollen dergleichen hier nicht zu begegnen, und doch sind dies nur geringe Anforderungen an die Widerstandsfähigkeit derselben im Vergleiche zu dem, was Helianthus leistet. Ragnar ist ein recht blutgieriger Mensch, da ihm offenbar nur an der Ausführung des Racheactes gelegen ist, denn er kümmert sich darnach nicht im Geringsten um den dafür versprochenen Lohn, die Hand Signens, um die es doch anfänglich gewesen, sondern begiebt sich nach vollbrachter That nach beliebter Magie in den Wald. Oder wäre er doch zu zartfühlend, das tête-à-tête, wobei er Signe und Helianthus überraschte, seine Leidenschaft so plötzlich erkalten machte, und er Helianthus Ermordung nicht aus Rache für das Signe angefügte Schmach, als vielmehr aus Art der Eifersucht? Fast will es so scheinen. So schliesst die Dichtung, deren Inhalt ich als der poetischen Basis der Musik besondere Aufmerksamkeit zuwandte. Doch genug über die Dichtung, deren Diction das wohlbekannte Vorbild überall erkennbar aufweist, ist dieselbe, wie man sieht, auch keineswegs frei von Mängeln, so verräth sie dennoch Geschick und Gestaltungsgabe. Der »Dichter« des Helianthus steht über dem »Componisten« desselben.

(Schluss folgt.)

Berichte.

Magdeburg. Mit dem erwachenden Frühling und neuen Concertsaale verwaist und die Orchester sind in die Gärten hinausgezogen, wo die gefiederte Sängerschaar längst präludirt hat. In Beziehung auf die Zahl der musikalischen Aufführungen gehört die vergangene Concertsaison zu den reichsten, welche wir seit Jahren hier erlebten. Es fanden 24 Abonnementsconcerte statt, ebensoviele Kammermusik Soiréen des Tonkünstler-Vereins, acht Concerte der vier grösseren Singvereine. Ausserdem veranstalteten die drei hiesigen, tüchtig eingeübten Militärkapellen fast jede Woche Symphonieconcerte. Bülow gab zwei brillante Concerte und das philharmonische Orchester aus Berlin mit Joachim an der Spitze erfreute uns durch ein zum Theile überaus gelungenes Concert. Welch eine stattliche Anzahl musikalischer Aufführungen! Aber wir haben nicht blos diese und die Thätigkeit der Dirigenten zu constatiren, sondern auch den grossen Kunstgenuss, der ein gut Theil manche treffliche Ausführung älterer und neuerer Werke bereitet haben. Unter den letzteren trat Klughardt's D-dur Symphonie hervor, die mit so grossem Beifall von den Zuhörern aufgenommen wurde, dass sie gewiss sobald nicht wieder vom unserem Concertrepertoire verschwinden wird. Auch ein im Tonkünstler-Vereine gespieltes Streichquartett desselben Componisten fand vielseitige Anerkennung. Mit diesem nahm Herr Bulla, der als Orchester-, Quartett- und Concertspieler hier eine Reihe von Jahren Ausgezeichnetes geleistet hat, vom Publikum Abschied und folgt nun dem Rufe als Concertmeister an die Herzogl. Dessauische Kapelle. An seine Stelle wird hier Herr Ollendorf aus Köln treten, dessen Debut im Tonkünstler-Vereine mit Enthusiasmus aufgenommen wurde. Ist interessant und von den Festeskräften im Gesange ausgezeichnet waren alle Concerte der Gesangvereine. Der Organist Herr Brandt gab mit seinem Vereine Concerte im Saale und in der Kirche, die durch die Mitwirkung seiner Gemahlin, der früheren gefeierten Opernsängerin Fräul. Schneuteleins, verschönt wurden. In den ersteren zeigte er sich beim Vortrage des Schumann'schen Klavier-Quintetts als einen fertigen, tüchtigen Pianisten, und in den letzteren entwickelte er bei der Wiedergabe Bach'scher Compositionen grosse Gewandtheit. — Die Wahn'sche Sängerschule veranstaltete in Verbindung mit dem Domchore an Bettagen eine andachtsvolle musikalische Aufführung, in welcher die alte Zeit durch Eccard, Gumpelzhaimer, Bach und Durante, und die neue Zeit durch

Mendelssohn, Lassen, Rittes, Gaell und Ehrlich vertreten an. Am gelungensten war der Vortrag des Bach'schen Chorals, des Kyrie von Ehrlich und des Magnificat von Durante. — Der Posener Hennig'sche Verein erfreute uns zu Lutherfeste mit dem »Te deum« von Händel, späterhin mit dem »Frühling« von Haydn und mit Gade's »Erlkönigs Tochter«. Die letztere leistete allerdings die Flügelbegleitung nur bis zum. — Grosse Vocalwerke mit Orchesterbegleitung führte nur der Hennig'sche Kirchengesangverein auf. Es werden die Aufführungen des »Requiem« von Mozart, des »Paulus« von Mendelssohn und des »Odysseus« von Bruch unvergesslich bleiben. Der tief ergreifende Gesang der Frau Joachim (Penelope) nahm die überaus zahlreiche Zuhörerschaar mit an haltendem Beifallssturm auf. Sehr ansprechend war der Vortrag der mit einer wahren Silberstimme begabten Frau Schmidt-Köhne aus Berlin, und Herr Belse war der ausdauernden Partie des Odysseus durchaus gewachsen. ***

Posen, 12. April 1884. Die diesjährige Saison scheint beendigt, wenn nicht noch ein kleiner Nachtrieb irgend eine anschiessen sollte, und so gebe ich Ihnen über deren letzten Verlauf kurzen Bericht. Von hervorragenden Concerten ist zunächst dasjenige zu verzeichnen, welches Sarasate im Verein mit dem Pianisten Paul von Schlözer (Warschau) gab. Er spielte die Variationen aus der Kreutzersonate, den ersten Satz aus dem Beethoven'schen Violinconcert, ein Rondo capriccioso von Saint-Saëns und eine andalusische Serenade eigener Composition. Sein Spiel riss das hiesige Publikum, bei dem Sarasate eine sehr hohe Nummer hat, wieder zu vollster Begeisterung hin, sowohl durch die brillante unfehlbare Technik wie durch den seelenvollen ausdrucksvollen Ton, den er seinem Instrumente entlockt. Herr von Schlözer, der vor ungefähr acht Jahren hier im Verein mit Bianca Bianchi concertirt hatte, hat seit jener Zeit noch bedeutend gewonnen, und seine Vorträge Chopin'scher und Liszt'scher Compositionen waren künstlerisch denen seines Concertpartners ebenbürtig.

Eine neue Erscheinung für Posens Concertsaal war Graf Géza Zichy. Bekanntlich hat derselbe in hochherziger Weise eine grössere Concerttournée gemacht, deren Einkünfte zum einen Theil für das Robert Volkmann-Denkmal in Budapest bestimmt sind, zum anderen Theil einem wohlthätigen Institute derjenigen Städte, in denen er auftrat, zu Gute kamen, hier dem Verein für Feriencolonien. Es ist zu bewundern, mit welcher Energie und Ausdauer Graf Zichy den Verlust des rechten Armes durch eine ausserordentliche Ausbildung der linken Hand zu ersetzen bestrebt gewesen ist. Oft bisweilen der Flügel, ein vortrefflicher Bösendorfer aus Wien, so voll, dass der Zuhörer zu der Annahme versucht war, es säßen zwei Spieler an demselben. Auch die Compositionen des Virtuosen sind so geschickt eingerichtet, dass man selten an eine einhändige Ausführung gemahnt wird. Das Concert wurde unterstützt durch Herrn Opernsänger Josef Waldner (Wien), welcher im Vortrage Brahms'scher und Zichy'scher Lieder sich als höchst geschmackvollen Liedersänger documentirte.

Herr Baritonist Carl Bernhard (als Posener Kind) trat mit seiner Concertreise, die er mit dem Pianisten Carl Pohlig unternommen, in seiner Vaterstadt auf und liess sich bei dieser Gelegenheit hier zum ersten Male öffentlich hören. Auf ihn fand das alte Sprichwort: Der Prophet gilt wenig in seinem Vaterlande, keine Anwendung. Die gründlich technische Durchbildung, die musikalisch warm empfundenen Vortragsweise lassen einen vortrefflichen Sänger erkennen, der zugleich im Besitze eines wohlklingenden Organs ist. Das Programm war überreich zusammengestellt, wohl in der Absicht, das Landeskindern den Sängers einen Blick in seine Vielseitigkeit zu gestatten, und sie lernen deshalb wir ermessen, dass vor einem Händel neben Arie aus dem »Alexanderfest« schwebend alle Stimmungen der lyrischen Technik bis auf die neueste Zeit angeschlagen wurden, wobei Schubert, Schumann, Mendelssohn, Brahms und noch viele Namen vertreten waren. Herr Pohlig bestätigte den guten Ruf, der seinem Kommen vorangegangen war, in vollster Weise sowohl in der Ueberreichung des classischen Repertoires (Beethoven's Cis moll-Sonate) wie in der modernen technischen Bravour (Liszt's »Sommernachtstraum-Fantasie«). Der Virtuose wurde wesentlich unterstützt durch einen Concertflügel aus der Fabrik von Robert Seitz in Leipzig, und ich will hier nur constatiren, dass auch die hiesige Tagespresse nur Stimmen der gerechtesten Anerkennung über das vorzügliche Instrument ausgesprochen hat.

Das letzte Abonnementconcert des Hennig'schen Gesangvereins brachte das Oratorium »Christus« von Fr. Kiel. Dasselbe ist bereits im Jahre 1876 vom demselben Verein hier aufgeführt worden. Auch in der diesmaligen Aufführung hat das vielerseits und dabei doch das innerlich berührende Werk allgemein angeregt und die Kenner des strengen Kirchenstils warm interessirt. Die Chöre wurden schwung- und würdevoll gesungen, die Soli waren vertreten durch Fräul. Adele Assmann (Berlin), Professor Schmidt (Berlin), Opernsänger Brückmann (Posen) und Opernsänger Weigel (Hannover), von denen nur der zuletzt Genannte seiner übernommenen Aufgabe nicht gewachsen war, während die übrigen im verständnissvollen Vortrag und vortrefflichem Stimmklang miteinander wetteiferten.

Im Stadttheater hat die Opernsaison am 31. März ihren Abschluss gefunden. Ein summarischer Rückblick ergiebt folgendes Resultat. Von deutschen Componisten waren vertreten: Mozart (Don Juan, Figaro, Zauberflöte), Beethoven (Fidelio), Weber (Freischütz), Wagner (Lohengrin, fliegender Holländer), Meyerbeer (Hugenotten, Robert), Flotow (Martha, Stradella), Lortzing (Czaar und Zimmermann, Undine, Waffenschmied), Edmund Kretschmer (die Folkunger), von französischen Auber (die Stumme von Portici, Maurer und Schlosser, Fra Diavolo, der schwarze Domino), Halévy (Jüdin), Gounod (Margarethe), Boieldieu (weisse Dame), Adam (Postillon von Lonjumeau), von italienischen Rossini (Tell, Barbier), Donizetti (Lucia, Regimentstochter, Lucrezia Borgia), Bellini (Norma), Verdi (Troubadour, Rigoletto, Maskenball). Gastspiele absolvirten Theodor Wachtel, von Witt (Schwerin), Marianne Brandt, Dr. Krückl. Die musikalische Leitung war der tüchtigen Hand des Herrn Kapellmeister Kisbeepl anvertraut, als Chormeister fungirte Herr Pulvermacher.

Schliesslich berichte ich noch von einem Versuche, den Herr Dr. Theile mit öffentlichen Vorträgen über Musik gemacht. An vier Abenden behandelte er Mozart, Schubert, Weber und Haydn. Das Publikum hatte sich nur in kleiner Zahl daran betheiligt, obwohl die Vorträge, soweit es der Raum einer Stunde, der für jeden Vortragsabend in Aussicht gestellt war, gestattete, einen mehr als oberflächlichen Blick in das Leben und in die Werke genannter Meister gestatteten. Hoffentlich wird Herr Dr. Theile im nächsten Winter einen grösseren Zuhörerkreis haben. W. Bechteber.

Würzburg. Die zweite Hälfte der verwichenen Saison war an Concerten splendid. Der neunjährige Professor des Sondershäuser Conservatoriums Carl Pohlig aus Weimar, einer der hervorragendsten Liszt'schen Schüler, der uns als Lehrer an hiesiger Königl. Musikschule unvergessliche Proben seiner hohen Meisterschaft gegeben, bereitete uns am 25. Januar im Verein mit der hiesigen Sangeskünstlerin Thomas v. Berg wieder einmal den Genuss eines Concertes, in dem er sich als einer der bedeutendsten Pianisten der Neuzeit documentirte. Unter Pohlig's Händen vereinigt sich das rein musikalische Element mit dem virtuosen in edelster Weise. Derselbe spielte Wagner-Liszt's Ouvertüre zu »Tannhäuser«, Beethoven's Sonate Op. 57, Mozart's Rondo aus der A dur-Symphonie, ein Chopin'sches Impromptu, Rheinberger's Capriccio mit Fuge für die linke Hand, Rubinstein's Valse-caprice und

die »Don Juan«-Fantasie von Liszt. Nicht minder grossartige als Fehlige Erfolge waren auch die seiner Partnerin Th. v. Berg. Mit dem Adel der Geburt ward dieser auch jener des Kunstreichthums der sich in einem volltönenden, sympathischen Mezzo-Sopran von unbestreitbarer Kraft offenbarte. Ihre Ausbildung genoss Th. v. Berg theils in hiesiger Musikschule, theils unter Professor Stockhausen. Für ihren Programm-Antheil hatte sie Beethoven's Lieder-Cyklus »An die ferne Geliebte«, Schumann's »Widmung« und zwei Draeseke'sche Lieder gewählt, die sie künstlerisch mit feinem Verständniss und erwärmender Innigkeit zum Ausdruck brachte.

Am 1. Februar gelangte seitens der hiesigen Musikschule das 4. Abonnementconcert zur Ausführung, das Gluck's Ouverture zu »Iphigenie in Aulis« in vorzüglicher Interpretation beschloss. Derselben schloss sich Weber's Horn-Concert Op. 45 an, in dessen tadelloser Wiedergabe Professor Lindner wiederum eine Virtuosenleistung ersten Grades bewunderte. Hess. Jensen's »Bastilie« für gemischten Chor mit Harfen- und Horn-Begleitung Op. 10 erfuhr gleichfalls eine durchaus gelungene Reproduktion. Besondere ehrende Erwähnung verdient dabei der schwierige Harfenpart durch Professor Hajek meisterhaft vertreten. Eine angenehme Abwechselung im Programm brachte Hegar's Violinconcert Op. 3, eine von eminentem Talente zeugende Composition, durch Professor Kimmler in grossem edlem Ton, Bescheidenheit und hoher technischer Bravour zur Geltung gebracht. Die Schlussnummer dieses Concertes war dem Andenken Robert Volkmann's gewidmet, dem die Königl. Musikschule durch die exquisite Wiedergabe von dessen D-moll-Symphonie in pietätvoller Weise feierte.

Dem 5. Abonnementconcert genannter Anstalt lag ein sehr reichhaltiges Programm aus dem Gebiet der Kammermusik zu Grunde, und zwar reihte sich Svendsen's Streichquartett Op. 1 in acht künstlerischer Vertiefung, wie dieses Werk geschrieben wurde es auch von den Herren Schwendemann, Kimmler, Hermann Ritter und Büttner ausgeführt. Es war eine Lust, dem ebenso übergreifenden Gedankengange zu folgen, der dem Ensemble genannter Künstler mit einer Klarheit, Frische und feinen Nuancirung entströmte, die nicht verfehlen konnten das Auditorium in hellste Bewunderung zu versetzen. Einer gleich interessanten Arbeit begegneten wir in der darauffolgenden Novität »Fantasie-Sonate« für Flöte und Klavier Op. 17 von Meyer-Olbersleben. Der geschätzte Componist, Professor an hiesiger Musikschule, bietet in diesem werthvollen Opus der Flöte vollauf Gelegenheit, ihre Kunst in schönstem Lichte zu zeigen, und dies bestätigte denn auch unser Professor Dubowsky, der sich seiner Aufgabe mit hoher Virtuosität entledigte, während sich der Componist in dem pianistischen Theile den Lorbeer errang. In der 3. Programmnummer ergötzten Kammervirtuose Hermann Ritter, der unter dem feinsinnigen Klavier-Accompagnement seines Kollegen Glötzner ein »Gebet« aus Kahlenstein's Op. 10 sowie eine Pièce eigener Composition »Im Traume« betitelt, mit dem ganzen Zauber der Kunst auf seiner Viola alta vortrug. Ein »Andante und Scherzo« aus dem Rausch'schen Quintett für Blasinstrumente, von den Herren Dubowsky (Flöte), Hajek (Oboe), Stark (Clarinette), Roth (Fagott) und Lindner (Horn) mit grösster Delicatesse und Rundung behandelt, sowie Beethoven's Ddur-Trio, Op. 70 Nr. 1 für Klavier (Professor v. Petersenn), Violine (Concertmeister Schwendemann) und Violoncello (Professor Bilingen) waren die weiteren Gaben, welch letztere hier wohl noch nie vollendeter und wirkungsvoller als diesmal in dem altehrwürdigen Musiksaal erklang.

Das Glanzpunkt sämmtlicher Winterconcerte bildete das am 29. März von der Königl. Musikschule veranstaltete Festconcert, das 50. seit dem siebenjährigen Bestehen dieser Anstalt. Zu Ehren erwähnten denkwürdigen Datums, des Todestages Beethoven's, waren bloss Werke dieses unsterblichen Meisters zur Aufführung ausersehen, und zwar dessen 3. Leonoren-Ouverture, Szene und Arie »Ah! perfido«, Klavierconcert in Esdur und Symphonie Nr. 9. Grossartig und begeisternd war die Ausführung des Programms, die Director Dr. Kliebert durchweg frei aus dem Gedächtnisse mit grösster Umsicht leitete, und dem für seine Mühe und Hingabe nach Beendigung des 1. Symphonie-Satzes ein Lorbeerkranz von seinen Verehrern überreicht wurde. In den Händen der vorhergenannten Therese v. Berg lag die Wiedergabe der »Fidelio«-Arie, die wie vorauszusehen, nichts zu wünschen übrig liess. Dieselbe war auch mit rühmlichem Erfolge in den Soli der »Neunten« thätig, in welcher sich ausserdem noch Fräul. Hänker, Eleven der Musikschule, deren Lehrer Emil Schmitt, sowie der Concertsänger Haagar aus München reiche Ehre ernteten.

Zwei Tage nach diesem Ereignisse concertirte Graf Zichy, der einhändige Klaviervirtuose, der linken Hand, unter enormem Beifall für einen milden Zweck dahier. Waldner, den gediegenen Sänger und Begleiter des Grafen, bekamen wir wegen seiner plötzlichen Erkrankung nicht zu hören, dagegen erfreute uns die aus München in letzter Stunde gerufene Mezzo-Sopran-Künstlerin Minna Hensen mit ihren leis durchfühlten Liedervorträgen. Unter stürmischem Applaus betheiligte sich auch Kammervirtuose Hermann Ritter, sowie dessen Kollege Meyer-Olbersleben, Letzterer in pianistischer Beziehung am Concerte.

Besondere Erwähnung verdient das am 4. April seitens des Liederkranz unter Direction des Professor Meyer-Olbersleben gegebene Concert, das Vocales und Instrumentales in wohlthuender Abwechselung brachte. Zu ersteren zählte u. A. Wüllner's Männerchor »Der Knabe mit dem Wunderhorn«. Das mit dem Ensemble stetig verwebene Baritonsolo fand durch unsere beliebten Concertsänger Felix Goldschmidt besten Vertreter. Gleich wirkungsvoll erwiesen sich die Schuber'schen Männerchöre »Liebe, schönstes Glück der Erde«, dann »Nachtgesang im Walde« mit Hornbegleitung und Müller-Hartung's »Serenade«. Neben diesen Nummern hoben sich Hall'sche Frauenchöre »Das ist der Tag gewesen« und »Hallelujah«, wie auch Burgläufs »Im Frühlings-Sonnenschein« angenehm ab. Für die Solonummern war unsere geschätzte Sopran-Künstlerin Fanny Wallauger gewonnen, welche die Arie der Vitellia aus »Titus«, sowie einige Schubert'sche und Schumann'sche Lieder nebst Brahms' »O wüsst' ich doch so wundervoll« mit allen Requisiten der Kunst vortrug. Für den instrumentalen Theil war Meyer-Olbersleben's schon genannte »Fantasie-Sonate« für Flöte und Klavier erwählt, welche eine ebenso günstige und durch reichsten Beifall ausgezeichnete Aufnahme fand. Der Componist und Professor Dubowsky waren die gefeierten Interpreten.

J. V. Müller.

Mittheilungen aus der musikalischen W[elt]

Eilenburg. Der Musikverein... Bartenstein führte am ... Mai das von ... Schülern der Gemeinde bestehenden Gesangvereins ... grösseren Kreise in einem Concert im Saale des Schützenhauses vor, und errang durch alle Vorträge des Vereins ... aussergewöhnlich feine Einstudirung namentlich auch in dynamischer Beziehung, sowie grosse Exaktheit nachrühmen und viel Beifall. Der Verein sang einen Chor mit Sopransolo aus der unvollendeten Oper »Loreley« und »Sonntagsruhe« von Mendelssohn, einen Canon für weiblichen Chor »Beschränkte Vielleicht« von Carl Reinecke, Zigeunerleben von Schumann und zum Schluss die reizende Märchendichtung von Hummel's »Hänsel und Gretel« für Frauenchor, Sopran- und Altsolo und Declamation. Für die Sopransoli war eine jugendlich frische Sängerin Fräul. Helene Kausse aus Nordhausen, und für die Altsoli die bewährte Concertsängerin Fräul. Magda Böttlicher aus Leipzig herbeigezogen worden. Erstere sang ferner noch ganz prächtig den Pagengruss aus den »Hugenotten« von Meyerbeer, sowie ein schottisches und ein russisches Volkslied, »Die Nachtigall« von Alabieff, und erntete ebenso wie Fräul. Böttlicher, welche in künstlerisch vollendeter Weise Lieder von Bach, Mendelssohn, Schu-

mann und Brahms zum Vortrage brachte, reiche Anerkennung. Eine angenehme Abwechselung brachten Klaviervorträge: Gavotte von Bach und Impromptu von Chopin (Fräul. Steinert aus Torgau), und eine melodramatische Declamation von A. Kugler in das Programm; die Klavierbegleitung des letzteren, sowie aller Einzel- und chorischen Vorträge führte Fräul. Bartholdi selbst vortrefflich aus und sind wir derselben für den uns verschafften künstlerischen Genuss von Herzen dankbar.

Frankfurt a. M. Im dritten Abonnementconcert des Rühl'schen Vereins lag die musikalische Leitung zum letzten Male in den Händen des nach Aachen als städtischer Kapellmeister berufenen mehrjährigen Leiters des Vereins, Musikdirector Kniese, dem es denn auch gelungen war, seine Truppen noch einmal zu einem siegreichen Treffen in dem musikalischen Kampf zu führen und mit ihnen eine herrliche Aufführung von Haydn's unvergänglicher »Schöpfung« zu erzielen. Einzelnes besonders hervorzuheben wollen wir unterlassen, da, wie gesagt, Alles vortrefflich gelungen war und auch die Solisten Frau Koch-Bossenberger, die Herren van der Meden und Staudigl zumeist ihr Letztmögliches Vortreffliches leisteten.

Im letzten Museums-Concert leitete das pianistische Spiel der Frau Rampfl, die in dem Chopin'schen Emoll-Concert und Klavierstücken von Rubinstein, Sliwa und Chopin eine ihrem Naturell voll ansagende Wahl getroffen hatte, den Hauptanziehungspunkt, während ein junger Sänger Kauffmann aus Basel hier nicht so gefiel, wie in dem kurz vorher stattgehabten Concerte des Herrn Wallenstein, in welchem er zum ersten Male in Frankfurt auftrat und viel Erfolg hatte. Das Wallenstein-Concert bot wie immer eine reiche, fast zu reiche Auslese meist sehr guter Leistungen, aus denen wir ausser denen des Concertgebers selbst zwei interessante Duos, eines für Violine und Violoncell von Leonard und Servais (die Herren Willy Hess und Hugo Becker) und eine interessante musikalisch werthvolle Composition für zwei Klaviere von Bernhard Scholz namhaft machen wollen.

Zu Ehren der hier auf kurze Zeit anwesenden Frau Viardot-Garcia veranstaltete das Dr. Hoch'sche Conservatorium, an welchem die Tochter der Frau Viardot, Fräulein Viardot, Gesangunterricht ertheilt, eine musikalische Abendunterhaltung, in der die hervorragendsten Kräfte des genannten Instituts sich vereinten, um der Gefeierten zu huldigen. Frau Dr. Schumann entzückte durch den künstlerisch vollendeten Vortrag der Cdur-Fantasie ihres Gatten; Professor Cossmann spielte einige Piecen auf seinem Instrumente, wovon eine »Pavane« von Frau Viardot-Garcia componirt war; diese wurde da capo verlangt und gegeben (bei der Wiederholung begleitete Frau dessen V. selbst, zur allgemeinen Freude der Anwesenden). Die Chorklasse erfreute durch Frauenchöre ihres beiden künftigen Directores Bell und Scholz. Das von letzterem componirte »Jubilate« erheitert seiner originellen Erfindung und meisterhaften Behandlung der Singstimmen halber besonderes Ilr. Die ausgezeichnete Feier schloss mit dem durch die Herren Knaut, Koning, Bassermann und Müller ausserordentlich schön zur Wiedergabe gelangten Gmoll-Quartett von Brahms.

Paris. Kurz vor Beendigung der Saison veranstaltete Professor Friedrich Gernsheim aus Rotterdam ein Concert, in welchem er uns mit dreien seiner Compositionen auf dem Gebiete der Kammermusik bekannt machte und welches unstreitig zu den interessantesten der musikalischen Saison gehörte. Wir lernten unter seiner Führung am Klavier ein Trio für Klavier, Violine und Violoncell Op. 37, ein Klavierquartett Op. 47 und eine Sonate für Klavier und Violoncell Op. 12 kennen, von welchen jedes in seiner Art ausserordentliches Interesse beansprucht und reichen Beifall erhielt, der sich nach dem Vortrage der Sonate zu einem wahren Enthusiasmus steigerte. Wir setzen voraus, dass die Werke in Deutschland längst bekannt genug sind, um sie hier analysiren zu müssen, und bemerken nur, dass die Schönheiten und Feinheiten der Compositionen auch hier schon bei erstmaligem Hören volle Anerkennung fanden und dieselben stets gern wieder willkommen geheissen werden.

Der Componist, welcher sich gleichzeitig als vorzüglicher Pianist documentirte, hatte in den Herren Marsick, aus Westfalen und Delsart gleichwerthige Partner gefunden und so trug das vollendete Ensemble gleichfalls viel zu dem grossartigen Erfolge bei, welchen Gernsheim erzielte.

Wir können unsere Mittheilung nicht schliessen, ohne noch eines mit grossem Bedauern aufgenommenen Ereignisses zu gedenken; es ist dies der durch finanzielle Verhältnisse bedingte Rücktritt Pasdeloup's von der Leitung der Concerte populaires, die er 23 Jahre unter oft recht schwierigen Umständen ausgeübt. Die Concerte Pasdeloup haben sehr viel dazu beigetragen, um die bessere französische, aber auch deutsche Musikliteratur hier einheimisch zu machen und wird Pasdeloup's Entschluss daher in gut musikalischen Kreisen aufrichtig bedauert. Einen öffentlichen Ausdruck hierfür wird das am 31. Mai zu Ehren Pasdeloup's stattfindende, von seinem Kollegen Colonne unter Faure's Mitwirkung im Saale des Trocadéro arrangirte Festival geben, welches grossartige Dimensionen anzunehmen verspricht.

Eingesandte Concert-Programme.

Bartenstein. Am 15. April Soirée des Frauenchors: Ouverture »Die lustigen Weiber« von Nicolai. »Ruth«, Cantate für Frauenstimmen von Schletterer. Duett »Willkommen Silber« von Meinhert und Terzett aus »Elias« von Mendelssohn. Dreistimmige Chöre: »Waldesfahrt« von Mühldorfer, »Die stille Wasserrose« von Abt, »Frühlingsnahen« Op. 90 Nr. 2 von Loewe.

Chemnitz. Am 11. April grosse Kirchenaufführung in der St. Jacobi-Kirche unter Musikdirector Th. Schneider's Leitung und Mitwirkung des Stadtmusikchores, der Singakademie und des Kirchenchores von St. Jacobi, sowie des Fräul. Katharina Schneider aus Dessau (Sopran), der Herren Hofopernsänger Gutzschbach aus Dresden (Bariton) und Schubert (Harfe): »In memoriam«, Introduction und Fuge mit Choral für grosses Orchester und »Mirjam's Siegesgesang« für Sopran mit Orchesterbegleitung von Reinecke. »Ein deutsches Requiem« für Soli, Chor und Orchester von Brahms.

Darmstadt. Am 21. April 4. Kammermusikabend (zur 100jährigen Geburtstagsfeier Spohr's) des Herrn W. de Haan (Klavier) und des Quartettvereins (Herren Hebfield, Petri, Gelauer und Keltz, unter Mitwirkung der Herren Bachner, Dunse, Hays und R. Müller: Doppelquartett Op. 65 Dmoll, von Spohr. Klavierquintett Op. 34, Fmoll, von Brahms und Sonate Op. 45, Bdur, für Cello und Klavier von Mendelssohn.

Dortmund. Am 17. April 3. Vereins-Concert des Dortmunder Musikvereins unter Musikdirector Janssen's Leitung und Mitwirkung des Königl. Hofopernsänger von Milde aus Hannover: Ouverture »Abencerages« von Cherubini. Symphonie, Dmoll, von Schumann. Esdur-Klavierconcert von Liszt (Musikdirector Janssen). Fantasie für Pianoforte, Chor und Orchester von Beethoven. »Frithjof auf seines Vaters Grabhügel« für Bariton-Solo, Frauenchor und Orchester von Bruch. Drei Lieder für Bariton von Janssen (Herr von Milde).

Dresden. Am 10. April Vesper in der Kreuzkirche: Fuge für Orgel über den Choral »Jesus meine Zuversicht« von Merkel. Motette »Christus ist erstanden von dem Martertod« von A. Fritz (i. M.). Geistliches Lied von A. Lansky für Sopran-Solo, Harfe und Orgel von Wermann (Manuscript) (Frau Otto-Alvsleben (Sopran), Melanie Zinck (Harfe). Oster-Hymnus von Alb. Tottmann (i. M.).

Gera. Am 11. April Concert in der St. Salvatorkirche unter Mitwirkung der Damen Fräul. Anna Stürmer aus Leipzig

(Sopran) und Helene Köhler aus Weimar (Alt), der Herren Teutlemann aus Leipzig (Tenor), Fraehe (Bass) und Stadtorganist Prüfer (Orgel). »Der 95. Psalm« von Mendelssohn und »Das Vater Unser« für Solo, Chor und Orchester von Spohr. Concert-Phantasie für Orgel über die Choralmelodie »Mache dich, mein Geist, bereit« von Töpfer.

Hamburg. Am 16. April 22. Symphonie-Concert der städtischen Theater- und Curkapelle unter Kapellmeister Thümlich's Leitung und Mitwirkung der Königl. Opernsängerin Fräul. Nachtigall. Ouverture »Beherrscher der Geister« von Weber, Symphonie Cdur von Schubert und Serenade Nr. 3 von Volkmann. Arie aus »Stradella« von Flotow und Lieder von Brahms, Bendel und Taubert.

Köln. Am 11. April 4. Abonnementconcert der Musikakademie unter Musikdirector Merkel's Leitung und Mitwirkung der Damen Fräul. Colling aus Düsseldorf (Sopran), Kunstling (Alt) und der Herren Hagen (Tenor), Pfluis aus Düsseldorf (Bass) und Concertmeister Japha. Trauermarsch aus der »Eroica«-Symphonie und »Benedictus« aus der »Missa solemnis« von Beethoven und »Ein deutsches Requiem« von Brahms.

Kopenhagen. Am 13. April Kirchenconcert des Königl. Theater-Chorpersonals in der Frauenkirche: Reformationscantate für Soli, Chor und Orchester von Weyse. Für Chor und Orchester: 3 Psalme von Lange-Müller und Festhymne über Luther's Choral »Ein feste Burg« von Nicolai (z. 1. M.). Für Sopran mit Orgelbegleitung: »Sanctus u. salutaris«, Hymne von Cherubini. Arie aus »Judas Maccabäus« von Händel (z. 1. M.). Arie für Bariton mit Orchesterbegleitung aus dem Oratorium »Luther in Worms« von Meinardus (z. 1. M.)

Magdeburg. Am 11. April Charfreitag Aufführung des Kirchen-Gesangvereins unter Musikdirector Rebling's Leitung und Mitwirkung der Damen Anna Hildach aus Dresden und Agathe Brüniche aus Magdeburg, der Herren Eugen Hildach aus Dresden und Carl Ahl aus Hannover. »Paulus« von Mendelssohn.

Neuchâtel. Am 10. April 28. Concert der Société Chorale unter Musikdirector Munzinger's Leitung und Mitwirkung der Damen Fräul. Keerling aus Genf (Sopran), Schüler aus Weimar (Alt), der Herren Link aus Stuttgart (Tenor) und Bergmeier aus Aarau (Bass). Oratorium »Josua« von Händel.

Mittheilung über das Conservatorium für Musik in Karlsruhe.

Das junge Conservatorium für Musik in Karlsruhe, welches unter dem Protektorat der Grossherzogin von Baden steht und nicht nur von dieser ein sehr schönes, passendes Lokal zur Verfügung gestellt erhielt, sondern auch von der Stadt Karlsruhe jährlich mit 3000 *M* subventionirt wird, hat sich zur Hauptaufgabe gestellt, jungen Künstlern eine vollkommene theoretische und technische Ausbildung zu gewähren, sowie Lehrer und Lehrerinnen heranzubilden, die im Stande sind, ihre verantwortungsvolle Aufgabe in wahrhaft kunstwürdiger Weise zu lösen; doch soll nicht ausgeschlossen sein, dass die Anstalt auch Dilettanten, die nach künstlerischen Zielen streben, in technischer wie in geistiger Beziehung eine solche musikalische Erziehung angedeihen lässt, dass dieselben befähigt sind, an einer edlen Kunstpflege mit Verständniss und selbstausführend theilzunehmen. Das Studium der Harmonielehre soll für alle Zöglinge der Anstalt obligatorisch sein; eine besondere Aufmerksamkeit wird dem Ensemblespiel (Trio, Quartett etc.) zugewendet werden. Der Unterricht wird überhaupt folgende Lehrgegenstände umfassen: Theorie, Composition, Klavierspiel, Partiturspiel, Violinspiel, Violoncellspiel, Ensemblespiel, Solo- und Chorgesang, Geschichte der Musik, Methodik des Klavierunterrichts, praktische Uebungen im Unterrichten. Die Anstalt ist in drei Klassen eingetheilt, und zwar in Elementarklassen, in Mittelklassen und in Oberklassen. In gewissen Zwischenräumen finden Aufführungen der Schüler vor geladenem Publikum statt und am Ende eines Jahrescursus werden öffentliche Prüfungen abgehalten. Die Aufnahme neuer Schüler findet am 15. März und 15. September eines jeden Jahres statt; es können zwar auch in der Zwischenzeit jederzeit solche eintreten, doch ohne Anspruch auf theoretischen Unterricht für das laufende Semester zu haben. An Ferien werden gewährt acht Tage zu Ostern, acht Tage zu Weihnachten; der Schluss des Jahrescursus fällt auf den 15. Juli und der Wiederbeginn auf den 15. September. Eine vorzügliche Auswahl von Lehrern hat die Anstalt bereits gewonnen; an der Spitze derselben steht der Director des Conservatoriums Herr Heinrich Ordenstein, bekannt als einer der vorzüglichsten jetzt lebenden Pianisten. Ausserdem fungiren als Klavierlehrer noch: die Herren Alb. Fähe, Dr. Seph. von Köber, Max Pauer, Jos. Siebenrock, Ed. Steinwarz, Fräul. Anna Kalliebe, Fräul. Pohla Krämer, Fräul. Amalie Schauff. Für das Fach der Violine ist der rühmlichst bekannte Concertmeister H. Deecke und Hofmusiker L. Heits gewonnen. Das Violoncell vertritt Kammermusiker Lindner. Besonders günstig ist die Lehrerstelle des Gesanges besetzt, und zwar durch Kammersänger Josef Hauser. Musikalische Theorie lehren die Herren Dr. von Köber und Ed. Steinwarz. Die Methodik des Klavier-Unterrichts und praktische Uebungen im Unterrichten hat Director Ordenstein in Händen. Hofkapellmeister Vincenz Lachner ertheilt Unterricht in der höheren Compositionslehre, Partiturspiel und Anleitung zum Dirigiren. Den Chorgesang leitet Musikdirector Steinwarz und Geschichte der Musik liest Dr. von Köber. Der Lehrstoff ist, wie man aus vorstehender Notiz ersieht, ein so reicher und die Lehrkräfte so vorzüglich, dass ein günstiger Resultat hier unbedingt nicht ausbleiben kann, zu dem wir auch der jungen thätigen Anstalt von Herzen Glück wünschen.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig. Sonnabend am 31. Mai Nachmittag ½2 Uhr.

1) »Nun ist der Herr dein Licht«
   »Wie Freude lacht das Leid mich an«, zwei geistliche Gesänge von Richard Müller.
2) »Veni sancte Spiritus«, Pfingstmotette für Chor und Solostimmen von Schicht.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Pfingsten am 1. Juni Vormittag 8 Uhr;
am 2. Juni Vormittag 9 Uhr in der St. Nicolaikirche zu Leipzig:
»Also hat Gott die Welt geliebt«, Pfingstcantate von J. S. Bach (Bachausgabe Nr. 68).

— Professor Gernsheim wurde infolge eines glänzend verlaufenen Concertes, welches er mit eigenen Compositionen in Paris gab, eingeladen, auf einem der Musikfeste im Trocadéro daselbst seine Esdur-Symphonie zu dirigiren.

— Soeben erschien in Paris die französische Uebersetzung der Selbstbiographie von Richard Wagner: »Meines Lebens Wirken und Sorgen«, welche in den gesammelten Schriften nicht enthalten ist.

— Die erste Saison in Bremen unter Angelo Neumann's Führung ist für Direction und Publikum sehr befriedigend verlaufen. Auf dem Gebiete der Oper führte Neumann nachstehende Werke in Bremen erstmalig auf: »Tristan und Isolde«, »Rheingold« und »Walküre« von Wagner, »Così fan tutte« von Mozart, »Armide«, »Orpheus und Eurydice« von Gluck und »Der häusliche Krieg« von Schubert.

— Für die würdige Herstellung eines Mozart-Denkmals in Wien soll eine internationale Concurrenz ausgeschrieben werden; die drei besten Entwürfe sollen Preise von 1000—3000 Gulden erhalten.

— Die deutsche Opernsaison in Rotterdam schloss mit einer Aufführung von Beethoven's »Fidelio«, zu welcher drei der hervorragendsten Gesangskünstler herbeigezogen waren: Marianne Brandt, Anton Schott und Carl Hill leisteten vollendet Schönes in Beethoven's hehrem Meisterwerke.

— Wie verlautet, soll Franz Wüllner die ihm angetragene Stellung in Köln angenommen haben unter der Bedingung, dass ihm während jeder Saison zur Leitung von fünf philharmonischen Concerten in Berlin der nothwendige Urlaub ertheilt werde.

— Karl Louis Gerckhaus, langjähriger Inhaber der weltberühmten Verlagsfirma Friedrich Kistner in Leipzig, erlag am 22. Mai seinem langen, schweren Leiden im 64. Lebensjahre. Seine Beerdigung, welche am 24. Mai unter zahlreicher Betheiligung der musikalischen Kreise stattfand, legte beredtes Zeugniss für die hohe Achtung ab, der der Verstorbene mit Recht genoss.

— Der Strassburger Männergesangverein beginnt am 3. Juli eine Sängerfahrt durch Deutschland und wird bei dieser Gelegenheit in Berlin, Leipzig, Halle und Magdeburg Concerte geben.

— Emil Götze eröffnete sein Berliner Gastspiel als »Walter Stolzing« in Wagner's »Meistersinger« und fand für seine prächtige Leistung wahrhaft enthusiastische Aufnahme, die ihren Ausdruck in zahlreichen Spenden von Lorbeerkränzen erhielt.

— Der artistische Director der Wiener Singakademie, Professor Schmidt-Dell, hat die Wiederwahl als solcher, anderweitiger Verpflichtungen halber ablehnen müssen; der genannte Verein bereitet für den scheidenden, trefflichen, langjährigen Leiter Abschieds-Ovationen vor.

— Am 17. Mai starb plötzlich in Petersburg im bald vollendeten 44. Lebensjahre der als Professor des Klavierspiels am Conservatorium zu Petersburg thätige, bedeutende Pianist Louis Brassin. Der Künstler hatte für die Weimarische Tonkünstlerversammlung den Vortrag seines zweiten Klavierconcertes zugesagt, ein Beweis also, dass er den seit einiger Zeit ihn heimsuchenden Krankheitserscheinungen keine so ernste Berücksichtigung beimass, als dieselben seinen plötzlichen Tod nach zu schliessen verlangt hätten.

— Hermann Wolff, der rührige Concertagent in Berlin, erhielt vom König von Dänemark, jedenfalls aus Anlass des durch ihn vermittelten sensationellen Auftretens Rubinsteins daselbst, die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

— Infolge der günstigen Aufnahme, die Andreas Hallén's Oper »Harald der Wiking« in Stockholm fand, wurde der Componist zum Mitgliede der schwedischen Königl. Academie der Musik ernannt; die gleiche Ehre wurde den beiden französischen Musikern Saint-Saëns und Dubois zu Theil.

— Für den amerikanischen Impresario Abbey, dessen Führung des Metropolitan-Opernhauses in New York mit einem pecuniären Fiasko endete, gaben mehrere der unter ihm engagirt gewesenen Künstler (Nilsson, Sembrich u. A.) ein Concert, dessen Ertrag 47 000 Dollars ergab.

— In das Programm der im nächsten Winter im Wiener Hofoperntheater zur Aufführung gelangenden neuen oder lange nicht gegebenen Opern sind u. A. aufgenommen worden: Maurer und Schlosser, »Vampyr«, »Nero« (Rubinstein), »Antonius und Kleopatra« (Wittgenstein), »Das Andreasfest« (Grammann) und »Merlin« (neu aus dem Französischen) von E. de Logel, Musik von Joh. Hager.

— In London soll ein Theater erbaut werden, welches ganz aus Eisen besteht; sogar Gardinen und Coulissen sollen aus Eisen hergestellt und durch hydraulischen Druck in Bewegung gesetzt werden.

— Unter Brandts-Buys Direction wurde am 11. Mai Peter Benoit's Cantate »Rubens« in Anwesenheit des Componisten mit grossem Erfolge im Industriepalast zu Amsterdam zur Aufführung gebracht.

— Der musikalische Verein »Orphéon« in Brüssel hat für den 17. und 18. August dieses Jahres ein Concours für Chorgesang anberaumt und lädt wie auch ausländische Chorvereine dazu eingeladen.

— Nesslers »Der Trompeter von Säkkingen« wird Ende Juli im Verlage von Schuberth & Co. in Leipzig, woselbst auch die früheren Opern Nesslers edirt wurden, erscheinen. Ausser in Nürnberg, Köln und Chemnitz ist Nesslers neuestes Werk auch noch für Danzig und Bremen zur Aufführung angenommen.

— Die erste Aufführung von Wagner's »Tristan und Isolde« in Dresden hat enthusiastische Aufnahme gefunden; unzählige Hervorrufe der Hauptdarsteller (Fräul. Malten und Reuther, Herren Gudehus, Fischer und Nebuschka) schloss sich nach Beendigung der Vorstellung auch die des leitenden Hofkapellmeisters Schuch an. Besondere Erwähnung verdient der Umstand, dass Wagner's Meisterwerk »ohne jeden Strich« gegeben wurde.

— Domorganist Emil Bohn in Breslau, der verdienstvolle Musikforscher (sein Hauptwerk ist die meisterhafte »Bibliographie der Musikwerke in der Breslauer Stadtbibliothek«) und Leiter der historischen Concerte, ist von der philosophischen Facultät der Breslauer Universität zum Ehrendoctor promovirt worden.

— Am Sonntag, den 18. Mai, führte der Basler Gesangverein Beethoven's »Missa solemnis« zum ersten Male im Münster unter der vortrefflichen Leitung des Herrn Kapellmeister Volkland auf. Die Haltung des circa 460 Mitwirkende zählenden Chores war ausgezeichnet, das aus Frau Müller-Ronneburger, Fräul. Adele Asmann, Herren von der Meden und Max Stange (sämmtlich aus Berlin) bestehende Soloquartett leistete ganz Vorzügliches, ebenso verdient die treffliche Interpretation des instrumentalen Theiles durch das Orchester, Orgel (Herr Glaus) und Solovioline (Herr Bargheer) lebendste Anerkennung.

— Welch ungebrochener Geistes- und Körperfrische sich Dr. Franz Liszt gegenwärtig erfreut, beweist, dass der greise Meister kurz vor der unter seinem Ehrenpräsidium zu Weimar stattgefundenen Tonkünstlerversammlung Dresden und Leipzig besuchte und in beiden Städten Concerten beiwohnte, sowie in Dresden auch einer Probe zu »Tristan und Isolde«. Ueberall wurden Liszt zahlreiche Beweise der Verehrung dargebracht.

Redactions-Briefkasten.

Herrn O. Lessmann in Charlottenburg. Geehrter Herr Lessmann! Dass ich Sie falsch genommen beurtheilt habe, dafür haben Sie jetzt selbst einen thatsächlichen Beweis dadurch geliefert, dass Sie mich bei Gelegenheit der Tonkünstlerfeste zu Weimar am ersten Abend mit folgenden Worten begrüssten: »Guten Abend, Herr Sulla.« — Einen solchen Gruss nach der vorhergegangenen Correspondenz verstehe ich nicht. — Dass ich Ihnen auf Ihren Gruss keinerlei Antwort gab, mag Ihnen bewiesen, wie klar meine Gefühle arbeiten. Sie können aber sehen sollen, welch miserabele Figur Sie spielten, als Ihr Gruss ganz unbeachtet blieb, ob Sie wohl in diesem Moment fühlten, welchen Bock Sie da mit geschossen hatten? — Und nun wünsche ich Ihnen noch gute Besserung, was welche ist hoffentlich möglich. Leider scheint das Kraute in der Regel zu bestehen, wir kennen es ist, und der Unheilbare glaubt gar nicht an seine Krankheit.

Der ganz ergebener Robert Sulla.

A. R. in K. Das vom deutschen Sängerbund angeregte »Preisausschreiben für Männergesang-Compositionen« ist nicht mit dem von Max Hesse's Verlag erlassenen identisch, trotzdem die festgesetzten Preise sich auch zwischen 30 und 100 ℳ bewegen und die Anmeldungsfrist gleichfalls am 15. Juli d. J. abläuft. Die für den deutschen Sängerbund einzusendenden Compositionen sind an Herrn Chormeister Franz Schmölz in Freiburg bei München zu richten, während die für Herrn Hesse bestimmten direct an die Verlagshandlung in Leipzig, Johannesgasse No. 24, zu senden sind. Näheres über letzteres Ausschreiben finden Sie im Inseratentheil von No. 18 und 20 unseres Blattes, während Ihnen das Inserat in heutiger Nummer die Bedingungen für das der deutschen Sängerbundes kenntlich.

C. M. v. S. in G. Zu spät bemerkten wir, dass Sie Empfangsbestätigung wünschten; diese wird Ihnen nun heute gleichzeitig mit unserem besten Danke.

J. S. in K. Die kleine »kritische« Abhandlung empfangen wir mit Dank; hoffentlich folgt bald mehr!

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

IV. Jahrgang. Leipzig, 5. Juni 1884. Nr. 23.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ — Jahrgang 8 ℳ; einzelne Nummern 10 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ (Deutschland u. Oesterreich), 3 ℳ 50 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Der Ursprung der Instrumental- und Gesangs-Musik.

Von Albert Levinsohn.

I.

Es gilt als ausgemacht, dass die Musik mit dem Gesange begonnen und die Instrumentalmusik sich nach ihrem Vorbild entwickelt habe. In einer Abhandlung von Simmel, „Psychologische und ethnologische Studien über Musik" im 13. Bande der Zeitschrift für Völkerpsychologie, wird ein leiser Zweifel dagegen ausgesprochen; dies ist der einzige Fall, der mir in meinen Studien bekannt geworden ist. Wenn ich es nun unternehme, an dieser Stelle eine andere Meinung zu vertreten, so geschieht das nicht aus Vergnügen am Paradoxen, sondern in der Ueberzeugung, dass die Frage, vom Standpunkt des Musikers aus untersucht, eine etwas andere Beantwortung erhalten muss. Will man nun mich erlaubt mit der Frage beschäftigen, ob denn die Instrumentalmusik der Ausgangspunkt der Entwickelung sei, so kann ich vorerst nur die abweisende problematische Erwiderung geben: Ja, und nein.

Es kommt hier, wie bei den meisten Meinungsverschiedenheiten, darauf an, dass man sich über die Begriffe verständigt. Was verstehen wir unter „Musik"? Begriffe sind nicht zum Zweck theoretischer Erörterungen, sondern als Mittel der Verständigung im Leben entstanden. Infolgedessen haben sie selten eine feste Begrenzung und werden bald in engerer, bald in weiterer Bedeutung gebraucht; der jedesmalige Zusammenhang und der ausgesprochene oder verborgen vorhandene Gegensatz müssen den Umfang ergeben, in dem sie gemeint sind. Gegenüber dem Knarren einer Thür mag der einförmige Sing-Sang arbeitender Matrosen als noch unter den Begriff Musik fallend erscheinen, ebenso ob der Gesang der Nachtigall, und Reisebeschreiber haben ganz recht, wenn sie von der Musik wilder Völkerschaften erzählen, die nur Lärminstrumente besitzen; denn dieser Lärm vertritt die Stelle der Musik, und ebenso reden wir mit gutem Verstande von einer Taubstummen-Sprache, während doch eigentlich Sprache das gerade Gegentheil davon ist. Den Begriff Musik brauchen wir nun mindestens in einem weit eingeschränkteren Sinn, in welchem selbst das süsse Flöten jener Naturdsänger sich gefallen lassen muss, aus ihrem Gebiet verwiesen zu werden, und in diesem eingeschränkteren Sinn reden wir so recht eigentlich von Musik. Worin besteht nun diese Musik? Ich glaube, ohne Weitschweifigkeiten den Begriff durch seine wesentlichen Merkmale begrenzen zu können (immer vorausgesetzt, dass eine Grenze von mathematischer Schärfe nicht möglich ist). Diese Merkmale sind 1) unterscheidbare Töne, 2) eine durch ihre Folge nach Höhe und Tiefe entstehende melodische Bewegung, 3) der Rhythmus, in dem diese Bewegung vor sich geht, 4) eine gewisse Fortdauer der Bewegung mit mehr oder minder deutlichen Abschnitten (wobei wir uns aber nicht mit einer für unser Ohr höchst dürftigen Gestaltung begnügen müssen). Wenige Töne in melodisch rhythmischer Folge sind wohl etwas Musikalisches, aber keine Musik; von einem Volksstamm, der nur Tonfolgen wie etwa die Anfangstakte der Beethoven'schen C-moll-Symphonie kennt, wird man nicht sagen wollen, er habe Musik. So ist auch der Ruf des Kuckucks keine Musik, wohl aber musikalisch, und wird er mit anderen rhythmisch geordneten Tonfolgen verknüpft, so entsteht Musik, wie das Menuett der Haydn'schen Kinder-Symphonie zeigt. Hieraus erhellt wohl zur Genüge die Wesentlichkeit auch dieses vierten Merkmals, über das vielleicht Zweifel entstehen können.

Derart glaube ich den Begriff Musik, wie ich ihn verstehe, hinreichend begrenzt zu haben, ohne willkürlich verfahren zu sein. Vielmehr scheint mir, dass, wenn unter uns von Musik die Rede ist, sie eben in dieser Begrenzung verstanden wird, und wo nach ihrem Ursprung gefragt wird, geschieht das auch in demselben Sinn; und diese Frage ist nicht identisch mit derjenigen, in welcher Weise der Mensch dazu gekommen ist, irgendwelche Schreie auszustossen oder Lärm mittelst Werkzeugen zu machen, wenngleich sie sehr nahe liegen. Wir unterscheiden nun in dieser Musik Spiel

und Gesang, und dieser Unterschied hat ja im Leben seine grosse Bedeutung und erscheint als ein beträchtlicher. In der wissenschaftlichen Betrachtung aber muss er weit geringer angeschlagen werden und von einem Gegensatz kann keine Rede sein. Es giebt nur eine Musik, welche dieselbe ist, gleichviel, ob sie mittelst unserer Werkzeuge hervorgerufen wird, oder durch das dem Menschen angeborene Instrument, bestehend aus Lunge, Luftröhre, Kehlkopf und Mundhöhle.

Die Vereinigung der Sprache mit den Tönen begründet keinen wesentlichen Unterschied und ist kein an sich nothwendiges Erforderniss des Gesanges. Nahe genug allerdings liegt sie, da ja zum Sprechen und Singen dieselbe Organe dient und es gar nicht möglich ist, zu singen, ohne einen Vocal hören zu lassen, und ein kräftiger Gesang mit energischer Rhythmik durch das Hervorstossen von Consonanten bedingt ist. Von da aus kommt der Mensch leicht dazu, beliebige unzusammenhängende Silben oder Worte den Tönen unterzulegen, wenn das Singen sehr erleichtert. Ich erinnere an die Solmisation bei Gesangübungen, an die Silben, mit welchen die Jodler der Alpenbewohner gesungen werden, an den Gesang von Kindern, die sich oft in Improvisationen mit beliebigen sinnlosen Silben und Worten ergehen.

Der weitere Schritt, wirkliche Sprache zu singen, liegt also nahe, und wird noch erleichtert durch den Tonfall und Rhythmus, der in der Sprache unmittelbar als gehobener liegt. Hier entsteht dann ein bloss äusserliches Verhältniss, sofern auf den Inhalt der Worte und den declamatorischen Accent nicht geachtet wird. Alte Völker sangen, solange die Buchstabenschrift fehlte, ihre Gesetze lediglich zum Zweck der besseren Fixirung im Gedächtniss (s. Simmel a. a. O. S. 264); bekannt ist ja auch, wie die langen Balladen aller möglichen Ereignisse nach einer Melodie abgesungen werden, indem sich die Melodie nur dem Versrhythmus anpasst.

Der letzte Schritt ist, dass die Ausdrucksfähigkeit der Musik benutzt wird, um dem Inhalt der Sprache gerecht zu werden. Damit entfernt sich der Gesang zuweilen so weit von der Spielmusik, dass ihr wesentlicher Zusammenhang leicht über die Verschiedenheit übersehen wird, und es ist begreiflich, dass er im Verlaufe einer Kunstentwickelung mehr und mehr seiner Ausdrucksfähigkeit wegen angewandt wird, also in wirklicher Verbindung mit der Sprache, soweit diese möglich ist. Denn ein Ding, mit dem allein man ein gewisses werthvolles Resultat erreichen kann, wird sich mit Vorliebe bis zur Ausschliesslichkeit dazu angewendet werden. So steht es aber bei dem mit der Sprache verbundenen Gesang, es entsteht da etwas, was für den Menschen einer aller Spielmusik gegenüber ganz besonderen Werth hat.

Allein dies erklärt doch nicht genügend, warum das menschliche Instrument daneben nicht ganz wie andere Instrumente benutzt wird. Hier bedarf es doch noch anderer Erklärung. Mit einem Argument, das nur rhetorische Floskel ist, wie ungefähr: Es verstiesse gegen die Würde des Menschen, sich als blosses Instrument zu behandeln, ist nichts zu machen; das ist eine Münze, die im Gebiete der Wissenschaft keinen Curs hat und mit der man nur wie mit einem Rechenpfennig spielen kann. Ernsthafter klingt es, wenn man sagt: Der Mensch als Thiergattung ist ein singendes Geschöpf, aber Gedanken mit Tönen verbindend. Dies ist von keinem Geringeren als von Wilhelm von Humboldt ausgesprochen, und allerdings ist ja richtig, dass die Verbindung von Tönen und Gedanken weitaus überwiegt gegenüber blossem Singen von Tönen. Soll aber damit mehr gesagt sein, wie es scheint, nämlich dass nicht jene von mir angeführten Gründe sehr äusserlicher Art zu der Verbindung geführt haben, sondern dass irgend eine innere Nothwendigkeit den Menschen dazu triebe, so halte ich das, trotz der entgegenstehenden Autorität, für einen Irrthum, der geeignet ist, die richtige Anschauung des Gegenstandes dieser Abhandlung zu hindern. Man muss es aufgeben, den Menschen allgemein so weit er ihn von anderen Thiergattungen möglichst zu entfernen. Menschen haben, wie manche Thiere, ein Organ, mit dem sie ohne äussere Hilfsmittel nach Willkür Laute hervorbringen können, Töne und Geräusche. Dies können sie benutzen, um Gedanken mitzutheilen, von Affekten einen unmittelbaren Ausdruck zu geben, endlich um sich an den hervorgebrachten Lauten zu unterhalten und zu ergötzen. Irgend eine Nothwendigkeit, das letztere mit dem ihm in Verbindung mit dem ersteren, möcht man vergebens. Später komme ich noch ausführlicher auf diesen Punkt zurück; hier genügt das Gesagte, um zu zeigen, dass in der That eine Beantwortung der Frage nöthig ist, warum der Mensch seine Kehle so wenig als blosses Instrument benutzt.

Der Mensch besitzt ausserdem noch ein anderes Instrument, welches nicht unbeachtet bleiben darf: ich meine dasjenige, welches gebildet durch die zu einer Ritze geöffneten Lippen, durch die hindurch die Luft getrieben wird. Hier ist eine Verbindung mit der Sprache unmöglich; da haben wir also ein blosses Instrument, und die damit hervorgebrachte Musik ist Spiel. In der Kunst hat dies Instrument keine Stellung, der einzige Grund dafür ist, dass seine Töne wenig zusagend und seine Technik beschränkt sind. Man benutzt also die Lippen lieber, um Röhren anzublasen. Nun auch für die Kehle liegt ein Grund in der, wenn auch geringeren Unvollkommenheit und Schwierigkeit der Handhabung, wodurch die Beweglichkeit in melodischer und rhythmischer Hinsicht beschränkt ist. Vor Allem aber ist es, wie schon erwähnt, unmöglich, zu singen, ohne dass irgendwelche Vocale oder mit ihnen verbundene Consonanten ausgesprochen werden. Nun gilt ja in der Kunst, wie im Leben, manche Convention, die einen starken Anspruch an den kritischen Verstand enthält. Aber das wäre wohl zu viel verlangt, dass man lauter sinnlose Silben gesungen hören sollte, welche fortwährend an die Sprache erinnern, ohne solche zu sein. Dies allein genügt schon, zu veranlassen, dass nur selten blosse Vocale und Silben, meistens wirkliche Sprache mit dem Gesang verbunden wird. Häufig genug bleibt, wie schon erwähnt, die Verbindung eine äusserliche, indem sich die Töne lediglich dem Rhythmus der Sprache anschliessen. Hat der Inhalt der Sprache an sich Interesse, so kommt nun noch dagegen anderes an dem Zusammenhang der Töne hinzu; beide wirken gleichzeitig, aber nicht gemeinsam, nur das Band des Rhythmus vermittelt einen Genuss aus beiden der sinnlichen Bewegung, kurz gesagt, in wesentlichem Maasse erscheint hier der Gesang dem Spiel auf einem Instrument ähnlich. Allerdings drängt die Entwickelung der Kunst, wie schon bemerkt, zu einer innigeren Verbindung beider Elemente, namentlich im Einzelgesang, weil hier noch hinreichende Deutlichkeit der Sprache möglich ist. Etwas anders steht es mit dem mehrstimmigen Gesang. In grösseren Chorsätzen wird immer die Behandlung der Stimme mehr der eines anderen Instrumentes gleichen. Die Worte dienen sozusagen als Programm, nach denen ein oder mehrere Themen erfunden werden, welche wie einem jeden anderen völlig gleichen musikalischen Entwickelung unterworfen werden, nur dass dies mit Singstimmen

nicht, die Worte dienen kaum zu mehr als zur Vocalisation und nur ganz gelegentlich wird auf ihre Bedeutung mittelst der Ausdrucksfähigkeit der Musik hingewiesen. Jeder Musiker wird sich mancher und ein Musikstück höchst vortrefflicher Chöre erinnern, in denen die Worte völlig gleichgiltig und wirklich nichts mehr als Mittel sind, um mit Singstimmen zu musiciren; sind es z. B. die Fuge «Quam olim Abrahae promisisti» aus Mozart's Requiem.

Kritische, dem Contrapunktlichen abgeneigte Köpfe können leicht zu erklärten Gegnern dieses Verfahrens werden und allerdings kann es ja bis zum Missbräuchlichen gehen. Dennoch wird es niemals möglich sein, Chorsätze grösseren Stils, die ohne polyphone Entwickelung nicht denkbar sind, zu schreiben, ohne dass sich die Stimmen in einer freien Weise ergehen, welche weit hinausgeht über die weitesten Grenzen, die man der Musik stecken kann für ihre Bestrebungen, mittelst ihrer Ausdrucksfähigkeit den Inhalt der Worte zur Geltung zu bringen.

Zu Palestrina's Zeit eiferten die Würdenträger der Kirche gegen die kunstvollen polyphonen Chöre der Kirchenmusik, in welchen der Text in der Musik vollständig unterging. Man trug sich mit Reformen und glaubte in Palestrina den geeigneten Mann zu finden. Worin bestand nun seine Reform? Er schrieb ebenfalls polyphone Chöre, nur schöner als seine Vorgänger. Ueber dieser Schönheit vergassen die Richter ihre Kritik und erklärten seine Musik für die wahre Kirchenmusik — und so wird es wohl auch fernerhin gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Die 25jährige Jubelfeier des Allgemeinen Deutschen Musikvereins,

abgehalten zu Weimar vom 24. bis 27. Mai 1884.

Wie unsere Leser aus der Ueberschrift ersehen, feierte der Allgemeine Deutsche Musikverein das seltene Fest seines 25jährigen Bestehens, welches gleichzeitig die 21. Tonkünstler-Versammlung bildete. Das Fest wurde in der Stadt gefeiert, in welcher der hohe Protektor des Vereins, Se. Königl. Hoheit der Grossherzog Karl Alexander von Sachsen, lebt und der Ehrenpräsident desselben, Dr. Franz Liszt, die meiste Zeit seines thatenreichen Lebens verbringt. Wie schon bemerkt, ist es wohl ein seltener Fall, dass ein solcher Verein auf eine 25jährige Wirksamkeit zurückblicken kann und noch dazu, wie es hier der Fall ist, mit Genugthuung zurückblicken kann auf so viel Erfolge, wie sie der Verein durch sein Vorgehen erzielte. Es ist eine allgemein bekannte Thatsache, dass der Allgemeine Deutsche Musikverein der neudeutschen Richtung huldigt und vorwiegend die Compositionen jüngerer Musiker, welche sich ihr eng anschliessen, begünstigt. Daher konnte es natürlich nicht ausbleiben, dass häufig die Programme etwas gewagt waren mit noch unverständlichen, wild dahinstürmenden Compositionen; andererseits aber bot der Verein den jungen Künstlern gerade Gelegenheit, die Fehler und Schwächen in ihren Werken zu erkennen, und war ihnen auf diese Weise förderlich für ihre Zukunft.

In passendster und würdigster Weise hatte man zur Vorfeier des schönen Festes am 23. Mai im Grossherzoglichen Hoftheater ein Werk des Ehrenpräsidenten Dr. Franz Liszt zur Aufführung gewählt, und zwar nichts Geringeres als die Legende von der «Heiligen Elisabeth», welche diesmal scenisch dargestellt wurde. Dem Werke voraus ging ein Prolog, betitelt «An der Ilm», von Professor Adolf Stern in Dresden, welcher auf die ganze Versammlung einen würdigen Eindruck machte. Derselbe wurde ebenfalls scenisch dargestellt, und zwar die Tonkunst durch Frau Hettstädt, die Poesie durch Fräul. Lodi, die Nymphe der Ilm durch Fräul. Jouraha. Der Prolog hat eine schöne, edle Sprache aufzuweisen und spielt sich in [illegible] Weise ab; er gipfelt in der Feier Liszt's, dessen Büste vom Anfang an auf der Bühne steht und welche zum Schlusse mit Lorbeeren bekränzt wird, und endlich in einer Lobrede auf Karl August's Enkel, den Grossherzog von Sachsen, den jetzigen Protektor des Vereins, welcher stets der Kunst gehuldigt und dieselbe unter seinen Schutz genommen habe. Da wir glauben, dass es für unsere Leser von Interesse sein wird, den Prolog wörtlich kennen zu lernen, so bringen wir ihn hier vollständig zum Abdruck.

Nymphe der Ilm.

Was schallt herein in diesen grünen Raum?
Was weckt mich auf aus meinem Frühlingstraum,
In dem ich alten, holden Liedern lauschte,
Indess die Welle leis melodisch rauschte? —
Darf hier, wo mit dem Laub Erinnerung spielend
An ausgeklungener, unvergessner Tage,
Wo jed' Gebüsch mit seinem Grün umschlossen
Ein Heiligthum und eine gold'ne Sage,
Hier, wo die Zeit den ungestümen Gang
Zu hemmen scheint, um Kunde fromm zu hören
Von grossem Einst — darf hier ein wilder Drang
Die Jubelnacht die [illegible] Stille stören?

Muse der Tonkunst.

Wer stört sie auch? Du hast verträumt den Tag
Und musst mir danken, wenn ich Dich erwecke.
Wohl ist Dein wunderbarer Dichterhag
Ein heil'ger Hain, doch sieht Du gestern's Hecke
Der Schwäne, die ob seinen Wipfeln schwebt,
Soll gleich der Morgenröthe auch erstehen.
Doch nichts von Allem, was im Lichte lebt
Und rückwärts strebt, braucht diesen Hain zu scheuen.
Kein Laub ist hier, das nur Erinnrung zaubert
Und jedem sich ich Leben nach entsprossen —
Wer den von Dir gefeierten Liedern lauscht,
Darf meinen Tönen nicht das Ohr verschliessen.
Hier ist der Muse alte Stätte,
Geheiligt jeglichem Geschlecht,
Hier wirkten Alle um die Wette,
Hier hob auch ich ein heilig' Recht,
Hier, wo sich Schönes reich entfaltet,
Und Echte Meister treu geführt,
Dass sie gesungen und gewaltet
Und Tausender das Herz gerührt,
Hier grüss' ich heute meine Söhne,
Vereint zu gutem frohen Tag —
Und fröhlich klingen ihre Töne
Herein in diesen heil'gen Hag!

Nymphe der Ilm.

Wohl! wie Wogendrang bei Wettern
Stürzt sich brausend Klang auf Klang
Der Trompeten hellem Schmettern
Kündet ungestümen Drang.
Wilde Laute hervorwirrend
Staubaufwirbelnd und bohrend
Steigen aufwärts aus den Tiefen
Düst'rer Seelen, wo sie schliefen —
Willst Du sie im Ernst vergleichen
Liedern, die ich einst geweiht?

Tonkunst.

Immer wechselnd schwebt der Reigen
So der Künste als der Zeit!
Was aus Echter Gluth geboren
Was von reinem Sinn gefühlt
Ist zu Wirkung auch erkoren,
Ist zum Leben auserwählt.
Nebeln gleicht Dein zaghaft Mahnen,
Die ein Morgenhauch verweht, —
Der nur freut sich recht der Ahnen
Der lebendig schaffend steht,
Voller Töne Quellen springen, —

Im Gelingen wie im Ringen
Giebt sich frohes Leben kund.
Meine Jünger, meine Treuen
Die sich falscher Wirkung freuen
Grüss' ich hier in gutem Bund! —
Tritt zur Seite recht bekommen
Frommer Hüterin des Ehrs!
Nimm mich auf als willkommen
Ihrem Wollen wird es frommen
Wenn Du ihnen nicht erscheinst
Schöpf' aus Deines stillen Welle
Einen Tropfen, gottgeweiht
Spend' uns von der reinen Welle
Der entschwundnen goldnen Zeit! —
Dann lass uns frisch ins Leben kehren
Den Tage des wir mit Ehren weihn,
Und hoffen dass einst unsre Ehren
Sich zu den alten Ehren reihn!

Nymphe der Ilm

Längst musst' ich ohne Deiner Sänger Stärke,
Den ersten Klängen hab auch ich gelauscht, —
Längst weiss ich, dass durch ihre besten Werke
Ein Strom des Geistes der Begeisterung rauscht
Auch irrt mich nicht, dass die Musik den Reigen
Der Künste heute führt allein verschweigen
Und Dir verhüllen will ich nicht —
Zu flackernd dünkt mich ehemals Euer Licht
Wollt Ihr der höchsten Schönheit Zauberschein,
So muss die Flamme lodern hell und rein!
Freund zeithel mich in weiter gelben Stille
Das Wesen vieler Deiner Jünger an
Das wilde Ungestüm, der trotzige Wille,
Der Kampf der Irrthum und der Wahn
Er schwing in den beglückten Tagen
Der dieser Musentempel gewölbt,
Das wilde Drang die Last am Wagen
Und der geräuschvolle Streit,
Die Dehne wollen schaffen siegen siegen
Unbewusst vom Ehre, enthüllt vom Tagesstaub
Statt auf den Frauen Wolle sich zu wiegen
Und still zu wachsen wie mein ewig Laub —
Zu wildbewegt dünkt mich zu kampfesreigen
All' Eure Kunst — Ihr lasst die Wunder missen
Der heil'ger Abglanz dem war einst gelohnt
Um diesen Parkes grünes Wipfel schwebt.

Tonkunst.

Du Nymphe — schrier zu — willst den Frieden brechen
Den festen lob ohne Dir zu widersprechen
Ist leicht und doch — ich ändre — denn Du bist
Geheiligt von dem heilig-schönen Orte —

Muse der Dichtung

(von rechts auftretend, sich zur Tonkunst gesellend)
Spricht nicht, o Schwester, gönne mir die Worte
Und lass mich lächelnd schlürfen lange Zeit. —
Du irrst, o Nymphe, wenn Du meinst
Dass meine Zeit nur stiller Frieden, —
Du schauest im Glanz als der dem Einst
In der Erinnerung erst beschieden
Du bist entschwunden dann im Streit,
Von dem die Kunde nicht verklungen,
Mit stumpfer Welt, mit dumpfer Zeit,
Mit neuerer Seelen ungeweiht
Auch meine Dichter einst gerungen
Auch ihrer Dichtung schönste Blüthe
Sie sind gereift in Frost und Sturm
Auch ihre Ruhe ward dem Weihen
Von allen Wettern oft zum Raub —
Die Hehren stritten wider ganze Welten
Sie sangen ernst und stark und vollbewahrt
Bis ihnen selbst ward mild ihr Kampf verklärt —
Wie darfst Du nun den Kampf des Tages schelten? —
Du weisst von Alters, dass sich ächte Schönheit
Dem Streit entringt — Drum lass der Tonkunst Söhne
Die ernster Wettstreit sehen zum dritten Mal
Gefühl mag Ihn und dem gewohnten Thal
Lass als Geliebte Dir willkommen sein.
Nicht meine Dichter nur — auch sie sind Dein!

Muse der Tonkunst.

Und wenn sich der Erinnerung Schimmer,
Der wie des Mondlichtes weiches Flimmer
Ob Deinen Haines still sich wiegt
Die tief und warm ins Herz geschmiegt
Vergiss er nicht, beim Zusammenklang ...
Und solgen Wellen im Vergangnen
Dass milderm Glanz schon der Vergangenheit
Auch meine Kunst auf Deinem Boden wuchs
Ein voller Strahlenkranz ist entfallt
Seit hier ein Meister waltet, schafft und weilt
Der seinem weiten, weiterwachsen Ruhm
Den stillen Hain zum frommen Opfer brachte
Dass in der Dichtung altem Heiligthum
Auch die Musik zum Leben froh erwachte.
Erinnerung werden länger die Tage
So mächtig einem Zauber voll
Da Lebensgruss und Liszts Klänge
Zum ersten Mal in diesem Haine erscholl
Erinnerung wird mit manchem Sang
Der Herr, das ihm zuerst gelauscht,
Die Jugendlust der Jugenddrang
Die um den Meister einst gerauscht.
Erinnerung werden viele hohe Träume
Und lichten nur im Schatten Deiner Bäume,
Ja selbst das Fest von heut, das eben
Hell meine Treuen jubeln lässt
Es ist mit allem frischen Leben
Doch auch schon ein Erinnerungsfest.
Der längste Tag flieht rasch von dannen
So golden seine Sonne scheint
Und fünfundzwanzig Jahr verrannen
Seit meine Jünger sich vereint —
Wenn dieser Künstlerbund sich auch veraltet,
Voll Jugendkraft sowie des Meisters Geist
Der ihn geführt, der in ihm wirkt und waltet
Noch heute wie dereinst umwebt
So weht auch uns das Glückesgestirn zum Frommen
Das Ihm zu Häupten steht mit goldnem Licht —
Du aber siehst es, da wir heute kommen
Fehlt uns der Zauber der Erinnerung nicht!

Nymphe der Ilm

Du mahnst an Ihn? Ihn brauchst Du nicht zu schildern
Ihn kenn ich wohl und zu den Ehrenbildern
Bei deren Anblick froh mein Herz geschwellt
Ist längst das Bild des Lebenden gesellt,
Noch ist er Dein und darf schon ist er mein —
Ihm dieser Kranz! Und an die Abendröthe,
Die ihm geschenkt, so voll so klar, so rein
Wie sie das Haupt umwob dem greisen Goethe!
(Liszt's Büste bekränzend.)

Muse der Tonkunst

Dann sind wir eins! Schütze Deinen Hort
Umhauch' sein Bild mit der Erinnerung Schwingen
Und lass' uns draussen muthig fort und fort
Nach ächter Kunst und voller Weihe ringen!

Muse der Dichtung

So seid willkommen! Dass ein schlichtes Reis
Weil schaltend, hoch und stark erwuchs zum Baume
Zeugt Euer Fest. Und hier in diesem Raume
Ist doppelt heimisch Euer ganzer Kreis —
Aus fernen Tagen lebt hier ein Gedächtniss
In ferne Tage wirkend: Das Vermächtniss
Karl August's, den Erhabnen, stirbt nicht aus
Lebendig um in Weimar's Fürstenhaus —
Der seine Huld ob Eurem Bund gebreitet,
Der Euch Schritte her zur Ilm geleitet,
Der wiederum Euch aufgethan die Schranken —

Muse der Tonkunst

Karl August's Enkel lebt! Wir wissen's gut.
Aus vollem Herzen wollen wir Ihm danken
Und heilgen soll Ihm unsrer Ilm Fluth
Zu seinem Haus, zur hohen Wartburg tragen
Des Meisters Werk aus Alter, Ihm vereint,
Dass sich dem Leben hold fromme Sage
Und Künstlerdank im Bild der Kunst erscheinen.

Das Werk Liszt's selbst ist zu hinreichend bekannt, besprochen und gewürdigt worden, dass wir auf eine eingehendere Zerlegung desselben hier wohl füglich verzichten können und nur zu sagen haben, dass die scenische Darstellung in hervorragender Weise wirksam ist. Es ist etwas Wunderbares dieses Oratorium auf die Bühne scenisch dargestellt zu sehen. Alles lebt und webt in Poesie, Wohllaut und Edelsinn; das Rosenwunder, der Abschied wirken so zauberhaft, dass es Einem wahrhaft freudig ums Herz wird, und gar erst von dem Einzelheiten der Elisabeth und der Bestattung derselben zu sprechen, so ist's einem wie nie etwas Wunderbareres je gehört und gesehen zu haben, und so ist es denn sehr wohl erklärlich, dass man erst nicht recht wusste, ob man seinen Beifall laut äussern dürfe, bis denn diese Meinung durchbrach und man seinem Herzen in enthusiastischer Weise Luft machte. Das war aber auch ein Zusammenwirken, eine Begeisterung unter den Mitwirkenden, die Alle voller Seele bei ihrer Sache waren und selbst in die höchste Stimmung versetzt schienen. Wäre nämlich an der Aufführung etwas zu bemäkeln gewesen, so würden wir uns bestimmt ein dreimal zu thun, doch dieselbe war eben tadellos, und gebührt allen Mitwirkenden der vollste Dank des Publikums, welches durch ihre gewissenhaften Leistungen in die Feststimmung mitten hinein versetzt wurde. Den Landgraf »Hermann« gab Herr Wiedey, »Sophie« seine Gemahlin, Fräul. Schaumach, »Ludwig« Beider Sohn (als Knabe) Fräul. J. Stoecer, Elisabeth, seine Braut (als Kind), Martha Stoecle, den ungarischen Magnat Herr von Milde, Kaiser Friedrich II. Herr R. von Milde, Ludwig als Landgraf Herr Scheidemantel, Elisabeth als Gemahlin desselben Fräul. Malhame und den Seneschall des Landgrafen Herr Henning. Das Werk stand unter der Leitung des Herrn Hofkapellmeister Dr. Eduard Lassen. Dekorationen und Inscenirung waren ganz vorzüglich und verdienen ebenfalls alles Lob. Eine kleine Ausstellung aber haben wir am Orchester zu machen: dasselbe war nicht immer rein und behandelte seine Aufgabe nicht mit der nöthigen vollkommenen Feinheit.

(Fortsetzung folgt.)
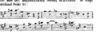
Kritische Besprechungen.

Adalbert von Goldschmidt, „Helianthus". Vollständiger Klavierauszug von Josef Schalk. Leipzig und Brüssel, Breitkopf & Härtel. Preis 15 M.
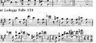
Besprochen von C. M. van Savenau.

(Schluss.)
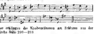
Was soll man aber eigentlich über die Musik sagen, wie Goldschmidt sie zu »Helianthus« bietet, eine Musik, die sich ihrem Wesen nach jeder wissenschaftlichen und künstlerischen Beurtheilung geradezu gänzlich entzieht? Soll man diese durch drei Acte fortgesetzte, zum Ausdruck der verschiedenartigsten Gefühlsregungen dienende Anhäufung von harmonischen Ungeheuerlichkeiten etwa charakteristisch nennen? Wie soll man sich überhaupt dieses Conglomerat von fast beständig allen Euphonie Hohn sprechenden Accordfolgen deuten? Sollte der Autor wirklich wähnen, dass man dem Alles vielleicht für eine Verwerthung Wagner'scher Principien nehme? Und was kann Goldschmidt durch die mit geradezu hartnäckiger Consequenz das ganze Werk hindurch festgehaltene Uebung bezwecken, fast jeden Tact allsogleich und zumeist ganz unmotivirt zu wiederholen, als einen Ausdehnung seines Opus? Solche Tactwiederholungen (mitunter auch von ein und zwei Tacten) finden sich sozusagen, in jeder Zeile; als Stichproben zähle ich beispielsweise auf Seite 75 nicht weniger als sechs Tact-Wiederholungen unter 17 Tacten, und vom 5. Tact auf Seite 116 angefangen bis zum Eintritt der ♯♯♯ auf Seite 116 unter 25 Tacten 10 Tacte, deren jeder zweimal nacheinander vorgetragen wird. Man kann annehmen, dass der »Helianthus« ohne dieses stereotype Repetiren einzelner Tacte nahezu um den dritten Theil kürzer wäre, eine Wohlthat, die man mit Rücksicht auf die geradezu unerfreuliche und ungeniessbare Musik nicht genug schätzen könnte. Im »Helianthus« wimmelt es von Reminiscenzen. Jemand gebrauchte den Ausdruck »Citate« an Wagner's Musikdramen. Nichts ist gefährlicher für einen Componisten, als wenn er Wagner nachahmen, sein Werk nach Wagner'schen Kunstanschauungen gestalten will, ohne dabei auch nur ein Entferntesten einen Funken vom gewaltigen Genius des grossen Meisters zu besitzen. Jeder Unbefangene muss in Goldschmidt's »Helianthus« nur ein »Zerrbild« von Wagner's genialen Schöpfungen erblicken. Auf jene Sorte von Nachahmern Wagner's, zu der unser Autor gehört, passen die Worte des Jägers in »Wallenstein's Lager«: »Wie er sich räuspert und wie er spuckt, — Das habt ihr ihm glücklich abgeguckt!« Wie gross der dramatische Fond ist, über den Herr von Goldschmidt verfügt, lässt sich nach diesem Opus nicht bestimmen. Wahrlich zu bedauern sind die Sänger, die sich zu Interpreten solcher Werke hergeben müssen. Was Goldschmidt an unsangbarer Führung der Singstimmen leistet, mag man beispielsweise aus den nachstehenden Stellen entnehmen: so singt Wittekind Seite 51
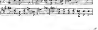


oder Ludegar Seite 174
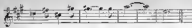


oder Sigune Seite 155—156



oder erklingen die Knabenstimmen am Schlusse aus der Kirche Seite 200—203
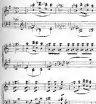




Die Textworte liess ich hinweg, da diese nichts an der Sache verändern, indem sie durchaus nicht solche geschmacklose und unbeholfene Stimmführungen rechtfertigen.

Um auch zu zeigen, wie der Autor des »Hellantus« in harmonischer und modulatorischer Richtung verführt, mögen einige Stellen aus dem Klavierauszuge hier Platz finden.

Seite 7



Seite 37:
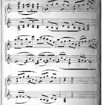


Unter diesen Harmonien schreitet Lodegar aus dem Walde hervor und wird von Wittekinds Mannen befragt, wo der »Sänger« weile!!

Seite 39
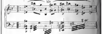


Seite 52
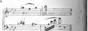


Hierauf singt Lodegar:
»— — und Kindersang erklingt in sanften Weisen,
Die grenzenloses Leben selig preisen.«

Seite 53



Seite 94
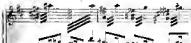


Auf solcher harmonischen Basis ruft Hellantus aus dem Waldesdickicht zarte seine Signore.

Seite 96



... drei nacheinander folgenden Secunden, welche die ... quinte mit der Mittelstimme der Begleitung bildet, vermag, wer will, »Zauber über Zauber« zu finden, wie Sigune singt; ich finde dergleichen ohrenzerreissende Musik höchstens »verrückt«.

Seite 193:



Seite 202



Der Componist des »Heliantus« legt eine ganz besondere Vorliebe für Secunden- resp. Nonenfortschreitungen an den Tag, wie wir dergleichen hier zwischen Oberstimme und Bass, von einem Tacte zum anderen, sehen, und dabei hören wir von Sigune die Worte: »lebendigster Quell«. Fürwahr ein lebendigster Quell, aber nicht, wie Sigune meint, »höchster Stunde«, sondern entsetzlichster Dissonanzen!

Ich glaube, diese Proben genügen, um sich eine Vorstellung von Herrn von Goldschmidt's Compositionsweise zu machen, die, Weniges ausgenommen, jeder musikalischen Logik spottet und die ewig waltenden Gesetze des Schönen unbarmherzig mit Füssen tritt. Die wenigen hier und da eingestreuten Oasen des Wohllauts in dieser Wüste der Kakophonie, diese spärlichen harmonischen und melodischen Ruhepunkte in diesem Wirrsal musikalischen Barbarismus vermögen dem Ganzen keine andere Physiognomie zu verleihen. Die zweite Hälfte des zweiten Actes macht vermöge der darin häufiger gebrauchten natürlichen Accordfolgen noch den relativ günstigsten Eindruck im Vergleich zu den anderen Theilen des Werkes. Mag das orchestrale Colorit vielleicht auch manches hier Gerügte übertünchen, so verändert dies an der Sache dennoch nichts; der musikalische Kern bleibt derselbe — ein ungesunder; gleichwie ein Gemälde, dessen Zeichnung fehlerhaft ist, immerhin als ein mangelhaftes Werk erscheint, mag die Farbengebung desselben auch noch so einnehmend sein. Werke gleich dem »Heliantus« können keinen Anspruch auf einen Kunstwerth erheben; man legt dieselben enttäuscht und verstimmt bei Seite. Hoffen wir, dass der hochstrebende Autor des »Heliantus« ein nächstes Werk von den diesem anhaftenden Schlacken zu befreien wissen wird.

Der Klavierauszug ist sehr sorgsam aufgelegt und kann man nur staunen, dass eine Verlagshandlung sich der höchst undankbaren Aufgabe unterzieht, auf dergleichen Opern Zeit und Arbeit zu wenden. Ebenso unbegreiflich bleibt es, wie eine Theaterleitung den Muth findet, ein derartiges Werk dem Publikum zu bieten.

Berichte.

Altenburg. Wir hatten Gelegenheit (der Redacteur dieses Blattes) am 13. Mai in Altenburg einer Aufführung von Schneider's Oratorium »Das Weltgericht« durch die dortige Singacademie beizuwohnen und haben dies wahrhaftig nicht zu bereuen. Die Veranlassung, das Concert zu besuchen, lag darin, dass wir das Werk noch nicht kennen gelernt hatten, und so war es denn für uns von hohem Interesse, dasselbe in vorzüglicher Aufführung hören zu können. Leider kommt dieses Werk sehr selten zur Aufführung und doch ist es hochbedeutend und schildert uns in mächtig ergreifenden Tönen das Ende der Tage. Der erste Chor weist gleich darauf hin, dass der Tag des Gerichts naht, während die Höllengeister über ihre Macht jubeln, welche ihnen über die Menschen vom Satan verliehen worden ist. Auf Erden tobt der Krieg, Eroberer singen Siegeslieder und die Gläubigen flehen vertrauensvoll Gott um Rettung an. Zum Lohn ihres treuen Glaubens verkünden die Engel ihnen ewiges Leben und singen mit den Menschen vereint ihr Halleluja. Der zweite Theil führt uns in den Himmel; wir lauschen den Gesängen der Seligen, denen die Auferstehung aller Dahingeschiedenen folgt. Die Frommen finden sich wieder, die Gottlosen harren des Gerichts, während sie über sich selbst wehrufen, die Frommen singen von der Barmherzigkeit und die Engel von der Gerechtigkeit Gottes. Der dritte Theil schildert das Gericht selbst; alle Völker sind versammelt und wir hören ihre Bitte um Gnade; die ewigen Menschen, die Apostel und heiligen Streiter, die Märtyrer, die Mütter und Kinder, Alle stimmen ein. Die Ungerechten werden zu ewiger Qual verdammt und flehen um Vernichtung im Untergange des Weltalls. Da naht Maria, die Mutter Gottes, und sie erlangt, was ihnen Allen versagt war: »Um des Blutes ihres Sohnes willen wird das Gericht gewandelt und Alle gehen ein zur ewigen Herrlichkeit und Seligkeit.« Dies ist der leicht verständliche Inhalt des herrlichen Werkes. Dasselbe wurde bald nach seinem Erscheinen überall, wo sich passende Kräfte zur Aufführung vorfanden, aufgeführt und mit dem grössten Enthusiasmus begrüsst; auch in Altenburg fand am 24. März 1821 bereits eine Aufführung desselben unter Leitung des Componisten statt. Der unermüdlich thätige Mann schrieb noch 15 Oratorien, war überhaupt einer der fruchtbarsten Componisten seiner Zeit und hat bedeutende Männer als seine Schüler aufzuweisen, wie z. B. Robert Franz, Dr. Wilhelm Stade, Muckull, Dr. Rust, Louis Theodor Schneider u. A. In staunender Bewunderung steht man vor seinen Fugen, die auch das Weltgericht in grosser Anzahl enthält und die uns eine ganz grossartige Arbeit zeigen. Alles in seinem Werke ist Wohllaut. Alles ist sangesrecht gemacht und schreitet in voller Würde dahin. Eine instrumentale Einleitung führt unter Posaunenklang zum ersten Chor über. Was nun die Aufführung anbetrifft, so können wir mit Recht des Lobes voll darüber sein und müssen zunächst Herrn Hofkapellmeister Dr. Stade, welcher das Ganze leitete, unsere vollste Hochachtung aussprechen. Die einfachen und vielstimmigen Chöre wurden mit einer Präcision und Sicherheit gesungen, dass es eine Freude war, auch das Orchester griff überall straff ein und bezeugte, dass es im höchsten Grade leistungsfähig ist. Die Fugen wurden ebenso fest als präcis gesungen, was wohl allerdings dem vortrefflichen Studium durch Herrn Hofkapellmeister Stade anzurechnen ist. Trotz der ziemlichen Zeitdauer des Werkes hielt sich der Chor bis zum Ende frisch und stand auf der Höhe seiner Aufgabe. Die Leistungen der Solisten sind durchweg als gut zu bezeichnen. Fräul. Katharina Schneider aus Dessau, welche die Sopranpartie interpretirte, trug dieselbe wirkungsvoll und mit anerkennenswerther Sicherheit vor, doch hätten wir mitunter eine etwas wärmere Interpretation zu verzeichnen. Fräul. Magda Hültscher, die Altistin, welche die kleineren Soli und die Ensembles des Mezzo übernommen hatte, stand ebenfalls vollständig auf der Höhe ihrer Aufgabe; sie brachte ihre Solopartien verständnissvoll und würdevoll zur Geltung und in die Ensembles fügte sie sich

das Ganze fördernd vortheilhaft als Herr Max Krause aus Leipzig (Raphael) sang besonders seine grössere Arie recht gut und imponirte durch den Wohllaut seiner angenehmen Stimme, die er als Rebling'scher Schüler stets gut zur Geltung zu bringen versteht. Herr Robert Hausmann aus Leipzig, der bekannte Bassist, schien uns an diesem Abend besonders gut disponirt zu sein und in den tiefen Sätzen seiner Partie glänzten seine Stimmmittel in einer wirklich hervorragenden Weise. Der Satan des Herrn Glomme hat uns nicht ganz so zugesagt, wenn auch schon, was Herr Glomme im Text nicht immer in voller Sicherheit zu sein, sodass er war er auch häufig den Abend etwas zu voll und singt manchmal unverhältnissmässig stark; doch war im Allgemeinen seine Leistung ebenfalls eine anerkennenswerthe. Die kleine Partie der Eva, die sehr hoch liegt, sang eine Dilettantin Fräul. Lippold aus Altenburg, deren Stimme auch in der höchsten Höhe ihren schönen Klang behielt und ausserdem durch Sicherheit besonders hervortrat.

Diese Aufführung des herrlichen Werkes aber war jedenfalls eine musikalische That zu nennen, auf welche sich Herr Hofkapellmeister Dr. Stade schon etwas zugute thun kann und für welche ihm alle Betheiligten, sowohl Publicum als Mitwirkende, den wärmsten Dank schulden. Möge der betreffende Mann noch lange seinen schwierigen Amt vorstehen und uns noch lange erfreuen durch vollendete Vorführungen schöner musikalischer Werke.

Coblenz. Das Königl. Musikinstitut unter Maszkowski's bewährter Leitung hat uns wieder viel des Schönen und Guten geboten, und über die tüchtige Vorführung der zweiten, vierten und achten Symphonie von Beethoven, der in A-moll von Mendelssohn und in D-moll von Volkmann, sowie einiger kleinerer Werke können wir unsere volle Anerkennung aussprechen. Nicht weniger erfreute uns die Mitwirkung von einigen Künstlern ersten Ranges, wie A. Wilhelmj, d'Albert, Hasenwies, Frau Joachim, welche durch ihre vortrefflichen Leistungen einen bei uns selten vorkommenden Enthusiasmus hervorriefen, sodass unser musikalisches Publikum dem Wunsch nach einem baldigen Wiedersehen lebhaften Ausdruck gab.

Das Stadttheater hat bereits am 1. April die Pforten geschlossen, nachdem die Direction mehr auf ein günstig materielles, als künstlerisch befriedigendes Resultat hinzuweisen hat. Die K. K. Sängerin Frau Mallinger gastirte am Ende des Monat März in »Die lustigen Weiber von Windsor«, »Figaros Hochzeit«, »Faust« und last not least in dem Lustspiel »Der Verschwender« von Raimund. Das Auftreten im letztgenannten Stücke als »Rosa bleiben« erregte viel Aufsehen und müssen wir bemerken, dass Frau Mallinger dieses gewagte Experiment nur aus Gefälligkeit übernommen hat. Ihre besten Leistungen waren »Frau Fluth« in Nicolai's reizender Oper und »Gretchen« in Gounod's »Faust«. Das Publikum spendete der berühmten Sängerin wegen ihrer vortrefflichen Darstellung reichen Beifall, auch schien ihre Stimme wieder an Wohllaut und Kraft gewonnen zu haben. Durch einen Beschluss der städtischen Behörde, — wobei der Direction strengere Bedingungen auferlegt werden, — geht das Kunstinstitut hoffentlich einer Wendung zum Besseren entgegen.

W. Merkes von Gendt.

Leipzig. Wir haben noch über ein Concert des Riedel'schen Vereins, welches derselbe zur Feier seines 30jährigen Bestehens am 19. Mai in der Thomaskirche gab und das die »Christus« von Liszt in einer bisher gelungenen Aufführung brachte, zu berichten. Ueber das Werk selbst brauchen wir heute ein Näheres nicht zu referiren, da wir dasselbe in unserer No. 46 vom 10. November 1881 bereits einer eingehenden Kritik unterzogen haben, die durchweg nur zum Vortheil des Werkes ausgefallen war. Wir wenden uns also gleich der Aufführung zu, die in jeder Beziehung eine ganz vorzügliche war und besonders was die Chöre anbelangt, gebührt denselben ganz entschieden die Bezeichnung vollendet. Der Riedel'sche Verein hat sich an diesem Tage wieder ein neues Blatt des Ruhmes für seinen Lorbeerkranz erworben. Das Ganze erhielt durch die vorzügliche Ausführung der Chöre einen imposanten, grossartigen Eindruck, zu welchem auch die vortreffliche Haltung des Orchesters, sowie die vorzügliche Behandlung der Orgel von Herrn Organist Paul Homeyer wesentlich viel beitrug. Ebenfalls Günstiges ist von den Solisten zu sagen, und müssen wir besonders die Ausführung der Sopranpartie durch Frau Marie Unger-Haupt hervorheben, zumal als genannte Dame erst kurz vor dem Concert die Partie übernommen hatte, da Fräul. Nanderstein, die ursprünglich in Aussicht dafür genommen war, Familienverhältnisse halber leider verhindert war zu kommen. Zieht man die schnelle Uebernahme der Partie in Betracht, so muss man vor der Leistungsfähigkeit der vortrefflichen Sängerin die höchste Anerkennung haben, die wir ihr denn auch hierdurch in aller Hochachtung aussprechen. Die übrigen Solisten waren die Kammersängerin Fräul. Schärnack, sowie die Herren Alvary und Schneidemantel, die drei am Werke, welche in derselben Weise ihre volle Schuldigkeit thaten wie die vorgenannte Solistin.

Der Leiter des Vereins, Herr Professor Carl Riedel, kann aber auf seine 30jährige Thätigkeit mit einer wahrhaften Genugthuung zurückblicken. Hoffen wir, dass ihm der letzte grossartige Erfolg neuen Muth geben soll, seiner schwierigen Aufgabe mit gleicher Liebe, wie er ihm bis jetzt gewaltet hat, noch ferner vorzustehen; der Dank jedes wahrhaft ernstmusikalischen Menschen wird ihm mit Vergnügen gezollt werden.

Eine besondere Auszeichnung wurde dem Concert noch durch den Besuch Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen zu Theil.

London. Gegenwärtig nehmen die am 21. April begonnenen, in St. James's Hall stattfindenden Richter-Concerte das Hauptinteresse unserer musikalischen Welt in Anspruch; bevor wir jedoch näher auf dieselben eingehen, wollen wir einen kurzen Rückblick auf das jüngst verflossene musikalische Treiben werfen und müssen da zunächst der populären Kammermusiken gedenken, die namentlich in ihrem späteren Verlauf Hervorragendes boten, indem zur Mitwirkung in einigen der letzten die Frauen Schumann und Neruda und Professor Joachim, diese drei hierorts so sehr beliebten Künstler, herbeigezogen waren. Auch die Programmzusammenstellung war eine vorzügliche und brachte in herrlicher Ausführung u. A. Beethoven's Sonate Op. 53, dessen Trio Op. 97 und Quartett Op. 132, Bach's Concert für zwei Violinen, von Frau Neruda und Professor Joachim wunderbar interpretirt, und von Schubert und Schumann Quartette. Spohr's 100jähriger Geburtstag erhielt seine weihevolle Feier dadurch, dass unter Joachim's Führung des Meisters E-moll-Quartett Op. 45 zu trefflicher Wiedergabe gelangte, und dass die Herren Strauss und Joachim eins der Spohr'schen Violin-Duette meisterhaft schön spielten.

Im Crystal Palace feierte man das Gedächtniss Spohr's durch Vorführung von dessen »Jessonda«-Ouverture, seiner Symphonie »Die Weihe der Töne« und des 8. Violinconcertes.

Von weiteren grösseren Aufführungen der letzten Zeit sind zunächst derjenigen der Philharmonic Society zu gedenken, welche am 23. Februar eine Serie von Concerten eröffnete; doch hatten dieselben dadurch, dass die Gesellschaft diesmal für jedes Concert einen anderen Dirigenten wählen wollte, bedeutend an Einheitlichkeit und Präcision verloren, worunter namentlich die Orchesterleistungen zu leiden hatten, ebenso wie häufig die vom Orchester begleiteten Solovorträge dadurch beeinträchtigt wurden. Dass natürlich das eine Concert aufgegessen bessere Wirkung erzielte als das andere, je nachdem der jeweilige Dirigent Begabung und Fühlung mit dem Orchester zeigte, versteht sich von selbst, und so ist zunächst das erste unter George Mount ziemlich eindruckslos ausgefallen, wo das zweite unter Villiers Stanford im Grossen und Ganzen als gelungener zu bezeichnen, während das dritte dadurch, dass

Anton Dvořák der böhmische Componist mehrere seiner hervorragendsten Werke selbst dirigirte und beim Publikum damit sehr Glückliches erzielte, das naturgemäss zu nennen ist, trotzdem die anderen Spenden des Concertes (wieder unter Boote's Leitung) nicht recht glückten. Unter Stanford's Leitung gelangte die 2. Symphonie von Brahms, sowie die für die Philharmonic Society 1862 von Bennett componirte Ouverture »Paradise und Peri« zu befriedigender Aufführung; von Dvořák's Compositionen war für London nur seine Ouverture »Husitská«, in welcher eine Hussiten Hymne musikalisch geschickt verwerthet ist, neu, indem seine 2. Symphonie und slavische Rhapsodie Nr. 3, die noch zur Vorführung kamen, bereits früher unter Richter und Manns gehört wurden. Von den Solisten der 3 ersten dieser Concerte ist eigentlich nur Frau Neruda, welche Spohr's dramatisches Concert vortrug, uneingeschränkten Lob zu zollen, während alle anderen, selbst die hierorts so gefeierte Mary Krebs, welche allerdings schnell für Pianol mit dem Beethoven'schen G dur Concert eintrat, nichts Hervorragendes boten.

Bei Weitem günstiger ist über eine Aufführung von Gounod's »Redemption« zu berichten, welche unter Charles Hallé's belebender Leitung durch die Sacred Harmonic Society von statten ging. Ebenso ist der, wenn auch nicht in allen Theilen gelungenen, so doch hochinteressanten Aufführung von Beethoven's grosser Messe, welches Werk allerdings ausserordentliche Schwierigkeiten bietet, unter Barnby's Direction durch die Royal Albert Hall Choral Society lobend zu gedenken, umsomehr als die gleiche Society auch ihre regelmässige Aufführung am Charfreitag veranstaltet hatte.

Dvořák dirigirte auch im Crystal Palace zwei seiner neueren Werke, ein Notturno für Streichorchester und Scherzo capriccioso, welche beide ausserordentlich gefielen. Im selben Concert wiederholte Mr. Winch einige vorher in der Philharmonie beifällig aufgenommene »böhmische Lieder« Dvořák's und Fräul. Natalie Janotha spielte Schumann's Amoll-Concert und Chopin'sche Stücke besser als vordem das Mendelssohn'sche Gmoll Concert in der Philharmonie. Letzteres hingegen erfuhr eine glänzende Interpretation in einem der Samstagsconcerte im Crystal Palace durch Mary Krebs. Joachim erfreute Mitte März daselbst durch den vollendeten Vortrag eines von ihm aufgefundenen und mit Verzierungen versehenen, 1775 von Mozart componirten Violinconcertes. Weitere solistische und Orchestergaben dieser Concerte waren zahlreiche, zu zahlreich, um sie alle anführen zu können.

Obgleich noch manche andere musikalische Veranstaltungen sowohl von einzelnen Künstlern, als auch von Gesellschaften zu erwähnen wären, so wollen wir unseren Bericht doch nicht weiter ausdehnen und nur noch der Richter-Concerte, die am 21. April mit Wagner's »Huldigungsmarsch«, »Faust-Ouverture« und Vorspiel zu »Parsifal«, sowie Liszt's dritter ungarischer Rhapsodie und Beethoven's »Eroica«-Symphonie ihren glänzenden Anfang nahmen, mit kurzen Worten gedenken. Besonders enthusiastisch wurde Liszt's Rhapsodie aufgenommen, die man sogar noch einmal zu hören verlangte. Von den weiteren bis jetzt vorgeführten Programm-Nummern dieser Concerte seien das Vorspiel zu Wagner's »Meistersinger«, dessen »Siegfried-Idyll«, Schumann's dritte Symphonie, sowie die für England neuen Brahms'schen Werke, das »Schicksalslied« und die dritte (Fdur-)Symphonie hervorgehoben, namentlich die beiden letzteren, von denen das erste im dritten und die Symphonie im vierten Concerte vorzügliche Ausführung fanden, erregten grossen Enthusiasmus, der dritte Satz der Symphonie musste sogar wiederholt werden. Ueberhaupt bringt man den Richter-Concerten, und das mit Recht, die grössten Sympathien entgegen, nicht allein hier, sondern auch in der Provinz, wo selbst Director Franke zwei Concerte in Manchester und eins in Liverpool arrangirt hatte, und wird dem weiteren Verlaufe derselben mit grossem Interesse entgegengesehen.

Seit Mitte April haben Director Rosa's englische Opernvorstellungen im Drurylane-Theater begonnen, die jedoch für Deutschland weniger Interesse bieten. Der Hauptmagnet dieses Unternehmens ist Marie Roze, welcher sich die Damen Burns und Perry, die Herren Maas, Barton, Cookham und Andere anschliessen. Mit der neuen Oper Stanford's »The Canterbury Pilgrims« hofft Rosa einen guten Wurf gethan. — Die italienische Oper in Coventgarden eröffnete am 24. April und brachte bis jetzt als besten »Die Hugenotten« mit Frau Lucca als Valentine und Sierzelecki als Raoul; ausser diesen Beiden sind die Hauptanziehungspunkte die Damen Albani, Durand und Sembrich. Für die schon früher erwähnte deutsche Opernsaison unter Richter's artistischer Führung hat Director Franke zu den bereits Genannten noch die Künstlerinnen Schroeder-Franke aus Dresden und Angeline Luger aus Leipzig gewonnen, welch Letztere für die Partien der Fidelio, der Ortrud und Brangäne ausersehen ist.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Cincinnati, Anfang Mai. Das in Amerika wohlaccreditirte Sängerehepaar Henschel gab noch in unserer Stadt, bevor es seine Reise über den Ocean antrat, einige Concerte, die uns das Scheiden doppelt schwer machten, denn es lässt uns erkennen, was wir in denselben verlieren. Herr Georg Henschel, noch vom letzten Musikfest hier im besten Andenken, wurde bei seinem Erscheinen sehr warm begrüsst und jeder seiner Vorträge, die in Compositionen von Händel, Gounod, Boieldieu, J. W. French, Cherubini, Beethoven, Schubert, Rubinstein, Massenet und Loewe bestanden, folgte ein wahrer Applaussturm, der den geschätzten Künstler noch zu Zugaben veranlasste. Wollten wir einen oder den anderen seiner Vorträge hervorheben, so müssten wir ihn als einen ganz hervorragenden Balladensänger bezeichnen, denn seine Wiedergabe von Loewe's »Heinrich der Vogler« war geradezu vollendet. Mit seiner Gattin vereint hörten wir von ihm noch Duette von Cimarosa, Boieldieu und ein solches eigener Composition, von denen namentlich das letztere »Gondoliera« ausserordentlich ansprach. Frau Henschel war für uns eine neue Erscheinung und hatte neben ihrem Gatten allerdings keinen leichten Stand, den sie jedoch vermöge ihrer künstlerischen Leistungen ehrenvoll behauptete. Unterstützt von einem sehr sympathischen Organ und trefflicher Schulung gewährten auch ihre Vorträge (Gesänge von Händel, Pergolese, Mendelssohn, Weber, Henschel etc.) solch reinen Kunstgenuss, dass wir, die wir in dieser Beziehung hier nicht verwöhnt sind, die liebenswürdig gespendeten Zugaben gern acceptirten. Das Künstlerpaar wurde durch Chorvorträge des unter Leitung von Herrn Director Foley stehenden Apollo-Club aufs Beste unterstützt.

Am 20. d. M. beginnt das sechste unserer Musikfeste, welches fünf Tage dauert und während derselben uns hohe musikalische Genüsse in Aussicht stellt. Musikdirector Thomas hat sowohl in Bezug auf Programmzusammenstellung, als auch in Bezug auf die ausführenden Künstler ausserordentliche Anstrengungen gemacht und genügt wohl eine Mittheilung der Programme und Namen der Mitwirkenden, um sich ein Bild von der Grossartigkeit des bevorstehenden Musikfestes zu verschaffen, welche wir nachstehend geben wollen. Der erste Tag wird Gounod's »Redemption« mit den Damen Nilsson, Winant, Norton-Hartdegen, den Herren Toedt, Heinrich und Remmertz bringen. Das zweite Concert eröffnet mit Beethoven's fünfter Symphonie und sollen sodann Scenen aus Wagner's »Tannhäuser« zur Aufführung gelangen, in denen die drei Hauptpartien von den drei Wiener Künstlern Frau Friedrich-Materna (Elisabeth), Herren Winkelmann (Tannhäuser) und Scaria (Landgraf) gesungen werden sollen. Das dritte Concert, Mittwoch am 23. Mai, ist ebenfalls Wagner gewidmet und bringt zunächst die Ouverture, sowie den Spinnerchor und Ballade aus »Der fliegende Holländer« (Senta — Fräul. Juch, Mary — Fräul. Winant); hierauf folgt Vorspiel und Charfreitagszauber aus »Parsifal« mit den Herren Scaria und Winkelmann, und den Schluss bilden Scenen aus der »Walküre«, deren gesangliche

Theil ebenfalls die genannten Wiener Künstler vertreten werden. Am selben Abend findet ein Beethoven-Concert statt, in welchem Marsch und Chor aus »Die Ruinen von Athen«, »Leonoren«-Ouverture No. 3, Scene und Arie »Ah perfido« (Frau Nilsson), Menuett und Finale aus dem Streichquartett No. 6 oder aus dem Streichorchester vorgetragen, Vocalterzett »Tremate, empi, tremate« (Frau Nilsson, Herren Winkelmann und Kraus) und die neunte Symphonie (Vocalquartett Damen Joch und Wisser, Herren Winkelmann und Kemmerle) zur Aufführung gelangen sollen. Der 23. Mai bringt mit den Solisten Damen Joch, Wisser, Herren Rodegen, Herren Tondl, Kemmerle und Scaria Händel's Oratorium »Israel in Aegypten«; im sechsten Concert am 24. Mai Vormittags werden Werke von Bach (Toccata, instrumentirt von Essel), Mozart (Gmoll-Symphonie), Händel (Arie aus »Judas Maccabäus« gesungen von Frau Nilsson), Beethoven (»Leonoren«-Ouverture Nr. 3) und Wagner (Scene aus »Lohengrin« und »Götterdämmerung«) zur Vorführung gelangen, während das Schlussconcert am Abend desselben Tages »Ein Deutsches Requiem« von Brahms, in welchem Fräul. Joch und Herr Kemmerle die Soli übernommen haben, und ebenfalls Wagner'sche Fragmente, und zwar diesmal aus »Tristan und Isolde«, mit Frau Materna und Herrn Winkelmann in den Titelpartien, bringen wird. Der unter Director Arthur Moos stehende Chor wird 650 Mitwirkende zählen, das Philharmonische Orchester gleichfalls auf 130 Ausführende verstärkt sein, und so darf man wohl den zwar anstrengenden, aber auch anregenden Tagen mit Spannung entgegensehen.

Eingesandte Concert-Programme.

Crossen(?). Am 23. April Concert des gemischten Gesangvereins »Melpomene« unter Director Völlmer's Leitung: »Lose und Liebeslieder« Op. 52 Liederspiel für gemischten Chor, Soli und Klavier zu vier Händen von Hans Huber, »Jesu dulcis victima« für Chor und Orgel Op. 52 von Fr. Kiel, vier Lieder für gemischten Chor a capella Op. 69 von Lassen, zwei Lieder für gemischten Chor mit Pianofortebegleitung Op. 69 von Reinecke, »Blumen und Mienen«, Tanzpoem Op. 68 für Sopran, Alt, Tenor und Bass mit Pianofortebegleitung von H. Hofmann. Für Bariton: Ballade des Harfners aus Goethe's »Wilhelm Meister's Lehrjahre« von Schumann und Lieder von Schubert, Wagner und Clara Schumann (Herr Graf Schimmelpenninck). Orgel- und Klavierbegleitung Herr Knappe.

Haarlem. Am 24. April 2. Aufführung der Gesellschaft zur Verbreitung der Tonkunst unter Musikdirector Robert's Leitung und Mitwirkung des Herrn Nicolas Hagemann: 3. Symphonie von Schumann, »Gruss aus der Ferne« (für Orchester) von Verhulst, »Gesang der Parzen« von Brahms, Klavierconcert von Saint-Saëns, Klaviersoli von Schumann, Chopin, Reif und Hagemann, No. 1, 4 und 7 aus »Ein deutsches Requiem« von Brahms und Lobgesang von Mendelssohn.

Magdeburg. Am 21. April Concert des »Gesangvereins Classenus« unter Musikdirector Gueufast's Leitung und Mitwirkung der Herren Opernsänger Grüning und Lehmler, sowie der Kapelle des 26. Infanterie-Regiments: Ouverture zur Oper »Die Schuld von Antwerpen« und Kriegsmarsch aus der »Idealen Braut« von Gueufast, Festhymne für Männerchor, Soli und Orchester von Classenus und »König Oedipus« für Männerchor, Soli und Orchester mit verbindender Dichtung von Lassen, Lieder von Schubert, Lehmler, Mendelssohn und Schumann.

Oldenburg. Am 25. April 8. Abonnementconcert der Grossherzogl. Hofkapelle unter Mitwirkung des Männergesangvereins »Liederkranz«: Ouverture »Namensfeier« Op. 115 von Beethoven, academische Festouverture Op. 80 von Brahms, Symphonie Dmoll von Jul. Spengel (Manuscript, unter Leitung des Componisten), »Auf der Wacht«, Intermezzo für Orchester von Hiller, Römischer Triumphgesang für Männerchor mit Orchester von Bruch und zwei Lieder für Männerchor ohne Begleitung: »Trauter Genoss«, »lustiger Wind« Op. 30 und »Maienschein« von A. Dietrich.

Paris. Am 1. Mai Concert des Cello-Virtuosen S. Bürger aus Wien unter Mitwirkung von Fräul. Salambiani (Gesang), der Herren Leitert (Klavier) und Johannes Wolff (Violine): Zweites Klaviertrio von Godard, Cello-Concert von Molique, Cellosoli von Chopin, de Swert, Popper, Klengel, Wagner-Popper und Piatti, Klaviersoli von Chopin und Brahms, Aire russe für Violine von Wieniawski, Gesänge von Haendel und Delibes.

Salzburg. Am 22. April 2. Vereins- und Abonnementconcert des »Mozarteums« unter Director Hummel's Leitung: Symphonie Adur (Köchel Verz. No. 201) von Mozart, Deutsche Tänze 1. Serie Op. 33 von Schubert, orchestrirt von Herbeck, Sonata von Mehlbeck für Streichorchester bearbeitet von Wachtbecker(?), Violinconcert, Amoll mit Orchesterbegleitung von Molique (Concertmeister Zinke), Zwei gemischte Chöre mit Begleitung aus dem Oratorium »Saul«: »Davids Entklagen wieder« und »O wie schön und lieblich ist er« von Hiller.

Wernigerode. Am 26. April Concert des Gesangvereins für geistliche Musik unter Mitwirkung der Damen Fräul. May (Sopran), Fräul. Witzleben aus Magdeburg (Alt), der Herren Tenelsmann aus Leipzig (Tenor) und Milosch (Bass): »Passionsgebet« aus dem »Locheimer Liederbuch«, bearbeitet von C. Riedel, »Der Berg des Gebets« aus den »Palmblättern« von K. Gerok, componirt von Lassen, 2. Theil des »Messias« von Händel, Duett für Sopran und Tenor aus dem Oratorium »Die letzten Dinge« von Spohr und Quartett aus dem Oratorium »Christus« von Kiel.

Opern-Repertoire

des neuen Leipziger Stadttheaters im Monat Mai 1884.

Im neuen Leipziger Stadttheater kamen im Monat Mai folgende Opern zur Aufführung: Der Trompeter von Säkkingen (Nessler) 5 Mal, Tannhäuser 2 Mal, Heliantus (A. von Goldschmidt), Prophet, Freischütz, Fra Diavolo, Lohengrin, Entführung, Robert der Teufel und Fidelio je 1 Mal.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig. Sonnabend, am 7. Juni Nachmittag 1/2 2 Uhr:

1) »O du, der du die Liebe bist«, Chor von Gade.
2) »Nun ist der Herr dein Licht«.
»Wie Freude habe das Leid mich so« zwei geistliche Lieder von Richard Müller.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche zu Leipzig. Trinitatis, am 8. Juni Vormittag 9 Uhr:

»Wer da glaubet und getauft wird«, Cantate von J. S. Bach. (Bachausgabe No. 37.)

— Anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Allgemeinen Deutschen Musikvereins, welches vergangenen Monat in Weimar gefeiert wurde, hat die Kammersängerin Fräul. Marie Breidenstein zu Erfurt von Sr. Königl. Hoheit dem Grossherzog von Sachsen-Weimar ein wundervolles Armband zum Geschenk erhalten, welches eine eingravirte Widmung: »Zur Feier des 25jährigen Jubiläums des Musik-Vereins« aufzuweisen hat.

— Aus Anlass der Feier des 30jährigen Bestehens des Riedel'schen Vereins in Leipzig verlieh der Herzog von Sachsen-Altenburg dem Gründer und Leiter dieses Vereins, Professor Dr. Carl Riedel, den Ernestinischen Hausorden 1. Klasse.

— Camille Saint-Saëns, welcher der Tonkünstler-Versammlung in Weimar anwohnte, beabsichtigt in kommender Saison eine Concertreise nach Deutschland zu unternehmen, und ist sein Auftreten in einem der philharmonischen Concerte in Berlin bereits gesichert.

— Der Königl. Hofopernsänger Franz Krolop in Berlin ist von Sr. Majestät dem Kaiser zum Kammersänger ernannt worden.

— Der Gesangverein »Arion« in Zwickau beging sein 12. Stiftungsfest durch Aufführung von Haydn's Oratorium »Die Jahreszeiten«.

— Als Siegerin aus dem auch von uns s. Zt. mitgetheilten Preisausschreiben für Damen zur Composition eines Wiegenliedes, welches die Frauenzeitung »Fürs Haus« erliess, ging Fräul. Marie Klahm in Berlin hervor und errang so den ausgesetzten Preis von 100 Mark. Von den 260 eingegangenen Manuscripten wurden noch 2 mit sehr gut und 26 mit gut bezeichnet.

— Wie verlautet, hat die Intendanz der Wiener Hofoper Frau Rosa Papier aufs Neue an Wien zu fesseln gewusst und den Contract, welchen die Künstlerin für Bremen abgeschlossen hatte, dadurch rückgängig gemacht, dass sie die entfallende Conventionalstrafe von 46 000 Mark an Angelo Neumann zahlte.

— Die überall mit Glück aufgeführte Composition »Roland's Horn« von Markull ist in letzter Zeit auch in Königsberg und Lübeck zur Aufführung gelangt, und zwar mit grossem Erfolge, wie uns von dorther berichtet wird. Die Lübecker Liedertafel überraschte den Componisten durch die Mittheilung, dass das Werk baldige Wiederholung finden solle, ebenso durch Zusendung eines Ehrensoldes.

— Eine neue Oper »Dido und Aeneas« von Otto Neitzel wurde neuerdings von Angelo Neumann in Bremen zur Aufführung angenommen.

— Reinhold Siegert, Director der Musikinstitute in Riga, gab vor Kurzem mit seinen Schülern und Schülerinnen eine Soirée, welche sich eines recht guten Erfolges zu erfreuen hatte. Zur Aufführung gelangten Werke von Beethoven, Volkmar, Hiehl, Schubert, Schumann, Duchla, Kessler, Lorenz, Siegert, Courtois, R. Wagner, Mozart, Hess und Moszkowsky.

— Der Landtag von Coburg-Gotha hat nun das Staatsministerium Jahreszuschuss von 21 000 *M* für das Hoftheater bewilligt unter der Bedingung, dass die Oper erhalten bleibt und das Hoftheater von Neujahr ab von Coburg nach Gotha übersiedelt.

— Am 22. Mai, dem Geburtstage Richard Wagner's, wurde dem Verwaltungsrathe der Bühnen-Festspiele in Bayreuth der Betrag für 1000 Eintrittskarten zu den diesjährigen »Parsifal«-Aufführungen von einem Unbekannten, in welchem man den König von Hessen vermuthet, überwiesen. Die Vertheilung derselben soll durch die Centralleitung des Allgemeinen Richard Wagner-Vereins geschehen.

— Da das projectirte Musikfest in Lausanne in diesem Jahre nicht stattfinden wird, so soll Liszt's »Heilige Elisabeth« Mitte Juli daselbst allein zweimalige Aufführung unter Kapellmeister Bonfurth, mit den Solisten Fräul. Breidenstein und Koller, Herren Glaubanger und Fahrländer, finden.

— Das erste Auftreten Bötel's im Kroll-Theater zu Berlin als »Manrico« im »Troubadour« soll grossen Erfolg gehabt haben; auch die »Azucena« des Fräul. Frande gefiel sehr.

— Gelegentlich der Weimar'schen Tonkünstlerversammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins dekorirte der Grossherzog von Weimar zwei Mitglieder des Vorstandes und zwar Professor Dr. Stade aus Dresden mit dem Falkenorden erster und Commissionsrath Kahnt aus Leipzig mit demselben zweiter Klasse. Die beiden anderen Vorstandsmitglieder Justizrath Dr. Gille und Professor Dr. Riedel, sind schon seit Jahren im Besitz der gleichen Auszeichnung.

— Das Händel-Jubiläum, welches am 6. und 7. Juni in London gefeiert werden soll, bringt am ersten Tage ein Oratorium des Jubilars »St. Peter« zur Aufführung, während am zweiten Tage ein Concert mit gemischtem Programm unter Mitwirkung der ersten Künstler (Damen Albani, Lucca, Sembrich, Herren Lloyd, Santley, Reeves u. A.) folgen wird; das Orchester wird 100, der Chor circa 1000 Mitwirkende zählen.

— Am 1. Juni hatten Professor August Wilhelmj und der Pianist Rudolf Niemann die Ehre, vor Ihren Majestäten der Kaiserin von Russland, der Königin von Dänemark, dem Grossherzog und der Grossherzogin von Mecklenburg etc. in Rumpenheim bei Frankfurt a. M. zu spielen und wurden die beiden Künstler sodann zur Tafel gezogen.

— Vom 3. April bis 1. Mai fanden im Stuttgarter Conservatorium für Musik fünf Prüfungs-Concerte statt, von denen drei von Zöglingen der Künstlerschule und zwei von denen der Dilettantenschule ausgeführt wurden. Während letztere hauptsächlich dem Klavierspiel gewidmet waren, brachten die Aufführungen der Künstlerschule Leistungen auf fast allen Gebieten der Vocal- und Instrumentalmusik. Es gelangten zur Vorführung: Introduction und Quadrupelfuge von Wilhelm Weber aus Sinsheim und Präludium und Doppelfuge, Cmoll, von Wilhelm Heer aus Stuttgart für zwei Klaviere, der 1. Satz eines Quintetts für Pianoforte und Streichinstrumente von Otto Keubler aus Sarnfe, ein Klaviertrio von Louis Rée aus St. Andrews (sämmtlich Schüler der Anstalt) und Beethoven's Streichquartett Op. 18 No. 1. Für Violine: Largo von Handel und Etude von David, gespielt von acht Zöglingen, eine Sonate, Dmoll, von F. W. Keel und Andante und Scherzo capriccioso von David; für Cello: Solostücke von Goldmark und Popper; Divertimento für Flöte von Kuhlau; für Klavier: Sätze aus den Concerten Cdur und Gdur von Beethoven, Bdur, Esdur, Adur und Fdur von Mozart, Dmoll von Mendelssohn, Solostücke von Chopin und Schubert, ausserdem Fantasie, Fmoll, von Schubert; für Gesang: Lieder von Schubert, Eckert, Abert, Becker und Steinbach, Recitative und Arie aus »Semele« von Händel und Duette da camera von Pauer.

— Der sehr thätige Musikdirector Dr. Hans Haelhan in Odessa hat daselbst aus dem ursprünglich deutschen gemischten Chor durch Heranziehung neuer Kräfte aller in Odessa wohnenden Nationalitäten eine Singacademie gegründet, und ist ferner damit beschäftigt, ausserdem auch einen tüchtigen Kirchenchor für die evangelische Kirche heranzubilden. Bisher war der Kirchenchor und der gemischte Chor (Barbarossa) ein und derselbe Verein.

— Eine neue Oper »Gustav Wasa«, Libretto von Dr. Keel, Musik von Kapellmeister Götze, soll bei ihrer Aufführung in Königsberg eine sehr günstige Aufnahme gefunden haben.

— Der liturgische Chor der St. Matthäikirche in Berlin, welcher unter Leitung des Herrn Cantor und Organisten N. Kawerau steht, feierte Anfang Mai sein 25jähriges Jubiläum durch ein Concert, welches mit einer Festrede eingeleitet wurde. Diese hielt in ergreifender und feierlicher Weise der General-Superintendent Dr. Brückner, und da die Kirche für Jedermann frei geöffnet war, so war die Soirée selbstverständlich sehr stark besucht.

— Felix Weingartner hat für nächste Saison eine Stellung als Kapellmeister am Stadttheater in Königsberg i. Pr. angenommen.

Redactions-Briefkasten.

Pin & Wieder ging uns ein Programm ohne Ortsangabe zu; dasselbe berichtet uns am 26. Mai stattgehabte Aufführung von Schumann's Scenen aus Goethe's »Faust«. Vielleicht sieht sich der betreffende Einsender veranlasst, nach dieser Mittheilung die fehlende Ortsangabe noch nachzuholen.

Herrn und Frau Prof. M. in D. Hoffentlich sind Ihnen die Weimarischen Festtage gut bekommen; gedenken Sie unser dann auch der fröhlichen Stunden im R.....? Herzlich n. Gruss!

M. H. in Amsterdam. Aus dem eingesandten Programm ist nicht ersichtlich, wo die betreffende Versammlung des N. T. V. stattfindet und bitten wir um baldgefällige diesbezügliche Mittheilung.

Mystisch verloren F. W. M. in B. Das betreffende Werk Ihr Op. 137 ist uns vom Verleger noch nicht zur Besprechung zugegangen; wir bitten darum.

Inserate.

Am 18 December 1886 werden es hundert Jahre, dass **Karl Maria von Weber** in **Eutin** geboren ward.

Weber ist unter den deutschen Tonmeistern der Liebling des ganzen Volkes. In seinen herzgewinnenden Melodien voll tiefer Empfindung findet der Kern deutschen Wesens seine künstlerische Gestaltung, der Geist schlichter Wahrheit und reichen innigen Gemüthes.

Seine Weisen zu Körner's vaterländischen Dichtungen haben in der Stunde der Gefahr viel tausend Herzen mit Siegesmuth und Vaterlandsliebe durchglüht.

In fast allen Fächern der Instrumental- und Vocalmusik, sowie insbesondere auf dem Gebiete des Klaviers — wir erinnern nur an die weltbekannte »Aufforderung zum Tanz« —, hat Weber Bedeutendes für alle Zeiten geleistet.

Hauptsächlich aber ist es die Sphäre der dramatischen Musik, in welcher Weber, der Schöpfer der romantischen Oper, als Stern erster Grösse glänzt. Sein »Freischütz« und »Oberon«, seine »Preciosa« eroberten einst im Fluge die Welt und sind jetzt, wie kaum andere Musik, das Gemeingut Aller, und nicht minder hat seine »Euryanthe« die verdiente Anerkennung gefunden.

Das Andenken eines solchen Meisters zu ehren, muss Bedürfniss und Wunsch jedes Musikfreundes sein. Darum haben die Unterzeichneten es unternommen, die hundertste Wiederkehr seines Geburtstages durch Aufrichtung eines Standbildes in seiner Vaterstadt zu begehen.

An Alle aber, welche die innige Verehrung des unsterblichen Meisters mit uns theilen, welche aus seinen farbenreichen Klängen Begeisterung schöpften, in seinen seelenvollen Melodien Erquickung und Trost fanden, an Alle richten wir die Bitte, uns in unserm Vorhaben zu unterstützen.

Gaben, auch das geringste, welche uns dem schönen Ziele näher bringen können, werden von jedem der unterzeichneten Herren dankbar entgegengenommen.

Eutin im Fürstenthum Lübeck, im Mai 1884.

Der Ausschuss

zur Errichtung eines Standbildes für Karl Maria von Weber.

Klosterprobst Freiherr v. **Liliencron** zu Schleswig.

Rechtsanwalt **Böhmker**, Vorsitzender.

Hofgärtner **Roese**, stellvertretender Vorsitzender.

Gymnasial Oberlehrer **Dr. Baden**.

Buchhändler **Struve**.

Oberamtsrichter Kammerherr v. **Wedderkop**.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

IV. Jahrgang. Leipzig, 12. Juni 1884. Nr. 24.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern [illegible] — (Jahrgang [illegible]) einzelne Nummern [illegible]. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal [illegible] für Deutschland u. Oesterreich, [illegible] für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren [illegible] für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Einladung zum Abonnement.

Mit Nr. 26 schliesst das zweite Quartal des vierten Jahrganges des »Musikalischen Centralblattes« und ersuche ich diejenigen geehrten Abonnenten, welche nicht bereits auf den ganzen Jahrgang abonnirt haben, die Bestellung auf das dritte Quartal gefl. recht bald aufgeben zu wollen, damit die Zusendung der Fortsetzung nicht unterbrochen wird.

Hochachtungsvoll

Robert Seitz.

Der Ursprung der Instrumental- und Gesangs-Musik.

Von Albert Levinsohn.

(Fortsetzung.)

II.

Müssen nun auch, wenn, wie gezeigt worden, es nur eine Musik giebt und die anscheinend grossen Unterschiede der Spiel- und Gesangsmusik der Gemeinsamkeit gegenüber verschwinden, beide einen Ursprung haben? Insofern, als sie aus einer und derselben Anlage hervorgehen, und es ist sehr wichtig, dass man dies festhalte. Aber damit ist über den historischen Ursprung nichts entschieden; es könnte ja sehr wohl möglich sein, dass zuerst die Gesangsmusik entstanden und der Mensch erst durch sie auf die Spielmusik gekommen sei. Vielleicht hätte sich letztere auch selbständig entwickeln können, aber es hätte sehr viel längerer Zeit bedurft, denn nur in der Mathematik ist der gerade Weg auch immer der kürzeste.

Wenn man, seit man im vorigen Jahrhundert anfing, diese Frage ernsthaft zu erörtern, bis in neueste Zeit die Priorität der Gesangsmusik allgemein angenommen wird, so hat das zum Theil seinen Grund darin, dass das Thema nicht um seiner selbst willen, sondern nur nebenbei und daher nicht eingehend genug behandelt worden ist, und bei flüchtiger Betrachtung kann es allerdings scheinen, dass aus dem Gesange sich die Instrumentalmusik entwickelt habe. Was aber vor Allem eine schärfere Forschung nicht hat aufkommen lassen, ist der Umstand, dass diese Meinung sehr einleuchtend schien, weil sie zu der ästhetischen Auffassung der Musik passte, nach welcher die Musik die Kunst ist, Affekte durch Töne auszudrücken. Die Ansicht war im vorigen Jahrhundert herrschend; nur ganz vereinzelte Aeusserungen, welche die ersten Anfänge einer richtigeren Erkenntniss sind, stossen Einem bei Nachforschungen auf. Nach einzelnen Anläufen ist dann nun in unserer Zeit, wie bekannt, eine andere Meinung hervorgetreten, und namentlich seit dem Erscheinen der Schrift über das Musikalisch Schöne von Hanslick ist ein lebhafter, ununterbrochener Kampf um dieselbe im Gange, bei der, wenn auch nur allmählig, die Zahl ihrer Anhänger wächst.

Jene ältere Meinung geht aus von der Thatsache, dass Musik auf das Gefühlsleben eine unmittelbare und starke Einwirkung besitzt und dass sie wirklich dazu benutzt wird, um im Hörer ein [illegible] Abbild eines gewissen Gemüthszustandes hervorzurufen. Demgemäss dient ihr als Ausgangspunkt die Gesangsmusik, in welcher durch Hereinziehen der Sprache zur Musik die selbständige Eigenthümlichkeit der letzteren verdunkelt wird. Mit der Spielmusik wusste sie sich immer nur schlecht abzufinden; Mancher war dann, sie eine als einen Ableger der Gesangsmusik zu betrachten und sie

mit einer gewissen Verachtung zu strafen, weil sie sich seiner Theorie nicht fügen wollte, und dem Musiker, der auf dem festen Boden der Kenntniss seiner Kunst steht, muss die Ringelei der auf Grund jener Theorie gemachten Erklärungsversuche recht eitel vorkommen.

Wie konnte nun diese Theorie, wenn sie irrig ist, so lange bestehen, so hartnäckig bis heute von Denkern wie von Musikern festgehalten werden? Nun, da ist freilich zu sagen, dass die Denker meistens nur geringe Kenntniss von der Musik besitzen, alle Musiker geringe Uebung im Denken, und diese Uebung ist ebenso nöthig, wie im Contrapunkt, wenn man ihn beherrschen will. War denn aber das Richtige so schwer zu finden? Nein, aber man wollte und will noch heute es nicht finden wissen, und hierin liegt der Hauptgrund der Heftigkeit, mit der es abgelehnt wird. Das geht aber folgender Art zu. Die Neigung des Menschen, zu generalisiren und verschiedene Gegenstände unter einen Hut zu bringen, ist sehr gross; für den praktischen Gebrauch hat das Generalisiren den grössten Werth. Wo man es aber in der Wissenschaft anwendet, bevor man die einzelnen Gegenstände selbst genügend untersucht hat, läuft man Gefahr, das Detail über den Allgemeinheiten zu vergessen, und nach oberflächlichem Ueberschau ist der Hut bald fertig, unter den Alles muss, es koste, was es wolle. Dies Verfahren ist bei Betrachtung der Künste von Anfang an eingeschlagen worden, der »schlechte Dienst«, den man ihnen erweise, hierbei, wie Gerlipus bemerkt. Dabei ist es denn vor Allem der Musik schlecht ergangen. In der Poesie, wie in den bildenden Künsten fand man einen sogenannten Gegenstand oder Inhalt, da musste er in der Musik auch zu finden sein. »Denn ›Der Musik, der am gewaltigsten wirkenden Kunst, sollte jedes Urbild fehlen? Sie sollte wirklich gegenstandslos sein? Diese Annahme ist schon a priori deshalb unbefriedigend, weil dann die Musik, ohne jeden Realhintergrund, in der Luft schwebend, den Verstand ebensosehr tagen müsste, als sie das Herz ergreift.« Dies sind die Worte eines scharfsinnigen Denkers, Otto Liebmann, (›Zur Analysis der Wirklichkeit‹), und ich konnte nichts Besseres thun, als sie zu citiren, um zu zeigen, wo eigentlich das Haupthinderniss liegt, dass jene Meinung sich so hartnäckig erhält.

Der Leser möge die Gewogenheit haben, sich die Worte mit solcher Unbefangenheit anzusehen, als habe er niemals über diesen Gegenstand gedacht, noch gelesen, als kenne er nur die Musik, ihre Wirkungen und den Werth, den sie dadurch für ihn hat. Da wird er sich sagen: Schlimm vielleicht für den Verstand, wenn er sich ärgern müsste. Aber die Musik hat eben mit dem Verstande nichts zu schaffen. Will dieser sich mit ihr befassen, so mag er sehen, wie weit er kommt. Das geht aber doch wohl nicht an, dass man irgend eine Ansicht über Musik verwirft oder annimmt mit Rücksicht darauf, ob sie den Verstand befriedigt. Oder wäre es ein richtiger Anspruch des Verstandes, bis in ihr innerstes Wesen eindringen zu können und sich niemals mit einem unbefriedigenden Resultat begnügen zu müssen? Welcher Verstand erhebt diesen Anspruch von vornherein? Ich will es sagen: es ist derjenige, der sich selbst überhebt, seine Kräfte überschätzt und meint, vor seinem Forum müsse sich Alles legitimiren, sonst habe es keinen Anspruch zu existiren. Nach Vorgang der Engländer hat Kant diesen Verstand in seine Grenzen verwiesen, aber immer wieder bricht er darüber hervor und erhebt Verwahrung an. »Dem Schönen gegenüber, das wir verehren« — meint er — »können wir nicht zufrieden sein mit der Erkenntniss, es gebe eine gewisse Vielheit einzelner Verhältnisse, an die sich nun einmal das ästhetische Wohlgefallen knüpfe« (wie das nämlich die Herbart'sche Richtung, zu der auch Hanslick zählt, meint). Das sind die Worte eines so ausgezeichneten Denkers wie Lotze (›Geschichte der Aesthetik in Deutschland‹ S. 243); nicht deswegen kann er sich nicht zufrieden geben, weil die andere Meinung falsch ist, sondern umgekehrt, sie muss falsch sein, weil er sich nicht zufrieden geben kann. »Woher denn — erfahren wir — unser ganzer Enthusiasmus für das Schöne, wenn der letzte Kern dessen, was uns begeistert, in diesem unerklärten Fakt zu bestehen, gewissen Formen als Formen, ohne dass sie etwas bedeuten, sei es durch ein unerklärlich grundloses Schicksal gegeben, unsere Wohlgefühle zu erregen? Wird nicht gerade durch eine solche Annahme der selbständige Werth des Schönen empfindlich geschädigt? ist die Beschäftigung mit dem Schönen dann noch etwas Anderes als ein Bemühen, sich mit Hülfe jener Formen, die es ja glücklicherweise giebt, den Kitzel eines uns wohlthuenden, im Uebrigen freilich ganz bedeutungslosen ästhetischen Behagens zu verschaffen?«

Um die Möglichkeit dieser sonderbaren Worte einzusehen, muss man wissen, dass dahinter eine höchst anspruchsvolle Philosophie steckt, welche ausgeht von dem für Wissen ausgegebenen Glauben, die Welt und unser Denken seien für einander passend eingerichtet, und es sei nicht genug, dass die Dinge der Welt in unserem Bewusstsein auf Grund der Erfahrung existiren, sondern sie müssten vor dem Denken erst ihr Recht erweisen, zu existiren. Da wird es begreiflich, wie Jemand sich nicht zufrieden geben kann mit einer Kunst, welche in die Lebenshaltung seines Denkens nicht passt, und wenn er im Stande ist zu behaupten, der Werth der Kunst könne geschädigt, sie können zu einem Kitzel werden dadurch, dass man irgend eine Meinung als Denker habe. Das ist doch offenbar Verkehrung der Verhältnisse. Der Werth der Kunst hängt nicht ab von dem, was man über sie denkt, sondern ergiebt sich aus ihrer Wirkung auf uns unmittelbar und ohne jede weitere Betheiligung des Denkens. Nun hat das Denken sich zu bemühen, jene Wirkung auf ihre Ursachen zu untersuchen und zu sehen, wie weit es damit kommt; aber mag dabei was immer herauskommen, Falsches oder Wahres, Erhofftes oder Unbefriedigendes, niemals kann der Werth der Kunst dadurch nur irgend berührt werden. Es wäre zu wünschen, dass ein Jeder das beherzige; dann würde die ganz unnöthige Erbitterung aus dem Streit der Meinungen verschwinden und es könnte sich Niemand, der für seine Meinung kämpft, geriren als Kämpfer zum Besten und Frommen der Kunst. Sie bedarf solcher Kämpfer nicht, sie kämpft mit ihren eigenen Waffen, und was durch diese nicht besiegt wird, wird es auch nicht durch die besten Gründe. Soll aber einmal die ziemlich müssige Frage aufgeworfen werden, welche Ansicht Künstlern und Kunstfreunden lieber sein muss, so ist es gewiss nicht die, zwar mit gefühlvollem Eifer vorgetragene von Lotze und Anderen, nach welcher die Kunst nicht an sich selbst, sondern erst durch das Denken ihre Rechtfertigung und ihren Werth findet, viel eher jene andere, welche den Werth der Kunst als durch ihre Wirkung gegeben ansieht und sich nur bemüht, mit genauester Feststellung der Thatsachen so weit als möglich vorzudringen, sich bescheidet, sobald man damit nicht weiterkommt, und sich nicht über diese Grenze durch Speculationen hinwegtäuschen will.

Man gestatte mir, zum Abschluss dieser Erörterung folgende hübsche Fabel von Abraham Fröhlich herzusetzen.

Aber Wörter mag'n doch nicht
Was Du singst! — Also spricht
Zu der Nachtigall der Staar
Dem ein Zung' gelöset war
Der auch mit den Wörtern bald
Will bekehren seinen Wald
Und drum sagt ein Sonderbar:
Denn so viel man Hermann dalegt,
Was man nicht in Worte bringt.
(Fortsetzung folgt.)

Die 25jährige Jubelfeier des Allgemeinen Deutschen Musikvereins,

abgehalten zu Weimar vom 24. bis 27. Mai 1884.

(Fortsetzung.)

Am andern Vormittag, den 24. Mai, wurde die eigentliche Tonkünstlerversammlung durch das erste Concert im Saale der »Erholung« eröffnet, und zwar mit einer Sonate in einem Satze von Franz Liszt, von Herrn Arthur Friedheim vorgetragen. Wir bedauern, diese Composition in kein günstiges Licht stellen zu können; sie zeugte von Mangel an Klarheit und erschien uns überhaupt gehaltlos, sodass wir an ihrer Stelle lieber etwas Anderes von Herrn Friedheim gehört hätten, da wir nicht im Stande waren, nach diesem Werke seine Fähigkeiten voll würdigen zu können. Der Sonate folgten Lieder von dem am 12. Juli 1881 verstorbenen Hermann Zopff, welcher Vorstandsmitglied des Vereins war, und von Franz Liszt, gesungen von Fräul. Magda Böttcher aus Leipzig und begleitet von Siloti. Die Zopff'schen Compositionen betiteln sichConzertino aus »Bildern des Orients« und »Schlummerlied«, von Liszt wurde »Sonett« zum Vortrag gebracht. Die beiden Lieder von Zopff haben uns gar nicht übel gefallen, das erstere ist ziemlich charakteristisch gehalten und das zweite ein liebenswürdiges Lied, während wir der Liszt'schen Composition abermals ein Lob nicht spenden können; wir finden das Sonett gesucht und nicht klingend; ja wenn wir offen sein sollen, sogar meisterhaft langweilig. Gesungen wurden die Lieder von Fräul. Böttcher ganz vorzüglich und besonders schön das Schlummerlied von Zopff; aus dem Liszt'schen Liede konnte sie trotz aller Mühe, die sie sich darum gab, jedoch nichts machen, und es ist eigentlich die Schuld der ausübenden Künstler, dass sie derartige Sachen zum Vortrag wählen. Die dritte Nummer entschädigte uns wieder in hohem Grade für die vorigen Nummern, sowohl als Composition, wie auch durch die Ausführung. Es war die A-moll-Sonate für Pianoforte und Violoncell von Edvard Grieg, vorgetragen von Frau Prof. Stern und Kammervirtuos Friedrich Grützmacher aus Dresden: ein schönes und edles Werk, poetisch und duftig, wie dies Grieg eigen ist. Gespielt wurde die Sonate in hervorragender Weise. Frau Stern spielte wahrhaft leidenschaftlich. Ihre Passagen kamen alle vorzüglich exakt und perlend heraus, und Grützmacher brachte seinen schönen, seelenvollen Ton zu bester Geltung. Fräul. Julie Müller-Hartung hätte auch einen besseren Beifall für sich erzielen können, wenn sie andere Lieder gesungen hätte, als die von ihr zum Vortrag gebrachten drei Lieder von Hans von Bülow a) »Du bist im Glück ein holdseliges Gestirn« b) »Immer fühl' ich deine Nähe« und c) »Wenn an des Weltmeers Klippen«. Das letzte war noch das beste Lied, aber das Gesuchte und Unschöne in den beiden andern brachte die bessere Wirkung des ersten wieder vollständig in Vergessenheit. Das schönste Werk dieses Concertes war entschieden das Fdur-Streichquartett Op. 42 von August Klughardt aus Dessau, welches von den Herren Professor Brodsky, Nowáček, Sitt und Leopold Grützmacher zur Aufführung gebracht wurde. Mit diesem Quartett hat Klughardt einen höchst glücklichen Wurf gethan und sind wir überzeugt, dass dasselbe im nächsten Winter fast alle Kammermusikprogramme zieren wird. Es ist in dem Werke eine vortreffliche Arbeit, eine natürliche Erfindung, und ist es durchweg von einer Klangschönheit, die wahrhaft wohlthuend berührt. Wollte man uns fragen, welcher Satz wohl der schönste gewesen sei, so würden wir wahrhaftig keine Antwort zu geben, da wir wirklich nicht in der Lage wären, irgend einem Satze den Vorzug zu geben; denn alle vier sind ein gleich reich an Erfindung, reich an natürlichen Effekten und Klangschönheiten. Das Klughardt'sche Quartett fand auch die wärmste Aufnahme und wollte sich die zahlreiche Zuhörerschaft mit Beifall spendenden Zeichen nicht eher zufrieden geben, als bis der Componist auf dem Podium erschien. Diesen Erfolg hatte Klughardt aber auch zum grossen Theil dem vollendeten Vortrage seines Werkes mit zu danken, denn in grösserer Vollendung haben wir noch kaum je Quartett spielen hören; es war Alles aufs Feinste ausgearbeitet, kein Instrument dominirte jemals und im leisesten Piano waren beim die prächtigen Instrumente eine Klangfülle da, wie sie nicht grösser gedacht werden kann. Den Schluss dieses Concertes bildeten Harfenvorträge des Herrn Wilhelm Posse aus Berlin, welcher eine Etude von Chopin und Liszt's »Liebestraum« Nr. 3 für Harfe eingerichtet, spielte. Herr Posse ist ein ganz eminenter Harfenspieler, der mit bedeutender Fertigkeit und Klarheit die genannten Stücke zu ausgezeichnetem Vortrage brachte, der ihm denn auch den reichsten Beifall des Publikums eintrug.

Wir kommen jetzt zum zweiten Concert am 24. Mai Abends in der Stadtkirche, welches, Gott sei es geklagt, vier volle Stunden dauerte. Es wurden nur zwei Werke aufgeführt, und zwar das hochbedeutende und bekannte »Te Deum« von Hector Berlioz und das Oratorium »Weltende, Gericht, neue Welt« von Joachim Raff. Die grösste Zeit beanspruchte das Raff'sche Werk und müssen wir offen gestehen, dass es wohl etwas zu sehr ausgesponnen ist und gar nicht zu Ende kommen kann. Wenn man schon am Vormittag ein Concert von mehreren Stunden absolvirt hat, so sollte doch darauf Rücksicht genommen werden, das eine Werk von Raff wäre hinlänglich lang genug gewesen, um einen Concertabend zu füllen. Auf eine eingehende Besprechung des Raff'schen Werkes können wir uns nach einmaligem Hören unmöglich einlassen, doch muss soviel gesagt sein, dass es selbstverständlich, was ja von Raff nicht anders zu erwarten, ein bedeutendes Werk ist, welches auch viel Schönes aufzuweisen hat, obgleich, wie schon bemerkt, Manches viel zu lang ausgesponnen scheint. Die Aufführung, welche unter Leitung des Herrn Professor Müller-Hartung stand, war eine ganz vorzügliche; die Chöre wurden exakt und sicher gesungen, die Stimmen erschienen klangschön, freilich war auch der Chor gross genug, um einen imposanten Eindruck hervorbringen zu können. Die obligate Orgel war bei Herrn Stadtorganist B. Sulze in trefflichen Händen, die Grossherzogliche Hofkapelle that ihr Bestes und verhalf so dem Ganzen zu einer vortrefflichen Aufführung. Das Tenorsolo in Berlioz »Te Deum« wurde von Herrn Hofopernsänger Alvary mit anerkennenswerther Sicherheit zum Vortrag gebracht. Ein Gleiches ist von Raff's Oratorium zu sagen, in welchem Fräul. Schärnack das Altsolo und Herr Scheidemantel das Baritonsolo vertraten. Allen ging sein Vorzüglichste nur

wie gesagt war die Aufführung viel zu lang und musste so das gewissenhafte Handeln unbedingt abschwächen; man hatte ja noch viel, viel Musik zu hören!

Das dritte Concert am 25. Mai fand wieder im Grossherzogl. Hoftheater statt und zwar unter Direction des Hofkapellmeisters Dr. Lassen und Professor Müller-Hartung. Das Concert wurde mit einer Festouverture des Letztgenannten eröffnet, welche einen festlichen Charakter trägt, eine schöne Arbeit aufweist und gut instrumentirt ist. Ein frischer Zug durchweht das Werk, welches auch vorzüglich ausgeführt wurde und warmen Beifall fand. Herr Concertmeister Kömpel trug hierauf Raff's zweites Violinconcert in A moll vor. Das Raff'sche Concert ist ein höchst eigenartiges und dankbares Stück, effektvoll und fein, und giebt dem Virtuosen nach jeder Seite hin Gelegenheit, seine Leistungsfähigkeit zu zeigen. Das hat denn auch Herr Concertmeister Kömpel in vollstem Maasse gethan, denn er spielte dasselbe mit einem Worte »wunderbar schön«, ganz vorzüglich aber brachte er den zweiten Satz zur Geltung, welchen er geradezu herrlich spielte, und der dritte Satz wurde von ihm mit solcher Bravour durchgeführt, dass das Publikum in einen wahrhaft frenetischen Beifall ausbrach und sich nicht eher beruhigte, als bis der hochgeschätzte Künstler zu wiederholten Malen auf der Bühne erschienen war. Unter Lassen's Direction folgte jetzt ein Werk, welches auch besser weggeblieben wäre, nämlich ein symphonisches Stimmungsbild für Orchester, betitelt: »Nirwana« von Hans von Bülow. Ein solch abstossendes, unklares, gesuchtes Zeug kann man keinem Augenblick Geschmack und noch viel weniger Achtung abgewinnen, und können wir nur sagen, dass es schade um die Zeit ist, welche dasselbe beansprucht; das Beste daran war jedenfalls der Schluss, weil es da endlich zu Ende war. Nachdem wir das Bülow'sche Werk mit einer Flasche Selterwasser hinuntergespült hatten, hörten wir zur Eröffnung des zweiten Theiles die zweite Symphonie F dur von Felix Draeseke, ein höchst interessantes Werk, form- und klangschön, welches auch eine vorzügliche Instrumentation aufzuweisen hat. Obgleich kein eigentlicher Andante-Satz vorhanden ist, so ersetzt doch das zweite, Allegretto marciale, denselben und haben wir allen vier Sätzen unsere Wärme und Lob zu spenden. Draeseke war früher auch ein viel mehr wild dahinstürmender Componist, er hat sich jedoch zur rechten Zeit noch vollständig geklärt und hat uns seine zweite Symphonie bewiesen, dass er Vortreffliches zu leisten im Stande ist. Nunmehr sollte eigentlich das Brassin'sche Klavierconcert zur Vorführung gelangen, was aber leider durch den plötzlichen Tod des Künstlers unmöglich geworden war. Statt dessen brachte Frau Jaëll ein Klavierconcert eigener Composition zum Vortrag, und können wir uns der Befürchtung, welche schon vor der Aufführung Platz gegriffen hatte, durchaus nicht anschliessen, da uns das Concert gar nicht übel gefallen hat und dasselbe auch von Frau Marie Jaëll in vollendeter Weise gespielt wurde. Eine werthvolle Composition ist es ja nicht gerade, und der Schwerpunkt liegt in dem immerwährenden Passagengeflunker, das Ganze ist aber geschickt gemacht und erzielt einen günstigen Effekt. Wohl Viele mochten dasselbe empfinden wie wir, denn Frau Jaëll hatte sich mit dem Concert einen ganz enormen Beifall errungen, der sie auch mehrmals wieder auf die Bühne rief. Die Direction des Concertes hatte in liebenswürdiger Weise Herr Saint-Saëns aus Paris übernommen. Die sechste Nummer des Programmes war auch abgeändert, ob zum Vortheil der Hörer, das glauben wir nicht, denn es wurden für die in Aussicht gestellten [illegible] von Schumann drei Lieder von Otto Lessmann gesungen, und zwar »Wie die jungen Blüthen leise träumen« aus Op. 20 Nr. 1, »Die blauen Frühlingsaugen« aus Op. 21 Nr. 2 und »Die rothe Rose« aus Op. 24 Nr. 1. Sämmtliche drei Lieder sind für uns nichtssagend und haben meist verbrauchte Melodienzüge aufzuweisen, nicht einmal die Klavierbegleitung ist im Stande, das Hörer-Interesse aufzufrischen. Gesungen wurden die Lieder von Frau Clara Engdahl aus Meiningen so, wie sie wohl auch von 100 Anderen gesungen worden wären, doch wird sie wohl zum Lohne für ihr gutes Theil in Herrn Lessmann's Zeitung dafür recht günstig behandelt werden. Wir kommen nun zur Schlussnummer des Abends, einem Orchester-Interludium aus dem Oratorium Stanislaus »Salve polonia« von Franz Liszt, einem durchweg effektvoll instrumentirten Werk, welches auch viel Schönheiten bietet. Sehr aufgefallen ist uns eine Melodie, die eine fabelhafte Aehnlichkeit mit dem deutschen Liede »Guter Mond, du gehst so stille« zeigt — kein Fehler am Schluss eines so schwer verdaulichen Programmes. Das Orchester leistete an diesem Abend Hervorragendes, und wenn man bedenkt, dass die Mitglieder doch schon ziemlich angestrengt worden waren, so verdienen diese prächtigen Leistungen eine umso höhere Anerkennung.

Es sei hier besonders hervorgehoben, dass der Grossherzogliche Hof alle Aufführungen bis dato mit seiner Gegenwart beehrte und dem Feste vollkommene Theilnahme und Interesse bewiesen hat, was jedenfalls sehr dankenswerth ist.

(Fortsetzung folgt.)

61. Niederrheinisches Musikfest.

Düsseldorf, den 4. Juni 1884.

Pfingstsonntag Nachmittag begab ich mich auf Ihren Wunsch zu einem kritischen Gastrolle von Köln hierher, um Ihnen bald an den vielen vergeblichen Nachfragen um ein bescheidenes Unterkommen erfahren zu müssen, dass das diesjährige Musikfest ausserordentlich viel Fremde angezogen hatte. Ist auch Frau Musica in Düsseldorf nicht so heimisch wie ihre Schwesterkunst, die Malerei, so geniessen doch die Niederrheinischen Musikfeste ein so hohes Ansehen, dass sich stets von nah und fern in grösster Anzahl die musikalischen Festgenossen einfinden, gleichviel, ob es in Köln, ob in Aachen oder auch in Düsseldorf stattfindet. Der Kritiker gehört an solchen Tagen ganz besonders nicht zu den beliebtesten Persönlichkeiten, denn die Stimmung pflegt da eine so begeisterte zu sein, dass ein Zeitgenosse mit weniger verbindlichen, gar nachdenklichen Mienen, der sich vielleicht dann und wann sogar ein leichtes Kopfschütteln gestattet, sich nur zu schnell den Hass der Umgebung zuzieht. Er verkehrt daher denn auch weniger im Kreise der mitwirkenden Künstler — und kann um so besser und aufrichtiger seines Amtes walten.

Ich unterlasse es nun, in der sonst ja üblichen Weise von der herrlichen Pfingstzeit zu erzählen, von dem farbenprächtigen Gewande, das die Erde angelegt, von der gefiederten Sängerschaar, die ihre zauberisch süssen Weisen mit Feuer dem wiedererstandenen Lenze ertönen lässt — ich erspare mir und Ihnen eine weitere Einleitung und gehe zum Concertbericht über. Punkt 6 Uhr war ich in dem trotz seiner Grösse fast gefüllten Tonhallensaale angelangt und vertiefte mich alsbald in eine Betrachtung der sich auf dem Podium mehr und mehr einfindenden Mitwirkenden. In der That eine stattliche Zahl, ein 123 Köpfe starkes Orchester und ein Chor von nicht weniger als 704 Personen. Da giebt es einen guten Klang, dachte ich, und sah dem glänzenden Genusse entgegen.

stellend überfiel mich beim Durchblättern des Programmes plötzlich der Geist der Unzufriedenheit. »Wie schade«, sagte er zu mir, »dass dieser herrliche Concertappart in den Dienst einer Tonschöpfung gestellt wird, die man schon so oft gehört hat. Konnte man nicht ein anderes classisches Werk auswählen oder gar ein neueres? Darf das Musikfest doch auch eine offenbarende Rolle spielen und die Sprache eines neuen Tondichters unserem Verständnisse näher bringen! Und wie glänzend würde das mit einem solchen Chore, einem solchen Orchester gelingen, wie würde dabei die Begeisterung des Festes dem Werke förderlich sein.« — Es hatte nicht so ganz Unrecht, der Geist der Unzufriedenheit. »Messias« sollte aufgeführt werden, und wieder ich auch Händel und Bach, wie nun hatte ich mir doch gestehen, dass der »Messias« man in den letzten Jahren gerade oft genug gehört worden ist, so oft wenigstens, dass ich gegen eine andere Wahl nichts einzuwenden gehabt hätte. Ein kräftiger Orchestertusch, eine Begrüssung für den Leiter des Festes, Herrn Tausch, scheuchte mich aus meinen Gedanken, kurz darauf sprachen sich die mächtigen, würdevollen Werke Händel's an uns und lügen müsste ich, wollte ich sagen, dass die monumentalen Schönheiten des Werkes nicht einen gewaltigen tiefen Eindruck auf mich gemacht hätten. Vortrefflich war die Wiedergabe einzelner Chöre, und liess auch der eine oder andere noch Sicherheit vermissen, fehlte es auch noch so manchem bis zu einem gewissen Grade an Feinheit, so zeichneten sich doch sämmtliche Ensemblesätze durch prachtvolle Frische aus, die den Zuhörer mit sich fortriss. Zu dem beherzten Vorgehen des Chores stand leider die nicht viel Energie verleihende Leitung in Contrast und man hatte nicht selten das Gefühl, die grosse Sängerschaar könne besser geführt, noch viel, viel erfolgreicher operiren. Die Soli wurden von den Damen Kauh-Bussenberger und Amalie Joachim, sowie den Herren Betz (Berlin) und Rienn gesungen und zwar mit grossem äusseren Erfolge, wenn auch im Verhältniss zu dem ein wenig farbloseren Chore der Eindruck der Solisten kein recht günstiger war. So war Frau Joachim, die geniale Künstlerin, anfangs geradezu indisponirt, Herr Betz sang technisch vortrefflich, aber allzu kraftlos, Herr Rienn ein wenig »schwach« und Frau Kauh-Bussenberger, die sich eigentlich am besten aus der Affaire zog, vereinte zu sehr die Opernsängerin.

Am zweiten Tage wurden die Aufführungen durch Schumann's »Ouverture, Scherzo und Finale« eingeleitet, ein Probestein für das Ensemble, sowie den Schmelz gerade im Instrumentalkörpers, und das Ensemble hat sämmtlich auch Künstler in sich vereint genau Orchester unterzog sich seiner Aufgabe in tüchtiger Weise, wobei namentlich die Frühlingspracht des ersten Satzes in vortheilhaftem Weise erschien. Es folgte Schumann's ge... n Legende »Chambeforme«, die trotz der complicirten und kunstvollen Architektur so klare Tondichtung des gediegenen Meisters, der leider auffallenderweise nicht eine dem Verehrer musikalischer Bühnenkraft Concessionen macht, würde bei der Macht des stattlich wohlproportionirten Chores gewiss noch grösseren Effekt gemacht haben, wenn auch hier der Componist, wie vergangenen Winter bei der ersten Aufführung in Köln, sein Werk selbst geleitet hätte. In den ansprechenden Solopartien wirkte namentlich Fräul. Wally Schauseil durch einen schönen poesievollen Vortrag, wogegen der königl. preussische Kammersänger Herr Betz in der dankbaren Partie des Herrn nur wenig zu erwärmen wusste. Das Orchester hielt sich gut, den Haupttrumpf spielte es aber erst mit Brahms' dritter Symphonie

aus, unter der persönlichen Führung des Wiener Meisters. Wohl selten ist ein Componist so enthusiastisch empfangen worden, wie Brahms hier, immer wieder musste er sich verneigen, und selbst in der Art des Orchestertusches glaubte man erkennen zu können, dass es sich hier nicht um die blosse traditionelle Höflichkeitsbezeugung handelte. Die Symphonie gefiel mir weit besser als damals in Köln, obschon die dortige Aufführung der heutigen kaum nachstand, ja in Einzelnem vielleicht noch besser war. Damals wusste ich nicht, ob der erste oder der letzte Satz als der musikalisch beste anzusehen ist, jetzt scheint mir dem letzten die Palme zu gebühren, und auch das mir damals weniger gefallende Andante con moto nebst dem dritten Satz im Sinne an ...h ...ind fand ich schöner als damals. Das volksthümlich gehaltene Allegretto musste auf stürmisches Verlangen wiederholt werden. Und doch hat mir die Aufführung des ganzen Werkes die Ueberzeugung nicht rauben können, dass nur ein leichter Wind blühender Poesie die Tondichtung durchweht, und dass die Erfindung des technisch ja unzweifelhaft als eine Grossthat anzusehenden Werkes mehr das Ergebniss hochbedeutender musikalischer Kenntnisse, sowie einer ausgetragenen Verstandesthätigkeit ist, als der Ausfluss eines empfindungsvollen Gemüthes. Eine Aufführung des Bach'schen »Magnificat« gab dem Concert einen ziemlich — unwürdigen Abschluss. Es ist ja nicht zu leugnen, dass die Chöre gewaltige Schwierigkeiten enthalten und eine gründliche musikalische Vorbereitung erfordern, aber eine gewissere Einstudirung würde bei den guten Mitteln doch ein besseres Resultat erzeugt haben als einen Sang von Langeweile und auch viel Unsicherheit. Was die Solisten betrifft, so kann die Leistung des Herrn Rienn, der denn doch ein wenig Geschmack und Auffassung für diese Partie an den Tag legte, nicht mit einem Stern bezeichnet werden, auch Herr Betz konnte in berechtigten Anforderungen nicht immer entsprechen, und ebensowenig erwarten Frau Kauh-Bussenberger. Recht klangschön, doch ebenfalls nicht mit viel Auffassung, sang Fräul. Schauseil die erste Arie, und was an dem edlen musikalischen Vortrag der Frau Joachim dürfte gar nichts auszusetzen gewesen sein.

Carl Wolff.

(Fortsetzung folgt.)

Norddeutsches Musikfest in Hamburg

5. und 6. Juni 1884

Von Emil Krause.

Frau Musica, die ewig freundliche und unwandelbar thätige Göttin, die in der ganzen Welt in gebührender Weise der Tribut gezollt wird, hat denn auch in der grossen Hansestadt des deutschen Nordens ein Fest gefeiert, das in seiner Totalität die Gemüther aller Theilnehmenden beschäftigte und von dem man noch lange gern reden wird. — 1500 Sängende und nahezu 200 Instrumentalisten aus Hamburg-Altona, Lübeck, Bremen, Oldenburg, Braunschweig, Hannover, Sondershausen, Kiel, Schwerin, Flensburg u. s. w. vereinigten sich am ersten Festtage unter der Führung Professor von Bernuth's zur Aufführung des unvergänglichen »Messias« von Händel in der für concertliche Zwecke eingerichteten grossen Ausstellungshalle. — Das zweite Concert, aus bekannten Ouverturen, der C-moll-Symphonie von Beethoven, dem 114. Psalm von Mendelssohn, der Rhapsodie von Brahms und diversen Opernarien etc. zusammengestellt, stand in der ersten Hälfte unter dem zweiten Festdirigenten Herrn Musikdirector Reinthaler aus Bremen.

Das hier skizzirt vorgemerkte Programm vermochte seine conservativen Elemente wegen freilich nur wenig Sympathien zu erwecken, dennoch nahm das grosse Publikum das dargebotene Maximum ... des zweiten Tages freundlich auf. Man nahm doch darauf so Leistungen zu vernehmen und nicht neue Werke kennen zu lernen. Der Musiker denkt jedoch anders, er will seinen ehedem schon weiten Gesichtskreis auch erweitern, strebt daher nach Neuem. Was der »Allgemeine deutsche Musikverein« nach dieser letzten Richtung hin zu viel thut — das thun die Hamburger, speciell hier die Philharmoniker zu wenig. Man klebt hier beständig am Alten. Neues Ungekanntes sowohl aus dem Tonleben der Jetztzeit als auch nicht minder aus dem der Vergangenheit mit den oft gehörten Werken in verhältnissmässig richtige Verbindung zu bringen, das ist das allein Richtige. Ein Musikfest grossen Stils sollte doch, wenn die weitgehendsten Mittel verfügbar — wenigstens eine Novität in seinem zweitägigen Programm enthalten.

Immer wieder Händel's »Messias«! Als ob dieser Meister den Deutschen nur dies eine Nationalgeschenk gegeben hätte. »Israel in Aegypten«, das für Massen-Aufführungen geeignetste aller seiner Oratorien, das in Hamburg vollständig nicht gerade oft gehört wurde — hätte viel besser gepasst, zumal bei der grossen Gesangskraft von anderthalb Tausend Kehlen. Der »Messias« war zudem in allen früher in Hamburg stattgefundenen Musikfesten (1818, 1841, 1866) überdem noch recht oft sonst in hiesiger Stadt vorgeführt worden.

Das Programm des zweiten Tages hier weiter durchzugehen ist überflüssig. Konnte man als Kern der Vorträge nicht die dritte Symphonie von Brahms gewinnen — so wären doch noch andere neue, hier ungekannte Werke besser am Platze gewesen, als die »Genoveva«-Ouverture von Schumann und die Academische Festouverture von Brahms, beides Werke, die ihrer vollen Freuden wegen sich nicht für Musikfestconcerte eignen. Recht passend war die Wahl des wirkungsvollen 114. Psalm von Mendelssohn.

Den hier ausführlich gebotenen Programm-Betrachtungen schliessend sich ein kurzer Bericht über die allgemein mit Liebe vorbereiteten Aufführungen an.

Die »Messias«-Aufführung nahm einen im grossen Ganzen betrachtet recht günstigen Verlauf, was noch besonders hervorzuheben ist, da die ungemein grosse Ausstellungshalle akustisch den Ausführenden manche Schwierigkeiten bereitet. Die ungünstige Akustik wurde noch empfindlicher infolge des leider nur mässigen Besuches. Man ist hier in Hamburg so viel gediegene Concerte gewöhnt, dass man dieser »besonderen« Aufführung kein erhöhtes Interesse entgegenbringen konnte. Viel besser war die Betheiligung seitens des Publikums beim zweiten Concert. Für beide Aufführungen waren Gesangssolisten ersten Ranges gewonnen. Frau Sucher-Hofmeister (Berlin) gab die Händel'sche Sopranpartie ausserordentlich schön. Ueberall stand die Künstlerin auf der Höhe ihrer Aufgabe. Auch im zweiten Concert wurde ihrer Leistung, die in der Scene und Arie »Ocean, du Ungeheuer« aus Weber's »Oberon« bestand, der reichste Beifall gezollt. Fräul. Spies (Wiesbaden) war in dem Vortrage der Rhapsodie von Brahms bei Weitem glücklicher, als in den Alt-Soli des »Messias«, für deren Ausführung ihrem Organ die entsprechende Fülle in den unteren Lagen abgeht. Das genannte Werk von Brahms, bei dem die Männerstimmen den Chorsatz recht gut interpretirten, rief eine tiefgehende Wirkung hervor, die das da capo des Schlusses zur Folge hatte. Auch das von den beiden Damen im Verein mit den Herren Kinin (Dresden), Jonni Wolff (von hier) und Betz (Berlin) vorgetragene Quintett aus »Die Meistersinger von Nürnberg« von Wagner musste auf stürmisches Verlangen wiederholt werden. Bezüglich der Tenorpartie im »Messias« durch Herrn Riese kann man sich nur ablehnend aussprechen, denn hier fehlte die innere gänzlich zutreffende Versenkung in den Inhalt. Besseres gab Herr Riese dagegen in der bekannten Arie »Ach mein Sohn« aus Méhul's »Joseph«. Herr Betz wirkte im Gesang recht rein durch die Schönheit seines unwandelbar festen sonoren Organs. Dass Herrn Betz Vorträge mit seltener wirklicher ... man kann, ist zum unbestrittenen Triumphe und wurde diesmal wieder im zweiten Concert durch die Wiedergabe der Arie »An jenem Tag« aus Marschner's »Hans Heiling« bewiesen.

Von den »Messias«-Chören gelangen diejenigen, welche wenig Figuren enthielten, am besten; das »Halleluja« bildete in der Ausführung den Glanzpunkt und musste wiederholt werden. Hatte schon das Orchester, dem unser vortrefflicher Concertmeister Herr Fritz Marwege anführend vorstand, im »Messias« Vorzügliches geboten, so war dies in noch höherem Grade im zweiten Concert, speciell bei den genannten Orchesterwerken als auch beim Accompagnement der Fall. Die »Genoveva«- und Anakreon-Ouverture unter Reinthaler, die C-moll-Symphonie unter von Bernuth gingen vortrefflich. — Von der ersten Geige bis zur Pauke, vom Sologesang bis zu jeder Figuralnote im Chor waren Alle aufs Ernsteste erfüllt von ihren Aufgaben und so erhielten manche, ja fast alle Werke eine ihrem Wesen entsprechende Wiedergabe. Was nicht vollkommen glänzte, und solcher Sätze war nur eine verschwindend kleine Zahl vorhanden, lag nur in den äusseren ungünstigen Verhältnissen der Akustik.

Aber nicht nur der musikalische, auch der sociale Theil des Festes gestaltete sich vielfach anziehend. Abends nach den Proben und Concerten ergingen sich, erfüllt von den vorausgegangenen ... Festlichkeiten im Freien. Der Zoologische Garten bot mit seiner prächtigen Beleuchtung das herrlichste Bild, ebenso das Fabulum Uhlenhorst ...; überall heitre Geselligkeit, frohbewegte Festesstimmung in den Häusern, auf der Strasse. Sonnabend nach vollbrachter That fuhren Morgens vier eigens für die Festtheilnehmer gemiethete Dampfschiffe auf dem breiten Elbstrom nach dem malerisch schönen Blankenese, wo gemeinsames geselliges Frühstück ... Die Festtheilnehmer des Berges ... und werden mit Blumenspenden überschüttet, werden auch noch diesen herrlichen Morgen wieder vielfach durch äussere Beweise der Vereinsangehörigkeit ... Als man Nachmittags unter frohen Sängen heimwärts fuhr und auf dann noch einmal ... Fahrt die alte ... Hafen mit ... hohen Masten dem Auge wieder repräsentirte, wurde allseitig von Blechmusik begleitet das altbekannte Lied »Auf Hamburg's Wohlergehen« angestimmt. Ein enthusiastisch freier, ungebundener Ausdruck aller frohbewegten Menschen.

Nun da Alles verklungen und die vielen Fremden in ihre Heimat zurückgekehrt — bleibt noch Eine übrig, und dies Eine ist: »Die Erinnerung an diese schönen Tage«.

Berichte.

Basel. Unser Stadttheater cultivirte in der verflossenen Wintersaison fast ausschliesslich die Oper. Die Gründe, welche Herrn Director Albert Sühtmann zu dieser Exclusivität veranlassten, waren ökonomischer Natur. Indem auf das Schauspiel gleich zu Beginn der Saison als nicht zugkräftig ...

Herr A. Schirmer hat überhaupt während seiner nunmehr abgelaufenen dreijährigen »Directionsepoche« stets die Casseninteressen höher gestellt als die artistischen. Wir glauben hoffen zu dürfen, dass der für nächste Saison ernannte Dirigent, Herr Ubrich, seinen Vorgänger in diesem Punkte nicht nachahmen werde. Im Ganzen fanden im Laufe des Winters 75 Opernvorstellungen statt, in welchen 24 verschiedene Opern zur Aufführung gelangten, darunter Novitäten, wovon 17 nur einmal, die übrigen 2—6 Mal gegeben wurden; einzig der »Bettelstudent« — horribile dictu — erzielte 15 Aufführungen. Im Uebrigen wurde die »Operette« glücklicherweise in dieser Saison weniger »gepflegt« als in der vorigen.

Von Mozart'schen Opern hörten wir zweimal »Figaro's Hochzeit«, das eine Mal mit Herrn Staudigl aus Karlsruhe in der Titelrolle, ferner »Die Zauberflöte« und »Don Juan«, letztere einmal mit den Originalrecitativen. Die »Gräfin« und »Elvira« wurden von Fräul. Marie Willich, einer jugendlichen, talentvollen Anfängerin, welche, wie wir hörten, von Herrn Director Stägemann nach Leipzig engagirt sein soll*), sehr schön repräsentirt und ebenso gespielt, während für das Mozart-Singen ihre Stimme noch nicht die nöthige Schulung besitzt. Ihr Mezzosopran ist in der Mittellage und Tiefe sehr wohlklingend, während die Höhe oft etwas Scharfes hat, auch die Intonation ist öfters unrein. Eine ganz vorzügliche Vertreterin der »Susanne« und »Königin der Nacht« besassen wir in Fräul. Anna Meissner, einer jener ächten, aus der italienischen Schule hervorgegangenen Coloratursängerinnen, deren Stimme noch immer frisch und glockenrein ertönte. Ihre dreijährige künstlerische Thätigkeit an unserer Bühne wird bei allen Freunden des bel canto in unvergesslicher Erinnerung bleiben. Auch Fräul. Hochmann, unsere jugendliche dramatische Sängerin, möchten wir hier als treffliche »Pamina« erwähnen, sowie Fräul. L. Battisberdi als tüchtige Darstellerin des »Cherubin« und »Zerlinchen«. Von den Herren konnten nur zwei als eigentliche Mozart-Sänger angesehen werden. Herr Rohe, welcher den »Leporello« und »Figaro« namentlich in gesanglicher Beziehung trefflich wiedergab. Herr Dalugi ist sodann leistete als »Tamino« namentlich aber als »Ottavio« ganz Vorzügliches. — Auch Beethoven's »Fidelio« wurde einmal in sehr lobenswerther Wiedergabe aufgeführt. — Meyerbeer war durch drei seiner Werke vertreten: »Robert«, »Hugenotten« und »Afrikanerin«, letztere neu einstudirt und in für unsere Verhältnisse äusserst prächtiger Ausstattung. Die »Selika« sang Fräul. Willich, den »Nelusko« Ed. Schengraf, ein junger, vielversprechender Künstler, der nicht nur eine schöngeschulte, kräftige und sehr umfangreiche Baritonstimme, sondern auch musikalisches Verständniss besitzt; auch wusste er ebensosehr den lyrischen wie den dramatischen Scenen dieser Partie gerecht zu werden. — Von weiteren deutschen Opern sind zu nennen: »Freischütz«, »Lustige Weiber von Windsor«, sodann von Lortzing: »Undine«, »Czaar« und »Waffenschmied«, ferner als Novität Heinrich Hofmann's lyrische Oper »Aennchen von Tharau«, welche sich hier einer äusserst sympathischen Aufnahme erfreute, wozu wesentlich die ausgezeichnete Wiedergabe des »Simon Dach« durch Herrn Schengraf und des »Christoph« durch Fräul. Meissner beigetragen haben dürfte. Das »Aennchen« wurde von Fräul. Willich zu dramatisch gegeben, den »Johannes« sang Herr Schrötter recht hübsch. — Von Richard Wagner gelangten drei »Musikdramen« zur Aufführung: »Lohengrin« (2 Mal), »Tannhäuser« (3 Mal) und »Die Walküre« (1 Mal). »Lohengrin« wurde diesen Winter in lobenswertherer Wiedergabe als früher aufgeführt; die Chöre waren auch ein sicherer, die beiden ersten Acte namentlich gediehen zu grossartiger Wirkung. Herr Schrötter konnte als »Lohengrin« bloss im ersten Acte befriedigen; in der »Liebesscene« und auch in der »Erzählung vom Gral« gelang es ihm nicht, seiner schwächeren, fast zu metallreichen Stimme zu beherrschen, auch sein Spiel liess hier sehr zu wünschen übrig. Bedeutend höher stellen wir dagegen seinen »Tannhäuser«, indem er sich den besten Vertretern dieser Partie anreihen dürfte. Ganz vorzügliche Leistungen boten Fräul. Hochmann »Elsa«, Fräul. Willich »Ortrud« und Herr Schengraf als »Telramund«. Das grosse Duett »Erhebe dich, Genossin« haben wir hier noch nie so vollendet rein und correct gehört. Auch die »Elisabeth« im »Tannhäuser« hat Fräul. Willich in äusserst sympathischer Weise zu gestalten gewusst. — Diese Partie wurde auch von Frau Mathilde Weckerlin, welche zu einem Gastspiel aus München berufen worden war, gesungen; sie hat jedoch damit weniger Beifall gefunden als mit der »Norma«, die sie in classischer Weise durch den grossen Ton ihrer Stimme und ihre gewaltig ergreifende Darstellung zu grossartig erhabener Wirkung brachte. Sie hatte auch noch die »Donna Anna« singen sollen, musste jedoch vor das Gastspiel »wegen Indisposition« abbrechen. — Den »Wolfram« endlich darf Herr Schengraf zu seinen besten lyrischen Partien zählen, zu denen wir namentlich auch seinen »Valentin«, »Kühleborn« und »Jäger« rechnen.
D. L.

(Schluss folgt.)

Stuttgart. Am 15. Februar gab der Verein für classische Kirchenmusik ein Concert, welches mit Joh. Seb. Bach begann und mit Ferdinand Hiller schloss. Derartige Concerte, welche die Meister einer bestimmten Epoche in deren Werken uns vorführen, sind wesentlich für den Laien sehr instructiv und schützen denselben das Verständniss für die Entwickelung der Tonkunst in einem gegebenen Zeitraum gleichsam auf groben oder, besser gesagt, auf neuem. Den Mittelpunkt des Concertes bildete die gewaltige Reformationscantate von Bach, ein Werk, in welchem höchste Meisterschaft in kunstvoller Gestaltung und genialer Inspiration gleichmässig betheiligt sind. Ihr folgten das Dmoll-Concert für Orgel und Orchester von Händel, zwei Arien aus dem Oratorium »Die Israeliten in der Wüste« von C. P. E. Bach, Kyrie, Sanctus und Benedictus aus der Missa brevis in Ddur von Mozart, sowie dessen »Ave verum«, dann der 24. Psalm von Friedrich Schneider und zum Schluss der 125. Psalm von Ferdinand Hiller. Der Vortrag der Chöre war im Ganzen eine recht gute bis auf das unschöne Forciren des Tones Seitens der Tenöre in der Bach'schen Cantate. Von den Solisten haben wir in erster Linie Herrn Bromada zu nennen, welcher seine hervorragenden künstlerischen Eigenschaften: ausgezeichnete Schule, distinguirten Vortrag, edle Auffassung, in einem Worte die geistige Aneinanderreihung mit der musikalischen Idee wiederum glänzend bewährte. Eine Leistung ersten Ranges war die Wiedergabe der angezeigte schwierigen Coloraturarie in der Bach'schen Cantate. Auch Frau Ziener wurde ihrer Aufgabe in hohem Masse gerecht, ebenso Herr Hofsänger Link. Noch sei der ausgezeichneten Leistung des Organisten Krauss sowie jener der Gerl'schen Kapelle gedacht.

Das am 27. Februar stattgefundene Quartett-Soirée der Herren Singer, Seyboth, Wien und Cabisius brachte uns das sogenannte Lerchenquartett von Haydn, das Amoll-Quartett op. 51 von Brahms und das Streichquartett in Cdur von Schubert. Die Ausführung war eine ausgezeichnete und möchten wir namentlich die Wiedergabe des Brahms'schen Quartetts hervorheben, welches bedeutende technische Anforderungen an die Ausübenden stellt.

Am 29. folgte wiederum ein Concert des Vereins für classische Kirchenmusik und zwar brachte derselbe die Passionsmusik von Heinrich Schütz und die Bach'sche Cantate »Du Hirte Israel«. Die Leistung des Chors war im Ganzen eine anerkennenswerthe, nur fehlte dem Tenor die nöthige Kraft, welche wohl aus einem unrichtigen Forciren der Stimme zu unterscheiden ist. Die gleiche Bemerkung gilt dem einen falschen Zeugen, Herrn Weber, dessen näselnd angehauchte Stimme sich zum Sologesang auch ganz und gar nicht eignet. Von den berufenen Solisten haben wir den Christus des Herrn

*) Das Gastspiel der jungen Dame am Leipziger Stadttheater hat nicht zum Engagement derselben geführt. D. Red.

Hromada und den Evangelisten des Herrn Link hervorzuheben. Ebenso sei der Leitung des Herrn Organisten Mvaene auf das Anerkennendste gedacht.

Am 3. März hörten wir Teresina Tua und konnten wir nicht finden, dass ihr Spiel in den letzten Jahren an Tiefe gewonnen habe, auch liess ihre Technik bis auf deren Sauberkeit und die Intonation an Reinheit zu wünschen übrig. Die Künstlerin spielte Andante mit Variationen aus der Kreutzersonate sowie Compositionen von Vieuxtemps und anderen Meistern. Fräul. Tua ist ja ohne Widerrede ein ganz bedeutendes Talent, aber sie ist nun auch ein Beweis dafür, dass das wandernde Virtuosenthum gar oft der Ruin ernsten künstlerischen Strebens ist. Sie wurde gesanglich unterstützt durch einen geborenen Stuttgarter, Herrn Pischek, dem Sohne des einst gern gehörten, gewaltigen Sängers. Der Sohn hat aber vom Vater weder die Stimme noch dessen hervorragende musikalischen Eigenschaften geerbt und trotz langjähriger Studien ist Herr Pischek ein höchst mittelmässiger Sänger geworden, dem das eigentliche musikalische Talent und demzufolge auch eine selbständige Auffassung abgeht; dieser Mangel wird durch die beste Ausbildung der Welt nicht eingezwungen, obwohl auch letztere bei Herrn Pischek noch Vieles zu wünschen übrig lässt. Manchem der Leser werden übrigens noch die höchst untergeordneten Leistungen des Herrn Pischek als Alberich in der Nibelungen-Götterdämmerung gelegentlich der Rundfahrt der Neumann'schen Truppe noch in frischer Erinnerung sein. Aber trotzdem alle Jene, welche vom Gesang etwas verstehen, in ihrem negativen Urtheil einig sind, würden wir uns gar nicht wundern, wenn Herr Pischek eines schönen Tages zum Professor der Gesangskunst ernannt würde, denn in Stuttgart ist Alles möglich.

Einen grossen, echt künstlerischen Genuss gewährte uns das vierte populäre Concert des Liederkranzes, dessen Mittelpunkt das ausgezeichnete Spiel des Fräul. Flore Friedenthal bildete. Man darf Fräul. Friedenthal ohne Bedenken zu den ersten Pianistinnen der Gegenwart zählen. Ihre Technik ist absolut, ohne sich jemals in den Vordergrund zu drängen; sie ist vollständig in den Dienst der musikalischen Idee gestellt, welche die Künstlerin in ihrer Totalität zu ergreifen und wiederzugeben weiss. Fräul. Friedenthal ist eben eine derzeit und durch und durch musikalische Individualität, welche sich himmelhoch von jenen Klavierhusaren abhebt, wie sie unsere musikalische Zuchtanstalten jährlich dutzendweise hervorbringen. Die Künstlerin spielte Stücke von Schumann, Chopin, Hoff, Moszkowski, Rubinstein und Liszt und wurde diesen unter sich verschiedensten Individualitäten in ihrem Spiel in hohem Masse gerecht. Die zweite Solistin Fräul. Emma von Brenner gefiel entweniger. Ihre Stimme hat in den letzten Jahren entschieden an Fülle, Rundung und Sprachkraft eingebüsst. Schon bei ihrem letzten Auftreten machte sich ein starkes Tremoliren bemerkbar, dasselbe hat seitdem in einem Grade zugenommen, dass der Vortrag getragener Compositionen einen geradezu peinlichen Eindruck machte. Ihre Coloratur dagegen ist einzig in ihrer Art. Sie sang eine Arie aus »Romeo und Julie«, sowie verschiedene Lieder. Der Männerchor des Liederkranzes erfreute uns mit Chören von Attenhofer, Silcher und Zöllner.

Ueber das hierauf folgende Concertfach können wir leider nicht berichten, da schwere Erkrankung uns daran hinderte.

Mittwoch, den 28. Mai beging der Stuttgarter Liederkranz, wie alljährlich, durch Gesang, Rede und Declamation das Schillerfest. Von den zur Aufführung gelangten Compositionen sind namentlich die Hymne »Vor Schillers Bild« für Solostimmen, Männerchor und Orchester von Robert Emmerich, die kräftig ansprechende Composition von Georg Goltermann »Die Worte des Glaubens« für gemischten Chor, Solostimmen und Orchester, sowie ein Männerchor von Hecht, »Vom Rhein« hervorzuheben. Unter den mitwirkenden Solisten ragte die ehemalige Schülerin des Herrn Faisst, Fräul. Feldermann, Grossherzogl. Weimar'sche Hofsängerin, hervor.

Die Dame ist im Besitz einer schönen, weichen, klangvollen und ganz ausgezeichnet geschulten Sopranstimme. Die Leitung der Concerte lag in den bewährten und sicheren Hand des Herrn Professor Speidel. Die Orchesterbegleitung wurde durch die vortreffliche Cavl'sche Kapelle ausgeführt. S.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Frankfurt a. M. Der Rühl'sche Gesangverein ist gegenwärtig nicht nur ohne Dirigenten, sondern auch ohne Vorstand. In der Generalversammlung am 29. Mai schlugen der bisherige Vorstand und die dazu gewählte Commission einstimmig den Director des Dr. Hoch'schen Conservatoriums Herrn Dr. Bernhard Scholz als Dirigenten vor. Die Wahl desselben schien den Freunden dieser Candidatur so vollständig gesichert, dass Viele in dieser Voraussetzung die Generalversammlung gar nicht besuchten, während eine rührige, dem Candidaten feindliche Partei geschlossen an die Wahlurne trat. Es fehlten dann auch an der erforderlichen Zweidrittel-Majorität 13 Stimmen, und der Vorschlag des bisherigen Vorstandes und der Wahlcommission war damit abgelehnt. Vorstand und Commission haben sofort demissionirt. Die Aufregung im Verein über diesen Vorgang ist sehr gross, sogar der Fortbestand desselben soll in Frage gestellt sein.

Middelburg. Mitte Mai fand hier unter Musikdirector J. Cleenare Leitung ein 2tägiges Musikfest statt. Das Programm zeugte wieder von der grossen Berücksichtigung, welche der Genannte namentlich der classischen Musik der deutschen Meister, um deren Einführung er sich hier sehr verdient gemacht hat, zu Theil werden lässt; denn ausser einer, das erste Concert eröffnenden Ouverture von W. R. Coulen wies dasselbe nur Werke deutscher Componisten auf, und zwar von Haydn »Die Schöpfung«, von Mozart Ouverture »Zauberflöte«, von Mendelssohn den 114. Psalm, von Beethoven die siebente Symphonie und von Max Bruch die Ballade »Schön Ellen«; ausserdem sangen die am ersten Tage in der »Schöpfung« beschäftigten drei Solisten Fräul. Schauseil, Herren Litzinger und Messchaert am zweiten Tage noch Arien und Lieder, und zwar Fräul. Schauseil solche von Chopin, Brahms und Schumann, Herr Litzinger eine Arie aus »Freischütz« von Weber und Lieder von Schubert und Wagner, und Herr Messchaert Loewe's Ballade »Archibald Douglas«. Es genügt wohl schon die Aufführung der Namen dieser Künstler, um gewiss zu sein, dass vorzügliche Leistungen durch sie geboten wurden; aber auch Chor und Orchester thaten unter Cleenare's Leitung ihr Bestes, sodass das ganze Fest als ein wohlgelungenes bezeichnet werden kann und der Dank hierfür dem Schöpfer Herrn Musikdirector Cleenare für seine mühevolle Vorbereitung desselben gebührt. Möchte das treffliche Gelingen den rührigen Dirigenten veranlassen, in Zukunft öfters derartige Aufführungen zu veranstalten.

Eingesandte Concert-Programme.

Chemnitz. Am 7. Mai zweiter Gesellschafts-Abend der Singakademie. Für gemischten Chor: »Frühlings Botschaft« von Gade, Lieder von Mendelssohn, Hauptmann und Speidel. Männerchöre aus Wagner »An Webers Grabe« (a. 1. M.) und Matrosenlied aus »Der fliegende Holländer«. Für Pianoforte: Capriccio brillante H-moll, Op. 22 von Mendelssohn; für Violine: »Parsifal«-Paraphrase von Wilhelmj, und Lieder von Lassen, Th. Schneider und Schlottmann.

Frankfurt a. O. Am 2. Mai geistliches Concert in der St. Marien-Kirche unter Musikdirector Blumenthal's Leitung. Für Orgel: Concert G-dur von Bach, Pastorale C-dur von M. G. Fischer, Adagio für Violine und Orgel von G. Merkel. Vierstimmiges »Kreuz- und Trostlied« von Hans Sachs, vierstimmige Choräle: »Verzage nicht, o Häuflein klein« (Gustav Adolf's Schlachtlied) und »Ach Herr, lass dein lieb Engelein« von Funk, »Agnus Dei«, Solosatz aus der [illegible] Messe von

Morlacchi. Für Sopran: »Auf starkem Fittige«, Arie aus »Die Schöpfung« von Haydn, und Lieder von Friedemann Bach und Franke.

Magdeburg. Am 2. Mai erstes Concert des Königl. und Hof-Musikdirectors B. Bilse: Academische Fest-Ouverture von Brahms, Ouverture »Leonore« Nr. 3 von Beethoven, Vorspiel zu »Parsifal« von Wagner, Ungarische Rhapsodie F dur und Polonaise Nr. 2 E dur von Liszt, »Boléro napolitain et Napolitaine« und »Toréador et Andalouse« von Rubinstein, Fantaisie caractéristique für Cello von Servais (Herr Lifgnola), Violin-Concert Fismoll von Ernst (Herr Nechee), »Der Carneval von Venedig«, Introduction und Variationen für Flöte von Dömerssmann (Herr Mule), Favorit-Fantasie für Cornet à Piston von Hermann (Herr Fürge).

Magdeburg. Am 3. Mai zweites Concert des Königl. und Hof-Musikdirectors B. Bilse: »Eine feste Burg ist unser Gott«, Ouverture zu einem Drama aus dem 30jährigen Kriege von Raff, Vorspiel und Isoldens Liebestod aus »Tristan und Isolde«, Ouverture zu »Tannhäuser« und Wotan's Abschied und Feuerzauber aus »Die Walküre« von Wagner, Tarantelle aus »Venezia e Napoli« von Liszt und Sylphentanz aus »Faust« von Berlioz, Serenade, D dur, Op. 8 für Violine, Bratsche und Cello von Beethoven, Fantasie über Motive aus »Oberon« für Harfe von Parish Alvars (Frl. Jansen), »Othello«-Fantasie für Violine von Ernst (Herr Concertmeister Smart).

Pawlowsk. Am 6. Mai Concert unter Musikdirector Hlawatsch's Leitung: Ouverturen zu »Coriolan« von Beethoven und »Der Freischütz« von Weber, Zweite Suite von Tschaikowsky (neu), Geburtstagsmarsch von W. Taubert, Türkischer Marsch von Mozart, Norwegische Melodie für Streich-Orchester von Grieg und Valse-Caprice von Glinka, Neuntes Concert von Bériot (Herr Dossa).

Sondershausen. Am 2. Mai Lehrer-Vortragsabend im Saale des Fürstlichen Conservatoriums: Quartett, Esdur, Op. 74 von Beethoven (Concertmeister Grünberg, Kammermusiker Bollerjahn, Martin und Bieler), Quintett für Pianoforte und Streichinstrumente von Schumann, Violinsoli von Chopin, Sarasate und Brahms-Joachim (Concertmeister Grünberg), Clavierstücke von Gluck-Brahms, Tschaikowsky und Liszt (Hofpianist Pohlig), Lieder für Bass von Holstein, Rheinberger, Tappert und Loewe (Schulz-Dornburg).

Stuttgart. Am 5. Mai Familien-Abend des Tonkünstler-Vereins: Claviertrio, Edur, von G. Linder (die Herren Linder, Wien und Cabisius), Streichquartett, Edur, Op. 43 von Spohr (die Herren Wien, Seybold, Schwab und Herbort), Sopransoli von Reinecke, Wohrle und Schubert (Hofopernsängerin Fräul. Feltsch).

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig. Sonnabend am 14. Juni Nachmittag ½2 Uhr:

1) »Salve Salvator« Motette von Hauptmann.
2) Psalm 121 »Ich hebe meine Augen auf«, Motette in drei Sätzen für Solo- und Chorstimmen von Dr. Stade (Hofkapellmeister in Altenburg).

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche zu Leipzig. Sonntag am 15. Juni Vormittag 8 Uhr auf vielseitigen Wunsch wiederholt:

»Zeuch ein zu deinen Thoren«, Cantate für Solo, Chor und Orchester von Th. Weinlig (Thomas-Cantor von 1823—1842).

— Das Opernensemble im Grazer Landestheater brachte gegen den Schluss noch einige interessante Gastspiele, von denen namentlich das der Fräul. Mussellinger sehr ansprach, ebenso hatte Fräul. Ternina lebhaften Erfolg, während der Tenorist Wermet die Stellung eines Heldentenors nicht auszufüllen vermochte.

— »Der Trompeter von Säkkingen« von Nessler macht, wie wir s. Zt. bei unserer Besprechung desselben prophezeiten, sicher seinen Weg über sämmtliche grössere Bühnen Deutschlands; denn bereits haben auch die Hoftheater zu Berlin und Dresden die Oper zur Aufführung angenommen.

— Das zu Gunsten Pasdeloup's im Trocadero zu Paris stattgefundene Musikfest, zu welchem sich die ersten Künstler hatten, hat einen unerwartet reichen Ertrag geliefert, indem die Einnahmen nahezu 100 000 Francs betrug. Vor dem Concert überreichte Herr Alexandre, der Testamentsvollstrecker von Berlioz, Pasdeloup ein ausserordentlich ehrenden werthvolles Geschenk in einem Taktstocke, welchen Berlioz einst nach einer Gewandhausprobe zu Leipzig von Mendelssohn geschenkt erhielt — ein zweifach heiliges Andenken!

— Der Kaiserl. Königl. österr. Kammervirtuose Alfred Grünfeld wurde von Sr. Majestät dem Kaiser von Russland durch Verleihung des Stanislaus-Ordens ausgezeichnet.

— Vom 13. bis 15. Juni findet in Purmerend die jährliche Versammlung des Niederländischen Tonkünstler-Vereins statt, bei welcher Gelegenheit am 14. Juni ein Festconcert gegeben wird, in welchem ausser einer Händel'schen Arie nur Werke niederländischer Componisten zur Aufführung gelangen werden, und zwar von J. Kwast (Ouverture), H. A. Meijroos (Männerchor mit Orchester), J. M. Coenen (Chorwerk mit Soli und Orchester), M. Hegemee (Chorwerk mit Barytonsolo und Orchester), W. Kes (Violin-Concert) und R. Hol (Chorwerk mit Soli und Orchester). Auch alle Mitwirkenden sind Niederländer, der Sängerchor aus Purmerend, Hoorn und Krommenie, das Orchester aus Amsterdam.

— Das Gastspiel von Heinrich Vogl aus München und Frau Seehofer aus Hamburg am Wiener Hofopernhaus nimmt für beide Gäste einen sehr ehrenvollen Verlauf. Die Künstler traten bis jetzt vereint auf in »Lohengrin«, »Tristan und Isolde«; ausserdem noch »Die Götterdämmerung« und »Fidelio« folgen sollen.

— Unser Mitarbeiter Herr Josef Sittard in Stuttgart hat seine Stelle am dortigen Conservatorium niedergelegt und ist als Docent für Musikgeschichte in das Institut des Herrn Professor Speidel eingetreten, woselbst er nach den Sommerferien mit den Vorlesungen beginnen wird.

— Dem für Hameln geplanten Rattenfängerfest werden der Dichter und der Componist des Rattenfängersangs Julius Wolff und Victor Nessler vermuthlich beiwohnen. Ersterer hat sogar die Dichtung eines begleitenden Textes zu den aufzuführenden lebenden Bildern zugesagt.

— Frau Moran-Olden empfing bei ihrem Scheiden vom Frankfurter Stadttheater von der dortigen Intendanz einen silbernen Lorbeerkranz, welchem die Worte »Zum Andenken an die Jahre 1878 bis 1884, der unvergesslichen Künstlerin Fanny Moran-Olden« eingravirt waren. Die Künstlerin trat am 5. Juni ihr Engagement in Leipzig mit »Fidelio« an, derselben Partie, in welcher sich kurz vorher Frau Unger daselbst verabschiedet hatte.

— Die in Kopenhagen und Hamburg aufgeführte Oper Lange-Müller's »Spanische Studenten« fand neuerdings auch in Stockholm erfolgreiche Aufführung.

— Am 1. Juni eröffnete die Fürstliche Hofkapelle in Sondershausen den Reigen ihrer Loh-Concerte unter Hofkapellmeister Schröder mit Raff's Waldsymphonie, welcher Einleitung und Marsch der Kreuzritter aus Liszt's Oratorium »Die heilige Elisabeth«, Slavische Tänze von Dvořák und die Ouverture zu »Annchen von Tharau« von Heinrich Hofmann folgten. Die weiteren Programme werden wir regelmässig unserem Concertprogrammtheile einreihen.

— Theodor Reichmann gastirte vor Kurzem 10 Mal mit bedeutendem Erfolg in Riga, namentlich hatte sich seine Benefiz-Vorstellung »Der fliegende Holländer« grossartiger Betheiligung zu erfreuen. Der Künstler hat sich von Riga direct nach London begeben.

— Der Monat Mai hat wieder verschiedene Todes-Opfer in musikalischen Kreisen gefordert. Ausser den von uns bereits mitgetheilten haben wir noch folgende zu verzeichnen: Fr. Grabau, Professor der Königl. Hochschule für Musik in Berlin, starb daselbst im 44. Lebensjahre; der als Musikschriftsteller bekannte russische Staatsrath Wilhelm von Lenz starb in Petersburg im 75. Lebensjahre, und der Freund und Gönner Ludwig Erk's, Cantor F. A. Leberecht Jacob, in Liegnitz, 82 Jahre alt, besonders verdient durch das mit Ernst Richter herausgegebene reformatorische Choralbuch.

— Die Sommeropern in Berlin wissen sich stets zur Leitung bedeutende musikalische Kräfte zu verschaffen, so sind am Kroll'schen Theater die trefflichen Kapellmeister Gustav Steffens und Rothardt (Magdeburg) und am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater Kapellmeister Winkelmann (Chemnitz) gegenwärtig thätig.

— Der Strassburger Männergesangverein erntete durch seine vorzüglichen Leistungen in Berlin und Leipzig grosse Erfolge. Eine besonders ehrenvolle Aufnahme wurde demselben von seinem hohen Protektor, dem Kronprinzen des Deutschen Reiches, zu Theil, welchem der Verein nach ergangener Einladung seine musikalische Huldigung im neuen Palais zu Potsdam darbrachte und daselbst ausserordentlich liebenswürdig empfangen wurde.

— Wagner's »Walküre« fand am 1. Juni auch im königl. Hoftheater zu Kassel erstmalige Aufführung und begeisterte Aufnahme. Die Hauptdarsteller: Damen Naumann-Gungl, Siebel und König, Herren Zottmayer, Rathjens und Tincol, sowie Hofkapellmeister Treiber haben sich durch die trefflich gelungene Aufführung des Werkes hohen Verdienst erworben.

— Zu Ehren des auf der Durchreise in Berlin verweilenden Kaisers von Russland fand im dortigen Hoftheater eine Gala-Vorstellung statt, welche mit dem zweiten Akt von »Martha« eröffnet wurde, dem die ersten Acte des »Lohengrin« und des Ballets »Sardanapal« folgten. In den Opern-Fragmenten glänzten neben Goetze besonders Frau Norbert-Hegen als Martha und Fräul. Lola Beeth als Elsa.

— Die pecuniäre Stellung in Köln wird sich für Dr. Wüllner sehr günstig gestalten, da der Gehalt des Kapellmeisters auf 15 000 ℳ erhöht werde, auch sollen Dr. Wüllner bei einer etwaigen Pensionirung 20 Jahre seiner bisherigen Wirksamkeit angerechnet werden und die Zukunft seiner Familie durch eine Lebenspolice von 100 000 ℳ sicher gestellt sein.

— Vom 19.—21. Juni soll in Buffalo unter Mitwirkung der Frau Materna und Scaria's ein Musikfest stattfinden, bei welchem unter Musikdirector Gelbke's Leitung Händel's zum Utrechter Frieden componirtes »Jubilate« zur Aufführung gelangen soll. Gelbke, Dirigent des Orpheus, wird sich mit dem Dirigenten der Liedertafel Joseph Mischka in die Leitung des Festes theilen.

— Der in Belgien hochgeschätzte Harfenvirtuose Hasselmans wurde als Professor des Harfenspiels an das Conservatorium in Paris berufen.

— In Wiener Künstlerkreisen sieht man einer demnächst zu erwartenden Publication eines Fräul. Louise Lenz mit einer gewissen Spannung entgegen. Der Titel des Schriftchens wird »Vierzehn Jahre mit Adeline Patti« lauten.

— Franke's deutsche Operastagione in London eröffnete unter Richter's Leitung am 2. Juni mit »Die Meistersinger von Nürnberg« unter ausserordentlich reger Theilnahme und mit grossem Erfolge.

— In Mannheim fand am 22. Mai Wagner's »Siegfried« erste einheitliche Aufführung, welchem als letztes Glied des Nibelungen-Ringes in nächster Saison »Die Götterdämmerung« nachfolgen soll.

Redactions-Briefkasten.

C. J. von S. in G. Mittheilungen über Operetten-Vorstellungen bedauern wir nicht in unser Blatt aufnehmen zu können, vom anderen haben Sie Notiz genommen.

Ch. L. in O. Vielen Dank für Ihre interessante Mittheilung; doch ist dieselbe für die Oeffentlichkeit nicht verwendbar.

Dr. O. in O. Der gesandte Bericht soll demnächst Aufnahme finden, doch ist dies erst in einer der nächsten Nummern möglich.

Professor J. S. in St. Ihr früherer Bericht war bereits abgesetzt und nur wegen Raummangel bisher zurückgelegt worden, dabei haben wir das jüngst Eingesandte demselben noch angefügt.

Th. K. in W. Unsere herzlichste Gratulation zu Ihrer Verlobung. — In unserem Blatte können wir von derartigen Vorkommnissen keine Notiz nehmen, und war uns die Mittheilung wohl auch nicht zu diesem Zwecke zugegangen.

Druckfehler-Berichtigung.

In Nr. 22 dieses Blattes ist auf Seite 218, Spalte 1, Zeile 8 von unten zu lesen: »Geist noch frei von allen Erdenqualen«.

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

IV. Jahrgang. Leipzig, 19. Juni 1884. Nr. 25.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger

Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 M — (Jahrgang 8 M); einzelne Nummern 30 Pf. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband Quartal 2 M 50 Pf f. Deutschland u. Oesterreich, 3 M 00 Pf für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 Pf für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Einladung zum Abonnement.

Mit Nr. 26 schliesst das zweite Quartal des vierten Jahrganges des »Musikalischen Centralblattes« und ersuche ich diejenigen geehrten Abonnenten, welche nicht bereits auf den ganzen Jahrgang abonnirt haben, die Bestellung auf das dritte Quartal gefl. recht bald aufgeben zu wollen, damit die Zusendung der Fortsetzung nicht unterbrochen wird.

Hochachtungsvoll **Robert Seitz.**

Der Ursprung der Instrumental- und Gesangs-Musik.

Von Albert Levinsohn.

(Fortsetzung.)

III.

Sollte ich mich auf diese Materie weiter eingelassen haben als gerade unbedingt nothwendig erscheint, so wird es doch gerade keinen Schaden thun. Der Zusammenhang aber mit dem eigentlichen Gegenstand dieser Abhandlung, welcher dazu Anlass gab, besteht darin, dass man als Argument für die Gefühlstheorie anführt: die Musik habe sich aus dem Gesange entwickelt, der Gesang aber sei in seinem Ursprunge nichts Anderes als Ausdruck der Affekte. Als ein Beispiel für viele führe ich Brohmann (a. a. O.) an: »Wann singt der natürliche Mensch? Und warum thut er es? Antwort: Wenn er lustig oder traurig ist, und weil er es ist. — Sein Singen ist nichts Anderes als der laut gewordene Affekt. — Nun, was vom natürlichen Singen gilt, wird denn doch wohl von der Musik überhaupt gelten! — Musik verhält sich zum Gefühl wie die Sprache zum Gedanken, sie ist die Sprache des Gefühls. — Ohne Zweifel nämlich ist das Singen, von dem zunächst allein die Rede war, das Singen, diese natürliche Funktion des Menschen so gut als des Finken und der Nachtigall, das Singen, welches gar nichts Anderes als natürliche Charakteristik und Symbolik der reinen Gemüthsbewegungen sein kann und will, — die erste Musik, die es gegeben hat, die Urmusik. Aus ihm hat sich alle andere Musik erst entwickelt. Instrumente wurden erst später und allmälig dazu erfunden, — wobei jedoch der ursprüngliche und einzig begreifliche Zweck des Musicirens, nämlich dem inneren Drang der Gefühle nach Erleichterung ebenfalls Ausdruck zu verleihen, identisch blieb.«

In diesem Worte sieht man den erwähnten Zusammenhang klar, und eben um dieses Zusammenhanges willen bin ich überhaupt an die Untersuchung der Frage nach dem Ursprung der Musik gegangen. Es ist allerdings ein nothwendiger, indem in der ursprünglichsten Musik alle wesentlichen Elemente der entwickelten Kunst enthalten sein müssen, wenn auch vielleicht nur im Keime, und die Resultate einer Erforschung beider harmoniren müssen. Man könnte nun der Ansicht sein, es sei mit der Erforschung des Ursprunges zu beginnen, um festzustellen, was Musik sei, weil es besser sei, mit dem Allereinfachsten anzufangen; richtiger vielleicht wäre das Umgekehrte, mit dem Entwickelten zu beginnen, weil sich da Vieles klarer zeigen lässt. Falsch aber ist es, zu meinen, man könne aus der Art oder dem Grunde, aus der die Musik in ihrer ursprünglichsten Gestalt entstanden sei, mit Recht schliessen auf das, was sie ihrem Wesen nach ist. Ueber das Letztere ist gar nichts damit gesagt, wenn wirklich der Gesang die ursprünglichste Musik wäre und als ein Ausdruck der Affekte entstanden sei, — nicht einmal das, dass die entwickelte Kunst

nur auch in den Affekten ihre Quelle haben sollen. Vielmehr müsste dies ganz speciell nachgewiesen werden. Dies gelingt aber nicht, namentlich nicht bei der Instrumentalmusik. Ha... entziehen daher die Anhänger der Gefühlstheorie die grosse Entfernung, welche zwischen den ausgedehnten und complicirten Bildungen der letzteren und einem blossen Ausdruck des Affekts liegt, zugeben. Die Folgen sind Proklamation der Programmmusik als der einzig zulässigen Instrumentalmusik oder überhaupt Geringschätzung der letzteren, wobei man dann in die sonderbare Lage kommt, das, was durch seinen unmittelbaren Eindruck den Menschen als werthvoll gilt, aus Vernunftgründen herabsetzen zu wollen. Oder man drückt sich darum herum, wirklich auf die Sache einzugehen, indem man fortwährend behauptet, es sei doch so; oder endlich man geht darauf ein und kommt zu absurden Resultaten.

Die Mannigfaltigkeit, mit der in einem Musikstück von nicht allzugrosser Kürze die verschiedenen Elemente der Musik angewandt werden, ist eine so grosse, die Contraste sind so bedeutend, dass, wenn man es unternehmen will, festzustellen, welcher Affekt darin ausgedrückt sein soll, man in die grösste Verlegenheit geräth. Im Leben, wenn man Jemandem eine ungefähre Anschauung von der Art eines Stücks geben will, kann man sich manchmal mit einer Bezeichnung helfen, man lässt dann eben Vieles unbeachtet. Spricht man von der heroischen Symphonie, so denkt man nicht daran, dass z. B. im ersten Satze jene unter die Holzbläser vertheilte Melodie auf der Dominante von B-dur eine Rolle spielt, die doch eher als das Gegentheil von heroisch zu bezeichnen wäre.

Nun fordert das Heroische nicht ohne Weiteres einen Gegensatz, denn wir haben es hier mit keiner Hegel'schen Begriffsdialektik zu thun, in welcher der Begriff immer das Unglück hat, in sein Gegentheil umschlagen zu müssen. Die Musik aber, im speciellen Fall der Sonatensatz, braucht solche Contraste, in ihr spielt die Verknüpfung durch Contrast eine ganz ausserordentliche Rolle. Wollte man nun die abwechslungsreiche Reihe von Stimmungen charakterisiren, soweit das möglich und soweit dabei Einheitlichkeit zu erzielen ist, so wird bei einer grossen Anzahl von Musikstücken das Resultat ein solches sein, dass man nicht behaupten kann, man habe darin einen bestimmten Gemüthszustand oder Affekt, wie er wirklich in einem menschlichen Gemüth existirt. Denn — um dies einmal zur Verhütung von Missverständnissen zu sagen — dass Musik im Stande ist, in uns gewisse Empfindungen zu erregen, welche eine Aehnlichkeit mit durch andere Eindrücke erzeugten Empfindungen haben, dies wird überhaupt nicht geleugnet. Eine alte Wahrheit, bereits Aristoteles hat sich in dieser Weise ausgedrückt. Die Anhänger der Gefühlstheorie behaupten aber mehr, nämlich dass ein Musikstück der Ausdruck eines bestimmten Affekts oder Gemüthszustandes sei. Da sie doch nun ernst genommen sein wollen, so kann man sich nicht mit Redewendungen abspeisen lassen, sondern es muss wirklich auf die *Sache* eingegangen werden. Dann aber ergiebt sich, dass etwa ein Sonatensatz oder Rondo mit der Mannigfaltigkeit wechselnder und theilweise in gewisser Regelmässigkeit wiederkehrender Contraste schlechterdings mit einem bestimmten Gemüthszustande nichts zu schaffen hat. Ich kann mir nicht gestatten, hier in diesem Zusammenhang auf diesen wichtigen Punkt näher einzugehen, es bedarf einer besonderen Erörterung. Hinweisen will ich aber hier auf einen ernsthaften (ernsthaft wenigstens in der Absicht) Versuch, die Gefühlstheorie mit dem Sonatensatz in Uebereinstimmung zu bringen. Dieser Versuch findet sich in der Compositionslehre von Lobe Bd. 1. S. 447. Dieser schlägt als möglichen Inhalt eines ersten Quartett-Allegro vor: den Gemüthszustand, in welchen ein von Noth und Armuth gedrückter Mensch bei der Nachricht gerathen mag, er habe soeben das grosse Loos gewonnen. Er untersucht nun, was in diesem Gemüth vorgehen kann, und entwirft folgende Disposition:

Themagruppe: Erster stürmischer Jubel.

Uebergangsgruppe: Bilderjagd der Einbildungskraft, Wünsche, Genüsse.

Gesanggruppe: Zweifel, Furcht, Täuschung.

Schlussgruppe: a. Zurückkehrende freudige Ueberzeugung der Wirklichkeit des Glücks. b. Dankgebet.

Kann man sich auch bei diesem Vorschlag des Lächelns nicht erwehren, so liegt doch unstreitig darin noch ein [illegible] selbst bei den gewichtigen Bedenken, wie weit die Musik dem Programm nachkommen könnte, und dass hier ein Gemüthszustand künstlich so präparirt wird, damit er in die gegebene Form des Sonatensatzes hineinpasst, ohne dass klar ist, woher denn diese Form selbst stammt. Aber da hätten wir nur den ersten Theil eines Sonatensatzes! Wo bleibt der wichtige zweite, der Durchführungstheil, wo der dritte, die Recapitulation des ersten nebst etwaiger Coda? Aus was für psychologischen Gründen denn diese Recapitulation? Es geräth unser Autor, dem ja als trefflichem Musiker die Nothwendigkeit dieser Theile mehr als bekannt war, in die schwersten Verlegenheiten. Ueber den dritten Theil schweigt er sich aus. Über den zweiten sagt er: er verarbeitet einen dieser Hauptmomente weiter, reicher, mannigfaltiger, «wobei zwar die technische Form denselben einen Anhaltspunkt bietet, die inneren psychologischen Gesetze des schildernden Gemüthszustandes aber natürlich die Besonderheiten vorschreiben, aus denen die Verschiedenheiten [illegible] fliessen, wie wir sie in den Werken echter Meister entfalten.»

Die Unklarheit des Ausdrucks ist hier nur die Folge der Verworrenheit des Gedankens. Man braucht sich aber gar nicht zu bemühen, den Sinn zu errathen, denn die weitere Frage findet doch keine Antwort: Warum werden diese Hauptmomente weiter, reicher, mannigfaltiger verarbeitet? Wo sind denn dafür psychologische Gründe? Mit der gegebenen Disposition ist ja schon der Gegenstand erschöpft. In der Anmerkung wird dem Kunstjünger angerathen, die Psychologie des Menschen eifrig zu studiren, ein recht schweres Studium, und wird ihm wohl wenig nützen für einen richtigen Sonatensatz.

Das sind die argen Verlegenheiten, in welche die Gefühlstheorie geräth, wenn einmal Ernst gemacht wird mit ihrer Anwendung; sie scheitert an der Aufgabe. Darüber kann man sich mit einer allgemeinen Wendung nicht hinweghelfen, wie z. B. Lindmann, der sagt: «Schönheit besteht im Musikalischen nur insofern, als es eine gewisse Grundstimmung oder eigenthümliche Reihe von Affekten — zum Ausdruck bringt.» Die Unbestimmtheit des Ausdrucks documentirt die Verlegenheit. Eigenthümlich sind die Affekte allerdings, welche die Musik erregen kann, denn sie sind eben musikalische und haben nur eine Aehnlichkeit mit durch andere Eindrücke erzeugten. Noch eigenthümlicher gar ist ihre Reihe, die nur in einer bestimmten Musik zu finden ist und nur der höchsten Theile eine Aehnlichkeit mit der Folge anderer Affekte haben. Das ist, wenn man bis Kenntniss der Musik und Selbstcontrole des Denkens gelangt. Unter allen Umständen aber bedarf es der selbstständigen Betrachtung der Instrumentalmusik. Damit kann man nicht beweisen, dass man behauptet, Gesangsmusik sei die ursprüng-

liche Musik und sie sei als solche Ausdruck des Affekts. Liebmann meint: „der grosse Tondichter componirt aus demselben Grunde, weshalb der Gemsbub zwischen seinen Felsen jodelt.“ Nun, ich denke, das kann aus verschiedenen Gründen geschehen. Der Gemsbub will sich verständlich machen, oder er will sich in seiner Einsamkeit unterhalten, oder er will einem Affekte Ausdruck geben, — oder müsste immer das Letzte der Fall sein? Liebmann scheint das anzunehmen, aber die Thatsachen sind wider ihn. Ebenso ist es mit dem Componiren. Es sind Meisterwerke entstanden aus keinem anderen Grunde, als weil ihr Schöpfer Geld verdienen wollte. Die Schöpferkraft und die glückliche Stunde haben es bewirkt, dass das Entstandene sich weit über den äusseren Anlass erhob. Es kann auch eine Composition der unmittelbare Ausdruck eines Affekts sein, aber sie muss es nicht sein. Man kann einem Musikstück nicht ansehen, ob es der Bestellung eines reichen Gönners oder der Trauer des Componisten um einen Todten seine Entstehung verdankt. Mit einem Wort: die Frage nach dem Grunde des Jodelns wie des Componirens ist überhaupt von keiner Bedeutung. Mag der Grund sein, welcher er wolle, es entsteht dort ein Jodler, hier eine Composition. Soll die Frage also dahin gehen: Wie kommt der Gemsbub zum Jodeln, der Componist zum Musikstück? — so ist allerdings für Beide nur eine Antwort möglich. Beider Quelle ist die Fähigkeit und die Lust, Töne in rhythmisch-melodischer Folge zu verbinden. Möglich, dass der Mensch zuerst bei Gelegenheit des Ausdrucks eines Affekts diese Fähigkeit gewahr wurde. Aber damit wäre nicht gesagt, dass nun auch ein nothwendiger Zusammenhang zwischen der Ausübung dieser Fähigkeit und dem Ausdruck des Affekts existirt. Der natürliche Ausdruck des Affekts geschieht durch Laute und Bewegungen; die Zusammenfügung von Tönen in rhythmisch-melodischer Folge ist aber eine willkürliche Handlung des Menschen. Im Zustande der Geistesgestörtheit, in dem man von willkürlichen Handlungen nicht mehr reden kann, singen Menschen oft; das ist aber nur möglich, weil sie sich früher darauf eingeübt haben. Der Mensch ist kein „singendes Thier“. Singen ist keine natürliche Funktion des Menschen. Natürlich sind ihm nur Laute aller Art; dass er Töne erzeugen kann, muss er erst besonders erfahren, und vor Allem, dass er diese Töne zu einem Zusammenhang verbinden kann, der Ursache eines besonderen Lustgefühles wird, das von dem Eindruck jedes einzelnen Tones wesentlich verschieden ist.

(Fortsetzung folgt.)

Samuel de Lange ✝.

Am 15. Mai 1884 verschied in Rotterdam Samuel de Lange im Alter von beinahe 73 Jahren. De Lange war während seines thätigen Lebens stets überall als braver, einfacher Mensch und überaus ausgezeichneter Künstler geschätzt. — In Rotterdam am 9. Juni 1811 geboren, erhielt er dort seinen ersten Musik-Unterricht von Herrn Prüys, Organist der Lutherischen Gemeinde; später setzte er sein Klavier- und Orgelstudium unter Leitung des Herrn J. B. Bremer, Organist der Wälschen Gemeinde fort. Von seinem 10. bis zu seinem 17. Jahre war er in der Lehre beim Orgelbauer J. Kirchner, wo er die Orgel in ihren verschiedenen Organen tüchtig kennen lernte. 1827 wurde er zum Organist (Stellvertreter) der Lutherischen Gemeinde ernannt, 1830 als städtischer Carillonist und 1833 als effektiver Organist der Wälschen Gemeinde. Er studirte jedoch immer noch mit Fleiss unter Leitung der Herren Carl Mühlenfeld und Hummel weiter. — Als 1844 die Musikschule der Maatschappy tot bevordering der Toonkunst in Rotterdam gegründet wurde, ward sofort de Lange zum Lehrer der Singabtheilung für junge Damen ernannt, später auch noch zum Lehrer der Orgelklasse. Sehr oft hat er als Solo-Pianist in den Concerten von Eruditio Musica volle Anerkennung des Publikums errungen. 1851 nach Abreise des Herrn J. A. van Eyken, wurde er Organist der Zuiderkerk und 1854 Organist der Hauptkirche Groote- oder St. Laurenskirche ernannt. In dieser Stellung fand er Gelegenheit, sich als bedeutender Orgelvirtuose zu erweisen, indem er im Sommer alle 14 Tage Orgelconcerte arrangirte, bei denen er sich bemühte, die grossen Meister beim Publikum einzuführen. 1860 trat er in das damals schon günstig bekannte Geschäft Gebr. Rijken, Pianofabrikanten in Rotterdam, ein, welche Firma nunmehr Gebr. Rijken und de Lange firmirte. Da er ein liebenswürdiger Mensch und eifriger Künstler war, fiel es den anderen, praktischen und ausführenden Associés dieser Firma, Herren W. G. A. und J. F. Rijken leicht, in angenehmen und freundschaftlichen Verhältnissen mit ihm zusammen zu arbeiten. Als Herr W. G. A. Rijken 1869 verschied, setzte Herr de Lange das Geschäft unter der nämlichen Firma mit Herrn J. F. Rijken allein fort, bis einige Jahre später der älteste Sohn des Herrn W. G. A. Rijken, Herr J. F. A. Rijken, als Theilhaber in die Firma eintrat. 1877 wurde Herrn de Lange das seltene Glück zu Theil, sein goldenes Jubiläum als Organist zu feiern. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm vom König der Niederlande das Ehrenkreuz des Ordens von der Eichenkrone verliehen; auch erhielt er viele kostbare Geschenke, sowohl von Kollegen, als vom Vorstand der Maatschappy tot bevordering der Toonkunst und verschiedenen Schülern, und der Männerchor „Rotterdamsch Mannenkoor“ brachte ihm als seinem Ehrenmitglied eine Serenade dar. Zur Erinnerung an diesen Fall wurde ihm von seinem Kunstfreund J. B. Litzau eine schöne Composition gewidmet. — De Lange's erster Heirath entsprossen zwei Töchter und drei Söhne, welch letztere alle von ihm selbst musikalisch gebildet wurden. Zwei haben sich schon einen Ehrenplatz in der Musikwelt erobert, während der dritte, viel jünger als die beiden ältesten, auch bereits ein trefflicher Organist und Musiklehrer ist und gewiss seiner Brüder Spur folgen wird. — Der älteste Sohn, seines Vaters Namensgenosse, Samuel de Lange, ist Professor für Orgel am Conservatorium in Köln und Dirigent des allgemein bekannten Kölner Männer-Gesangvereins u. s. w. Der zweite Sohn, Daniel de Lange, ist in Amsterdam als tüchtiger Musiker, Kritiker und Sekretär der Maatschappy tot bevordering der Toonkunst thätig. Sehr geachtet ist er auch als Dirigent von verschiedenen Gesangvereinen.

Als Componist hat der verstorbene Samuel de Lange hauptsächlich in seinen letzten Lebensjahren sich als sehr tüchtig erwiesen. Vor Allem haben seine drei Orgelsonaten sich zahlreiche Freunde erworben, indem sie von der Presse sowohl in Deutschland als auch in seiner Heimath sehr anerkannt und empfohlen wurden. Unter den besten Werken seiner Hand sind zu erwähnen, ausser den drei genannten Orgelsonaten, noch zwei Notturnos und drei Walzer für Pianoforte, acht Lieder für Frauenchor mit Pianoforte, Introduction und Variationen über das Niederländische Volkslied für Orgel, Adagio für Violine und Orgel, Elegie für Violoncello und Orgel, verschiedene Transscriptionen für Orgel von Werken von Beethoven, Schumann, Mendelssohn u. A., sowie zwölf Kinderlieder mit Pianoforte.

Ein langsames, aber heftiges Brust- und Leberleiden machte seinem Leben ein Ende. Bei seiner Beerdigung zeigte es sich, wie sehr de Lange allgemein geehrt und geliebt war. Sein Sarg war ein Ruhebett von Blumen und Kränzen. Tausende gaben ihm das letzte Geleit; am Grabe sang Rotte's Männerchor »Op het kerkhof« von L. F. Brandts Buys; dann wurden von verschiedenen Freunden und Bekannten mit Worten seine Verdienste als Musiker und Mensch hervorgehoben und endlich das »Auf Wiedersehen« ausgesprochen. Zuletzt sang Rotte's Männerchor das Grablied von C. C. A. de Vliegh, worauf Herr S. de Lange jr. aus Köln allen Anwesenden tiefgerührt für die letzte Ehre dankte, die sie seinem unvergesslichen Vater erwiesen.

Die 25jährige Jubelfeier des Allgemeinen Deutschen Musikvereins,

abgehalten zu Weimar vom 24. bis 27. Mai 1884.

(Fortsetzung.)

Das vierte Concert am Abend des 26. Mai hatte wieder ein ebenso reiches Programm; dasselbe eröffnete Lassen's zweite Symphonie C dur Op. 78, welche unter Leitung des Componisten eine frische, abgerundete Ausführung zu Theil wurde. Ausserordentlich ansprechend gaben sich die drei ersten Sätze: ein frisches *Allegro molto vivace*, ein fein durchgearbeitetes *Larghetto* und ein duftiges *Presto*, während der vierte Satz (*Allegro non troppo, ma con spirito*) nicht ganz auf der Höhe der drei vorangegangenen steht und etwas die feinere Durcharbeitung vermissen lässt. Dieser Satz bewegt sich meist in Marschrhythmen, die nur durch ein kurzes, lebhaftes Trio unterbrochen werden. Am bedeutendsten erschien uns das *Larghetto*; dieses, mit drei Accorden beginnend, bringt ein hübsches Thema zunächst für Celli, welches dann bald von diesem, bald von jenem Instrumente aufgenommen und zuletzt mit reichem musikalischen Colorit durchgeführt wird; gegen das Ende hin verklingt dasselbe allmälig wieder und der Satz schliesst ebenfalls mit einigen, den einleitenden ähnlichen Accorden ab. Lebhafter Beifall nach jedem, sowie mehrmalige Hervorrufe nach dem letzten Satze lohnten den Componisten. — Für das als zweite Nummer auf dem Programm angesetzte Violinconcert von Saint-Saëns, welches durch Verhinderung von Emil Sauret ausfallen musste, trat Tivadar Nachez mit einem Violinconcert D moll Op. 23 von Arnold Krug ein, welches gleichfalls wieder von Lassen dirigirt wurde. Dieses Concert schadet sich seiner Wirkung dadurch, dass es zu lang ausgesponnen ist, was nicht immer der Tiefe der zu verarbeitenden Gedanken entspricht; namentlich ist dies beim ersten Satze (*Allegro*) der Fall, während der zweite Satz (*Adagio moderato*) schöne Themen und feinsinnige Behandlung des Soloinstruments aufzuweisen hat. Hingegen hat uns hier die Orchesterbegleitung nicht gefallen, besonders das Hervorstossen einzelner Töne in den Holzbläsern berührte mehrfach unschön. Das *Finale* bietet den Ausführenden sowohl dem Solisten als auch dem Orchester harte Aufgaben, welche jedoch diesmal meist glücklich überwunden wurden. Nachez hat einen zwar nicht grossen, aber angenehm berührenden Ton in der Cantilene und ist allen Anforderungen der technischen Formen an sein Instrument wohl gewachsen, nur wird sein Ton leicht, namentlich beim Forciren desselben, etwas zu tief, was der Künstler zu vermeiden suchen muss. Jedenfalls ist es dankbar anzuerkennen, dass ein solcher Virtuose sich auch der Mühe des Einstudirens neuerer Werke unterzieht, umsomehr, wenn er sie sich schon so zu eigen gemacht hat, dass er sie auswendig mit so treffender Sicherheit spielt, wie es diesmal hier geschah. — auch Nachez erntete einen zweimaligen Hervorruf. Von den nunfolgenden drei Liedern von Lassen: »Abendglockenläuten«, »Lass die Rose schlummern« und »O willkommen« hat uns namentlich das mittlere angesprochen, dem verschiedene Feinheiten der Composition, wenn wir den Uebergang nach *es* auf dem Worte »wundern« zählen, eigen sind. Weniger konnten wir uns für das ausserordentlich frisch gehaltene »Willkommen« erwärmen; wir glauben wohl, dass die Vortragende, Fräul. Pauline Horson aus Weimar, dasselbe noch mit eigenen Zuthaten ausgestattet haben mag, da sie verschiedene Triller und Läufe anbrachte, die ihr allerdings Gelegenheit gaben, ihre Kunstfertigkeit zu zeigen, jedoch sicher der weiteren Verbreitung des Liedes in häuslichen Kreisen entgegenstehen würden. Jedenfalls ernteten die Sängerin und der Componist einen Riesen-Beifall, gaben aber trotzdem kein da capo, was in Anbetracht des ohnehin langen Programms sehr weise gehandelt war. Fräul. Horson's Stimme hat ein warmes Colorit, treffliche Schulung und besonders ein reizendes Pianissimo, nur erschien uns die Tongebung etwas flach. — Der zweite Theil war der Aufführung einer Symphonie E dur von Alexander Glazounoff, eines 19jährigen Russen, gewidmet, deren Einstudirung sich Professor Müller-Hartung mit Lust und Liebe unterzogen hatte. Was zunächst anzuerkennen ist, ist, dass dieses Werk noch sehr wenig geklärt, dabei rhythmisch ausserordentlich schwierig ist. Für die Instrumentation hat der junge Mann alle Hebel in Bewegung gesetzt. Tamtam und Pauken, Triangel, Beckenschläge und Glockenklänge machen dieselbe zwar piquant, aber für ein ernstes Concert doch nicht recht passend; man fühlt sich mehr in ein Zigeunerlager als in den Concertsaal versetzt, auch ist die Symphonie arm an eigener Erfindung, sodass das im Trio des Scherzo verwendete polnische Thema wahrhaft erfrischend wirkt. Ist es auch immerhin anerkennenswerth, dass ein so junger Componist bereits eine Symphonie geschrieben, so lag unseres Erachtens keine Nothwendigkeit vor, dass dieselbe auch bereits aufgeführt wurde, es sei denn der von uns im Eingange unseres Berichts mitgetheilte Grund: »den jungen Künstlern Gelegenheit zu geben, die Fehler und Schwächen in ihren Werken zu erkennen« massgebend gewesen. Der Beifall war denn auch nach den einzelnen Sätzen der Symphonie ein sehr mässiger, gipfelte jedoch nach dem Schluss derselben in zwei Hervorrufen, die aber wohl mehr dem Dirigenten und Orchester als dem Componisten, den Professor Müller-Hartung vorgeschoben zu haben schien, galten. Hierauf spielte Eugen d'Albert unter Professor Klindworth's Leitung sein eigenes Klavierconcert H moll Op. 2. In einem Satze, das meist sehr brillant und virtuos geschrieben, jedoch auch meist zu stark instrumentirt ist, sodass das Soloinstrument oft vom Orchester gedeckt wird; namentlich gilt das vom mittleren langsamen Satz, in welchem dem Klavier fast nur Passagen und Modulationen zugewiesen sind, während sich der Hauptreiz dieses Satzes im Orchester abspielt; weniger ist dies beim ersten und dritten Satze der Fall, im letzteren ist sogar eine brillante fugenartige Cadenz verwebt und gegen den Schluss hin erhebt sich das Klavier zu grösserer Selbstständigkeit. Sicher hat der Componist das Werk sich selbst und dem Publikum sehr zu Danke gespielt, denn Letzteres spendete ihm lebhaften Beifall, der den Künstler dreimal hervorrief. Wir hätten nur gewünscht, dass sein Pianissimo nicht gar so verhauchend gewesen wäre, sodass von unserem Platze aus oft nichts mehr vom Tone zu hören war, mög-

scheinweise trägt dazu die allerdings für Instrumental-Vorträge nicht sehr günstige Akustik des Bühnenraums bei, denn trotzdem wir wie hörten die Grossherzog allmöglichen Vorkehrungen zur Erlangung einer besseren Akustik bei Verwandlung der Bühne in einen Concertraum treffen liess, so ist dieselbe doch immer noch mangelhaft. Unsere der Bedeutung ein ernsten Satzes widersprechende Zerlegung des Werkes in drei Theile erwirkt sich dadurch, dass d'Albert denselben nicht in einem Satze durchspielte, sondern nach jedem einzelnen den Applaus entgegennahm und dadurch Unterbrechungen entstanden. Trotz des genügend langen Programms war auf den Wunsch Einzelner hin auf eine Wiederholung von Liszt's am Abend vorher aufgeführten Orchester-Interlud aus »Salvo solatore« eingegangen, die dem leitenden Meister wieder enormen Applaus und Orchestertusch eintrug. Dieses vierte Concert schloss aufs Glanzvollste mit Richard Wagner's Kaisermarsch ab, in dessen Schlusshymne dem Wunsche Wagner's gemäss das anwesende Auditorium stehend und singend einstimmte und dadurch ein imposanter Abschluss erzielt wurde. Die Tempozeichen des Marsches unter Professor Müller-Hartung war eine recht gemässigte, gleichwohl in Rücksicht auf das wirklich abgespannte Orchester, welches auch an diesem Abend wieder Enormes zu leisten hatte. Diese Leistungen sind umsomehr anzuerkennen, als bei der diesmaligen Tonkünstlerversammlung das Weimar'sche Hoftheater-Orchester keine andere Verstärkung als durch Zuzüge der Orchesterschule aufzuweisen hatte und einen Beweis dafür, wie sehr die Mitglieder angegriffen, war der Ohnmachtsanfall, der einen derselben vor d'Albert's Concert befiel und durch welchen eine peinliche Pause entstand, um so peinlicher, als ja Niemand wusste, weshalb der bereits auf dem Podium anwesende Pianist nicht begann.

Grosse Genüsse gewährte das am 27. Mai Vormittags stattgefundene fünfte, der Kammermusik gewidmete Concert. Die erste Nummer war dem am 29. October 1883 verstorbenen Mitgliede des Gesammtvorstandes des Vereins Robert Volkmann gewidmet und brachte dessen Bmoll-Trio Op. 5 in vortrefflicher Ausführung durch die Herren Kapellmeister Paul von Moosdorn, Professor Brodsky aus Leipzig und Leopold Grützmacher aus Weimar. Letzterer hatte in nicht genug zu dankender Weise zu seinen vielen Pflichten, die ihm das Musikfest auferlegte, noch noch die Vertretung für den behinderten Herrn Julius Klengel übernommen. Die ganze Leistung war wie aus einem Guss und erzielte oft eine geradezu wunderbare Wirkung, die Künstler ernteten am Schluss denn auch wiederholten wohlverdienten Hervorruf. Besonders anerkennend möchten wir noch bemerken, dass der Flügel geschlossen war, wodurch die zarteren Streichinstrumente zu voller Geltung gelangen konnten. Die nun folgenden zwei Lieder aus Scheffel's »Frau Aventiure«: »Biterolf im Lager von Akkon« und »Reimar des Alten allerhöchste Schwermuth« — für Bariton und Harfe componirt von Hermann Hindel, hatten in den Herren Dr. Krückl und Wilhelm Posse sonnige Vertreter gefunden, dass der grosse Beifall, der sich nach denselben kundgab, wohl zum guten Theil den Ausführenden galt, doch ist auch die Composition der Lieder den Texten sehr gut angepasst, und namentlich das zweite hat eine ausserordentlich charakteristische Tonmalerei, natürlich muss auch der Text so trefflich ausgesprochen werden, wie es diesmal der Fall war, wenn die Lieder wirken sollen. Der Beifall bewog die Herren, noch eine Zugabe zu gewähren, welche in einer Nummer aus Schumann's Ballade »Des Sängers Fluch« bestand, und zwar »In den Thalen der Provence«, dessen eigentlich mit Orchester- und Harfenbegleitung componirte Stück hatte sich Herr Posse sehr wirkungsvoll für die Harfe arrangirt, indem er die Original-Harfenbegleitung beibehalten und die Orchesterübergänge für Harfe eingerichtet hatte. Auch hier kam wieder die vorzügliche Aussprache des Textes umsomehr zu statten, als derselbe viel leicht nicht verlangt und man doch jedes Wort verstand. Wärmster Dank lohnte auch diese prächtige Leistung. Brahms' herrliches Sextett Op. 36 hatte in den Herren Brodsky, Nováček, Sitt, Pfitzner, A. Schröder und L. Grützmacher so treffliche Interpreten gefunden, dass der Zauber, welcher diesem Werke innewohnt, zu voller Geltung gelangte. Reinheit und Zusammenspiel waren geradezu vollendet, wenn wir einem Satz den Vorzug geben sollen, so müssen wir den dritten (Poco Adagio) als exquisit bezeichnen. Nach kurzer Pause spielte Alexander Siloti Liszt's drittes Sonett für Pianoforte, nach Petrarca's Sonett 123, und ersten Mephisto-Walzer und bewährte sich mit dem Vortrage derselben als tüchtiger Schüler seines Meisters, zu loben ist, dass er diesmal das Klavier nicht so unbarmherzig behandelte, als wir es früher von ihm hörten und sahen. Die Schlussnummer dieses interessanten Concertes war abermals ein Act der Pietät, indem sie das spanische Liederspiel von Robert Schumann's enthielt. Dieser gab die indirecte Veranlassung zur Gründung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins durch die von ihm ins Leben gerufene, später unter Redaction Franz Brendel's im Verlage von C. F. Kahnt weitergeführte »Neue Zeitschrift für Musik«, welche stets allen neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der Musik mit grossem Interesse entgegenkam. Ueber das spanische Liederspiel selbst haben wir keine Worte zu verlieren, hingegen sei der Ausführung durch die Damen Unger-Haupt (Leipzig), Marie Schmidtlein (Berlin), Herren Gustav Trautermann (Leipzig), Dr. Krückl (Frankfurt a. M.) und Dr. Fritz Stade (Leipzig) lobend gedacht. Letzterer hatte die Begleitung am Klavier und wohl auch die Einstudirung übernommen, sämmtliche Ensemblenummern gelangen trefflich und schmiegten sich hier die Stimmen meist wohlthuend aneinander, auch die Solonummern des Sopran und Bariton wurden von den Betreffenden meist vorzüglich ausgeführt, während der Tenor in Nummer 5 Geständniss mit einem momentanen Indisposition zu kämpfen hatte. Ein besonderes Wort des Lobes sei noch der Wiedergabe des Duetts für Sopran und Alt Nummer 9 Botschaft, sowie der des Schlussquartetts gewidmet, in welchem die schneidige Führung der Frau Unger-Haupt besonders zur Geltung gelangte.

(Schluss folgt.)

61. Niederrheinisches Musikfest.

Düsseldorf, den 1. Juni 1884.

(Schluss.)

Wie herkömmlich, war der letzte Tag des Musikfestes, der sogenannte Solistentag, der bemittelten, resp. Begeisterung hervorrufenden unter den Zuhörern und lärmigen Präsente kamen in einer Anzahl zur Vertheilfolgung, dass man fast hätte glauben können, im Stadttheater zu Köln bei einer Opernaufführung zu sein. In der That verdienten die Vocalsolisten, welche sich an den Vortagen ja nur massig ausgezeichnet hatten, die allgemeine Anerkennung. Neue Gesichtspunkte zur Beurtheilung boten die einzelnen Leistungen natürlich nicht, denn am Solistentage bringt eben Jeder seine Glanznummer, wenn man so sagen kann, sein Steckenlied oder

Vortrag. Frau Koch-Bossenberger sang in äusserst brillanter Form die von ihr sehr gern zum Vortrag gebrachte Coloraturarie »Nä, no, che non sei capace« etc., eine Composition, der man den Platz auf dem Musikfeste gewiss streitig machen würde, wenn ihr Etikett nicht als Bezugsquelle die renommirte Firma Mozart aufwiese. Fräul. Schauseil's Liedervortrag, bestehend aus Gesängen von Chopin, Mendelssohn und Brahms, war von einnehmender Anmuth, und ich muss gestehen, etwas Niedlicheres lange nicht gehört zu haben; und endlich Frau Joachim hatte sich drei Brahms'sche Lieder gewählt, für die sie, begleitet vom Componisten, einen sehr künstlerischen Ausdruck fand, einen vollendeten Genuss bereitend. Alle drei Damen mussten sich zu Zugaben verstehen. Herr Riese, der seinen Fassenen Menschen wieder mit Orden glänzend dekorirt hatte, sang natürlich die bekannte Schöpfungsarie »Mit Würd' und Hoheit angethan«, eine Leistung, die technisch und stimmlich vortrefflich, sowie lobenswerth in der Auffassung war, jedoch weniger in der Aussprache. Ich kann mir nicht denken, dass in dieser immer so stolz aufgeputzten Hülle eine künstlerische Seele wohnt. Da war mir doch stets so ausfuhrig kamen [illegible] Herr Butz doch lieber, der besonders auch sein Herz zum Concerte mitgenommen hatte und eine Händel'sche Arie vortrefflich und noch mit Wärme zum Vortrag brachte.

Der Hauptheld des Abends aber war Eugen d'Albert. Der so schnell berühmt gewordene, gefeiertste Pianist spielte in A. dur Beethoven's Es dur-Concert, und wer bis heute noch geglaubt haben mag, d'Albert sei ein grosser Virtuose, aber ein kleiner Künstler, der dürfte sich jetzt eines Besseren überzeugt haben. Wie man dieses massvolle, von grösster Pietät für den Componisten zeugende, tief durchdachte Spiel hörte, konnte man sich anfangs kaum denken, dass Derselbe am Klavier sass, der sonst gerade durch seine titanenhafte Kraft zur Bewunderung hinriss, durch die ungestüme Leidenschaftlichkeit seiner Darstellung. Das Schwierigste seiner Vorträge war eine Etude von Rubinstein, wahrscheinlich ein schlechtes Verlagsartikel, denn kaum ein Dutzend Pianisten wird dieses Tonstück als Fingerübung verwerthen können.

Eine treffliche Aufführung des »Parsifal«-Vorspiels hatte das Concert eingeleitet. Mir schien die Einleitung nicht recht zweckmässig. Die weihevolle Schöpfung ist kein in sich abgeschlossene Ouverture, nur ein Vorspiel, und soll uns bloss in die nöthige Stimmung versetzen für das Folgende, das hier nicht folgt. So hatte man fast den Eindruck, wie beim Lesen einer interessanten Schilderung, die plötzlich mit der unleidlichen Bemerkung »Fortsetzung folgt« abschliesst. Ich hätte jetzt noch das ja auch bekannte Brahms'sche »Parzenlied« und die Pastoral-Symphonie zu erwähnen. Ersteres dürfte dem Autor, der selbst dirigirte, nur wenig Freude bereitet haben, denn die Aufführung konnte nur hinsichtlich des instrumentalen Theiles genügen. Beim Anhören der Pastorale in diesem Saale[illegible] Frische [illegible] nur das Herz auf und sollte ich den Eindruck schildern, den die herrliche Symphonie nach dem kurz vorhergegangenen, nur Schrecknisse ankündenden Chorwerke Brahms' auf mich machte, so möchte ich fast an das beseligende Gefühl Jemandes erinnern, der nach langem, unschuldig verbüssten Kerker plötzlich seine Freiheit zurückerhält und die schöne Welt wiedersieht! Gespielt wurde so gut, wie das bei einem zum Theil recht unverständigen Leitung eben möglich ist. Ueber Geschmack lässt sich ja nicht streiten, aber gegen eine Willkürlichkeit in der Wahl der Tempi, wie sie sich Herr Tausch leistete, muss entschieden protestirt werden. Ebenso ist es höchst bedauerlich, dass der Festdirigent zu den verschiedensten Malen — ich spreche jetzt nicht bloss von der Pastorale — das einmal gewählte Zeitmaass so schlecht beizubehalten wusste, dass er etwa im Eilmarsch beginnen Bau und allmälig zu langsamen Schritte überging, eine unverzeihliche Nonchalance für einen Musiker von der Tüchtigkeit und den bedeutenden Kenntnissen eines Tausch.

Carl Wolff.

Kritische Besprechungen.

Instructive Violinliteratur.

Papini, Guido, Op. 57. Violinschule, IV. Theil. Preis *M* [illegible] — complet *M* 20 — Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Mit dem vorliegenden vierten Theile hat die Violinschule Papini's ihren Abschluss gefunden. Der Totalübersicht wegen dürfte es angezeigt sein, den Inhalt der früheren Theile kurz noch einmal in Kürze zu recapituliren. I. Theil: Elementarübungen in der ersten Lage. II. Theil: Uebungen für die verschiedenen Lagen. III. Theil: Uebungen für die verschiedenen Stricharten. IV. Theil: Uebungen, um besonders die Fertigkeit der linken Hand zu entwickeln. Der 55 splendid gedruckte Seiten umfassende letzte Theil bietet Folgendes: 1. Uebungen für alle Durscalen durch eine Octave. 2) Uebungen, um sich mit dem Octavensprung auf einer Saite vertraut zu machen. 3) die Durscalen durch zwei Octaven. 4) Uebungen für die Streckung. 5) — für die Beweglichkeit der linken Hand. 6) — in Einklängen und Octaven. 7) Uebungen für Doppelgriffe. 8) Doppeltriller. 9) Uebungen für das Wechseln der [illegible] des Fingers. 10) Uebungen für Scalen in C dur. 11) Scalen durch alle Tonarten. 12) Scalen in Terzen. 13) Zerlegte Accorde. 14) Chromatische Scalen a) über mehreren Saiten, b) auf einer Saite. 15) Chromatische Scalen in Doppelgriffen. 16) Uebungen in Doppelgriffen. 17) Von den Flageolettönen, a) den natürlichen, b) den künstlichen. 18) Vom Pizzicato der linken Hand. 19) Fünf Capriccios — gewiss ein reiches Material in guter systematischer Folge, durch dessen vollkommene Aneignung sich der Geiger in verhältnissmässig kurzer Zeit und Dank dem acht italienischen, abgerundeten Charakter dieser Studien in nicht ermüdender Weise in Breite aller virtuosen Rechte [illegible] setzen kann. Nur darf derselbe, wenn er nicht nur Techniker, sondern auch ein wirklicher Künstler werden will, nicht versäumen, neben dieser Schule, welche in technischer Beziehung allerdings einen bemerkenswerthen Zuwachs bildet, durch das Studium guter Solo- und Ensemblestücke gleichzeitig für die geistige Heranbildung Sorge zu tragen.

Beinahe diametral entgegengesetzt ist, was Ziel und Methode überhaupt die ganze Behandlung des Lehrstoffes betrifft:

Louis Schubert's Violinschule nach modernen Principien. Op. 50. fünf Abtheilungen. (Ohne Preisangabe.) Braunschweig, Henry Litolff's Verlag.

»Die Ziele dieses Werkes« — sagt der Verfasser — »erstreben in ihrer Gesammtheit nicht die äussersten Höhepunkte der Technik, sondern sie bieten dem Schüler nur Gelegenheit, die Grundpfeiler des ersteren bis zu einem gewissen — wenn auch durchaus nicht geringen — Grade sich zu eigen zu machen und vor Allem das Erringen der ihren Höhen auf möglichster Bahnen einnehmen zu können.« Wenn nun der Verfasser im Hinblick auf den Beisatz im Titel »nach mo-

dersen Principien sich bemüht, dem Schüler sein Pensum in einer möglichst anmuthenden Weise darzureichen, indem er strenge Schulübungen mit »Ansprechenderem« und gern Gehörtem (hier als Uebung eingerichtet) sich passend abwechseln läßt, — wenn er ferner nach diesem Grundsatz besonderen Werth auf mehrstimmige Uebungen legt, damit sich das Ohr frühzeitig an einen richtigen Grundbau und an eine volle Harmonie gewöhne, und zu diesem Zwecke den melodischen Uebungen nicht nur eine zweite Violine, sondern — im 3. Bande — sogar eine Klavierstimme zur Begleitung beigiebt, so ist gegen solches Verfahren schon im Princip nichts einzuwenden. Wenn aber Alles so bedächtig und vorsichtig vorwärts geht und Alles mit so gutem pädagogischem Einsehn behandelt ist, wie hier, so kann und muss sich die Kritik solchem Lehrgange gegenüber nur empfehlend verhalten, wenngleich Melodien wie »Schön Minka« (3. Theil, Seite 9) besser durch andere ersetzt wären. Jedoch erfüllt diese, sowie jede andere Melodie (z. B. der Marsch aus »Preciosa« im 2. Theile u. A. m.) an ihrem Platze stets ihren pädagogischen Zweck. — Die auf ein Minimum beschränkten textlichen Erklärungen sind präcis und klar und in drei Sprachen: deutsch, französisch und englisch abgefasst. Desgleichen sind die Zeichnungen im 1. Bande, welche die Stellung, die Haltung der Violine und des Bogens, sowie die richtige Führung desselben veranschaulichen sollen, durchaus correct und zuverlässig; ebenso ist die Progression, d. h. die Stoffvertheilung als pädagogisch musterhaft zu bezeichnen.

Gewissermaassen eine digressive Stellung zu den beiden vorerwähnten Violinschulen nehmen die

33 Etuden von J. B. Cramer — für die Violine allein bearbeitet — von Ludwig Abel. — München, Jos. Aibl. — [illegible] (Ebenfalls ohne Preisangabe.)

Dieselben bilden ein schätzbares Supplement in der classischen Etudenliteratur für Violine. Ihrer Schwierigkeit nach rangiren sie mit den bekannten Etuden von [illegible] unserer Fiorillo, Rode so ziemlich in eine Categorie. Da der musikalische Werth der Cramer'schen Etuden längst anerkannt ist, so ist nur noch zu erwähnen, dass sowohl die Auswahl als auch die Bearbeitung einen ebenso richtigen musikalischen, wie pädagogischen Tact zeigt.

Dont, Jac., Op. 60. **Die Scalen und Cadenzen für die Violine** mit systematischem Fingersatz und Lagenwechsel. Preis ℳ 1. 50. Wiener-Neustadt, Eduard Wedl.

—— Op. 61. **Capricen und Cadenzen für die Violine.** Preis ℳ 2. — Ebendaselbst.

Unter ersterem Titel bietet uns der fleissige und bewährte Violinpädagoge J. Dont auf nur neun Seiten in kurzen, wenig Takte umfassenden Uebungen ein schätzbares Material zur Geläufigmachung der Finger, welche recht eigentlich das tägliche Brot des Geigers bilden sollen und zweckmässiger weise vor Beginn der weiteren täglichen Studien, sowie vor jeder Production von Letzterem durchlaufen werden.

In Op. 61 findet der Geiger die Potenzirung der in Op. 60 gegebenen Uebungen in länger ausgeführten Studien und namentlich Gelegenheit, das doppelgriffige Spiel, sowie gebrochene Accorde zu üben. Hauptsächlich fördern diese Studien die Geschmeidigkeit der linken Hand, ohne dass die Bogenführung dabei zu kurz wegkommt.

Mikbach, Josef, Duettensammlung für den elementaren Unterricht, progressiv geordnet und genau bezeichnet. 12 Hefte à ℳ 1. 20. Wiener-Neustadt, Eduard Wedl.

Von den im Titel angekündigten 12 Heften liegen uns nur die ersten sechs vor, deren Stücke sämmtlich die erste Lage nicht überschreiten und die von Heft I—III in den Dur-Tonarten, von Heft IV—VI dagegen in den Moll-Tonarten abgefasst sind. Die Auswahl ist gut, denn nicht nur enthält dieselbe Stücke von renommirten Violinmeistern, wie Corelli und Campagnoli, sondern auch solche von Bach, Händel, Gluck, Haydn, Weber, Mendelssohn u. A., die in gut violinmässigem Satze ihrem instructiven Zwecke durchaus angemessen. Die Benutzung dieser Duettensammlung empfiehlt sich hauptsächlich neben einem streng technischen Lehrgang zur gleichzeitigen Weckung und Heranbildung des musikalischen Sinnes im Schüler.

A. Tottmann.

Berichte.

Basel (Schluss). Was nun die letzige Aufführung der »Walküre« betrifft, so stand dieselbe in verschiedenen Punkten über derjenigen, welche uns letzten Jahr von Angelo Neumann's reisendem Wagnertheater geboten wurde. Unser circa 36 Mann starkes Orchester erwies sich als völlig ausreichend; die »Leitmotive« und die ganze dramatische Polyphonie des instrumentalen Theiles gelangten zu viel durchsichtigerem und verständlicherem Ausdruck, als es bei der Mangelhaftigkeit des 60 Mann starken Neumann'schen Orchesters der Fall war. Auf diese Weise kamen auch die Singstimmen mehr zur Geltung und verbanden sich mit dem Orchester zu einem schönen Ensemble. Die Ausstattung war eine höchst würdige; alle Dekorationen, Waffen, Costüme und sonstigen Requisiten stammten aus den besten deutschen Ateliers. Das Hauptverdienst gebührt dem Herrn Kapellmeister Adolf Stiemann, welcher durch seine ebenso umsichtige wie energische Leitung und durch seine verständnissvolle Interpretation das Gelingen dieses grossartigen Werkes ermöglichte. Schon gleich die Première machte den Eindruck des Fertigen, und von Vorstellung zu Vorstellung vervollkommnete sich das Ensemble. Basel kann es sich zur Ehre anrechnen, dieses Werk vor Berlin aufgeführt zu haben. Den »Siegmund« gab Herr Schöffler darstellerisch und gesanglich in vorzüglichster Weise; es wurde Letzterer durch seine volltönende, mächtige Stimme und seine wahre Heldengestalt aufs Vortheilhafteste unterstützt. Ihm ebenbürtig an prächtiger Bühnenerscheinung zur Seite stand Frl. Stockmann als »Sieglinde«. Diese erst im zweiten Jahre ihrer Bühnencarrière stehende Sängerin hat, ohne mit grossen Stimmmitteln begabt zu sein, gerade in dieser Partie durch die Innigkeit ihres Gesanges und ihre leidenschaftliche ergreifende Darstellung eine höchst anerkennenswerthe Probe ihres Talentes abgelegt. — Die Rolle des »Wotan«, die hier ebenso wie die der »Fricka« gehörig beschnitten wurde, gab Herrn Schengel wieder Gelegenheit, sein Verständniss für Wagnerpartien zu bekunden. Sein Vortrag war gesanglich schön und wohlaccentuirt, wobei auch das Textwort stets verständlich war; auch an der erforderlichen markerschütternden Kraft fehlte es seiner Stimme nicht; auch im »Feuerzauber« war sein Gesang äusserlich vernehmbar. Haltung und Darstellung waren männlich und würdevoll. — Die »Fricka« wurde von Frl. von Varndal, unserer Operettensängerin, über alles Erwarten trefflich vertreten; ebenso fand der »Hunding« in Herrn Hirschfeld einen in jeder Beziehung äusserst geeigneten Darsteller. — Die »Brünnhilde« endlich wurde von Frl. Wittich schön repräsentirt und auch gesanglich im Ganzen trefflich wiedergegeben. Ihrem Vortrage fehlte jedoch öfters der dramatische Schwung. Ihre Darstellung war in einzelnen Scenen des 3. Actes förmlich, in anderen jedoch wieder zu concentrirt. Es fehlte ihr auch jene »Lustigkeit« und »Wildheit« der »Walküre«, so was, wie ein hiesiger Kritiker, der ihr übrigens damit ein Compliment machen wollte, sie (keusche Pallas Athene). Ebenso wenig vermochte sie den unvergesslichen Eindruck zu verwischen, den Marianne Brandt, welche die »Walküre« letztes Jahr hier gesungen,

bei Allen, die sie hörten, hinterlassen hat, eine Behauptung, die obiger Kritiker ebenfalls aufzustellen gewagt hatte.

Von italienischen Opern brachte uns das Repertoire Rossini's »Barbier«, des »Troubadour« und Bellini's »Montecchi e Capuletti«. Fräul. Willisch sang und spielte den »Romeo« sehr hübsch, eine vortreffliche gesangliche Leistung bot uns auch hier Fräul. Meissner als »Julia«.

Die hier besonders beliebte französische Oper nahm ebenfalls eine hervorragende Stelle im Repertoire ein. Es wurden gegeben: Halévy's »Jüdin«, Auber's »Fra Diavolo«, »Schwarzer Domino« und »Stumme von Portici«, ferner Boieldieu's »Weisse Dame« einmal mit Herrn Josef Schild, einem hier anwesenden früheren Weimarer Kammersänger, als Gast; derselbe erfreute uns auch durch sein bekanntes Bravourstück »Der Postillon von Lonjumeau«. Gounod's »Margarethe« wurde dreimal, »Carmen« und »Mignon« (als Novität) je fünfmal gegeben und erzielten namentlich letztere zuweilen ein volles Haus. In der »Jüdin« waren Fräul. Willisch und Herr Schröder als »Recha« und »Eleazar« vorzüglich. Erstere darf im Ganzen genommen auch die »Carmen« zu ihren besseren Partien zählen. Dagegen verdient Fräul. Heckmann doch in erster Linie erwähnt zu werden, da deren »Micaela« wirklich als ein gesanglich und darstellerisch abgerundetes Ganze angesehen werden durfte. Dort wiederum möchten wir die »Mignon« von Fräul. Willisch als die ihrer Individualität wohl am meisten von allen ihren Rollen entsprechende und auch in gesanglicher Beziehung am sorgfältigsten ausgearbeitete bezeichnen. Den »Wilhelm Meister« sang Herr Schrötter recht hübsch, vorzüglich war sodann der »Lothario« des Herrn Schengraf. Fräul. Meissner als »Philine« überwand mit Kehlfertigkeit die Schwierigkeiten der grossen »Titania«-Arie spielend. — Gounod's »Margarethe« wurde hier sonst von der Coloratursängerin gesungen, nun hat auch Fräul. Willisch zu Schluss der Saison uns auch mit dieser Partie überrascht, am besten gelang ihr die dramatische Scene im Gefängniss. Im Uebrigen blieb gesanglich noch Verschiedenes zu wünschen übrig, so liess sie z. B. auch die Coloraturen der »Schmuckarie« weg, um durch ein allerdings reizendes Spiel mit dem Spiegel gewissermassen zu ersetzen. Als trefflichen »Mephisto« erwähnen wir noch Herrn Recho.

Ich habe in vorstehendem summarischen Berichte versucht, ein Bild des mannigfaltigen und reichen musikalisch-theatralischen Lebens unserer vergangenen Opernsaison zu skizziren; ein noch weit glänzenderes Bild bietet jedoch die diesjährige Concertsaison, die nun ihren Abschluss mit der Aufführung von Beethoven's »Missa solemnis« finden soll und über die ich demnächst zu berichten gedenke. B. L.

Graz, Mitte April. Da die Concertsaison mit dem am 8. April in der hiesigen Industriehalle vom Singverein in Gemeinschaft des Männergesangvereines veranstalteten grossen Concerte ihren hochinteressanten Abschluss fand, so fasse ich summarisch noch das Wesentlichste, was unser reges Concertleben seit meinem letzten Berichte brachte, in diesem Schreiben zusammen, um von Ihnen nicht der Vernachlässigung meiner Correspondentenpflicht geziehen zu werden. Das vorerwähnte Concert bildete nicht nur den Schluss, sondern auch den Glanzpunkt der verwichenen Saison. Es gelangten dabei zur Aufführung »Nänie« von Brahms, der dritte Theil der Schumann'schen »Faust«-Scenen und die Verwandlungsmusik und Schlussscene des 1. Actes von Wagner's »Parsifal«. Brahms' »Nänie«, welche in diesem Concerte zur Wiederholung gelangte, nachdem dieselbe einen Monat vorher in dem Concerte zu Gunsten des Musikerpensionsfonds bei uns ihre erste Aufführung erlebte, vermochte trotz der den Werken Brahms' innewohnenden Vorzüge und ungeachtet der im Vergleiche zu der früheren weitaus gelungeneren Wiedergabe das Publikum nicht recht zu erwärmen. Selbst Jene, die als eifrige Bewunderer der Brahms'schen Tonmuse bekannt sind, kargten dem Werke gegenüber mit ihren Beifallspenden. Es ist aber gewissermassen specifische Musik. Das »Parsifal«-Fragment fand dagegen ungetheilten Beifall. Die Chöre waren trefflich einstudirt und selbst die zum richtigen Gesammteindruck unentbehrlichen Glockenklänge fehlten nicht, die man in sinnreicher Weise auf Stahlplatten hervorbrachte, welche die erforderlichen Töne ergaben. Schumann's »Faust«-Scenen fanden gleichfalls eine sehr anerkennenswerthe Wiedergabe. — In dem Concerte des Musikvereinsconservatoriums kam, wie schon erwähnt, Brahms' »Nänie« und überdies Mendelssohn's »erste Walpurgisnacht« unter der Leitung des Chormeisters Herrn Leopold Wegschaider zur Aufführung. Ungeachtet mehrfach sich bemerkbar machender Verschleppung der Tempi, sogleich in der Ouverture, dann besonders in dem Chore »Kommt mit Zacken und mit Gabeln«, dessen Anfang noch viel zu stark gehalten war, wirkte die frische, kräftige und ungeschminkte Tonsprache dieses Werkes wieder einmal gar mächtig und rief lebhafte Beifallsäusserungen hervor. Die Violinvirtuosin Fräul. Marie Soldat, früher eine Schülerin unseres hochverehrten Concertmeisters Herrn Ferd. Unger, seit einiger Zeit Joachim's Schülerin, war zu diesem Concerte gekommen. Fräul. Soldat spielte die Spohr'sche Gesangsscene, Wilhelmj's Paraphrase über das Preislied aus den »Meistersingern« und eine Polonaise von Wieniawski und machte durch ihre edle, übrigens manchmal mehr objective Spielweise, durch die absolute Treffsicherheit, durch den schönen, vollen Ton sich und ihren beiden Meistern volle Ehre. Unbegreiflicherweise war der Besuch dieses ganz interessanten Concertes ein verhältnissmässig spärlicher, was bei dem damit verbundenen humanen Zweck um so befremdender erscheint.

Zur Vollständigkeit dieses Berichtes erübrigt mir noch des von dem Violinvirtuosen Herrn Professor W. Kopta im Saale des Gustav Adolf-Waisenhauses veranstalteten Concertes, sowie des zweiten Cyklus seiner Kammermusikabende zu gedenken. In dem Concerte zeigte sich Professor Kopta als vollendeter Virtuose, indem das Schwergewicht seiner an diesem Abende gebotenen Kunstleistungen auf Werke von Vieuxtemps (Ballade und Polonaise de Concert), Paganini (Hexentanz), A. Kretzky (»Cascade«) — als Zugabe gebracht — gelegt war, Tonstücke, welche Herrn Kopta reichlich Gelegenheit gaben, seine Meisterschaft in Bewältigung aller erdenklichen technischen Schwierigkeiten, wie das Flageoletspiel, der Doppelgriffe u. s. w. glänzend zu documentiren. Ausser Herrn Kopta betheiligten sich an diesem Concerte die vortreffliche Opernsängerin Fräul. Gabriele Lichtenegg, welche Lieder von Lassen, Spoldel und Gerby mit stimmungsvollem Vortrage zu Gehör brachte, Herr Gustav Starke, der Liebling unseres Theaterpublikums, der eine für den Concertsaal nicht minder geeignete Dichtung von Hahn »Die arme Seele« mit ergreifendem Ausdruck sprach, und Frau Schoch-Herrschmann, eine bisher unserem Publikum unbekannt gebliebene tüchtige Pianistin, welche mit Herrn Kopta Beethoven's Sonate Op. 12 Nr. 1 und allein Solostücke von Schumann und Wagner-Liszt unter beifälliger Aufnahme von Seite der Zuhörer vortrug. (Schluss folgt.)

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig. Sonnabend am 21. Juni Nachmittag ½2 Uhr (St. Johannisfest):

1) »Ach, was ist das Leben«, geistliches Lied von F. M. Böhme (Professor am Hoch'schen Conservatorium zu Frankfurt a. M.)
»Lasst uns gehn in Gottes Garten«, Johannislied von L. Papier († als Organist an St. Thomas 1878).
2) Auferstehungs-Hymne »Osterhymne des Hosanna« für achtstimmigen Chor von J. Rheinberger.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche zu Leipzig. Sonntag am 22. Juni Vormittag 9 Uhr:
»Zeuch ein zu deinen Thoren«, Cantate nach Worten von Paul Gerhardt, componirt von Th. Weinlig (Thomas-Cantor von 1823—1842).

— Die aus 50 Mitgliedern bestehende Kapelle des Herrn Musikdirector Julius Liebig in Berlin geht in den nächsten Tagen in das russische Ostseebad Dubbeln bei Riga, um während der Saison daselbst zu concertiren.

— Ein seltenes Concert wurde auf dem sich auf der Ueberfahrt von New York befindenden Dampfschiff Elder gegeben, welches Frau Marcia Bach und Passagiere des Dampfers veranstalteten und das trotz des ungünstigen Wetters und des immerwährenden Schwankens des Schiffes in bester Weise verlief und dem deutschen Seemannsfond 2400 *M* eintrug.

— Concertsängerin Frau Elvira Müller Berghaus in Stuttgart wurde in Anerkennung ihrer hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete des Gesangsunterrichtes zum Mitglied des neuen deutschen Hochstifts in Frankfurt a. M. ernannt, diese Auszeichnung ist bis jetzt nur wenigen Frauen zu Theil geworden.

— Vom 21. bis 23. Juni wird der Verein zur Beförderung der Tonkunst in Utrecht ein Musikfest unter Director R. Hol's Leitung veranstalten, bei welchem »Herakles« von Händel, Bach's »Magnificat«, »Nänie« von Brahms und Beethoven's neunte Symphonie als Hauptwerke fungiren werden, um die sich Solovorträge der in den vorbenannten Werken betheiligten Solisten, Damen Joachim, Fillunger, Asmann, Herren von der Meden, Messchaert, S. de Lange (Orgel) und Sauret (Violine) gruppiren sollen.

— Der zu so schneller Berühmtheit gelangte frühere Droschkenkutscher Bötel hat sich nach seinem Berliner Gastspiel nach Riga gewandt und daselbst bei hohen Preisen im Interimstheater fünfmal gesungen.

— Der bekannte Concertsänger Ernst Hungar sang im Monat Mai in Kreuznach und Würzburg die Titelpartie in Mendelssohn's »Paulus«, sowie in Augsburg Arien und Lieder und erwarb sich durch die in jeder Hinsicht vortrefflichen Leistungen grossen Beifall.

— Am 13. Juni starb in Bonn unser Mitarbeiter Werner Hesse.

— Josef Staudigl nahm vor Kurzem von der Bühne Abschied, um fernerhin nur noch als Concert- und Oratoriensänger zu wirken. Sein letztes Auftreten fand an der Stätte seiner langjährigen Wirksamkeit, Karlsruhe, in der Oper »Mignon« statt und empfing der Scheidende herzliche Ovationen seitens des zahlreich erschienenen Publikums.

— Der treffliche Pianist Richard Schmidt, Director eines renommirten Musik-Conservatoriums in Berlin und Gesanglehrer an der Friedrich Werder'schen Ober-Realschule, ist zum Königl. Musikdirector ernannt worden.

— Professor Ludwig Nohl in Heidelberg erhielt für sein bei K. Prochaska in Teschen erschienenes Buch »Das moderne Musikdrama« vom Deutschen Kaiser ein anerkennendes Ehrengeschenk übersandt.

— Für die nächste Saison hat Director Pollini in Hamburg Felix Draeseke's Oper »Herrat« und die Intendanz des Hoftheaters zu Hannover dessen »Gudrun« zur Aufführung angenommen.

— Am Stadttheater zu Leipzig machte eine junge Sängerin, Fräul. Kosarawska, am 10. Juni ihren ersten theatralischen Versuch als »Aennchen« im »Freischütz« und errang damit günstigen Erfolg.

— Fraul. Wittich, bisher am Stadttheater zu Basel, trat mit der Partie der »Regina« in Nessler's »Rattenfänger« in das Ensemble des Dresdener Hoftheaters ein und fanden auch hier ihre Stimmmittel und ihr Spiel Anklang.

— Der Tenorist Bierawiecki ist für ein sechsmaliges Gastspiel an der Königl. Hofoper zu Berlin für December gewonnen worden.

— Die Königl. Hannoversche Concertcasse von über 100,000 *M* wurde von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser auf Verwenden des Herrn von Hülsen, dem Königl. Orchester zur Gründung einer »Wittwen- und Waisen-Pensions- und Unterstützungscasse des Königl. Orchesters zu Hannover« überwiesen.

— Auch vom Reichsgericht wurden die auf Entschädigung gegen die Stadtgemeinde zu Leipzig klagenden Erben und Rechtsvertreter des Wagner'schen Nachlasses abgewiesen; nach diesem Ausspruche der höchsten und letzten Instanz hat also die Stadtgemeinde Leipzig das unbestrittene Recht, in Zukunft die aus 1878 erworbenen Opern Wagner's »Rienzi«, »Fliegender Holländer«, »Tannhäuser« und »Lohengrin« ohne Tantième-Zahlung im neuen Leipziger Stadttheater aufführen zu lassen.

— Der Componist Hellmesberger hat in Berlin die 100. Aufführung seines »Bettelstudenten« selbst geleitet.

— Director Pollini hat die schnell berühmt gewordene Sängerin Frau Katharina Klafsky vorläufig auf drei Jahre für Hamburg engagirt und zwar mit einer steigenden Gage von 16 000, 18 000 bis 20 000 *M*. Frau Klafsky ist jedoch noch zwei Jahre contractlich an Bremen gebunden.

— Den diesjährigen »Parsifal«-Aufführungen in Bayreuth, welche vom 21. Juli bis 8. August währen sollen, wird Dr. Franz Liszt als Ehrenpräsident beiwohnen. Im vergangenen Jahre war bekanntlich Niemand von Richard Wagner's Familie bei den Festspielen anwesend. Die Regie derselben wird, wie uns mitgetheilt wird, der Münchener Hofopernsänger Fuchs übernehmen, da Herr Searle, welcher bisher Regisseur war, aus seiner amerikanischen Reise nicht rechtzeitig genug zurück sein wird, um die Proben leiten zu können.

— Frau Annette Essipoff, welche soeben von einer mehrmonatlichen Concertreise durch Frankreich und England zurückgekehrt ist, wird im Januar 1885 abermals eine grössere Concerttournée nach England und Schottland antreten.

— Fräul. Arma Senkrah, die neue Geigenvirtuosin, befindet sich jetzt zu ihrer Erholung im Bade, die sie auch nothwendig bedarf, da sie im Verlaufe der letzten Saison nicht weniger als 70 Mal öffentlich aufgetreten ist.

— Für die Nachricht, dass Pollini das Recht, Wagner's »Parsifal« als Ganzes in Concerten aufzuführen, für Deutschland erworben habe, wollen wir keine Garantie übernehmen, sondern dieselbe nur mittheilen.

— Der Geiger Barrich ist zum Ritter des Ordens Carl's III. von Spanien ernannt worden.

— Der früher in Leipzig und zuletzt in Königsberg engagirt gewesene Bassist Jost ist nach ehrenvoll verlaufenem Gastspiele für das Hoftheater in Dresden unter günstigen Bedingungen gewonnen worden.

— Als Antrittsrolle für den von Pollini für Hamburg engagirten Baritonisten Bracks ist »Der Trompeter von Säkkingen« in Aussicht genommen; der Künstler würde diese Partie nicht nur singen, sondern auch die Trompeten-Soli blasen, da er, wie bekannt, vordem als Bläser im Berliner Hofopernorchester thätig war.

— In Minden i. W. wurden Schumann's »Scenen aus Goethe's Faust« unter Musikdirector Richard Stronck aufgeführt, zu solistischer Mitwirkung waren Fräul. Johanna aus Minden (Hamburg), die Herren Josefnosky (Hamburg), Hauer (Elberfeld) und Haus Rehrort herbeigezogen worden, während der orchestrale Theil durch die Kapelle des 15. Infanterie-Regiments und Mitglieder der Fürstl. Hofkapelle aus Bückeburg vertreten war.

— Dem Professor Dr. Riedel in Leipzig wurde aufsächlich seiner zahlreichen Verdienste um den Allgemeinen Deutschen Musikverein vom hohen Protektor desselben, dem Grossherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar, der Titel eines Grossherzogl. sächsischen Kapellmeisters verliehen.

— Der Dresdener Tonkünstlerverein feierte am 24. Mai sein 30jähriges Bestehen und ernannte aus diesem Anlass Johannes Brahms zu seinem Ehrenmitglied; gleichzeitig bewilligte der Verein als Beitrag zum Volkmann-Denkmal in Pest 300 *M*.

— Am 14. Mai starb in Dresden der Kammersänger Gustav Fuppel im Alter von 61 Jahren.

Redactions-Briefkasten.

Dr. S. in K. Wir können Ihnen und allen Theaterdirectoren nur rathen, Liszt's »Heilige Elisabeth« in scenischer Darstellung in ihr Repertoire aufzunehmen, da dieselbe in dieser Gestalt ausserordentlich wirksam ist und sicher überall grosse Anziehungskraft ausüben wird.

W. in A. Für diese Nummer war die Aufnahme leider unmöglich, doch hoffen wir, die Aufnahme in der nächsten bewerkstelligen zu können.

G. N. in Dr. Wir glauben nicht an dieses Märchen.

L. Fr. in H. Herzlichen Gruss dahoim! Für Postkarte nebst Abonnementbestellung besten Dank, soll pünktlich besorgt werden.

Druckfehler-Berichtigung.

In Nr. 23 dieses Blattes ist zu lesen: Seite 229 Spalte 1 Zeile 6 von unten heisst die Note des Auftactes  nicht es. — Seite 230, Spalte 1, Zeile 8 von unten soll es im letzten Viertel des 4. Tactes heissen  und daselbst Zeile 5 von unten im 2. Tacte 

Inserate.

IV. Jahrgang. Leipzig, 26. Juni 1884. Nr. 26.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger
Robert Seitz in Leipzig

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ — Jahrgang 8 ℳ; einzelne Nummern 20 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich 3 ℳ 50 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Einladung zum Abonnement.

Mit dieser Nummer schliesst das zweite Quartal des vierten Jahrganges des »Musikalischen Centralblattes« und ersuche ich diejenigen geehrten Abonnenten, welche nicht bereits auf den ganzen Jahrgang abonnirt haben, die Bestellung auf das dritte Quartal gefl. recht bald aufgeben zu wollen, damit die Zusendung der Fortsetzung nicht unterbrochen wird.

Hochachtungsvoll **Robert Seitz.**

Der Ursprung der Instrumental- und Gesangs-Musik.

Von **Albert Levinsohn.**

(Fortsetzung.)

IV.

Sagen mancher Völker erzählen, wie der Mensch durch den Gesang der Vögel dazu gekommen sei, selbst Töne hervorzubringen mittelst seiner Stimme oder zufällig erfundener Instrumente. Man hat diese Sagen vielfach verspottet, und enthusiastische Leute, wie Herder, erklären sich mit Heftigkeit dagegen, da sie von der vorgefassten Meinung ausgehen, die Musik müsse aus dem Ausdruck der Leidenschaften entstanden sein. Man hat aber mit dieser erhabenen Abweisung sehr unrecht; es liegt ein ganz treffender Sinn in diesen Sagen. Es ist darin das Staunen des Menschen ausgedrückt über den melodischen Gesang der Vögel gegenüber den rauhen Lauten seiner eigenen Kehle, die sich nur mühsam durch vielfache Uebung und Uebertragung der entwickelten Fähigkeit von Geschlecht zu Geschlecht zu einem Instrumente ausbilden lässt. So sehr vollkommen erschien ihm der Vogelgesang, dass er sich nicht zutraute, die Fähigkeit zur Erzeugung von Tönen selbst entdeckt zu haben, und jenes meinte er, habe ihn zur Nachahmung angeregt, sei es mittelst der Kehle oder mit durch naheliegenden Zufall gefundenen Instrumenten, vielleicht auch mittelst der Lippen. Ueber das Letztere scheint die Ethnologie bis jetzt keine Auskunft zu geben; Simmel (a. a. O.) kommt gar nicht darauf zu sprechen. Blasinstrumente primitiver Art kommen schon in der ältesten Zeit des Menschengeschlechts, von der wir wissen, vor. So sind Flöten aus Renthierknochen in Höhlen zusammen mit Feuersteinwerkzeugen und Knochen ausgestorbener Thiere gefunden worden, und es scheinen solche Flöten aus Knochen die ältesten Instrumente gewesen zu sein (s. Simmel a. a. O. S. 277); doch mögen auch gleichzeitig Flöten aus Holz oder Rohr existirt haben, von denen sich nur infolge ihrer geringeren Haltbarkeit keine Spuren mehr finden.

Soll man nun wirklich annehmen, dass die erste Anwendung der Stimme oder der ersten Blasinstrumente durch den Vogelgesang angeregt sei? Es mag diese Frage Manchem komisch erscheinen; bei einigem Nachdenken erkennt man sie aber als eine ganz ernsthafte, und als solche, die man nicht durch Spott und Geringschätzung abweisen kann. Allerdings konnte der Mensch die in seiner Kehle oder in ausgehöhltem Rohr oder ausgesogenen Knochen verborgenen Töne auch ohne Anregung entdecken; er konnte auch ferner selbständig herausfinden, dass solche Töne sich zu einem Zusammenhang verbinden lassen, der ein von dem Gefallen an den einzelnen Tönen verschiedenes Lustgefühl hervorruft. Das ist selbst-

bar — ebenso unleugbar aber ist, dass der erste musikalische Eindruck, den der Mensch empfing, der Gesang von Vögeln war. Wer kann das bestreiten? Wer kennt nicht den Reiz, den er selbst auf uns, die wir mit musikalischen Eindrücken viel bedeutenderer Art aufwachsen, ausübt? Und nun bedenke man, wie stark er auf den Menschen im rohesten Zustand gewirkt haben muss. In der That galt und gilt ja der Vogelgesang bei allen Völkern als etwas besonders Schönes und wird in Erzählungen und Gedichten gepriesen. Also denke ich, ist gar kein Grund, jene Sagen von der Hand zu weisen. Wie viel Wahrheit sie enthalten, will ich hier nicht entscheiden, sondern überlasse das Denen, welche fachmässig in der Ethnologie bewandert sind. Es wäre möglich, dass der Mensch von selbst, durch Zufall, ohne an den Vogelgesang zu denken, Töne hervorgebracht hätte, dass ihn aber dieser angeregt hätte, die Töne zu verbinden.

Mag man nun zu was immer für einer Meinung darüber kommen, jedenfalls ist ein ernsthaftes Eingehen darauf nöthig, ohne Vorurtheil. Herder meint in seiner enthusiastischen Art: »Dass eine so kalte kindische Nachpfeifung des Vogelgesanges nicht der Ursprung der Musik gewesen, zeigt der älteste Charakter derselben und die ganze Gestalt des damaligen Menschengeschlechts. Leidenschaft und Empfindung waren die ersten Volkstonsprachen, die man ihr gab, die die Denkart des Menschen forderte und liebte; auf die aber die Nachpfeifung des Vogels allein wohl nicht unmittelbar führen konnte«. Das sind lauter vorgefasste Meinungen, höchst wichtige, aber unbewiesene Behauptungen, und dabei ein unbestimmter Ausdruck, — »allein wohl nicht unmittelbar führen konnte« —, wenn es nun wirklich nicht allein und unmittelbar gewesen wäre? Es ist eben solche enthusiastische Art der Erörterung, wie sie Herder eigenthümlich und überhaupt ziemlich beliebt ist, vielleicht anmuthend und anregend, aber wenig geeignet zur Ermittelung der Wahrheit. Bei dem Eifer, mit dem man an die Dinge geht, sieht man sie immer im Licht vorgefasster Meinungen. So kann sich Herder nie trennen von der Auffassung: Musik ist Ausdruck der Affekte und das Gefallen an ihr bestände darin, dass wir durch den Affekt, welcher wirklich ausgedrückt werden soll, zu einem Mitfühlen desselben gebracht würden. Er wendet dies nun auch auf den Vogelgesang an und behauptet, wir kennten den wahren inneren Ausdruck des Vogels nicht. »Wer hört in ihm viel mehr als das Physisch-Wohlklingende seiner Töne?« Dies also müsste natürlich, wenn Vogelnachahmung die erste Musik gewesen wäre, auch der zuerst ausgebildete Theil gewesen sein und Ausdruck menschlicher Leidenschaften ist ihr eben der letzte.

Das ist gewiss, was der Vogel mit seinem Gesange ausdrücken will, das wissen wir nicht, wenigstens nicht, wenn wir ihn hören. Höchstens könnte man es durch sorgfältige Forschung und unsichere Analogien zu einem Grade wahrscheinlicher Vermuthung bringen. Dennoch wirkt er auf uns nicht als blos Physisch-Wohlklingendes. Herder versteckt diese Wahrheit in den unbedeutenden Worten »viel mehr«, schweigt aber darüber, was der Mensch nun doch noch mehr hört. Er hört aber nicht Physisch-Wohlklingendes plus etwas Anderem, sondern das Physisch-Wohlklingende übt durch die Art, wie es erklingt, eine eigenthümliche Erregung auf ihn aus. Das Denken kann Beides gesondert betrachten. In Wirklichkeit sind sie in unmittelbarer Gemeinschaft verbunden. Ganz gleichgiltig ist dabei, was der Vogel mit seinem Gesang will. Manche Thierlaute klingen uns wie tiefe Klage und sind vielleicht etwas ganz Anderes; denken wir daran, dass das klägliche Geheul der Katzen oft nichts Anderes als ein Ausdruck der Verliebtheit, um nach Analogie des Menschen zu reden, ist, so kommt es uns komisch vor; denken wir aber nicht daran, so ist uns, als hörten wir eine schauerliche Klage. Denn nicht nur das Physisch-Wohlklingende hat eine solche Kraft, uns zu erregen, und nicht nur von Thieren erzeugte Laute, sondern Laute und Geräusche aller Arten. Die Wirkung, die sie haben, hängt niemals davon ab, ob etwas und was damit ausgedrückt werden soll. Die Eigenthümlichkeit der Musik besteht in dem Wohlklang unterscheidbarer Töne und der rhythmisch-melodischen Folge dieser Töne, welche, indem sie uns um des Zusammenhangs willen interessirt, gleichzeitig und eben durch die Art der Töne und der Folge unser Gemüth, Seele oder, wie man es nennen will, in bestimmter Weise erregt.

Wenn nun auch der Vogelgesang, nach der zu Anfang festgestellten Begriffserklärung, keine Musik ist, so ist er doch unzweifelhaft häufig etwas Musikalisches, und eine Betrachtung beider ergiebt kein Hinderniss, nun daraus jeden Einfluss desselben abzuweisen ist. Nur muss man dabei nicht an ein blosses Nachahmen denken. Darum wäre natürlich nur Musik entstanden; vielmehr musste der Mensch erst auf den Gedanken kommen, die Töne willkürlich zu verbinden. Da tritt nun aber die Thatsache bedeutsam entgegen, dass der Vogelgesang der erste musikalische Eindruck des Menschen war. Um auf jenen Gedanken zu kommen, musste er Töne erfahren und eine Vorstellung von ihnen in der Erinnerung haben, und er musste ferner durch irgend einen Zufall erfahren haben, dass Töne sich verbinden lassen. Oder wäre es möglich, dass eine divinatorische Eingebung ihn darauf gebracht hätte? Ich sehe nicht ein, wie man das bejahen kann. Darauf, ein Geräusch in rhythmischer Folge hervorzubringen, ist der Mensch offenbar sehr leicht gekommen; statt des Geräusches konnte er nun einen Ton setzen. Aber die Verbindung mehrerer Töne? Diese musste er wohl einmal gehört und ihre Annehmlichkeit empfunden haben, um sie dann willkürlich hervorzubringen. Uns, die wir mit Musik aufwachsen, erscheint es als natürlich, Töne in der Vorstellung zu verbinden und sie so hervorzubringen, und es fällt uns schwer, uns in einen Zustand zu versetzen, in dem man davon nichts weiss. Dies ist aber nöthig, und dann, meine ich, kommt man zu dem Gesagten.

(Fortsetzung folgt.)

Die 25jährige Jubelfeier
des Allgemeinen Deutschen Musikvereins
abgehalten zu Weimar vom 24. bis 27. Mai 1884.

(Schluss.)

Ebenso günstig wie über das Morgenconcert war in Betreff der Zeitdauer über das Abendconcert dieses Tages, welches in der Stadtkirche stattfand, verfügt; denn dasselbe dauerte, trotzdem es eine Viertelstunde nach dem festgesetzten Anfang ($^1/_2$7 Uhr) begann, doch nur bis nach 9 Uhr und die Dauer jedes einzelnen Musikstückes, soweit dieselbe angegeben war, wurde niemals überschritten. Als erste Nummer fungirte ein Reformations-Hymnus (Symphonie Nr. 5 in einem Satze) von Heinrich Schulz-Beuthen in Dresden, der sich als ein ernstes, würdiges Werk erwies. Nach kurzer Einleitung intonirt die Orgel den Choral »Ein' feste Burg«, der sich bald durch dieses, bald durch jenes Instrument ausgeführt variirend durch das Ganze hindurchzieht. In der Vereinigung der Orgel mit dem Orchester werden oft präch-

tige Klangwirkungen erzielt und die Schlussfuge mit Orgelklang ist wahrhaft imposant. Die Ausführung unter Professor Müller-Hartung's Leitung war sehr gut, kamen auch einige kleine Schwankungen vor, woran wohl die Aufstellung die Schuld trug, da der zahlreiche Chor, welcher für die Liszt'sche »Graner Festmesse« bereits anwesend war, den Dirigenten von dem ausführenden Instrumental-Körper trennte. Die hierauf folgende Arie mit Orgelbegleitung »Meinen Jesu lass ich nicht«, Op. 15 von Cornelius Rühner in Baden-Baden, ist sehr gesucht, oft unschön und auch unsanglich componirt, z. B. ist der hohe Ton auf dem Schlussworte der ersten und dritten Strophe »nicht«, stark ansetzend und leise ausklingen sollend, eine sehr schwierige Aufgabe für den Sänger; die Mittelstrophe hat für eine kirchliche Composition viel zu theatralische Effekte. Gesungen wurde die Arie von Herrn Hofopernsänger Karl Dierich so gut, als es die Compositionsweise des Stückes eben zulässt. Sodann trug Herr Organist Matthison-Hansen ein von ihm componirtes, Dr. Liszt gewidmetes Concertstück für Orgel selbst vor, das ohne Anspruch auf grössere Bedeutung machen zu können, den gewiegten Orgelspieler verrieth, der seinem Instrumente wirkungsvolle Effekte abzuringen weiss. Die hierauf folgende Doppelnummer bestand in Cellovorträgen des Kammervirtuosen Alwin Schröder aus Leipzig, an der Orgel begleitet von Organist B. Sulze, welcher sowohl hier als in allen übrigen Nummern (ausser der vorhergegangenen) die Orgelparthien aufs Trefflichste ausführte. Schröder spielte 1. ein Andante, Fmoll von Händel und 2. eine Violoncell-Romanze von Hans Sitt; letztere hatte nach Händel einen schweren Stand, erwies sich jedoch, wie fast alle Compositionen Sitt's, wieder als ein edel empfundenes Tonstück des fleissigen Componisten; dasselbe würde noch mehr Wirkung erzielt haben, wenn es als selbständige Programm-Nummer fungirt hätte, und wäre sie solche auch vollständig lang genug gewesen. Die Romanze bietet dem Ausführenden eine zwar dankbare aber auch schwierige Aufgabe; sie fand jedoch in Schröder einen Interpreten gefunden, der alle Schwierigkeiten spielend überwand und namentlich den im hohen Flageolet ausklingenden Schluss in voller Reinheit zur Wiedergabe brachte; ebenso schön spielte er Händel's Andante. Den Schluss dieses Concertes, wie des officiellen Musikfestes überhaupt, bildete Liszt's »Graner Festmesse«, ein bedeutendes älteres Werk des Meisters, das schon auf der ersten Tonkünstlerversammlung in Leipzig, 2. Juni 1859, unter Leitung des Componisten aufgeführt wurde und somit eine besondere Berechtigung hatte, in das Programm des 25jährigen Jubiläums des Musikvereins aufgenommen zu werden. Das Werk beginnt mit einem stimmungsvollen »Kyrie eleison«, welchem das vom Soloquartett ausgeführte »Christe eleison« folgte. Dieses innige Gebet hat Liszt immer drängender zu gestalten gewusst, bis auf »Kyrie eleison« der Chor einfällt und so noch gesteigertere Wirkung erzielt wird. Die hervorragendsten Sätze sind entschieden der zweite »Gloria« und dritte »Credo«, ersterer von hoher Freudigkeit durchdrungen, klingt in einer schwierigen grossen Fuge »cum Sancto Spiritu« ein, auf welche das, von dem mit dem Chor vereinigten Solostimmen gesungene »Amen« wunderbar wirkt. Das »Credo« malt die Leiden Christi bis zum Tode am Kreuze oft etwas zu drastisch; sodass man den Tod mit all seinen Schrecken zu fühlen meint, doch ist dieser Satz gerade meisterlich erfunden und instrumentirt und enthält mitunter ausserordentliche Klangwirkungen, so z. B. gelegentlich des Aushaltens des Solosopran auf dem Worte »incarnatus« auf *fis*, während der Chor dazutritt; auch die dem Solotenor zugetheilte Aufgabe in diesem Satze ist sehr interessant und der von Harfenklängen umwobene Einsatz desselben auf »Et in Spiritum« sehr schön. Ferner wirkt die Steigerung bis zu den Worten »Confiteor unum baptisma in remissionem peccatorum« bedeutend. Liszt hat hier häufig die beiden Frauen- oder Männer-Solostimmen in Octaven gehen lassen, wie später Verdi dies in seinem »Requiem« mit Vorliebe gethan, doch ist es bei Liszt nicht so consequent durchgeführt, daher wirksamer. Auf diesen erschütternden »Credo«-Satz wirkt das harfen- weich gehaltene »Sanctus« sehr wohlthuend; namentlich ertönt das »Osanna in excelsis« gleich Engelstimmen aus der Höhe, erst stimmenderfolgend und dann verschmelzend von den vier Solostimmen gesungen, ist dasselbe bezaubernd. Das »Osanna« im »Benedictus« ist ganz ebenso behandelt und das »Benedictus« selbst für Altsolo ausserordentlich weihevoll componirt. Das »Agnus Dei« ist zum grossen Theil dem Soloquartett zugetheilt, der grosse Chor tritt erst bei »dona nobis pacem« hinzu, hier vereinen sich alle Stimmen, Soli und Chor, mit dem Orchester und der Orgel zu inniger Bitte um Frieden, welche dem Werke einen beruhigenden, edlen Abschluss verleiht. Die diesjährige Aufführung stand unter Professor Müller-Hartung, der dieselbe wohl vorbereitet hatte. Der aus dem Weimar'schen Chorverein, dem Seminarchor, der Singacademie und der Jenaer Singacademie und dem ...dort'schen Männergesangverein bestehende Chor entledigte sich seiner oft dunklen Aufgabe mit sichtlicher Liebe, ebenso leisteten die Solisten Fräul. Marie Breidenstein (Erfurt), Agnes Schöler (Weimar), Herren Karl Dierich (Weimar) und Dr. Krückl (Frankfurt) Vorzügliches; besonders möchten wir, ohne einem der anderen Ausführenden nahe treten zu wollen, Fräul. Schöler ein Wort des Lobes für ihr warm empfunden vorgetragenes Altsolo im »Benedictus« spenden, in welchem namentlich auch ihre nach der Höhe zu leicht ansprechende Stimme sehr gut zur Geltung kam. Auch das Orchester raffte nochmals alle seine Kräfte zusammen und vereinigte sich mit Organist Sulze und den Vocalstimmen, um das Werk des verehrten Meisters zu befriedigender Wiedergabe und das Fest zu trefflichem Abschluss zu bringen.

An das officielle Musikfest schloss sich noch eine Nachfeier am 28. Mai, indem an diesem Tage Nachmittags Herr Professor Müller-Hartung die Zöglinge der seiner Leitung unterstehenden Grossherzogl. Orchesterschule den noch anwesenden Mitgliedern des Musikvereins vorführte. Diese mit der symphonischen Dichtung »Die Ideale« von Liszt beginnende und mit dem Triumphmarsch aus »Julius Cäsar« von Bülow abschliessende Aufführung gab in diesen beiden Werken dem jugendlichen Orchester Gelegenheit, sein Können im Ensemblespiel zu bethätigen, was ein ganz erfreuliches war; alle, auch die Blasinstrumente, wurden von Schülern der Anstalt ausgeführt und, wie wir hören, stehen dem Director sogar doppelte Besetzungen zu Gebote. Die Orchesterleistungen waren fast tadellos und ausserordentlich schwungvoll; man sah, dass die jugendliche Schaar ihrem Führer, Professor Müller-Hartung, mit Begeisterung folgte. In den dazwischen liegenden drei Nummern wurde hervorragenden Zöglingen Gelegenheit geboten, sich einem grösseren kunstverständigen Kreise gegenüber im Solospiel zu produciren, und spielte zunächst der Sohn des Weimar'schen Kammervirtuosen Leopold Grützmacher — Friedrich Grützmacher jun. — das Lindner'sche Celloconcert, in welchem er sich als würdiger Nachkomme seines Vaters und Onkels documentirte; das Vortrag wies schon einen grossen

Ton und virtuose Behandlung des Instrumentes auf, und wenn ihm auch technisch noch nicht Alles glückte, so war seine Leistung, namentlich in der Cantilene, doch schon eine ganz hervorragende. Sodann wurde einem Klavierschüler H. Schrecht aus Sulza in einer Suite von Raff Gelegenheit gegeben, eine bedeutende Fertigkeit und Kraft zu entwickeln, welch letztere manchmal sogar in etwas Härte überging, woran jedoch auch der ziemlich ausgespielte Flügel schuld sein mochte. Diese Beiden hatten ihre Vorträge sogar auswendig gespielt, während der nun folgende kleine C. Ebell aus Rom das Gmoll-Violinconcert von Bruch zwar nicht auswendig, aber mit so bedeutender Verve spielte, dass man seine wahre Freude an diesem kleinen Virtuosenhelden haben konnte. Derselbe, wie wir hören, einer Bauernfamilie entstammend, berechtigt jedenfalls zu ganz bedeutenden Hoffnungen und hatte sich ebenso wie die Vorgenannten warmer Aufmunterung seitens des Auditoriums zu erfreuen. Sämmtliche Solovorträge wurden ebenfalls vom Schülerorchester sehr lobenswerth begleitet.

Auch zu dieser öffentlichen Vorführung der Seiner Hoheit Protektion unterstehenden Orchesterschule hatte sich Se. Königl. Hoheit der Grossherzog mit Prinzess Elisabeth eingefunden und wohnte derselben, ebenso wie allen vorangegangenen Veranstaltungen des Musikvereins, mit sichtlichem Interesse bei. Für letzteren legte er dasselbe noch dadurch dar, dass er am Abend des 27. Mai den Vorstand sowie die hervorragendsten Mitglieder des Vereins zu einer Assemblé in seinem Schlosse einlud, nachdem er bereits einige Tage zuvor den Herren des Vorstandes allein diese Ehre erwiesen hatte. Die von Sr. Hoheit vorgenommenen Ordensverleihungen, sowie Geschenke haben wir schon im Notizentheile unseres Blattes mitgetheilt und können hier nur noch die Hoffnung aussprechen, dass derselbe sein hohes Interesse auch fernerhin dem Allgemeinen Deutschen Musikverein erhalten möge.

Der am Abend des 28. Mai stattgehabten Aufführung von Weingartner's »Sakuntala« waren wir leider verhindert beizuwohnen, doch soll dieses Werk demnächst eingehende Besprechung durch berufene Feder im kritischen Theile unseres Blattes finden.

Der Allgemeine Deutsche Musikverein aber möge rüstig vorwärts streben auf der von ihm eingeschlagenen und bewährten Bahn, um noch weiteren 25 Jahren auf eine weitere segensreiche Wirksamkeit zurückblicken zu können. Zu diesem Zwecke rufen wir ihm ein herzliches »Glück auf!« zu.

Siebentes schlesisches Musikfest, 15., 16. und 17. Juni in Breslau.

Geehrter Herr Redacteur!

Gern erfülle ich Ihren Wunsch, Ihnen in der zufälligen Verhinderung Ihres constanten Breslauer Musik-Correspondenten Herrn Dr. Pohl, einen Bericht über das herrliche, alle Gemüther froh bewegende Fest zu geben.

Es waren drei Tage der Freude, Tage des schönsten Beisammenseins vieler der verschiedenartigsten künstlerischen Kräfte. Martin Blumner führte als erstes Concert-Programm sein 1874 componirtes zweites Oratorium »Der Fall Jerusalems« dem aufmerksam horchenden Auditorium vor. 763 Sängerinnen und 115 Instrumentisten vereinigten sich unter Führung des Componisten zu einem schönen, einheitlichen Ganzen. Gern war der Tonsetzer zur Uebermittelung seines Werkes, dessen Einstudirung sich die schlesischen Musikdirectoren wie der verdienstvolle Ludwig Deppe mit Liebe gewidmet hatten, erschienen. Die Aufnahme des Oratoriums, das in seinem chorischen Theile von grosser Bedeutung ist, war eine begeisterte. Frau Bertha Pierson-Bréthol, Fräul. Hermine Spies, die Herren Dierich, Franck und Betz interpretirten aufs Beste die Solopartien. Im zweiten Concert, am 16. Juni, erschienen als Chorwerke Jadassohn's herrlicher 100. Psalm und Rheinberger's »Christoforus«, beide unter Leitung des Herrn Professor Dr. Julius Schäffer. Auch hier gab der Chor wieder Vortreffliches, ersichtlich erfüllt von dem musikalisch anziehenden Inhalte. Der Psalm Jadassohn's giebt den Singenden durch seine unaufdringliche Polyphonie reichen Stoff zur Verwerthung eines frohen selbständigen Ergebens. In Rheinberger's, in aller Polyphonie sich haltenden Chorsätzen ist ein legendenartiger Balladenton getroffen, der dem Inhalte der von F. von Hoffmann verfassten Dichtung sehr wohl entspricht. Fräul. Spies, die im Psalm von Jadassohn das gesangreiche Altsolo inne hatte, gab auch bei Rheinberger eine ihrem tonkünstlerischen wie musikalischen Können wohl entsprechende, durchdachte Leistung. Desgleichen Herr Betz in den »Christoforus«, wie im ersten Theil des Programms zwei Balladen von Loewe unvergleichlich schön sang. Eine Dierich'sche Betheiligung bei Rheinberger fordert zur Bestimmung auf; weniger glücklich war der Sänger in einer Arie aus Mozart's »Idomeneo«. Auch Frau Bréthol schien diesem zweiten Concert weniger gut disponirt. Ausser im Solo im Werke Rheinberger's sang die Künstlerin noch die »Elisabeth«-Arie aus Wagner's »Tannhäuser«.

Die unter Ludwig Deppe stehenden Orchestervorträge bestanden in der Ouverture »Alfonso und Estrella« von Franz Schubert und der neuen Symphonie Edur (Nr. 2) von Grafen Bolko von Hochberg. Diesem letztgenannten Werke fiel begreiflicherweise das grösste Interesse schon zu, da man dem Autor, den Begründer und Protektor der schlesischen Musikfeste — im höchsten Grade die Sympathien Aller gefasst.

Diese Edur-Symphonie (componirt 1882) ist die schätzenswerthe That eines durchaus kunstbeflissenen Amateurs. Die leitenden Ausgangspunkte sind überall von der ersten bis zur letzten Note die ästhetischen Grundprincipien massgebend geblieben. Das viersätzige Werk klingt frisch und natürlich. Es beginnt mit einer Art Haydn'scher Lebensfröhlichkeit und Naivetät, die sich im zweiten (langsamen) Satze ins Elegische verwandelt, im Scherzo zur Heiterkeit steigert und im jubelnden Finale noch wesentlich belebt, um mit einem breiten Hymnus, der einer Art von Triumphgesang zu vergleichen wäre, abzuschliessen. Der am besten gelungene Satz ist unstreitig das Larghetto, dessen Klangwirkungen durchaus sympathisch berühren. Der Componist wurde nach dem zweiten und nach dem letzten Satze wiederholt zum Erscheinen auf dem Podium veranlasst; es war des Beifalls kaum ein Ende.

Emil Krause.

(Schluss folgt.)

Kritische Besprechungen.

Emil Krause. Op. 66. Ave Maria für sechs weibliche Stimmen mit kleinem Orchester. Klavierauszug vom Componisten ℳ 1.50. Partitur ℳ 4 —. Leipzig, Fr. Kistner.

Ein ebenso gehalt- als stimmungsvolles Chorwerk, welches wir den Dirigenten von Kirchenchören auf das Beste empfehlen; auch dürfte die Composition, welche reich an musikalischen Schönheiten ist, sich als eine wirksame Con-

certnummer erweisen. Die Instrumentirung zeichnet sich durch schöne Klangwirkung aus und besteht das Orchester aus zwei Flöten, zwei Clarinetten, zwei Fagotten, zwei Hörnern, vier ersten und vier zweiten Bratschen, vier ersten und zwei zweiten Celli und zwei Contrabässen. Für solche Fälle, da kein Orchester zu Gebote steht, kann der vom Componisten selbst hergestellte Klavierauszug gut für das Harmonium oder für die Orgel verwendet werden. Das Werk stellt keine allzu grossen Anforderungen an die Ausführenden und wünschen wir demselben weiteste Verbreitung.

H. B. Passmore. Sechs Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Preis ℳ 2. 50. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Da vorstehendes Liederheft keine Opuszahl trägt, so ist dasselbe wohl als Erstlingswerk zu betrachten, und erhielten wir diesen Eindruck auch beim Durchlesen der einzelnen Lieder. Sie sind alle hübsch gemacht, die Form ist überall gewahrt, aber der Erfindungsquell des Herrn Passmore scheint kein sonderlich reicher zu sein. Am besten hat uns das erste Lied »Frühlingsgruss« gefallen.

Waldemar Vooktätre, Op. 8. Präludium und Fuge für Pianoforte. Preis ℳ 2. — Leipzig und Winterthur, J. Rieter-Biedermann.

—— Op. 9. **Fünf geistliche Lieder** für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Preis ℳ 2. 50. Ebendaselbst.

—— Op. 10. **Drei geistliche Gesänge** für eine Sopranstimme und gemischten Chor mit Begleitung von Orgel oder Harmonium. Partitur ℳ 4. — Ebendaselbst.

—— Op. 11. **Sechzehn Präludien** für Pianoforte. Heft I und II à ℳ 3. 50. Ebendaselbst.

Ein hübsches Talent spricht aus diesen Opera, unter welchen wir namentlich Op. 8 und 11 hervorheben möchten. Das Fugenthema im ersteren Werk ist zwar etwas gewöhnlich und alltäglich erfunden, dasselbe ist jedoch interessant und wirkungsvoll verarbeitet. Die Präludien haben uns am besten gefallen und haben auch den grössten musikalischen Gehalt; vermöge deren instructiven Charakters dürfte dasselbe auch beim Unterricht Verwendung finden. Op. 9 enthält fünf einfach gehaltene Lieder, die sich wohl zum öffentlichen Vortrag in Kirchenconcerten eignen dürften; dasselbe gilt von den drei geistlichen Gesängen für eine Sopranstimme und gemischten Chor mit Orgel- oder Harmoniumbegleitung.

Bernhard Mettenleiter, Op. 38. Die heilige Afra. Religiöse Cantate für Frauenstimmen, Soli und Chor, mit Pianofortebegleitung. Klavierauszug Preis ℳ 4. 50. Regensburg, Josef Sailing.

Eine Gelegenheitscomposition zur Feier des 25jährigen Bischofs-Jubiläums des Bischofs Dinkel, welche katholischen Fräuleinanstalten zur Aufführung empfohlen werden kann.

Anton Krause. Bibliothek für zwei Klaviere. Max Bruch Op. 11. Fantasie, Dmoll. Preis ℳ 1. — Franz Chopin Op. 73. Rondo, Cdur. Preis ℳ 4. — Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Die Bibliothek für zwei Klaviere enthält eine Sammlung von Originalwerken, welche von Anton Krause nach aufsteigender Schwierigkeit geordnet und zum Gebrauch beim Unterricht, sowie für den öffentlichen Vortrag sorgfältig bezeichnet sind. Unter den uns vorliegenden für zwei Klaviere bearbeiteten Werken möchten wir namentlich die wirkungsvolle Bruch'sche Fantasie empfehlen. Chopin dürfte sich weniger in dieser Bearbeitung eignen, da die Individualität des Componisten hier doch etwas zu sehr zurücktritt.

Hans Huber, Op. 72. Lenz- und Liebeslieder. Ein Liederspiel für gemischten Chor, Solo und Klavier zu vier Händen. Partitur Preis ℳ 10. — Leipzig, C. F. W. Siegel.

Hans Huber hat sich in kurzer Zeit einen geachteten Namen in der musikalischen Welt erworben, und wenn in seinen Werken, die fast zu rasch aufeinander folgen, manches Bizarre, Gesuchte und Reflectirte mit unterläuft, so ist er doch ein so eigenartig angelegter Künstler, dass seine Compositionen die Beachtung im hohen Grade verdienen. Gewöhnliches bietet er nie; seine Werke tragen alle ein durchaus selbständiges individuelles Gepräge. In seinen Lenz- und Liebesliedern giebt er uns eines der schönsten und reifsten Erzeugnisse seiner Muse, und können wir dieselben namentlich Concertinstituten, welche über einen gut geschulten, musikalischen Chor verfügen, auf das Beste empfehlen.

Th. Gouvy, Op. 72. Messe Brève (Missa Brevis) pour Choeur, Soli et Orchestre. Partition Preis ℳ 14. — Leipzig und Brüssel, Breitkopf & Härtel.

Gouvy's Werke athmen deutschen Geist und nur seine Rhythmik gemahnt eigentlich noch an den Franzosen. Dieselben zeichnen sich wohl gerade durch Neuheit der Erfindung oder Kühnheit der Conception aus, aber sie bekunden alle den geistreichen Künstler, welcher die musikalischen Ausdrucksmittel vollständig beherrscht. Auch obige Messe zeichnet sich durch Ernst der Erfindung und Gediegenheit der contrapunktischen Arbeit aus; die Melodik ist eine fliessende und die Instrumentirung eine wirkungsvolle, niemals das Maass des Schönen überschreitende.

Josef Sittard.

Berichte.

Berlin. Seit unserem letzten Bericht haben sich die musikalischen Genüsse noch so vielfach gehäuft, dass wir nur die hervorragendsten, und auch diese nur kurz, einer Besprechung unterziehen können. Von den drei letzten academischen Concerten wurde das erste von uns zu hörende, das vierte des zweiten Cyklus, da Professor Joachim sich auf Kunstreisen befand, von Professor Rudorff geleitet. Die orchestralen Gaben des Abends bestanden in den geistvollen Variationen, welche Brahms über ein Haydn'sches Thema geschrieben, der dritten »Leonoren«-Ouverture von Beethoven und einer selten gehörten Symphonie D-dur Nr. 3 von Haydn. Den solistischen Theil vertrat Frau Emma Engdahl als Hauptgast; die sich mit Beethoven's »Ah perfido« und Weber's Fruchtlose-Cavatine »Und ob die Wolke sie verhülle« recht günstig hier einführte, und Joachim Andersen, welcher ein Preisconcert für Flöte von Mozart zu nietmosem Vortrage brachte; beide Künstler ernteten viel Beifall. — Die Leitung des fünften academischen Concertes lag wieder in Joachim's Händen und brachte zwei Novitäten, eine Serenade von Villiers Stanford und die Ouverture zu »Frau Aventiure« von Franz von Holstein. Letzteres Werk ist in anderen Orten schon vielfach aufgeführt worden und fand dessen feine musikalische Erfindung und Arbeit auch hier warme Anerkennung; weniger bekannt dürfte Stanford's Serenade sein, doch ist auch dieser eine weitere Verbreitung zu wünschen; dieselbe ist zwar fünfsätzig, wenn auch nicht immer überall bedeutend, so doch viel des Guten bietend. Am musikalisch bedeutendsten erschien uns der zweite Satz, doch auch die beiden letzten sind sehr melodisch und ansprechend und das Ganze zeugt von ernstem Streben und tüchtigem Können; einige Längen namentlich im dritten Satze liessen sich ja noch kürzen. Ein Schlussnummer war Beethoven's Dmoll-Symphonie und die solistische Kraft Joachim's, die zwar viel Applaus für Schumann's Amoll-Concert erntete

jedoch aus demselben, namentlich nach Seite der Auffassung hin, nicht zu Danke spielte. — Am 25. April schlossen die Concerte der Königl. Academie mit einem sehr interessanten Programm ab, das nur zwei Werke vereinbarte. Es waren dies als erstes Oratorium von Friedrich Kiel »Der Stern von Bethlehem« und eine sehr alte Novität in Spohr's Symphonie »Die Weihe der Töne«. Die Aufführung des letztgenannten Werkes geschah jedenfalls im Hinblick auf Spohr's 100jährigen Geburtstag und nur in diesem Sinne die Wahl zu rechtfertigen. Kiel's neues umfassendes Werk ist für Chor und Orchester, die der Componist bekanntermassen meisterlich zu behandeln versteht, geschrieben, welchen beiden Hauptfaktoren nur zwei Solopartien (Mezzosopran und Tenor) beigegeben sind. Der Tenor ist, wie auch in Bach's »Matthaeus-Passion«, dem Evangelisten zugewiesen und ist ihm eine ausgedehnte aber höchst dankbare Partie zu Theil geworden, die in Herrn von der Meden einen trefflichen Interpreten gefunden hatte. Für Mezzosopran hat Kiel nur zwei jedoch wunderbar schöne Soli eingestellt, welche durch Fräul. Hildebrandt seelenvoll vorgetragen wurden. Die Hauptaufgabe fällt, wie gesagt, den Chören zu, und enthalten diese wieder so viel des Bedeutenden und Weihevollen, dass es schwer ist, in kurzen Andeutungen ein Bild davon zu geben; wir wollen daher blos nur einige namhaft machen, im Voraus bemerkend, dass alle, dem Text und der religiösen Stimmung innig angepasst, an ihrer Stelle durchaus wirkungsvoll sind. Gleich der Eingangschor »Verherrlichung Gottes« zeigt Kiel wieder als bedeutenden Contrapunktiker; ebenso geistvoll componirt ist ein späterer Chor »Wenn [illegible]«, welcher mit einem herrlichen Choral abschliesst. Noch viel des Herrlichen liesse sich anführen, wir wollen jedoch nur noch des Schlusschores lobend gedenken, ein Allegro maestoso, das nicht schöner zur Verherrlichung Gottes gesungen werden könnte. Zwischen diesen Chören zieht sich als leitender Faden die Erzählung des Evangelisten hindurch, welche gleichfalls sehr stimmungsvoll gehalten ist. Friedrich Kiel hat mit diesem bedeutenden Werke den Vereinen, deren Streben auf ein ernsteres Ziel gerichtet, jedenfalls wieder eine dankbare Aufgabe gestellt, und Herrn Professor Blumner ist für die sorgfältige Vorbereitung und Vorführung des Werkes nur zu danken.

In den Symphonie-Soiréen der Königl. Kapelle gelangten gleichfalls verschiedene neue Werke zur Aufführung, von denen eine Concert-Ouverture C moll von Richard Strauss, einem jungen Münchener Componisten, viel Beifall fand; dieselbe documentirt sich als ein äusserst geschickt und [illegible] instrumentirtes, ansprechendes Werk, dem gleichfalls weitere Verbreitung zu wünschen ist. Von bekannten Werken hörten wir im selben Concert (dem ersten des zweiten Cyklus) Weber's Jubel-Ouverture und Mendelssohn's schottische Symphonie in recht guter Ausführung und Professor Barth entzückte mit dem Vortrage von Beethoven's G dur-Concert. — Die nächste Soirée brachte zwei Novitäten und zwar Berlioz' »Harold-Symphonie« und eine Serenade für Streichorchester von Heinrich Hofmann, von welcher die letztgenannte wenig bedeutend, gleich beim ersten Hören verstanden und daher auch beifällig aufgenommen wurde, während das Publikum dem Berlioz'schen bedeutenden Werke gegenüber durch die kühle Aufnahme bewies, dass es die grosse Aufgabe, die sich Berlioz darin gestellt, noch nicht begriff. Auch das Orchester hätte sich noch nicht vollständig in seine Aufgabe eingelebt und besonders das [illegible] hätte wirkungsvoller vorgetragen werden können. Hoffen wir, dass sich Hofkapellmeister Radecke nur veranlasst sieht, die Symphonie in einem der nächstjährigen Concerte zu wiederholen, um dieselbe dem Publikum näher zu bringen. Den Beschluss bildete Beethoven's herrliche A dur-Symphonie. — Besonderes hatte sich Hofkapellmeister Radecke für die letzte dieser Soiréen aufgespart, welche in Richard Wagner's »Das Liebesmahl der Apostel« eine hochinteressante Novität bot, nachdem der erste Theil die Namen Händel, Mozart und Beethoven vertreten hatte. Von Ersterem wurde ein dankbares Concerto grosso H moll für Streichorchester, aus Mozart die Schluss-Scene aus »Don Juan«, die meist und wohl mit Berechtigung auf der Bühne wegfällt, und von Beethoven die »Eroica«-Symphonie zum Vortrag gebracht. Das Wagner'sche Werk ist für Männerchor und zwar meist a capella geschrieben und zumal sehr schwer auszuführen, daher war auch die hiesige Wiedergabe desselben nicht ganz tadellos, denn der verstärkte Theaterchor ist solchen Aufgaben wenig gewachsen, die Intonation war nicht immer rein, die Aussprache und rhythmische Festigkeit liess zu wünschen übrig; umsomehr ist es daher zu bewundern, dass »Das Liebesmahl« trotzdem so bedeutenden Erfolg erzielte. Die erste Hälfte des Werkes hatte besonders unter den angeführten Mängeln zu leiden, während von da ab, wo das Orchester den Chor unterstützend hinzutritt, bis zu dem im stärksten Fortissimo ausklingenden Schluss die Aufführung eine bessere und die Wirkung eine vollständig packende war. Hoffen wir, diesem Werke bald unter einem günstigeren Sterne wieder zu begegnen und danken trotzdem Herrn Hofkapellmeister Radecke dafür, dass er den Muth gehabt, dasselbe den Programmen der Symphonie-Soiréen einzureihen, wie überhaupt dafür, dass er verstanden hat, uns während dieser Saison mit manch neuen und bedeutenden Werken bekannt zu machen.

Das letzte Wüllner-Concert hatte mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen, da die für den gesanglichen Theil engagirte Frau Rosa Sucher vom Hamburger Stadttheater in letzter Stunde absagen musste. An ihre Stelle trat schnell entschlossen der als Hörer im Concertsaal anwesende Violin-Virtuose Stanislaus Barcewicz und erntete für seine ausgezeichnete Leistung, welche im vollendetsten Vortrage des D moll-Concertes von Wieniawski bestand, einen ausserordentlichen Beifallssturm; ebenso grosse Anerkennung gebührt der Kapelle, die das Concert recht gut prima vista begleitete. Der Pianist Ludwig Breitner aus Paris hatte neben dem einen ziemlich schweren Stand, zumal nicht, als sich sein Vortrag der Schubert'schen »Wanderer-Fantasie« in Franz Liszt's Bearbeitung nicht über das Niveau des Mittelmässigen erhob. Auch Professor Wüllner vermittelte uns im letzten seiner diesjährigen Concerte auch die Bekanntschaft mit einem interessanten Werke, einer Lustspiel-Ouverture des leider inzwischen verstorbenen Componisten Smetana und brachte dazu noch Beethoven's A dur-Symphonie mit dem ihm zur Verfügung stehenden Orchesterkörper zu so befriedigender Wiedergabe, dass das Auditorium ihm nach beiden genannten Werken lebhafte Ovationen, in denen zugleich der Dank für alles im Laufe des Winters von ihm Gebotene ausgedrückt wurde, darbrachte.

(Schluss folgt.)

Graz. (Schluss.) Der zweite Cyklus der Kammermusikabende des Herrn Kapellm., Orchester-Director Geyer Köhler reihte sich dem ersten auf das Ebenbürtigste an. Die Programme enthielten Streichquartette von Beethoven Op. 18 Nr. 5, Haydn (Kaiserquartett), Mozart (C dur), Schubert (D moll), Schumann (A moll) und Brahms (C moll, Op. 51 Nr. 1), welch letzteres am ersten Abend zum zweiten Mal aufgeführt und am dritten bereits wiederholt wurde. Ferner waren in die Programme noch Rubinstein's Trio Op. 52 Nr. 3 und Bargiel's Trio Op. 6 Nr. 1 aufgenommen worden; bei letzterem war der Klavierpart in den Händen der bewährten Pianistin Fräul. Julie Zauffal, bei ersterem in jenen von Frau Schreck-Hauschild. Eine in jeder Richtung exacteste Wiedergabe erfuhr Haydn's Quartett mit den wahrhaft plastisch vorgetragenen Variationen, sowie das Quartett von Schumann und die Variationen aus dem Schubert'schen Quartett. Waren alle Leistungen in diesem Cyklus vorzüglich zu nennen, so gebührten doch darunter die hervorragendsten [illegible]. Das [illegible] und Unterordnen der einzelnen Quartettgenossen diesem [illegible] des Quartettspieles war [illegible] Vollendung gewohnt. Dem trefflichen Violoncellisten Willi Josef gebührt noch besonderes Lob für den Vortrag einzelner Cantilenen, welche er schönem vollem einnehmendem Ton heraus-

verfallen konnte. In diesem Cyklus bildete Brahms' Cmoll-Quartett die einzige Novität für Graz, da Bargiel's Trio irrigerweise mit dem Beisatze »erste Aufführung« auf dem Programm erschien, während dasselbe bereits vor einer Reihe von Jahren hier bekannt geworden. Brahms' Quartett, dessen erstem Satze ein etwas ruhigeres Tempo nicht hätte Eintrag gethan hätte, sprach ungeachtet aller bei der Wiedergabe daran gewandten Sorgfalt im Ganzen nur wenig an, und eigenthümlicherweise das erste Mal beinahe noch mehr als bei der Wiederholung. Man macht öfter mehr oder minder bewusst dieselbe Wahrnehmung bei so manchen Werken dieses Autors, dass bei aller Achtung gebietenden Verstandesarbeit dennoch das Herz oftmals so leer ausgeht. So beendete das »Quartett Kopta« auch den zweiten Cyklus seiner Kammermusikabende unter regster Theilnahme unseres kunstsinnigen Publikums und bleibt nur zu wünschen, dass alle daran Betheiligten dieses Unternehmen, dessen für das hiesige Musikleben so wichtigen Faktor auch künftighin möglichst zu fördern bestrebt sein mögen. — Abgesehen von der vorerwähnten Wiederaufführung des Brahms'schen Quartetts, welche zweifellos ganz zuverlässlich erschien, und so sehr uns eine rasche Wiederholung minder ausgiebiger Compositionen im Allgemeinen nur befürwortet kann, so darf dies doch nicht zur Mode werden, wie dies in der abgelaufenen Concertsaison der Fall war, während welcher drei Brahms'sche Werke, die Symphonie in Cmoll, »Nänie« und das Streichquartett in Cmoll, in rascher Folge eine zweimalige Aufführung erlebten. Derartige Vorgänge erscheinen gar leicht in den Augen Mancher, welche nicht gerade zu den Partisanen des betreffenden Autors zählen, als ein probates Auskunftsmittel, um das Zeit und Mühe beanspruchende Studium anderer Werke zu vermeiden.

Noch stehen die Prüfungsproductionen an unseren diversen Musiklehranstalten bevor, ehe der Musikreferent daran denken darf, sich Ruhe und Erholung nach überstandener Concert-Campagne zu gönnen.
C. M. v. Savenau.

Herzogenbusch. Die Liedertafel »Oefening en Uitspanning« feierte mit einem ausgewählten Concert, unter auswärtiger Mitwirkung der Frau Pauline Allemand aus Leipzig und des Herrn César Thomson aus Lüttich, ihr 40jähriges Bestehen. Dieser in Holland in gutem Rufe stehende Männerchor wurde unter Leitung des Musikdirectors A. Christiaans errichtet und erlebte unter dem jetzigen, hier noch im schönen Alter lebenden Ehrendirector P. J. van Passchen seine glänzendste Periode, denn zu jener Zeit gab es nur wenige Concurse, von denen unser Verein nicht mit Gold geschmückt heimwärts kehrte, und dies nicht nur im In-, sondern auch im Ausland. Auch jetzt noch erfreut sich die Liedertafel unter bewährter Leitung des Herrn Henri Cuypers eines schönen Daseins. Ihre Concerte mit eigenem Orchester sind immer stark besucht und ziehen auch durch Mitwirkung von Solisten ersten Ranges stets lebhaft an, so auch das Jubiläums-Concert. Eröffnend mit der recht festlichen Festouverture des holländischen Meisters Hoeve, spielte dann Herr Thomson mit sauberster Reinheit in der Technik und mit guter Vortragsweise das Edur-Concert von Vieuxtemps, worauf Frau Allemand mit der Arie der Susanne »O säume länger nicht, geliebte Seele« aus »Figaro's Hochzeit« von Mozart das Publikum begeisterte; dann reihte sich in trefflicher Weise Friedrich Gernsheim's Siegesgesang der Griechen »Salamis«. Mit Erstaunen wurden dann die »Zigeunerweisen« von Sarasate angehört, wonach wieder einmal unser mit alter schöner Stimme begabter Bariton Dechers mit Herrn Vochte ein ziemlich überflüssiges Duo aus »Wilhelm Tell« von Rossini sang, und darauf endlich der riesige erste Theil des Concertes mit den Proch'schen Variationen, von Frau Allemand vorgetragen, unter rauschendem Beifall schloss. Der zweite Theil des Festconcertes wurde hauptsächlich von »Velleda« für Männerchor, Soli und Orchester von Brambach eingenommen, welchem in vorzüglicher Wiedergabe Berlioz' »König Manfred«-Ouverture, sowie eine Berceuse von Sauret und die von diabolisch sprudelnden Zauberklängen durchwehte und alles sich Dagewesene vernichtende »Fantasie sur des Motifs de Mosè« von Paganini unter rauschendem Beifall und immer steigendem Enthusiasmus des Publikums vorangingen. Das schöne melodienreiche Brambach'sche Werk »Velleda« wurde mit Frau Allemand als Velleda und (in den weiteren Soli wurden von Vereinsmitgliedern gesungen) in begeisternder Weise vorgeführt. Manche Stellen im Chor und den Soli, sowie im Orchester, fanden Beifall hervor. Dies Festconcert wird zu den unvergesslichsten der Liedertafel gehören — möge ein langes, künstlerisch emporstrebendes Leben der Liedertafel noch viele Jahre hindurch zu Theil werden.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Aachen. Nichts kann einen Nachfolger mehr ehren und seinen Charakter in besseres Licht stellen, als wenn er als seine erste Aufgabe betrachtet, dem Andenken seines verdienstvollen Amtsvorgängers ein Zeichen bleibender Erinnerung mit errichten zu helfen. Unser neuer Musikdirector, Herr Julius Kniese, konnte demnach seine musikalische Thätigkeit nicht schöner beginnen, als es durch das unter seiner Leitung am 8. Juni zum Besten eines Breunung-Denkmals stattgehabte Concert geschah. Pietätvoll war die Vorderseite des Dirigentenpultes mit dem von Lorbeerkränzen umrahmten Bildnisse Breunung's geschmückt und zuerst der Cmoll-Ouverture desselben, welche als Manuscript auf dem Musikfest 1877 mit grossem Erfolge zur erstmaligen Aufführung gelangte, brachte uns das Programm ein Lieblingswerk des Verstorbenen »Das Paradies und die Peri« von Schumann. Auffallenderweise hatte die hiesige gesammte Presse dem Concerte keine (sonst geschieht das bei weniger hervorragenden Gelegenheiten in überschwänglichem Maasse) dasselbe empfehlende Zeile vorausgeschickt, aber trotzdem war sowohl die Generalprobe wie auch die Aufführung gut besucht. Wir wollen nicht bestreiten, dass der hehre Zweck des Concertes und das, was es bot, diesen Zuspruch allein ausgeübt hätte, wenn nicht auch Manchen die Neugierde, den neuen Leiter unserer musikalischen Geschicke sein Debut absolviren zu sehen, in den Concertsaal getrieben hätte. Wenn am Schlusse des Concertes ein zufriedenes Lächeln die Züge des Herrn Kniese umspielte, mancher Musikfreund ihm beglückwünschend warm die Hand drückte, so bot die gelungene Aufführung dazu allen Grund und haben wir gern in das von allen Anwesenden geäusserte Lob über die Erstlingsthat des neuen Musikdirectors mit eingestimmt. Wir betrachten dieselbe als ein günstiges Omen für seine fernere Wirksamkeit hierselbst. Seine reorganisirende Thätigkeit hatte Herr Kniese insbesondere auch auf das Orchester verwandt, das einer durchgreifenden Reform in vielen Punkten bedurfte. Vieles hat er diesbezüglich schon erreicht, hoffentlich wird ihm mit Hilfe der städtischen Verwaltung auch das noch Uebrige gelingen. Die Ouverture wurde prachtvoll wiedergegeben und von den Mitgliedern des Chors ein Tusch gegen den verstorbenen Meister stehend ausgeführt. Ganz besonders gewandt zeigte sich das Orchester durch die feinfühlige discrete Begleitung in dem Schumann'schen Werke, dessen stark ausgeprägter lyrischer Charakter, wenn er den Hörer auf die Dauer nicht ermüden soll, eine so empfindungsvolle Behandlung erfordert. Der Chor liess es an Klangfarbe und feiner Schattirung dem instrumentalen Mitarbeiter gegenüber an nichts fehlen, und es ergab sich eine Gesammtwirkung dieser beiden Faktoren, die bis zum Schlusse bei den Zuhörern regstes Interesse wach hielt. Die Soli waren bei den Damen Frau Koch-Bossenberger aus Hannover und Lina Beck aus Köln (Sopran), Frau Dr. Goldschmidt von hier (Alt), den Herren Franz Litzinger aus Düsseldorf (Tenor) und Fritz Plank aus Mannheim (Bass) gut aufgehoben; insbesondere that sich Frau Koch-Bossenberger in der Partie als Peri rühmlichst hervor. Wir werden uns freuen, dieser einmal begegnen und

sämmtlich hochbegabten Künstlerin demnächst in den Winterconcerten hierselbst wieder zu begegnen. Zum Schlusse kommen wir nochmals auf die glückliche Einführung des neuen Musikdirectors in unser musikalisches Leben zurück und geben der berechtigten Hoffnung hin, die Wahl desselben für Aachen auch ferner als eine glückliche bestätigen zu können.

Asch. Wieder benutzten die Leipziger Thomaner die Pfingstferien zu einem musikalischen Ausflug und hatten diesmal ihre Schritte nach unserem böhmischen Städtchen Asch gerichtet, woselbst sie freudigste Aufnahme fanden. Am 3. Juni Nachmittag 4 Uhr gaben dieselben zunächst ein geistliches Concert in unserer protestantischen Kirche, welchem Compositionen von Corsi, Bach, Gaugler, Rust, Rheinberger, E. F. Richter, Hauptmann, Mendelssohn, Mozart und Doles zu Grunde lagen, die sämmtlich die bei den Thomanern auf diesem Gebiete bekannte vorzügliche Ausführung fanden. Die Chöre wurden ausserordentlich rein und mit wohlthuender Frische gesungen und auch die Soloстimmen fügten sich dem Ensemble aufs Beste ein. Dazwischen gruppirten sich Orgelvorträge unseres trefflichen Cantor Merk, welcher eine Fuge aus der »Pfingstfeier« von Piutti, ein Adagio von Merkel und Bach's Dmoll-Toccata und Fuge gewählt hatte und damit wirklich künstlerische Leistungen bot. Der nächste Tag brachte ein weltliches Concert in der Turnhalle, zu dessen Mitwirkung ein Schüler von Cantor Merk, der blinde Pianist Carl Uedentsch, hinzugezogen worden war; dieser spielte Präludium und Toccata von Vinc. Lachner und später zwei Etuden (Emoll und Fdur) von Mendelssohn so tadellos, dass man nicht einen Blinden in seinen Leistungen erkennen konnte. Die Thomaner bewährten sich auch auf diesem ihnen ferner liegenden Gebiete als trefflich geschult. Von dem reichhaltigen Programm, das mit grösseren Werken von Mendelssohn und Hauptmann begonnen, sodann den Frühling in Holsteinschen und Kunz'schen Weisen besang, weiterhin verschiedene Compositionen der früheren Thomaner-Cantoren Hauptmann und E. F. Richter brachte, denen sich heitere Gesänge von August Riedel, Franz Lachner und August Horn anschlossen — sprachen am meisten Rheinberger's »Lockung« und Kunz's »Frühlingsglaube« an, und nach dem heiteren Schlusschöre war der Beifall ein solch enormer, dass die Thomaner noch eine Zugabe in Franz Lachner's »Frisch, Claret und Stumpfheit« gewährten, die gleichfalls stürmisch begrüsst wurde. Zu Anfang des zweiten Theiles wurden die Chorvorträge durch ein Baritonsolo, welches in Hugo Brückler's Lied »Lindduftig hält die Maiennacht« bestand, unterbrochen, das gleichfalls warme Aufnahme fand.

Zwischen den beiden Concerten fanden gesellige Zusammenkünfte der Gäste und ihrer Wirthe statt, bei welchen die Thomaner gleichfalls das Füllhorn ihrer Liedergaben reichlich ausschütteten und sich so in die Herzen unserer Bewohner einsangen, dass sie, so oft sie kommen, willkommen geheissen werden. Für diesmal noch ein Wort des Dankes Demjenigen, dem wir diesen Genuss verdanken, es ist unser Cantor Herr Dr. Merk.

Basel. Am Sonntag, den 6. Juni, fand hier ein »Sängertag« statt, veranstaltet von der Basler »Liedertafel«, an welchem sich folgende schweizerische Männerchöre betheiligten: Cäcilienverein Aarau, Liedertafel Bern, Harmonie und Männerchor Zürich, Männerchor Basel, Liedertafel Luzern, Stadtsängerverein Winterthur und Frohsinn von St. Gallen. Das im Münster abgehaltene Hauptconcert wurde durch ein Orgelspiel von Herrn Glaus eingeleitet; hierauf folgte die von dem auf 95 Mann verstärkten Orchester der Allgemeinen Musikgesellschaft gespielte »Jubelouverture« von Weber, ferner als Gesammtvortrag des aus 600 Mann bestehenden Chores Mendelssohn's »Festgesang an die Künstler« mit der obligaten Blechmusikbegleitung. Die hiesige Liedertafel trug eine neue Composition von Hans Huber vor: »Die Macht des Gesanges« (Schiller), ein sehr effektvolles Stück; der Männerchor Zürich brachte sodann ein ganz vortreffliches, speciell für das Fest componirtes Chorwerk von Friedr. Hegar: »Rudolf von Werdenberg« zur Aufführung. — Von sämmtlichen Vereinen wurde am Schluss des Concertes »Frithjof« von Max Bruch aufgeführt; die Soli waren in vortrefflicher Weise durch Eugen Gura (München) und Fräul. M. Fillunger (Frankfurt) vertreten. Beide entzückten uns ausserdem noch durch Solovorträge: Arien aus »Elias« von Mendelssohn und »Iphigenie« von Gluck.

Eingesandte Concert-Programme.

Aschersleben. Am 10. Mai Concert des Männergesangvereins Arion unter Leitung des Königl. Musikdirector H. Förster: 1. Satz (Allegro vivace) aus der Cdur-Symphonie von Mozart. »Ruy Blas«-Ouverture von Mendelssohn. »Träumerei« aus den »Kinderscenen« von Schumann und Entr'Act aus »Mignon« von Thomas. Fdur-Sonate Op. 24 für Violine und Pianoforte von Beethoven (Herren Müller (Violine) und Müller (Klavier)). Männerquartette von Cursi und Möhler. »Am Meeresstrande« für Männerchor, Solo und Orchester von Julius Otto.

Cöthen. Am 7. Mai Musikaufführung vom Verein für kirchliche Tonkunst unter Leitung des Herzogl. Musikdirector E. Haase und solistischer Mitwirkung der Damen Stegmann, Sirbas, Meisel und des Herrn Baumann. 95. Psalm für Chor, Solo und Orchester von Mendelssohn. Cantate für Chor, Solo und Orchester von Haase und Variationen für Orgel zu »Aus tiefer Noth schrei ich zu dir« von Rich.

Frankfurt a. M. Am 16. Mai Musikalische Feier des Dr. Hoch'schen Conservatorium zu Ehren der Frau Viardot-Garcia. Fantasie, Cdur, Op. 17 für Klavier von Schumann (Frau Cl. Schumann). Klavierquartett, Gmoll, Op. 25 von Brahms (Herren Kwast, Naret-Koning, Bassermann und Müller). Cellosoli von Schumann und Paul Viardot (Professor Cossmann); zwei Frauenchöre aus Op. 104 von Raff und »Jubilate« für Sopran-Solo und Frauenstimmen von Bosch. Schulz (Fräul. Stumpfl und die Chorklasse).

Göttingen. Am 13. Mai drittes Academisches Concert. Liederabend des Königl. Kammersänger Dr. Gunz aus Hannover unter Mitwirkung der Pianisten Herren Rebbeck aus Hannover und Waller aus London. Für zwei Klaviere: Andante mit Variationen von Schumann. Variationen über ein Thema von Händel von Volkmann und Variationen über ein Thema von Beethoven von Saint-Saëns. »Schwanengesang«, Liedercyklus von Schubert.

Kopenhagen. Am 10. Mai viertes Philharmonisches Concert unter Musikdirector Joh. Svendsen's Leitung und Mitwirkung von Anton Rubinstein. Ouverturen: »Oberon« von Weber und »Tannhäuser« von Wagner. Symphonie, Gmoll, Nr. 5 von Rubinstein (z. 1. M.). Esdur-Klavierconcert von Beethoven und Melodien für Streichorchester von Grieg (z. 1. M.).

Leipzig. Am 30. Mai Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik. Streichtrio Op. 9 von Beethoven (Herren Burghof, Mead und Meladorff). Arie aus »Susanna« von Händel (Fräul. Zersbo). Serenade und Allegro giojoso von Mendelssohn (Herr Fiehl). Concert für Waldhorn, 2. und 3. Satz von Mozart (Herr Rudolph). Ballettmusik für zwei Pianoforte von Jadassohn, bearbeitet von Reinecke (Fräul. Dodds und Heath). Concert für Violoncell von Lindner (Herr Meladorff) und Trio Op. 1, Cmoll, von Beethoven (Herren Dean, Stolzbach und Jacobs).

Pawlowsk. Am 23. Mai 3. Symphonie-Concert unter Musikdirector Hlawatsch's Leitung. 9. Symphonie von Beethoven. Ouverturen: »Im Hochland« von Gade und »Sommernachtstraum« von Mendelssohn. »Mahadö«, Concertstück von Kretschmer. Fantasie über finnländische Motive von Dargomyzsky. »Largo« von Haydn. »Kamarinskaja« von Glinka. Violinsoli von Svendsen und Moszkowski (Herr Dossaz).

Rotterdam. Am 20 Mai Kammermusik-Soirée des Herrn Wouter Hutschenruyter unter Mitwirkung der Herren Concertmeister Seeri und J W J Hutschenruyter (Horn) Sonate G dur, Op 30 Nr 3 für Klavier und Violine von Beethoven. Trio, Es dur Op 40 für Klavier, Violine und Horn von Brahms Klaviersoli von Chopin Duette für Sopran und Bass von Graben Hoffmann und Schumann Lieder für Bass von Franz und R Hofmann und Lieder für Sopran von Schubert Grieg und Gevaert.

Stargard i P. Am 17 Mai Concert des Musikvereins unter Musikdirector Mastus Leitung und Mitwirkung der Frau Kapellmeister Kuhlmann und des Herrn Concertsänger Zarneckow »Frühlingsmythe« für Sopransolo Frauenchor und Orchester von Heinrich Normannenzug für Baritonsolo Männerchor und Orchester von Bruch, »Walpurgisnacht« für Soli, Chor und Orchester von Mendelssohn und »Kaisermarsch« für Orchester mit Chor von Wagner

Stettin. Am 6 Mai Wohlthätigkeits Concert von Robert Kratz (nur Compositionen des Concertgebers). Sonate (1 Satz) für Orgel, Sonate für Cello und Klavier »Wanderskizzen« und »Tanz-Dichtungen« für Violine, Cello und Klavier und Romanze für Klavier »Es war einmal« Liedercyklus für Alt, zwei Lieder »Veilchen im Winter« und »Wach auf!« für Sopran und zwei Duette für Sopran und Alt.

Troppau Am 10 Mai erste Symphonie der städtischen Musikkapelle unter Musikdirector Wandras Leitung und Mitwirkung der Beligersängerin Fräul Marie Lehmann Symphonie Nr 1 von Beethoven, Ouverture zu »Athalia« von Mendelssohn Zwei Abendlieder für Streichorchester von M Gülze Arie der Königin der Nacht aus »Die Zauberflöte« von Mozart Lieder von Chopin, Taubert und Marschner.

Unna. Am 11 Mai Kirchenconcert unter Musikdirector Emil Kuyser s Leitung und Mitwirkung von Fräul Sophie Heese (Sopran), Herren Ad Heyne (Bass) und Gustav Weierhede (Orgel), sowie der Kühlner schen Kapelle aus Hamm. »Lobgesang« Symphonie-Cantate etc für Soli, Chor, Orgel und Orchester von Mendelssohn, Friedensfeier-Ouverture von Reinecke Concert-Fantasie für Orgel von Fink Kirchen-Arie für Tenor von Stradella Sopran-Arien aus »Der Messias« von Händel und aus der Pfingst-Cantate von Bach

Wilhelmshaven. Am 2 April Concert von Fräul Dennighoff (Gesang) Herren Hofconcertmeister Eckhold (Violine) und Schmidt (Viola) Für Violine Suite Nr 1 von Ries, »Ungarische Tänze« von Brahms-Joachim und Soli von Wieniawski und Chopin-Wilhelmj Für Viola Adagio von Mozart Gesang Concertarie von Eckert und Lieder von Mendelssohn Rubinstein Franz, Brahms Lassen Vollmann, Lichfeld Schumann, Jensen, Schmidt und Kinscher.

Würzburg Am 9 Mai erster Schülerabend der Königl Musikschule Ouverture zu »Medea« von Cherubini; Tarantelle für zwei Klaviere zu acht Händen aus der Sonate Op 122 von Rheinberger Andante für Posaune und Klavier Op. 49 von Lassen, zwei Stücke für Violoncell und Klavier von Krehe Notturno für Oboe und Klavier Op 49 von Kühler Solo für Flöte und Orchester Op 96 von Tulou Romanze des Aennchen aus »Freischütz« mit Orchester von Weber Declamation Monolog aus »Wilhelm Tell« Act 4. Scene 1 von Schiller

Würzburg Am 24 Mai Aufführung der Königl Musikschule unter Leitung des Herrn Dr Kliebert. »Paulus« von Mendelssohn Soli Damen von Berg Freeberg (Sopran C Popp (Alt)) Herren Glötzle aus München (Tenor) und E. Mosgau aus München (Bass) Orgel Herr Glötzner.

Notizen.

Motette in der St Thomaskirche zu Leipzig Sonnabend am 29. Juni Nachmittag ½2 Uhr

1) »Credo« aus der Emoll-Messe von E F Richter
2) »Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf« achtstimmige Motette von J S. Bach

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonntag am 30 Juni Vormittag 9 Uhr.

»Hör mein Bitten« Hymne für Sopransolo und Chor von Mendelssohn. (Nach der in England aufgefundenen Instrumentirung des Componisten)

— Das Hamburger Musikfest soll ebenso wie das in Cincinnati mit einem bedeutenden Deficit abgeschlossen haben was freilich nicht Wunder nimmt wenn man gleichzeitig hört dass die Künstler und Künstlerinnen so hohe Gagen erhalten; u a H soll Christine Nilsson die hübsche Summe von 500 000 Dollars aus Amerika mitgebracht haben

— Die Reise des Strassburger Männergesangvereins hat zwar überall wo sich die Sänger hören liessen grossen Enthusiasmus erweckt jedoch gleichfalls mit einem Deficit geendet. Nach der Rückkehr fand in Strassburg ein Begrüssungs-Commers unter Anwesenheit der Spitzen der Reichsländischen Regierung statt, bei welchem dem Verein der Dank der Strassburger deutschen Vereine sowie zahlreiche Glückwunsch Telegramme und ein goldener Lorbeerkranz von Strassburger Damen überreicht wurden Die Stadt Sangerhausen, der Geburtsort des Dirigenten Hilpert in welcher der Verein ein Wohlthätigkeits-Concert gab verehrte diesem einen silbernen Pokal

— Im Kroll'schen Theater zu Berlin bildet jetzt Gluck s »Orpheus« mit Frau Rosa Papier den Hauptanziehungspunkt. Diese dem eigentlichen Charakter dieses Theaters ferner stehende Oper hat durch Kapellmeister Bothardi sorgfältigste Einstudirung erfahren sodass die dem Chor und Orchester zugewiesenen Aufgaben meist mit Glück durchgeführt wurden

— Das Sucher sche Ehepaar kann die günstigen Engagementsanträge der Wiener Hofoper nicht annehmen da dasselbe noch bis 1886 an Hamburg gefesselt ist doch soll neuerdings Frau Sucher s ein Abkommen mit Director Pollini getroffen worden sein, nach welchem die Künstlerin während der ersten Hälfte der nächsten Jahre in Wien und während der zweiten Hälfte in Hamburg zu singen hätte

— Die artistische Leitung des Königl Conservatoriums für Musik in Dresden soll, neuestem Vernehmen nach Herrn Hofkapellmeister Schuch übertragen werden

— Am 15 Juni sang Frau Moran Olden in Leipzig erstmalig die »Amneris« in Verdi's »Aida«, die Titelrolle wurde von Frau Sthamer als Gast gegeben, und erzielten beide Künstlerinnen grossen Erfolg mit ihren trefflichen Leistungen.

— Von der Musikalienhandlung Friedrich Hofmeister in Leipzig werden dem Professor Spitta 110 bisher ungedruckte Briefe Marschner s für die Herausgabe der Biographie dieses Componisten womit Professor Spitta gegenwärtig beschäftigt ist, zur Verfügung gestellt.

— Für das im nächsten Jahre unter Hans Richter s Leitung stattfindende grosse Musikfest in Birmingham ist bereits das Programm festgestellt. Am ersten Tage soll Mendelssohn s »Elias« (am Morgen), Mozart s C dur-Symphonie mit der Schlussfuge »Des Sängers Fluch« von Schumann und »The sleeping Beauty« von Cowen im Abendconcert zur Aufführung gelangen. Am Morgen des zweiten Tages wird Gounod die Première seines neuesten Oratoriums »Mors et Vita« dirigiren am Abend soll eine Cantate »Yolende« von Anderton, ein Orgelconcert von Prout, das Beethoven sche Violinconcert und das erste Finale aus Wagner s »Parsifal« folgen Der dritte Tag wird am Morgen Händel s »Messias« am Abend eine Cantate »The three holy Children« von Stanford ein eigens für diese Gelegenheit geschriebenes Violinconcert von Mackenzie und Werke von Wagner und Liszt der vierte Tag endlich eine neue Cantate »Johannes Huss« von Dvořák die neunte Symphonie von Beethoven und eine Wiederholung von Gounod s »Mors et Vita« bringen.

— Am 22. Juli soll im Central Park zu New-York ein Beethoven-Denkmal enthüllt werden und ist zu dieser Feier ein dreitägiges Fest in Aussicht genommen.

— Der treffliche Violinvirtuose Richard Sahla in Hannover wurde zum Königl. Preuss Concertmeister ernannt

— Die Berliner Hofoper schloss mit einer glanzvollen Lohengrin-Vorstellung, die dem scheidenden Gö[illegible] (Lohengrin) enthusiastische Beifallsbezeugungen eintrug, ihre diesjährige Saison ab. Im Verlaufe derselben gelangten daselbst 58 verschiedene Werke und zwar folgende zur Vorführung: Freischütz (7), Wildschütz (10), Margarethe (8), Carmen (15), Lohengrin (14), Schauspieldirector (3), Don Juan (9), Maurer (7), Prophet (6), Figaro (8), Mignon (2), Czaar und Zimmermann (4), Martha (4), Aïda (7), Fidelio (6), Jessonda (2), Königin von Saba (2), Fliegender Holländer (7), Biograstina (5), Troubadour (2), Lustige Weiber (4), Rattenfänger (4), Euryanthe (3), Zauberflöte (6), Afrikanerin (4), Oberon (3), Tannhäuser (6), Romeo und Julia (4), Nachtlager von Granada (3), Jüdin (2), Ferracco (1), Raimondin (1), Holzsgeier Kadi (4), Goldenes Kreuz (4), Schatt der Treue (2), Meistersinger (6), Stumme von Portici (2), Templer und Jüdin (1), Josef in Aegypten (4), Violetta (2), Undine (3), Armide (2), Tristan und Isolde (2), Widerspenstige (1), Brauer von Preston (2), Rienzi (2), Cortez (1), Entführung (1), Regimentstochter (2), Iphigenie auf Tauris (1), Jery und Bätely (4), Schwarzer Domino (1), Hans Heiling (1), Barbier von Sevilla (2), Walküre (12), Weisse Dame (2), Stradella (1), Wasserträger (1). Neu einstudirt waren davon »Brauer von Preston« und »Entführung«, zum ersten Male wurden gegeben »Jery und Bätely«, »Undine« und »Walküre«, welche letztere beiden nach »Carmen« auch die meisten Wiederholungen zu verzeichnen haben. Als Gäste traten auf die Damen Sabanneck, Grosser, Bedner, Riegler von Weber, Lucca, Tagliana, Leisinger und Göllany, Wrede, Reimann, Barbari-Hagen und Minke, die Herren Kollach, Weidmann, Schwarz, Schütte-Harmsen und Götze.

— Mit der Partie der »Ortrud« reihte sich Frau Angeline Luger der Richter-Oper im Coventgarden-Theater zu London ein und fand als solche sofort anerkennendste Aufnahme bei Publikum und Kritik. Als »Elsa« fungirte neben ihr in vortrefflicher Weise Frau Albani.

— Unter den für die Teplitzer Saison-Oper engagirten Künstlern hat sich besonders die Mecklenburgische Hofopernsängerin Fräul. von Ditscher der Gunst des Publikums zu erfreuen; sie errang in »Undine«, »Faust«, »Nachtlager von Granada« und »Freischütz« lebhaften Beifall.

— Der Gesangverein Cécilienne in Chaux de fonds gab am 16. Mai unter Mitwirkung des Mülhausener Orchesters und bedeutender Solisten (Fräul. Kleretitsky aus Bern, einer Dilettantin aus Chaux de fonds, Herren Leopold Ketten und W. Lacoste aus Genf) ein Concert, in welchem Massenet's selten aufgeführtes geistliches Drama »Marie Magdeleine« zur Vorführung gelangte; dasselbe zerfällt in drei Acte und vier Theile: 1. La Magdaléenne à la fontaine, 2. Jésus chez la Magdaléenne, 3. Le Golgotha, 4. Le tombeau de Jésus et la résurrection. Die von Musikdirector Mayr geleitete Aufführung hatte sich eines ausserordentlichen Erfolges zu erfreuen, welchen der Präsident des Vereins dem Componisten mittheilte und darauf einen sehr verbindlichen Brief von Massenet erhielt. Besonders interessant ist es, aus diesem letzteren zu ersehen, dass Massenet selbst sein Werk seit 13 Jahren nicht gehört hat.

— Fräul. Therese Pollak von der Berliner Hofoper verlässt Mitte Juni ihre dortige Stellung, um für unter glänzenden Bedingungen erfolgtes Engagement in Hamburg anzutreten. Fräul. Pollak wird daselbst zunächst »Carmen« singen und dann die Titelrolle in der Thomas'schen Oper »Esmeralda«, welche Pollini angekauft hat, übernehmen.

— Wie verlautet, wird auch im Königl. Hoftheater zu Wiesbaden »Der Ring des Nibelungen« zur Aufführung vorbereitet.

— Angelo Neumann soll für nächsten Winter ein neues Operndrama »Ingeborg« von Paul Geisler nach Petri Lohmann's »Frithjof« zur Aufführung für Bremen angenommen haben.

Redactions-Briefkasten

Hofopernsänger Th. in Dr. Sie machten uns wohl den Zeitpunkt Ihrer Entbindung nach H. rechtzeitig, um Ihnen unser Blatt dorthin expediren zu können.

*J. * in ** Am 20 Juni ging uns ein englischer Programm mit dem Poststempel Leipzig zu, aus welchem nicht ersichtlich, wo das betreffende Concert stattgefunden hat; — vielleicht unterrichtet uns der Einsender nachträglich hierron.

Fräul. v. Z. in K. Lassen Sie doch die dortigen Verhältnisse sich erst klären. Jede bedeutende neue Erscheinung bringt eine Umstimmung mit sich.

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

IV. Jahrgang | Leipzig, 3. Juli 1884. | Nr. 27.

Musikalisches Centralblatt.

[illegible]

Verantwortlicher Redacteur
und Verleger
Robert Seitz in Leipzig

[illegible]

Einladung zum Abonnement.

Mit dieser Nummer beginnt das dritte Quartal des vierten Jahrganges des »Musikalischen Centralblattes« und ersuche ich diejenigen geehrten Abonnenten, welche nicht bereits auf den ganzen Jahrgang abonnirt haben, die Bestellung auf das dritte Quartal gefl. recht bald aufgeben zu wollen, damit die Zusendung der Fortsetzung nicht unterbrochen wird.

Hochachtungsvoll **Robert Seitz**

Der Ursprung der Instrumental- und Gesangs-Musik.

Von Albert Levinsohn.

(Fortsetzung.)

V.

In jenem soeben erwähnten Geräusch in rhythmischer Folge, welches bei vielen Volksstämmen eine grosse Rolle spielt und dessen auch wir uns in beschränktem Masse bedienen, haben wir offenbar die ursprünglichste Musik zu sehen, dieser Begriff in seinem weitesten Umfang genommen. Ob dieses Geräusch zuerst mittelst Gliedmassen und Werkzeugen oder mittelst der Kehle hervorgebracht wurde? Man muss wohl annehmen, dass Beides gleich nahe gelegen hat. Denn auch in ihrer denkbar rohesten Beschaffenheit war die Kehle ohne besondere Ausbildung dazu geeignet gewesen sein. Anders steht es mit den Tönen. Um diese willkürlich hervorzubringen, bedarf es der feineren Ausbildung derselben und vor Allem einer Einübung des Gehörs. Denn erst, wenn durch die letztere die Vorstellung von Tönen gewonnen ist, ist es möglich, eine Beherrschung der complicirten Bewegungen zu erreichen, welche zur Erzeugung des vorgestellten Tones nöthig sind. Für diese Einübung des Gehörs ist nun die Kehle selbst offenbar wenig geeignet, und wenn der Mensch allein auf sie angewiesen wäre, so wäre er über die rohesten Anfänge des Gesanges schwerlich hinausgekommen. Dies tritt nun hinfort ein mit der Möglichkeit, Töne in einer von den Organen des Menschen unabhängigeren Weise durch Instrumente zu erzeugen. Die Zufälle, welche zur Erfindung von Instrumenten führen konnten, liegen sehr nahe; schon in den ältesten Zeiten, von der wir Spuren einer Kenntniss haben, gab es Blasinstrumente roher Art, wie schon erwähnt, und wir dürfen wohl annehmen, dass sie auch früher existirt haben. Mag ihre Technik unentwickelt, die Zahl der Töne gering gewesen sein, immerhin liegt doch darin der Anfang von Musik; wie weit ein Volk in dem Gebrauch von Instrumenten kam, das hing nur von Zufällen und seiner geistigen Entwickelung ab. Mit Staunen finden wir bei den auf sehr niedriger Culturstufe stehenden Negern Südafrikas ein Instrument, genannt Marimba, welches aus nach Höhe und Tiefe der Töne abgestuften hohlen Kürbissen besteht, die auf einem Reifen befestigt sind und durch Hammerschläge in Schwingungen versetzt werden. Um dies Instrument zu erfinden, mussten die Neger bemerkt haben, dass in hohlen Kürbissen Töne durch Anschlagen erzeugt werden, dass diese Töne nach Höhe und Tiefe verschieden sind, je nach der Grösse des Kürbisses, und dass diese Töne sich in verschiedener Weise aneinanderreihen lassen in einer das Ohr erfreuenden Weise. Was man aber gar nicht nöthig halten zu können, sind die musikalischen Töne der Kehle. In der Periode, in der ein Volksstamm die ersten Instrumente erfand und benutzte

kann was man Gesang nennen möchte nur in rhythmischem Geheul und Geschrei oder Plärren von Wörtern bestanden haben. Diejenigen, welche in der Musik vor Allem Ausdruck der Affekte sehen, werden geneigt sein, einem derartigen »Gesange« mit Theilnahme zu betrachten und auf die durch die ersten, wenn auch simplen, so doch wirklich musikalischen Instrumente hervorgebrachte Musik geringschätzig zu blicken. Insgegen wer unter Musik vor Allem Verbindung von Tönen versteht, wird anerkennen, dass die letztere eben doch der Anfang wirklicher Musik war, während dem »Gesange« gerade das Wichtigste fehlte: die Töne. Um diese hervorzubringen, bedurfte es der Erziehung der Kehle, das wiederum der Ausbildung des Gehörs, was durch jene selbst nur übel zu bewerkstelligen ist, wie schon hervorgehoben.

War die Kehle erst bis zu einem gewissen Grade ausgebildet, so hatte der Gesang selbst in sehr unvollkommener Beschaffenheit ein grösseres Interesse wegen der Verbindung mit der Sprache, ferner den Vortheil, dass die Töne dem Menschen unmittelbar zu Gebote stehen. Dahingegen lernte man durch die Instrumente eine grössere Anzahl von Tönen kennen, eine grössere Beweglichkeit und schärfere Rhythmisirung derselben. Vielleicht weist die Ethnologie irgendwo die Seltenheit auf, dass es ein Volksstamm auch ohne Instrumente infolge besonderer Begabung und Geschmeidigkeit der Kehle zu einem Gesange gebracht hat. Im Allgemeinen aber wird man annehmen müssen, dass dies nicht ohne Hilfe von Instrumenten geschehen konnte. Vielfach hat selbst das Vorhandensein derselben nicht zur Ausbildung der Kehle geführt und ist der Gesang unmusikalisch geblieben. Wo man aber musikalischen Gesang findet, da giebt es auch, so weit meine Kunde reicht, immer Instrumente. Das erste Volk, welches die Musik als Kunst um ihrer selbst willen ausübte, und über das wir näher unterrichtet sind, die Griechen, hatten Gesänge zu wie selbständige Instrumentalmusik. Wenn wir uns auch von beiden keine klare Vorstellung machen können, so muss doch eine wie die andere in ihrer Weise in hohem Grade ausgebildet gewesen sein, das geht aus allen Berichten hervor. Dass auch einige Philosophen geringschätzig über die Instrumentalmusik ausgesprochen haben, findet ja auch bei uns seine Analogie, und beweist nur, dass sie eine grosse Rolle gespielt hat. Im Mittelalter eilte allerdings die Gesangsmusik der Spielmusik weit voran; der Grund liegt in der einseitigen Förderung, welche die Kirche der ersteren zu Theil werden liess. Die Zwecke der Kirche wären allerdings schon bei geringerer Ausbildung der Kunst hinreichend erfüllt worden, ja, wie wir aus den oft wiederholten Klagen wegen Ueberwucherns der Musik über die der Kirche doch wichtigeren Textworte schliessen müssen, vielleicht besser. Aber die Musik, einmal auf dem Wege erspriesslicher Entwickelung, liess sich nicht zurückhalten. Durch die Erfindung des Contrapunkts war es ermöglicht, längere Musikstücke in einer festen, erkennbaren Ordnung zu componiren, und so ergossen dann die Musiker, was sie an Musik in sich hatten, in diese Formen, und vergebens war das Remonstriren von Seiten der Kirche. Erst mit der grösseren Verwendung der Musik kam die Instrumentalmusik zur Geltung. Allerdings waren die Instrumente sehr unvollkommen gewesen, aber diese Unvollkommenheit ist vielmehr die Wirkung, als die Ursache für das Zurückbleiben jener. Erst die Anwendung der Instrumente in der Kunst führte zu ihrer Vervollkommnung.

Es ergiebt sich aus diesen Betrachtungen, dass man in keiner Weise berechtigt ist, den selbständigen Ursprung der Instrumentalmusik zu leugnen. Ihre ersten Anfänge sind vielleicht älter, spätestens gleichzeitig mit denen des Gesanges. Begreift man unter dem Gesang auch das Geheul wilder Völkerschaften, so steht das auf einer Stufe mit durch Werkzeuge erzeugtem rhythmischen Lärm und ist nicht älter als dieser. Nicht der Gesang war nöthig, damit die Instrumentalmusik entstand, sondern nur das Vorhandensein von Instrumenten mit verschiedenen Tönen, die Kenntniss einer Töne und des durch ihre Folge entstehenden Lustgefühls, sowie das Bewusstwerden der Fähigkeit, die Töne in verschiedenartiger Weise zu verknüpfen. Vermisst man hier das Erforderniss eines durch die Musik auszudrückenden Affekts, so liegt der Grund des Fehlens darin, dass ein solcher kein nothwendiges Erforderniss zur Entstehung der Musik ist, und dies gilt so gut wie für die ersten Anfänge, so auch für die heutige Musik. Ganz recht hat Liebmann zu sagen: »Der grosse Tondichter componirt aus demselben Grunde, weshalb der Oberhahn zwischen seinen Felsen jodelt (wenn man nämlich unter dem Grund die psychologischen Bedingungen versteht, welche zur Hervorbringung von Musik vorhanden sein müssen); qualitativ ist auch die vollendetste Tonschöpfung gleichartig mit dem simpelsten Hirtenliede.« Nicht richtig ist es aber, wenn er dann beide für den Ausdruck des Affekts erklärt. Sie können es beide sein, aber sie brauchen es nicht zu sein, wie das schon früher bemerkt worden ist. Auch giebt es nicht zwei Arten von Musik, solche die Ausdruck des Affekts und solche, die es nicht ist. Es giebt nur eine Musik, aber von mannigfaltiger Art. Wird die Musik zum Ausdruck eines Affekts, Gemüthszustandes benutzt, so wird ihre Art, ihr Charakter dadurch bestimmt. Mehr nicht: der schöpferischen Fantasie wird nur eine Richtung gegeben, dann aber muss sie freie Bahn haben, um ihre Fähigkeit, Töne in eigenthümlicher Weise zu verbinden, in Wirksamkeit treten zu lassen. Dabei mag denn manche und vielleicht bedeutende Abweichung von der ursprünglichen Richtung eintreten, ohne dass dadurch dem entstehenden Werk Schaden geschieht. Denn wenn ein Componist in einem Musikstücke einem Affekt Ausdruck geben will, so existirt die Beziehung zwischen dem Stück und dem Affekt zunächst nur für ihn. Den Hörer interessirt nur das Entstandene, und ihm genügt, wenn dies in einem Fortbewegung ein zusammenhängendes Ganze bildet, mag sich der Charakter der Musik im Verlaufe noch so sehr in abwechselnder Folge ändern. Eben dies ist eine eigenthümliche Fähigkeit der Musik, auch das Verschiedenartigste zu einem Ganzen zu verknüpfen. Das Geheimniss, wie dies möglich ist, liegt in der Eigenthümlichkeit der künstlerischen Persönlichkeit und der schöpferischen Thätigkeit und spottet einer weiteren Enthüllung.

Wie kommt es nun, dass Musik zum Ausdruck von Affekten benutzt werden kann? Die erste Antwort darauf muss sein: Zwei Arten, seine Affekte auszudrücken, besitzt der Mensch: die sichtbare und die hörbare. Musik wie alles Hörbare ist also dazu dienlich. Musik ist aber kein natürlicher Ausdruck des Affekts; sie musste, wenn auch nur in primitiver Form vorhanden sein, um dazu benutzt zu werden. Beim natürlichen hörbaren Ausdruck des Affekts folgt der Mensch regellos den einzelnen Impulsen. Lässt er eine bestimmte Ordnung in den Höhtönen eintreten, so liegt der Anlass, dass überhaupt diese Ordnung eintritt, nicht in dem Affekt, diesem kann auch ohne sie Ausdruck verliehen werden, — sondern in dem bildenden Kunsttriebe, der dabei in Thätigkeit tritt. Die Art der Ordnung kann dann allerdings durch den jeweiligen Affekt in gewisser Weise bestimmt werden. Wenn nun

scheint die Ordnung nicht dem Ausdruck der Affekte eigen ist, so ist dies noch weniger der Fall mit der Verbindung von Tönen. Sie ist das selbständige Product eines Kunsttriebes, welcher derselbe ist, in dem Kinde, das sich auf dem Klavier Töne zusammensucht, in dem ersten Höhlenbewohner, der auf seiner Knochenflöte bläst, und in dem Componisten von heutzutage.

Wie die Musik kein natürlicher Ausdruck der Affekte ist, so ist ihre Anwendung dazu auch keine bei allen Menschen gleichmässige; so kann sie zu vielen Affekten überhaupt kein Verhältniss haben, und so muss sie bei den stärksten Affekten dem natürlichen Ausdrucke weichen. Es haben aber viele Affekte die Eigenschaft, die Fähigkeiten des Menschen in hohem Grade anzuregen, und so kann der musikalisch Begabte durch sie zur Musik angeregt werden. Dies ist dann aber kein Ausdruck des Affekts; der Affekt spielt hier bei dem Musiker keine andere Rolle, als bei anderen Menschen und Thätigkeiten. Er giebt nur der schöpferischen Kraft einen Anstoss, in Bewegung zu treten, und was entsteht, braucht mit dem Affekt nicht die geringste Aehnlichkeit zu haben. Musiker sind sich wohl bewusst, dass sie in gegebenem Gemüthszustand zum Schaffen gedrängt werden, und mögen wohl der irrigen Meinung sein, sie hätten in der Musik diesem Gemüthszustande Ausdruck gegeben, und mögen so ohne Weiteres zu Anhängern der Gefühlstheorie werden, ohne dem schwierigen Gegenstand ein selbständiges Nachdenken zu widmen. Ihre vermeintliche Erfahrung ist aber nur eine begreifliche Selbsttäuschung. Die Fälle, in denen das Entstandene mit dem gehobenen Gemüthszustande, aus dem es hervorging, keine Aehnlichkeit hat, werden unbewusst ausser Acht gelassen. Wo aber eine, wenn auch nur ungefähre und theilweise Aehnlichkeit vorhanden ist, da kann sich leicht das Entstandene mit dem Gemüthszustande in der Erinnerung derartig verknüpfen, dass der Autor zu dem Glauben kommt, jenes sei in seinem ganzen Umfang ein Abbild dieses, während es in Wahrheit das Product der in eigener und selbständiger Weise schaffenden Fantasie ist. Nothwendig ist das Vorangehen irgend welchen Affektes zur productiven Anregung der musikalischen Fantasie nicht. Nicht zu verwechseln damit ist, dass allerdings während des Producirens eine Erregung eintritt. Dies ist aber keine Eigenthümlichkeit bei dem musikalischen Produciren, sondern findet auch bei anderen Hervorbringungen statt. Einen bestimmten Charakter erhält diese Erregung durch die Art dessen, womit die producirende Fantasie gerade beschäftigt ist. Was Alles der Künstler während des Producirens durchlebt, Empfindungen, Ideenassociationen, Fantasiebilder, ist als Folge des Zustandes zu denken, in den ihn das Produciren versetzt. In einem hohen Grade findet solche Erregung beim musikalischen Schaffen statt, nicht nur diejenige, welche überhaupt dem Produciren eigen ist; die starke Wirkung auf die Empfindung des Hörers tritt in gesteigertem Maasse bei dem Producirenden ein: der Künstler steht unter dem Eindruck dessen, was seine eigene Fantasie producirt. Von selbst öffnen sich die geheimnissvollen Quellen, denen die Musik entspringt, wie ein Geschenk der Natur erscheint, was aus ihnen hervorquillt, dem Zauber, den es ausübt, fühlt sich der Schaffende hingegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Siebentes schlesisches Musikfest, 15., 16. und 17. Juni in Breslau.

(Schluss.)

Grossartig waren die Beifallsbezeugungen und Ovationen, die allen Künstlern im dritten Concerte am Dienstag, dem sogenannten »Künstler- oder Solisten-Concert«, dargebracht wurden. Ich erinnere mich nicht, solche auf den schlesischen Musikfesten — Art früher erlebt zu haben. Ein Tusch verrauschte wieder den anderen. Blumenregen, Lorbeerkränze und sonstige Gaben wurden am Dienstag in übergrosser Zahl verabreicht. Eugen d'Albert, der Beethoven's Esdur-Concert spielte, wurde geradezu mit Blumen überschüttet, ebenso Herr Professor de Ahna, der das Gmoll-Concert seines langjährigen Freundes Max Bruch unter Leitung desselben executirte. Frau Bretfeld sang eine Arie von Verdi mit gutem, ihrer italienischen Gesangsmethode wohl entsprechenden Geschick, ausserdem noch zwei sehr hübsche Lieder vom Grafen Hochberg: »Der Kobold« von Reinecke und ein Lied mit obligater Violine von Reinhold Becker. Auch in den Liedvorträgen gab die Künstlerin Gutes. Bei der Composition von Reinhold Becker spielte Herr Concertmeister Petri aus Leipzig das Violinsolo vortrefflich. Eugen d'Albert's Vortrag des schon genannten Concertes von Beethoven darf nach objectiver Seite hin ernstlich getadelt werden, wogegen seine Uebermittlung einiger Solopiecen von Chopin und Rubinstein alle schon so oft gerügten Virtuosenkunststücken wieder aufs Unangenehmste wahrnehmen liess. Fräul. Spies, die Herren Dierich und Betz ernteten reichste Beifallsspenden für ihre vielen Liedvorträge, die sämmtlich durchaus ... vertretet.

Chorstücke brachte das dritte Concert die vier recht lieblich klingenden a capella-Lieder Op. 15 von Julius Schäffer und das Finale des ersten Theils aus dem Oratorium »Der Fall Jerusalems« von Martin Blumner, beide Werke unter Leitung der Componisten. Auch auch ein Orchesterwerk hat das Ergänzungsmaterial aller Concertprogramme und zwar die von Ludwig Deppe schwungvoll aufgeführte Ouverture zum Schauspiel »Käthchen von Heilbronn« componirt von dem Dresdener Professor Emil Naumann. Wie die Symphonie des Grafen Hochberg ist auch diese Ouverture zur Zeit noch Manuscript. Naumann's Musik verbildlicht treffend den Charakter der Titelpartie. Die Form des Werkes ist eine mustergiltige, die Arbeit eine höchst geschickte. Auch Naumann musste sich dem Auditorium nach Beendigung seiner Ouverture zeigen und empfing ebenfalls den allgemeinen Ausdruck der Anerkennung.

Nun bin ich am Ende mit meinem kurzgefassten Referat und füge nur noch hinzu, dass, wenn auch vier Dirigenten sich bei der Vorführung aller Werke, die das Fest gebracht hat, in ihre Aufgaben theilten, doch Herrn Deppe vor Allem ein ganz besonderer Verdienst um das Gelingen des Ganzen in erster Linie gezollt werden muss. Für die gehaltvolle Vorführung des Oratoriums hatten allerdings die Herren Musikdirectoren Schäffer, Flügel, Dr. Bohn, Weinold und Hiller hauptsächlich gewirkt, Deppe aber auch daneben die auswärtigen Vereine eingeübt. Schäffer dirigirte die Werke von Jadassohn, Rheinberger und die eigenen Lieder, Blumner sein Oratorium, Max Bruch sein Violinconcert, Deppe aber sämmtliche Vocalsoli, das Concert von Beethoven, zwei Ouverturen und die Symphonie.

Soll ich nun schliesslich noch von den sogenannten geselligen Vereinigungen im Zwinger, im Concerthause, wie auf der

Einzelheiten erzählen, dann möchte ich noch ganze Spalten Ihres Blattes füllen. Ueberall herrschte frohes festliches Leben. Jeder war erfüllt von den künstlerisch erhebenden Eindrücken, welche die vorzüglichen Leistungen hervorgerufen. Nur ungern trennte man sich nach dem letzten Beisammensein auf der Liebeshöhe und sprach beim Scheiden den Wunsch aus, dass das nächste schöne Musikfest recht bald stattfinden möge. Grosse Hochachtung wie die der unterstützenden künstlerischen Kräfte haben der hehren Frau Musica ein Fest bereitet, wie es schöner und dabei erhebender nicht hätte sein können. Die Erinnerung an diese schönen Tage wird eine bleibende sein. Emil Krause.

Kritische Besprechungen.

Musikalische Lehrbücher.

Die Zahl der Allgemeinen Musiklehren, Grundzüge der musikalischen Elementartheorie etc. ist Legion. Beinahe jeder Conservatoriums-Professor bis herab zum Ober- und Unterlehrer einer Musikschule, eines Seminars und wie sich die Pflanzstätten musikalischer Tugend noch nennen mögen, hält es für seine Pflicht, den seiner Erziehung und Führung anvertrauten musikalisch Unmündigen die fundamentalen Heilswahrheiten der Tonkunst nach eigener Methode in einem möglichst einladenden Ebenbilde in die Hand zu geben. Lehrbücher solch allgemeinen umfassenden Art habe ich augenblicklich in heiliger Dreizahl vor mir. Das Erste derselben von

F. W. Sering (Königl. Musikdirector, Oberlehrer am Kaiserl. Seminar zu Strassburg i. E.): **Allgemeine Musiklehre** in ihrer Begrenzung auf das Nothwendigste für Lehrer und Schüler zu jedem Zweige musikalischen Unterrichts. (Lahr, Moritz Schauenburg)

hält, was Titel und Vorwort versprechen. Das Schriftchen behandelt seinen Gegenstand in knapper, leicht verständlicher Darstellung und ist wohl im Stande, den Schüler unter aufmunternder, helfender Begleitung des Lehrers die ersten Schritte auf dem Wege musikalischer Bildung sicher und bequem machen zu lassen. Darüber freilich, ob der sogenannte Dominant-Nonenaccord ein gar so wichtiger Accord sei, dass gemäss der oben proklamirten »Begrenzung auf das Nothwendigste« eben die Nebenseptimenaccorde unerwähnt bleiben mussten, dürfte ein Fragezeichen erlaubt sein. Viel weniger Anerkennung gebührt dem Schriftchen von

Berthold Knetsch (Lehrer am Conservatorium der Musik zu Köln): **Grundzüge der musikalischen Elementartheorie.** Nebst einem kurzgefassten Grundriss der Geschichte des Klaviers. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Die Begriffsbestimmungen und Erläuterungen eines Lehrbuches, das für die Hand des Schülers berechnet ist, sollten vor Allem Klarheit, Deutlichkeit und Vollständigkeit besitzen, was in diesem Büchlein durchaus nicht immer der Fall ist. So erklärt der Verfasser Seite 1 den Begriff »Ton« folgendermassen: »Der Ton ist ein Klang von bestimmter Höhe und Tiefe. Er wird erzeugt durch einen in gleichmässige Schwingungen versetzten Körper oder dessen Theile.« Was hatte der Verfasser bei dem disjunctiven Satze »oder dessen Theile« im Sinne? Wohl die Flageolettöne? Unmittelbar daran schliesst sich die Bemerkung, dass die Schwingungen sehr rasch oder weniger rasch aufeinanderfolgen können und auf solche Weise hohe und tiefe Töne entstehen; dass aber die Schnelligkeit und die Zahl der Schwingungen in directem Beziehung zu der Spannung der Saite stehen, wird mit Stillschweigen übergangen. Das Kapitel über die Versetzungszeichen ist zu wenig ausführlich, während eine Belehrung des Schülers über die verschiedenartige und schwankende Anwendung dieser Zeichen durchaus nothwendig erscheint. Die zufälligen Versetzungszeichen haben nach diesen »Grundzügen« nur für die Noten derselben Stammstufe, nicht auch für deren Octaven Gültigkeit, während in der Praxis bekanntlich zumeist das Letztere stattfindet. Die Molltonleiter bildet der Verfasser von der sechsten Stufe der Durtonleiter aus, indem er sämmtliche Töne derselben stufenweise nach oben aufeinanderfolgen lässt und die siebente Stufe erhöht. Das »warum?« eröffnet dem wissbegierigen Schüler ein ebenso weites Gebiet abenteuerlicher Vermuthungen, als die Frage, weshalb bei abwärts gerichteter Bewegung die zufällige Erhöhung der sechsten und siebenten Stufe wieder aufgehoben wird. Dieses mangelnde Zugeständniss erscheint den Verfasser befremdend anzunehmen, weil er manche andere, weit selbstverständlichere Dinge (z. B. die Bildung der Tonleitern, Seite 13, 14 und 15) mit lobenswerther Ausführlichkeit behandelt. Seite 18 befindet sich folgende Erklärung: »Fortschreitungen von einem Stammtone oder dessen Ableitung zu einem anderen Stammtone oder dessen Ableitung nennt man diatonische Fortschreitungen.« Es ist dies nicht blos eine unklare, sondern auch unzutreffende Erklärung. Schliesslich erlaube ich mir noch, die auf der letzten Seite dieser »Grundzüge« gemachte, nicht wenig verheissungsvolle Mittheilung wörtlich anzuführen: »Die Klaviatur besteht gewöhnlich aus 84, in neuester Zeit auch schon(!) aus 88 Tasten.«

Kräftige, volltönende Register des Lobes dürfen gezogen werden bei der Besprechung des mit vollem Rechte der Breitkopf & Härtel'schen musikalischen Hausbibliothek eingereihten Buches von

Louis Köhler: **Allgemeine Musiklehre** für Lehrende und Lernende. Preis ℳ 5. —, eleg. geb. ℳ 6. 25.

Alles, was an den vorhin besprochenen und ähnlichen Lehrbüchern Tadel hervorruft, ist hier vermieden, Alles, was dort vermisst wird, ist in diesem Buche enthalten. Köhler hat sich damit wieder als ein seinen Stoff vollkommen beherrschender, kenntnissreicher, klar denkender Pädagoge erwiesen. Die verschiedenen Theile des Buches schliessen sich zu einem organischen Ganzen zusammen, die einzelnen Erklärungen sind ebenso knapp, als klar und erschöpfend, soweit man von einer allgemeinen Musiklehre erschöpfende Vollständigkeit verlangen darf. Eine Aufführung der Hauptüberschriften wird einen Ueberblick über die Inhaltsfülle des Werkes ermöglichen. Auf 295 Seiten behandelt der Verfasser: Die musikalische Zeichenschrift, den Ton, die Harmonielehre, Metrum, Tact, Rhythmus, die Satzarten (Contrapunkt), Musik und musikalische Formen, Formen der Gesangmusik, Formen der Instrumentalmusik, Ornamente, Tonorgane, die Instrumente: Streich-, Holzblas-, Messingblas- und Schlaginstrumente, Orchester, Partitur, Instrumentirung, Militairmusik, Klavier und Orgel; und als Anhang: das Accompagniren, die Lehrer-Ausführung, Vortrag, das Lernen und Lehren. Sehr willkommen sind die Kapitel über den Contrapunkt und die musikalischen Formen, von denen namentlich das Letztere mit grosser Sorgfalt, Gründlichkeit und Ausführlichkeit behandelt ist. Die trefflichen Erläuterungen gewinnen eine um so grössere Anschaulichkeit, weil die Verlagshandlung die Beifügung einer grossen Anzahl von Notenbeispielen nicht gescheut hat. Ausserdem ist ein umfassendes Namen- und Sachregister beigegeben, welches das

Nachschlages sehr erleichtert. Die Köhler'sche »Allgemeine Musiklehre« macht die meisten kleineren allerlei »Grundsätze« und »Vorschulen« dieser Art überflüssig und sollte in der Hand keines Musikbeflissenen und nach Erweiterung seines musikalischen Horizontes strebenden Dilettanten fehlen.

Siebenrock.

Berichte.

Berlin. Schluss! Indem wir nun zu den verschiedenen Veranstaltungen von Gesangvereinen übergehen, haben wir zunächst einer Soirée des Kotzolt'schen Vereins zu gedenken, der wieder im A capella-Singen Grosses leistete. Zum Vortheil eines Denkmals auf Ludwig Erk's Grab veranstaltete der von Diesem gegründete Verein unter seinem jetzigen Dirigenten Gäbler ein Concert, in welchem von grösseren Werken »Die Oceaniden« von Edwin Schultz und des alten Zelter Ballade »Johanna Sebus« zum Vortrag gelangten, welche ebenso wie die noch gesungenen Volkslieder lobenswerthe Ausführung fanden. Der Seyffardt'sche Verein brachte in einem Wohlthätigkeitsconcert Mendelssohn's »Walpurgisnacht« und verschiedene Chor- und Solovorträge, von welch letzteren namentlich diejenigen der Tochter des Dirigenten Fräul. El. Seyffardt besondere Erwähnung verdienen. Ferner hat sich ein neuer a capella-Verein unter Musikdirector H. Prüfer gebildet, welcher gleichfalls in einem Wohlthätigkeitsconcert mit Werken von Palestrina, Eccard, Verdi, Lotti, Hauptmann und Succo an die Oeffentlichkeit trat und schon recht hübsche Proben seines Könnens ablegte. Doch wollen wir uns nun auch zu den Aufführungen unserer grösseren Vereine wenden und zunächst einer prächtigen Aufführung von Haydn's »Jahreszeiten« durch die Singakademie unter Professor Blumner's bewährter Leitung gedenken. Das Werk war in jeder Beziehung gut vorbereitet und die Solisten Fräul. Oberbeck, Herren Dierich und Betz griffen ebenso wie das philharmonische Orchester mit bestem Gelingen in das Ensemble ein. Fernere Gaben der Singakademie waren eine Wiederholung von Bach's »Matthäus-Passion« und eine Vorführung, wie wir hören der letzten, von Grell's »Tod Jesu« am Charfreitag in der gewohnt bekannten trefflichen Weise mit den Solisten Damen Breidenstein und Krüger, Herren Hauptstein und Oberhauser. Der Cäcilien-Verein machte uns unter Hollaender's Dirigentenstab mit einer Novität von Theodor Gouvy »Iphigenie in Tauris« bekannt. Es ist dies ein im Grossen und Ganzen sehr erfreuliches dichterisches Werk, das noch besseren Wirkung in den Ensemble- als Solostellen zu erzielen versteht und welches durch unseren Cäcilien-Verein eine ganz prächtige Wiedergabe erfuhr. Die Damen Oberbeck, Biedhoff, die Herren Kotthill, Deissenberg und Stolzenberg machten sich um den solistischen Theil mehr oder weniger verdient. Ein hervorragendes Ereigniss war die Aufführung von Beethoven's »Missa solemnis« durch den Stern'schen Gesangverein unter Professor Rudorff, die sich durch Correctheit und Feinheit auszeichnete und in welcher der Chor Zeugniss davon ablegte, dass er der schwierigen Aufgabe, die dieses mächtige Werk stellt, vollkommen gewachsen ist. Die Damen Müller-Ronneburger und Asmann, die Herren zur Mühlen und Sieges führten den ihnen zufallenden solistischen Aufgaben ebenso trefflich aus als Herr Concertmeister Kruse das wunderbar schöne Violinsolo im »Benedictus«. Auch hier hatte den orchestralen Theil das philharmonische Orchester zur allgemeinen Befriedigung übernommen. Wenn wir nun noch eine Aufführung von Gade's »Psyche« durch die Chorklasse des Richard Schmidt'schen Conservatoriums, welche allerdings nur mit Klavierbegleitung stattfand, erwähnen, so glauben wir die interessantesten Vorkommnisse der letzten Saison auf diesem Gebiete erschöpft zu haben. In bezug Aufführung erwies sich diese Chorklasse als trefflich geschult und solcher Aufgabe wohl gewachsen. Für die Partien der »Psyche« und des »Eros« waren Frau Schirmer-Andersson und Herr Carl Bernhard gewonnen worden und gebührt namentlich dem Letzteren für die wohldurchdachte Wiedergabe seiner Partie grosses Lob.

Das Xaver Scharwenka'sche Conservatorium legte in einem unter Hinzuziehung des philharmonischen Orchesters gegebenen Concert auf den verschiedenen von ihm gepflegten Gebieten (Klavier, Gesang und Declamation) erfreuliche Proben ab, die schon theilweise für die Oeffentlichkeit reif waren, was namentlich von den pianistischen Leistungen gilt.

Um nun zum Schlusse zu gelangen, so wollen wir nur noch bemerken, dass auch Berlin jetzt seinen »Wunderknaben« hat und zwar den 9jährigen Amedee von der Hoya, einen Schüler von Josef Kotek, der uns in Privatkreisen Proben auf seiner Geige ablegen liess, an denen nicht allein schon die Sicherheit und technische Fertigkeit zu bewundern waren, sondern auch bereits die wohldurchdachte Vortragsweise. Wenn der Knabe so weiter studirt, ist von ihm noch Bedeutendes zu erwarten.

Auf dem Gebiete der Oper ist die erste Aufführung von Wagner's »Walküre« im Königl. Opernhause, welche am 7. April daselbst erstmalig gegeben und seitdem öfters mit gleichem Erfolge wiederholt wurde, entschieden das bedeutendste Ereigniss der letzten Monate. Die hervorragendste Leistung bot Niemann als Siegmund; dieser prädestinirte Wagnersänger war das vollendete Bild des Helden in Spiel und in Gesang, denn auch seine Stimme hatte er wunderbar in der Gewalt. Aeusserlich und gesanglich stand ihm Frau Sachse-Hofmeister als Sieglinde würdig zur Seite, nur wäre ihrer Leistung noch etwas leidenschaftlichere Färbung zu wünschen gewesen. Hierin überragte sie Frau von Voggenhuber um ein Bedeutendes als Brünnhilde, die, obgleich nicht mit so brillanten Stimmmitteln ausgestattet, sich doch so in ihre Partie hineingelebt und vertieft hatte, dass sie Hervorragendes darin leistete. Nicht voll konnte uns Herr Betz als Wotan befriedigen; in gesanglicher Beziehung war ja Alles, namentlich sein Abschied, untadelhaft, doch hat uns seine Auffassung der Partie enttäuscht, jedenfalls kann und wird er dieselbe noch vertiefen. Fräul. Lehmann als Fricka, Herr Fricke als Hunding gaben ebenso Lobenswerthes als die Damen Kopka, Pollack, Horina, Driese, Brock, Will, Seebeler und Lammert als Walküren. Trotzdem nun das Gute bei Weitem überwiegend war, so wagen wir doch zu behaupten, dass nicht Alles im Sinne des verstorbenen Meisters zur Ausführung kam, besonders war unser sonst so treffliches Orchester, wahrscheinlich infolge der vielen Anstrengungen, nicht ganz intact, und auch in scenischer Beziehung waren nicht alle Vorschriften des Dichter-Componisten innehalten, z. B. spielte der erste Act unter freiem Himmel, wodurch das plötzliche Hereinbrechen des Frühlings an Wirkung verlieren musste. Hingegen war der Walkürenritt durch optische Darstellung recht wohlgelungen und die Ausstattung im Ganzen eine der Königl. Hofoper würdige. Die Herren Gebr. Brückner und Herr Lechner verdienen ein besonderes Wort der Anerkennung für die von ihnen hergestellten Dekorationen. Kapellmeister Kahl that sein Möglichstes, um das herrliche, aber auch ausserordentlich schwierige Werk gut herauszubringen, was ihm in der ersten Aufführung auch nicht ganz gelingen wollte. Der Hauptdank jedoch gebührt Herrn von Hülsen für die schnelle und würdige Inscenirung des einen Gliedes des Nibelungen-Ringes, welchem Dank wir nur noch den Wunsch hinzufügen, dass uns die übrigen Glieder desselben nicht für immer vorenthalten bleiben mögen.

H.

Ratibor. Die unter der technischen Leitung des Königl. Gymnasial-Oberlehrer Dr. Reimann stehende hiesige Singacademie hat in der verflossenen Saison 1883/84 eine besonders rege und künstlerisch ersprießliche Thätigkeit entfaltet. Zunächst wurde am Todtensonntage (Ende November) des Jahres 1883 durch einen Theil der Mitglieder des genannten Vereins in der hiesigen evangelischen Kirche eine Aufführung zu wohlthätigem Zweck veranstaltet, deren Programm wie

folgt zusammengesetzt war: Präludium und Fuge (Es-dur) für Orgel von J. S. Bach, Requiem von Mozart, Kirchenarie von Stradella (für Cello und Orgel bearbeitet, von einem hervorragend begabten, dem Officierstande angehörigen Dilettanten mit bewährter künstlerischer Vollendung gespielt), »Pueri hebraeorum« Motette von M. Haydn und Psalm 43 »Richte mich Gott« von Mendelssohn.

Das erste grössere Vereinsconcert am 8. December 1883 brachte das Mendelssohn'sche Oratorium »Elias« mit dem ausgezeichneten Baritonisten des Breslauer Stadttheaters Herrn Hermany in der Titelpartie und der Concertsängerin Fräul. Katharina Lange aus Breslau. — Im zweiten Vereinsconcerte kam Schumann's »Paradies und Peri« zur Aufführung. Für die Titelpartie war Fraul. Helene Oberbeck aus Weimar, eine unserer ausgezeichnetsten Concertsängerinnen gewonnen worden, die mit ihrer »Peri« eine bewundernswerthe Kunstleistung ersten Ranges bot. Die Tenorpartie lag in Händen des Herrn H. Roller aus Breslau, welcher dieselbe mit seinen schönen Mitteln in sehr angemessener Weise zur Darstellung brachte. — Das dritte Concert fand in der Charwoche am 8. April statt. Aufgeführt wurde J. S. Bach's ergreifende Cantate »Gottes Zeit« (Actus tragicus), die Motette (Grabgesang) »Ich weiss, dass mein Erlöser lebt« von Mich. Bach, das achtstimmige »Crucifixus« von Lotti und Duett und Chor »Israel hofft auf Gott« aus dem 115. Psalm von Mendelssohn. Den zweiten Theil desselben Concertes bildeten »Die Liebesmahlsfeier« aus »Parsifal« von Rich. Wagner mit der Abdeckungs-Scene, deren Wiedergabe trotz der grossen Schwierigkeiten in jeder Beziehung vortrefflich gelang, die Sirenen-Scene aus »Odysseus« von Max Bruch und zwei altdeutsche Volkslieder von Brahms (a capella).

Die Saison 1883/84 wurde am 20. Mai durch ein ausserordentliches Concert bei aufgehobenem Abonnement beschlossen. Der Ertrag dieser Aufführung war für einen den Bestrebungen des Singvereins [illegible] Zweck bestimmt. Eröffnet wurde dieselbe durch die [illegible]-Ouverture als Einleitung zu den Chören zu dem heroischen Drama »König Thamos« von W. A. Mozart. Welch' hohe musikalisch historische Bedeutung dieses jugendlich frische Mozart'sche Werk hat, scheint — aus den seltenen Aufführungen desselben zu schliessen — nur wenig Männern »vom Fach« bekannt zu sein, dass hier nämlich zum ersten Male »Chor und vielstimmiges Orchester vereinigt sind, um bei ferner Ausführung im Einzelnen als ein Ganzes massenhaft zu wirken« und dass die Musik dieser Chöre »für alle späteren Leistungen dieser Art den Weg gewiesen hat« (Jahn, Mozart I. p. 549). Das Werk ist voll erhabener Schönheiten und offenbart allüberall das göttliche Talent, insbesondere die naive Liebenswürdigkeit und, wie im Schlusschor mit dem vorangehenden Solo des Oberpriesters, die dramatische Gestaltungskraft des Componisten des »Don Juan«. Das Andante maestoso des Oberpriesters verhält sich zu dem allbekannten »Den tiefen[?] [illegible]« — [illegible], wie ein »Pietro Perugino« zu einem »Raphael«. Die Wirkung der Chöre auf unser Publikum war die denkbar entschiedenste und nachhaltigste — Grund genug, das herrliche Werk Mozart's allen Dirigenten zur Aufführung zu empfehlen. Auf »König Thamos« folgte ein Werk des jüngsten Classikers, Brahms' tiefempfundene und ernst schöne Rhapsodie für Altsolo und Männerchor. Der tiefe, wehmüthige Ernst, der über dieser Composition ausgebreitet ist, das wie Erlösung wirkende Dur-Adagio »Ist auf deinem Psalter«, die ausserlesene feine Behandlung des Orchesters und die herrliche Stimmführung in den Singstimmen, all' dies macht die Rhapsodie zu einer dem Goethe'schen Gedichte völlig congenialen Kunstschöpfung. Das Altsolo wurde von einer sehr talentvollen jungen Dilettantin mit feiner Empfindung, richtigem Verständniss und edlem Wohllaut der Stimme zur schönsten Geltung gebracht. Der Rhapsodie folgten Choral oder a capella von Jul. Schäffer, Op. 1: Bekanntmachungs-Gaben eines reichen Talentes, die bei vortrefflicher fein nuancirter Ausführung den schönsten Erfolg hatten. Den Schluss des interessanten Programmes bildeten Beethoven's »Ruinen von Athen«. Das Orchester, dem hierbei eine Hauptrolle zufällt, that in höchstem Maasse seine Schuldigkeit, ein Lob, das um so höher anzuschlagen ist, als hierselbst kein stehendes und vollzählig besetztes Orchester existirt. Die erforderlichen Kräfte müssen vielmehr aus den brauchbarsten Elementen zweier kleiner Militairkapellen (Füsilier- und Cavallerie-Musik) und einer Civilkapelle zusammengestellt werden. Oboisten und Fagottisten fehlen vollständig und müssen zu den Concerten jedesmal aus Kassel (Regiments-Kapelle) oder Bauden[?] (Herzogliche Musikschule) herangezogen werden.

Der vorstehende Bericht zeigt, dass an der Ostgrenze unseres deutschen Vaterlandes in unmittelbarster Nachbarschaft des slavischen Volksstammes, durch die Singakademie in Ratibor ein Institut geschaffen ist, dass sich mit dem Eifrigsten die Verbreitung des Interesses für die deutsche Kunst und deren Ausübung angelegen sein lässt. Möge es stets weiterhin so blühen und gedeihen, wie bisher! —h.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Oldenburg. Nach einem uns vorliegenden Rückblick auf die verflossene musikalische Saison ist das Ergebniss der hier vom Hofkapellmeister Albert Dietrich aufgeführten Werke auch in diesem Jahre ein recht erfreuliches, da sowohl ältere als neuere Werke volle Berücksichtigung fanden. Von ersteren gelangten zur Aufführung an Symphonien: von Beethoven die 2., 7. und 8., von Haydn Nr. 9 Cmoll und Schumann Bdur, an Ouverturen: Beethoven »Fidelio«, »Coriolan« und »Namensfeier«, Brahms Academische Festouverture, Cherubini »Abencerragen« und »Anacreon«, Gade »Hamlet«, Mendelssohn »Ruy Blas«, Mozart »Zauberflöte«, Wagner »Tannhäuser« und Weber »Jubelouverture«, sowie Bach Hirtenmusik aus dem Weihnachts-Oratorium, Bargiel Intermezzo Op. 46 und Volkmann Dmoll-Serenade für Streichorchester. Erstmalige Aufführung wurde nachstehenden neueren Werken zu Theil: Symphonie Nr. 2 Esdur, Op. 4[?] von Friedrich Gernsheim, Symphonie Nr. 3 Ddur, Op. 37 von Kinghardt und ein Manuscript Symphonie Dmoll von Spengel (unter Leitung des Componisten), eine Festouverture von Balakirew Op. 1[?] und die zu »Julius Cäsar« von Schumann, ferner eine Serenade für Streichorchester, Ddur, Op. 9 von Parke und Hiller's »Auf der Wacht«; ausserdem gelangten Dietrich's Musik zu Shakespeare's »Cymbelin« Op. 38 für Orchester, Solostimmen und verbindendem Gedicht von Dr. Heinrich Bulthaupt, gesprochen vom Verfasser, unter solistischer Mitwirkung des Herrn Dr. Gunz und Stamme[r?] zu erster Vorführung; weitere erste Aufführung fanden: »Künstlers Weihnachtslied« für gemischten Chor, Soli und Orchester von A. Dietrich (Soli: Fräul. Fennjäger und Herr Stammer), »Künstlers Triumphgesang« und »Drei Kaiser« für Männerchor und Orchester von Bruch, für Männerchor a capella unter Leitung des Concertmeister Eckhold: »Treuer Genoss[?], lustiger Wind« von Dietrich und altdeutsches Volkslied »Heimweh[?]«. Die solistischen Gaben des Winters waren gleichfalls sehr reiche und haben wir nachstehend verzeichnete Künstler und Künstlerinnen im Verlaufe der Saison gehört: Eugen d'Albert (Dmoll-Concert von Rubinstein und Solostücke von Chopin), Marie Soldat (Gmoll-Concert von Bruch und Adagio aus dem 9. Concert von Spohr), Richard Eckhold (Dmoll-Concert von Dietrich), Louis Schmidt (Adagio für Viola, Ddur, von Mozart), Eckhold und Schmidt (Symphonie concertante für Violine und Viola von Mozart), Kullecerk[?] (Cellconcert Amoll von Saint-Saëns), Dr. Gunz (Arie aus »Leonore« von Beethoven und Lieder von Brahms und Schumann), Ida Paulsen (Arie aus »Wilhelm von Oranien« von Eckert und Lieder von Franz und Schubert), Herr Bussjäger (Arie aus »Messias« von Händel) und Herr Schneider (Arie aus »Samson und Delila« von Saint-Saëns

und Lieder von Grieg, Haydn, Hiller, Ries und Schumann. — Ausser diesen Concerten der Grossherzogl. Kapelle verfügte sich dieselbe noch mit dem Singverein zu zwei Aufführungen, deren eine zum Lutherfest »Luther in Worms« von Ludwig Meinardus mit den Solisten Frau Müller-Ronneburger, Fräul. Schmidtlein, Herren Litzinger, Dannenberg und Rosenstein, und die andere Händel's »Messias« mit den Damen Fräul. Schauseil, Spies, den Herren Litzinger und Elmblad brachte.

Eingesandte Concert-Programme.

Kopenhagen. Am 7 Mai vierte Kammermusik-Soirée: Klavierquartett Cmoll Op. 6 von Gronbeam (z. 1. M.) (Herren Lembcke, A. Svendsen, Petersen und Rosdix); Streichquintett Cdur, Op. 5 von Joh. Svendsen (z. 1. M.) (Herren A. Svendsen, L. Holm, V. Holm, Petersen und Rosdix); Lieder von Sjögren und Massenet (Fr. Schröder).

Leipzig. Am 13 Juni Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik: Concert Cdur, 1. Satz, von Beethoven (Herr Reinicke); Concert Cmoll, 1. Satz, von Mozart (Fräul. Pinsenschmidt); zwei Lieder von Mendelssohn (Fräul. Fischer); zwei Trios für drei Waldhörner von Ant. Reicha und Mendelssohn (Herren Rudolph Müller und Schiller); Thema mit Variationen für Pianoforte, componirt und vorgetragen von Herrn Philippson; Concert für Violine in einem Satze, Op. 3, Gmoll, von Joachim (Herr Mond) und Sonate Op. 81, Esdur, für Pianoforte von Beethoven (Fräul. Schmidt).

Odessa. Am 24 Mai Liedertafel des deutschen Männerchores Harmonie unter Leitung des Musikdirector Dr. Harthan: »Musikantenlieder« Op. 4 für Männerchor, Violine und Pianoforte von P. Schumacher; »Meeresstille und glückliche Fahrt« für Männerchor mit Pianoforte von Fischer; Chöre a capella von Hermann, Reinecke, H. Goetz und Kretschmer.

Pawlowsk. Am 26 Mai 4. Symphonie-Concert unter Musikdirector Hlawatsch's Leitung: Ouverture »Patrie« von Bizet; Andante, Scherzo, 5 Suite von Massenet; 2 Suite von Tschaikowsky; Vorspiel zu »Lohengrin« von Wagner; »Eine Steppenskizze« von Borodin; Sicilienne und Menuett von Boccherini und Tänze aus der Oper »Rusalka« von Dargomijsky; Violoncellconcert von Goltermann (Herr Gnuk) und Harfensoli von Oberthür (Fräul. Kühnel).

Wiesbaden. Am 24. Mai Concert des Lehrervereins unter Musikdirector Louis Seibert's Leitung und Mitwirkung der Frau Müller-Zeidler und des Herrn Adolf Müller aus Frankfurt a. M.: Chöre: »Morgengebet« von Mendelssohn, »Vineta« von Abt, »Normannenzug« von Möhring und Volkslieder, »Scheiden« von Wilhelm und »In einem kühlen Grunde«, Doppelquartette: »Der Wanderer« (Volksweise), »Mein Maienmorgen« und »Lustiges Vöglein im Walde« von Abt, »Frühlingsklage« von Kreipl; Baritonsoli: »Tom, der Reimer«, Ballade von Loewe und Lieder von Schubert, Hall und Lassen; Sopransoli: Arie aus »Figaro's Hochzeit« von Mozart und Lieder von Schubert, Mozart und Rubinstein.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 5. Juli Nachmittag 1/2 2 Uhr:

1) »Sanctus« und »Agnus Dei« aus der »Missa papae Marcelli« von Palestrina, sechsstimmig.
2) »Herr sei uns gnädig«, achtstimmige Motette von Franz Lachner.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche zu Leipzig, Sonntag am 6. Juli Vormittag 9 Uhr:

»Hör mein Bitten«, Hymne für Solo und Chor von Mendelssohn (nach der in England aufgefundenen Instrumentirung des Componisten).

— Der Dresdener Heldentenor Gudehus gastirte im Neustädter Theater zu Prag mit grossem Erfolg als »Lohengrin«.

— Für Anfang November ist mit Signora Turolla ein kurzes Gastspiel für Berlin vereinbart worden, woselbst die talentvolle Italienerin in den »Jüdin«, »Afrikanerin« und »Königin von Saba« auftreten wird.

— Der Riedel'sche Verein in Leipzig erhielt von Angelo Neumann, dem die vorzüglichen Leistungen dieses Vereins von seiner Leipziger Directionszeit her allerbestens bekannt sind, die ehrenvolle Aufforderung, zu Gunsten eines in Bremen zu gründenden Orchesterpensionsfonds daselbst in einem Theaterconcert die Ausführung des chorischen Theiles in Beethoven's 9. Symphonie zu übernehmen. Jedenfalls wird, falls der Verein zustimmt, demselben auch ausserdem Gelegenheit geboten, die Bremer mit einigen Proben seiner Vortragskunst bekannt zu machen.

— Dem Vernehmen nach soll Georg Henschel an einer Oper arbeiten, die er zunächst in New-York und dann in London zur Aufführung bringen will, bevor er sich zu Concerten nach Deutschland begiebt.

— Das Dresdener Königl. Conservatorium der Musik wird sechs öffentliche Prüfungs-Aufführungen vom 29. Juni bis zum 12. Juli abhalten, und zwar finden neben davon in Hôtel Kaiserhofsaale, ein Theaterabend am 7. Juli im Hoftheatersaale und das letzte Concert nebst Schlussacten im Gewerbehaussaale statt.

— Die bereits so beliebt gewordene Composition für Männerchor mit Orchester »Roland's Horn« von F. W. Markull ist kürzlich sogar in San Francisco zur Aufführung gelangt und hat einen sehr grossen Erfolg gehabt.

— Am 15 Juni fand im Grossherzogl. Conservatorium für Musik in Karlsruhe bereits die zweite Prüfung der oberen Clavierklassen, und zwar mit ausserordentlich gutem Erfolge statt. Der grosse Museumssaal, in welchem die Prüfung stattfand, war vollständig gefüllt und bekundete das anwesende gewählte Publikum ein warmes Interesse an den Vorträgen der Schüler. Dieselben legten günstigen Zeugniss von Auffassung und Wiedergabe ab und stellten dadurch dem noch jungen Institute das vortheilhafteste Prognostikon, sowie sie für die trefflichste Methode deutlich sprechen. Reicher Beifall lohnte alle Vorträge, den sich besonders Herr Director Ordenstein zugute rechnen kann.

— Im Walhalla-Theater zu Berlin gastirt die Operettensängerin Fräul. Eugenie Erdösy in »Nanon« und weiss durch ihr vorzügliches Spiel höchstes Interesse für diese Operette zu erwecken. Fräul. Erdösy spielt mit der liebenswürdigsten Anmuth und singt mit so einer schmelzender Stimme und technischer Fertigkeit, dass man an ihren Leistungen die grösste Freude haben kann.

— Professor Dr. B. Scholz in Frankfurt a. M. ist mit grosser Majorität und zwar mit 120 Stimmen gegen 19 zum Dirigenten des Rühl'schen Vereins gewählt worden und hat die Wahl angenommen.

— Das grösste Operntheater Roms, das Apollo-Theater, ist von den bekannten Impresarii Maurice Strakosch und Alfred Fischhof gemeinschaftlich gepachtet worden. Somit dürfte als Stern der nächsten Opernsaison dieses Theaters der Florentiner Opernsängerin Frau Mierzwinski in Aussicht stehen.

— Am 30 Juni wurde die diesmalige Opernsaison im Dresdener Hoftheater mit Wagner's »Fliegendem Holländer« beschlossen, nachdem kurz vorher desselben Meisters »Tristan und Isolde« noch eine Aufführung auf König's Befehl gefunden, die abermals vorzüglich war und begeisterte Aufnahme fand.

— In Jena gelangte Liszt's bedeutende »Graner Festmesse« durch die dortige Singacademie unter Liszt's persönlicher Leitung zur Aufführung, welche eine grosse Anziehungskraft bewiesen hat.

— Am 29 Juni sang Fräul. Magdalene Jahns, die vortreffliche Leipziger Opernsoubrette, zum ersten Male die »Elsa« in Wagner's »Lohengrin« und legte damit einen neuen Beweis ihrer Künstlerschaft ab, ob diese sie befähigt, sich ganz dem dramatischen Fache zu widmen, dafür müssen noch weitere Proben auf diesem Gebiete abgewartet werden.

— In der Saison 1883/84 wurden im Frankfurter Opernhause 66 Opern gegeben, wovon drei Novitäten waren; ausserdem fanden im Schauspielhause noch mehrere Opernvorstellungen statt.

— In England spricht man jetzt schon davon, dass im April 1885 Brahms dorthin kommen und sich als Pianist, Componist und Orchesterdirigent produciren wird.

— Der italienische Musikschriftsteller Professor G. Masutto hat sein Werk über die italienischen Tonkünstler des 19. Jahrhunderts vollendet.

— Die Redaction des »Deutschen Dichterheim« in Dresden-Striesen erlässt, laut uns zugehender Mittheilung, demnächst wieder ihr alljährliches Preisausschreiben für poetische Productionen, und zwar setzt sie drei Preise von je 100 Mark für eine Ballade, für ein lyrisches Gedicht und für eine poetische Erzählung in gebundener Rede aus. — Als Preisrichter fungiren Dr. Ernst Eckstein, Professor Dr. Klaus Groth, Professor Robert Hamerling, Dr. Albert Moeser, Professor Julius Sturm, Albert Träger und Paul Heinze, Chef-Redacteur des »Deutschen Dichterheim«. Die für die Preisbewerbung bestimmten Einsendungen haben spätestens bis 10. September d. J. zu erfolgen. Alle näheren Bestimmungen wurden in der Ende Juni erscheinenden ersten Nummer vom fünften Jahrgange des »Deutschen Dichterheim«, welche behufs Information gegen Einsendung von 40 ₰ von der Expedition des »Deutschen Dichterheim« in Dresden-Striesen zu beziehen ist, bekannt gegeben werden.

— Von Meyerbeer soll noch eine grössere Anzahl ungedruckter Manuscripte vorhanden sein, welche 30 Jahre nach seinem Tode, also 1894, in den Besitz seines Enkels zur Sichtung übergeben sollen, falls dessen musikalische Anlagen sich so entwickelt haben, wie es im Meyerbeer'schen Letztwillen der Ausdruck hatte. Unter diesen Manuscripten soll sich auch eine Partitur zu einem Drama von Blaze de Bury »Goethe's Jugend« befinden.

— In Mailand wird demnächst ein neues Theater in der Pietro Castoldi Strasse eröffnet werden.

Redactions-Briefkasten.

Expedition F. H. Wir bedauern Ihr Anerbieten ablehnen zu müssen, da Ihr Blatt zu wenig Musikalisches bietet.

F. K. in B. Brief und Sendung ist in unserem Besitz gelangt; letztere soll, wenn irgend möglich, Berücksichtigung finden.

O. v. E. in Dorpat. Durch die dortige Filiale des Pleskauer Commerzbank gingen uns 11 ℳ 20 ₰ für Ihre Rechnung zu, worüber wir hiermit dankend quittiren.

Prof. D. in Dr. Das betreffende Werk ist zwar schon zur Besprechung ausgegeben, doch müssen wir Sie um Geduld bitten, da sehr viel Material zur Besprechung vorliegt und sich das keineswegs übereilen lässt.

Kapellmeister B. in R. Nessler denkt nicht daran, den letzten Act seines »Trompeter von Säkkingen« umzuarbeiten; es liegt auch gar kein Grund dazu vor, da die Oper in ihrer jetzigen Gestalt bereits an 22 Bühnen zur Aufführung angenommen ist, denen sich binnen Kurzem wohl noch weitere 10 angeschlossen werden.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

IV. Jahrgang. Leipzig, 10. Juli 1884. Nr. 28.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 4 ℳ — (Jahrgang 16 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 4 ℳ 60 ₰ für Deutschland u. Oesterreich, 4 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Der Ursprung der Instrumental- und Gesangs-Musik.

Von Albert Levinsohn

(Fortsetzung.)

VI.

Es ist schon betont worden, dass die Musik zum Ausdruck eines Affekts benutzt werden, dass der schaffenden Fantasie eine bestimmte Richtung gegeben werden kann. Es geschieht dies aber in der Instrumental-Composition weit weniger als man meinen müsste, wenn die Gefühlstheorie richtig wäre. Auch hier findet eine Täuschung statt. Man denkt an das, was in dem Componisten während des Schaffens vorgeht, und meint, es liege in ihm der Beweggrund, durch den er überhaupt zum Schaffen komme. Dabei wird übersehen, dass jene inneren Zustände durchaus musikalischer Art sind, ohne das musikalische Schaffen gar nicht vorhanden wären und erst bei Gelegenheit desselben eintreten. Allerdings haben sie eine Aehnlichkeit mit Zuständen, deren wir uns aus dem Verlauf des Daseins erinnern. Diese Aehnlichkeit bietet die einzige Möglichkeit, die ganz weltfremde Instrumentalmusik mit dem Leben in eine Beziehung zu setzen, und allein an sie kann man sich halten, wenn man der Musik einen sogenannten Inhalt oder Gegenstand zuweisen will. Man übersieht aber, dass es eben eine blosse Aehnlichkeit ist, dass diese Aehnlichkeit immer vorhanden ist, aber nicht absichtlich hergestellt zu sein braucht, dass dasjenige, mit dem die Aehnlichkeit besteht, nicht in dem Schaffenden lebendig gewesen sein muss.

Wo den Instrumental-Componisten nicht eine besondere Absicht leitet, wie das ja möglich ist, da wartet er ab, was ihm seine Fantasie darbietet, und wird durch die Art derselben in seiner Erregung bestimmt. Es mag das an einem Beispiele veranschaulicht werden. Das Adagio des Beethoven'schen G dur-Quartetts hat eine von dem Üblichen abweichende Gestalt. Der Hauptsatz ist in normaler Weise entwickelt, dann aber beginnt plötzlich ein Allegro, das nach Art eines Scherzo entwickelt wird, und nach dessen vollständigem Abschluss wird das Adagio in verkürzter Form wiederholt. Der Contrast dieses Allegro gegen das vorangehende und folgende Adagio ist ein bedeutender. Ist nun etwa in dem Componisten plötzlich ein Gemüthszustand oder wenigstens die Vorstellung eines solchen eingetreten, dem er in diesem Allegro Ausdruck geben wollte, um nach befriedigender musikalischer Entwickelung ebenso plötzlich wieder einem Gemüthszustand Platz zu machen, der dem Adagio entspräche? Keineswegs; den wirklichen Hergang zeigt uns die Musik selber deutlich. Die Theile sind nicht nur durch den Contrast, sondern auch in motivischer Weise verknüpft. Die zwei Mal wiederholte abschliessende Phrase des Adagio-Anfangs wird in anderer Tonart und im Allegro-Tempo aufgenommen und aus ihrer Durchführung entsteht das Allegro. Ein Spiel der Fantasie, wie es dem musikalischen Schaffen eigen ist, führte dem Componisten das Motiv in einer für dasselbe passenden grösseren Beweglichkeit vor und veranlasste ihn, es in derselben durchzuführen. Nachdem dies in befriedigender Weise geschehen war, wiederholte er das Adagio und verwandte das so zu einer Bedeutung gelangte Motiv zum Abschluss in etwas reicherer Weise als vorher, so wurde die tonkünstlerische Einheitlichkeit hergestellt, und der eigenthümliche Reiz der Composition liegt in der Natürlichkeit und Absichtslosigkeit, mit der das Spiel mit dem Motiv der Fantasie des Componisten entsprang. (Beiläufig mag hier noch an einem Beispiel gezeigt werden, zu welchen Absurditäten man kommt, wenn man sich nicht begnügt, die Mittel der Kunst in ihrer Eigenthümlichkeit zu betrachten, sondern sie noch nur einem angeblich höheren Gesichtspunkt rechtfertigen zu müssen vermeint. So natürlich und bedeutsam die Wiederkehr von grösseren oder kleineren Theilen in der Musik ist, so wenig vermag man ihr mit der Gefühlstheorie beizukommen. Da lässt sich nun Carrière mit folgender tiefsinnigen Betrachtung: „Ist unser Gefühl einer Sache Herr geworden und hat unser Leben sich dann gesteigert, so will es sich nun auch geniessen und des Besitzes erfreuen; haben wir einen Tongang vernommen, dessen Bewegung wir mit stei-

gender Lust gewähren, dessen Ziel wir wohl ahnten, aber doch nicht kannten, so wollen wir nun mit dem Bewusstsein dieses Ziels, mit der Erkenntniss des Zwecks diese Bewegung nochmals durchlaufen, um sie völlig zu verstehen. Daher bedarf die Musik der Wiederholungen. Hiernach müsste Alles und Jedes wiederholt werden; kennt man es aber genau, dann wäre überhaupt keine Wiederholung mehr nöthig. Doch ich brauche mich auf eine nähere Widerlegung solcher Art Tiefsinns nicht einzulassen; das Unzutreffende und trotz grosser Worte Platte dieses Raisonnements ist klar für Jeden, der weiss, wie Musik geschaffen wird.) Indem nun der Componist durch seine Fantasie zur Schaffung solcher contrastirenden Theile bestimmt wird, richtet sich die Art seiner Erregung nach der Art jener und verändert sich mit ihnen. Nicht weil Beethoven plötzlich in einen anderen Gemüthszustand gerieth oder sich einen solchen vorstellte, liess er auf das Adagio ein Allegro folgen, sondern weil die ganze Fantasie auf dieses führte, gerieth er in eine demselben entsprechende Erregung, welche aber lediglich musikalischer Art war und nur in einen Vergleich mit anderen Erregungen, wie sie im Leben eintreten, gebracht werden kann.

Diese mehrfach erwähnte Aehnlichkeit ist, neben dem, dass Musik überhaupt etwas Hörbares ist, der Grund, dass sie zum Ausdruck von Gemüthszuständen benutzt werden kann. Sie entsteht durch die Eigenthümlichkeit der Klänge und die Art der durch ihre Folge entstehenden Bewegung. Demnach ist sie nur eine theilweise und annähernde und besteht nicht zwischen der Totalität eines Gemüthszustandes und der Totalität einer Musik. Gerade für das, was einem Gemüthszustand seine augenblickliche Besonderheit giebt, was ihn zu einem Erlebniss im menschlichen Dasein macht, dafür giebt es keinen Vergleichungspunkt mit irgend einer Musik. Die Aehnlichkeit bezieht sich nur auf etwas, das ihm mit einer grossen Categorie von Gemüthszuständen sehr verschiedener Art gemein ist. Andererseits stehen in einer Musik das Maass der Ausdehnung, die Periodenbildung, die Ordnung beziehungsweise wiederkehrender, contrastirender Theile, der gesammte Contrapunkt und damit die verschiedenartige Durchführung und Combination von Motiven, kurz gerade die wichtigsten Elemente in keiner Beziehung zu einem Gemüthszustand.

Es mag also ein Componist sich der Musik bedienen, um sich eines Gefühls zu entäussern; es mag sich in seiner Erinnerung das Entstandene mit dem Zustand, aus dem es entstand, derartig associiren, dass es ihm als der einzig passende und nothwendige Ausdruck desselben erscheint. Für den Hörer ist das Entstandene nur ein Musikstück von bestimmtem Bewegungscharakter. Ein Bewegungscharakter ist jeder Musik eigen. In diesem Fall ist er bestimmt worden durch einen Gemüthszustand. Es ist damit, wie ich mich bereits ausdrückte, der musikalischen Fantasie eine Richtung angewiesen, in der sie nun in der ihr eigenthümlichen Weise fortarbeitet, gemäss den nur aus ihr selbst entwickelten Regeln. Diese Regeln haben mit dem Ausdruck eines Gemüthszustandes nicht nur keine Beziehung, sondern sie können ihm sogar entgegen sein. Dem Musiker, dem die Musik Lebenselement ist, hat sie so inne, ihre Befolgung ist ihm so natürlich und selbstverständlich, dass er vielleicht gar nicht merkt, wie sehr er ihnen folgt, und noch glauben kann, er gebe nur seinem Gemüthszustande Ausdruck, während er sich in der That dem Zuge seiner schöpferisch bildenden Fantasie überlässt. Angenommen, es wolle ein Componist seiner Trauer über den Tod einer geliebten Person Ausdruck geben. Da wird er beginnen mit einer wehmüthig klagenden Melodie in Moll und wird einige Zeit in dieser Stimmung verharren. Mag aber sein Schmerz noch so heftig sein, er wird als tüchtiger Musiker sehr bald in eine verwandte Durtonart gedrängt werden, lediglich infolge naturgemässer musikalischer Entwickelung, und ohne dass sein Schmerz gemildert sei, wird er doch zu musikalischen Mitteln greifen, eben die Modulation in die verwandte Durtonart, welche nicht gerade das Geeignetste zum Ausdruck des Schmerzes ist; und wenn das Musikstück in grösserer Breite angelegt ist, so wird er sogar in der Durtonart eine gegen den Anfang contrastirende Periode ausführen. Da mag sich dann mit derselben der Gedanke des Trostes oder einer freundlichen Erinnerung associiren, und es kann dem Componisten hinterher leicht so erscheinen, als sei er auf seinem Wege durch diesen Gedanken bestimmt worden. Er hat ihn aber in Wahrheit eingeschlagen aus lediglich musikalischen Gründen, und mag ihm jeder Gedanke des Trostes fern gelegen haben, so hätte er ihn doch eingeschlagen.

Die hier im Zusammenhang nothwendig gewordene Breite der Ausführung über den Ausdruck von Gemüthszuständen durch Instrumentalmusik entspricht nicht der Bedeutung desselben. In wem die schöpferische Kraft lebt, der wird in selbständiger Weise durch sie zum Schaffen angetrieben, die in einer von der Art seines augenblicklichen Daseins und den ihn umgebenden Verhältnissen ganz unabhängigen Weise. In der traurigsten Lage sind die heitersten Melodien entstanden und in glücklichen Lebensumständen Musikstücke schwermüthigen Charakters geschaffen worden. Gerade der Zustand einer bestimmten Gemüthserregung ist häufig wenig geeignet, zu einem Ausdruck desselben in einem Kunstproduct zu führen. Weber sagt einmal: „Den Moment, Geisterprodukte zu erschaffen, muss in jener gewissen ruhigen Stimmung das Grundelement sich bewegen, welche einzig in dem Augenblick willkürlich erzeugter Begeisterung fähig ist“, und aus eigener Erfahrung schildert er in diesen Worten: „Ich eilte zur Musik und hoffte, von diesen Leidenschaften getrieben, ja bis zum Fieberwahne entflammt, mein Gefühl in Tönen aussprechen zu können, aber umsonst. Ein Chaos waren meine Ideen. Die Hülle meiner Empfindungen verschlang sich selbst gebärend wieder.“

Bei dem Ausdruck eines nur vorgestellten Gemüthszustandes wird die nöthige Ruhe und Sammlung zum Schaffen nicht beeinträchtigt, und man könnte meinen, dass er eine grössere Rolle spielt. Doch ist der Unterschied nicht beträchtlich. Denn es bedarf dazu eines bestimmten Anlasses; wo aber überhaupt Productionsfähigkeit vorhanden ist, da bedarf es eines solchen Anlasses nicht, sie tritt selbständig in Thätigkeit. Ferner möchte man geneigt sein, Fälle hierher zu beziehen, welche bei genauer Betrachtung zu einer andern Auffassung führen. Angenommen, es habe ein Componist die Aufgabe, zu einer feierlichen Gelegenheit eine Festmusik zu schaffen. Dann giebt er in seiner Composition nicht dem vorgestellten Zustande der Festesfreude Ausdruck, sondern er benutzt die Erregungsfähigkeit der Musik und richtet seine Fantasie auf die Erfindung einer solchen Musik, die geeignet ist, in dem Hörer eine Erregung hervorzurufen, welche eine Aehnlichkeit mit der Stimmung der Festfreude hat. Man kann dies Verfahren, für das nicht eine directe Beziehung, sondern nur eine Beeinflussung möglich ist, nicht als Ausdruck eines vorgestellten Gemüthszustandes auffassen. Der Unterschied trifft allerdings nur die Art des Ursprungs, nicht die Composition selbst; diese wird im einen wie im andern Falle in gleicher Weise bestimmt in Hinsicht ihres Bewegungs-

charakters und folgt im Uebrigen hier wie dort den Gesetzen musikalischer Entwickelung. Wohl aber spielt der Ausdruck eines vorgestellten Gemüthszustandes eine grosse Rolle in der Gesangsmusik. Der Text bietet dem Componisten einen oft bis in Einzelheiten bestimmten Gemüthszustand in der Vorstellung, und wenn er eine demselben gleichartige Musik zu schaffen sucht, so kann man sagen, er drücke ihn durch diese aus. Es ist das aber nur eine Art der Anwendung der Gesangsmusik und bezeichnet nicht ihr Wesen, dies besteht, wie das der Musik überhaupt in Verbindung von Tönen. Der Gesang kann daher auch lediglich Verbindung von Tönen ohne Worte sein, steht dann der Instrumentalmusik gleich und es gilt von ihm alles im Vorgehenden von dieser Gesagte.

(Fortsetzung folgt.)

Kritische Besprechungen.

Klavierwerke pädagogischen Inhaltes.

Door, Seimar, Op. 14. 24 kurze Klavierübungen in allen Tonarten. Heft I. № 1—12 Preis ℳ 2. 50. Heft II № 13—24 Preis ℳ 3. — Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Der seit einer längeren Reihe von Jahren sich der Ausbildung bevorzugter Talente widmende Autor, der die Musikwelt in früherer Zeit als Redacteur der »Deutschen Musik-Zeitung« in Wien [1860—1864] und hierauf als Redacteur der »Leipziger Allgemeinen musikalischen Zeitung« in bester Erinnerung behalten — betritt mit vorgenanntem Werke aufs Neue wieder das so reich gepflegte Gebiet der Pädagogik des Klavierspiels. Man wird die mit Fleiss und Geschicklichkeit angefertigten Uebungen erfolgreich beim Unterricht in den Mittelklassen eines Musikinstitutes, wie auch zu Privatzwecken verwenden können, da sie in knapper Form vieles Werthvolle enthalten. Manche Uebungen, z. B. die in E-moll, der Canon Fismoll, die gebundenen in Es-moll, Es-dur u. s. w. sind ganz vortrefflich. Jede Uebung hat der Schüler oft unmittelbar hintereinander zu repetiren und sie so als eine Art tägliche Studien zu benützen. Ein besonderer Vorzug des Werkchens ist noch der, dass die 24 Uebungen vollkommen verschieden untereinander sind. Eigenartig und nicht zu billigen ist die Tonartenfolge: C-moll, C-dur, G-moll, G-dur u. s. w. Umgekehrt, also erst Dur und dann Moll, wäre das harmonische Ineinandergehen oder Zusammenhängen besser gewesen.

Schramke, Hermann, Op. 9. Grammatik und Technik des Klavierspiels. Preis ℳ 3 — netto. Commissionsverlag von Carl Simon in Berlin.

Der Verfasser giebt in diesem höchst lehrreichen Werke das als Vorbereitung auf die Tausig-Ehrlich'schen Studien von wichtigem Einfluss sein dürfte, ein reiches Product seiner mit Erfolg gekrönten Erfahrungen und Studien. Der technisch bereits vorgeschrittene Dilettant wie der angehende Künstler empfangen in dem theoretischen Theile des Werkes Belehrung über das Transponiren, was doch beim Studium der Fingerübungen von Tausig-Ehrlich vorausgesetzt wird. Die theoretischen Erläuterungen Schramke's sind klar und leicht verständlich, sie ermächtigen den noch Unerfahrenen sich das unerlässliche »Handwerkszeug« anzueignen. Da nun Alles in einfacher Diction, untermischt mit Aufgaben zur Kenntniss gebracht wird, dürfte das nur 52 Seiten füllende Opus sicher in vielen Kreisen Verwendung finden können. Der zweite technisch-manuale Theil, so vortrefflich derselbe auch immer ist, kommt dem ersten, theoretischen, nicht gleich — doch ruht ja auch der Hauptzweck der ganzen Arbeit in dem ersteren.

Döring, Carl Heinrich, Op. 56. „Zur Winterszeit“. Zwei Sonatensätze für den Gebrauch beim Unterricht. Preis ℳ 2. — Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Es ist eine eigenthümliche Idee, den Compositionen, besonders wenn sie formell einer ernsten Richtung angehören, Namen zu geben, die frappant ins Auge fallen. Der erste dieser Sonatensätze heisst »Winterahnung«, der zweite »Winter ade«. Bei Sonatensätzen sind die Ueberschriften ganz unnöthig, denn die Form der Sonate benöthigt keinen erläuternden Commentar. Ueber den Inhalt der Werke selbst ist Gutes zu sagen. Ein gewissenhafter, vielleicht gar pedantischer Pädagog bringt wieder einige neue Erfahrungen zur Kenntniss. Lehrern und Schülern sind die nützlich zu spielenden Stücke gewiss willkommen.

Stade, Wilhelm. Charakteristische Studien. Preis ℳ 4 — Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Ein inhaltreiches Werk, das mehr als vorübergehende Bedeutung hat. Die Studien sind kunstfähigen Pianisten gewidmet, denn sie fördern neben der correcten Ausbildung der Technik geläuterten Geschmack. Manche Sätze, z. B. die vornehmlich melodischen, sind recht passende Vortragstücke. Wer sich eingehend mit dem Studium der Tonkunst beschäftigt, wird Stade's Werk mit grossem Interesse zur Hand nehmen und manches Neue darin finden. Noch reicher sind desselben Componisten

Variationen über ein eigenes Thema. Leipzig, C. F. Kahnt. Preis ℳ 2. 50. (ebenfalls ohne Opusangabe).

Die acht Variationen entwickeln sich eine aus der anderen wie von selbst, sie endigen mit einem Präludium und Fuge als höchste musikalische Steigerung. Schon der Ernst des Themas weist auf diese ganz im Sinne desselben gehaltene Ausarbeitung hin. Auch für den Concertvortrag dürfte sich das interessante Werk eignen, dasselbe wird, von einem gediegenen Virtuosen interpretirt, sicher Wirkung machen und auch von dem weniger musikalisch durchbildeten Zuhörer verstanden werden, da Alles, was dasselbe auch Innerlich Complicirtes enthält, auf einfacher harmonischer Basis ruht. Als Studienwerk sind die Variationen ebenfalls sehr zu empfehlen, aus diesem Grunde dürften sie hier neben den eben genannten Beiträgen zur Technik Erwähnung finden.

Emil Krause.

Berichte.

Danzig. Vor einigen Wochen gelangte hier die musikalische Saison im Theater und im Concertsaal zum Abschluss. Die Oper war noch zuletzt sehr genussreich durch ein viermaliges Gastspiel des exzellenten Dresdener Baritonisten Herrn Paul Bulss, der als »Rattenfänger«, »Graf Eberbach« im »Wildschütz«, »Zampa« und »Heiling« auftrat und einen ausserordentlichen Erfolg erzielte, nicht nur durch sein klangreiches, in der höheren Tonlage besonders bestechendes, vorzüglich geschultes Material, sondern auch durch ein das mittlere Niveau weit überragendes Darstellungstalent, das sich gleich bedeutend nach der ernsten, wie nach der heiteren Seite giebt. Die elegante Leichtlebigkeit und Liebenswürdigkeit, welche der Künstler dem »Grafen Eberbach« einen musikalisch nichts weniger wie hervorragenden Rolle verleiht, wirkte geradezu zündend. Eine nicht mindere Anziehungskraft übte ein zweiter Gast aus Dresden aus: Fräul. Therese Malten, die uns zwei Wagnergestalten, Elisabeth und »Elsa«, in förmlich erleuchtetem künstlerischen Feuer beseelter Auffassung, unterstützt durch Stimmmittel und persönliche, eine sympathische Plastik ungemein begünstigende Vorzüge. Die Sängerin sah sich um so lebhafter

gefeiert, wie sie ihre Jugendzeit hier am Orte verlebt hat und somit nicht mit Unrecht als Danziger Kind betrachtet wurde. Zu einer früheren Periode des Winters gastirte der treffliche Tenorist Herr Anton Schott als »Lohengrin« und »Tannhäuser«. Sein »Lohengrin« war eine Erscheinung, bei welcher poetisches Empfinden und eine gemessene, aber eindringliche Plastik und Mimik mit einer innig verständnissvollen, das Gesangliche mit dem Declamatorischen glücklich verschmelzenden Behandlung im schönsten Einklange stand. Eine milde, trotzdem aber imponirende Hoheit war über diesen Lohengrin ausgegossen, dazu eine wohlthuende Ruhe, die jedes Hinarbeiten auf den Effekt um jeden Preis ausschloss. Die vielen Leidenschaftsmomente des »Tannhäuser« fanden den Künstler im Stimmglanz etwas abgeschwächt; immerhin aber war auch diese Leistung, welche in der ergreifend wiedergegebenen Erzählung im dritten Akt gipfelte, grosser Auszeichnung werth. Eine sehr warme Aufnahme fand auch Fräul. Marianne Brandt, die Danzig bereits so wiederholten Malen besucht hat. Die Künstlerin bewährte ihre ausgezeichnete Gesangskunst und ihre dramatische Meisterschaft an fünf Abenden als »Fidelio«, »Azucena«, »Ortrud«, »Fides« und »Selica«. Wagner's »Lohengrin« war die am meisten begünstigte Oper der Saison, denn sie wurde mit Einschluss der Gäste in zwei verschiedenen Ausgaben vorgeführt. Unter den 40 im Ganzen gegebenen Opern befand sich zwar keine Novität, aber eine Anzahl neu einstudirter Werke, von denen »Die bezähmte Widerspänstige« von Götz und Verdi's »Aida« besonders hervorgehoben zu werden verdienen. Das einheimische Personal hatte mehrere tüchtige Kräfte aufzuweisen, unter denen die Coloratursängerin Clara Monhaupt, der Baritonist Pfeiffer, die Mezzosopranistin Aline Friede und der Bassist Wachwitz die hervorragendsten waren. Die drei erstgenannten Sänger sind für die nächste Saison wieder engagirt worden. Als Kapellmeister fungirten die Herren Molnar und Kleinmichel (Gatte der Frau Monhaupt). Einer gründlichen Verbesserung ist der Chor bedürftig, der speciell in Wagner's Opern noch weniger als erträglich war.

Von grösseren Concertveranstaltungen sei zunächst einer Aufführung des Oratoriums »Luther in Worms« von Meinardus in der prachtvoll erleuchteten St. Marienkirche zur Lutherfeier gedacht, welche von einer nach Tausenden zählenden Zuhörerschaft besucht war und bei dem dafür aufgewendeten glanzvollen Tonapparat einen imposanten Eindruck hervorbrachte. Den Stamm der Chorkräfte bildete der hiesige städtische Gesangverein, unter Leitung des Musikdirectors Herrn Jähnke, der aber einen Zuwachs um mehr als das Doppelte der Sängeranzahl erfuhr, sodass die Tribüne mit Einschluss der Knabenstimmen für die Choräle von mindestens 340 tüchtig eingeübten Sängern besetzt war, zu denen die Besetzung des Orchesters in richtigem Verhältnisse stand. Der Schwerpunkt der Wirkung des Werkes liegt entschieden in den meisterhaft gearbeiteten Chören, die sich an Bach, Händel und Mendelssohn anlehnend, zum Theil durch reiche Polyphonie auszeichnen und in den Hauptmomenten von einer fortreissenden dramatischen Lebendigkeit sind. Das gilt besonders von den Doppelchören, in denen der Fanatismus der Papisten und der Lutheraner zugleich charakterisirt und in packendem Contraste gezeichnet ist. Weniger ergreifend wirkten die mehr reflectirenden als zugleich fliessenden Soloparthien, obschon sie gesangliche eine vorzügliche Vertretung gefunden hatten. Herr Beloe aus Dresden sang den »Luther« mit voller künstlerischer Hingabe, Herr Max Stange aus Berlin zeigte sich als ausdrucksvoller und intelligenter Bassist in den Partien des »Glapio« und des »Frundsberg«; Frau Wagner-Fressler (Berlin) entfaltete als »Martha« eine volle sympathische Altstimme, und die übrigen Soli kamen durch einheimische Kräfte im Ganzen recht befriedigend zu Gehör. Musikdirector Jähnke leitete die Aufführung, während Musikdirector Markull das Ganze durch ein Präludium auf der grossen Orgel einleitete und im Uebrigen die Orgelbegleitung zu dem Oratorium ausführte. Trotz des enormen Kostenaufwandes für diese musikalische Lutherfeier ergab sich noch ein namhafter Ueberschuss, aus dem auf Beschluss des Comités dem Componisten Meinardus ein Ehrensold von 300 ℳ überwiesen wurde.

In seinen beiden stehenden Winterconcerten brachte der Gesangverein Haydn's Oratorium »Die Jahreszeiten« nach etwa achtjähriger Pause und die »Missa solemnis« (D moll) von Cherubini zur Aufführung. Die Chorleistungen machten sich namentlich im ersteren Werke alle Ehre, während die Schwierigkeiten der Cherubini'schen Musik nicht in allen Theilen nach Wunsch überwunden wurden. Dazu kam eine nicht ganz ausreichende Solobesetzung, mit Ausnahme der durch den bereits genannten Berliner Sänger Herrn Stange würdevoll und sicher vorgeführten Basspartien. Auch in den »Jahreszeiten« lag das solistische Uebergewicht auf Seiten dieses trefflich geschulten Bassisten, ohne dass wir manches recht Erfreuliche, das von den Inhabern der Sopran- und Tenorpartie (Fräul. Brendeltter und Herrn Rostener) dargeboten wurde, unterschätzen wollen. F. W. Markull.

(Schluss folgt.)

Kopenhagen, 10. Mai 1884. Der Musikverein schloss seine Wintersaison für dieses Jahr durch ein Concert für die activen Mitglieder ab und führte bei dieser Gelegenheit eine neue dänische Chorarbeit zum ersten Male auf. Den äusseren Anlass zu J. P. E. Hartmann's »Luther auf Wartburg« ist vermuthlich in dem im vorigen Jahre gefeierten Luther-Jubiläum zu suchen, um welchem freilich — jedenfalls für Deutschland — dieses prächtige und inspirirte Chorstück leider zu spät gekommen sei. Pompös und wirkungsvoll ist gleich die Instrumentaleinleitung, deren gewichtiger und plastischer Stil von dem Chor weitergeführt wird, vorzüglich in Geist und in Technik. Ein schönes Baritonsolo bildet darauf ein stimmungsvolles Intermezzo, in dessen melodiereichen Strophen das Bild so friedlicher Burgstille auf der Wartburg einen lieblichen Ausdruck gefunden hat. Unvermerkt nimmt dann der Chor den Faden in einer stärkeren und immer stärkeren Steigerung auf, bis der alte Luther-Choral »Ein feste Burg« mit seinen ersten Hauptgliedern den Abschluss dieser Abtheilung in so feierlicher Weise darstellt, dass er das Finale des Ganzen hätte sein sollen. Der nachfolgende Chor kann dem vorhergehenden gegenüber nur etwas matt erscheinen. — Ein junger Componist, Axel Grandjean, hatte ein Gedicht von Schack Staffeldt: »Der Zugvogel« für Chor, Orchester und ein obligates Sopransolo in Musik gesetzt. Das Gedicht ist hübsch, enthält aber durch seine beständig klagende Stimmung die Gefahr der Einförmigkeit, welche der Componist, mit aller Anerkennung des Tüchtigen in seiner Arbeit sei es gesagt, nicht ganz vermieden hat. — Aus dem übrigen Programm muss Herrn Anton Svendsen's Vortrag von Beethoven's Violinconcert besonders hervorgehoben werden wegen der technischen Leichtigkeit und seines ganzen künstlerischen, durchdachten und durchgefühlten Charakters. Die beiden Cadenzen, von welchen namentlich die erste hervortrat, waren von Anton Svendsen selbst componirt. — Schumann's »Ouverture, Scherzo und Finale« nebst »Euryanthe«-Ouverture von Weber bildeten die orchestralen Hauptnummern des Programms.

Die Ovationen lagen in der Luft bei dem letzten philharmonischen Concert. Anton Rubinstein — allein und ganz besonders der Ehrengast des Abends — spielte bei dieser Gelegenheit zum ersten Male während seines diesmaligen Besuches mit dem Orchester zusammen und trat überdies in der Eigenschaft als Componist Dirigent auf. Donnernder Beifall und Hervorrufungen brausten Ihm entgegen, und es fehlte so wenig, dass er sich einen Theil der Huldigungen zu entziehen suchte, welche in Form von zwei Lorbeerkränzen, geschmückt mit russischen und dänischen Farben, ihm auf dem Dirigentenpult aufgehangen waren. Dieser Enthusiasmus hatte auch wirklich guten Grund. Beethoven's Es dur-Concert kann man sich ganz gewiss correcter gespielt denken, aber nicht so grossartig und genial, wie es besonders im Finale der Fall war. Die

Adagio steht zu gedenken, dessen milder, versöhnender Charakter durch die vortreffliche Correspondenz zwischen dem Solisten und dem Orchester als ein selbständiges schönes Element hervorgehoben wurde. — Rubinstein's neue Symphonie (Nr. 5 Gmoll) ist ein erneuerter Beweis der originalen Schöpferkraft, welche dieser merkwürdige Künstler neben so vielen anderen Eigenschaften besitzt. Man braucht sie nicht einmal mit den in unserer Epigonenzeit producirten Symphonien zu vergleichen, um sie als ungemein frisch und ursprünglich in der Erfindung anzuerkennen, sowie sie denn auch höchst charakteristisch für Rubinstein selbst ist, jedoch mit der Eigenthümlichkeit, dass »das Russische« in den Motiven eine grössere Rolle spielt, als ihm eigen ist. Durch die Symphonie geht ein stark melancholischer Zug, verwandt mit der russischen Volkspoesie und dem Volkston. Er tritt namentlich im Hauptmotiv der ersten Abtheilung hervor, taucht in derselben Form im Scherzo wieder als Stoff des Trio auf, kommt wieder, aber in einer neuen Form von milderer und stillerer Stimmung, im Andante, dessen stark hervortretender Hörnerklang dem Stück die Farbe einer Art von Naturelegie giebt. Diesem melancholischen Element gegenüber sind als grösste Gegensatz Motive hingestellt, die mehr oder weniger aus der reinen Bauernlustigkeit geholt sind. Das Verhältniss zwischen diesem Schatten und diesem Licht ist mit der dramatischen Lebendigkeit benutzt, die so Manchen von Rubinstein's Musik [illegible], bis endlich im Finale die lichtere Stimmung siegreich hindurchbricht mit neuen Themen voll melodischer Lieblichkeit und Klarheit. — Wie gesagt, das Publikum applaudirte so ungemein stark und lange, dass man hätte glauben sollen, es sei nichts mehr übrig für den eigentlichen Dirigenten, Kapellmeister Johan Svendsen. Das Gegentheil aber ereignete sich, sodass am Schluss auch ihm noch eine förmliche Ovation dargebracht werden konnte, was nicht weniger als vollständig verdient war durch seine glänzende Dirigentenwirksamkeit, welche sich hier wieder bei den beiden Ouverturen »Oberon« und »Tannhäuser« und Grieg's Melodien für Streichinstrumente bethätigt hat.

Angul Hammerich.

Leipzig. Wir hatten lange keine Gelegenheit, über unsere Theater-Verhältnisse zu berichten, und wollen wir heute Veranlassung nehmen, wieder einmal darauf zu sprechen zu kommen. Wir haben jetzt zwei Opern in unseren Mauern, und zwar unsere Oper des Stadttheaters und eine Oper im Theater des Krystallpalastes. Letztere ist nicht so gering und erstere nicht so gut, als dass nicht beide Opern unter einer Rubrik besprochen werden könnten, und so wollen wir denn sogar mit der Oper des Krystallpalastes beginnen, da auch die Aufführung, die wir besprechen wollen, früheren Datums ist, als die im Stadttheater. Wir hätten schon früher gern über die Krystallpalast-Oper berichtet, wir fanden jedoch bis dato keine Zeit dazu, und freut es uns nunmehr, heute darüber Günstiges sagen zu können.

Wir hörten am 27. Juni daselbst Herold's »Zampa« oder »Die Marmorbraut«, und wollen wir von vornherein constatiren, dass die ganze Oper gut studirt war und wir eine abgerundete, anerkennenswerthe Aufführung zu verzeichnen haben.

Wir verkennen nicht, dass es sehr schwer ist, eine Oper, welche aus den verschiedensten Kräften zusammengestellt ist, auf diesen Standpunkt zu bringen, und wollen daher auch Herrn Kapellmeister [illegible] unsere volle Anerkennung hier nicht vorenthalten; derselbe giebt sich die grösste Mühe, ein gutes Ensemble zu erzielen, und hat sein Orchester sowohl als auch die Solisten und den Chor unter straffer Zucht. In beregter Aufführung waren als beste Rollen zu bezeichnen: der »Alfonso von Monza« des Herrn Erl, der »Daniel Capuzzi« des Herrn Schollhoff, der »Dandolo« des Herrn Gelang und die »Camilla« des Fräul. Budinger. Sämmtliche Ausführende hatten ganz vorzüglich studirt und gaben ihre Rollen mit einer Musterhaft und Sicherheit wieder, wie sie sich manchmal in unserem Stadttheater nicht vorfindet. Fräul. Budinger, die ja hier schon vortheilhaft bekannt ist und bereits im Stadttheater gesungen, hat eine schöne Stimme und erscheint als sehr musikalische Sängerin; weniger gefallen hat uns Herr Waul als »Zampa«, was allerdings schade war, da »Zampa« eine Hauptrolle hat. Herr Waul bringt Alles noch so ungeschlacht heraus und muss für einen feineren Abrundung Sorge tragen; seine Erscheinung hingegen ist eine imponirende und angenehme. Was Erscheinung anlangt, so war die Statue der Marmorbraut durch Fräul. Ruthé ganz vorzüglich gestellt und sah nicht nur wunderbar aus, sondern imponirte auch durch ihre classische Ruhe.

Wir wünschen der Oper im Krystallpalast ein gutes Fortschreiten auf der eingeschlagenen Bahn und vor Allem einen reicheren Besuch, als ihr bis jetzt zu Theil geworden ist. Das Publikum ist unserer Meinung nach verpflichtet, derartige strebsame Leistungen zu unterstützen, und würde es uns freuen, wenn unser gesprochenes Wort etwas dazu beitrüge, dass die Oper stärker besucht wird.

Am 3. Juli wohnten wir im Stadttheater einer Aufführung von Mozart's »Don Juan« bei und wurden wieder einmal durch die herrliche, natürliche und einfache Musik des unsterblichen Meisters aufs Höchste entzückt; weniger konnte uns die Aufführung befriedigen, und besonders bezieht sich dies auf die Frauenrollen. Man wird sich wundern, wenn wir gerade an unseren hervorragenden Sängerinnen, Fräul. Jahns und Frau Moran-Olden, welche die beiden Schwestern repräsentirten, herumzunörgeln wollen, aber zu unserem Bedauern war das in beregter Vorstellung nicht anders möglich. Das war kein ächter Mozart, den uns diese Damen brachten; diese Filigranarbeit muss feiner ausgearbeitet, viel mehr hingehaucht und auch künstlerischer aufgefasst werden.

Wir bedauern sehr, diesen Tadel aussprechen zu müssen, aber infolge unseres unpartheiischen Standpunktes ist es uns nicht anders möglich. Vortrefflich dagegen war Frau Metzler-Löwy als »Zerline«, das war eine sprühende Katzennatur, die voll neckischer Launen ihren Damen mit Freuden diente und für sie durchs Feuer ging. Herzlicher und lebhafter Beifall lohnte diese Leistung. Ebenso vorzüglich waren die Herren Schelper und der Gast vom Kasseler Hoftheater, Herr Hunckenhoven, welche die beiden Freier der Schwestern gaben. Die Leistungen unseres Schelper sind so hinlänglich bekannt und gerade die in Mozartopern, dass es wohl nicht nöthig ist, dieselben eingehender zu besprechen, und wir ihn einfach mit der Censur »ganz vortrefflich« sofort wieder entlassen können. Hingegen die Darbietung unseres Gastes des Herrn Hunckenhoven etwas näher zu beleuchten, halten wir für unsere Pflicht und sind auch erfreut, ihm das beste Zeugniss ausstellen zu können. Der Sänger besitzt eine angenehme Erscheinung, sowie eine schöne Stimme, die durchweg von einer guten Schule zu reden weiss und, was die Hauptsache ist, singt ohne jegliche Unarten und Unmanieren seinen Mozart in der besten Weise, wie er gesungen werden muss. Herr Hunckenhoven hat auf uns einen recht guten Eindruck gemacht und werden wir uns freuen, noch weitere Partien von ihm zu hören; vielleicht führt sein Auftreten zu einem Engagement, was jedenfalls für uns von Vortheil sein könnte. Das Beste an der ganzen Aufführung war aber unser Orchester, welches, man möchte sagen, so recht in seinem wahren Fahrwasser sich befand und mit Leib und Seele bei der Mozart'schen Musik anwesend war. Das ziemlich zahlreich erschienene Publikum spendete den Leistungen lebhaftesten und wärmsten Applaus, jedoch damit es nicht aus der Rolle fällt und ebenmals beweist, dass man mit Applaus gar Nichts zu geben hat — auch den weniger guten Leistungen, die von uns einen Tadel zu erfahren hatten.

Unwillkürlich gedachten wir bei dieser Gelegenheit der Musterleistungen der Mozart'schen Opern unter unserem früheren Director Angelo Neumann und hatten ihm im Stillen manche Gefälligkeit, die wir ihm entgegengebracht hatten.

ab; der fromme Wunsch, ihn einstmals wieder zu besitzen, wird wohl leider unerfüllt bleiben — besonders jetzt, wo die Herren Stadtverordneten, unter denen Neumann manchen Gegner besitzt, ein so gewichtiges Wort mitzusprechen haben.

Wien. Unser heutiger Bericht kann nur noch eine Nachlese der jüngst verflossenen Saison enthalten, und beginnen wir mit dem letzten der philharmonischen Concerte, welches zunächst zu Spohr's hundertjährigem Geburtstagsfeste dessen »Jessonda«-Ouverture in übersauberer Durchführung, und im weiteren Verlaufe des im October 1883 verstorbenen Volkmann's Ouverture zu »Richard III« brachte, also zwei Acte der Pietät vollzog, die sich der vollsten Zustimmung des Publikums zu erfreuen hatten. An weiteren Werken verzeichnete das Programm dieses Abends Beethoven's fünfte und Schubert's unvollendete Hmoll-Symphonie, beide schon längst als hervorragende Leistungen unseres philharmonischen Orchesters bekannt. In diesem Concert jedoch so ganz im Geiste ihrer Urheber ausgeführt, dass dem Orchester wie dem leitenden Kapellmeister Hans Richter hierfür der herzlichste Dank auszusprechen ist.

Kapellmeister Gericke brachte vor seinem Scheiden noch eine Wiederholung von Berlioz' bedeutendem Requiem, die leider von Seiten des Publikums nicht die Betheiligung gefunden hatte, die zu wünschen gewesen wäre, umsomehr, als die Schönheiten eines solchen Riesenwerkes erst durch wiederholtes Hören erkannt werden können. Die Ausführung war auch diesmal wieder eine durchaus lobenswerthe. Gericke legte abermals den Beweis ab, dass wir in ihm einen befestesten Dirigenten verlieren, und wird er sicher in seinem neuen Wirkungskreise dieselbe Anerkennung finden, die ihm hier geworden. — Das letzte Gesellschaftsconcert, in welchem sich der Genannte definitiv aus seinem hiesigen Wirkungskreise verabschiedete, brachte Bach's Cantate »Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist«, mit den Solisten Frau Papier und Herrn Walter; nach derselben wurden dem scheidenden Kapellmeister verschiedene Ovationen dargebracht und durch ein Mitglied des Singvereins der Dank für sein langjähriges Wirken durch Ueberreichung eines Lorbeerkranzes ausgedrückt. Hierauf folgte Schumann's Ballade »Des Sängers Fluch«, in welcher sich den obengenannten Solisten noch Frl. Ehnn(?) und die Herren Wiegand und Sommer anreihten, und den Schluss bildete Liszt's symphonische Dichtung »Tasso«. Chor und Orchester boten in den beiden erstgenannten Werken vollauf ihre Schuldigkeit, während das letztere, Liszt's »Tasso«, zu so vorzüglicher Wiedergabe gelangte, dass die sonst hier nur mit Reserve aufgenommene Composition diesmal lebhafte Anerkennung erhielt und sich viele neue Freunde gewann. — Gericke's Abschied aus dem Verbande des Hofoperntheaters vollzog sich am 1. Mai unter Anwesenheit des Director Jahn und fast sämmtlicher Künstler und Künstlerinnen der Hofoper, welch letztere ihrem langjährigen Leiter werthvolle Geschenke überreichten, während Director Jahn ihn mit herzlichen Worten entliess. — Die Singakademie veranstaltete am 3. Mai noch eine Abschiedsfeier, in welcher Dr. ... Heindl, der Vorstand des Vereins, nach einer warmen Ansprache Gericke eine Adresse und eine goldene Remontoiruhr zur Erinnerung verehrte und ein Mitglied des Vereins ihm eine Schreibmappe, worauf das Musikvereinsgebäude abgebildet, übergab. Vom Präsidenten der Gesellschaft der Musikfreunde erhielt Kapellmeister Gericke gleichfalls durch eine Adresse mit den Unterschriften der Directions-Mitglieder die Sympathien, welche er sich in seiner Stellung erworben, ausgedrückt. Musikalische Vorträge vollendeten die Feier dieses Abends.

Hellmesberger's vorletzter Quartettabend brachte eine recht beachtenswerthe Arbeit in einem Quintett vom Prinzen Reuss, Heinrich XXIV., welchem Schumann's herrliches Klavierquintett mit Frau Fanny Hauck-Mahler als trefflicher Vertreterin des Klavierparts und Beethoven's Fmoll-Quartett Op. 95 in geradezu tadelloser Ausführung. Der letzte Abend war zunächst Spohr's Gedenken gewidmet durch Vorführung von dessen Dmoll-Doppelquartett. Hierauf folgte das Emoll-Klavierquintett von Brahms mit Fräul. Johanna von Seemann, und den Schluss dieses sowie überhaupt der diesjährigen Hellmesberger'schen Kammermusik-Abende bestand in Mendelssohn's herrlichem Octett, das unter Hellmesberger's Führung ebenso wie die vorhergegangenen Werke vorzügliche Ausführung fand. (Schluss folgt.)

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Hameln. Das von unserer Stadt in Scene gesetzte »Rattenfängerfest« nahm einen wahrhaft glänzenden Verlauf, wozu nicht wenig die Gegenwart von Julius Wolff und Victor E. Nessler, dieser beiden Männer, welche die Rattenfängersage durch Wort und Ton zu so grosser Popularität in Deutschland verholfen haben, beitrug. Ohne hier auf die des Sagengepräges Züge, welche ja in allen Tageblättern hinreichend besprochen wurden, näher einzugehen, wollen wir nur einen kurzen Blick auf die am Abend des 26. Juni stattgefundene Feier in der Festhalle werfen, welche mit einem von Hans Herrig gedichteten und vom Hofschauspieler Gerhard aus Hannover gesprochenen Prolog eröffnet wurde, an welchen sich die der Dichtung Wolff's entnommenen lebenden Bilder reihten; von letzteren, welche wir des Raumes halber hier nicht einzeln erzählen können, sei besonders dasjenige, wo »Regina« dem Liebeszauber »Hunold's« erliegt, sowie das letzte, welches in einer Huldigung für Julius Wolff gipfelte, indem dessen Büste bekränzt und ihm selbst der Ehrenbürgerbrief der Stadt Hameln überreicht wurde, erwähnt; auch dem Componisten Nessler wurde dieselbe Ehre zu Theil. Die Person des Rattenfängers hatte in dem Fabrikanten Pietsch treffliche Vertretung gefunden, während Director Hessler aus Hannover sich der grossen Mühe des Einstudierens und Stellens der lebenden Bilder mit Glück unterzogen hatte; auch diesen Beiden wurde der Dank der Stadt Hameln wiederholt aufs Wärmste ausgedrückt. — Noch lange wird das mit Aufopferung und bedeutenden Kosten veranstaltete, wohlgelungene Fest in lebendiger Erinnerung aller Derer bleiben, die demselben beiwohnten.

Eingesandte Concert-Programme.

Bonn. Am 27. Mai Geistliches Concert des Evangel. Kirchenchors unter Leitung des Organist Köhler und Mitwirkung der Concertsängerin Fräul. Hübermann und des Concertmeister Burnus aus Köln. Orgelcompositionen von Bach und A. Becker. Chöre von Goudimel, Palestrina, Leo, Haesler, Anerio und Bach. Für Violine und Orgel: Adagio cantabile von Tartini, Aria von Leonardi und Adagio religioso von A. Becker. Arioso »Der Messias« von Händel, Busslied von Beethoven und »Benedictus« aus dem Adur-Requiem für Sopransolo, Chor und Orgel von Kiel.

Chemnitz. Am 27. Mai sechster Gesellschaftsabend der Singacademie unter Musikdirector Th. Schneider's Leitung. Capriccio brillante Hmoll, Op. 22 von Mendelssohn. Lieder von Lassen, Th. Schneider und Schlottmann. »Parsifal«-Paraphrase für Violine von Wilhelmj. Männerchöre: Marrosenlied aus »Der fliegende Holländer« und »An Weber's Grabe« (1844) von Wagner; gemischte Chöre: »Feldeinsamkeit« von Gade und Lieder von Mendelssohn, Hauptmann und Speidel.

Gotha. Am 27. Mai 9. Vereinsconcert unter Mitwirkung des Fräul. Kümmel (Sopran), des Herrn Liedtcke(?) (Tenor) und Irrgang (Bass). »Nänie« von Brahms, Amoll-Symphonie und »Die erste Walpurgisnacht« von Mendelssohn.

Innsbruck. Am 27. Mai Stiftes-Mitglieder-Concert des Musikvereins unter Musikdirector Josef Pembaur's Leitung und Mitwirkung des Herrn Carl Ebner, Mitglied des Königl.

Hofopernorchesters aus München. Für Violoncell mit Klavierbegleitung: Sonate von Arcangelo Corelli und Fantasie über Motive »Die Regimentstochter« von Servais. Chöre: sechsstimmig »Tu es Petrus« von Giuseppe Palestrina und »Als Thoralis den Hals betrat« von Thomas Welkes, fünfstimmig; drei Chöre aus dem »Magnificat« von Bach, vierstimmig; »Die Sonnenfinsterniss« von Haydn, »Frühzeitiger Frühling« von Hauptmann, »Wanderlied« von Rheinberger und »Beim Abschied zu singen« mit Begleitung von Blasinstrumenten und zwei Elegien von Schumann, Frauenchöre: »Barcarole« vierstimmig und »Wenn ich geh und schaue« dreistimmig mit Begleitung des Pianoforte und zweier Hörner von Brahms.

Landsberg a. W. Am 27. Mai Concert des Gesangvereins für gemischten Chor unter Leitung des Organist W. Rudnick. Gemischte Chöre von Mendelssohn, Abt und Rudnick, Männerchöre von Sturz und Nägeli, »Zigeunerleben« von Schumann, »Die erwachte Rose« für Sopransolo, dreistimmigen Frauenchor und Klavierbegleitung von Rudnick und »Frühlingsbotschaft« von Gade, Klaviersoli von Schumann, Chopin, Marsch à 4 mains von Gade und Lieder von Rudnick.

Leipzig. Am 27. Juni Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium für Musik: Streichquartett Dmoll von Schubert (Herren Klingenfeld, Meyer [Verden], Zahn und Kreusling), drei Lieder componirt von Herrn Boldeman, Schüler der Anstalt (Fräul. Görlich), energische Suite für Pianoforte und Violoncell in vier Sätzen, componirt von Herrn Reker, Schüler der Anstalt (der Componist und Herr Ebeling), Trio Cmoll von Beethoven (Fräul. La Touche, Herren Steinbach und Jacobs).

Magdeburg. Am 9. Juni Concert des Strassburger Männer-Gesangvereins unter Kapellmeister Hilpert's Leitung: Chöre von G. Kestner, V. Lachner, Bläher, Seubro, A. Braun, M. Pfeil, Rheinberger, Nessler, Reschat und Heger.

Opern-Repertoire

des neuen Leipziger Stadttheaters im Monat Juni 1884.

Im neuen Leipziger Stadttheater kamen im Monat Juni folgende Opern zur Aufführung: Der Trompeter von Säkkingen (Nessler) 5 Mal; Wildschütz, Der Widerspänstigen Zähmung (Goetz), Aida, Freischütz je 2 Mal; Fra Diavolo, Fidelio, Die lustigen Weiber von Windsor, Lohengrin und Martha je 1 Mal.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 12. Juli Nachmittag ½2 Uhr:

1) »Ehre sei Gott in der Höhe«, achtstimmige Motette für Solo und Chor von Mendelssohn.
2) »Kyrie« achtstimmige Motette von De Rost.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonntag am 13. Juli Vormittag 9 Uhr:

»Wie lieblich sind deine Wohnungen«, Psalm 84 von Johannes Brahms.

— Johannes Brahms soll in der Villa Carlotta am Comer See, woselbst er bis Anfang Juni verweilte, eine vierte Symphonie entworfen haben. Für April nächsten Jahres hat er eine Einladung nach Mailand angenommen, er wird daselbst als Componist, Dirigent und Pianist in der »Società del quartetto« mitwirken.

— Ernest Reyer in Paris ist zum General-Inspector über den gesammten Musikunterricht in Frankreich ernannt worden.

— Professor Lamperti wird Dresden verlassen und am 1. September mit seinen Schülerinnen nach Brüssel übersiedeln.

— Der als Lehrer des höheren Klavierspiels hochgeschätzte Professor des Madrider Conservatoriums Theobald Power ist im Alter von 36 Jahren gestorben.

— Der ausgezeichnete Violinvirtuose Professor L. Auer aus Petersburg wird am Ende Februar bis Ende März 1885 in Deutschland concertiren; der Künstler ist von den hervorragendsten Concertvereinen unter den besten Bedingungen bereits gewonnen worden.

— Am Stadttheater zu Leipzig wird für Monat Juli ein Mozart-Cyklus vorbereitet. Nach Beendigung dieses Cyklus soll ein grosses Concert zum Besten des Bayreuther Fonds gegeben werden und die Billets erhöht. Hauptnummer desselben soll in der Symphonie des Wiener Tonkünstlers Bruckner bestehen.

— Californien wird wieder einen bedeutenden Violinvirtuosen bei sich sehen, und zwar in der Person des Herrn Eduard Reményi.

— Am 13. Juli vor 102 Jahren, also 1782, wurde Mozart's »Entführung« in Wien zum ersten Male aufgeführt. Das herrliche Werk des Meisters weist heute noch dieselbe Zugkraft auf wie damals.

— In Paris will man in der Nähe von Berlioz' einstiger Wohnung, auf dem Vintimille-Square, diesem grossen Tonkünstler, der bei seinen Lebzeiten nicht die rechte Würdigung gefunden, jetzt ein Denkmal setzen, dessen Ausführung einem jungen Bildhauer, Alfred Lenoir, übertragen wurde.

— Es ist Herrn Director Julius Hofmann gelungen, Emil Götze auf weitere sechs Jahre an sich zu fesseln; allerdings soll die Gage eine bis jetzt noch von keinem deutschen Director gezahlte Summe repräsentiren, doch hat Director Hofmann auch die ausschliessliche Verfügung über das genannten Künstlers musikalische Thätigkeit für Deutschland und alle übrigen Länder in Händen.

— Am 1. Juli waren es 190 Jahre, dass Friedemann Bach starb, während am 2. Juli vor 170 Jahren Gluck das Licht der Welt erblickte.

— In Berlin beabsichtigt man für kommende Saison eine zweite ständige Oper ins Leben zu rufen, deren Ziel dahin geht, die Volksoper im besten Sinne des Wortes zu pflegen und wenigen durch Heranziehung hervorragender Kräfte, als durch Schaffung eines tüchtigen Ensembles und einer sorgfältigen Inscenirung zu unterstützen. Diese Oper soll den Namen »Lortzing-Theater« tragen, also den Namen desjenigen Componisten, der auf dem Gebiete der Volksoper so Anmuthiges wie Unvergängliches geschaffen.

— Am 1. Juli wurde auf dem Grabe Ferdinand Wenzel's auf dem Leipziger Friedhofe das Monument enthüllt, welches dem verehrten Lehrer von Schülern und Freunden zum treuen Angedenken gewidmet wurde; dasselbe besteht in einem Marmordenkmal, das die Portraitbüste Wenzel's trägt. Die durch Gesänge von Conservatoriumsschülern eröffnete Feier erhielt eine besondere Weihe durch die gehaltvolle Rede, welche ein Freund des Verstorbenen, Pastor Lampadius, hielt. Das Comité, welches sich zur Stiftung dieses Grabdenkmals constituirt hatte, konnte ausser diesem selbst auch noch dem Directorium des Leipziger Conservatoriums 600 ℳ zur Begründung einer »Wenzelstiftung« überweisen.

— Frau Kupfer ist durch Hans Richter telegraphisch nach London berufen worden, um ihre Mitwirkung in deutschen Opern zu gewähren.

— Der Vater von Henri und Josef Wieniawski, Hofrath Dr. med. Wieniawski, starb am 4. Juni im Alter von 91 Jahren zu Warschau.

— Am Wiener Hofoperntheater brachte die letzte Vorstellung vor den Ferien Gluck's »Iphigenie auf Tauris«, wieder aufgenommen werden die Vorstellungen am 15. Juli mit Gounod's »Margarethe«, welcher Oper am 17. Juli die »Hugenotten« folgen sollen.

— Das Theatre Royal in Edinburgh wurde am 30. Juni während einer Probe ein Raub der Flammen; glücklicherweise soll kein Menschenleben dabei verloren gegangen sein.

— Am 2. Juni wurde das neue »Verdi-Theater« in Padua festlich eröffnet.

— Für Musikdirector Wasielewski in Bonn ist in der letzten Sitzung der Stadtverordneten der Musikdirector Leonhard Wolff aus Wiesbaden zum städtischen Musikdirector ernannt worden. Ueber seine Ernennung zum academischen Musikdirector und Professor der Musik sind die Verhandlungen mit dem Ministerium noch nicht zum Abschluss gekommen.

— Ein Beweis, wie hoch man Hiller's langjährige musikalische Leitung in Köln zu schätzen weiss, ist der, dass die dortigen städtischen Behörden dem Genannten eine jährliche Pension von 3000 ℳ zugesichert haben.

— Am 21. Juni gelangte in Unna Mendelssohn's »Elias« unter Musikdirector Knyner's Leitung zu durchweg trefflicher Aufführung. Solistisch waren betheiligt die Damen Sophie Bosse (Köln), Ida Spitz (Barmen), die Herren Adolf Meyer (Barmen) und Paul Haase (Elberfeld); die Orgelbegleitung hatte in Herrn Musikdirector Mendelssohn aus Bielefeld beste Vertretung gefunden.

— Während der Monate Mai und Juni brachte Dr. Hartbac in Odessa in den von ihm geleiteten Kirchenmusiken nachstehende Werke zur Aufführung: Mendelssohn's 100. Psalm für gemischten Chor, Rheinberger: »Lobpreiset Gott« für 6stimmigen Chor, Grabe: »Mit dem Herrn« für Männerchor, Brahms, Motette »Es ist das Heil uns kommen« für 5stimmigen gemischten Chor und Drisch: »Kyrie, Sanctus und Agnus Dei« für Doppelchor und zwei Soprane.

— Anton Rubinstein weilt momentan mit seiner Familie in Marienbad.

— Wie uns mitgetheilt wird, verlässt der junge Musikdirector Karl Gumpfart, welcher erst vor Kurzem aus Weimar nach Magdeburg übersiedelte, bereits wieder seine Stellung, um einem Rufe als Dirigent des Süddeutschen Sängerbundes in Mannheim zu folgen. Herr Musikdirector Gumpfart scheint demnach schnell Carrière zu machen, was auch ganz gerechtfertigt ist, da er in seinen vielseitigen Leistungen als Klavierspieler, Componist und Dirigent höchst Anerkennenswerthes leistet. Für nächste Saison soll auch eine Oper von ihm »Der Schmied von Antwerpen« erstmalig zur Aufführung kommen und hoffen wir uns schon jetzt von einem grösseren Werke des Genannten Kenntniss nehmen zu können.

— Der Componist V. E. Nessler hat zu seinem vorläufigen ständigen Aufenthalt Strassburg i. E. gewählt, nicht wie in anderen Blättern irrthümlich zu lesen ist: Baden-Baden. Nessler ist bekanntlich ein geborener Elsässer.

Redactions-Briefkasten.

O. T. in Z. Ihre Sendung haben wir richtig empfangen und findet dieselbe in nächster Nummer Berücksichtigung.

Frau Th. geb. E. in L. Wir bedauern, dass Ihr Interesse für die Kunst mit dem Rücktritt von der Oeffentlichkeit gänzlich erloschen zu sein scheint!

Dr. H. in O. Die Beantwortung Ihrer Anfrage bez. »Verpersönlichung unserer Empfehlungen« erledigen wir am besten bei Ihrer Hierherkunft; nur soviel schon heute, dass sämmtliche in unserem Blatt besprochenen Werke von uns unentgeltlich zur Besprechung ausgegeben werden.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

IV. Jahrgang. Leipzig, 17. Juli 1884. Nr. 29.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger **Robert Seitz in Leipzig**.

Preis des Quartals von 13 Nummern 3 ℳ — (Jahrgang 6 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 3 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 4 ℳ 50 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Der Ursprung der Instrumental- und Gesangs-Musik

Von Albert Levinsohn.

(Fortsetzung.)

VII.

Die Möglichkeit, dass sich der Gesang ohne die Sprache hätte entwickeln können, ist anzugeben, da ja die Worte dem Gesange fehlen können, und wie in dem in rhythmischer Folge hervorgebrachten Lärm schon Gesang sieht, der muss den Gesang für älter als die Sprache ansehen. Dass Laute mittelst der Kehle hervorgebracht werden können, hat der Mensch zuerst an hörbaren Affektäusserungen, welche ohne bewusste Willensthätigkeit erfolgten, erfahren. Um nun diesen Lauten eine Sprache herauszubilden, dazu bedurfte es einer langen Uebung und Verstandesausbildung. Um aber solchen Gesang rohester Art hervorzubringen, musste neben der Fähigkeit, Laute willkürlich hervorzubringen, nur noch die Möglichkeit, sie in rhythmischer Ordnung zusammenzufügen, bekannt sein. Damit war der erste Keim einer Kunst gegeben, ganz unabhängig von der Sprache, deren Ausbildung weit grössere Ansprüche an den Menschen stellte; es giebt noch jetzt Volksstämme, welche ihrem rohen Gesange beliebige Worte oder Silben unterlegen (v. Simmel a. a. O.). Der Affekt hatte für die Entstehung eines derartigen Gesanges die Bedeutung, dass der Mensch durch ihn die Möglichkeit, rhythmischen Lärm mittelst der Kehle zu erzeugen, kennen lernte; war dieser einmal bekannt, so konnte er nun auch beliebig, ohne Rücksicht auf einen Affekt, angewandt werden. Es verhält sich damit wie mit der Kunst, sichtbare Formen zu bilden. Indem sich der Mensch Geräthe schuf, lernte er seine Fähigkeit kennen, Dingen eine Form zu geben, und konnte sie dann anwenden ohne die Absicht, Geräthe zu schaffen.

Der rhythmische Lärm kann in mehrfacher Weise verwandt werden. Er kann dazu dienen, sich zu verständigen. Einige Völkerschaften (s. Simmel a. a. O.) bedienen sich der Musik zu dem Zweck, und in geringerem Maasse ist dies auch bei uns zu finden, wie beim Militär. Ferner konnte er wegen der eigenthümlichen Freude, die er gewährte, hervorgebracht werden, ferner zum Zweck des Ausdrucks eines Affekts, da mit dem Organ, welches unmittelbar zum hörbaren Ausdruck des Affekts dient, auch der rhythmische Lärm hervorgebracht wird.

Dass nun aus der rohesten Art des Gesanges sich der musikalische Gesang hätte entwickeln, dass die Kehle sich durch lange Uebung und mit Hilfe von Instrumenten ohne die Sprache hätte zu einem musikalischen Instrumente ausbilden lassen, dies scheint mir ganz unzweifelhaft, ebenso unzweifelhaft aber, dass thatsächlich der Gesang sich an der Sprache entwickelt hat. Hier kann ich die wunderbare Ansicht Darwin's und einiger seiner Anhänger nicht übergehen, nach der das Verhältniss umgekehrt ist und sich die Sprache aus dem Gesange, und zwar aus wirklich musikalischem Gesange entwickelt haben soll. Nur wenige Gebiete des Wissens giebt es, in welche die Mode des Darwinismus nicht irgend einmal Eingang gefunden hat; so ist es auch der Musik ergangen, und es ist sogar eine kleine Schrift erschienen, welche es sich zur Aufgabe macht, die Lust an der Musik vom darwinistischen Standpunkt aus zu begründen (H. Berg, »Die Lust an der Musik«, Berlin 1876). Was für Darwin eine Noth war, daraus machen seine Anhänger eine Tugend. Er wollte die Entwickelung aller Organismen mit ihren verschiedenen Organen und Eigenschaften erklären durch die infolge des Kampfes ums Dasein eintretende Auslese (natürliche Zuchtwahl), und dabei konnte er sich oft nicht anders helfen, als durch Erfindung von allerlei Möglichkeiten, die nicht zu beweisen, aber auch oft nicht zu widerlegen sind, und durch Herbeiziehung weithergeholter Analogien. Dies in Rücksicht logischer Gewissheit, wo es sich um Erforschung von Thatsachen handelt, bedenkliche Verfahren hatte für ihn immerhin die Bedeutung, dass Erscheinungen, die sich nicht beweisbar auf seine Theorie zurückführen lassen konnten, doch wenigstens irgend eine mit der Theorie vereinbarte Erklärung zuliessen und so die Möglichkeit der Theorie erhalten blieb. Seine Anhänger aber geben oft solche erdachte Möglichkeiten als erwiesene Wahrheiten aus und bauen weitere Möglichkeiten darauf, ohne das Kartenhausartige der Bauten zu merken. Darwin hat es

darauf an, die Entstehung der Sprache zu erklären auf Grund seiner Theorie. Dass nun der allererste künstlerische Anfang einer Lautbezeichnung für den Menschen für Erhaltung des Lebens, Verschaffung von Nahrung u. s. w. von so grossem Nutzen gewesen sein könnte, dass dadurch eine Auslese stattgefunden haben sollte, mochte ihm mit Recht unmöglich geschienen haben. Er glaubte nun Hilfe zu finden in seiner Theorie von der geschlechtlichen Zuchtwahl. Dass viele Thiere in den Zeiten geschlechtlicher Erregung dieselbe durch Geschrei oder Gesang äussern, gilt als Thatsache, auch Darwin soll aber die Bedeutung desselben darin bestehen, dass die Thiere dadurch auf einander aufmerksam werden und auf Grund des Gefallens an dem Gesang oder Geschrei eine geschlechtliche Auswahl treffen. Dass bei Thieren, welche, wie z. B. Vögel, in dauernder Geschlechtsgemeinschaft leben, irgend eine Wahl stattfinden muss, ist natürlich. Wenn man aber feststellen will, welche Motive dabei wirken und wie sich verschiedene Motive gegeneinander verhalten, so läuft man Gefahr, mittelst der Analogie menschlichen Denkens und Fühlens in eine thierische Mythologie zu gerathen.

Aber wenn es nun wirklich als unbezweifelte Thatsache feststünde, dass Thiere wie z. B. Vögel bei der Wahl des Geschlechtsgenossen mit ihrer Stimme beifallsleistigen, was hilft das für das Entstehen der Sprache? Nirgends ist etwas Aehnliches unter Menschen gefunden worden. Da müsste man denn, wenn man behaupten will, dass die Menschen durchaus ursprünglich solchen Thieren gleich gewesen wären, durch Hypothesen erklären, warum keine Spur davon zu finden ist; die Heranziehung des Jodelns der Alpenbewohner, durch welche sich der Darwinianer Professor Jäger helfen wollte, ist lächerlich und hältlos (Zarther Simmel a. a. O.). Auch ist in der ganzen Reihe der dem Menschen nach darwinistischer Theorie vorangegangenen Säugethiere von Gesang nur verschwindend wenig anzutreffen; vereinzelte Affenarten bringen musikalische Töne hervor, ohne dass gerade ein besonderer Zusammenhang mit der geschlechtlichen Erregung nachzuweisen wäre. Alles dieses hindert Darwin nicht, mittelst Hypothesen und Annahmen zu der Behauptung vorzudringen, die Sprache sei aus vorher entwickelten musikalischen Kräften entstanden. Unsere Ahnen hätten bei der geschlechtlichen Werbung ihren verschiedenen Gefühlen der Liebe, Eifersucht u. s. w. in musikalischen Tonfolgen Ausdruck gegeben. »Die Nachahmung musikalischer Ausrufe durch artikulirte Laute mag Worten den Ursprung gegeben haben, welche verschiedene complexe Erregungen ausdrückten.«

Den durch keine Hypothesen und Annahmen verdunkelten Thatsachen gegenüber muss das geschilderte Verfahren als eine Gedankenquälerei bezeichnet werden, lediglich verursacht durch die einseitige Durchführung darwinistischer Principien. Noch ärger wird dieselbe dadurch, dass Darwin gleichzeitig die Freude an der Musik erklären will. Es soll nämlich durch die viele Generationen hindurch geübte musikalische Werbung sich das Singen und Hören musikalischer Töne mit den Gefühlen, die dazu Anlass gaben, verbunden, diese Association sich vererbt haben, selbst dann, als die Liebeswerbung durch Gesang abgekommen war, und so sollen noch heutzutage musikalische Töne jene mannigfachen Erregungen der Liebe, der Sehnsucht u. s. w. hervorrufen und in den Hörern jene Gefühle erwecken, welche ihre Urahnen bei ihrem Gesange beseelten. Erstlich werden nun überhaupt keine Gefühle der Liebe u. s. w. durch Musik hervorgerufen, sondern eine besondere Erregung, welche nur vergleichbar ist anderen Erregungen, und zwar allen möglichen, welche zu der ungebildeten Liebeswerbung niemals in Beziehung gestanden haben können; gerade so gut wie zur Freude oder Schmerz, bringen wir Musik auch mit dem Eindruck des Hellen und Glänzenden in Vergleich. Ferner muss doch, wenn bei der Liebeswerbung sich für einzelne Affekte bestimmte musikalische Ausrufe, welche zur Bildung von artikulirten Lauten geführt haben sollen, herausgebildet haben, irgend eine Beziehung zwischen den Affekten und den Ausrufen bestanden haben und Grund davon für die verschiedenen Affekte unterscheidbare Ausrufe entstanden sind; dann ist aber nicht abzusehen, warum nicht dieselbe Beziehung noch heute für die Musik bestehen soll, ohne dass es der dunklen Erinnerung an die früheste Verbindung bedarf. Endlich erklärt diese hypothetische und verwickelte Theorie überhaupt nichts, weil, wenn die musikalischen Ausrufe bei der geschlechtlichen Auswahl eine Rolle gespielt haben, sollen die einen vor den anderen den Vorzug gegeben sein muss wegen bestimmter Eigenschaften; gerade diese bedarf erst der Erklärung, und solche Eigenschaften müssen, wie zu der Urzeit, so auch heutzutage massgebend sein. Dass mit solche Weise Darwin sich im Kreise bewegt, hat der erwähnte Autor der »Lust an der Musik« eingesehen und sucht dem abzuhelfen. Die positive Lust an der Musik soll nämlich darwinistisch zu erklären sein, durch die Erinnerung an die Liebeswerbung, die Auswahl der Laute soll aber erfolgt sein, je nachdem sie das Gehör am wenigsten unangenehm afficirten. Eine herrliche Lösung! Danach wäre im Grunde jedes Hören für den Menschen unangenehm und würde erst angenehm durch ausserhalb des Hörens zu Stande kommende Associationen. So könnte man auch sagen: Der süsse Geschmack des Zuckers ist gar nicht angenehm. Eigentlich ist jeder Geschmack als Nervenreiz unangenehm und so wird nun der am wenigsten unangenehme vorgezogen. Es stellt sich solches Verfahren in logischer Hinsicht dar als Spielen mit der Negation, ein häufiger Fehler. So erklärt Helmholtz das Wesen der Dissonanz als eine Intermittirung der Schwingungen, sogenannte Schwebungen. »Diese sind für den Gehörnerven rauh und unangenehm, weil jede intermittirende Erregung unsere Nervenapparate heftiger angreift als eine gleichmässig andauernde.« Das Wohlgefallen an der Consonanz liegt danach in der Abwesenheit oder Geringfügigkeit von Störungen, die Nervenapparate werden weniger angegriffen. Die wohlgefällige Empfindung der Consonanz ist aber ein bestimmtes Erlebniss unseres Bewusstseins gerade so gut wie die andersgeartete der Dissonanz, etwas Positives, und durch blosse Negation der Eigenschaften seines Gegentheils ist sein Wesen nicht erklärt. Es ist begreiflich, dass der Autor der »Lust an der Musik« auch diese Helmholtz'sche Theorie zu Nutzen macht; doch man möge das Weitere selbst nachlesen. Nur der grosse Name des Urhebers konnte mich veranlassen, auf diese absurde und unhaltbare Theorie, die ich eine Gedankenquälerei nenne, einzugehen. Im Uebrigen wollen wir sie sich selbst überlassen. Nicht mit dem Darwinismus haben wir es hier zu thun, sondern nur mit den Thatsachen, welche uns von heutzutage und aus der geschichtlichen Kenntniss vorliegen, und daraus ist die einzig vernünftige Schlussfolge, dass der Gesang als musikalischer Gesang viel jünger ist als die Sprache.

(Schluss folgt.)

Berichte.

Danzig (Schluss). Die philharmonische Gesellschaft, ein Dilettantenverein unter Leitung des Herrn Kammerm. ..., eines kunstsinnigen Militärmusikers, veranstaltete drei Concerte, zwei für Orchester und eins für Kammermusik. Das Streichorchester ist zum grossen Theil durch Liebhaber besetzt, die ein rühmliches Bestreben bekunden, sich für ihre orchestralen Aufgaben, hauptsächlich der classischen Musik angehörend, technisch geschickt zu machen. Die Productionen von Cherubini's »Medea«-Ouverture, Beethoven's Bdur Symphonie und Ouverture »Zur Weihe des Hauses«, von Schubert's zweisätzigem Symphoniefragment und Schumann's Symphonie in Cdur waren im Ganzen wohl gelungen und hatten sich verdienter Anerkennung zu erfreuen. Von den sonstigen Zuthaten dieser Concerte sei hier nur das interessante Violinconcert von Gade erwähnt, das von einem am Orte wirkenden, aus der Berliner Hochschule hervorgegangenen jungen Künstler, Herrn Grossheim, mit sauberer Technik sowohl als auch mit gesangreichem, der Gefühlswärme nicht entbehrendem Ton gespielt wurde. Ueberhaupt war die Saison an Geigenkünstlern ungewöhnlich reich. Ausser den grossen Meistern Joachim und Wilhelmj, von denen kaum noch etwas Anderes zu sagen ist, als dass sie kamen, spielten und siegten, concertirten noch der gleichfalls hinreichend bekannte Maurice Dengremont, Teresina Tua (zweimal) und Arma Senkrah, letztere als neue Erscheinung, die ihrer genialen italienischen Kollegin erfolgreich Concurrenz machte. In der Art der Technik, was Eleganz der Bogenführung, Grazie, Glätte und Fertigkeit des Spiels anbetrifft, haben beide Damen, aus derselben Schule hervorgegangen, viel Verwandtes, aus im Vortrage, nach der geistigen Seite der Production, machen sich wesentliche Temperamentsunterschiede bemerkbar. Während die Tua mit fast kindlich naiver Freude, mit keckem Uebermuth sich ihrem Spiel hingiebt und gleichsam lachend die Papierrosen ihrer Virtuosität in das Auditorium wirft, berührt bei Arma Senkrah mehr der Ernst und die Sinnigkeit der Jungfrau. Ihr Spiel trägt schon mehr den Charakter ruhiger Besonnenheit und eines selbstbewussten, sittlichen, aus dem Innern kommenden Empfindens an sich. Die feurige Italienerin mag mit ihren Virtuosenkünsten, mit ihrer verblüffenden Fertigkeit in Flageolettönen, in rapiden Staccatos u. s. w. noch prickelnder wirken, noch blitzartiger einschlagen, dafür ist aber bei der Amerikanerin der Gesang schöner ausgebildet, der Ton edler und ruhiger, die musikalische Bethätigung überhaupt höher stehend. Wenn die jugendliche Virtuosin der enthusiastischen Verhätschelung durch das Publikum nicht zum Opfer fällt, wenn ihr überreichlich dargebrachte Weihrauch ihr nicht zu sehr in das Köpfchen steigt und ein vom ferneren ernstlichen Studium abhält, so mag sie wohl, wie das Programm als Reclame besagte, als »Gegenstern« am musikalischen Himmel werden, mit bleibenderem Glanze als ihn eine flüchtig vorübergehende »Sternschnuppe« darbietet. Dass ihr der musikalische Ernst sehr gut stehe, bewies der sinnige Vortrag einer Sonate von Hall, bei welcher der tüchtige Pianist Lambert ein überaus wirksamer Partner war. Die Barcarole von Spohr spielte sie mit tadellosem Anstrich und bestechend durch ihren golddreinen Ton. Die Ballade und Gdur Polonaise von Vieuxtemps war ihr Hauptvirtuosenstück, in technischer Beziehung aller Bewunderung werth. Teresina Tua hatte ausser ihren bekannten Virtuosenstücken aus der französischen und belgischen Schule mit unvermeidlicher Zuthat der spanischen Tänze von Sarasate, diesmal auch Mendelssohn's Violinconcert auf dem Programm, das ihr ewig Weibliche übertragen zu hören jedenfalls von Interesse war. Einige hypersentimentale Neigungen im Vortrage des Adagios konnte man der liebenswürdigen Gesammtleistung schon zugute halten.

An Pianisten hatte die Saison auch keinen Mangel aufzuweisen. Selbständige Concerte gaben Frau Sophie Menter, der ungarische Graf Zichy, Xaver Scharwenka, in Verbindung mit der Sängerin Marian Blackwood, und Eugen d'Albert. Ausserdem liessen sich als Partner der Geigenkünstler die Herren Felix Dreyschock (mit Joachim), Rudolf Niemann (mit Wilhelmj), Lambert (mit Arma Senkrah), hören, um nur die bedeutenderen namhaft zu machen. Es würde hier zu weit führen, alle diese Individualitäten näher ins Auge zu fassen, sie sind ja auch zum grossen Theil in der musikalischen Welt genügend bekannt. Eugen d'Albert hatte den Reiz der Neuheit für sich, aber auch die merkwürdigen Merkmale einer genialen Begabung, deren zündende Kraft auf die Empfänglichkeit der Hörer nicht ausbleiben kann. Der junge Künstler, welcher in der Unfehlbarkeit der riesigen Technik an Tausig, in der Grandiosität und in dem fortreissenden Feuer des Spiels an Rubinstein erinnert, gewann die Gunst des Danziger Publikums im Sturm. Dass manche Recensenten der Jugend des Virtuosen mit einigem Misstrauen entgegengekommen, dass sie ihm die Vertheilung so colossaler Künstlerlaten — der Ausdruck dürfte nicht übertrieben sein — kaum zutrauen und darin Anlass zu Bemängeln finden, ist fast begreiflich. Mag auch der junge Energiker seine Sturm- und Drangperiode noch nicht völlig überwunden haben, mag seine Vorführung classischer Musikwerke auch noch einer geläuterten Objectivität entbehren, so viel steht fest, dass d'Albert ein Klaviergenie von Gottes Gnaden ist, dessen Spiel, wenn es im jugendlichen Ungestüm auch manchmal über das richtige Ziel hinausschiesst, eine zwingende Gewalt ausübt, der sich auch der strengere Kritiker kaum wird entziehen können. Mit mehreren Compositionen von Chopin, namentlich mit der zart hingehauchten Berceuse und der feuersprühenden Asdur-Polonaise electrisirte der Virtuose ganz besonders, nach einer anderen Richtung mit der Liszt'schen Rhapsodie 2, die eine fabelhafte Technik zu bewundern gab. Die zu virtuosenhaft drastische Behandlung der Bach'schen Dmoll Toccata nebst Fuge sagte weniger zu, dagegen leuchtete aus dem Vortrage der Beethoven'schen Andante (Op. 118) Intelligenz und musikalische Vertiefung in erfreulicher Weise heraus. — Grossen Beifall trug auch die in Danzig sehr beliebte Pianistin Sophie Menter davon, welche wie d'Albert, der alleinige Träger des Concertprogrammes war. Das Compositionen von Beethoven (Edur Sonate Op. 109), Bach, Scarlatti, Schubert, Mendelssohn, Chopin, Rubinstein und Liszt (»Don Juan«-Fantasie) umfasste. Letzteres Stück war eine wahrhaft glänzende, von weniger geschulten weiblichen Händen gewiss schwer nachzuahmende Virtuosenthat. Als verfehlt müssen wir aber das Asdur Impromptu von Schubert bezeichnen, dessen Mittelsatz bei ungebändigtem Gefühl eine gar zu willkürliche Behandlung des Tactes erfuhr. — Herr Scharwenka bewährte sich als durchgebildeter, feinsinniger Musiker von solider Virtuosität. Sein Programm bevorzugte Beethoven und Schumann. Fräul. Blackwood, die sich in diesem Concert hören liess, erregte Wohlgefallen durch ihre klangvolle, sehr sympathische Altstimme, die in der Tonfarbe an Amalie Joachim erinnert. Wenn die Sängerin ihrem Vortrage noch ein mehr erwärmendes Element zuzusetzen in der Lage sein wird, dürfte der Werth ihrer Stimme im Preise bedeutend steigen. Mit der schwermüthigen Arie der Penelope aus »Odysseus« von Bruch und mit dem Sachs'schen Liede »Willst du dein Herz mir schenken«, das da capo begehrt wurde, machte sie ihr meistes Glück. — Die Leistungen des einarmigen Grafen Zichy, der auch hier ein Wohlthätigkeitsconcert gab, sind von ganz erstaunlicher Art und fanden gebührende Bewunderung, wenn auch sein Klavierprogramm begreiflicher weise nur von zweifelhaftem Werthe sein kann.

Einen angenehmen Eindruck machte das Concert des österreichischen Damenquartetts, bestehend aus den Geschwistern Tschampa und Fräul. Gallawitsch. Die Stimmen sind von schöner harmonischer Ausgeglichenheit und in Bezug auf feine Vortragsschattirungen trefflich eingesungen. Besonders reizend waren die Wirkungen im Piano. Die Damen sangen ungarische, polnische, russische, französische und schwedische

Nationalweisen, neben deutschen Liedern von Mendelssohn, Franz, Abt u. A. — Ein Concert der Frau Desirée Artôt und ihres Gatten Mariano de Padilla gab wegen des zum Theil höchst trivialen Programms zu gegründeten Ausstellungen Veranlassung. Mit Ausnahme der Händel'schen Arie »Verdi prati« und einiger deutscher resp. schwedischer Lieder, die von Frau Artôt allerdings mit hoher Kunstvollendung, wenn auch in sehr tiefer Stimmlage gesungen wurden, waren es nur fade italienische Gerichte, die das Publikum zu kosten bekam, von ganz unbekannten Compositionsgrössen. Herr Padilla gab fast ausschliesslich Piècen zum Besten, die am wenigsten in den Concertsaal gehören. — Noch sei des kräftig aufstrebenden »Danziger Männergesangvereins« gedacht, der seit einigen Jahren in die Oeffentlichkeit getreten ist und in jedem Winter zwei Concerte veranstaltet, in denen auch grössere Compositionen mit Orchester vorgeführt werden. Daneben wird der a capella-Gesang mit Lust und Liebe gepflegt. Leiter des aus etwa 80 Sängern bestehenden Vereins ist der Musiklehrer Herr von Kisielnicki. Besonders interessant war das zweite Concert, das in meist gelungener Ausführung und mit Orchesterbegleitung Compositionen aus Mehul (Hymne zum Preise der Schöpfung), Max Bruch (Normannenzug), Rietz (Dithyrambe), Lachner (Macht imperator) und Wagner (Pilgerchor aus »Tannhäuser«) brachte. Der Verein führte sich seiner Zeit vielversprechend mit dem »rasenden Ajax« aus F. W. Markull ein und bereitet für den nächsten Winter die »Antigone« von Mendelssohn vor. — Im Theater haben wir Wagner's »Walküre« zu erwarten, die Herr Director Jantsch für die Danziger Bühne erworben hat. F. W. Markull.

Wien (Schluss). Versuchen wir es nun, aus den zahlreichen Künstlerconcerten der letzten Zeit das Wichtigste noch hervorzuheben, so müssen wir zunächst des bereits im vorigen Bericht kurz erwähnten Benvenuto Busoni gedenken, welcher drei von reichem Beifall begleitete Concerte, deren letztes am 28. März stattfand, gab, worin er sich als Componist und Pianist bedeutende Anerkennung zu erwerben wusste. Sodann möchten wir Richard Heuberger's Concert, in welchem derselbe nur eigene Compositionen, und zwar merkwürdigerweise die aufeinanderfolgenden Op. 16, 17, 18 und 19 zur Vorführung brachte, erwähnen. Op. 16, Ouverture zu Byron's »Kain«, ist bereits in weiteren Kreisen bekannt, während wir gerade auf seine ausserordentlich ansprechenden Vocalcompositionen das Augenmerk der Musik-Gesellschaften richten möchten. Sein Op. 17, »Ein reizender Liederreigen für Soli, gemischten Chor und Klavier«, spricht ebenso an, wie die Rhapsodie für Tenorsolo, gemischten Chor und Orchester Op. 18, und auch Op. 19 »Geht dir's wohl, so denk' an mich« aus »Des Knaben Wunderhorn« für Sopran- und Tenorsolo, Männerchor und Orchester, fand namentlich im gesanglichen Theil volle Anerkennung. Ausser diesen grösseren Ensemblewerken, um deren Ausführung sich die Damen Lehmann und Salter, die Herren Walter und Lichen (Letzterer am Klavier) recht verdient machten, sang Fräul. Lehmann noch drei reizende Lieder (Op. 13), von denen sie das letzte »Sagt, seid ihr es, feiner Herr« auf allgemeinen Wunsch wiederholen musste.

Sein 25jähriges Künstler-Jubiläum feierte der Pianist Emil Wecker durch ein Concert im Saale Bösendorfer, in welchem er Compositionen von Chevé, Bach, Schumann, Moszkowski, Chopin und Liszt in bekannt trefflicher Weise zum Vortrag brachte und auch mit einem Liede eigener Composition »Mein Lieb' das ist ein Röslein roth« Beifall errang. Letzteres, sowie weitere Gesänge von Tosti, Goldmark und Arditi spendete Fräul. Alberti theils deutsch, theils italienisch in so anmuthiger Weise, dass sie ebenso wie der Jubilar reichen Beifall erntete. Fräul. Marie Soldat, die in Norddeutschland bereits wohlaccreditirte Geigenvirtuosin, führte sich auch bei unserem Wiener Publikum in zwei Concerten mit mehr oder weniger Glück ein; besonders gelang ihr der Vortrag von Spohr's Violinconcert in Form einer Gesangsscene und Wilhelmj's Paraphrase über Walther's Preislied aus den »Meistersingern«. An ihrer Partnerin am Klavier, Fräul. Baumayer, war besonders die Ausdauer zu bewundern, da die Dame nicht nur alle Vorträge von Fräul. Soldat begleitete, sondern dazu auch noch selbständige Solovorträge spendete, von denen sie besonders Scarlatti's A dur-Sonate zu gut zur Wiedergabe brachte. Ein weiteres recht ansehnbares Concert war das der Pianistin Clotilde Kleeberg, die in Werken von Bach, Händel, Beethoven, Mendelssohn, Schubert, Hummel, Field und Schumann ihre Begabung nach verschiedenen Seiten hin bewies. Kam Bach's chromatische Fantasie und Fuge mit voller Klarheit zu Gehör, so hatte sie in Field's Nocturne, Mendelssohn's »Lieder ohne Worte« und besonders Schumann's Fantasiestück »Des Abends« Gelegenheit, ihr ihrem Spiel eigene Grazie und Poesie zu entfalten. Unterstützt wurde die Künstlerin in nicht besonders hervorragender Weise durch Gesangsvorträge der Frau Nikita-Kempner. Der von Arthur Friedheim veranstaltete Liszt-Abend brachte in günstigster Disposition des Vortragenden Compositionen von Franz Liszt. H moll-Sonate, achte und neunte ungarische Rhapsodie und »Les Consolations« fanden besonders prächtige Ausführung und warme Aufnahme, sodass Friedheim noch eine Zugabe, abermals eine Liszt'sche Rhapsodie, gewähren musste. — Noch manche mehr oder minder hervorragende Künstlerproductionen fanden statt, doch sei hier des Raumes halber nur noch eines am 1. April im Gasthof des deutschen Hilfsvereins veranstalteten Concertes gedacht, in welchem die beiden Sterne der italienischen Oper, Frau Lucca und Herr Mierzwinski, die Hauptanziehungskraft bildeten und grossen Enthusiasmus erregten.

Hiermit haben wir bereits den Schritt zur dramatischen Kunst gethan und wollen gleich bemerken, dass auch in der italienischen Opern-Stagione die beiden Genannten die hervorragendsten Kräfte waren, denen sich Fräul. Turolla, sowie die Herren Kerlini und Pinto anschlossen, während Herr Aldighieri sein Gastspiel wegen Indisposition bald nach Beginn abbrechen musste. Ganz besonderes Interesse wusste unsere Hofoper noch vor Beginn der Ferien durch Heranziehung zweier illustrer Gäste, der Frau Sucher aus Hamburg und des Herrn Vogl aus München, zu erwecken. Diese beiden Künstlergrössen hatten stets vereint auf und erzeugten gleich mit ihrer Antrittsvorstellung als »Elsa« und »Lohengrin« die Sympathien des zahlreich erschienenen Publikums, welche sich durch Vorführung von »Tristan und Isolde« noch bedeutend steigerten. Ueberhaupt sind beide Künstler ganz ausserordentliche Wagner-Sänger. Frau Sucher bot ebenso als »Elisabeth« (»Tannhäuser«) wie als »Brünnhilde« Hervorragendes, ebenso der Rolle Angemessenes, während Herr Vogl als »Tannhäuser« und »Siegfried« geradezu Wunderbares leistete. Ausser diesen Wagner-Partien hörten wir die Gäste noch in Beethoven's »Fidelio«, und wurde hier besonders Frau Sucher Gelegenheit, ihre Vorzüge in Gesang und Spiel zu entfalten. Herrn Vogl gelang die Kerkerscene vortrefflich, und im Duett vereinten sich die Stimmen der beiden Künstler zu einem Freudengesange, der uns Wienern noch lange unvergesslich bleiben wird. Mit diesen beiden Gästen schloss die Hofoper am 15. Juni mit »Lohengrin« für einen Monat ihre Pforten.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Frankfurt a. M. Die drei Frühlingsconcerte des Hoch'schen Conservatoriums, welche vor geladenem Publikum stattfanden, gaben auch dem strengsten Kritiker Veranlassung zu freudiger Anerkennung. Vor Allem war es wieder die Orchesterklasse, die unter des Directors Leitung wirklich Ausgezeichnetes leistete. Dann haben wir aus der Klasse der Frau Dr. Schumann hervorzuheben: Fräul. Fromm und Fräul. Durlacher, aus der Klasse des Herrn Kwast: Fräul. Ley und Fräul. Konsters. Letztere ist bereits eine durchaus concertfähige Pianistin. Ueberhaupt wird an der Anstalt vortrefflich Klavier

gespielt. Herr Cossmann schickte einen ausgezeichneten Cellisten, Herrn Berisch, ins Gefecht, während aus der Klasse der Herrn Hensmann eine talentvolle Geigerin, Fräul. Kalrsu, sich hervorthat. Gesungen wurde mit Geschmack. Leider fehlt es zur Zeit an wirklich schönen Stimmen. Hoffen wir, dass die vortreffliche Lehrerin, Frau Heritte-Viardot, bald solche zur Ausbildung bekommen wird. Declamirt wurde von zwei Schülerinnen des Herrn Hesmann recht tüchtig. Die Chorklasse sang unter Leitung des Director Scholz mit Präcision und hübscher Tongebung zwei Frauenchöre von Hall und einen Chor mit Sopransolo von Scholz. — Die Abende gaben vor Allem Beweis von einem wahrhaft künstlerischen Streben, eine Sache, die man nicht von allen Conservatorien behaupten kann. Fleiss und Ideen sind zwei Eigenschaften, ohne welche kein Talent zur Reife gelangt, und es gereicht uns zur Freude zu sagen, dass gerade diese wichtigen künstlerischen Elemente aus jeder Leistung des Hoch'schen Conservatoriums zu erkennen sind.

Zwickau. Auch in der vergangenen Saison veranstaltete unser Organist Herr Otto Türke Kammermusikabende, zu deren Ausführung die Herren vom Leipziger Gewandhaus-Quartett gewonnen waren. Es fanden zwei solcher Kammermusikabende statt: in dem ersten (1. October 1883) Beethoven's Streichquartett Gdur Op. 18 Nr. 2 und ein Klavierquintett von Fr. Kiel Op. 76 Nr. 1 in Adur zur Aufführung gelangten; dazwischen spielte Concertmeister Petri, von Herrn Alwin Schröder am Klavier begleitet, die dritte Violinsuite von Franz Ries. Der zweite Abend (14. December 1883) brachte zwei Klavierquartette: Cmoll Op. 16 von Arnold Krug und das bekannte Esdur-Quartett Op. 47 von Schumann; Beethoven's Ddur Serenade für Violine, Viola und Cello hatte dazwischen Platz gefunden. Am 15. Marz gelangte ein Trio Emoll Op. 20 von Jadassohn und Beethoven's Cmoll-Trio Op. 1 Nr. 3 zur Vorführung, während den Mittelpunkt eine Sonate Gmoll Op. 13 von Ed. Grieg bildete. Der letzte Abend endlich am 4. April brachte einen besonderen Genuss in Mozart's Clarinettenquintett Op. 108, wozu ausser den Herren Petri, Bolland, Thümer und Schröder diesmal auch Herr H. Grkff aus Leipzig mitgekommen war; eröffnet wurde dieses Concert mit Beethoven's Streichquartett Ddur Op. 18 Nr. 3, welchem das Gmoll-Klavierquartett Op. 25 von Brahms folgte. Die Klavierpartien bei sämmtlichen Trios und Quartetten führte Herr Organist Türke in bekannt trefflicher Weise aus.

Ausser diesen kammermusikalischen Genüssen veranstaltete der Genannte auch drei Orgelvorträge in der St. Marienkirche; zum ersten, welcher am Reformationsfeste stattfand, war die Herzogl. Cob. Goth. Kammersängerin Frau Helene Dalmann-Stirl gewonnen worden, welche Compositionen von Mozart, Wilhelm Stade und J. W. Franck zur Wiedergabe brachte. Ausser Orgelcompositionen von G. A. Thomas und Carl Stein gelangte noch eine solche für Harfe und Orgel von G. Merkel zur Vorführung und den Schluss bildete Mendelssohn's »Festgesang« als »Luthercantate« für Männerchor mit Orgelbegleitung eingerichtet von Gust. Hecht. Im zweiten Orgelvortrag wirkten Fräul. Ellen Winkler aus Leipzig und Herr Ernst Franke, Bürgerschullehrer aus Zwickau, mit. Erstere sang die bekannte Sopranarie aus der Pfingstcantate von Bach, sowie Lieder von J. W. Franck und A. Winterberger. Herr Franke spielte ein Adagio für Orgel von Mendelssohn, Organist Türke ein solches von Gustav Merkel und Fantasie und Fuge von Johann Schneider; dazwischen gruppirten sich Vorträge des a capella-Vereins, welche in Compositionen von Emanuel Koenach und Moritz Hauptmann bestanden. Der letzte Vortrag fand am 17. Mai zum Besten der Merkelstiftung und des Lutherfonds und unter Mitwirkung des Zwickauer Lehrergesangvereins, verschiedener Lehrer, sowie der Concertsängerin Fräul. Marie Gölze aus Dresden und des Posaunisten Herrn Hansen, statt. Das Programm brachte diesmal Orgelcompositionen von Mendelssohn, Fr. Lux und Chr. Fink, eine Fantasie für Posaune und Orgel von C. A. Fischer, Arie aus dem »Messias« von Händel und den 42. Psalm von Mendelssohn, sowie ein »Ave Maria« für Sopran von Lassel. Der Lehrergesangverein sang Grell's achtstimmiges »Graduale« und Kreutzer's »Das ist der Tag des Herrn«, letzteres mit von Palme hinzugefügter Orgelfantasie.

Der Lehrergesangverein veranstaltete drei selbständige Concerte, eins am 5. December zum Besten der Christbescheerung für arme Schulkinder, einen Familienabend am 31. Januar und ein Concert zum ersten Stiftungsfest am 23. Mai. Dem ersten lag folgendes Programm zu Grunde: Esdur-Symphonie und Dmoll-Klavierconcert von Mozart, Männerchöre von Grell, Mendelssohn, Petschke, Klein, Voll, Jüngst und F. W. Berger, ausserdem gelangte noch Introduction aus »Comala« und Zwischenmusik von Harteling und Mendelssohn's Bacchuschor aus »Antigone« zur Vorführung, sowie Sologesänge von Robert Franz. Der Familienabend eröffnete mit Russell's Ouverture zu »Belagerung von Karlsruhe« und brachte Solo- und Ensemblegesänge, sowie Quartette in überreicher Anzahl. Zum Stiftungsfest endlich war eine recht interessante Auswahl von Männerchören getroffen worden, und zwar Preischor von Alfred Dregert, »Sängergruss an Deutschland« von Mohrlein, »Die Nacht« von Schubert, »Vergissmeinnicht« von Isnot, »Brautfahrt in Hardanger« von Halfdan Kjerulf, deutsch von Hugo Lattmann, »Ständchen« von Julius Otto, »Rheinweinlied« von Mendelssohn und Quartett und Chor aus »Die Nibelungen« von H. Bruch; dazwischen spielten die Herren Rasch und Türke »Hommage à Handel«, Duo für zwei Klaviere von Moscheles, und im Verein mit Herren Fischer und Gerhardt Wagner's »Rienzi«-Ouverture achthändig arrangirt.

Aus diesen kurzen programmatischen Andeutungen ist zu ersehen, dass auch unsere Fabrikstadt in geistigen musikalischen Genüssen nicht vernachlässigt wird, und ist den Veranstaltern sowohl wie den Ausführenden dafür Dank zu zollen.

Eingesandte Concert-Programme.

Leipzig. Am 4. Juli Abendunterhaltung im königl. Conservatorium für Musik (unter Mitwirkung der Herrn Edm. Schaneke): Adagio für Streichquartett von Spohr (Herren Landsberger, Alt, Gentzsch und Kagger). Gmoll-Concert von Mendelssohn (Fräul. Dougherty). Gdur Concert, 1. Satz, von Beethoven, Cadenz von Fräul. Hirschler (Fräul. Hirschler). Sonate für Pianoforte und Horn von Beethoven (Fräul. Plassenschmidt und Herr Rudolph). Concert für Violine Nr. 2, Dmoll, 1. Satz, von Spohr (Herr Wagner). Sonate für Violine Op. 12 Ddur von Beethoven (Fräul. Zeppel und Herr Meyer). Verdon[illegible] und Fantasie à la Thalberg für Harfe von Parish Alvars (Herr Schaneke).

Mülheim a. Rh. Am 27. Mai Concert des Gesangvereins unter Concertdirector Hallaender's Leitung und Mitwirkung der Damen Fräul. Zegers-Veeckens aus Haarlem (Klavier) und Miss Saint-Clair aus London (Violine), sowie des Herrn Aug. von Othegraven (Begleitung der Chöre) aus Köln: Für Klavier: Toccata und Fuge von Bach-Tausig, und Soli von Liszt, Mendelssohn und Rubinstein; für Violine: Allegro, Adagio und Scherzo aus der 3. Violinsuite von Ries und Soli von Beethoven und Hallaender. »Schicksalslied« für gemischten Chor und Pianoforte von Brahms und »Adonis-Feier« für gemischten Chor, Soli und Pianoforte von A. Jensen.

Pawlowsk. Am 30. Mai 4. Symphonie-Concert unter Leitung des Musikdirector Hlawatsch: Ouverture zu »Fierrabras« von Schubert. »Musette und Tambourin« von Rameau. Cavatine von Raff. Gondoliera von Ries. 2. Slavische Rhapsodie von Dvořák. Ouverture zu »Phèdre«. »Le dernier sommeil de la Vierge« und 4. Suite von Massenet. Ouverture über Russische Motive von Balakirev. Chor aus »Der Göttinge«

von Grétry, Serenade von Haydn und Balletmusik aus »Zwei Wittwen« von Smetana.

Sondershausen. Am 7. Juni 2. Loh-Concert der Fürstlichen Hofkapelle unter Leitung des Hofkapellmeisters Schröder: C-dur Symphonie von Beethoven, Gesangscene für Flöte von Fürstenau (Kammermusikus Strenner), Ouverture zu »Die Bezähmung der Widerspänstigen« von Rheinberger, Serenade Nr. 1 für Streichorchester von Volkmann und »Die Flüchtlinge aus Pisa« von Raff.

Stuttgart. Am 14. Mai [illegible] Abend zu Gunsten eines Hölderlin-Denkmals: Ouverture zu »Leonore« (Nr. 3) von Beethoven und »Einzug der Götter in Walhall« aus »Rheingold« von Wagner (Carl sehe Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Uhl), Prolog von Bayer (Frau Wahlmann-Willführ), »Festrede«, gesprochen von Professor Dr. Bayer, Lieder von Schumann (Frau Müller-Berghaus), von Mutschler (Herr Sattlemüller) und Schumann (Herr Bremada), Duette von Schumann (Frau Müller-Berghaus und Herr Bremada), Männerchöre von Schumann und Speidel (Stuttgarter Liederkranz unter Professor Speidel's Leitung) und Harfensoli von Thomas (Kammervirtuose Krüger). Sämmtliche Gesänge waren Hölderlin'sche Dichtungen zu Grunde gelegt.

Stuttgart. Am 28. Mai Schillerfest des Stuttgarter Liederkranz unter Professor Speidel's Leitung und Mitwirkung der Damen Schlesmann und Jordan, der Herren Fabian und Müller (Gesang): »Vor Schillers Bild« für Soli, Männerchor und Orchester von Robert Eumerich, »Rede« gehalten von Professor Dr. Veri, »Die Worte des Glaubens« von Schiller, für Soli, gemischten Chor und Orchester von Baergfeldt-Kaumann, Gedicht von Schiller, gesprochen vom Hofschauspieler Frey, Männerchöre von Lindner und Bruch, gemischte Chöre von Hauer und Silcher, »Frühlingslied« für Baritonsolo und gemischten Chor von Lindpaintner.

Troppau. Am 21. Mai 2. Symphonieconcert des Herrn Wendl unter Leitung des Hofoperndirectors Jahn und Mitwirkung der Hofopernsängerin Meisslinger aus Wien: »Jupiter«-Symphonie von Mozart, Arie aus »Der Prophet« von Meyerbeer, »Der Kinder Zeit«, Lied von Blumenthal, Adagio aus dem G-moll-Quintett von Mozart und 3. Act aus »Orpheus und Eurydice« von Gluck.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend, am 19. Juli Nachmittag ½2 Uhr:

1) Psalm 55, V. 2—9: »Herr, höre mein Gebet«, achtstimmig von E. F. Richter.

2) Jesaia 41, V. 10 und 43, V. 1: »Fürchte dich nicht«, achtstimmige Motette von J. S. Bach.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche zu Leipzig, Sonntag, am 20. Juli Vormittag 9 Uhr:

Psalm 84: »Wie lieblich sind deine Wohnungen« (aus dem deutschen Requiem) von Brahms.

— Ende October wird der unter Hellaender's Direction stehende Cäcilienverein in Berlin das Oratorium »Sakuntala« von Philipp Scharwenka erstmalig zur Aufführung bringen; als Solisten sind Fräul. Oberbeck, Frau Schärnach, die Herren Schmidtmantel und Elmblad in Aussicht genommen.

— Der deutsche Concertsänger Carl Bernhard hat in der Royal Albert Hall zu London unter künstlerischer Mitwirkung der Damen Rosentels und [illegible] sowie des Herrn Chilley ein Balladen-Concert gegeben, in welchem er ausser Quartetten mit den Genannten verschiedene Lieder zum Vortrag brachte, von denen besonders Schubert's »Wanderer« grossen Beifall fand.

— Fräul. Wally Schauseil ist eingeladen worden, auf dem Feste, welches die Rheinischen Provinzial-Stände bei Gelegenheit der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers Mitte September in Düsseldorf veranstalten, einige Lieder vorzutragen.

— Am 6. Juli machte der als Concertsänger schon einen bedeutenden Ruf geniessende Baritonist Carl Perron einen ersten theatralischen Versuch im Leipziger Stadttheater als »Wolfram von Eschenbach« und hatte sich wohlverdienter Aufnahme zu erfreuen; sein edles Organ bewährte sich auch im Theaterraume als ausserordentlich wohlthuend und klangvoll. Die Partien des »Tannhäuser« und der »Elisabeth« hatten in den Ehegatten Moran vollendete Vertretung gefunden. Am 10. Juli gelangte daselbst nach langer Pause Mozart's »Idomeneo« zu theilweise recht guter Vorführung.

— Trotz der vorgerückten Saison gab der Musikverein in Innsbruck am 3. Juli noch ein ausserordentliches Concert, in welchem unter Musikdirector Pembaur's bewährter Leitung Schiller's »Lied von der Glocke« in Romberg's Composition erstmalig aufgeführt wurde. Die Soli hatten in den Damen Kesl und Zahlheim, den Herren Mikevny und Hungar treffliche Interpreten gefunden.

— Ausser den gewöhnlichen Abendunterhaltungen, deren Programme wir stets im betreffenden Theile unseres Blattes veröffentlichen, veranstaltet das Leipziger Conservatorium von Zeit zu Zeit Aufführungen grösserer Chorwerke, um auch hierin den Schülern der Anstalt Routine zu verschaffen; so gelangte am 5. Juli der 2. und 3. Theil von Haydn's »Schöpfung« daselbst zur Aufführung. Die Soli waren den schon vorgerückteren Schülern Fräul. Hanig und Rößlich, den Herren Krumann, Schneider und Schmidt anvertraut.

— Panderingers Benefiz-Concert in Paris hatte auch in pecuniärer Hinsicht einen glänzenden Erfolg — einen Reinertrag von [illegible] Francs — aufzuweisen. Das Programm enthielt Werke von Gounod, Saint-Saëns, Massenet, Delibes und Reyer; die genannten Herren haben ihre Werke selbst dirigirt.

— Im October wird in Norwich ein Musikfest stattfinden, bei welchem Oratorien von Händel, Mendelssohn und Mackenzie zur Aufführung gelangen.

— Das seiner Vollendung rasch entgegengehende neue Theater in Pest wird im September mit einer neuen Oper von Franz Erkel eröffnet.

— Am 5. Juli starb in Paris der französische Componist Victor Massé nach jahrelangen, qualvollen Leiden. Der fruchtbare Tonsetzer hat viele Opern geschrieben, deren letzte »Kleopatra« nächsten Winter die erste Aufführung in Paris finden soll.

— Gelegentlich einer vor Kurzem stattgehabten Auction wurde in Paris auch ein Autograph Gluck's für 145 Francs versteigert, dessen Wortlaut wir nachstehend wiedergeben: »Ich Unterzeichneter erkenne an, Monsieur Mathon de la Cour meine beiden Partituren »Iphigenie in Tauris« und »Narcisse« unter den ausdrücklichen Bedingungen verkauft zu haben, dass ich ihm, falls ich die Oper »Narcisse« nicht auf dem Theater geben sollte, in Geld oder Wechseln den Werth der genannten Oper zwischen uns auf 2000 Livres vereinbart, zurückerstatten würde, ohne dass er eine andere Entschädigung beanspruchen könnte. Zu Paris, 5. Mai 17[illegible]. Chevalier Gluck.«

— Eugen Gura, dem es im Anfang ziemlich schwer wurde, das Andenken Reichmann's bei den Münchenern zu verwischen, hat sich jetzt zu solcher Beliebtheit dort aufgeschwungen, dass die Münchener Hofintendanz den Künstler auf sechs weitere Jahre contractlich verpflichtet hat.

— Nr. 13 der von H. E. Kraus in Berlin herausgegebenen Theater- und Musikzeitung »Das Deutsche Theater« enthält einen beherzigenswerthen Artikel »Zur Opern-Regie«, der die in den bekannteren Opern eingerissenen Regie-Fehler geisselt und auch schon theilweise praktische Vorschläge zur Verbesserung derselben bringt. Jedenfalls verdient dieser Artikel von Seiten der betreffenden Kreise die höchste Beachtung.

— Der Stadt-Kölnische Theater-Aufsichtsrath hat schon jetzt den Pachtvertrag mit Julius Hofmann, der erst 1881 abläuft, bis zum 1. Juli 18[illegible] verlängert — ein ehrendes Vertrauensvotum für den verdienten Director.

— Pauline Lucca bildet immer noch den Hauptanziehungspunkt im Coventgarden-Theater zu London. In der letzten Zeit wirkte dieselbe stets vor ausverkauften Häusern in der »Hochzeit des Figaro« und in den »Hugenotten« mit, und war die Hugenottenvorstellung eine der besten der ganzen Saison. Frau Lucca feierte den grössten Triumph als »Valentine« und der Tenorist Mierzwinski entzückte das Publikum als »Raoul« und endlich leistete Frau Sembrich Ausgezeichnetes als »Margarethe«. Ein ungeheurer Beifallsturm lohnte den Künstlern ihre prächtigen Leistungen.

— Ein wenig günstiges Zeichen für den musikalischen Sinn der Jetztzeit ist, dass die grosse Oper in Paris ca. 105 000 Francs Deficit, hingegen die komische Oper einen Reingewinn von 200 000 Francs erzielt hat. Auch »Odéon« und »Comédie Française« haben kein Deficit an die französische Budget-Commission mit Ueberschuss gearbeitet.

— Ludwig Heidingsfeld verlässt am 1. October Glogau, um die Direction der Singacademie in Liegnitz zu übernehmen. Der bisherige Dirigent der Liegnitzer Singacademie, Musikdirector Houbert, wurde zum zweiten Director der Singacademie in Berlin berufen.

— Während der nächsten Saison wird die in Frankreich hochgeschätzte Pianistin Frau Montigny-Rémaury auch in Deutschland concertiren.

— Das Leipziger Conservatorium wurde abermals durch eine Schenkung erfreut, indem die am 13. Februar d. J. in Leipzig verstorbene Frau Mühlner dem genannten Institut 6000 ℳ zur Begründung einer Freistelle hinterliess.

— Der Prix Monbinne (3000 Francs) wurde von der Academie der schönen Künste zu Paris dem Componisten der Oper »Lakmé« Leo Delibes zugesprochen.

Redactions-Briefkasten.

C. D. in Z. Herzlichen Glückwunsch!

Fräul. M. S. in P. Ihre Sendung aus Posen ist z. Z. richtig bei uns eingegangen und beruhte die Sache nur auf einem Irrthum, welchen wir zu entschuldigen bitten. Ihre Grüsse erwidern wir aufs Herzlichste.

Musikdirector K. G. in M. Indem wir Ihnen zu Ihrer neuen Stellung Glück wünschen, bitten wir Sie gleichzeitig, uns mitzutheilen, wann Sie dieselbe antreten.

L. F. in P. Unsere Sendungen haben sich abermals gekreuzt; die letztere wird nun längst in Ihren Händen sein.

Neuer Abonnent in F. Der jetzt noch laufende, für besonders interessirende Artikel von A. Levinsohn: »Der Ursprung der Instrumental- und Gesangs-Musik« begann in No. 23 unseres Blattes und stehen Ihnen auf Wunsch die vier letzten Nummern des zweiten Quartals gern zu Diensten. Es ist beim besten Willen nicht immer möglich, mit dem Quartalwechsel einen begonnenen Artikel abzuschliessen und einen neuen zu beginnen.

Das Königliche Conservatorium für Musik in Dresden

beginnt am 1 September neue Unterrichts-Curse

Die **erste Abtheilung** bezweckt eine höhere künstlerische praktische und theoretische Ausbildung für Diejenigen welche die Beschäftigung mit der Tonkunst (oder mit der Schauspielkunst) zur Hauptaufgabe ihres Lebens machen wollen.

Sie zerfällt in 1) eine **Instrumentalschule** (für Klavier, Orgel, die Streich- und die Blasinstrumente), 2) eine **Musiktheorieschule**, 3) eine **Sologesangschule**, 4) eine **Opernschule**, 5) eine **Schauspielschule**, 6) ein Seminar für **Musiklehrer und Lehrerinnen**.

Lehrer. Für **Klavier** a. als Spezialfach Herren Musikdirector A Blassmann Prof H Döring, Organist E Höpner Prof E Krantz (auch Musikpädagogik), J L Nicodé, G Schmole b als obligatorisches Fach Herren Braunroth Buchmayer Dittrich Fräul Franck Herren Organist Janssen Möller, Oser, Schmidt, Schneider, Sigismund **für Orgel** Herren Organist Janssen Hoforganist Merkel **für Violine** Herren Königl Kammermusiker Bähr und Feigerl (auch Ensemblespiel) Königl Concertmeister Prof Rappoldi, Königl Kammermusikus Wolfermann (auch Orchester Streichquartett und Ensemblespiel); für **Violoncell** Herren Königl Kammervirtuos Grützmacher, Lorenz für **Contrabass** Herr Königl Kammermusikus Keyl für die **Blasinstrumente** Herren Königl Kammermusiker Prof Fürstenau, Hiebendahl (auch Ensemblespiel der Bläser) Demnitz Stein O Franz Queisser **für Theorie** (Harmonie Contrapunkt Composition) Herren Braunroth F Draeseke Königl Kirchenmusik Director Prof Dr Naumann (Musikgeschichte) Riedbleiter E von Welz (auch musikalisches Dictée) **Ensemblespiel** Herr Th Kirchner (auch Partiturspiel), für **Chorgesang** Herr E von Welz für **Sologesang** Herr Bruckmann Frau Falkenberg Fräul Fleckeisen Herr Hildach Frau Hildach Herren Prof Krantz (Ensemblegesang Partienstudium), Hofopernsänger Prof Scharfe Königl Kammermusikus Thiele **für Einübung der Opernschule** Herr Hofopernsänger Eichberger, für **Schauspiel** Herren Hofschauspieler Jaffé Oberregisseur Marcks Dr Bock für **allgemeine Literaturgeschichte** Herr Prof Dr A Stern für **körperliche Ausbildung** Herren Balletmeister Doetze, Fechtmeister Stabroth für **Sprachen** Herr Hahn; für **das Seminar** Herr Prof **Krantz** (Klavier) die Herren Hildach, Prof Scharfe, Thiele (Gesang).

Welche **Vorkenntnisse** für den Eintritt in die verschiedenen Schulen beansprucht werden, ist **aus dem Prospekt** der Anstalt zu ersehen.

Das jährliche Honorar beträgt für die Instrumental- und Musiktheorieschule je 300 ℳ für die Schauspielschule und das Seminar je 350 ℳ für die Sologesangschule 400 ℳ, für die Opernschule 500 ℳ

Der **Prospekt** des Conservatoriums (Lehrplan Unterrichts- und Disciplinarordnung Aufnahmebedingungen etc ist kostenfrei, ebenso der **Jahresbericht** (Lehrer- und Schülerverzeichniss, Programme der Concerte und Theatervorstellungen für 20 ₰ durch das Sekretariat des Instituts zu beziehen

Das Institut wurde im Studienjahr 1883/84 in allen drei Abtheilungen von 718 Schülern besucht

Diejenigen welche am 3 September in das Königl Conservatorium eintreten wollen, haben sich **bis dahin** bei dem Director, welcher die näheren Auskünfte giebt, unter Einreichung der verlangten Papiere anzumelden. Die **Aufnahmeprüfung** für die erste Abtheilung findet am 1 September Nachmittags 3 Uhr statt

Das Directorium

Friedrich Pudor, K Hofrath

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig

IV. Jahrgang. Leipzig, 24. Juli 1884. Nr. 30.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 M. — (Jahrgang 8 M.); einzelne Nummern 20 Pf. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 M. 50 Pf. für Deutschland u. Oesterreich, 3 M. 50 Pf. für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 Pf. für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Der Ursprung der Instrumental- und Gesangs-Musik.

Von Albert Levinsohn.

(Schluss.)

VIII.

Die Kehle kann, wie schon bemerkt, zu einem musikalischen Instrument nur durch lange Uebung und gleichzeitige Ausbildung des Gehörs mit Hülfe von Instrumenten ausgebildet werden; einen musikalischen Gesang, d. h. solchen, der aus unterscheidbaren Tönen besteht, finden wir nur bei Völkern, welche sich in langen Zeiträumen zu einem Culturzustand von beträchtlicher Höhe entwickeln konnten. Je niedriger der Culturzustand, desto weniger musikalisch ist der Gesang; geringe Abweichungen von dieser Regel mögen infolge der verschiedenen musikalischen Begabung vorkommen. Der einzig berechtigte Schluss also, den wir von den bekannten Thatsachen auf die in Dunkel gehüllte Urzeit machen können, ist der, dass die Kehle damals noch rauh war und musikalischer Gesang nicht existirt haben kann. Der mannigfaltige und tägliche Gebrauch derselben zum Sprechen hat sie allmälig verfeinert und zum Gebrauch als musikalisches Instrument vorbereitet; gleichzeitig ist aber auch durch die Sprache ihre Fähigkeit zum Hervorbringen musikalischer Töne ausgebildet worden. An der Sprache hat sich der Gesang entwickelt. Rhythmus und Tonfall der Sprache können in natürlicher und absichtsloser Weise zu einer rhythmischen Folge von Tönen führen. Sie werden bestimmt durch den Wortaccent und den syntactischen Bau und Sinn des Satzes (rhetorischer Accent); der Rhythmus entsteht aus jenem, der Tonfall, Hebung und Senkung der Stimme, aus diesem. Aus dem Tonfall konnten sich allmälig unterscheidbare Töne entwickeln, deren Rhythmus durch den Rhythmus der Sprache gegeben war. Man muss sich den ursprünglichen Gesang als taktlos denken; nur zufällig mochte sich ein in unserem Sinne musikalischer Rhythmus herausbilden, wenn die Sprache darauf führte. In melodischer Beziehung war man so lange nur auf wenige und naheliegende Töne angewiesen, erst lange Uebung konnte lehren, einen grösseren Tonumfang zu beherrschen. Wo nun der Rhythmus der Sprache zu einem musikalischen Rhythmus führte, wie das namentlich in metrischer Sprache möglich war, da konnte selbst aus den wenigen Tönen ein melodisches Gebilde entstehen, dessen eigenthümlicher und von dem Zusammenhang mit der Sprache unabhängiger Reiz bemerkt wurde. War der Rhythmus der Sprache dem entgegen, und war ferner die Folge der Töne durch Anschluss an Hebung und Senkung der Sprache in enge Grenzen eingeschlossen, so mochte sich demgegenüber doch der Trieb zu selbständiger Zusammenfügung der Töne nach Höhe und Tiefe und Rhythmus geltend machen und man konnte dazu kommen, sich gewisse durch den Satzbau oder das Metrum gegebene Ruhepunkte zu Nutze zu machen, um daselbst selbständige melodische Bildungen anzubringen, indem man die letzte Silbe nach Bedarf dehnte oder beliebige refrainartige Silben erfand.

Directe Beweise für das im Vorstehenden Behauptete sind selbstverständlich nicht vorhanden. Wir können die Entwickelung des Gesanges von seinen rohesten Anfängen an nicht an Beispielen verfolgen. Wir sehen uns angewiesen auf Schlüsse aus der Natur des Gesanges und der Sprache, sowie aus der Kenntniss von Gesängen, welche sich auf einer Stufe geringer musikalischer Entwickelung befinden. Diese Schlüsse führen aber mit hinreichender Sicherheit zu der hier entwickelten Ansicht, nach welcher die allmälige Herausbildung einer selbständigen Gesangmusik unter Anlehnung an die Sprache durchaus verständlich erscheint.

Von dem Vortrage der griechischen Rhapsoden sagt Ambros: man müsse ihn sich nach der Beschreibung als eine Art Recitativ, die sich in wenigen Tönen herumbewegte, eine Art modulirter Declamation, die zwischen Sprechen und Singen die Mitte hält, vorstellen. «Wo längere poetische Erzählungen epischer Art abgesungen werden, ist bisher noch immer und ist noch eine ähnliche Vortragsweise angewendet worden. Die Declamation steigert sich bis zum singenden Tone, oder vielmehr es muss der singende Ton für eine ausdrucksvolle lebendige Declamation Ersatz leisten, sofern der

Sänger in die Einzelheiten der Erzählung keineswegs die angemessene Abwechselung des Gefühlsausdrucks legt, keineswegs bei den redend eingeführten Personen den Ton des Affekts, um den es sich gerade handelt, nachahmt, sondern Vers um Vers in einem gleichmässig fortströmenden, meist ziemlich monotonen, recitativartigen Singeton vorträgt. — Der eigenthümliche Vortragsweise der Evangelien im Kirchengesange ist aus gleichen Gründen ein eigenthümliches Mittelding zwischen Reden und Singen, wobei sich die Flexionen der Stimme nach der syntactischen Construction der Sätze und deren Interpunktion richten. Es mag auch noch auf die metrischen Accente in den Dichtungen der Juden hingewiesen werden, durch welche die feststehenden melodischen Phrasen bezeichnet werden, die den betreffenden Stellen im Vers zukommen. Besonders interessant ist die Entstehung der sogenannten Sequenzen aus dem gregorianischen Kirchengesang. Bei seiner starren und durch Satzung geheiligten Abgeschlossenheit bot er, wenn schon er selbst wirklich melodisch war, doch keine Gelegenheit zu einer weiteren Bethätigung des herausfordernden melodischen Vermögens. Da griff man denn zu dem Mittel, gewisse Endsilben, namentlich des Hallelujah, durch melodische Phrasen zu verlängern; aus diesen Phrasen bildeten sich nach und nach selbständige Melodien, denen später Texte untergelegt wurden. Diese Beispiele machen es anschaulich, wie sich das Tonvermögen der Kunst allmälig an der Sprache entwickeln konnte, wie man dabei des melodischen Zusammenhangs der Töne gewahr wurde und der Möglichkeit, diesen Zusammenhang in mannigfaltiger Weise herzustellen, wie denn der selbständige Reiz der Melodie so gross wurde, dass die Sprache, welche ursprünglich Herrin war, zur Dienerin herabsank. »Die Colorirungen des Alleluja waren rein musikalische, von keinen Textesstellen bedingte Erfindungen. Ihnen mussten sich die hernach untergelegten Worte anbequemen; das frühere Verhältniss der beiden Künste wurde völlig verkehrt, denn sonst hatte sich die Musik durch aus der Wortdichtung anbequemen müssen.« (Ambros.)

Wenn nun der Gesang sich in der dargelegten Weise aus der Sprache entwickelt hat, wenn anfangs die Töne sich nicht in einem eigenen und selbständigen Rhythmus bewegten, sondern sich dem der Sprache anschlossen, wenn ihre Folge nach Höhe und Tiefe durch den grammatischen oder metrischen Bau bestimmt wurde, so ist nicht abzusehen, wie der Gesang als Ausdruck des Affekts entstanden sein kann. Und doch ist dies immer behauptet worden, und zwar trotzdem man die Entwickelung des Gesanges an der Sprache anerkannte. Darin aber liegt ein Widerspruch, denn wenn der erste Gesang nur ein tonliches Hervorheben des Sprachrhythmus und des durch Satzbildung oder Versbau entstehenden Tonfalls war, so liegt doch eben darin, dass er nicht als Ausdruck eines Affekts entstanden ist. Wo hätte sich der Ausdruck des Affekts geltend machen können? Einen selbständigen musikalischen Rhythmus gab es nicht, die durch die wenigen Töne an sich schon geringe melodische Bewegung war durch die Sprache bestimmt; wo sich etwa Ansätze selbständiger Melodiebildung hier zeigten, waren sie stereotyp in der Form und hatten ihren bestimmten Platz. Benutzen zum Ausdruck eines Affekts konnte man diese Art des Gesanges wohl, das ist aber etwas Anderes als ein Entspringen daraus. Bei längeren epischen Dichtungen, die gesungen wurden, findet, wie Ambros in den citirten Worten richtig hervorhebt, kein Ausdruck des Affekts statt; hier ist es offenbar, dass der Gesang nur eine Form des rhetorischen Vortrages ist. Es kann allerdings ein Affekt bestimmend auf den rhetorischen Vortrag einwirken, aber es ist, wie das Beispiel zeigt, nicht nöthig, dass ein solcher mitwirkt, damit aus der gehobenen Rede sich ein primitiver Gesang entwickelt.

Der Einfluss, den ein Affekt auf den rhetorischen Vortrag ausübt, liegt darin, dass der Tonfall und Rhythmus der Sprache noch einen bestimmten Richtung hin schärfer ausgeprägt werden, immer aber bleiben sie die Grundlage. Dazu tritt nun aber als das Wichtigste eine dem Affekt entsprechende Modulation der Stimme. Jener Verschärfung des Rhythmus und Tonfalls kann die Musik nachfolgen, sie ist dann aber durch den Affekt erst mittelst des Mediums der Sprache beeinflusst worden, und da sich diese Beeinflussung nur auf dieselben Mittel erstreckt, welche auch ohne sie zur Anwendung kommen, und welche eine grosse Mannigfaltigkeit der Anwendung nicht zulassen (der Rhythmus gebunden an die Sprache, der Tonfall auf die Abwechselung weniger Töne eingeschränkt), — so kann von einer Charakteristik des Affekts nicht die Rede sein. Das Höchste, was die Musik in dieser Richtung leisten kann, ist, dass sie dem rhetorischen Vortrag förderlich ist. Dieser kann aber auch wirken, ohne dass viel mehr von Seiten des Componisten geschehen ist, als dass er eben dem Rhythmus und Tonfall der Sprache folgt, ohne besondere, durch den Affekt bedingte Verschärfung. Die Töne wirken als ein gleichmässiges Vortragsmittel, die besondere Verschärfung bringt der Vortragende hinzu. Die Historiker heben bei der Darstellung der Florentiner Musikreform das Starre und Psalmodirende des anfänglichen Recitativs hervor und fügen hinzu, der Sänger hätte das Meiste hinzuthun müssen. Es konnte es aber auch, und es ist durchaus nicht verwunderlich, dass es auf seine Hörer einen tiefen Eindruck hervorbringen konnte, wenn uns das Recitativ starr und psalmodirend erscheint, so ist das ein lediglich musikalisches Urtheil, hervorgehend aus dem Vergleich mit der uns gewohnten wenn gefälligeren und melodisch befriedigenderen Verbindung der Intervalle.

Kann nun die Musik der besprochenen Verschärfung des Rhythmus und Tonfalls noch folgen, so ist sie gegenüber der aus dem Affekt hervorgehenden Modulation der Stimme machtlos. Diese besitzt eine so unendliche Mannigfaltigkeit, unendliche Feinheit der Nuancirung und verständliche Eindringlichkeit, dass die Musik mit ihren paar Tönen dagegen nicht aufkommen kann. Nun werden aber die Töne und die affektiven Modulationen der Stimme von demselben Organ hervorgebracht und so ist es möglich, beide zu vereinen. Dies zu thun, ist Aufgabe des Sängers, der die Musik in dem, was ihr unmöglich ist, ergänzen muss. Hierin ist er allerdings beschränkt durch die Töne; er muss jene Modulationen des Affekts soweit mässigen, dass das Hervorbringen der Töne nicht beeinträchtigt wird. Etwas von der Erkenntniss des hier dargelegten Verhältnisses steckt in Lessing's Worten, »In der Vocalmusik hilft der Text dem Ausdruck allmochr nach, der schwächste und schwankendste wird, durch die Worte bestimmt und verstärkt« — genauer ausgedrückt, sind es nicht die Worte allein, d. h. ihr Sinn, sondern auch die Art, in der sie vorgetragen werden, welche die Vocalmusik bestimmen. Allerdings stak Lessing trotzdem, wie sein ganzes Jahrhundert, in welchem unser Gegenstand vielfach erörtert worden ist, in der Anschauung, die Vocalmusik sei aus dem Ausdruck des Affekts hervorgegangen, woran sich meistens die Ansicht anschloss, dass die Instrumentalmusik nur ein Ableger der ersteren sei, und diese Ansicht hat sich bis in unsere Zeit erhalten. Ihre Anhänger bedenken nicht, dass gerade der be-

stimmte Ausdruck eines solchen Affekts, den man in einem Gesange hört, nicht auf Rechnung der Musik, sondern des Vortrags zu schreiben ist. Die dem Affekt entsprechenden Modulationen bringt der Sänger zu den Tönen hinzu; die Musik, solange sie sich an die Sprache anschliesst, kann durch ihre Töne nur den Rhythmus und Tonfall hervorheben. Wenn die Worte: „Ich liebe" (abgesehen von einem melodischen Zusammenhang) in Musik gesetzt werden sollen, so können sich die Töne dem Accent und der Hebung und Senkung der Worte anschliessen und sie verstärken. Es kann dies in der verschiedensten Weise geschehen: die Töne können von der Tiefe zur Höhe und umgekehrt fortschreiten, sie können zwischen beiden wechseln, sie können grössere und kleinere Intervalle bilden u. s. w.; immer aber wird lediglich der Accent nach der einen oder der anderen Richtung hin verschärft. Mehr kann die Musik nicht leisten; ihre Töne sind nicht das Abbild eines Affekts, sondern höchstens der Accente. Dieselben Accente können aber Hunderten von Silben gemein sein und es kann also den daraufgesetzten Tönen eine Bestimmtheit des Ausdrucks, soweit es sich um reine Affekte handeln soll, nicht zukommen. Erst durch die Worte und den dazu zukommenden Vortrag kommt Bestimmtheit hinein. Wenn schon mit Anschwellen und Abnehmen, Beschleunigen und Verlangsamen u. s. w. der Stimme Alles geschehen wäre, dann allerdings wäre der unmittelbare Ausdruck eines Affekts durch Musik möglich, da diese lauter musikalische Mittel sind. In der vielfältigen Art aber, in der die Worte: „Ich liebe" vorgetragen werden können, tritt eine unmittelbar verständliche Modulation der Stimme nach dem jeweiligen Affekt hervor, welche der Musik völlig unzugänglich ist. Sie kann nur zu ihr hinzugebracht werden, soweit die Töne dauern. Die Töne selbst können höchstens sich der Verschärfung des Accents nach einer bestimmten Richtung hin anschmiegen und dadurch den Vortrag fördern, aber auch, wo sie auf solche Verschärfung des Accents nicht eingerichtet sind, kann der Sänger jene Modulation des Affekts mit gleichem Erfolge hinzubringen, wie das ja die Praxis genügend erweist. Es sind eben die Töne in erster Linie nur ein Vortragsmittel der Stimme, welches sich in unzähligen Weisen an der Sprache entwickelt hat und welches auch da seine Stelle findet, wo ein Ausdruck eines Affekts gar nicht in Betracht kommt. Es hat aber das Vortragsmittel einen besonderen Reiz durch das Wohlgefallen an den Tönen, abgesehen von der Hervorhebung des sprachlichen Rhythmus und Tonfalls.

Wo nun die Töne sich gar zu einer selbständigen rhythmisch-musikalischen Bewegung zusammenschliessen, da kommt etwas ganz Neues zu der Sprache hinzu und bewirkt einen eigenen Reiz, jenen früher erörterten, der Musik überhaupt eigenen, und es ist in dieser Hinsicht kein Unterschied zwischen der gesungenen und gespielten Melodie. Dieser Reiz kann so gross sein, dass die Sprache mit Rhythmus, Tonfall und Metrum völlig durch die Selbstherrlichkeit der Musik geknechtet wird. Dafür kann sie aber nun eine neue Art der Verbindung mit der Sprache eingehen, auf Grund der früher erörterten Kraft der Musik, Empfindungen zu erregen, welche eine Aehnlichkeit mit den in einem Text enthaltenen realen Empfindungen haben und welche durch eben diesen Text näher bestimmt werden. Das höchste Ziel dieser Verbindung ist, dass die Musik sich nicht auf diese Aehnlichkeit beschränkt, sondern in die selbständige Bewegung der Töne gleichzeitig den Rhythmus und Tonfall der Sprache, sowie die durch den Affekt entstehenden Verschärfungen aufnimmt. Wo dies geschieht, verhält sich die Musik zum Text wie ein schönes Kleid, welches auf einen wohlgeformten Körper passt und nicht wie um einen Stock schlottert. Die eigenthümlichen Modulationen des Affekts selbst sind ihr auch in diesem Fall unzugänglich; sie müssen hinzugebracht werden. Was ihnen dabei an Prägnanz genommen werden muss, wird reichlich ersetzt durch die ausserordentliche, rein musikalische Wirkung, welche diejenige der Modulation der Affekte in blos rhetorischem Vortrag weit übertrifft, namentlich, wenn noch Harmonie und selbständige rhythmisch-melodische Bewegung der Begleitung hinzukommt. Die complicirten Beziehungen zwischen Text und Musik in unserer modernen Musik bedürfen einer gesonderten Erörterung; hier genügt es auf das Allgemeine des Verhältnisses hinzuweisen.

Kritische Besprechungen.

Karl Seitz, „Vom Fels zum Meer", Taschenliederbuch für die deutsche Jugend. — „Singsang", Liederbuch für Deutschlands Töchter. Preis à ℳ 1. 50, in 12 Exemplare ℳ 15. — Quedlinburg, Ch. F. Vieweg.

An Liederbüchern für die Jugend ist kein Mangel. Wer auf diesem Gebiete amtlich zu wirken hat, weiss oft nicht, wie er bei dieser Embarras de richesse sich herausfinden soll. Trotzdem häufen sich von Tag zu Tag neue Sammlungen immer wieder auf und bei jeder neuen wird, wenigstens in den Vorreden, ein neues Moment für die Empfehlung derselben herausgefunden. Die in Rede stehenden zwei Bändchen, von denen das erstere mehr für Knaben, das zweite ausschliesslich für Mädchen bestimmt ist, zeichnen sich zunächst durch (recht) handliches Format aus, welches dadurch hergestellt ist, dass man den Versuch gemacht hat, Satz und Druck der Notensysteme und den darunterstehenden Textzeilen zwei Columnen durchlaufen zu lassen. Für den Einbands wird aber sehr genau zu Werke gegangen werden müssen, in den von vorliegenden Exemplaren sind oft Noten und Text verdeckt. Es soll durch dieses Arrangement ein bequemeres Mitnehmen der Bücher bei Wanderungen erreicht werden. Das ist schon richtig, obwohl dagegen vielleicht eingewendet werden kann, dass es angemessener ist, wenn die Kinder solche Lieder, die sie auf Wanderungen und Turnfahrten singen sollen, par coeur statt mit dem Buche in der Hand singen. Als Anhang ist dem Knabenheft eine recht sachgemässe Anleitung zu Gesellschaftsspielen und Turnspielen aus der Feder des Oberturnlehrers Dr. ... in Hof, dem Mädchenheft eine solche zu Turngarten und Turnreigen mit den entsprechenden Liedern beigegeben.

G. Czerwinski, Op. 29. Étude de Trills pour Piano. Preis ℳ 1. 50. Leipzig, C. F. Kahnt.

Eine gefällige, wenn auch nicht gerade tief greifende Melodie dient diesem Musikstück als Grundlage. Zuerst wird dieselbe von leicht spielbaren Arpeggien umkreist, denen sich von der zweiten Hälfte ab noch ein ausgiebiger Trillerschmuck anfügt. In sauberer Ausführung wird dieses Stück, dessen instructiver Zweck mehr im Titel als in der Durchführung erkennbar ist, bei solchen Hörern, die an einfach leicht verständliche Kost gewöhnt sind, seine Wirkung nicht verfehlen.

G. Czerwinski, Op. 35. Gavotte pour le Piano. Preis ℳ 1. —. Leipzig, C. F. Kahnt.

Durch noble Gesinnung und ansprechende musikalische Structur empfiehlt sich dieses anmuthige Stückchen, das der Fähigkeit solcher Spieler, die bis zur Mittelstufe aufgestiegen sind, wohl entspricht. Von dem abgemessenen Schritt im $\frac{4}{4}$ Takt, der sonst diesem Tanze zu Grunde liegt, ist der Componist der in Rede stehenden Gavotte abgewichen.

H. Schnall, Op. 9. **Gavotte** für Pianoforte. Preis ℳ 1. — Darmstadt, M. Bölling.

Ein streng höfischer Zug charakterisirt die Gavotte dieses Componisten. Man sieht wie die aufgeputzten Damen und Herren gravitätisch und exakt ihre Tanzbewegungen ausführen. Die Rhythmik ist scharf und charakteristisch, die Melodik der eigenthümlichen Weise des Tanzes entsprechend.

Eduard Zillmann, Op. 29. **Classisches Jugendalbum** für Klavier. Vier Hefte à ℳ 1.50. Dresden, Ad. Brauer.

Aus dem Füllhorn der classischen Musik sind hier in ansprechender Weise die mannigfaltigsten Proben herausgegeben. Durch Hinzufügung eines Fingersatzes und durch das Vorschreiten vom Leichten, oder vielmehr vom Leichtesten, bis zum weniger Leichten ist ein andrer erziehlicher Zweck gewahrt.

Eduard Zillmann, Op. 30. **Drei Weihnachtsstücke** für unsere Jüngsten für Piano im Violinschlüssel gesetzt. Preis ℳ 1. — Dresden, Ad. Brauer.

Zwei bekannte Volkslieder: »Stille Nacht« und »O sanctissima« und dazwischen der Händel'sche Chor »Seht, er kommt mit Preis gekrönt« sind für kleine Händchen geschickt arrangirt und dürften als Vortragsstücke am Weihnachtsabend manchen Eltern, die ihre Kleinen bei solchen festlichen Gelegenheiten gern sehr sehen und sich von ihnen vorspielen lassen, grosse Freude machen. Weiter hat es aber auch keinen unterrichtlichen Werth und Zweck.

Ad. Kuster, **„Mozart“**, Gedicht von Mosenthal, für Declamation mit Begleitung des Pianoforte und Harmonium ad lib. Preis ℳ 2. — Dresden, Rob. Meinhold.

Ein etwas verschwommenes Gedicht von Mosenthal ist melodramatisch zu beschreiben versucht, wobei Mozart'sche Melodien und Motive aus seinen verschiedensten Werken verwendet sind. Die Zusammenstellung derselben ist sehr ungeordnet und oft recht geschmacklos, die Aneinanderfügung der einzelnen Sätze ist nebelhaften und unpraktisch. Nur Gesellschaftskreisen, welchen jedes künstlerische Interesse fehlt, dürfte ein solches Potpourri der allergewöhnlichsten Art angeboten werden.

Herm. Flössinger, Op. 15. **„Ein Abend auf der Weinburg“**, Albumblatt für Pianoforte. (Ohne Preisangabe.) Leipzig, Gust. Klötzsch.

Bei der Bezeichnung »Ein Abend auf der Weinburg« kann man sich allenfalls eben ein gut Fantasie zu Noth etwas denken und vorstellen, aber bei den hier angewandten musikalischen Illustrationen kann man sich absolut nichts denken. Eine recht gewöhnliche Melodie in der allergewöhnlichsten Weise à la »Klosterglocken« und nach ähnlichen Mustern variirt, das ist das hier vorliegende musikalische Machwerk. Es ist der Fürstin Josephine von Hohenzollern gewidmet, aber dass dieses Albumblatt eine Stelle im fürstlichen Album gefunden, möchten wir bezweifeln.

Johannes Ev. Habert, Op. 38. **„Miniaturen“**, vier charakteristische Tonstücke für Pianoforte. (Ohne Preisangabe.) Gmunden, Joh. Ev. Habert.

Wie leicht hingeworfene, aber durchaus nicht flüchtig gezeichnete Tonbilder treten uns diese Klavierstücke entgegen, die sich sowohl durch gediegene Technik, als auch durch musikalischen Gehalt vortheilhaft auszeichnen. Sie halten, was der Titel ankündigt, mit Ausnahme der Nr. 4 sind es wirklich reine Miniaturen, bei denen man bedauern könnte, dass aus den Kleinigkeiten nicht grössere Tongemälde entwickelt worden.

W. Bretteher.

Berichte.

Basel. Unsere diesjährige Concertsaison hat durch die Aufführung der »Missa solemnis« von Beethoven und durch den »Sängertag«, über welche beide Ereignisse ich Ihnen bereits berichtete, einen schönen Abschluss gefunden. Die zehn Abonnementsconcerte der »Allgemeinen Musikgesellschaft« brachten von Orchesterwerken folgende Novitäten und Premièren: die interessante Norwegische Rhapsodie Nr. 4 von Svendsen, ferner die in ihrem Platze s. Zt. besprochene »Maurerische Trauermusik« von Mozart, sodann Schumann's Ouverture zu dem unvollendet gebliebenen Singspiel »Hermann und Dorothea« Op. 136, ein Werk, das ihm wohl nur wegen der eingeflochtenen »Marseillaise« einen Applaus erzielte, und endlich ist noch zu nennen Raff's 10. Symphonie »Zur Herbstzeit«; am schönsten componirt ist wohl der dritte Satz, die »Elegie«, auch der zweite, »Gespensterreigen«, ist sehr originell und charakteristisch, der letzte »Jagd des Menschen« hat etwas zu Naturalistisches an sich, und der erste dürfte in seinen »Eindrücken und Empfindungen« doch etwas zu weit ausgesponnen sein.

Von weiteren zur Aufführung gelangten Symphonien möchte ich folgende namhaft machen: die 2., 5. und 8. von Beethoven, von Mozart die reizende »kleine« in Ddur (ohne Menuett), ferner Haydn's lustige »Militairsymphonie«, sodann von Mendelssohn die in Adur und von Schumann die in Cdur und Dmoll, sowie die Trilogie »Ouverture, Scherzo und Finale«, Dietrich's gediegene Symphonie in Dmoll, von Berlioz »Harold in Italien«; die Violapartie wurde von Herrn Concertmeister Hegghner mit gewohnter Meisterschaft vorgetragen; auch die in unvergänglicher Schönheit prangenden Fragmente von Schubert's Hmoll-Symphonie mögen nicht unerwähnt bleiben. Eigentlich hätten wir auch Brahms' erste in Cmoll zu hören bekommen sollen, dieselbe musste jedoch »infolge Erkrankung eines Hornisten« wegfallen und es wurde dafür Mozart's »Jupitersymphonie« »gemacht«, wie sich die betreffende Notiz auf dem Programm auszudrücken beliebte.

Von Ouverturen wurden uns folgende, dem stehenden Repertoire angehörende, vorgeführt: Mendelssohn's »Hebriden« und »Sommernachtstraum«, von Mozart die zu »Figaro« in vorschriftsmässigem Tempo »etwas schneller wie möglich«, ferner Brahms' hier stets willkommene »Academische«, sodann noch Weber's »Oberon« (bei welcher regelmässig einige Damen laut in Ohnmacht fallen, wenn der bekannte ff-Effekt am Schlusse der Einleitung kommt!), Rossini's »Wilhelm Tell«, die ihrer nationalen Bedeutung wegen stets einen enormen Beifall erzielt. Von Gade hörten wir die schöne Ouverture »Im Hochlande«, sowie die reizenden, graziösen »Novelletten« für Streichorchester, von Rietz die bekannte Concertouverture in Adur. Auch Volkmann's Serenade in Fdur wurde zur Erinnerung an den Eintritt dieses vorzüglichen Componisten zur Wiedergabe gebracht.

Die Vocalmusik nahm ebenfalls in den Programmen der Abonnementsconcerte eine hervorragende Stelle ein. So wurden uns zunächst zwei Compositionen für gemischten Chor und Orchester: »Beim Sonnenuntergang« von Gade und »Die Flucht der heiligen Familie« von Bruch in vorzüglicher Weise gegeben; das letztere wurde stürmisch da capo verlangt. Beide Werke sind wahre Perlen ihres Genres. Im zehnten Concert gelangte sodann Beethoven's Musik zum Festspiel »Die Ruinen von Athen« für Soli, Chor und Orchester, und am gleichen Abend auch das schöne Terzett aus »Fidelio« zur Wiedergabe. Bei den Chorwerken wirkten nur hiesige Kräfte mit.

Im Beneficeconcert des Herrn Kapellmeister Volkland gelangten ebenfalls zwei Chorwerke zur Aufführung: Rhapsodie (Fragment aus Goethe's »Harzreise im Winter«) für eine Altstimme (Frau Aumann), Männerchor und Orchester von Brahms, sowie »die erste Walpurgisnacht« von Mendelssohn, wobei der Gesangverein und einige Mitglieder der Liedertafel mitwirkten; die Soli lagen in den Händen des

Fräul. Asmann und der Herren Burgmeier (Bass) aus Aarau und Ad. Weber (Tenor) aus Basel E. L.

(Schluss folgt.)

Halle a. S., Ende Juni. Eine Nachlese aus unserer Wintersaison dürfte wohl gestattet sein, da unsere Gewohnheit eine Pflege der Musik bis in den heissen Sommer umfasst, nämlich bis die Universität Ferien macht. Und die Nachlese ist diesmal nicht schlecht. Ende März hat es die Singacademie gewagt, Liszt's «Heilige Elisabeth» zum ersten Male unserem Publikum vorzuführen; das bisher war auf die alten Meister schwer, und wenn das Werk auch nicht gleich Allen gemundet hat, so hat es doch Alle interessirt und es darf wiederkommen. Dem Musikdirector Reubke müssen wir es nachsagen, dass wir es nur seiner Begeisterung für das Werk verdanken, dass er Chor und Orchester in der eingehenden und treuesten Arbeit für die Aufführung vorbereitet hat. Die Solisten Fräul. Breidenstein, Schärnack, Herr Schelldemeetel haben schon anderwärts ihre Sporen in diesem Werke verdient. Herr Krabe aus Dessau allein war neu in seiner Partie, deshalb seine Leistung wohl auch gegen die der Erstgenannten zurücktrat. Im Ganzen war die Aufführung eine der besten und glanzvollsten der letzten Jahre. Eine projectirte baldige Wiederholung des Werkes, zu der der Componist bereits sein persönliches Erscheinen zugesagt hatte, musste leider wegen ungünstiger Orchesterverhältnisse, welche bald nachher eintraten, aufgegeben werden. — Um uns schnell wieder in das alte Hallesche Fahrwasser zurückzuführen, beabsichtigt die Singacademie zum 5 Juli «Allegro e Penseroso» von Händel aufzuführen. Das bringt uns auf die Vorbereitungen zu der Händelfeier für nächstes Jahr, die bereits im Gange sind. Am Vorabend des Geburtstages will man durch die neue Singacademie unter Voigt noch den «Herakles» aufführen lassen, was uns freilich persönliche und sachliche Bedenken aufnöthigt. Dann soll am Vormittage des Geburtstages als neu zu schaffendes Gitter um das Denkmal Händel's auf dem Markt mit Festrede und Musik eingeweiht werden und als Schluss und Hauptsache am Nachmittage in der Marktkirche — derselben, in welcher der grosse Meister die Orgel hat schlagen lassen — der «Messias» zur Aufführung gelangen; es letzterem ist die Singacademie unter Reubke bestimmt, der seinem Vorgänger Robert Franz alle Ehre machen wird. Robert Franz ist übrigens Ehrenpräsident des Comités, zu welchem etwa zwanzig Herren der Stadt gewählt worden sind.

Was sonst noch von musikalischen Vorkommnissen des vergangenen Winters Erwähnung verdient, war eine Folge von vier Kammermusik-Abenden des Leipziger Gewandhausquartetts mit durchschnittlich classischem Programm, gewähltem Publikum und gewählter Ausführung. Auch das letzte Concert der Berggesellschaft will ich erwähnen, in welchem der Geiger Sauret die Hörer entzückte und eine junge Altistin der Berliner Hochschule Fräul. Margarethe Schrödel mit vielversprechender Stimme glücklich debutirte.

Am 26. April feierte die Hallesche Liedertafel, ein recht solider Männergesangverein, ihr 50jähriges Jubiläum mit einem Concert und einer Festlichkeit, zu welcher auch von auswärts u. B. Berlin zahlreiche Deputationen erschienen waren.

Seit 1 April haben wir auch ein neues Orchester in unseren Mauern, die Kapelle des 36. Infanterie-Regiments, bisher in Erfurt thätig und unter ihrem Dirigenten Weingart dort gut accreditirt; leider hat dieselbe keine Stimmung, aber es ist doch ein Zuwachs.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Lausanne. Die mit Spannung erwartete Doppelaufführung von Liszt's «Legende der heiligen Elisabeth» fand am 15. und 16. Juni durch den bedeutend verstärkten Verein «St. Cécile» und die vereinigten Orchester von Lausanne und Vevey statt und erzielte einen ausserordentlichen Erfolg. Tondem Meister Liszt nicht, wie man so sehr gewünscht hatte, selbst erschienen war, zündete sein Werk, welches wie hier zum ersten Male hörten, doch unmittelbar. Kapellmeister Herfeld hatte sich das Einstudirung mit grosser Liebe unterzogen und machte uns so seinen Abschied doppelt schwer, denn leider sollte diese That zugleich die letzte seiner hiesigen Wirksamkeit sein; aus diesem Grunde fand ihm zu Ehren nach Beendigung der zweiten Aufführung ein Bankett statt, bei welchem ihm von der Gesellschaft «St. Cécile» ein silberner Pokal und Dirigentenstab als Zeichen der Dankbarkeit überreicht wurden. Ausser Herrn Burgmeier aus Aarau waren die Soli in Liszt's Werk aus deutschen Künstlern anvertraut, die schon verschiedentlich in demselben sich Lorbeeren gepflückt haben. Allen voran glänzte Fräul. Breidenstein aus Erfurt als «Elisabeth»; ihr reihten sich Fräul. Keller und Herr Friedländer aus Frankfurt a. M. würdig an. Hoffentlich verschwindet mit Herfeld's Weggang dieses herrliche Werk nicht wieder vom Repertoire, sodass wir uns noch öfter an dessen Reizen erfreuen können.

New-York, Ende Juni. Die Wagnerconcerte beschlossen unsere Saison in ebenso würdiger als grossartiger Weise. Das Zusammenwirken der Damen Nilsson und Materna trug viel zur Erhöhung des allgemeinen Interesses bei, welches bis zum letzten Concerte ein reges blieb. Frau Materna hat sich viele begeisterte Anhänger jenseits des Oceans erworben, und ihre so grossgezogene Anwesenheit spornt jedesmal auch unsere Nilsson zur energischsten Entfaltung ihrer Kräfte an.

Nachdem es bei uns stille geworden ist, erfreuen sich die Provinzen eines um so regeren musikalischen Lebens, und konnten sich besonders die Aufführungen in Cincinnati und Chicago eines bedeutenden Erfolges rühmen, d. h. bedeutend nur im relativen Sinne gefasst. Wer die Lohnverhältnisse und die Vergeschichte der Bedingungen, das rasche Aufblühen der Kräfte etc. kennt, der konnte nicht anders, als sich herzlich freuen über die Berichte, die uns aus den einzelnen Städten über die letzten musikalischen Aufführungen zugegangen sind, während sie unseren auswärtigen Lesern kaum mehr als den Beweis liefern würden, dass ernsteres, reges musikalisches Leben und Streben selbst in unseren entlegensten Provinzen immer festeren Fuss zu fassen beginnt.

Die Oper der kommenden Saison anlangend, wird gegenwärtig der Vorschlag verfolgt, die Interessen der beiden Opernhäuser zu vereinigen. Maurice Strakosch ist, so wir vernehmen, in Theaterangelegenheiten auf Reisen; was er uns bringen wird — liegt noch im Rathe der Götter. Wir wollen uns diesmal nicht allen sanguinischen Hoffnungen hingeben.

Eine in ihrer Weise hochinteressante musikalische Aufführung brachte uns vor Kurzem unsere «Church Choral Union». Dieselbe hat es sich zur Aufgabe gestellt, von Natur aus musikalisch Unbegabte derart auszubilden, dass sie mit einiger Gewandtheit vom Notenblatt singen und in Kirchenmusikchören mitwirken können. Das Resultat ist ein überraschendes; die Genauigkeit und theilweise Zartheit in der Ausführung mancher Nummern eine bewundernswürdige — selbstverständlich ebenfalls nur für Den, der auch hierzu die Vorgeschichte kennt. Der Verein steht unter der Leitung des Dr. H. R. Palmer.

Die «Music Teachers Association» beabsichtigt ihre diesjährige Versammlung in Ohio abzuhalten. Dieser Verein, dessen Bestreben vor Allem dahin geht, die Interessen des Musiklehrers in jeder Beziehung zu fördern, vertritt bei seinen Productionen die moderne Richtung in der Musik und lässt es sich mit Eifer angelegen sein, die bestehenden Vorurtheile gegen amerikanische Componisten zu bekämpfen.

Eingesandte Concert-Programme.

Glarus. Am 28. Juni 1. Symphonie-Concert unter Leitung und zum Besten des Kapellmeisters Löwengard und Mitwirkung

des Frl. Auguste Koch (Sopran) und Kapellmeister H. Grimm (Klavier): Wald-Symphonie von Raff, Ouverture in C zu »Fidelio« von Beethoven und »Aufforderung zum Tanz« von Weber-Berlioz. Arie aus »Die Nachtwandlerin« von Bellini und Lieder, von g-moll-Concert von Mendelssohn und 2. Ungarische Rhapsodie von Liszt.

Kalisch. Am 26. Mai zweites Concert des Musikvereins unter Leitung des Dirigenten Igoslowski und Mitwirkung der Opernsängerin Frau Friederike Jakowicka, der Herren Conrad Nowacki und Edwin Jahnke (Violine): Arien aus »Herodiade« von Massenet, »Rigoletto« von Verdi, »Hamlet« von Thomas, »Mirreros« aus dem »Troubadour« mit Männerchor von Verdi, Concertstück, Finale von Weber, Serenade für Bariton und Violine von Braga, »Der Fischer«, Ballade für Bariton und Violine von Hauptmann, Violinsoli von Raff, Wieniawski und Nowakowski.

Landsberg a. W. Am 13. Juni geistliches Concert für den Postalund-Verein, veranstaltet von W. Rudnick unter Mitwirkung von Isidor Schmeisser und des Gesangvereins für gemischten Chor: Orgelcompositionen von Bach, Rudnick und Fink, Chöre: 100. Psalm für gemischten Chor und Choral »Wachet auf« aus »Paulus« von Mendelssohn, Chor aus »Die Schöpfung« von Haydn, Arie von Eckert, geistliches Lied für Cello und »Abendgebet« für Sopran, Chor und Orgel von Rudnick, geistliches Lied für Sopran, Violine, Cello und Orgel von Grimm.

Leipzig. Am 15. Juli Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik: Streichquartett (Op. 18 Nr. 4, C-moll) von Beethoven (Herren Hornschild, Horforth, Mead und Meinhardt), Cavatine aus »Freischütz« von Weber (Frl. Wenzel), Concert für Pianoforte, D-moll, von Mozart, Cadenz von C. Reinecke (Herr Fleming), Concert für Violine in ungarischer Weise von Joachim, 1. Satz (Herr Nowacki) und Trio, D-moll, von Mendelssohn (Frl. Andersen, Herren Klingenfeld und Jacobs).

London. Am 9. Juni Concert zum Besten der deutschen Schule in Islington unter Mitwirkung der Damen Klinowalt, Boggatzöder, Keibling (Gesang), Horatz Klein (Musik), Schrmeen (Violine) und des Herrn Karl Koch (Gesang): Allegro brillante und Finale aus dem Klavier-Quintett von Schumann, Molto Allegro vivace aus dem dritten Quartett und Andante und Finale aus dem Violinconcert von Mendelssohn, Sonate für Klavier und Violine von Rubinstein, Klaviersoli von Moszkowski und Liszt, »La Carita« und Arie aus »Der Barbier von Sevilla« von Rossini, Lieder aus Schumann und Erhart (Frau Klinowalt), Duette von Rubinstein und Wirrsberger (Frau Klinowall und Frl. Boggatzöder), Gesänge von Blumenthal, Hauptmann und Reinecke (Frl. Keibling), Lieder von Mozart und Raff (Frl. Boggatzöder), Lieder von Franz und Schubert (Herr Koch).

Meiningen. Am 15. Juni Concert des Musikvereins (Gemischte Chöre von B. Fleischer, N. von Wilm, Engelsberg und B. Hofmann, »Hoffnung« für Chor mit Bariton-Solo von L. Grosse, Lieder von Mendelssohn, Nicolai, E. Kretschmer, Halldén, Kjerulf, Schubert, Reinecke und H. Hofmann; Klavierstücke à 4 mains von H. Hofmann.

Pawlowsk. Am 5. Juni 5. Symphonie-Concert unter Leitung des Musikdirector Hlawatsch: Ouverture »Prometheus« von Beethoven, Oboe-Concert von Händel (Herr Starke), »Kerrigans« von Widor, 4. Symphonie von Schumann, Cello-concert von Beck (vorgetragen vom Componisten), Ouverture »Rokaprassin« von Litolff, »Salonalbum« von Wekerlin, »Alla tarantella« von Gurocheim und »Kosatschok« von Dargomijsky.

Pawlowsk. Am 13. Juni Concert unter Leitung des Musikdirector Hlawatsch: Ouverturen »Wasserträger« von Cherubini und »Euryanthe« von Weber, zweiter Mephistowalzer von Liszt, »Einzug der Götter in Walhall« von Wagner, »Danse macabre« von Saint-Saëns, »Sylvia«, Orchestersuite von Delibes, Menuett und Gavotte von Gluck, »La Tasse« von Godard, Marsch Op. 108 von Mendelssohn, Militärconcert von Lipinski (Herr Forbat) und »Elfenlegende« für Harfe von Oberthür (Herr Isaprenhar).

Sondershausen. Am 15. Juni 3. Loh-Concert unter Leitung des Hofkapellmeisters Schröder: Es-dur-Symphonie von Schumann, Ouverturen: »Die schöne Melusine« von Mendelssohn und »Euryanthe« von Weber, Concertstück für Violine von Saint-Saëns (Concertmeister Grünberg) und »Musikalische Dorfgeschichten« von Kretschmer.

Sondershausen. Am 28. Juni Musikabend (Lehrervorträge) im Fürstl. Conservatorium der Musik unter Mitwirkung der Concertsängerin Frl. von Weilrauendorff: Quartett, F-dur, Op. 59, von Beethoven, »Kol Nidrey« für Cello von Bruch, »Don Juan«-Fantasie von Liszt, Eine Meditation über Bach's erstes Präludium für Violine, Cello, Klavier und Orgel von Schäfer, Arie aus »Semele« von Händel, Lieder von Franz und Vierling, Gernsheim.

Stuttgart. Am 7. Juni 11. Stiftungsfest des Tonkünstler-Vereins: G-moll-Klavierquartett von Brahms, »Gartmeds« für Sopran und Klavier von Schubert, Notturno, D-dur, für Violine und Klavier von Hugo Wehrle, Lieder von Lassen, Riedel und Raff und Sonate für Violine und Klavier von B. Holmann.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig. Sonnabend am 26. Juli Nachmittag 1/2 2 Uhr:
1) »Ehre sei Gott in der Höhe«, Motette von Hauptmann.
2) a. Altniederländisches Chorallied e von Edwin Schulz.
3) »Wenn zu Nacht schon im Thale«, geistliches Lied von Richard Müller.
(Der academische Gesangverein »Arion«.)

— Die Vereinsleitung der »Deutschen Liedertafel« Pilsen ernannte als Nachfolger Kipke's zu ihrem Vereinschormeister nach günstig abgelegter Probe Heinrich Auscher aus Leipzig.

— Die Stadt Bologna rüstet sich den hundertjährigen Todestag ihres grossen Sohnes, des hochberühmten Musikhistorikers und Contrapunktikers Padre Martini zu begehen. Giambattista Martini, geboren am 25. April 1706, gestorben am 4. October 1784 zu Bologna und Mitglied des Franziskanerklosters daselbst, galt bekanntlich im vorigen Jahrhundert als die höchste Autorität in musikhistorischen und theoretischen Fragen; jeder Kunstjünger strebte nach dem Unterricht des berühmten Padre als dem wichtigsten Ziele seiner Studienlaufbahn, denn Zeugnisse und Empfehlungen des gefeierten Lehrers wurden in der ganzen musikalischen Welt als Meisterbriefe angesehen. Hielt es doch auch Mozart's Vater für nothwendig, seinen genialen Sohn zu Padre Martini zu bringen und von ihm eine Beurtheilung über dessen Fähigkeiten und einen Empfehlungsbrief zu erhalten. Gleichzeitig mit der Säcularfeier für Martini soll auch der zweite »Congresso italiano di Musica« in Bologna abgehalten werden.

— Vor Kurzem wurde in Paris eine französische Uebersetzung von Wagner's Selbstbiographie ausgegeben; gegenwärtig ist der Pariser Schriftsteller Victor Wilder mit der Uebersetzung des Textbuches zu den »Meistersingern« beschäftigt. Das herrliche Werk soll noch im Laufe des Herbstes mit dieser Uebersetzung in Brüssel in Scene gehen.

— Christine Nilsson ist gelegentlich ihres jüngsten Gastspiels in America eifrig für die Errichtung eines amerikanischen National-Conservatoriums für Musik eingegangen und soll sich bereit erklärt haben, die Leitung eines solchen übernehmen zu wollen. Das Institut soll entweder in New York oder Chicago Platz finden. Mit den vorläufigen Anordnungen der Angelegenheit hat die Unternehmerin Signor Brignoli betraut. Die Uebernahme der Leitung des amerikanischen National-Conservatoriums ist gleichbedeutend mit dem Rücktritt der Nilsson von der Oper.

— Se. Majestät der König von Sachsen hat dem Musikalienhändler Pilgram in Firma Adolf Brauer in Dresden das Prädicat »Königl. Hofmusikalienhändler« verliehen.

— In St. Petersburg ist Rossini's »Wilhelm Tell« mit neuem Textbuch unter dem Titel »Rudolf Dafferbrecht« gegeben worden, da der Originaltext von der russischen Censur beanstandet worden war.

— Das am 20. Juli stattgehabte Beneficeconcert des Musikdirector Hlawatsch in Pawlowsk brachte auch diesmal dem dort sehr beliebten Dirigenten reiche Ovationen und Geschenke. Hr. Hlawatsch bewährte sich wieder als vorzüglicher Klavier- und Harmoniumspieler, sowie in einer neuen, besonders beifällig aufgenommenen Orchester-Suite und Liedern als trefflicher Componist.

— Am 7. Juli fand in dem neu erbauten Uebungssaale der Königl. Hochschule in Berlin die erste musikalische Aufführung unter solistischer Betheiligung der Damen Reinhold und Schrädel, der Herren von der Meden und Felix Schmidt statt. Zur Aufführung gelangte die zweite Hälfte von Bach's »Weihnachtsoratorium«, dessen chorischer und orchestraler Part durch Zöglinge der Hochschule zu guter Wiedergabe gelangte. Die Akustik des Saales wird sehr gerühmt.

— Eine sonderbare Garderobière präsentirte sich vor Kurzem im Budapester Theater in der Person des Herrn Baron Podmaniczky, Intendant des National-Theaters. Kurz vor Beginn der Vorstellung fand sich nämlich in den Garderoben keine einzige Garderobière vor. Der Herr Baron, der zufällig seinen Weg an der Garderobe vorüber nehmen musste, besann sich nicht lange, trat schnell entschlossen in die Garderobe ein, um dem Publikum, welches gar nicht ahnte, von wem es bedient wurde, die Garderobe flink abzunehmen. Da er keine Karten besass, so langte er aus seinem Portefeuille eine Anzahl Visitenkarten heraus, notirte dieselben und schrieb correspondirende Nummern darauf, um die eine Hälfte dem Publikum zu übergeben und die andere Hälfte auf die Kleidungsstücke zu legen. Lange brauchte der Herr Baron diesen Dienst jedoch nicht zu versehen, da die Garderobière erschien und zu ihrem grossen Staunen eine Vertretung in Person des Herrn Baron vorfand. Jetzt war nicht allein das Publikum noch im Anzuge, sondern auch ein starkes Gewitter, welches in Form einer nicht unbedeutenden Geldstrafe die arme Frau traf.

— Adeline Patti soll mit Mapleson einen neuen Vertrag abgeschlossen haben, den sie im November wieder nach Amerika unter den denkbar günstigsten, echt amerikanischen Bedingungen führt.

— Organist R. Fränzel veranstaltete am 6. Juli in Schneeberg ein geistliches Concert zur Begründung eines Fonds für den Neubau einer Orgel in der Hauptkirche, in welchem er sich in Werken von Bach, Merkel und Stade als tüchtiger Orgelspieler documentirte. Der Königl. Domsänger brachte unter anderem Bassler Duett, drei Chöre von Mendelssohn und Hauptmann ungemein Abwechselung in das Programm.

— Kapellmeister Friedrich Lux in Mainz erhielt sowohl in Anerkennung seiner Compositionsthätigkeit, als auch derjenigen als Dirigent der Mainzer Liedertafel und des Damengesangvereins vom Grossherzog von Hessen die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft mit dem Bande, welche ihm bei Beginn des ersten Concertes des X. Mittelrheinischen Musikfestes, dessen Festdirigent Lux war, durch Provinzialdirector Küchler überreicht wurde.

— Aus den grösseren Städten Italiens wird gemeldet, dass angesichts des nicht mehr zu verhehlenden auffallenden Niederganges der italienischen Theater sich die Stadtbehörden entschlossen haben, namhafte Beiträge zur Hebung der Theater zu bewilligen. So hat Verona für das »Teatro Filarmonico« 40 000 Francs, Bologna für das Stadttheater ebenfalls 40 000 Francs und Palermo für das Bellini-Theater 70 000 Francs jährlich ausgeworfen.

— Im Kölner Tonkünstler-Verein gelangte am 22. Juli ein Trio in C-moll von Otto Klauwell, sowie zwei vierhändige Klavierstücke von Ferd. Hiller zur Vorführung, dazwischen sang Frau Pauline Derweiler Lieder von Hiller, Taubert, Brahms und Gerlitz.

— Für die Kirchenmusiken zu St. Jacobi in Chemnitz ist für die Monate Juli, August und September Folgendes festgesetzt: Am 6. Juli »Christus aufersteht, Freude« Chor von Hummel, am 13. Juli »Sanctus« von Bortniansky, am 10. August 51. Psalm von G. Rebling, am 24. August 66. Psalm von R. Thoma, am 31. August »Kyrie« (achtstimmig) von Fr. Schneider, am 2. September Chor aus dem 95. Psalm von Mendelssohn, am 7. September »Herr, höre mein Gebet« Motette achtstimmig von Richter, am 14. September Geistliches Lied von Albert Becker, am 21. September Cantate von Haydn und am 28. September »Ich lasse dich nicht« doppelchörige Motette von Bach.

— Bezüglich des Aufführungsrechtes des »Parsifal« in Concerten wird uns bekanntlich Director Pollini von der Verlagsfirma Schott erwidert hat, ist von den Rechtsnachfolgern Richard Wagner's auf Grund vorhandenen Materials dagegen Einspruch erhoben worden, dass der Verleger das Recht hat, den ganzen »Parsifal« zu Concertaufführungen zu verkaufen, sondern es könne sich diese Berechtigung nur auf Bruchstücke des Werkes beziehen. Pollini soll infolgedessen seine für nächsten Winter gemachten »Parsifal«-Projecte aufgegeben haben.

— Die von bedeutenden Musikcapacitäten, wie Franz Liszt und Anderen, warm empfohlene, unter Leitung des Professor Müller-Hartung stehende Grossherzogl. Orchester- und Musikschule in Weimar hat in Herrn Concertmeister Balle als ersten Lehrer für Violine und Streichinstrumente eine sehr bedeutende Lehrkraft gewonnen.

— Die Direction der Leipziger Gewandhausconcerte giebt bekannt, dass in bevorstehender Saison das neue Gewandhaus bereits zu Concertzwecken benutzt werden soll, und zwar werden 12 der Abonnementsconcerte dort und 10 noch im alten Concertsaale stattfinden.

— Der Vorstand des Berliner Wagner-Vereins giebt bereits jetzt seinen Mitgliedern bekannt, dass er im bevorstehenden Winter zwei grosse Aufführungen (mit Orchester) und vier kleinere (am Klavier) beabsichtigt. Die ersteren sollen mit der Philharmonischen Kapelle am 5. December d. J. und am 13. Februar 1885, dem Todestage Wagner's, stattfinden und nur Werke dieses Meisters bringen. Für spätere Aufführungen jedoch soll der bisherige Rahmen durch Compositionen anderer Tondichter verwandter Richtung erweitert werden.

— Die von Theodor Thomas durch Amerikas Hauptstädte unternommene »Wagnerfest-Tournée« begann am 14. April in Boston und endigte am 21. Juni in Buffalo; während dieser Zeit wurden in 16 Städten 75 Concerte vom Stapel gelassen. Als Hauptstern glänzten die Namen der Wiener Künstler: Frau Materna, Herren Winkelmann und Scaria.

Redactions Briefkasten.

M. N. in L. Auf Wunsch bestätigen wir hiermit dankend den Empfang des Jahresabonnements.

F. St. in C. Die gewünschte Nummer legen wir Nr. 28 unseres Blattes bei und schätzen Sie dabei bereits im Besitz derselben.

A. Sch. in B. Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen! — Daher wollen wir uns keine weitere Mühe in dieser Angelegenheit geben.

Prof. Fr. in W. Es ist uns nicht erinnerlich, ein Programm Ihres Concerts durch Ihren Verlag erhalten zu haben, sonst hätte dasselbe sicher Aufnahme gefunden. Senden Sie uns doch sämmtliche Programme noch ein, vielleicht ist es möglich, wenn dieselben nicht zu veraltet, sie noch zu bringen.

L. Fr. in Pest. Ihr Bericht ist seiner Zeit in unseren Besitz gelangt und soll in nächster Nummer zum Abdruck gelangen.

Inserate.

Königliches Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Die Aufnahme-Prüfung findet Mittwoch, den 1. October, Vormittags 9 Uhr statt. Der Unterricht erstreckt sich auf Harmonie- und Compositionslehre, Pianoforte, Orgel, Violine, Viola, Violoncell, Contrabass, Flöte, Oboe, Clarinette, Fagott, Waldhorn, Trompete, Posaune, Harfe — auf Solo-, Ensemble-, Quartett-, Orchester- und Partitur-Spiel — Directions-Uebung, Solo- und Chor-Gesang und Lehrmethode, verbunden mit Uebungen im öffentlichen Vortrage, Geschichte und Aesthetik der Musik, italienische Sprache und Declamation — und wird ertheilt von den Herren: Prof. F. Hermann, Prof. Dr. R. Papperitz, Organist zur Kirche St. Nicolai, Kapellmeister C. Reinecke, Th. Coccius, Universitäts-Professor Dr. O. Paul, Musikdirector S. Jadassohn, L. Grill, F. Rebling, J. Weidenbach, A. Richter, C. Piutti, Organist zur Kirche St. Thomä, J. Lammers, B. Zwintscher, H. Klesse, Kgl. Musikdirector Dr. W. Rust, Cantor an der Thomasschule, A. Reckendorf, J. Klengel, Kammervirtuos A. Schröder, R. Bolland, O. Schwabe, W. Berge, G. Hinke, B. Landgraf, J. Weissenborn, F. Gumpert, F. Weinschenk, K. Müller, A. Brodsky, Dr. P. Klengel, P. Quasdorf, E. Strässer, Dr. F. Werder.

Das Directorium der hiesigen Gewandhaus-Concerte gewährt den Schülern und Schülerinnen des Königlichen Conservatoriums freien Zutritt nicht nur zu den sämmtlichen General-Proben der in jedem Winter stattfindenden 22 Gewandhaus-Concerte, sondern in der Regel auch zu den Kammermusik-Aufführungen, welche im Gewandhause abgehalten werden. Im nächsten Winter wird ein Theil der Gewandhausconcerte im neuen Gewandhause (dem neu erbauten grossen Concerthause) abgehalten werden.

In den Räumen des Instituts sind zu Unterrichtszwecken zwei Orgeln aufgestellt.

Hochangesehene Professoren der Universität Leipzig haben die Güte gehabt, Vorträge allgemein wissenschaftlichen Inhaltes zu übernehmen, welche lediglich für die Schüler und Schülerinnen bestimmt sind.

Das Honorar für den Unterricht beträgt jährlich 300 Mark, welches in 3 Terminen: Ostern, Michaelis und Weihnachten, mit je 100 Mark pränumerando zu entrichten ist. Ausserdem sind zu zahlen: 9 Mark Receptionsgeld und alljährlich 3 Mark für den Institutsdiener.

Ausführliche Prospekte werden vom Directorium unentgeltlich ausgegeben, können auch durch alle Buch- und Musikalienhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden.

Leipzig, im Juli 1884.

Das Directorium des Königlichen Conservatoriums der Musik.
Dr. Otto Günther.

Grossherzogl. Orchester- und Musikschule
zu Weimar.

Der neue Cursus beginnt den 1. September d. J. Unterricht wird ertheilt in allen Orchesterinstrumenten, Theorie, Musikgeschichte, Pianoforte, Orgel, Solo- und Chorgesang. Das Honorar beträgt vierteljährlich 37½ ℳ. Sologesang bei Herrn und Frau von Milde vierteljährlich 75 ℳ. Pensionen zu 4—600 ℳ sind durch das Sekretariat zu erfahren, durch welches auch die Statuten und Jahresberichte zu beziehen sind. Aufnahmeprüfung 1. September früh 9 Uhr.

Weimar, im Juli 1884.

Das Directorium:
K. Müller-Hartung,
Professor der Musik und Grossherzogl. S. Kapellmeister.

Wilh. Kienzl's Tanzweisen.
Op. 21.

Für Klavier, I/III. Heft. 2hnd. à ℳ 1.80. 4hnd. à ℳ 2.50.
Für Klavier u. Violine, I/III. Heft à ℳ 2.50.
Für Orchester, I/III. Suite. Part. à 5 ℳ. Stimmen à 9 ℳ.
Für 4 Frauenstimmen. Partitur u. Stimmen ℳ 2.25.

Paul Voigt's Musik-Verlag, Kassel u. Leipzig.

Offene Dirigentenstelle!

Die durch den Abgang des Musikdirectors Herdrungsfeld am 1. October a. c. vakant werdende Stelle des Dirigenten der hiesigen Singacademie ist neu zu besetzen. Bewerber wollen ihre Zeugnisse oder sonstigen Empfehlungen unter Beifügung eines curriculum vitae bis zum 1. August a. c. an den Unterzeichneten einsenden. Wünschenswerth und im speciellen Interesse des Bewerbers würde es sein, wenn er Vorzügliches im Klavierspiel zu leisten im Stande wäre. Bedingungen brieflich zu erfragen.

Glogau, den 8. Juli 1884.

Der Vorstand der Singacademie.
I. A. **Kühn-Schumann,**
Stadtrath.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

IV. Jahrgang. Leipzig, 31. Juli 1884. Nr. 31.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 3 M. — (Jahrgang 9 M.) einzelne Nummern 30 Pf. Bei directer frankirter Sendung unter Kreuzband: Quartal 3 M. 60 Pf. (Deutschland u. Oesterreich), 3 M. 90 Pf. für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 Pf. für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Der motus inversus
in dem Contrapunctus 13 der Kunst der Fuge von J. S. Bach.

Von Paul Graf Waldersee.

Das Kunstvollste in der Kunst der Fuge ist unstreitig der obenbezeichnete Contrapunkt: eine vierstimmige Fuge, die derartig gearbeitet ist, dass nach Versetzung der vier Stimmen (der ersten in die vierte, der zweiten in die dritte, der dritten in die zweite und der vierten in die erste) und Führung derselben in Gegenbewegung eine neue Fuge entsteht.

Bekanntermassen werden der Lagen der kleinen Secunden wegen die Intervalle eines Fugenthemas in der Gegenbewegung folgendermassen beantwortet:

die Prime	in Dur mit der Terz	in Moll mit der Septime
- Secunde -	- - - Octave	- - - - Quinte
- Terz	- - - - Sexte	- - - - Terz
- Quarte	- - - - Quarte	- - - - Octave,
- Quinte	- - - - Secunde	- - - - Sexte
- Sexte	- - - - Septime	- - - - Quarte
- Septime	- - - - Quinte	- - - - Secunde

In diesem Falle (der Grund wird später mitgetheilt werden) weicht Bach von der Regel ab; er beantwortet

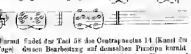
die Prime	mit der Quinte,
- Secunde	- - Terz
- Terz	- - Octave,
- Quarte	- - Sexte,
- Quinte	- - Quarte
- Sexte	- - Secunde
- Septime	- - Septime

Oder in Noten ausgedrückt: wird aus folgender oberen die untere Reihe:



Bemerkt mag werden, dass in dieser Beantwortung die Lage der kleinen Secunden geändert ist: letztere finden sich in der oberen Reihe zwischen der zweiten und dritten, fünften und sechsten Note, in der unteren zwischen der dritten und vierten, der sechsten und siebenten. Diese Differenz finden wir im Contrapunkte auch beibehalten, nur wo eine harmonische Wirkung erreicht werden soll, wird ein betreffendes Versetzungszeichen eingefügt.

Eigenthümlich ist dieser Art der Beantwortung, dass sich Accorde finden lassen, die in der Umkehrung auf den Kopf gestellt, dieselbe Klangwirkung erzeugen. Soweit unsere Kenntniss reicht, sind es folgende:



Hiermit findet der Tact 58 des Contrapunctus 14 (Kunst der Fuge), dessen Bearbeitung auf demselben Principe beruht, Erklärung. Der Satz ist dreistimmig: die erste Stimme wird dritte, die zweite erste. Die betreffende Stelle lautet:

Motus rectus

Motus inversus
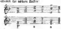


Kehren wir zum Contrapunctus 13 zurück. Da, wie oben angeführt wurde, die Versetzung der Stimmen eine derartige ist, dass aus der vierten die erste und aus der ersten die vierte,

Motus rectus ⎧ 1
2
3
4 ⎫
Motus inversus ⎭ 1
2
3
4 ⎭

dass sie also als Ober- und als Unterstimmen verwendbar sein müssen (Mittelstimmen bleiben Mittelstimmen), so wird eine Betrachtung derselben von Interesse sein.

Alle Accorde die in der Oberstimme 1) Tonica 2) Terz 3) Quinte haben, gehen in der Gegenbewegung 1) Quartsext., 2) Sext- 3) Quintbedeutung an, so wird z. B. aus folgender oberen die untere Reihe:



Ähnlich verhält es sich mit den Septimenaccorden. Hieraus ist der Schluss zu ziehen, dass die Tonica in der Oberstimme nur im Durchgange erscheinen darf, diese daher mit der Terz (Sexte) und Quinte (Octave) weiterzuführen ist.

Dissonanzen können nur im Durchgange angebracht werden, folgende obere Reihe würde die untere resultiren:
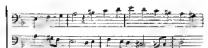


Das Thema der Fuge lautet



Auffallend ist, dass Bach im letzten Ton des motus rectus nicht *f* statt *d* schreibt, denn in der Inversion erscheint nun *a* die Quinte der Terart. Wenn er auch in der Dmoll-Fuge des ersten Theils des wohltemperirten Klaviers das Thema mit der Quinte schliesst, so ist dies ein Ausnahmefall, es ist Regel bei ihm mit der Tonica oder der Terz zu enden.

Betrachten wir die beiden ersten Tacte, so wird es uns klar werden, warum gerade diese Art der Beantwortung gewählt wurde: aus 1) dem Octav-, 2) dem Quint-, 3) dem Terzton der oberen Reihe wird in der unteren 1) ein Quint-, 2) ein Octav- und 3) wieder ein Terzton. Diese Einheit lässt sich durch keine andere der Tonleiter gegenübergestellte Folge erzielen; bei irgend welcher Änderung in der Beantwortung ginge die Fixirung der Tonart sofort verloren.

Der motus rectus hat den Wiederschlag: Bass, Tenor, Alt, Sopran; nachdem sämmtliche Stimmen das Thema vorgetragen, verschwindet er von der Bildfläche, der dem Thema zu Anfang beigegebene, also laufende Contrapunkt



bildet vom Tacte 18 ab den Grundgedanken für die Folge.

Das 10. Mittelrheinische Musikfest
in Mainz vom 6. bis 8. Juli.

Mit obengenanntem Fest verfolgten sich diesmal noch das 50jährige Jubiläum unserer Mainzer »Liedertafel«, sowie die Einweihung des Concertsaales in der neuerbauten Stadthalle, und trug dasselbe daher ein besonders festliches Gepräge, an welchem sich die ganze Stadt durch Fahnen- und Blumenschmuck betheiligte. Den musikalischen Theil betreffend, der die Leser dieses Blattes doch am meisten interessirt, so wiesen Chor und Orchester eine bei unseren Musikfesten noch nicht erreichte Höhe auf, nämlich ersterer 1064 und letzteres 148 Mitwirkende. Den grossen Stamm dieser bildeten natürlich unsere Mainzer Kräfte, um die sich im Chor solche aus Bingen, Darmstadt, Giessen, Mannheim, Offenbach, Wiesbaden und Worms gruppirten, während zur Verstärkung des Orchesters sogar Musiker aus Norddeutschland herbeigezogen worden waren.

Mit Beethoven's Ouverture »Zur Weihe des Hauses« in passendster Weise begonnen, nahm gleich das erste Concert einen ausserordentlich anregenden Verlauf, dem durch die Ansprachen der Herren Professor Br..n und Provinzial-Director Kühler, welch letzterer Kapellmeister Lux seitens des Grossherzogs von Hessen die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft überreichte, sowie Deputationen von Vereinen, die dem Jubilarverein Glückwünsche und Lorbeerkränze brachten, der Stempel eines wahren Festjubiläums aufgedrückt wurde. Diese Ovationen, an denen das Publikum regen Antheil nahm, verzögerten den Beginn des Hauptwerkes allerdings um ein Beträchtliches, doch fand dieses dennoch ein sehr empfangsfähiges Publikum und mit grosser Begeisterung an ihre Aufgabe herantretende Mitwirkende. Es bestand in Händel's »Messias«, welcher allerdings ausserordentlich geeignet für ein derartiges Fest ist und darum wohl auch immer wieder dazu gewählt wird. Dass Chor und Orchester nicht allein quantitativ, sondern auch qualitativ dem hehren Werke gewachsen waren, dass der erstere den Schlusschor »Würdig ist das Lamm« noch mit derselben Frische sang, wie die Anfangsnummern, sei hier nur kurz erwähnt. Für das Soloquartett hatte man vier Namen von hoher Bedeutung gewonnen, es waren dies Frau Marie Wilt, Fräul. Hermine Spies, die Herren Emil Götze und Josef Staudigl, die mehr oder minder ihrem Rufe Ehre machten. Die von W. Sauer in Frankfurt a. O. gebaute und an diesem Tage von Musikdirector Ewald aus Leipzig gespielte Orgel bewährte sich vortrefflich und gab überall erhebend in das Ganze ein. Kapellmeister Lux sei noch gebührt die Anerkennung, dass er die vielen verschiedenen Kräfte unter seinem Dirigentenstabe zu trefflicher Einheit zu bringen wusste.

Im zweiten Concert hatte das Orchester an selbständigen Nummern Weber's »Euryanthe«-Ouverture und Schumann's Bdur-Symphonie auszuführen und gebührt namentlich der Wiedergabe der ersteren volles Lob, während in der Symphonie nicht Alles glückte, doch das Genre von be-

gesteigertem Schwunge durchführungen war. Mit dem Chor vereinigte sich das Orchester zur Wiedergabe des Schubert'schen 23. Psalms, in der Orchestration von Reinecke, welcher Kapellmeister Lux noch eine Harfenpartie hinzugefügt hatte, sodann zur Wiedergabe eines grösseren Werkes für Männerchor, Solo und Orchester von Lux »Coriolan« und des »Triumphliedes« von Brahms. Zwischen diesen Hauptnummern sang Frau Wilt noch Mozart's Arie aus der Entführung »Martern aller Arten«, in welcher sie allerdings bei Weitem besser reüssirte, als in der Tags vorher ausgeführten Sopranpartie im »Messias«. Schubert's Psalm ist als edles melodisches Werk schon hinreichend bekannt und wurde auch diesmal als solches warm begrüsst. Lux' »Coriolan«, eine dramatische Scene, welcher ein Text von Josef Lauff zu Grunde liegt, ist uns Mainzern allerdings von einer Aufführung vor einigen Jahren her bekannt, doch möchte für weitere Kreise ein kurzer Bericht hier am Platze sein, da ja bekanntlich derartige grössere Werke nicht so schnelle Verbreitung finden. Die Scene spielt zwischen Coriolan, seiner Mutter und seiner Gattin und ist von dem Dichter zwar geschickt behandelt, jedoch ohne sich dramatisch zuzuspitzen, sodass dem Componisten hier mancher Wirkungsmoment entgangen ist, was Lux aber bei ist die sehr beachtenswerthe Gabe eines tüchtig durchbildeten Tonsetzers der natürlichen Erfindung mit Melodik und trefflich harmonischer instrumentaler Gestaltung zu verbinden weiss. Das Werk dürfte besseren Vereinen nebst zur Aufführung willkommen und auch der Wirkung überall sicher sein; die lebhafte Aufnahme steigerte sich bis zum Orchestertusch für den sein Werk selbst dirigirenden Componisten. Eine gleiche Wirkung übte das Brahms'sche »Triumphlied« aus, das wie selten einen genussreichen Aufführung von solch bedeutenden Massen, allerdings bietet es auch grosse Schwierigkeiten, die jedoch hier siegreich überwunden wurden; die kleinen Soli erledigte sich Herr Standigl in diesem Werke in bekannter trefflicher Weise, während Herr Götze die Coriolanpartie wunderbar schön, nur manchmal etwas zu weich gehalten sang. Die Frauenstelle in der Lux'schen Composition hatten Frau Wilt und Frau Reuter (Letztere langjähriges Mitglied des »Liederkranz«) übernommen und brachte sich unsere einheimische Dilettantin nicht von der bedeutenden Ruf geniessenden Wiener Sängerin zu verstecken.

Der dritte und letzte Tag des Musikfestes brachte eine Neuerung, indem auch es die bei den übrigen Musikfesten gebräuchlichen sogenannten Künstler-Concert, in dem die Solisten, die an den Tagen vorher ihre Kräfte dem Programm unterstellten, nunmehr nach eigener Wahl Gaben bieten können, in denen sie ihres Erfolges im Voraus sicher sind; so sang Frau Wilt Rezia's Arie »Ocean, du Ungeheuer« aus Weber's »Oberon«, Herr Götze dann den ganz herrlich liegenden »Preislied« aus den »Meistersingern«, Herr Standigl in mustergültigster befriedigendster Weise die schöne Arie aus Spohr's »Faust«: »Liebe ist die zarte Blüthe«, während Fräul. Spies diejenige des Sextus »Ach, nur einmal noch im Leben« aus Mozart's »Titus«, sowie Lieder von Rubinstein, Brahms und Schubert gewählt hatte und dieselben vorzüglich wiedergab. Frau Wilt und Herr Götze trugen zusammen noch ein ihrem Naturell ferner liegendes Duett von Haydn's »Jahreszeiten« vor, dem sie dramatischen Drücker aufsetzten, die nun bei Vater Haydn nicht recht gefallen wollten. Sämmtliche vier Künstler vereinigten sich mit Hinzuziehung des einheimischen Tenoristen Ruff zur Wiedergabe des bekannten Quintetts aus Wagner's »Meistersingern«, das in grösster Reinheit und Ungetrübtheit zur Vorführung gelangte. Auch der bisherige Dirigent Friedrich Lux zeigte sich als Solist, und zwar als ausgezeichneter Orgelvirtuose in Bach's B-dur-Fuge und einer eigenen Composition. Die Eröffnungsnummern des ersten und zweiten Theiles waren die Ouverture zur »Zauberflöte« und der Marschchor der Volsker aus »Coriolan«, auch fand eine Wiederholung des am Tage vorher so beifällig aufgenommenen Schubert'schen Psalms statt und den Schluss endlich bildete das »Hallelujah« aus dem »Messias«, das noch einmal begeistert gesungen und angehört wurde, wie überhaupt die Stimmung des ganzen Festes einen hohen Grad von Begeisterung trug, die sich in vielfachen Beifallssalven, Orchestertuschen, Fanfaren, Ueberreichung von Lorbeerkränzen etc. kundgab. Erwähnt sei uns noch, dass die Mainzer Alles aufgeboten hatten, um den Festgästen, sowohl Ausführenden als Zuhörenden, die Tage froh zu gestalten, und so werden dieselben wohl für Alle ein angenehmes Blatt in ihrer Erinnerung bilden.

Kritische Besprechungen.

Wasielewski, Wilh. Jos. von, „Die Violine und ihre Meister“. Zweite, wesentlich vermehrte und verbesserte Auflage mit Abbildungen. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 1883.

Bereits nach dem Erscheinen der ersten Auflage des genannten Buches im Jahre 1869 waren wir in der angenehmen Lage, dasselbe als eine der geistvollsten und gediegensten Monographien auf musikwissenschaftlichem Gebiete bezeichnen zu können. Nicht allein, dass dasselbe die Geschichte eines der vornehmsten Musikinstrumente behandelt, die Art und Weise der historischen und ästhetischen Darlegung, die Sicherheit und Wahrheit des Urtheils, das Gewandte und Ansprechende des sprachlichen Ausdrucks, dies Alles errang dem von Wasielewski'schen Buche schnell einen Ehrenplatz in der musikalischen Literatur. Es hat denselben bis auf den heutigen Tag behauptet, davon legt die im vorigen Jahre erschienene neue Auflage ein beredtes Zeugniss ab.

Der Verfasser hat es sich angelegen sein lassen, sein Buch durch viele Nachträge wesentlich zu ergänzen. Namentlich hat der Abschnitt über die Entwickelung des Violinspiels und der Violincomposition im 17. Jahrhundert wichtige Vervollständigungen und eine gründliche Umarbeitung erfahren. Ebenso ist die erste, den Violinbau behandelnde Abtheilung durch eine Reihe trefflicher Abbildungen bereichert. Alsdann sind die Violinspieler der Gegenwart in möglichster Vollständigkeit gegeben; endlich findet sich am Schlusse neben einem Namen- und Sachregister noch ein vier Seiten umfassendes Verzeichniss der namhaftesten Lehrgänge für Violine, von der älteren Zeit bis auf die Gegenwart.

Wir wir schon hervorhoben, sind Zuverlässigkeit in den historischen Angaben und treffende Charakteristik der Meister und ihrer Schulen Hauptvorzüge dieses Buches, zu denen wir noch als dritten, nicht geringeren, den eines fein künstlerischen, idealen Standpunktes, den Herr von Wasielewski in seinem Buche vertritt, zu rechnen haben. Nicht nur Geiger von Fach, sondern Musiker überhaupt, deren Interessen über einen eng begrenzten Horizont hinausgehen, sowie auch Musikfreunde werden dieses schätzbare, einzig in seiner Art dastehende Buch mit grossem Interesse lesen und nicht ohne daraus gezogenen wesentlichen Nutzen aus der Hand legen.

A. Tottmann

Wettig, Hermann. Führer durch die Klavier-Unterrichts-Literatur. Preis 2 *M* 10 *Pf*. Bernburg, J. Bacmeister.

Das in vorzüglicher äusserer Ausstattung vorliegende Werk bringt auf 260 Octav-Seiten eine in Stufen geordnete Zusammenstellung empfehlenswerther Klavierwerke jeden Inhaltes. Alte und neuer »Köhler« oder »Eschmann« so werden die Leser ausrufen, und das mit Recht, denn etwas Anderes als was man dort schon lange gefunden hat, bringt dies neue Opus nicht. Es wird alles Bekannte wieder angeführt, doch mit Preisangaben, was recht zweckmässig ist. Dem Kapitel »Gute Salon- und Unterhaltungsmusik, Balltänze etc.« (von Seite 118—166) hat der Autor ein scheinend sehr grosses Interesse gewidmet, was wohl dem Laien lieb sein wird. Dass das Werkchen noch trotz seiner Ausführlichkeit Lücken, z. B. auf speciell pädagogischem Gebiete, enthält, wird Jeder bei genauer Einsicht wohl wahrnehmen können; hat allerdem aber ist hier doch ein grosses Notenmaterial catalogisch zusammengebracht, das nur den Nachtheil hat, nicht alphabetisch geführt zu sein. Da die einzelnen Stufen nicht in sich Fortschreiten den bringen — hätte sich dies doch wohl leicht einrichten lassen. Emil Krause.

Berichte.

Basel (Schluss). Von Gesangssolistinnen besuchten uns zunächst die hier bereits bestens accreditirte Hermine Spies, sie trug die Arie von Bruch's Arie aus »Odysseus« (Webspruch der Penelope) und Schubert's »Grenzen der Menschheit« vor. Ihr folgte im dritten Abonnementconcert die ebenfalls durch ihren »Orpheus« hier in gutem Andenken stehende Frau Amalie Joachim, immer noch die grosse Künstlerin, wenn auch zugegeben werden muss, dass ihre Stimme nur noch in der Mittellage und Tiefe wohlklingt, während die Höhe etwas müde scheint. Sie erfreute uns durch die grosse »Fidelio«-Arie und sieben Lieder aus dem Cyklus »Die schöne Müllerin« von Schubert. Im fünften Abonnementconcert sang zum ersten Male Fräul. Kufferath aus Brüssel, Mezzosopran, das Recitativ und Rondo »Komm, o mein Herz« für Sopran von Mozart mit guter Technik und im Medium klangvoller Stimme. Ihr Vortrag war etwas kalt. Auch eine französische Sängerin trat auf: Mademoiselle Jeanne Nadaud von der »Opéra Comique« in Paris mit der bekannten Arie von Herold mit Violinbegleitung »Jours de mon enfance«. Ihre Stimme und Vortragsweise dürfte auf der Bühne mehr Beifall finden als im Concertsaal; am besten gefiel uns eine Melodie aus »Lakmé« von Delibes. Auch über zwei Concertsänger haben wir zu berichten. Im sechsten Abonnementconcert sang Herr Heinrich Wenzberg, der vortreffliche Bassist aus Köln, Recitativ und Arie aus »Iphigenie auf Tauris« von Gluck (»Mes aimes Wünsche«) sowie Schumann's »Wohlauf noch getrunken« und ein französisches Lied von Durand; er erwies sich in allen diesen Nummern als ein feingebildeter Sänger. Einen wunderbaren jungen Tenoristen brachte uns das zweite Abonnementconcert in der Person unseres Basler Mitbürgers Robert Kaufmann. Derselbe hat seine Gesangsstudien in Italien und Paris und zuletzt bei Jul. Stockhausen gemacht. Er trug hier die bekannte Arie aus »Così fan tutte«, Lieder von Schumann (»Stille Thränen«) und Schubert (»An Emma«) sowie die Arie »Vittoria mio core« von Carissimi (1650) vor, die erste und letzte Piece mit italienischem Texte bekundete durchweg eine solide Technik und geschmackvolle intelligente Vortragsweise, verbunden mit einer tadellosen Aussprache, was man bei einem »Schweizer« bekanntlich doppelt hoch anrechnen darf. Die genannte Arie von Carissimi ist eine schwungvolle und sehr sangbare Composition, sie darf allen Tenoristen als geeignetes Vortragsstück empfohlen werden.

Die Pianisten beschränkten sich in dieser Saison auf zwei, der eine ebenfalls ein junger Basler, Franz Fricker, Schüler des Leipziger Conservatoriums, führte sich recht glänzend mit der Wiedergabe von Reinecke's Emoll-Concert ein, der Andere war Eugen d'Albert, der zweimal auf seiner Tournee unsere Stadt berührte und jedesmal einen ganz phänomenalen Beifallssturm hervorrief, wie er uns Rubinstein zu Theil geworden war. Der geniale Künstler befindet sich noch einigermaassen in der Sturm- und Drangperiode, seine Technik ist allerdings bereits eine fabelhafte, namentlich im Staccato; sein Pianissimo ist ebenso zart, wie sein Fortissimo die höchste, das Orchester übertönende Kraft zu entwickeln vermag. Sein Programm war dasselbe, welches er auch anderwärts spielte. Die Violine war einzig durch den grossen Wilhelmj vertreten, der auf seiner grossen Concerttour auch hier einkehrte; er spielte ausser der ... ihm arrangirten italienischen Suite und Paganini zwei eigene Compositionen. Sein grosser, breiter Ton und enorm sichere Technik fanden wie immer Anerkennung. Die kleine Tua verfehlte ebenfalls nicht, die ihr in Basel wie überall blühenden Lorbeeren einzuheimsen; sie spielte mehrere Abende im »Stadttheater«, jedesmal selbstverständlich vor vollem Hause. Ueber ihr Spiel ist auch in Ihrem geschätzten Blatte so viel geschrieben worden, dass ich nicht noch mehr darüber einzugehen brauche.

In den sechs Kammermusik-Soiréen der Allgemeinen Musikgesellschaft, zu denen sich die musikalische Clique unserer Stadt meist recht zahlreich einfindet, wurden ausser den auf dem Repertoire stehenden Kammermusikwerken von Beethoven, Mozart und Haydn auch einige Novitäten vorgeführt, so die Fmoll-Sonate (Op. 10) für Violine (Herr Hanisch) und Klavier (Herr Zickendraht) von Bargiel, ferner von Brahms ein Quintett und die neue Violinsonate, sowie ein Quartett von Dvořák. Oefters wurden Gesangsoli, Duette und kleinere Chorwerke eingereiht, wobei hiesige Kräfte mitwirkten. Das Quartett bestand diesen Winter aus den Herren Bargheer, Hanisch, Wolff ... und Kahnt.

Der Gesangverein hat uns in diesem Winter ungemein Vieles und Schönes geboten. Ueber die »Missa solemnis« habe ich Ihnen bereits berichtet. Bei Anlass der Lutherfeier führte derselbe mit verstärktem Chor und Orchester im Münster J. S. Bach's grossartige Cantate »Ein feste Burg« zum Reformationsfeste auf, wiederholte in einem kurz darauffolgenden eigenen Concerte dieselbe und brachte dazu noch ein zweites Bach'sches Cantatenwerk »Lobet Gott in seinen Reichen« (zum Feste der Himmelfahrt Christi), beide in meisterhafter, plastisch...er Wiedergabe zur Darstellung. Die Solopartien wurden unter der Altpartie (Fräul. Schöbl) von hiesigen Concertsängern (Fräul. Resler und Herren Weber und Beger) durchgeführt; die Orgel spielte Herr Glaus und das Ganze leitete der hochverdiente Kapellmeister Volkland. — Am 21. Februar sodann gelangte durch den Gesangverein Haydn's »Vier Jahreszeiten« zu im Ganzen genommen gediegener Wiedergabe. Herr Staudigl aus Karlsruhe wusste in der Partie des »Simon« Haydn's Humor trefflich zum Ausdruck zu bringen; die Hanne wurde von Frau Huber-Petzold, Gattin des Componisten Hans Huber, schön und innig gesungen. Den »Lucas« sang ein hiesiger Dilettant ganz vorzüglich. Chor und Orchester waren nicht durchweg tadellos. Nach unserer Ansicht sollten »Die Jahreszeiten« nicht mehr in ihrer ganzen Ausdehnung gegeben werden. Namentlich die beiden ersten Theile (Frühling und Sommer) enthalten manche zu weit ausgesponnenen Recitative und lose Arien und Ensemblestücke; dazu kommt nun noch der bisweilen läppische Text, über den die Herrlichkeit der Musik nicht immer hinweghilft. In den beiden letzten Theilen (Herbst und Winter) sind musikalisch werthvollere Nummern; es wurden namentlich der Winterchor, das Spinnerlied und die Romanze, sowie die Arien des Lucas (»Hier steht«) und Simon (»Erblicke hier«) ihre Wirkung nicht verfehlen; da uns in ihnen Haydn mehr in seinem eigensten Wesen entgegentritt. — A rivederci — im allerbesten Winter.

B. L.

Budapest, 3. Juli 1884. Das letzte musikalische Interesse hat die Zöglingsproduction der Opernschule — am 1. d. Mts. — in Anspruch genommen und der rastlose Kritiker kann nunmehr sich zur Erholung auf ein anderes »Feld« werfen. Und mit der einen Hand die Reisetasche haltend, versuche ich mit der andern die Leistungsfähigkeit des erwähnten Kunstinstitutes mit kurzen Federstrichen zu skizziren. Vor Allem muss ich meine Missbilligung über die Art und Weise des Gesangsunterrichtes der Frau Professorin Fanny Cornet ausdrücken, die wohlweislich bei Anfängerinnen die Stimme ebenmässig entwickeln lässt, bei Fortgeschrittenern aber die Bruststimme ganz vernachlässigt und dagegen das Hauptgewicht auf die Ausbildung der Falsettlage legt. Kein Wunder daher, wenn wir bei Einzelnen der jugendlichen Sängerinnen kraftvolle Kopftöne, hingegen aber dynamiklose Brustklänge vernommen haben. Ferner lässt man die Zöglinge in zerbröckelten Scenen aus verschiedenen Opern auftreten, statt sie, wenn auch in einem leichteren, aber ganzen Stücke zu beschäftigen. Wie kann bei derartigen musikalischen Lockerbissen das Kritik ihrer Aufgabe nachkommen? Wie kann sie aus Splittern das Ganze beurtheilen? Lässt sich denn aus einzelnen Scenen, wenn sie noch so gut dargestellt werden, auf die Interpretation einer ganzen Rolle schlechtwegs nur rathen? Woher kann man die Ausdauer und Kraft der Stimme beurtheilen, woher die Auffassung und Durchführung einer Partie? Uns ist daher nur bei zwei Sängerinnen, Fräul. Gisella Roller und Fräul. Cella Mergenstoew, deren künstlerische Entwickelung wir wachsam verfolgten, die Besprechung ihrer Leistungen ermöglicht. Fräul. Roller sang den »Valentine« aus den »Hugenotten« — bekanntlich eine Rolle für Erwachsene — mit der ganzen Fülle und Schönheit ihres Organs. Die Stimme hat an Lieblichkeit gewonnen, ihr Gesangsvortrag an Geist und Seele, ihr Darstellung an Wahrheit und Wärme, sowie an Lebendigkeit und Energie. Fräul. Roller wurde bereits für unsere Oper engagirt und dürfte bei verständnissvoller Beschäftigung zur Zierde derselben gereichen. Bei Fräul. Mergenstern, die als »Magena« die Feuerprobe ihres Talentes bestand, bewunderten wir den sympathischen Mezzosopran, der wie eine Quelle aus dem Gebirge aus ihrer Kehle entströmt. Was der Stimme an Kraft fehlt, ersetzt die Lieblichkeit derselben. Hoch anzuschlagen ist auch das Verdienst der deutlichen Aussprache. Zum Schlusse nennen wir noch Fräul. Rosa Szeckey, die sich als »Susanne« in »Figaro's Hochzeit« mit gut geschulter Stimme versuchte. Der Vortrag bewegt sich noch so oft in Extremen und die Uebergänge vom Licht zum Schatten bedürfen noch sehr einer sorgfältigen Ausarbeitung. Lad. Fr.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Bonn i. W. Mit Bangen sahen wir dem ersten Concert des neugegründeten Musikvereins entgegen, wir erwarteten nicht viel Gutes. Um so freudiger wurden wir von der am 6. Juli stattgehabten vorzüglichen Wiedergabe des Mendelssohn'schen Oratoriums »Paulus« überrascht. Das Werk war von Musikdirector Stenk mit Sorgfalt vorbereitet und die Ausführung in Bezug auf Chöre und Soli eine durchaus lobenswerthe, während das Orchester allerdings Manches zu wünschen übrig liess. Die Büttner'sche Kapelle ist entschieden solchen Aufgaben nicht gewachsen und möchte der Verein in Zukunft darauf bedacht sein, sich anderer orchestraler Mitwirkung zu versichern. Die Soli betreffend, so waren diejenigen der Frauenstimmen zwei hochgeschätzten Dilettantinnen, der Frau Justizrath W. von hier und der Frau Stabsrath P. aus Soest, anvertraut und lösten beide Damen ihre Aufgaben in sehr künstlerischer Weise. Die Tenorpartie hatte in Herrn Hofopernsänger Howchecheven aus Kassel vorzügliche Vertretung gefunden; es ist wohl selten, dass ein Opernsänger zugleich ein so guter Oratoriensänger ist, wie es hier der Fall. Liess schon sein Vortrag der Recitative den edlen Künstler erkennen, so hat die Cavatine durch ihre so treffliche Wiedergabe, dass das Publikum zu stürmischem Beifall hingerissen wurde. Der Vertreter der Basspartie, Herr Hauss aus Elberfeld, führte diese gleichfalls auf das Lobenswertheste aus, nur wäre seiner schönen, gutgeschulten Stimme stellenweise etwas mehr Kraft zu wünschen gewesen. Die Chöre gelangen fast durchweg sehr gut, was umsomehr anzuerkennen ist, als der Musikverein zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit trat und gebührt daher wohl Herrn Musikdirector Stenk ganz besonders ein Wort des Lobes. Wir schliessen mit dem Wunsche, dass ihm immer so ausgezeichnete Soli und bessere orchestrale Kräfte zur Verfügung stehen mögen, um den vollen Erfolg sichern zu können.

Ulm, Ende Juli. Auf dem Sängerfest, welches Mitte dieses Monats stattfand, bildete die Hauptaufführung den grössten Anziehungspunkt und machte der von 2000 Sängern ausgeführte Nicolai'sche Choral »Gott« einen wahrhaft imponirenden Eindruck. Der Festdirigent Herr Professor Speidel wurde, als er seine Stelle am Pult einnahm, stürmisch begrüsst und bald brachte sich unvergleichlicher Präcision die Stimmen Mythe von Lachner durch die Festhalle, wahrhaft packend war die Wirkung der Klage der Wellentöchter um die todte Mutter See, aber ebenso grossartig das »Sie lebt« und wer bis zu dieser Stunde keinen Sinn für Vocalmusik hatte, wurde durch diese wunderbare Durchführung zu ihrem Freunde gestempelt. Alles wurde jubelnd entzückt aufgenommen und folgte nun das »Frühlingsfest« von Schletterer und die »Sturmesbeschwörung« von Dürrner. Seinen Höhepunkt fand aber der Enthusiasmus nach Vorführung der reizenden Composition Speidel's »Der fahrende Student«, deren Schlussvers auf stürmisches Verlangen da capo gesungen werden musste. Der zweite Festdirigent, Musikdirector Schepp, errang hier durch Vorführung von Lachner's »Macte imperator« seinen grössten Erfolg, auch hier musste der Schlussvers wiederholt werden. Ob einem der beiden Dirigenten die Palme mehr gebührt als dem andern, das ist sehr schwer zu entscheiden, denn mit dem gleichen Jubel und der gleichen Anhänglichkeit wurden sie am Schlusse der Aufführung von den Sängern gerufen, welche Hammelin ihnen hohen Triumph sich wieder zuschreiben konnten; es war das »deutsche Lied« in vollendeter Weise durch sie zum Ausdruck gekommen. Das hier und da gehörte Urtheil von Sängern und Nichtsängern lautete, dass noch nirgends so schön gesungen worden sei.

Eingesandte Concert-Programme.

Dortmund. Am 17. Juli Wohlthätigkeitsconcert unter Leitung des Musikdirector Janssen und Mitwirkung der Damen Beese aus Köln (Sopran) und Schwarz aus Berlin (Violine), sowie von 4 Männerchören. Chöre von Rennbach, Abt, Brauk und Kunze; Symphonie Nr. 4 (Bdur) von Gade, Jubelouverture von Weber, Concert-Arie von Mendelssohn. Lieder von Janssen, Rosnst und W. Schnell, Gmoll-Violinconcert von Bruch und Violinsoli von Vieuxtemps.

Hannover. Am 5. Juli Symphonie-Concert unter Leitung des Musikdirector Mensel. Marschner »Prometheus« von Beethoven, Cdur-Symphonie von Haydn, Meditation von Bach und Ouverture zur Oper »Das Bildniss« von Markee von Gandt (unter Leitung des Componisten).

Hamburg. Am 1. Juli Vocal- und Instrumentalconcert unter Leitung des Kapellmeister Thaillat und Mitwirkung der Damen Léontine Pons-Pastorio aus Paris, Therese Zerbst (Concertsängerin) und des Professor de Ahna (Violine) aus Berlin. Concertouverture Cmoll von Rech, Strauss (r. i. M.), Klaviermoll von Mendelssohn, Schumann, Bach und Jnoll Concertante »Ah! perfido« von Beethoven. Lieder von Eichberg, Jensen, Jol. Sucke, Weber, Jessen und Zerzycky. Violinconcert von Bench, Violinsoli von Wieniawski und Chopin-de Ahna.

Pawlowsk. Am 28. Juni Concert unter Leitung des Musikdirector Dinwalsch. Ouverture »Horatius Cocles« von Méhul

und »Die Girondisten« von Litolff. Marsch der heiligen drei Könige aus »Christus« von Liszt. Andante und Menuett aus dem 4. Concert von Händel. Polonaise aus »Faust« von Lassen. Schottische Symphonie von Mendelssohn. Andante von Tschaikowsky. Serenata von Moszkowski und Tanz aus der Oper »Schneewittchen« von Rimsky-Korsakoff. Violinconcert von Mendelssohn (Herr Desvaux).

Sondershausen. Am 29. Juni 5. Loh-Concert unter Leitung des Hofkapellmeisters Schröder: Ouverture »Genoveva« von Schumann. Notturno und Ouverture »Manfred« von Reinecke. Largo von Händel. Serenade Nr. 2 von Volkmann. Dur-Symphonie von Beethoven. Concert für Oboe von Rietz (Kammermusikus Rudolph).

Sondershausen. Am 6. Juli 6. Loh-Concert unter Leitung des Hofkapellmeisters Schröder: Ouverturen »Zur Weihe des Hauses« von Beethoven und »Meeresstille und glückliche Fahrt« von Mendelssohn. »Jota aragonesa« von Glinka. »Slavische Tänze« (I. Sammlung) von Dvořák und Symphonie von Jadassohn.

Sondershausen. Am 13. Juli 7. Loh-Concert unter Leitung des Hofkapellmeisters Schröder: Ouverture Nr. 3 zu »Leonore« von Beethoven. Air und Gavotte aus der D dur-Suite von Bach. 3. Symphonie F dur von Brahms. »Nirwana« von Bülow. »Kol Nidrey« für Cello von Bruch (Hofmusikus Bieler).

Stettin. Am 10. Juli Concert des Schülz'schen Musikvereins und der Kapelle des Königs-Regiments: Triumphmarsch von Schulz-Schwerin. Ouverture »Oberon« von Weber. Adagio Op. 27 von Rüfer. Bajaderentanz und Lichtertanz aus »Feramors« von Rubinstein. Slavische Tänze 7 und 8 von Dvořák. Vorspiel zu »Die Meistersinger« von Wagner. Chöre a capella von Liszt, Mohr, Herbeck und Silcher. Chöre mit Orchester von Jensen, H. Zöllner, Jadassohn und A. Bunsen.

Würzburg. Am 30. Juni Abendunterhaltung in der Königl. Musikschule: »Adoration« für gemischten Chor und Klavier von Jensen (Fräul. Alice Dannecker und die dritte Chorklasse). Concertstück für Oboe mit Orchester Op. 18 von Klughardt (Johann Evans). Zwei Stücke für Viola mit Orchester von H. Ritter (Michael Hylling). 1. Gesang des Wolfram aus »Tannhäuser« von Wagner und »Ungeduld« von Schubert (Hans Rührer). Ungarische Fantasie für Flöte und Orchester Op. 26 von Doppler, instrumentirt von Julius Splieder). Klavierconcert C moll (1. Satz) von Beethoven (Fräul. Agnes Stöckel) und Ouverture »Don Juan« von Mozart (die oberen Orchester-Klassen).

Humoristisches.

Ein junger Mann blies gut Flöte und zu allen Stunden des Tages. Ein Freund, der ihn hörte, sagte: »Der schade, dass er die Doppelzunge noch nicht recht los hat; ich würde ihm deshalb rathen, um auch in dieser Kunst Fertigkeit zu erlangen, dass er noch einige Jahre Jura studirte«.

In einem Concert, in welchem Beethoven's grosse »Leonoren«-Ouverture zur Aufführung gelangte, sprach eine Zuhörerin nach derselben ihrem Begleiter ihr Entzücken über dieselbe aus. Dieser erwiderte: »Jawohl, eine herrliche Composition, und wenn man, so wie ich, jedes Wort der Bühnenschrift »Leonore« kennt und weiss, wie Beethoven sein Werk derselben angepasst hat, um so interessanter«.

Ein Musiker fragte einen jungen Menschen, ob er Geige spielen könne, die Antwort war: »Ich glaube wohl, aber probirt habe ich es noch nicht«.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig. Sonnabend am 2. August Nachmittag ½2 Uhr.

1) »Sage nur nicht«, geistliches Lied von E. F. Richter.

2) Kyrie und Gloria aus der »Missa« für Männerchor von Rich. Müller.

(Der academische Gesangverein »Arion«.)

— Am Schlusse des 6. Jahres seines Bestehens legt das Dr. Hoch'sche Conservatorium zu Frankfurt a. M. öffentlich Bericht über seine Thätigkeit während des jüngst verflossenen Schuljahres ab, welchem ein Vorwort von Dr. Bernhard Scholz, der seit einem Jahre die Directionsführung desselben übernommen hat, vorangeht. Nachdem der Letztere seine Ansichten über die Conservatorien und ihre Bedeutung für die musikalische Erziehung überhaupt niedergelegt, geht er auf die speciell dem von ihm geleiteten Institut zu Grunde liegenden Principien über, von welchen Satzungen wir hier nur zwei uns wichtig erscheinende Punkte hervorheben wollen: 1. dass dem Director das Recht zusteht, auch nach der provisorischen Aufnahme Zöglinge, welche seinen Erwartungen nicht entsprechen, während des ersten Vierteljahres oder mit Ablauf desselben wieder zu entlassen (von welchem Rechte auch bereits wiederholt Gebrauch gemacht wurde); 2. ist jetzt die Anordnung getroffen, dass an dem Harmonie-Unterricht nur solche Schüler Theil nehmen dürfen, deren Ohr sich über Intervalle und einfache Accorde genau Rechenschaft zu geben vermag; für solche, die das noch nicht können, ist zuvor ein Jahrescursus im Comp. solfeggio nach Wüllner's Methode, und für welche, welche wegen Mutation oder sonstiger Unfähigkeit des Stimmorgans nicht singen können, ein solcher im Musikdictat nach Lavignac angeordnet. — Das in Rede stehende Institut, alle nur halbwegs Lehrfächer, sowie Ensemble-, Orchester- und Chorübungen, sowie Geschichte der Musik, der deutschen Literatur und italienischen Sprache umfasst, ist selbstverständlich und wird der betreffende Unterricht auf meist hervorragenden Lehrkräften geleitet, von denen wir hier nur einige namhaft machen wollen: Frau Louise Bertlin-Viardot (Gesang), Frau Dr. Clara Schumann, Herr James Kwast (Klavier), Iwan Knorr (Theorie etc.), Concertmeister Heermann, Naret-Koning und Bassermann (Violine), Professor Cossmann (Cello) und viele Andere. Director Scholz leitet die Orchesterklassen, Partiturspiel, Chorübungen und giebt ebenfalls Unterricht in Theorie und Musikgeschichte. Im Ganzen wirken Damen und 17 Herren lehrend an dem Institut, während die Zahl der Lernenden im abgelaufenen Schuljahr 139 Damen und 54 Herren, zusammen 193 betrug. An musikalischen Veranstaltungen sind 3 Kammermusikabende der Lehrer, sowie eine Mozartfeier, eine musikalische Feier zu Ehren von Anton Rubinstein und eine solche für Pauline Viardot-Garcia zu verzeichnen, denen sich 27 Uebungsabende der Schüler im Saale der Anstalt, 2 öffentliche Productionen und 3 Prüfungsconcerte im Saale der Loge Karl anschliessen. Der Bericht schliesst mit der Mittheilung, dass 4 Schülerinnen und 2 Schüler die wohlverdienten Abgangszeugnisse am Schlusse des Schuljahres eingehändigt wurden, dass ferner die Anstalt wieder von verschiedenen Wohlthätern mit Geschenken bedacht worden sei und dass das neue Schuljahr am 15. September beginne. — Möge dasselbe ein gleich angenehmes wie das vorangegangene für das Dr. Hoch'sche Conservatorium sein.

— In den letzten Symphonie-Concerten auf Bella Vista in Hannover wurden mehrere Werke von Berkes von Gerdt zur Aufführung gebracht: es waren dies eine Ouverture zur Oper »Das Bildniss«, welche übrigens zur Aufführung in Hannover angenommen sein soll, und sodann noch 2 Orchesterwerke: »Flammenbild« nach dem Gedicht von Eichendorff und »Auf hoher See«, symphonische Dichtung, welche unter persönlicher Leitung des Componisten zur Aufführung gelangten. Gerdt hat sich durch Vorführung dieser Werke als tüchtig gebildeter Musiker erwiesen und ist besonders die strenge contrapunktische Form in allen Compositionen hervorzuheben. Sämmtliche Opern fanden von Seiten des Publikums eine sehr beifällige Aufnahme und soll man sogar eine baldige Wiederholung derselben beabsichtigen. Der Componist gedenkt in einigen Monaten seinen Wohnsitz von Coblenz nach Wiesbaden zu verlegen.

— Das Fürstl. Conservatorium für Musik in Sondershausen, welches am 5. April 1883 unter dem Protektorate Sr. Durchlaucht des Fürsten Karl Günther eröffnet wurde, hat jetzt am Schlusse der ersten drei Semester einen öffentlichen Bericht erlassen, welchem wir entnehmen, dass ausser dem Director Hofkapellmeister Schröder noch 15 Lehrer resp. Lehrerinnen an der genannten Anstalt thätig sind und dass dieselbe mit 34 Schülern begonnen habend, bis jetzt von 112 Zöglingen besucht wurde. Der Lehrstoff umfasst ausser Solo- und Chorgesang, Klavier, Orgel, Violine, Cello, Contrabass und Blasinstrumenten noch die italienische Sprache, Declamation, Musiktheorie, Partiturspiel und Dirigiren, Musikgeschichte und Literatur, welchen Lehrgegenständen sich Quartett-, Kammermusik- und Orchesterübungen anreihen. Das Conservatorium veranstaltete in der Zeit seines Bestehens bis jetzt 5 Lehrerproductionen und 20 theilweise öffentliche Uebungsabende für vorgeschrittenere Schüler; der gemischte Chor der Anstalt betheiligte sich bei den Aufführungen der Oper »Kunihild« von Kistler im Fürstl. Theater und brachte ausserdem noch das Oratorium »Luther in Worms« von Meinardus und die Hymne für Solo, Chor und Orchester von Mozart zur Aufführung. Solistisch wirkten bei den beiden letztgenannten Werken, sowie in den Lehrerconcerten befreundete Künstler und Künstlerinnen, wie die Sängerinnen Fräul. Breidenstein und Schärnack, die Pianistin Fräul. Albrecht aus Leipzig, die Herren Bletzacher, Lederer u. A. mit. Den Zöglingen des Conservatoriums entsteht noch ein besonderer Vortheil dadurch, dass ihnen der Besuch der Symphonie-Concerte der Fürstl. Hofkapelle, der Kammermusikabende im Tonkünstlervereine und der Generalproben zu den Opernvorstellungen im Fürstl. Hoftheater, sowie derjenige der Aufführungen des von den Lehrern des Instituts gebildeten Richard Wagner-Vereins gestattet ist. Dem Conservatorium, welches mit nächstem Semester ein für seine Zwecke neu erbautes Gebäude bezieht, wünschen wir auch in diesem eine gedeihliche künstlerische Fortentwickelung.

— Die Parsifalconcert-Streitfrage scheint sich jetzt noch schärfer zuzuspitzen. die Verlagsfirma B. Schott's Söhne in Mainz hat sich durch das ihr bekannt gewordene Circular des Verwaltungsrathes der Bühnenfestspiele veranlasst gefühlt und erlässt nunmehr eine sehr energische Erklärung, in welcher sie sich als vertragsmässig berechtigt bezeichnet, den »Parsifal« als Ganzes concertmässig aufführen zu lassen; sie fordert Concertarrangeure auf, sich behufs Veranstaltung solcher Concerte mit ihr in Verbindung zu setzen, und übernimmt jegliche Garantie den Ansprüchen der Wagner'schen Erben gegenüber.

— Der zur Zeit bedeutendste Männergesangverein in Deutschland ist wohl der Kölner Männergesangverein, da sich seine Leistungen durch eine hohe musikalische Bildung auszeichnen und er auch über tüchtige Gesangskräfte mit prächtigen Stimmen verfügt. Derselbe hat die Absicht, zu Anfang des Winters nach Nizza zu reisen, um seinem Protektor, dem Kaiser, auf musikalische Weise zu huldigen. Bei dieser Gelegenheit will der Verein acht Tage in Berlin verweilen, um einige Concerte in der Philharmonie zu veranstalten.

— Am 23. Juli begannen, vor ausverkauftem Hause und mit Enthusiasmus aufgenommen, die diesjährigen »Parsifal«-Aufführungen in Bayreuth. die Besetzung war die sogenannte Wiener (Frau Materna, Herren Winkelmann, Scaria und Reichmann), denen sich Fischer, München, Klingsor) und Blauk, Mannheim (Titurel) anschlossen, während in der zweiten Aufführung die Hauptpartien Dresdener Künstlern: Fräul. Malten und Herrn Gudehus anvertraut waren; das Orchester und die Chöre leisteten unter Hofkapellmeister Levi wieder Grossartiges, namentlich in der 2. Aufführung. Die Vorstellungen wurden von sehr vielen Fürstlichkeiten und Musikcapacitäten besucht, ebenso wohnten denselben Franz Liszt mit den Kindern Richard Wagner's (in Wagner's Loge) und Frau Cosima Wagner (auf der Bühne) bei. Der von Hofmusikalienhändler Zierfuss in Nürnberg arrangirte Extrazug zur Sonntagsaufführung des »Parsifal« hatte 400 Theilnehmer, der von Wien abgegangene hatte 300 und der von München 300 Theilnehmer nach Bayreuth geführt.

— Fräul. Magdalene Jahns, die sich so schnell beim Leipziger Publikum durch ihre trefflichen Leistungen beliebt zu machen wusste, hat zur Freude ihrer Verehrer einen Contract abgeschlossen, der sie bis 1899 an das Stadttheater zu Leipzig fesselt.

— Das neue Theater in Genf wird Mitte September mit Massenet's »Hérodiade« unter Leitung des Componisten eröffnet werden. Die Direction der ersten fünf Opern in diesem Theater, unter welchen sich Wagner's »Lohengrin« mit französischem Text befindet, soll fünf der hervorragendsten Componisten Frankreichs übertragen werden.

— Es ist gewiss von Interesse, Näheres über die von uns in Nr. 27 bereits erwähnte, bisher unbekannt gebliebene Composition Meyerbeer's »Goethes Jugend« zu erfahren. In der »Temps« erzählt der französische Schriftsteller Blaze de Bury, dass er vor langen Jahren für das Odeontheater ein nie zur Aufführung gelangtes Drama geschrieben habe; dieses Drama betitelt sich »La jeunesse de Goethe« und ist dasselbe, wozu Meyerbeer die Musik componirt hat. Da diese interessante Partitur noch existirt, so würde sich der Schriftsteller durch eine Veröffentlichung derselben sicher den Dank aller musikalischen Kreise erwerben.

— Das verstorbene Fräul. Marie Henriette Mühlner in Leipzig hat auch dem Pensionsfond des städtischen Orchesters daselbst ein Legat von 3000 ℳ hinterlassen, eine Gabe, die von den Empfängern mit grossem Dank angenommen wurde.

Redactions-Briefkasten.

Frau Prof. B. in G. Wir verweisen Sie auf das in dieser Nummer befindliche Inserat, welches besagt, dass Sie alles Nähere über Preise der Plätze etc. in der Buch- und Musikalienhandlung von Otto Eltmann in Bayreuth erfahren können.

Dr. F. H. in S. Sie haben ja so recht!

Musikstudirender in W. Wenden Sie sich doch mit Ihrem Gesuch direct an den Verwaltungsrath in Bayreuth; für eine der letzten Vorstellungen wird es Ihnen dann vielleicht noch gewährt.

Sonntag, den 28. September 1884

Nachmittags 2½ Uhr

Feierliche Enthüllung der BACH-STATUE

zu Eisenach

unter Leitung des Festdirigenten

Herrn Prof. Dr. Joseph Joachim.

Posaunen-Fanfare. Festrede (Herr Archidiakonus Kieser, Eisenach). **Enthüllung und Uebergabe des Denkmals an die Stadt. Choral:** «Allein Gott in der Höh sei Ehr»

Nachmittags 4 Uhr in der St. Georgkirche

Aufführung der Hmoll-Messe,

für Soli, Chor, Orchester und Orgel von Joh. Seb. Bach.

Dirigent: **Herr Professor Dr. Joachim.**

Soli: Frau Müller-Ronneburger (Sopran), Berlin. Fräul. H. Spies (Alt), Frankfurt a. M. Herr von der Meden (Tenor), Berlin. Herr Kammersänger Staudigl (Bass), Karlsruhe. Herr Organist Franz Schulz, Berlin, und Herr Organist J. Krausse, Eisenach.

Chor: die Singacademie aus Weimar und Erfurt (Mertel'scher Verein), der Musikverein, Liederkranz, Seminarchor und Mitglieder anderer Vereine aus Eisenach.

Orchester: die Grossherzogl. Weimar. Hofkapelle, verstärkt durch Künstler aus Berlin und anderen Städten.

Montag, den 29. September

Nachmittags 4 Uhr

II. Festaufführung in der St. Georgkirche.

Programm:

Compositionen von Johann Sebastian Bach.

1. Präludium und Fuge G moll für Orgel (Herr Organist Schulz).
2. Concert für zwei Violinen und Streichorchester (Herr Prof. Dr. Joachim, Herr Concertmeister Halir aus Weimar).
3. Tenorarie: Cantate «Ach Gott, vom Himmel sieh darein» (Herr von der Meden).
4. Chaconne: Violinsolo (Herr Prof. Dr. Joachim).
5. Sopranarie aus der Cantate «Herr, gehe nicht ins Gericht» (Frau Müller-Ronneburger).
6. Motette für achtstimmigen Chor a capella «Singet dem Herrn ein neues Lied» (Dirigent: Herr Kapellmeister Prof. Müller-Hartung, Weimar).
7. Sinfonia aus dem Weihnachts-Oratorium für Orchester (Dirigent: Herr Prof. Dr. Joachim).
8. Altarie «Schlafe» (Fräul. H. Spies).
9. Suite D dur für Orchester (Dirigent: Herr Prof. Dr. Joachim).
10. Chor aus der Cantate «Ein' feste Burg» (Dirigent: Herr Prof. Thureau, Eisenach).

Eisenach, im Juli 1884.

Das Festcomité:
Julius von Eichel-Streiber
als Vorsitzender.

Auskunft über Preise der Plätze etc. ertheilt die Hofbuch- und Musikalienhandlung von Otto Eisner in Eisenach.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

IV. Jahrgang. Leipzig, 7. August 1884. Nr. 32.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 M — (Jahrgang 8 M), einzelne Nummern 30 Pf. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 M 10 Pf für Deutschland u. Oesterreich, 2 M 50 Pf für die übrigen Länder des Weltpostvereins. Insertionsgebühren 30 Pf für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Wie lernt man Präludiren?

Von **Josef Pembaur.**

Eine stattliche Menge theils kurzer, leichtfasslicher, theils umfangreicher Werke über Harmonielehre, Generalbass etc., ferner unzählige Sammlungen von kleinen Orgelvorspielen, leichten und schweren Cadenzen in allen Tonarten sollen dem angehenden praktischen Orgelspieler den Weg zur Erlernung der Kunst des Präludirens anbahnen. An der Hand der besten dieser Werke erzielen nur sehr begabte Schüler, von erfahrenen Lehrern geleitet, ein erwünschtes Resultat; in den meisten Fällen überladen sie das Gedächtniss mit einer Reihe musikalisch oft mittelwerthiger Cadenzen und Präludien, ohne den Schüler zu befähigen, aus sich selbst, wenn auch ein kleines, unscheinbares Präludium zu gestalten.

Häufig begegnet man der Ansicht, dass das Präludiren ausschliesslich Sache der Fantasie sei und dass Organisten, welche diese Geisteseigenschaft im geringen Grade besitzen, statt der eigenen Versuche besser Präludien auswendig lernen oder aus vorliegenden Heften mechanisch abspielen sollen. Diese Annahme ist durchaus nicht richtig; die Kunst, ein einfaches, harmonisch angelegtes Präludium zu machen, ist ebenso durch das Gedächtniss überhaupt, als durch das musikalische Gedächtniss und die Fantasie bedingt. Demnach muss eine gute Methode, welche den musikalischen Stoff dieser kleinen Musikformen in wissenschaftlicher Weise zu gliedern und dem Gedächtnisse einzuprägen vermag, unzweifelhaft in kurzer Zeit auch einen mässig befähigten Schüler dahin bringen, aus sich selbst zu präludiren. Das Auswendiglernen der einfachsten Präludien setzt auch den Grad musikalischer Befähigung voraus, der bei methodischer Anleitung hinreicht, um kurze, einfache Präludien selbst zu componiren, und eine gründliche Unterrichtsmethode darf doch in dem gleichen Grade an das Gedächtniss überhaupt appelliren, als das mechanische Auswendiglernen.

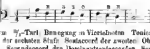
Das Präludiren geschieht instinktiv und verständig. Das erstere beruht auf der absolut musikalischen Begabung, das letztere auf der durch Fleiss und gute Anleitung gewonnenen Kenntniss der musikalischen Grundgesetze. Das angeborene Tactgefühl äussert sich in der präciseren Wiedergabe selbst complicirter Rhythmen, das geringe, oft anscheinende Tactgefühl kann durch das Studium der Zeitverhältnisse, durch Messen und Vergleichen der Rhythmen immerhin bis zu einer bescheidenen Höhe erzogen werden. In der instinktiven Begabung liegt der Schwerpunkt des Musikalenten. Je geringer diese vorhanden, desto mehr fehlt die Fantasie, welche in Tönen denken und gestalten soll. Es ist also ganz irrig, wenn bei geringer musikalischer Anlage dennoch die Kunst des Präludirens einigermaassen erlernt werden soll, auf musikalisches Gedächtniss und Fantasie zu rechnen; der Unterricht muss durch die geistigen Anlagen auf die weniger vorhandenen oder entwickelten instinktiven einzuwirken suchen. Natürlich müssen wir uns so weit erzogene Schüler denken, deren geistige Bildung die instinktive musikalische Durchschnittsbegabung übertrifft, wogegen die Methode des Studiums bei sehr talentvollen Schülern (Kindern), deren instinktive Begabung jede geistige Fähigkeit weit überragt, der umgekehrte Weg gewählt werden müsste. Der Grundsatz, nach dem ein musikalisch mässig begabter Orgelschüler dennoch rasch zu einiger Fertigkeit im freien Präludiren kommen kann, besteht also darin, dass die Harmonielehre, auf deren Kenntniss wohl zunächst diese Fertigkeit beruht, wissenschaftlich als mathematische Aufgabe theoretisch und praktisch studirt werde.

Das tonliche Charakteristicum einer Scala nennt man Tonart; die Harmonielehre beginnt mit den Scalen, den Tonarten. Indem die Mollscala von der Durscala wesentlich verschieden ist, so enthält diese auch wesentlich andere Intervalle als jene. Es erweist sich nun als methodisches, statt der Memorirung sämmtlicher Intervalle unserer Musik, zunächst die Intervalle der Durtonart und sämmtliche Accorde derselben zu studiren, dann erst die Intervalle und Accorde der Molltonart, da sie sich leichter merken lassen im Zusammenhange mit der Vertheilung der Scala, der sie angehören. Sowie die zwölf Dur- und Mollscalen auf zwei Scalen zurückzuführen sind, welche in die übrigen Tonstufen transponirt werden, so

ist auch der Complex sämmtlicher Accorde z. B. der Cdur-Tonart gleich dem der Gdur-Tonart, nur verschieden in der Tonhöhe, indem letztere eine Quinte höher liegt. Man muss also die Accorde und deren Verbindungsgesetze einer Tonart studiren und das Transponiren des gesammten Materials in andere Tonarten als eine Aufgabe, nicht der musikalischen Fantasie, sondern rein verstandesmässigen Denkens erkennen und praktisch einüben. C und G sind zwei Töne der Cdur-Tonart, die im Verhältnisse einer reinen Quarte zueinander stehen. So stehen auch beispielsweise die Töne C, F, G, C in einem gewissen Verhältnisse zueinander, und das Transponiren der Dreiklangsverbindung dieser Töne ist nichts anderes als das Aufsuchen derselben Verhältnisse in Scalen mit höheren oder tieferen Tonstufen. Die einfachsten Accordbeispiele sind genau zu analysiren, planmässig durch Heranziehung anderer Accorde der Tonart zu erweitern und in allen übrigen Tonarten wieder aufzusuchen.

Die Analytik der Beispiele muss zu Worten so umfassend sein, dass dieselben sofort in Noten geschrieben werden können. Man denke sich den ganzen Text: Accorde in der Bewegung halber Noten in irgend einer Dur- oder Molltonart, und zwar Tonica, Sextaccord derselben, Unterdominante, Dreiklang der zweiten Stufe, Quartsextaccord oder der Tonica, Dominantseptaccord, Tonica. Der Schüler notire das Beispiel schriftlich in verschiedenen Tonarten, merke sich die Reihe dieser Accorde zunächst im Gedächtnisse und führe sie gleich praktisch auf der Orgel oder dem Pianoforte aus. Auch empfiehlt sich zur Uebung der umgekehrte Weg.

Der Lehrer notirt oder spielt (was zur Gehörentwickelung besonders beiträgt) eine kurze Accordverbindung, die der Schüler sogleich analysiren soll, z. B.



Analyse: $^3/_4$-Tact, Bewegung in Viertelnoten: Tonica, Dreiklang der sechsten Stufe, Sextaccord der zweiten, Oberdominante, Secundaccord des Dominantseptaccordes, Sextaccord der Tonica, Unterdominante, Sextaccord der Tonica, Sextaccord der siebenten Stufe, Tonica. Diese Art des Uebens, welche von der musikalischen Fantasie zunächst absieht und nur das Denkvermögen für die Vorstellung der Accordverhältnisse zu erziehen sucht, ist die einzig richtige; sowie der Wille die Finger des Klavierstudirenden dirigirt, dem Violinspieler den Bogen führen lehrt, so lenkt der musikalische Verstand das durch Ueben entwickelte Denkvermögen auch die Fantasie in die Bahnen wahrer Kunst.

Sind die Accorde der Dur- und Molltonart, deren Umkehrungen und Verbindungen geläufig, so geht man an das Verbinden der Tonarten untereinander, zur Modulation über, also nach den Grundsätzen einer concentrischen Lehrmethode von den einzelnen Dreiklängen zu den Vier- und Fünfklängen der Tonart, und dann von der einzelnen Tonart zur Verbindung der Tonarten untereinander.

So sehr in dieser Aufgabe, weit mehr als in den bisherigen, das instinktive Musiktalent, die Fantasie eine Hauptrolle spielt, so muss doch der methodisch vorgehende Pädagoge im Unterrichte mehr durch den Durchschnittsverstand der Lernenden als durch deren viel seltenere abstract musikalische Talentwerte dem Ziele zustreben, da er z. B. als Musiklehrer eines Seminars, unter Pädagogen, nicht annehmen kann, dass die Mehrzahl seiner Schüler neben den vielleicht ganz gut entwickelten geistigen auch ausgesprochene musikalische Anlagen besitzt.

Modulation beruht auf der Mehrdeutigkeit der Accorde und auf Enharmonik. Ist von C- nach Ddur zu moduliren, so bringt man z. B. C Tonica, dann die Oberdominante, welche zugleich als Unterdominante von Ddur gedacht werden kann, sodass der weitere Modulationsgang nur mehr aus Accorden zu bestehen hat, welche den Charakter der Ddur-Tonart bestimmt aussprechen: z. B. Cdur-Tonart: Oberdominante, gedacht als Unterdominante von Ddur, Dreiklang der zweiten Stufe von Ddur, Quartsextaccord der Tonica Ddur, Oberdominante und Ddur-Dreiklang als neue Tonica. Dieses kleine Beispiel in andere Tonarten zu übersetzen, ist wieder nur das Transponiren der diatonischen Accordverbindungen eine reine Verstandesaufgabe.

Basirend auf genaueste Kenntniss des Accordmateriales hat erst das Studium der accordirenden Töne zu beginnen: der Vorhalte, der durchgehenden und Wechselnoten, des Orgelpunktes und der Vorausnahme. Mit diesem schliesst das umfangreiche Kapitel der Harmonielehre, aber nicht, wie so vielfach vermeint wird, das gesammte Gebiet der Compositionslehre.

Die Lehre von der Melodie, vom einfachen und combinirten Satzbau, vom Contrapunkt, vom Rhythmus und den Musikformen ist wieder im Wesen so sehr mathematischer Natur, dass der gründliche Lehrer hier in ähnlicher Weise vorzugehen hat wie in der Harmonielehre. Eine schöne Melodie lässt uns schöne Verhältnisse in Tönen erklingen, die Musik erscheint auch hier sozusagen eine in Töne übersetzte Mathematik.

Freilich werden mir hierauf viele Musiker antworten, dass z. B. Beethoven in Conception seines wunderbaren Hymnus „Freude schöner Götterfunken“ an kein mathematisches Verhältniss gedacht habe. Darauf ist zu bemerken, dass Beethoven in seiner genialen Musikbegabung seine mathematischen Aufgaben wohl ausschliesslich in Tönen gedacht haben, dass aber ein Lehrer, der mit Methode erziehen will, nicht auf ein so instinktives Erfassen einer Beethoven'schen Musikbegabung rechnen darf, sondern seine Schüler durch deren Capacität zur Kenntniss jener Verhältnisse zu bringen suchen muss, welche sodann die instinktive Musikbegabung, je nach dem Grade ihrer Intensität, dem geistigen Ohr in Tönen vorführt.

Ein Orgelpräludium ist entweder homophon oder polyphon gearbeitet; das erstere beruht ausschliesslich auf Harmonielehre, letzteres auch auf der Lehre vom Contrapunkt. Nun kann man mit Orgelschülern eines Seminars selbstverständlich nicht Contrapunkt studiren, doch ist ausser der Harmonielehre die Kenntniss des Periodenbaues, die Lehre von der Nachahmung unerlässlich, um auch nur das kleinste vernünftige Präludium zu machen.

Den Periodenbau kann man sich wieder nicht durch mechanisches Auswendiglernen gegebener Präludien aneignen, sondern durch Analysiren classischer Vorbilder.

Das Zergliedern guter Compositionen wird dem Schüler sehr bald die Erkenntniss verschaffen, worin die Vorzüge dieser Vorbilder bestehen und inwieweit unzählige Muster in vorliegenden Sammlungen dagegen zurückstehen.

Der Blinde schreitet in der Lehrenpraxis sein Tactgefühl, weil er durch den Mangel des Auges auf dasselbe mehr angewiesen ist; der Musikschüler suche das, was ihm sein

musikalischer Instinkt, wie den Blinden dessen Tastsinn, als das Richtige ahnen lässt, mit seinem geistigen Auge klar zu sehen, und je eifriger dieses Streben den Schüler beseelt, desto weiter führt ihn das Denkvermögen bei oft ganz bescheidenem Musiktalente.

Ich erinnere mich lebhaft an einen Lehrer der Harmonielehre, der immer in die grösste Aufregung gerieth und sogar mit schlechten Noten drohte, wenn ein fleissiger und begabter Schüler in lobenswerthestem Eifer über die Grenzen der gegebenen Aufgabe arbeitete. Unstreitig war dieser kein guter Pädagoge, jedoch erkannte er in den Angaben dieser Schüler, dass das geistige Erfassen, das musiktheoretische Wissen weit hinter der instinktiven Bethätigung des Musiktalentes zurückgeblieben sei. Wie häufig findet man nicht in den Aufgaben Accordverbindungen, die einfach aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben oder nach in eigener Phantasie gebildet werden, ohne mit der Aufgabe selbst in irgend einem Zusammenhange zu stehen, und diese beweisen fast immer, dass die Aufgabe gedankenlos gearbeitet worden ist.

Versteht der Lehrer diesem nur zeitraubenden Ueben entgegenzutreten, die geistige und instinktiv musikalische Seite des Talentes auseinanderzuhalten und beide gleichmässig zu entwickeln, so wird er seine Schüler auf dem kürzesten Wege zum Ziele führen und in denselben Sinn und Freude für die Kunst in hohem Grade wecken und fördern.

Kritische Besprechungen.

Grössere Werke, für den Concertvortrag bestimmt.

Ed. Napravnik, Op. 33. **Festmarsch für grosses Orchester.** Pr. Partitur ℳ 4. 50 netto, Orchesterstimmen ℳ 10. — Klavierauszug zu 4 Händen ℳ 2. — Hamburg, D. Rahter. St. Petersburg, A. Büttner.

Ein wirkungsvolles, vorzüglich instrumentirtes Tonstück, das sich zum Vortrage bei festlichen Gelegenheiten als überaus zweckmässig bewähren wird. Die gewählten Motive, der Marsch Peter des Grossen und ein alt — russisches Volkslied, werden abwechselnd und miteinander in Beziehung gebracht, und zwar dieses auf Grund meist einfacher harmonischer Accordfolgen. Die Instrumentation, der sich ausser den allgemein bei grossen Orchestern üblichen Flöten, Oboen, Clarinetten, Fagotten, vier Hörnern, zwei Trompeten, Pauken und Streichinstrumenten noch Piccolo, drei Posaunen, Tuba, Becken, Triangel, Tamtam, [illegible] und Gr. Cassa einfügen, wird in geeigneten Momenten vortrefflich wirken. Der Componist hat die gesammten reichen Mittel aufs Beste verwerthet. — Was die eigene Erfindung, den speciellen Gang des Festmarsches betrifft, so ist auch hier das gerechte Lob auszusprechen.

Anton Arensky, Op. 2. **Concert für Pianoforte mit Orchesterbegleitung.** Pianofortestimme mit übersetzter oder Orchesterbegleitung Pr. ℳ 8. — Hamburg, D. Rahter. St. Petersburg, A. Büttner.

Dies gross angelegte, Herrn Professor Carl Davidoff dedicirte Werk interessirt beim flüchtigen Durchgehen nicht besonders, denn es bietet allerlei Eigenartiges, für das man sich nicht erwärmen kann. Erst die genauere Kenntniss der Klavier-Partitur (die Partie des [illegible] beibehaltenen Orchesters ist als zweites Klavier [illegible] dem Solopart gegenüber gestellt) lehrt, dass man es mit einer Arbeit zu thun hat, der man trotz mancher ungelenker Stellen doch die Achtung nicht versagen kann, umsoweniger, da die Opuszahl 2 darauf hinweist, dass der Tonsetzer erst im Beginn seiner öffentlichen Laufbahn steht. Das Unpraktische der Klavierstimme wird nur von einem Pianisten ersten Ranges beseitigt werden können; Gelingt es erst Herrn Arensky, seine Ideen mit weniger Aufwand materieller Mittel [illegible] zur Aussprache zu bringen, dann wird der Verbreitung seiner Werke kein Hinderniss in den Weg treten können. Man wird den ferneren Publikationen des Componisten interessevoll begegnen.

Alexandre Glasounow, **Quatuor pour 2 Violons, Alto et Violoncelle** (ohne Opusangabe). Pr. Partitur ℳ [illegible] netto, Stimmen ℳ 7. — Vierhändiger Klavierauszug ℳ 7. — Hamburg, D. Rahter. St. Petersburg, A. Büttner.

Das Bestreben, originell zu sein, ist hier in diesem complicirten Streichquartett nur gar zu offenkundig. Anscheinend ist sich der Tonsetzer zur Zeit noch unklar darüber, welche Mission er von den ästhetischen Kunstprincipien wenigstens einigermassen gerecht werden zu können, erfüllen soll. Alles wogt und stürmt in seiner Musik durcheinander. Da wird ein Anlauf zu einer Fuge, hier zu einer melodischen Cantilene genommen, doch die Freude währt nicht lange, denn das unstäte Wesen behält überall die Oberhand. Der erste Satz könnte Manchen directe bedenklich klingende Quintenfolgen ein [illegible] als die bestehenden [illegible] werden. Möge Herr Glasounow bei tüchtigen Meistern weiter studiren, um harmonische Klarheit erkennen zu lernen. Der vierhändige Klavierauszug vom Componisten angefertigt, wird dem Laien den Einblick in diese eigenthümlichen Tongestaltungen wesentlich erleichtern.

Heinrich Götze, Op. 25. **Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell.** Pr. ℳ 5. 50. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Es giebt eine grosse Musik, die, obwohl recht zweckmässig für Dilettanten, doch kaum schlechtweg [illegible] genannt werden kann. Götze giebt in diesem, wohl allzusehr in die Länge gezogenen Trio ein hübsches Prima-Vista-Stück, das sich als Unterhaltungsstoff für Spieler von mittlerer Fähigkeit recht gut benutzen lässt. Wenn der Lehrer einmal seinen avancirten Eleven etwas Angenehmes zum Durchspielen geben will, so greife er getrost zu dieser, nicht ohne Geschick geschriebenen Composition. Von den vier Sätzen des Trios hat keiner vor dem andern einen Vorzug; in allen geht die Solidität der Arbeit mit geschickter Handhabe der Ausführungsart des Spiels ebenbürtig zusammen. Emil Krause.

Berichte.

Karlsruhe, im Juli. Ein Rückblick auf die Thätigkeit unserer [illegible] Sommerferien hingegebenen Oper in der verflossenen Saison ergiebt verhältnissmässig wenig frohe Erinnerungen und eröffnet nicht die erfreulichsten Aussichten. Nach dem erfolglosen Wiederbelebungsversuche mit der sogenannten »komischen« Oper, »Der Barbier von Bagdad« [illegible] ist eine »Schenke« aufweist, bildeten die wichtigsten Ereignisse die Neueinstudirung der Gluck'schen »Armide« und des Harold'schen »Zampa«, das Gastspiel des Tenoristen Götze und der Abschied des Herrn Stritt[illegible]. »Armide« hatte man als Festoper für den Geburtstag des Kaisers ausersehen. Die mehr als hundertjährige Oper trägt in manchen Scenen deutliche Spuren ihres hohen Alters an sich und es bedarf sehr tüchtiger, geistgeschulter Sänger, um auch der Theile mundgerecht zu machen. Manche andere Theile freilich sind von Gluck'scher Genialität durch und durch erfüllt und zeigen eine heute noch bezwingende Kraft im dramatischen Aus-

durch eine bewunderungswürdige Wahrheit in der Charakterzeichnung. Nach den grossartigen drastischen, erheiternden Verwirrungen und Hülfen der Magier des Hauses und der Furien in schärfsten Gegensatze zu den wühlenden, nagenden Seelenschmerzen Armida's Ausdruck verleihenden dritten Arte weiss man es ohne Zweifel jeder Direction Dank, wenn sie sich wieder einmal des Werkes erinnerte. Der hiesige Erfolg sprach umsomehr für die unversiegte Lebenskraft der »Armida« weil für zwei der wichtigsten Partien — »Armida« und »Rinaldo« — nur mittelmässige Kräfte (Fraul. Mailhac und Herr Oberländer) zur Verfügung standen. Eine tüchtige, mit schöner, kraftvoller Stimme energischen dramatischen Ausdruck verbindende Darstellerin der Furie des Hasses besitzen wir in Frau Koppmayer. Herold's »Zampa« bildete die Schlussvorstellung in dieser Saison. Den meisten Beifall lenkte der Darsteller der Haupt- und Titelpartie — Herr Hauser — auf sich. Es ist erstaunlich, wie gut dieser Sänger den ungewöhnlichen Anforderungen, welche gedachte Partie in Bezug auf Stimmumfang erhebt, heute noch gerecht wird, wenn auch sein Organ selbstverständlich nicht frischer und kräftiger geworden ist. Unser [illegible] der ihr niemals im Stiche lässt und jede seiner Leistungen veredelt, besitzt Herr Hauser in seiner Gesangskunst, seinem feinen musikalischen Geschmack, seinem dramatischen Gestaltungsvermögen. Dies bewährte sich auch wieder an seinem »Zampa«, den er in jeder Nummer, in jeder Situation ein gesanglich schönes und dabei charakteristisch eigenartiges Gepräge verlieh. Der »Camilla« erwies sich Fräul. Belce noch nicht gewachsen; dazu bedürfte sie eines freieren Auftretens, eines farbenreicheren Vortrages, für die erste Arie auch einer grösseren technischen Geläufigkeit. Die mit anerkennenswerthem Eifer nach künstlerischer Vollkommenheit strebende Sängerin besitzt im Uebrigen nicht zu unterschätzende Vorzüge, vor Allem eine schöne, frische Stimme voll sympathischen Wohllauts, die sie [illegible] Masse warmen, poetischen Empfindens, welche sie bis jetzt vorzugsweise als »Margarethe« und »Sieglinde« bekundete, eine glänzende Bühnenerscheinung und ist dadurch unbestritten eine der interessantesten unserer Sängerinnen, während Herr Oberländer wohl ebenso unbestritten für den uninteressantesten unserer Sänger gelten dürfte. Derselbe entzückt sich seiner hiesigen hauptsächlich durch einige leicht ansprechende hohe Töne, dagegen besitzt seine Stimme für einen Heldentenor zu wenig Kraft und Fülle und hat einen zu hellen, scharfen Timbre. Ausserdem vermochte der Sänger bisher nur in geringem Masse überzeugende Beweise dramatischen Talentes zu erbringen. Seine Darbietungen lassen wohl in neuerer Zeit dahin gerichtete Anstrengungen erkennen, sind aber im Ganzen ermüdend durch ihre Einförmigkeit und Farblosigkeit. Unter diesen Umständen wird man den Unfall düppelt erklärlich finden, welche Herrn Hötze auf gegenwärtigen, als er seine hochklingende, glänzende Tenorstimme in unserem Theater erschallen liess. Der vielgefeierte Tenor versetzte namentlich als »Lyonel« und Lohengrin unser Publikum in einen Taumel des Entzückens. Mit Herrn Staudigl ist ein Sänger aus unserem Ensemble geschieden, der neben unserem Bassisten Speigler die stimmbegabteste männliche Kraft unserer Oper war und sowohl nach dieser Richtung, als in Bezug auf vollendete Technik, künstlerisch edlen Gesang hier wie anderwärts berechtigte Anerkennung gefunden hat. Für Opernsharaktere von starker, dramatischer Ausprägung, von leidenschaftlicher, dämonischer oder auch leichtsinniger Eigenart erwies sein Talent sich weniger günstig; dagegen entzückte er in Partien lyrischen Charakters nicht allein durch die Schönheit und den Wohllaut seines Gesangtones, sondern auch durch warme Empfindung. Selbst unscheinbare Aufgaben dieser Gattung z. B. »Lothario«, »Capulet« verstand der treffliche Künstler zu besonderer Bedeutung zu erheben. Einen solchen »Jacob«, »Veit Pogner«, »Kühleborn« u. A. werden wir nicht sobald wieder auf unserer Bühne erblicken. Erfreulicherweise bleibt Herr Staudigl für die nächste Zeit in Karlsruhe, um sich vorläufig nur dem Lieder- und Oratoriengesange zu widmen und von hier aus Concertreisen zu machen. Im Uebrigen hat das Repertoire einige Aufführungen Wagner'scher Werke (»Meistersinger«, »Walküre«) aufzuweisen, nichts Nennenswerthes. Die Zusammensetzung unseres Solisten-Ensembles lässt Manches zu wünschen übrig. Wir können im Nothfalle wohl über zwei »Aennchen«, zwei »Susannen«, zwei »Carmen«, drei »Margarethen« etc. verfügen, dagegen sind die einzelnen Fächer der Qualität nach keineswegs völlig gut vertreten und müssen die Sängerinnen dadurch, dass mehrere in demselben Rollenfache partizipiren, sich nothwendig im Wege stehen, wenn man nicht die in der vergangenen Saison durch familiäre Ereignisse gebotene Zurückgezogenheit zweier Hauptkräfte als permanenten Faktor bei der Besetzung der Rollen in Betracht ziehen will. So gut wie nicht besetzt ist das Fach der ersten dramatischen Sängerin. Fraul. Mailhac, welche vor zwei Jahren eigens hierfür berufen wurde, hat dieser Aufgabe sich so sehr unfähig erwiesen, dass es geradezu räthselhaft erscheint, warum unsere Operleitung nicht schon lange den Muth fand, ihren Fehlgriff mit diesem Engagement einzugestehen und nach Abhülfe zu trachten. »Don Juan«, »Figaro's Hochzeit«, »Oberon«, »Euryanthe«, Gluck's »Iphigenie«, »Fidelio« sind infolge dieses Uebelstandes von unserem Repertoire so gut wie — gestrichen. Die Versuche, welche man mit »Don Juan« und »Fidelio« wagte, fielen derart so kläglich aus, dass mit dieser Zeit die genannten Meisterwerke zu jenen ausgedienten Partituren gelegt zu sein scheinen, welche nur noch Makulaturwerth besitzen. Als Novität soll uns für die nächste Saison »Benvenuto Cellini« von Berlioz in Aussicht stehen; hoffentlich wird man sich zur rechten Zeit auch Nessler's »Trompeter« erinnern, den aufzuführen eine Ehrenpflicht allein schon gegen Victor von Scheffel ist. Siebenrock.

(Schluss folgt.)

Leipzig. Am 21. Juli veranlasste uns das Gastspiel von Frau Baumann, welche die »Donna Elvira« gab, den »Don Juan« zu hören, und haben wir im Allgemeinen eine ganz vortreffliche Aufführung zu verzeichnen. Was die Gastin anbetrifft, so ist die Stimme derselben besonders in der Tiefe etwas schwach, die Coloraturen waren sehr mangelhaft, Natur und Frau Baumann überhaupt nicht ganz zuverlässig, wie sich dies u. A. in der Arie mit der »Zerlina« zeigte. Die übrigen Rollen waren durch unsere einheimischen Künstler ganz vortrefflich besetzt und zwar der »Gouverneur« durch Herrn Köhler, »Donna Anna« durch Frau Moran-Olden, »Don Octavio« durch Herrn Hedmondt, »Don Juan« durch Herrn Schelper, »Leporello« durch Herrn Grengg, »Zerlina« durch Fräul. Jahns und »Masetto« durch Herrn Proft. Musterleistungen boten die Damen Moran-Olden und Jahns und Herr Schelper. Herr Hedmondt ist immer noch so langweilig wie früher und was gegen unsere vortreffliche Künstlerin Frau Moran-Olden viel zu schwach. Als »Donna Anna« der Letzteren ist wieder eine ganz vorzügliche Leistung und fand die ihr so schnell beliebt gewordene Künstlerin rauschenden Beifall. Die Wiedergabe des »Leporello« seitens des Herrn Grengg ist ja als gut bekannt, doch hat sich der Künstler vor Uebertreibungen und Derbheiten immer noch mehr zu hüten.

Am 20. Juli ging in der Krystallpalast-Oper Rossini's »Barbier« ganz vorzüglich in Scene und kann sich diese Aufführung getrost den Aufführungen im Stadttheater zur Seite stellen. Der »Graf Almaviva« war in den Händen des Herrn Erl ganz prächtig placirt und wusste derselbe diese Partie mit seiner schönen Stimme zu trefflichster Geltung zu bringen; der »Doctor Bartolo« des Herrn Schwifalt erfreute sich charakteristischer Zeichnung und eines trefflichen Humors, der nirgends Uebertreibungen zu verzeichnen hatte, woran sich mancher Interpret dieser Partie ein Beispiel nehmen konnte; desgleichen haben wir von dem »Basilio« des Herrn Hennig eine ungemein gleich gute Leistung, die das Publikum in die fröhlichste Laune versetzte; ganz vorzüglich war Frau Stürmer's

Lampé als »Rosina«; die Dame hat eine prächtige Stimme, die sehr gut geschult ist, und eine ganz ausgezeichnet vollendete Coloratur; ebenwenn hätte sie die Rolle noch ein wenig komischer aufgefasst, so würde sie derselben noch mehr Reiz verliehen haben. Ausgezeichnet war Herr Wool als »Figaro«, die übrigen Partien (»Bartolo«, »Fiorello« etc.) werden ebenfalls gut und frisch gegeben; kurz, die ganze Aufführung machte einen ausgezeichneten guten Eindruck. Das Orchester, unter Herrn Kapellmeister Stelzmann's bereits anerkannter Leitung, hielt sich tapfer und erfreute durch Präcision und feine Ausarbeitung; die ganze Aufführung gereicht Herrn Kapellmeister Stelzmann jedenfalls zur Ehre. Nach dieser Aufführung können wir nur unser Bedauern aussprechen, dass die Krystallpalast-Oper mit dem 31. Juli schon ihr Ende haben musste. Hoffen wir derselben nächsten Sommer in gleicher Stärke wieder zu begegnen, glauben wir doch eine freundliche Aufnahme schon jetzt in Aussicht stellen zu können.

London. Einen hohen, leider nur kurzen Genuss bereitete uns Director Hermann Franke durch die vom Anfang Juni bis Mitte Juli währende deutsche Opern-Stagione. Unter Hofkapellmeister Hans Richter's Dirigentenstabe hatten sich die bedeutendsten Künstler zusammengefunden, um mit einem circa 100 Mann starken Orchester, sowie den die Perlen der deutschen dramatischen Tonkunst aufzuführen, dass in diesem Falle Meister Wagner das Hauptwort spricht, liegt in der Natur der Sache, so wurde denn auch mit seinem der heiteren Muse zuneigenden Werke »Die Meistersinger von Nürnberg« begonnen, im Verlaufe noch sein »Lohengrin«, »Tannhäuser« und »Tristan und Isolde« gebracht und am 11. Juli mit einer Wiederholung von »Lohengrin« geschlossen. Ausser diesen Opern gelangten noch die beiden hervorragenden Werke der deutschen Oper, Weber's »Freischütz« und Beethoven's »Fidelio« zur Vorführung und das ebenfalls deutsche Werk eines Engländers »Savonarola« von Villiers Stanford. Die Wagner-Opern wurden in verschiedenen Besetzungen gegeben, und hörten wir sowohl Herrn Gudehus, als auch Herrn Oberländer als »Walther von Stolzing«, während die »Eva« in den Meistersingern von Frau Schroch Franke dargestellt wurde. Letztere vermochte jedoch in dieser Partie nicht so gefallen, währenddem sie als »Aennchen« im »Freischütz« besser an ihrem Platze war; vortrefflich war Herr Fischer als Hans Sachs. Im »Lohengrin« interessirte namentlich die »Elsa« der Madame Albani, jener italienischen Sängerin, welche eine deutsche »Elsa« trefflich darzustellen wusste. Frau Leger als »Ortrud«, sowie die Herren Streitt und Reichmann als »Lohengrin« und »Telramund« waren gleichfalls vorzüglich. Letzterer entzückte auch als »fliegender Holländer«, in welcher abermals Frau Albani in der Partie der »Senta« Hervorragendes leistete.

Im »Tannhäuser« sang Herr Oberländer die Titelpartie, Fräul. Ecore die »Elisabeth«, Fräul. Kaumas die »Venus« und Herr Schordemantel den »Wolfram« und wussten auch hier sämmtliche Genannte wohl zu reussiren; das grösste Interesse jedoch nahm »Tristan und Isolde«, welches Werk seit 1882 hier nicht gehört wurde, in Anspruch. Konnte auch Fräul. Lilli Lehmann das Bild einer »Isolde« nicht voll verwirklichen, so bot sie doch so viel des Trefflichen, dass sie, ebenso wie Herr Gudehus als »Tristan«, grossen Beifall errang, auch die dem Liebespaare nächststehenden Personen »Brangäne« und »Kurwenal« hatten in Frau Leger und Herrn Scheidemantel sowohl gesanglich als dramatisch treffliche Interpreten gefunden. Herr Wiegand war ein tüchtiger »König Marke«, die kleineren Partien »Melot« (Herr Thele) und »der Hirt« (Herr Schrödter) waren befriedigend vertreten. Bevor wir unser Urtheil über die Wagner-Opern abschliessen, gebührt ein ganz besonderes Lob dem Orchester, das in so kurzer Zeit so viele und schwere Aufgaben lösen musste. Ihm wurde denn auch nach den Einleitungen zu dem 1. und 3. Act von »Tristan und Isolde« ein Separatapplaus zu Theil, welcher natürlich nicht zum Geringsten seinem Leiter Hans Richter galt. Letzterer musste nach jedem Acte mit den Hauptdarstellern auf der Bühne erscheinen.

Im »Freischütz« wollte uns der »Max« des Herrn Gudehus nicht recht gefallen. Derselbe scheint als prädestinirter Wagner-Sänger zu sehr mit anderen Partien fremder gegenüberzustehen. Das »Aennchen« hatte, wie schon oben erwähnt, in Frau Schroch-Franke eine liebliche Vertreterin, während an der »Agathe« der Madame Elsa de Martini hauptsächlich die schöne Stimme gefiel, weniger die Auffassung; den Hauptorfolg im »Freischütz« trug der Bassist Wiegand als »Kaspar« davon. Herr Mödlinger genügte als »Kuno«. In Beethoven's Meisterwerk war es namentlich Frau Leger, welche als »Leonore« das Hauptinteresse beanspruchte, während Herr Oberländer als »Florestan« etwas matt erschien; recht gut waren die »Marcelline« durch Fräul. Kalmann, »Pizarro« und »Rocco« durch die Herren Reichmann und Wiegand, sowie »Jacquino« durch Herrn Schroedter vertreten. Was nun Stanford's »Savonarola« anbetrifft, so vermochte das geistvolle Werk trotz der theilweise vorzüglichen Besetzung sich keines sehr bedeutenden Erfolges zu erfreuen, was vielleicht darin seinen Grund hat, dass ein Engländer seinen Landsleuten ein Werk seiner Feder in einer ihnen fremden Sprache vorführt; trotzdem wurden sowohl der Componist als die Hauptdarsteller wiederholt hervorgerufen, doch stand der Thermometer des Beifalls nicht auf dem Siedepunkt, welchen er in den anderen Vorstellungen meist überschritt. Die Titelpartie hatte in Herrn Streitt glänzende und die des »Rusello« in Herrn Scheidemantel gute Vertretung gefunden; die schwierige Doppelrolle der »Clarice« und »Francesca« konnte Fräul. Schärnack nicht voll zur Geltung bringen, ein Mangel, welcher natürlich der ersten Vorführung des Werkes etwas Schaden brachte; es wäre nach unserer Meinung nach in dem reichen Künstlerpersonal der deutschen Oper (unter der Erkrankung der Frau Waldmann-Leideritz, welcher die Partie eigentlich zugedacht war) eine passendere Vertreterin hierfür finden lassen; jedenfalls sind aber wir und der Componist Herrn Richter zu grossem Danke verpflichtet, dass er uns die Bekanntschaft mit diesem interessanten Werke vermittelte, wie überhaupt diesem vorzüglichen Dirigenten hier für Alles, was er in der kurzen Zeit Hervorragendes mit seinen Künstlern leistete, der Dank ausgesprochen werden soll; ebenso Herrn Director Franke, welcher leider unserer dem reichen Beifall, der die Vorstellungen regelmässig lohnte, nicht viel Anerkennung fand, und mit dem Besuche der deutschen Opern nicht zufrieden sein dürfte, da dieselben in der Regel kein ausverkauftes Haus aufwiesen, was bei den enormen Kosten, die sie verursachen, nothwendig wäre, um auch ein pekuniär günstiges Resultat zu erzielen.

Die Richter-Concerte haben im weiteren Verlaufe ihre Anziehungskraft nicht eingebüsst. Die schon im 4. Concert so warm aufgenommene Brahms'sche Symphonie wurde im 6. derselben wiederholt und mit noch grösserem Enthusiasmus aufgenommen. Das Programm war ausserdem mit Weber's Ouverture »Beherrscher der Geister« und Beethoven's Violinconcert, von Herrn Hugo Heermann trefflich gespielt, ausgestattet, denen sich wieder zwei Scenen aus Wagner'schen Opern, und zwar die Schlussscene aus »Tristan und Isolde« und das Trio der Rheintöchter aus der »Götterdämmerung« anschlossen. Im 8. Concert glänzte namentlich Reichmann's Vortrag von »Wotan's Abschied«, sowie überhaupt die in der Oper mitwirkenden Künstler auch auf dem Concertpodium ihre Lorbeeren pflückten; es gefiel namentlich Frau Schroch-Franke's Vortrag von Mozart's Covet ne »Glöcklein im Thale«. Den würdigen Abschluss dieser Concerte bildete Beethoven's unvergängliche, unvergleichliche neunte Symphonie, in der sich Soloquartett: Frau Schroch-Franke, Fräul. Schärnack, Herren Oberländer und Wiegand; Chor und Orchester noch einmal unter Richter's belebender Führung zum herrlichsten Gelingen einte. Für Hans Richter's Beliebtheit als Dirigent ist ein neuer Beweis dadurch gegeben, dass man Denselben schon jetzt wieder für Herbst und Früh-

jahr zur Leitung verschiedener Concerte zu gewinnen gesucht hat.

Die vielen Einzel-Veranstaltungen, die sich in unserer Saison zusammendrängen, können unmöglich hier Erwähnung finden, und um Niemand zu kränken, wollen wir daher auch keine einzelne herausgreifen, sondern nur noch in Kürze des Benedict-Jubiläums gedenken, das leider etwas vom Wetter beeinträchtigt wurde, doch nahm dasselbe einen würdigen Verlauf und erhielt der Gefeierte für sein etwas ausgedehntes Oratorium »St. Peter« sowie namentlich für das unter Assistenz der bedeutendsten Künstler und Künstlerinnen stattgehabte gemischte wirkliche Concert grosse Anerkennung. Die reichen Gaben, welche demselben aus Anlass seines 50jährigen Jubiläums zu Theil wurden, sind in diesem Blatte bereits gleich nach der Feier mitgetheilt worden.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Amsterdam, 12. Juli. Der Park Schouwburg, dessen Aktien sehr [illegible] gegangen sind und wo abwechselnd Concerte, Café chantants, Schauspiele, Hüttische Operetten, Akrobaten u. s. w. vorgeführt wurden, ist in die Hände von Herrn Voltaire [illegible], Director von der Französischen Oper im Haag, übergegangen. Es werden nun Französische grosse Opern, Opera comique und Holländische Schauspiele (unter Louis Moor's Leitung) in Verbindung mit Haag gegeben werden. Das Chorpersonal, Orchester und die Dirigenten werden für beide Städte selbstständig sein. Man verspricht sich viel von diesem Unternehmen vom Hamman's.

Mit der Sommerhitze sind alle Theater leer. Vielleicht dass die Damburger aus Berlin gute Geschäfte machen, da sie in Kirchen concertiren, morgens singen sie um 2 Uhr in Amsterdam, abends in Haarlem. Vom musikliebenden Publikum wird ihr Concertiren in Holland mit grosser Freude begrüsst.

Das Musikfest in Purmerend ist sehr gut gelungen. Die Componisten J. Cramer, M. Hageman und R. Hol haben in Person ihre Compositionen dirigirt.

Die Direction von der Musikschule der Maatschappij van Toonkunst in Amsterdam hat jetzt ein Conservatorium neben ihrer Musikschule gegründet. Ob nun dort besserer Unterricht von denselben Lehrern gegeben werden soll, ist nicht zu bestimmen, nur wahr ist, dass die Schüler viel mehr bezahlen müssen. Bekannte Holländische Künstler, jetzt in der Fremde, wie C. Heymans, J. Kunst, H. Petri, H. Hollander, J. Hartmann, G. Hekking, Wirtz, S. de Lange u. A. sind nicht an diesem Niederländische Conservatorium berufen. Einen weiteren Urtheile über die Gründung dieser Duplex Musikschule wollen wir uns für jetzt enthalten.

Auch ist neben einigen Spielgärten für Musik von unbekannten Grössen eine Academie (es klingt besser für Musik) entstanden. Schüler von fünf Jahren ab empfangen dort alle Tage Unterricht. Die Eltern dieser Kinder haben wenigstens Grund zum Danken, denn es hat viel Gutes bei Anfang an, wenn sie nicht zu Hause üben, ob aber nicht wie ein Kind zugleich gut Unterricht empfangen kann, so lange der Anschlag, die Haltung u. s. w. nicht perfect sind, ist noch die Frage.

Basel. Die Allgemeine Musikschule Basel, welche unter Direction des Herrn Dr. S. Bagge steht, hat kürzlich den Jahresbericht über ihren 17. Cursus 1883/84 veröffentlicht. Das Lehrerpersonal bestand ausser dem Director, welcher in Claviel, Theorie, Geschichte und Ensemblespiel unterrichtet, aus weiteren 6 Lehrern und 8 Lehrerinnen für Klavier, 5 Lehrern für Violine, 1 für Violoncell und 2 für Chor- und Einzelgesang und 1 für Orgel. Die Gesammtfrequenz der Anstalt betrug 397 Schüler (gegen 41 [illegible] Vorjahren); die Chorschule giebt mitgerechnet, zu deren Besuch [illegible] verpflichtet sind, welche dem »Gesangverein« beizutreten wünschen. Dieselbe bestand diesmal nur aus 1 Damen- und 1 Herrenklasse; zu letzterer hatten sich auch 20 Mitglieder des hiesigen »Männerchors« angemeldet. Während des Winters wurden 15 Orchester- und 18 Streich- und Ensemble-Uebungen abgehalten, ausserdem fanden 7 Vortragsabende statt. Das Programm des Prüfungsconcertes, in welchem das aus 23 Violinisten, 4 Bratschisten und 5 Cellisten bestehende Schülerorchester auftrat, enthielt: Mozart's A-dur-Symphonie, »Agnus Dei« für Alt aus Bach's Andantino und Scherzo aus dem Streichquintett von Gade und »Introitus, Kyrie und Offertorium« aus dem »Requiem« für Soli, Chor und Orchester von Jomelli.

Herzogenbuchsee, Schweiz. Das 31. Bernische Cantonalgesangfest wurde hier in den Tagen vom 5. bis 7. Juli in unserem Städtchen abgehalten. Während der erste Abend nur der Geselligkeit gewidmet war, bot der zweite Tag schon mehr des Musikalischen und gestaltete sich durch den mit Bitters's Hymne an die Kunst eingeleiteten Begrüssung und Fahnenübergabe sowie durch das Wettgesangconcert recht interessant, doch können wir auch diese Aufführungen nicht der Beurtheilung in einem Fachblatt unterziehen, nur erwähnt sei, dass nicht nur Männer-, sondern auch gemischte und Frauenchöre an dem Kampf Theil nahmen und derselbe ein lebhaft angeregter war.

Die eigentliche Hauptaufführung am 7. Juli eröffnete mit dem Choral »Wachet auf, ruft uns die Stimme« von Ecklarius und brachte dann nach verschiedenen Volksliedern und kleineren Compositionen eine recht beachtenswerthe in derjenigen der Ballade (Herbst's »Rolands Horn« für Chor, Solo und Orchester componirt von W. Sturm und geleitet vom Componisten. Hatten in den vorhergegangenen Chören sämmtliche Vereine mitgewirkt, so vereinigte sich hier nur die kleinere Hälfte jedoch keineswegs zum Schaden der Aufführung, da nur dieselbe zugleich die besseren waren. Sturm's Werk erzielte einen unzweifelhaften Erfolg und dürfte allen Gesangvereinen willkommen sein. Nach Dieser gelangten Frauenchöre von Sturm, Faisst und Hassinger, sodann gemischte Chöre von Mendelssohn, Nonnenschwanden, Silcher, Kieffel und Bortniansky zur Vorführung, welche im Ganzen besser gelungen als die Männerchöre. Den Schluss und Glanzpunkt dieses Concertes bildeten Scenen aus »Wilhelm Tell« von Rossini, die sowohl musikalischer als akustischer Ausführung kaum etwas zu wünschen übrig liessen. Zu ersterer betheiligten sich Fräul. Olga Bielinsky und die Herren Lipe und Klee aus Bern, letzterer beim auch in Sturm's Composition das Solo übernommen, die Chöre wurden wieder von einem Theile der Vereine gesungen und zwar recht gut sowohl in Bezug auf Intonation als Auffassung und dynamische Schattirung. Da nun auch besonders Fräul. Bielinsky und Herr Lipe, sowie das Stadtorchester ganz Vorzügliches leisteten, so schloss die Hauptaufführung auf das Wohlthuendste ab. Die sich an dieselbe gruppirenden mehr dem Geselligen gewidmeten Festlichkeiten können wir, wie schon gesagt, hier nicht alle einzeln namhaft machen, nur sei noch kurz erwähnt, dass die Feststimmung eine durchaus angenehme war und dem Comité Dank für die Aufopferung, mit welcher es das Fest geleitet, gebührt.

Eingesandte Concert-Programme.

Karlsruhe. Am 12. Juli Concert unter Leitung des Musikdirector Meinel: Ouverture »Ruy Blas« von Mendelssohn, Clarinettino-Solo von Mozart (Herr Keltel), »Aufruhr« Seesymphonische Dichtung und »Einsamkeit« Tondichtung von Markmann Gendt (unter Leitung des Componisten).

Kissingen. Am 12. Juli Concert unter Leitung und zum Benefiz des Kapellmeisters Scharschmidt am Hof und Mitwirkung der Frau Marie Breidenstein aus Erfurt: Vorspiel und Charfreitagszauber aus »Parsifal« von Wagner, Ungarische Fantasie an H. von Bülow von Liszt, Ouverture »Leonore« Nr. 3 von Beethoven, Arie aus »Der Freischütz« von Weber, Lieder von Brahms, Liszt, Meyer-Olbersleben und Goldmark.

Pawlowsk. Am 4. Juli Orchesterbenefiz-Concert unter Leitung des Musikdirector Hlawatsch: Eine »Faust«-Ouverture von Wagner; Orchesterfantasie von Tschaikowsky; Romanze von Romberg; Capriccio für 3 Violinen von Hermann; Violinconcert von Vieuxtemps (Herr Kolakowsky); Arie aus der Oper »Die feindliche Macht« von Seroff und Lieder von Hlawatsch und Tschaikowsky (Fr. Seekeloff).

Pawlowsk. Am 18. Juli Concert unter Leitung des Musikdirector Hlawatsch: Ouverture »Im Walde« von Brüll; Entr'acte und Intermezzo aus »König Manfred« von Reinecke; »Damnation de Faust« von Berlioz; 4. Symphonie von Afanasieff (neu); Einleitung zu »Loreley« von Bruch; »Drei deutsche Tänze« von Burgiel; Mazurka aus der Oper »Leben ... « Moniuszko und 1. Violinconcert von Wieniawski (Herr Kolakowsky).

Sondershausen. Am 20. Juli 8. Loh-Concert unter Leitung des Hofkapellmeister Schröder: Symphonie Nr. 3 von Brahms; Serenade von Bülow; Vorspiel zu »Tristan und Isolde«, Waldweben aus »Siegfried« und Walkürenritt aus »Die Walküre« von Wagner.

Würzburg. Am 13. Juli Monstreconcert für Errichtung eines Denkmales für Dr. G. von Zürn unter Leitung des Director Kliebert und Mitwirkung von 320 Gesangs- sowie 145 Instrumentalkräften: Für Orchester »Festklänge« Op. 18 von Meyer-Olbersleben; Schlusssatz aus der 5. Symphonie von Beethoven; für Chor und Orchester: Fränkisches Volkslied von F. J. Fröhlich; »Römischer Leichenfeier« von Bruch; Kaisermarsch von Wagner; für Männerchor: »Das Kirchlein« von V. E. Becker (unter Leitung des Componisten).

Opern-Repertoire

des neuen Leipziger Stadttheaters im Monat Juli 1884.

Im neuen Leipziger Stadttheater kamen im Monat Juli folgende Opern zur Aufführung: Der Trompeter von Säkkingen (Nessler) 1 Mal; Tannhäuser 3 Mal; Cosi fan tutte; Der ... ; Der Postillon von Lonjumeau; Idomeneus; Rienzi; Die Tochter des Regiments; Aida; Die lustigen Weiber von Windsor und Die Stumme von Portici je 1 Mal.

Humoristisches.

— Der Besitzer des »Kroll Theaters« in Berlin, Commissionsrath Engel, zeigte jüngst in lustigem Kreise folgendes gereimtes Epistel: »Zwei Backfischchen, jung und zart, Wünschen auf billige Art Die schöne Oper zu hören. Lieb Engelein, thu' dich erbarmen Und schick' uns musikliebenden Armen Doch zwei Billetchen, ob auch klein — Was kann Dir denn gelegener sein?« Der Director beeilte sich, den Wunsch der beiden Damen zu erfüllen und sandte ihnen »poste restante Zimmermanns« wohin sie in einer Bemerkung Antwort erbeten hatten, zwei Billets. Die Nummern der Plätze aber merkte er sich genau und als er sich abends den beiden Sitzen in der Erwartung näherte, ein paar junge, nette, Knospen gleichende Damen zu sehen, was erblickte er da? — Zwei Kerle mit Riesenbärten!

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig. Sonnabend den 2. August Nachmittag $1/2$2 Uhr.

1) a. »Birg mich unter deinen Flügeln«.
   b. »Wie ein wasserreicher Garten«, geistliche Gesänge von Julius Rietz.
2) »Sanctus Dominus Deus Sabaoth« von Bortniansky (geb. 1752, starb als kaiserl. Russ. Kapellmeister und Staatsrath am 7. October 1825 in St. Petersburg).

— Frau Angelina Luger hat Mitte Juli ihr Engagement in Frankfurt a. M. angetreten und ist bis jetzt als »Mignon«, »Fides«, »Fidelio« und »Leah« aufgetreten; der Künstlerin wurde fast in jeder Partie, ganz besonders als »Fides«, ehrendste Aufnahme und reicher Beifall zu Theil. Als erste Opernnovität der »Kleinen Saison« soll in Frankfurt a. M. Gluck's »Iphigenie in Aulis« in Aussicht genommen sein, welcher sich des gleichen Meisters »Orpheus« und »Die Kreuzzmarken« von Auber anreihen sollen.

— Ein selten hohes Alter erreichte die in Amerika einst gefeierte Sängerin Jesutal; dieselbe starb vor Kurzem im Alter von 105 Jahren und liegt die Zeit ihrer Triumphe so weit zurück, dass sie den Meisten kaum noch erinnerlich ist.

— Der Königl. Musikdirector Otto Braune in Halberstadt starb am 19. Juli im 74. Lebensjahre. Der Verstorbene gehörte zu den Begründern des Allgemeinen deutschen Musikvereins und war bis zu seinem Tode ein treues Mitglied desselben.

— Reyer's Oper »Sigurd« ist, nachdem dieselbe schon längere Zeit angekündigt, am 15. Juli im Coventgarden-Theater zu London zu erster Aufführung gelangt. Madame Albani gab die Rolle der »Brünhilde«, die Herren Jourdain, Devoyd und Beanke jene »Sigurd«, »Gunther« und »Hagen«.

— Frau Rosa Papier hat einen auf ... Abende abzielenden Gastspielvertrag mit dem Stadttheater zu Stockholm abgeschlossen.

— In Indianapolis hat sich unter Direction des Herrn W. Hamilton Clarke eine Symphoniegesellschaft gebildet, welche ihre Thätigkeit mit Haydn's Symphonien beginnen wird.

— Für das Stadttheater in Chemnitz wird ein tüchtiger Cellist mit einem Gehalt von ℳ 1200 und Ferien von Juni bis September gesucht. Offerten sind an Herrn Karl Warmuth, Königl. Hofmusikalien-Handlung, zu richten.

— Gar verschiedentlich sind und werden die Ehren vertheilt, der Eine geniesst dieselben schon bei Lebzeiten, während der Andere sich mit dem Ruhm der Nachwelt begnügen, ja Mancher auch auf diesen ganz verzichten muss. Zu den Erstgenannten gehört Meister Franz Liszt, welchem das seltene Schicksal zu Theil wurde, schon jetzt bei seinen Lebzeiten ein Denkmal errichtet zu erhalten. Kardinal Hohenlohe stiftete zu Schillingsfürst ein Lisztdenkmal, welches unter Vocal- und Instrumentalvorträgen und mit einer Festrede des Director Fennteck (in Vertretung des Kardinal Hohenlohe) eingeweiht wurde. — Zu Denjenigen, denen die Nachwelt Kränze flicht, gehört der Dichter Wilhelm Müller, dessen lyrische Ergüsse bekanntlich Franz Schubert zur Composition seiner unvergänglichen »Müllerlieder« und »Winterreise« begeisterten; dem soll in seiner Heimathstadt Dessau demnächst ein Denkmal errichtet werden, dessen Ausführung merkwürdigerweise wieder ein Künstler Namens — Schubert, und zwar der Bildhauer Hermann Schubert in Dresden, übernehmen soll.

— Im Berliner Königl. Opernhause soll nun auch Wagner's »Siegfried« zur Aufführung kommen; die Besetzung ist folgendermassen in Aussicht genommen: Siegfried Herr Ernst, der Wanderer Herr Betz, der Mime Herr Lieban, Brünhilde Frau von Voggenhuber.

— Der Verein für kirchliche Kunst in Dresden veröffentlicht durch seinen Vorsitzenden, Dr. Kohlschütter, den zweiten Jahresbericht, aus welchem zu entnehmen ist, welch' ausgedehnten Maasse derselbe seiner Hauptaufgabe, der Einrichtung und Ausstattung evangelischer Kirchen, gerecht zu werden bemüht ist. Die Thätigkeit des Vereins erstreckt sich weit über Deutschlands Grenzen hinaus bis nach Stockholm, nach Wladimir (Russland) und anderen fernliegenden Orten, wo irgend nur evangelische Gemeinden eines Unterstützung oder eines Beirathes bedürftig sind. Professor Arnold, Baurath Lipsius und Architekt Möckel haben im Auftrage des Vorstandes für die verschiedensten Kirchenbauten in Galizien, Moravia, Burgstädt etc. Entwürfe selbst geliefert oder begutachtet, ferner eine merkwürdige Umsetzung eines Altarbildes aus Crossen zu Schneeberg in die Hand genommen und für die Erhaltung der von L. Gurlitt entdeckten Spätgothischen Malereien an der Kirche zu Klösterlein-Zelle Sorge getragen. Der Verein spricht

sich aus dem erwähnten Bericht dahin aus, dass im Allgemeinen die Errichtung einer grösseren Zahl mittelgrosser Kirchen mehr als jener von grossen Kirchenbauten in geringer Zahl vorzuziehen sei.

— Dem 4. Jahresbericht über die Musikschule »Mozarteum« in Salzburg entnehmen wir, dass diese unter dem Protektorate der Kronprinzessin von Oesterreich, Erzherzogin Stefanie stehende Anstalt im verflossenen Schuljahre von 156 Schülern und 77 Schülerinnen, die sich hauptsächlich aus Oesterreich rekrutiren, besucht wurde; von diesen 34 am Abschluss dieses Schuljahres mit Preisen bedacht werden konnten und ausserdem Vielen ehrenvolle Erwähnungen zu Theil wurden; gewiss das günstigste Zeugniss, das sich die Anstalt selbst ausstellen kann. Dieselbe wird von dem Director J. F. Hummel geleitet, welcher selbst den Unterricht in Musik- und Harmonielehre, Contrapunkt, Chorgesang und Orgel ertheilt. Ihm stehen 12 Lehrer und Lehrerinnen zur Seite. Der Lehrstoff ist der in den Musikschulen gebräuchliche und umfasst sämmtliche Instrumente, sogar Zugposaune. Im abgelaufenen Schuljahre fanden 4 öffentliche Vorträge der Schüler statt, welche meist ein recht befriedigendes Resultat aufwiesen.

— Die betrübende Nachricht, dass Heinrich Laube am 1. August Morgens 5 Uhr verschieden ist, hat bereits die Runde durch alle Blätter gemacht. In ihm hat die Kunst einen ausgezeichneten Förderer verloren, dessen Andenken unauslöschlich bestehen wird.

— Ein neuer Beweis für die Sucht nach Gastspielen ist das Uebereinkommen der Frau Materna mit der Hofoperndirection, nach welchem die Künstlerin nur noch in den Monaten August bis December in Wien thätig zu sein braucht.

— Die amerikanischen Wagner-Concerte von Theodor Thomas mit Frau Nilsson, Materna, Herren Winkelmann und Scaria sollen ein vorzügliches artistisches und finanzielles Resultat gehabt haben. Der Impresario dieser Concerte beabsichtigt die Tournée fortzusetzen, und zwar in New-York, Philadelphia, Boston, Richmond, Washington, Baltimore, Portland, Pittsburg, Cincinnati, Chicago, St. Louis, Memphis, Kansas City, Cedar Rapids, Minneapolis, Milwaukee, Detroit, Buffalo, Troy und Montreal.

— In Brüssel werden in nächster Saison Wagner's »Meistersinger«, in das Französische übersetzt, zur Aufführung kommen, ebenso Weber's »Oberon«, der dort seit länger als 30 Jahren nicht zur Aufführung gelangt ist.

— Rubinstein's »Nero« wird im nächsten Winter sowohl zu Antwerpen, als auch in Brüssel zur Aufführung gelangen.

— Fräulein Frida von Bodenstedt wurde für das Stadttheater in Lübeck engagirt.

— Die internationale Stiftung »Mozarteum« veranstaltet am 6. August in Salzburg zu Gunsten ihres Conservatoriums ein grosses Concert, in welchem Fräul. Bianchi und Herr Brüll mitwirken. Wie man uns mittheilt, sind nicht nur von Salzburg, sondern auch von den umliegenden Sommerfrischen Reichenhall, Berchtesgaden etc., ja sogar von München eine zahlreiche Vormerkungen für das Concert eingegangen.

— Der Professor am Wiener Conservatorium Ernst Löwenberg ist im Alter von 78 Jahren in Wien gestorben.

— Der Componist de Hartog, welcher lange Zeit in Leipzig seinen Aufenthalt genommen hatte, ist jetzt nach Wiesbaden übergesiedelt.

— Frau Johanna Wagner, welche seit ca. einem Jahre als Lehrerin für Gesang an der Königl. Musikschule in München thätig ist, hat um ihre Entlassung eingekommen.

— In Bad Kreuth fand am 8. Juli ein Künstlerconcert statt, an welchem sich die Damen Fräul. Dora Petersen (Klavier), Fräul. Sonntag (Klavier), Fräul. Helene Kühler (Gesang) und die Herren Baermeister (Klavier) und Herr Kammermusiker Friedrichs (Violoncell) betheiligten.

— Am 16. Juli feierte Herr Musikdirector J. Sweribel in Reinerz sein 25jähriges Jubiläum als Musikdirector, bei welcher Gelegenheit demselben vielfache Ovationen dargebracht wurden.

— Der Königl. Bayerische Kammersänger Nachbauer ist auf dem Kroll-Theater zu 5 Aufführungen engagirt und wird derselbe zuerst am Donnerstag auftreten.

— In der bevorstehenden Hamburger Aufführung von Nessler's »Trompeter von Säkkingen« wird Herr Hofopernsänger Bracke die Titelpartie singen, jedoch gleichzeitig auch die Solotrompete blasen, was allerdings den Eindruck noch um ein Bedeutendes vortheilhaft erhöhen muss.

— In Saarbrücken hat ein Musikfest stattgefunden, bei welchem am ersten Tage Händel's »Samson« zur Aufführung kam; am zweiten Tage fand ein Künstlerconcert statt.

— Felix Draeseke wird am 1. October in das Lehrercollegium des Conservatoriums für Musik zu Dresden eintreten.

Redactions-Briefkasten.

G. Sch. in New-York. Nach den gefälligst auf der Bayreuther »Parsifal«-Aufführungen in Bayreuth durchaus abgelegten Rechenschaftsbericht des Freiherrn von Gross aus München zählt man gegenwärtig 38[?] Zweigvereine und Ortsgruppen des Richard Wagner-Vereins, welche zusammen eine Mitgliederzahl von 4576 aufweisen. Der grösste Zweigverein ist der akademische Wagnerverein in Wien mit 750 Mitgliedern.

Musikdirector N. in S. Lassen Sie sich darüber keine grauen Haare wachsen; das günstigste Urtheil über Ihr Werk liegt darin, dass dasselbe nach wie vor grosse Anziehungskraft besitzt!

Aufruf.

Am 18. December 1886 werden es hundert Jahre, dass Carl Maria von Weber in Eutin geboren ward.

Weber ist unter den deutschen Tonmeistern der Liebling des ganzen Volkes. In seinen hervorragenden Melodien voll tiefer Empfindung findet der Kern deutschen Wesens seine künstlerische Gestaltung, der Geist schlichter Wahrheit und reichen innigen Gemüthes.

Seine Weisen zu Körner's vaterländischen Dichtungen haben in der Stunde der Gefahr viel tausend Herzen mit Siegesmuth und Vaterlandsliebe durchglüht.

In fast allen Fächern der Instrumental- und Vocal-Musik, sowie insbesondere auf dem Gebiete des Klaviers — wir erinnern nur an die weltbekannte »Aufforderung zum Tanz« — hat Weber Bedeutendes für alle Zeiten geleistet.

Hauptsächlich aber ist es die Sphäre der dramatischen Musik, in welcher Weber, der Schöpfer der romantischen Oper, als Stern erster Grösse glänzt. Sein »Freischütz« und »Oberon« wie »Preciosa« eroberten einst im Fluge die Welt und sind jetzt, wie keine andere Musik, das Gemeingut Aller, und nicht minder hat seine »Euryanthe« die verdiente Anerkennung gefunden.

Das Andenken eines solchen Mannes zu ehren, muss Bedürfniss und Wunsch jedes Musikfreundes sein. Darum haben die Unterzeichneten es unternommen, die hundertste Wiederkehr seines Geburtstages durch Aufrichtung eines Standbildes in seiner Vaterstadt zu begehen.

An Alle aber, welche die innige Verehrung des unsterblichen Meisters mit uns theilen, welche aus seinen tiefinnersten Klängen Begeisterung schöpften, in seinen seelenvollen Melodien Erquickung und Trost fanden, an Alle richten wir die Bitte, uns in unserem Vorhaben zu unterstützen.

Gaben, auch die geringsten, welche uns dem schönen Ziele näher bringen können, werden von jedem der unterzeichneten Herren dankbar entgegengenommen.

Eutin im Fürstenthum Lübeck, 1. Juli 1884.

Das Comité

zur Errichtung eines Standbildes für Carl Maria von Weber.

Klosterpropst Freiherr v. Liliencron zu Schleswig,
Ehren-Präsident.

Rechtsanwalt Böhmcker, Vorsitzender. — Holgärtner Roese, stellvertretender Vorsitzender.

Adelige, Geheimer Hofrath, Intendant des Königl. Theaters in

Wiesbaden Prof W Bargiel, Director des Bach-Vereins in Berlin Sir Julius Benedict in London E Bernsdorf in Leipzig Prof Blumner Director der Singacademie in Berlin Ed. Bote und G. Bock Königl Hofmusikalienhändler in Berlin Johannes Brahms in Wien Bronsart von Schellendorf Intendant des Königl Hoftheaters in Hannover Max Bruch, Director des Orchestervereins in Breslau Emil Büchner Herzogl Sachsen-Meiningensches Hofkapellmeister in Erfurt Dr Hans v Bülow Intendant der Herzogl Hofkapelle in Meiningen Freiherr v Dalwigk Ober-Hofmarschall Intendant des Grossherzogl Hoftheaters in Oldenburg Albert Dietrich Grossherzogl Hofkapellmeister in Oldenburg Nicolaus Dumba Reichsrathsabgeordneter in Wien Prof Dr Faisst in Stuttgart Ferdinand Leimer Ehren-Musikdirector in München Ad Fischer Königl Musikdirector Director des Schlesischen Conservatoriums der Musik in Breslau Prof W Fitzenhagen Ehrenmitglied des Kaiserl Conservatoriums der Musik in Moskau R. Fleischer Organist und Cantor der Hauptkirche Director der Singacademie in Görlitz Ernst Frank Königl Kapellmeister in Hannover Otto Freiberg Königl Universitäts-Musikdirector in Marburg Prof Fr Gernsheim in Rotterdam Dr jur et phil Gille Hof- und Justizrath in Jena v Gilsa Königl Kammerherr Intendant der Königl Schauspiele in Kassel Julius O Grimm, Königl Musikdirector in Münster Prof Dr Klaus Groth in Kiel Prof Gustav Hallkapellmeister in Bückeburg Carl Heinz Musikdirector in Worms Dr Hans Herthum Musikdirector in Odessa C A Hennig Königl Musikdirector in Posen Adolph v Henselt, Kaiserl Staatsrath in St Petersburg Dr v Hiller, städtischer Kapellmeister in Köln Freiherr v Hofmann, Generalintendant der K. k. Hoftheater in Wien Alexis Hollaender Director des Cäcilienvereins in Berlin v Hülsen Generalintendant der Königl Schauspiele in Berlin Frau Prof Johanna Jachmann-Wagner in München Prof F W Jähns, Königl Musikdirector in Berlin Max Jähns, Major im grossen Generalstab in Berlin Max Jakobsmohl Hof- und Musikalienhändler in Königsberg Prof Dr Joachim Director der Königl Hochschule für Musik in Berlin Jung Königl Musikdirector in Brieg Max Kalbeck in Wien Dr Kliebert Director der Königl Musikschule in Würzburg Prof K Klindworth in Berlin W Klingenberg, Königl Musikdirector in Görlitz Julius Kniese städtischer Musikdirector in Aachen Eduard Kremser, Chormeister des Männergesangvereins in Wien Dr Kretschmer Grossherzogl und städt. Musikdirector in Rostock Eduard Kretschmer, Hoforganist in Dresden Kuhlmann, Grossherzogl Musikdirector in Oldenburg Dr Franz Lachner Königl General-Musikdirector in München Ferd Langer Hofkapellmeister in Mannheim Freiherr v Lebbin Intendant des Grossherzogl Hoftheaters und der Hofmusik in Schwerin O. Lessmann Redacteur der allgemeinen deutschen Musikzeitung in Charlottenburg H Levi, Königl Hofkapellmeister in München R. Linnau, Besitzer der Schlesingerschen Musikalienhandlung in Berlin Freiherr Ferd v Lilienkron in Dresden Friedrich Lux, Kapellmeister in Mainz Ad Mehrkens Director der Bach-Gesellschaft in Hamburg Ludwig Meinardus Grossherzogl Oldenburg Musikdirector in Hamburg Ferd Möhring, Musikdirector in Wiesbaden K. Müller-Berghaus in Hamburg, Prof Dr Naumann in Dresden Freiherr v Perfall General-Intendant der Königl Theater und der Hofmusik in München G Rebling Königl Musikdirector in Magdeburg Carl Reinecke Kapellmeister in Leipzig C Reinthaler Musikdirector Director der Singacademie in Bremen C. Reiss Königl Hofkapellmeister in Wiesbaden Prof Rheinberger Königl Hofkapellmeister in München A Riedel, Hofkapellmeister in Braunschweig Prof Dr W H Riehl in München Ernst Rudorff Prof an der Königl Hochschule für Musik in Berlin Prof Dr Scheffler Königl Musikdirector Director der Singacademie in Berlin Fritz Schrel, Musikdirector in Chemnitz Hans v Schiller Musikdirector in Leipzig Alois Schmitt Grossherzogl Hofkapellmeister in Schwerin Prof Dr B Scholz Director des Dr Hoch'schen Conservatoriums in Frankfurt Adalbert Schurger art Leiter des Musikvereins in Linz C Schröder Hofkapellmeister in Sondershausen Frau Clara Schumann in Frankfurt Max Seifriz, Hofkapellmeister in Stuttgart B. Senff, Herausgeber der musikalischen Centralblattes in Leipzig J Spengel Dir des Cäcilienvereins in Hamburg Prof Dr Spitta Secretär der Königl Akademie der Künste in Berlin R Stange, academischer Musikdirector in Kiel C Stiehl Grossherzogl Oldenburg Musikdirector in Lübeck Fr Stiehl, Kaiserl Deutsch Consul in Wiborg Sir Arthur Sullivan in London Taubert, Königl Oberkapellmeister in Berlin Ferd Thieriot Musikdirector in Graz Hermann Tietz Hofpianist in Gotha Theodor Tomaschek Musikdirector in Franzensbad W Tschirch Fürstl Kapellmeister in Gera C. Urban, Dir des Musikvereins in Lüneburg P E Wagner, Musikdirector in Paderborn Freiherr v Weber, Hauptmann und Compagniechef in Leipzig Friedr v Weber, Stadtschreiber und Stundenkommissar in Pfarrkirchen Dr v Wehl Geh Hofrath Intendant des Königl Hoftheaters in Stuttgart Prof Dr Wüllner, Hofkapellmeister in Dresden Prof Zellner, Generalsecretär der Gesellschaft der Musikfreunde und des Conservatoriums in Wien

Beiträge für das Weber-Denkmal nimmt die Expedition des Musikalischen Centralblattes entgegen.

Dr. Hoch's Conservatorium
in Frankfurt a. M.

Am 20. September beginnt der Wintercursus der Anstalt.

Der Unterricht wird ertheilt von Frau Dr. **Clara Schumann**, Fräul. **Schumann**, Fräul. **Florence Rothschild** und den Herren **James Kwast**, **Iwan Knorr**, **Valentin Müller**, **Lazzaro Uzielli** und **Jacob Meyer** (Pianoforte), Herrn **Heinrich Gelhaar** (Orgel), Frau **Louise Héritte Viardot**, Fräul. **Bertha Zegers Veeckens** und Herrn **C. Schubart** (Gesang), den Herren Concertmeister **Hugo Heermann**, Concertmeister **J. Naret-Koning** und **Fritz Bassermann** (Violine), Prof. **Bernhard Cossmann** und **Valentin Müller** (Violoncell), **Moritz Zosewitz** (Flöte), Director Prof. Dr. **Bernhard Scholz**, Prof. **Magnus Böhme** und I. **Knorr** (Theorie und Geschichte der Musik), Dr. **G. Veith** (Literatur), **Carl Hermann** (Declamation und Mimik), Dr. **Luigi Forte** (italienische Sprache). Die Orchester- und obere Chorklasse leitet Herr Director Dr. **Scholz**. Methodik des Klavierunterrichts ertheilt Herr **J. Knorr**, welcher auch den Seminarcursus leitet.

Das **Honorar** beträgt für ein Hauptfach und die obligatorischen Nebenfächer 360 ℳ, in den Ausbildungsklassen der Klavier- und Gesangschule 450 ℳ per Jahr und ist in 2 Terminen pränumerando zu entrichten.

Anmeldungen erbittet die Direction schriftlich oder mündlich möglichst zeitig, von derselben sind auch ausführliche Prospekte zu beziehen.

Die Administration: **Senator Dr. von Mumm.**

Der Director: **Prof. Dr. Bernhard Scholz.**

Kanzlei im Conservatorium: Saalgasse 31.

Fürstliches Conservatorium der Musik
in Sondershausen.

Am 22. September beginnt ein neuer Cursus, und findet die Aufnahmeprüfung am 18. September Vormittag 9 Uhr im Saale der Anstalt statt.

Unterrichtsgegenstände: **Harmonielehre, Contrapunkt, Composition, Solo-** und **Chorgesang, Pianoforte, Orgel, Violine, Viola, Violoncell** und sämmtliche **Orchesterinstrumente, Kammermusik** und **Orchesterspiel, Dirigiren, Partiturspiel, Musikgeschichte, Literatur** und **Italienische Sprache**.

Lehrkräfte: Herren Hofkapellmeister **Schröder**, Concertmeister **Grünberg**, Harfenist **Fähling**, **Cyrill Kistler**, Concertsänger **Schulz-Dornburg**, Fräul. **Schneider**, Herren Kammervirtuos **Schomburg**, Kammermusiker **Bieler**, **Ballerjahn**, **Martin**, **Pröschold**, **Strauss**, **Kaemmerer**, **Sedell**, **E. Müller**, **Bauer**, **Ziese** und **F. Müller**.

Honorar: Für die **Gesangschule** jährlich 200 ℳ, für die **Instrumentalschule** 150 ℳ.

Pensionen circa 500 ℳ.

Prospekte durch sämmtliche Musikalienhandlungen und von der Direction gratis, **Jahres-Bericht** à 50 ₰.

Der Director
Carl Schröder,
Hofkapellmeister.

Grossherzogl. Orchester- und Musikschule
zu Weimar.

Der **neue Cursus** beginnt den 1. September d. J. Unterricht wird ertheilt in **allen Orchesterinstrumenten, Theorie, Musikgeschichte, Pianoforte, Orgel, Solo-** und **Chorgesang**. Das **Honorar** beträgt vierteljährlich $37\frac{1}{2}$ ℳ, **Sologesang** bei Herrn und Frau **von Milde** vierteljährlich 75 ℳ. **Pensionen** zu 4—600 ℳ sind durch das **Sekretariat** zu erfahren, durch welches auch die **Statuten** und **Jahresberichte** zu beziehen sind. **Aufnahmeprüfung** 1. September früh 8 Uhr.

Weimar, im Juli 1884.

Das Directorium:
K. Müller-Hartung,
Professor der Musik und Grossherzogl. S. Kapellmeister.

V. Jahrgang. Leipzig, 14. August 1884. Nr. 33.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ — (Jahrgang 8 ℳ) einzelne Nummern 40 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich, 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 40 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Eine Erinnerung an die culturhistorische Ausstellung zu Graz, im Jahre 1883.

Von C. M. v. Savenau.

Anlässlich der im vergangenen Jahre zu Graz veranstalteten culturhistorischen Ausstellung als Mitglied der III. Section mit der Bearbeitung der Abtheilung »Musik« betraut wählte ich unter anderen hierher einschlägigen Gegenständen eine im Grazer Museum »Joanneum« aufbewahrte Tischplatte aus Stein, welche die Jahreszahl 1589 trägt, wegen des darauf ersichtlichen Gesanges, den fünf Stimmen eines Trinkliedes am Rande dieser Tischplatte so nebeneinander gereiht, dass die an dem Tische Sitzenden dieses Lied aus den darauf angebrachten Noten absingen konnten. Den übrigen Raum der Tischplatte nehmen Spielregeln ein für »das kurtzweillige Fortuna-Spill«. Die Noten sowie Würfel und sonstige Spielzeichen erscheinen auf dem Steine als Gravirungen. Der steiermärkische Componist Anselm Hüttenbrenner*) unterzog diese Noten sammt Text im Jahre 1829 einer genauen Untersuchung, deren Ergebnisse er einige Jahre später (1833) mutmasslich zum Zwecke der Veröffentlichung zu Papier brachte. Das Manuscript dieses Aufsatzes befindet sich im Besitze des Dichters C. Gottfried Ritter v. Leitner in Graz, welcher mir dasselbe mit gewohnter Liebenswürdigkeit zur Benutzung überliess. Hüttenbrenner's kritischer Aufsatz, sowie die von ihm in unsere Notenschrift für das Klavier übertragene alte Singweise mögen hier »wort- und zeichengetreu« eine Stelle finden.

»Den Freunden alter Tonwerke wird die musikalische Beilage dieses Heftes*), ein im sechzehnten Jahrhundert komponirtes fünfstimmiges Trinklied, gewiss nicht unwillkommen seyn. Der Text desselben lautet also:

»Der wein der schmeckht mir also wol
macht mich munter und wirdt vol
gfelt meiner frawen nit wol
bringt ir ein haimlich leiden
doch khan ich in nit meiden
doch khan ich in nit meiden
frisch auf frisch auff es muss getrunken sein
es sey gleich bier oder wein
damit khumb ich umb das mein
was ich das mein thu verprassen
darnach so trinkh ich wasser
darnach darnach so trinkh ich wasser.«

»Dieses fünfstimmige Lied ist am Rande eines im Joanneum aufbewahrten steinernen Tisches, der einst im Eigenthum des Erzherzogs Maria von Bayern Gemahlin Karl II. war, zu lesen**). Unterzeichneter hat dem Wunsche des ständ. Archivars Herrn Wartinger zufolge die abgetheilt gravirten fünf Stimmen in Spart gebracht, statt der Choral-Noten jetzt übliche gesetzt und das Musikstück mit Taktstrichen versehen, die im Original gänzlich fehlen. Die fünf Stimmen sind benannt:

Discantus	(geschrieben im	Violinschlüssel)
Altus	-	- Halbsopranschlüssel)
Quintus	-	- Altschlüssel)
Tenor	-	- Altschlüssel)
Bassus	-	- Barytonschlüssel).«

»Unverkennbar hat dieses Vokalquintett das Gepräge eines Tonstückes aus dem sechzehnten Jahrhundert. Der Dreiklang spielt darin die Hauptrolle, der Sextakkord erscheint

*) Anselm Hüttenbrenner (geb. zu Graz 1794, † 1868) stand in freundschaftlichen Beziehungen zu Beethoven und Schubert. Als Hüttenbrenner die Nachricht von Wien erhielt, dass Beethoven's Tage gezählt seien, eilte er an das Krankenlager des hohen Meisters. Beethoven verschied in den Armen Hüttenbrenner's, der, während andere Freunde eben zufällig abwesend waren, sich allein bei ihm befand. Eine graue Locke, die er dem Dahingeschiedenen entnehmen durfte, blieb ihm das theuerste theure Gedenkzeichen. (S. C. G. R. v. Leitner: »Anselm Hüttenbrenner«. Eine nekrologische Skizze. Graz 1868.)

*) Welche Zeitschrift hier gemeint ist, war nicht zu ermitteln.

**) Das hölzerne Tischgestell ist jetzt nicht mehr vorhanden.
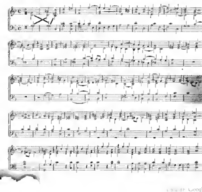
in 15 Takten nur eilfmal und da meistens nur durchgehend der Quartsextakkord vor, welchen auch Händl, der zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts schrieb, höchst selten Gebrauch machte, kommt nur einmal, und zwar im 5te Takte zum Vorschein, und tritt mit gebundener Quart und Sexte ein, welche zwey Intervalle hier eigentlich bloss Vorhalte der nachfolgenden Terz und Quinte sind. —
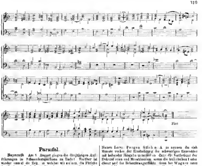
Häufiger ist der Quartquintenakkord angebracht. Die Quintenparallelen, welche bey mehreren aufeinander folgenden verschiedenartigen Dreiklängen leicht entstehen können, sind in vorliegendem Tonstücke sorgfältig vermieden. Im 22. Takte hört man zwar eine Folge von zwey reinen Quinten in den Dreiklängen F dur und D moll; diese Quinten liegen jedoch nicht in denselben Stimmen, die erste Quinte bildet der Discant mit dem Quintus, die zweyte aber der Discantus mit dem Altus. Mit den Oktavenparallelen mag man es zu selber Zeit nicht so streng genommen haben, denn im 26. Takte erscheint eine Folge von zwey verbotenen, offenbaren Oktaven. Ich bin jedoch der Meinung, dass diese Parallele gemacht wurde, um einem anderen Uebel auszuweichen, denn wenn der Tenor von b statt aufwärts nach c abwärts nach g sich bewegt, wodurch die Quinte des weichen Dreiklanges g verdoppelt wird, so entsteht dann eine Quintenparallele $\frac{g-a}{c-d}$ und würde der Tenor von b aufwärts nach es fortschreiten, wodurch die Terz des Dreiklanges C moll verdoppelt würde, so entstände alsdann eine unharmonische Fortschreitung von es abwärts nach as. —

Der Name des Componisten, der zu seiner Zeit in seinem Fache eben Viele hervorgeragt haben mag, ist unbekannt. Gegenwärtiger Gesangstück ist übrigens nichts weniger als eine pedantische Arbeit, es zeigt sich besonders in der Mitte desselben viel Humor, und die neun letzten Takte bekunden tiefes Gefühl.

Grätz den 14. April 1833.

Anselm Hüttenbrenner m. p.
Direktor des Musikvereins für Steiermark.





Parsifal.

Bayreuth. Am 8. August gingen die diesjährigen Aufführungen im Bühnenfestspielhause zu Ende! Vorüber ist wieder einmal die Zeit, in welcher wir es nun, die Fluthe des Tonheros der leider nicht mehr unter uns weilt, rauschen zu hören. Wir können nur an seiner Grabstätte einen stillen Dank darbringen für all das Grosse, das er uns hinterlassen und an dessen Gütern sich noch Generationen erfreuen werden. Denn, all es lockt ein Grosses in ein stilles Städtchen, das sonst wenig Freunde herbeizieht, Tausende und Abertausende zu locken, die in Andacht und Ergriffenheit den Offenbarungen von Wagner's Genius lauschen? Und dies ist in hohem Maasse der Fall; die diesjährigen »Parsifal« Aufführungen waren besuchter als je, und wenn nicht in jedem Jahre Wiederholungen stattfinden, so ist daran nicht die zu geringe Theilnahme schuld, sondern lediglich 1 e hol en Kosten, die das Unternehmen erfordert, denn ein vocalen und instrumentalen Kreisen muss ein Elitetruppe herbeigezogen werden, um die Schöpfungen Wagner's auch in seinem Geiste zur Vorführung bringen zu können.

Dafür, dass dies geschieht, bürgen die Namen Derjenigen, die unter des Meisters anfeuernder Leitung einerzeit an ihr Intentionen voll in sich aufnahmen, und nennen wir hiermal weniger diejenigen Mitwirkenden, die unserem Auge sichtbar und hörbar sind, als diejenigen, die ungesehen und ungehört zur Verwirklichung der hohen Ideale Wagner's beitragen, einer Verwirklichung, die nicht als und weihevoller gedacht werden kann. Da sind in erster Linie die Namen Levi, Porges, Stich. A. zu nennen, die sich Monate vorher der Einstudirung des schwierigen Ensembles mit liebender Hingabe unterziehen, dann die Verfertiger der Dekorationen und Maschinerien, sowie die technischen Leiter dieser und des Beleuchtungseffekts, denn bei Wagner muss eben Alles zusammenwirken, um voll wirken zu können. Jede Note ist der Situation angepasst, kein Schritt, keine Geste darf früher oder später gethan werden, kein Lichtstrahl darf anders als er vorgeschrieben in Thätigkeit treten. Man könnte wohl sagen: »Nun, dann bleibt dem Künstler ja Nichts mehr zu thun übrig, als diese Vorschriften pünktlich auszuführen« und doch hat der denkende Künstler noch eine grosse Aufgabe, nämlich das Alles doch so darzustellen, als ob es unabsichtlich geschähe.

Sollen wir uns hier auf eine Zergliederung des »Parsifal« einlassen, über welchen in diesem und andern Blättern bereits so unendlich viel geschrieben? Nein, uns zurückrufen wollen wir in die Erinnerung all Derer, denen je vergönnt war, einer solchen Aufführung beizuwohnen, einige der ergreifendsten Scenen, zu denen vor Allem die Schlussscene des 1. Actes gehört, welche, wenn sie in solch ungetrübter Reinheit wie hier vorgeführt wird, überwältigend wirken muss. Farbengesättigt in Musik und Erscheinung ist sodann die Verführungsscene im 2. Acte, deren Schwierigkeiten unendlich grosse sind und hier spielend überwunden wurden. Welchem Theater stehen aber auch für Besetzung der Zaubermädchen lauter erste Kräfte zur Verfügung! — Wie innig und rührend wirkt hierauf »Kundry's« Erzählung »Ich sah das Kind an seiner Mutter Brust«, die im hingehenden langen, langen Kusse

ihren Höhepunkt, aber auch ihr Ende erreicht, da durch diesen Kuss »Parsifal« plötzlich zur Erkenntniss von »Amfortas« Leiden und dadurch zur Erkenntniss seiner selbst und seiner Mission gelangt. — Wie rührend ist »Kundry« dienendes Wesen im 3. Acte, und obgleich sie nichts mehr zu singen und zu sagen hat als »Dienen ... dienen!«, so ist doch ihr ganzes Thun und Lassen so mit der Musik verwoben und verwachsen, dass es hinreissend wirkt. Die Fusswaschung, die Taufe, Salbung und endlich die Entsündigung »Kundry's« durch »Parsifal's« Kuss auf die Stirne, nach den Worten: »Du weinest — sieh! es lacht die Aue«, wie tief empfunden und musikalisch ausgedrückt ist das Alles! Noch soll die wunderbare Verwandlungsmusik nicht unerwähnt bleiben, sowie die rührend ergreifende, oft wiederkehrende Stelle »Durch Mitleid wissend, der [illegible]. — Mit den abermals im Gralsdome spielenden Schlussscenen, in welcher endlich »Parsifal« dem »Amfortas« Heilung und durch den wiedererlangten Speer Allen Erlösung bringt, schliesst das Wunder aller Begreifenslust ab, indem Stimmen aus der Höhe leise intoniren:

»Höchsten Heiles Wunder
Erlösung dem Erlöser!«

Auch über die Ausführenden, die sich diesmal der grossen Sache gewidmet, wollen wir nicht [illegible] zu Gericht sitzen. Bei dem [illegible] der Aufzählung Winkelmann's [illegible] Letzteren wir uns anschliessen. [illegible] Frau Malten im 1. Act Hervorragendes, so ist Erscheinung und Gesang der Frau Malten im 2. Act viel bezaubernder. Dass Scaria »Gurnemanz« über dem Sänger steht, ist sicher, doch besitzt auch der Letztgenannte Hochbedeutendes, nur ist seine Stimme natürlich nach der Höhe zu etwas spröde. Reichmann war ein meist trefflicher, nur manchmal nicht rein intonirender »Amfortas«, er wurde in der letzten Vorstellung von Fuchs, jedoch nicht zum Vortheil des Ganzen, abgelöst, während dieser Künstler in den übrigen Aufführungen mit Plank als »Klingsor« und »Titurel« alternirte. Beide befriedigend. Die Gralsritter, Jünglinge, Knaben und Zaubermädchen waren durchweg vorzüglich und trugen nicht am wenigsten zur wunderbaren Wirkung bei, die gerade in den Ensemblescenen erreicht wurde.

Und nun noch wenige Worte über einige Aeusserlichkeiten, die Wagner zum Heile der dramatischen Kunst eingeführt und die sich alle Theaterdirectoren möglichst zu Nutze machen sollten. Da ist vor Allem das tiefer gelegte unsichtbare Orchester, das jedem Sänger ermöglicht, auch bei stärkster Instrumentation sich stets geltend zu machen, und durch welche Aufstellung der Schall der Instrumente zunächst auf die Bühne geführt und von dieser aus dem Publikum übermittelt wird, so dass Instrumental- und Vocalklänge vollständig zu Einem verschmelzen, was sich namentlich den Chören in Betreff der Intonation trefflich zu statten kommt; ferner ist es das Ineinandergreifen sämmtlicher Factoren, die [illegible] Störendes durch Verwandlungsscenen herbeiführen, sodann, welche Wohlthat, dass kein Souffleurkasten das Auge stört, und endlich der Theaterraum selbst, in welchem sich das Auditorium befindet: wie bequem kann jeder Einzelne darin sitzen, schauen und hören! Die durch vorgeschriebene, coulissenartige Säulen maskirten breiten Eingänge ermöglichen ein schnelles Entleeren des Theaters bei Feuersgefahr; kurz, es ist Alles, was der heimgegangene Meister geschaffen, so wohl bedacht, dass wir ihm nicht genug danken können, dass er der Welt so herrliche Tongebilde hinterlassen und so viel Anregung zur Nachahmung geboten hat. Falls es vom Schicksal nicht bestimmt sein sollte, schon im nächsten Jahre die Aufführungen zu wiederholen, so hoffen wir mit allen Freunden wahrer Kunst sicher auf ein Wiedersehen im Jahre 1886, welches zugleich die Feier des 10jährigen Bestehens der Festspiele bilden würde.

(Inzwischen sind durch den ermittelten Kassa-Ueberschuss die nächstjährigen Aufführungen bereits gesichert und wird »Parsifal« mit »Tristan und Isolde« abwechseln. D. Red.)

Kritische Besprechungen.

Bücher über Musik.

A. B. Marx, Ludwig van Beethoven, Leben und Schaffen. In 12 Lieferungen mit chronologischem Verzeichniss der Werke und autographischen Beilagen. 4. Auflage mit Berücksichtigung der neueren Forschungen durchgesehen und vermehrt von Dr. Gustav Behncke. Preis der Lieferung ℳ 1. — Berlin 1884. Verlag von Otto Janke.

Unter den Beethoven-Biographen nimmt A. B. Marx, der vor 17 Jahren verstorbene ausgezeichnete Musik-Schriftsteller, ohne Zweifel eine hervorragende Stellung ein. Langjährige gewissenhafte Studien der Werke des grossen Tonmeisters — ernste Versenkung in ihren tiefinnerlich musikalischen Inhalt ermächtigten Marx, ein grosses wichtiges Wort in der die Gemüther beschäftigenden Beethoven'schen Literatur mitzureden. Die auf universelle Bildung des Geistes sich gründenden Untersuchungen, welche Hand in Hand mit den höchsten ästhetischen Anschauungen gingen, erzeugten zuerst ein musik-wissenschaftliches Werk, das den nachfolgenden Beethoven-Biographen nicht oft in einigen Theilen Anknüpfungspunkte für ihre Arbeiten gab. Heute nun, wo man in den Forschungen über Beethoven, besonders was sein äusseres Leben betrifft, Dank der Gründlichkeit Otto Jahn's, Nottebohm's, Thayer's etc. weiter gekommen ist — hat sich auch in dem vorgenannten Werke von A. B. Marx nach und nach dieser oder jener kleine Irrthum eingefunden. — Die Beseitigung derselben ist nur das in hohem Grade anzuerkennende Verdienst des Herausgebers der vorliegenden wie der früheren Ausgaben. Herr Dr. Gustav Behncke tritt mit voller Hingabe ein für die Weiterverbreitung der Marx-Beethoven-Biographie und mit welchem Erfolge! Die dritte vom Herausgeber bearbeitete und vermehrte Auflage erschien gerade vor 10 Jahren und schon jetzt wird wieder ein Neudruck nothwendig. Hierin liegt der Beweis, dass das Werk durch seine Anziehungskraft [illegible]. Dr. Behncke hat auch dieser neuen Ausgabe, von der zur Zeit erst 7 Lieferungen vorliegen, Einiges hinzugefügt. Der erste Theil des Werkes erfuhr eine Vergrösserung von 42 Seiten.

Möge diese neue 4. Ausgabe des anerkannt werthvollen Werkes, das an äusserer Schönheit der Ausstattung den höchsten Ansprüchen gerecht wird, die umfangreichste Verbreitung im Lande finden.

Louis Köhler, Systematische Lehrmethode für Clavierspiel und Musik. Theoretisch und praktisch dargelegt. 2. Band. 2. umgearbeitete und zusammengedrängte Auflage. Leipzig 1883. Breitkopf & Härtel.

Köhler's umfassende Musikkenntniss, seine reiche, durch viele Jahre erprobte Praxis haben schon so ausserordentlich viele bedeutsame Resultate aufzuweisen. Vorliegendes Werk, dessen erneuerte Durchsicht jedem Musiker eine Belehrung und Anregung ist, bedarf keiner neuen kritischen Be-

gleichwohl nicht mehr den sein Werth ist so allgemein anerkannt und oft besprochen, dass sich nichts Neues mehr über die Bedeutung dessen lehrbuches sagen lässt. Gegen die erste, 1847 erschienen Auflage besitzt diese zweite unverkennbare Vorzüge, denn der Text ist gekürzt, ohne dass ihm von seinem Inhalte Wesentliches genommen wurde. Man kennt ja Gottfr. Köhler's Art zu schreiben und kann so wie sich sein Text auf rein musikalisch-sachliche Mittheilungen bezieht, nicht wohl mit der Darlegung einverstanden sein. Höchst interessant sind die Kapitel über Metrik und Harmonik insbesondere das erstgenannte. Bedeutende Werke wie »die Natur der Harmonik und Metrik« von Hauptmann etc. haben den Verfasser bei Abfassung dieser wissenschaftlichen Arbeit geleitet, doch nur insoweit als sie ihm die Anregung zur Neugestaltung seines eigenen Systems gaben. Dem ernsten Klavierspieler, dem es daran liegt, seine Schüler mit den Geheimnissen der Tonsetzkunst näher vertraut zu machen, sei Köhler's Werk angelegentlichst empfohlen.

Dr. H. A. Müller. Parzival und Parsifal. Vortrag gehalten zu Hannover am 5. October 1882. Heidelberg 1883, Carl Winter's Universitäts-Buchhandlung.

Der Vortrag (als Brochure von 52 Seiten vorliegend) ist auf Wunsch der Zuhörer nunmehr als Doppelheft in der von Frommel und Pfaff herausgegebenen Sammlung von Vorträgen für das deutsche Volk erschienen. Der Verfasser beschränkt sich in der Absicht, den Erkenntnisstoff aus dem alten Parzivals weiteren Kreisen zu vermitteln und ihn seinem jüngeren, recht unähnlichen Bruder kritisch gegenüberzustellen. — Bei Letzterem kommt es selbstverständlich nur auf die Textdichtung an, und bleibt das musikalische Werth von Wagner's Schaffen unerörtert. Die gestellte Aufgabe wird in verständlicher Weise mit grösster Einsicht und wohlthuender Objectivität gelöst. Dass Wagner's Parsifal-Dichtung auf der Wagschale ästhetischer Würdigung von des alten Wolfram v. Eschenbach herrlichem Meisterwerk gar leicht in die Höhe geschnellt wird, kann nur blinder Wagner-Fanatismus noch streitig machen. Müller's Kritik wird bei Unbefangenen volle Zustimmung finden. — Dem sparhaften Helden Wolfram's, dessen Entwickelung erschütternd tiefmenschlicher Weise, durch mannigfache Fehltritte und Prüfungen hindurchgeführt, sich menschlich entwickelt und läutert zu jener Reinheit und Demuth, die ihn des Gral's Königsthrons würdig macht, diesem menschlich irrenden und ringenden Parzival gegenüber erscheint Wagner's »Parsifal« in der That als reiner Thor, der nichts gethan hat, lange auf der Stelle zu laufen und seinen Bogen gegen Wild und grosse Männer zu gebrauchen. — Nirgends Entwickelung, die Menschen werden nicht gut, nicht böse, darum oder klug. Wagner lässt die Ortrunen klug und die Bösen gut (296). Mit Recht nennt Dr. Müller Wagner's Drama »eine dramatisierte Legende nach Art der mittelalterlichen Mysterien oder geistlichen Spiele«, aus dem hier Alles dem Gebiete der Wirklichkeit entrückt und in die Regionen des Uebersinnlichen und Mystischen gehoben ist. »Alles ist fatalistische Vorausbestimmung, Orakel, Mirakel.« Der Standpunkt des Verfassers muss auch zu einer entschiedenen Verwerfung des auf die Bühne gebrachten Abendmahles führen. Sollte man wirklich in Wagner's Bühnenweihfestspiel, wie es manche Wagner-Apostel wollen glauben machen, die höchste Offenbarung des Weltgeheimnisses niedergelegt, der Edelgehalt des Christenthums von allen Schlacken befreit, philosophisch durchdrungen und künstlerisch verklärt vor den Augen der staunenden Welt ausgebreitet sein, so muss man gegen eine so unzulänglichere Lösung dieser erhabenen Aufgabe auch von einem weniger kirchlichen Standpunkt aus ernstlich protestiren. — Wirkung wird das wie auch die Müller'sche Schrift auf die extremen Wagner-Orthodoxen nicht machen. Sollte nicht auch vielleicht jeder Protest gegen ein solches ungebührliches Ueberheben des Kunstprophetenthums überflüssig sein?

Die Kunst vermeintlich an Stelle der Religion setzen zu wollen, wird sich trotz des gierigen Verfechtens solcher Ansichten doch stets nur als ein Verkennen des wahren Wesens von jeden erweisen. »Religiös kann die Kunst sein«, schreibt Müller mit Recht, »aber Religion ist sie nicht«. Wann denkt man sich, möchten wir fragend hinzufügen, jenes Zeitalter gekommen, wo die gesammte Menschheit vom einfachsten Proletarier hinauf bis zum Inhaber des theuren Logenplatzes im Bühnenweihfestspielhause in der Weise umorganisirt sein wird, dass sie den Einwirkungen der Kunst in solchem Grade zugänglich ist, um dafür die Segnungen der Religion, und die auch der Geringste und Dürftigste ein heiliges Anrecht hat, entbehren zu können? Die Religion ist sehr schnell lahm gelegt, aber es dürfte doch etwas lange dauern, bis alle Bedingungen erfüllt sind, die das Heil vom Gesammt-Parzival der Zukunft können ausgehen lassen.

Salomon Jadassohn. Die Lehre vom Canon und von der Fuge. Leipzig 1884. Breitkopf & Härtel.

Mit diesem Werke beschliesst der Autor die Reihe seiner anfänglich der Oeffentlichkeit übergebenen theoretischen Studien, die, speciell für seine Schüler verfasst, bereits in weitesten Kreisen Eingang gefunden. In der Art der Anlage, d. h. in der Behandlung des gewählten Stoffes ist dieser dritte Band den beiden vorangegangenen, der »Harmonie-« und der »Contrapunkt-Lehre« ähnlich. Ueberall, wo den schlechteste klarer der complicirtesten Abhandlungen, gewahrt man die gleich klare Fassung und dabei eine durchaus verständliche, sogar dem Laien zugängliche Musiksprache. Diesen Vorzug haben gerade in unserer Zeit verhältnissmässig wenig theoretische Schriften. — Wie wenig ein Gesetzesbuch taugt, um Schüler zu erfahren, erst zu lernen — dies hat die Praxis wiederholt gezeigt. Jadassohn ist ein enthusiastischer Verehrer der alten Meister und so nimmt er auch in diesem Werke wieder vor ihnen seine Ausgangspunkte. Mit grosser Gründlichkeit wird der Canon in all seinen Umgestaltungen behandelt; es sei z. B. nur an das meisterhaft behandelte Kapitel von dem mehrstimmigen Gesangcanon und von dem harmonisch freibegleiteten Canon (Seite 62—71) etc. erinnert. So etwas studirt der Musiker mit ersichtlicher Hingabe. — Und nun erst Jadassohn's Lehre von der Fuge, und wie er diese entwickelt. Im Allgemeinen betrachtet ergiebt sich ein Satz aus dem andern wie von selbst, und dieses Sichentwickeln aus- und nacheinander ist der eigentliche Culminationspunkt der ganzen Arbeit. Als leuchtendes Vorbild diente dem Verfasser die theoretischen Schriften Richter's, doch hat er deren Ideenkreise noch weiter entfaltet, sodass Jeder, der Richter studirt hat, als Fortsetzung noch Jadassohn's Werke erfolgreich verwerthen kann. Als Lehrstoff überhaupt, vom Anfang der Harmonielehre bis zur weitgehendsten Form der Fuge, werden Jadassohn's drei Bände Jedem das ausreichendste Material bieten. Jedenfalls hat die musikalische Welt in diesen Werken das vorzügliche Hilfsmittel zur Erlangung des ernstlich gründlichen Wissens auf theoretischem Gebiete empfangen.

Emil Krause

Berichte.

Karlsruhe (Schluss). An Concerten mangelte es nicht. Ein besonderes Interesse bot das 1. Abonnementsconcert des Grossherzogl. Hoforchesters durch die Mitwirkung Edvard Grieg's, der namentlich mit zwei stimmungsvollen elegischen Melodien für Streichorchester und zwei charakteristischen Klavierstücken Glück hatte. Im zweiten dieser Concerte fand der Leipziger Violoncellist Klengel die wärmste Anerkennung. Dagegen hatte der Solist des fünften Abonnementsconcertes — der [illegible] Sjödén — Unglück, sein Spiel liess die wünschenswerthe Sicherheit, Klarheit und Feinheit vermissen, wozu freilich die körperliche Indisposition des Gastes beigetragen haben mag. Die interessantesten Nummern dieses Concertes waren der 2. und 3. Satz aus Berlioz' dramatischer Symphonie »Romeo und Julie«, welche wir übrigens schon unter Dessoff's Leitung zu schätzen ebensogut gehabt haben. Im letzten Abonnementsconcert brachte Herr Hofkapellmeister Mottl (wohl als Entschädigung für den bei unserer Oper unmöglichen »Fidelio«) die »Florestan«-Arie, das Duett der »Leonore« und »Marzelline«, das Terzett der »Marzelline«, des »Jaquino« und »Rocco« in der ersten Bearbeitung und die »Fidelio«-Ouverture in Edur zur Kenntniss des Publikums. Die Aufführung dieser Nummern hat im Grunde genommen nur den Zweck, das Publikum erkennen zu lassen, dass Beethoven vollkommen recht hatte, als er an Stelle dieser Musikstücke andere, bedeutendere setzte. Im gleichen Concert ernteten die Herren Ordenstein und Faure durch ihren brillanten, auf das Feinste ausgearbeiteten Vortrag des mehr anmuthigen und wohlklingenden als geistig bedeutenden Es dur-Concertes für zwei Klaviere von Mozart stürmischen Beifall. Der Philharmonische Verein suchte sich in seinen internen Concerte zur Aufführung eines den Abend ausfüllenden Gesangwerkes — Schumann's Faustmusik — an, nachdem die beiden vorhergehenden Concerte kleineren Gesangscompositionen und einzelnen Theilen grösserer Werke (unter anderm aus »Ariadne«, »Schöpfungen« von Liszt, Schlussscene aus »Parsifal«) gewidmet waren. Von den Solisten des letzten Concertes erregte namentlich Herr Hauser durch den edlen, durchdachten Vortrag der Baritonpartien »Faust« Bewunderung. Einen erfreulichen Aufschwung hat der längere Zeit darniederliegende Cäcilienverein unter seinem neuen Dirigenten Adam genommen. Insbesondere war es eine Reihe tadelloser a capella-Vorträge, welche die neu gewonnene Lebenskraft und künstlerische Erstarkung des Vereines bewies. Von den übrigen Concerten sind vorzugsweise zu erwähnen: dasjenige der Meininger Hofkapelle unter Herrn von Bülow, das Charfreitagsconcert Mottl's [illegible], das Palmsonntagsconcert (Programm: [illegible] componirte, jetzt verklärte Schlacht bei Vittoria und die »Neunte«). Die beiden Gesellschaften für Kammermusik veranstalteten je vier Soiréen. Leider hat sich mehr und mehr herausgestellt, dass das sich hierfür interessirende Publikum nicht gross genug ist, um beide Theile neben den künstlerischen auch entsprechende pecuniäre Erfolge erzielen zu lassen. Infolgedessen gedenken die Herren Schroeter, [illegible], Gluck und Schübel vom nächsten Herbst an der von Herrn Concertmeister Deecke gehaltenen Gesellschaft das Feld allein zu überlassen. Schliesslich sei noch des Jubiläums 45-jähriger Wirksamkeit gedacht, welches der Dirigent unseres Hoftheaterchores, der Hofmusikdirector Krug, reich bedacht mit den Beweisen hoher Verehrung und Dankbarkeit am 29. Mai beging. Krug wirkte zuerst als Sänger an unserer Bühne, sein Fach waren Buffopartien wie »Basilio«, [illegible]. Nach dem Tode des Musikdirector Baldenecker provisorisch mit den Functionen eines Musikdirectors betraut, erhielt er seine definitive Anstellung als solcher anfangs der 50er Jahre. In dieser Stellung trat er mit Erfolg auch öfter als Klavierspieler in die Öffentlichkeit und schrieb, von Joh. Strauss [illegible], [illegible] dramatische Werke, von denen »Meister Martin« und »Der Nachtwächter« die Bühnenprobe mit Glück bestanden. Grosse Verdienste erwarb Krug sich um den hiesigen Männergesangverein, dessen Dirigent er jahrelang war, wie nicht minder um den Hoftheaterchor, den er heute noch in musterhafter Weise leitet.

Siebenrock.

Leipzig. Die Anwesenheit des Kammersänger Franz Nachbaur, welcher am 1. August als »Postillon« gastirte, hatte die Räume des neuen Stadttheaters vollständig gefüllt. Wir [illegible] treten immer mit Furcht an solche [illegible] heran, und in den meisten Fällen nicht mit Unrecht, so leider auch hier. Franz Nachbaur ist nur noch Ruine, die sich jetzt sogar ein ziemlich ordinäres, [illegible] Singen angewöhnt hat, was einen ziemlich ungünstigen Eindruck auf den gebildeten Hörer macht. Nebensächlich sei erwähnt, dass ihm leider auch einmal der berühmte Postschenkelkunst misslang, doch was half das Alles, auf der Bühne stand eben Nachbaur und deshalb musste ein rasender Applaus sich entwickeln, viel mehr hätten diesen Applaus die übrigen Künstler verdient, denn sowohl Frau Baumann als »Madelaine«, deren Aussehen übrigens ganz bestrickend war, sowie der »Bijou« des Herrn Köhler und der »Marquis« des Herrn Goldberg waren ganz vortreffliche Leistungen, die grosses Lob verdienten; genannte Künstler genirten sich auch nicht und nahmen an dem phrenetisch gespendeten Beifall — und zwar mit Recht — Theil. Der Oper voran ging ein Prolog zu Ehren des Geburtstages Ihrer Majestät der Königin, würdig gesprochen von Herrn Max Dost. Die Aufführung leitete Herr Kapellmeister Kogel, da jetzt [illegible] Herr Kapellmeister Nikisch sich auf Urlaub befindet.

Leipzig. Am 3. August ging Gounod's »Margarethe« unter Mitwirkung von Herrn Hofopernsänger Baer aus Darmstadt und der Frau Baumann, welch Ersterer die Partie des »Faust« und Letztere die Partie der »Margarethe« sang, in Scene. Kann man der ganzen Vorstellung auch die Censur »gut« ertheilen, so gab es doch dabei Manches auszusetzen, was sich besonders auf Herrn Köhler als »Mephisto« und Herrn Hedmondt als »Siebel« bezieht. Herr Köhler hat sich Möglichstes bezüglich Uebertreibungen geleistet und Herr Hedmondt war wieder ein furchtbar langweiliger »Siebel«. Was Herrn Baer und Frau Baumann anbelangt, so sind wir in der Lage, hier ein Lob spenden zu können. Herr Baer sowohl als auch Frau Baumann leisteten recht Gutes. Besonders hervorgehoben sei noch der »Valentin« des Herrn Perron, der mit schöner Stimme auch eine vorzügliche Schulung aufzuweisen hatte. Die Direction führte Herr Kapellmeister Kogel und die Regie Herr Goldberg. Beiden [illegible] aus.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Sondershausen. (Eingesandt.) Im Fürstl. Conservatorium der Musik in Sondershausen haben im Juli, nachdem in den letzteren Prüfungen jeder einzelne Schüler in allen Fächern eingehend geprüft worden ist, vier öffentliche Prüfungsconcerte stattgefunden, deren erstem Se. Durchlaucht der regierende Fürst beiwohnte. Es freut uns constatiren zu können, dass die Leistungen der Schüler nicht nur den hohen Herrn, sondern auch das grösstentheils aus Musikkennern bestehende Publikum auf das Angenehmste befriedigten. Die Orchesterklasse spielte unter Leitung des Concertmeister Grünberg die Cdur-Symphonie von Mozart, die [illegible]-Ouverture und Volkmann's Serenade Nr. 2 mit einer Präcision, Reinheit und feinen Schattirung, der rückhaltloses Lob gespendet wurde. Aus der Klavierklasse des Herrn Hofpianist Poblig zeichneten sich die Herren Hanne-Sondershausen durch den Vortrag des Esdur Concertes von Beethoven und [illegible] durch die correcte Wiedergabe des Amoll Concertes von Schumann aus. Fräul. [illegible] Schülerin [illegible], Fräul. Schneider spielte das Amoll Concert von [illegible] in einer für die Zukunft sehr vielversprechenden Weise [illegible]

Hofkapellmeister Schröder schickte einen talentvollen Cellisten, Herrn Berner (Hannover) mit dem Concert von Lindner ins Gefecht, ein anderer Herr Schilling (Hamburg) debütirte mit Erfolg in kleineren Solostücken, während aus der Violinklasse des Herrn Concertmeister Grünberg ein hoffnungsvoller Geiger Röckhell (Sondershausen) mit der Fantaisie caprice von Vieuxtemps sich hervorthat. Gesanglich zeichnete sich besonders aus der Bassist Herr Freitag (Rudolstadt), derselbe sang die Arie des »Kardinals« aus der »Jüdin« und einige Lieder und machte seinem Lehrer Herrn Schulz-Dornburg grosse Ehre. Mächtiges Material und imposante Figur unterstützen den der Bühnencarrière entstrebenden jungen Sänger. Auch die Blasinstrumente wurden nicht vernachlässigt; wir hörten in sehr guter Aufführung Concerte für Flöte, 2 Clarinetten etc. An Kammermusikwerken kamen die Quartette A-moll von Schubert, Adur von Mozart, Trio Op. 11 von Beethoven und das G-moll-Klavierquartett von Mozart zu Gehör. Aus der Orgelklasse des Herrn Cyrill Kistler liess sich Herr Breer (Göttingen) mit der Es-moll-Sonate von Rheinberger hören. Gedenken wir schliesslich noch der Chorklasse, welche das Ave verum von Mozart, Ave maria von E. Krause und mehrere Lieder von Mendelssohn vortrugen, so müssen wir gestehen, dass das Fürstl. Conservatorium alle Ursache hat, mit grosser Befriedigung auf die Erfolge seiner Thätigkeit zu blicken. Am Schluss des letzten Prüfungsconcertes wurden den Schülern die Jahreszeugnisse eingehändigt, damit auch die ferner wohnenden Angehörigen von Fleiss und Fortschritt ihrer Söhne und Töchter Kenntniss erhalten. Nach den 5 Wochen dauernden Ferien beginnt am 18. September ein neuer Cursus, wozu bereits zahlreiche Anmeldungen eingelaufen sein sollen.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 16. August Nachmittag ½2 Uhr.

1) »Adoramus te Christe« von Giuseppe Corsi (1667 Kapellmeister zu Rom).
2) »Jauchzet dem Herrn alle Welt«, Psalm 100 von F. W. Markull (geb. am 17. Februar 1816, Schüler von Fr. Schneider in Dessau, seit 1836 Organist und Musikdirector in Danzig).

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche zu Leipzig. Sonntag am 17. August Vormittag 9 Uhr.

»Ave verum corpus« von Mozart.

— Der allgemein bekannte und beliebte alte Musiker Adolph Grahau ist kürzlich hier in Leipzig gestorben; derselbe war bis an sein Ende ein ausübendes Mitglied des Gewandhausorchesters und des Vereins seiner beiden Frau Musica, die er über Alles schätzte. Friede seiner Asche.

— Saint-Saëns wird diesen Winter auf einige Zeit in Oesterreich verweilen; er geht zunächst nach Prag, um seine Oper »Heinrich der Achte« unter persönlicher Leitung zur Aufführung zu bringen, sodann begiebt er sich nach Wien, um seine Cantate »La lyre et la harpe« im grossen Musikvereinssaal aufzuführen und im Saale Bösendorf eine Kammermusik-Soirée zu veranstalten.

— Theater-Director Angelo Neumann in Bremen hat sein Amt daselbst niedergelegt und die Direction des Landestheaters in Prag übernommen.

— Die irdischen Ueberreste Franz Schuberts werden, wie in der jüngsten Sitzung des Wiener Magistrates beschlossen wurde, demnächst vom Währinger Friedhofe nach dem Central-Friedhofe übertragen. Die Uebertragung wird in feierlicher Weise und unter Mitwirkung des Männergesangvereins und anderer Sänger-Vereine vor sich gehen.

— Die Wittwe Halévy's ist in Paris gestorben. Madame Halévy war eine talentirte Bildhauerin; sie hat ein Medaillon und eine Büste ihres Gatten modellirt, welche von einer bedeutenden Aehnlichkeit sein sollen. Die Büste ist im Foyer der Opéra Comique aufgestellt. Die eine der beiden Töchter der Frau Halévy, und zwar die jüngere, war an Georges Bizet verheirathet und ist jetzt Wittwe. Die Wittwe Halévy's hat vom Staate eine Rente von 5000 Francs als Nationalbelohnungsgeschenk erhalten.

— Ein dortiger Provinzial-Theaterdirector hat kürzlich den originellen Einfall gehabt, in einem schlesischen Blatte das Publikum mit folgender Theaterankündigung zu überraschen: »Cabale und Liebe« oder »Ein Glas Limonade« (Seitenstück zu einem Glas Wasser).

— Eine neue komische Oper »Pfingsten in Florenz« von Genée und Czibulka wird demnächst in Wien in Scene gehen.

— Wie Pariser Blätter melden, ist Sarasate daselbst von einem heftigen Nervenleiden befallen worden, das ihn voraussichtlich zwingen wird, die Ausübung seiner Kunst für längere Zeit zu unterbrechen.

— Colonne beabsichtigt, in den Concerten, welche er im kommenden Winter im Châtelet-Theater zu Paris geben wird, eine Wiederaufnahme von Massenet's »Marie Magdeleine« zu veranstalten. Madame Adler-Devriés soll die Titelpartie und der beliebte Bariton Faure den »Jesus« singen.

— An der komischen Oper zu Paris wurden in letzter Zeit drei einactige Novitäten ins Leben gerufen: »Le Baiser« von Deslandres, »L'Escarpe« von Pfeiffer und »Partie carrée« von Lacôme. Die Palme hat darunter entschieden die Pfeiffer'sche Oper davongetragen.

— Durch Gründung einer Kommanditgesellschaft soll die bisher noch immer bedenklich schwankende Zukunft der populären Oper in Paris auf einen sicheren Untergrund gehoben werden. Die Gesellschaft soll den Namen »Société de Nouvel Opéra Populaire« führen und der Director Herr Garnier richtet sich mit neuem Muthe zu den Vorkehrungen für die Wintersaison. Die Eröffnung der komischen Oper soll mit »Charles VI.« von Halévy erfolgen. Ausserdem ist »Fanchonette« von Clapisson und »Le Barde« von Gautinel in Aussicht genommen; von Novitäten wird »Dimitri« von Joncières gemacht.

— Im Fidoo wurde der Grundstein zu einem Theater gelegt, welches über 500 000 Francs kosten soll.

— In Barcelona wurde das neue Varietétheater eröffnet, der stattliche Bau fasst 2500 Zuschauer.

— Der Violinist Arthur Dönel, welcher bis jetzt in Weimar lebte, ist in Rotterdam zum Concertmeister ernannt worden.

— Friedrich Gernsheim arbeitet an einer dritten Symphonie, deren Fertigstellung man mit Spannung entgegensieht.

— Frau Mallinger wird im September wieder im Kroll'schen Theater gastiren und zwar zunächst 6 mal; sie wird u. A. »Die Regimentstochter«, »Carlo Broschi« und »Des Teufels Antheil« singen.

— Aus Brüssel schreibt »Guide Musical«: Frau Cosima Wagner und die Wagner'schen Erben haben aus Amerika eine Offerte von nicht weniger als einer Million 250 000 Francs für das ausschliessliche Recht, den »Parsifal« daselbst aufzuführen, erhalten. Herr Bankier Gross, der Vormund der Kinder und ein alter Freund Wagner's, hat jedoch erklärt, dass der »Parsifal« nirgendwo anders aufgeführt werden solle als im Theater zu Bayreuth. Man sieht hieraus, wie günstig die Wagner'schen Erben gestellt sein müssen, wenn sie ohne Weiteres 1 250 000 Francs so von sich werfen können.

— Herr Lioner, ein in Dublin ansässiger Violinvirtuose, fiel auf der Reise von Dublin nach Holyhead ganz unbemerkt über Bord und ist leider ertrunken.

— Der Pianist Conrad Ansorge versendet ein ganzes Buch mit Reclamen, in welchem er Zeitungsrecensionen über sein Spiel zum Abdruck bringt. Wie parteiisch derartige Sachen gemacht werden und wie wenig man also darauf geben kann, beweist aber der Umstand, dass Herr Ansorge sich erlaubt hat, diejenigen Kritiken, die sein Spiel tadeln, einfach

wegzulassen. Wir halten uns verpflichtet diese Bemerkung zu machen, bevor sie wer da will!

— Victor E. Nessler, der so schnell durch seine Opern «Der Trompeter von Säkkingen» und den «Rattenfänger von Hameln» beliebt gewordene Componist, ist gestern aus Leipzig zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalt in Baden-Baden eingetroffen. Nessler ist ein geborener Strassburger, weilt aber gern in unserer Stadt, wo ihm viele Freunde und Verehrer leben. Bei seiner Ankunft fand er in seinem Quartier prachtvolle Blumenspenden zum Willkommen. Abends brachte ihm die Liedertafel «Aurelia» ein Ständchen, worauf der liebenswürdige und herzgewinnende Künstler dieselbe in ihrem Vereinslokale aufsuchte, um daselbst mit den Mitgliedern in heiterer Geselligkeit noch längere Zeit vereint zu bleiben.

— Das Hamburgische Museum für Kunst und Gewerbe macht auf seine permanente Ausstellung neuer Kunstwerke und Industrie-Erzeugnisse Künstler und Gewerbetreibende aufmerksam. Die Ausstellungsbedingungen sind zu erfahren durch die Commission für das Museum für Kunst und Gewerbe zu Hamburg.

— Durch die Berufung des Klavierprofessors G. v. Pojensonn an die Hochschule für Tonkunst zu Berlin erledigt sich vom 1. Oktober ab die Stelle eines ersten Klavierlehrers an der Königl. Musikschule zu Würzburg.

Inserate.

…gang. Leipzig, 21. August 1884. Nr. 34.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Manuscripte und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ — Jahrgang 8 ℳ; einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich, 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren: 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Zwei Werke zur Aesthetik der Tonkunst

Ein literarhistorisch-philosophischer Bericht.

Von Dr. Max Runze.

I.

Die Musikästhetik in ihrer Entwickelung von Kant bis auf die Gegenwart von H. Ehrlich. Leipzig, F. E. C. Leuckart. 1881.

Wenn zu irgend einer Zeit, so ist es jetzt für Den, der den allgemeinen Fortschritt der Musik in seinen verschiedenartigsten Bestrebungen gerecht zu würdigen unternimmt, erforderlich, als Kenner und Kritiker parteilos zu urtheilen. Das ist bei Ehrlich der Fall. Sein durch langjährige eindringliche Erfahrung wohlgefestigtes Urtheil, sein offener, klarer Blick für die richtige Taxirung auch der neuen musikalischen Erscheinungen, daher sein unerschütterliches Leben in und mit der Musik spiegelt sich auch in einem gewissen Grade in seinen Schriften wieder — und manches vorliegende Werk zeichnet sich durch die Kraft und Freiheit des Urtheils sowie durch Grazie und Noblesse der Darstellung vor sehr vielen anderen Schriften musikalisch-ästhetischer Tendenz sehr vortheilhaft aus.

Auch seine kritische Selbstbescheidung in der Urtheilssprechung über manches wichtige und unterwogene musikalische Problem gefällt wohl; gleichermassen beruft sich Ehrlich auf Vischer's Wort: »Die Aesthetik ist noch in den Anfängen« (Kritische Gänge, VI. Heft). Als Zweck seines Werkes bezeichnet der Verfasser, ohne Zugeständnisse an die erst beliebte sogenannte populäre Darstellung das grössere gebildete Publikum zum Nachdenken über die musikalisch wichtigen Grundfragen anzuregen, dem Leser, der ästhetische Anschauungen der Musik anstrebt, den Weg anzudeuten, auf welchem er durch eigenes Denken einige Klarheit über Ursachen und Bedeutung der Empfindungen gewinne, welche die Musik in ihm erzeugt. Zu dem Zwecke bietet er eine gedrängte Uebersicht der verschiedenen Wandlungen philosophischer Anschauungen der Musik seit der grossen, durch Kant sich offenbarenden Geistesentfaltung, und richtet das Hauptaugenmerk auf die Entwickelung der zwei entgegengesetzten Anschauungen, von denen die eine der Musik als die rechte Kunst des Gefühls bezeichnet, die im unmittelbarsten Zusammenhange mit den höchsten Ideen sich befindet und alle höheren Gefühle darzustellen vermag, und für welche Auffassung im Ganzen genommen Hegel, Weisse, Schopenhauer, Wagner, selbst Schumann mehr und minder energisch eintraten, — während die andere diesen Zusammenhang und diese Darstellungsfähigkeit bestreitet und selbst den Ursprung der Musik auf blosse Lustgefühle zurückleitet. Letztere Richtung, auch die der Realisten oder »Formalisten« genannt, beruft sich gern mit ihrem Hauptrepräsentanten Hanslick auf Herbart, dessen Philosophie heute in ihrer Haltlosigkeit wohl am Tage liegt, und versucht auch die Ergebnisse physiologisch-akustischer Forschungen sonderlich für sich in Anspruch nehmen zu sollen.

Der Verfasser gesellt sich im Ganzen der letzteren Schule bei, erkennt aber den ausserhalb der physiologischen Erklärung liegenden Gefühlen einen grösseren Raum zu, als deren Häupter, polemische Auslassungen nach einer der Seiten hin vermeidet er ganz. Er handelt seinen Stoff in 10 Kapiteln ab. Zunächst weist er kurz auf Lessing und Kant zurück und erwähnt dann, wie mit grösserer Vorliebe als Jene die Philosophen, Dichter und Kritiker der romantischen Schule, wie Schelling, Solger, Heinse, Novalis, Jean Paul, Schlegel, Tieck, Wackenroder, über die Musik gesprochen hätten, doch seien auch die Wirkungen der romantischen Schule auf die Musikästhetik ihrer Zeit gering geblieben.

Es mochte billig erscheinen, auf Kant, Lessing auf mehrere der älteren Romantiker mit Wenigem zurückzuweisen, da diese nicht specifisch über Musikästhetik geschrieben oder im Einzelnen genügend sich darüber geäussert, — doch schon in Betreff der Romantiker wird ein wichtiger Gedankengang vermisst. Der Verf. sagt zwar: »Eine Prüfung des Einflusses der romantischen Schule auf die allgemeinen Kunstanschau-

ungen ihrer Zeit liegt ausserhalb des Zweckes dieser Studie. Sie darf sich nur mit Musik beschäftigen»; — aber gerade, weil die Musikästhetik »in ihrer Entwickelung« (ein Begriff, der seit Schleiermacher Bedeutsamkeit erlangt hat) dargestellt werden soll, so hätte der immerhin sehr bedeutsame Einfluss, den gerade die älteren Romantiker auf den Umschwung der ästhetischen Grundanschauungen, wie das namentlich auch für die Musik jetzt zu Tage tritt, geübt haben, energische, wenn auch kurze Berücksichtigung verdient. Auch im Einzelnen haben Häupter der Romantik, wie Friedrich von Schlegel und Novalis, sich über die Musik im Zusammenhange mit den allgemeinen Lebensprincipien ausgelassen (vgl. Schlegel's »Philosophie des Lebens« und »Philosophie der Sprache« und Novalis' Fragmente »Aesthetik und Literatur«, welche Werke unbedingt grosse Wirkung übten), was auch heute noch der Beachtung werth wäre. An der Hand der Werke etwa eines Karl Rosenkranz oder Rudolf Haym würde ein kurzer Nachweis des wirklichen Einflusses der romantischen Kunstprincipien auf die Umgestaltung der musikalischen Principien dem schönen Werke Ehrlich's, für dessen wissenschaftliche Gediegenheit, wohl zu statten gekommen sein. Freilich wäre aber mit Lessing und gar mit Kant Ähnliches zu fordern. Es dürfte doch vielleicht für die Anlage des zu lobenden Werkes nicht ganz genügen, wenn Kant und Lessing nur mit einem verhältnissmässig winzigen Ausspruch (der bei Lessing als original noch dazu angefochten wird) über Musik angeführt werden. —— Kant's indirekter grosser Einfluss hätte in Kürze motivirt werden müssen; wie konnte sonst der Verf. »von Kant« ausgehen, um ihn auf die Gegenwart (die Musikästhetik in ihrer Entwickelung) darzustellen?

Wie richtig übrigens der Verf. die Kunstauffassungen der tiefer forschenden Denker zu würdigen versteht, beweist u. A. seine Beurtheilung des berühmten Philosophen Karl Chr. Fr. Krause, der mehrere Werke über Musik verfasst hat und selber Virtuose in dieser Kunst war. Dagegen ist Schelling's Einfluss auf die Entwickelung der Musikästhetik vielleicht unterschätzt worden. Schelling dürfte zwar für die Folge nur noch etwa die Bedeutung eines Herbart für die Geschichte des geistigen Lebens zu erwarten haben, denn, obgleich Schelling ein unvergleichlich viel genialerer Denker gewesen ist als der Letztgenannte, so erscheint er doch wieder als zu wenig original, sodass in der That jeder einigermassen wichtige und lebensfähige Schelling'sche Gedanke eigentlich von Anderen entlehnt ist, wie ein grösseres Studium Schelling's im Zusammenhange mit einer gründlichen Kenntniss von Fichte, Lessing, Baader, Krause, Hegel, Steffens u. A. ergiebt. Indessen hat Schelling unbedingt auf die Kunsttheorie einen grossen Einfluss geübt, wie überhaupt seine kunstphilosophischen Ausführungen das Beste sein dürfte, was er geleistet hat. Das Stellenmaterial aus Schelling's Werken hätte den Verf. hinderlich, dieses sich leicht um viele werthvolle Belege bereichern. Hochinteressant sind die Ausführungen über E. T. A. Hoffmann, der durch seine musikalische Kritik — in der er Robert Schumann als direkten Nachfolger hatte — für die Musikästhetik geradezu epochemachend geworden ist. Zu bemerken bleibt übrigens dabei, wie tief Hoffmann selbst in der Sturm — Tieck'schen — Romantik wurzelte. Ueber die Hauptfrage der Geschichte der Musikästhetik vom Ende des verflossenen Jahrhunderts bis zum Jahre 1849 giebt der Verf. S. 33 eine Uebersicht; wir entnehmen daraus: »Schumann gründet (1834) die »Neue Zeitschrift für Musik« und vertritt das romantische Princip auf Grundlagen tieferer künstlerischer Sachkenntniss; als er Leipzig verlässt, tritt Brendel an seine Stelle und entfaltet das Banner des entschiedensten Fortschritts; die Leipziger »Allgemeine Musikalische Zeitung«, die unter Rochlitz und unter Mitwirkung von E. T. A. Hoffmann eine Zeit lang den romantischen Ideen gehuldigt hatte, schlägt unter Fink die entgegengesetzte Richtung ein. In den vierziger Jahren begannen Wagner's Opern »Rienzi«, »Fliegender Holländer« und »Tannhäuser« die Aufmerksamkeit zu erregen. Sie sind entschieden romantisch, doch hat ihr Schöpfer noch nicht die literarische Bahn betreten. Im Jahre 1849 erscheinen seine Schriften; zu gleicher Zeit gewinnt die Schopenhauer'sche Philosophie grosse Verbreitung. Die neue Aera der musikalisch ästhetischen Literatur beginnt.« Es folgen nun eingehende Auseinandersetzungen über Wagner und Schopenhauer einerseits, über die »formale« Aesthetik Herbart, Hanslick, Zimmermann andererseits. Es dürfte über diesen schwierig zu behandelnden, für die Musik der Gegenwart so folgenreich gewordenen Gegenstand selten mit so eindringlichem Verständnisse, dabei so massvoll und unparteiisch und wiederum so unterhaltend und spannend geschrieben sein, wie hier von Prof. Ehrlich. Ueberhaupt unterhaltend in edelster Art bleibt das Buch bis zu Ende, und ist dabei in den Erörterungen über die neueren Aesthetiker, wie Vischer, K. Köstlin, Carriere, H. A. Köstlin, Marx, Helmholtz, sowie über die Musikhistoriker wie Ambros, Langhans, Riehl und Biographen wie Winterfeld, Jahn, Chrysander, Bitter, Spitta, in knappester Form belehrend. Beigegeben sind dem Werke ein Anhang I »Die Musik-Aesthetik in England, Frankreich und Italien« und als Anhang II der für die Gesammt-Aesthetik höchst werthvolle Aufsatz »Musik und Moral«. Ein Sach- und Namenregister erleichtert die Uebersicht. Druck und Ausstattung des Werkes ist vorzüglich. Dem Werke selbst dürfte ein ehrenvoller Platz in der ästhetischen Literatur gesichert sein.

Sondershausen, 22. Juli.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Der Einladung lieber Freunde folgend, habe ich einige herrliche Tage in der reizend gelegenen fürstlichen Residenz verlebt, Tage der Anregung, Stunden, die mir unvergesslich bleiben werden. Am Sonntag Morgen fand die Prüfung der Zöglinge des von Hofkapellmeister Schröder vor circa 1½ Jahren ins Leben gerufenen Conservatoriums statt, und war dies die erste öffentliche Schüler-Production seit dem Bestehen des Institutes. Mit vollständiger Befriedigung verliess ich den Concertsaal, denn was ich hörte, Beethoven'sche Concert, Werke von Schubert, Volkmann u. a. w. sprach in beredter Weise für das redliche Streben, dem sich Lehrer und Schüler andauernd hingeben. Wie sehr das Conservatorium in Aufnahme gekommen, beweist der enorme Zuwachs der Eleven. Ist doch die Zahl derselben von 24 auf 116 gestiegen. Wer wie ich Zeuge von der Art und Weise der Lehrmethode gewann, kann aus voller Ueberzeugung für den Werth der Anstalt eintreten. Die Lehrkräfte: Herr Hofkapellmeister Schröder, Herr Concertmeister Grünberg, Fräul. Hedwig Schneider, Herr Schulz-Dornburg, der Componist Cyrill Kistler etc., denen sich seit Ostern noch Herr Hofpianist Pohlig angeschlossen, halten fest zusammen und erstreben das Beste. Nicht nur aus Thüringen und Sachsen, auch aus Hamburg und anderen Grossstädten

sogar aus Amerika sind die Anmeldungen gekommen, sodass für den nächsten Herbst die Betheiligung seitens der Eleven eine noch zahlreichere zu werden verspricht. Doch vom Conservatorium allein will ich nicht erzählen, vielmehr weiter noch von dem vielen Andern, was es sonst noch in Sondershausen an Musikereignissen giebt. Zunächst also vom Lohconcert, dem seit 33 Jahren (der Geburt des vorigen Regenten) gegründeten. Das Lohconcert ist eine der herrlichsten Schöpfungen, die es giebt. »Frei-Concert«, das ist die Parole. Man sitzt unter schönen blühenden Bäumen und athmet ein das Ozongehalt der himmlischen Luft. Frei unter Gottes schönem Himmel geniesst man die reine, hehre Gottesgabe. Frei in doppelter Beziehung: denn kein Billeteur verlangt die Eintrittskarte oder gar ein Geldstück, kein Kellner erscheint, um diesem oder jenem schmachtenden Damen oder einem durstigen Herrn eine Erfrischung zu reichen. Nur der Musik wegen ist man erschienen. Reich oder arm — das ist gleich: »Empfange, was dir Gott beschieden«, denn eine Gottesgabe ist die Tonkunst, und ihre Dolmetscher theilen hier das Herrlichste, was sie können, All und Jedem mit. Der jetzige Fürst hat die früher von Erdmannsdörfer geleitete Kapelle, ganz wie sie war, erhalten; sie versieht im Winter von December bis April den Theaterdienst und im Sommer spielt sie im Freien in jenem reizenden Wäldchen, »Loh« benannt. — Man hatte nun, dem Gaste, die grosse Freude bereitet, die erste F-dur-Symphonie von Brahms und »Nirwana« von Hans von Bülow zur Aufführung zu bringen. Weiter enthielt das Programm dieses 8. Lohconcertes noch Verschiedenes von Wagner. Das Orchester ist thatsächlich ein vorzügliches und wird von Kapellmeister Schröder in einer Weise geleitet, die ihm alle Ehre macht. Schröder ist ein vortrefflicher Dirigent und besitzt ausserordentliche Routine; er dirigirte die Brahms'sche Symphonie, wie das Vorspiel zu Wagner's »Tristan und Isolde« auswendig.

Ein von Herrn Cyrill Kistler gegründeter Verein stellt sich die Aufgabe, dem Bayreuther Unternehmen Gelder zuzuführen; er nennt sich »Zweigverein« des Allgem. Richard Wagner-Vereins, ist aber nicht so lächerlich einseitig, an seinen Montags stattfindenden Vereins-Abenden nur ausschliesslich Wagner'sche Musik zu Gehör zu bringen. So hörte ich am Montag, den 21., im »Wagner-Verein« — was denken Sie wohl — Mozart's D-moll- und Haydn's F-dur-Streichquartett, dazwischen Cismoll-Sonate von Beethoven (Herr Publig) und Lieder von Heinrich Hofmann (Herr Schulz-Dornburg). Die Streichquartette wurden von den Herren Grünberg, Martin, Hallerjahn und Bieler in vortrefflicher Weise vorgetragen. Diesen Herbst unternimmt das Quartett Grünberg, das nunmehr seit einem halben Jahr den ernstesten Studien gewidmet hat, seine erste Concertreise durch Bayern und Württemberg, und gewiss mit bestem Erfolge, denn die Künstler haben sich bereits gelstig so ineinander eingelebt, dass es eine wahre Freude ist, ihren Vorträgen beizuwohnen. Dieser Montag Abend gestaltete sich auch social höchst interessant. Es herrscht ein jeden Gemüth sympathisch berührender Ton unter den Sondershäuser Künstlern; man hat das sichere Gefühl, dass Frau Musica Alles einander nahe gebracht hat. Ich kann meinen Brief nicht schliessen, ohne noch ein Wort über Herrn Kistler's musikalische Befähigung zu sagen. Diese ist von unterschiedener Bedeutung, was aus einer von ihm vorgetragenen »Trauermusik« auf den Tod Richard Wagner's hervorgeht. Genanntes Stück ist im Arrangement für Klavier zu 2 Händen in einem Münchener Musikverlag erschienen. Gross und breit angelegt, giebt die Composition in treffenden Zügen ein Stimmungsbild von dem, was die deutsche Nation beim Dahinscheiden des Meisters empfunden. Wie ein Hinweis auf »Cisma«, dort, wo Alles in ewigem Frieden wandelt — schliesst der in As-moll begonnene Satz in As-dur pianissimo, ein herrlicher, wohlgeeigneter Schluss. — Auch auf musikwissenschaftlichem Gebiete ist Herr Kistler thätig; es erscheinen bei Fr. Fleischer in Leipzig zwanglose Aufsätze über musikalische Tagesfragen, davon V. und VI. Heft wie die früheren Vieles von Interesse über Parsifal und Bayreuth enthalten. Das letzte Heft bringt auf Wunsch der vielen Verehrer des Componisten Kistler die sämmtlichen Urtheile der Presse über seine Oper »Kunihild«, die im März und April in Sondershausen in Scene gegangen. — Noch Vieles mehr könnte ich Ihnen erzählen, doch muss ich Weiteres des Raumes wegen für später aufsparen.

Emil Krause.

Kritische Besprechungen.

Adolf Reichel. Ausgewählte Lieder und Gesänge für gemischte Stimmen. — Nr. 1. Abendlied (4stimmig). Op. 22 Nr. 1. ℳ 1. — Nr. 2. Frühlingslied (5stimmig). Op. 22 Nr. 2. ℳ 0.60. — Nr. 3. Frühlingsglaube. Op. 23 Nr. 1. ℳ 0.50. — Nr. 4. »Der Tod, das ist die kühle Nacht«. Op. 23 Nr. 3. ℳ 0.50. — Nr. 5. Wanderers Nachtlied (»Der du von dem Himmel bist«). Op. 23 Nr. 4. ℳ 0.50. — Nr. 6. Mignon. Op. 72 Nr. 1. ℳ 0.80. — Nr. 7. Wanderers Nachtlied (»Ueber allen Gipfeln«). Op. 72 Nr. 2. ℳ 0.50. — Nr. 8. Pilgergesang aus dem 7. Jahrhundert. Op. 72 Nr. 3. ℳ 0.90. — Leipzig, F. E. C. Leuckart.

Von den längst bekannten und beliebten Gesängen Ad. Reichel's ist gegenwärtig eine hübsche Auswahl getroffen und in dieser Form mit 8 Nummern neu edirt. Die beiden ersten Nummern sind fünfstimmig, die übrigen vierstimmig. Alle zeichnen sich durch eine kunstvolle Form aus, ohne dass den Sängern allzu grosse Schwierigkeiten zugemuthet würden. Im Gegentheil, trotz der polyphonen Stimmführung, trotz einer oft überraschenden Modulationsweise fliesst Alles in ungezwungener und edler Weise dahin. Die einzelnen Stimmen, welche sich gegenseitig zierlich und leicht voneinander abheben, sind sehr melodiös gehalten, sodass schon darüber die Sänger bei der Ausführung Freude haben werden. Mit kunstvollem Verständniss hat sich der Componist in seine Gedichte hineingelebt, und so giebt er den einzelnen Nuancen derselben auch die angemessene musikalische Ausmalung mit treuen Farben wieder. Wir weisen nur, um aus dem vielen Schönen Einzelnes besonders hervorzuheben, auf den entstehend wirkenden Dur-Einsatz in Nr. 4 »über einem Bett erhebet sich ein Baum hin«, oder auf die malerische Ausweichung in Nr. 6 bei den Worten »dahin möcht ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn«. Bei der grossen Masse von Gesängen, die fast täglich neu erscheinen und aus denen meistens mehr Spreu als Blüthen hervorgehoben wird, ist es erfreulich, dass durch die Neuedirung diese prächtigen, köstlichen Blüthen aus der deutschen Gesanglitteratur wieder in Erinnerung gebracht werden. Möge kein Dirigent eines Gesangvereins über diese Sammlung hinweggehen; seine Mitglieder werden es ihm sicherlich Dank wissen, wenn sie durch ihn mit denselben bekannt werden. Je sorgsamer und accurater sie sich der Ausführung hingeben, desto mehr Freude werden sie und dann auch ihre Zuhörer empfinden.

Nicolai von Wilm, Op. 35. Drei Gesänge von Fr. Oser für gemischten Chor. — Nr. 1. Waldesmahnrst.

Part. u. Stimmen ℳ 1. 10. — Nr. 2. Wiegenlied. ℳ 1. — Nr. 3. »Nun fangen die Weiden zu blühen an«. ℳ 1. 30. — Hamburg, D. Rahter.

—— Op. 40. **Acht mehrstimmige geistliche Motetten a capella.** — Nr. 1. O bone Jesu (3stimmig). Partitur und Stimmen ℳ 0. 80. — Nr. 2. Ave verum corpus (4stimmig). ℳ 1. — Nr. 3. Tenebrae factae sunt (4stimmig). ℳ 1. 40. — Nr. 4. Beati mortui (6stimmig). ℳ 1. 50. — Nr. 5. Christus factus est (7stimmig). ℳ 1. 10. — Nr. 6. Adoramus (7stimmig). ℳ 1. 60. — Nr. 7. Crucifixus (6stimmig). ℳ 1. 70. — Nr. 8. Salvum fac regem (8stimmig). ℳ 1. 70. — Hamburg, D. Rahter.

Auch diesen Gesängen möchten wir einen recht warmen Geleitsbrief mitgeben. In stimmungsvollen Congruenz schließt die Musik in Op. 38 an die drei schönen Gedichten. Stimmungen welche durch das Wort des Dichters angeregt sind, erfahren durch den Componisten ihre Vertiefungen oder vielmehr der Componist hat es in liebevoller künstlerischer Vertiefung verstanden den Musiker so nahe dem Dichter zu rücken, dass ein einheitliches Kunstwerk entstanden ist. »Waldesnacht« von einem geschulten und gutbesetzten Sängerchor vorgetragen muss eine nachhaltende Wirkung hinterlassen, und ebenso wird der frische Jubel beim Anbrechen des Frühlings wie er in Nr. 3 sich Luft macht, einen vollen Anklang finden. Ob der Text des Wiegenliedes zu einer Chorcomposition geeignet ist, darüber lässt sich mit dem Componisten rechten. Unserm Gefühl widerspricht es, dass ein Kind in seinem Bettchen von einer Chormasse in Schlaf gesungen werden soll. Trotzdem ist das Lied musikalisch ansprechend und sehr melodisch, wie es sein Zweck verlangt. — Die Motetten Op. 40 sind in streng kirchlichem Form gehalten ohne neue moderne Empfindung und Verschiedung zu verleugnen. Auch sie sind sangbar geschrieben, schliessen sich eng an den Text an und hinterlassen eine packende Wirkung. Im Gottesdienst oder auch bei geistlichen Concerten können sie mit Erfolg verwendet werden. Zu bedauern ist dass dem lateinischen Text keine deutsche Uebersetzung beigegeben ist; dadurch wird die Benutzung dieser Motetten für manchen Verein sehr erschwert. Vielleicht lässt sich bei neuer Auflage diesem Mangel Abhilfe schaffen, denn ohne grosse Mühe ist deutscher Text unterzulegen, und so könnte sich allenfalls jeder Dirigent einen solchen selbst verschaffen.

Johannes Schondorf, **Vaterländische Gesänge für gemischten Chor.** — Op. 18. Drei Gesänge für vorgeschrittene Vereine. — Nr. 1. Am 3. September 1870. Partitur 75 ₰. Stimmen à 20 ₰. — Nr. 2. Der Gefallenen. Partitur 50 ₰. Stimmen à 15 ₰. — Nr. 3. Motette zur Siegesfeier. Partitur 1 ℳ. Stimmen à 25 ₰. — Op. 19. Sechs Gesänge (für Singvereine und Schulchöre). Partitur 1 ℳ. Stimmen à 30 ₰. — Op. 20. Drei Scheltmenlieder (vorzugsweise für Schulchöre). Partitur 60 ₰. Stimmen à 20 ₰. Güstrow. Schondorf.

Mit den Gesängen Op. 18 bietet der Componist für patriotische Gedenktage, welche der Erinnerung an den Krieg von 1870/71 gewidmet sind, entsprechende Festgesänge dar und es ist ihm dies in einer Weise, wie sie eine derartige Feststimmung verlangt, gelungen. Besonders ist die Composition des Geibel'schen Gedichtes »Nun lasst die Glocken von Thurm zu Thurm« recht schwungvoll und packend, die beiden wiederkehrenden Refrains »Ehre sei Gott in der Höhe« und »Frankreich drente der Erbfeind« sind charakteristisch wiedergegeben, nur will es uns scheinen, als wirkte das Nachklappen im Bass zu den Worten »der Erbfeind«, am Schlusse der ersten beiden Strophen, mehr komisch als patriotisch erwärmend, und das hat doch unmöglich in der Intention des Componisten gelegen; wir würden deshalb für die Streichung dieses Passus sein. Die folgenden beiden Nummern stehen nicht auf gleicher Höhe; der Ton ist trocken und nüchtern, es fehlt der Ausdruck einer wahren inneren Begeisterung, welcher so deutlich in der ersten Nummer wahrgenommen wird. — Die Lieder Op. 19 sind einfacher componirt und leicht ausführbar, auch der Inhalt ihrer Texte trägt ein patriotisches Gepräge. — Die drei Scheltmenlieder Op. 20 sind nach des Componisten Bestimmung vorzugsweise für Schulchöre bestimmt. Nr. 1 »Kommt ein Fuchs zum deutschen Rheine« (von Kletke) möchten wir für diesen Zwecke noch gelten lassen, denn es bringt, wenn auch in scherzhafter Weise, das ewig deutsche Gefühl, das alte Welschland sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein« zum ernstesten Ausdruck. Ob aber das »Kutschkelied« und das »Lied vom General Staff« für Schulzwecke geeignet sind, darüber möchte wohl mancher Pädagoge bedenkliche Zweifel hegen, und manche Schulbehörde würde unzweifelhaft ein ernstes Veto dagegen erheben, dass sie von Seiten der Schule den Schülern zum Einstudiren vorgelegt werden. Musikalisch sind die Lieder launig und schelmisch gehalten und werden sicherlich in heiteren Kreisen auch eine heitere Stimmung hervorrufen. Unsere Ausstellung richtet sich nur dagegen, dass der Componist sie vorzugsweise für Schulchöre bestimmt hat.

Das Buch der Weihnachtslieder, deutsche Weihnachtslieder gesammelt und geordnet von L. Tiemannyn und F. Zauleck (Pastoren in Bremen), musikalisch bearbeitet von H. Palech (Musikdirector in Berlin). Preis ℳ 1. 50. — Bremen, C. Ed. Müller.

Eine neue Sammlung von Weihnachtsliedern! Bei der grossen Masse, welche der gegenwärtigen schon in zahlloser Weise vorausgegangen, muss dieselbe nothwendig eine Empfehlung in sich tragen, damit sie ihre Gleichberechtigung mit andere als gut befundenen documentiren kann. Lassen wir die Verfasser selbst reden. Es heisst im Vorworte: »Dass immer mehr gut gesungen werde in deutschen Christenhäusern, dazu möchte dies Buch helfen, das für den Jahres ausgewählte Zeit, die Weihnachtszeit einschliesslich Sylvester und Neujahr, das Beste aus den reichen Schatzkammern des deutschen Liedes ans Licht bringt. Zwar giebt es schon gute Sammlungen von Weihnachtsliedern, aber keine, die der vorliegenden gleich durchweg vollständigen vierstimmigen Satz bringt, der zur Klavierbegleitung und zur Ausführung durch gemischten Chor gleich geeignet ist.« Was die Verfasser hier aussprechen, das haben sie mit ihrem Werk gehalten. Aus der einschlagenden Literatur haben sie das Beste und Bewährteste (sowohl kirchliche wie volksthümliche Gesänge) in die Sammlung aufgenommen und der musikalische Bearbeiter Herr Palech, selbst ein bewährter Sänger und Gesanglehrer in Berlin, hat es so einzurichten verstanden, dass sowohl ein Hausvater in seinem Familienkreise am Klavier als auch ein Chormeister mit seinem Sängerchor gleich guten Gebrauch von dieser Sammlung machen kann. Die Choralmelodien sind in der in Deutschland am meisten üblichen Form nach dem Lohmeyer'schen Choralbuch aufgenommen. Damit in grösseren Kreisen bequem ohne Vorzeigen des Textes gesungen werden kann, sind besondere Textbücher zum Preise von 30 ₰ (in Partien billiger) angefertigt worden.

W. Bestiehor

Berichte.

Dresden, Anfang Juli. Bevor auch wir unsere Schritte der allen der Musik Nahestehenden so nothwendigen Erholung zuwenden, wollen wir unsere kritischen Schulden an Sie abtragen und Ihnen noch ein kurzes Résumé der seit unserem letzten Bericht stattgefundenen hauptsächlichen musikalischen Vorkommnisse geben.

Da gebührt denn zunächst dem Palmsonntags-Concert im Königlichen Hoftheater das Wort, welches zwar nur drei Werke, aber solche eines Bach, Beethoven und Wagner verzeichnete. Vor Erstem war die für die Passionszeit ausserordentlich passende, aber vermöge ihres ersten Inhaltes componirt aufgenommene Trauer-Ode auf dem Programm. Hieran schlossen sich die Verwandlungsmusik und Schlussscene des ersten Actes aus »Parsifal«, nach der Concert-Einrichtung des verstorbenen Meisters, die einen geradezu überwältigenden Eindruck hinterliessen, wozu allerdings die wahrhaft vollendete Ausführung viel beitrug: vorzügliche Intonation und correcte Tongebung bei den Knaben- und Jünglingschören und andererseits wieder grossartige Stimmentfaltung in denen der Gralsritter, verbanden sich mit unserer Hofkapelle zu würdigster Wiedergabe. Nicht ganz so günstigen Eindruck liess Beethoven's »Neunte«, welche den Schluss bildete, bei; ein volles Lob kann man nur der Ausführung des zweiten Satzes und dem Finale zollen, während im ersten und dritten die Tempi etwas zu langsam genommen waren und der Schlusssatz bis zum Eintritt der Singstimmen nicht fein genug ausgearbeitet war. Der Chor (Dreyssig'sche Singacademie, Dresdener Liedertafel und Gesangsklassen des Conservatoriums) that auch hier, wie in den beiden vorhergegangenen Werken, seine volle Schuldigkeit. Das Vocal-Quartett war auf das Beste vertreten durch die Damen Otto-Alvsleben und Nanitz, die Herren Melcke und Fischer, von denen der helle Sopran der erstgenannten Künstlerin die Führung des Ganzen mit rhythmischer Festigkeit übernahm. Die Leitung des schwierigen Concertes lag in den Händen des Hofkapellmeisters Professor Wüllner, der als Dirigent wieder einen vollen Triumph feierte.

Für das Charfreitags-Concert in der Kreuzkirche hatte man, trotzdem die Aufführung eines grösseren neueren Werkes der Wunsch Vieler war, diesmal wieder Händel's »Messias« gewählt, welches Werk trotz grosser, nicht immer zu billigender Striche über 2½ Stunden Zeit in Anspruch nahm. Ungern vermissten wir die den dritten Theil einleitende Sopran-Arie »Ich weiss, dass mein Erlöser lebt«, die als Grundlage des ganzen Theils dienen soll, doch mag es schwer sein, von dem vielen Schönen das Entbehrlichere wegzulassen. Gehen wir daher zur Ausführung über, so gebührt Herrn Musikdirector Professor Wermann Dank für die sorgfältige Vorbereitung und Leitung des Werkes, namentlich der Chor ging mit grosser Lust und Energie an seine Aufgabe, erfreute durch Präcision bei den fugirten Stellen, durch Schneidigkeit bei den Einsätzen und durch reine Intonation; hingegen hätten die piano-Stellen manchmal noch eine zartere Tongebung wünschenswerth erscheinen lassen. Das Sopransolo hatte ebenfalls Frau Otto-Alvsleben übernommen und führte es ebenso bewundernswerth durch. Ebenso entledigten sich wieder Fräul. Nanitz und Herr Fischer der Alt- und Bass-Partien auf das Beste, wir schon während Herr Riese, trotz einiger bravourösen Stellen, zu denen wie die Arien »Alle Thale« und »Du zerschlägst sie« zählen, in seiner Auffassung uns nicht recht gefallen wollte. Dankbar anzuerkennen ist dass der Sänger, noch nicht wieder im Vollbesitz seiner Gesundheit, diese anstrengende Partie übernommen hatte. Das Orchester leistete in den selbständigen Sätzen, Ouverture und »Symphonia pastorale«, Besseres als in der Begleitung.

In der Neustädter Dreikönigskirche gelangte am selben Tage das Mozart'sche Requiem unter Musikdirector Sunnefeldt zur Aufführung, wohl mit in Erinnerung daran, dass Mozart einst an der Orgel dieser Kirche gesessen und auf derselben gespielt hat. Wir waren dieser Aufführung beizuwohnen verhindert, doch soll sich dieselbe einer trefflichen Aufführung zu erfreuen gehabt haben, und wird namentlich die frische Stimme und die gute Schulung eines Fräul. Elumer, die das Sopransolo übernommen, gerühmt.

Von den Kammermusiken haben wir noch die letzte Rappoldi'sche zu erwähnen, welche uns die Bekanntschaft mit Klughardt's neuem F-dur Quartett vermittelte, das auch hier vermöge seiner frischen und geistreichen Behandlung sich viele Freunde gewann; diesem neuen folgte eine alte Neuheit in einem Klaviertrio G-moll von Marschner, die sich grossen Beifall errang und sicher mit Freuden bei einer Wiederholung begrüsst werden würde, und den Schluss bildete Schubert's unvergleichliches C-dur Quintett. Über die Ausführung sämmtlicher genannten Werke ist nur Lobendes zu sagen.

Vom Tonkünstler-Verein haben wir noch über einen Uebungs-Abend (12.) und 3 Productions-Abende zu berichten. Da ersterer mehr für die Vereinsmitglieder bestimmt ist, so begnügen wir uns mit der Aufführung des auch diesmal sehr interessanten Programms, dasselbe bestand aus: Quintett C-moll Op. 79 für Klavier, 2 Violinen, Viola und Violoncell von Jadassohn, Andante und Variationen B-dur Op. 46 für 2 Klaviere von Schumann, Variations concertantes D-dur Op. 17 für Klavier und Cello von Mendelssohn, Liedern von Jensen, Grädener und Löwe, sowie Air und Gavotte Op. 5 für Cello und Klavier von C. Döllweck; ausser den Liedern fanden auch das erst- und letztgenannte Werk erste Aufführung an dieser Stelle. Die Lieder wurden von Herrn Jensen gesungen, während sich in die Ausführung der übrigen Nummern die Herren Schmole, Feigerl, Cellb, Wilhelm, Stückmann, Schollu, J. Schubert, Küpner und Döllweck theilten.

Von den im Gewerbehause am 26. März und 16. April stattgefundenen zwei Productions-Abenden ist zu berichten, dass der erste zunächst zwei Novitäten brachte: ein Manuscript-Nonett in F-dur für Violine, Bratsche, Cello, Contrabass, Flöte, Oboe, Clarinette, Horn und Fagott von Fr. Kastner, das wieder alle liebenswürdigen Seiten dieses beliebten Componisten entfaltet, ohne grosse Erregung hervorzurufen, und ferner Rubinstein's A-moll Sonate Op. 19 für Pianoforte und Violine, die von den Herren Schollu und Lauterbach trefflich gespielt, ausserordentlich ansprach und den Ausführenden wiederholte Hervorrufe eintrug. Besonders interessant war die Schlussnummer, ein Notturno für Harmonie- und Janitscharenmusik von L. Spohr, welches derselbe 1815 für die vom Fürsten zu Schwarzburg-Sondershausen gehaltene Harmonie-Musik-Kapelle componirte. In derselben befand sich ein vorzüglicher Clarinettist Hermstedt, für welchen der Autor ein dankbares Solo, diesmal von Herrn Kammermusikus Demnitz vorzüglich geblasen, einschrieb. Das wenig gekannte und aufgeführte Werk ist ausserordentlich originell, und namentlich wirkte die Polonaise für Janitscharenmusik elektrisirend auf das Publikum. Hofkapellmeister Schuch hatte sich der Einstudirung mit bestem Erfolg unterzogen. Der 4. Productionsabend begann und beschloss mit bekannten bedeutenden Werken: Schumann's Quartett Es-dur Op. 47 und Schubert's Quintett A-dur Op. 114. In ersterem hatten die Herren Kirchner, Feigerl, Wilhelm und Böckmann, in letzterem die Herren Hess, Blumer, Wilhelm, Nestor und Rüdiger die Ausführung übernommen; vorzüglich gelang das »Andante cantabile« im Schumann'schen Werk, das Zusammenspiel war in beiden ausgezeichnet. Von Schubert kamen ausserdem noch 3 Lieder: »Die Liebe hat gelogen«, »Die Stadt« und »Die Forelle«, durch Herrn Eugen Hildach trefflich gesungen zu Gehör; derselbe Künstler sang als spätere Nummer noch drei neue Wüllner'sche Lieder: »Wenn du dein Haupt zur Rast mir neigst«, »Bräutlein meiner Seele« und »Thu nicht so spröde, schönes Kind«, die einstimmige Anerkennung und grossen Beifall fanden, sodass das letztgenannte wiederholt werden musste, trotzdem uns das mittlere »Bräutlein meiner Seele« seiner

bedingeren tieferen Gehaltes wegen noch besser gefiel. Hildach sang sämmtliche Lieder mit bekannter Meisterschaft. Den Mittelpunkt des reichen Programms bildete abermals eine Novität, und zwar ein Manuscript-Nonett für Flöte, Oboe, 2 Clarinetten, 2 Hörner, 2 Fagotten und Contrabass von Th. Gouvy. Gouvy's Compositionsweise ist originell, ohne immer original zu sein; seine Erfindungskraft scheint ihn manchmal im Stich zu lassen, denn neben wirklich Ansprechendem, Bedeutendem fehlt es auch nicht an Phrasenhaftem, Unbedeutendem. Am meisten sprach der zweite Satz »Intermezzo alla Polacca« und das Finale (Allegro vivo) an, weil beide die meiste Ursprünglichkeit und Gewalt besitzen. Der Tonkünstlerverein hat sich jedenfalls den Dank des musikalischen Publikums im höchsten Grade dadurch erworben, dass er es im Laufe der Saison mit so vielen werthvollen Novitäten bekannt gemacht, als ihm auch ältere Werke in künstlerischster Weise vorgeführt hat. (Schluss folgt.)

Leipzig. Am Sonntag, den 10. August, ging im Neuen Stadttheater Wagner's »Lohengrin« in Scene und hatte wie gewöhnlich das Haus wieder vollständig gefüllt. Wir sind in der angenehmen Lage, über eine sehr gute Aufführung berichten zu können, und zwar durchweg. Nicht nur dass Orchester und Chöre feurig und exakt gingen, sondern auch alle Solisten waren auf ihrem Platze und leisteten Vorzügliches. Zunächst waren es die beiden Gäste, Herr Nachbaur als »Lohengrin« und Fräul. Meibl als »Elsa«, die unser Interesse in Anspruch nahmen. Fräul. Meibl gab eine zarte, poetische »Elsa« und bewies sich als vortreffliche musikalische Sängerin. Herr Nachbaur konnte uns zwar in dieser Rolle nicht begeistern, doch war er ja zeitlich gut und erntete auch den nöthigen Beifall. Ausserordentlich interessirt hat uns Frau Sthamer-Andriessen als »Ortrud« und der »Heerrufer« des Herrn Perron; das waren zwei vorzügliche Leistungen, im hohen Maasse künstlerisch und abgerundet, und müssen wir in den der Frau Sthamer-Andriessen reich gespendeten Beifall von ganzem Herzen einstimmen.

Wir können uns glücklich schätzen, jetzt ein so gutes Personal zu haben; zählen wir davon nur Einige auf: Frau Moran-Olden, Fräul. Jahns, Frau Baumann, Frau Sthamer-Andriessen, Herr Schelper, Herr Lederer, Herr Perron, Herr Goldberg etc., so wird diese Liste Veranlassung geben, dass wir von manchem grösseren Theater um unsere Kräfte beneidet werden. Die Aufführung stand unter Leitung des Herrn Kapellmeister Kegel und war ganz vorzüglich studirt.

Am 17. August fand an gleicher Stelle eine Aufführung von Meyerbeer's »Hugenotten« statt, die im Ganzen genommen als recht gut bezeichnet werden kann. Die Frauenrollen wurden von den Damen Baumann, Sthamer-Andriessen und Kasorowska gegeben. Die »Margarethe von Valois« fand in der liebenswürdigen Figur der Frau Baumann treffliche Vertretung und die »Valentine« war bei Frau Sthamer-Andriessen ebenfalls gut aufgehoben, nur möchten wir der Künstlerin rathen, auf reinere Intonation zu achten; der Page »Urbain« des Fräul. Kasorowska erreicht den des Fräul. Jahns in keiner Weise. Recht herzlich schlecht war der »Raoul« des Herrn Wachtel; dieser Herr scheint durchaus Nichts lernen zu wollen; das geht einmal so mit solch aufgepäppelten Talenten, die immer meinen, dass sie schon fertig genug seien. Gut war der »Marcel« des Herrn Grengg und der »Graf von Nevers« des Herrn Goldberg, vortrefflich der »Bois Rosé« des Herrn Hildes. Den »Grafen von St. Bris« hatte Herr Schallfall, vordem an der Krystallpalastoper thätig, schnell übernommen, da Herr Bühler erkrankt war und demzufolge Herr Grengg dessen eigentliche Partie »Marcel« singen musste.

Die Aufführung stand unter Kapellmeister Kegel's Leitung; unser treffliches Orchester hielt sich, wie immer, recht wacker. — Am 25. August wird Herr Kapellmeister Nikisch seine Functionen wieder übernehmen.

Würzburg. Am 24. Mai gelangte in hiesiger Universitätskirche seitens der Königl. Musikschule Mendelssohn's »Paulus« unter Mitwirkung von 300 Gesangs- und Instrumentalkräften zur Aufführung. Mit lobenswerthester Sorgfalt und Hingabe war das Werk einstudirt und gelangte unter Director Dr. Kliebert's Leitung mit einer Erhabenheit im Ausdruck, die nicht verfehlen konnte, die Menge der von nah und fern herbeigeströmten Zuhörer zur vollsten Anerkennung zu begeistern. Imponirten die Chöre durch grosse Präcision, Reinheit und tiefernste Feierstimmung, so waren die Einzelgesänge durch ächt künstlerische Behandlung, insbesondere durch dramatische Belebung ausgezeichnet. Als Solisten engagirten wir unsere treffliche Sopranistin Fräul. Therese von Morg-Prangberg, an hiesiger Musikschule und durch Stockhausen gebildet, die Altistin C. Poppe, sodann die Münchener Künstler J. Gütle (Tenor) und E. Hungar (Bass). Das schlagfertige Orchester, durch die Mitwirkung der unschätzbaren Walcker'schen Orgel verstärkt, erwarb sich alles Lob und so war denn diese durchweg gelungene »Paulus«-Aufführung wiederum ein Werk besonderer Ehrung für die hiesige Musikschule. — In obengenannter Kirche veranstaltete Leo Glitzner, Professor des Klavier- und Orgelspiels an erwähntem Institute, am 19. Juni ein Orgelconcert, an dem sich ausser dem Kammervirtuosen und Professor Hermann Ritter auch der Bassist C. Beising, ein Zögling unserer Musikschule, betheiligte. Professor Glitzner, aus Rheinberger's Schule hervorgegangen, gilt in der Organistenwelt als Virtuose par excellence und sein Ruf ist ein so festbegründeter, dass es eines lobenden Aufwandes für ihn nicht bedarf. Seinem Programm lagen folgende Nummern zu Grunde: G. Merkel's treffliche Orgel-Sonate in G moll Op. 42, Hoch's stimmungsvolles E moll-Trio, Hükmeoldt's Fantasie, erstere und ein Choral-Vorspiel nebst Fuge von Brahms. Wirkten diese Gaben majestätisch und gewaltig, so trafen die tief empfundenen Viola alta-Vorträge des Prof. Ritter nicht minder nachdrucksvoll alle Herzen. Derselbe hatte sich ausser einem edel gedachten, mit herrlichen Modulationen verwebenen Largo von Rolosli ein »von erwärmender Melodik und klarer Polyphonie getragenes Adagio (Abendandacht) des hiesigen Organisten J. V. Müller erwählt. Vielen Beifall fand auch der vocale Theil des Concertes, für welchen sich der Kunstjünger Beising Beethoven's »Busslied« und Schubert's »Litanei« ausersehen, die er mit wohlklingender kräftiger Stimme, warmer reiner Tongebung und lobenswerther Textdeutlichkeit zu Gehör brachte.

J. V. Müller.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt

Salzburg. Das von der internationalen Stiftung »Mozarteum« in der Aula veranstaltete Concert am 7. August war schon aus dem Grunde ausserordentlich stark besucht, weil zwei fremde Künstler von bestem Namen, Fräul. Bianchi und Herr Ignaz Brüll mitwirkten. Herr Brüll hatte mit Beethoven's Es dur-Concert, wie auch mit seinen eigenen Compositionen, Etude aus Op. 38 und Walzer, einen wirklich bedeutenden Erfolg, der sich hauptsächlich auf die Technik erstreckte und ihm sogar Lorbeerspenden eintrug. Herr Concertmeister Zaks spielte den zweiten Satz aus dem Violinconcert von Molique schön und mit feinem Ton, sodass selbst der anwesende Joachim ihm lebhaften Beifall zollte. Die Palme des Abends hat aber entschieden Fräul. Bianchi davongetragen. Man mag der Kunst und besonders dem Gesange gegenüber einen Standpunkt einnehmen, welchen man wolle, ob zu den grossen italienischen, niederländischen oder späteren Epochen es halten, man darf ein eifriger Anhänger der Perioden Gluck, Bach sein oder noch späterer Gesangsschule huldigen, die colossale Technik des Fräul. Bianchi ist staunenswerth und den rückhaltlosesten Beifall herausfordernd. Kein Wunder daher, dass das Publikum mit Beifallsbezeugungen nicht eher nachliess, bis die verehrte Künstlerin noch »Das Veilchen« von Mozart und

»Vogel im Walde« zugab. Mit welcher Bravour aber Fräul. Bianchi die Arie »Una voce poco fa« sang, das müssen wir hören, um es zu glauben. Hoffen wir, diese gottbegnadete Sängerin bald wieder hier zu hören. Die Serenade für Blasinstrumente von Mozart bildete den Schluss dieses interessanten Concertes. Was gute Musiker bei einem feinen, gebildeten Zusammenspielen und bei guter Unterordnung darunter zu machen im Stande sind, konnte man hier recht deutlich hören. Das Orchester, bestehend aus Mitgliedern der Domestikkapelle, hat sich durchweg seiner Aufgabe gewachsen gezeigt, und wir finden die von den beiden fremden Künstlern Fräul. Bianchi und Herrn Rulli wiederholt ausgesprochene lebhafte Anerkennung vollständig begründet. Das grösste Verdienst aber hat jedenfalls Herr Director Hummel, der durch seine Unermüdlichkeit zum Gelingen unserer Concerte Viel beiträgt.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 23. August Nachmittag 1/2 2 Uhr.

1) »Sei getreu bis an den Tod«, einstimmige Motette für Solo und Chor von Volkmar Schurig.

2) Psalm 43: »Richte mich Gott und führe meine Sache«. Achtstimmige Motette von Mendelssohn.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche zu Leipzig, Sonntag am 24. August Vormittag 9 Uhr.

»Ave verum corpus« von Mozart.

— Der Director Julius Hofmann vom Kölner Stadttheater hat die neue Oper »Frithjof« von Heinrich Zöllner zur Aufführung für nächste Saison angenommen.

— Professor Emil Breslaur erhielt von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser den Kronen-Orden vierter Klasse, und Dr. Ferdinand Hiller das Commandeurkreuz des Ordens der Königl. rumänischen Krone.

— Die Herren James Kwast, Professor am Dr. Hoch'schen Conservatorium, Concertmeister Willy Hess und Hugo Becker haben sich in Frankfurt a. M. zu einem Trio vereinigt und werden in der nächsten Saison 4 Soiréen daselbst geben, in denen neben classischer Literatur auch neuere Werke guter Meister besondere Berücksichtigung finden sollen.

— Das Entlassungsgesuch Angelo Neumann's, der die Leitung des Bremer Stadttheaters niederlegen wollte, um die Direction des Prager Landestheaters zu übernehmen, ist vom Bremer Senat unter den schmeichelhaftesten Anerkennungsbeweisen der Neumann'schen Verdienste um die Fortschritte der Bühne abgelehnt worden und wird demzufolge Herr Neumann in seiner alten Stellung verbleiben müssen.

— An dem am 14. August in Bonn begonnenen Wettstreit der Männergesangvereine hatten sich im Ganzen 56 Vereine betheiligt. Der Aachener Verein »Hilaria«, der bei dem am 12. August stattgefundenen allgemeinen Wettstreit bereits den ersten Preis, eine von dem Fürsten von Hohenzollern gestiftete goldene Medaille, erhalten hatte, trug bei dem Wettstreit am 11. August den Sieg abermals davon und erhielt den in einer grossen goldenen Medaille bestehenden Ehrenpreis Sr. Majestät des deutschen Kaisers und eine von Ihrer Majestät der Kaiserin gestiftete prachtvolle Vase.

— Folgende Gesänge werden am 10. August in der Hofkirche zu Dresden zur Aufführung gebracht: »Messe 15« von Mozart, »Laudate« Deppelcker von Kretschmer, »Ave verum« von Mozart. Am Freitag den 15. August werden gesungen: »Messe in C« von Mozart, »Ave Maria« von Reissiger, »Offertorium« von Schuster.

— Der Componist Franz Naumann in Berlin hat eine neue dreiactige Oper »Irmela«, Text von Richard von Hartwig, vollendet und der Direction des Berliner Hofopernhauses eingereicht.

— Die durch Henselt's Tod vakant gewordene Stelle als Professor am Conservatorium zu Petersburg, um welche sich zahlreiche erstklassige Pianisten beworben hatten, war Herrn Professor Leschetizki zugedacht; da dieser jedoch abgelehnt hat, so soll dafür die bekannte Klaviervirtuosin Sofie Menter ernannt werden und zwar als erste Professorin.

— Es wird unsere Leser mit Freude interessiren zu erfahren, dass der Redacteur dieses Blattes auf seine auf die Weltausstellung in London ausgestellten Instrumente die silberne Medaille verliehen erhalten hat, was um so ehrenvoller ist, als überhaupt nur 31 Aussteller prämiirt wurden.

— Unter Denjenigen, die beim Pariser Tribunale Ehescheidungsgesuche eingereicht haben, befindet sich auch der Componist Camille Saint-Saëns, der sich vor einigen Jahren von seiner Frau trennte, weil ihre Kochkunst seinen sehr verwöhnten Gaumen nicht befriedigt haben soll.

— Die Pianofabrik »Apollo« in Dresden macht »stumme Klaviaturen«, die nur für den Spielenden einen Ton geben. Gewiss eine Neuerung, was wohl noch kaum dagewesen ist, und sind wir selbst begierig, eine solche Wunderklaviatur zu sehen.

— Das Dr. Hoch'sche Conservatorium zu Frankfurt a. M. hat wieder einen jungen Künstler in die Welt gesandt, und zwar Herrn M. Adler, welcher für das Stadttheater in Strassburg als erster Bassist engagirt wurde.

— Am Freitag den 15. August begannen in München die Mustervorstellungen mit Beethoven's »Fidelio«. Die Titelrolle sang Fräul. Malten, »Florestan« Herr Niemann, »Pizarro« Herr Stahr, »Rocco« Herr Kindermann, »Don Fernando« Herr Fuchs, »Jacquino« Herr Schlosser und »Marzelline« Fräul. Herzog. Die erste Gesammtaufführung des »Nibelungenringes« soll vom 16. bis 21. August währen, worauf eine Wiederholung in den Tagen vom 26. bis 31. stattfinden wird. Für die Hauptpartien sind in Aussicht genommen die Damen Lilly und Marie Lehmann, Frau Vogl, Frau Weckerlin, Frau Papier und die Herren Vogl, Fuchs, Kindermann, Niemann, Gura, Stahr und Andere.

— Heinrich Marschner's nachgelassene Oper »König Hiarne« oder »Tyrfings Schwert« ist soeben von den Stadttheatern zu Breslau und Düsseldorf zur Aufführung erworben worden. Die genannte Oper wird im Stadttheater zu Breslau im Laufe der bevorstehenden Saison, wahrscheinlich im Frühjahre 1885, zum ersten Male in Scene gehen.

— Aus Bremen theilt man uns mit, dass die Knabenkapelle des Herrn Kapellmeister Sellert daselbst mit ihren Leistungen vielen Beifall gefunden hat. Eine Trompeter-Polka der kleinen Zöglinge, sowie 21 solche über patriotische und Volkslieder von dem Leiter der Kapelle componirt, wurden besonders ausgezeichnet.

— Unter allseitiger Billigung der Bürgerschaft in Coburg hat der Magistrat wiederum 3000 ℳ für die Saison-Oper bewilligt.

— Der uns vorliegende Jahresbericht der städtischen Musikschule zu Bamberg über das Schuljahr 1883/84 theilt uns mit, dass dieselbe von 35 Schülern besucht wurde. Kammermusiken fanden statt: am 6. Januar, 1. März, 8. Juni und 27. Juli. Die vierte Kammermusik, bei welcher wegen Erkrankung eines Schülers zwei künstlerisch gebildete Dilettanten mitwirkten, wurde zum Besten des Musikers von Nemmer, der die Anstalt im 6. Jahrgange besucht und kommenden Herbst seine Studien am Conservatorium in München fortzusetzen beabsichtigt, gegeben. Dass sämmtliche Aufführungen der Musikschule von einem gewählten, zahlreichen Publikum besucht werden, wird ebenfalls bemerkt und als unfehlbarer Beweis bezeichnet, dass sich die Anstalt allgemeiner Beliebtheit zu erfreuen hat und dass die Leistungen derselben hinreichend sind, um Anerkennung zu finden. Die Prüfung der neu aufzunehmenden Schüler findet am 25. September 1884 Nachmittags 3 Uhr in der Musikschule statt; das neue Schuljahr beginnt am 1. October 1884. Sämmtliche Schüler haben sich am 29. September Vormittags 9 Uhr in der städtischen Musikschule zur Empfangnahme des Stundenplanes einzufinden.

— Herr Kapellmeister Hagen am Dresdener Hoftheater hat seine definitive Anstellung erhalten.

— Anton Rubinstein war Ende Juli in Brüssel um sich mit dem Director des Theater von Antwerpen und Gent Mr. Coulon wegen der Aufführung seines »Nero« persönlich ins Vernehmen zu setzen. »Nero« soll zuerst in Antwerpen und zwar Ende December 1884 oder Anfang Januar 1885 in Scene gehen. Wie verlautet hat Rubinstein auch soeben eine einactige komische Oper »Der Papagei« nach dem reizenden persischen Märchen »Der Spruch des Papagei« vollendet. Das Libretto ist von Widmann.

Redactions-Briefkasten.

Abonnentin P. in W. Ihrem Wunsche soll in nächster [illegible] Erfüllung werden, gern sähen wir jedoch nur [illegible] Einsendung [illegible] *Programms*, die uns entschieden nicht zugingen [illegible]

A. Sch. in R. Dank und allen noch dort weilenden [illegible] herzlichen Gruss.

B. u. M. in S. Eingesandtes ist für unser Blatt nicht [illegible] wir ersuchen Sie daher, gef. weiter darüber disponiren zu wollen.

Professor N. in H. Wir bedauern augenblicklich in ihrem [illegible] thun zu können.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

IV. Jahrgang. Leipzig, 28. August 1884. Nr. 35.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Mittheilungen und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 M — (Jahrgang 8 M); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 M 60 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich, 3 M 00 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Neuntes Niedersächsisches Sängerbundesfest in Kiel, am 20.—21. Juli 1884.

Von Emil Krause.

Wer je Gelegenheit hatte, einem »deutschen« Sängerbundesfeste beizuwohnen, weiss, was ein solches Fest zu bedeuten hat. Die Musik, speciell der Männergesang, bildet allerdings den Ausgangspunkt allen frohbewegten Treibens, neben diesem treten aber auch eine ganze Reihe der verschiedenartigsten Interessen auf, und durch diese letzteren gerade bekommt die Vereinigung der Sangesbrüder noch eine besondere Würze. Einestheils tritt die Tonkunst gegen das allgemeine Vergnügen freilich etwas zurück, von andern Gesichtspunkten aus betrachtet, gewinnt sie jedoch an tiefgehender Bedeutung.

Die Sängerbundesfeste grossen Stils, deren bis jetzt drei (in Dresden, München und Hamburg) stattgefunden, haben nach vielen Richtungen bekanntlich erfolgreich gewirkt. Zu ihrem lebendigen Dasein gehören die seit dem Jahre der Gründung des deutschen Sängerbundes (Coburg 1862) ins Leben getretenen vielen einzelnen Sängerbund-Verzweigungen in allen Gauen unseres deutschen Vaterlandes. Der »Niedersächsische Bund«, welcher die Städte Schleswig-Holsteins, Hamburg und Lübeck umfasst, stellte zu seinem diesjährigen neunten Feste die ansehnliche Sängerschaar von 1250 Köpfen, und zwar dies aus nicht weniger als 57 Gesangvereinen. Man sieht also, dass die Provinz des Nordens nicht minder als die vielen in andern Theilen Deutschlands über ein numerisch stattliches Gesangsmaterial zu gebieten hat. Was nun die tonkünstlerische Frage betreffs derselben betrifft, so dürfte man diese nach den heute gebotenen Leistungen zu urtheilen auf den Standpunkt achtbarer Mittelmässigkeit zu stellen haben. Man gab sein Bestes, inspirirt durch die zusammenwirkenden Umstände und angeleitet von nicht immer Führung ernst strebender Dirigenten. War doch der Grund und Boden, auf dem man zu gemeinsam frohen Thaten zusammengekommen, der schönste Ort, den unser liebes Holstein aufzuweisen hat: das freundlich gelegene Kiel, diese kleine, aber vorwärtsstrebende Stadt an der herrlichen Ostseebucht, umgürtet von einer farbenreichen, blühenden Gegend, wie man sich diese nur wünschen mag. Gerade eine Mittelstadt wie Kiel, wo hervorragend musikalische Ereignisse nur selten stattfinden können, ist der geeignetste Platz zur Abhaltung musikalischer Festlichkeiten, welcher Art dieselben auch sein mögen. So herrschte denn ein festlich gestimmtes Treiben in allen Strassen von früh bis spät. Ein reicher Flaggenschmuck und weitere äussere Ovationen schufen den einrückenden Sangesbrüdern ein frohes »Willkommen«.

Die beiden Concerte, in denen vornehmlich kürzere Gesänge zu Gehör kamen, wurden von Herrn Musikdirector Well und Herrn Universitäts-Musikdirector H. Stange geleitet. Es wurden Werke von Mendelssohn (Loibes Cantate), C. Kreutzer (Die Kapelle), C. M. v. Weber (Schwertlied, Lützows wilde Jagd), E. Fromm (Hermann der Vogler), Baldamus, Tschirch, Tauwitz, Brahms (des Herr v. Falkenstein), Mozart, Franz Abt (Frau Musica), Schmölzer, Silcher, Gernsheim (Wächterlied), Jacobsen, Pfeil, C. Zöllner und Franz Lachner (Music sonat imperator) mit und ohne Orchesterbegleitung gesungen. Dazwischen standen Ouvertüren und andere Orchestersätze von Beethoven (Leonore No. 3), Brahms (Academische Fest-Ouverture), Nicodé (Gebet), Wagner (Bruchstück aus Tannhäuser), Mozart (Türk. Marsch), Cherubini (Ouv. Anacreon), Dvořák (Slavische Tänze) und zwei Compositionen »Sonntagsruhe« (Streichorchester) und »Pandum felix« (gr. Orchester) von Herrn Kapellmeister Well. Letztgenannte Compositionen bekunden ein gutes Musikerthum; sie sind die Frucht natürlicher Begabung, insbesondere zeigt das grössere Orchesterstück »Pandum felix« ein reelles Streben nach Wahrheit des Ausdrucks. Der Componist steht in seinem 73. Lebensjahre und darf auf eine langjährige Wirksamkeit als Leiter des Kieler Stadttheaters zurückblicken. Seine Directionsfähigkeiten scheinen jedoch nicht die besten zu sein, denn die von ihm

geleiteten Concerttheile glückten nicht überall. Herr Musikdirector Franz (aus Flensburg) dirigirte schwungvoll seinen »Heinrich der Vogler«, ein Concertstück für Männerchor und Orchester, das seinem Schöpfer alle Ehre macht, weil es wahrheitsgetreu den Gedankengang der Ballade J. N. Vogl's, die bekanntlich Löwe so herrlich componirt — in Töne bringt. Diese Composition (Verlag von E. Linnemann in Leipzig) sei allen Männergesangvereinen warm empfohlen. Auch der in Kiel lebende Componist Baldamus betrat als Leiter seiner Compositionen »O du mein Heim« und »Kennst du das Land« das Podium und fand verdiente Anerkennung.

Das grösste Verdienst um das Gelingen der musikalischen Leistungen hat sich Herr Musikdirector Stange erworben, denn die von ihm geleiteten Piècen: Cherubini's und Brahms' Ouverturen, Slavische Tänze von Dvořák etc., die Lieder und Chorwerke von Brahms, Gernsheim, Abt, Schmölzer, Silcher u. s. w. glückten vortrefflich. — Der »Wächterlied« von Gernsheim ist ein gedankenreicher, breit ausgeführter Satz, der in jedem Zuge den fähigen Tonsetzer erkennen lässt. — Ein Urtheil über jeden einzelnen Gesang- wie Orchestervortrag hier abzugeben, verbietet der zugemessene Raum; es sei schliesslich nur noch angeführt, dass das Fest in seinem socialen Theile allen Mitwirkenden grosse Freude bereitete. Man spricht davon, dass das 19. Niedersächsische Sängerbundesfest, mit dem das 25jährige Bestehen des Bundes zusammentrifft, vielleicht in Altona stattfinden soll.

Musikbrief aus Bonn.

Ueber das 25jährige Stiftungsfest des Bonner Männergesangvereines.

Hätte ich doch der Simrock'schen Warnung: »Zieh' nicht an den Rhein, mein Sohn, ich rath' dir gut« beachtet! Um von den Strapazen des 10monatlichen Schuljahres in Strassburg auszuruhen und gleichzeitig einen Massageur bei Prof. v. Mosengeil zu gebrauchen, reiste ich nach Bonn, und was leuchtet mir in die Augen, als ich den Waggon verlasse? »Wettstreit deutscher Männergesangvereine am 9., 10., 11. und 12. August 1884 zu Bonn veranstaltet zur Feier des 25. Stiftungsfestes des Bonner Männergesangvereines.« Also aus dem Regen in die Traufe! Nun soll man sich ja zwar niederlassen, wo gesungen wird, sintemalen böse Menschen keine Lieder haben; andererseits sagt aber wieder der ehrwürdige Simrock: »Dich bezaubert der Laut, dich bethört der Rhein.« Nun, ich liess mich zwingen, bezaubern und bethören; denn wo kann denn ein deutscher Musiker den Versuchungen eines Männergesangfestes widerstehen und gar, wenn er im Elsass lebt.

Für das erste machte ich mich an die Lectüre des Festbuches, war jedoch einigermassen enttäuscht, als ich unter den 65 darin verzeichneten Vereinen und 11 Deputationen wenig bekannte Namen entdeckte; andererseits war diese Lectüre eine nicht unbedeutende Nahrung für meine geographischen Kenntnisse, denn es prägten sich meinem Gedächtnisse eine Menge von Ortsnamen ein, die mir früher noch nicht aufgestossen waren. Das Verzeichniss der Vereine belehrte mich denn bald, dass es sich hier wohl nur um ein Familienfest des Bonner Männergesangvereines handelte, zu welchem derselbe alle lieben Bekannten, Verwandten und Freunde der Umgegend eingeladen hatte. Weiter fortschreitend in meiner Lectüre, stiess ich auf das Verzeichniss von sungen zwanzig Preisen. 65 Vereine und 25 Preise, wie konnten die Preisrichter da im Schätzen wählen! In punkto Preisrichter konnte ich mich auch nicht einer gewissen Täuschung erwehren. Bei der unmittelbaren Nähe Kölns vermuthete ich mit Gewissheit etwa Hiller oder Wüllner zu finden, und als sich diese Vermuthung nicht bestätigte, dachte ich an Maszkowski in Coblenz, Kniese in Aachen, doch auch diese und andere Namen von Bedeutung fand ich nicht. Damit sei nun nichts Nachtheiliges über die auserwählten Preisrichter gesagt. Möhring, Mertke, Brambach, Wolff und Andere sind ja auch Namen von vortrefflichem Klang. Der erste Anblick des grossen, zu einem »Wettstreit deutscher Männergesangvereine« einladenden Plakates liess mich selbst einen Ignoranten schelten, denn so gar nichts davon zu wissen, hielt ich für unverzeihlich; die Lectüre des Festbuches brachte mir jedoch nach und nach wieder eine bessere Ueberzeugung meiner selbst ein; es war hier ein Stiftungsfest, wie deren in grosser Zahl jährlich stattfinden und deren Existenz nicht weit über die Grenzen des Regierungsbezirkes hinausdringt; sonst hätte es sich der Strassburger Männergesangverein wohl auch angelegen sein lassen, angesichts eines ersten Preises von 1000 ℳ zu versuchen, das Defizit in seiner Kasse, was ihm die Berliner Sängerreise eingebracht hat, einigermassen auszugleichen.

Doch zum Feste selbst. Das Programm verhiess Festlichkeiten für vier Tage, unter welch allen die Wettstreite wirklich die anziehendsten waren. Der obligate Festzug mit Schützen- und Kriegervereinen, Feuerwehr, Vorreitern, Musikchören, deren Leistungen sich in einer anerkennenswerthen Uebereinstimmung mit der — Kopfbedeckung befanden, insofern die besseren dieser Chöre sammt und sonders im Cylinder, die weniger hervorragenden in gewöhnlichen Sonntagshüten ihre Märsche bliesen, Ehrenpforten, Sängern und Fahnen verlief in herkömmlicher Weise; das heisst, er endigte in einem Frühschoppen, hier Ehrentrunk genannt. Am Nachmittag begann der Kampf der Gesänge, welcher in 3 verschiedenen Lokalen abgehalten wurde. Die grosse Sängerschaar war in 3 Klassen getheilt: Erste Klasse: Vereine aus Städten mit über 20,000 Einwohnern und wenigstens 50 Sängern; zweite Klasse: Vereine aus Städten von 5—20,000 Einwohnern mit mindestens 30 Sängern; dritte Klasse A und B: Vereine aus Städten von weniger als 5000 Einwohnern mit wenigstens 20 Sängern. Die Zahl der wettstreitenden Vereine vertheilte sich folgendermassen: Erste Klasse 6 Vereine, zweite Klasse 13 Vereine, dritte Klasse 37 Vereine, zusammen 56 wettsingende Vereine. Der ersten Klasse war ein Chor aufgegeben, welchen Brambach im Auftrage des festgebenden Vereines componirt hatte. Es war Goethe's »Gesang der Geister über den Wassern«. Eine tüchtige Composition, die jedem Vereine eine Nuss zu knacken giebt. Da ich keine Kritik dieses Stückes zu schreiben beabsichtige, so will ich auch nur die Bemerkung machen, dass die von Brambach beliebten Textveränderungen schwerlich zu rechtfertigen sind. Goethe schreibt:

a. »Der reine Strahl stäubt lieblich zum glatten Fels«
b. »Er wallt verschleiernd, leis' rauschend, zur Tiefe nieder«

Brambach hingegen:

a. »Er wallt verschleiernd, leis rauschend, zum glatten Fels«
b. »Er stäubt lieblich zur Tiefe nieder«

Ebensosehr dürfte sich die Auffassung der vier letzten Verse

»Seele des Menschen,
Wie gleichst du dem Wasser!
Schicksal des Menschen,
Wie gleichst du dem Winde!«

anlehnen lassen, doch vergleiche der Leser das geflügelt selbst mit der bei Cohen in Bonn erschienenen Partitur.

Es würde nun allzuviel Raum hinwegnehmen, wollte ich alle die Vereine namhaft machen, die am ersten Streittage Preise gewannen, denn es waren nicht weniger als 21 Preise und ausserdem 7 ehrenvolle und ehrende Anerkennungen; nur die ersten Preise in jeder Klasse seien hier verzeichnet: »Hubertus«-Aachen, erste Klasse 1100 ℳ und goldene Medaille; »Cäcilia« Neuss, zweite Klasse, Marmorbüste, silbervergoldete Medaille und 250 ℳ; »Männergesangverein«-Zülpich und Nümbrecht dritte Klasse A und B silbervergoldete Medaille und 150 ℳ. Sonst gab es noch an diesem Tage Medaillen, Trinkhörner, Dirigentenstäbe und baare Münze.

Theod. Müller-Reuter,
ders. in Bonn.

(Schluss folgt.)

Kritische Besprechungen.

Hermann Kretzschmar, Georg Friedrich Händel. Aus der Sammlung Musikalischer Vorträge Nr. 55/56. ℳ 2.40. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Eine trefflich geschriebene Schrift, welche ein klares anschauliches Bild von dem Leben und dem geistigen Schaffen jenes Mannes giebt, dessen 200jährigen Geburtstag wir im kommenden Jahr begehen werden. Bis dorthin wird die Gesammtausgabe der Händel'schen Werke ihrem Abschlusse nahe sein; vielleicht bringt uns das Jubiläumsjahr auch den Schluss der leider noch immer unvollendeten Biographie des Meisters. Der geistvolle und um die Herausgabe der Händel'schen Werke hochverdiente Biograph Friedrich Chrysander, welchem auch vom Verfasser obiger Schrift warme Worte der Anerkennung und des Dankes für seine grossen diesbezüglichen Verdienste gespendet werden, könnte das Werk, welchem er so seine ganze geistige Kraft gewidmet, nicht würdiger und schöner abschliessen, als durch die Vollendung der Biographie des Meisters. Wir hoffen mit Kretzschmar, dass jetzt, wo wir die Gelegenheit ganz bequem haben, auch die unbenützten und zum grössten Theil bis heute unbekannt gebliebenen Oratorien Händel's zu studiren, das Interesse für dessen Werke stets wachsen und das Händel-Repertoire unserer Concertinstitute bald reichhaltiger werden möge. Die Zeiten sind hoffentlich für immer vorbei, da sogar Musiker wie Berlioz und Lobe Händel's Werke für den Inbegriff des musikalischen Zopfthums zu erklären versuchten und in dem grossen Künstler nur einen blossen Fugenmeister sahen.

Magnus Ortwein, Ueber Sprachgesang. Regensburg 1881, Josef Seiling.

Wer unter diesem Titel eine wissenschaftliche Abhandlung vermuthen sollte, dürfte sich gründlich täuschen; wir sind wenigstens gründlich hereingefallen. Es ist ein rein häuslicher Streit zwischen einem Herrn Weber und dem bekannten Dr. Witt, dem Gründer des Allgemeinen deutschen Cäcilien-Vereins. Herr Weber beging die Unvorsichtigkeit, dem Cäcilienkalender pro 1881 einen Artikel einzuschicken, in welchem er sich mit der Frage beschäftigt, ob betonte Silben länger dauern, ob sie in höheren Tonlagen als unbetonte stehen und auf gute Tacttheile fallen sollen. In diesem gewichtigen Streit erhebt nun auch P. Magnus Ortwein seine Stimme und bricht für Dr. Witt eine Lanze. Mit einer Gründlichkeit und Ausführlichkeit geht Ortwein zu Wege, die an die kritischen Schriften eines bekannten Musikschriftstellers des vorigen Jahrhunderts gemahnen. »Tant de bruit pour une omelette« möchten wir ausrufen. Für die Kunst kommt bei dergleichen Kümmelspaltereien gar nichts heraus, zumal wenn man auf dem Standpunkt des Verfassers steht, dass die kirchliche Gesangsmelodie nach den von der Kirche positiv bestimmten Gesetzen der Gliederung u. s. w. des liturgischen Textes gestaltet werden muss. Also nur weil es die Kirche so bestimmt! Der Leser möge es uns glauben, dass es keine Kleinigkeit war, uns durch die 123 Seiten Hochoctav durchzuarbeiten, und ferne sei es von uns, Jemandem die Lectüre der Schrift anzuempfehlen.

Josef Sittard.

Berichte.

Dresden. Fortsetzung. Von den übrigen vielen Concertveranstaltungen sei hier zunächst eines Concertes des Männergesangvereins »Lohengrin« gedacht, welcher gleichfalls ein neues umfangreiches Werk als Hauptnummer gewählt hatte, und zwar »Hunnenschlacht« von Heinrich Zöllner, academischem Musikdirector in Dorpat. Dieses für Männerchor, Soli und Orchester geschriebene Werk gehört der neueren Richtung an, behandelt die Singstimmen meist recitativisch und erzielt oft wahrhaft dramatische Höhepunkte, sodass das Ganze recht wirkungsvoll ist und besseren Vereinen wohl zur Aufführung empfohlen werden darf. Die Leistung betreffend, so gab sich der junge Verein unter seinem Dirigenten Schirmer die grösste Mühe, den nicht unbedeutenden Schwierigkeiten der Chöre gerecht zu werden, was ihm auch meist recht trefflich gelang. Vielleicht waren eben diese Schwierigkeiten der Grund, dass der Verein selbst nur dieses Werk zum Vortrag brachte und die Füllung des übrigen Programms dem Ropenack'schen Orchester (Rubinstein's Vorspiel zu »König Manfred« und eine Ouverture von Gade) überliess, sowie Frau Otto-Alvsleben, welche die »Gotlinde« in Zöllner's Werk mit dramatischem Feuer gesungen hatte, noch durch eine Mozart'sche Arie »Davidde penitente« erfreute. Die Partie des »Westgothenkönigs« in der »Hunnenschlacht« war zwar befriedigend, jedoch nicht hervorragend durch Herrn Koppel, der, wie wir hörten, wegen Erkrankung des eigentlich in Aussicht genommenen Solisten die Partie schnell übernommen hatte, besetzt. Hatten wir soeben über die Leistungen eines jungen Vereins berichtet, so schliessen wir hieran die Besprechung über ein goldenes Jubiläum, und zwar das unseres »Orpheus«. Derselbe feierte sein 50jähriges Bestehen durch ein Concert, dessen Ertrag dem hiesigen Pestalozzi-Verein bestimmt war; dasselbe trug schon äusserlich ein festliches Gepräge, ebenso war das Auditorium, worunter Se. Majestät der König und die Spitzen unserer Behörden sich befanden, ein auserlesenes. Den musikalischen Theil betreffend, so eröffnete dieses mit einer Festouverture von Schurwanka, welcher ein vom Hofschauspieler Bauch gesprochener Prolog von Rühlmann folgte. Hieran schlossen sich Solovorträge des Herrn Kammermusikus Eilmanns (Adagio aus dem 9. Violinconcert von Spohr und Capriccio von E. Rankini über ein Motiv von Beethoven), der Herren Malanko und Jensen. Die Letztgenannten wirkten auch in dem den zweiten Theil des Concertes füllenden grossen Werke »Der Königssohn« für Männerchor, Solo und Orchester von Willem de Haan mit. Diese Composition der bekannten Uhland'schen Ballade weist vieles Vortreffliche, namentlich in orchestraler Beziehung auf, während die Singstimmen manchmal etwas ausdrucksvoller behandelt sein könnten; doch zeugt das Ganze von einem ernsten, einigen Streben und hat den ziemlich unbekannten Componisten jeden-

falls auf das Würdigste hier eingeführt. Die Mitglieder des Orpheus boten ihr Bestes, um diesen Abend zu einem wirklichen Festabend auch in künstlerischer Beziehung zu gestalten. Nach dem Concert fand Festbankett und Festactus statt, welche dem Vereine ausser vielen guten Wünschen von nah und fern auch reiche Ehrengaben eintrugen, die wir hier nicht alle aufzählen können; nur sei noch erwähnt, dass auch der Verein seinem verdienten Dirigenten Herrn Görbe als Zeichen der Verehrung in Form eines kostbaren Flügels widmete.

Auch ein fremder und zwar der »Deutsche Prager Männergesangverein« darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden, da derselbe gelegentlich seines Besuches beim Dresdener Männergesangverein unter seinem Dirigenten Professor Friedrich Hoeslen treffliche Proben seines Könnens ablegte. Das Programm bestand aus Compositionen von Bleis, Schubert, Hosbach, Abt, Goldmark, Liszt, Kreutzer, Mendelssohn und Anderen, welchen einige vom Dresdener Bruderverein zur Begrüssung ausgeführte Chöre vorangingen.

Noch eines anderen Besuches müssen wir gleich hier gedenken, welcher Anlass zu mancher musikalischen Gabe wurde und zwar desjenigen von Franz Liszt. Die ihm zu Ehren veranstaltete Hauptfeier fand im Hôtel de Saxe statt und hatte die Elite der Dresdener Musikerwelt vereinigt; ebenso hatte sich ein fast zu zahlreicher, auserlesener Künstlerkreis zusammengefunden, sodass das Programm ein überreiches war. Trotzdem rubte das Auditorium nicht eher, bis Liszt sich selbst an den Flügel setzte und einige Klaviervorträge in seiner noch immer unübertroffenen Art bot. Dass das Programm hauptsächlich aus Liszt'schen Compositionen bestand, ist natürlich, doch war auch eine Composition von Tschaikowsky (Scene aus der Oper »Die Jungfrau von Orleans«) sowie Wagner's Finale aus der »Götterdämmerung« demselben eingefügt. In den beiden letzten Fragmenten excellirte Frau Moran-Olden ebenso wie in dem 137. Psalm von Liszt; die übrigen Ausführenden, die mehr oder minder Vorzügliches boten, waren Frau Professor Stern, die Sängerinnen Fräul. Lunde, Kossrenska und Hull, Herr Concertmeister Petri (Leipzig), Pianist Siloti und Harfenvirtuose Frankenberger (Weimar) sowie die hiesigen Künstler Pianist Hess, Fräul. Götze und ein aus Schülerinnen der Lastgesanges gebildeter Frauenchor. — Auch ein Orgelconcert in der Dreikönigskirche wurde zu Ehren Liszt's vom Orgelvirtuosen C. A. Fischer veranstaltet, in welchem dieser gewaltige Proben seiner Fertigkeit auf dem Riesenclavier(?) ablegte und vom Cellovirtuosen Böckmann unterstützt wurde. Noch sei ein von der Hofopernsängerin Natalie Haenisch, unter künstlerischer Assistenz des Kammervirtuosen Frau Reppoldi und des Cellovirtuosen O. Bellehauer gegebenen Concert erwähnt, das allen Mitwirkenden Beifall bei Publikum und Kritik eintrug; und zum Schluss des Königl. Conservatoriums in Kürze gedacht.

(Schluss folgt.)

Leipzig. Am 19. August ging Auber's »Stumme von Portici« wieder in Scene, jedoch ist diese Aufführung nicht durchweg zu loben. Vorzüglich waren nur die Herren Lederer als »Masaniello« und Fräul. Fiebig als »Fenella«, ebenso waren recht gut vertreten die kleineren Partien durch die Herren Greegg, Goldberg, Mölder und Leshure; was jedoch die »Elvira« betrifft, so hat Frau Schreiber, welche wiederum als Gast auf dem Zettel figurirte, leider sehr verloren; ihre Stimme klingt glanz- und reizlos, auch erscheint dieselbe sehr schwach und vermochte bei kräftigen Stellen das Orchester nicht durchzudringen. Die ganze Partie wurde ebenso langweilig gegeben als der »Don Alphonso« von Herrn Hedmondt. Wenn man den Namen des Herrn Hedmondt auf dem Theaterzettel liest, so kann man sich immer schon von vornherein auf eine Portion Langweiligkeit rechnen. Besonders vorzüglich sahen sang Herr Lederer das Schlummerlied, wofür ihm dann auch verdientermassen die Lorbeeren in Form eines Kranzes gespendet wurden. Uebrigens sei erwähnt, dass Herr Lederer

in dieser Partie noch seinem Urlaub zum ersten Male wieder auftrat. Das Orchester war durchweg vortrefflich und wurde von Herrn Kapellmeister Kogel geleitet.

Donizetti's Oper »Die Tochter des Regiments« stand am Mittwoch, den 20. d. M. auf dem Repertoire und waren es besonders Frau Baumann als »Marie« und Herr Greegg als »Sulpice«, die sich die Palme des Abends errangen. Frau Baumann ist eine ganz vortreffliche Künstlerin, sie perlt ihre Coloraturen spielend heraus und singt immer mit vollendeter Feinheit. Herr Greegg wusste den alten Sergeanten bis zum letzten Augenblick intelligent und treuherzig, wie er gegeben werden muss, zu gestalten. Recht belustigend wirkte der »Hortensius« des Herrn Bleiz und die »Marchesa« des Fräul. Osypaul, während der »Tonio« des Herrn Hedmondt abermals langweilig war; seine Stimme gleicht nicht mehr aus und hat auch viel von ihrem wertvollen Klange eingebüsst.

Das Orchester spielte mit gewohnter Frische unter Direction des Herrn Kapellmeister Porst.

Scheit ist wieder da! Was diese Nachricht für den Kunstfreund zu bedeuten hat, weiss Jeder. Der Künstler hatte zu seinem ersten Auftreten den »Tannhäuser« gewählt und ist es eine bekannte Sache, dass derselbe zu seinen besten Rollen gehört. Seine grossartige, für diese Partie passende Gestalt, sowie seine herrliche Stimme entzückten auch am Abend des 23. August das ausverkaufte Haus, welcher dem Künstler Beifall zujauchzte. Neu waren uns die »Elisabeth« der Frau Sthamer-Andriessen, ebenfalls eine prachtvolle Leistung, die uns wieder eine echte Künstlerin von Gottes Gnaden zeigte, ferner der »Wolfram von Eschenbach« des Herrn Pearce. Immer schöner entwickelt sich die herrlichen Stimmmittel dieses Künstlers, der dem schönen »Wolfram« einen so innigen Ton zu geben wusste, dass er an manchen Stellen zu wahrhafter Bewunderung hinriss. Der »Landgraf« wurde von Herrn Greegg sehr gut vertreten, denn sein mehrmaliges zu hoch Singen ist wohl ebenso wie dasjenige des Herrn Pearce im »Lied an den Abendstern« auf die im Hause herrschende grosse Hitze zu schieben. Die übrigen kleineren Partien lagen in den Händen der Herren Hedmondt, Köhler, Wachtel, Proft, Frau Schreiber, Fräul. Baumgarten etc. und waren mehr oder weniger ebenfalls gut vertreten. Das Orchester war meist brillant, einiges Missgeschick in den Bläsern abgerechnet, und das Ganze wurde von Herrn Kapellmeister Kogel dirigirt.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Aachen. Die Heimkehr der doppelt preisgekrönten »Hilaria« aus Bonn gab unserer Bürgerschaft Gelegenheit, ihrem Danke für die Ehre, welche der genannte Verein durch seine Leistungen der Stadt Aachen angethan, öffentlich Ausdruck zu geben, und gestaltete sich daher der Empfang des Vereins zu den lebhaftesten Ovationen, welche in Ueberreichung von Lorbeerkränzen und einer Festversammlung gipfelten, in welch letzterer die verschiedenen hiesigen Vereine den Siegern beglückwünschten und die Vertreter der Stadt Ehre und Dank aussprachen. Selbstverständlich fällt ein gutes Theil der Ehren auf den derzeitigen Dirigenten Herrn Hümpe zurück, welcher seit dem Gesangwettstreit in Wiesbaden, auf welchem die »Hilaria« bereits einen ersten Preis errang, die Leistungen des Vereins oder so zu steigern wusste, dass ihr diesmal die höchsten Preise zuertheilt wurden.

Concertmeister Winkelhaus veranstaltete am 12. August ein Concert, in welchem er sich abermals als Beherrscher der drei von ihm cultivirten Instrumente: Violine, Klavier und Orgel zeigte, sowie auch als tüchtiger Orchesterdirigent. Besonderes Interesse erregte die zur Mitwirkung vom Concertgeber berufene, hierorts noch unbekannte Concertsängerin Frau Ida Spitz aus Bremen, die sich vermöge ihrer warmen Altstimme und deren trefflicher Schulung sowohl in der Bruch'schen »Penelope«-Arie als auch mit Liedern von Schumann

Bach und Brahms gleich solche Sympathien errang, dass sie das letztere Compositum »Vergebliches Ständchen« infolge des lebhaften Applauses wiederholen musste. Wir können Frau Spitz nichts Besseres sagen, als: »so oft du kommst, sollst du willkommen sein.«

Unsere Theater-Verhältnisse scheinen sich in bemerkenswerther Weise auch heben zu wollen, da sich ein Theater-Verein gebildet hat, welcher die contractlichen Verpflichtungen des Veranstalters der städtischen Verwaltung gegenüber vorläufig für die Dauer eines Jahres übernommen hat. Director Ernst hat bereits in voriger Saison sein Directions-Talent bewährt, und dürfen wir wohl unter den für ihn günstigeren pecuniären Verhältnissen manches recht Gutes schaffen, als es gelungen ist, für die Opernleitung als ersten Kapellmeister Herrn Musikdirector Kuhn zu gewinnen. Es sind bereits fest engagirt die Damen Ostb, Rudall, Roth, Kammers und Braub, die Herren Kleinmann, Milder, Peltzer, Dilling und Fehrlob, nur das Heldentenorfach ist vorläufig noch unbesetzt.

Wien. Heute wollen wir nur zu unserem letzten grösseren Referate einen kurzen Nachtrag liefern, welcher die öffentlichen Prüfungen der verehrten Gesangsprofessorin Caroline Prucker betrifft, die bekanntlich auf ihrem Gebiete bereits vorzügliche Resultate erzielt hat und täglich noch erzielt. Dieselbe veranstaltete mehrere öffentliche Productionen, von denen die zweite am 23 und 30 Juni stattfanden. Die erstere dieser beiden brachte verschiedene Einzel- und Ensemble-Vorträge, insbesondere die letztere mit einem reizenden, von der Professorin Prucker declamirten Gedichte »Mozart's Jugendschicksale« eröffnete und sodann dieses Meisters Oper »Titus« in wirklich trefflicher Ausführung brachte und daher besonderes Interesse gewährte. An dieser Aufführung waren betheiligt die Damen Fräul. Antonie Hartmann (Sextus), von Mellage (Vitellia), Bönig (Servilia) und Richard (Annius), die Herren Färmann (Titus) und Frai (Publius), und boten namentlich Fraul. Hartmann und Mellage, sowie die Herren Ehrmann und Frai schon künstlerisch Vollendetes, wie auch der Chor der Opernschule ausserordentlich gut studirt war und durch den frischen Stimmklang überraschte.

In der Prüfung am 29. Juni interessirten besonders die den Schluss bildenden Fragmente aus Lortzing's »Waffenschmied«, deren Fräul. Farone und Herr Frai excellirten, doch auch die übrigen Vorträge, theils Lieder, theils Arien und Chöre, legten sämmtlich Zeugniss ab von der ausgezeichneten Gesangsmethode ab, welche die Professorin Prucker ihrem Unterrichte zu Grunde legt, — so war denn auch die Blumenspende (in der Ornamentirung »Titus-Abend« überreicht) wurde vollständig gerechtfertigt, denn ihre Schüler und Schülerinnen können nicht dankbar genug sein für das, was sie ihnen auf den Lebensweg mitgiebt.

Eingesandte Concert-Programme.

Ansbach. Am 21. Juli geistliches Concert in der St. Gumbertus-Kirche unter Leitung des Stadtcantor Meyer: »Salve regina« von Loewe, »Zion klagt mit Angst und Schmerzen« von Meissner, »Jauchzet dem Herrn alle Welt«, doppelchörige Motette von Eichler; Passacaglia von Bach, Sonate Emoll von Rheinberger und Adur 1. Satz von Mendelssohn; Fuge Cmoll von Bach, Andante con moto von Mendelssohn; Trio für 2 Klaviere und Pedal von Merkel und »sei stille dem Herrn«, Altarie aus »Elias« von Mendelssohn.

Elgt. Am 27. Juli ersten Concert des 3. Niederrheinischen Sängerbundesfestes. Erste Abtheilung unter Leitung des Musikdirector L. Friedr. Witt. Für Orchester: Ouverture »Leonore« (Nr. 3 Cdur) von Beethoven; »Sonntagsruhe«, Melodie von L. Fr. Witt. Chöre: »Die Kapelle« von C. Kreutzer; »Schwertlied« und »Lützow's wilde Jagd« von Weber. Chöre mit Orchesterbegleitung: »Luthercantate« von Mendelssohn; »Ho scicht der Vogler« von E. Franz (unter Leitung des Componisten). Zweite Abtheilung unter Leitung des Universitätsmusikdirector Herm. Stange. Für Orchester: »Akademische Festouverture« von Brahms, »Slavische Tänze« von A. Dvořák. Chöre: »Wanderlied« von Mendelssohn, »O du mein Heimatland« »Kennst du das Land« von F. Baldamus (unter Leitung des Componisten); »Die Heimath« von Taschirch, »Singe du Vöglein« von Tauwitz, »Lied vom Herrn von Falkenstein« von Brahms mit Orchesterbegleitung.

Sagan/Augsburg. Am 26. Juli Prüfungs-Vorträge der Schüler der Musikschule von Director Carl Hoffner. Für Klavier: Sonate und vierhändiges Vortragsstück von Lebert und Stark, Volkslied »Lang, lang ist's her«, Volkslied von Schubert, Allegretto von Bertini, »Am Bache« von C. Hallens; 1. Sonatine 1 Satz, 2 Sonatine 1 Satz, 1 Sonate 3 Satz und 1 Sonate 1. Satz von Wohlfahrt, 1 Sonatine 3 Satz und 4 Sonate 1. Satz von Mendelssohn, Andante, Allegretto, Andantino und Menuetto von Reinecke, Rondo Cdur von Hünten, 1 Sonate 1 und 2 Satz und Sonate Amoll 1 Satz von Lachner, Notturno, Gondellied, Lied ohne Worte, Herbstlied und Marsch aus »Athalia« (4 händig) von Mendelssohn; Sonatine Gdur von Beethoven; Sonate von Mozart, Op. 20 Nr. 3, 2. Satz von Donack, Nocturne von Scharwenka, Albumblatt von Gradt, Charakterstück von Abt, Op. 20 Nr. 1, 3. Satz von Kuhlau, 1 Sonate 1 Satz, 2 Sonate 2 Satz, 17 Sonate 2 Satz und 24 Symphonie 1 Satz (vierhändig) von Haydn, Sonatine Nr. 6, 1 Satz von Clementi, Charakterstück aus Spindler; für Violine: 11 und 9. Sonate und 1 Sonate 1 Satz von Dunnak, »Chanson d'amour« und Lied von Hesser, Wiegenlied von Schumann, Romanze von Furberg, Gigue von Corelli, 1 und 3 Sonate von Schubert, 4 Sonate 1 Satz von Weber, »Vöglein, nun kehrst du«, zweistimmiges Lied von Abt.

Sondershausen. Am 26. Juli 1. Prüfungsconcert des Fürstl. Conservatoriums: Ouverture »Die weisse Dame« von Boieldieu; zwei Sätze aus der Serenade Nr. 3 für Streichorchester von Volkmann, zwei Sätze aus dem Quartett Amoll von Schubert (Herren Rückbeil, Pelzikorn, Blesiar und Herzer); Fantaisie caprice für Violine von Vieuxtemps (Herr Rückbeil); Concert Esdur von Beethoven (Herr Hanen), Arie aus »Die Jüdin« von Halévy (Herr Preysing) und zwei Lieder für Alt von Franz und Reinecke (Fräul. Blemann).

Sondershausen. Am 27. Juli 2. Prüfungsconcert im Fürstl. Conservatorium der Musik: Quartett Gmoll für Klavier, Violine, Viola und Cello von Mozart (Fräul. Stade, Herren Rückbeil, Blesiar und Pleuing); Grand Duo concertante für 2 Clarinetten mit Klavierbegleitung von Bärmann (Herren Cleus und Kallmann); Concerte Amoll für Klavier von Schumann (Herr Blesiar) und für Cello von Lindner (Herr Heruer); Arie der Elisabeth aus »Tannhäuser« von Wagner (Fräul. Leminski), 2 Lieder für Sopran von Beethoven und Schumann (Fräul. Clir.)

Sondershausen. Am 27. Juli 9. Lohconcert unter Leitung des Hofkapellmeisters Schröder: Ouverturen »Die Zauberflöte« von Mozart und »Egmont« von Beethoven; Militair-Symphonie von Haydn und »Wallenstein«-Symphonie von Rheinberger.

Würzburg. Am 30. Juli Schlussproduction in der Königl. Musikschule: Ouverture »Faust« von Spohr, Cantate »Es ist dir gesagt, Mensch« für Chor, Orchester und Orgel von Bach, mit Orchesterbegleitung: Concert in Esdur für Horn von Mozart (Herr Sauer), Violinconcert Nr. 9 von Spohr (Herr Eibl), Klavierconcert Cdur Op. 15, 3. Satz von Beethoven (Fräul. Lickmeyer), Concertstück für Contrabass und Klavier Op. 3 von Stein (Herren Wolf und Landauer), Lieder für Sopran: »An der Linden« von Jensen und »Kein Sorg' um den Weg« von Raff (Fräul. Hessung).

Humoristisches.

Als Mehul seinerzeit die Stadt Givet in Frankreich besuchte, sollte zu seinen Ehren eine seiner Opern gegeben werden. Um — mit Rücksicht auf die mangelhaften musikalischen Verhältnisse — die Aufführung möglich zu machen, musste die Musik weggelassen und wurde der Text des Werkes, woran Mehul nicht gearbeitet hatte, als Schauspiel vorgetragen. Der Bürgermeister führte Mehul in die Loge, und jedesmal wenn applaudirt wurde, musste dieser sich verneigen, und somit wurde mit dieser sonderbaren Ovation der gute Wille für die That genommen.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 30. August Nachmittag ½2 Uhr.

1) Psalm 128: »Wohl dem, der den Herrn fürchtet«, Motette für Männerchor von Dr. Kurt (Zum 1. Male.)
2) »Kyrie« und »Gloria« für Chor- und Solostimmen aus der Emoll-Messe von E. F. Richter.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonntag am 31. August Vormittag 9 Uhr.

1) »So sind wir nun Botschafter« Duett und
2) »Wie lieblich sind die Boten«, Chor aus dem Oratorium »Paulus« von Mendelssohn.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche zu Leipzig, Dienstag am 2. September (Sedan-Feier).

»Hallelujah!« Chor aus dem »Messias« von Händel.

— In Pforzheim fand am 20. Juli die feierliche Enthüllung des Denkmales für Ludwig Auerbach auf dem neuen Friedhofe statt. Das Monument ist im Renaissancestile gehalten, einfach und geschmackvoll in seinem Eindruck und trägt auf der Vorderseite das Reliefbild Auerbach's in Bronze.

— Als erste Novitäten werden im Berliner Opernhause »Jery« von Freuk und dann »Der Trompeter von Säkkingen« von Nessler zur Aufführung gelangen.

— Frau Rosa Papier ist für 10 Abende an das Stadttheater in Stockholm engagirt.

— Rubinstein's neue Oper »Der Papagei«, nach einer morgenland schen Sage von Hugo Wittmann, soll am 1. November im Hamburger Stadttheater zur ersten Aufführung gelangen.

— Frau Magda Irschick macht mit einem Schauspiel-Ensemble im bevorstehenden Winter eine Tournée durch die Vereinigten Staaten.

— Dem uns vorliegenden Bericht über das 9. Unterrichtsjahr der Königl. Musikschule zu Würzburg entnehmen wir, dass diese von Director Carl Kliebert trefflich geführte Anstalt im vergangenen Unterrichtsjahre, welches am 1. October 1883 begann und am 31. Juli l. J. abschloss, von zusammen 554 Eleven besucht wurde. Der von dem Director und 18 weiteren Lehrkräften geleitete Unterricht umfasst alle auf den bedeutenderen Musikschulen gebräuchlichen Lehrfächer incl. Blasinstrumente, Kammermusik- und Orchester-Ensemble. Besonders hervorzuheben ist der vom Kammervirtuosen Hermann Ritter ertheilte Unterricht auf der Viola alta, welchem eine besondere Pflege an dieser Anstalt zu Theil wird. Wir bemerken noch, dass im vergangenen Jahre verschiedene grössere Concerte, zu welchen bedeutende Künstler beigezogen wurden, sowie Schülerproductionen an dieser Musikschule stattfanden, die regelmässig Besprechung in unserem Blatte fanden. Am 1. October d. J. beginnt das neue Schuljahr.

— In Kiel wird Ende dieses Monats im Wriedt'schen Etablissement ein plattdeutsches Theater eröffnet werden. Das Repertoire soll aus Stücken im Hamburger Lokalton, dramatischen Werken schleswig-holsteinischer Dichter und Bearbeitungen Reuter'scher Sachen bestehen.

— Die Bayreuther Blätter 8. und 9. Stück gelangten soeben zur Ausgabe und enthalten u. A.: »Die Idealisirung des Theaters« von Hans von Wolzogen, »Das classische Erbe«, »Die Musik als Ausdruck« von F. von Hausegger, J. H. Löffler: »Parsifal-Nachklänge«, »Das Volk und die Kunst Richard Wagner's«. Auch enthält das Stück als Beilage ein vollständiges Verzeichniss der Vertretungen des Allgemeinen Richard-Wagner-Vereins.

— In Chemnitz soll in nächster Saison eine Aufführung von Wagner's »Walküre« geplant sein, aller Ehren werth!

— Der bekannte Musikalienverleger Bessel in St. Petersburg ist von der Kaiserl. Russischen Musikgesellschaft zum lebenslänglichen Mitgliede ernannt worden, und zwar in Anerkennung seiner zehnjährigen Verdienste um die Gesellschaft.

— Der böhmische Componist Anton Dvořák ist zum Ehrenmitgliede der Philharmonic Society in England gewählt worden.

— Die deutschen Fabrikanten musikalischer Instrumente haben im zweiten Halbjahre 1883 für nicht weniger als für 304,031 Dollar Instrumente nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika verkauft.

— Der Redacteur Otto Lessmann in Charlottenburg ist wegen öffentlicher Beleidigung des Musikdirector Hoffmeister in Göttingen zu einer Geldstrafe von 100 ℳ event. Gefängnisstrafe verurtheilt worden.

— Soweit von einem Feststehen des Erscheinens von Opern-Novitäten überhaupt die Rede sein kann, soll in Dresden nunmehr bestimmt Anfang October mit Wagner's »Nibelungenring« der Anfang gemacht werden. »Rheingold« dürfte am 9. October erstmalig in Scene gehen. »Die Walküre« soll dagegen erst im März nächsten Jahres erscheinen. Inzwischen gelangen aber noch zur erstmaligen Aufführung Nessler's »Trompeter von Säkkingen« im November, und eine wenig bekannte Oper Gounod's, die aber erst nach seiner »Margarethe« entstand, »Philémon und Baucis« (1860 erschienen); diese wird, wie wenigstens in Aussicht genommen ist, in den ersten Tagen des September herauskommen.

— Nicht allein die deutsche Operntagione in London endete mit finanziell ungünstigem Resultate, sondern auch die Italienische Opera Company hat die Zahlungen einstellen müssen. Bei beiden soll der Grund hierfür in den ausserordentlich hohen Gagen zu suchen sein.

— Zur Ausschmückung des neuen Leipziger Gewandhaussaales hat eine Verehrerin der beiden Musiker der Concertdirection 1000 Mark überreicht mit der Bedingung, dass ihr Name verschwiegen bleiben soll. möchten recht viele ähnliche Spenden nachfolgen, um den neuen Gewandhaussaal auf's Würdigste ausschmücken zu können.

— Blind's neues Oratorium »Der Stern von Bethlehem« soll demnächst durch den Bachchor in London zur Aufführung gelangen.

— Die Philharmonische Gesellschaft in London hat einen Preis von 20 Guineen für die beste Concertouverture ausgesetzt; an der Bewerbung dürfen Componisten aller Nationen sich betheiligen.

— In Triest wird demnächst eine neue musikalische Wochenschrift »La Musica« erscheinen.

— Am 11. August starb in Paris der Gründer und langjährige Leiter des Operettentheaters »Bouffes parisiennes« im Alter von 52 Jahren.

— In Hamburg gab die Darmstädtische Hoftheater-Gesellschaft unter Mitwirkung des Tenoristen Roth und Frl. Meyer aus Mainz Bizet's Oper »Carmen«. Das Haus war ausverkauft und fand die gelungene Aufführung vielen Beifall. Ganz besonders jedoch schlug die am Anfang des dritten Actes von Roth eingelegte »Zigeuner-Ballade« von Julius Sucher durch. dieses bereits von Wachtel und anderen berühmten Tenoristen gesungene Effektstück passt vortrefflich in die Oper und dürfte wohl bald auf allen Bühnen an diesem Platze he-

macht worden. Ferner kamen von der Darmstädter Oper in Hamburg folgende Opern zur Aufführung: «Holländer», «Rigoletto», «Troubadour», «Fidelio», «Barbier», «Postillon», «Faust», «Martha» und «Stradella».

— Der Kammersänger Vogl wird im Herbst in den Separatvorstellungen für den König von Baiern den «Parsifal» zum ersten Male singen, wahrscheinlich wird er dann bei den nächsten Aufführungen in Bayreuth diese Partie ebenfalls übernehmen.

— Das Musikinstitut zu Wolfenbüttel umfasst ein Seminar für Musiklehrerinnen und eine Musikschule, in welcher Klavier- und Gesangsunterricht ertheilt wird, und zwar von Fräul. Maria Reinecke. Das Institut ist gut empfohlen und gewährt auch gleich Pensionen, welche mit 600 M zu zahlen sind und von Fräul. Rosa von Münchhausen geleitet werden. Es haben sich bereit erklärt, nähere Auskunft zu ertheilen: Fräul. Venwerk in Wolfenbüttel und der Bruder der Vorsteherin, Herr Kapellmeister Reinecke in Leipzig.

— Der berühmte Cellist Sigmund Bürger gab am 14. August in Ischl ein stark besuchtes Concert, dessen Programm wir im programmatischen Theile unseres Blattes aufführen werden.

— Am 16. d. M. ging in Frankfurt a. M. nach 34jähriger Ruhepause Gluck's «Iphigenie in Aulis» erstmalig wieder in Scene. Die Aufführung, welcher die Wagner'sche Bühnenbearbeitung zu Grunde lag, erwies sich als ausserordentlich wirkungsvoll und errang sich einen ganz bedeutenden Erfolg.

— Wagner's «Parsifal» wird in London von der Royal Albert Hall Society im November als Oratorium aufgeführt werden.

— Der bisherige Concertmeister am Kroll-Theater zu Berlin Paul Dely ist in gleicher Eigenschaft zum Kapellmeister Mannsfeldt in Dresden engagirt worden.

— Die von Otto Claudius componirte Oper «Der Gang nach dem Eisenhammer» ist in Naumburg zum ersten Male mit vielem Beifall aufgeführt worden. Man rühmt besonders den lieblichen Fluss, welchen sie trotz ihrer Einfachheit erregt. Die Oper ist auch in Halle mit Erfolg wiederholt zur Aufführung gelangt und soll bereits für Berlin, Leipzig und Dresden angenommen worden sein.

— Der Concertdirigent Hubert Wolbach, Dirigent des Männergesangvereins zu Bonn, erhielt den Kronenorden IV. Kl.

— In Lüttich starb am 23. Juni im 38. Lebensjahre Dieudonné Mraeau, Professor des Cornet à piston am Conservatorium.

— In Dimitz starb der dortige Domkapellmeister Paul Krasihowsky.

— In Pau starb am 14. Juli, 31 Jahre alt, François Meroufle, Componist und Musikforscher.

— Von einem Billardfabrikanten in den Vereinigten Staaten soll ein elektrischer Hammer zum Gebrauch in den Pianos erfunden worden sein.

— Pietro's letzte Composition «Der blinde Musikant» ist jetzt von des Componisten Wittwe publicirt worden. Der in der letzten Zeit fast ganz erblindete Autor hat in diesem von Leopold Mohr verfassten Gedichte seine eigene Schmerzensgeschichte zum ergreifendsten Ausdruck gebracht.

— Der um Einführung der deutschen Musik in Genf hochverdiente Ad. Körbert erhielt das Kreuz erster Klasse des Anhalter Hausordens verliehen.

— Unser Mitarbeiter Heinrich Bulthaupt in Bremen hat ein neues Drama «Georg Wendel» vollendet, welches bereits zur ersten Aufführung am Oldenburger Hoftheater angenommen wurde.

— Camille Saint-Saëns ist zum Offizier und Delaborde, Professor am Pariser Conservatorium, zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

— Désiré Arydt und der Componist Balthazar Florence in Namur erhielten den belgischen Leopold-Orden.

— Domorganist Stehle in St. Gallen erhielt vom König von Württemberg die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

— In Saarbrücken hat ein Musikfest stattgehabt, bei welchem am ersten Tage Händel's «Samson» zur Aufführung kam, während am zweiten Tage ein Künstler-Concert stattfand.

— Der Deutsche Kaiser hat dem Kapellmeister Hellmesberger sen. in Wien den Adlerorden dritter Klasse verliehen.

— Dem Director des Leipziger Stadttheaters Herrn Max Stägemann hat der Kaiser von Russland den Stanislaus-Orden dritter Klasse verliehen.

Redactions-Briefkasten.

M. v. G. in W. Wir danken Ihnen für Ihre Einsendung für die betreffende Rubrik, welche sich bereits viele Freunde in unserem Leserkreise erworben hat. Wie Sie sehen, haben wir das Eine benutzt, das Andere jedoch wollen wir nicht recht passend erscheinen.

Fräul. v. W. in St. Die von Wiener Blättern gebrachte Nachricht von Liszt's Erkrankung beruht glücklicherweise vollständig auf Erfindung, da der grosse Meister nach den Bayreuther Anstrengungen ganz wohl nach Weimar zurückgekehrt und daselbst in gewohnter Weise thätig ist.

Ch. L. in G. Allerdings unterrichtet Meister Wilhelmj bereits jetzt einige Schüler in seiner Villa in Biebrich, jedoch die eigentliche Eröffnung seiner Hochschule für Violinspiel soll erst am 1. Mai nächsten Jahres erfolgen.

Conservatorium der Musik zu Hamburg.

Am 6. October beginnt ein neues Unterrichts-Semester. — Die Aufnahme der neu eintretenden Schüler findet statt: **Mittwoch, den 1. October cr., Morgens 9 Uhr, im Conservatorium, Wexstrasse 15.**

Der Unterricht ist ein praktischer und theoretischer und umfasst folgende Fächer: **Sologesang** (Vorbereitung für Concert und Oper), **Chorgesang, Pianoforte, Orgel, Violine, Violoncell, sämmtliche Blasinstrumente, Ensemble-, Quartett-** und **Orchesterspiel, Uebungen im öffentlichen Vortrage, Harmonie-** und **Compositionslehre, Geschichte** und **Aesthetik der Musik, Italienische Sprache.**

Lehrer-Collegium: Herr **Professor v. Bernuth**, Herr Organist **Armbrust**, Herr Hofkapellmeister **Bargheer**, Herr Organist **Degenhardt**, Herr **Richard Dannenberg**, Herr **Max Fiedler**, Herr Professor **Gurlitt**, Herr **C. von Holten**, Herr Concertmeister **Kopecky**, Herr **Louis Lee**, Fräul. **Wilhelmine Marstrand**, Max **Pauer**, Herr **Dr. Riemann**, Herr **Paul Topffer**, Herr **Rudolf Vietzen**, Fräul. **Hedwig Wiesel-Moser** und die Mitglieder des Philharmonischen Orchesters: die Herren **Tieftrunk, Dante, Glade, Hinzer** und **Grimm.**

Das **Honorar** beträgt jährlich 330 ℳ und ist in drei Terminen: Michaelis, Weihnachten und Ostern pränumerando zu entrichten. Prospekte sind im Conservatorium unentgeltlich zu haben und können durch alle Buch- und Musikalienhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden.

Die Direction:

J. von Bernuth, Königl. Professor.

(Sprechstunden: Sonntags, Morgens von 9—12 Uhr, Neust. Fuhlentwiete 68, 1. Etage.)

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

IV. Jahrgang. Leipzig, 4. September 1884. Nr. 36.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich, 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Inhalt: Kritische Besprechungen: Werke für Violine von Albert Becker, Ch. E. Pilet, Julius Röntgen und Richard Eckhold. Besprechen von Emil Krause. Musikalische Bücher von Hermann Mendel und Dr. August Reissmann sowie von Gustav Damm. — Musikbrief aus Bonn. Ueber das 25jährige Stiftungsfest des Bonner Männergesangvereins. Von Theod. Müller-Reuter (Schluss). — Berichte aus Dresden (Schluss), Leipzig und München. — Mittheilungen aus der musikalischen Welt aus Pawlowsk. — Eingesandte Concertprogramme. — Opern-Repertoire des neuen Leipziger Stadttheaters. — Häuslestrafen. — Notizen. — Redactioneller Briefkasten. — Inserate.

Kritische Besprechungen.

Werke für Violine.

Becker, Albert, Op. 37. Adagio für Violine und Orgel. Preis ℳ 2. — Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Ein kurzes, stimmungsvolles Tonstück, das sich vortrefflich zum Vortrag in Kirchenconcerten eignet. Der Partie der Orgel steht im schönen Gegensatz zu dem Gesangvollen der Violine, welche sich ein melodisch anziehender Gesang ergiebt. In Bezug auf Modulation ist die Mitte des Satzes besonders interessant und bringt manches Neue.

Pilet, Ch. E., Six Caprices pour Violon seul. Preis ℳ 2. 50. — Leipzig und Winterthur, J. Rieter-Biedermann.

Diese einfachartigen Capricen sind recht gut gearbeitete Tonstücke, die dem fortgeschrittenen Violinspieler Anregung und Belehrung bieten. Die Capricen Nr. 1 und 6 erscheinen als Compositionen am besten gelungen und dürften sich daher auch zu Einzelvorträgen eignen. Dem Lehrer wird es nicht allzugrosse Schwierigkeiten machen, zu den übrigen, also Nr. 1, 2, 4 und 5, die fast durchgängig einstimmig gehalten sind, eine Accorde enthaltende Klavierbegleitung zu improvisiren. Bei Nr. 3 und 6 ist dies unnöthig, da die Doppelnoten die Isolirtheit der Geige weniger empfindlich erscheinen lassen. Das ganze Werk sei jedem guten Violinspieler aus bester Ueberzeugung zum Studium anempfohlen.

Röntgen, Julius, Op. 20. Zweite Sonate (Fismoll) für Klavier und Violine. Preis ℳ 6. — Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Jedem neu publicirten Werke des Componisten begegnet man mit dem grössten Interesse, ist doch Alles, was der Tonsetzer der Oeffentlichkeit zuführt, das Product ernsten geistigen Schaffens. Ein Vergleich dieser zweiten Sonate mit ihrer Vorgängerin ist nicht geboten. Der Verfolg der Thätigkeit Röntgen's hat zu der Ueberzeugung geführt, dass sein hervorragendes Compositionstalent von Werk zu Werk erneuerte Früchte getragen. Die Sonate besteht aus drei in der Form klaren Sätzen, deren mittlerer, ein graziöses Con amore-ismo, seiner reizvollen Melodie wegen beim grossen Publikum den meisten Anklang finden wird. Obwohl das häufige Moll dieses Satzes nichts Neues bringt, ist es doch interessant zu nennen wegen der ihm gewordenen freien Harmonisirung. Das Hauptgewicht der Sonate fällt auf den letzten, an motivischen Gestaltungen reichen Satz; auch der erste verhandelt überall Gediegenes, weist aber auf eine zu erwartende Steigerung hin. Ein besonderer Vorzug der Sonate ist noch der, dass die technische Ausführung nicht die grössten Ansprüche macht. Jeder routinirte Musiker spielt die Sonate prima vista, der gut vorgebildete Laie wird bei wenigem Durchproben das Werk technisch beherrschen können.

Eckhold, Richard, Op. 5. Concertstück für Violine mit Begleitung des Orchesters (Harfe ad libitum) oder des Klaviers. Part. Preis ℳ 9. — Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Wie die Opuszahl 5 lehrt, befindet sich der Componist noch am Anfang seiner künstlerischen Laufbahn. Eckhold hat seine Studien im Dresdener Conservatorium unter Herrn Concertmeister Lauterbach gemacht und dasselbe vor ca. zwei Jahren absolvirt. Der ungefähr im 30. Lebensjahre stehende Künstler bekleidet zur Zeit die höchst achtbare Stellung eines Concertmeisters in Oldenburg. Vorgenanntes Concertstück, das im Dresdener Tonkünstlerverein beifällig zu Gehör genommen, ist dem hochverehrten Lehrer gewidmet und wird voraussichtlich, von dessen bewährten Capacität empfohlen, seinen Weg erfolgreich durch die Concertsäle machen. Dem Virtuosen giebt das aus drei ineinander geführten Sätzen bestehende Werk vollauf zu thun, denn an brillanten Figuren fehlt es nicht. Fast scheint es, als ob der Autor das virtuose Spiel vornehmlich ins Auge gefasst, denn die Passagen sind der hauptsächlichste Bestandtheil in den lebhaft gehaltenen Sätzen. Bei genanntem Tonstück in so sorgfältig ausgeführte Instrumentation gewährt man jedoch, dass es dem Componisten möglich gewesen, neues nach

ästhetischer als noch nach sprüllender Seite hin Gutes zu gestalten. Am gelungensten erscheint der Mittelsatz Adagio F dur, dessen langsames Zeitmass im vortrefflichen Gegensatz zu den übrigen Theilen steht. Im Adagio tritt zuerst die Harfe auf und erhöht noch den ohnehin schon klangschönen Satz wesentlich. Die Verlagshandlung dürfte recht bald auch den Clavierauszug publiciren und dann das Werk noch weitere Verbreitung finden. Unter den gehaltvolleren neueren Concertstücken für Violine wird das Werk Erlichmann's sich einen ehrenvollen Platz behaupten; es sei aufs Wärmste empfohlen.

Emil Krause

Musikalische Bücher.

Hermann Mendel und Dr. August Reissmann. Musikalisches Conversations-Lexikon. Eine Encyklopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften. Zweite Ausgabe (9. Bd.). Preis 5 M. — Berlin, Robert Oppenheim.

In dem uns heute zur Besprechung vorliegenden 9. Bande dieses umfangreichen Werkes, der sich in Allem seinen Vorgängern würdig anschliesst, finden wir einige kurze, aber sehr interessante Artikel aus der Feder des Professor Franz M. Böhme und zwar über »Sambuc« (S. 35), »Sambucus« (S. 36—37), beides alte Saiteninstrumente, und über den spanischen Tanz Sarabande (S. 48—51). Professor H. Kessl liefert einen Beitrag über »Stimmbildung« (S. 433—446). Alle übrigen grösseren und kleineren Aufsätze, die jedoch viel des Interessanten enthalten, sind ohne Namensnennung. Wir führen von diesen zunächst noch einige über Instrumente an, die vermöge ihrer meist mit Abbildungen gegebenen genauen Beschreibungen ein anschauliches Bild derselben liefern; es sind dies »Sackpfeife« (S. 9—13), »Schalmei« (S. 62—63) und »Serinda« (S. 231—232). Mit Notenbeispielen reich ausgestattete Artikel sind folgenden Themen gewidmet: »Schwäbische Tanzliedchen« (S. 190—191), »Seguidillas — spanischer Nationaltanz und dazu gehöriger Gesang —« (S. 205—208), »Septime« etc. (S. 221—227), »Sexte« (S. 241—242), »Solfeggien und ihre Methode, Musik zu betreiben« (S. 282—293), »Solmisation« (S. 294—297). Von weiteren grösseren Artikeln interessanten Inhalts finden wir in diesem Bande solche über »Serenaden« (S. 230—231), »Singspiel« (S. 267—272), »Sonate« (S. 299—305), »Spanische Musik« (S. 321—347), »Sphären-Musik« (S. 353—355), »Spielleute« (S. 356—373), »Stadtmusikus« (S. 365—368), »Stil« (S. 433—439) und »Stimmorgane« (S. 419—455).

Unter den Biographien kommen zufälligerweise in diesem Bande die drei berühmten S des 17. Jahrhunderts — Schein — Scheidt — und Schütz vor. Von den übrigen heben wir noch besonders hervor diejenige über Antonio Salieri, G. Sarti, A. und D. Scarlatti, J. G. Schicht, J. J. Schnabel, Friedr. Joh. Chr. Schneider (Dessau), Johann Gottlob Schneider (Dresden) und Joh. Jul. Schneider (Berlin), Wilhelmine Schröder-Devrient, Franz Schubert, J. A. P. Schulz, Robert und Clara Schumann, Ludwig Senfl (Senfl), Gottfried Silbermann und Sohn, Henriette Sontag, Louis Spohr, Spontini, Familie Steinway (Steinweg) und Antonius Stradivari, dieser berühmte Geigenbauer schliesst zu gleicher Zeit den 480 Seiten umfassenden 9. Band dieses musikalischen Conversations-Lexikons ab.

Gustav Damm. **Kalender für Musiker und Musikfreunde,** und Führer durch die Klavierliteratur etc. — Hannover, Steingräber Verlag.

Vorliegendes bereits für 1885 herausgegebenes Büchlein dürfte schon jetzt in den betreffenden Kreisen willkommen geheissen werden. Dasselbe enthält auf 256 Seiten sehr handlichen Formates nächst den für Musiker bestimmten Tabellen (Stundenplan, Stundenrechnung, verliehene Musikalien und Notizen) einen gedrängten Führer durch die Klavierliteratur, Verzeichnisse der Tonkünstler, Musikverleger, Musikalienhändler, Musikzeitungen und Pianofortefabriken, bringt sodann Vorschriften über Pedalanwendung, Klavierstimmung, Musikalische Sachverständigen-Verein, Deutsches Urheberrechtsgesetz vom 11. Juni 1870 und Literarverträge mit dem Auslande.

Nicht nur für Musiker, sondern für Jedermann angenehm sind die dem musikalischen Inhalte vorausgehenden Post- und Telegraphen-Tarife, sowie die nachfolgenden, den Anhang bildenden tabellarischen Angaben über Münzen, Wechselstempel, Discontberechnung, Zinsen, Maasse und Gewichte, Maassvergleichung, Entfernungen der Hauptstädte Mittel-Europas, Weltzeit, Temperaturgrade, Wetterkunde, Geschwindigkeitsunterschiede, Zahlenverhältnisse in der Natur, Statistisches aus der Rangliste und endlich Krankheiten und Gegenmittel dagegen. Man sieht, ein reicher Inhalt auf gedrängtestem Raume; daher sei dieser Kalender dem musikalischen Publikum bestens empfohlen.

Musikbrief aus Bonn.

Ueber das 25jährige Stiftungsfest des Bonner Männergesangvereines.

(Schluss.)

Die eigentliche Quintessenz des Wettstreites war der zweite Tag, allwo die Vereine, welche Tags vorher einen ersten und zweiten Preis errungen, um drei Ehrenpreise zu singen hatten. Wenn man an der ganzen in ihrer mehr Lokalerfröhlichkeit projectirten und veranlassten Festlichkeit etwas entschieden getadelt werden muss, dann war es der Begrüssungschor, welcher beim Beginn des engeren Wettstreites von einem Bonner Verein gesungen wurde. Das Comité hätte doch darauf Bedacht nehmen sollen, dass die concurrirenden Vereine von einem Chor begrüsst worden wären, der seiner Sache sicher war, und nicht von einem solchen, der in einem verhältnissmässig leichten Liede zweimal ganz gehörig herauskam. Und wenn das Comité sich nicht über die Leistungsfähigkeit der Bonner Gesangvereine unterrichtet hatte, dann durfte man von dem Dirigenten des Vereines verlangen, dass er sich etwas eingehender mit der Partitur des Brambach'schen Liedes »Seligster Frau« beschäftigt hätte. Das ist überhaupt ein wunderlicher Chor zur Begrüssung.

Um nun aber auf besagten engeren Wettstreit selbst zu kommen, welcher wieder in drei Klassen abgehalten wurde und an dem es drei Ehrenpreise zu erringen galt, kann ich gleich anfangs bemerken, dass die gesanglichen Leistungen von 10 Vereinen bestritten wurden. Im ersten Treffen siegten die sieggewohnte »Hilaria«, der »Schnier'sche Männerchor« aus Frankfurt und der »Sängerbund« aus Krefeld. Göhl sich erhielt »Hilaria«-Aachen, die schon Tags zuvor gesiegt hatte, den ersten Preis durch nochmaligen Vortrag des Preischores. Das Urtheil war nicht leicht zu fällen, denn die gewählten Chöre waren zu verschiedenen Charakters. Durch die Chorfestigkeit, welche allerdings der Composition grosse Anforderungen stellt, errang »Hilaria« den Ehrenpreis der Klasse, während der Frankfurter Verein durch gediegene Uebertönung allen anderen Vereinen überlegen war. Leider

konnte man die Bemerkung machen, dass gerade die seelichste Aufgabe des Männergesanges am wenigsten kultivirt wurde. Allerhand Chöre mit grossen Schwierigkeiten im Treffen und Aussprechen waren vertreten, verschwindend gering die Zahl der Compositionen, wo es sich um Klangschönheit, Wohllaut der Stimmen handelte, und auch noch unter den wenig Vereinen, die solche Wahl getroffen hatten, waren die meisten der Aufgabe nicht gewachsen. Der Grund hiervon liegt in erster Linie an den Dirigenten, denn die meisten der Männergesangvereins-Directoren verstehen vom Singen blutwenig. Ebenso empfindlich berührte den aufmerksamen Zuhörer die mangelhafte Nuancirung. Tonloses *piano* und rauschendes *forte* sind die beiden Extreme, und das acht die Aufgabe des Dirigenten zum Ziel zu stecken hat: innerhalb der Grenzen wirklich schöne Tonbildung haarscharf nicht fortissimo zu nuanciren und sowohl bei Veränderung der Tonstärke, *decrescendo* und *crescendo*, als auch der Bewegung, *ritardando* und *accelerando*, Rückungen zu vermeiden, unmerklich von einem Grad zum andern überzugehen — diese ersten Gesetze kunstgemässer Nuancirung konnten auch nicht wohl übel oder besser erhören. In der zweiten Klasse war es wieder ein Verein, der mit einem sehr schweren, aber darin längeren und heutzutage fast unmöglichen Chor den Preis errang. »Cäcilia« heuss weckte die von der Kaiserin gestiftete Vase für den Vortrag des Landes »Heil« von Töllner ein. Ich muss gestehen, dass ich diese Composition früher nicht kannte, und ich danke dem Himmel dafür, dass er mich in Gnaden so lange davor bewahrt hatte. Ein weichen Herdwarm von Unschönheit habe ich selten gehört, und es ist etwas geschmackloses ihn zum Wettstreit aufzutischen. Mit der Länge dessen lieben correspondirte die Länge des Tactstockes des sehr heissblütigen Dirigenten. Ein spanisches Rohr von etwa anderthalb Ellen liess Ihn jedem Mitglied den Einsatz fühlbar, nicht nur sichtbar machen, aber sei es drum, den Preis hatten sie doch weg.

Nun die dritte Klasse! Hier heisst es entweder sehr kurz sein oder schweigen. »Männergesangverein aus Zülpich« sang das Morgenlied von Rietz und schuf ein Nehmpull dem jungen Friedrich des Grossen nachgebildet und von den Kronprinzlichen Herrschaften gestiftet. In dieser Klasse konnte man die Geschicklichkeit bewundern, mit welcher der Dirigent einen kleinen Chor mit einem Dreivierteltact mit Fünfschlägen von rechts nach links zu markiren verstand. Er brachte seine Sänger aber doch nicht heraus, und deshalb sei der Mann hier gepriesen, dem guter und schlechter Tactwechsel etwas Unbekanntes war. —

Meine vergleichenden Studien über Dirigenten kann ich wohl einmal an anderer Stelle vortragen, hier würden sie dem Bericht eine allzu heitere Färbung geben, und man darf doch nicht verkennen, dass jeder der singenden Vereine bemüht war, seinen Kräften angemessen das Beste zu geben, dass ein himmelweiter Unterschied zwischen dem Besten eines Vereines etwa aus Poll oder Nümbrecht und dem der »Hilaria« und des kreisfiskalischen Männergesangvereines bestehen muss, liegt auf der Hand. —

Kehren wir zum Feste zurück und suchen damit zum Abschluss zu kommen! Ausser den beiden Wettungsconcerten war noch auf dem Programm: Frühconcert mit Restauration auf dem »alten Zoll«, Nachmittagsconcert, auch mit Restauration, im Hôtel Kley, feierliche Preisvertheilung, Festfahrt nach dem Drachenfels und mehreres Andere. Die Nächte hallten wieder von dem Gesange berauschter Gestalten, heute hat Bonn sein Festkleid ausgezogen, der Rhein rauscht ebenso majestätisch wie früher am »alten Zoll« vorbei, und mir klingt immer noch in den Ohren:

»An den Rhein, an den Rhein, ziehe nicht an den Rhein,
Mein Sohn, ich rath' dir gut!«

Die Preisvertheilung litt durch den Mangel an Musik, der Kapellmeister kam mit seinen Getreuen, als sie vorüber war. Nun streiten sich der festgebende Verein und der Musikdirector in den Blättern herum, wer eigentlich die Schuld habe. Es war doch so viel Musik gemacht worden!

Theod. Müller-Reuter.
Jena in Bonn.

Berichte.

Dresden, Schloss. Das Königl. Conservatorium veranstaltete als Nachfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs einen vor Dieser besuchten Orchesterabend im Hôtel de Saxe, welcher stimmungsvoll mit Hauptmann's »Salvum fac regem« eingeleitet wurde. Die vorgelegten ersten Chorklassen zeigen diese Eingänge zusammen ebenso lobenswerth, wie später die Chöre aus Mozart's »König Thamos in Aegypten«, welche mit die Gebetsstrophen meeilen aus der gesammelten Mozart schen Oper zu ersten Vorführung gelangten, uns jedoch nicht sogleich reihen zu wollen; das Conservatoriums-Orchester hielt sich gleichfalls recht brav, während Fräul. von Quenfurth die Beethoven nicht recht gelingen wollte. Die Drei entzückt hatten noch weiter Gelegenheit, die Zwanzigspiel in einer neuen Mozart-Serenade von E. E. Tuchest, sowie im Vorspiel zu Wagner's »Meistersinger« zu bewähren, und gebührt ihnen, sowie ihrem Dirigenten Professor Dr. Wüllner, ein wohlverdientes Lob für Lösung dieser nicht leichten Aufgaben. Die öffentlichen Prüfungen waren gleichfalls meist recht interessant und boten viel Erfreuliches. Am 12. Juli schlossen dieselben ab, und legte damit zugleich der bisherige artistische Director Professor Wüllner seine Stellung nieder. Der Abschied vom Lehrercollegium und Schülerkreise gestaltete sich zu einer erhebenden Feier, indem Director Hofrath Pudor in längerer, warmer Ansprache den Gefühlen der ersteren Ausdruck gab und zugleich im Namen derselben dem Scheidenden einen Lorbeerkranz und ein Album mit den Photographien des Directors und der Lehrer überreichte. Die Schüler und Schülerinnen hatten ihrem scheidenden Director eine Abschiedsfeier veranstaltet, bei welcher Fräul. Hedwig Meyer in deren Namen demselben mit herzlichen dankbaren Worten zugleich ein Erinnerungszeichen, einen wundervollen Stahlstich der Madonna Sixtina des Raphael übergab. Professor Wüllner dachte nach dem die versammelten Chorklassen des Conservatoriums noch durch ein Abschiedslied die Stimmung erhöht hatten, tief ergriffen für die ihm dargebrachte Ovationen. Die Stellung Wüllner's wird vorläufig nicht wieder besetzt, sondern die ganze Leitung einem academischen Rathe übertragen, welcher aus den Herren Kirchner, Rappoldi, Hiebendahl, Draeseke und Hagen besteht; letzterer wird die Leitung des Orchesters und der Opernschule führen.

Unsere Hofoper, welche am 30. Juni mit Wagner's »Der fliegende Holländer« abschloss, brachte als hervorragendsten Ereigniss die ja auch in Ihrem Blatte schon öfters erwähnten »Tristan und Isolde«-Aufführungen, deren erste eben Strauss zur Sicht gingen und welche sämmtlich ein zahlreiches enthusiasmirtes Publikum herbeizulocken wussten, während sonst unsere Oper leider oft ungenügenden Besuch aufzuweisen hat. Die hiesige Besetzung ist aber auch eine ganz vorzügliche und eignen sich Frl. Malten und Herr Gudehus ganz besonders zu Interpreten der Titelrollen, neben ihnen ist zunächst Herr Bulss als »Kurwenal« zu nennen, dem Fräul. Reuther als »Brangäne« nicht in Bezug auf Gesang als Spiel nahe kam. Herr Fischer war gesanglich gleichfalls ein trefflicher »König Marke«, doch sein Spiel in den ersten Aufführungen nicht vornehm genug. Herr Jensen als »Melot«, Herr Krolt als Hirt brachten ihre Partien, ebenso wie Herr Meincke den Lied

den »jungen Matrosen« zu guter Geltung. Ganz besondere Anerkennung verdienen noch die Matrosenchöre, sowie von Allen unser ausnahmsweise stark besetztes Orchester; letzteres löste die ihm zugefallene Aufgabe geradezu bewunderungswerth. Hofkapellmeister Schoch leitete das Ganze mit voller Hingebung und erntete, ebenso wie die Mitwirkenden, Hervorrufe. Viele Gastspiele, meist auf Engagement abzielend, fanden in den letzten Monaten statt, von denen dasjenige des Bassisten Jost und der jugendlich dramatischen Sängerin Frl. Wittich zum Engagement führte, während das Engagement des Baritonisten Greve aus Mainz wider Erwarten nicht perfect wurde.

In der Schlussvorstellung erhielt Fräul. Malten, trotzdem die »Senta« nicht gerade zu ihren besten Partien gehört, reiche Blumenspenden, unter denen wir sogar ein Blumenschiff (eine allerdings passende Gabe für ein Fischermädchen!) bemerkten. Als »Holländer« war Degele wie stets vortrefflich, während Herr Jost als »Daland« diese Partie stimmlich nicht voll zu decken vermochte.

Wir schliessen mit dem Wunsche auf ein Wiedersehen mit frischen Kräften beim Beginne der neuen Saison und empfehlen uns Ihrem und Ihrer Leser gleichfalls bis dahin zu geneigtem Wohlwollen.

Leipzig. Der weitere Verlauf von Schott's Gastspiel brachte uns noch den »Masaniello«, »Stumme von Portici«, »Lohengrin« und »Robert der Teufel«, von welchen wir die letzte der genannten Partien durch diesen Künstler noch nicht dargestellt sahen, während »Masaniello« und »Lohengrin« schon früher von uns besprochen wurden. Da die Besetzung der »Stummen von Portici« genau dieselbe war, wie die vor Kurzem stattgehabte, so erübrigt es uns heute nur, Herrn Schott's Leistung als »Masaniello« zu gedenken, und müssen wir gestehen, dass der Künstler diesmal ein ächtes Bild dieses für seines Vaterlandes Freiheit begeisterten Fischers entrollte und namentlich in den 3 ersten Acten Vollendetes leistete, das seinen Höhepunkt in dem in heller Begeisterung hinausgeschmetterten »Das theure Vaterland zu retten« erreichte. Vom 4. Acte an schien sich Schott's eine leichte Indisposition bemächtigt zu haben, welche ihn wohl auch veranlasste, das »Schlummerlied«, sonst das Lieblingsparadepferd des Tenoristen, wegzulassen, um auf seine Kraft bis zu Ende haushalten zu können. Infolgedessen war auch der Beifall nach den letzten Acten geringer als nach den ersten.

Die »Lohengrin«-Vorstellung würden wir ganz mit Stillschweigen übergehen können, da auch diese erst in Nr. 34 unseres Blattes Erwähnung erfuhr, wenn nicht die beiden Hauptpartien »Lohengrin« und »Elsa« andere Besetzung gehabt hätten. Anton Schott befand sich an diesem Abend wieder im Vollbesitz seiner Stimmmittel und wusste damit so gut hauszuhalten, dass ihm noch der Abschied von »Elsa« vortrefflich gelang und reichen Beifall eintrug, welcher schon nach dem ersten Acte in Ueberreichung eines Lorbeerkranzes Ausdruck gefunden hatte. Neu war für uns die »Elsa« des Fräul. Jahns, und wir müssen gestehen, dass uns diese Künstlerin darin geradezu überrascht hat; sie hat eine so jugendlich anmuthige »Elsa«, wie man sie selten zu sehen bekommt, und wusste dem hellen Timbre ihrer klaren Stimme oft einen solchen Schmelz und eine solche Wärme zu entlocken, dass ihr auch die leidenschaftlicheren dramatischen Scenen, namentlich die im Brautgemach, schon trefflich gelangen. Spiel und Erscheinung waren ganz bezaubernd und können es vollständig begreiflich finden, dass »Lohengrin« der Abschied von dieser »Elsa« schwer wurde. Da die beliebte Künstlerin an diesem Abend zum ersten Male nach ihrem Urlaub wieder auftrat, wurde auch sie mit reichen Blumenspenden bedacht. Ueberhaupt, die ganze Vorstellung, zum ersten Male wieder unter Kapellmeister Nikisch Leitung, war eine recht gelungene, bis auf die Chöre, die besonders im 2. Act Manches zu wünschen übrig liessen.

Gerade vor 64 Jahren am 30. August wurde dieselbe Oper auf unserem Stadttheater zum ersten Male gegeben, wie heute ähnlich Meyerbeer's »Robert der Teufel«. Die diesabendliche Aufführung fand unter Mitwirkung unseres geschätzten Gastes Anton Schott statt und ging im Allgemeinen recht gut. Wie man aber dieses musikalische Product in einer so grossartigen Weise jemals rühmen konnte, ist heute unverständlich und — ein überwundener Standpunkt. Der »Robert« des Herrn Schott war ganz vorzüglich und besonders im Spiele vollendet. Herr Köhler als »Bertram« war viel zu wenig Dämon und deshalb nicht befriedigend. Geradezu ungenügend aber war Frau Schreiber als »Isabella«, und müssen wir uns ganz entschieden gegen ein ferneres Auftreten der Sängerin verwahren. Ein solches tonloses Gesinge möge uns erspart bleiben.

Die kleine Partie des »Waffenherold« wurde durch Herrn Ritter schmählich verunstaltet. Recht gut war Herr Franken als »Raimbaut«. »Alice« war bei Frau Stürmer-Andriessen, dieser vortrefflichen Künstlerin, in besten Händen, doch können wir nicht unterlassen zu bemerken, dass diese Partie wohl noch passender durch Fräul. Jahns oder Frau Baumann besetzt gewesen wäre. Das Ballet, durch Fräul. Pickig angeführt, war sehr gut arrangirt. Das Orchester war gut und das Ganze dirigirte Kapellmeister Kogel.

München. Die Opern-Mustervorstellungen im hiesigen Hoftheater nahmen am 15. August mit »Fidelio« ihren Anfang, und war diese Vorstellung zugleich eine Jubiläums-Aufführung, da dieses unsterbliche Meisterwerk Beethoven's seine 100. Aufführung im Münchener Hoftheater erlebte. Sagen wir gleich von vornherein, dass die Ausstattung wie die Aufführung dieser Erinnerungsfeier eine glänzende war, nur wollte es uns unseren Theaters nicht würdig bedünken, dass für beide Hauptpartien zwei fremde, wenn auch sehr bedeutende Kräfte in Aussicht genommen waren. Durch die Absage Niemann's kam ja ein allerdings der »Florestan« in Nachbaur's Hände, doch ist dieser nicht genug von der Tiefe des Beethoven'schen Geistes durchdrungen und hätten wir lieber Vogl an seiner Statt gehört, jedenfalls aber war dies in Hinsicht auf die bevorstehende Aufführung des »Nibelungen-Ringes«, in welchem dieser Künstler sehr beschäftigt, unmöglich. Als »Leonore« war die Dresdener Hofopernsängerin Fräul. Malten wirklich grossartig; schon die Arie »Abscheulicher, wo eilst du hin« im 1. Act trug ihr reichen Applaus und Blumenspenden ein, doch namentlich die Scene im Kerker wusste Fräul. Malten zu ergreifender Darstellung zu bringen. Herr Siehr befriedigte als »Pizarro« gesanglich wohl, doch wäre seinem Spiel mehr dramatischer Ausdruck zu wünschen gewesen. Fräul. Herzog »Marzelline« und Herr Schlosser »Jacquino« sowie Herr Fuchs »Don Fernando« genügten, ohne sich zu grösserer Bedeutung aufzuschwingen, während der »Rocco« des Herrn Kindermann ein Cabinetstück war, sowohl in Spiel als Gesang. Ein besonderes Lob gebührt noch den ganz vorzüglich ausgeführten Chören, und auch das Orchester unter Hofkapellmeister Levi's Leitung schloss sich dem Ganzen würdig an, nur hätte die Ouverture Nr. 3 noch etwas zündender zur Wiedergabe gelangen können.

Am 19. August begann mit »Rheingold« Wagner's »Ring des Nibelungen«; auch zu diesem waren verschiedene Gäste hinzugezogen worden, welche sich jedoch meist dem Ensemble so günstig einfügten, dass der Gesammt-Eindruck ein einheitlicher genannt zu werden verdient. Dass speciell unser München dazu berufen ist, Wagner'sche Werke in seinem Geiste aufzuführen, davon sprechen ja hinreichend die uns vom Meister selbst überkommenen Traditionen und der in Wagner's Sinn wirkende Leiter des Ganzen, Hofkapellmeister Levi, welch Letzterer denn auch neben den Hauptdarstellern jeden Abend auf der Bühne erscheinen musste. Das Publikum zeigte niemals Ermüdung, trotzdem der gesammte »Ring« ohne Strich zur Vorführung gelangte. In »Rheingold« war Vogl's »Loge« unbestritten die bedeutendste Leistung. Ihm standen die

»Wotan« des Herrn Gura, sowie die »Fricka« der Wiener Hofopernsängerin Frau Papier am nächsten, wie auch Herr Schlosser seinen »Mimen« trefflich und charakteristisch darzustellen wusste. Das »Rheintöchter-Terzett« fand in den Geschwistern Lilly und Marie Lehmann und Frau Lammert gleichfalls vorzügliche Vertretung, nur wollte es befremdend erscheinen, dass die Schwimmübungen nicht von den singenden Rheintöchtern, sondern von »Statistinnen« ausgeführt wurden, was natürlich störend wirkte. Frau Dressler (Erda), Fräul. Blank (»Freia«), die Herren Kindermann und Siehr (Riesen), Meyer und Mikorey (»Donner« und »Froh«) griffen wieder befriedigend in das Ensemble ein, doch wirkte an diesem Abend nicht Alles so, dass man diese Vorstellung als wirkliche Mustervorstellung hätte bezeichnen können. Weit eher gebührt dieser Name der am 20. August folgenden »Walküre«, in welcher allerdings wieder die Hauptpartien, mit Ausnahme des »Wotan« und der »Brünnhilde«, hiesigen Kräften anvertraut waren. Den »Siegmund« sang und spielte namentlich wunderbar Niemann und die »Sieglinde« Fräul. Lilly Lehmann, und zwar Beide so künstlerisch vollendet, dass am Schlusse des 1. Aktes ein nicht endenwollender Applaus ausbrach. Doch auch alle übrigen Scenen, wo die Genannten mitzuwirken hatten, erzielten gleich grossen Erfolg, und namentlich gelang Fräul. Lehmann ihre Anklage und die Voraussagung des Unterganges ihres Bruders im 2. Akt ganz vorzüglich. Gura war wieder ein wirkungsvoller »Wotan«, wie Frau Papier eine treffliche Vertreterin der »Fricka«. Herr Kindermann wusste den finsteren »Hunding« prächtig zu charakterisiren, die »Walküren« brachten ihre jauchzenden Rufe zu prägnantem Ausdruck, und so blieb nur noch die »Brünnhilde« der Frau Vogl zu erwähnen übrig. Diese Künstlerin brachte ihre Partie sowohl an diesem Abend, als auch an den folgenden (»Siegfried« und »Götterdämmerung«) zu grossartiger dramatischer Gestaltung, wobei man nur bedauern kann, dass Frau Vogl nicht mehr über die Frische und den Schmelz verfügt, welche ihrem Organ vor Jahren eigen waren. Hingegen gelang es ihrem Gatten am 22. August, einen so hinreissenden jugendfrischen »Siegfried« darzustellen, der bis zum Schluss in ungebrochener Kraft seine schönen Stimmmittel entfaltete, dass man fast wähnen konnte, dieselben seien noch ebenso ungebrochen wie bei der ersten »Nibelungen«-Vorstellung in Bayreuth. Ihm fiel der Löwenantheil des »Siegfried«-Abends zu; waren die wiederholten Hervorrufe des beliebten Künstlers zeugten. Ganz reizend sang Fräul. Lilly Lehmann das »Waldvögelein«, recht befriedigend Frau(?) Blank die »Erda«, während die Herren Gura (»Wanderer«), Kindermann (»Fafner«) und Fuchs (»Alberich«) haben Ansprüchen genügen konnten. Für den plötzlich erkrankten Herrn Schlosser war in Herrn Grahl vom Mannheimer National-Theater schnell Ersatz für den »Mimen« herbeigezogen worden, dem es jedoch nicht gelang, diese schwierige Partie voll zur Geltung zu bringen; es fehlte sowohl seinem Spiel wie seiner Stimme Biegsamkeit und Beweglichkeit. Doch soll in Anbetracht seines schnellen Eintretens hier nicht so streng geurtheilt werden.

Mit der »Götterdämmerung« schloss am 23. August die erste Gesammtdarstellung des »Nibelungen-Ringes« ab, welcher vom 26. an eine Wiederholung folgte, bei welcher Vogl auch noch den »Siegmund« sang und Frau Weckerlin die »Sieglinde«. Auch die »Götterdämmerung« erzielte, dank ihrer trefflichen Vorbereitung und Wiedergabe, einen mächtigen Eindruck, welcher zunächst dem Ehepaar Vogl zu danken ist, die in »Siegfried« und »Brünnhilde« lebensvolle, aus der Intimen ihrer Aufgabe durchdrungene Leistungen boten; namentlich diejenigen Scenen, in welchen beide Künstler vereinigt auftraten, waren von unmittelbarer Wirkung und Frau Vogl's Schlussgesang an Siegfried's Leiche hochbedeutend. Bedauert haben wir nur, dass die durch »Brünnhilde's« Gesang erzeugte Stimmung hier nicht dadurch gestört wurde, dass »Brünnhilde« sich auf einem zahmen oder gar hölzernen Gaul den Flammentode überliefert, sondern mit dem diesem Götterkinde eigenen hohen Muthe auf ihrem eigenen Ross »Grane« dem Holzstosse zusprengte, was die Wirkung bedeutend erhöhte. Die Herren Kindermann und Gura waren wieder würdige Vertreter ihrer Partien, »Hagen« und »Gunther«, ebenso wie das »Rheintöchter-Terzett« der früher genannten Künstlerinnen wieder durch Reinheit und Fluss entzückte, während das »Nornen-Terzett« in den Damen Herzog, Blank und Papier treffliche Gesangskräfte erhalten hatte. Fräul. Dressler fand sich mit der »Gutrune« recht befriedigend ab, ebenso Herr Fuchs mit dem »Alberich«. Letzterem gebührt noch besonderes Lob für seine umsichtige Regieführung, die er während des ganzen Cyklus entfaltete. Vorzüglich war auch der Chor.

Zum Schluss müssen wir noch einmal auf die Orchesterleistungen zurückkommen, die an den besprochenen 4 Abenden geradezu wunderbar waren, sowohl da, wo dasselbe selbständig, als auch da, wo es nur begleitend aufzutreten hatte, und muss dem Orchester ein ganz besonderer Dank ausgesprochen werden, den es ja durch die Hervorrufe seines geistvollen Leiters Hofkapellmeister Levi schon ausgedrückt erhalten hat. Der Erfolg des »Nibelungen-Ringes« war wie dem ein durchschlagender und für die Bedeutung und Lebensfähigkeit dieses grossartigen Werkes sprechender. Allen Mitwirkenden sei die wärmste Anerkennung für die Hingabe und Begeisterung, mit welcher sie ihren betreffenden Partien sich zu Gebote stellten, gezollt.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Pawlowsk. Im Vauxhall gelangten am Mittwoch Abend auf Wunsch Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Grossfürstin Alexandra Josifowna und Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Mary von Hannover, u. A. folgende Compositionen zur Aufführung: Mendelssohn's Sommernachtstraum-Musik, Brahms' akademische Fest-Ouverture und die 8. Symphonie von Beethoven. Am Montag Abend wünschten Ihre Hoheiten die Schottische Symphonie von Mendelssohn zu hören und das Orchester brachte dieselbe unter Leitung des Musikdirector Hlawatsch sofort ohne jede Probe zu Gehör — eine Leistung, welche gewiss ein wenige Orchester wagen und erst recht wenige Orchester so brillant auszuführen im Stande wären. Das zweite Benefizconcert des Musikdirector Hlawatsch, welches im Vauxhall stattfand, lieferte abermals die glänzenderen Beweise für die ungemein grosse Beliebtheit des Dirigenten dieser Concerte. Wer es heute zu Stande bringt, einen so riesig grossen Saal zu füllen, wie es der des Vauxhall zu Pawlowsk ist, verdient schon aus diesem Grunde ein grosser Künstler genannt zu werden. Herrn Hlawatsch aber ist dieses Problem in so hohem Maasse gelungen, dass er seinen Benefizconcerte auf den allgemein als Unglückstag verpönten Freitag ansetzen darf, ohne dessen auch nur den geringsten Misserfolg befürchten zu müssen. Dieses zeigte auch wiederum das letzte Benefizconcert, welches trotz der ungünstigen Witterung sehr gut besucht war, einen glänzenden Verlauf nahm und wieder einmal so recht Gelegenheit gab, über die Vielseitigkeit des Talentes des Herrn Hlawatsch zu staunen. Bei der »Russischen Rhapsodie«, welche das Concert eröffnete, und dann im weiteren Verlaufe des Abends bei der auf das Gebiet der »Experimentalmusik« hinüberspielenden Orchesterbegleitung zu Chopin's F-moll Etude, ferner bei den Romanzen »Davids Harfe« und »Gebe mir Rath und gute Lehren« aus H. Heine's »Heimkehr«, sowie bei der Melodie zu Beethoven's »Adagio« und bei der eurhetten Mazurka bewunderte man den geistvollen, schwierigen [illegible] Hlawatsch. Mit dem Vortrage von Chopin's F-moll Etude für Piano und Bach's Gavotte, Chopin's Prelude, Schumann's »Märchen des Spinnrads« und Gounod's »Ave Maria« bezauberte das Publikum der virtuose Pianist und Harmoniumspieler Hlawatsch, und mit der »Rumänischen Rhapsodie«, der Balletmusik zu Mermet's »Roland«, nach Lorenda's »Marche religieuse« und den übrigen Orchesterpiecen brachte

man endlich noch dem umsichtigen Orchesterdirigenten Herrn Blawetsch seinen Beifall zur. Natürlich fehlte es auch nicht an werthvollen Liebesgaben, in deren Verfertigung sich die zarten Hände jüngerer und älterer Verehrerinnen des Dirigenten der Pawlowsk-Concerte mit unseren Gold- und Silberschmieden redlich getheilt hatten. Dass es dem genussreichen Abend nicht auch an einigen Misstönen fehlte, dafür sorgten mehrere Compagnien ungeheuer kunstsinniger und kunstverständiger Jünglinge, die nach einer etwa vier Minuten dauernden Gesangsphase durch mindestens acht Minuten lang anhaltendes Getöse, das ihnen selbst Zollbeamte nicht nachmachen dürften, dem so knechtenden »Wonnegefühl«-Ausdruck liehen und es auf diese Weise zu Stande brachten, dass bis 11 Uhr, wo die meisten Petersburger die Rückfahrt antraten, auch nicht einmal die zweite Abtheilung des Concertes beendet war.

Eingesandte Concert-Programme.

Aach. Am 29 Juli Concert von den Herren Heldensänger Hugo Oehrig aus St Petersburg, Concertmeister Herrn Hoheisel aus Königsberg i Pr. (Cello) und Doctor Muck (Klavier) unter Mitwirkung des Männergesangvereins. Chöre: »Festgesang an die Künstler« von Mendelssohn, »Nachtzauber« von Storch. Lieder für Tenor: »Alla stella confidente« mit Cello- und Klavierbegleitung von Robaudi, »Liebeslied« aus der »Walküre« von Wagner, »Frühlingsgesellen« von Reinh. Becker. Cellosoli: »Adagio« und »Capriccio« von Goltermann, »Lyrisches Stück« von Grieg und »La Fileuse« von Dunkler; für Klavier: »Nocturne« und »Scherzo« von Chopin.

Ingelheim. Am 31 Juli Concert von Heinrich Spangenberg (Pianist aus Darmstadt) unter Mitwirkung der Heldensängerin Fräul. Sidonie Roth, der Herren Martin Mann (Bariton) und Emil Heltz (Cellist aus Darmstadt). Für Klavier: Sonate Op 27 Nr 2 von Beethoven, »Märchen« von Raff, »Melodie« von Cowen, Polonaise Nr 3 von Liszt; für Klavier und Cello: »Suite« von Seitz. Arie »Kennst du das Land« aus »Mignon« von Thomas. Lieder: »Liebesglück« von Spangenberg, »Schmerzen« von Wagner, »Verrat« aus Tasti (Fräul. Roth); »Mein deutsches Vaterland« von Hesgold; »Wanderlied« von Schumann (Herr Mann). Cellosoli: »Romanze« von Spangenberg und »Larghetto« von Mozart.

Kiel. Am 28. Juli zweites Concert des 9. Niedersächsischen Sängerbundesfestes. Erste Abtheilung unter Leitung des Universitäts-Musikdirector Stange: Für Orchester: Ouverture »Anacreon« von Cherubini, »Gebet« von Niende, »Türkischer Marsch« von Mozart (instrumentirt von Horbeck). Chöre: »Ave Maria« von Schmeizer, »Ach du klarblauer Himmel« von Silcher. Lieder mit Orchesterbegleitung: »O Isis und Osiris« aus »Die Zauberflöte« von Mozart, »Frau Musica« von Alt, »Wahllied« von Gernsheim. Zweite Abtheilung unter Leitung des Musikdirector Witt. Für Orchester: »Tu es felix« von J. Friedr. Witt, »Einzugsmarsch der Hochzeitsgäste auf die Wartburg« aus »Tannhäuser« von Wagner. Chöre: »Behüt dich Gott« und »Auf dieser Welt hab ich kein Freud« von Jansmann, »Still ruht der See« von H. Pfeil, »Einkehr« von C. Zöllner, »Musica aeterna Imperator« mit Orchesterbegleitung von Fr. Lachner.

Bad Nauheim. Am 30 Juli Vocal- und Instrumentalconcert von Fräul. Marie Dörivle vom Théâtre Royal aus Brüssel und Herrn Kammersänger Fessler (Bariton) aus Darmstadt unter Mitwirkung der von Kapellmeister Meckie geleiteten Curkapelle: Ouverture »Mignon« von Thomas, Rhapsodie Nr 1 von Liszt, Arioso »Philémon et Baucis« von Gounod, Lieder »L'amour«, »Contemplation« von Godard, »Pastorale« von Bizet, »Air d'Hérodiade« von Massenet (Fräul. Dörivle); Arie aus »Der Maskenball« von Verdi, Lieder: »Der gefangene Admiral« von Loewe, »Als ich zum erstenmal dich sah« von Fehnenberger, »Junge Liebe« von Brahms, »Aus deinen Augen fliessen meine Lieder« von F. Ries, »Maillied« von Reinecke, »Wohlauf noch getrunken« von Schumann (Herr Fessler); Duette aus »Die Zauberflöte« von Mozart und aus »Mignon« von Thomas.

Opern-Repertoire

des neuen Leipziger Stadttheaters im Monat August 1884.

Im neuen Leipziger Stadttheater kamen im Monat August folgende Opern zur Aufführung: Lohengrin 3 mal, Der Troubadour, Tannhäuser und die Stumme von Portici je 2 mal, Margarethe, Der Postillon von Lonjumeau, Die weisse Dame, Der Freischütz, Die Hugenotten, Die Regimentstochter, Undine und Robert der Teufel je 1 mal.

Humoristisches.

In einer kleinen Landstadt hatte ein reisender Musikdirector die kühne Absicht, ein Concert zu veranstalten. Mit Mühe und Noth brachte er ein vollständiges Orchester zusammen. In der ersten Probe vernahm der entsetzte Musiker so seltsame Töne des Contrabasses, dass er nicht umhin konnte, diesen Spieler anzuherrschen: »Aber in's Teufels Namen, Herr, Sie spielen ja ganz andere Noten als die, welche auf dem Blatt stehen.« — »Herre«, erwiderte der ländliche Künstler im Selbstgefühl gekränkter Würde, »Herre, der Bass is mein, darauf spiel ich was ich will.«

Notizen.

Motette in der St Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 6. September Nachmittag ½2 Uhr.

1) Rheinberger: »Christus factus est«, Hymne für vierstimmigen Chor.
2) J. S. Bach (oder einer seiner Schüler): »Lob und Ehre und Weisheit und Dank«, Motette für Doppelchor und Solo.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonntag am 7 September Vormittag 9 Uhr (Erntedankfest).

J. S. Bach: aus Cantate Nr 28, »Nun lob mein Seel den Herrn«: Chor, Arioso und Choral.

— Graf Geza Zichy erhielt vom Kaiser von Oesterreich das Ritterkreuz des Leopoldordens verliehen.

— Der bis jetzt in Leipzig domicilirte Arthur Smolian wurde zum Dirigenten des Männergesangvereins in Wiesbaden erwählt.

— Der vorzügliche Pianist Franz Rummel hat eine Stellung als Professor des Klavierspiels am Stern'schen Conservatorium in Berlin angenommen.

— Kurz vor Beendigung der Saison fand in Bad Homburg zum Besten des »Vaterländischen Frauenvereins« eine musikalische Matinée statt, deren künstlerisches Arrangement Herrn Professor Julius Sachs aus Frankfurt a. M. anvertraut war. Derselbe hatte in Frau Hausmann, den Herren Ferdinand Kurh, Kapellmeister Tömlich und Hugo Becker treffliche Kräfte zu gewinnen gewusst, und Professor Sachs selbst betheiligte sich an der Ausführung des Programms als Pianist und Componist, besonders in letzterer Eigenschaft erntete er mit den effektvollen Liedern »Hinüber« und »Wer weiss«, sowie mit einer von Becker sehr schön gespielten Cello-Romanze grosse Anerkennung.

— Der Componist Paul Geisler ist von Angelo Neumann als Kapellmeister für das Stadttheater zu Bremen engagirt worden und gedenkt seine neue Oper »Ingeborg« Ende September dort zur Aufführung zu bringen.

— Eine glänzend besuchte und wohlgelungene Aufführung von Spohr's »Jüngstes Gericht« fand Anfangs Juni in Auckland (Neu-Seeland) statt.

— Charles Lecocq's neueste Oper führt den Titel »Das kokette Tonla«. Der Text wird als ein sehr ansprechender bezeichnet und hat den bekannten Pariser Dramatisten Charles Beaumlet zum Verfasser.

— Der Componist A. R. Mackenzie hat sein für das bevorstehende Musikfest in Norwich componirtes Oratorium »The Rose of Sharon« Ihrer Kaiserl. Hoheit der Deutschen Kronprinzessin gewidmet, welche die Widmung gnädigst angenommen hat.

— Die Académie der schönen Künste in Paris hat den prix Jardi von 500 Francs Herrn Charles Lefèvre verliehen.

— Unter dem Titel »L'oeuvre dramatique de Hector Berlioz« ist soeben ein interessantes Werk von Alfred Ernst bei Calmann & Levy in Paris erschienen.

— Ausser den Pariser Pianoforte-Fabrikanten Erard und Pleyl stellt nun auch die Bostoner Firma Chickering dem Pariser Conservatorium jährlich einen Flügel für einen der Schüler zur Verfügung, welcher den ersten Preis errungen hat.

— In Marseille und Toulon sind die Theater der Cholera halber geschlossen worden; die engagirten Künstler also ohne Beschäftigung.

— Dem berühmten Geiger Rudolf Kreutzer soll in seiner Vaterstadt Versailles ein Denkmal gesetzt werden; das zu diesem Zwecke bereits gebildete Comité hat eine Subscription eröffnet und nimmt Herr Musikalienverleger Louis Jones in Paris Beiträge an.

— Welchen enormen Besuch die Musikschule in Madrid aufzuweisen hat, beweist die Ziffer der Schüler und Schülerinnen, welche im Jahre 1883/84 die Anstalt besuchten und die sich auf 2190 belief; in den Klavierklassen allein wurden 615 Schüler unterrichtet.

— Aus Zürich erfährt man, dass die musikalischen Verhältnisse unter der emsigen Thätigkeit des Herrn C. Gill einen hocherfreulichen Aufschwung genommen haben; seine Leistungen sind sehr tüchtig und die Programme seiner Concerte sind nicht nur aus den besten und gediegensten Compositionen zusammengestellt, sondern er ist auch bestrebt, fremde und hervorragende Kräfte von Ruf zur Mitwirkung heranzuziehen; wie verlautet, wird im Herbst auch die jugendliche Geigenvirtuosin Teresina Tua daselbst concertiren.

— Aus Boston wird berichtet: »Von dem bisherigen Wiener Hofkapellmeister Gericke, welcher die Direction des Symphonie-Orchesters übernimmt, hofft man, dass er 30 bis 40 tüchtige Orchestermusiker aus Deutschland mitbringen werde, woran es hier sehr mangelt.« Sollte dies wirklich der Fall sein? Soviel wir wissen, hat Amerika sehr tüchtige Orchester, also auch schwerlich Mangel an geeigneten Kräften dafür.

— Das Stadttheater in Basel wird am 22. September unter der Leitung des neuen Directors Uhrich wieder eröffnet werden. Derselbe hat, wie wir vernehmen, ebenfalls Nessler's neue Oper »Der Trompeter von Säkkingen« zur Aufführung erworben.

— Wagner's »Lohengrin« sollte in Paris im nächsten Winter von der Italienischen Oper zur Aufführung gebracht werden. Die Direction stand mit Minnie Hauck wegen der »Elsa« in Unterhandlung. Die Sängerin erhielt jedoch die Nachricht, dass »Lohengrin« auch nicht in diesem Jahre aufgeführt werden könne, da die Direction Grund habe, zu befürchten, eine deutsch-feindlich gesinnte Sippschaft würde die Aufführung durch die gewöhnlich angewandten Mittel zu Fall bringen und dann wäre es wahrscheinlich, dass der Seinepräfekt zur Verhütung von Unruhen das Theater schliesse und die Oper ganz vom Repertoire streichen würde. Minnie Hauck fand es unter diesen Umständen für zweckmässiger, der Direction zu rathen, es zu lassen, dass sie dann noch in den anderen Rollen ihres Repertoires nicht auftreten werde.

— Im Luisenstädtischen Theater zu Berlin wurde am 6. August erstmalig Albert Thierfelder's dreiactige Oper »Ellmanstein« gegeben; die Novität erzielte einen richtigen Erfolg.

— Hans Sitt, der sich im vorigen Jahre mit seinem ersten Violin-Concerte so überaus vortheilhaft einführte, arbeitet gegenwärtig an der Vollendung eines zweiten. Diejenigen, die es im Entwurfe gehört, stellen dem neuen Werke das günstigste Prognostikon.

— In London wurde vor Kurzem das Originalmanuscript der »Sechs Sonaten für Klavier und Violine«, welche Mozart im Jahre 1778 in Mannheim begonnen und während seines ersten Aufenthaltes in Paris vollendet hatte, verkauft. Der Köchel'sche Mozart-Catalog hatte dieses Manuscript für verloren erklärt.

— Im Leipziger Stadttheater sind für nächste Saison folgende Novitäten und Neueinstudirungen von Opern in Aussicht genommen: »Gudrun« von Klughardt, »Tristan und Isolde«, »Maskenball«, »Manfred« (Reinecke), »Genoveva«, »Wasserträger« und »Medea«, »Carmen«, »Maskenball« Auber's, »Iphigenia in Aulis«, »Alfonso und Estrella« Schubert's, »Vampyr«, »Hans Heiling« von Parma, »Carlo Broschi«. Ausserdem soll »Antigone« mit Mendelssohn's Musik zur Aufführung gelangen.

— Unter der Bezeichnung »Volkstheater« wird der Impresario Baylies ein neues Vaudevilletheater in Chicago eröffnen.

— Das Haus Nr. 42 der Rue Mazarine zu Paris, in welchem am 13. März 1671 die erste Pariser Oper in Scene ging, soll mit einer Gedenktafel versehen werden. Jene erste Oper war bekanntlich die von beiden Theaterdirectoren Perrin und Cambert verfasste »Pomone«, welche so grossen Beifall fand, dass sie ein ganzes Jahr hindurch jeden Abend gegeben wurde.

— Am 1. September ist in Harlem eine neue Musikschule unter Maurice Hageman eröffnet worden.

Redactions-Briefkasten.

Frau F. in R. Wir wir schon einmal erklärt, nehmen wir so wohl von Verlobungen als auch Entlobungen nicht gern Notiz, und können wenig als wie an die letztere noch nicht recht glauben können.

Monsieur E. in J. Wir hoffen, Ihren Wunsch zu erfüllen und hoffen Sie zum vollständig befriedigt.

L. E. in H. Wir bitten freundlichst um recht baldige Antwort, da die Zeit drängt.

W. R. in Ch. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Stuttgart.
Conservatorium für Musik.

Mit dem Anfang des Wintersemesters, den 20. October, können in diese unter dem Protektorat Seiner Majestät des Königs stehende und von Seiner Majestät, sowie aus den Mitteln des Staates und der Stadt Stuttgart subventionirte Anstalt, welche sowohl für den Unterricht von Dilettanten, als für vollständige Ausbildung von Künstlern, sowie von Lehrern und Lehrerinnen bestimmt ist, neue Schüler und Schülerinnen eintreten.

Der Unterricht erstreckt sich auf **Elementar-, Chor-, Solo- und dramatischen Gesang, Klavier-, Orgel-, Violin- und Violoncellspiel, Contrabass, Harfe, Flöte, Oboe, Clarinette, Horn und Fagott, Ensemblespiel für Klavier, Violine und Violoncell, Tonsatz und Instrumentationslehre nebst Partiturspiel, Geschichte der Musik, Orgelkunde, Aesthetik mit Kunst- und Literaturgeschichte, Declamation und italienische Sprache**, und wird ertheilt von den Professoren **Alwens**, **Baron**, **Debuysère**, **Faisst**, **Keller**, **Koch**, **Lebert**, **Linder**, **Moralt**, **Pruckner**, **Scholl**, **Seyerlen**, **Singer**, Hofkapellmeister **Doppler**, Hofmusikdirector **Seifriz**, Hofsänger **Hromada**, Hoftheater-Regisseur **Müller**, Kammermusikern **Wien** und **Cabisius**, dem Kammervirtuosen **Ferling**, **C. Krüger** und **G. Krüger**, Kammersänger **C. Herrmann**, den Herren **Attinger**, **Bühl**, **C. Doppler**, **Feinhals**, **Göltschow**, **Herbig**, **W. Herrmann**, **Hilsenbeck**, **Krauss**, **Meyer**, **Rein**, **Rünzler**, **Schneider**, **Schoch**, **Schwab**, **Speer** und **Wünsch**, sowie den Fräulein **P. Dürr**, **Cl. Faisst** und **A. Patz**.

Zur Uebung im öffentlichen Vortrag ist den dafür befähigten Schülern Gelegenheit gegeben.

In der **Künstlerschule** ist das jährliche Honorar für die gewöhnliche Zahl von Unterrichtsfächern bei Schülerinnen auf 280 ℳ, bei Schülern auf 300 ℳ gestellt, in der Kunstgesangschule (mit Einschluss des obligaten Klavierunterrichts) für Schüler und Schülerinnen auf 350 ℳ.

Anmeldungen zum Eintritt in die Anstalt sind **spätestens am Tage vor der Aufnahmeprüfung**, welche Mittwoch den 15. October, Nachmittags 2 Uhr, im Lokale der Anstalt (Lange Strasse 51) stattfindet, zu machen. Persönliche Anmeldungen werden in eben diesem Lokale täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr durch den Sekretär der Anstalt, und in Fällen, wo es sich um wichtigere Fragen handelt, von 12—1 Uhr durch die Direction entgegengenommen. Ebendaselbst wird das ausführliche Programm der Anstalt abgegeben.

Stuttgart, im August 1884.

Die Direction:
Faisst. Scholl.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

IV. Jahrgang. Leipzig, 11. September 1884. Nr. 37.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger
Robert Seitz in Leipzig
Plagwitzer-Strasse 25.

Preis des Quartals von 13 Nummern 3 M — Jahrgang 9 M; einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer Bezug unter Kreuzband: Quartal 3 M 50 ₰ Deutschland u. Oesterreich, 3 M 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Einladung zum Abonnement.

Mit Nummer 39 schliesst das dritte Quartal des vierten Jahrganges des »Musikalischen Centralblattes« und ersuche ich diejenigen geehrten Abonnenten, welche nicht bereits auf den ganzen Jahrgang abonnirt haben, die Bestellung auf das vierte Quartal gefl. recht bald aufgeben zu wollen, damit die Zusendung der Fortsetzung nicht unterbrochen wird.

Hochachtungsvoll **Robert Seitz.**

Versuch einer Darlegung der Hauptgedanken von Nr. 7, „Luther im Gebet", aus Meinardus' „Luther in Worms".

Von L. Rost.

Unbewegt durch der Freunde Abrathen ist Luther seine Strasse gen Worms gefahren. An der letzten Raststelle, von der aus man die Thürme des Domes der alten Reichsstadt sehen kann, wo er zum letzten Male vor der Wahl steht, sich in die Hände mächtiger und ingenerischer Feinde zu begeben oder in das Land des ihm wohlwollenden Kurfürsten von Sachsen zurückzukehren, wo es sich vielleicht handelt um Leben und Tod — hier ist er von dem furchtbaren Ernst der Entscheidung erfüllt.

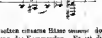
Luther ist allein »im Schatten des Waldes«. Der fromme Held flieht zu seinem letzten Kraftquell, zu Gott.

Die musikalisch ausgedrückten Gedanken lassen sich in zwei Theile zerlegen: I. Poco lento und Appassionato ed agitato; II. Recitativ und Allegro risoluto.
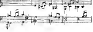
I. Theil.
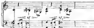
1. Poco lento, ziemlich langsam, wie zur Selbstbesinnung. Taktart 4/4; ein ernster, gehobener Geist spricht sich darin aus. (Allegro ruel steht im lebendigen 3/4 Tact.) Eine Tonart ist nicht vorgezeichnet, doch herrscht G moll vor; der Charakter dieser Tonart bei langsamer Bewegung ist düster, als ob das Licht fehlte. 18 Tacte.

Ein Vorspiel von fast 6 Tacten beginnt das Musikstück. Gleich der erste Tact bringt das Motiv des Ganzen:
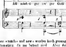


Tief unten setzen einzelne Bässe ein, doch ganz leise, um eine Ahnung des Kommenden. Es ist die Empfindung einer Bewegung (kleine Secunden und eines schmerzlichen Abstandes (es–fis deutet den verminderten Septimenaccord an) in der Seele Tiefen. Doch höher und höher steigt dann das Motiv hinauf zum vollen Bewusstsein; die Empfindung soll zum Gedanken werden.



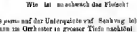


Der Bass drängt nach oben: er tritt in Octaven auf; in der zweimaligen Betonung des dritten Viertels der zwei letzten Takte erreicht die Bewegung ihren Höhepunkt — und der redende Mund bricht im *Forte* los
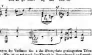


Die Silben »mäch« und »ew« werden hoch gesungen gemäss der Declamation, da sie betont sind. Aber der Octavenabstand (von »All« zu »mäch«) sagt mehr, nämlich: Wie weit ist der Himmel von der Erde oder: Wie weit bin ich von Gott entfernt! Wie schwach bin ich doch und furchtsam! Wie sehr ich doch meine Gegner als bedeutend und mächtig an! (siehe Anfangsmotiv). Luther denkt sich also als in weitem Abstande von Gott. Letzterer ist allmächtig, Luther fühlt sich ohnmächtig. Gott ist ewig, Luther empfindet sich todesbang. Letzteres ist der Hauptgedanke (»ew« hat den höchsten Ton *es*[1]). Zuerst schreit er im Entsetzen auf (hohe Töne, *forte*) am Ende flüstert er nur noch das Wort (»Gott«); das ihm sonst der hohe Jubellaut ist. Das Ende dieser Gestaltung des Anfangsmotivs geht abwärts von dem »Ewigen« (*es-g-fis*). Die Harmonie besteht aus zwei Molldreiklängen (g, c) und einem Septimenaccord (von G moll): Schmerz, verstärkter Schmerz, Sehnsucht. Der letzterwähnte Accord hat den Sehnsuchtston (Septime *c*) tief unten; das tiefste Herz sehnt sich. Dieser selbe Basston (*c*) war im vorhergehenden Dreiklang (C-moll) Grundton als halbe Note und bleibt im Bogen (Verbindungsbogen) zur Grundlage des Septimenaccords: der lange tiefe Schmerz geht über in innerste Sehnsucht.
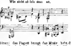
In den nächstfolgenden Takten wird das Motiv in der vom Schluss abwärts gehenden Gestalt verwandt. Bei den Worten
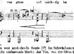


trill *es piano* auf der Unterquinte *c* auf. Sehnsuchtsvollen Seufzen das dann im Orchester in grosser Tiefe nachtönt. »Schwach« ist betont (Terz *b*, statt Secunde *as*. Drei Achtel statt eines Viertels, daher *d* auf »das« verkürzt) gemeint ist mit der Schwäche die Todesfurcht. — In den gut declamirten Worten »und so geschäftig der Teufel«



bringen die Violinen die in der Oberquinte gesteigerten Töne von »Wie ist so schwach das Fleisch«: Sehnsuchtsvoll und geistvoll, weil das Fleisch so schwach ist, hat die Versuchung Erfolg. Die tiefen Töne der Pauke klingen finster, düster, drohend. Die Trompete versinnbildlicht ein Schlacht- oder Angriffsignal. Das Staccato auf »Teufel« deutet kurzer Entschlossenheit an, der verminderte Septimenaccord schneidende Härte (*sf*). — Nun folgen die Worte
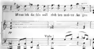


die leise tönen; das Fagott bringt das Motiv, hebt die Silbe »lein« hervor durch die Quarte g^1 und hat den Klang peinlichen Leidens (besonders auf dem hohen g^1). — Und bei den Worten
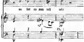


wird die weit ausholende Sexte (b^1) im Schwächemotiv gewählt; die umfassende Macht; der Ton, von der Oboe herausgetragen, klingt machtlos, ein bitteres Lächeln. Die Grossen dieser Welt (der sächsische Kurfürst und die Reichsverfürsten) was können sie in Gottes und des Gewissens Sache mir helfen?

Nun kommt eine Übergangsstelle
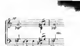


Die Stimme, leise einsetzend, bringt das Motiv zweimal, in der Gestalt wie sie so schwache, zum zweiten Mal beginnend (es statt c) einen Ton höher. Im zweiten Tacte fehlt der Schluss des Motivs; in der Begleitung ist er enthalten und geht nach unten (Viol. II es—d). Die Bässe des ersten Tacte bringen das Ende des Motivs ganz leise in Aufwärtsbewegung (g—c). Höher, näher dem klaren Bewusstsein, bringt die Viola schwermüthig erst den Motiv im 2. Tacte und lässt den Knoten auf der erreichten Stufe liegen (zweimal a). Also dreifache Endgestaltung des Motivs: aufwärtsgehend, abwärtsgehend (wie bisher) und liegenbleibend. Die Abwärtsbewegung drückt uns die Entfernung von Gottes, des Ewigen Willen, Furcht, Lust zur Umkehr nach mehreren Gebet und zur Anrufung weltlicher Macht. Die Aufwärtsbewegung deutet also an die Annäherung an Gottes Willen, an Muth, an den Entschluss, nach Worms zu ziehen allein mit Gott. Und die liegenbleibende Endnote wird Selbstbesinnung versinnbildlichen. Ein wunderschöner, geistvoller Uebergang, die äusserlich geringen Veränderungen des Motivs erinnern an die Intime und Deutlichkeit Beethoven's.
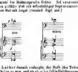
Und kaum ist der Ton der Selbstbesinnung (a des dritten Tacts) erklungen — er ist noch nicht verhallt — da bricht der Feuergeist in raschem *Crescendo* los.



Und hier tritt nun der **Aufwärtsweg** ein (Ende *fis*—*g*). Leise (!) auf das entscheidende *g* ein »mir«. Leise der ganz überraschende feierliche Es-dur-Dreiklang mit dem düsteren Clarinettenton (*g*). Es ist wie ein plötzliches Eingreifen Gottes vor dessen Richterstuhl **Luther** sich gestellt denkt (siehe das Folgende). — Das Schwächemotiv in der aufwärtsweisenden Gestalt wird nun in den nächstfolgenden Tacten verwandt. Zunächst in den Bässen, und zwar in einer den Tonabständen nach zusammengezogenen Gestalt, stets wieder in vier aufeinanderfolgenden Tacten, zuerst leise, von der Mitte des dritten an wachsend.

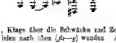


Der erste Ton des Motivs, der Grundton *es*, klingt auf jedem betonten Viertel an. Im lang ausgehaltenen Accord der Oberstimmen klingt die Terz (*g*) der Clarinetten düster und unheimlich; auf dem vierten Viertel werden die beiden Achtel des Motivs (also die Beugung, siehe Anfang des Poco lento) in Nachahmung gebracht, die schmerzlich grausige Quarte *fis* (Clarinette mit tiefer Octave) des übermässigen Dreiklangs drängt aufwärts, als ob **Luther** die Fesseln der Furcht sprengen wollte. Im zweiten Tact dieser Folge beginnt die Stimme von Neuem: »dann ist die Glocke schon gegossen, mein Urtheil schon gefällt«. Das wiederholte Bass-*es* mag das Gefühl für den armen Sünder versinnbildlichen, aber geistig gefasst, das Feste, Unerschütterliche, Siebra durch das Bestimmte des Richterspruchs Gottes. Bei »gegossen« und »schon gefällt« tönt ein schauerlicher Septimenaccord zum zweiten Mal mit Angst (vermind. Sept. *ace*).
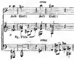


als ob dem **Luther** danach verlangte, der Noth (der Todesfurcht) enthoben zu sein, und als ob er bis dahin Herzbeengung hätte (Entscheidung zwischen leiblichem und ewigem Tod). Auf »fällt« tönt ein starker Schlag des ganzen Orchesters (G-dur).

Den Schluss bildet die Anrufung Gottes. Die Streichinstrumente gehen stufenweise und *decresc.* hinab zum *c*, von dem aus die Bässe allein ganz leise das aufwärtsgehende Schwächemotiv bringen (siehe Anfang des Poco lento).



in der Zagen, Klage über die Schwäche und Zerrissenheit (*es*—*fis*) sich leise nach oben (*fis*—*g*) wenden. Auf dem *fis* setzt die Stimme ein



lirhe, bei »Gott« sich wendend (c—h). Leises schmerzliches Seufzen nach Befreiung ist zuerst ausgedrückt (viermal Septime zu »ach«), und wie der Mund aber nun »Gott« nennt, wenden die Bässe mit dem letzten Motive sich nach oben, und es klingt ein lieber Durdreiklang (g-dur), den froh bedeutende Terz (h) der Stimme erfasst hat. Noch einmal klagen Viola (pp) und Fagott (p, also verstärkt) jene schwermuthsvoll, dieses leidensvoll (besonders f[1], doch in Sehnsucht Septima f[1]) und am Ende nach oben sich wendend (gis—a). Bei dem gis beginnt das zweite »Ach Gott!« ähnlich, doch eindringlicher (einen Ton höher, lauter), während die Bässe das Motiv bringen ohne Schlusston.

(Fortsetzung folgt.)

Kritische Besprechungen.

Louis Selbert, Zwanzig Männerchöre. Preis der Partitur 1 ℳ 50 ₰, autographirte Stimmen à 20 ₰. — Commissionsverlag bei D. G. Lichtenberger's Musikalienhandlung (Franz Siegel) in Leipzig.

Obwohl es an Männerchören wohl mangelt, so begrüssen wir es doch freudig, wenn gehaltvolle Chöre, wie die obigen, den Gesangvereinen geboten werden. Der Componist derselben hat sich durch mehrere Symphonien, sowie durch eine grosse Zahl Sololieder als gebildeter Musiker documentirt. Vorliegende Sammlung enthält sowohl leichte, als auch schwierigere Chöre. Für grössere Vereine glauben wir ganz besonders hervorheben zu müssen: »Mein Stern«, »Errettung«, »Ermunterung« und »Neuer Frühling«. Sehr stimmungsvoll ist Nr. 10 »Morgengruss« für kleinere Vereine, auch für Doppel-Quartett geeignet. Leicht ausführbar ist der Chor »Gute Nacht« mit Bariton-Solo. Die letzten sechs Chöre sind im Volkston geschrieben. Wir können diese Chöre allen Vereinen aufs Beste empfehlen.

H. M.

Moritz Hetzel, Op. 11. Concert in E-moll für Violoncell und Orchester oder Pianoforte. Violoncell- und Pianofortestimme ℳ 4.25. — Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Vorliegendes Concert ist Violoncellspielern bestens zu empfehlen. Dasselbe birgt keine originellen, ungewöhnlichen Gedanken, aber es erfreut, wenige Stellen ausgenommen, in denen der Componist etwas ausgetretene Pfade wandelt, durch eine reiche Anzahl klangschöner, anmuthiger Melodien, durch ein klares, ansprechendes Gefüge. Dabei besitzt das Compositum einen Vorzug, der allen Violoncellisten hoch willkommen sein wird: es ist instrumentgemäss geschrieben und bietet sowohl für eine schöne, breite Tonentfaltung, als für ein virtuoses, effektvolles Passagenspiel vollauf Gelegenheit. Auch ohne die Widmung: »Seinem Lehrer Herrn Josef Servais in dankbarer Verehrung« würde man diesem Opus angemerkt haben, dass sein Urheber ein mit der Technik des Instrumentes vertrauter Violoncellospieler. Am dankbarsten sind wohl der erste und letzte Satz. Dem ersten Satze, einem Allegro moderato in E-moll, liegt ein pathetisches, markiges Haupt- und ein gesangvolles, der A-Saite zugetheiltes Seitenthema zu Grunde; der letzte Satz, ein Allegro grazioso, ist von bewegtem, in der Rhythmik etwas ungarisch angehauchtem Charakter, was übrigens nur zu einer erfrischenden Wirkung beitragen dürfte, obwohl der Enthusiasmus für das »Ungarische« einigermaassen herabgestimmt ist.

César Cuy, 13 musikalische Bilder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. Preis ℳ 3.50. — Berlin und Leipzig, Adolf Förstner.

Unter der erwähnten Singstimme ist nach dem zur Verwendung gebrachten Umfang, vom eingestrichenen e bis zum zweigestrichenen g ein Mezzosopran gemeint, ein Umstand, welcher wohl geeignet ist, der Verbreitung einer Lieder-Sammlung Vorschub zu leisten, wenn damit entsprechende, musikalische Vorzüge verbunden sind. Dies trifft leider nur bei der geringeren Anzahl dieser Gesänge zu. Componist und Dichter, Letzterer hüllt nicht allein seinen Namen, sondern auch theilweise seine poetischen Ergüsse in ein geheimnissvolles Dunkel, beabsichtigen in einer Reihe zusammenhängender, jedoch auch einzeln ausführbarer Stimmungsbilder den, durch den Wechsel der vier Jahreszeiten hervorgerufenen Anschauungen und Empfindungen einer bald heiteren, kindlichen, bald düsteren, wehmüthigen Ausdruck zu geben. Die äussere Form der Musikstücke beruht auf den einfachsten Verhältnissen, gegen welche die melodische und harmonische Ausgestaltung vielfach in gar zu schroffem Widerspruch steht. Die Absicht, ein möglichst charakteristisches, sprechendes Bildchen in eigenartiger Zeichnung und Farbengebung zu schaffen, tritt da und dort mehr als erwünscht zu Tage. Der Componist lässt in solcher Weise den Wunsch nach einer fliessenden, gerundeten Melodie ungestillt, er giebt seinen Gesänge ein vorwiegend declamatorisches Gepräge, bewegt sich in gewundenen, geschraubten Phrasen und Accordfolgen, verbunden mit manchen recht unerfreulichen Härten. Ein Beispiel davon ist »Die Schwalbe«, welche den holden Lenz verkündigen sollte, von der man jedoch schon nach wenigen Tacten überzeugt ist, dass sie weder einen Frühling, noch einen Sommer zu machen vermag. So sehr vermisst man einen schmackhaften, melodischen Kern, eine so frostige Schauluft weht uns aus diesem Stimmungsbilde entgegen. Dahin gehört gleich wieder die folgende Nummer, ein unerquickliches Zwiegespräch zwischen Mutter und Kind, das nicht blos musikalisch, sondern auch textlich des Räthselhaften und Unmotivirten viel bietet. Werthvollere Nummern des Heftes sind Nr. 5, »Christ auferstand«, in der die feierliche verklärte Osterstimmung nicht uninteressant wiedergegeben ist; Nr. 7, »Im Madrid«, das mit einer einfachen, hübsch empfundenen Melodie einen (bis auf Tact 2) wohlklingenden, sanft wiegenden Begleitung verbindet, vorzüglich aber die drei ersten Nummern, welche die Bezeichnungen charakteristisch, stimmungsvoll im vollen Sinne verdienen. Nr. 1, »Lieschen«, berührt schon durch die Einfachheit der Form, den geringen Aufwand an Mitteln wohlthuend. Wir erblicken gleichsam ein hübsches Gemäldchen vor uns: ein kleiner Garten, ein nettes Häuschen, darin ein vom Papa gehegtes,

von Mama gepflegtes, vom Bänderl en behütetes, von Grossmama verzogenes russisches Nesthäkchen — das ist Alles! Der Componist hat sich mit Veränderung des Gegenstandes versenkt und sämmtlich dimensiven, schalkhaften, herzlichen Ton recht gut getroffen. Einen düsteren Gegensatz dazu bildet die zweite Nummer »Winter«, ein schwermüthiger, im declamatorischen Style gehaltener Gesang mit einer durch Nebenseptimen-Harmonien, Vorhalte etc. charakteristisch wirkenden Begleitung. Nicht ganz motivirt ist vielleicht die Steigerung der Melodie und die Beschleunigung des Tempo bei der Stelle: »Das Bächlein ist im Froste versteinert und unterm Eise schläft alles leise«. Ein reizendes Liedchen, das bei fein pointirtem Vortrag gewiss eine hübsche Wirkung erzielt, ist Nr. 3 »Häslein«. Das flüchtige hüpfende Motiv in Gesang und Begleitung, welches das vor der Tanne emherspringende Häslein charakterisirt, der stöhnende, klagende Ton bei dem Ach! und Weh! über die grimmige Kälte, die den Worten entsprechende harmonische Veränderung in der zweiten Strophe sind feinsinnig zusammengestimmt, dabei zeigt die Form die grösstmögliche Einfachheit.

Edmond Weber, Op. 23. Caprice-Valse pour Piano. Preis ℳ 1.50. — Stuttgart, Eduard Ebner.

Ein Salonstück im besseren Sinne, das um so wärmer empfohlen zu werden verdient, weil auf diesem Gebiete gar so viel leeres Stroh gedroschen wird. Nicht uninteressant ist namentlich der mit veränderten und übermässigen Intervallen durchgehenden und Wechsel-Noten reich gespickte erste Theil in Andur, zu dem der zweite in Desdur einen hübschen gesanglichen Gegensatz bildet. Das geschickt gearbeitete und ausgezeichneten bei sauberem, lebendigem Vortrag effektvoll wirkende Stück empfiehlt sich auch als anregende Abwechselung für den Unterricht.

Siebenrock

Berichte.

Leipzig. Im alten Theater wurde am 2. September Weber's unvergängliche »Preciosa« gegeben und zwar in recht guter Weise. Nicht nur, dass Chor und Orchester vortrefflich waren, auch die übrigen Rollen sind gut besetzt gewesen. So z. B. gab Frau I... eine ausgezeichnete »Preciosa« und Herr Hellmann war ein ebenbürtiger »Don Alonzo«. Die Zigeunermutter »Viarda« hat in Frau Baumeister ihrige Vertretung gefunden. Im neuen Theater ging am 3. September Meyerbeer's »Prophet« in Scene, und zwar ebenfalls sehr gut. Der »Johann von Leyden« des Herrn Lederer ist zur Genüge als vortrefflich bekannt und dass Frau Moran-Olden eine ausgezeichnete »Fides« giebt, weiss die Welt. Neu war für uns die »Bertha« der Frau Hihamer Acdilonece, die ihrer Vorgängerin Fräul. Huber, welche bekanntlich eine sehr gute »Bertha« war, durchaus nicht nachgab. Herr Goldberg als »Graf Oberthal« war ebenfalls gut und die »Wiedertäufer« auch. Die Schlummer und die Scene im Dom, letztere bekanntlich das beste Musikalische in der ganzen Oper, waren von ausserordentlicher Wirkung. Die Chöre hatten mitunter zu wünschen übrig, während das Orchester vortrefflich war. Der Zusammenbruch des Schlosses im letzten Akte war ausgezeichnet und funktionirte die Maschinerie sicher und gut.

Am 8. September ging auf unserem Stadttheater Gounod's »Margarethe« in Scene. Wir hätten eigentlich über diese Aufführung nicht zu berichten brauchen, wären nicht die Rollen des »Valentin« und der »Margarethe« durch die Künstler Perron und Frau Baumann neu besetzt gewesen und zwar sehr zum Vortheile der Partien und des Publikums. Die übrigen Partien waren in den Händen der früheren Vertreter: »Faust« Herr Lederer, »Mephisto« Herr Köhler, »Brander« Herr Pauli und »Siebel« Herr Hedmond. Herr Lederer und Frau Baumann brachten ihre Partien zu glänzender Wiedergabe und ernteten reichsten Beifall und vielfache Hervorrufe. Ebenso Herr Perron, während Herr Hedmondt die gewöhnliche Langweiligkeit zeigte. Wir können uns nun einmal leider nicht für Herrn Hedmondt's Gesang erwärmen, aber dieser kann auch uns nicht erwärmen, von Begeisterung aber könnte bei diesem Künstler niemals die Rede sein. Dieses Wort steht gar nicht in seinem Wörterbuche. Die Chöre klangen recht frisch und gingen exact und sicher zusammen. Das Orchester war ausgezeichnet; das Ganze stand unter Kapellmeister Nikisch Leitung. Die Oper war im Allgemeinen trefflich studirt.

Robert Seitz

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Amsterdam. Das grosse Orchester »Orchestervereinigung« unter W. Stumpff wird am 1. October aufgelöst, aus Mangel an Geld und — Menschen. Von Joh. Cramer, dem eigentlichen Leiter, ist nun ein neues »Palais-Orchester« gegründet worden mit 4 neuen Soloviolinisten: Haudel, Cramer, Dadsch und Holmeister. Ob die deutsche Oper aus Amsterdam im Palais oder im holländischen Schauspielhause auftreten wird, ist noch unbestimmt. Die französische Oper, die bis jetzt im holländischen Schauspielhause gespielt hat, wird leider jetzt im Park auftreten, und es steht anzunehmen, dass die Leistungen dadurch an Werth gewinnen. Der Saal ist sehr schlecht akustisch, am besten eignet er sich für ähnbestimmte Darstellungen: Feerien, Ballets, Concerte, wenn das Orchester auf der Bühne aufgestellt ist, und endlich die grosse Oper. Für Opéra comique, Operette, Drama und Schauspiel ist er aber sehr wenig geeignet.

Ob man im Felix wieder einen Versuch mit Wagner-Berlioz-Liszt etc. unter Cramer's Leitung machen und diesen vorzüglichen Violinisten unserem besten Dirigenten Verhulst gegenüberstellen wird, ist unsicher; auch glaubt man nicht, dass Cramer seine Reputation dadurch erhöhen wird. Brian ist wieder hier und erfreut sich eines ziemlich guten Besuches. Es ist ein gutes Ensemble, doch giebt es hier und da noch viel zu bemerken, besonders was Klarheit und Reinheit der Passagen betrifft, freilich klingt es im Palaissaale nicht besonders.

Göppingen, den 30. Aug. Der »Kirchenchor« in Verbindung mit dem »Liederkranz« gab am 24. d. M. unter der Direction von Joh. Seyhl im grossen Apostelsaal ein Concert, das von 500 Personen besucht war. Zum Vortrag kamen: »A. Psalm 98« von Im Faisst und der grosse Chor aus der »Schöpfung« von Haydn für gemischten Chor; »Der Trompeter an der Katzbach« von Ferd. Möhring und das »Nachbild« von C. Kreutzer für Männerchor; Duett für Tenor und Bariton aus »Belisar« von C. Donizetti; Recitativ und Arie: »Welche Labung« etc. aus den »Jahreszeiten« von Haydn und »Das erste Lied« von C. Hauff für Sopran. — Der »Evangelische Kirchengesangverein für Württemberg« hielt sein Jahresfest am 28. August in der Frankenstadt Oehringen unter sehr zahlreicher Betheiligung der Hohenlohe'schen Bevölkerung. Die Orgel war in den bewährten Händen des Vereinsorganisten Negele von Nagold, die Liturgie sprach Stadtpfarrer Baumeister, die Rede hielt Stiftsprediger Eidenbenz aus Oehringen und die Direction des vierstimmigen Chores lag in den Händen des Musikoberlehrers Eberle von Künzelsau. Vierzehn Vereine (3 städtische und 11 ländliche) führten folgendes Programm recht befriedigend aus:

»Gelobt sei der da kommt« von Brunner (Dorpat), »Ehre sei Gott« von Bortniansky († 1825), Männerchor, »Jauchzet

dem Herrn alle Welt« von Fink (Esslingen). Kinderchor »Wir wollen ihm die Krippe schmücken« von Schletterer (Augsburg). »Sei getreu bis an den Tod« von Feyhl (Göppingen). »Wo du hingehst« von Eberle (Künzelsau). »Wenn aller eben kommt« von Böhme (Frankfurt a M). Sonnenaufgang (Künzelsau). »Herr, erbarme dich« (aus dem 6. Jahrhundert). »Selig sind die Todten« von Burkhardt (Nürtingen). »Ehre sei dem Vater« von Fink (Esslingen). Joh. Feyhl.

Eingesandte Concert-Programme.

Charlottenburg. Am 1 August Symphonie-Concert des Philharmonischen Orchesters unter Leitung des Musikdirector Kuechenecker. Symphonie G dur (Oxford) von Haydn und Nr 4 Bdur von Beethoven. Ouverturen »Sommernachtstraum« von Mendelssohn und »Torquato Tasso« von Scholz. Schwerin. Marsch und Chor aus »Tannhäuser« von Wagner. Praeludium und Fuge von Bach, orchestrirt von J J Abert. Canzonetta aus dem Esdur Quartett von Mendelssohn und Concert für Flöte von Mozart (Herr Joachim Andersen).

Cleve. Am 5 August Soirée von Fräul H. van Hensen aus Amsterdam (Pianistin) unter Mitwirkung der Concertsängerin Fräul Amélie Fredling aus Cleve und des Herrn Professor Ludw Ebert aus Köln (Cello): Fantasiestücke »Aufschwung«, »Warum« und »Grillen« von Schumann. Lied ohne Worte von Mendelssohn. Walzer Asdur von Chopin. Sonate für Klavier und Cello Op 18 von Rubinstein. Aria »Pur dicesti« von Ant Lotti. Lieder »Ich glaube« von Th Kirchner, »Wenn ich früh in den Garten geh« von Schumann, »Nachts in der Kajüte« (mit Cellobegleitung) von C Fiedler. Cellosoli »Adagio« von Locatelli, »Nocturno« von Popper, »Scherzo« von L Ebert.

Bad Nauheim. Am 3 August Vocal- und Instrumental Concert von Madame Mathilde Zimeri, Concertsängerin aus London, unter Mitwirkung des Königl Preuss Concertmeister Jules de Swert und der aus Herrn Kapellmeisters Neuhjr geleiteten Curkapelle. Für Orchester: Ouverturen »Euryanthe« von Weber und »Wilhelm Tell« von Rossini. »Waldesrauschen« Fantasiestück von Glinz. Gesangspiecen: »Loreley« von Liszt, »Carità« von Rossi, Bolero von Dessauer, »Mein Lied« von Gumbert, »Der kleine Postillon« von Abt. Für Cello mit Orchester: Concert in C moll von J de Swert, Serenade von Tschaikowsky, Mazurka von Piatti.

Regensburg. Am 31 Juli Prüfungs-Vorträge der Schüler der Musikschule. Für Klavier: Valse, Hmoll und Notturno von Chopin, Souvenir de Vienne, Consolations Nr 2 und in Edur und »Les cloches de Genève« von Liszt, 2 Charakterstücke von Deguer. Rondo und Moderato von Hertzog. Allegro scherzando von Wohlfahrt. 1 Sonate 1. Satz von Haudrück, 1 Sonate 1. Satz und Sonate Asdur von Haydn. »Norwegisches« von Spindler. 3 Lieder ohne Worte: Gondellied, Spinnerlied und Frühlingslied von Mendelssohn. Lied ohne Worte von Hasloch. Allegretto und Impromptu Asdur von Schubert. 3 Sonate 2 Satz und Fantasie Cmoll von Mozart. Sonate Cmoll 2 Satz und Sonate pathétique 1 Satz von Beethoven. Charakterstück von Pohon. Silhouette von Meyer-Olbersleben, »In Senta's Spinnstube« von Handel. »Aufforderung zum Tanze« und Polacca brillante Edur von Weber; Sonate Edur für Klavier und Cello, 1 Satz von Mendelssohn. Für Violine: Romanze von Loeb. Romanze Fdur von Beethoven. »Der Abend sinkt« für zweistimmigen Frauenchor von Kremsbach.

Regensburg. Am 3 August Prüfungs-Schlussfeier in der Musikschule. Ouverture »Titus« von Mozart. Symphonie Nr 13 von Haydn. Streichquartett Op 54 Nr 2 von Haydn mit Orchesterbegleitung. 7 Violinconcert 1. Satz von Mende

(Herr Meier). Concertstück Fmoll für Klavier von Weber (Herr Heymann).

Sondershausen. Am 3 August 3 Prüfungs-Concert im Fürstl Conservatorium der Musik: »Ave verum corpus« für Chor und Orchester und Symphonie Gdur von Mozart. Schwedisches Concert für Flöte mit Orchester von Popp (Herr Besahoff). Sonate Emoll für Orgel von Rheinberger (Herr Bruce). Romanze Gdur für Violine von Beethoven (Herr Feinhkorn). Lied ohne Worte für Cello von Schröder (Herr Schilling). Concert Amoll für Klavier von Hummel (Fräul Staude). Lieder für Sopran: »Das heimliche Lied« von Spohr und »Kein Berg am den Weg« von Raff (Fräul Wolff).

Sondershausen. Am 8 August 10 Lohconcert unter Leitung des Hofkapellmeister Schröder: Symphonie Cdur von Beethoven, Ouverture im russischen Stil und Meditation über Bach's 1. Präludium von H Schröder. »Slavische Tänze« von Dvořák, »Die Fischerinnen von Procida«, Tarantelle von Raff.

Sondershausen. Am 7 August 4 Prüfungs-Concert im Fürstl Conservatorium der Musik: »Ave Maria« für Frauenchor mit Orchester von Emil Krause. Lieder für gemischten Chor »Entflieh mit mir«, »Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht« und »O Thäler weit, o Höhen« von Mendelssohn. Thema mit Variationen aus dem Adur Quartett von Mozart (Herren Feinhkorn, Scharck, Hoffmann und Schilling). Trio Bdur Op. 11 für Klavier, Clarinette und Cello von Beethoven (Herren Funke, Hoffmann und Barena). Lieder für Bass »Der Wanderer« von Schubert und »Schmugglischen« von Dürre (Herr Fräling).

Sondershausen. Am 7 August Lohconcert. Huldigungsmarsch und Ouverture »Rienzi« von Wagner. Variationen über »Gott erhalte etc.« von Haydn. »Le Rouet d'Omphale« symphonische Dichtung von Saint-Saëns. Festouverture von Lassen. »Sternenfahrt«, Idyll für Streichorchester von H Zöllner und »Trot de cavalerie« von Rubinstein.

Sondershausen. Am 10 August 11 Lohconcert unter Leitung des Hofkapellmeister Schröder: 2 Vorspiele aus »Die Meistersinger von Nürnberg«. Ouverture »Der fliegende Holländer« und »Waldweben« aus »Siegfried« von Wagner. Symphonie Bdur von Beethoven.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 13. September Nachmittag ½2 Uhr

J S Bach: »Jesu meine Freude«, fünfstimmige Motette für Solo und Chor in zwei Theilen.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche zu Leipzig, Sonntag am 14 September Vormittag 9 Uhr

Mendelssohn: aus dem Oratorium »Paulus«.

a) Duett: So sind wir nun Botschafter.

b) Chor: Wie lieblich sind die Boten.

— Als erste That im neuen Gewandhaussaale zu Leipzig soll Beethoven's 9 Symphonie zur Aufführung gelangen, gewiss eine würdige und ächte Weihe des Hauses!

— Frau Carlotta Grossi ist für die Hofoper in Kassel auf 3 Jahre engagirt worden.

— Zarda hat eine dreiactige Operette »Capriccioso« vollendet. Der Text ist von Leon Treptow und behandelt eine Episode aus dem 15 Jahrhundert der spanischen Geschichte.

— Verdi wird diesen Winter nach Paris gehen, um dort in der grossen Oper von seiner »Aida« die 100. Aufführung persönlich zu dirigiren.

— Die Meininger begannen ihr Gastspiel im Victoria-Theater zu Berlin am 31. August und hat man mit »Maria Stuart« begonnen. Herr Chronegk ist bereits im Monat Mai nach London gereist, um daselbst die umfangreichsten historischen Studien zu machen, und ist ihm von Seiten der englischen Regierung mit der grössten Bereitwilligkeit Alles gewährt worden, um seinem Wunsch, dieses Drama streng historisch in Scene setzen zu können, zu erfüllen. Die Aufführung »Maria Stuart's« soll eine der glänzendsten werden, welche die Meininger dem hiesigen Publikum bieten werden.

— Eine neue Harfe haben die Gebrüder Ferro erfunden; dieselbe ist ganz aus Holz gefertigt und ruht auf einem schönen Sockel, wo sie mit Stäben aus amerikanischem Tannenholz befestigt ist, die anstatt der Saiten dienen. Diese Saiten werden durch die Finger in Vibrationen versetzt, doch müssen die Hände des Spielenden mit Handschuhen bekleidet sein, welche mit Colophonium bestrichen sind. Die längsten Saiten messen 2 Meter, die kürzesten 0.44 Meter. Die Reinheit des Tones soll überraschend sein. Der Umfang des Instrumentes beträgt 5 Octaven und die Töne der hohen Register erinnert an das Flötenregister der Orgel. Diese Erfindung wäre dazu angethan, das Instrument wieder zu Ehren zu bringen.

— Die vom »Cercle Mulhousien« gegründete, unter Leitung des auch in Deutschland wohlbekannten Violinspielers Herrn Stiehle (Schüler von Joachim) stehende Musikschule in Mülhausen feierte am 2. August ihr 4jähriges Bestehen. Dieselbe zählt gegenwärtig 80 Eleven, welche in 3 Instrumentalklassen (Klavier ist ausgeschlossen), 2 Blechmusik- und 2 Gesangklassen von circa 6 Lehrern unterrichtet werden. Das Institut bezweckt Verbreitung classischer Musik, Hebung des musikalischen Geschmackes und Heranbildung von tüchtigen Kräften für die zahlreichen Gesang- und Instrumentalvereine.

— Das französische Theater in Mülhausen (Elsass) ist für die kommende Saison (15. October 84 bis 1. April 85) von Herrn Director Brückmann von Strassburg übernommen worden; es wurde ihm von der Theatercommission ein Minimum von 525 ℳ pro Abend garantirt. Er ist dagegen verpflichtet, in 72 Vorstellungen (12 ausser Abonnement) 8 Schauspiele, 4 Lustspiele, 4 Opern und 4 Operetten zur Aufführung zu bringen.

— Ueber die Musikpflege in Konstantinopel wird Folgendes geschrieben: Sultan Abdul Hamid ist ein verständiger Liebhaber und Kenner der Musik, und namentlich ist es die europäische Tonkunst, welcher seine Sympathien gelten. So oft ein namhafter Virtuose in Konstantinopel weilt, wird derselbe in den Kaiserlichen Palast geladen, um hier in Gegenwart des Sultans einige Musikstücke vorzutragen. Kürzlich wurde unter dem Patronate des Sultans zu Gunsten der Opfer des Brandes von Haskiöi ein Concert veranstaltet. Zwei mitwirkende Damen, Fräul. Belladon und Frau Meriola, wurden aus diesem Anlasse mit Ordensdekorationen ausgezeichnet. Der Sultan treibt selber Musikstudien und spielt häufig Klavier in Begleitung seines Professors Herrn Drosef. Ebenso nimmt er auch die Wahl der Musikstücke Einfluss, welche von der Kaiserlichen Musikkapelle gespielt werden, die von Gatelli Pascha geleitet, sich durch ihr Spiel ein Renommée erworben hat. Jeden Freitag, wenn der Sultan sich in die Moschee begiebt, spielt diese Kapelle ausgewählte Opernarien. Die Vorgänger des gegenwärtigen Sultans Abdul Medschid und Abdul Aziz, hatten, als ein Operntheater hier bestand, Separatlogen in demselben. Sie kamen jährlich nur einmal in die Oper. Sie erschienen regelmässig in Begleitung aller Minister und der Kaiserlichen Garde. Der Sultan nahm mit dem Grossvezier oder einem anderen Minister die Kaiserliche Loge ein, die übrigen Minister begaben sich in die Seitenlogen; die direct unter der Kaiserlichen befindliche Loge wurde von den Garden und Zwergen des Sultans besetzt. Alle über der Loge des Sultans und jener der Minister befindlichen Logen mussten leer bleiben. Die anderen Logen und das Parterre waren vom Publikum besetzt, das bei solchen Anlässen auf das Doppelte erhöhte Eintrittspreise zahlen musste. Bei solchen Aufführungen musste das ganze Personal der Oper auftreten und das Programm wurde aus mehreren Acten verschiedener Opern zusammengesetzt. Die Aufführung dauerte überhaupt so lange, bis die Aufmerksamkeit des Sultans ermüdet war und er die Loge verliess. Die ganze Kaiserliche Garde begleitete den Sultan. Die gestürzten Vorgänger des gegenwärtigen Sultans verliessen das Theater nie durch das Hauptthor, sondern begaben sich durch einen besonderen Gang nach der mit dem Theater communicirenden Wohnung des Eigenthümers und Impresarios der Oper, Naum. Hier nahmen sie gewöhnlich von der Tochter desselben ein Bouquet in Empfang und übergaben derselben zwei Börsen, welche 1000 Pfund Sterling enthielten, eine der Börsen für Naum, die andere für die Künstler bestimmt, welche in der Vorstellung mitgewirkt hatten.

— Dass selbst die Pariser Academie der schönen Künste einmal um Mittel verlegen sein kann, wenn es sich um Erwerbung von Kunstgegenständen handelt, ist gewiss ein seltener Fall, er kommt aber doch vor. Eine Frau Tastet, die Universalerbin des Componisten Felicien David, hat, wie uns geschrieben wird, der Academie eine Anzahl wichtiger Manuscripte des Erblassers zum Kauf angeboten, nicht aus gewinnsüchtiger Absicht, sondern um den Kaufpreis zur Vollendung des dem berühmten Künstler gewidmeten Denkmales in Germain zu verwenden, und die Academie hat das Anerbieten ausschlagen müssen, weil augenblicklich keine Gelder für solche Zwecke vorhanden sind. Für Paris klingt diese so häufig bei uns anzutreffende Wendung überraschend.

— In Berlin ist unter dem Namen »Berliner Liedertafel« eine Anzahl Männergesangvereine zusammengetreten, welche sich die Aufgabe gestellt haben, den Leistungen auf dem Gebiete des Männergesanges durch gutgeschulte und starkbesetzte Männerchöre die Anerkennung zu verschaffen, die auswärtige Vereine sich längst erworben haben. Dies kann aber nur geschehen, wenn eine grössere Zahl gebildeter und stimmbegabter Sänger diese Bestrebungen fördert. Ein in Sängerkreisen bekannter Dirigent ist für die Berliner Liedertafel gewonnen worden; ob Etwas daraus werden wird, muss sich erst zeigen; der gute Wille dazu taucht ja nicht zum ersten Male auf, bisher ist derselbe aber noch nie zur rechten That geworden.

— In Hirschberg ist der Organist an der Gnadenkirche Louis Riedel gestorben. In Schlesien geboren, hatte er auf dem Pädagogium zu Züllichau in dem Musikdirector Gabler einen Protector gefunden, der sein musikalisches Talent richtig erkannte. Er wurde auf dessen Empfehlung im Königlichen Institut für Kirchenmusik zu Berlin ausgebildet. Seit 186[illegible] war er Organist an der Gnadenkirche und die Meisterschaft seines Spieles hat viele Fremde nach Hirschberg geführt. Auch als Componist hat Riedel, der leider nur 53 Jahre alt geworden ist, sich einen recht guten Ruf erworben.

— Ein Schüler des Königl. Conservatoriums in Dresden, Sohn von A. Schramm in Neustadt-Leipzig, ist für seinen Fleiss und gute Leistungen mit einem Preise von 300 ℳ ausgezeichnet worden.

— Nessler's »Trompeter von Säkkingen« war von Neumann als erste Opernvorstellung zur Eröffnung der Bremer Wintersaison ausersehen und damit eine ausserordentlich glückliche Wahl getroffen worden. Das Nessler'sche liebreizende Werk schlug zündend durch und trug dem leitenden Kapellmeister Hentschel sowie allen Mitwirkenden grossen Beifall ein.

— Das Präsidium der Londoner Musical Society, welches bisher der Herzog von Albany inne hatte, ist nach dessen Tod der Prinzessin Beatrice von Grossbritannien übertragen worden.

— Adeline Patti wird in dieser Wintersaison in 4 Concerten in der Albert-Hall in London singen und für jeden Abend ein Honorar von 1000 Pfund erhalten, gewiss ein recht nettes Sümmchen.

— Flotow's letzte Oper »Der Musikant«, Text von Leopold Mohr, ist jetzt in Schöffel's Verlag in Darmstadt erschienen.

— Im kommenden Winter wird New York um fünf theilweise neu eröffnete, theilweise neuerbaute Theater reicher sein; dieselben sind: das Lyceumtheater, das Standardtheater, das Windsortheater, das Fifth-avenue Housetheater und das Dolmentheater.

— Gelegentlich der Ausstellung wird die treffliche Kapelle des Königl. Theaters zu Parma unter Leitung ihres Dirigenten Campanini am 3. und 5. October in Turin concertiren.

Redactions-Briefkasten.

K. in R. Das Manuscript haben wir erhalten, sind jedoch erstaunt, dass Sie einem Fachblatte zumuthen, solch kläglichen Gewäsch aufzunehmen. Nun es muss auch närrische Kerle geben. —

S. in B. Wenden Sie sich doch an die Herren Lossmann oder Fritzsch; diese Herren belegen solchen Blödsinn fertig.

Mauritius, Elberfeld. Sehr gut, aber fast unglaublich. Dieser Mensch kann unmöglich seine fünf Sinne beisammen haben.

Inserate.

Zur Wiederbesetzung der an der Kapelle des hiesigen Königl. Theaters vakanten Stelle eines

„Fagottisten“

soll

Dienstag, den 23. September d. J., Mittags 12 Uhr, in dem Königl. Theater eine Prüfung stattfinden.

Qualificirte Bewerber wollen sich zu dieser Prüfung einfinden und an dem genannten Tage **Vormittags 9 Uhr**, unter Vorlage ihrer Befähigungs-Nachweise und eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs, an dem Intendantur-Bureau melden.

Reisekosten werden nicht vergütet.

Kassel, den 3. September 1884.

Intendantur des Königl. Theaters.

Im Verlage von F. E. C. Leuckart in Leipzig erschien

Die Musik-Aesthetik

in ihrer Entwickelung von Kant bis auf die Gegenwart.

Ein Grundriss von

H. Ehrlich.

[illegible]

Im Verlage von C. F. W. Siegel's **Musikalienhandlung** (R. Linnemann) in Leipzig erschien soeben

Hille, Gustav

Op. 6. **Walzer** für die Violine in leichter Spielart mit Begleitung des Pianoforte. ℳ 2.

Op. 8. **Drei Violinstücke** mit Begleitung des Pianoforte. Nr. 1 Romanze. Nr. 2 Elegie ℳ 1.50. Nr. 2 Poème d'amour ℳ 1.30. Nr. 3 Impromptu Polacca. ℳ 2.50.

Op. 10. **Fünf Walzer** für Pianoforte zu 4 Händen. ℳ 1.50.

Op. 11. **Fünf Walzer** für Pianoforte zu vier Händen. II. Folge. ℳ 1.50.

Soeben erschien der

Klavierauszug mit Text

zu

„Sakuntala“.

Ein Bühnenspiel in 3 Aufzügen (Dichtung und Musik)

von

Felix Weingartner.

Klavierauszug mit Text ℳ 20.—.

Dichtung ℳ —.80.

Paul Voigt's Musikverlag, Kassel u. Leipzig.

In unserem Verlage erschienen soeben

Zwei Gesänge

für

vier Männerstimmen

von

Ad. Köckert,

Musikdirector in Genf.

Op. 23.

Nr. 1. Ein deutsches Lied. Part. ℳ —.40. Stimmen ℳ —.80.

„ 2. Der arme Peter „ —.90 „ 1.20.

Gebrüder Hug in Zürich,

Strassburg i. E., Basel, Luzern, St. Gallen und Konstanz.

In meinem Verlage erschien

Eine Studie

über

Stabat mater

von **C. H. Bitter.**

Octav broschirt. Preis 1 ℳ 50 ₰.

Leipzig. **Robert Seitz.**

Gustav Trautermann,

Concert- und Oratoriensänger

(Tenor.)

Leipzig. Flossplatz 13 pt.

Ausbildung für

Oper und Concert.

Unterricht in beiden Fächern, Gesang und vollständige Ausbildung für die Bühne umfassend, ertheilt Herren und Damen nach anerkannt vorzüglicher Methode

Leipzig **C. Ress,**

Lange Strasse Nr. 3 Opernsänger.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

IV. Jahrgang. Leipzig, 18. September 1884. Nr. 38.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Manuskripte und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger
Robert Seitz in Leipzig
Plagwitzer-Strasse 25

Preis des Quartals von 13 Nummern 6 ℳ — (Jahrgang 6 ℳ); einzelne Nummern 50 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband 1 Quartal 6 ℳ 60 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich 6 ℳ 90 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 20 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Einladung zum Abonnement.

Mit Nummer 39 schliesst das dritte Quartal des vierten Jahrganges des »Musikalischen Centralblattes« und ersuche ich diejenigen geehrten Abonnenten, welche nicht bereits auf den ganzen Jahrgang abonnirt haben, die Bestellung auf das vierte Quartal gefl. recht bald aufgeben zu wollen, damit die Zusendung der Fortsetzung nicht unterbrochen wird.

Hochachtungsvoll **Robert Seitz.**
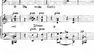
Versuch einer Darlegung der Hauptgedanken

von Nr 7, „Luther im Gebet", aus Meinardus' „Luther in Worms".

Von **L. Rost.**
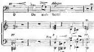
(Fortsetzung.)

Plötzlich bricht und jäh die Stimme hervor, stark, hoch



Am lautesten tönt »O Du«; jedes Wort wird stark herausgestossen. »O« hat die höchste Note und ist kurz, ungeduldig. »Du« ist wie ein Schrei in das Ohr des anscheinend tauben Gottes. Die Accorde zu »O, Du« sind verminderte Septimenaccorde und drücken Schmerz und Qual aus; bei »O« breitet der Accord sich aus, bei »Du« zieht er sich eng zusammen, so dass hier die Herzensbewegung aufs Aeusserste steigt: Schmerz und Kraft vereint und Zorn. Die nachgeschlagene Begleitung (kurz, pizzicato) fordert ungestüm. Hier haben wir eine Probe von der gewaltigen Art, mit der Luther zuweilen mit Gott zu reden sich erkühnte: „Hilfst Du mir jetzt in meiner grossen Angst und Noth nicht, so werf' ich Dir den Sack vor die Thür!" Doch als hätte er gefühlt, dass er zu viel gewagt habe, lässt er dann weniger stark das inständige Verlangen ertönen; bei »mein Gott« nimmt Stimme und Begleitung an Kraft ab (»Gott« ganz leise und tief gesetzt), doch »mein« ist noch etwas hervorgehoben, und die Begleitung schlägt noch in Vierteln nach. Ja, es senkt sich Luther's Geist noch tiefer. Hier geht das Motiv (des Basses) plötzlich wieder abwärts am Ende d—cis. Luther denkt schamvoll daran, dass er vorhin voll Furcht Gott anlaufen wollte. Tiefe Demuth (pp) kommt wieder über ihn.

Mit dem letzterwähnten Basston (cis) beginnt die zweite musikalische Gestaltung der Worte



Der erste Begleitaccord drückt den Zusammenhang gemäss schamvolle Demuth (*pp*) aber auch Sehnsucht (Sept acc.) aus. Zugleich haucht die Stimme »O« lange; die Sehnsucht schwillt (*cresc.*) dem »Du« zu und empor zum »Du«. Dies »Du« erklingt lange mit vollem Ton, jede Begleitung hört auf: die Menschenstimme allein sagt das Höchste, das volle Vertrauen. Nun nimmt die Kraft ab (*smorz.*, kurz dargestellt, hängt sich hinab) und leise gehaucht steigt die Stimme wieder zu »Gott« (*e*) empor. Da tritt ein seliger Accord (D-dur), und feierliches Adagio tritt ein: Für'hte Dich nicht, ich bin mit Dir! Zum letzten Mal wird das Motiv gehört (Bässe, Horn, ganz langsam, in der Form »Wie steht allein man an« (Quartenabstand *d*—*g*), was gross und mächtig ist, hier ist der Grösseste, hier der Allmächtige. Und dasselbe Instrument, das vorher geklagt und gejammert hatte (Fagott) und zwar eben bei jenen Worten »Wie steht allein man an« etc., gerade dieses Instrument betet jetzt leise nach: »O Du, mein Gott!« und endet in dem ahnungsvollen Ton (Quinte *a*) der süssen Harmonie (D-dur).
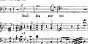
2. Appassionato ed agitato (leidenschaftlich bewegt). Lebhaftes $\frac{4}{4}$-Zeitmaass (alla breve). G-moll, das bei rascher Bewegung Kraft und Energie der innersten Seele ausdrückt. 58 Takte.

Die Bläser bringen folgendes Motiv:
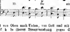


Rasch, sprungartig (Achtel des Auftacts) stürmen sie auf in den Grundton und höher hinauf; die Pauke pocht mit kräftiger Drohung auf der rasch ersprungenen Position. Kraftvoll (*f*) erklingen die Töne. Das Staccato deutet kurze Entschlossenheit an. Die rasch wechselnde Harmonie zeigt Lebendigkeit und Schwung (G-moll, Dominantaccord D dur). Die leidenschaftliche Glut (G-moll) entstammt der tiefsten Seele (Terz *b* im Bass) und rührt von der Kräftigung her, die Luther soeben sich im Staube erbetet, ertrotzt und erglaubt hat. Die verbrechende Gewalt der Pauke (*sf*) auf dem dritten Viertel sagt drohend: Vorwärts, gegen den Feind! Rücksichtslos, frei, mit ganzer Seele und allem Vermögen! Feuriges, ritterliche Kampflust äussert hier Luther, und zwar auf Grund der Kräftigung von Oben, auf Grund der Verheissung: Ich bin mit Dir! — Die Kampflust steigert sich

(Motiv eine Terz höher): da fällt in demselben Ton mit den kurz entschlossenen Streichinstrumenten (*f pesante*, *sf*) die Stimme mächtig ein:

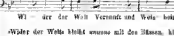


Das glückliche (*b*) »Du« wird lang ausgehalten; die Harmonie wechselt hier bezeichnender Weise nicht. Die Bässe ergreifen wieder den Grundton (*g*) und schwingen sich nun — nach der Unterdominante (*c*), zu der »mir« ertönt, kurz wie zu Ende des Potelento — zur Oberdominante (*d*) auf, von der aus sämmtliche Streichinstrumente unisono machtvoll eine volle Octave emporfliegen. Zugleich mit den letzten Sechzehnteln erheben sich die Holzbläser um eine Octave (d^1—d^2). Also ein kraftvolles Drängen und Treiben nach Oben hin. — Hier tritt ein neues Motiv ein. Es lautet mit den nächstfolgenden Nachahmungen so:
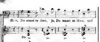


Es geht von Oben nach Unten, von Gott und mit Gott zur Welt, d. h. in diesem Zusammenhang: gegen die Welt. Stufenweise schreitet das Motiv herab, sicher, freudig. Der Rhythmus ist kraftvoll ($\frac{1}{4}$ auf schlechtem, $\frac{3}{8}$ auf gutem Tacttheil). Die Zweistimmigkeit (zuerst der Bläser, dann der Streicher) erweckt etwa den Gedanken an zwei grosse Heerschaaren, die, derselben Leitung gehorsam, majestätisch dahinziehen gegen den Feind; Luther mag an Legionen von Engeln denken.

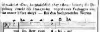
Auf dem ersten Viertel des 2. Tactes, unisono mit dem oberen *c* der Bässe, setzt die Stimme ein:



»Wider der Welt« bleibt unisono mit den Bässen, klingt also machtvoll. Es handelt sich um den Kampf gegen die verweltlichte Kirchenlehre. Hier tritt wieder jener Aufschwung ein (Sechzehntel in Octaven acht Töne hinauf; F-dur). — Von den folgenden Worten



ist zunächst »Du« hauptsächlich aber »thun« betont; die Begleitung drückt ein drangvolles ungestümes Verlangen aus, das immer höher steigt. — Bei den hochgesetzten Worten



ist auf »allein« der höchste Ton des ganzen Theils gesetzt (f²); die rasche, kraftwerbende Achtelbegleitung spricht wiederum lebhaftes und ungeduldiges Drängen aus. Trompetengeschmetter klingt am Ende. Gottes Heere sollen Luther schützen und für ihn streiten, resp. die Feinde unschädlich machen (siehe Nr. 3, Arie Jonas: »Lass blitzen, erschrecke und zerstreue sie!«) — Nun wird das Kampfinotiv von den Bläsern wiederholt, und zwar 1½ Octaven höher als es zu Anfang erschien, also gesteigert, und noch einmal tönen die Worte »Steh Du mir bei!« Endton auf d der Dominante von G-moll.) (Fortsetzung folgt.)

Kritische Besprechungen.

Hermann Schramke, Studien und Skizzen zu einer neuen Intervallen- und Harmonielehre. Mit Rücksicht auf die Schrift Alfred Kalischer's »Zur Vervollkommnung der Harmonielehre«. — Cottbus 1881. Eigenthum des Verfassers.

Wer wie Schreiber dieses in mehrjähriger Lehrthätigkeit Harmonieunterricht ertheilt hat und dabei so oft sehen musste, wie unglaublich schwerfällig die meisten der Schüler in Auffassung und Aneignung der scheinbar leichtesten Begriffe sind, muss jeden Versuch zur Erleichterung des Lehrganges mit Freude begrüssen. Andererseits weiss aber wohl auch nur der Harmonielehrer, wie schwierig es ist, praktisch durchführbare, Schülern und Lehrern Erleichterung verschaffende und Verdeutlichung befördernde Neuerungen im Lehrgange einzuführen. Der Verfasser der vorliegenden Brochure glaubt dem vorbeugen zu müssen mit folgenden Sätzen: »Vielleicht würden vermuthlich gegen die leichteste Methode einzuwenden besorgte Lehrer einwenden, dass es durchaus nicht leicht sei, nach unserem System einen Accord bezeichnen zu lernen. Darauf würde ich nur erwidern: wer nicht der reinen, unverfälschten Wissenschaft aus Liebe die Schwierigkeiten, die sie jedem Lernenden entgegensetzt, besiegen kann, oder auch, wer nicht das einzig Richtige lernen kann und will, der mag es lieber ganz sein lassen.« Dem möchte ich entgegensetzen, dass es die Pflicht eines gewissenhaften Lehrers ist, den Schülern unnöthige Schwierigkeiten zu ersparen, dass er sie auf dem leichtest verständlichen Wege, auf die fasslichste Weise in die Kunst einführen soll, um die Lust am Lernen rege zu erhalten, und: — dass bei gar vielen Dingen der Kunst es sich nicht um Lernenwollen oder Lernenkönnen, sondern gar oft auch um Lernenmüssen handelt. Das einzig Richtige kann auf manchem Wege erlernt werden, und diejenige Lehrmethode, die Klarheit mit Leichtfasslichkeit verbindet und praktische Durchführung gestattet, ist die beste. Anders ist die Liebe zur Wissenschaft vorerst Sache des Lehrers; von ihm wird es abhängen, sie dem Schüler einzuimpfen, aber a priori sie bei Letzterem vorauszusetzen, heisst über das Ziel hinausschiessen. Aus all diesen Gründen wollen wir die Brochure auf ihre praktische Verwendbarkeit prüfen und die Untersuchung ihres musikwissenschaftlichen Werthes berufeneren Federn überlassen.

Zuvörderst bedauern wir aufrichtig, von der Existenz der Schrift, trotzdem sie bereits 1881 erschienen ist, bis jetzt noch keine Ahnung gehabt zu haben. Die Theorie Hermann Schramke's ist so ganz nicht, dass es sich nicht lohnte, sie mit Aufmerksamkeit zu studiren und wenigstens theilweise in Praxis umzusetzen. Es ist nur nicht Jedermann's Sache, um des Guten willen eine so heftige Polemik in Kauf nehmen zu müssen, wie es der Verfasser dem Leser zumuthet. Hätte doch Schramke seine neuen, theilweise vortrefflichen Ideen ruhig, ohne Seitenhiebe rechts und links, vorgetragen, es hätte der Schrift nur genützt. Ein verständiger, gebildeter Musiker wird doch ohnehin den von Schramke mitgetheilten Proben aus Kalischer's Schrift keinen Beifall zollen, und wer soll denn durch die Polemik belehrt werden?

Doch zum Buche selbst.

Schramke will zuerst Einheit in die Intervallenlehre schaffen, insbesondere die für Quarten und Quinten beliebten Bezeichnungen »rein« und »vermindert« ausmerzen. Wer nicht ganz und gar in blinden Autoritätsglauben befangen ist, wird seiner Lehre von Herzen zustimmen müssen. Dass die Doppelbenennung der Tonleiter-Intervalle, theils mit rein oder gross, theils mit vermindert oder klein, ein wunder Punkt der Intervallenlehre war, wird mancher Lehrer beim Unterricht mit Seufzen erkannt haben. An der einen Stelle ist vermindert der erste Erniedrigungsgrad (4, 5), an der andern der zweite (2, 3, 6, 7); ebenso verhält es sich mit dem Epitheton übermässig. Nach der Darstellung der Schramke'schen Lehre kann man das nun und — last not least — dem Schüler leichter machen: man wird hauptsächlich mit grossen und kleinen Intervallen zu thun haben und die Epitheta »vermindert« und »übermässig« als Intervallveränderungen zweiten Grades anwenden. Zur Verdeutlichung sind der Brochure zwei Intervalltafeln beigegeben; es erübrigte nur, dass Schramke diese Tafeln etwa in der Grösse einer Schultafel herstellen liesse, damit sie dem Zwecke des Lehrers dienlicher würden. Vorläufig stellt er den Lehrer vor die Alternative, entweder die Intervalltafeln selbst in geeigneter Grösse zu Unterrichtszwecken herzustellen und sich dadurch der Gefahr einer gerichtlichen Verfolgung wegen Nachdruck auszusetzen, oder aber darauf zu verzichten und ein förderndes Unterrichtsmittel zu entbehren.

Octaven und Primen lässt Sch. vollständig bei Seite, doch will er damit wohl nicht gesagt haben, dass man in der Intervalllehre einer Vergrösserung oder Verkleinerung derselben entbehren könne. Zugegeben, dass etwa eine übermässige oder verminderte Octave in harmonischen Verhältnissen höchst selten vorkommt, so ist doch nicht ausser Acht zu lassen, dass es sich nicht immer bei der Bestimmung der Differenz zweier Tonhöhen um gleichzeitiges Erklingen der beiden Töne handelt, sondern dass man auch das Nacheinander zweier Töne in ihrem Intervallverhältnisse bestimmen zu müssen in die Lage kommt. Die Bezeichnung gross und klein wird sich bei diesen Intervallen nicht beibehalten lassen, doch würden wir unbedenklich — im Hinblick auf die Leichtfasslichkeit genannter Intervallverhältnisse — hier den Bezeichnungen rein, vermindert, übermässig das Wort reden. Die Annahme der Schwantzke'schen Vorschläge möchte in weiterer Folge die Unterscheidung in vollkommene und unvollkommene Consonanzen — die ohnehin keinen praktischen Werth hat — hinfällig.

Wir kommen zur Accordlehre Schwantzke's.

Die theilweise angefügten Namen von allerhand Dreiklängen und Septimenaccorden will der Verfasser durch eine einfache Bezeichnung nach der Grösse der Intervalle benannten Bezeichnung ersetzen*). Also ein Dreiklang *c-e-g* nicht mehr wie bisher grosser Dreiklang, sondern nach Schwantzke in Zahlen ausgedrückt 5 I Dreiklang ersten Grades, oder *d-f-a* 5 II, Dreiklang zweiten Grades, *h-d-f* 5 III Dreiklang dritter Grösse. In Consequenz dieser Benennung entsteht nun bei den Umkehrungen aus einem Dreiklang 5 I ein Sextaccord 6 III und ein Quartsextaccord $^{6}_{4}$ II. Trotz der Versicherung des Autors, diese Bezeichnung sei leichter als die jetzt übliche, sind wir hier anderer Meinung, denn sie schafft thatsächlich Schwierigkeit und bei Anfängern grenzenlose Verwirrung dort, wo noch keine bestand. Den Namen der Umkehrungen noch eine weitere Bezeichnung beifügen und noch dazu eine bei jedem Accord wechselnde, halten wir für eine in der Unterrichtspraxis undurchführbare Neuerung, die sich steigert, wenn die Septimenaccorde noch dazugenommen werden. Wir bestreiten auch, dass es rationell sei, die Umkehrung in Zukunft so zu bewerkstelligen — zu Gunsten des Zahlenprogramms I, II, III — dass man sich ein Accordintervall als umgestellt denken muss, dass also der Schüler folgendermaassen umschreiben

		c
		g
	e	*e*
	c	
g	*g*	
e		
C		
5 I	$^{6}_{4}$ II	6 III

genöthigt werde, anstatt wie bisher

		c
	c	*e*
g	*g*	*g*
e	*e*	
C		
5 I	6 III	$^{6}_{4}$ II

*) Wir ersuchen hier einen interessirten Leser, die Broschüre selbst mit zur Hand zu nehmen, da sonst manches Vieles unverständlich bleiben dürfte.

Theodor Müller-Reuter.

(Schluss folgt.)

Berichte.

Leipzig. Am 12. September ging Lortzing's stets gern gesehene und geliebte »Undine« bei unserem Stadttheater in Scene. »Berthalda« wurde von Frau Stürmer-Andriessen und »Undine« von Frau Baumann vortrefflich gesungen. »Kühleborn« und der Kellermeister »Veit« waren bei Herren Goldberg und Grengg ausgezeichnet aufgehoben. Nur Herr Hedmondt langweilte uns abermals durch seine monotone Art zu singen.

Chor und Orchester waren recht wacker und ist noch Herrn Kapellmeister Porst für seine umsichtige Leitung ein Wort der Anerkennung zu sagen und zu bemerken, dass das unverkennbare Talent zum Dirigent immer mehr bei diesem Künstler durchbricht.

Leipzig. Beethoven's Meisterwerk »Fidelio«, ein wahres Meisterwerk, die Oper aller Opern, war am 14. September der Gegenstand unserer höchsten Begeisterung. Wir behaupten, dass man den »Fidelio« alle Wochen ein paar mal, ja alle Tage hören kann, um immer wieder von Neuem über die vielen Schönheiten zu staunen, welche sich in dieser Tonschöpfung zusammendrängen. Das Herz will einem zerspringen vor herrlichem Entzücken, man ist des süssen Taumels voll. Und dann noch eine solche Kunstaufführung, die war eine rechte Sonntagsfreude. Diese sollte uns eigentlich jährlich einmal geboten werden, denn öfter ist wahrlich das Glück nicht gross! »Don Fernando« Herr Goldberg, »Don Pizarro« Herr Schelper, »Florestan« Herr Lederer, »Rocco« Herr Köhler, »Fidelio« Frau Moran-Olden, »Marzelline« Fräul. Jahns, »Jacquino« Herr Slowak waren alle vorzüglich und begeistert von ihrer hohen Aufgabe. Das Orchester glänzte wahrhaft in den schillerndsten Farben, eine Kunstleistung war die Kunstaufführung der dritten Leonoren-Ouverture zwischen dem 1. und 2. Act.

Rauschender Beifall durchdonnerte das dichtbesetzte Haus und der Leiter der Oper, Kapellmeister Nikisch, musste sich viele Male verneigen. Der Abend verflog wie eine Minute, hoch beglückt und in Andacht versunken gingen wir nach Hause, unfähig noch etwas Anderes vorzunehmen, und träumten von der hehrsten Gattenliebe und der Genius des Unsterblichen umschwebte uns mild lächelnd und zu guten Thaten ermahnend.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Schwerin i. M., 14. September. Die Vorstellungen des Grossherzogl. Hoftheaters (im Interimstheater) werden am 17. d. M. mit dem »Rattenfänger« ihren Anfang nehmen. Neu sind in den Verband eingetreten: Fräul. Hanna, eine Schülerin der Joachim'schen Musikinstitute in Berlin, und Herr Steinenberg (Bassist). An Opern-Novitäten sind für die kommende Saison in Aussicht genommen: »Der Trompeter von Säkkingen« von Nessler, »Die Dämonen« phantastische Oper von Rubinstein, »Hoffmann's Erzählungen« fantastische Oper von Offenbach, »Frithjof« grosse Oper von Hopfe. Neu einstudirt sind: »Stradella« von v. Flotow, seit 1874 nicht gegeben, »Iphigenia in Aulis« von Gluck-Wagner, seit 18[illegible], »Das goldene Kreuz« von Brüll seit 18[illegible], »Die Jüdin« seit 1882, »Josef in Aegypten« seit 1877, »Tell« von Rossini seit 1879, »Der Braut aus Preston«, kom. Oper von Adam seit 1848, »Das Glöckchen des Eremiten« kom. Oper von Maillart seit 1865 und »Lucrezia Borgia« von Donizetti seit 1868.

Von dem Grossherzoglichen Musikdirector Felix [illegible] sind im Verlage von A. Franz in Dessau erschienen: »Chorgesänge für Sopran, Alt, Tenor und Bass«. Das Büchlein enthält 12 ansprechende Lieder.

G. W.

Humoristisches.

Ein heiteres Intermezzo erzählt in der »Rostocker Abendzeitung« ein Mitglied der Schweriner Hofkapelle, welches im Laufe des Sommers in Russland engagirt war. Als

dem Musiker bei der Fahrt von Königsberg nach Petersburg auf der Uebergangsstation Wirballen die mitgebrachten Effekten revidirt wurden, sieht der revidirende russische Zollbeamte in einem länglichen Kasten das sauber gepackte Instrument des Schweizers — eine Flöte — liegen, welche er denn auch sofort als ein zollpflichtiges Objekt verzollen will. Auf den Vorhalt unseres Reisenden, dass er doch Musiker sei und das Instrument schon seit Jahren benütze, meinte der Russe, das könne Jeder sagen. Der Künstler nimmt sofort die Flöte aus dem Kasten und bläst vor den anbei herbeieilenden Zollbeamten und anderen Leuten eines seiner besten Lieder, nach dessen Beendigung die erstaunten Grenzwächter den Schweizer als Musiker anerkennen und ihn sammt seinem Instrument ruhig seines Weges in das Innere des heiligen Czarenreiches ziehen lassen.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 20. September Nachmittag 1/2 2 Uhr.

1. E. Sekaab. Psalm 84 »Wie lieblich ist deine Wohnung« (neu).
2. L. Spohr. Psalm 130 »Aus der Tiefe ruf ich, Gott, zu dir«. 8stimmige Motette für Solo und Chor.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonntag am 21. September Vormittag 9 Uhr.

E. F. Richter. Psalm 126 »Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird« für Chor und Orchester.

— Die Herren Kammervirtuosen Theodor Winkler und Leopold Grützmacher in Weimar erhielten vom Grossherzog von Sachsen-Weimar das »Verdienstkreuz vom weissen Falkenorden«.

— Diejenigen Componisten, die ihre Werke in den Concerten des Philharmonischen Vereins aufgeführt zu haben wünschen, haben die betreffenden Compositionen bald an die Musikalienhandlung E. Wenzler einzusenden.

— Der König Oskar von Schweden ist nicht nur Protektor der Künste, sondern auch Componist und Musikforscher und hat mehrere musikwissenschaftliche Abhandlungen geschrieben.

— Kaiser Wilhelm hat der Philharmonischen Gesellschaft in Berlin seine Gunst dadurch bewiesen, dass er derselben ein namhaftes Geldgeschenk überwiesen hat.

— Berlin soll zu den bereits bestehenden 2 Sommeropern noch eine 3. erhalten. Herr Bazar, welcher 10 Jahre Pächter des Ausstellungsparkes ist, hat die Absicht, im sogenannten neuen Deckeck eine Volksoper zu errichten.

— Ein Beethoven-Denkmal ist im Zell im Central-Park von New-York anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Beethoven-Männerchors errichtet worden. Das Denkmal zeigt die Büste des Meisters und eine Statue der Symphonie, ausgeführt von Henri Baerer, und hat eine Höhe von 16 Fuss 9 Zoll. Ein Piedestal aus verschiedenartigem Granit trägt die Büste, ein Vorsprung an der Vorderseite des Monumentes die lebensgrosse weibliche Idealfigur.

— Zur Besetzung einer beim Wiener Hofopernorchester zur Erledigung kommenden Stelle eines Violaspielers findet am 15. d. M. ein Concurs statt, zu welchem diesbezügliche Bewerber bis längstens 20. d. M. sich in der Directionskanzlei schriftlich angemeldet haben. Auch wurden im Hofopernchore zwei erste Tenöre, ein zweiter Tenor mit reichem Repertoire und für das zweite Bassfach ein Eleve aufgenommen.

— Vom Kapellmeister Hermann Starck in Dresden, welcher bekanntlich den herrlichen Artikel über Lessmann schrieb, ist soeben ein höchst interessantes Buch für Musiker und Musikfreunde erschienen, und zwar unter dem Titel: »Aus den Tagebuche eines wandernden Musikanten«. Auf den Inhalt kommen wir später näher zu sprechen.

— Der Opernsänger William Müller hat sein neues Engagement am Hoftheater in Hannover als »Lohengrin« mit bestem Erfolge angetreten. Er wird demnächst zu einer Abschiedsvorstellung nach Berlin reisen.

— In Paris starb Madame Tamberlich, die Frau des berühmten früheren Tenoristen. Sie war eine geborene Ballarone und erreichte ein Alter von nur 51 Jahren.

— Das bereits erwähnte erste Violin-Concert von Hans Sitt wird Ende October im Verlage von F. E. C. Leuckart in Leipzig erscheinen.

— Georg Vierling's weltliches Oratorium »Der Raub der Sabinerinnen« gelangt in einem der ersten Concerte des Gesangvereins in Preussen zur Aufführung.

— In Saragossa starb der Gründer und Herausgeber der »Gaceta Musical de Saragossa« Don Rafael Pastor Lea im 27. Lebensjahre.

— Das Hamburger Stadttheater wurde am 31. August mit »Tannhäuser« wieder eröffnet.

— Im Mannheimer Hoftheater sang ein junger Tenorist, Herr Neidhardt aus Baden, die Partie des »José« in »Carmen«, jedoch ohne besonderen Beifall zu finden.

— Hofkapellmeister Radecke hat sich nach Posen begeben, um einer Aufführung der Oper »Halka« von Moniuszko beizuwohnen und diese Oper eventuell im Berliner Hofopernhause zur Aufführung zu bringen.

— Das Repertoire des Königl. Hoftheaters in Dresden war in dieser Woche folgendes: Sonntag: »Philemon und Baucis«. Montag: »Der Mensch«. — Dienstag: »Jessonda«. — Mittwoch: »Was ihr wollt«. — Donnerstag: »Philemon und Baucis« wiederholt. — Freitag: »Der Mensch« wiederholt. — Sonnabend: »Tristan und Isolde«. — Sonntag: »Robert der Teufel«.

— Die Direction des Leipziger Stadttheaters bereitet für die Wintersaison folgende Werke vor: »Tristan und Isolde«, Schumann's »Genoveva«, Reinecke's »Manfred« und Holstein's »Haideschacht«, gewiss eine Anzahl interessanter Gesammt entsprechender Werke.

— In Zerbst findet am 13. und 14. September ein Anhaltisches Musikfest unter Klughardt's Leitung statt.

— In der Kreuzkirche brachte die letztwöchentliche Vesper: »Decantabat populus Israel«, Motette von Johannes Crüger; »Vater unser« für Alt von Carl Krebs; »Herr, höre auf meine Worte«, Hymne von Wermann. In der katholischen Hofkirche kamen am Sonntag zum Vortrag: Hauptmesse von Reissiger; »Ave Maria« von Reissiger; Messe Nr. 8 von Mozart; »Offertorium« von Lachner und »Ave Maria« von Cherubini.

— In Karlsbad ist der Bau eines neuen Theaters geplant und das alte Haus bereits abgetragen worden.

— Der bekannte Hofpianist Dr. Kilecki wird mit der rühmlich bekannten Pianistin Fräul. Emma Grosscurth seine Tournée am 1. October im Saale des Gewandhauses zu Leipzig beginnen.

— Im Leipziger Stadtorchester sind die beiden ersten Clarinettenstellen zum 1. October mit einem Gehalt von à 2000 *M* zu besetzen. Anmeldungen haben bis 10. September beim Bürgermeister Dr. Tröndlin in Leipzig zu erfolgen.

— Der Concertmeister William Berlitz in Ballenstedt erhielt die goldene Medaille vom Anhalt. Orden Albrechts des Bären.

— In Währing bei Wien starb der ehemalige Kapellmeister und Componist Karl Ferdinand Konradin im Alter von 53 Jahren.

— Für die bevorstehende Saison wird das Orchester der Philharmonischen Concerte je nach Bedarf von 74 bis auf 100 Künstler verstärkt werden.

— Die Bilse'sche Kapelle wollte zur Kurzeit in der städtischen Tonhalle zu Düsseldorf concertiren, erhielt aber die Erlaubniss des Magistrats nicht. — Derselbe soll, wie man hört, auf diesem das Concert für eine wesentliche Schädigung des Theaterbesuches ansehen.

— Das Wintersemester des Kölner Conservatoriums beginnt unter Wüllner's Leitung am 1. October einen neuen Cursus.

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

IV. Jahrgang. Leipzig, 25. September 1884. Nr. 39.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jede Postanstalt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger
Robert Seitz in Leipzig.
Plagwitzer-Strasse 25

Preis des Quartals von 13 Nummern 3 M — (Jahrgang 8 M); einzelne Nummern 30 Pf. Bei directer frankirter Zusendung unter Streifband: (quartal) 3 M 50 Pf. f. Deutschland u. Oesterreich, 3 M 80 Pf. für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 Pf. für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

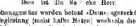
Versuch einer Darlegung der Hauptgedanken

von Nr. 7, „Luther im Gebet", aus Meinardus' „Luther in Worms".
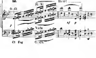
Von L. Rost

(Fortsetzung.)

Dem Mittelsatz liegen die Worte zu Grunde »Dein ist die Sache Herr, die gerecht und ewig ist«. Ehe die Stimme einsetzt, steigen die Violinen rasch und immer rascher um zwei Octaven den D moll-Accord cresc. hinauf bis zum höchsten Ton d³, das oben erwähnten drängenden Erhebung nach oben. Hier tritt plötzlich das liebliche B dur ein. Rubato ist vorgeschrieben, eine noch raschere Bewegung beginnt, und stark (sf) singt die Stimme
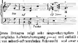


Declamationsgemäss werden betont »Dein«, »gerecht«, »ewig«. In der Begleitung (meist halbe Noten) wechseln die Streicher mit den Bläsern ab. — Bei der letzten Silbe »ist« erhebt sich gewaltig das ganze Orchester im Unisono.
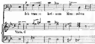


Es durchfliegt aufsteigend zwei Octaven, während die Pauke auf d wirbelt, und zwar crescendo bis zum Tempo I, wo sie den Einsatz der Singstimme durch einen Forteschlag unterstützt. Es ist die Steigerung der oben erwähnten drängenden Erhebung der Streichinstrumente allein, und dieselbe ist hervorgerufen durch die Begründung »Dein ist die Sache Herr«. Auf dem Ende des Aufschwungs ertönt forte und zwei Tacte hindurch ausgehalten »Herr!«, und das Hereinstossen des tief schmerzlichen (Sept. acc.) dritten Begleitungsviertels und das Eintreten des Kampfesmotivs lässt erkennen, dass die drängende und schreiende Forderung ausgedrückt ist: Gott möge vom Himmel herabfahren zum Sieg der guten Sache Luther's und zur Vernichtung der Feinde.

Auf dem letzten Achtel des Tactes »Herr!« beginnt, wie gesagt, das erste Motiv wieder und damit die Wiederholung. Das Motiv tritt hier zuerst leise auf, aber die erfüllungsnahere Forderung kehrt doch sofort wieder. Das Drängen zum Kampf wiederholt sich dann vor den Worten »Thu Du es!«, von denen »Du« stark hervorgehoben wird.



Aber jenes Drängen zeigt sehr ungeschwächten Muth (unaufhörliche Aufwärtsbewegung p — sf) und enthält einen Accord von scharf-schmerzlicher Sehnsucht, und zwar nimmt solchen der nicht mehr hinauf-, sondern niederdrängt. Und bei »Thu Du es!« fehlt in der Begleitung das Aufsprungsachtel ganz und ist in der Singstimme durch ein schwerfälliges Viertel ersetzt. Der stark betonte verminderte Septimenaccord erinnert zugleich an das Poco lento mit seiner Schwäche

und Zerrissenheit im Motiv. An Stelle des kurzen, drohenden Paukenschlags hallt der längere Klang schwermüthiger Hörner. Leise werden die Worte eingesetzt

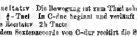


und absonders ist betont. Luther ist seiner Unkraft sich bewusst, er traut sich selbst nicht. Charakteristisch sind die zwei tiefgelegenen Septimenaccorde bei »Menschen«, solche Accorde sind nicht möglich für sich allein, als abgeschlossen oder selbständig, sie müssen sich in den Grundaccord auflösen. So ist es mit den Menschen. — Noch einmal tritt das Kampfmotiv der Bässe auf, und in Stächen, auch einmal fest erstöcht. Du nie bei's wo »mir« betont ist, als ob Luther sagen wollte: Aber ich bin doch einmal Derjenige, der jetzt Deine (Gottes) Sache führen muss! Doch mit den durchgehends leisen und recitativartigen Worten »Ich traue — keinem Menschen« — zitternde Paukenwirbel pianissimo — »keinem Menschen« schliesst der Theil, der durch die Streichbässe unmittelbar in den zweiten Theil übergeleitet wird. — Ganz anders ist die Stimmung Luther's hier am Schluss als zu Anfang der Appassionata. Dort, zu Anfang, hiess es: Du allein Gott musst die Sache führen, fahre vom Himmel herab mit Legionen von Engeln, und beweise Deine Macht und Gewalt gegen meine Gegner, die auch die Deinen sind! Dann aber lenkte er seine Gedanken weiter, diese Sache ist gerecht und ewig, also Gottes Sache. Aber eben aus dieser Begründung entstand ein anderer Gedanke: Es handelt sich ja gar nicht um mich und um meine Sache! Ich bin solcher Siege nicht werth, wie wenn ich im entscheidenden Augenblick wieder schwach würde und aus Todesfurcht widerriefe! Es ist ja Gottes Sache. Wird die durch Gewalt entschieden?
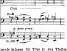
II. Theil

1. Recitativ. Die Bewegung ist zum Theil sehr langsam gedacht. $\frac{4}{4}$-Tact. In C-dur beginnt und verläuft grösstentheils das Recitativ. 25 Tacte.

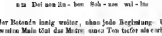
Auf dem Sextenaccorde von C-dur recitirt die Stimme
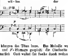


anfangs kräftig, laut, ohne zagend und fragend, endigend, zugleich mit dem Wunsch, sich von »Gott« nicht loszureissen, nicht zu trennen (5 Viertel ausgehalten). Aber wie, so etwa lautet die Frage, soll Gott es walten, wenn er nicht meine schützend waltet durch seine Macht und Gewalt? Und was wird dann aus mir? ist der Inhalt des Zagens. Die Töne enthalten den Keim des Leitbeeland-Motivs, das also aus den Seelenkämpfen des grossen Beters herauswächst. — Und auf dem lange ausgehaltenen »Gott« klingt nun zum ersten Male dieses selbst an:



Die Instrumente bringen die Töne in der Tieflage, leise, langsam, feierlich, schwer. Es-Hörner haben die Melodie, die den ersten Ton — dreimal derselbe Ton zu »Gott« — sind unterbrochen, halben Staccato, stockend gehen sie vorwärts, weiterhin ist der schmerzliche Mollton (es statt e) genommen, in lange fragendem und sehnendem Ton endet das Melodiebruchstück. Die Harmonie geht anfangs ebenfalls stockend vor, sie ist düster (3 Sept.-acc., 2 Molldreiklänge, eine harmoniefremde Dissonanz), das schwache Fagott klingt wie Todesgrauen. Sieh, Gott waltet der Sache, aber dabei durchbricht mich Todesschauer, wird er meiner walten? — »Um Deines lieben Sohnes willen«
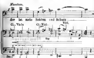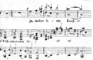


fleht der Betende innig weiter, ohne jede Begleitung. Und zum zweiten Male tönt das Motiv, einen Ton tiefer als vorher



Auch hier klingen die Töne leise. Die Melodie wird von Clarinetten und F-Hörnern gespielt, die Clarinette klingt rauh, schauerlich. Gott waltet der Sache durch meinen Märtyrertod (wie dem Luther sich entsetzt: Fagott) durch mein treues Bekenntniss. Die Harmonie ist meist düster (2 Sept.-acc., 2 Molldreikl.). Aber die Melodie ist rein (g nicht ges) und schöne blühen einige helle Dur-Accorde durch (des, as). Gott waltet auch meiner, er wird mir seine Kraft verleihen und bei mir bleiben. Zagen und Todesfurcht ist noch in der Seele, aber auch Hoffen und Glauben gewachsen, die entstanden ist durch die Erinnerung an die unendliche Liebe Gottes in Jesu Christo. Hier tritt ein Umschwung ein

Plötzlich reisst sich Luther aus dem Zwiespalt, aus Angst und Zweifel heraus. Mit grosser, feierlicher Kraft bricht er los in der mächtigen Melodie



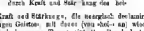


Jeder der drei ersten Melodietöne wird stark herausgestossen (sf) und zwischen ihnen je eine kleine Pause gemacht, von dem gesungten »Schirm« an steigert sich die Kraft, bei »Schutz« wächst sie gewaltig und endigt in höchster Stärke. Die Begleitung führt die Melodie des ersten Verses des Lutherliedes zu Ende (Clar. u. Viola, dann Horn), die Stimme nimmt zugleich die Melodie eine Terz höher (c vorher as) und breiter (½ Note vorher ¼) auf. Die Accorde sind anfangs abwechselnd Septimen- und Moll-Accorde, doch auf »Schutz« treten mehre Duraccorde ein. Die Instrumente sind theilweis andere wie vorher. An Stelle des F-Horn (bei der Melodieführung) ist die Viola getreten, während die Clarinette geblieben ist. Schauder vor dem Tod, dann schwermüthige, ergebungsvolle Hörner und feste Bässe (Celli und Contrabässe unisono). Anfangs leise klingend, nimmt die Begleitung an Kraft stets zu, bei »ende« haben die Hörner aufgehört, von »Schirm« an treten die Violinen an Stelle der Violen und wird der Bass noch kräftiger (Fag. tritt hinzu), bei dem ersten hellen Accord (»Schutz«) hört das Grausen (Clar.) auf und während die Stimme die feste Einheit mit Gott kundgiebt (c[1] ausgehalten, mit dem das Motiv beginnt. — Nun etwa: Ich will treu bekennen, nicht verleugnen das evangelische Wort. — führen die Instrumente (Streicher, Bass verstärkt) die Melodie des ersten Verses des Lutherges anges zu Ende fest und stark mit hellen Duraccorden, in feierlich-ernster Tieflage. Also ist es der Seele anfangs nach Todesschauer eben aber zumal, so zu sagen, die Stimme inzwischen dreimal stets c[1]) das Evangelium von Gottes Liebeswalten sich fest das Entsetzen nimmt ab, hört ganz auf, als Luther eindämmt (c[1]) in Gottes Liebeswillen — und nun ist der ganze Mensch erfüllt mit grosser, heiter, und doch tiefernster Freude und Kraft, von der Höhe der Festhaltung der Liebe Gottes (c[2]) absteigend bis zur Tiefe (gross c) der Seele.
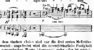
Wortloser Jubel füllt das Innere. Der zweite Vers des Lutherliedes ertönt vom vollen Orchester im *Forte*, aber bald bricht Luthers unermessliche Freude im Verein mit den Instrumenten los.

In dem Augenblick der Hochfluth der Freude und eines Stromes loser Kraft passt wunderschön die vom Componisten hinzugefügte Variante, welche die Melodie eine Octav höher bringt und zugleich als bezeichnender Ausdruck der erlangten Sicherheit das Wort »feste« mächtig hervorhebt (*ff*), derselbe Ton wie bei »und Du Herr ganz allein«). Bei den Silben »ste Burg« sind zwei Septimenaccorde, die obere Mittelstimme der Begleitung schreitet herab in kleinen Secunden (c[1], h, b, a), dann *sforzando* Doppelschuss bei der mächtigen Freude. Luther möchte voll mit Gott vereint sein, zerfließen; er möchte an die Schranken dieses Leibes nicht mehr gebunden sein in übermenschlicher Freude erscheint er, O, dass ich leibhaft fliegen könnte zu meinem Gott!

Recitativisch schliessen sich die Worte an
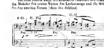


»durch Kraft und Stärkung«, die energisch declamirt sind, »des heiligen Geistes«, mit dessen (von »hei-« an) wieder das majestätisch langsame Tempo eintritt. Die bedeutenden Silben (»hei«, »Gei«) werden lang (je 1½ Takte) ausgehalten, während das Glaubensmotiv von den Instrumenten gebracht wird.



Bei dem starken »hei-« sind nur die drei ersten Motivtöne verwertet, angedeutet wird die unerschütterliche Festigkeit des evangelischen Wortes (*fortissimo*, siehe »der ist mein«), der innere Reichthum (volle Accorde), die Wucht (Octavbässe) und die vollbefriedigende Seelenerfüllung des Evangeliums oder des heiligen Geistes bis in die untersten Tiefen (*As*-duraccord, absteigende Bässe vorher). Bei dem leisen »Gei-« wird das ganze Motiv gebracht (und dann noch mehr).

laut — doch mit Ausdruck — und tief (eine Octav tiefer als vorhin)! Die Instrumentation erinnert zum Theil an die des erstmaligen Anklangs des Motivs, doch die Harmonie besteht meist aus Dreiaccorden. Die oben liegenden Horntöne klingen gut, schön, wenn die losen Mitteltöne des Fagotts schwach und einheitig; der heil. Geist des Evangeliums siegt über Tod und Todesfurcht, er verleiht Trost. Sämmtliche Accorde an »Geistes« (und darüber hinaus) sind aufgebaut über dem unbeweglichen Orgelpunct der ahnungsvoll gläubig erhabenen Dominante (*b*.

Den zwei letzten Tacte des Recitativs entheilen den Schluss der Melodie des ersten Verses des Lutherssangs und die Melodie des zweiten Verses (ohne den Schluss).



Düstre Clarinetten setzen stark ein, zweite Clarinetten gesellen sich zu ihnen (*p*), beide bringen die meist dissonirenden Mittelstimmen; anfangs bleibt noch der Orgelpunct (*b*), die Melodie der »festen Burg« wird vom *Es*-Horn und Fagott gespielt, anfangs stark (*sf*), dann abnehmend. Horn klingt gut, Fagott leidend, voll Grausens. Auf dem 2. Viertel des letzten Tacts tritt nur die *B*-Clarinette mit dem Horn melodieführend auf, und bei abwärts steigender Melodie klagt die Clarinette immer rascher und schmerzlicher, und die Strecke wächst immer mehr an: Feste Burg und Leiden und vereint auf dem bittren Märtyrerwege *)

Kritische Besprechungen.

Hermann Schramke: Studien und Skizzen zu einer neuen Intervallen- und Harmonielehre etc. (Schluss.)

Wollte Schramke dennoch auf diesem Umkehrungsmodus beharren — es muss immer geschehen, wenn die Progression 5 I, 6 II, 8 III beibehalten werden soll! — dann liegt es doch viel näher, die Umkehrung von oben nach unten als wie bisher von unten nach oben zu bewerkstelligen, also

g		
e	e	
C	c	*c*
	g	*g*
		e
5 I	6 II	8 III

An und für sich liegt jedoch in der verschiedenen Bezeichnung von zu einem und demselben Stammaccord gehörigen Umkehrungen — so logisch sie nach Maassgabe der Intervallverhältnisse auch ist — eine vollständige Emancipation der Umkehrungen. Vergegenwärtigen wir uns nochmals, dass der Grund der vorgeschlagenen Accordbezeichnungs-Änderung in den zum Theil schwerfälligen und zum Theil

*) Da das »Musikal. Centralblatt« zu erscheinen aufhört, muss dieser Artikel hier sein Ende finden.

ungenauen, jetzt üblichen Benennungen liegt, so muss zugegeben werden, dass Schramke's Vorschläge in Betreff auf Stammaccorde eine wesentliche Vereinfachung und Verbesserung bieten, aber die Filelehrung ist illusorisch, wenn die Umkehrungen sich in ihren Bezeichnungen vom Stammaccord so wesentlich unterscheiden. Der Stammaccord ist massgebend für die Benennung; wir sagen »Sextaccord des grossen Dreiklanges« oder »Quintsextaccord des Dominantseptimenaccordes« erkennen also gleichzeitig mit der Benennung die Abhängigkeit der Umkehrung vom Stammaccorde an. Würde es nun nicht auf der Hand liegen, die Schramke'sche Bezeichnung nach Grössen und durch entsprechende Zahlen ebenfalls vom Stammaccord auf die Umkehrung zu übertragen, also etwa so

c-e-g 5 I *e-g-c* 5 I *g-c-e* 5 I

oder

g-h-d-f 7 II *h-d-f-g* 7 II, *d-f-g-h* 7 II *f-g-h-d* 7 II

Auf diese Weise wäre Erleichterung mit Klarheit verbunden, denn die Grössenverhältnisse der Stammaccorde lernt der Schüler leicht. — Bis hierher bezieht sich Alles in der Broschüre auf Dur, folgen wir dem Verfasser nach Moll. Die auf Seite 20 der Broschüre niedergelegte Anschauung über die Bildung des Mollgeschlechtes ist eine Rückkehr zu den alten Kirchentonarten und wir müssen froh sein, am Boëtius, Glarean und wie auch sonst die mittelalterlichen Schriftsteller alle heissen, heraus zu sein. So ganz und gar ist unser heutiges Mollgeschlecht doch nicht ein künstliches Machwerk, das leicht im Gesetze der Musik geschieht. Das Vorhandensein des Leittons — Charakteristikum unserer Tonarten! — hat zu viel Naturnothwendigkeit für sich, als dass man es so beiläufig, geringschätzig erwähnen und behandeln dürfte, wie Schramke Seite 20 meint. Unsere Ohren haben sich nicht etwa daran gewöhnt, weil einem schönen Morgen ein Ding »Leitton« genannt, sich präsentirt hätte und nicht wieder zu bannen war, sondern die fortschreitende Ausbildung des Gehöres hat den Leitton verlangt und ihm jene Stellung angewiesen, die er jetzt im System inne hat. Die Regelmässigkeit von Schramke's Intervallentafel würde sodann bedeutend an Werth verlieren, wenn sie sich nur auf das Durgeschlecht anwenden liesse. Sehen wir doch nach!

Durch Zugrundelegung einer auf der Unterdominante beruhenden Quintenreihe entstehen die Intervalltafeln. Die Grenztöne bilden das charakteristische Intervall der Tonart, wie folgendes Schema beweist:

$$\underbrace{\begin{matrix} F & C_1 & G_1 & D & A_1 & E_1 & H \\ F & & & & & & H \end{matrix}}$$

Dieses *F-H* ist tonartbestimmend. *F* erhöht, bringt in die nächst höhere Tonart, *H* erniedrigt, in die nächst tiefere. Dieselbe Regelmässigkeit erreicht man in Moll nur, wenn man den Leitton als erwandelbar fest annimmt, und nicht wenn man ihn als ein speculatives Ergebniss betrachtet und den Molltonleiter nicht aus den Stufen der verwandten Durtonart abstrahirt denkt.

$$\underbrace{\begin{matrix} D & A_1 & E_1 & H & F & C_1 & Gis \\ D & & & & & & Gis \end{matrix}}$$

Die Grenztöne *D-Gis* sind wiederum tonartbestimmend, ihre chromatische Veränderung bringt in eine fremde Tonalität. *G* aber als siebente Stufe von *A*-moll betrachtet würde Alles über den Haufen werfen. Schramke hat zur Verdeut-

hebung seiner Ansicht über die Nebensächlichkeit des Leittones am Fundamente eingeschaltet, von dem er behauptet er stünde in A moll. Das ist weder A moll noch C dur es ist nicht einmal Tonart, man sieht über nur das Bestreben es kein gis zu gebrauchen! Dass aber Schramke in Bezug auf den Leitton nicht consequent, sondern sehr willkürlich verfährt, geht als Folgerung hervor. Die übrigen Accorde in Moll, zu deren Tonmaterial der Leitton gehört, nennt er alterirt. Im Allgemeinen versteht man darunter etwas ganz Anderes. In der Zahlenbezeichnung soll jeweils bei Vorkommen des Leittons ein Anrufen an hiezu a beigefügt werden, also z. B. *e-g-gis-h* = 7 II[a]. Da nun jedoch der Leitton auch in dem Dominantseptimenaccord vorhanden ist und Schramke ihn nicht als zur Tonart gehörig betrachtet wissen will, so müsste consequenter Weise der Dominantseptimenaccord in Moll als ein alterirter Accord (Schramke'scher Terminologie betrachtet werden und in Moll eine andere Bezeichnung annehmen als in Dur. *G-h-d-f* würde in C dur 7 II sein, in C moll 7 II[a]. Das wäre Consequenz, dass es aber zu weiteren Unklarheiten führen müsste, liegt auf der Hand. Schramke hat diese Consequenz nicht gezogen und den Dominantseptimenaccord in Moll gar nicht erwähnt. Eine weitere Unklarheit findet sich bei der Bezeichnung des Septimenaccordes der 7. Stufe *gis-h-d-f*. denn Seite 12 ist er aufgeführt als 7 II[a], Seite 30 dagegen als 7 IV[a]. Letzteres halten wir für das Richtigere. Schliesslich verlangte auch noch der verminderte Dreiklang der 7. Stufe in Moll — immer wegen des Leittons — eine Bezeichnung III[a] nach dieser Maxime ist von Schramke übergangen. Aus welchem Lehrbuche der Verfasser den Accord Seite 24 genommen hat, ist uns unbekannt, aber es ist uns auch unverständlich, warum Schramke ihn abgedruckt hat, er wird doch nicht glauben, dass solchen Unsinn ein gebildeter Musiker für Ernst nimmt.

Resumiren wir in Kürze unser Urtheil, so lautet es dahin, dass die Intervallenlehre nach Schramke ein wesentlicher Fortschritt für den praktischen Unterricht ist, dass die Accordbezeichnung, wie sie in der Schrift vorgeschlagen wird, ebenfalls Keime zu wesentlicher Vereinfachung in sich trägt, dass wir sie aber in der vorgeschlagenen Form für unpraktisch halten. Vielleicht sieht sich Schramke angeregt, die von uns vorgeschlagenen Aenderungen zu überdenken und auch auf diesem Gebiete zur Erleichterung beizutragen. Alles in Allem empfehlen wir die interessante Schrift jedem Fachmanne nicht allein zur Lectüre, sondern hauptsächlich als Anregung zu einem gemeinsamen Meinungsaustausch, und schliesslich befürworten wir die Einführung der Intervallenlehre in allen Musikschulen aufs Wärmste.

Theodor Müller-Reuter.

A capella-Gesänge.

Meinardus, Ludwig, Op. 41. **Vesper-Hymne**. Drei Motetten für vier Chorstimmen. Preis jeder Nummer einzeln. Partitur und Stimmen ℳ 1. 40. Leipzig, R. Linnemann, 1884.

Die drei textlich wie musikalisch eng in einander verbundenen Tonstücke erheben Anspruch auf mehr als vorübergehende Bedeutung. Vorzugsweise spricht sich in jedem Satze die edelste, durch keinen weltlichen Ton gewürzte Frömmigkeit aus, ein Merkmal, das wenig religiösen Menschen der Jetztzeit eigen ist. Meinardus hat in vielen anderen kirchlichen Compositionen grösseren wie kleineren Genres Aehnliches geleistet, man nehme daher diese neue Gabe mit Freuden als eine entschiedene Bereicherung des bereits Vorhandenen auf. Nr. 1 »Ach Gott und Herr« dürfte in Bezug auf schöne Klangwirkung als der gelungenste Satz bezeichnet werden, wenngleich die beiden andern: »Herr, du bist mein gewesen« und »Ich habe den Herrn allezeit vor Augen« auf einem nicht minder hohen künstlerischen Standpunkt zu stellen sind. Herrlich klingt das Bass-Solo »Mein Kind, willst du Gottes Diener sein« in Nr. 1 zu der instrumental-choralartig gehaltenen Führung der übrigen Stimmen. Geschulter Kirchenchöre, denen ein vorzügliches Material zu Gebote steht, harrt diese aus drei Theilen bestehende »Vesper-Hymne« reichlich Gelegenheit, ihr Kunstvermögen von der besten Seite zur Geltung zu bringen. Das Polyphone ist bei allen complicirten Wendungen eine gesanglich ebenso schöne als dankbar. Jeder Stimme wird der gleich selbständige Antheil am Gedankeninhalt.

Vogel, Bernhard, Op. 39. „**Tröstungen**". Vier ernste Gesänge für gemischten Chor. Heft I. Partitur und Stimmen ℳ 1. 80. Heft II. Partitur und Stimmen ℳ 1. 50. Leipzig, R. Linnemann.

Die ernster Reflexion gewidmeten Compositionen, welche jede einzeln für sich bestehen, sind nach Sprüchen von de la Motte-Fouqué geschrieben. Ihr musikalischer Inhalt gipfelt in erster Beziehung in der wahrheitsgetreuen Verdeutlichung der jeden Gemüth ergreifenden Stimmung. Dichter und Tonsetzer verkünden dem schwerbedrückten Sterblichen den einzigen Trost, der das reale Welt mit dem rechterworbenen Jenseits in Berührung zu bringen berufen ist. Mancher dieser vier Sätze wird am Grabe eines lieben Verblichenen gesungen von ebenso erschütternder als tröstender Wirkung sein. Bezüglich des Werthes der Musik kann man sich lobend äussern, wenngleich sich nicht verhehlen lässt, dass hier und da die Erfindung der musikalischen Gedanken selbst eine nur beschränkte ist.

Riemann, Hugo, Op. 37. **2 Lieder** von E. Geibel für dreistimmigen Frauenchor. Partitur und Stimmen ℳ 1. 50 und

—— Op. 38. **2 Lieder** für 4stimmigen Männerchor. Partitur und Stimmen Nr. 1 (Dichtung von Geibel) ℳ 1. — Nr. 2 (Dichtung von Julius Wolff) ℳ 1. 50. Leipzig, R. Linnemann.

Jedes dieser vier Musikstücke bietet musikalisch Anziehendes, weniger jedoch in der Erfindung neuer Gedanken als in Bezug auf richtig getroffene Stimmung. Den besten melodisch harmonischen Fluss hat entschieden das Lied für Männerchor nach Julius Wolff's lieblichen Worten »Es grünt die Halde«. Auch das erste der Lieder Op. 37 »Am Morgenstern« dürfte als besonders gelungen zu betrachten sein. Die Lieder für weibliche Stimmen sind recht gut in Musikschulen als höheres Unterrichtsmittel für Oberklassen zu verwenden.

Drumm, Rudolf, Op. 5. **Acht vierstimmige Chorlieder**. Partitur und Stimmen. Preis jedes der vier Hefte ℳ 1. — Leipzig, C. F. Kahnt.

Die kurzgefassten, inhaltlich leicht zugänglichen Tonstücke sind das Geistesprodukt eines Musikers, der seine künstlerische Laufbahn noch weiter zu verfolgen hat, ehe er die wünschenswerthe Reife und Durchbildung in seinen Werken erlangt. Hauptsächlich dürfte die Führung der einzelnen Stimmen eine noch bessere werden, denn Quinten-Parallelen wie in Nr. 1, Tact 2 zu 3 zwischen *Sopran* und Tenor, ebenso in Nr. 5, Reihe 4 Tact 3, Nr. 7, Reihe 2 Tact 2 etc. und viele andere Ungeschicklichkeiten, z. B. in Nr. 6, zweite Seite

zweite Reihe, wo die letzte Note des Soprans wunach ausgeführt wird, wodurch auf der Baßführung gar die empfindlich klingenden verdeckten Octaven entstehen — Aehnliches und noch vieles Andere kommt wiederholt in allen Liedern vor. Manche der Lieder haben ein Aussehen, als wären sie am Klavier componirt. Möge Herr Denmin bei tüchtigen Meistern noch weitere Studien in gehaltvoller vierstimmiger Schreibweise machen. Das am besten gelungene Tonstück ist Nr. 4 «Du junge Nonne».

Stoeer, Robert, Op. 42. 6 Gesänge für Männerchor. Partitur und Stimmen, einzeln à 80 $\mathcal{S}$ bis $\mathcal{M}$ 1.50. Leipzig, R. Linnemann.

Die Durchsicht dieser sechs, zu Dichtungen von Eichendorff, Uhland, Geibel, K. Pfühlich und A. von Prokesch-Osten componirten Tonstücke hat zu der Ueberzeugung geführt, dass der Tonsetzer überall einen wohl an klingenden musikalischen Ausdruck zu treffen verstand. Seine Harmoniefolgen zeichnen sich durch Reichheit, sein Stil durch Feinheit vortheilhaft aus. Das Musiker wie das gebildete Laie wird die Ludwaaren, deren jede den Charakter der zu Grunde gelegten Texte richtig interpretirt, gern hören. — Somit seien diese lebenswerthen Compositionen aufs Beste empfohlen.

Fuchs, Robert, Op. 36. 6 Lieder für gemischten Chor. Partitur und Stimmen. 3 Hefte. Partitur à $\mathcal{M}$ 1. — Stimmen Heft 1 $\mathcal{M}$ 1.20, Heft 2 und 3 à 60 $\mathcal{S}$. Wien, Rebay & Robitschek.

Auch diese durchweg wohlklingenden Gesangstücke sind eine angenehme Bereicherung der Literatur. Der Componist beherrscht vortrefflich den vierstimmigen Satz und verleiht jeder Chorstimme durch melodische Führung die eminente Selbständigkeit. Nr. 1 «Stundeben» (H. Seidel). Frische ist ausserordentlich schön in seinen Klangverhältnissen. Nr. 5 «Gute Nacht» — jenes bekannte, von Rob. Franz so meisterhaft componirte Gedicht Eichendorffs «Die Höhe und Wälder schon steigen» — erscheint hier in einer dem Inhalte des Textes wohl zusagenden neuen Auffassungsart, die Jedes sympathisch berühren wird. — Wie die ernsten sind auch die heiteren Gedichte, z. B. Nr. 6 «Schmetterlingsreise» (H. Seidel), stimmungsvoll in Töne gebracht. Das ganze Opus spricht aufs Neue für die ungekünstelte, natürliche Erfindungsgabe des fähigen Componisten. Emil Krause.

Berichte.

Brüssel, August 24. Der berühmte Gesangverein «Société Royale de l'Orphéon» in Brüssel hatte einen internationalen Gesangwettstreit veranstaltet, der am 17. und 18. August stattfand.

Frankreich, Holland und Belgien betheiligten sich daran, warum Deutschland nicht vertreten war, wissen wir nicht. Im Ganzen rangen 40 Vereine um die Palme, diesmal aber nur wenige ersten Ranges. Wofür die «Legia» aus Lüttich, sowie die tüchtigen Gesangvereine von Brüssel, Gent, Arras und Douai haben mit concurrirt, wogegen die Vereine zweiten Ranges vorzüglich gesungen haben.

Die vorgeführten, von wenig bekannten belgischen Musikern componirten Preischöre, als von Jonest, Tilman, Wauters, de Vos etc. hatten nur sehr untergeordneten Werth und waren mehr als mittelmässige Compositionen, und man verwunderte sich mit Recht, dass nicht Preischöre aus der Feder eines Gevaert, Benoit, Waelput gewählt waren, die in Wahrheit grosse Popularität in Belgien geniessen. Besonders war der von Tilman componirte, als Ehrenpreis bestimmte Chor «Le Courso Fou» von grösster Schwäche und vollständig unwürdig, in dieser Abtheilung mit zu figuriren. Man fragt sich, wie und wodurch dieser Musiker dazu kommt, seine Chöre selbst in Deutschland anzubringen, denn im vorigen Jahre beim Gesangwettstreit zu Aachen mussten zwei ebenso werthlose Arbeiten von ihm getragen werden.

Das Preisgericht bestand aus 43 Mitgliedern; Deutschland war durch Lassen von Weimar vertreten, Frankreich durch Cemiliani und St. Bris, Holland durch de Haring und Hageman, alle Übrigen waren Belgier. — Der Ehrenpreis im Betrage von 2000 Francs und eine goldene Medaille wurden davongetragen von der «Société Royale de Chant» von Verviers aus 200 Mitgliedern bestehend, in dem Wettstreit zwischen den Kapellmeistern (eine Aufgabe, welche darin bestand, den Chor eines alten unbekannten Meisters, in dem kein Tempo und durchaus keine Nuancen angegeben waren, stilvoll an Gehör zu bringen, so den Musikdirectoren überlassend, den eigenen Charakter dieser Composition auszudrücken), wurde beim Preis ertheilt. Drei Vereine concurrirten, und obgleich der in Frage stehende Chor sehr leicht in der Conception war (ein altes, herzen-Stabat mater) stand doch die Ausführung unter der Mittelmässigkeit.

Mit diesem Gesangwettstreit vereinigte sich eine Art von wenig interessantem musikalischem Congress, welcher meistens nur lokale Fragen behandelte und sich im Allgemeinen nur mit belgische Musiker angehenden Sachen beschäftigte. Ausgenommen Frankreich, welches den Kritiker Arthur Pougin geschickt hatte, war das Ausland nicht vertreten, weder Deutschland noch Holland, noch andere Länder.

Ein grossartiges Bankett von 150 Couverts, dem der Minister der schönen Künste, Beernaert, der Oberbürgermeister und die Stadträthe anwohnten, gab dem Feste einen würdigen Abschluss.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Basel, 23. Sept. Unsere musikalische und theatralische Wintersaison hat nunmehr ihren Anfang genommen. Letztere wurde gestern mit Verdi's «Il Trovatore» in neuer Ausstattung eröffnet. Der neue Director, Herr Ubrich, hat recht tüchtige Kräfte engagirt, und auch bezüglich der Regie glauben wir besseren Zuständen entgegensehen zu dürfen, als sie unter der Direction des vorigen Unternehmers herrschten. In Fräul. Bienal, welche die Partie der «Leonore» sowohl in gesanglicher wie auch in darstellerischer Hinsicht ganz vorzüglich durchführte, besitzen wir nun eine Coloratursängerin, wie wie sie uns nicht besser wünschen möchten. Auch Herr Vampel hat sich als «Luna» als wohlgeschulter, mit einer prächtigen und kräftigen Stimme begabter Baritonist ausgewiesen, sein Spiel hat leider etwas Ungelenkes an sich. Mit dem «Manrico» fand Herr Sigmund, Grossherzogl. Kammersänger, früher Professor des Gesangs am Grossh. Conservatorium zu Gotha, Gelegenheit, sich als vorzüglicher Sänger einzuführen, wobei ihn sein nobles Spiel und seine stattliche Bühnenerscheinung unterstützten. Fräul. Holte, welche die «Azucena» sang, verfügt über eine namentlich in der tieferen Lage sehr wohlklingende Altstimme, sie ist eine junge Anfängerin und bedarf noch weiterer gesangliche Ausbildung. In ihrer Darstellung zeigte sie dramatische Begabung. Das aus 30 Personen bestehende Chorpersonal trug ebenfalls zum besten Gelingen des Ganzen bei. Unter der trefflichen und umsichtigen Leitung des Herrn Kapellmeister Winkelmann gestaltete sich diese erste Aufführung hinsichtlich der Solisteuleistungen, des Ensembles und namentlich der schönen Ausstattung zu einem erfreulichen Ganzen.

Ausser dem «Trompeter von Säkkingen», dessen Erwerbung ich Ihnen bereits gemeldet habe, sind noch folgende zwei für uns neue Werke zur Aufführung angenommen worden: «Die Meistersinger von Nürnberg» von Richard Wagner und Genée's Operette «Nanon»; bereits werden mit Studirt: Maillart's «Glöckchen des Eremiten», von Wagner «Der

fliegende Holländer, Verdi's »Maskenball« und »Rigoletto«, »Carlo Broschi« von Auber, Meyerbeer's »Dinorah« und »Jessonda« von Spohr. Wir sehen somit wieder einer höchst reichhaltigen Theater-Saison entgegen. Auch auf dem Concertgebiet stehen uns hohe Genüsse bevor. Der Gesangverein Beneke wird uns demnächst unter Leitung des Herrn Kapellmeister Volkland Rob. Schumann's »Faustmusik« vorführen und nachher durch Aufführung der »Matthäuspassion« von Seb. Bach und der »Cäcilienode« von Händel die 200 Geburtstagsfeier dieser beiden Meister begehen. Bernhard Leon.

Humoristisches.

[Beim Musikalienhändler.] »Haben Sie auch Lieder ohne Worte von Mendelssohn für tiefere Bassstimme?« [Geschäftsführer:] »Ja wohl, wie tief wollen Sie sie haben?«

Welchen Unterschied gibt es zwischen einer Violine und dem Brandenburger Thor in Berlin? Das Brandenburger Thor hat zwei Gab (g) Seiten Saiten, eine Violine nur eine.

[Sprachverwirrung.] Ein Franzose fragt einen jungen deutschen Musiker, der schlecht Französisch spricht, wie lange und wo er an einem Conservatorium studirt hat. Dieser antwortet: »J'ai été un hue (an) à Leipzig et un deu (zwei) à Berlin.«

Notizen.

— Den Mitgliedern des Wiener Hofoperntheaters ging von der Direction dieses Kunstinstitutes folgendes Schriftstück zu: »Euer Hochwohlgeboren! Die hohe Generalintendanz der K. K. Hoftheater hat mit Rescript ddo. 2. September d. J. Nr. 1033 das Directorium nachfolgenden, hiermit auszugsweise Verlautbarte zu eröffnen für geeignet erachtet: Die Art und Weise, in welcher in letzter Zeit die Claque sich im K. K. Hofoperntheater selbsthaus hervorthat, ist dem Ansehen dieses Kunstinstitutes so sehr zuwider, dass es geboten erscheint, auf diesen Uebelstand aufmerksam zu machen. Nachdem nun die Claque sich zumeist aus den Billeten rekrutirt, welche die Künstler verbeilen, so wird vorausgesetzt, dass die Künstler selbst, eingedenk der Stellung, welche sie an dem so bedeutenden Institute einnehmen, allmälig zu der Ueberzeugung kommen müssen, dass ihre Stärke nur in der Theilnahme des Publikums und der wohlwollenden Förderung durch die Autoritäten des Theaters liegt, nicht aber in einem Applaus, dessen Ursprung sehr wohl zu errathen und nur geeignet ist, eine Reaction von Seiten Unparteiischer hervorzurufen. Die Direction hegt demnach die Erwartung, dass das hochgeschätzte Kunstpersonal in seinem eigenen Interesse eine derartige Eindämmung dieses schweren Missbrauches anstreben wird, damit die Würde unserer Hofbühne in dieser Hinsicht gewahrt bleibe.«

— Am Sonntag kamen in der katholischen Hofkirche zu Dresden zur Aufführung: Messe Nr. 9 von Mozart, »O bone Jesu« von Palestrina, »Laudate« von Cherubini, Vesper Nr. 1 von Kretschmer und »Salve« von Hauptmann.

— Das Königl. Hoftheater in Hannover ist damit beschäftigt, eine interessante, jedoch längst vergessene Oper Marschner's »Adolf von Nassau« zur Wiederaufführung vorzubereiten. Gelegentlich des bevorstehenden Gastspiels Anton Schott's wird voraussichtlich die erste Aufführung stattfinden, von der man sich viel verspricht. Die Oper wurde 1845 erstmalig in Dresden und später in Hamburg und andern Städten aufgeführt. Das Libretto ist von Heribert Rau.

— Am 16. September feierte Director Pollini das 10jährige Jubiläum seines Directors des Hamburger Stadttheaters. Das Fest fand unter zahlreicher Theilnahme des Hamburger statt und wurde durch eine excellente Glanzaufführung des »Lohengrin« gekrönt.

— Der Vater Sarasate's ist vor einigen Wochen im Alter von 65 Jahren in Pamplona verstorben.

— Der Verleger Heugel hat in Paris die letzte Oper Halévy's »Noe« erworben. Das Werk ist vom Componisten bis auf die Instrumentation vollendet und wurde nach seinem Tode von seinem Schwiegersohn Bizet zum Abschluss gebracht. Die Oper wird zuerst in Italien aufgeführt.

— Gelegentlich der Anwesenheit des Kaiser Wilhelm wird zu Ehren desselben im Ständehause zu Köln ein Festspiel gespielt, dessen Dichtung von Edmund Hennemann ist und dessen lebende Bilder von Prof. Mauer und Köder gestellt werden, und sollen dieselben sehr gelungen sein. Für den musikalischen Theil ist es von grosser Wichtigkeit, dass Herr Director Hofmann einer Einladung sofort entsprechend die Erlaubniss ertheilte, dass Herr Götze in dem Bilde »Der grosse Kurfürst begrüsst seine Truppen am Rhein« die Tenorpartie singt. Jedenfalls hat Herr Director Hofmann schon oft bewiesen, dass er ein ächter Künstler besitzt ist.

— In voriger Woche bereitete im Theater an der Wien die Unvorsichtigkeit eines Theaterdieners, der einem Fremden auf Wunsch einen Fidibus zum Anzünden der Cigarette reichte, viel Beunruhigung. Der Theaterschreiber hatte es mit angesehen und machte beim Polizei-Commissär Anzeige, welcher Alles zu Protokoll nahm. Es stellte sich aber heraus, dass der Theaterdiener sich in der Lage eines unabweisbaren Zwanges befunden habe, weil der Fidibusempfänger kein Geringerer gewesen als der Fürst Milan von Serbien.

— Wagner's »Tristan und Isolde« wird am 3. December unter der Leitung des 2ährigen Kapellmeisters Mottl in Carlsruhe zur Aufführung gelangen.

— Der Riedel-Verein in Leipzig wird auf eine Einladung von Director Neumann in Bremen zu Gunsten eines zu gründenden Orchester-Pensionsfonds daselbst concertiren.*) Ebenso hat Herr Neumann die Absicht, im nächsten Frühjahre eine neue Wagner-Tournée zu unternehmen und zwar mit seinem ausgesuchten Sängerpersonal und einem Orchester von 100 Mann. »Fliegender Holländer«, »Lohengrin«, »Tannhäuser«, »Meistersinger« und »Tristan« sollen das Repertoire bilden.

— Der um das Musikleben Planens verdiente Musikdirector Gast feierte am 16. September sein 25jähriges Jubiläum.

— Die vortreffliche Harfenistin Frau Tinne Freudenthal wird nächsten Winter in Deutschland, Oesterreich, Holland etc. concertiren.

— Vierling's »Raub der Sabinerinnen« wird zu Beginn der Saison in Prenzlau aufgeführt.

— Der Kaiser hat seine Genehmigung gegeben, dass die Berliner königl. Theater mit Glühlichtbeleuchtung versehen werden.

— Der Berliner Domchor wird mit Genehmigung des Kaisers demnächst in Posen, Danzig, Königsberg und Marienberg concertiren.

— Kapellmeister Richard Eilenberg in Stettin hat mit der Verlagsfirma Cranz einen Vertrag auf 2 Jahre geschlossen über Lieferung von Compositionen an genannte Firma.

---

*) Ist inzwischen mit ausserordentlichem Erfolge geschehen. Prof. Dr. Riedel und sein Verein haben sich in Bremen wahrhafte Triumphe errungen.

Redactions Briefkasten.

H. L. in W. Klughardt's »Gudrun« wird von den Novitäten des Leipziger Stadttheaters zuerst in Scene gehen. Reinecke's »Manfred« hingegen erst im Januar. Wollte sich doch die Direction entschliessen Freudenberg's »Kleopatra« noch mit aufzunehmen.

Sch. in Darmstadt. Ihr Wunsch kann leider nun keine Erfüllung mehr finden.

Berichtigung.

Im Inserat von Gustav Wulf in Leipzig in Nr. 38 muss es anstatt Gölbrich heissen Göllrich.

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.